Henriette von Byern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-704115-p0002-0

Das

Neue Testament

mit einem genauen Innhalte,
Sinn und Zusammenhange, Anmerkungen,
Anwendungen, und Gebeten versehen

von

Johann David Nicolai,
des Königlichen Athenäi, und der Domschule in Bremen Conrector.

Nebst
einer Einleitung in das ganze Neue Testament,
und in jedes Buch besonders.

Zwoter Theil,

welcher die Apostolischen Briefe und die Offenbarung Johannis enthält.

Bremen,
In Verlag Georg Ludwig Försters,
1776.

Vorrede.

Da die Einrichtung dieses zweyten Theils mit der in der Hauptsache völlig übereinkömmt, die in dem ersten beobachtet ist: so muß nur noch mit wenigen erinnert werden, daß der Sinn und Zusammenhang durch-

gängig eine Umschreibung der Briefe darstellt. Dies ward theils darum erfodert, weil nicht wenige schwere Stellen darinn vorkommen, theils, weil es bey Briefen gewöhnlich ist, kleine Zwischensätze auszulassen, die von dem, an welchen sie geschrieben sind, leicht erkannt werden, die aber zu unserm nähern Verständnisse, um die Verbindung recht einzusehen, hinzugedacht werden müssen. Weil aber die Erklärung dadurch desto ausführlicher werden mußte: so sind die Verse zugleich an der Seite beygedruckt, und die Umschreibung

schreibung von der Uebersetzung Lutheri durch einen Strich unterschieden: so wie auch diese durch die darunter gesetzten Anmerkungen leicht erkannt wird. Diese Anmerkungen enthalten zwar oft einige Erläutrungen historischer oder kritischer Umstände, und Vertauschungen der Worte, die in Luthers Uebersetzung seit seiner Zeit ungewöhnlich geworden sind; allein weiter konnten sie sich, die Größe des Buchs nicht zu vermehren, nicht erstrecken. Statt dessen liefern sie eine Zergliedrung und Verbindung dessen, was

in jedem Kapitel vorgetragen ist, und geben in der Absicht zugleich einen Beweis von der Richtigkeit der in der Umschreibung angegebnen Erklärung.

In den Einleitungen zu jedem Briefe ist der Hauptzweck desselben, so, wie auch die Zeit und der Ort, wo, und wann sie geschrieben sind, kurz angegeben; nirgends aber die Unterschrift der Briefe widerlegt, weil es für einmal erinnert werden konnte, daß diese Unterschriften von spätren Zeiten sind, und fast allgemein für unrichtig erkannt werden.

Wegen

Wegen der größern Anzahl der Briefe, die uns Paulus hinterlassen, ist eine Einleitung in dieselben überhaupt vorangeschickt.

Billig denkende Leser des Neuen Testaments werden es leicht entschuldigen, daß der Sinn der Weissagungen, die in der Offenbarung Johannis enthalten sind, nicht angezeigt worden. Aber ohne denselben einzusehen, schienen auch alle Anmerkungen, Anwendungen, und Gebete, und selbst eine Einleitung dazu vergeblich zu seyn, weil sich diese ganz allein auf die

richtige

richtige Erklärung des ganzen Buchs beziehen mußten. Es ist daher dies Buch ohne alle Erläuterung abgedruckt.

Zuletzt sind hinten die sonntäglichen evangelischen und epistolischen Lectionen, nach der Veränderung, die für die hannöverischen Lande darinn getroffen, angehängt worden.

Verzeichniß
der Pränumeranten auf Nicolai Ausgabe des Neuen Testaments.

Exemplare.	
1	Herr Peter Ahlers.
1	— Claus Albers Witwe, in Burtehude.
1	Fräulein von Alten, Canonissinn in Burgwedel.
1	Herr Christian Friedrich Apner, in Bremen.
1	— Baron von Appelle, in Midlum.
2	— Senior Arens, in Eimbeck.
12	— Stadtmajor von Axen, in Hamburg.
1	— Pastor Baethgen, in Schmalvörden.
1	— Pastor Baetke, in Uelzen.
1	— Landrath von Bardenfleth, in Ovelgönne.
1	— Cammerschreiber Baring, in Hannover.
1	— Candidat Baurmeister, in Bremen.
1	— Apotheker Bedke, in Hamburg.
1	— Pastor Bergst, in Twilenfleth.
1	Frau Maria Beyners, in Amsterdam.
2	Herr Superintendent Blau, in Stolzenau.
1	— Johann Bley, in Bremen.
1	— Pastor Bockhorst, in Delmenhorst.
36	— Carl Ernst Bohn, in Hamburg.
1	— Pastor Bonath, in Warenholz.
1	— Johann Böse in Bremen.
1	— Doct. und Burgem. Brand in Bilefeld.
1	— Pastor Brandes, in Hannover.
6	— Carl Ludewig Brauer, in Bremen.
1	— Doct. med. Brawe, in Verden.
1	— Herrmann Bretenkamp, in Bremen.
1	— Pastor von Brincken, in Hittbergen.
1	— Lieutenant Broke, in Lüneburg.
1	— Pastor Brünings, in Oberneuland.
1	— Johann Peter Budde, in Bremen.
1	— Marten Bücking, in Bremen.
1	Frau Gräfin von Bülow, in Hannover.
1	Herr Pastor Büttner, in Apensen.

Exemplare.

1 Herr Joost Rudolph Burlage, in Amsterdam.
1 — Johann Heinrich Buschmann, in Bremen.
2 — Pastor Bussenius, in Steimbke.
1 — Catechet Clefecker, in Hamburg.
1 — Johann Herman Cloostermann, in Amsterdam.
1 — Inspector Carl Rudolph Coch, in Haselau.
1 — Consistorialrath Coners, in Esens.
1 — Johann Heinrich Cramer, in Bremen.
1 — Pastor Cruse, in Barrien.
2 — Siegfried Lebrecht Crusius, in Leipzig.
1 — Advocat Daelhausen, in Delmenhorst.
1 — Pastor Dangers, in Wülfingbausen.
1 — Inspector Dannemann, in Hannover.
1 — Schulcollege Degenhard, in Hannover.
1 — Johann Depken, in Bremen.
1 — Organiste Deppen, in Arbergen.
5 — Pastor von Deyn, in Oerl.
14 — Johann Christian Dieterich, in Göttingen.
1 — Pastor von Döhren, in Hamburg.
12 — Superintendent Dörrien, in Diepholz.
1 — Pastor Domeier, in Salfeld.
1 Mademoiselle Drops, in Bremen.
2 Herr Agent Herrmann Conrad D'Werhagen, in Bremen.
1 — Albert D'Werhagen, in Bremen.
1 — Johann Eggers, in Bremen.
5 — Pastor Eichhoff, in Sittensen.
1 — Georg Eichhorn, in Bremen.
1 — Heinrich Eilers, in Warthurn.
4 — Candidat Eisenhart, in Lemi.
2 — Justitzrath Epping, in Delmenhorst.
1 — Epping, in Delmenhorst.
1 — Pastor Efken, in Avendshausen.
1 — Johann Heinrich Essemüller, zur Essemühlen.
5 — Pastor von Finck, in Scheesel.
2 — Hans Fock, in Buxtehude.
1 — Pastor Francke, in Dahlenburg.
1 — Pastor Friedrich, in Jacobidrebber.

Herr

Exemplare.

1 Herr Furchau, Schulhalter in Bremen.
1 — Pastor Gädicke, in Intschen.
1 Frau Witwe Ganßbergen, in Bremen.
2 Herr Pastor Gasschitz, in Rieda.
38 — Pastor Gause, in Vilsen.
12 — Superintendent Gautzsch, in Hoya.
1 Mademoiselle Geiers, in Bremen.
2 Herr Amtmann von Glan, in Strickhausen.
1 — Postverwalter Glasing, in Buxtehude.
1 — Senior Göhring, in Minden.
1 — Licentiat von Graffen, in Hamburg.
1 — Johann Diederich Grashorn, in Amsterdam.
1 Frau Amtmannin Grisebach, in Nienover.
1 Herr Joh. Philipp Grim, in Bremen.
1 — Johann Mathias Grovermann, in Bremen.
1 — Bartholomäus Grovermann, in Bremen.
3 — Hermann Hagedorn, in Bremen.
1 — Pastor Hahn, in Harber.
1 — Peter Hallbach Junior, in Ronsdorff.
1 — Pastor Hanffiengel, in Schneverding.
2 — Doctor Philippus de Hase, in Bremen.
1 — Bernhard Heidelbach, Junior, in Hannover.
1 — Factor Heimbrug, in Bremervörde.
1 — Pastor Heise, in Holdenstedt.
1 — Johann Diederich Helffers, in Amsterdam.
76 — Gebrüdere Helwings, in Hannover.
1 — Pastor Primar. Hemmen, in Hitfeld.
1 — Hennies, in Hannover.
1 — Pastor Heren, in Bremen.
1 — Herold, in Hamburg.
1 — Jan Fredrick Heybröck, in Amsterdam.
1 — Johann Burchard Justus Heye, in Amsterdam.
7 — Hildebrand in Stade.
1 — Cand. theol. Hinck, in Hamburg.
1 — Johann Arnold Hinsch, in Buxtehude.
1 — Droste von Hinüber, in Wildeshausen.
1 — Reitvoigt Hölzer, in Bremen.

Exemplare.

1 Herr Hauptmann von Holle, in Stade.
1 — Pastor Holscher, in Fallingbostel.
1 — Johann Heinrich Holsten, in Bremen.
1 — Leonard Fred Holthuysen, in Amsterdam.
2 — Pastor von Horn, in Sandstedt.
1 — Johann Otto Hoyer, in Oldenburg.
1 — Mathias Hübbe, in Bülckau.
1 — Hugo, in Bremen.
2 — Pastor Hurzig, in Bevern.
1 — Studiosus Jäger, in Bremen.
1 — Assessor Ibbeken, in Oldenburg.
1 — Rentmeister Jestrup, in Goedens.
1 — Lueder Illius, in Lissabon.
3 — Postverwalter Kast, in Hoya.
1 — Candidat Kellner, in Harpstede.
1 — Pastor Kemna, in Varel.
4 — Pastor Kerstens, in Balje.
1 — Consistorialrath Kerstens, in Stade.
1 — Anton Fredr. Klenke, Schoolhouder in Amsterdam.
1 — Pastor Klepperbein, in Amsterdam.
1 — Legationsrath Klopstock, in Hamburg.
1 — Pastor Knoch, in Wettmar.
1 — Pastor Koch, in Hannover.
1 — Rudolph Koch, in Bremen.
1 — Gerd König, in Buxtehude.
1 — Pastor Köppen, in Elsfleth.
3 — Pastor Kohli, in Plate.
1 — Pastor Kratzsch, in Ahlerst.
1 — von Kruogh, in Schwanewede.
1 — Jürgen Külper, in Buxtehude.
1 — Otto Külper, in Buxtehude.
1 — Gerhard Kulencamp Senior, in Bremen.
1 — Johann Heinrich Lamberz, in Bremen.
1 — Johann Clemens Lammers, in Amsterdam.
3 — Amtmann Lamprecht, in Zeven.
2 — Pastor Lanemann, in Kirchwaldsede.
1 — Johann Conrad Lange, in Bremen.

Herr

Exemplare.

1 Herr Pastor Lappenberg, in Lesum.
1 — Pastor Lauenstein, in Holtensen.
1 — Fredrik Ulrich Lauz, in Amsterdam.
6 — A. E. Leich, Senator, in Razeburg.
1 — Leusler, in Bremen.
1 — Landrath von der Lith, in Ritterhude.
1 — Doctor Loening, in Bremen.
1 — Candidat theol. Loft, in Hamburg.
1 — Henje Lohmann, in Bremen.
1 — Johann Joachim Losen, in Buxtehude.
1 — Canzelliste Lübeck, in Hamburg.
1 — Heinrich Lüerssen, Schulhalter in Bremen.
1 — Maecken, Buchbinder in Leer.
1 — Hauptmann Majus, in Lömförde.
1 — Senator Marcellius, in Emden.
1 — Johann Heinrich Martin, in Gessel.
1 — Probst Matthäi in Oldendorff.
1 — Call Friedrich Matthäi, in Hamburg.
1 — Pastor Mauch, in Weihe.
1 — Johann Bernhard Meenen, Organiste in Sillenstede.
1 — Johann Friedrich Mehne, in Bremen.
1 — Franz Meier, in Bremen.
2 — Amtmann Meier, in Bremervörde.
2 — Kriegsrath Meier, zum rothen Hofe.
1 — Pastor Meier, in Winsen an der Aller.
1 — Johann Christian Meier, in Amsterdam.
1 — Reinhard Meier, Schulhalter in Oldenburg.
1 — Johann Rudolph Meier, in Bremen.
1 — Reinhard Meier, in Bremen.
1 — Pastor Miro, in Giffhorn.
1 — Canzelliste Moeller, in Hamburg.
1 — Candidat Movius, in Bremen.
1 Frau W. M. Müllern, Witwe in Zelle.
1 Herr Kriegsrath von Münchhausen, in Hannover.
1 — Burgemeister Münchmeier, in Verden.
1 — Commissarius Neuborg, in Nienburg.
1 — Cand. theol. Noodt, in Hamburg.

Exemplare.

1 Herr Pastor Oldendorp, in Binckum.
2 — Pastor Oppermann, in Kirchboizen.
1 — Burgemeister Osterloh, in Delmenhorst.
1 — Pastor Otersen, in Rhade.
1 — Otersen, in Hamburg.
1 — Pastor Otto in Wettbergen.
1 — Pastor Overbeck, in Eilte.
1 — Johann Dieterich Pagenstecher, in Bremen.
2 — Catechet Pape, in Hamburg.
1 — Pastor Pape, in Wulfsbüttel.
1 — Pastor Peters, in Bremervörde.
1 — Adam Levin Petershagen, in Vielstedt.
4 Frau Amtmannin Pott, in Bremen.
1 Herr Obristlieutenant von Pufendorf, in Bücken.
10 — Pastor Quermann, in Radegast.
1 — Heinrich Rau, in Bremen.
5 — Licentiat Rendtorff, in Hamburg.
1 — Abraham Retberg, in Bremen.
1 — Pastor Reusch, in Bücken.
1 — Rhode, Küster in Wiezen.
1 — Pastor Ricken in Wildenmann.
2 — Pastor Rittershusen, in Pakenns.
1 — Pastor Röder, in Wildenmann.
1 — Rector Rolffs, in Bremervörde.
1 — von Rosen, in Coeslin.
1 — Eltermann Rawe, in Bremen.
1 — Doctor und Professor Rückersfelder, in Deventer.
1 — Cantor Rüdebusch, in Blendern.
1 — Runge, in Bremen.
1 — Amtmann Ruperti, in Ottersberg.
1 — Diedrich Sanders, in Bremen.
1 — Cammerrath Scheel, in Campe.
2 — Meent Hinr. Schilling, in St. Joostergroden.
1 — Cand. theol. Schledehaus, in Hamburg.
6 — Consistorialrath Schlichthorst, in Bremen.
1 — Schmalen, in Hannover.
1 — Mag. Schmidt, in Burlage.

Herr

1 Herr Candidat Schmid, in Elsfleth.
1 — Pastor Schnedermann, in Arbergen.
6 — Pastor Schnering, in Sotrum.
1 Madame Schrader, in Herford.
1 Herr Johann Martin Schröder, in Bremen.
2 — Pastor Schrodt, in Oesingen.
1 — Pastor Schulenberg, in Oiste.
2 — Obristlieutenant von der Schulenburg, in Bremen.
1 Mademoiselle Schulenburg, in Bremen.
1 Herr Bauschreiber Schumacher, in Bremen.
1 — Studiosus Heinr. Adolph Schumacher, in Bremen.
7 — Christian Schuster, in Stade.
2 — Pastor Schwager, in Jöllenbeck.
1 — Hinrich Schwartau, in Buxtehude.
1 — Paul Schwertau, in Buxtehude.
2 — Schwarting, Postschreiber in Oldenburg.
1 — Pastor Seegers, in Hermansburg im Zellischen.
1 — Seehusen, in Hamburg.
1 — Pastor Sellenstedt, in Lemförde.
1 — Henrich Otto Sibecke, Senior, in Herford.
1 — Pastor Stolz, in Bevern.
1 — Stolze, in Stade.
1 — Lueder Storch, in Bremen.
1 — Probst Stuedtmann seel. in Sandstedt.
1 — Amtsverwalter Stüve, in Dreye.
1 — Canzelliste Stuhlmann, in Hamburg.
1 — Geheime Rath Teegel, in Emden.
1 — Pastor Telge, in Worpswede.
1 — Jan Hendrick Telting, in Amsterdam.
1 — Henrich Christoph Ernst Thiele, in Bremen.
1 — Friedrich Thiell, in Ronsdorff.
1 — Hermann Thorbeck, in Bremen.
1 — Agent Tietgen, in Bremen.
1 — Tietgen, Junior, in Bremen.
1 — Pastor Tiling, in Neuenkirchen.
1 — Studios. Friedrich Adolph Tiling, in Bremen.
1 — Candidat Trefurt, in Bremen.

Herr

Exemplare.

17 Herr Superintendent Vater, in Nienburg.
1 — Pastor Uhlenhoff, in Büttel.
1 — Uhlenhoff, in Hamburg.
3 — Pastor Visbeck, in Wersabe.
1 — Canditat Ungewitter, in Bremen.
1 — Capitain von Unruh, in Coeslin.
1 — Pastor Vogel, in Einbeckhausen.
8 — Pastor Vogt, in Bremen.
1 — Organiste Voigts, in Worpswede.
2 — Subconrector Volckmann, in Hamburg.
1 — Candidat Volckmann, in Rethem.
1 — Canzelliste Volckmer, in Hamburg.
1 — Pastor Voß, in Verden.
1 — Meicke, Vostern, Baumann in Burgdorff.
1 — Conrector Wagener, in Delmenhorst.
1 — Pastor Wagner, in Ritterhude.
1 — Justitzrath Wardenburg, in Oldenburg.
1 — Christian Friedr. Wedigen, in Bielefeld.
1 — Pastor Welle, in Neukirchen.
1 — Inspector Johann Jacob Weller, in Haseldorff.
1 — C. Wenthin, in Emden.
1 — Rath Werner, in Stade.
1 — Nicolaus Wessels, in Bremen.
2 Pastor Wesselhoeft, in Gestendorff.
1 Frau Abbatissin von Weyhers, in Wennigsen.
1 Herr Peter Wilckens, in Bremen.
1 — Pastor von Windheim, in Schinna.
1 — Cammerjunker von Witzleben, in Delmenhorst.
1 — Pastor Wördenhoff, in Horneburg.
1 — Pastor Wolff, im Neuenkloster.
1 — J. C. H. Wolff, in Witteloh.
1 — Johann Bernhard Wülbern, in Bremen.
1 Frau Cammerräthin Zedelius, in Oldenburg.
1 Herr Christoffel van Zelle, in Amsterdam.

Einlei-

Einleitung
in die
Briefe Pauli
überhaupt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-704115-p0019-8

Einleitung
in die Briefe Pauli überhaupt.

Die große Veränderung, die Jesus Christus auf dem Erdboden bewürkt, ist unleugbar. Kein Weltweiser hat es sich jemals angemaaßt, die Welt zur Erkenntniß des einigen wahren Gottes bewegen zu wollen. Er hatte selbst höchstens nur dunkle und ungewisse Vorstellungen von einem einigen höchsten Wesen, oder durfte doch auch vor andern damit nicht hervorgehen, sondern mußte das, worauf ihn die Schöpfung und Erhaltung aller Dinge geführt hatte, keinem andern, als etwa seinen geheimsten Schülern, entdecken. Eben so wenig kann ein jüdischer Lehrer, der freylich für sich die von seinen Vorfahren ihm mitgetheilten Begriffe von dem einigen wahren Gott hatte, sich rühmen, daß er seine Einsichten unter den Völkern allgemein ausgebreitet hätte. Ihm war es mehr darum zu thun, unter seiner Nation zu glänzen, und mit Spitzfündigkeiten die unter seinem Volk herrschende Verehrung Gottes zu bereichern, als eine mit dem jüdischen Nationalhaß streitende Denkungsart anzunehmen, und gemeinnützig für die Wohlfart aller Menschen zur Verbesserung ihrer Meynungen in Ansehung der Vorstellungen von Gott und des Dienstes, welchen wir ihm schuldig sind, zu denken. Man darf auch wohl hinzusetzen, daß ein Hauptmangel in der von Mose bekanntgemachten Religion dieses zugleich veranlaßte. Darum nämlich, weil in der Lehre, die den levitischen Gottesdienst verordnete, nichts deutlich von einer Begnadigung Gottes

für alle Menschen enthalten war, mußte sie fast nothwendig auf das Volk, das sie zuerst empfangen hatte, eingeschränkt bleiben. Nur Jesus Christus, der Urheber der heiligsten Erkenntnisse von Gott, der Stifter der göttlichen Religionsverordnung, die für alle Menschen ohne Unterschied die erfreulichsten Verheissungen und die zu unserm Glück uns am sichersten führenden Vorschriften enthält, hat nach dem Zeugnisse der ganzen Geschichte, und nach dem, was wir noch itzt erfahren, die große Bewegung unter den Völkern hervorgebracht, daß da, wo der Aberglaube und die Unwissenheit herrschte, nunmehr der wahre Gott durch ihn angebetet wird. Aus den Nachrichten von seinem Leben auf Erden, welche wir bey den Evangelisten finden, ersehen wir, daß er sich selbst zwar mit seinem Unterricht vorzüglich an sein Volk wandte, um dessen Vorstellungen von ihm und seinem Vater zu verbessern, und blos alles zuzubereiten, daß bald nach seinem Tode, und nach seiner Auferstehung unter demselben seine Religion ihren ersten Sitz nehmen konnte; daß er aber auch alle Anstalten traf, um sie bald von da über die ganze Erde zu verbreiten. Zu dieser Absicht, zur Bekanntmachung seiner Lehre unter den Heyden wählte er sich etwa in dem ersten oder zweyten Jahr nach seiner Himmelfart besonders Paulum, zwar nicht so, als ob den übrigen Aposteln es allein anbefohlen wäre, sich mit dem Unterricht an die Juden, in und ausser Palästina, zu beschäftigen; sondern mit dem Zwecke, daß, da sich die andern zunächst an die Juden wandten, dieser vorzüglich sein Absehn auf die Bekehrung der Heyden richten mußte. Dieser ausserordentliche Mann, dem die Welt nächst Gott und Christo so vieles zu verdanken hat, und dessen Früchte von seinen Bemühungen wir noch itzt

einernd.

einerndten, war also nicht unter der Zahl, die von Christo zu Zeugen seiner Lehre, seiner Wunder, seines Todes, seiner Auferstehung und Himmelfart erkohren war. Er hatte also auch nicht bey der ersten Mittheilung der Wundergaben unter den übrigen Gesandten des Heilandes, die durch den heiligen Geist damit ausgerüstet wurden, einen Platz einnehmen können. Damals war er vielmehr einer der eifrigsten Feinde der Lehre Jesu. Zwar mußte er ohne Zweifel vieles davon vernommen, und den Hauptinnhalt derselben erkannt, von den Wundern, die Christus zu ihrer Bestätigung gebraucht, viel gehört, oder gar einige gesehen haben. Denn das, was Christus geredet und gethan, war nicht an entfernten und unbekannten Oertern vorgegangen, sondern in den volkreichsten Städten Galiläens, ja in Judäa, in Jerusalem, selbst im Tempel, und oft in Gegenwart vieler Tausenden. Allein mit den Vorstellungen, die er von einem der angesehensten jüdischen Lehrer, vom Gamaliel, angenommen hatte, und nunmehr als ein berühmter Pharisäer vielleicht schon wiederum andern vortrug, konnten die Begriffe nicht zusammen passen, die Jesus von sich und dem Erkenntnisse Gottes ertheilte, die ihn als den Messias vorstellten, der nicht in einem irrdischen Glanze, als ein Erretter und Befreyer der jüdischen Nation, erschien, und als ein Urheber irrdischer Würden und Ergötzlichkeit, in einem ununterbrochnen weltlichen Reiche sich zeigte, sondern der als Versöhner, als Erbarmer aller Menschen, der durch seinen Tod sich aller ohne Unterschied annehmen, und über sie ewig herrschen, der keine äussere, sondern die wahre Geistesglückseligkeit, die in Ewigkeit fortdauert, verschaffen wollte. Paulo scheint es damals genug gewesen zu seyn, diesen Unterschied lebhaft wahrzunehmen, um das

Ansehn so allgemein angenommner und von den jüdischen Lehrern so lange bestätigter Meynungen solchen Neuerungen, wofür ihm die Lehre Jesu vorkam, entgegen zu setzen. Er bekümmerte sich also wohl nicht sehr um die Beweise für die Wahrheit des Christenthums. Seine Einsichten dünkten ihm zu sehr gegründet, und auf den Ausspruch Gottes selbst befestigt zu seyn, daß er an ihrer Richtigkeit nicht zweifelte. Ja! sie trieben ihn sogar an, die Christen zu verfolgen, an der Steinigung Stephani Antheil zu nehmen, in Cölesyrien, das damals einem arabischen Fürsten, Aretas, der sich zur jüdischen Religion bekannte, zugehörte, die Christen aufzusuchen, und sie da besser, als es in Judäa, vor den Römern, geschehen konnte, wegen ihrer Lehre zur Strafe zu ziehn. So weit ist noch alles die Unternehmung eines Mannes, der nach seiner Ueberzeugung handelte. Sie war offenbar irrig; denn das gesteht ein jeder, daß das, was blos auf Vorurtheilen eines von unsern Vorfahren hergebrachten Unterrichts gebauet ist, noch keine wahre Ueberzeugung sey, und uns kein Recht gabe, die, welche verschieden von uns in der Religion denken, deswegen zu drücken. Allein obgleich ein völlig rechtschaffnes und gewissenhaftes Betragen nothwendig wahre und geläuterte Grundsätze voraus setzt; so scheinen doch unsre Handlungen hauptsächlich von den Trieben, die uns dazu leiten, ob sie selbstsüchtig oder gemeinnützig und wirklich auf Gott gerichtet sind, ihren innern Werth zu erhalten. Nicht wahrscheinlich ist es, daß Gott dem die nöthigen Erkenntnißgründe versagen werde, dem es allein ein Ernst ist, nach seinem besten Gewissen zu handeln. Er muß früh oder spät zu richtigen Einsichten gelangen. Und in der Meynung werden wir nach dem, was unserm Apo-

stel

stel begegnete, völlig bestätigt. Gott ließ es ihm nicht an einer nähern Erleuchtung fehlen. Die Art seiner Bekehrung zum Christenthum hat Lucas ausführlich berichtet, und er selbst beruft sich auf eben die Umstände in seiner Vertheidigung vor dem jüdischen Volk und vor dem Könige Agrippas in Gegenwart des römischen Landpflegers. Wer sich hiebey in die ganze redlichgesinnte Denkungsart Pauli hineinsetzen kann, der muß in seiner Bekehrungsgeschichte einen unumstößlichen Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion finden. Von der Zeit an war er nicht blos ein Bekenner des Heilandes; sondern der Auferstandne, der sichtbar mit ihm vom Himmel geredet hatte, nahm ihn zu seinem Apostel, zum Zeugen seiner Auferstehung, zum Lehrer der Heyden an. Nun wandte er das, was er von Christo und seiner Lehre wußte, darauf an, daß er sich richtige Vorstellungen von dem Sohn Gottes machte. Nun verglich er das, was die Propheten als Kennzeichen des Messias angegeben, mit dem, was in Christo erfüllt war. Nun ließ er durch den Geist, der die Weissagungen eingegeben hatte, und von dem er eben so sehr, wie die übrigen Apostel, getrieben wurde, sich zur Einsicht in den ganzen Zusammenhang der göttlichen Wahrheiten führen. Ohne den besondern Unterricht eines Apostels zu bedürfen, trug er gleich nach seiner Bekehrung in Damascus die Lehre von Christo vor, that eben dasselbe bey seinem dreyjährigen Aufenthalt in Arabien, und erhielt hierauf zu Jerusalem, da er im Tempel betete, einen neuen Ruf von Christo, nach der Widersetzlichkeit, die die christliche Religion bey den Juden fand, sich zu den Heyden zu begeben. Antiochien, die Hauptstadt Syriens, war von Gott zur Mutter der ersten aus dem Heydenthum bekehrten Ge-

meinen ausersehen, so wie es Jerusalem von den aus den Juden war. Hier fand Paulus also schon viele Bekenner Gottes vor, die vorher dem Aberglauben ergeben gewesen waren. Hier ward er auf einen besondern Befehl Gottes zum Lehrer der unter den Heyden zu stiftenden Gemeinen eingeweihet. Und von dieser Zeit an erheben sich die für die Ausbreitung des Christenthums glänzenden Tage unsers Apostels, worinnen er einen gar großen Vorzug vor allen übrigen Lehrern des Evangelii behauptet. In einem Theil von Kleinasien verschaffte er zuerst der wahren Religion Bekenner. Nun machte schon sein Unterricht so viel Aufsehn, daß er, um alle Trennungen in den Gemeinen zu verhüten, funfzehn Jahr nach seiner Bekehrung, etwa im Jahr Christi 49, eine Reise nach Jerusalem zu unternehmen sich entschloß, um die Einstimmung seiner Lehre mit dem, was die übrigen Apostel vortrugen, zu erweisen. Nach der Zeit zeigte sich ein noch herrlicherer Fortgang des Evangelii nicht nur in Kleinasien, sondern auch in Griechenland, wohin er zweymal reißte, und vielleicht auch in vielen Inseln, die zwischen diesen beyden Theilen von Europa und Asien lagen. Endlich mußten die in Palästina wohnenden Christen durch seine Gefangenschaft unter ihnen der Beobachtung der mosaischen Gebräuche noch mehr entzogen, und zuletzt durch seinen Aufenthalt in Rom diese Hauptstadt der Welt zum Hauptsitz des Christenthums zubereitet werden. So weit war uns die Geschichte dieses in allem Betracht großen Mannes zu wissen nöthig: und bis dahin erstreckt Lucas seine Geschichte von ihm. Jerusalem, Antiochien, und Rom waren nach einander, und einige Zeit zugleich die Oerter, wo die christliche Religion die mehresten Bekenner fand, und wovon sie sich bequem in

die

die herumliegenden oder davon abhangenden Gegenden verbreitete. Um diese drey Hauptstädte hat Paulus sich vorzüglich verdient gemacht; ob er gleich, damit wir in einem Werke, worinn Gott und Christus so deutlich ihre göttlichen Wirkungen zeigen, einem Menschen nicht alles beylegen mögten, keine von diesen dreyen Hauptgemeinen gestiftet hat. Um desto größer aber ist die Anzahl der Städte Griechenlands und Kleinasiens, wovon viele sehr beträchtlich waren, die allein Paulum für den Stifter des daselbst aufgerichteten Christenthums erkennen. Zwar müssen wir auch hier der Weisheit Gottes das beylegen, daß er, durch die Hinwegführung der Juden aus ihrem Lande bey dem ersten Umsturz ihres Staats, und durch ihre Zerstreuung über den ganzen Erdboden bey den vielen veränderlichen Schicksalen, die dis Volk bey der zweyten Einrichtung seiner Republik betrafen, die große Anstalten vorgebauet hatte, daß die herrliche Religion Jesu an allen Orten Menschen vorfand, deren Vorfahren der Messias verheissen war. Es mochten also diese die Vorstellungen von dem Heilande der Welt, der nicht nur ihr Erretter, sondern auch der Erlöser der Heyden war, annehmen: so dient dies zur Ausbreitung der wahren Religion; oder sie mogten sie verwerfen, so ward auch dadurch unter den Heyden davon geredet, und die Lehre ihnen bekannt gemacht. Und dies Werk besonders zu betreiben, ward ein Mann von den edelsten und erhabensten Eigenschaften erfodert. Ein Mann, der über allen Eigennutz und alle gewinnsüchtige Absichten so weit erhaben war, daß er, ohne selbst für sich Mittel und Vermögen zu haben, von dem wenigen, das ihm die Arbeit seiner Hände verschaffte, wenn er von dem Geschäfte des Evangelii ausruhte, leben konnte, der selbst für seine

Predigt von keinem, oder doch nur von einer einzigen armen Gemeine, den wenigen Unterhalt zur Befriedigung seiner Bedürfnisse annahm. Ein Mann, der, so feine Begriffe er auch von der Ehre hatte, die aus der Tugend, aus dem Beyfall Gottes, und dem Zeugniß rechtschaffner Leute entspringt, doch alle äusre Ehre, alles Ansehn bey dem großen Haufen so verachtete, daß er sich, wenn es zur Ausbreitung der Religion erfodert ward, den äussersten Beschimpfungen öffentlich Preis gab. Ein Mann, der eine ungewöhnliche Standhaftigkeit des Geistes besaß, um unter allen Umständen des Lebens eine völlige Gleichheit des Gemüths zu erhalten, allen unvermeidlichen Gefahren gesetzt entgegen zu gehen, unter allen Widerwärtigkeiten des Lebens und Anfeindungen von verschiedner Art einen unerschrocknen Muth zu behalten, und nie die Absicht seiner Handlungen, die Beförderung der Ehre Gottes, ausser Augen zu lassen. Ein Mann, dessen ganze Seele von den allgemeinen Vortheilen aller Menschen durchdrungen war, der in die Gesinnungen, Denkungsarten, Neigungen, Vorurtheile, Bedürfnisse andrer tief hineingehen, der nach den verschiednen Fähigkeiten und Gemüthsarten aller sich richten, das Wichtige, worauf das hauptsächliche Glück des Menschen beruht, von dem, was nur fälschlich dafür gehalten wird, unterscheiden, und für alle gleich schätzbar und nützlich werden konnte. Ein Mann von einem vielbefassenden Verstande, der überall die nöthigen Anstalten zu treffen wußte, der dafür sorgte, daß die Gemeinen von der Einrichtung, die er ihnen gegeben, nicht abweichen, der den Uebeln, wodurch leicht in der Folge nachtheilige Zerrüttungen entstehen konnten, früh vorbeugte, der, so wie seine Sorge auf alle gerichtet war, ein jedes einzelne Glied unter seiner Acht-

samkeit

samkeit mit begriff, der, für das Ganze und für alle Theile heilsame Entwürfe zu machen und auch auszuführen, das Vermögen hatte. Ein Mann von dem scharfsinnigsten Geiste, dessen Begriffe alle wahr, richtig, und zusammenhängend sind, der in einer für Jedermann faßlichen Deutlichkeit redet, dessen Vortrag aber mitten aus dem Innersten der Sache jedesmal genommen ist, und der alles in einer solchen Verbindung zu seßen weis, daß auch kein Wort umsonst geredet, oder seines Nachdrucks, um den Forscher der Wahrheit zu überführen, verfehlen kann. Also finden wir Paulum in den Handlungen und Reden, die uns Lucas von ihm aufbehalten. Denn, wenn wir ihn gleich nach dieser Geschichte mehrentheils in einer Begleitung von mehrern antreffen, weil es unmöglich war, allein so viele zu lehren, so viele Gemeinen zu gründen, und diese noch zarten Stiftungen zu erhalten, oder auch abwesend für sie neue Verfügungen zu treffen; so wird er doch beständig, als die Hauptperson dieser Unternehmungen, unser Augenmerk auf sich ziehen. Also finden wir ihn in seinen vierzehen uns hinterlaßnen Briefen. Sehen wir auf deren Hauptinhalt, so ist freylich nichts als die Lehre darinn befaßt, die Jesus schon vorgetragen hatte. Es ist kein andrer, sondern einer und derselbe Unterricht. Allein da es Gott gefallen hat, die Bearbeitung desselben im Vortrage, und die jedesmalige Anwendung auf die gegenwärtige Verfassung der eigenthümlichen Denkungsart seiner ausserordentlichen Gesandten zu überlassen; so muß ein aufmerksamer Leser dieser Briefe vorzüglich auf die beyden Unterscheidungsstücke geleitet werden, auf die Schärfe und Richtigkeit der an einander hängenden Schlüsse und Beweise, wodurch alle vorgetragne Wahrheiten zusammengekettet sind, und auf

die

die Richtung seines Gemüths, auf den besondern Zustand derer, woran er schreibt. Ob er gleich den Sprachgebrauch des jüdischen Volkes, worunter er erzogen war, und lebte, beybehalten mußte, wenn er von demselben verstanden werden wollte; so war er doch so weit über alle Vorurtheile seiner Nation erhaben, daß er die Fabeln, Ueberlieferungen, und sonderbaren Erzählungen, womit sie die Geschichte ihrer Vorfahren ausgeschmückt oder verstellt hatte, gänzlich verachtete, kaum ein oder das andre Mal, wenn er mit solchen redete, die ihre ganze Weisheit darinn setzten, sich darauf bezieht, und vielmehr seinen Timotheus ernstlich, sie nicht zu gebrauchen, warnet. Statt dieser jüdischen Ueberliefrungen dringt er, wenn er mit Juden redt, desto mehr in das Innre ihrer Geschichte und Gebräuche, um alles, was daraus hergeleitet werden konnte, ins deutlichste Licht zu stellen. Wir können allen seinen Schlüssen sicher nachgehen. Sie sind entweder aus den innern Verhältnissen der Dinge, aus den allgemeinen Bemerkungen aller Menschen, oder unmittelbar aus dem genommen, was Jesus Christus vorgetragen, und aus den Einsichten, die ihm die Weissagungen Alten Testaments nach dem Verständnisse an die Hand gaben, welches der heilige Geist, ihr Urheber, ihm eröffnete. Kurz ist er in allen seinen Vorschriften, die den Lebenswandel der Christen betreffen, und doch so, daß nicht leicht eine einzige, die uns wichtig seyn muß, übergangen ist; bündig und scharf in allen seinen Beweisen, wenn er die Allgemeinheit der göttlichen Begnadigung, die sich über alle Menschen erstreckt, zeigen, wenn er die nothwendige Abschaffung des mosaischen Gesetzes und Gottesdienstes darthun, wenn er die Vortreflichkeit und Wohlthätigkeit der christlichen Religion erheben, wenn

er

er die Vereinigung der beyden so verschieden denkenden Völker der Juden und Heyden zu einer Kirche als erforderlich anpreisen, und die gemeinschaftliche Ertragung ihrer Sitten und Gewohnheiten als ersprieslich vorstellen; wenn er die irrigen Vorstellungen von dem Reiche des Messias bestreiten, und die in der Kirche Gottes eingeschlichnen Misbräuche abschaffen will. In dem ganzen Vortrage dieser Wahrheiten haben die tiefdenkendsten Männer, die die Kraft der menschlichen Vernunft am sorgfältigsten erforscht haben, die genaueste Uebereinstimmung zu dem vorhabenden Zweck gefunden; daß man vielleicht nicht zu viel behauptet, wenn man annimmt, daß in der Schärfe des Denkens noch kein Mensch Paulum übertroffen habe. Die hingegen, welche bey ihm nur ein leeres Gewäsche gesucht haben, verrathen bey aller ihrer eingebildeten und noch so sehr gerühmten Weisheit nur das, mit welchem Unverstande und mit welcher Ungeschicklichkeit sie seine Schriften lesen; ja sie beweisen es gemeiniglich, wie sie mit ihrem blendenden Witz doch nichts vermögen, als auf falsche Grundsätze trügliche Schlüsse aufzubauen. Freylich werden sie darinn Paulum nicht mit ihnen übereinstimmend finden. Was also von der Wahrheit und Richtigkeit der Folgerungen gibt, die wir in Pauli Sätzen wahrnehmen, das bemerken wir auch an der Art, wie der Apostel sich zu einem jeden hat herablassen, und die Beschaffenheit ihrer Umstände sich hat vorzustellen gewußt. Es ist zwar der Brief an die Römer mit dem an die Galater ähnlichen Inhalts, und so auch unter sich die beyden Briefe an die Corinther. Dies kann auch von den beyden an die Thessalonicher gelten. Hernach stimmt der an die Epheser mit dem an die Colosser überein, und endlich

lich haben die beyden an den Timotheum und der an den Titum eine große Aehnlichkeit. Aber auch so finden wir in einem jeden seine besondre Abzeichnung, und eine eigenthümliche Fassung des Gemüths, worinn sich der Schreiber derselben befand, um sich nach der gegenwärtigen Lage der Umstände zu richten. Wollen wir aber blos auf das Aehnliche in demselben merken; so können wir diese zugleich als fünf besondre Briefe ansehen: und thun wir zu denen den an die Philipper, an den Philemon, und an die Hebräer, so hätten wir in allen acht; die alten ihren eigenthümlichen und so bewundernswürdigen Character haben, daß sie nicht denselben Verfasser anzeigen würden, wenn nicht die Stärke und der Nachdruck der Schreibart, die besondern Wendungen der Gedanken, und die öftern Erhebungen des Geistes, mitten unter der Schärfe der Beweise, Paulum, als den einzigen möglichen Urheber dieser Briefe, zu erkennen gäbe. Auf eine ganz andre Art fodert er die Vereinigung der Juden und Heyden zu einer Kirchengemeinschaft in den Briefen an die Römer und Galater, und in den an die Epheser und Colosser. In den ersten beweist er die Nothwendigkeit davon aus den Weissagungen, die dies als das größte Glück angeben, in den letztern ist auch keine einzige Beweisstelle aus dem A. T. angeführt, sondern alles aus dem innern Verhältnisse der Vorstellungen von Christo, unserm Haupte, hergeleitet. Ganz anders ermahnt er die Thessalonicher, eine noch zarte Gemeine, zur Beständigkeit in der Lehre, ganz anders die Corinther, sowohl in seinen Ermahnungen, als in seinen Warnungen vor Verführern. Diesen geht er Stück vor Stück nach, um ihre Irrthümer aufzudecken, und ihnen Einhalt zu thun. Mit einer davon ganz verschiednen Art nimmt er sich mit aller

Liebe

Liebe der Philipper als ein Vater an, und zeigt nichts als ängstliche Bekümmerniß für sie. Wiederum ganz unterschieden sucht er dem Timotheo und Tito die Lehre des Christenthums als einen vernünftigen und gesunden Unterricht vorzustellen, und sie auf das Anständige in allen ihren Handlungen zu führen. Noch herablassender sucht er den Philemon zur gütigen Aufnahme seines Knechtes zu bewegen. Und von allen diesen, entweder an die aus Heyden, oder aus dem Judenthum und Heydenthum zugleich gesammleten Gemeinen, geschriebnen Briefen unterscheidet sich der an die Hebräer, der die Strafbarkeit des Abfalls mit allen seinen Schrecknissen vorstellt, und dagegen mitten aus den Vorstellungen, die sie von der jüdischen Religion hatten, die Vorzüge des Christenthums herleitet. Und doch sind alle diese Briefe in sehr kurzer Zeit, etwa in 12 Jahren nach einander, geschrieben. Bey seiner ersten Reise durch Griechenland im Jahr Christi 50 und 51 die beyden Briefe an die Thessalonicher; auf der andern Reise dahin, die er aus Ephesus antrat, im Jahr Christi 56 bis 58 die beyden an die Corinther, der erste an den Timotheus, der an den Titus, die beyden an die Römer und Galater; während seiner Gefangenschaft in Rom im Jahr Christi 61, 62, der andre an den Timotheus, die an die Epheser, Colosser, an den Philemon, und der an die Philipper; endlich bald nach seiner Loslassung der an die Hebräer. Die verschiednen äussern Umstände und Verfolgungen machen am wenigsten einen Unterschied in denselben. Vielmehr sind seine letztern Briefe aus der Gefangenschaft in Rom mit einer noch größern Lebhaftigkeit und Stärke des gesetzten Geistes geschrieben. Sein Absehn geht allein dahin, sich ihnen nützlich zu machen,

chen, und das, was sich am besten für ihre Ueberzeugung schickte, zu gebrauchen. Auch dies müßte ihnen eine Aehnlichkeit ertheilen, daß die mehrsten einen gleichen Inhalt haben, die Aufnahme der Juden und Heyden mit einerley Rechten zum Christenthum, die Ermunterung, den Verfolgungen der Juden zu widerstehn, den jüdischgesinnten Meynungen von dem tausendjährigen Reich Christi zu entsagen. Allein dagegen kömmt wieder eine Verschiedenheit, daß er zwar die mehrsten, an die er schrieb, selbst zum Christenthum gebracht, und ihnen schon die nöthigsten Gründe vorgelegt, andre aber in Rom, Colossen, und in Laodicäa, noch nie besucht, und die Hebräer zwar genau gekannt, aber doch nicht zuerst bekehrt hatte. Kurz, in allem sieht man, daß Gott in Paulo einen Lehrer gewählt, der allen gleich zu werden im Stande war, und bey dem auch nicht eine, dem größten Apostel nöthige, Eigenschaft gefehlt habe.

Einleitung
in den Brief an die Römer.

Der Brief, den Paulus an die Christen in Rom sandte, nimmt den ersten Platz unter allen ein, weil Rom die Hauptstadt der damals bekannten Welt war, ob er gleich viel später als die mehrsten von den übrigen geschrieben, und erst im Jahre Christi 56. oder 58. nach der Aufrichtung vieler Gemeinen in Syrien, Kleinasien und Griechenland, und auf seiner zweyten Reise von da nach Jerusalem, vermuthlich zu Corinth verfertiget, und durch die Phoebe, eine Diaconißinn, abgesandt ist. Paulus war damals noch nicht in Rom gewesen, sondern die Gemeine daselbst hatte sich durch andre, vermuthlich solche Juden und Proselyten, die bey der ersten Errichtung des Christenthums am Pfingstfest in Jerusalem gegenwärtig waren, ausgebreitet. Nun wünschte Paulus sie bey seiner Rückkunft aus Judäa zu besuchen, und da die wahre Religion schon daselbst gegründet war, noch mehr in ihrem Glauben zu befestigen; daher giebt er ihnen von seiner Ankunft Nachricht, und zugleich eine Anweisung, wie nach seinem Urtheil der Vortrag der christlichen Lehre unter ihnen eingerichtet werden mußte. Die Christen in Rom bestanden so wie in allen Gemeinen ausser Judäa, aus gewesenen Juden und Heyden, doch so, daß eine größre Anzahl von Hey- C. 1, 15. C. 15, 14. 33.

den unter ihnen waren, und daß die aus dem Judenthum Bekehrten nicht so sehr vermocht hatten, die Uebungen des mosaischen Gesetzes den andern aufzudringen. Dennoch war es nöthig, hauptsächlich auf den Antheil zu dringen, den auch die Heyden an der wahren Religion haben konnten, und beyde Theile zur Eintracht unter einander und zu einer gemeinschaftlichen kirchlichen Verbin-
C. 1:11. dung zu ermahnen. Dies ist der Zweck des ganzen
C. 12:16. Briefes, der sich daher in zwey Abschnitte, in die Hauptlehren des Christenthums, und die nöthigen Ermahnungen, sie anzuwenden, theilet.

Die Juden sollten überzeugt werden, daß sie, nach der nunmehr abgeschafften mosaischen Religion, nicht mehr ihrer Abstammung nach zum Volke Gottes gehörten, und auch selbst nach derselben kein ausschliessendes Recht an die uns durch Christum erworbne Wohlthaten hätten.
C. 1, 18:32. Dies wird dadurch bewiesen, daß bey aller Lasterhaftig-
C. 2, 1. keit, die unter den Heyden herrschte, die Juden auf keine
C. 3, 20. Weise sich für besser halten könnten, und daß weder das mosaische Gesetz noch ihre Beschneidung sie zu solchen Leuten gemacht hätte, die den Willen Gottes beobachte-
C. 1, 16. 17. ten: Es sey daher für alle eine Religion nöthig, in wel-
C. 3, 21:31. cher es angekündigt würde, daß Gott sich auf gleiche Weise gegen die Menschen verhalte, sie um Christi willen wegen ihrer Sünden nicht strafe, sondern ihnen ohne ihr Verdienst die vorzüglichsten Wohlthaten hier und in
C. 4. der Ewigkeit ertheile. Aller Antheil an diese Wohlthaten wird ganz allein an die Annehmung der göttlichen Verheissungen oder an den Glauben nach dem Exempel
C. 5, 1:11. Abrahams gebunden; eine Versicherung der göttlichen Güte, die selbst nicht durch die Vorstellung geschwächt werden konnte, daß die Christen damals von den Juden

viele

viele Verfolgungen auszustehen hatten, welche vornehmlich daher rührten, weil auch die Heyden nach den Lehren der Apostel Antheil an den Wohlthaten des Messias erlangten, und in ihre Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden. Das Recht, auch ihnen die Erlösung Christi C. 5, 12-21.
vorzutragen, wird so, wie es vorher aus den Weissagungen der Propheten erwiesen war, nun auch aus dem Antheil dargethan, den sie an den unglücklichen Folgen des Falles Adams genommen hatten. Das, wodurch diese Folgen aufgehoben wurden, mußte auch ihnen zu Gute kommen, und da sie nicht vorher an das mosaische Gesetz gebunden waren, auch nun keine Verpflichtung dagegen haben, ob sie gleich durch die Taufe und durch die C. 6.
Anordnung des freyen Gottesdienstes dem Gehorsam gegen Gott und allen Erweisungen einer wahren Rechtschaffenheit um desto mehr unterworfen waren. Auch selbst C. 7, 1-4.
für die Juden wird das Gesetz Mosis durch den Tod Christi als völlig aufgehoben vorgestellt, und der Grund davon angegeben, daß dieses Gesetz den Menschen von der Ver- C. 7, 5-25.
dorbenheit seines Herzens nicht befreyen konnte. Hingegen wird dem Christenthum und den großen Bewe- C. 8, 1-17.
gungsgründen desselben, die durch den heiligen Geist zur Verbesserung unsres Herzens gewirkt werden, dies Vermögen beygelegt. Die Versicherungen, die wir dadurch C. 8, 18-39.
von der Gnade Gottes erhalten, sind so wichtig, daß Christen mitten unter den Verfolgungen der Juden der Liebe Gottes gewiß seyn konnten.

Aus diesem Unterrichte, wobey die Schwäche des mosaischen Gesetzes, und der Ungrund der Juden, die an den Wohlthaten der wahren Religion allein Theil nehmen wollten, gezeigt war, floß nun die bey der Annehmung der Heyden nothwendige Verwerfung der Juden,

C. 9. die Jesum nicht für den Messias erkennen wollten. Diese wird zugegeben, obgleich viele aus dem jüdischen Volk das Christenthum angenommen hatten, welche denn allein für die erklärt werden, auf welche die göttliche Verheißungen gerichtet gewesen waren. Es wird erwiesen,
C. 10. daß Gott Recht habe, die übrigen zu bestrafen; weil ihnen die Lehre von Christo mit allen Beweisen für die Wahrheit derselben nahe genug gelegt waren, und sie sich
C. 11. mit der Unwissenheit nicht entschuldigen konnten. Die aus dem Heydenthum Bekehrte aber werden erweckt, alle Achtung gegen das jüdische Volk zu beweisen, da sie die ersten gewesen, von denen die wahre Lehre ausgebreitet worden, und auch noch ein großer Theil der Juden sich bekehren, und dadurch die Ausbreitung des Christenthums unter den Heyden noch mehr befördern könnte.

Nachdem Paulus auf diese Art den Christen in Rom und vorzüglich den Lehrern unter ihnen gezeiget, wie sie bey ihrem Vortrage verfahren, und den allgemeinen Antheil aller Menschen an dem Christenthum darthun müßten, so ertheilet er einige der wichtigsten Lebensregeln,
C. 12. eine allgemeine Ermunterung zur wahren Gottseligkeit, die Pflicht der Lehrer, in ihren besondern Verrichtungen treu zu seyn, die Nothwendigkeit, alle Menschen, alle Christen, und auch selbst die, von denen sie Haß und
C. 13. Verfolgung erlitten, zu lieben. Darauf werden die Pflichten gegen die Obrigkeit, und gegen alle ihre Mitmenschen näher angezeigt, und sie zu einem sorgfältigen Fleiß in der Gottseligkeit durch die Umstände, worinn sich das Christenthum bald befinden würde, erweckt.
C. 14. Vornehmlich aber werden sie zur Sanftmuth in der Ertragung der Religionsmeynungen, welche die Juden von den

den Speisen hatten, die im Mose für rein oder unrein erklärt waren, und von den Feyertagen, die sie beybehielten, erweckt. Es wird ihnen das Exempel Christi zum Muster vorgestellt, und sie werden auf die Weissagungen gewiesen, die von einer völligen Vereinigung der Juden und Heyden zur Verehrung des wahren Gottes handelten. C. 15, 1–13.

Das letzte Capitel ist mit Begrüßungen an die Christen, die Paulus schon in Rom kannte, und die er dadurch als vorzügliche Personen der Gemeine empfohl, angefüllt, und enthält einige Grüße von denen, die um ihn waren. Zugleich werden sie noch einmal vor allen Trennungen und Zwiespalten gewarnet, und ermuntert, die Weisheit Gottes in der Aufrichtung des Christenthums und der Vereinigung der Juden und Heyden zu einer Kirche zu bewundern und zu verehren. C. 16.

Brief an die Römer.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Zuschrift und Glückwunsch an die Christen in Rom. 8. Eingang des Briefes vom Verlangen Pauli sie zu sehen. 16. Uebergang zu der Lehre von der allen angebotnen Gnade Gottes. 18. Bedürfniß derselben für die Heyden, die durch ihre Abgötterey sich in die abscheulichste Lasterhaftigkeit gestürzet, und daher vor Gott strafwürdig sind.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/7. Allen Christen in Rom, die bey ihrem Antheil an der wahren Religion sich der Liebe Gottes versichert halten, und von ihm zu diesem Bekenntnisse der allein göttlichen Lehre berufen sind, wünschet Paulus alles Gute und alles Glück, welches Gott, der sich für unsern Vater erklärt, und Jesus Christus als der Eigen-
2. thumsherr seiner Gemeine nur geben kann. Alles dieses Gute wünschet euch Paulus, der in dem Dienst der wahren Lehre, den ersten und vornehmsten Boten Christi
3. gleich, zum Apostelamte berufen, und zur Bekanntmachung des Christenthums unter den Heyden, welches auch ihnen nach den Weissagungen der Propheten sollte verkündiget werden, durch einen besondern Befehl des hei-
5. ligen Geistes ist verordnet worden. Er schreibt euch also als ein Bote des Evangelii, welches den Sohn Gottes den Menschen bekannt macht, der seiner leiblichen Abstammung nach aus dem königlichen Geblüte Davids her-
4. kommt; der aber auch zugleich nach der in ihm wohnenden Gottheit, die sich in vielen herrlichen Wundern gezeiget, der Sohn Gottes ist, und die hinlänglichsten und überzeugendsten Beweise dafür in seiner Auferstehung
5. vom Tode gegeben hat. Von diesem unserm Herrn Jesu

Christo,

Christo, dessen Lehre ich vortrage, habe auch ich, der ich
mich hier an euch wende, die hohe Würde des Apostel- 6.
amts dazu überkommen, um für ihn alle Heyden, unter
denen auch ihr waret, die ihr nun zum Christenthum ge-
bracht seyd, zur Annehmung seiner Lehre zu bewegen.

Ehe ich aber zur Hauptsache meines Briefes schreite, 8:16.
muß ich euch gestehen, wie wichtig es mir dünke, daß die
Lehre Jesu bey euch Eingang gefunden, und sich dadurch
im ganzen römischen Reich ausbreiten kann. Ich muß 9.
daher für eure Bekehrung, als für eine mir erwiesne
Wohlthat, Gott danken; und da alle meine Vorstellun-
gen unverändert auf euch gehen, wie es mir Gott bezeu-
gen kann, dessen Verehrung ich nach der vollkommnern
Lehre seines Sohnes nicht in äusserlichen Gebräuchen,
sondern in der Richtung aller meiner Gesinnungen auf
ihn setze; so kann ich nicht unterlassen, bey allen meinen 10.
Gebeten dies von ihm zu erflehen, daß ich einmal so
glücklich seyn möge, wenn es sein Wille ist, zu euch zu
kommen. Dann würde mein Verlangen gestillt wer- 11.
den, eure Einsichten in der wahren Religion zu vermeh-
ren, und euch darinn zu stärken; ich meyne damit nicht, 12.
daß ihr allein nöthig habt, Unterricht von mir zu em-
pfangen, sondern daß unser gemeinschaftliches Erkennt-
niß uns unter einander zur Ausübung der Lehre erwecken
müsse, und daß ich durch euch, so wie ihr durch mich,
ermuntert werdet. Bey dieser meiner Liebe gegen euch, 13.
meine Brüder, könnet ihr leicht meinen oft gefaßten und
nur durch meine Predigt des Evangelii an andern Orten
bisher unterbrochnen Vorsatz, auch durch meinen Aufent-
halt bey euch so wie bey den übrigen Heyden Nutzen zu
stiften, abnehmen. Denn so wie ich es mir auferlegt 14.
sehe, bis itzt den gesitteten Griechen und den mehr unge-

sitteten Völkern, den Gelehrten und Ungelehrten unter
15. ihnen meinen Unterricht zu ertheilen, so bin ich auch
16. bereit, in Rom das Evangelium zu verkündigen. Die Ursache, warum es bisher noch nicht geschehen, wird man daher nicht in mein Mißtrauen setzen, als ob es nicht auch unter euch seine Vortrefflichkeit zeigen könnte, vielmehr weiß ich, wie dieser den Juden zuerst, und hernach auch den Griechen vorgetragne Unterricht ein göttliches Vermögen in sich faßt, einem jeden, der ihn annehmen will, die wahre und ewige Glückseligkeit mitzutheilen.

17. Denn das, wovon uns das Evangelium die völlige Ueberzeugung giebt, ist die von Gott ertheilte Begnadigung, welche von uns nur die treue Annehmung der göttlichen Verheissungen fodert, und denen, die ihr Vertrauen darauf setzen, zu Theil wird, so wie beym Hab. 2, 4. allein darauf gedrungen wird: nur durch Annehmung der göttlichen Verheissungen wird der Rechtschaffne beym Leben erhalten werden.

18/32. Einer solchen Versicherung der allgemeinen göttlichen Güte bedürfen die Heyden; denn auf sie, als auf Verächter des höchsten Wesens, als Ungerechte und Grausame, die durch ihre Lasterhaftigkeit die bessern Einsichten von Recht und Unrecht unterdrücken, ruhen die augenscheinlichen Strafen Gottes des moralischen Regie-
19. rers der Welt. Und zwar mit Recht muß Gott diese, die, ohne eine besondre göttliche Offenbarung gehabt zu haben, sündigen, dennoch strafen, weil die Macht und Weisheit, die Heiligkeit und Güte, die als göttliche Eigenschaften bekannt sind, und uns zu einem rechtschaffnen Wandel antreiben, auch ihnen vor Augen liegen, und von
20. Gott selbst ihnen so nahe gelegt sind. Denn wenn Gott

selbst

selbst von seinen Geschöpfen, seit ihrem ersten Ursprunge
mit leiblichen Augen nicht hat gesehen werden können; so
läßt sich doch in seinen Werken, wegen der an ihnen im
Ganzen und in ihren Theilen wahrgenommnen Schön-
heit und Ordnung, seine ewige Macht und unveränderte
göttliche Regierung genau bemerken. Es läßt sich da- 21.
her keine Entschuldigung für sie finden, weil sie nach dem
Maße der Erkenntniß, welche sie von Gott haben konn-
ten, ihre gebührende Ehrfurcht und ihren Dank gegen
Gott nicht eingerichtet haben, und weil sie ihre Vorstel-
lungen und Vernunftschlüsse dazu anwandten, daß sie
allen rechtmäßigen Gebrauch ihres Verstandes darüber
verlohren, und ihn ohn alle rechtmäßige Ueberlegung mit
den thörichsten Irrthümern von Gott und göttlichen Din-
gen verwirrten.

Bey ihrem Vorgeben von Weisheit und Gelehrsam- 22.
keit verfielen sie in die Ungereimtheit, daß sie den wah- 23.
ren und unveränderlichen Gott, den sie verehren sollten,
mit andern Dingen vertauschten, an seiner Statt Bilder
von sterblichen Menschen, von Vögeln, vierfüßigen Thie-
ren, Insecten und Fischen nahmen; und sich durch die 24.
Abgötterey nach der weisen Einrichtung Gottes also be-
straften, daß sie auf alle Arten der Unreinigkeit die Lüste
ihres Herzens richteten, und aus freywilliger Entschlies-
sung ihre eignen Leiber unter einander mißbrauchten und
entehrten.

Diese Verachtung des wahren Gottes und die Erhe- 25.
bung der Götzen an seine Statt, die Hochachtung und
Verehrung, die man mit Vorbeygehung des unsern
Dienst und unser Lob allein verdienenden Schöpfers den 26.
Geschöpfen erwies, ist Ursache, warum Gott sie durch
ihre unnatürliche und schändliche Begierden sich selbst be-

27. strafen ließ, so daß Weiber gegen die Empfindung der ihnen eigenthümlichen Schamhaftigkeit, und eben so auch Männer die natürlichen Triebe zum andern Geschlechte zu ersticken suchten, und dagegen von widernatürlichen Begierden unter sich entflammt wurden, jedes Geschlecht unter sich zu den schändlichsten Thaten sich herabließ, aber auch dafür den gebührenden Lohn ihrer Abweichung von den Regeln der Natur in den scheußlichsten Krankheiten erhielt.

28. Ich sage mit der Verwerfung der wahren Erkenntniß Gottes ist die Strafe verbunden gewesen, daß sie nach Gottes Zulassung bey ihrer Verkehrtheit die verwerflichsten Handlungen vornahmen, daß alle Arten
29. der Ungerechtigkeit, Unzucht, verschmitzter Ränke, Geiz, und öffentlicher Bosheit unter ihnen überall herrschte; daß sie ihre Herzen mit Neid, Mordbegierde, Zanksucht, listigen Betrug und heimtückischer Schadenfreude erfüll-
30. ten; daß sie sich als heimliche Verläumder, und als abscheuliche und bey Gott verhaßte Angeber nicht geschehner Verbrechen bewiesen; daß sie durch ihren Stolz jedermann verachteten, mit ihrer Eitelkeit sich über andre erhoben, durch ihre Ruhmsucht sich falsche Vorzüge anmaßten, zur Erfindung zügelloser Ausschweifungen ihren Verstand brauchen ließen, und sogar die ersten Pflich-
31. ten des Gehorsams gegen ihre Eltern verletzten; daß sie gewissenlos handelten, sich an ihre Versprechungen nicht banden, die natürliche Liebe gegen die nächsten Verwandten auszogen, bis zum gänzlichen Verderben ihrer Feinde ihre Rache trieben, und ohne Mitleid gegen Unglückliche und Elende waren.

32. Es verdienen also die Sünden der Heyden ihnen zur Strafe zugerechnet zu werden, weil sie das was Gott für Recht und Unrecht erklärt hat, genug erkennen, und aus

den

den natürlichen schädlichen Folgen böser Handlungen abnehmen können, und doch diese schändlichen Thaten begehen; aber auch nicht nur dann einen Gefallen daran haben, wenn ihr Scheinvortheil damit verbunden ist, sondern sich so sehr daran gewöhnen, daß sie alsdenn, wenn ohne allen Nutzen für sie andre dieselben ausüben, sich doch daran belustigen.

Paulus, ein Knecht Jesu Christi, berufen zum Apo- 1.
stel, ausgesondert zu predigen das Evangelium
Gottes, welches er zuvor verheißen hat durch seine Pro- 2.
pheten, in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der 3.
gebohren ist von dem Saamen David nach dem Fleisch,
und kräftiglich erweiset ein Sohn Gottes, nach dem Geist, 4.
der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den
Todten, nämlich, Jesus Christus, unser Herr. Durch 5.
welchen wir haben empfangen Gnade und Apostelamt,
unter allen Heyden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen; welcher Ihr zum Theil 6.
auch

Anmerkungen.

1. Der kurze Inhalt der ersten sieben Verse ist nach der damals gewöhnlichen Form des Briefes der: Paulus wünscht den Christen in Rom Glück. Dieses wird mit den Bestimmungen von der Würde seines Apostelamtes, von der Lehre, die er vorträgt, von Christo, worauf sie sich bezieht, und den Benennungen, die den Christen zukamen, erweitert.

4. Nach dem Geist, der da heiliget oder der Heiligkeit. Dieser Ausdruck, der sonst nicht gefunden wird, ist hier offenbar in einem Gegensatze von den Worten V. 3. nach dem Fleisch gebraucht, und zeigt deswegen die höhere göttliche Natur Christi an, die sich in vielen Wundern heilig oder herrlich bewiesen hatte, und durch die Auferstehung Jesu außer allen Zweifel gesetzt war; denn er hatte sie nicht nur oft vorher gesagt, und als den größten Beweis seiner Würde angegeben, sondern sie geschahe auch durch seine Kraft Joh. 2, 19. 10, 18. und vermöge derselben richtete er sein Reich auf Erden durch die Mittheilung der Wundergaben an seine Apostel auf.

7. Die

7. auch seyd, die da berufen sind von Jesu Christo. Allen,
die zu Rom sind, den liebsten Gottes, und berufenen
Heiligen: Gnade sey mit euch, und Friede von Gott,
8. unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo.
Aufs erste danke ich meinem Gott, durch Jesum Christ,
eurer aller halben, daß man von eurem Glauben in aller
9. Welt saget. Denn Gott ist mein Zeuge, (welchem ich diene
in meinem Geist am Evangelio von seinem Sohn), daß
10. ich ohn Unterlaß eurer gedenke, und allezeit in meinem
Gebet flehe, ob sichs einmal zutragen wollte, daß ich zu
11. euch käme durch Gottes Willen. Denn mich verlanget
euch zu sehen, auf daß ich euch mittheile etwas geistlicher
12. Gabe, euch zu stärken, das ist, daß ich sammt euch getrö-
stet würde, durch euren und meinen Glauben, den wir
13. unter einander haben. Ich will euch aber nicht verhal-
ten, lieben Brüder, daß ich mir oft habe vorgesetzet zu
euch zu kommen, (bin aber verhindert bisher), daß ich
auch unter euch Frucht schaffete, gleichwie unter andern
Heyden.

7 Die Worte: Liebste Gottes, Heilige, und berufne Heilige sind gleichbedeutend mit dem Worte Christ, ohne daß völlig gebesserte Menschen darunter verstanden werden. Vielmehr haben sie ihre Beziehung darauf, daß sie sich eben so wohl als die Juden, denen im A. T. diese Namen beygelegt werden, als Bekenner der wahren Religion ansehn konnten.

8. Bis zum 16. Verse stellt Paulus seine Freude über ihre Bekehrung, die beständige Richtung seiner Gedanken auf sie, sein Verlangen sie zu sehen, und die Ursachen vor, warum er bis itzt seinen Vorsatz zu ihnen zu kommen noch nicht ausführen können.

11. Etwas geistlicher Gaben könnte die Mittheilung der Wundergaben anzeigen, besonders da noch kein Apostel vor Paulo nach Rom gekommen war, und ihre Bekehrung vermuthlich von dem Unterricht, den sie am Pfingstfest erhalten hatten, herrührte; allein da Paulus von dem Glauben, den sie unter einander hatten, und von den daher genommenen Ermunterungen V. 12. redet, so ist hier wohl ehr der Unterricht in der Religion selbst gemeynt, und die daher entstehenden bessern Erkenntnisse, Gesinnungen und Hoffnungen, als welche die Hauptsache ausmachten.

14. Ich

Heyden. Ich bin ein Schuldener beyde der Griechen 14.
und der Ungriechen, beyde der Weisen und der Unweisen.
Darum, so viel an mir ist, bin ich geneigt, auch euch zu 15.
Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich schäme 16.
mich des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine
Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran gläu-
ben, die Jüden vornehmlich, und auch die Griechen.
Sintemal darinnen offenbaret wird die Gerechtigkeit, 17.
die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben;
wie denn geschrieben stehet: der Gerechte wird seines
Glaubens leben. 18.
Denn Gottes Zorn vom Himmel wird of-
fenbaret über alles gottlose Wesen, in Ungerechtigkeit
der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit
aufhalten. Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ih- 19.
nen offenbar: denn Gott hat es ihnen offenbaret; da- 20.
mit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige
Kraft

14. Ich bin ein Schuldner oder ich bin dazu verpflichtet, es ist mir der Unterricht, den die Heyden erhalten, als eine besondre Pflicht auferlegt.

17. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, oder die Gerechtigkeit Gottes, kann auch seine Begnadigung anzeigen, die nach dem Evangelio allen Menschen ohne Unterschied angeboten, und wornach allen ihre Vergehungen um Christi willen geschenkt wird. Dies wird hier, so wie sie es würklich ist, als die Hauptlehre des Christenthums vorgestellt, und daher allein auf den Glauben gedrungen. Aus Glauben in Glauben d. i. es wird auf unsrer Seite durchaus nichts anders, als die Annehmung der Verheissung erfodert. Die Stelle Hab. 2, 4. scheint eigentlich von der Befreyung aus der babylonischen Gefangenschaft zu handeln, und wird, weil vielleicht dieses sprüchwörtlich von den Juden gebraucht ward, auf die Annehmung aller Verheissungen Gottes gedeutet.

Da dies der Hauptsatz des ganzen Briefes ist, daß Gott allen Menschen ohne die Ausübung des mosaischen Gesetzes seine Gnade erzeigen wolle, so fängt hier ein Hauptabschnitt an, daß Juden und Heyden dieser Gnade bedürfen. Von V. 18 bis zu Ende des Capittels wird dies von den Heyden erwiesen. C. 2, 1. 3, 20. von den Juden.

V. 18. Daß die Heyden sich durch ihre Laster der Gnade Gottes unwerth gemacht haben, zeigen die göttlichen Strafen, die sich in den natürlich bösen Folgen ihrer schlimmen Handlungen offen-

Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der
21. Welt; also, daß sie keine Entschuldigung haben. Dieweil sie wußten, daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen Gott, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert.
22. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Nar-
23. ren worden; und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bilde, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vier-
24. füßigen und der kriechenden Thiere. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst:
25. Die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lügen, und haben geehret und gedienet dem Geschöpf mehr denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Amen.

Darum

offenbaren. Diese sind verdient, weil V. 19. 20. das Erkenntniß Gottes aus seinen Werken den Menschen nahe liegt, und V. 21. aus dem Undank und der Entehrung des göttlichen Wesens die gemeinen Irrthümer von Gott oder die Abgötterey entspringen, weil V. 22:24. die Abgötterey alle Laster der Unreinigkeit als eine Folge und Strafe mit sich führt, besonders V. 25:27. die Laster der unnatürlichen Unzucht V. 28:31. alle damals vornemlich in Rom herrschenden Arten der Ungerechtigkeit; weil V. 32. die ordentlichen natürlichen Strafen der Sünde die Menschen nicht zurückgehalten haben, böse Thaten selbst zu begehen, ja überhaupt an dem Bösen ein Wohlgefallen zu finden

V. 21. Sie sind in ihrem Dichten eitel worden, d. i. durch alle ihre Gedanken, ihre Vorstellungen, ihre Urtheile, durch ihr ganzes Raisonnement sind sie nicht zur Wahrheit geführt, sondern nur auf Abwege geleitet; sie haben sich dadurch zur Annehmung der ungereimtesten Dinge verleiten lassen.

V. 25. Gottes Wahrheit, oder die Vorstellung von dem wahren Gott, haben sie verwandelt in die Lügen, in den Dienst falscher und erdichteter Götzen.

Der da gelobet ist in Ewigkeit Amen. Dies ist ein Zusatz dessen die Verehrer des wahren Gottes sich gerne bedienten, besonders wenn der Schöpfer den Götzen entgegen gesetzt wird; und seine Ehre dadurch soll erkannt und andern eingedrückt werden.

Darum hat sie Gott auch dahin gegeben in schänd- 26.
liche Lüste. Denn ihre Weiber haben verwandelt den
natürlichen Brauch in den unnatürlichen. Desselbigen 27.
gleichen auch die Männer haben verlassen den natürlichen
Brauch des Weibes, und sind an einander erhitzet in ih-
ren Lüsten, und haben Mann mit Mann Schande ge-
trieben, und den Lohn ihres Irrthums (wie es denn seyn
sollte) an ihnen selbst empfangen.

Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott 28.
erkenneten: hat sie Gott auch dahin gegeben in verkehr-
ten Sinn, zu thun, das nicht taugt; voll alles Ungerech- 29.
ten, Hurerey, Schalkheit, Geizes, Bosheit, voll Has-
ses, Mords, Haders, Lists, giftig, Ohrenbläser; Ver- 30.
leumder, Gottesverächter, Freveler, Hoffärtige, Ruhm-
räthige, Schädliche, den Eltern Ungehorsame; Unver- 31.
nünftige, Treulose, Störrige, Unversöhnliche, Unbarm-
herzige;

Die Gottes Gerechtigkeit wissen, (daß, die solches 32.
thun, des Todes würdig sind) thun sie es nicht allein,
sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun.

Anwendungen. 1-7. Paulus beruft sich gleich im Anfange seines Briefes an die Christen in Rom darauf, daß er keiner andern Lehre ergeben sey, als der, welche von Jesu Christo herrühret, daß er seinen Ruf zum Apostelamte von Christo selbst empfangen, daß er den Auftrag, das Evangelium auch den Heyden vorzutragen, von Christo erhalten, daß er dadurch die Weissagungen, welche den Heyden einen solchen Unterricht versprechen, erfülle, daß also die vollständige Lehre von Christo von der Beschaffenheit seiner Person, von seinem Wandel auf Erden, von seinen Reden, Thaten und Begebenheiten bekannt gemacht, und das wahre Erkenntniß Gottes unter den Menschen ausgebreitet werde. Diese wichtige Vorstellung,

stellung, die der Apostel von sich und seiner Lehre macht, ist auch für uns nachdrücklich, die wir durch seine Schriften zum Christenthum gebracht sind, und auf ihre Richtigkeit und Göttlichkeit unsern Glauben gründen.

8-15. Der Apostel bezeugt seine herzliche Freude über die Ausbreitung der wahren Religion, seine Liebe zu denen, welche sie angenommen haben, seinen Wunsch, zu der Beförderung ihrer Erkenntniß etwas beyzutragen, sein Verlangen, von ihrer Thätigkeit im Guten selbst zu lernen, und sich in der Ausübung der Gottseligkeit zu stärken. Er entschuldigt sich, daß sie seinen Umgang noch nicht genossen, und will ihnen auch in seiner Abwesenheit nützlich seyn. So sollen auch wir über den Wachsthum andrer in allem Guten uns freuen, so sollen wir ferne von allem Neide ihre Tugend und ihr Glück befördern, gerne durch ihre Exempel uns bessern, und in der Vermehrung rechtschaffner und gottseliger Gesinnungen unter allen unsre Glückseligkeit setzen.

16. 17. Das Christenthum ist das einzige Mittel zur wahren Glückseligkeit. Wie könnten wir unser Herz beruhigen, wenn wir von der göttlichen Liebe gegen uns, bey allen unsern Fehlern und Schwachheiten, keine gewisse und zuversichtliche Versichrung hätten. Wie könnten wir unsers Lebens froh werden, und auf ein künftiges Leben mit Freudigkeit hinsehen, wenn Gott, durch den alles Gute uns zufließen muß, sich nicht bestimmt über unser Wohl erklärt? An seine Verheissungen uns gnädig zu seyn, ist unser ganzes Glück gebunden. Diese wollen wir mit festen Vertrauen annehmen.

18-20. Das Erkenntniß, das wir von der ewigen Macht unsers Gottes, von der Weisheit seiner Regierungen, von seiner Liebe zu allen Geschöpfen uns machen sollen, liegt auch in den Werken der Schöpfung vor uns. Die wohlthätigen Zwecke des Ewigen, seine Absichten, außer sich eine ganze Welt zu beglücken, liegen zu deutlich in der ganzen Anordnung, in der Schönheit und Vollkommenheit aller Theile, in dem unzählig

vielen

vielen Guten, das alle genießen. Auf diese Endzwecke Gottes müssen wir merken, wenn wir Gott kennen wollen.

21-32. Mit einer richtigen, deutlichen, vollständigen, und lebhaften Erkenntniß Gottes, muß zugleich ein heiliger und tugendhafter Wandel verbunden seyn; denn ein solches Erkenntniß muß sich in Thaten äußern, welche aus solchen Gesinnungen und Neigungen entspringen, die aus der Ueberzeugung von dem Wohlgefallen Gottes an gemeinnützigen und auf das Wohl andrer abzweckenden Handlungen entstehen. Bey der Abgötterey hingegen wird mit der Verdunklung des Begriffs von dem einigen wahren Gott auch bald die Vorstellung von seiner Heiligkeit hinwegfallen. Man wird sich Götter bilden, welche die Eigenschaften haben, die mit den Begierden der Menschen am meisten übereinstimmen. Man wird, nachdem man ihnen alles Böse beygelegt hat, sich zu gleichen Thaten berechtigt halten. Es werden mit den Verirrungen des menschlichen Verstandes in Ansehung der Gottheit auch eine Verkennung unsrer Pflichten und Aufhebung des Unterschiedes von Recht und Unrecht erfolgen; denn von Gott müssen wir doch die größten Verpflichtungen zum Rechtverhalten hernehmen.

Gebet. Herr, du bist heilig! du verlangst von deinen Geschöpfen, daß sie an rechtschaffnen und wohlthätigen Gesinnungen allein ein Gefallen finden, und diese allen andern vorziehen sollen. Daher hast du wegen ihrer Ungerechtigkeit auch die bestraft, welche das Erkenntniß, das deine Werke von dir geben können, nicht dazu angewandt hatten, dich zu verehren. Und wir, wir sehen die Macht deiner Stärke, die Weisheit deiner Regierung nicht nur in der Schöpfung vor uns. Noch näher hast du dich uns durch deinen Sohn geoffenbaret. Wir wissen, daß du uns um seinetwillen alle unsre Sünde vergiebst. Wir haben die Versprechung, daß du mit der Liebe des vollkommensten und erhabensten Vaters uns beglückest; daß alle deine Führungen über uns gnädig und liebreich sind, und eine Ewigkeit uns die Schätze deines Wohlthuns vorbehält. So stärke dadurch unsern Fleiß im Guten,

mache uns von Herzen dankbar, und laß uns dein Lob in allen den Thaten zeigen, die unsre Ehrfurcht gegen dich beweisen. Was hätten wir für Entschuldigung, wenn wir dazu dein Erkenntniß nicht gebrauchten? Nein! wir wollen dir mit einem heiligen Wandel zu dienen uns entschließen! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Der lasterhafte Jude hat die göttlichen Strafen eben so für sich zu befürchten, als er ihre Nothwendigkeit über die Vergehungen der Heyden erkennt. 12. Wenn diese an das Naturgesetz gebunden sind, so zieht 17. der Jude durch Uebertretung des geoffenbarten Gesetzes sich eine desto größre Schuld zu. 25. Seine Beschneidung kann ihm ohne die Beobachtung des Gesetzes nicht nutzen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/11. Wenn nun die Juden dem leicht beypflichten, was von den Lastern der Heyden, die mit ihrer Abgötterey verbunden sind, und von den daher verdienten Strafen, gesagt ist, so bist du, der du dir das ungegründete Recht anmassest, einen Urtheilsspruch über sie zu fällen, du magst noch so sehr von dir eingenommen seyn, doch nicht
2. außer Verantwortung wegen deiner eignen Handlungen gesetzet. Denn eben der richterliche Ausspruch, den du über andre ausläßt, trifft dich um desto mehr, da du, strenger Richter von ihnen, dieselben verwerflichen Handlungen ausübst; und es ist offenbar, daß nach der innern Be-
3. schaffenheit der Handlungen Gottes Gericht wird gehalten werden. Kannst du, tadelnswürdiger Richter der Handlungen, die du zugleich begehst, nach einiger angestellten Ueberlegung dir einbilden, daß dich das Urtheil
4. Gottes nicht treffen werde. Wenn daher die Lehre des Christenthums auch den Heyden die Güte Gottes bekannt

macht,

macht, und sein Verschonen mit den Sündern, und den Aufschub seiner Strafen gegen die, welche sich bessern wollen, auch ihnen eröffnet: willst du denn diese göttliche Gnade als unnöthig für dich ansehen, und ihre Absicht auf deine eigne Besserung nicht erkennen? sondern dein 5.
sich widersetzendes und ungebessertes Herz behalten, und dadurch die Summe deiner Strafen auf den Tag, wenn sich dieselben durch die göttlichen Gerichte nach aller Gerechtigkeit offenbaren, nur noch mehr vermehren? Denn 6.
nichts kann man gewisser als dieses voraussetzen, daß nach dem Verhalten der Menschen, nach ihren Gesinnungen und Absichten, die göttlichen Belohnungen und Strafen werden eingerichtet seyn; daß ein ewiges Leben denen zu- 7.
erkannt werde, die in beständiger Ausübung guter Thaten nach dem wahren Ruhm vor Gott und nach einem unsterblichen Leben trachten; daß eine strenge göttliche 8.
Ahndung die treffen werde, welche allein ihre eingebildeten Vorzüge über andre mit vieler Hitze zu behaupten suchen, dabey die richtigen Erkenntnisse unsers Rechtverhaltens ausser Acht lassen, und ihren bösen Grundsätzen und Begierden folgen. Ich muß es wiederholen, die 9.
empfindlichste Bestrafung steht ohne Unterschied allen vorsetzlichen und muthwilligen Sündern bevor, doch vorzüglich dem Juden bey seiner größern Erkenntniß; aber auch
der Heyde wird nicht davon ausgeschlossen seyn; aller wah- 10.
rer Ruhm hingegen und alles Glück wird denen ertheilt werden, deren Hauptbestreben ist, Gutes zu stiften, wozu wiederum der Jude eine größere Anleitung hat, der Heyde aber auch einige findet, und daher nach seinem Bezeigen auch wird belohnt werden; denn auf dieses gute 11.
oder schlechte Verhalten der Menschen, und nicht auf andre Vorrechte, die sie sich anmassen, wird Gott sehen.

12/16. Wir nehmen also ein nach den Gesetzen der Billigkeit über alle angeordnetes Gericht Gottes an, wobey die, welche ohne einen geoffenbarten göttlichen Willen gekannt zu haben, Unrecht thun, auch bey ihrem Mangel an diesem Erkenntnisse werden verurtheilt werden; die aber, welche eine solche Offenbarung gehabt, und dawider sündigen, nach derselben ihr Urtheil empfahen.
13. Denn es kann doch der bloß äußerliche Unterricht, den man von den göttlichen Wahrheiten erhalten, uns vor dem Gerichte Gottes nicht als rechtschaffen darstellen. Dies kann allein geschehen, wnn wir sie auch auszuüben
14. suchen, hingegen muß man auch von den Heyden sagen, daß Gott an ihnen mit Recht seine Strafen offenbaren kann; denn es hat ihnen nicht an allem Erkenntnisse gefehlt. Es sind einige unter ihnen, welche bey ihrem Mangel an einer Offenbarung, die ihnen natürlicher Weise fehlte, das, was sie von uns fodert, ausübten, und also in sich eine Vorschrift des göttlichen Willens haben und ihr fol-
15. gen mußten, da sie die geoffenbarte nicht hatten; sie geben zu erkennen, daß sie ein Erkenntniß vom Recht und Unrecht, das ihrem Herzen tief eingedruckt ist, besitzen. Das Urtheil ihres Gewissens bestimmt ihnen, was sie thun und lassen sollen; und ihre Streitigkeiten, wobey sie sich unter einander wegen des Unrechts anklagen, oder sich mit ihrem Rechte vertheidigen, beweisen, daß es ih-
16. nen an Einsicht in den göttlichen Willen nicht fehle. Ihre itzt noch unerkannte Anlage zur Tugend wird, so wie ihre Geneigtheit zum Laster, Gott durch die Bekanntmachung der Lehre Jesu, die von mir Juden und Heyden also vorgetragen wird, daß alle Antheil daran haben, öffentlich offenbaren, daß man die Beschaffenheit derer erkennen muß, welche dieselbe annehmen, und welche sie verwerfen.

Glaubst

Glaubst du, Jude, dann, daß du dich dabey beruhigen 17/24.
kannst, wenn du auf den ruhmvollen Namen eines Ju-
den stolz bist, dich auf das Gesetz verlässest, und darauf,
daß sich Gott dir geoffenbaret hat, trotzest; wenn du das, 18.
was Gott verlangt, besser einzusehen glaubst, und dir ein
bessers Erkenntniß von dem, was gut und böse ist, an-
maassest, und den Unterricht, den du im Gesetz über-
kommen hast, anführest; wenn du dir einbildest, ein 19.
Wegweiser der Blinden, ein Licht derer zu seyn, die dei-
nem Urtheile nach mit Finsterniß bedeckt sind, ein Füh- 20.
rer derer, die vor dir nichts wissen, ein Lehrer derer, die,
wenn du sie mit dir vergleichst, unerfahrne Kinder sind,
weil du aus deinem Gesetze das Muster einer wahren Er-
kenntniß überkommen hast. Siehe, dir fehlt es an der 21.
einzigen wahren und thätigen Erkenntniß, die bey sich
selbst anfängt, wenn man andere unterrichten will.
Worinn besteht dein Vorzug vor andern, wenn du aus
den zehn Geboten anführest: du sollst nicht stehlen, und
dich doch heimlich des Diebstahls schuldig machst; oder 22.
wenn du darnach den Ehebruch verwirfst, und ihn dir
selbst durch die Ausflucht des Scheidebriefs erlaubst?
wenn du deinen Abscheu an den Götzen bezeugest, und
den Tempel des wahren Gottes beraubest? Giebst du 23.
bey allem Ruhm von deiner Lehre nicht durch Uebertre-
tung derselben Gelegenheit, daß man Gott, ihren Stifter,
entehret? denn ihr seyd Schuld daran, wie es auch im 24.
Jes. 52, 5. und Hes. 36, 23. steht, daß Gottes Erkennt-
niß unter den Heyden verachtet und verkleinert wird.

Du, Jude, pflegst dich auch deiner Beschneidung zu 25/29.
rühmen. Freylich sehe auch ich einen Nutzen dieser
Handlung ein, aber nur alsdann, wenn man das mosai-
sche Gesetz, wozu man sich dadurch verpflichtet, ausüben

will; allein, wenn man es dabey übertreten zu können glaubt, so ist es so gut, als ob du mit den Heyden wie-
26. der unbeschnitten wärest. Wenn hingegen die Unbeschnittnen das, was das mosaische Gesetz an rechtschaffnen Gesinnungen erfodert, zu beobachten suchen, so müssen sie für eben so gut angesehen werden, als die, wel-
27. chen das Gesetz gegeben ist; ja sie werden bey ihrer Beobachtung des Gesetzes dich, der du es bey allen Vorzügen deiner Lehre und Beschneidung übertrittst, für einen
28. solchen erklären, der desselben unwürdig ist. Nicht das ist Judenthum, daß man sich öffentlich dazu bekennt, nicht das ist Beschneidung, daß man sie äusserlich und
29. an seinem Körper ausgestanden hat; sondern das ist wahres Judenthum, wenn man die Gesinnungen, die es erweckt, bey sich angenommen hat; das ist eine wahre Beschneidung, wobey man in seinem Herzen sich die Neigung zu herrschenden Lastern benimmt, die also nicht dem Wortverstande nach, sondern dem rechten Sinne nach geschieht. Ein solcher darf sich nicht mit dem eiteln Ruhm vor Menschen begnügen; ihn preiset Gott in seinem Worte glücklich.

---

1. Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du bist, der da richtet: denn worinnen du einen andern richtest, verdammest du dich selbst; sinte-
2. mal du eben dasselbige thust, das du richtest. Denn wir wissen,

Anmerkungen.

1. Der Jude, den Paulus hier durch das Wort Mensch, welches einen Tadel in sich zu schließen scheint, und V. 17. deutlich bey seinem Namen anredet, soll, eben so wie der Heyde, die Nothwendigkeit einer göttlichen Gnade für sich erkennen. Sein Tadel über die Heyden macht ihn in Gottes Augen nicht besser. V. 4. 5. die Verwerfung des Christenthums macht ihn strafbarer. V. 6: 11. er ist von den göttlichen Belohnungen und Strafen vollständiger und gewisser unterrichtet, und weis, wie unpartheyisch sie seyn werden.

12. Juden

wissen, daß Gottes Urtheil ist recht über die, so solches
thun. Denkest du aber, o Mensch, der du richtest die, 3.
so solches thun, und thust auch dasselbige, daß Du dem
Urtheil Gottes entrinnen werdest? Oder verachtest du 4.
den Reichthum seiner Güte, Geduld, und Langmüthig-
keit? Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße
leitet? Du aber, nach deinem verstockten und unbußferti- 5.
gen Herzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des
Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts Got-
tes: welcher geben wird einem jeglichen nach seinen 6.
Werken; nämlich Preis, und Ehre, und unvergängliches 7.
Wesen, denen, die mit Geduld in guten Werken trach-
ten nach dem ewigen Leben; aber denen, die da zänkisch 8.
sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber
dem Ungerechten, Ungnade, und Zorn; Trübsal und 9.
Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun,
vornehmlich der Jüden und auch der Griechen; Preis 10.
aber, und Ehre, und Friede, allen denen, die da Guts
thun, vornehmlich den Jüden, und auch den Griechen.
Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. 11.

Welche ohne Gesetz gesündiget haben, die werden 12.
auch ohne Gesetz verlohren werden; und welche am Ge-
setz gesündiget haben, die werden durchs Gesetz verurthei-

12. Juden und Heyden werden, wenn sie unrecht handeln, von Gott bestraft werden. Die Juden V. 13. nach dem ihnen unmittelbar bekannt gemachten göttlichen Willen, V. 14. 15. die Heyden nach dem Naturgesetze, da sie eine Anleitung zum Erkenntniße von Recht und Unrecht in sich haben, ihre Handlungen nach ihrem Gewissen beurtheilen können, und selbst auch in den öffentlichen Untersuchungen vom Recht und Unrecht darnach verfahren. V. 16. Wie treu ein jeder von ihnen mit dem ihm mitgetheilten Erkenntnisse umgegangen, muß das Christenthum entdecken, das sie bey der Liebe zur Tugend annehmen, und bey ihrer Neigung zum Laster verwerfen werden, so wie Christus es auch Joh. 3, 20. 21. angezeigt hatte.

17. Der

13. let werden: (sintemal vor Gott, nicht die das Gesetz
hören, gerecht sind: sondern die das Gesetz thun, wer-
14. den gerecht seyn. Denn so die Heyden, die das Ge-
setz nicht haben, und doch von Natur thun des Gesetzes
Werk: dieselbigen, dieweil sie das Gesetz nicht haben,
15. sind sie ihnen selbst ein Gesetz; damit, daß sie beweisen,
des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihren Herzen, sinte-
mal ihr Gewissen sie bezeuget; dazu auch die Gedanken,
16. die sich unter einander verklagen, oder entschuldigen) auf
den Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch
Jesum Christ richten wird, laut meines Evangelii.
17. Siehe aber zu! Du heißest ein Jude, und verlässest
18. dich aufs Gesetz, und rühmest dich Gottes, und weisest
seinen Willen: und weil du aus dem Gesetz unterrichtet
19. bist, prüfest du, was das Beste zu thun sey; und ver-
missest dich, zu seyn ein Leiter der Blinden, ein Licht derer,
20. die im Finsterniß sind; ein Züchtiger der Thörichten, ein
Lehrer der Einfältigen; hast die Form, was zu wissen
21. und recht ist im Gesetz. Nun lehrest du andere, und
lehrest dich selber nicht. Du predigest, man solle nicht
22. stehlen: und du stiehlest. Du sprichst, man solle nicht
ehebrechen: und du brichst die Ehe. Dir greuelt vor
23. den Götzen: und raubest Gott, was sein ist. Du rüh-
mest dich des Gesetzes, und schändest Gott durch Ueber-
24. tretung des Gesetzes. Denn eurenthalben wird Gottes
Name

17. Der Stolz der Juden we-
gen des ihnen geoffenbarten Ge-
setzes, wobey sie V. 18:20. sich
über alle Heyden hinwegsetzten,
macht sie verwerflicher, weil sie
V. 21:22. gegen ihr eignes Ver-
fahren in ihrem Leben und Wan-
del andern die Beobachtung des
Gesetzes einschärfen wollten, und
V. 23. 24. dadurch das wahre Er-
kenntniß Gottes und seiner Vor-
schriften hinderten. Die Laster,
die ihnen hier vorgeworfen wer-
den, scheinen damals auf eine
ganz vorzügliche Weise von ihnen
in Rom ausgeübet zu seyn, so daß
sie dieselben auf keine Weise leu-
gnen konnten.

25. Auch

Name gelästert unter den Heyden, als geschrieben stehet.

Die Beschneidung ist wohl nütz, wenn du das Gesetz 25.
hältest: hältest du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut worden. So nun die 26.
Vorhaut das Recht im Gesetz hält: meynest du nicht, daß seine Vorhaut werde für eine Beschneidung gerechnet? Und wird also, das von Natur eine Vorhaut ist, 27.
und das Gesetz vollbringet, dich richten: der du unter dem Buchstaben und Beschneidung bist, und das Gesetz übertrittest. Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig 28.
ein Jude ist: auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht. Sondern das ist ein 29.
Jude, der inwendig verborgen ist; und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht: welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott.

Anwendungen. I. II. Die Gnade Gottes, der uns das Evangelium versichert, ist mehr als alle Erkenntnisse geschickt, die wahre Besserung unsers Herzens hervorzubringen. Die lebhafte Ueberzeugung davon treibt uns an, immer fleissiger darnach zu forschen, was Gott von uns verlangt. Sie giebt uns Muth, recht zu handeln; und weil auf ihr die Gewißheit unsers ewigen Heils beruht, stärkt sie uns, durch eine anhaltende Uebung im Guten, mit Uebernehmung aller Be-

25. Auch die Beschneidung ertheilt ihnen keine wahre Vorrechte. Der Sinn davon geht auf die nähere Verpflichtung zu dem göttlichen Gesetze, und die Wegschaffung aller Unreinigkeit des Herzens; giebt also dem Heyden, V. 26. 27. wenn er sich eben dasselbe angelegen seyn läßt, einen Vorzug über den Juden, V. 28. 29. Es kömmt also beym Judenthum, und bey der Beschneidung, allein auf die wahre Rechtschaffenheit an, welche sie zur Absicht haben.

29. Dessen Lob ist aus Gott, er hat eine solche Beschneidung des Herzens, welche Jer. 4, 1. 5 B. Mos. 10, 16. und an andern Stellen als eine rühmliche Sache vorgestellt wird.

schwerden und Verachtung aller Gefahren, nach dieser uns verheißnen Seligkeit zu trachten. Dem aber, der diese Gnade verwirft, kann nichts als die empfindlichste Unglückseligkeit bevorstehen.

12-16. Gott schreibt uns die Nothwendigkeit eines rechtschaffnen Wandels durch die allgemeine Begriffe, welche alle Menschen vom Recht und Unrecht haben, vor. Er lehret uns durch das Gewissen, und erfreut uns, wenn wir wohlthätig gegen andre gesinnt sind. Er stellt uns die Folgen guter und böser Handlungen sichtbar vor Augen. Er giebt uns in seinem Worte einen faßlichen und deutlichen und vollständigen Unterricht von seinem Willen. Wie können wir uns entschuldigen, wenn wir uns nicht des Guten befleißigen, oder uns blos damit begnügen, daß wir die Lehren mit unserm Verstande gefaßt haben.

17-29. Die größern Erkenntnisse, die uns das Christenthum dargiebt, müssen uns billig zu einer gewissenhaftern Ausübung unsrer Lehre antreiben. Denn das macht unser Christenthum noch nicht aus, daß wir äußerlich den Namen davon führen, daß wir getauft sind, daß wir frühe einen Unterricht in den Heilswahrheiten erlangt, daß wir uns zu den Versammlungen der Christen halten, und an den Geheimnissen unsrer Religion äußerlich Theil nehmen, oder öffentlich in Worten für die Ehre Gottes eifern. Nein! unser Leben soll mit den Vorschriften des Christenthums genau übereinstimmen. Dann sind wir erst Gott gefällig.

Gebet. Ja, Herr! gerne wollen wir es deiner freyen Gnade verdanken, daß wir zum Christenthum gebracht sind; denn rühmen können wir uns nicht, als allein deiner Güte. Du hältst uns die größre Verantwortung vor, wenn wir bey deinem unaussprechlichen Wohlthun nicht beßre Gesinnungen anzunehmen uns bemühen; deine Gerichte sind so unpartheyisch, und so einleuchtend gerecht, als deine Gnade in aller Ewigkeit groß und herrlich ist. Gerne wollen wir die vielen schätzbaren Erkenntnisse deines Willens mit Dank annehmen; alles

les muntert uns dazu auf, die ganze Einrichtung unsrer Natur und der Welt, und besonders dein uns geoffenbartes Wort. Nur laß dies Eine uns vorzüglich wichtig werden, daß wir uns eifrigst bestreben, diesen Erkenntnissen treu zu seyn, und das an uns erfinden zu lassen, wozu uns deine Wahrheiten gegeben sind; damit du überall als der Heilige und allein Gütige erkannt werdest, und sich jedermann dir von Herzen zu dienen beeifre. Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: Ungegründeter Vorzug der Juden, daß ihnen die göttlichen Schriften anvertraut sind. 9. Beweis aus diesen Schriften, daß sie sich aller Laster schuldig gemacht. 20. Folgerung, daß sie kein besonders Recht auf die Gnade Gottes haben, und daß diese erst durch das Christenthum allen angeboten wird.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Wenn man also das Verhalten der Juden gegen ihr 1. 9.
Gesetz und ihre Sorglosigkeit in Absicht auf den Sinn und Endzweck der Beschneidung erwägt, so ertheilt das Judenthum noch keine Vorzüge, und so hat die leibliche Beschneidung noch keinen Nutzen. Zwar wird man 2.
noch einwenden, es seyen der Vorrechte der Juden gar viele, und vorzüglich sey dieses wichtig, daß ihnen die göttlichen Offenbarungen vor allen Völkern voraus anvertrauet sind; und man wird hinzusetzen, daß, wenn man 3.
auch den Ungehorsam gegen dieselben bey einigen Juden zugiebt, man doch dadurch die Verheissungen Gottes, nach welchen er sich des ganzen Volks annehmen will, nicht ungültig machen kann. Aber darauf dient 4.
zur Antwort: die Verheissungen Gottes können freylich dadurch nicht unkräftig werden; aber man muß auch diese recht verstehen: man muß wissen, ob Gott so allgemein

die

die Errettung des ganzen Volks durch den Messias versprochen habe; alsdenn wird man sich überführen, daß Gott sein Versprechen allezeit erfülle, und daß nur die Menschen es fehlen lassen, so wie auch David im Ps. 51,6. bey dem öffentlichen Bekenntniß seines Unrechts es eingesteht, und sich den göttlichen Strafen unterwirft: damit man deine Gerechtigkeit in deinem Verfahren erken-
5. ne, und deine Urtheilssprüche sich bestätigen. Man wird zwar auch hier sagen: es könne der Unglaube, womit der Meßias von den Juden verworfen wird, die göttliche Güte, die ihnen ungeachtet ihres Ungehorsams alle die Wohlthaten, die man von dem Messias erwartet, den-
6. noch ertheilt, desto herrlicher darstellen. Allein die gelindeste Antwort, die ich geben kann, ist diese: unmöglich könne man Gott einer Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn er über das Böse seine Strafe ergehen läßt; denn, ohne dies zuzugeben, könne man die Strafgerechtigkeit Gottes über die Sünden der Heyden nicht annehmen.
7. Man sieht sich aber auch dabey genöthigt, die entsetzliche Folgerung anzunehmen: wenn die Treue der göttlichen Verheissungen durch mein schlechtes Verfahren überaus herrlich erkannt wird, warum will man mich als einen
8. Verbrecher strafen? oder die andre Folgerung: lasset uns den Lastern uns ergeben, damit die guten Folgen, die Gott auch daraus zu ziehen weis, offenbar werden, so wie dergleichen böse Grundsätze auch den Christen von denen beygelegt werden, die ihrer Strafe dafür gewiß nicht entgehen.

9-19. Wenn also auch dieser Vorzug der den Juden anvertrauten göttlichen Offenbarung ihnen kein Recht auf die Wohlthaten Gottes durch den Meßias, den sie nicht annehmen wollen, giebt; so bleibt uns Juden schlechterdings

terdings kein Vorzug übrig, und es bleibt wahr, was
vorher erwiesen ist, daß alle, Juden und Heyden, wegen
ihrer Vergehungen von der Gnade Gottes gleich weit
entfernt sind. Um dies von den Juden noch einmal zu 10.
bestätigen, darf man nur auf die Stellen sehen, wornach
David seinen Zeitgenossen Ps. 14, 1. 3. den Vorwurf
macht: man kann unter ihnen überall auch keinen einzi-
gen Rechtschaffnen finden, keinen, der sein wahres Glück 11.
in Betracht zieht, und Gott zu verehren sucht; es sind 12.
alle von der Tugend gewichen, alle auf gleiche Weise von
der Lasterhaftigkeit angesteckt; auch keinen einzigen trifft
man an, der etwas Gutes verrichtete. Im Ps. 5, 10. 13.
sagt David: wie aus einem offnen Grabe, geht aus ih-
rem Munde Gift und Verderben, Betrug ist auf ihrer
Zunge, und Ps. 140. 5. unter ihren Lippen ist Gift von
den schädlichsten Nattern. Und Ps. 10, 7. ihr Mund 14.
fließt von den heftigsten Verwünschungen über. Eben 15.
so redet auch Jes. 59, 7. 8. von den Fehlern seiner Zeit-
genossen: zum Morde gehen sie eilend, und wohin sie nur 16.
kommen, wütet Unglück und Verderben; von dem, was 17.
das Wohl andrer erfodert, haben sie nicht die mindeste
Vorstellung. Nur den einen Ausspruch Davids Ps. 36, 2. 18.
will ich noch anführen: sie lassen sich von keiner Ehrfurcht
vor Gott rühren. Diese Stellen gehen offenbar auf das 19.
jüdische Volk, an welches sie allein gerichtet sind. Wenn
nun der verderbte Zustand der damals lebenden Juden
also beschrieben wird, so dürfen die Itztlebenden sich kei-
nes bessern moralischen Verhaltens rühmen; sie müssen
alle vor diesen Erklärungen über sie mit Zurücknehmung
aller Einwendungen verstummen, und mit der heydni-
schen Welt sich gleicher Vergehungen vor Gott schul-
dig achten.

Man

20/31. Man kann also nicht sagen, daß irgend einer vor Gott deswegen rein geachtet werde, weil er die äusserlichen Gebräuche, die in den göttlichen Schriften verordnet sind, beobachte; sondern man erkennet aus denselben vielmehr das Verderben, dessen sich die Juden schul-
21. dig gemacht haben. Hingegen wird die Begnadigung, die Gott ohne die Haltung der mosaischen Anordnungen allen ertheilt, und die schon in den Schriften Mosis und der Propheten als zukünftig verkündigt ist, nun in un-
22. sern Zeiten bekannt gemacht; die Begnadigung, die im Christenthum sich herrlich erzeigt, die allen angeboten, und allen, die sie annehmen, mitgetheilt wird, weil al-
23. ler bisheriger Unterschied völlig aufgehoben ist. Alle, sage ich, können sich der Güte Gottes, welche mit Erlassung unsrer vorigen Vergehungen uns für die Seinen erklärt, versichert halten. Denn so wie sich alle ihres Unrechts bewußt, und der seligen Unsterblichkeit beraubt
24. finden; so werden sie auch ohne Beobachtung der mosaischen Gebräuche allein aus göttlicher Güte begnadigt. Diese unsre Errettung von allem Verderben hat Gott durch Christum Jesum bewirkt, und ihn als unsern Versöhner, auf den wir uns verlassen sollen, öffentlich vor al-
25. len dargestellt; denn er hat durch die Vergießung seines Bluts einen Beweis der göttlichen Güte gegen uns abgelegt, welche uns alle vorhergegangne Sünden, die Gott bisher mit duldendem Verschonen getragen hat, nun völ-
26. lig erläßt. Bey der gegenwärtigen Verkündigung des Evangelii, sage ich, wird durch die Versöhnung Christi die göttliche Güte überall kund gethan, so daß man seine Billigkeit gegen alle Menschen, und ihn für den erkennen kann, der die, welche sich zu Christi Lehre bekennen, zu Gnaden annimmt.

Wenn

Wenn also bey der Bekanntmachung des Evangelii 27. 28.
alles darauf ankömmt, daß wir es annehmen: worauf
werden die Juden, die es verwerfen, sich noch ferner ver-
lassen können? Ihnen ist alles genommen, worauf sie
stolz seyn mögen. Sie können künftig nicht mehr durch
die Anordnungen der mosaischen Gebräuche, sondern al-
lein nach den Verordnungen des Evangelii die Gnade
Gottes für sich erwarten. Und es bleibt völlig ausge- 28.
macht, daß alle durch Annehmung der uns in Christo an-
gebotnen Gnade, und nicht durch die Ausübung der mo-
saischen Vorschriften an Gottes Güte Antheil haben.

Daß sich diese auf alle erstreckt, erkennen wir nun 29/31.
daran, daß wir uns Gott nicht als einen solchen vorstellen
dürfen, der sich allein, und mit Ausschliessung der Heyden,
bloß der Juden annimmt. Nein! er ist auch der eigen-
thümliche Gott der aus den Heyden Bekehrten, weil er 30.
in seinem Wesen einig ist, und sich den Beschnittnen nach
dem Glauben, den sie mit ihren Vorfahren gemeinschaft-
lich besitzen, und den Unbeschnittnen eben so um ihres
Glaubens willen gnädig beweißt. Durch diese Lehre des 31.
Evangelii stellen wir also die Schriften der Juden nicht
als verwerflich vor, sondern zeigen vielmehr den Zweck,
den sie gehabt haben, und das Ansehen, das sie immer-
dar behaupten werden.

Was haben denn die Juden Vortheils? oder was nü- 1.
tzet die Beschneidung? Zwar fast viel. Zum er- 2.
sten,

Anmerkungen.

1. Der erste Vers kann als ein Schluß, den Paulus aus dem vorigen zieht, angesehen werden, und stimmt mit V. 9. darinn überein, daß den Juden aller vorzüglicher Anspruch auf die Gnade Gottes abgeleugnet wird. Dann folgt V. 2. 3. die Einwendung der Juden, daß sie die göttlichen Offenbarungen besitzen, und nach denselben

3. sten, ihnen ist vertrauet, was Gott geredt hat. Daß aber
etliche nicht gläuben an dasselbige, was liegt daran?
4. Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? Das
sey ferne! Es bleibe vielmehr also, daß Gott sey wahr-
haftig, und alle Menschen falsch; wie geschrieben stehet:
Auf daß du gerecht seyst in deinen Worten, und überwin-
5. dest, wenn du gerichtet wirst. Ists aber also, daß un-
sere Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit preiset: was
wollen wir sagen? Ist denn Gott auch ungerecht, daß er
darüber zürnet? (Ich rede also auf Menschen Weise).
6. Das sey ferne! Wie könnte sonst Gott die Welt rich-
7. ten? Denn so die Wahrheit Gottes durch meine Lügen
herrlicher wird zu seinem Preis, warum sollte Ich denn
8. noch als ein Sünder gerichtet werden? und nicht viel-
mehr also thun, wie wir gelästert werden, und wie etli-
che sprechen, daß wir sagen sollen: Lasset uns Uebels
thun, auf daß Gutes daraus komme? Welcher Ver-
dammniß ist ganz recht.
9. Was sagen wir denn nun? haben wir einen Vor-
theil? Gar keinen. Denn wir haben droben beweiset,
daß

selben die göttlichen Verheißun-
gen haben, die ihnen auch bey
ihrem schlechten Verhalten nicht
genommen werden können. Diese
letzte Stütze ihrer Hoffnung
nimmt ihnen Paulus V. 4. indem
Gott, ohne sein Wort zurück zu
nehmen, die Sünde bestrafen kann.
V. 5. ist der letzte Einwurf der
Juden, daß Gottes Güte dadurch
erst recht groß wird, wenn sie sich
auch über die erstreckt, die sie ver-
werfen. Diesen Streit der Hei-
ligkeit und Güte Gottes hebt
Paulus dadurch, daß man noth-
wendig V. 5. eine Strafgerech-
tigkeit in Gott annehmen müsse,
so wie sie auch V. 6. zur Bestra-
fung der Heyden von den Juden
selbst behauptet wird, und daß
V. 7. 8. die entsetzlichsten Folge-
rungen zur Berechtigung des
Sündenlebens daraus gezogen
werden müßten, die beyden Fol-
gen, daß man ungestraft fortsün-
digen könne, und daß man von
seinen Sünden gute Folgen hof-
fen dürfe.

9. Nachdem den Juden aller
Vorzug abgesprochen ist, werden
V. 10-18. sechs Schriftstellen an-
geführt, die dem jüdischen Volk
das äußerste sittliche Verderben
vorwer-

daß beyde Jüden und Griechen, alle unter der Sünde
sind. Wie denn geschrieben stehet: Da ist nicht, der ge- 10.
recht sey, auch nicht Einer; da ist nicht, der verständig 11.
sey; da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind alle abge- 12.
wichen, und allesammt untüchtig worden; da ist nicht,
der Gutes thue, auch nicht Einer; ihr Schlund ist ein 13.
offen Grab, mit ihren Zungen handeln sie trieglich. Ot-
terngift ist unter ihren Lippen; ihr Mund ist voll Flu- 14.
chens und Bitterkeit; ihre Füße sind eilend, Blut zu ver- 15.
giessen; in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid; 16.
und den Weg des Friedes wissen sie nicht; es ist keine 17. 18.
Furcht Gottes vor ihren Augen. Wir wissen aber, daß, 19.
was das Gesetz saget, das saget es denen, die unter dem
Gesetz sind; auf daß aller Mund verstopfet werde, und
alle Welt Gott schuldig sey.

Darum, daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke 20.
vor ihm gerecht seyn mag; denn durch das Gesetz kommt
Erkenntniß der Sünde. Nun aber ist ohne Zuthun des 21.
Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbaret,
und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. Ich 22.
sage

vorwerfen; und daraus V. 19. der Schluß gezogen, daß diese Verdorbenheit der Sitten noch mehr bey den damals Lebenden zu finden sey, welches sie daher vor Gott strafbar macht.

10 Mit Verwerfung alles Anspruchs auf die göttliche Güte, welchen die Juden von der Beobachtung des mosaischen Gottesdienstes herleiteten, wird die Gnade Gottes im Evangelio als allein nothwendig festgesetzt, so wie V. 21. die Menschen im A. Testamente darauf allein gewiesen sind, und V. 22. Juden und Heyden, die V. 23. derselben auf gleiche Art bedürfen, darauf V. 24. durch die Versöhnung Christi, die V. 25. öffentlich vor allen durch die Vergiessung seines Blutes geschehen, und nun V. 26. allen bekannt gemacht wird, Antheil nehmen können. Es kann also V. 27. 28. nicht die Lehre, die Moses vorgeschrieben, sondern die Gnade Gottes, die uns Christus erworben, uns von der Strafe unserer Vergehungen losmachen.

sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ, zu allen und
23. auf alle, die da gläuben. Denn es ist hie kein Unterscheid; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des
24. Ruhms, den sie an Gott haben sollten; und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung,
25. so durch Christum Jesum geschehen ist: welchen Gott hat vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld;
26. auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt; auf daß Er allein gerecht sey, und gerecht
27. mache den, der da ist des Glaubens an Jesu. Wo bleibet nun der Ruhm? Er ist aus. Durch welch Gesetz? Durch der Werke Gesetz? Nicht also, sondern
28. durch des Glaubens Gesetz. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, al-
29. lein durch den Glauben. Oder ist Gott allein der Jüden Gott? Ist er nicht auch der Heyden Gott? Ja freylich auch der Heyden Gott.
30. Sintemal es ist ein einiger Gott, der da gerecht machet die Beschneidung aus dem
31. Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben. Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sey ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.

Anwen-

25. Zu einem Gnadenstuhl vorgestellt, würde heissen, als der Decket der Bundeslade, worauf Gott, der über den Cherubim war, ruhte, und wogegen der Hohepriester das Opferblut zur Versöhnung des Volks sprengen mußte; also sollten wir denn auch auf Christum sehen. Allein leichter ist die Erklärung, wenn man dafür Versöhnung setzt, und die Versöhnung für den Versöhner selbst nimmt.

29. Diese Lehre von der durch Christum allen erworbnen Gnade Gottes wird V. 29. 30. aus dem gleichen Bezeigen des einigen Gottes gegen alle seine Geschöpfe, gegen Juden und Heyden und V. 31 aus dem Inhalte und Zweck des ganzen A. T. bewiesen.

Anwendungen. 1-8. Wenn wir im Christenthum nur darauf sehen, daß uns die Versicherung der göttlichen Gnade im Evangelio gegeben ist, und nicht auch darauf merken wollen, welche kindliche Liebe, welches Wohlgefallen an den göttlichen Anordnungen, welche Dankbarkeit gegen Gott, und welche daher entstehende Thätigkeit in allem Guten von uns erfodert werde, so suchen wir eine falsche Beruhigung. Die Güte Gottes, von der wir durch Christum die Gewißheit erhalten, muß mit seiner Heiligkeit in der genauesten Verbindung stehen, und nach dieser kann er nur an unsern wohlthätigen Gesinnungen und Handlungen, die auf das Wohl andrer gerichtet sind, einen Gefallen haben, und die Fortdauer dieser guten Gesinnungen von uns verlangen.

9-19. So wie die Schrift den Mangel aller Rechtschaffenheit und Ehrfurcht vor Gott den verkehrten Menschen vorwirft, und dagegen Betrug, Ungerechtigkeit Unversöhnlichkeit, Mordsucht, ihnen beylegt, so müssen auch wir bey einiger Aufmerksamkeit auf uns erfahren, daß wir uns selbst gelassen die Erkenntniß Gottes und unsrer Pflichten, die Güter und Vortheile jenes Lebens und die Erhaltung eines guten Gewissens nicht immer suchen, daß wir kleinere Güter, die blos unsern sinnlichen Empfindungen angenehm sind, den größern vorziehen, daß wir bey der Sorge für uns selbst das Wohl andrer ausser Acht lassen, und daher strafbar sind.

20-28. Bey dem Zustande, worinn wir uns als Sünder erblicken, kann keine Lehre uns mehr beruhigen, und unsrer Tugend stärker aufhelfen, als daß wir einen Gott voll Erbarmung haben, der die Verzeihung unsrer Fehler so liebreich verheisset, und denen, die sich wider ihn verschuldet haben, einen freudigen Muth giebt, zu ihm zurückzukehren, indem er uns unsre Begnadigung so deutlich versichert, und seinen Sohn unsern Erlöser vom Himmel sendet, der zu dieser kindlichen Liebe und Zuversicht zu unserm Gott uns durch seine Lehre, ja durch die Aufopferung seines Lebens ermuntert, und also Vertrauen und Liebe zu Gott zur herrschenden Empfindung unsrer Seele macht.

29-31. Der Begriff der Einheit Gottes führt uns so leicht dahin, daß er sich aller Menschen auf gleiche Weise annehmen werde. Er ist der Schöpfer und Vater von allen, muß also gegen alle gleiche Gesinnungen haben. Sein Wille ist nur einer, und derselbe, und muß auf das Wohl seiner Geschöpfe auf gleiche Weise gerichtet seyn. Seine Anordnungen müssen alle auf einen Zweck gehen, und das Mittel der Begnadigung, das er für die Welt bestimmt, muß für alle gleich hinlänglich und zureichend seyn.

Gebet. Herr, deine Güte gegen uns hat keine Gränzen. Auf unser Glück gehen alle deine Veranstaltungen. Uns zu lehren, was gut ist, und was uns tugendhaft machen kann, hast du uns dein Wort gegeben. Uns bey unsern Fehlern nicht durch Muthlosigkeit sinken zu lassen, hast du uns die schätzbaren Verheissungen durch deinen Sohn ertheilet. Wir sind durch ihn begnadigt, sind deine Kinder geworden, dies bezeugt die Vergiessung seines Bluts, worauf sich unsre Wohlfarth gründet. Herr, nun müsse die Erkenntniß unsrer vorigen Fehler uns antreiben, sie desto mehr zu verabscheuen und zu vermeiden; du hast sie uns verziehen. Dankbar freudig wollen wir mit einem beruhigten Gewissen dir dienen. Du bist der Vater aller Menschen, du bist auch unser Vater. Sey ewig dafür von uns gepriesen, daß wir an der Verkündigung deiner Gnade Antheil nehmen, und daß dadurch in uns Liebe und Zuversicht zu dir, unserm Vater und unserm Erbarmer, erreget wird, Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Abraham und David nicht durch die Haltung des mosaischen Gesetzes begnadigt, 9 welches die Geschichte Abrahams und seiner erhaltnen Verheissung und der Beschneidung selbst beweiset. 13 Sein Vertrauen auf die Macht Gottes ist das Lobenswürdige in seinem Verfahren, und 23. uns zum Muster vorgestellt.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Wenn also die Annehmung der göttlichen Verheissun- 1/8.
gen, und nicht die Beobachtung des mosaischen Gesetzes, uns der Gnade Gottes gewiß macht, so beruhet unsre Ueberzeugung davon, daß alle ohne Unterschied, Juden und Heyden, Antheil daran nehmen werden, nicht blos auf die Einheit Gottes und den wahren Sinn der göttlichen Schriften: sondern wir können es auch an dem Exempel Abrahams wahrnehmen. Was hat dieser unser Stammvater, wenn wir genau urtheilen wollen, durch die Beschneidung gewonnen? weswegen wurde er begnadigt? was ward an ihm als lobenswerth vorgestellt? Gewiß Moses würde diesen seinen Ruhm nicht verschwie- 2.
gen haben, wenn Gott ihm denselben wegen der Werke ertheilt hätte, wozu die Juden die Beschneidung verbindet. Allein ganz anders wird von ihm 1 B. Mos. 15, 6. 3.
geurtheilt: Abraham setzte sein Vertrauen auf Gott, daher wurde er als rechtschaffen und der göttlichen Verheissungen würdig angesehen. Ein solches Vertrauen ist von 4.
einer ganz andern Beschaffenheit, als das Verdienst, das man sich durch Erfüllung der gesetzlichen Werke erwirbt. Von dem letztern gesteht man, daß es nicht aus Gnaden, sondern aus Pflicht jemanden beygelegt werde; allein 5.
wenn einer so wie Abraham die levitischen Gesetze nicht beobachtet, sondern ein Götzendiener gewesen ist, und

nun auf Gott sein Vertrauen setzet, der ihn ungeachtet dieses seines vorigen Unrechts begnadigt, so ist es allein das Vertrauen auf Gott, weswegen er als rechtschaffen angesehen wird.

6. Eben so preiset auch David Menschen wegen der ihnen ertheilten Begnadigung glücklich, wenn ihnen Gott diese seine Güte, ohne auf ihre Beobachtung des Gesetz
7. Mosis zu sehen, ertheilt; glücklich sind die, welchen ihre Abweichungen vom Gesetze vergeben werden, deren Ver-
8. gehungen in Vergessenheit gestellt sind; glücklich ist der, welcher seiner Vergehungen wegen von Gott nicht gestraft wird.

9 12. Wenn man nun auf diese Glücklichpreisung sieht, so frägt sich, ob der Jude allein, oder ob auch der Heyde
10. daran Antheil nehmen könne? Das Beyspiel Abrahams entscheidet diese Frage: Wenn er wegen seines Vertrauens zu Gott als rechtschaffen erkannt wurde, so bewies er dieses Vertrauen zu einer Zeit, da er noch unbeschnitten
11. war. Erst vierzehn Jahr nachher nahm er die Beschneidung an, und erhielt dadurch eine Versicherung und einen neuen Beweis seiner Begnadigung, die ihm sein Vertrauen zu Gott, welches er noch unbeschnitten bezeugte, verschafft hatte. Wir können daraus sehen, daß er für den Vater, für das Vorbild und den Vorgänger aller derer gehalten werden müsse, die auch itzt als Heyden ein solches Vertrauen auf Gott setzen. Und es darf niemand leugnen, daß Gott ihnen auch auf eben diese
12. Weise seine Gnade zuerkennen könne. Wenn er nun der Stammvater und das Haupt der Juden genannt wird, so ist er es nicht um ihres Judenthums willen, sondern nur alsdenn, wenn sie in seine Fußstapfen treten, und

das

das Vertrauen Abrahams, dessen Kinder sie seyn wollen, nachahmen.

Da Abraham also die göttlichen Verheissungen von 13/22.
der zahllosen Nachkommenschaft 1 B. Mos. 15, 5. erhielt, und für sich und seine Nachkommen hoffen durfte, daß er von Canaan Besitz nehmen würde, war er noch nicht zu gesetzlichen Werken durch die Beschneidung verpflichtet, sondern hatte nur seine Begnadigung durch den Glauben vor sich. Müßten also blos die an dem Glück, 14.
das den Nachkommen Abrahams versprochen ist, Theil nehmen, die zum Judenthum sich verpflichten; so wird der Glaube Abrahams vergebens gerühmt, so kann die Verheißung, die ihm gegeben ist, keine Statt haben. In dem jüdischen Gesetze kömmt die Verheissung dieser 15.
Glückseligkeiten nirgends vor, dies befasset sich allein mit Strafen über die, welche es übertreten; die Uebertretung der mosaischen Anordnungen aber war unmöglich, so lange es noch nicht gegeben war. Es muß also die Theil- 16.
nehmung an der Glückseligkeit der abrahamitischen Nachkommenschaft allein aus dem Vertrauen zu Gott kommen, damit alles der Gnade Gottes verdankt werde, und damit seine Verheissung bey allen Nachkommen Abrahams, nicht nur bey denen, die das mosaische Gesetz überkommen, sondern überhaupt bey allen, die ein gleich starkes Vertrauen mit Abraham, der unsrer aller Vorgänger ist, zu Gott tragen, in die gewisse Erfüllung gehen. Vor Gott werden die alle zu den Seinen gerechnet, wenn 17.
Gott 1 Mos. 17, 5. zu ihm sagt: ich habe dich zum Vater vieler Völker erwählet. Sie waren also vor Gott schon da, als Abraham auf ihn sein Vertrauen setzte, daß er die erstorbnen Leiber lebendig machen, und dem, was nicht da war, zum Daseyn rufen konnte. Er hatte keine 18.

Hoffnung zu einer Nachkommenschaft, und trauete doch der göttlichen Verheissung, ein Stammvater vieler Völker zu werden, nach dem Ausspruch: 1 Mos. 15, 5. so zahllos die Sterne sind, werden deine Nachkommen seyn.
19. Sein Glaube zeigte keine Schwäche, denn er sahe nicht darauf, daß sein Alter von beynahe hundert Jahren ihn unvermögend machte, und daß Sara Kinder zu gebären
20. untüchtig war. Ihm war die Verheissung Gottes genug, daß er kein Zweifel, kein Mißtrauen hegte. Dadurch erhielt sein Vertrauen die nöthige Stärke, daß er
21. nur allein auf die Macht Gottes sahe, in der festen Ueberzeugung, daß Gott alle seine Verheissungen erfüllen
22. könne. Dies ist es, wodurch er für rechtschaffen erklärt ward
23/25. Dies Beyspiel Abrahams ist nicht blos zu seinem
24. Nachruhm aufgezeichnet; sondern wenn wir sehen, wie sein Vertrauen von Gott ist beurtheilet worden, so erkennen auch wir daran, wozu unser Vertrauen auf den, der unsern Herrn Jesum vom Tode erweckt hat, uns soll an-
25. gerechnet werden. Mit Ueberzeugung wissen wir, sein Tod habe die Absicht, die Sünden von uns allen, wir mögen Juden oder Heyden seyn, zu tilgen, und in seiner Auferstehung finden wir die Erklärung der göttlichen Begnadigung gegen uns alle ohne einigen Unterschied.

---

1. Was sagen wir denn von unserm Vater Abraham,
2. daß er gefunden habe nach dem Fleisch? Das sagen wir: Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er

Anmerkungen.

1. Daß die Juden nicht wegen ihres Gesetzes und ihrer Beschneidung an der Gnade Gottes Anspruch machen können, wird durch das Exempel Abrahams bewiesen, der V. 2. das Gesetz nicht gehalten, als ihm V. 3. Gott seine Gnade zuerkannte; dem also sein Ver-

er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott. Was saget denn 3.
die Schrift? Abraham hat Gott geglaubet, und das ist
ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Dem aber, der mit Wer- 4.
ken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerech-
net, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit 5.
Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlo-
sen gerecht machet: dem wird sein Glaube gerechnet zur
Gerechtigkeit.

Nach welcher Weise auch David saget, daß die Se- 6.
ligkeit sey allein des Menschen, welchem Gott zurechnet
die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, da er spricht:
Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, 7.
und welchen ihre Sünden bedeckt sind; selig ist der Mann, 8.
welchem Gott keine Sünde zurechnet.

Nun diese Seligkeit gehet sie über die Beschneidung, 9.
oder über die Vorhaut? Wir müssen je sagen, daß Abra-
ham sey sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Wie 10.
ist er ihm denn zugerechnet? In der Beschneidung oder
in der Vorhaut? Ohne Zweifel nicht in der Beschnei-
dung, sondern in der Vorhaut. Das Zeichen aber der 11.
Beschneidung empfieng er zum Siegel der Gerechtigkeit

Vertrauen zu Gott V. 4. 5. ohne irgend eine Uebung des mosaischen Gesetzes die Befreyung von der Strafe, die wegen seines vorigen Götzendienstes auf ihn ruhte, zuwege brachte.

6 Auch David sagt nicht, daß ihn bey der Strafe, die er wegen seines Ehebruchs verdient hatte, die Beobachtung des levitischen Gesetzes hätte beruhigen können, sondern allein die ausdrückliche Versicherung der göttlichen Gnade.

9. Daß also auch Heyden an dieser Güte Theil nehmen können, beweiset Abraham, der V. 10. dies günstige Urtheil Gottes 14. Jahr vor dem Befehl, sich zu beschneiden, erhalten hatte, und daher so lange den Heyden, die Gott erkennen wollen, gleich zu achten war; der V 11. nur zur mehreren Versicherung der göttlichen Gnade die Beschneidung annehmen mußte; der V. 12. daher für Juden und Heyden ein Beyspiel und Vorbild ist, wie unser Vertrauen auf Gott, und nicht auf die Vorzüge des mosaischen Gesetzes gebauet seyn soll.

13. Die

des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte:
anf daß er würde ein Vater aller, die da gläuben in der
Vorhaut, daß denselbigen solches auch gerechnet werde
12. zur Gerechtigkeit; und würde auch ein Vater der Be-
schneidung, nicht allein derer, die von der Beschneidung
sind, sondern auch derer, die da wandeln in den Fußsta-
pfen des Glaubens, welcher war in der Vorhaut unsers
Vaters Abrahams.
13. Denn die Verheissung, daß er sollte seyn der Welt
Erbe, ist nicht geschehen Abraham, oder seinem Saamen,
durchs Gesetz; sondern durch die Gerechtigkeit des Glau-
14. bens. Denn wo die vom Gesetz Erben sind: so ist der
15. Glaube nichts, und die Verheissung ist abe. Sintemal
das Gesetz richtet nur Zorn an: denn wo das Gesetz nicht
16. ist, da ist auch keine Uebertretung. Derhalben muß
die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen: auf daß
sie sey aus Gnaden, und die Verheissung vest bleibe allem
Saamen; nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, son-
dern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist, welcher
17. ist unser aller Vater. Wie geschrieben stehet: Ich habe
dich gesetzt zum Vater vieler Heyden, vor Gott, dem du
geglau-

13. Die göttlichen Verheissun-
gen seiner großen und glücklichen
Nachkommenschaft hat er allein
seinem Glauben zu verdanken.
An dieser Glückseligkeit der Nach-
kommen Abrahams haben nicht
die Theil V. 14. die allein das
Gesetz Mosis halten wollen; weil
dies Glück an den Glauben Abra-
hams, und an die göttliche Ver-
heissung gebunden ist; und weil
es V. 15. wider die Natur des
Gesetzes ist, Gutes zu versprechen.
Es haben also V 16. blos die An-
theil daran, die mit Abraham ein
gleiches Vertrauen auf die gött-
liche Gnade setzen.

17. Die Natur dieses ausser-
ordentlichen Vertrauens, das Abra-
ham bezeugte, war die, daß er,
auf Gottes Verheissung, Nachkom-
men zu erhalten hoffte, da er V. 18.
in seinem Alter keine Hoffnung
für sich dazu haben konnte, V. 19.
da nicht nur er, sondern auch Sa-
ra schon abgelebt waren, da er
V. 20. 21. sich also ganz allein auf
die Verheissung Gottes verlassen
mußte. V. 22. blos darum wird er
uns ein so denkwürdiges Beyspiel.

23. Er

gläubet hast; der da lebendig machet die Todten, und rufet dem, das nicht ist, daß es sey. Und er hat ge- 18.
gläubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war; auf daß er würde ein Vater vieler Heyden, wie denn zu ihm gesagt ist: Also soll dein Saame seyn. Und er ward nicht 19.
schwach im Glauben: sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war; auch nicht den erstorbenen Leib der Sarah.
Denn er zweifelte nicht an der Verheissung Gottes durch 20.
Unglauben: sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre; und wußte aufs Allergewisseste, daß, was 21.
Gott verheisset, das kann er auch thun. Darum ists 22.
ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet.

Das ist aber nicht geschrieben allein um seinet wil- 23.
len, daß es ihm zugerechnet ist: sondern auch um un- 24.
sert willen, welchen es soll zugerechnet werden, so wir gläuben an den, der unsern Herrn Jesum auferwecket hat von den Todten; welcher ist um unserer Sünde wil- 25.
len dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket.

Anwendungen. 1-8. Trostreich ist die Lehre des Christenthums, die uns durch Christum eine so völlige Gewißheit der Vergebung unsrer Sünden und unsrer Begnadigung bey Gott verspricht, und die auf nichts so sehr dringt, als diese uns bekannt gemachte Gnade mit voller Zuversicht anzunehmen. Durch dieses Bekenntniß, das wir von der Wichtigkeit der göttlichen Güte gegen uns ablegen, sollen wir Gott ehren, und uns daher seiner Macht und Weisheit gänzlich überlassen.

23. Er verdienet unsre Nachahmung V. 24. Auch wir sollen für rechtschaffen darum gehalten werden, daß wir auf Gott unser Vertrauen setzen, und glauben, V. 25. daß Christus unsre Sünden getilgt hat, und daß wir in seiner Auferweckung den stärksten Beweis der göttlichen Güte gegen uns finden.

lassen. Dadurch allein wird unser Herz beruhigt, dadurch werden wir in Thätigkeit und Würksamkeit gesetzet, den Willen Gottes in allem zu befolgen.

9.16. Unser Glaube an die göttlichen Verheissungen, die uns Christus erworben und ertheilt hat, macht uns allein glücklich. Gott will alle Menschen seines Wohlgefallens würdigen, und die bösen Folgen unsrer Vergehungen nicht über uns kommen lassen, sondern uns alle zu bessern Erkenntnissen und zu rechtschaffnern Gesinnungen erheben, er will dieses unser Glück in einer Ewigkeit fortdauren lassen, wenn wir unser Vertrauen zu seiner Liebe gegen uns stärken, und nur seiner Gnade würdig zu werden uns bestreben.

17-25. Das Vertrauen, das Abraham zu der Wahrheit, Weisheit, und Allmacht Gottes hatte; wobey er auch nichts in Betracht zog, wodurch Menschen sich sonst Hoffnungen zu ihrem Glücke machen können; und auch da die Erfüllung der göttlichen Verheissungen fest erwartete, da er die Art nicht wissen konnte, wie sie ihm erwiesen würden; das Vertrauen erweckt auch uns, das Glück anzunehmen, das uns Gott durch Christum anbietet, daß durch den Tod Christi unser Gewissen wegen unsrer vorigen Vergehungen völlig beruhigt wird, und wir durch Christi Auferstehung an unsrer Begnadigung nicht mehr zweifeln dürfen.

Gebet. Herr, dein Wort ist gewiß, und alle deine Zusagen sind unverbrüchlich. Du hast uns deine Gnade verheissen, und foderst nur das Vertrauen von uns, daß wir uns ganz allein auf dich verlassen. Um deines Sohnes willen dürfen wir uns vor den Strafen unsrer Vergehungen nicht fürchten, sein Tod hat sie getilget, seine Auferstehung giebt uns die Gewisheit, daß du uns liebst, und die Fülle deiner Gnade uns wieder schenkst. Gerne wollen wir vor dir unsre Ohnmacht, uns selbst zu retten, erkennen, gerne wollen wir unsre Fehler gestehen; denn wir haben dein Wort vor uns, daß nur unsre Zuversicht zu deiner Gnade von uns gefodert wird, um es zu wissen, daß unsre Schuld uns vergeben, daß unsrer Abweichungen

chungen vor dir nicht mehr gedacht wird, daß wir nach deiner Gerechtigkeit nicht mehr gestraft werden. Ja dies Glück, daß wir zu deinem Volke gehören, daß wir aller deiner Segnungen theilhaftig werden, erkennen wir. Darum soll unsre ganze Seele dir anhangen, darum sollst du allein gut und groß von uns genannt, geehrt, und gefürchtet werden. Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: 1. Glück des Christenthums, 3. auch mitten im Leiden, 6. so wie es auf den Tod und die Auferstehung Christi beruht. 12. Vergleichung der Folgen von Adams Sünde, und unsrer durch Christum überkommnen Wohlthaten. 20. Die Folgen der Sünde durch das Gesetz nicht aufgehoben.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Da wir also durch das mosaische Gesetz die Begnadi- 1. 2.
gung nicht erhalten, so wissen wir, daß wir im Christenthum durch Jesum Christum, dem wir als unserm rechtmäßigen und einigem Herrn angehören, bey Gott in Gnaden stehen. Und dieser unser Herr ist es, 2.
der zur Bekanntmachung seiner Lehre uns Aposteln dieses unser Amt, das wir unter den Heyden nun schon einige Zeit geführt haben, aufgetragen hat, und uns mit allen Christen die freudige Hoffnung eines künftigen herrlichen Lebens ertheilt.

Diese unsre Freudigkeit breitet sich über unser gan- 3-5.
zes Leben, und selbst über unsre Leiden aus: denn auch von ihnen erwarten wir das innre Glück unsers Geistes: sie erwecken uns zu einer geduldigen Ertragung derselben. Bey dieser Geduld wird unsre Tugend rechtschaffen, und 4.
diese Rechtschaffenheit stärkt unsre Hoffnung auf die künftige Seligkeit, eine Hoffnung, die uns nicht fehl schlägt, sondern die freudigsten Aussichten gewährt. Denn daß 5.
Gott auch bey unsern Leiden unter der Verkündigung seines

nes Evangelii unter den Heyden uns reichlich seines Wohlgefallens versichert, das erkennen wir an den Wundergaben, die er zum Beweise, daß er sich ihrer annimmt, unter ihnen ausgetheilt hat.

6/11. Wir schliessen aber auch auf die Größe der göttlichen Liebe, die uns bey der Verkündigung seiner Lehre unter den Heyden, ungeachtet der uns deswegen wiederfahrnen Verfolgungen, nicht unglücklich machen wird, also: für uns, die wir damals Gott gefällig zu werden, unvermögend waren, für uns, die wir damals Gott nicht verehrten, ist
7. Christus gestorben, und doch übernimmt man solchen Tod
8. kaum für einen Gerechten, wenn man auch etwa für seinen Wohlthäter sein Leben wagen könnte. Da nun Gott einen solchen Beweis seiner Güte gegen uns in dem Tod Christi für uns bey allen unsern Vergehungen abgelegt hat; wie vielmehr muß er uns nun lieben, da wir
9. durch Christi Tod begnadigt sind, wie vielmehr muß er
10. uns durch Christum vor allen Strafen bewahren! Als Uebertreter der göttlichen Gebote hat uns Gott durch seines Sohnes Tod zu Gnaden angenommen; wie vielmehr müssen wir, die wir nun in Gnaden stehn, in Gemeinschaft mit Christo, der sein Leben wieder angetreten hat,
11. um uns seine Wohlthaten zu ertheilen, glücklich seyn; ja wir müssen mitten unter den Leiden uns Gottes und seiner Wohlthaten freuen, deren wir durch Jesum Christum, unsern Versöhner und Herrn, theilhaftig werden.

12/19. Da wir nun an der Gnade unsers Gottes Antheil haben, und dieselbe, ungeachtet unsrer Verfolgungen, mit Versicherung des göttlichen Wohlgefallens allen verkündigen, so können wir den Antheil, den alle daran haben, aus dem abnehmen, welches sich bey den Folgen der Sünde Adams wahr befindet. Durch seine Uebertretung

kretung des göttlichen Gebots sind die Abweichungen von
demselben, Menschen möglich und gewöhnlich geworden,
und dieses Unrecht hat den Tod nach sich gezogen, so daß
alle Menschen, weil sie sich alle der Vergehungen schul-
dig gemacht haben, auch dem Tode unterworfen sind.
Von Vergehungen ist nun freylich keiner frey gewesen, 13.
der von Adam an bis auf die Gebung des Gesetzes ge-
lebt hat; allein, wenn die Zurechnung eines Unrechts
nicht statt hat, wo kein Gesetz darüber gegeben ist, so 14.
hat von Adam bis auf Moses, so hat auch nachher über
die, welche kein ausdrückliches Gebot Gottes so, wie
Adam, übertreten haben, der Tod nicht um ihrer eignen
Sünde willen, sondern um der, die Adam begangen, seine
Gewalt gezeigt. Es hat also seine ganze Nachkommen-
schaft die Folgen seines Verhaltens an sich erfahren müs-
sen. Und in Absicht dieser Folgen ist der Stammvater
der Menschen mit Christo, der uns zu seinen Geschöpfen
macht, vollkommen gleich; denn auch sein Verhalten
wird uns zugerechnet. Nur übertreffen die uns durch 15.
Christum erworbnen Wohlthaten die Folgen des Falles
Adams sehr weit. Durch den Fall des Einen sind viele
gestorben; aber weit herrlicher erzeigt sich die göttliche
Begnadigung, und die Wohlthaten, die mit dieser durch
den Einen Menschen Jesum Christum erworbnen Gnade
verbunden sind, auf eben die viele, die durch Adam dem
Tode unterworfen waren. Es übertreffen die Wohltha- 16.
ten alles das gar weit, was von dem Einen, der gesün-
digt hatte, über das menschliche Geschlecht gekommen ist.
Seine Verschuldung hat alle zum Tode verurtheilt, die
Wohlthat Christi aber bringt uns zu einer Befreyung
von vielen Vergehungen. Hat nun durch den Fall des 17.
Einen, und um des Einen willen, der Tod seine Macht

über-

überall gezeigt, so müssen die, welche die übergroße Wohlthat ihrer Begnadigung empfangen haben, um des einen Jesu Christi willen des ewigen Lebens theilhaftig werden, und zu der größten Glückseligkeit darinn gelangen.

18. Ich folgre daher bey dem großen Vorzuge der Versöhnung Christi mit Recht dieses, daß so wie die Verurtheilung zum Tode über alle Menschen durch des Einen Sünde gekommen ist, also auch alle Menschen die Gnade Gottes, und die Theilnehmung an dem ewigen Leben durch den Einen, der uns für gerecht erklärt, erlangen.

19. So wie durch den Ungehorsam des Einen Menschen die große Menge der Menschen als Schuldige vor Gott erkannt ist, so ist durch den Gehorsam des Einen eben diese große Menge als unschuldig erkannt und begnadigt worden.

20. 21. So verhält es sich überhaupt mit denen, die durch Adam unglücklich geworden, und durch Christum beglückt sind. Will man aber auch noch auf das jüdische Volk besonders sehen, so ist das mosaische Gesetz, welches die Sünde nicht wegnehmen kann, nur in den kleinen Grenzen von Judäa angenommen, und hat, da es auf so viele Sünden den Tod setzte, zur Vergrößerung der erkannten Schuld gedienet; damit man bey dem Erkenntniß seiner vielfältigen Vergehungen ein desto größers Verlangen nach der Gnade, die sie bedeckt, erlangen möchte.

21. Da nun dies durch Jesum Christum geschehen ist, dem wir als unserm Herrn allein angehören, so wird nun durch ihn, so wie die Sünde mächtig gewesen ist uns den Tod zuzuziehen, die Gnade Gottes mächtig seyn, nach unsrer Annehmung von Gott uns das ewige Leben zu ertheilen.

Nun

Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben: 1.
so haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn
Jesum Christ. Durch welchen wir auch einen Zugang 2.
haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen:
und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlich-
keit, die Gott geben soll.

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch 3.
der Trübsalen: dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld
bringet; Geduld aber bringet Erfahrung; Erfahrung 4.
aber bringet Hoffnung; Hoffnung aber läßet nicht zu 5.
Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausge-
gossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher
uns gegeben ist.

Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, 6.
nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt 7.
kaum jemand um des Rechtes willen: um etwas Gutes
willen dürfte vielleicht jemand sterben. Darum preiset 8.
Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestor-
ben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir 9.
je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn,
nach-

Anmerkungen.

1. Das Christenthum ertheilt uns die Gnade Gottes, und V. 2. die Gewisheit unsrer künftigen Seligkeit.

3. Die, welche dies auch unter vielen äußerlichen Leiden den Heyden verkündigen, sehen für sich den herrlichen Nutzen der Leiden in Vermehrung ihrer Geduld, V. 4. ihrer Tugend, und ihrer gegründeten Hoffnung des ewigen Lebens V. 5. in Ansehung der aus der Heyden Bekehrten selbst, hat Gott sein Wohlgefallen an ihrer Aufnahme zum Christenthum durch die ihnen ertheilten Wundergaben, Ap. Gesch. 10, 44. 15, 8. Gal. 3, 2. genung erkläret.

6. Der Tod Jesu geht also auch die Heyden an, ob sie gleich Gott damals nicht verehrten. V. 7. 8. Ihre Begnadigung ist nur ein größrer Beweis der göttlichen Liebe. Sie können sich V. 9-11. aller der Wohlthaten, die nicht nur mit dem Tode, sondern auch mit der Auferstehung Christi verbunden sind, versichert halten, und auf das Leben, welches er nicht ohne sie führen wird, hoffen.

10. nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind, Denn so wir Gott versöhnet sind, durch den Tod seines Sohns, da wir noch Feinde waren: vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind.
11. Nicht allein aber das: sondern wir rühmen uns auch Gottes, durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.
12. Derhalben, wie durch Einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen,
13. dieweil sie alle gesündiget haben; (denn die Sünde war wohl in der Welt, bis auf das Gesetz: aber wo kein Ge-
14. setz ist, da achtet man der Sünde nicht. Sondern der Tod herrschete von Adam an bis auf Mosen, auch über die, die nicht gesündiget haben, mit gleicher Uebertretung, wie Adam, welcher ist ein Bild des, der zukünf-
15. tig war. Aber nicht hält sichs mit der Gabe, wie mit der Sünde. Denn so an Eines Sünde viel gestorben sind: so ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe vielen reichlich wiederfahren, durch die Gnade des einigen Men-
16. schen, Jesu Christi. Und nicht ist die Gabe allein über Eine Sünde, wie durch des einigen Sünders einige Sünde alles Verderben. Denn das Urtheil ist kommen aus Einer Sünde zur Verdammniß: die Gabe aber hilft auch
17. aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit. Denn so um des Einigen

12. Christus macht uns alle zu neuen Geschöpfen, die an einer seligen Unsterblichkeit eben so sehr Antheil erlangen, als Sünde und Tod durch Adam über uns alle gekommen ist; denn V. 13. 14. um Adams Sünde willen sind alle dem Tode unterworfen, und auch die gestorben, die keine Drohung des Todes nach dem mosaischen Gesetze vor sich sahen. Nur ist die Wohlthat Gottes in Christo V. 15: 17. größer, da er die vielen Sünden, die der eine Fall Adams unter Menschen zuwege gebracht, durch Christum hinweggenommen, und dafür eine selige Unsterblichkeit uns verschafft. So wie

Einigen Sünde willen der Tod geherrschet hat durch den Einen: vielmehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben, durch Einen, Jesum Christ). Wie nun durch 18. Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist: also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Denn 19. gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind; also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte.

Das Gesetz aber ist neben einkommen, auf daß die 20. Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden: auf daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat 21. zu dem Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christ, unsern Herrn.

Anwendungen. 1-5. Von Gottes Gnade und seiner Liebe gegen uns in einer Ewigkeit überzeugt, müssen wir versichert seyn, daß jede Veränderung und Begebenheit unsers Lebens unser Bestes bewürke. Auch unsre Widerwärtigkeiten sind von Gott nur um unsers Nutzens willen zugelassen. Sie zeigen uns, daß auch das von uns ertragen werden könne, was unsern Empfindungen anfangs so sehr zuwider war. Sie treiben uns mehr zur Würksamkeit, Dienstfertigkeit, Redlichkeit, und Rechtschaffenheit an. Sie lehren uns unsre

wie also V. 18. 19. die Folgen des ersten Sündenfalls auf alle sich beziehen; so werden an Christi Versöhnung und rechtschaffnem Wandel alle, die sich zu ihm bekennen, Antheil haben.

20. Das mosaische Gesetz ist von Gott nur darum als nothwendig erkannt worden, um die Vergehungen der Menschen mit ihren Strafen ihnen desto sichtlicher, und die Gnade in Christo mit dem ewigen Leben ihnen desto begehrenswürdiger zu machen.

Bemühungen nicht allein für diese Welt anzustrengen, sondern auch nach einer seligen Ewigkeit zu trachten.

6.11. Aus dem Tode und der Auferstehung Christi erkennen wir nicht nur die Größe der Liebe Gottes, die seinen Sohn nicht für seine Freunde, nicht für Wohlthäter, nicht für Rechtschaffne, sondern für Sünder dahin gegeben hat, um sie vom ewigen Verderben zu erretten. Alle Wohlthaten, die wir von dem, der ewig bey seinem Vater ist, der seine Herrschaft im Himmel über uns führt, der uns als die Seinigen nicht verlassen, und uns auf ewig zu sich nehmen wird, erwarten können, werden uns im Christenthum zu Theil. Er ist unser Herr, er liebt uns, und kann uns nichts als Gutes zufliessen lassen.

12.19. Auf die Unsterblichkeit, die Adam durch seinen Fall verlohren hat, hatten wir kein Unrecht, und konnten sie auf keine Weise fodern. Was sollten uns auch dieselbe nützen, wenn es uns dabey möglich gewesen wäre, unsre Begierden auf irrdische und sinnliche Dinge zu richten, und uns dadurch in viele Fehler zu stürzen? Es konnte also der Gerechtigkeit Gottes unbeschadet das Sterben das Loos aller Menschen werden. Aber das ist Gnade von Gott, daß er uns durch Christum ein ewiges Leben ertheilt, daß er nicht nur die Folgen des Todes, welche die eine Sünde Adams nach sich zog, sondern alle Folgen unsrer einzelnen Sünden aufhebt, und himmlische Segnungen über uns durch Christum kommen läßt.

20. 21. Je deutlicher die göttlichen Gebote sind, je ernstlicher sie eingeschärft werden, je mehr Strafen auf die Uebertretungen gesetzt werden, um desto eher werden wir unsre Vergehungen erkennen, um desto nöthiger wird uns die in Christo angebotne Gnade scheinen. Das Unrecht, das die Menschen an sich erkennen, führet sie nothwendig zu der Einsicht, daß sie sich alles Unglück selbst zugezogen haben; aber die Gnade, die wir durch Christum erhalten, erfüllt uns mit Dankbarkeit und Liebe, Gott in unserm ganzen Wandel zu ehren.

Gebet. Herr, von dem wir Gnade und alle Wohlthaten empfangen, der du uns selbst in einer Ewigkeit zu beglücken versprichst, lehre du uns in allen Begebenheiten unsers Lebens deine Vaterliebe erkennen. Du kannst an unserm Verderben keinen Gefallen finden. Schickst du uns dennoch Leiden zu, so willst du allein unser Bestes dadurch erhalten und vermehren. Du willst unsern Geist zu mehrerer Standhaftigkeit, zum gesetzten Muthe, zur Ergebung unsers Willens in den deinigen, und zur Erkenntniß des herrlichen Ausgangs unsrer Widerwärtigkeiten bringen. Du willst uns dadurch rechtschaffner vor dir, und besser gegen alle Menschen gesinnt machen. Du willst uns von dem Verlangen nach der Vergänglichkeit zu den bessern und dauerhaften Gütern der Ewigkeit leiten. Wie können wir an deiner Liebe zweifeln, da du uns in Christo als deine Kinder angenommen hast, da du uns ein bessers Leben, als was wir durch Adam überkamen, von deinem Sohne hoffen läßt. Stärke diese Hoffnung immer mehr in uns, damit wir deine übergroße Gnade lebhaft erkennen, und dir würdig wandeln. Amen.

Das sechste Capitel.

Inhalt: 1. Die Lehren des Christenthums führen zu einem heiligen Wandel, 3. so wie unsre Verbindung mit Christo in der Taufe es schon anzeigt, 12. wodurch der Sünde über uns keine Herrschaft mehr verstattet wird. 15. Eben dieses liegt auch in dem Begriff unsrer christlichen Freyheit.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Wenn nach der Lehre Christi allen, die sie annehmen, Begnadigung versprochen wird, kann man denn wohl daraus herleiten, daß das Christenthum ein lasterhaftes Leben begünstige, und daß wir unsre Vergehungen häufen dürfen, damit uns eine desto größere Gnade ertheilt werde? Dies kann mit der Absicht des Evangelii auf keine Weise vereinigt werden. Nach demselben ha-

1. 2.

2.

ben wir vorher gelehrt, daß die Sünde über uns den Tod gebracht habe. Da sie also solche Folgen hat, so können wir in ein sündiges Leben nicht ferner willigen, sondern müssen uns in Absicht auf das Laster als Todte ansehen.

11. Dies giebt auch eure Taufe zu erkennen. Als ihr durch dieselbe das Christenthum annahmet, wurdet ihr Christo in seinem Tode ähnlich, und mußtet euch als Ge-
4. storbne ansehen, so wie er getödtet ist. Eure Untertauchung unters Wasser war ein Bild von der Beerdigung, die auf den Tod erfolgt. Euer Hervorziehen aus dem Wasser bildete das euch aufs neue geschenkte Leben ab; führte euch zu dem Leben, worinn Christus nach der herrlichen Auferweckung durch seinen Vater eingetreten ist.
5. Es wird also in eurer Taufe auf eine gleiche Art eure Aehnlichkeit mit dem Tode und mit der Auferstehung
6. Christi dargestellt. Müßt ihr euch also als Gestorbne ansehen, so gilt, da ihr dennoch ein Leben fortführet, dieser Tod allein davon, daß ihr in Ansehung sündlicher Lüste alle Wirksamkeit verlohren habt, daß, nachdem Christus den Kreuzestod erduldet, dadurch zugleich alle eure Fertigkeit zum Bösen völlig zerstöhrt ist, und ihr auf keine
7. Weise mehr lasterhaft seyn dürfet. Denn so wie der Tod die Bestrafung der Sünde anzeigt, so wird damit auch der Herrschaft der sündlichen Begierden ein Ende ge-
8. macht. Allein was ich von unsrer Aehnlichkeit mit Christo in seinem Tode gesagt habe, das ist auch von seiner Auferstehung wahr. Wir können die Zuversicht haben, daß wir unser Leben so einrichten, so wie er es uns vorgebil-
9. det hat. Denn da es zu gedenken nicht möglich ist, daß Christus nach seiner Auferstehung wieder sterben werde, oder daß der Tod über ihn, so wie über Sterbliche, einige

Gewalt

Gewalt äussere; sondern da er vielmehr, was seinen Tod betrifft, ihn einmal zu unsrer Errettung von den Strafen und der Herrschaft der Sünde erduldet hat; und nun das Leben, das er aufs neue übernommen hat, als ein solches anzusehen ist, welches für uns, um ihm darinn nachzufolgen, Gott gewidmet wird; so müßt auch ihr euch überzeugt halten, daß ihr in Ansehung alles dessen, was sündliche Neigungen sind, als völlig Gestorbne anzusehen seyd, und daß dasjenige, worinnen sich euer Leben beweiset, nach dem Christenthume zur Ehre Gottes eingerichtet seyn müsse. 10. 11.

Da ihr also für alle lasterhafte Fertigkeiten kein Leben mehr habt, so müßt ihr auch von euren sündlichen Begierden euch nicht mehr hinreissen lassen, um der Sünde aufs neue eine Herrschaft einzuräumen. Ihr müßt eure Kräfte und Fähigkeiten nicht zu Werkzeugen der Bosheit, eure sündliche Unart zu befriedigen, gebrauchen; sondern euer Vermögen als Mittel, eure Rechtschaffenheit an den Tag zu legen, und Gott dadurch zu ehren, anwenden. Denn, um der Sünde alle ihre Gewalt über euch zu rauben, empfanget ihr hinlängliche Stärke. Ihr habt nicht mehr die unkräftigen Anweisungen, die sich, dem Laster Widerstand zu thun, unter dem Gesetz Mosis befanden; sondern ihr könnt die starken Hülfsmittel gebrauchen, die euch das Evangelium anbietet. 12/14. 13. 14.

Welche Folgerung mag man nun aus dem Unterricht, daß wir, bey unsrer Annehmung der evangelischen Verheissungen im Christenthum, an das mosaische Gesetz nicht mehr gebunden sind, herleiten; diese: daß wir immerfort sündigen können? nimmermehr. Ihr müßt nach dem Evangelio den Unterschied der Folgen, die sich 15/23. 16.

bey dem Dienst der Sünden und bey der Verehrung Gottes zeigen, wahrgenommen haben, die Folgen, daß ihr, ihr mögt gehorchen, wem ihr wollt, bey dem Dienst der Sünden euch euer Verderben zuziehet, und bey dem Ge-
17. horsam gegen Gott immer rechtschaffner werdet. Dies letztre hoffe ich von euch, und danke Gott dafür, daß ihr von eurem vorigen Sündendienste nichts mehr an euch habt, und nun aus innerm Triebe, und nach dem besten Vermögen den Vorschriften der euch vorgetragnen
18. Lehre folget; daß ihr also, von allen Neigungen zu den Lastern frey gemacht, den Uebungen der Rechtschaffen-
19. heit euch ganz gewidmet habt. Denn nach einer wahren Menschenliebe darf ich von euch nicht anders urtheilen, ob ihr gleich als Menschen noch viele Schwachheiten an euch bemerken werdet. Wenn ich euch das nun schon beylege, wozu uns der Fortgang in der Gottseligkeit erst erhebt, so ermuntre ich euch für euren künftigen Wandel, daß ihr alle eure sonst auf Unkeuschheit und Lasterhaftigkeit angewandte Neigungen, wodurch ihr immer lasterhafter wurdet, nun auf das Bestreben nach einer wahren Rechtschaffenheit richtet, und dadurch im-
20. mer gebesserter werdet. Denn bey dem noch fortdaurenden Dienst der Sünde, wobey die Rechtschaffenheit über
21. euch nichts vermochte, mußtet ihr die Folgen wahrnehmen, die euch itzt schimpflich dünken, und die sich mit eu-
22. rem gänzlichen Verderben endigen. Itzt aber, da ihr aller Lasterhaftigkeit entsaget, und alle eure Neigungen den Vorschriften Gottes unterwerfet, werdet ihr des Nutzens eurer eignen Besserung gewahr, worauf das ewige
23. Leben erfolget. Denn das, womit die Sünde ihren Sclaven lohnt, ist Tod und Verderben; das aber, was uns Gott durch Christum Jesum bey der Ausübung sei-

ner

ner Religion nach seiner Gnade mittheilet, ist das ewige Leben.

Was wollen wir hiezu sagen? Sollen wir denn in 1.
der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto
mächtiger werde? Das sey ferne! Wie sollten wir in der 2.
Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?

Epistel am 6. Sonnt. nach Trinitatis.

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ 3.
getaufet sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind 4.
wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod:
auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den
Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen
auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber 5.
sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so wer-
den wir auch der Auferstehung gleich seyn: dieweil 6.
wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gecreu-
ziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir
hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben 7.
ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde. Sind wir 8.
aber mit Christo gestorben: so gläuben wir, daß wir
auch mit ihm leben werden; und wissen, daß Christus, 9.
von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbt; der Tod
wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn daß er ge- 10.
storben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einem
mal: daß er aber lebet, das lebet er Gotte. Also auch 11.
Ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben
seyd, und lebet Gotte in Christo Jesu, unserm Herrn.

Anmerkungen.

1. Der Einwurf, als ob das Christenthum durch die allen angebotne göttliche Gnade das Sündenleben begünstige, wird dadurch gehoben V. 2. daß es uns die natürlich bösen Folgen der Laster vorhält, und V. 3. in der Taufe das Bild des Todes darstellt, den Christus für uns erlitten, wodurch wir V. 4. uns auch als Getödtete und Auferweckte mit Christo ansehen müssen, und V. 5. in die vollkommenste Aehnlichkeit mit Christo treten. V. 6. Todt sollen wir in Absicht unsrer sündlichen Neigungen seyn, und V. 7. ihnen dadurch keine Herrschaft über uns wiedrum verstatten. V. 8-11. Ein so heiliges Leben sollen wir Getaufte uns versetzen, als wir uns dasjenige gedenken, worinn Christus nach seiner Auferstehung getreten ist.

V. 12-14.

12. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem
sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lü-
13. sten. Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu
Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begebet euch selbst
Gotte, als die da aus den Todten lebendig sind; und
14. eure Glieder Gotte zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn
die Sünde wird nicht herrschen können über euch: sin-
temal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter
der Gnade.

Epistel am 7. Sonnt. nach Trinitatis.

15. Wie nun? sollen wir sündigen, dieweil wir nicht un-
ter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sey
16. ferne! Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu
Knechten in Gehorsam, des Knechte seyd ihr, dem ihr
gehorsam seyd: es sey der Sünde zum Tode, oder dem
17. Gehorsam zur Gerechtigkeit. Gott sey aber gedanket,
daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd, aber nun ge-
horsam worden von Herzen dem Vorbild der Lehre,
18. welchem ihr ergeben seyd. Denn nun ihr frey worden
seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte worden der Ge-
19. rechtigkeit. Ich muß menschlich davon reden, um der
Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure
Glieder begeben habt zu Dienst der Unreinigkeit, und
von einer Ungerechtigkeit zu der andern: also begebet
nun auch eure Glieder zu Dienst der Gerechtigkeit, daß
20. sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte wa-
21. ret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hat-
tet ihr nun zu der Zeit für Frucht? welcher ihr euch
itzt schämet: denn das Ende derselbigen ist der Tod.
22. Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und Gottes
Knechte

V. 12:14. die uns allen angebohrne Gnade unterdrückt alle Sündlichkeit, und belebt uns zu einem heiligen Wandel, welches das Gesetz Mosis nicht vermochte.

V. 15. Wenn wir uns also dem nicht mehr unterworfen sehn, so wird unser Leben nicht zügellos werden, sondern wir merken V. 16. mehr auf die Folgen der Tugenden und der Laster. Und man kann V. 17:19. dies von Christen hoffen, daß sie sich der Gottseligkeit ganz zu eigen ergeben, wenn sie gleich noch Schwachheiten an sich blicken lassen. Also werden die Christen in Rom wegen ihres heiligen Wandels theils gerühmt, theils aufs neue dazu ermahnet. Sie werden endlich V. 20:23. durch Vorhaltung der verschiednen Folgen, welche das Laster und die Gottseligkeit nach sich zieht, in diesen guten Gesinnungen noch mehr bestärkt.

Knechte worden: habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben. Denn der 23.
Tod ist der Sünden Sold: aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Christo Jesu, unserm Herrn.

Anwendungen. 1-11. Christen dürfen an ihre Taufe nicht denken, ohne darinn die größe Verbindlichkeit zu einem heiligen Wandel zu finden. Gott erklärt in derselben, daß er um des Todes Christi willen uns gnädig seyn wolle, und daß sein Wohlgefallen an uns sich eben so, wie an seinem Sohn, dem für uns Gestorbnen und Auferstandnen, erzeigen werde; er verlangt, daß um dieser seiner Gnade willen unsre Enthaltung von Lastern so groß seyn solle, wie bey den Gestorbnen, daß unsre Triebe zur Tugend so lebhaft werden, wie bey Neuerweckten.

12-14. Die Versichrung, die uns Gott von unsrer Begnadigung durch Christum ertheilt, macht uns zum Eigenthum Gottes; befreyt uns von allem Dienst der sündlichen Neigungen, wodurch wir nicht nur den leiblichen Tod, sondern die gänzliche Verdorbenheit unsrer Seele, und alles Elend uns zuziehn; und lehrt uns alle unsre Triebe und Fähigkeiten in dem Dienst Gottes anwenden. Größre Bewegungsgründe zum Guten konnten wir nicht überkommen. Uns drohen keine Strafen für unsre Sünden mehr. Und Gott will alle unsre guten Absichten und Entschliessungen befördern.

15-23. Die innre moralische Besserung unsers Geistes, die Erhebung und Veredlung aller unsrer Kräfte, die gewisseste Ueberzeugung von Gottes Güte gegen uns, und der Besitz des ewigen Lebens sind die Wohlthaten, die wir in dem Dienst des wahren Gottes, so wie ihn uns Christus geoffenbart hat, erlangen können. Diese Güter erwecken unser ganzes Wohlgefallen an dem Leben, welches der Tugend und Gottseligkeit gemäß ist. Die schädlichen Folgen, die mit dem Laster verbunden sind, schrecken uns nur mehr von der Sünde ab. Nach unsren besten Einsichten können wir nicht besser, als bey der Rechtschaffenheit, leben.

Gebet.

Gebet. Herr! wir sind dein Eigenthum! Dies haben wir schon in unsrer Taufe bezeugt. Das Bekenntniß, wodurch wir in derselben uns zu deinem Dienst weiheten, verbindet uns, den Tod deines Sohnes als unsern eignen anzusehn, und verpflichtet uns, die Gewisheit deiner Strafen über alle Vergehungen uns also vorzuhalten, als ob sie selbst an uns vollzogen wären. Nach der Reinigkeit, Unschuld, und Ordnung unsrer Seele, wollen wir also streben, so wie wir wissen, daß der für uns auferstandne Heiland ein solches vollkommnes Leben führt. Ach! laß uns diesem Bekenntnisse treu bleiben, und auf dein Wohlgefallen merken. Du hast uns von deiner Gnade die überzeugendsten Beweise gegeben, und unser einziges Verlangen muß es seyn, derselben würdig zu wandeln. Dann werden wir von den wohlthätigen Folgen einer wahren Gottseligkeit immer lebhafter überführet werden, und nach dem ewigen Leben trachten, welches uns durch Christum erworben und verheissen ist. Amen!

Das siebente Capitel.

Inhalt: 1. Die Befreyung von dem mosaischen Gesetze, aus der Dauer der Ehegesetze erläutert. 7. Das Gesetz hat Anlaß zu vielen Uebertretungen desselben gegeben, 12. ob es gleich für sich heilig ist, 14. und nur durch unsre überwiegende Sinnlichkeit diese Würkung zeigt. 17. Verschiedenheit unsrer Neigungen zum Guten und Bösen. 21. Unterdrückung der sündlichen Begierden allein durch das Evangelium.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/6. Wenn ich euch, meine Brüder, die ihr für das mosaische Gesetz und dessen Beybehaltung im Christenthum so sehr eingenommen seyd, noch einmal überführen will, daß es seine Verbindlichkeit verlohren, so denket nur auf die Gültigkeit der Ehegesetze, welche nicht
2. länger, als auf die Lebenszeit eines Menschen, dauret. Eine verehlichte Frau ist nach dem Gesetze mit ihrem Manne,

so

so lange er lebt, verbunden, und bey seinem Tode von
der Verbindlichkeit gegen ihren Mann frey; und so wie 3.
sie, wenn sie bey Lebzeiten ihres Mannes sich einem an-
dern ergiebt, eine Ehebrecherinn heisset, so kann sie nach
dem Tode ihres Mannes bey einer zweyten Verheirathung
es nicht seyn, weil sie von der ersten Verbindlichkeit los
ist. Dies ist auch euer Verhältniß, meine Brüder. 4.
Nachdem der Leichnam Christi am Creuze gestorben ist,
so ist, wie bey Todten, eure Verbindung mit dem Ge-
setze aufgehoben; und ihr seyd einem andern, nemlich
dem vom Tode Auferstandnen anvertrauet worden, in
der Absicht, daß wir nicht mehr die vom Mose vorge-
schriebnen äußerlichen Werke beobachten, sondern die aus
wahrer Verbesserung unsers Herzens entstandnen Gesin-
nungen auf eine Gott gefällige Weise anwenden sollten.
Während unsers schwachen und von der richtigen Gei 5.
steserkenntniß entfernten Zustandes unter dem Gesetze
zeigten unsre sündliche Neigungen, die das mosaische Ge-
setz nicht zu hintertreiben vermochte, über uns ihre Ge-
walt, und wir verrichteten Handlungen, die uns Tod
und Verderben zuwege brachten. Aber nun unter dem 6.
Evangelio, da wir von dem mosaischen Gesetze befreyet,
und für dies, dem wir sonst unterworfen waren, als Todte
anzusehen sind, müssen wir uns einem bessern Dienste
in neuen und geheiligten Gesinnungen widmen, nicht
aber unsern alten Gewohnheiten folgen, die bey der buch-
stäblichen Beobachtung des Gesetzes möglich waren.

Bey dieser Herabwürdigung des mosaischen Ge- 7-11.
setzes konnte man vielleicht in der Natur eines jeden Ge-
setzes etwas böses suchen, und fragen: ist das Gesetz die
Ursache der Sünde? Allein das wird nicht damit behau-
pter, sondern vielmehr das Gegentheil, daß es zur Er-
kenntniß

kenntniß der Sünde führet. So würde man die bloßen Begierden ohne das ausdrückliche Gesetz, welches verbietet: du sollst nicht begehren; nicht für unrecht gehalten
8. haben. Aber diese Erkenntniß von dem, was unrecht ist, giebt den sündlichen Begierden Gelegenheit, sich zu zeigen, und das Unrecht zu begehen. Eben dadurch, daß etwas verboten ward, wurde in dem Menschen allerley Lust dazu erweckt. Denn wenn kein Gesetz gegeben wäre, so hätte der Trieb, es zu übertreten, es hätte die Sünde
9. ihre Würksamkeit nicht gezeigt. Der Mensch lebte ehemals, und handelte uneingeschränkt, so lange ihm keine besondre Vorschrift gegeben war; allein da er ein Gebot erhielt, fieng die Sünde an, ihr Leben und ihre Würk-
10. samkeit zu zeigen; und er selbst fiel, und ward dem Tode und dem sündlichen Verderben übergeben. Es ward also das Gebot, das den Zweck hatte, sein Leben zu erhalten, und sein Glück zu befördern, eine Ursache seines Un-
11. glücks. Denn da die Sünde einen Anlaß sich zu regen bekommen hatte, so reizte, und verführte sie ihn zu manchen Vergehungen eben dadurch, daß ihm etwas verboten war, und übergab ihn hiemit seinem Verderben und dem Tode.

12. 13. Es wird hieraus also die Folge nicht gezogen werden können, daß man ein Gesetz, als Gesetz betrachtet, für sündlich halten müsse; sondern wir müssen es für heilig, und ein Gebot für eine heilige Vorschrift über unser Rechtverhalten, für gerecht gegen den Sünder, und heilsam für
13. den, der es beobachtet, ansehen. Man wird aber auch nicht sagen können, daß das, welches heilsame Absichten hat, uns zum Verderben gereiche. Die Schuld liegt wenn es nachtheilig wird, an unsrer sündlichen Beschaffenheit, an der Sünde, und zwar aus der Ursache, damit

mit man einsehe, daß sie durch das, was dem Menschen nützlich seyn sollte, bey unsrer Schwäche unser Verderben bewürkte, und daß wir sie, weil man sie sonst nicht kennen würde, nun durch das Gebot, das uns gegeben ward, als überaus häßlich erkennen könnten.

Ich bin also so weit davon entfernt, das Gesetz über- 14/16.
haupt zu verwerfen, daß ich mir vielmehr ein Gesetz vorstelle, dem es an herrlichen Vorschriften und kräftigen Ermunterungen zum Guten nicht fehlet. Zugleich aber muß ich das Unvermögen eines Menschen im Judenthum annehmen, und die Gewalt der Sünde, der er sich zu eigen übergeben hat. Denn wie oft hat man seine 15.
eigne Handlungen zu mißbilligen Ursache, wie oft pflegt man das, was man für recht erkannt hat, zu unterlassen, und das, was man für sträflich hält, zu begehen. Allein 16.
eben die Verrichtung der Thaten, die man als böse nach seiner bessern Einsicht verwirft, ist ein Beweis, wie Menschen in Ansehung der Vorschriften ihres Wandels gestehen, daß dieses wahre Gesetz vortrefflich und schön sey.

In meinem itzigen Zustande kann ich also von mei- 17/20.
nem bessern Theil, von der bey mir nachdenkenden Natur bey ihrem Mißfallen am Bösen nicht sagen, daß sie es begehe; sondern es fällt auf die durch eine lange Gewohnheit in mir herrschend gewordne böse Neigungen zu- 18.
rück. Denn daß ich bey mir, wenn ich mich als ein blos sinnliches Geschöpf betrachte, keine Fertigkeit im Guten antreffe, lehrt mich die Aufmerksamkeit auf mich, wobey ich zwar einige Neigung zum Guten, aber keine Ausübung desselben an mir wahrnehme, und wider alle meine beßre Einsicht nicht das Gute, das ich billige, sondern das 19.
Böse, das ich verabscheue, ausübe. Aus der Verrich- 20.
tung solcher Handlungen, die man mißbilligt, folgt also,

daß

daß nicht dem vernünftigen Geiste, sondern den uns beherrschenden sündlichen Neigungen dies beyzulegen sey, daß man nicht frey, sondern wider seine Einsicht handelt.

21 25. Bey dieser Untersuchung des menschlichen Herzens bemerke ich mit Vergnügen aus eben der sich oft einfindenden Gelegenheit, das zu thun, was ich für böse halte, daß sich bey mir, der ich mich Gutes zu thun bestrebe, 22. ein göttliches ewiges Gesetz befinde; woran ich nach mei- 23. ner vernünftigen Einsicht ein Wohlgefallen habe. Aber wiederum bemerke ich auch eine hievon ganz verschiedne Richtung meines Verfahrens in den Trieben meiner Sinnlichkeit, welche sich den Vorschriften meiner gesunden Vernunft entgegen setzet, und durch die beständige Richtung meiner sündlichen Begierden mich hinreißt. 24. Dann fühle ich, wie unglücklich ich bin; dann rufe ich aus: wer wird mich von der unseligen Fertigkeit zum Bösen, die ein solches Elend nach sich zieht, befreyen! 25. Dann danke ich aber auch Gott, der durch Jesum Christum, den er zu meinem Herrn gesetzt, dies bewirkt hat. Und nun muß ich mich entschliessen, mich den göttlichen und ewigen Vorschriften, nach den durch das Christenthum verbesserten Gesinnungen, zu unterwerfen; oder ich bleibe bey meiner Schwäche im Judenthum unter den Vorschriften und Verordnungen der sündlichen Begierden.

---

1. Wisset ihr nicht, lieben Brüder, (denn ich rede mit denen, die das Gesetz wissen) daß das Gesetz 2. herrschet über den Menschen, so lange er lebet? Denn ein

Anmerkungen.

1. Der Jude kann sich von der Verbindlichkeit gegen das mosaische Gesetz, das nur auf eine gewisse Zeit gegeben war, nach dem Beyspiel

ein Weib, das unter dem Mann ist, dieweil der Mann lebet, ist sie verbunden an das Gesetz: so aber der Mann stirbt, so ist sie los vom Gesetz, das den Mann betrifft. Wo sie nun bey einem andern Manne ist, weil der Mann 3. lebet, wird sie eine Ehebrecherinn geheissen: so aber der Mann stirbt, ist sie frey vom Gesetz, daß sie nicht eine Ehebrecherinn ist, wo sie bey einem andern Manne ist. Also auch, meine Brüder, Ihr seyd getödtet dem Ge- 4. setz durch den Leib Christi: daß ihr eines andern seyd, nämlich des, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott Frucht bringen. Denn da wir im Fleisch wa- 5. ren: da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz sich erregten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Nun aber sind wir von dem Gesetz 6. loß, und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt: also, daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens.

Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz 7. Sünde? Das sey ferne! Aber die Sünde erkannte ich nicht, ohne durchs Gesetz. Denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten; da nahm aber die Sünde Ursach am Gebot, 8. und

Beyspiel V. 2. 3. einer Ehefrau, die durch den Tod ihres Mannes ihm nicht mehr unterworfen ist, V. 4. durch den Tod Christi als befreyt ansehn; so daß er sich nach den Vorschriften des für uns Auferstandenen allein richte, V. 5. den sündlichen Neigungen, die das Gesetz nicht zu hintertreiben vermochte, absage, und V. 6. seinen Gottesdienst in den wahren Verbesserungen seiner Gesinnungen setze.

7. Die Aufhebung des mosaischen Gesetzes ist noch keine Verwerfung aller göttlichen Gebote, oder eine Erklärung, daß sie unrecht sind. Dies sieht man an dem Zweck der göttlichen Gebote, wornach das Unrecht jeder bösen Handlung und sündlichen Begierde angezeigt und dafür gewarnt wird; diese Erkenntniß der Sünde deutet Paulus auf sich; ob er gleich das ganze menschliche Geschlecht und besonders Adam darunter versteht. V. 8. der fieng erst zu sündigen an, da er das Verbot,

und erregte in mir allerley Lust. Denn ohne das Gesetz
9. war die Sünde todt. Ich aber lebte etwa ohne Gesetz.
Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder leben-
10. dig: ich aber starb; und es befand sich, daß das Gebot
mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben
11. war. Denn die Sünde nahm Ursach am Gebot, und
betrog mich, und tödtete mich durch dasselbige Gebot.
12. Das Gesetz ist je heilig: und das Gebot ist heilig,
13. recht, und gut. Ist denn, das da gut ist, mir ein Tod
worden? Das sey ferne! Aber die Sünde, auf daß sie
erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute
den Tod gewirket: auf daß die Sünde würde überaus
sündig durchs Gebot.
14. Denn wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist: ich
15. aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. Denn
ich weiß nicht, was ich thue: denn ich thue nicht, das
16. ich will, sondern das ich hasse, das thue ich. So ich
aber das thue, das ich nicht will: so willige ich, daß das
Gesetz gut sey.

So

nicht von dem Baume zu essen, erhalten hatte, und dadurch zu dem Verbotnen Lust gewann. V. 9. Adam, und nicht Paulus, lebte zuerst, ohne ein Gesetz erhalten zu haben, und bey ihm zeigte sich darauf die Würksamkeit der Sünde. V. 10. Er wurde dadurch dem Tode unterworfen, da das göttliche Gebot doch eigentlich auf seine Glückseligkeit gehen sollte. V. 11. Durch Erhaltung des Gebots ist er zu sündigen veranlaßt, und hat sich ins Verderben gestürzet.

12. Paulus verwirft also den Inbegriff aller göttlichen Vorschriften und jedes besondre Gebot des Naturgesetzes nicht, sondern erkennt ihre vortreflichen Zwecke; und zeiget V. 13. daß die schädlichen Folgen, die durch die Uebertretung der göttlichen Gebote entstehen, nicht in dem Gesetze selbst liegen, sondern daß uns dadurch die schändliche und strafbare Gestalt der Sünde sollte entdeckt werden.

14. Paulus erhebt den Werth der Naturgesetze, hält aber auch unser Unvermögen, sie zu befolgen, nachdem alles Fleisch 1 Mos. 6, 5. oder ganz sinnlich geworden ist, dagegen V. 15:17. dies Unvermögen unsrer Natur verstattet uns nicht, unsrer bessern Einsicht

zu

So thue Ich nun dasselbige nicht: sondern die Sün- 17.
de, die in mir wohnet. Denn ich weiß, daß in mir, das 18.
ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Wollen
habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.
Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht: son- 19.
dern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. So 20.
ich aber thue, das Ich nicht will: so thue Ich dasselbige
nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet.

So finde ich mir nun ein Gesetz, der ich will das 21.
Gute thun, daß mir das Böse anhanget. Denn ich 22.
habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Men-
schen: ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Glie- 23.
dern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemü-
the, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz,
welches ist in meinen Gliedern. * Ich elender Mensch, 24.
wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich 25.
danke Gott, durch Jesum Christ, unsern Herrn. So
diene Ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes,
aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden.

zu folgen, ob wir gleich eben dadurch die Vortreflichkeit der göttlichen Gesetze eingestehen, und nicht mit überlegter Genehmhaltung unsrer Vernunft das Böse unternehmen. V. 18: 20. Bey diesem Uebergewichte unsrer Sinnlichkeit lassen wir es bey der bloßen Billigung des Guten bewenden, aber üben es noch nicht aus, sondern verrichten vielmehr das Böse, welches wir verwerfen, weil uns unsre Neigungen und Gewohnheiten dazu antreiben. Es ist also eine doppelte Bestimmung unsrer Handlungen schon von Natur in uns V. 21. 22. ein göttliches Gesetz, woran wir nach unserm Triebe zum Guten einen Gefallen finden, und welches man selbst an unsrer Misbilligung des Bösen erkennt, und V 23 eine Richtung unsrer verderbten Sinnlichkeit, welche uns zu jedem Bösen hinreißt.

V. 24. 25. Beym Judenthum muß man die Unmöglichkeit erkennen, durch die Beobachtung blos äußerlicher Gebräuche zu einer Herrschaft über sich und seine Neigungen zu gelangen; welches nur allein durch das Christenthum bewürkt wird. Nun bleibt uns also die Wahl, das letztre oder das erstre anzunehmen.

Anwendungen. 1-6. Mit dem Ernste, womit Paulus auf die Abschaffung des mosaischen Gesetzes dringt, müssen auch wir, und zwar noch weit mehr, die blos äußerlichen und körperlichen Handlungen, die ganz fruchtlos und unnütz sind, verwerfen. Unser ganzer Gottesdienst erfodert wahre und rechtschaffne Gesinnungen, wobey wir das Beste unsrer Nebenmenschen stets zur Absicht haben. Dadurch, daß wir nach einer solchen Verbesserung des Herzens trachten, beweisen wir uns als Bekenner Christi, der für uns gestorben und auferstanden ist, und werden unsrem Gott wohlgefällig.

7-13. Gott kann keine andre als heilsame und wohlthätige Absichten für uns haben, wenn er durch die Natur und unsre Verbindungen mit andern Menschen oder in seinem Wort seinen Willen uns kund thut. Ohne für unser Wohl zu sorgen, würde er uns keine Gesetze gegeben haben. Allein die bloßen Vorschriften bestimmen die Neigungen unsers Herzens noch dafür nicht. Oft werden wir, wenn wir vor dem Uebel gewarnt sind, erst mit demselben bekannt, und erhalten dadurch einen Trieb dazu. Wenn wir nicht die großen Vortheile, die mit der Beobachtung der göttlichen Gebote verknüpft sind, achten; wenn wir nicht durch die Bewegungsgründe unsrer Lehre uns zum Guten lenken lassen, so werden wir auch bey der besten Einsicht in die göttlichen Gesetze sie doch übertreten.

14-25. Unser natürliches Unvermögen zum Guten, der Mangel an der Ausführung dessen, was wir nach unsrem richtigen Erkenntnisse billigen, die oft unternommnen strafbaren Handlungen wider unser bessers Wissen und Gewissen, die in uns herschend gewordne böse Neigungen und Gewohnheiten können nicht genug von uns aufgesucht und bemerket werden, um die Mittel, welche die Lehre Jesu dargegen darbietet, darzu anzuwenden. Durch die Vorstellungen von unsrer Begnadigung bey Gott, und von der Gewisheit jenes Lebens können wir allein den Trieb zu dem, was sinnlich und irrdisch ist, bekämpfen, und die Verdorbenheit unsrer Natur vermindern.

Gebet.

Gebet. Dir danken wir, o Jesu, unser Herr und Heiland, daß du uns zu dem wahren Dienst unsers Gottes wiederum gebracht hast, wobey unser Geist zu seiner rechten Freyheit gelanget, und das thut, was er für recht erkennt, und sicher ist, in der Einsicht seiner Pflichten sich nicht zu irren. Durch dich haben wir das wahre und vollständige Erkenntniß vom Recht und Unrecht erlanget. Durch dich werden unsre Neigungen zum Guten überwiegend. Du versicherst uns der Liebe Gottes, und lehrst uns ihm zu gefallen zu suchen. Du munterst uns durch ewige Belohnungen zum Rechtverhalten auf. Durch deinen Unterricht, durch deine Leitungen, durch deinen Geist werden unsre Gesinnungen geheiligt und verbessert. Nun haben wir Triebe zur wahren Gottseligkeit überkommen. Nun suchen wir die Neigungen, die uns blos auf den Besitz irrdischer Güter zum Nachtheil andrer leiteten, zu unterdrücken. Nun soll es unser ernster Vorsatz seyn, dir, dem Auferweckten, mit williger Folgsamkeit gegen deine Gebote zu dienen, und Gott dadurch zu gefallen! Amen.

Das achte Capitel.

Inhalt: 1. Befreyung von der Herrschaft sinnlicher Lüste durchs Christenthum. 5. Errettung von allen bösen Folgen der Sünde. 12. Rechtschaffner und zu Gott zuversichtlicher Wandel der Christen. 18. Ihre Erwartung der sich bald endenden Verfolgungen aus dem allgemeinen Verlangen der Welt nach einer bessern Religion, 26. aus der Erhörung ihres Gebets. 28. Der Nutzen dieser Leiden bey der gewissen Versichrung der Liebe Gottes und Christi.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Es ist aus der Herrschaft, welche die Sünde unter dem 1:4.
mosaischen Gesetze zeigte, offenbar, daß das Judenthum uns von der Gewalt der sinnlichen Neigungen nicht befreyen kann. Dies Glück, daß wir wegen unsrer Sünde nicht mehr gestraft zu werden fürchten, bleibt den

Christen übrig, welche nicht ihren irrdischen Begie rden
sondern den Gesinnungen ihres verbesserten Herzens ge
2. horchen. Denn die Lehre Jesu, welche diese guten Ge
sinnungen und die damit verbundne Glückseligkeit des Gei-
stes hervorbringt, befreyt uns von den Bestimmungen
unsers Herzens zur Sünde und dem damit verbundnen
3. Tode und Verderben. Dem mosaischen Gesetze war
eine solche Errettung unmöglich, weil die herrschende
Sinnlichkeit, die unter demselben nicht gehemmt ward,
es ausser Stand setzte, uns dahin zu bringen. Durch
die Sendung seines Sohns aber, der in dem menschli-
chen Leibe, der unserm sündlichen Leibe ähnlich war, zur
Tilgung unsrer Sünden, einhergieng, hat Gott das
Strafbare der sich bey uns befindenden Sünde gezeigt;
4. damit das, was nach dem wahren und ewigen Gesetze
Gottes für recht erklärt ist, von uns durch einen Wandel
vollkommen beobachtet würde, der sich nicht nach den
sinnlichen Begierden, sondern nach den bessern Gesinnun-
gen richtete.
5. u. Die, welche diese glückliche Veränderung noch nicht
erfahren haben, und so sinnlich und verdorben sind, daß
sie über ein jedes Verhalten eine besondre Vorschrift im
mosaischen Gesetze bedurften, richten alle ihre Gedanken
auf das Irrdische und Sinnliche. Die hingegen, welche
eine bessre Leitung edler Gesinnungen haben, sinnen allein
6. auf das, was diesen gemäß ist. Und so wie bey den
Richtungen unsrer Gedanken auf das Irrdische Tod und
Verderben der Erfolg ist; so bringen die guten Gesinnun-
7. gen unsers Geistes Leben und Glück zuwege. Dieses
Verderben, welches die verkehrte Sinnlichkeit nach sich
zieht, ist nothwendig, weil man dadurch seinen Wider-
willen gegen Gott an den Tag legt, und sich dabey den

Jodrum-

Fodrungen des allgemeinen göttlichen Gesetzes nicht unterwirft, auch dieses bey der Verdorbenheit seines Herzens unmöglich zu thun vermag. Daher können diese 8.
sinnliche Menschen auch bey aller ihrer Beobachtung äusserlicher mosaischer Gebräuche, unmöglich Gottes Wohlgefallen erlangen. Ganz anders aber verhält es 9.
sich mit euch, die ihr von den mosaischen Anweisungen frey seyd. Eure Sinnlichkeit ist unterdrückt. Ihr habt verbesserte Gesinnungen überkommen, wenn anders diejenigen Neigungen bey euch angetroffen werden, die Gottes Geist erregt, und die auch Christus an sich gezeigt hat. Befände sich dieser Sinn Christi nicht bey
euch, so könntet ihr keine Christen seyn. Allein bey die- 10.
ser eurer Uebereinstimmung mit den Gesinnungen Christi ist eure Sinnlichkeit erstickt und getödtet, daß ihr keine sündliche Handlungen vornehmet; der bessre Theil eures Geistes zeiget seine Würksamkeit, daß ihr tugendhafte Werke begehet. Alle eure Begierden, die sonst auf das 11.
für euch Schädliche und Verderbliche giengen, werden nun zum Guten belebt, weil göttliche Gesinnungen in euch herrschen, die der Geist durch das göttliche Wort in euch hervorgebracht, der mit den Absichten des Vaters, welcher Christum vom Tode erweckt hat, die vollkommenste Uebereinstimmung hat. So wie Gott also Christum auferweckt hat, so wird er auch in euch alle Fertigkeiten zum Guten erwecken.

Ihr sehet daher, meine Brüder, eure Verpflichtung 12. 13.
ein, als Christen für die verkehrte Sinnlichkeit nicht mehr eingenommen zu seyn, und darnach euren Wandel einzurichten; weil ihr euch dabey in den Tod und alles 13.
Verderben stürzen würdet. Allein wenn ihr durch eure bessere und richtigere Vorstellungen die Ausbrüche der

Sinnlichkeit hintertreibet, so werdet ihr glücklich seyn;
14. und als solche, die sich von dem Geiste Gottes regieren
lassen, ein Recht auf die Benennung der Kinder Gottes
15. haben. Denn ihr seyd mit kindlichen Gesinnungen ge-
gen ihn erfüllt. Wenn unter der mosaischen Anordnung
eine ängstliche Beobachtung äusserlicher Gebräuche unter
der Furcht des Todes nöthig war, so habt ihr, Christen,
solche Gesinnung nicht überkommen, um euch als Knechte,
wie vormals, zu fürchten; euer neuer Sinn ist der kind-
liche, daß ihr Gott Abba, das ist, mein lieber Vater,
16. nennen könnt. Diese kindliche Gesinnung giebt unsren
Seelen die Gewißheit, daß uns Gott als seine Kinder
17. ansieht, und daß wir als Kinder Theilnehmer an der
uns verheißnen Glückseligkeit in diesem und jenem Leben
werden. Durch Gott sollen wir Antheil daran haben;
mit Christo sollen wir zu dem Besitze gelangen, damit
wir, die wir gleiche Leiden mit ihm ertragen, auch an
seiner Herrlichkeit Antheil nehmen.
18/25. Diese Vorstellungen können uns nun durch den Druck
unsrer Leiden und Verfolgungen nicht genommen werden.
Denn nach meinem Urtheil müssen die Leiden, die uns
itzt treffen, auf keine Weise mit dem herrlichen Zustande,
welcher dem Christenthume in kurzem bevorsteht, in
19. Vergleich gestellt werden. Es nähert sich die Zeit der
glücklichen Ausbreitung der wahren Religion, die von
allen wird angenommen werden. Man bemerket überall
ein sehnsuchtsvolles Verlangen nach dieser Veränderung.
20. Zwar ist der Heyde dem Götzendienst noch unterworfen;
allein nicht, weil er für sich selbst einen Gefallen daran
hätte, sondern weil diese alte herrschende Religion noch
21. bis itzt beschützt wird. Aus Furcht, verfolgt zu werden,
wenn er dem Aberglauben entsagt, bleibt er noch im Hey-
denthum;

denthum; doch hat er die Hoffnung, daß auch er bald
von dem ihm widrigen Dienst der Abgötterey errettet,
und in einen herrlichen Zustand der wahren Religion ver-
setzt werde, worinn wir Gott als seine Kinder mit ei-
nem freyen und reinen Geiste dienen. Ganz offenbar 22.
ist es, wie bis itzt die ganze Welt eine solche Verbesse-
rung des Gottesdienstes eifrigst und sehnlich erwarte.
Es gilt aber diese Sehnsucht nach der Ausbreitung der 23.
wahren Religion nicht blos von den Heyden, sondern
auch von denen, die aus ihnen nun schon zuerst das Chri-
stenthum angenommen haben; es gilt auch von uns
Aposteln; wir sehnen uns in unsern Herzen, und wün-
schen, daß Gott auch sie zu seinen Verehrern annehme,
womit alsdenn auch unsre Befreyung von allen leiblichen
Leiden wird verknüpft seyn. Diese unsre Errettung be- 24.
ruht itzt nur noch auf unsre Hoffnung, indem wir noch
vielen Leiden unterworfen sind. Hätten wir dies, was
wir erwarten, schon vor uns, so könnten wir es nicht also
benennen; denn auf das, was man schon gegenwärtig
hat, darf man nicht erst hoffen. Erwarten wir also die 25.
Dinge, die noch nicht eingetroffen sind, als künftig; so
kann die Gewißheit, womit wir es thun, unsre Geduld
stärken.

So wie wir also einen Grund zur Erwartung glück- 26. 27.
licherer Zeiten für das Christenthum haben, so unterstü-
tzen uns auf gleiche Weise unsre christliche Gesinnungen
in unsern Leiden. Denn wenn wir gleich nicht wissen,
auf welche Art uns Gott erretten werde, und was wir
in dieser Absicht von Gott erbitten sollen; so lehren uns
diese gute Gesinnungen, bey unserm Gebete nichts Ge-
wisses zu bestimmen, und für unser Wohl bloße Seufzer
ohne Worte vorzutragen. Der Gott aber, welcher nicht 27.

auf Worte sieht, sondern das Herz aufs genaueste kennt, weiß das Verlangen unsers Geistes, wann er seinem Willen gemäs ihn für die Bedürfnisse der Christen anfleht, und wird uns gewiß erhören.

28/39. Sehen wir aber auf die Folgen, welche die Leiden für uns selbst haben, so sind wir überzeugt, daß alles, was über uns verhängt ist, zu unsrem Besten wirken müsse, indem wir Gott lieben, und von ihm nicht ohne Absicht auf unser Wohl, sondern nach dem weisesten Entschlusse zum Christenthum berufen sind. 29. Da nun Gott nach seiner Allwissenheit uns an dieser Lehre wollte Antheil nehmen lassen, so hat er gleich anfangs schon gewollt, daß wir in Ansehung unsrer Leiden und des darauf folgenden glücklichen Zustandes eine Gleichheit mit seinem Sohn hätten, und daß er der Erste und das Haupt der Menge seyn sollte, die er als seine Brüder ansieht. 30. Denn Gott hat denen, deren Bekehrung er voraus sah, das Evangelium vortragen lassen, auf diesen Vortrag, den sie annahmen, sie begnadigt, und da er sie zu Gnaden angenommen hat, auch ihren Zustand herrlich gemacht. 31. Wird man denn nun bey dem Drucke der Leiden dem etwas entgegen setzen können? Müssen wir nicht vielmehr, des Beystandes unsers Gottes gewiß, sagen: wer mag uns widerstehen, da uns Gott beschützet? 32. Unserm Gott ist unser Glück so wichtig, daß er auch seines Sohnes Leben nicht schonte, sondern ihn in den Tod hingab, um uns von unsrer Unseligkeit zu befreyen, und er muß uns, als Bekennern und Verehrern seines Sohnes, 33. alles Gute zugleich mit ihm ertheilen. Kann jemand daher wider die Christen, die Gott so sehr liebt, eine gültige 34. Klage vorbringen, da Gott sie begnadiget hat? Kann jemand ein Verdammnißurtheil über sie aussprechen

chen wollen, da Christus, ihr von Gott selbst gesetzter Richter, sie so liebet, daß er für sie gestorben, ja daß er, zum Beweise ihrer Begnadigung, auferweckt ist, und da er nun mit Gott über sie regieret, und sich ihrer Sache bey Gott annimmt? Kann jemand den Gedanken an 35.
diese Liebe, die Christus zu uns hat, schwächen? sollten die Leiden uns diese Liebe zweifelhaft machen? oder die Bedrängnisse, worinn wir um des Evangelii willen gesetzt werden? oder die Verfolgung, die wir erdulden? oder der Hunger, den wir leiden? oder die Beraubung unsrer Kleider, die wir uns gefallen lassen? oder die Lebensgefahr, worinn wir gerathen? oder die Schwerdter, die
auf uns gezuckt werden? Denn solchen Gefahren sind wir 36.
blosgestellt, so wie David auch gleiche Beschwerde fühlte, wenn er Ps. 44, 23. sagt: für deine wahre Religion schweben wir in täglicher Todesgefahr, und man hält uns gleich dem Schlachtvieh. Allein alles dies Leiden wird 37.
von uns mit leichter Mühe überwunden, weil wir der Liebe Gottes versichert sind. Denn für mich weiß ich, 38.
daß keine Furcht vor dem Tode, oder Hoffnung zu einem glücklichen Leben, daß keines von allen Elementen, die man gegen mich aufbieten möchte, keine hohe oder geringere Obrigkeiten, nicht ein Glück oder Unglück, das
gegenwärtig wäre, oder erst bevorstünde, daß nichts im 39.
Himmel und auf Erden, daß, sage ich, überall kein Geschöpfe mir die Versicherung nehmen kann, daß mich Gott liebet, so wie er mir dies in Christo Jesu, der über uns seine Herrschaft führt, bekannt gemacht hat.

So

1. So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in
Christo Jesu sind: die nicht nach dem Fleisch wan-
2. deln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Gei-
stes, der da lebendig machet in Christo Jesu, hat mich
frey gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.
3. Denn das dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch
das Fleisch geschwächet ward); das thät Gott, und sandte
seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und
4. verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde: auf
daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns er-
füllet würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wan-
deln, sondern nach dem Geist.

5. Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet:
6. die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet. Aber
fleischlich gesinnet seyn, ist der Tod; und geistlich gesin-
7. net seyn, ist Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnet
seyn, ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es dem
Gesetz Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es
8. auch nicht. Die aber fleischlich sind, mögen Gott nicht
9. gefallen. Ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geist-
lich: so anders Gottes Geist in euch wohnet. Wer aber
Christus

Anmerkungen.

1. Der Christ hat kein Verdammungsurtheil zu besorgen, weil er V. 2. von der Herrschaft der sündlichen Neigungen durch die Lehre Jesu frey wird, und Jesus V. 3. die Sünde im Fleische, d. i. die aus unsren sinnlichen Begierden entsprang, verdammte, oder für strafbar erklärte, durch Sünde, oder da er zur Tilgung dieser Sünde von Gott gesandt war. Damit wir V. 4. in einer wahren Lauterkeit und Rechtschaffenheit wandeln möchten.

5. Unterschiedne Gemüthsart derer, die aufs Irrdische erpicht, und die durch das Evangelium verbessert sind, V. 6. auch in ihren Folgen erwogen. V. 7. Ursachen des Verderbens bey einer herrschenden Sinnlichkeit, weil die ewigen Naturgesetze dadurch übertreten werden, und dieses V. 8. Gottes Misfallen erweckt. V. 9. Beßrer Zustand der Christen bey ihren evangelischen Gesinnungen, wobey

Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein. So aber 10.
Christus in euch ist; so ist der Leib zwar todt um der
Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Ge-
rechtigkeit willen. So nun der Geist des, der Jesum 11.
von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet: so wird
auch derselbige, der Christum von den Todten auferwe-
cket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um des
willen, daß sein Geist in euch wohnet.

Epistel am 8. Sonnt. nach Trinitatis.

So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldener; nicht 12.
dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. Denn wo 13.
ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen:
wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist Got- 14.
tes treibet, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht 15.
einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet: sondern ihr habt einen kindlichen
Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber
Vater. Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, 16.
daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, 17.
so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und
Miterben Christi: so wir anders mitleiden, auf daß
wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Epistel am 4. Sonnt. nach Trinitatis.

Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der 18.
Herrlichkeit nicht werth sey, die an uns soll offenbaret
werden.

wobey V. 10. die verkehrte Sinnlichkeit unterdrückt, und Fertigkeiten zu allem Guten erweckt werden. V. 11. Von der Möglichkeit und Gewißheit einer solchen Verbesserung giebt uns die Kraft Gottes, die sich bey der Auferweckung Christi bewiesen, und daher auch in unsren Herzen eine so große Veränderung bewürken kann, eine Versicherung.

12. Hieraus entsteht für Christen die große Verpflichtung zu einem heiligen Leben, und V. 13. zu einer beständigen Bemerkung der Folgen lasterhafter und tugendhafter Handlungen. V. 14. besonders aber der kindliche Sinn, womit wir V. 15. uns nach dem Evangelio im Gebete zu Gott nahen, und uns V. 16. der Liebe Gottes und V. 17. der uns in diesem und jenem Leben verheißnen Glückseligkeit versichert halten.

18. Dieser göttlichen Verheißung berauben den Christen nicht die

19. werden. Denn das ängstliche Harren der Creatur war-
20. tet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Sintemal
die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohn ihren
Willen: sondern um des willen, der sie unterworfen
21. hat, auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frey wer-
den wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu
22. der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. Denn wir
wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet
23. sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch
wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen
uns auch bey uns selbst nach der Kindschaft, und war-
24. ten auf unsers Leibes Erlösung. Denn wir sind wohl
selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die
man siehet, ist nicht Hoffnung: denn wie kann man des
25. hoffen, das man siehet? So wir aber des hoffen, das
wir nicht sehen: so warten wir sein durch Geduld.

26. Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer
Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir be-
ten sollen, wie sichs gebühret: sondern der Geist selbst
vertritt uns aufs beste, mit unaussprechlichem Seufzen.
27. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Gei-
stes Sinn sey: denn er vertritt die Heiligen, nachdem,
das Gott gefället.

Wir

die in den ersten Zeiten entstand-
ne Verfolgungen; V. 19. deren
Endschaft ließ das allgemeine Ver-
langen der Völker nach einer Ver-
beßrung in der Religion schliessen.
V. 20. Der Eitelkeit oder der Ab-
götterey war die Welt bey der
zunehmenden Erleuchtung durch
das Christenthum nicht mehr aus
Neigung ergeben, sondern weil
sie noch von der öffentlichen Obrig-
keit beschützt ward, und sie sich,
ohne mit den Christen vielen Ver-
folgungen auszusetzen, nicht da-
von losmachen konnten. V. 21.
Sie ertrugen also noch die Last
des Aberglaubens in der Hoff-
nung, daß die wahre Verehrung
Gottes bald allgemein erkannt
und angenommen würde. V. 22.
Diese Gährung unter den Völ-
kern war überall sichtbar; V. 23.
daraus konnten die Christen auch
das Ende ihrer Verfolgungen ab-
nehmen, V. 24. es gewiß hoffen,
ob es gleich noch nicht eintraf, und
V. 25. ihren Geist unter dem Druck
derselben mit Geduld stärken.
Daher konnten sie V. 26. mit
wahrer evangelischer Gelassen-
heit die Art ihrer Errettung, oh-
ne sie in ihren Gebeten zu be-
stimmen, Gott überlassen, und
V. 27. der Erhörung ihrer Wün-
sche, die Gott alles anheim stelte,
gewiß seyn.

28. Der

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. 28. Denn welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohns: auf daß derselbige der Erstgebohrne sey unter vielen Brüdern. 29. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. 30. Was wollen wir denn hiezu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? 31. Welcher auch seines eigenen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? 32. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. 33. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist: ja vielmehr, der auch auferwecket ist; welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. 34. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? 35. Wie geschrie-

28. Der Nutzen, den sie selbst von ihren Leiden haben konnten, mußte ihnen einleuchten, weil sie sich auf die Liebe des Gottes, der sie zum Christenthume nach seiner Weisheit berufen, verlassen konnten, und V. 29. in ihren Leiden eine Aehnlichkeit mit Christo erkannten; dann aber auch V. 30. aus ihrer Aufnahme zum Christenthum, und der Gewißheit ihrer Begnadigung die Eintreffung ihres glücklichen Zustandes abnehmen konnten. Sie waren also V. 31. von dem Schutz Gottes überzeugt, und mußten V. 32. aus der Liebe, die Gott bey der Sendung seines Sohnes bewiesen, auf die Ertheilung aller ihnen sonst nothwendigen Güter schließen. V. 33. Alle wider sie ausgestreuten Beschuldigungen, V. 34. alles widrige Urtheil, das sie über sich ergehen ließen, ward durch die Vorstellung der ihnen von Gott ertheilten Begnadigung und ihrer Errettung durch Christum, der sich in seiner Herrlichkeit ihrer annahm, überwunden. Die Versicherung des göttlichen Wohlgefallens durch Christum an ihnen konnte V. 35. keine Empfindung irgend eines Leidens, das V. 36. auch über andre wahre Bekenner.

geschrieben stehet: Um deinet willen werden wir getödtet
den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschaafe.
37. Aber in dem allen überwinden wir weit, um des willen,
38. der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder
Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch
39. Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder
Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns
scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist,
unserm Herrn.

Anwendungen. 1. 4. Für einen der größten Vorzüge der Lehre Jesu müssen wir billig den halten, daß wir dadurch allein von der Herrschaft der sündlichen Neigungen frey werden, und so viel, als es Menschen möglich ist, nach einer wahren Gottseligkeit streben. Christus, der uns die Gnade des Ewigen verschafft hat, und unsrer ewigen Seligkeit uns versichert, erfüllt uns mit einer aufrichtigen Neigung, Gott in allen unsren Handlungen zu ehren, und das Beste Andrer eifrigst zu befördern. Wenn dies nun unsre herrschende Gesinnung wird, so muß die Macht aller selbstsüchtigen und zum Schaden Andrer handelnden Neigungen gebrochen, und wir für alles Gute eingenommen werden.

5. 11. Die unveränderlichen Folgen einer immer zunehmenden Lasterhaftigkeit und alles moralischen Verderbens bey den sündlichen Handlungen, und auf der andern Seite der Gewinnst der Geistesglückseligkeit und immer größern Fertigkeit im Guten bey unsrem Bestreben, den Vorschriften des Christenthums nachzukommen, müssen uns immer vor Augen stehen. Wenn Gott durch sein Wort, wodurch sein Geist würkt, diese Veränderung in uns hervorbringt, warum sollte eine solche neue Belebung aller unsrer Kräfte und Neigungen zum Guten

kenner Gottes gekommen war, ken V. 39. an die Gnade ihres
V. 37. ihnen nehmen. V. 38. Gottes rauben.
Nichts konnte ihnen den Gedan-

Guten uns unmöglich dünken, da Gott selbst der Urheber davon ist, und wir uns von seiner Macht, solche Veränderungen zu bewürken, durch die Auferstehung Christi überzeugen können.

12-17. Haben wir im Christenthum die vollkommensten Anweisungen zu allem Guten, und die Versicherung, daß Gott durch die uns gegebne Ueberzeugung von seiner Gnade das, was uns unmöglich zu erreichen war, die Besserung unsers Herzens schaffen kann, und daß er uns durch seinen Geist die guten und rechtschaffnen Gesinnungen ertheilt; so müssen wir den kindlichen Sinn gegen ihn in allen den Handlungen zeigen, die eine wahre Tugend und Gottseligkeit von uns verlanget, und wir erkennen unsre große Verpflichtung, zu jeder Gelegenheit das Gute wahrzunehmen und auszuüben.

18-27. So oft wir in der Schrift auf die Verfolgungen geführt werden, welche die ersten Bekenner der von allen Menschen wünschenswürdigen Wahrheit erlitten; so oft wir ihre Seufzer und Wünsche bemerken, die in ihnen für die völlige Ausbreitung dieser göttlichen Lehre aufstiegen: so oft muß in uns die Empfindung der Dankbarkeit sich regen, daß Gott uns in den Zeiten zu Bekennern seines Namens gemacht hat, da wir frey und ungehindert ihm dienen können, und da unsre äußerliche Ruhe uns um desto mehr antreibet, unsern Dank für die göttlichen Wohlthaten durch wahre Rechtschaffenheit an den Tag zu geben.

28-39. Auch in den Leiden, die uns nach dem Loose der Menschlichkeit, und nach den Verbindungen der Welt treffen, können wir uns auf den Schutz Gottes und auf seine Liebe gegen uns verlassen. Der Beruf zum Christenthum überführt uns von seiner Gnade, wornach er uns die uns mögliche Glückseligkeit ertheilen, und unsern Zustand einst ohne Einmischung irgend eines Bösen herrlich machen wird. Die Ueberzeugung von der göttlichen Liebe bey allen seinen Wohlthaten muß unsern Leiden das Gegengewicht halten. Auch selbst im Tode kann man uns den Gedanken, daß Gott uns wohlthut, nicht nehmen.

Gebet. Heiliger Vater, du foderst unser Herz von uns. Du verlangst, daß alle unsre Gedanken und Neigungen auf dich gehen, und daß wir bey allen unsern Handlungen auf dich merken. Dir übergeben wir uns, und erwarten mit festem Vertrauen, daß deine Lehre auch bey uns nicht unkräftig sey, sondern daß die Leitungen und Regierungen deines Geistes die bessern und reinern Gesinnungen in uns hervorbringen, die dir allein gefallen können. Mit unserm Erlöser einstimmig zu denken, dich, so wie er durch alle seine Thaten, zu ehren, das ist der einzige Wunsch unsers Herzens. Du, der du dies beßre Herz uns geben kannst, schaffe du selbst in uns, daß wir nicht träge zu irgend einem Guten erfunden werden. Laß die Neigung zu allen Werken der Tugend und Gottseligkeit immer mehr in uns herrschen, damit wir unsre verkehrte Selbstliebe unterdrücken, und in allem, was uns begegnet, auch selbst unter dem Druck der Leiden dein väterliches Wohlthun erkennen. Ja stelle du uns deine Liebe in einem hellen Lichte vor, daß unsre Gesinnungen gegen dich immer kindlicher und aufrichtiger werden! Amen.

Das neunte Capitel.

Inhalt: 1. Verwerfung der Juden ungeachtet ihrer Vorzüge, 6. weil Gott bey den Kindern Abrahams und 10. Isaacs eine freye Wahl bewiesen; 14. Gott also in den Erweisungen seiner Wohlthaten und Strafen frey handelt, und daher 18. sich die Juden undankbar und thöricht verhalten, wenn sie sich bey den Strafgerichten, die sie sich zuziehen, und über die Annehmung der Heyden unzufrieden bezeigen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1:5. Da der glückliche Antheil, den die Heyden an Jesum den Messias haben, so gewiß ist, so muß ich bey dieser rechten Beschaffenheit des Christenthums, in Absicht auf mein Volk, so wie ich mich auf mein Gewissen und auf die Eingebung des heiligen Geistes berufe, nach
2. aller Wahrheit sagen: es macht mir vielen Kummer und

eine

eine beständige Betrübniß; so daß ich es von Christo er- 3.
bitten möchte, mich für meine ehemalige Glaubensgenos-
sen, und Verwandte, wegen unsrer leiblichen Abstam-
mung, aufopfern zu dürfen. Ich schätze es so sehr wie 4.
sie, daß sie sich Israeliten nennen können, daß Gott sie
als seine Kinder angesehen, und vor vielen Völkern herr-
lich gemacht hat, daß ihnen die Gesetztafeln anvertrauet
sind, und die Gesetzgebung unter ihnen auf eine so feyer-
liche Art geschehen, daß ihr Gottesdienst von Gott
selbst eingerichtet ist, und ihnen so viele Verheissungen
ertheilt sind, daß sie unter ihren Vorfahren die Patriar- 5.
chen zählen, und daß von ihnen der Messias seine leibli-
che Abstammung herleitet, welcher über alles herrschet,
Gott, der zu aller Zeit Gepriesne. Amen.

Bey der Richtigkeit dieser göttlichen Verheissungen 6.9.
läßt es sich nicht denken, daß sie unerfüllt bleiben. Al-
lein es ist auch wiederum wahr, daß alle, die von Israel
leiblich abstammen, noch nicht für Israeliten gehalten
werden können; und daß nicht alle, die vom Abraham 7.
herkommen, seine eigenthümlichen und rechtmäßigen
Kinder sind; denn dafür ward allein Isaac erklärt, in
welchem dem Abraham die Nachkommenschaft verheissen
ward. Wollen wir dies auf Gott anwenden, so sind, 8.
wie ihr es bey denen, die von Ismael abstammen, selbst
annehmet, nicht alle leibliche Nachkommen Abrahams
die, welche Gott für die Seinen erklärt, sondern die von
Gott dem Abraham in den Worten 1B. Mos. 21, 12.
Verheißne: übers Jahr wird sich die Erfüllung meines
Versprechens durch die Niederkunft der Sara mit einem
Sohn zeigen. Die in diesen Worten verheißnen Kin- 9.
der werden allein für die Nachkommen angesehen, denen
Gott um des Abrahams willen wohl thut.

10/13. Also wurden alle Kinder, die dem Abraham nicht von der Sara geboren waren, ausgeschlossen, und man sieht, daß die Theilnehmung an den göttlichen Verheissungen mehr als eine leibliche Abstammung vom Abraham erfodert. Aber so gieng es auch mit den Kindern Isaacs,
11. die eine und dieselbe Mutter hatten. Wenn unter diesen sich Esau gleich durch sein nachfolgendes Verhalten gegen Gott strafbar bezeigte, so ward doch zur Rebecca noch vor der Geburt ihrer Kinder, und ehe diese etwas Gutes oder Böses begangen hatten, zum Beweise, daß Gott aus eigner Macht und nach seinen freyen Gnadenerweisungen das irrdische Glück der Menschen bestimmt, und daß es dabey nicht auf die Verdienstlichkeit äußerlicher Werke, sondern alles auf Gott ankömmt, der diese Wohlthaten unter ihnen austheilen will, 1 B. Mos. 25, 23.
12. gesagt: der Jüngre wird ein Herr des Aeltern werden.
13. Dies war nach Mal. 1, 3. an ihren Nachkommen erfüllt, wo es heist: über Esau habe ich meine Strafgerichte ausgeschüttet, und Jacob verschonet.

14/18. Wenn wir nun als Juden in Ansehung des göttlichen Verfahrens mit den Nachkommen Esaus Gott nicht für ungerecht halten, daß er einem ganzen Geschlechte von Isaac seinen Segen entzieht, und sie den Beleidigungen anderer Völker Preis giebt; werden wir denn glauben, daß Gott unrecht handelte, wenn er von den Israeliten einen großen Theil verwirft? Nein er muß in dem einen Fall so gut, wie in dem andern, seine Ver-
15. heissungen erfüllen. Er wird mit denen, die aus Israel bekehrt werden, eben so verfahren, wie er zu Mose 2 B. 33, 19. sagt: an dem ich mein Wohlwollen und meine Gnade auslassen will, dem werde ich sie in dem
16. größten Maße erzeigen. Nur kömmt es bey diesen zeitlichen

lichen Wohlthaten, und selbst bey dem äussern Antheil an der wahren Religion nicht darauf an, daß einer dem andern zuvor kommen, und durch seine Bemühungen ihn ausschliessen will, sondern daß Gott seine Gnade bekannt macht, und sie dem, der sie annehmen will, wirklich ertheilt. Wollet ihr aber dennoch der Vorzüge, die das 17.
Bekenntniß des Messias giebt, eigensinnig diejenigen berauben, die aus eurem Volk und unter den Heyden es angenommen haben, so werdet ihr so wenig als Pharao ausrichten, zu dem Moses 2 B. 9, 16. sagen mußte: ich habe dich blos deswegen noch nicht hingerissen, sondern beym Leben erhalten, um in neuen Wundern an dir die Größe meiner Macht zu beweisen, und dich dazu gebrauchen, daß du durch die dich betreffenden harten Schicksale die Ausbreitung meines Namens in aller Welt beförderst. Und daher dient Pharao zum Beweise, daß 18.
niemand Gott hindern kann, seine Gnade dem, welchen er will, zu erzeigen, und daß er nach seiner Willkühr ein schreckliches Wunder nach dem andern bey dem wiederholet, der sich ihm zu widersetzen gedenkt.

Wollte ein Jude hier einwenden: er stünde Gott 19-29.
das Vermögen zu, nach seinem Wohlgefallen den einen zu beglücken, weil den Anordnungen des Allmächtigen niemand widerstehen könne; er sähe aber nicht, wie Gott ihn, wenn er Jesum nicht für den Messias hält, strafen, und die jüdische Verfassung aufheben könne; so antwortete ich: mit Recht kann er die strafen, die für sich 20.
allein nach ihrem eignen Gutdünken ihr Glück bestimmen wollen. Ihre Verfassung hängt allein von seinem Willen ab. Was maßest du, schwacher Mensch, dir ein Recht an, Gott darüber zu Rede stellen zu wollen? Bist du gegen Gott mehr als ein Gefäß in der Hand des, der

es bereitet, welches doch nicht zu ihm sagen darf: war-
21. um hast du mich auf die Weise gemacht? Steht es dem
Töpfer nicht frey, aus einerley Thon ein Geschirr zu ei-
nem edlen, und ein anders zu einem unedlern Gebrauch
22. zu verfertigen? Auf gleiche Weise geht es den Juden in
Ansehung ihrer äusserlichen Staatsverfassung, wenn Gott
an ihnen, den Strafbaren, die sich durch ihre Vergehun-
gen ihr Verderben zugezogen haben, lange genug Geduld
geübet, sie aber nun bestrafen, und dadurch seine fürch-
23. terliche Macht an ihnen beweisen will. Nach eben dem
Rechte verfährt er, wenn er sich im Gegentheil es vor-
setzt, seine überaus weise und gnädige Gesinnungen an
denen, welchen er im Evangelio seine Gnade kund thut,
und denen er diese herrlichen Vorzüge schon lange zu of-
24. fenbaren bestimmt hat. Ich meyne hier uns Christen,
so wie er uns aus den Juden, und, einer weit größern
Menge nach, aus den Heyden, seine Lehre von Christo be-
25. kannt gemacht hat. So daß bey uns das eintrifft, was
Hos. 2, 25. von den aus ihrer Gefangenschaft zurückkeh-
renden zehn Stämmen steht: ich will das Volk das mei-
nige nennen, welches den Namen nicht führte, und die
26. für meine Geliebte erklären, die es nicht waren. Und
Hos. 2, 1. heißt es: sie werden noch an dem Orte, wo ih-
nen vorgeworfen wurde, daß sie zu meinem Volke nicht
27. gehörten, für meine Lieblinge erkannt werden. Hinge-
gen trifft über Israel das ein, worüber schon Jes. 10, 22.
23. geklagt wird: bey dem großen Haufen der Israeli-
ten, die gleich dem zahllosen Sande des Meers hin-
weggeführt werden, wird nur ein kleiner Ueberrest erhal-
28. ten werden; denn dieser gerechte Untergang wird bald
vollzogen werden, Gott selbst wird ihn im jüdischen Lande
29. bald vollziehen. Diese beynahe völlige Aufreibung der

Juden

Juden wird so erfolgen, wie es vorher Jes. 1, 9. steht: hätte der Herr der Heerschaaren nicht einen Saamen von etlichen wenigen übergelassen, so hätte ein gänzlicher Untergang uns also betroffen, wie ehedem Sodom und Gomorra.

Wenn wir solche Reden der Propheten mit dem itzigen Zustande der Juden und Heyden vergleichen, was werden wir hieraus folgern müssen? Nichts anders, denn dies, daß die Heyden, welche die äussere Werkheiligkeit in vielen und beschwerlichen Gebräuchen nicht anzunehmen gesucht haben, zu der wahren Rechtschaffenheit gelangt sind, nämlich zu der, welche der Glaube an die göttliche Verheissungen im Evangelio erweckt; daß die Juden aber, welche allen ihren Fleiß auf die Beobachtung äusserlicher Gebräuche anwandten, zu der Lehre, welche uns rechtschaffner macht, nicht haben gelangen können. Die Ursache ist die, daß sie nicht nach den göttlichen Verheissungen, die sie annehmen sollten, sondern allein ganz und gar nach der Beobachtung der gesetzlichen Werke verfahren, und sich das, was Gott allen nach seiner Gnade verspricht, allein, und wegen ihrer sorgfältigen Strenge bey den mosaischen Gebräuchen zueignen wollten. Daher haben sie sich an einen bessern Unterricht in der Religion gleich als an einen Stein, der ihnen zum Fall aufgerichtet war, gestossen; wovon schon Jes. 28, 16. es heißt: ich lege in Zion einen Stein, woran sich viele stossen, und einen Fels, worüber viele fallen werden; und Jes. 8, 14. es wird keiner, der seine Zuflucht im Vertrauen, dadurch errettet zu werden, dazu nimmt, mit Schanden bestehen.

30. 31. 32. 33.

1. Ich sage die Wahrheit in Christo, und lüge nicht; des
mir Zeugniß giebt mein Gewissen, in dem heiligen
2. Geist: daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne
3. Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gewünschet
verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder, die
4. meine Gefreundte sind nach dem Fleisch: die da sind
von Israel, welchen gehöret die Kindschaft, und die Herr-
lichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottes-
5. dienst, und die Verheissung; welcher auch sind die Vä-
ter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch,
der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen.
6. Aber nicht sage ich solches, daß Gottes Wort darum
aus sey. Denn es sind nicht alle Israeliter, die von
7. Israel sind: auch nicht alle, die Abrahams Saamen
sind, sind darum auch Kinder; sondern in Isaac soll dir
8. der Saame genennet seyn. Das ist, nicht sind das Got-
tes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind: sondern
die Kinder der Verheissung werden für Saamen gerech-
9. net. Denn dies ist ein Wort der Verheissung, da er
spricht: Um diese Zeit will ich kommen, und Sarah soll
einen Sohn haben.
10. Nicht allein aber ists mit dem also, sondern auch, da
Rebecca von dem einigen Isaac, unserm Vater, schwan-
ger

Anmerkungen.

1. Paulus kömmt auf eine Materie, die nothwendig aus dem vorigen folgt, auf die Verwerfung der Juden und die Zerstöhrung des jüdischen Staats, doch ohne dies Anfangs zu nennen, indem er nur blos V. 2. seine Betrübniß anzeigt, und V 3. seine ächte prophetische Gesinnungen, sich so wie Moses 2 B. 32, 32. 33. für sein Volk aufzuopfern. Darum führt er V. 4. 5. ihre großen Vorzüge und die ihnen geschehnen göttlichen Verheissungen an.

6. Um diese bey dem Unfall, der ihnen bevorstand, zu rechtfertigen, bemerkt er die Ausnahmen, die Gott selbst V. 7. bey den Nachkommen Abrahams gemacht, indem er V. 8. 9. nur dem Isaac den verheißnen Segen ertheilt.

10. Dies Recht Gottes, aus den Kindern der Patriarchen sich nur einige besonders zu erwählen, deren

ger ward; ehe die Kinder gebohren waren, und weder 11.
Gutes noch Böses gethan hatten, auf daß der Vorsatz
Gottes bestünde nach der Wahl, ward zu ihr gesagt,
nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnade des 12.
Berufers, also: Der Größere soll dienstbar werden dem
Kleinern. Wie denn geschrieben stehet: Jacob hab ich 13.
geliebet, aber Esau hab ich gehasset.

Was wollen wir denn hie sagen? Ist denn Gott un- 14.
gerecht? Das sey ferne! Denn er spricht zu Mose: Wel- 15.
chem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und welches
ich mich erbarme, des erbarme ich mich. So liegt es 16.
nun nicht an jemands Wollen oder Laufen, sondern an
Gottes Erbarmen. Denn die Schrift sagt zu Pharao: 17.
Eben darum hab ich dich erwecket, daß ich an dir meine
Macht erzeige; auf daß mein Name verkündiget werde
in allen Landen. So erbarmet er sich nun, welches er 18.
will: und verstocket, welchen er will.

So sagest du zu mir: Was schuldiget er denn uns? 19.
Wer kann seinem Willen widerstehen? Ja, lieber Mensch, 20.
wer bist Du denn, daß du mit Gott rechten willst?
Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum

deren Glückseligkeit im Zeitlichen er besonders beförderte, zeigt sich noch vorzüglicher V. 11-13. bey der Geburt des Esau und Jacob.

14. Das Verfahren Gottes in diesen beyden Exempeln beweiset, daß Gott auch noch itzt unter dem jüdischen Volke eine Ausnahme bey seinem Wohlthun machen, V. 15. sich einiger unter ihnen wie ehemals des Moses vorzüglich annehmen, V. 16. ohne auf das Recht zu sehen, das andre dagegen vorwenden, V. 17. daß er andre aber, die sich ihm widersetzen, gleich dem Pharao, bestrafen könne, und daß V. 18. seine Weisheit weder bey seinen Gnadenerweisungen noch bey seinen Strafen von den Meynungen der Menschen regiert werde.

19. Dem thörichten Einwurfe, daß, wenn Gott nach seiner Weisheit sich bey Austheilung vom irrdischen Glück oder Unglück allein richter, dennoch die Juden keinem Unglück unterworfen seyn müßten, begegnet Paulus dadurch, daß er V. 20. 21. zeigt, wie ihr zeitliches Schicksal von dem Willen Gottes so sehr abhängt, wie die

machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus
21. Einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das
22. andere zu Unehren? Derhalben, da Gott wollte Zorn
erzeigen, und kund thun seine Macht, hat er mit großer
Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerich-
23. tet sind zur Verdammniß. Auf daß er kund thäte den
Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barm-
24. herzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit, welche er
berufen hat, nämlich uns, nicht allein aus den Jüden,
25. sondern auch aus den Heyden. Wie er denn auch durch
Hoseam spricht: Ich will das mein Volk heißen, das
nicht mein Volk war; und meine Liebe, die nicht die Liebe
26. war. Und soll geschehen, an dem Ort, da zu ihnen ge-
sagt ward: ihr seyd nicht mein Volk, sollen sie Kinder
27. des lebendigen Gottes genennet werden. Jesaias aber
schreyet für Israel: Wenn die Zahl der Kinder Israel
würde seyn wie der Sand am Meer, so wird doch das
28. übrige selig werden; denn es wird ein Verderben und
Steuren geschehen zur Gerechtigkeit, und der Herr wird
29. dasselbige Steuren thun auf Erden. Und wie Jesaias
zuvor saget: Wenn uns nicht der Herr Zebaoth hätte
lassen Saamen überbleiben; so wären wir wie Sodoma
worden, und gleich wie Gomorra.

30. Was wollen wir nun hie sagen? Das wollen wir
sagen: Die Heyden, die nicht haben nach der Gerechtig-
keit

die Bildung eines Gefäßes von der Einsicht eines Töpfers, daß V. 22. Gott lange genug ihre Besserung erwartet, ehe er ihren Untergang vollzöge, und mit eben dem Rechte V. 23. nun den Christen wohlthun könnte.

24. An diesem Glück des Christenthums haben Juden und Heyden Antheil. Vornämlich aber werden V. 25. 26. die Heyden daran Theil nehmen, die vorher keine Verehrer Gottes gewesen. Der größte Theil der jüdischen Nation wird V. 27 : 29. ihre Bestrafung und ihren Untergang finden.

30. Endlich wird die Annehmung der Heyden ohne allen mosaischen

keit gestanden, haben die Gerechtigkeit erlanget; ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt.
Israel aber hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, 31.
und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem 32.
Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen. Denn sie haben sich gestossen an den Stein des
Anlaufens. Wie geschrieben stehet: Siehe da, ich lege 33.
in Zion einen Stein des Anlaufens, und einen Fels der Aergerniß; und wer an ihn gläubet, der soll nicht zu schanden werden.

Anwendungen. 1-5. Die äußerste Betrübniß empfindet Paulus, wenn er die Juden den Messias und ihr wahres Glück verachten sieht, wenn er es erkennt, daß sie bey ihrem Trotz auf ihre äußern Vorrechte nur immermehr den Untergang ihres Staats beförderten. Und doch ist dies der Apostel, der es ihnen so oft sagen mußte: da ihr das Evangelium von euch stoßt, und euch selbst der Gnade unwerth achtet, so wenden wir uns zu den Heyden. Er lehrt uns, wie wir menschliches Gefühl mit andrer Unglücke in uns erhalten sollen, wenn uns auch die Ausrichtung solcher Dinge, die andern empfindlich sind, anvertrauet werden.

6-13 Die Weisheit des göttlichen Verfahrens mit den Menschen lernen wir allein aus den öftern und genauen Bemerkungen ihrer Schicksale, und aus der Geschichte der Welt und des Volkes Gottes. Dadurch erkennen wir den Gott, der sich allen gütig beweist, und seine Verheissungen, uns Gutes zu thun, nie zurücke nimmt; der aber auch uns allein auf die Art glücklich macht, wie er es am besten findet, bald dem einen in

saischen Gottesdienst, und die Verwerfung der Juden V. 31. Bey allen ihren leiblichen Uebungen äußrer Gebräuche angezeigt, weil sie V. 32. nicht die allein nöthige und angebotne Gnade haben annehmen wollen, und daher die Weissagung V. 33. von dem verworfnen Stein, an den sie sich stossen, erfüllen.

in diesem, bald dem andern in jenem Stücke vorzüglich gnädig ist. Wir lernen aber auch dadurch Gott bey unsern irrdischen Wünschen nichts vorzuschreiben, sondern ihm uns ganz ergeben.

14-33. Wir Menschen wissen zwar sehr selten den Grund anzugeben, warum Gott einigen ausserordentliche Gnadenerweisungen im Zeitlichen und selbst in der öffentlichen Bekanntmachung der wahren Religion erzeigt, und warum er andre wegen ihres Unglaubens und ihrer Lasterhaftigkeit so hart bestraft. Allein der Gerechte kann deswegen nicht unrecht handeln, und der Weise muß die vollkommensten Rathschlüsse gebrauchen, wenn wir sie gleich nicht aufspühren können. Nur bleibt für uns allein der Dank nöthig, daß er uns ohne unser Verdienst zu seinem Volke gemacht, und die Sorge, daß wir alle seine Gaben redlich anwenden und gebrauchen.

Gebet. Herr, unser Gott, dir danken die, welche du zu deinem Volke gemacht hast, da sie zu deinem Volke nicht gehörten. Dein Lob verkündigen wir, daß du über uns beschlossen hast, dich gnädig unser anzunehmen, und alle deine Güte an uns zu offenbaren. Du hast es uns kund gethan, daß du unsre Sünden vergiebst, und alle unsre Schwachheiten verzeihest. Zu der wahren Lehre, wobey wir die Einsicht und das Vermögen zu allen rechtschaffnen und tugendhaften Gesinnungen erhalten, hast du uns verholfen. Laß uns diesen unsern Glauben schätzbar seyn, und dadurch zu immer mehrerer Erkenntniß von deiner Liebe und Weisheit antreiben. Und wenn wir es erkennen, daß wir unser Glück allein deiner Gnade verdanken, wenn ohne alle unsre Verdienstlichkeit diese beßre Lehre uns mitgetheilt ist, so gieb, daß wir die nicht verachten, die noch in Unwissenheit leben. Laß uns auch gegen sie mit herzlichem Erbarmen erfüllt werden, damit wir uns in allen Stücken als Nachfolger Christi beweisen! Amen.

Das zehnte Capitel.

Inhalt: 1. Pauli Mitleiden mit dem Verderben der Juden 3. Vorzug der Lehre Christi, 6. von Mose angezeigt. 10. Antheil, den Juden und Heyden daran haben. 14. Ungrund der Einwendung, daß die Lehre Christi den Juden nicht genug bekannt geworden.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Wenn ich den schrecklichen Untergang eures Volkes meine Brüder, voraussehe, so bin ich nicht mit Haß gegen euch erfüllt, sondern mein herzliches Verlangen, welches ich auch Gott in meinem Gebete vortrage, ist dies, daß die Juden vor ihrem Unglücke durch die Annehmung des Christenthums bewahrt werden. 1/3.
Denn ich kenne den Religionseifer, den so viele unter ihnen besitzen, und als Eifer betrachtet, muß ich ihn rühmen, nur daß er nicht auf richtige Erkenntnisse von Gott gegründet ist, und daß sie aus Mangel der Einsicht dessen, was Gott für recht erklärt hat, ihre selbstgewählte Werkheiligkeit aufrichten, die rechtschaffnen Gesinnungen aber, die durch die Versicherung der göttlichen Gnade in uns entstehen, nicht annehmen wollen. 2. 3.

Dahingegen hat Christus dem ganzen mosaischen Gesetze ein Ende gemacht, so daß nunmehr alle, welche sich auf die ihnen bekannt gemachte Gnade Gottes verlassen, zu dieser Rechtschaffenheit gelangen können. Diese ist aber weit von der Heiligkeit unterschieden, die aus einer gewissenhaften Beobachtung der gesetzlichen Gebräuche entsteht, und die Moses 3 B. 18, 5. nach ihren Folgen also beschreibt: der, welcher sie pünctlich erfüllt, wird in einem glücklichen Besitze des ihm verheißnen Landes bleiben. 4. 5.

Allein

6;10. Allein die wahre Rechtschaffenheit des Herzens, die aus dem Christenthum entspringt, drückt sich ganz anders aus. Wenn Moses die nöthige Aenderung und Besserung des Herzens fodert, so setzt er 5 B. 30, 12. 14. hinzu: wer braucht, die zu erhalten, sie erst aus dem Himmel nehmen zu wollen? und wir können im Neuen Testamente, da sie uns durch Christum geoffenbart ist, hinzusetzen: wer braucht ihn erst von daher zu erwarten?
7. Oder wer braucht deswegen das Meer zu befahren, das ist, in Absicht auf uns, Christum erst aus der Tiefe der Erde von den Todten her zu ihrer Bestätigung zu verlangen?
8. Nein! so entfernt ist das Erkenntniß nicht, so beschwerlich und unmöglich ist die Erhaltung davon nicht. Moses sagt: es ist dir ganz nahe gelegt, mit Herz und Mund kannst du es annehmen. Und dieses ist denn eben das, was durch den Glauben, den wir verkündigen, hervorgebracht wird.
9. Es braucht vor itzt nichts mehr als ein öffentliches Bekenntniß abzulegen, daß Jesus der Messias sey, und ein ungezweifeltes Vertrauen auf die Gnade Gottes deswegen zu haben, weil ihn Gott vom Tode erweckt hat, so bist du von deiner Seligkeit versichert.
10. Denn das innerliche Vertrauen auf die Gnade Gottes dient uns zur Annehmung rechtschaffner Gesinnungen, und das äußerliche Bekenntniß macht uns unsrer Seligkeit gewiß.

11;13. Dieser Seligkeit können alle, die die Lehre Jesu annehmen, theilhaftig werden, denn Jes. 28, 16. heißt es: wer auf ihn sein Vertrauen setzt, wird den göttlichen
12. Gerichten entgehen. Alle, ohne Unterschied! von Juden und Heyden, können die Seligkeit im Christenthum erlangen. Man würde daher die Güte Gottes widerrechtlich gar zu enge begränzen, wenn man ihn blos einem

einzigen

einzigen Volke geneigt zu seyn glaubte, da er der Herr von allen ist, und seine überfliessende Güte auf alle seine Bekenner ausbreiten kann. Schon Joel 5, 5. wird von 13.
der Ausbreitung des Christenthums gesagt: es werden alle, die den Namen Gottes verehren wollen, errettet werden.

Zwar werden die Juden sich hier mit dem Man- 14. 21.
gel an dem nöthigen Erkenntnisse von Christo, und auch damit entschuldigen, daß nicht überall, wo Juden sind, sich die Gesandten Gottes hin verfügt haben. Sie werden glauben, Christum nicht anrufen zu können, weil sie ihn nicht für den Messias erkannt haben, und dies damit beschönigen, daß sie nichts von ihm gehört, daß noch keiner unter ihnen diese Lehre verkündigt; daß ausserordent- 15.
liche Gesandte, dies zu thun, von Gott noch keinen persönlichen Auftrag erhalten, daß sie das Glück noch nicht geschmeckt haben, was Jes. 52, 7. beschrieben wird: wie erfreulich ist es für uns, die Fußtritte der Boten Gottes zu vernehmen, die Glück, die alles Gute verkündigen. Allein diese Einwendung bestraft sie nur noch mehr ihres 16.
Unglaubens wegen; denn es liegt die Schuld nicht an der geringen Bekanntmachung des Evangelii, sondern an der Widerspenstigkeit, die viele dagegen beweisen, so wie Jes. 53, 1. schon davon geweissagt wird: Herr, wie wenige glauben das, was sie von uns hören. Es ist ihnen 17.
also möglich gewesen, den Gründen unsers Vortrags Beyfall zu geben, und zu diesem Vortrage hatten wir einen göttlichen Befehl vor uns. Ich dringe weiter darauf: 18.
können sie vorwenden, daß sie es nicht gehört haben? Trifft hier nicht das ein, was von der Erkenntniß Gottes aus seinen Werken Ps. 19, 5. steht: in der ganzen Welt sind sie erschollen, und bis in alle Gränzen der Erde ist der

Ruf

19. Ruf von ihnen ausgebreitet? Ich fahre daher fort zu fragen: hat Israel die Lehre von Christo nicht zuerst erfahren? Sie können diese Bekanntmachung, die bey der Gründung des Christenthums erfolgte, nicht in Zweifel ziehen, und müssen zu ihrer Beschämung das auf sich deuten, was Moses 5 B. 32, 21. sagt: über die Heyden, die nicht zu meinem Volke gehören, will ich eure Eifersucht erwecken, über das Glück der unverständigen Hey-
20. den will ich euren Unwillen erregen. Sie werden auf sich das anwenden müssen, womit Jesaias C. 65, 1. 2. noch viel freyer sich ausläßt: ich bin von denen gefunden, die sich um mich nicht bekümmerten, ich habe mich denen als ihren Gott geoffenbart, die mich nicht zu erkennen
21. gesucht haben. Und wenn er zu Israel spricht: ich habe durch beständige Ausbreitung meiner Hände auf die freundlichste Weise ein Volk zu mir einzuladen gesucht, das ungehorsam ist, und sich mir immer widersetzet.

---

1. Lieben Brüder, meines Herzens Wunsch ist, und flehe
2. auch Gott für Israel, daß sie selig werden. Denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber
3. mit Unverstand. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt: und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan.

Denn

Anmerkungen.

1. Paulus bezeigt sein aufrichtiges Mitleid mit dem nahen und drohenden Unglück der Juden, deren Eifer für ihre Religion V. 2. er so lobt, wie er C. 9, 4. 5. ihre Vorzüge erkannt hatte; und deren Bemühen über die äußerlichen mosaischen Gebräuche zu halten, er V. 3. als die Ursache, warum sie das Christenthum nicht annehmen, angiebt.

Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den 4.
gläubet, der ist gerecht. Moses aber schreibet wohl von 5.
der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Welcher
Mensch dies thut, der wird darinnen leben.

Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: 6.
Sprich nicht in deinem Herzen, wer will hinauf gen
Himmel fahren, (das ist nichts anders, denn Christum
herab holen)? Oder, wer will hinab in die Tiefe fahren, 7.
(das ist nichts anders, denn Christum von den Todten
holen)? Aber was saget sie? Das Wort ist dir nahe, 8.
nämlich in deinem Munde, und in deinem Herzen. Dies
ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn 9.
so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der
Herr sey; und gläubest in deinem Herzen, daß ihn Gott
von den Todten auferwecket hat; so wirst du selig. Denn 10.
so man von Herzen gläubet, so wird man gerecht; und
so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.

Denn die Schrift spricht: Wer an ihn gläubet, wird 11.
nicht zu Schanden werden. Es ist hie kein Unterscheid 12.
unter Jüden und Griechen: es ist aller zumal Ein Herr,
reich über alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen 13.
des HERRN wird anrufen, soll selig werden.

Wie

4. Er beschreibt den Vorzug der Lehre Christi vor dem mosaischen Gesetz, welches durch Christum gänzlich aufgehoben ist, und V. 5. nur eine irrdische Glückseligkeit in Palästina, denen, die es beobachteten, geben konnte.

6. 7. Hingegen wird die Besserung unsrer Gesinnungen durch den Glauben schon von Mose, wenn man ihn nur deutlicher erklärt, angezeigt, der V. 8. darauf dringt, daß uns die Mittel dazu nahe genug gelegt sind; welches aber V. 9 im Christenthum noch viel vollständiger erkannt wird, wo V. 10. nur unser öffentliches Bekenntniß und unsre innre Ueberzeugung von der Wahrheit unsrer Lehre von uns gefodert wird, wenn wir V. 11. die Gnade Gottes und die ewige Seligkeit erlangen wollen.

12. Dies Glück steht allen Jüden und Heyden offen, weil V. 13. Gott seine Güte allen erzeigen will,

14. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht gläuben? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?
15. Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute
16. verkündigen. Aber sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Denn Jesaias spricht: HERR, wer gläubet
17. unserm Predigen? So kommt der Glaube aus der Pre-
18. digt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Ich sage aber: Haben sie es nicht gehöret? Zwar es ist je in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt
19. ihre Worte. Ich sage aber: Hat es Israel nicht erkannt? Der erste Moses spricht: Ich will euch eifern machen über dem, das nicht mein Volk ist; und über
20. einem unverständigen Volk will ich euch erzürnen. Jesaias aber darf wohl sagen: Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben; und bin erschienen denen,
21. die nicht nach mir gefragt haben. Zu Israel aber spricht er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestrecket zu dem Volk, das ihm nicht sagen lässet, und widerspricht.

Anwen-

will, und V. 14. sie seinen Bekennern würklich zuerkennt.

15. Hier hilft der Einwurf der Juden nicht, daß ihnen die christliche Religion nicht zur Gnüge bekannt gemacht, und V. 16. kein Apostel an sie (so wie nach Rom vor Paulo nicht) geschickt sey. Denn V. 17. es liegt nur an ihrem vorsetzlichen Unglauben; es ist ihnen V. 18. die Nachricht von Jesu Tode und seiner Auferstehung seit seiner Ausgiessung des h. G. am Pfingstfeste genug bekannt und V. 19. in alle Länder, wo Juden wohnen, ausgebreitet worden. Aber, da sie V. 20. 21. den Messias verworfen, so haben die Heyden vor ihnen in die Gemeinschaft der christlichen Kirche angenommen werden müssen.

Anwendungen. 1-3. Wollen wir die Achtung, die wir für unsre Lehre haben, auch andern bezeugen, und sie von der Wahrheit derselben überführen, so müssen wir dabey sowohl in Ansehung unserer als auch andrer auf den Nutzen, welchen dieselbe zur Besserung unsres Herzens offenbart, beständig sehen. Verfehlen wir diese richtigen Erkenntnisse, welche die Schrift allen anempfiehlt, so werden wir andre nicht überzeugen, oder sie doch auch nicht glücklicher machen, und bey uns selbst werden wir Menschenhaß und alle feindselige Triebe erwecken.

4-11. Dem Sinn des Christenthums kann nichts mehr entgegen seyn, als wenn man auf die Beobachtung äußerlicher Gebräuche, woran das Herz keinen Theil nimmt, mit aller Strenge dringen will, und hingegen die Anempfehlung rechtschaffner und wohlthätiger Gesinnungen aus der Acht läßt. Umsonst hat Christus die Gebräuche des mosaischen Gottesdienstes nicht abgeschafft, umsonst hat er durch den Glauben an ihn in uns die Möglichkeit und den Trieb zu allen gemeinnützigen und Gottwohlgefälligen Handlungen nicht erweckt, und es uns so nahe gelegt, in allen diesen nützlichen Erweisungen unsre Liebe zu ihm und das Bekenntniß unsrer Lehre an den Tag zu legen.

12-22. Gott hat seine wahre Lehre überall bekannt gemacht. Er ist so gnädig, daß er alle ohne Unterschied dazu ermuntert. Es kann uns an Gelegenheit nicht fehlen, die göttlichen Fodrungen an uns zu erkennen, und auch diese seine Vorschriften auszuüben. Uns bleibt also nur das übrig, daß wir die Gnade, die uns Gott anbietet, ergreifen, uns allein auf den Herrn unsern Gott verlassen, daß wir in diesen guten und nützlichen Erkenntnissen uns üben, und als Begnadigte des Herrn immer tugendhafter und glücklicher werden.

Gebet. Herr! deine überaus große Güte gegen alle deine Geschöpfe wollen wir mit dankbaren Empfindungen verehren. Du bist der Herr von allem. Du machst dich allen als

den freundlichen und gnädigen Gott bekannt. Du enthältst niemanden deine Segnungen, und gieſſeſt ſie über alle in reichen Strömen aus. Aller, die dich ſuchen, willſt du dich annehmen, ihre Sünde ihnen vergeben, und ſie ewig beglücken. Dafür preiſen wir deine Güte, daß du auch auf uns dein Wohlthun haſt erſtrecken, und uns zu deinem Volke annehmen wollen. Du haſt es gewollt, daß auch uns dein Wort vorgetragen, und daß uns alles das nahe gelegt würde, was wir von dir erkennen, und wie wir darnach unſer Leben einrichten ſollen. Laß uns dich nun mit Herz und Mund bekennen. Laß die Ueberzeugung von deiner Gnade und den dir ſchuldigen Gehorſam immer ſtärker bey uns werden, und alle unſre Handlungen es bezeugen, daß wir Chriſto angehören, und für ſeine Ehre mit wahrem und lebendigen Eifer erfüllt ſind! Amen.

Das eilfte Capitel.

Inhalt: 1. Bekehrung vieler Juden zum Chriſtenthum. 7. Verwerfung der Ungläubigen. 11. Vortheil dieſes Unglaubens für die Bekehrung der Heyden. 17. Eine Urſache, denen noch Unbekehrten nicht verächtlich zu begegnen. 25. Vorſtellung des beſſern Schickſals, welches auch die zu erwarten haben. 33. Spuren der göttlichen Weisheit bey dieſem Verfahren.

Sinn und Erklärung des Zuſammenhangs.

1/6. Wenn Gottes Bemühen die Iſraeliten zu gewinnen ſo fruchtlos geweſen iſt, ſo kann ich fragen: hat er ſein Volk nun gänzlich von der Gemeinſchaft ſeiner Religion ausgeſchloſſen? Allein mein eignes Exempel, da ich als ein Iſraelite mein Geſchlecht vom Abraham herleite, und aus dem Stamm Benjamin bin, wider-
2. legt dies. Und ich ſetze hinzu: er hat keinem aus ſeinem Volk, welches er ſo ſehr geliebt hat, den Zutritt zu ſeiner neuen Religion verwehret. Es gilt hier eben

das,

das, was in der Geschichte Eliä 1 Kön. 19, 10. 14. vorkömmt. Denn da dieser Israel also vor Gott anklagte:
Herr, sie haben deine Propheten getödtet, und deine Altäre niedergerissen, so daß ich allein übrig geblieben bin, 3.
dessen Leben sie nun auch nachstellen; erhielt er von Gott 4.
zur Antwort: ich habe mir sieben Tausend übrig behalten, die das Bild des Baals nicht angebetet haben.
Eben so ist auch itzt ein Ueberrest unter den Israeliten, 5.
welche Gott nach seiner Gnade sich unter den andern zu
seinen Bekennern ausersehen hat. Ich sage nach seiner 6.
Gnade, und dadurch fällt alles Verdienst ihrer eignen
Werke weg. Ich müßte Gott selbst widersprechen, wenn
ich nicht alles seiner Gnade beylegte; und dies wäre noth-
wendig, wenn ihre Werke hier in Betracht gezogen wür-
den, welche nun völlig ausgeschlossen sind.

Hieraus folget nunmehr, daß Israel den Antheil an 7–10.
der wahren Verehrung Gottes, den es mit Ausschlies-
sung aller andren Völker hat behaupten wollen, nicht er-
halten hat, sondern daß nur die Wenigen, die aus ihnen
zum Christenthum genommen sind, ihn überkommen ha-
ben, und daß alle Uebrigen sich durch Unglauben verhär-
ten; so wie es schon bey ihnen nach Jes. 6, 9. 10. 29, 10. 8.
statt gefunden, und noch statt hat: ungeachtet aller Er-
mahnungen, auf ihr Heyl bedacht zu seyn, sind sie nach
Gottes Verhängniß in eine Schlafsucht verfallen, sie ge-
brauchen ihre Augen vorsetzlich so wenig, als Blinde, und
ihre Ohren so wenig, als Taube. Von diesen Feinden 9.
des Messias, die ihm ein bittres Getränk reichten, sagt
David Ps. 69, 23. 24. weil sie nur allein auf sinnliche Er-
götzungen bedacht sind, so müssen sie selbst über ihre Mahl-
zeiten sich Fallstricke und Netze, den Grund ihres Un-
glücks und ihren verdienten Lohn bereiten; Blindheit 10.

müsse sie überfallen, daß sie keinen Ausgang vor sich sehen; laß sie unter der Last des Elends gekrümmet seufzen.
11:16. Sehen wir aber bey diesem Verderben der Israeliten auf Gott, so darf man nicht denken, als ob er sie deswegen habe straucheln lassen, damit sie sich nicht von ihrem Fall erhüben; vielmehr lenkt seine Weisheit es also zu ihrer Aufmunterung, daß sie den Heyden nachstreben sollen, die dadurch, daß die Juden der wahren Religion verlustig wurden, desto eher Antheil daran erhielten.
12. Wir müssen also schliessen, daß, wenn ihr Verlust in Absicht auf das ganze jüdische Volk ein reicher Vortheil für die übrige Welt, und die geringe Zahl von ihnen, die zum Christenthum übergetreten, mit einer großen Bekehrung der Heyden verknüpft gewesen ist, es noch vortheilhafter für sie seyn werde, wenn eine größre Menge von
13. Juden das Christenthum annimmt. Diese Vorstellung von dem Einfluß, welchen die Bekehrung der Juden für das Heydenthum hat, mache ich euch Heyden, deren Apostel ich bin, deswegen bekannt, damit mein Apostelamt
14. an die Heyden desto rühmlicher werde, wenn ich nicht nur euch gewinne, sondern ihr darinn mit mir übereinstimmtet, daß ich auch mein Volk euch nachzueifern bewege, und einige von ihnen rette. Denn wenn schon
15. ihre Verwerfung zur Errettung der heydnischen Welt gedient; wie müßte nicht, wenn sie zum Christenthum aufgenommen würden, die daraus folgende Bekehrung der
16. Heyden einer völligen Auferstehung gleich seyn. Sie müssen als die angesehen werden, bey denen das Christenthum den Anfang nahm, die daher als Erstlinge Gott dargebracht wurden. Dadurch, daß sie Gott geheiligt wurden, seyd auch ihr, als die übrige Masse, der Aufnahme zur wahren Religion nicht unwürdig geachtet.

Sie

Sie sind als die Wurzel, ihr als die Zweige anzusehen. Daß sie von Gott angenommen sind, hat auch eure Bekehrung bewirkt.

Wenn ich dies Vorrecht, das die Juden an der wahren Religion haben, mit einem Baume vergleiche, und dann zugebe, daß einige von ihnen als Zweige abgebrochen sind, und daß du, Heyde, als ein Reis von einem wilden Oelbaum, statt der abgeschnittnen arthaften Zweige, eingepfropft bist, und des Saftes aus der Wurzel des guten Oelbaums genießest; so hast du nicht Ursache, die Wurzel und die arthaften Zweige zu verachten. Sondern du mußt vielmehr bey jeder unfreundlichen Handlung wider sie bedenken, daß das Heydenthum nicht zur Wurzel und zum Ursprung von der wahren Religion gesetzt war, sondern das Judenthum, und daß du von demselben vielen Vortheil hast, nicht aber er von dir. Willst du dennoch sagen: sie sind als Zweige abgeschnitten, damit ich an ihrer Stelle eingesetzt würde; so gebe ich den Einwurf zum Theil zu; aber ich sehe nicht, wie du dich deswegen einer verächtlichen Begegnung gegen sie bedienen kannst. Denn wenn es hier allein auf den Unglauben und Glauben ankam, daß jener von der wahren Religion weggerissen wurde, und du dich darin erhältst; so hast du nicht Ursache, stolz, sondern vielmehr auf deiner Hut zu seyn. Denn da der dem Baum natürlichen Zweige von Gott nicht geschont ist, so wirst du auch nicht verschont werden. Betrachte daher, wie gütig und wie strenge Gott verfährt. Seine Strenge nimm an denen wahr, die durch ihre Widersetzlichkeit aus der bessern Religion gefallen sind; die Güte aber suche an dir selbst zu erfahren, damit du dich derselben nicht unwürdig machest, weil du sonst auch verworfen würdest. Und von

17:24. 18. 19. 20. 21. 22. 23.

den Juden muß ich sagen, daß, wenn ihr Unglaube aufhört, sie wieder Theil an den Vortheilen unsrer Religion nehmen werden. Gott kann sie ja wieder in den Baum,
24. woraus er sie weggeschnitten hat, einsetzen. Denn ist es bey dir, o Heyde, wider alle Gewohnheit, die wir bey einem Gärtner finden, geschehen, daß du ein natürlich wildes Reis von einem wilden Oelbaum genommen, und in einen arthaften versetzt bist, so können ja um desto eher die arthaften Zweige in ihren rechten Baum wieder eingepfropft werden.

25/32. Ich muß euch, meine Mitchristen, dies, euch Unbekannte, vorher sagen, um euch nicht unbesonnen gegen die Juden handeln zu lassen, und meinen Erinnerungen, Sanftmuth gegen sie zu gebrauchen, desto mehr Nachdruck zu verschaffen. Die Widersetzlichkeit, die sich bey einem Theil der Juden befindet, wird nur bis dahin dauren, daß die Heyden in einer großen Menge sich zum
26. Evangelio bekannt haben; alsdenn wird dem jüdischen Volk auch gänzlich wieder geholfen werden. Eine solche Errettung, die es dem Christenthum zu verdanken hat, ist Jes 59, 20. 21. geweissagt worden: aus Zion wird ein Erlöser erscheinen, der die Nachkommen Jacobs von
27. ihrem ungöttlichen Wandel befreyen wird; und diese Verheissungen will ich zu ihrem Besten ertheilen, wenn
28. ich sie von den Strafen ihrer Sünde erretten werde. Da nun dieser Ausspruch des Propheten in die Erfüllung gehen wird, so könnten die Juden in Absicht auf die Lehre Christi, welche sie von euch nicht wollen angenommen wissen, für Feinde gehalten werden; in Absicht aber auf die, welche aus ihnen zu Christen angenommen werden,
29. müssen wir sie um ihrer Vorfahren willen lieben. Denn diesen ihren Vorfahren hat Gott große Vorzüge für ihre Nach-

Nachkommen verheissen. Diese Geschenke kann er nicht
zurücknehmen, die Ordnung, wornach er uns begnadigen
will, kann er nicht umstossen. Es ist aber diese Ertheilung 30.
der wahren Religion auf keine Weise der besondern
Beschaffenheit dieses oder jenen Volks zuzuschreiben, sondern
Gott bedient sich oft der Gelegenheit, seine Lehre unter
einem Volk auszubreiten, wenn sie von einem andern
verworfen wird. So wie ihr Heyden ehemals bey dem
Erkenntnisse, das ihr von Gott hattet, so gering es auch
seyn mochte, einen völligen Ungehorsam gegen Gott bewieset,
indem die Juden seine Verehrung unter sich hatten,
und so wie es nun sich anders verhält, daß ihr Unglaube
zur Gelegenheit gedient hat, die Lehre von eurer
Begnadigung euch reichlich bekannt zu machen; eben so 31.
kann, da sie nun im Unglauben sind, eure Begnadigung
dazu dienen, daß sie dieselbe auch erhalten. Denn Gott 32.
hat beyde Juden und Heyden wechselsweise im Unglauben
und Ungehorsam sinken lassen, damit bey Allen, da
sie sich nicht retten konnten, seine Gnade desto gröser erschiene.

Also muß ein jeder, der es erkennt, wie die Juden 33/36.
und Heyden von Gott zu seinem Volke angenommen
werden, mit Bewunderung ausrufen: ein unerschöpflicher
Reichthum von einer unendlichen Weisheit und Einsicht!
wie unbegreiflich sind die Regierungen Gottes zum
Wohl seiner Gemeine! wie unerforschlich die Mittel, wodurch
er sie ausführt! Wer kann den Willen Gottes vor- 34.
aus erkennen? oder wer ist bey seinen Rathschlüssen zugegen
gewesen, ihren Ausgang einzusehen? Oder wer 35.
hat sich ihm durch vorhergegangne Wohlthaten verpflichtet,
daß er eine Belohnung seiner Arbeiten erwarten
dürfte? Er ist Urheber von allem, er unterstützet und er- 36.

hält alles, um seinet, nicht um unserntwillen geschieht alles. Ihm gebühret ewig Verehrung! Amen.

---

1. So sage ich nun: Hat denn Gott sein Volk verstossen? Das sey ferne! Denn Ich bin auch ein Israeliter, von dem Saamen Abraham, aus dem Geschlechte
2. Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstossen, welches er zuvor versehen hat. Oder wisset ihr nicht, was die Schrift saget von Elia? Wie er tritt vor Gott wider
3. Israel, und spricht: HERR, sie haben deine Propheten getödtet, und haben deine Altäre ausgegraben; und Ich bin allein überblieben, und sie stehen mir nach meinem Le-
4. ben. Aber was sagt ihm die göttliche Antwort? Ich habe mir lassen überbleiben sieben tausend Mann, die nicht
5. haben ihre Knie gebeuget vor dem Baal. Also gehets auch itzt zu dieser Zeit mit diesen Ueberbliebenen nach der
6. Wahl der Gnaden. Ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke: sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ists aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts: sonst wäre Verdienst nicht Verdienst.

7. Wie denn nun? Das Israel suchet, das erlanget er nicht; die Wahl aber erlanget es, die andern sind verstockt.

Anmerkungen.

1. Den Einwurf, als ob alle Juden von der wahren Religion ausgeschlossen würden, widerlegt Paulus mit seinem eignen Exempel und V. 2. mit der großen Menge, die sich bekehrt hatten, welches V. 3–5. mit den wahren Bekennern Gottes zu Eliä Zeiten eine Aehnlichkeit hat. Doch haben die aus dem Judenthum bekehrte V. 6. das Bekenntniß der reinen Lehre allein der Gnade Gottes, und nicht ihren vorigen gesetzlichen Werken zu verdanken.

7. Das Volk der Juden, im Ganzen genommen, hat keinen Theil an dem Christenthum, wegen ihrer vorsetzlichen Widerspänstig-

stockt. Wie geschrieben stehet: Gott hat ihnen gegeben 8.
einen erbitterten Geist; Augen, daß sie nicht sehen; und
Ohren, daß sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag.
Und David spricht: Laß ihren Tisch zu einem Strick wer- 9.
den, und zu einer Berückung, und zum Aergerniß, und
ihnen zur Vergeltung; verblende ihre Augen, daß sie 10.
nicht sehen, und beuge ihren Rücken allezeit.

So sage ich nun: Sind sie darum angelaufen, daß 11.
sie fallen sollten? Das sey ferne! Sondern aus ihrem
Fall ist den Heyden das Heyl wiederfahren, auf daß sie
denen nacheifern sollten. Denn so ihr Fall der Welt 12.
Reichthum ist, und ihr Schade ist der Heyden Reichthum:
wie viel mehr, wenn ihre Zahl voll würde? Mit euch Hey- 13.
den rede ich: Denn dieweil Ich der Heyden Apostel bin,
will ich mein Amt preisen; ob ich möchte die, so mein 14.
Fleisch sind, zu eifern reizen, und ihrer etliche selig ma-
chen. Denn so ihrer Verlust der Welt Versöhnung ist: 15.
was wäre das anders, denn das Leben von den Todten
nehmen? Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig 16.
heilig: und so die Wurzel heilig ist, so sind auch die
Zweige heilig.

Ob

spänstigkeit V. 8. die V. 9. 10. die äußersten Verirrungen ihres Verstandes und die größten Strafen nach sich ziehen mußte.

11. An diesem Verfall der jüdischen Nation hat Gott keinen Gefallen, sondern Gott sucht sie vielmehr durch die bey ihrem Unglauben veranlaßte Bekehrung der Heyden aufzumuntern, daß sie V. 12. durch ihre Annehmung des Christenthums eine noch größere Bekehrung der Heyden verursachen möchten. Dies sieht V. 13. 14. Paulus als die größte Würde seines Apostelamts an, weil es nicht nur den Heyden, sondern auch den Juden vortheilhaft seyn könnte; besonders V. 15. weil diese neue Bekehrung der Juden für die fernere Ausbreitung des Christenthums unter den Heyden höchst erwünscht seyn müßte; so wie V. 16. die erste Bekehrung der Juden die Beförderung des Evangelii unter den Heyden veranlaßt hat. Der Anbruch ist hier der Anbruch des Teiges und steht vermuthlich für die Erstlinge, die im Tempel dargebracht

17. Ob aber nun etliche von den Zweigen zerbrochen sind;
und Du, da du ein wilder Oelbaum wareſt, biſt unter
ſie gepfropfet, und theilhaftig worden der Wurzel und
18. des Safts im Oelbaum: ſo rühme dich nicht wider die
Zweige. Rühmeſt du dich aber wider ſie: ſo ſollt du
wiſſen, daß du die Wurzel nicht trägeſt, ſondern die
19. Wurzel träget dich. So ſprichſt du: Die Zweige ſind
20. zerbrochen, daß Ich hinein gepfropfet würde. Iſt wohl
geredt. Sie ſind zerbrochen um ihres Unglaubens wil-
len; Du ſteheſt aber durch den Glauben; ſey nicht ſtolz,
21. ſondern fürchte dich. Hat Gott der natürlichen Zweige
nicht verſchonet, daß er vielleicht dein auch nicht ver-
22. ſchone. Darum ſchaue die Güte und den Ernſt Gottes:
den Ernſt an denen, die gefallen ſind; die Güte aber an
dir, ſo ferne du an der Güte bleibeſt; ſonſt wirſt Du
23. auch abgehauen werden. Und jene, ſo ſie nicht bleiben
in

bracht wurden, worauf man alsdenn von der übrigen Maſſe des Feldſegens einen Gebrauch machen konnte. Dieſer Anbruch oder die Erſtlinge und die Wurzel beziehen ſich auf die Juden, der Teig oder die übrige Erndte und die Zweige gehen auf die Heyden. Beyde werden durch einander geheiligt, oder treiben ſich wechſelsweiſe zur Annehmung des Chriſtenthums an.

17. Die Chriſten aus dem Heydenthum haben Urſache, denen noch unbekehrten Juden mit Güte zu begegnen, und ſie alſo zu gewinnen, weil man ſie mit einem Reiße von einem wilden Oelbaume vergleichen kann, die wider den anſcheinenden Nutzen, und gegen alle Gewohnheit in einen guten Oelbaum, der die Juden vorſtellt, als das Volk, das zur wahren Kirche gehört, eingepflanzet ſind; die alſo V. 18. von den Juden viele Wohlthaten genoſſen haben, ohne daß die Juden in Abſicht auf die Religion einigen Vortheil von ihnen erhalten. Es berechtigt V. 19. die Heyden nicht zum Stolz, daß ſie an die Stelle der Juden in die wahre Kirche aufgenommen ſind. Denn V. 20. es kömmt hier auf Gott allein an, der ihnen ſeine Verheiſſungen hat bekannt gemacht, und V. 21. den Unglauben und Ungehorſam an ihnen noch weniger als an den Juden ertragen wird; der V. 22. durch Vorhaltung ſeiner Gerichte über die Juden und durch Beweiſung ſeiner Güte gegen die Heyden, ſie noch mehr in ſeiner Lehre befeſtigen will; der ſich aber auch V. 23. der Juden wieder annehmen kann, welches für

uns

in dem Unglauben, werden sie eingepfropfet werden; Gott
kann sie wohl wieder einpfropfen. Denn so Du aus dem 24.
Oelbaum, der von Natur wild war, bist ausgehauen,
und wider die Natur in den guten Oelbaum gepfropfet:
wie vielmehr werden die natürlichen eingepfropfet in ih-
ren eigenen Oelbaum?

Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses 25.
Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seyd. Blindheit ist
Israel eines Theils wiederfahren, so lange bis die Fülle
der Heyden eingegangen sey, und also das ganze Israel 26.
selig werde; wie geschrieben stehet: Es wird kommen
aus Zion, der da erlöse, und abwende das gottlose We-
sen von Jacob; und dies ist mein Testament mit ihnen, 27.
wenn ich ihre Sünden werde wegnehmen. Nach dem 28.
Evangelio halte ich sie für Feinde, um euret willen; aber
nach der Wahl hab ich sie lieb, um der Väter willen.
Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. 29.
Denn gleicher Weise, wie auch Ihr weiland nicht habt 30.
geglaubet an Gott, nun aber habt ihr Barmherzigkeit
überkommen über ihrem Unglauben: also auch jene ha- 31.
ben itzt nicht wollen gläuben an die Barmherzigkeit, die
euch wiederfahren ist, auf daß Sie auch Barmherzigkeit
über-

uns V. 24. weit begreiflicher, als die Bekehrung der Heyden, ist.

25. Eine große Bekehrung unter den Juden, die vermuthlich bald nach der Zerstöhrung des jüdischen Staats und der ihnen kurz darauf erfolgten Unfälle sich ereignete, und für die zu Pauli Zeiten Lebende besonders wichtig war, wird hierauf verkündigt, und damit V. 26. die Errettung der ganzen Nation von allen ihren Drangsalen, eine Verbesserung ihrer Sitten, und V. 27. Aufhören der Strafen verbunden. Daher wird V. 28. die nöthige Liebe gegen dies Volk eingeschärft, dem Gott V 29. in seinen Verfahren so viel Gutes verheissen hat, und dessen Aufhelfung V 30. 31. er durch die Annahme der Heyden eben so gut bewürken kann, als ihr Unglaube Ursache war, daß den Heyden das Evangelium gepredigt

32. überkommen. Denn Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme.

Epistel am Sonnt. Trinitatis.

33. O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!
34. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder, wer ist
35. sein Rathgeber gewesen? Oder, wer hat ihm etwas zu-
36. vor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm, und durch ihn, und in (zu) ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Anwendungen. 1-6. Unser Urtheil über das sittliche Verhalten eines ganzen Volks kann nicht behutsam genug abgefaßt werden. Wahrscheinlicher Weise waren zu keiner Zeit unter den Juden die Sitten verderbter, als zu den Zeiten Eliä und Christi. Dennoch fand sich eine große Menge, die Gott rechtschaffen zu verehren suchten. Es ist hingegen vielmehr zu vermuthen, daß da, wo Lasterhaftigkeit recht sehr eingerissen, weniger Heuchler und weit mehr Rechtschaffne gefunden werden.

7-16. Wenn Gott lasterhafte Menschen wegen ihrer Vergehungen bestrafen läßt, so hat er, dessen Absehen auf das Glück der ganzen Welt geht, keinen Gefallen an dem Unglück, das sie sich bereiten. Er sucht sie selbst durch dies Elend zu bessern. Er bereitet aus den Unfällen, die sie treffen, Folgen, die für das Ganze vortheilhaft sind, und weiset uns darauf, die Verbesserung ihres unglücklichen Zustandes eben so, wie Gott, zu suchen. Selbst der eigne Vortheil, den wir davon

predigt ward, und dessen Verhärtung wider die Lehre V. 32. Gottes Güte, der sich ihrer erbarmen wird, desto deutlicher zeigt.

33. Diese Betrachtung wird mit einer Bewundrung der Weisheit Gottes in seiner moralischen Regierung beschlossen, wobey die Ausdrücke aus Hiob 11, 7. Ps. 28, 7. und V. 34. aus Hiob 15, 8. Jes. 40, 33. Jer. 23, 18. genommen sind, und V. 35. 36. Gott alle Ehre davon allein beygelegt wird.

von einziehen, daß andre um uns glücklich werden, muß uns dazu ermuntern.

17-24. Auch wir haben gegen das Volk der Juden billig Schonung und Achtung zu hegen. Sie sind in ihren Vorfahren von Gott gewürdigt, die wahre Religion zu bekennen, und von ihnen haben wir sie überkommen. Dies müssen wir ihnen beständig als ein Vorrecht einräumen. Durch solche Güte sollen wir sie zu gewinnen suchen. Stolz und Verachtung derselben entfernt sie nur immer mehr von der Wahrheit, und bringet uns selbst in Gefahr, durch ein so unchristliches Verfahren von der göttlichen Gnade ausgeschlossen zu werden.

25-36. Gott hat die unerforschliche Weisheit seiner Regierung bey der Ausbreitung der wahren Religion auch dadurch augenscheinlich vor uns aufgestellt, daß er nicht ein Volk in dem Besitz derselben beständig erhalten. Es hätte sich sonst dadurch sein besonders Vorrecht anmaaßen, und so wie wir Menschen gerne urtheilen, seinen Verdiensten das zuschreiben können, was allein ein Werk der göttlichen Gnade ist. Nun darf niemand sich vor Gott etwas anrechnen, als daß alle sich gleich sehr des Unglaubens und Ungehorsams schuldig gemacht. Nun ist das Erbarmen Gottes gegen alle gleich sichtbar. Er ist aller Vater.

Gebet. Ach! Herr, du hast uns, die wir uns von dir entfernt hatten, zu der vollkommnen Lehre zurückgeführt, und da wir keinen Anspruch auf deine Gnade machen konnten, reichlich begnadigt. Du hast dagegen ein Volk verworfen, das sich den Besitz deiner Verehrung allein anmaaßte, und eben ihren Unglauben als eine Gelegenheit gebraucht, daß unter denen, die dir nicht dienten, deine Lehre verkündiget ward. Unbegreiflich hast du auch darinn für uns regieret. Unendlich hast du deine Weisheit und Güte gegen das menschliche Geschlecht darinn entdeckt. Von Allen willst du Vater heissen. Allen soll deine Güte kund werden. Du siehst, um deine Gnade zu erzeigen, nicht auf das Verdienst unsrer äußerlichen Werke. Nur allein deine Erbarmungen leuchten daraus hervor. Laß

denn

denn uns dich auch in dieser deiner Liebe zu allen Menschen nachahmen, billig von allen urtheilen, gütig jedermann, und besonders denen begegnen, die das Erkenntniß von dir nicht haben, das du uns geschenkt, und also alle zur herzlichen Annehmung und Verehrung deiner Wahrheit ermuntern! Amen.

Das zwölfte Capitel.

Inhalt: 1. Allgemeine Ermahnung zur Tugend. 3. Bescheidnes und liebreiches Verhalten der Lehrer. 6. Ihre nöthige Treue. 9. Allgemeine Menschenliebe. 10. Christenliebe gegen einander, und gegen die Nothleidende, 14. gegen die Feinde.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. 2. Ihr seyd bisher, meine Mitchristen, von der Liebe Gottes gegen alle genug überzeugt. Da sich nun diese an euch so sehr verherrlicht hat, so ermahne ich euch, daß ihr um derselben willen zur Ausübung eines wahren Gottesdienstes euch verpflichtet haltet; und daß ihr, da ihr sonst gewohnt gewesen seyd, Gott Opfer von Thieren darzubringen, euch selbst als das Gott schuldige Opfer darstellet, das zwar nicht durch seine Aufopferung, aber um desto mehr in seinem ganzen Leben, durch alle Gott gewiedmete und nach seinen Vorschriften eingerichtete Handlungen, eure vernünftige Verehrung Gottes anzeigt.

2. Entfernt von euch die Grundsätze und Gewohnheiten, wodurch die itzt unter den Unchristen herrschende Beyspiele befolgt werden, und zeigt vielmehr in euren nun veränderten Gesinnungen eine ganz neue Denkungsart, wornach ihr alle eure Aufmerksamkeit auf die Erkenntniß von dem anwendet, was Gott für andern nützlich, und für ein solches erklärt, welches den Beyfall aller verdient, und die höchste Stufe der menschlichen Tugenden erreicht.

Ich

Ich muß diese Ermahnungen zuerst für alle unter 3.6.
euch sich befindenden Lehrer genauer ausführen, dies
thun zu können, berufe ich mich auf das Ansehen des
mir anvertrauten Apostelamtes. Sie sollen sich daher
nichts mehr anmaassen, als was sie sich müssen angelegen
seyn lassen, und sich der Pflichten bescheiden, die ihnen
nach einem richtigen Urtheil über sich und ihre Kräfte
nothwendig sind, wornach Gott ihnen die Verrichtungen
zugemessen hat, die zur Ausbreitung der Lehre nöthig
waren. Denn so wie es sich mit den vielen Gliedern an 4.
einem Körper verhält, die alle zu verschiednen Verrich-
tungen dienen; so ist es auch mit der Menge der Chri- 5.
sten, die alle nur einen Körper ausmachen, und einzeln
unter einander Glieder desselben sind, indem wir nach den 6.
uns aufgetragnen Aemtern verschiedne Verrichtungen in
der Gemeine haben.

Wer die Gabe besitzt, auf Antrieb des Geistes in 6,8.
den christlichen Versammlungen einen Vortrag zu thun,
der trage das vor, was zur Beförderung des Glaubens
dienet; und der in einem ordentlichen Amte stehet, der 7.
bleibe in demselben, und verlange nichts weiter. Ihm
mag nun der Unterricht der Unverständigen, oder die 8.
Ermahnung der Erwachsenen anvertraut seyn, so befleißi-
ge er sich dieses Geschäfftes, und stehe ihm treu vor.
Wer zur Allmosenpflege bestimmt ist, verfahre dabey
redlich gegen alle, und lasse sich nicht durch seine besondre
Absichten leiten. Der Vorsteher von kleinern Verbin-
dungen bezeuge seinen Eifer für das Beste derselben.
Dem die Krankenwartung aufgetragen ist, der sey un-
verdrossen bey seinen vielen Beschwerden und bey den un-
angenehmen Empfindungen, denen er ausgesetzt ist, her- 9.
nach beweiset alle ohne Unterschied eine unverstellte Men-

schenliebe, doch so, daß ihr bey euren Bemühungen, andern wohlzuthun, euren Widerwillen gegen das, was Böse ist, und eure Anhänglichkeit an allem Guten in euch rege erhaltet.

10/13. Eure Christenliebe mache euch gegen einander geneigt. Seyd in Erweisung aller Arten der Ehrerbietung einander zuvorkommend. Lasset im Eifer für das
11. allgemeine Beste nie nach. Macht euren Trieb, die Wahrheit auszubreiten, feurig. Gebt dabey auf die vor-
12. theilhafteste Gelegenheit Acht. Richtet euch bey Verfehlung eures Zwecks durch eine freudige Hoffnung auf. Ertraget die Drangsale geduldig. Stärkt euch in den-
13. selben durch ein anhaltendes Gebet. Auch abwesenden Christen theilt in ihrer Dürftigkeit mit. Gegen die, welche bey euch ihre Zuflucht nehmen, beweiset Gastfreyheit.

14/16 Und wenn ihr selbst verfolgt würdet, so segnet eure
15. Verfolger, segnet sie, und verwünschet sie nicht. Beym Anblick der Glücklichen müsset ihr in ihre Freude einstimmen, und mit den Unglücklichen ihre Betrübtniß theilen.
16. Bey dem Leid und bey der Freude des Andern müßt ihr eure theilnehmende Empfindung üben. Sinnet nicht darauf, euch selbst zu vergrößern, sondern findet an dem glücklichen Mittelstande ein Vergnügen. Eignet euch nicht eine solche Klugheit zu, als ob ihr des guten Raths andrer nicht bedürfet.

17/21. Uebt keine eigenmächtige Wiedervergeltung des euch wiederfahrnen Bösen. Denket auch dabey auf das Anständige in euren Handlungen, das von jedermann dafür
18. erkannt wird. Suchet eurer Seits alle Gelegenheit zu Streitigkeiten zu vermeiden, und so viel in eurem Ver-
19. mögen ist, mit jedem in Eintracht zu leben. Ich ermahne euch sehr, meine Geliebten, nicht rachsüchtig zu seyn,

seyn, sondern Gott die Strafe zu überlassen. Er sagt von sich 5 B. Mos. 32, 35. mir gebührt es, das Böse zu rächen, und ich bin der rechte Vergelter, spricht der Herr. Uebet also die Regel, die sich Sprüchw. 25, 21. 22. findet: Speise deinen Feind, wenn ihn in seiner Dürftigkeit hungert, und wenn ihn dürstet, so tränke ihn. Alsdenn hast du deine Pflicht gethan, und wenn er in seinen Beleidigungen dennoch fortfahren könnte, so überlaß ihn Gott, der Blitze genung hat, die er auf sein Haupt werfen kann. Du aber laß dich nicht von den Empfindungen des dir zugefügten Schadens hinreissen, sondern suche durch die Menge deiner wohlthätigen Handlungen ihn bey allen seinen Bemühungen nach Unrecht in Würksamkeit zu übertreffen. 20. 21.

Epistel am Sonnt. Epiph.

Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes: daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes: auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes Wille. 1. 2.

Anmerkungen.

1. Da die Vorstellung von den Opfern als einem vorzüglichen Stücke des Gottesdienstes bey Juden und Heyden gewöhnlich war, so konnte Paulus sich derselben bey der Beschreibung der wahren Gottseligkeit um desto ehr bedienen. Die Leiber, die geopfert werden sollen, stehen für den ganzen Menschen, für alle seine Kräfte und Fähigkeiten, so wie Röm. 6, 13. die Glieder.

2. Das Prüfen des göttlichen Willens ist beynahe ein Unterscheidungszeichen der christlichen Religion, bey deren Ausübung es nicht auf einzelne äußre Erweisungen, sondern so, wie bey der Menschenliebe überhaupt, auf die Bestimmung des Herzens, und seine Richtung, nachdem, es für andre vortheilhaft ist, ankömmt. Dies muß bey jeder vorkommenden Gelegenheit für den Fall erst bestimmt werden, und erfodert unsre jedesmalige Aufmerksamkeit,

3. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedermann unter euch, daß niemand weiter von ihm halte, denn sichs gebühret zu halten: sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein jeglicher, nach dem Gott
4. ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. Denn gleicher Weise, als wir in Einem Leibe viel Glieder haben,
5. aber alle Glieder nicht einerley Geschäffte haben: Also sind wir viel Ein Leib in Christo, aber unter einander
6. ist einer des andern Glied. Und haben mancherley Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist.

Epistel am 2. Sonnt. nach Epiph.

7. Hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts. Leh-
8. ret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Giebt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sey er sorgfältig. Ueber jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust.
9. Die Liebe sey nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an.
10. Die brüderliche Liebe unter einander sey herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.
11. Seyd nicht träge, was ihr thun sollt. Seyd brünstig
12. im Geist. Schicket euch in die Zeit. Seyd frölich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.
13. Nehmet euch der heiligen Nothdurft an. Herberget gerne.
14. Segnet, die euch verfolgen: segnet und fluchet nicht.
15. Freuet euch mit den Frölichen, und weinet mit den Wei-
16. nenden. Habt einerley Sinn unter einander. Trachtet nicht

keit, weil es nicht in ausdrücklichen Geboten kann abgefaßt werden.

3. Maaß des Glaubens und V. 7. Aehnlichkeit des Glaubens oder das richtige Verhältniß zum Glauben bedeutet wohl eins und dasselbe, nemlich das, was der Religion oder Ausbreitung derselben angemessen ist.

4. Das Bild von den Gliedern eines Leibes kömmt auch 1 Cor. 12, 12, vor, und stimmt mit dem überein, wenn wir eine bürgerliche Verfassung einen Staatskörper nennen.

11. Anstatt schicket euch in die Zeit, übersetzt man auch: dienet dem Herrn. Allein das erste kann eben so wohl Statt haben, weil die Klugheitsregel, nach den Umständen sich zu richten, nicht immer böse darf angewandt werden, und bey dem Vortrage der Lehre es allerdings darauf ankömmt, zu rechter Zeit zu reden.

20. Die

nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

Epistel am 3. Sonnt. nach Epiph.

Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet niemand 17.
Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen jedermann. Ists möglich, so viel an euch ist, so 18.
habet mit allen Menschen Friede. Rächet euch selber 19.
nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn. Denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hun- 20.
gert, so speise ihn: dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. 21.

Anwendungen. 1. 2. Wie viel fodert das Christenthum von seinen Bekennern? Ihr ganzer Wandel soll, ihr ganzes Leben durch, auf Gott und seine Vorschriften gerichtet seyn. Nichts von dem, wozu uns sündliche Begierden verleiten könnten, soll bey uns bleiben, so daß wir einen Wohlgefallen daran hätten. Stets soll unsre Aufmerksamkeit auf alle Gelegenheit, andern nützlich zu werden, gerichtet seyn. Nicht mit einem geringen Maaße von guten Fähigkeiten dürfen wir uns begnügen, sondern nach der für uns möglichen Vollkommenheit trachten. Einen solchen Gottesdienst müssen wir für den einzigen wahren erkennen.

3-8. Das Christenthum, welches einen jeden Stand, worinn wir zum gemeinen Besten etwas beytragen, für gut erklärt, dringt nur allein darauf, daß wir in den uns aufgetragnen Geschäften die uns mögliche Treue erweisen. Deswegen sind wir so genau mit einander zu einem Körper verbunden, damit alle nöthigen Geschäfte des menschlichen Lebens besorget, und das Ganze in einem vollkommnen Stande erhalten

20. Die feurigen Kohlen erklärt man auch durch Erweichung des Herzens bey dem Feinde. Aber diese schicken sich nicht wohl zu dem Haupte, das dadurch nicht erweicht, sondern verbrannt würde.

halten würde. Nicht darauf kömmt es also an, daß wir einen hohen Stand einnehmen, sondern dem uns angewiesnen treu vorstehen.

9-16. Wie kann man besser für sein eignes Glück sorgen, als bey der Richtung seiner Gedanken auf die Erweisungen einer wahren und vernünftigen Menschenliebe? Dabey wird man der Ehre eines andern nie zu nahe treten, den nöthigen Eifer in allen seinen Geschäften zeigen, Religion und Gottseligkeit gerne unter andre ausbreiten, die Zeit in Acht nehmen, da andre am geschicktesten sie zu fassen sind, auch bey verlohrnen Versuchen sein Vertrauen zur Erreichung seiner Zwecke auf den Beystand Gottes setzen; zu allen den Pflichten, die für unsre Zeit und Umstände schicklich sind, sich gerne verstehen, alles was andern begegnet, als für uns wichtig ansehn, und eifrigen Antheil daran nehmen.

17-21. Auch um deswillen muß uns die Lehre Jesu schätzbar seyn, weil sie die Liebe gegen Feinde so sehr empfielet. Sie verbannt alle Rachsucht aus unserm Herzen, sie lehrt uns unsre Empfindlichkeit unterdrücken, und aus wahrem Wohlwollen nicht aus eitlen Absichten uns ihrer so annehmen, als ob sie uns nie beleidigt hätten, und so wie wir gegen einen jeden, der unsrer Hülfe bedarf, verfahren würden, und so wie wir selbst keine Gelegenheit zum Misverständnisse geben dürfen, auch zur Aussöhnung gerne bereit seyn.

Gebet. Ja deine Vorschriften, o Heiland, sind heilig, und dringen auf die Verbesserung unsers ganzen Zustandes. Du willst uns durch deine Lehre immer mehr heiligen und reinigen, darum hast du uns eine so gewisse Versichrung von dem uns gnädigen Gott gegeben. So laß denn unser ganzes Leben unserm Gott gewiedmet seyn, stärke unsre Aufmerksamkeit, daß wir zu jeder Zeit erkennen, was Gott von uns zu thun verlangt. Du bist es, der unter uns die Verschiedenheit der Aemter und Stände verordnet hat, gieb einem jeden unter uns die nöthige Treue in seinem Beruf. Laß ihm in der Gewissenhaftigkeit, wie er seinen Geschäften vorsteht, sein Hauptchristen-

christenthum setzen, und vorzüglich dadurch dir zu gefallen suchen. Stärke unsern Wachsthum an allen Erweisungen einer wahren und thätigen Menschenliebe. Laß uns einen jeden als dein Geschöpf und deinen Erlösten ehren, und uns gerne in seine Verfassung setzen, um sein Glück zu vermehren, und sein Leid zu mindern. Laß uns alle, laß uns auch unsre Feinde lieben. Amen.

Das dreyzehnte Capitel.

Inhalt: 1. Pflichten gegen die Obrigkeit. 8. Allgemeine Menschenliebe. 11. Verbindlichkeit zu einem heiligen Wandel.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Der Obrigkeit, unter dessen Schutz ein jeder steht, muß er gehorchen, und in derselben keine andre als eine göttliche Anordnung erkennen. Denn es sind die in einem jeglichen Lande dazu verordneten Personen unter der Regierung Gottes in ihr Amt eingesetzt. Folglich suchen die, welche sich wider die Obrigkeit auflehnen, eine göttliche Einrichtung umzustürzen, und werden ihrer Strafe nicht entgehen. Aus Furcht von ihr bestraft zu werden, darf man keinen Aufruhr wagen; denn nicht denen, die ruhig und rechtschaffen leben, sind die Regenten furchtbar, sondern denen, die lasterhaft sind. Dies Mittel bleibt dir also beständig übrig, dich vor ihrer Gewalt nicht scheuen zu dürfen, daß du recht handelst. Alsdenn wirst du ihren Beyfall erhalten. Diesen darfst du dich von ihnen bey deinem gottseligen Wandel, indem sie zu deinem Nutzen Gottes Befehle ausrichten, erwarten. Bey schlechten Handlungen aber wirst du vor ihnen in Furcht seyn, weil sie die Macht über Leben und Tod nicht umsonst haben. Gott hat sie auch darinn seinen Willen zu vollziehen verordnet, daß sie an den Verbrechern die

1/7.

2.

3.

4.

5. verdiente Strafe vollziehen. Es ist also nothwendig,
sich der Obrigkeit zu unterwerfen, nicht bloß weil sie
strafet, sondern weil unsre innre Ueberzeugung von der
Rechtmäßigkeit der Sache uns dazu verbindet. Um
dieses Schutzes willen entrichtet ihr ihnen auch eure Ab-
6. gaben. Sie sind von Gott verordnete Personen, denen
zur Erhaltung des allgemeinen Wohls und auch zur Be-
lohnung ihrer Arbeiten und Beschwerden diese Abgaben
7. mit Recht zukommen. Fahret daher fort einem jeden,
den die Obrigkeit über euch setzt, das was ihm gebührt
zu entrichten, Abgaben und Auflagen dem, der sie einzu-
nehmen bestellt ist, Gehorsam und Ehrerbietung, dem
der solches fodern kann.

8/10. Gegen alle andre Menschen habt ihr euren Obliegen-
heiten ein Gnüge gethan, wenn ihr Menschenliebe gegen
sie übet. Denn wer diese erweiset, leistet alles, was
9. man sich als gesetzliche Vorschriften denken kann. Es
werden nämlich die besondern Verbote vom Ehebruch,
Todschlage, Diebstahle, falschen Zeugniß, von strafba-
ren Begierden, diese und alle übrigen Vorschriften, un-
ter der einen Regel uns als nothwendig vorgestellt: Du
sollst deinen Nebenmenschen, wie dich selbst, lieben.
10. Denn bey der Menschenliebe ist die Vermeidung des an-
dern zuzufügenden Schadens mit eingeschlossen, obgleich
dies nur die geringste Fodrung der allgemeinen Liebe ist;
sie giebt eine weit beßre und vollständigere Anweisung zu
dem, was das Gesetz von uns verlangt.

11/14. Zu solchen Erweisungen ermahne ich euch, und das
vornehmlich wegen der Zeitumstände, worinn wir leben.
Diese erfordern alle Wachsamkeit auf unser ganzes Ver-
halten; indem die Errettung von den Drangsalen der
Juden, die Ausbreitung unsrer Lehre, und die Aufmerk-
samkeit,

samkeit, die alle auf uns wenden werden, viel näher ist, als es bey der Annahme unsrer Religion war. Die 12.
Nacht der Dunkelheit, worinn wir bey den bisherigen Verfolgungen uns verbergen mußten, geht immer mehr zu Ende, und es nähert sich für uns der Tag, an dem wir und unsre Lehre hervorgezogen werden. Handlungen, welche die Finsterniß nur verstatten kann, müssen daher von uns weit entfernt seyn, und wir müssen uns zu allen dem anschicken, womit wir am Tage erscheinen können. Mit dem Anstande, wie es sich für einen Wandel 13.
am Tage schickt, müssen wir einhergehn, und uns nicht bey den schwelgerischen Gastereyen und Trinkgesellschaften einfinden, die ein unzüchtiges und liederliches Verfahren, Gezänke und Feindseligkeiten veranlassen. Sondern 14.
stellet vielmehr in eurem Wandel die Gesinnungen dar, die Jesus Christus unser Herr in seinem Leben auf Erden gezeigt hat. Bey der nöthigen Fürsorge für die Ernährung eures Leibes vermeidet. Die Uebermaße, die euch zu sinnlichen Lüsten anreizet.

Epistel am 4. Sonnt. nach Epiph.

Jedermann sey unterthan der Oberkeit, die Gewalt
über ihn hat. Denn es ist keine Oberkeit, ohne von 1.
Gott: wo aber Oberkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Oberkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung: die aber widerstreben, wer- 2.
den über sich ein Urtheil empfahen. Denn die Gewal-
H 5 tigen 3.

Anmerkungen.

1. Die Vorschriften von den Rechten der Obrigkeit und der Verbindlichkeit der Christen gegen dieselbe, mußte besonders dazu wichtig seyn, um unsre Lehre von dem Judenthum zu unterscheiden. Vornemlich behaupteten die Pharisäer unter den Juden, daß sie an keine heydnische Obrigkeit gebunden wären, sie zogen sich aber auch daher den Untergang ihrer Republik zu. Den Christen wird hier vorgeschrieben, jeder Landesobrigkeit, von denen sie geschützt wurden, zu gehorchen, und sich unter keinem Vorwande ihren Gerechtsamen zu entziehen. aus dem wichtigen Grunde, weil sie

tigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Oberkeit, so thue Gutes: so wirst du Lob von derselbigen haben. 4. Denn sie ist Gottes Dienerinn, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich: denn sie träget das Schwerdt nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerinn; eine Rächerinn zur Strafe, über den, der Böses thut. 5. So seyd nun aus Noth unterthan: nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. 6. Derhalben müsset ihr auch Schoß geben: denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. 7. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seyd: Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret.

8. Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet: denn wer den andern liebet, der hat 9. das Gesetz erfüllet. Denn das da gesagt ist, du sollt nicht ehebrechen; du sollt nicht tödten; du sollt nicht stehlen; du sollt nicht falsch Gezeugniß geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist: das wird in diesem Wort verfasset, du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. 10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Epistel am 1. Sonnt. des Advents.

11. Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf; sintemal unser

sie von Gott verordnet ist, d. i. weil Gott die Einrichtung der Welt also gemacht, daß Ordnung, Ruhe, Sicherheit und der äußre Friede durch sie bewürkt wird. Daher dringt Paulus so oft darauf, daß sie Gottes Dienerinn ist.

8. Seyd niemand nichts schuldig, kann auch heissen: ihr seyd niemand nichts schuldig, als Liebe, oder; alle eure Verpflichtung gegen andre, wird unter dem Gebot der Menschenliebe begriffen.

9. Das Verbot des Ehebruchs steht hier voran, weil es vorzüglich in Rom übertreten ward, und die Christen bey diesem herrschenden Laster sich dafür zu hüten besonders nöthig hatten.

11. Zu einem gewissenhaften und auf ihr ganzes Verhalten aufmerksamen Betragen werden die Christen dadurch ermuntert, daß sie immer mehr von dem Druck des Juden frey würden, und bey ihrer großen Vermehrung jedermann sein Auge auf sie richten würde. Daher sollten sie

das

unser Heyl itzt näher ist, denn da wirs gläubten; die 12.
Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen: so
lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen
die Waffen des Lichts. Lasset uns ehrbarlich wandeln, 13.
als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in
Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid:
Sondern ziehet an den Herrn Jesum Christ; und war- 14.
tet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Anwendungen. 1-8. Keiner kann mehr zum Gehorsam gegen die Obrigkeit verpflichtet seyn, als der Christ nach den Vorschriften unsrer Religion. Die Obrigkeit gewährt uns ihren Schutz; sie muß auch zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, so wohl der äußerlichen, als der innerlichen, zu allen dem, was die Sicherheit, Bequemlichkeit und das Ansehn des Volks erfodert, Verfügungen treffen, die mit Unkosten verknüpft sind, und es ist billig, daß der, zu dessen Besten dieses geschiehet, auch die Lasten davon trage. Allein noch weit mehr sehen wir uns ihr als einer göttlichen Ordnung unterworfen, die zur Handhabung der Gerechtigkeit und Ordnung von Gott eingerichtet ist, und die Person Gottes unsers Oberregenten vorstellt.

9-10. Auf den Unterschied der Pflichten, die aus der Gerechtigkeit und Menschenliebe hergeleitet werden, müssen wir billig merken, um die Ursachen zu erkennen, warum uns die Menschenliebe im Christenthum so vorzüglich empfohlen ist. Aus ihr kann alles das hergeleitet werden, wornach wir den Schaden andrer verhüten sollen, aber sie geht viel weiter, sie will alles Gute, was nur in unserm Vermögen ist, andern erweisen. Ihr können wir daher nie eine Gnüge thun, nie ihren Aeußerungen ein Maaß setzen.

11-14. Das Urtheil der Welt über uns und unsre Handlungen verdient allemal als ein wichtiger Antrieb zum Guten in

das Ansehn ihrer Religion durch ihren Wandel erhalten.
12. Waffen des Lichts sind wohl Kleidungen, deren man sich bey Tage bedienen kann, und hernach anständige Handlungen.

in Betracht gezogen zu werden, wenn wir gleich nicht allein um des Beyfalls andrer willen alles thun sollen. Dieses, daß auf uns gesehen wird, daß wir bemerkt, daß wir getadelt werden können, ist ein Zaum der unsre Begierden einschränkt und ordnet. Aber wir müssen auch der Tugend und wahren Gottseligkeit uns würdig beweisen, um uns dadurch nicht nur Lob, sondern auch unsrer Religion wahre Verehrer zu verschaffen.

Gebet. Auch wir, o Gott, haben Ursache, mit sorgfältiger Aufmerksamkeit auf uns selbst, alle Fehler der Unachtsamkeit zu verhüten. Wir wandeln nicht blos vor den Augen andrer Menschen, die durch unser gleichmäßiges Verfahren im Guten zur Tugend können angetrieben, oder durch unser fehlerhaftes Exempel zum Laster hingerissen werden. Wir wandeln auch vor dir, denn du bemerkst unser Thun, du weißt so gar alle unsre Gedanken. Und du hast uns deinen Willen genug vorgeschrieben, du suchst uns Liebe gegen alle einzuflössen und dadurch zu allen Tugenden geschickt zu machen. Du hast das Muster aller Vollkommenheiten in deinem Sohn uns vorgestellt. Du lehrst uns deine Absichten und die Weisheit deiner Anordnungen in allen erkennen. Du giebst uns so viele Ermuntrungen durch die Versichrung deiner Gnade, und durch die seligen Folgen, die unser Wohlverhalten überall und selbst in der Ewigkeit haben soll. Laß uns dadurch von unsrer Trägheit erweckt, nach dem Bilde deines Sohnes erneuert und dir immer wohlgefälliger werden. Amen.

Das vierzehnte Capitel.

Inhalt: 1. Gütige Ertragung schwacher Grundsätze bey andern Christen, 4. deren Rechtmäßigkeit Gott allein zu beurtheilen zukömmt, 7. der deswegen Christum zum allgemeinen Weltrichter gesetzt hat. 13. Nöthiges Bestreben, ihnen bey ihren schwachen Begriffen nicht anstößig zu werden.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Begegnet in eurer Kirchengemeinschaft auch dem 1:3.
freundlich, dessen Lehrsätze in der Religion noch von
allen Vorurtheilen nicht getrennt sind, und setzet euch
nicht zu Richtern über seine schwache Einbildungen; denn 2.
ich höre, daß viele unter euch darüber verschiedentlich
denken, und da einige ohne Unterschied der im Mose fest-
gestellten reinen und unreinen Speisen sich alles zu essen
erlauben, andre so gewissenhaft sind, daß sie aus Furcht
etwas im Mose Verbotnes zu genieſſen, blos Gartenge-
wächse genieſſen. Da ihr also euch von einander so sehr 3.
unterscheidet, so laßt es zu keiner öffentlichen Trennung
kommen. Der, welcher die Freyheit kennt, alles genieſ-
sen zu dürfen, muß den andern, der sich davon noch nicht
überzeugt hat, nicht verachten; und der, welcher die Be-
denklichkeit bey dem Unterschied der Speisen hat, muß
den andern, der sich nicht daran gebunden hält, nicht als
strafbar verurtheilen: denn Gott hat ihn in seine Kirche
aufgenommen, und er muß ihn dadurch für ein Glied der
wahren Kirche erkennen.

Warum willst du es dir anmaaßen, einen, der nicht 4:6.
dir als Knecht angehört, sondern Gottes Eigenthum ist,
zu beurtheilen? Gott ist sein Herr, und ob er recht hat
oder fehlet, das sieht Gott als seine Sache an. Er
wird aber leicht zu einer größern Einsicht des Rechts ge-
langen. Gott ist ja vermögend, ihn dazu zu leiten. Ein 5.

gleiches

gleiches muß ich von der Beobachtung der Festtage sagen. Wenn einer glaubt, daß ein Tag mehr als der andre zum Dienste Gottes bestimmt ist, und der andre alle Tage ohne Unterschied als Gott geheiligt ansieht; so verlange ich nichts mehr, als daß ein jeder seiner Ueber-
6. zeugung folge. Wer den Unterschied der Tage annimmt, der thut es, Gottes Vorschrift in Moses Büchern zu folgen; und wer diesen Unterschied verwirft, thut es aus Gehorsam gegen Gottes Verordnungen, die uns durch Christum eröffnet sind. Wer bey den Speisen sich den Gebrauch von allen erlaubet, genießt sie, der ihm von Gott ertheilten Freyheit zu folgen, und er dankt Gott dafür, daß er so viele Arten der Wohlthaten für uns schafft; und wer so gewissenhaft ist, nach dem mosaischen Gesetze noch den Unterschied beyzubehalten, der thut es aus Ehrfurcht gegen Gott, den Urheber desselben, und ist auch bey dem, was er genießen darf, Gott dankbar.

7 13. Darauf müssen wir also bey unsern äußerlichen Handlungen sehen, daß wir nicht blos für uns leben, und daß wir auch im Tode nicht einmal von uns allein abhan-
8. gen werden. Folglich muß unser Leben allein auf die uns von Gott vorgeschriebne Bestimmung gerichtet seyn, so wie wir im Tode ihm allein Rechenschaft zu geben haben. Unter seiner Obhut stehen wir also im Leben und im Tode.
9. Das Leben unsers Heilandes, sein Tod und seine Auferstehung lehret uns, daß Gott ihm das Gericht übergeben, und zum Herrn und Richter über alle, die schon ge-
10. storben sind, und die noch leben, gesetzt habe. Warum darfst du es dir denn anmaaßen, den, der eben so gut ein Christ, wie du bist, zu beurtheilen? und warum willst du ihn, der dein Bruder ist, verachten? Dazu sind wir nicht bestimmt, die wir alle vor Christi Richterstuhl er-

scheinen,

scheinen, und von ihm unser Urtheil erwarten sollen;
nach dem Ausspruch Jes. 45, 23: Ich betheure es heilig 11.
bey meinem Leben, spricht der Herr, mich sollen als Gott
mit gebognen Knieen und mit dem Lobe ihrer Zunge alle
verehren. Gott ist es also, dem ein jeder von uns Re- 12.
chenschaft zu geben hat, und wir dürfen dies von andern
nicht fodern. Laßt uns also andre nicht verurtheilen; 13.
nur gegen uns selbst allein müssen wir strenge verfahren,
nichts zu begehen, wodurch andre in ihrer Religion wan-
kend werden, oder gar davon abfallen möchten.

Um euch auf mein Exempel zu verweisen, so habe 14. 23.
ich nach dem Unterrichte unsers Herrn Jesu die gewisse
und überzeugende Erkenntniß, daß keine Speise für un-
rein gehalten werden dürfe, und daß sie nur für den, der
sie noch für unrein hält, unrein sey. Könnte aber durch 15.
die Freyheit im Essen, die du dir in seiner Gegenwart
nimmst, dein Mitchrist zum Unwillen gereizet werden,
so handelst du dem Gebote der Menschenliebe entgegen.
Laß durch den Genuß deiner Speisen nicht den von der
Religion abfallen, den Christus also geliebt hat, daß er
auch für ihn den Tod erduldet. Gebet also nicht die Ver- 16.
anlassung, daß, bey dem Ruhm eurer Erkenntniß, der
Mangel eurer Menschenliebe getadelt und vermißt werde.
Das Christenthum ist ja nicht in eurer Freyheit, ohne Un- 17.
terschied der von Mose verbotnen Speisen, alles zu essen
und zu trinken, zu setzen, sondern darinn, daß ihr recht-
schaffen handelt, einträchtig seyd, und in einer durch Got-
tes Geist bewirkten freudigen Verfassung steht. Dies 18.
ist es, worinnen ihr euch als Christi Unterthanen bewei-
sen müßt. Alsdenn seyd ihr des göttlichen Wohlgefal-
lens gewiß, und verschafft euch den Beyfall andrer. Die 19.
Eintracht unter den Christen müssen wir ernstlich herzu-

stellen

stellen uns befleißigen, und alles das suchen, wodurch das
20. Christenthum unter andre befördert wird. Allein die Ausbreitung dieser göttlichen Lehre mußt du nicht der Speisen wegen hindern. Alle sind an sich rein; aber für den werden sie schädlich, der mit seinem Essen andern
21. Gelegenheit zum Abfall giebt. Und es ist löblich, überhaupt kein Fleisch zu essen, und keinen Wein zu trinken, oder nichts zu sich zu nehmen, wodurch dein Mitchrist zum Wankelmuth und zum Abfall in der Religion be-
22. wogen werden kann. Du hast die Ueberzeugung nach deiner Freyheit verfahren zu können. Behalte die für dich, und handle so, daß du des göttlichen Beyfalls gewiß werdest. Glücklich ist der, welcher sich über die Dinge, die er einmal für recht erkennt, kein Gewissen
23. macht. Wer sich aber ein Gewissen in den Dingen macht, die er dennoch genießt, der ist nicht zu entschuldigen, weil er wider seine Ueberzeugung handelt, und was der entgegen ist, muß für Sünde angesehen werden.

---

1. Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und ver-
2. wirret die Gewissen nicht. Einer gläubet, er möge allerley essen: welcher aber schwach ist, der isset
3. Kraut. Welcher isset, der verachte den nicht, der da nicht isset; und welcher nicht isset, der richte den nicht, der da isset: denn Gott hat ihn aufgenommen.

Wer

Anmerkungen.

1. Paulus hatte vernommen, wie in Rom die Christen über den freyen Genuß der Speisen, die im jüdischen Gesetz verboten waren, verschiedentlich dachten, wie V. 2 sich einige noch an das mosaische Gesetz in diesem Stücke banden, und andre dagegen sich ihrer christlichen Freyheit bedienten. Hierinn will er V. 3. daß niemand zu einer seiner Meynung entgegen gesetzten Handlung gezwungen werde, sondern daß sich beyde Patheyen für Glieder der wahren

Wer bist Du, daß du einen fremden Knecht richtest? 4.
Er stehet oder fället seinem Herrn. Er mag aber wohl
aufgerichtet werden, denn Gott kann ihn wohl aufrich-
ten. Einer hält einen Tag vor dem andern; der ander 5.
aber hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sey in seiner
Meynung gewiß. Welcher auf die Tage hält, der thuts 6.
dem Herrn: und welcher nichts drauf hält, der thuts
auch dem Herrn. Welcher isset, der isset dem Herrn:
denn er danket Gott. Welcher nicht isset, der isset dem
Herrn nicht: und danket Gott.

Denn unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbt 7.
ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn: ster- 8.
ben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben
oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist 9.
Christus auch gestorben, und auferstanden, und wieder le-
bendig worden, daß er über Todte und Lebendige Herr
sey. Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder 10.
du ander, was verachtest du deinen Bruder? Wir wer-
den alle vor dem Richtstuhl Christi dargestellet werden.
Nach dem geschrieben stehet: So wahr als Ich lebe, 11.
spricht der HERR, mir sollen alle Knie gebeuget wer-
den, und alle Zungen sollen Gott bekennen. So wird 12.
nun

wahren Kirche ansehen sollten. Er verweiset sie V. 4. allein auf das Urtheil Gottes, welches sie sich nicht anmaaßen dürften. Eben dies ist V. 5. seine Meynung von der Haltung der Feyertage, die von einigen so gewissenhaft, wie bey den Juden, begangen würden, von andern aber nicht. Er zeigt V. 6. daß man in allen diesen Stücken sein Absehn auf Gott gerichtet haben müsse, dem es zu Ehren nach seiner Vorschrift geschähe.

7. Um nicht andre zu beurtheilen, ob sie nach ihrem Gewissen handelten, führt er an, daß unser Leben und Tod nicht von uns, sondern V. 8. von Gott und Christo abhange, den V. 9. Gott zum Richter über alle bestimmt hat; V. 0. vor dessen Gerichte wir alle beurtheilt werden sollen, und dem V. 11. 12. die Beurthei-

nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben.
13. Darum lasset uns nicht mehr einer den andern richten; sondern das richtet vielmehr, daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergerniß darstelle.
14. Ich weiß und bins gewiß in dem Herrn Jesu, daß nichts gemein ist an ihm selbst: ohne der es rechnet für
15. gemein, demselbigen ists gemein. So aber dein Bruder über deiner Speise betrübet wird, so wandelst du schon nicht nach der Liebe. Lieber, verderbe den nicht mit deiner Speise, um welches willen Christus gestorben
16. ist. Darum schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert
17. werde. Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken: sondern Gerechtigkeit und Friede, und Freude in
18. dem heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet: der
19. ist Gott gefällig, und den Menschen werth. Darum lasset uns dem nachstreben, das zum Friede dienet, und
20. was zur Besserung unter einander dienet. Lieber, verstöre nicht um der Speise willen Gottes Werk. Es ist zwar alles rein: aber es ist nicht gut dem, der es isset
21. mit einem Anstoß seines Gewissens. Es ist besser, du

esset

lung aller Sachen, die unsre innre Ueberzeugung betreffen, allein zukömmt.

13. Unsre einzige Sorge muß nur die seyn, daß wir keinem eine Gelegenheit sich zu versündigen geben, auch wenn man V. 14. so wie Paulus, aus dem Unterricht Christi Matth. 15, 11. von den Speisen, die man alle für rein halten soll, eine gewisse Ueberzeugung von dem Grunde seiner Meynung hat. Wir sollen V. 15. nur dahin sehen, daß wir aus wahrer Menschenliebe handeln, und deswegen an dem Unglück andrer nicht Schuld sind, und daß wir V. 16. unsern Schatz, oder das gütige Betragen, das Christen ansteht, nicht verleugnen, und uns dem gerechten Tadel andrer aussetzen: und daß wir V. 17. 18. unser Christenthum nicht in Nebendinge, sondern in ein rechtschaffnes Verhalten, setzen.

19. Die Eintracht mit andern Christen und die Beförderung des Christenthums ist unsre Sache. Darum sollen wir V. 20. so wenig unsre Meynung in Nebensachen, wenn sie auch noch so gewiß ist, andern nicht aufdringen; daß wir V. 21. uns lieber

frey

esset kein Fleisch, und trinkest keinen Wein, oder das, daran sich dein Bruder stösset, oder ärgert, oder schwach wird. Hast Du den Glauben, so habe ihn bey dir selbst vor Gott. Selig ist, der ihm selbst kein Gewissen machet in dem, das er annimmt. Wer aber darüber zweifelt, und isset doch, der ist verdammt: denn es gehet nicht aus dem Glauben. Was aber nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. 22. 23.

Anwendungen. 1-13. Bey den verschiednen Erkenntnißfähigkeiten, dem unterschiednen Unterricht, den Menschen überkommen, und den besondern Gewohnheiten, zu denen man von Jugend auf angeführet wird, ist es auch in Religionssätzen beynahe nothwendig, daß einer von dem andern abgehe. Richter über diese Meynungen können Menschen nicht seyn, so richtig wir auch über Tugend und Laster urtheilen mögen. Denn da, wo es auf die innre Ueberzeugung eines Menschen ankömmt, können wir die Gründe, wodurch einer geleitet wird, nicht einsehen. Gott ist allein der rechtmäßige Beurtheiler aller dieser Religionsmeynungen, der uns alle nach unsrer Ueberzeugung richten wird.

14-23. So nothwendig es für uns ist, nach einer gewissen, richtigen, und vollständigen Erkenntniß zu streben, so dürfen wir doch unsre Ueberzeugungen keinem aufdringen, oder sie glaubend machen, als ob von dieser oder jener Vorstellung unsers Verstandes unsre Seligkeit abhängt, und die, welche die Sache auf eine andre Art betrachten, verurtheilen. Vielmehr müssen wir uns bemühen, unser Erkenntniß durch die Liebe thätig zu machen, und aller der Meynungen andrer schonen, wobey ein aufrichtiger Christenwandel bestehen kann.

freywillig aller unschuldigen und erlaubten Dinge enthalten, V. 22. unser Urtheil für uns behalten, und für uns immer gewissenhafter handeln; und V. 23 wider diese unsre Ueberzeugung selbst nichts begehen, und auch keinen dazu antreiben.

Gebet. Herr, unser Gott, du verlangst von uns, daß wir unser Christenthum in rechtschaffnen und liebreichen Gesinnungen beweisen. Wir leben nicht uns, sondern zu deinem Preise, zur Ausbreitung deiner Wahrheit und Tugend. Von dir hangen wir im Leben und auch im Tode ab. Dich sollen wir als unsern Herrn und Richter erkennen. Vor dir sollen wir Rechenschaft von unserm Denken und Handeln geben. Auf diese Rechenschaft laß uns stets sehen, damit wir die besten und richtigsten Grundsätze annehmen, und denselben gemäß handeln. Aber wenn auch andre vor dir allein von ihrem Erkenntnisse Rechnung geben müssen, so entferne von uns den Stolz, daß wir uns nicht zu Herren über ihre Gewissen aufwerfen. Geuß vielmehr den Geist der Liebe in uns aus, daß wir sie nicht nur ertragen, sondern uns auch gerne nach ihnen und nach ihrer Denkungsart richten, daß wir sie nicht beleidigen, und lieber uns unsrer Rechte enthalten, als sie kränken. Sie sind dein Eigenthum, auch für sie ist Christus gestorben, auch sie hast du angenommen. Um dieser deiner Liebe willen wollen wir alle lieben! Amen.

Das funfzehnte Capitel.

Inhalt: 1. Ermahnung zur gegenseitigen Willfährigkeit, 3. nach dem Exempel Christi, und 7. nach den Weissagungen Alten Testaments. 14. Entschuldigung dieser Ermahnung. 17. Pauli Apostelamt, und dessen Segen. 22. Vorhabende Reise über Rom nach Spanien, 25. nach seiner Rückkunft aus Jerusalem. 30. Auffodrung zum Gebet für die glückliche Vollendung dieser Reise.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/6. Noch einmal muß ich die Lehrer ermahnen, daß wir, die wir eine hinlänglichre Einsicht in die Religion haben, mit den unvollkommnen Meynungen derer, die ängstlich an gewissen unvollständig erkannten Lehrsätzen hangen, Gedult tragen, und nicht aus Stolz unsre Art zu denken und zu handeln zur Verachtung andrer behaupten;

haupten; sondern vielmehr auf die Meynungen unsrer 2.
Mitchristen sehen, und unsre liebreichen Gesinnungen gegen sie zeigen, damit wir uns mit ihnen zu einer Gemeinschaft vereinigen. Christus dienet uns hier zum Vor- 3.
bilde, der die Vorzüge seiner Lehre, so groß sie auch waren, nicht also behauptete, daß er die, welche sie zu fassen zu schwach waren, von sich entfernte; und die Beschimpfungen, als ob er den göttlichen Vorschriften entgegen lehrte, willig ertrug, so wie es Ps. 69, 10. heißt: die Lästerungen, womit sie deine Ehre verletzen, treffen mich. Dergleichen Aussprüche des Alten Testaments 4.
müssen wir als zu unsrem Unterricht aufgezeichnet ansehen, damit wir durch die Anweisung zur geduldigen Ertragung andrer, und durch die heilsamen Ermahnungen, welche die Schrift uns häufig giebet, die gehoffte Vereinigung der Christen erlangen. Dieses, daß ihr nach dem 5.
Beyspiel und dem Unterricht Christi eine gemeinschaftliche Liebe unter einander besitzet, gebe euch Gott, der gegen uns seine Geduld beweiset, und uns so gütig ermahnet; damit ihr aus den Juden und aus den Heyden euch 6.
dazu vereinet, um gemeinschaftlich die Ehre Gottes auszubreiten, der sich als den Vater unsers Herrn Jesu Christi nach unsrer Lehre erkläret hat.

Ihr müßt also eine Gemeinschaft mit einander unter- 7-13.
halten, so wie Christus uns zu seinen Bekennern aufgenommen hat, damit wir die Ehre Gottes bekannt machen. Ich meyne damit, daß ihr aus dem Heydenthum 8.
nicht die aus den Juden Bekehrte verachtet, da Christus sein Geschäfte allein unter den Juden geführt hat, wodurch man in der Erfüllung der den Erzvätern gegebnen göttlichen Verheissungen die Wahrhaftigkeit Gottes erkennt. Ich sage, daß die aus dem Judenthum die ge- 9.

wesnen Heyden nicht bey ihrer Freyheit als strafbar verurtheilen müssen, weil sie von Gott begnadigt sind, und deswegen an dem Lobe Gottes Antheil haben, so wie es ihnen Ps. 18, 50. verheissen ist: ich will dein Lob unter den Heyden verkündigen, und dir zur Ehre meine Lieder
10. singen. Auch Moses fodert sie dazu auf 5 B. 32, 43.
11. freuet euch, ihr Heyden, mit seinem Volk. Und an einem andern Orte sagt David: Ps. 117, 1. lobet den Herrn,
12. alle Heyden, preiset ihn, alle Völker. So redet Moses und David, aber auch unter den Propheten sagt Jes. 11, 1. es wird sich die Wurzel Jesse zu einem heiligen Baum erheben, es wird die Herrschaft über sein Volk der über-
13. nehmen, auf dem die Heyden ihre Zuversicht setzen. Dürfen wir nun dies Gute von Gott erwarten, so erfülle er uns mit aller Art der Freude über dies gemeinschaftliche Glück, und mit den friedliebendsten Gesinnungen bey Annehmung dieser Lehre, daß ihr, durch die völligste Hoffnung dieser Vereinigung gestärkt, nach den guten Gesinnungen, die Gottes Geist hervorbringt, handeln möget.
14, 16. Ob ich nun gleich dieses an euch, meine Mitchristen, geschrieben habe, so bin ich doch von einigen unter euch überzeugt, daß ihr selbst liebreiche Gesinnungen genug an euch habt, mit einer vollständigen Erkenntniß alles des, was ich von euch wünschen kann, versehen seyd, und euch
15. unter einander selbst ermahnen könnt. Aber da ich euch, meine Brüder, an diese Stücke erinnern wollte, habe ich einige Dinge mit vorzüglicher Freyheit ausgeführt, weil ich auf mein mir von Gott anvertrautes Apostelamt zu-
16. rücke sah, nach welchem ich von Jesu Christo besonders zur Bekehrung der Heyden gesandt bin. Nach diesem meinem Amte beweise ich mich als einen Opferpriester des göttlichen Evangelii, damit die von mir Gott dargebrach-

gebrachten Heyden ein ihm angenehmes Opfer seyn mögen, die durch Ausgiessung seines heiligen Geistes über sie von ihm selbst sind geheiliget worden.

Dieser durch die Bekehrung der Heyden Gott dargestellten Opfer kann ich mich durch die mir von Christo 17/21.
Jesu verliehne Gnade rühmen. Für mich wäre ich zu 18.
bescheiden, etwas davon sagen zu dürfen, wenn nicht Christus dies durch mich gewirkt hätte, daß die Heyden sich dem Evangelio unterworfen haben, durch meine Reden und Thaten, die durch Beweisung vieler herrlichen 19.
Wunder, durch die Wirkung des heiligen Geistes, geschehen sind. Dadurch habe ich die Länder von Syrien, Kleinasien, Griechenland, oder alles, was von Jerusalem an bis nach Illyrien sich erstreckt, mit der Lehre Christi erfüllt. Meine größte Begierde aber ist gewe- 20.
sen, an den Orten, wo das Christenthum noch nicht bekannt war, es auszubreiten, und nicht blos da fortzubauen, wo andre den Grund gelegt hatten. Ich habe 21.
also die Weissagung Jes. 52, 11. zu erfüllen gesucht: die, welchen von ihm nichts verkündigt ist, werden es sehen, und die es nicht gehört haben, werden es erkennen.

Wegen dieser vielen Geschäffte habe ich bisher Hin- 22/24.
dernisse gefunden, zu euch, wo die Gemeine Christi schon gegründet war, zu kommen. Da mir aber in den Ge- 23.
genden Griechenlands, bey den vielen Verfolgungen der Juden, nicht länger zu bleiben verstattet wird, so kann ich itzt meine Begierde, zu euch zu kommen, die ich schon viele Jahre gehabt habe, befriedigen, und es auf meiner 24.
Reise nach Spanien thun. Dann hoffe ich über Rom meinen Weg zu nehmen, und euch zu sehen, und nachdem ich meine Sehnsucht nach eurem Umgange gestillet,

von euch Gefährten meiner Reise zu erlangen, die mich in Spanien bekannt machen.

25/29. Itzt bin ich auf dem Wege nach Jerusalem begriffen, um der Armuth der sich daselbst befindenden Chri-
26. sten aufzuhelfen. Denn die Christen in Macedonien und Achaja haben sich aus eigner Bewegung entschlossen, den in Armuth gerathnen Christen in Jerusalem eine
27. Beysteuer überzumachen. Freywillig haben sie sich dazu entschlossen, blos weil sie ihnen vieles zu verdanken haben, ich meyne die Güter der geistlichen Erkenntniß von Gott und Jesu Christo, die von Jerusalem aus bey allen ausgebreitet sind. Wenn von ihnen nun diese den Heyden mitgetheilt sind, so sind sie im Gegentheil ver-
28. pflichtet, ihnen mit leiblichen Gütern beyzustehen. Wenn ich dies Geschäffte ausgerichtet, und ihnen die Steuer
29. sicher überbracht habe, so werde ich über Rom nach Spanien gehen, und freue mich darauf sehr, weil ich überzeugt bin, daß ich bey meiner Ankunft die Lehre Jesu unter euch mit vollem Segen werde noch mehr ausbreiten können.

30/33. Ich muß euch aber, meine Mitchristen, um unsers Herrn Jesu Christi, und um der Liebe willen bitten, die der heilige Geist zur Vermehrung des Christenthums in euch stärket, daß ihr mit mir in euren Gebeten für mich
31. bey Gott dringend und anhaltend fortfahret, damit ich den Nachstellungen der Ungläubigen in Judäa entkommen, und durch meine Allmosensteuer mich der Zunei-
32. gung der Christen in Jerusalem versichern möge. Denn mein Wunsch ist, daß ich, wenn Gottes Wille es auch so bestimmt, nicht unter dem Drucke der Verfolgungen, sondern mit frohem Geiste zu euch komme, und mich durch einen hinlänglichen Aufenthalt bey euch erquicke.

Gott,

Gott, der uns alles Gute giebt, sey euer Schutz und Beystand. Amen. 33.

Epistel am 2. Sonnt. des Advents.

Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten zur Besserung. Denn auch Christus nicht an ihm selber gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen. Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerley gesinnet seyd unter einander, nach Jesu Christ; auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi. 1. 2. 3. 4. 5. 6.

Darum nehmet euch unter einander auf, gleich wie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Ich sage aber, daß Jesus Christus sey ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen Gottes: zu bestätigen die Verheissung, den Vätern geschehen. Daß die Heyden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heyden, und deinem Namen singen. Und abermal spricht er: Freuet euch, ihr Heyden, mit seinem Volk. Und abermal: Lobet den HERRN, alle Heyden, 7. 8. 9. 10. 11.

Anmerkungen.

1. Die in dem vorigen Capitel empfohlne Bereitwilligkeit zur Eintracht, die nur durch den Stolz auf seine eigne Meynungen hintertrieben und V. 2. durch die Sorge für das allgemeine Beste befördert werden kann, wird V. 3. uns durch Christi Exempel noch mehr eingeprägt, und wir V. 4. nach den Ausspruchen der Schrift, denen Christus gefolget, V. 5. zu gleichen Gesinnungen mit ihm ermahnt; damit, von Juden und Heyden, Gott ein gemeinschaftliches Lob dargebracht werde, V. 7. Besonders werden beyde zu einer gemeinschaftlichen Vereinigung durch Vorhaltung ihrer beyderseitigen Vorzüge erweckt, indem V. 8. Christus vorzüglich sein Geschäfte unter den Juden ausgeführt Matth. 15, 24. die Heyden aber V. 9. durch ihn bey Gott begnadigt sind, wie V. 10: 12. die Psalme, Moses,

12. den, und preiset ihn, alle Völker. Und abermal spricht Jesaias: Es wird seyn die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird zu herrschen über die Heyden, auf den
13. werden die Heyden hoffen. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben: daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des heiligen Geistes.

14. Ich weiß aber fast wohl von euch, lieben Brüder, daß ihr selber voll Gütigkeit seyd, erfüllet mit aller Erkenntniß, daß ihr euch unter einander könnet ermahnen.
15. Ich habs aber dennoch gewaget, und euch etwas wollen schreiben, lieben Brüder; euch zu erinnern, um der
16. Gnade willen, die mir von Gott gegeben ist: daß ich soll seyn ein Diener Christi unter die Heyden, zu opfern das Evangelium Gottes; auf daß die Heyden ein Opfer werden, Gott angenehme, geheiliget durch den heiligen Geist.

17. Darum kann ich mich rühmen in Jesu Christ, daß
18. ich Gott diene. Denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbige Christus nicht durch mich wirkte; die Heyden zum Gehorsam zu bringen, durch Wort und Werk,
19. durch Kraft der Zeichen und Wunder, und durch Kraft des Geistes Gottes: also, daß ich von Jerusalem an und umher bis an Illyricum, alles mit dem Evangelio Christi

Moses, und die Propheten es vorher gesagt haben, und wir V. 13. nach Gottes Absicht die Eintracht mit allen unterhalten.

14. Die Entschuldigung an sie, als eine fremde Gemeine so frey in den Ermahnungen zur Eintracht zu schreiben, da viele derselben nicht bedurften, wird V. 15. von seinem Apostelamte hergenommen, welches er V. 16. hauptsächlich bey den Heyden zu führen hatte, wozu also auch die in Rom sich befindenden Christen gehörten.

17. Der Fortgang seiner Predigt wird von ihm als eine Sache gerühmt, die V. 18. 19. durch Christi Beystand in seinen Reden und durch seine Wunder erfolgt war.

20. Daß

Christi erfüllet habe; und mich sonderlich gefliſſen, das 20.
Evangelium zu predigen, wo Christi Name nicht bekannt
war, auf daß ich nicht auf einem fremden Grund baue-
te; sondern wie geschrieben stehet: Welchen nicht ist von 21.
ihm verkündiget, die sollens sehen; und welche nicht ge-
höret haben, sollens verstehen.

Das ist auch die Sache, darum ich vielmal verhin- 22.
dert bin, zu euch zu kommen. Nun ich aber nicht mehr 23.
Raum habe in diesen Ländern, habe aber Verlangen zu
euch zu kommen, von vielen Jahren her: wenn ich rei- 24.
sen werde in Hispanien, will ich zu euch kommen. Denn
ich hoffe, daß ich da durchreisen und euch sehen werde,
und von euch dorthin geleitet werden möge; so doch, daß
ich zuvor mich ein wenig mit euch ergötze.

Nun aber fahre ich hin gen Jerusalem, den Heili- 25.
gen zu Dienst. Denn die aus Macedonia und Achaja 26.
haben williglich eine gemeine Steuer zusammen gelegt
den armen Heiligen zu Jerusalem. Sie habens willi- 27.
glich gethan, und sind auch ihre Schuldener. Denn so
die Heyden sind ihrer geistlichen Güter theilhaftig wor-
den; ists billig, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern
Dienst

20. Daß er nach Rom bis itzt noch nicht gekommen, wird durch seine Absicht V. 21. 22. das Evangelium die zu lehren, die noch keinen Unterricht davon erhalten hatten, entschuldigt, da unterdes in Rom schon eine Gemeine gegründet war.

23. Er entdeckt sein Vorhaben V. 24. über Rom nach Spanien zu reisen. (Doch haben wir in der Folge von der Ausführung dieses seines Vorsatzes keine Nachricht).

25. Seine gegenwärtige Reise nach Jerusalem hatte die Absicht, V. 26. eine Allmosensteuer an die Christen daselbst von denen aus Griechenland zu überbringen. Die letztern werden V. 27. wegen der Freywilligkeit ihrer Beysteuer gerühmt, um die in Rom zu gleichem Zweck zu ermuntern, und ihre Verbindlichkeit, den Nothleidenden in Jerusalem beyzustehn, angeführt, die für die Römer gleich groß war.

28. Zu

28. Dienst beweisen. Wenn ich nun solches ausgerichtet,
und ihnen diese Frucht versiegelt habe; will ich durch
29. euch in Hispanien ziehen. Ich weiß aber, wenn ich zu
euch komme, daß ich mit vollem Segen des Evangelii
Christi kommen werde.

30. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch un-
sern Herrn Jesum Christ, und durch die Liebe des Gei-
stes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu
31. Gott; auf daß ich errettet werde von den Ungläubigen
in Judäa, und daß mein Dienst, den ich gen Jerusalem
32. thue, angenehm werde den Heiligen; auf daß ich mit
Freuden zu euch komme, durch den Willen Gottes, und
33. mich mit euch erquicke. Der Gott aber des Friedes sey
mit euch allen. Amen.

Anwendungen. 1-13. So viele Hindernisse sich bey dem Anfange des Christenthums herborthun konnten, daß die aus den Juden Bekehrten ihren Widerwillen gegen die aus dem Heydenthum ablegten, und wiederum die gewesnen Heyden die aus dem Judenthum nicht verachteten, so ist doch aller Unterschied unter ihnen völlig aufgehoben. Allein dazu war nöthig, daß sie allmählig die Vorzüge, die Gott einem jeden von ihnen ertheilt hatte, einsahen, daß sie den Willen Gottes in Beförderung ihrer Eintracht erkannten, daß sie aus Neigung zum allgemeinen Besten geleitet wurden, und den Vorschriften, und dem Exempel Christi folgten. Diese Gründe ermahnen auch uns zur Eintracht.

14-29. Die

28. Zu seiner andern Reise über Rom, von der er V. 29. sich vielen Segen verspricht, wie C. 1, 10-13 erbittet er V. 30. ihren Beystand im Gebet, um V. 31. alles in Jerusalem wohl auszurichten, sowohl in Ansehung der Juden, die ihn verfolgten, als der Christen, die nach Ap. Gesch. 21, 21. ein Mistrauen in ihn setzten, und V. 32. glücklich nach Rom zu kommen. Damit übergiebt er sie V. 33. dem Schutze Gottes.

14-29. Die Demuth, die Paulus bey der Menge seiner Bekehrung unter den Heyden beweist, da er Christo alles beylegt; die Bescheidenheit, die er, ein so ausserordentlicher Apostel, anwendet, um seine Freyheit, so ernstlich zu schreiben, zu entschuldigen; die Herablassung, womit er es entschuldigt, daß er bis itzt noch nicht nach Rom gekommen; die Klugheit, womit er durch das Exempel der Wohlthätigkeit und die Verbindlichkeit dazu, die eine andre Gemeine gehabt, die Römer zu gleicher Liebe erweckt, und die Bezeugung des herzlichen Verlangens, sie zu sehen, verdient nicht allein unsre Bewundrung, sondern auch Nachahmung. An ihm sieht man, daß uns das Christenthum zu klugen, tugendhaften, und gottseligen Leuten bilden kann.

30-33. Zu einer gemeinschaftlichen Fürbitte für sich, daß er vor den Verfolgungen seiner Feinde bewahrt würde, daß er auch mit seinen Glaubensbrüdern, die zum Theil eine unrechte Meynung von ihm gefaßt, möchte ausgesöhnet werden, daß er zu den Römern nicht unter dem Druck vieler Leiden und bevorstehenden Gefahren kommen möchte, konnte Paulus die Christen ermahnen, und sie dazu um Christi und seines Geistes willen bitten. Wie viel Ursache haben denn auch wir, unsre Bitten mit den Wünschen andrer zu vereinen, und ihre Sache als die unsrige Gott vorzutragen.

Gebet. Herr, die wahre Demuth und die rechte christliche Bescheidenheit ist allein deine Gabe. Du hast sie selbst denen mitgetheilt, die zur Ausbreitung deiner Wahrheit so vieles beygetragen haben. Ach wie beschämt müssen wir werden, wenn wir dagegen unsre Bemühungen ansehn. Doch auch dein Werk ist es, was wir bey unserm redlichen Eifer ausrichten. Deiner Fürsorge wollen wir alles verdanken. Durch dich und deine Liebe wird in uns die Neigung zu allen Tugenden erweckt. Durch dich werden wir mit der nöthigen Klugheit zu allen unsern Geschäften begabt. Durch dich wählen wir die besten Mittel, deinen Willen andern angenehm und heilsam vorzustellen. Vornehmlich aber rührt von dir, der Quelle aller Liebe,

auch

auch die Begierde in uns her, das, was zum Glück andrer dient, und was ihnen Freude macht, so wie unser Glück zu empfinden. Für dieses Wohl andrer laß uns aufrichtig eingenommen seyn. Dies laß uns ihnen zu verschaffen suchen. Dnfür laß unsern Geist sich zu dir erheben, und dieses für sie zu erbitten, uns auf deine Gnade, und die Liebe deines Sohnes verlassen! Amen.

Das sechzehnte Capitel.

Inhalt: 1. Empfehlungen und Begrüssungen. 17. Warnung vor denen, die Trennungen stiften. 21. Grüsse von denen, die bey Paulo waren. 25. Schluß des Briefes mit einem Lobe Gottes.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1:16. Nebst einer Empfehlung der Phoebe werden namentlich 26 Christen in Rom, worunter 5 bis 6 Frauensperſonen waren, und ausserdem zwey Gemeinen, einige Bediente aus dem Hause eines angesehnen Römers, und solche, die mit den besonders genannten Christen in Verbindung standen, gegrüsset. Dazu wird die Ermahnung gesetzt:

17:20. Ich ermahne euch, meine Mitchristen, vor denen, die Trennungen verursachen, und andre leicht zum Abfall von der Lehre bewegen, worinnen ihr einen lautern Unterricht empfangen habt, auf eurer Hut zu seyn, und
18. euch ihres Umgangs zu enthalten, weil sie nicht auf die Beförderung der Lehre Christi sehen, sondern blos auf die Befriedigung ihrer Wollüste, und durch ihre schmeichlerische Reden und zum Schein angestellte Gebete Unschul-
19. dige, die sich des Bösen nicht versehen, berücken. Ihr könnet leicht glauben, daß sich solche zu euch gesellen werden, weil man überall von eurem Christenthume gehört hat, und ihr daher Aufsehn bey allen erweckt. Ich freue

mich

mich aber über diese Ausbreitung der Lehre Christi unter euch, und wünsche, daß ihr nach derselben alle Klugheit in Prüfung und Erwählung des Guten beweiset; denn zum Bösen mögt ihr immerhin einfältig seyn. Gott aber, 20.
der ein Beförderer der Eintracht ist, wird in kurzer Zeit die Angriffe des Satans, der Uneinigkeiten erregt, zu Schanden machen. Unser Herr Jesus Christus stehe euch mit seiner Gnade bey.

Es folgen Anwünschungen des Glücks von acht 21:24.
Personen, die Paulum begleiteten. Zuletzt wird mit dem Lobe Gottes geschlossen.

Dem Gott, der nach dem Evangelio, das ich un- 25:27.
ter den Heyden vortrage, euch befestigen kann, daß ihr der Verkündigung der Lehre Jesu Christi, und dem Unterricht von der Aufnahme der Heyden zur wahren Religion beständig treu bleibet, welchen Antheil man ihnen in den vorigen Zeiten nicht hat einräumen wollen, der nun aber aus den Schriften der Propheten deutlich erwiesen, und auf Befehl unsers Gottes, der vermöge seiner Ewigkeit in allen seinen Rathschlüssen sich gleich bleibt, allen Heyden bekannt gemacht ist, daß alle der Lehre Christi unterthan seyn sollen; diesem Gott, dessen Absichten 27.
zwar von allen nicht erkannt werden, und dem doch allein Weisheit zugeignet werden muß, werde, vermöge seiner durch Christum gemachten weisen Verfassung, alle Ehre in Ewigkeit dargebracht. Amen.

Ich befehle euch aber unsere Schwester Phöben, welche ist am Dienst der Gemeine zu Cenchrea; daß ihr sie aufneh-

Anmerkungen.

1. Phöbe war am Dienste der Gemeine zu Kenchrea d. i. in der Vorstadt von Corinth hatte sie vermuthlich ein Haus, worinnen sie

aufnehmet in dem Herrn, wie sichs ziemet den Heiligen; und thut ihr Beystand in allem Geschäffte, darinnen sie euer bedarf. Denn sie hat auch vielen Beystand gethan,
3. auch mir selbst. Grüsset die Priscam und den Aquilam,
4. meine Gehülfen in Christo Jesu, welche haben für mein Leben ihre Hälse dargegeben; welchen nicht allein Ich
5. danke, sondern alle Gemeinen unter den Heyden. Auch grüsset die Gemeine in ihrem Hause. Grüsset Epänetum, meinen Liebsten: welcher ist der Erstling unter de-
6. nen aus Achaja in Christo. Grüsset Mariam, welche
7. viel Mühe und Arbeit mit uns gehabt hat. Grüsset den Andronicum und den Juniam, meine Gefreundte, und meine Mitgefangene: welche sind berühmte Apostel,
8. und vor mir gewesen in Christo. Grüsset Amplian, mei-
9. nen Lieben in dem Herrn. Grüsset Urban, unsern Ge-
10. hülfen in Christo: und Stachyn, meinen Lieben. Grüsset Apellen, den Bewährten in Christo. Grüsset, die da
11. sind von Aristobuli Gesinde. Grüsset Herodionem, meinen Gefreundten. Grüsset, die da sind von Narcissus
12. Gesinde, in dem Herrn. Grüsset die Tryphena und die Tryphosa, welche in dem Herrn gearbeitet haben. Grüsset die Persida, meine Liebe, welche in dem Herrn viel
13. gearbeitet hat. Grüsset Russum, den Auserwählten in
14. dem Herrn, und seine und meine Mutter. Grüsset Asyncritum, und Phlegontem, Herman, Patroban, Hermen, und

sie die von fremden Orten angekommne Christen beherbergte.

4. Ihre Hälse haben Aquila und Priscilla dargegeben, oder sich in die größte Lebensgefahr gesetzt, vielleicht bey dem Aufruhr in Corinth, Ap. Gesch. 18, 12–17. oder dem zu Ephesus C. 19, 21–41.

5. Der Erstling unter den Christen ist der, welcher zuerst das Christenthum angenommen hat.

7. Berühmte Apostel sind hier Lehrer unter den Heyden, die an keine besondre Gemeine sich banden, doch so, daß sie nicht mit den zwölfen vermischt werden müssen. Vor mir seyn in Christo, heißt, ehr als ich bekehrt seyn.

16. Grüs-

und die Brüder bey ihnen. Grüsset Philologum und 15.
die Julian, Nereum und seine Schwester, und Olym-
pan, und alle Heiligen bey ihnen. Grüsset euch unter 16.
einander mit dem heiligen Kuß. Es grüssen euch die
Gemeinen Christi.

Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr 17.
aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß an-
richten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und
weichet von denselbigen. Denn solche dienen nicht dem 18.
Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch: und durch
süße Worte und prächtige Rede verführen sie die unschul-
digen Herzen. Denn euer Gehorsam ist unter jedermann 19.
auskommen. Derhalben freue ich mich über euch. Ich
will aber, daß ihr weise seyd aufs Gute, aber einfältig
aufs Böse. Aber der Gott des Friedes zertrete den Sa- 20.
tan unter eure Füße in kurzem. Die Gnade unsers Herrn
Jesu Christi sey mit euch.

Es grussen euch Timotheus, mein Gehülfe: und Lu- 21.
cius, und Jason, und Sosipater, meine Gefreundten.
Ich Tertius grüsse euch, der ich diesen Brief geschrieben 22.
habe, in dem Herrn. Es grüsset euch Gajus, mein und 23.
der ganzen Gemeine Wirth. Es grüsset euch Erastus,
der Stadt Rentmeister: und Quartus, der Bruder. Die 24.
Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen!
Amen.

Dem

16. Grüsset euch unter einander mit dem heiligen Kuß, d. i. küs-
set euch in meinem Namen, und
übertraget dadurch den Gruß, den
ich euch mitgebe. Es ist eine Er-
mahnung zur Liebe.

17. Die da Trennung machen neben der Lehre, d. i. der Lehre zuwider, oder zu ihrem Nachtheil.

23. Mein und der ganzen Ge-
meine Wirth, d. i. der mich itzt
beherberget, so wie er von der Ge-
meine dazu verordnet ist, auf ihre
Kosten die ankommenden Christen
bey sich aufzunehmen.

25. Dem aber, der euch stärken kann, laut meines Evangelii und Predigt von Jesu Christo, durch welche das Geheimniß offenbaret ist, das von der Welt her ver-
26. schwiegen gewesen ist; nun aber offenbaret, auch kund gemacht durch der Propheten Schriften, aus Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurich-
27. ten unter allen Heyden: demselbigen Gott, der allein weise ist, sey Ehre durch Jesum Christ, in Ewigkeit! Amen.

An die Römer gesandt von Corintho durch Phöben, die am Dienst war der Gemeine zu Cenchrea.

Anwendungen. 1.16. 21.23. Nicht blos zur Befriedigung unsrer Neugierde, die zu kennen, die zuerst der Ausbreitung des Evangelii sich haben angelegen seyn lassen, nicht blos einige Stellen in den Briefen des Apostels besser zu verstehen, sind uns die Namen derer aufbehalten worden, die Paulus grüssen lässet, oder in deren Namen er dieses thut. Wir sehen auch, wie viel sie für Christi Lehre gethan, wie sie ihr Vermögen, ihre Bequemlichkeit, ihre Zeit, ja ihr Leben dafür angewandt haben. Wir erkennen das dankbare, freundschaftliche, für andrer Wohl bemühte, alle wie sich selbst liebende Herz Pauli, und werden dadurch zur Nachfolge erweckt.

17.20. 24.27. Die nöthige Vorsicht, die uns eingeschärft wird, niemanden mit unsrer Lehre, oder mit unserm Wandel anstössig zu werden, lehret, daß wir auch uns durch verderbliche Grundsätze und schädliche Exempel nicht hinreissen lassen.

25. Das Geheimniß d. i. eine verborgne und bisher unbekannte Lehre, hier die von der völligen Aufnahme der Heyden zum Christenthum und Vereinigung derselben mit den Juden zu einer Kirchengemeinschaft.

Das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, d. h. das in den ältesten Zeiten, oder in der jüdischen Kirche, von den wenigsten erkannt und zugestanden ist, obgleich in den Schriften der Propheten darauf genug gezielt war.

sen. Angenehmer Witz, eindringliche Rede, und ein scheinheiliges Verfahren überlistet uns gar bald, wenn wir nicht die Wahrheit von dem Schein zu unterscheiden suchen. Nur die aufmerksame Folgsamkeit gegen die Vorschriften Gottes lehret uns, mit Klugheit den Schlingen, die unsrer Gottseligkeit gelegt werden, entgehen.

Gebet. Du, Herr, willst, daß wir allen unsern Verstand auf die Einsicht dessen, was gut, nützlich, und nothwendig ist, wenden, und dadurch vor aller Gemeinschaft des Bösen uns bewahren sollen. So gieb uns diese Weisheit, der du allein weise bist, und deine Absichten ausführst, auch wenn sie über alles, was wir einsehen, erhaben sind. Gott, der du nach deiner weisen Güte auch uns zu der Erkenntniß deines Sohnes gebracht hast, laß uns in derselben durch deinen Beystand wachsen und zunehmen. Gieb, daß wir zu immer hellern Einsichten darinn gelangen, und das immer mehr unterscheiden lernen, was uns von der Wahrheit und Tugend ableiten kann. Du kannst alle die Gefahren von uns abwenden, und unsren redlichen Trieb, dir von Herzen uns zu ergeben, stärken und befestigen. Du kannst uns auf das merken lehren, wodurch dein Reich befördert wird, und wodurch deine Bekenner durch uns glücklicher werden. Dir wollen wir dafür danken. Dich wollen wir anbeten, und deine Ehre auszubreiten suchen! Amen.

Einleitung
des erstern Briefes an die Corinther.

Es ist das Bemühen Pauli in diesem Briefe nicht, die ersten und wichtigsten Lehren des Christenthums den Corinthern mitzutheilen. Dies hatte er bey seinem langen Aufenthalte unter ihnen, da er nach der Apostelg. 18, 1-17. die Gemeine daselbst aus Juden und Heyden gesammlet, und über anderthalb Jahre unterrichtet hatte, genug gethan. Sein Absehn gieng vielmehr dahin, daß er den Unterricht, welchen er ihnen gegeben, befestigen, sie von der Göttlichkeit dieser Lehren immer mehr überzeugen, und darinn bestätigen wollte. Dies war bey der Corinthischen Gemeine um desto nothwendiger, weil nach der Abreise Pauli sich ein oder mehrere Lehrer von jüdischer Abkunft eingefunden hatten, welche die Wahrheit verfälschten, und anstatt den Einfluß des Christenthums und seine Nutzbarkeit in ihrem Leben und in allen Handlungen zu zeigen, die Christen mit jüdischen Träumen von einem sichtbaren Reiche des Messias, worinn sie alle sinnliche Glückseligkeit genießen würden, hinhielten. Diese vorgegebne höhern Einsichten wurden von ihnen also vorgetragen, daß sie sich der unter den Griechen herrschenden Rednerkünste einer falschen Beredtsamkeit bedienten, und auf solche Art beydes die aus den Juden und Heyden Bekehrten an sich zogen, die Lehren von dem Tode Christi und den Folgen desselben übergiengen; Paulum, der nach dem wahren Zweck unsrer Religion darauf allein drang, verdächtig machten, ihn wegen seines Mangels an der griechischen Beredt-

samkeit

samkeit und Einsicht in die höhern Erkenntnisse von dem bevorstehenden Glück der Christen in den Augen der Unverständigen, die an das Aeusserliche allein hangen, herunter setzten, und sich einen Anhang verschafften, der ganz von dem lautern und aufrichtigen Wesen des Christenthums abgieng. Dabey scheint es, daß diese Lehrer die Lasterhaftigkeit, die in einer so großen Handelsstadt, wie Corinth damals war, mehr als an andern Orten Statt hatte, indem sie hier durch den Zusammenfluß so vieler Menschen vorzüglich herrschte, die allein ihrem Eigennutz nachgiengen, die mit der Hurerey ein Gewerbe trieben, die der Schwelgerey und allen mit dem Reichthum verbundnen Ausschweifungen ergeben waren, auf eine besondre Weise begünstigten und unterstützten. Es scheint, daß diese Lehrer den Elenden, der seine Stiefmutter geheirathet hatte, in Schutz nahmen, daß sie bey vorfallenden Streitigkeiten dazu riethen, sich nicht an redliche und von der ganzen Gemeine für bewährt erkannte Christen zu wenden, sondern schlechte und verdächtige Personen zu Schiedsrichtern zu wählen, daß sie, um den aus dem Heydenthum nachzusehen, ihnen erlaubten, sich bey den Götzenopfern einzufinden, in der Gemeine Unordnungen anrichteten, den Frauenspersonen öffentlich zu reden erlaubten, und beym Abendmahl den vornehmen und reichen Mitgliedern der Gemeine verstatteten, ihrer Schwelgerey vorher nachzuhängen, und den Armen bey den Liebesmählern den nöthigen Antheil an denselben zu vorenthalten. Wenigstens ist es nicht zu begreifen, wie unter Christen in so kurzer Zeit, nicht viel über drey Jahr, nachdem sie den vollkommensten Unterricht erhalten, so viele Mißbräuche haben einreissen können, wenn nicht die schlimmsten Anführer da gewesen

wären. Und auf der andern Seite sieht man leicht, wie Personen, die nur Menschen zu gefallen suchen, so wie uns diese Verführer beschrieben werden, alles Unrecht und alle Abweichungen erlauben können, wenn nur ihr Vortheil zugleich damit besteht. Ja es scheint, daß diese Jüdischgesinnten ganz unrichtige Vorstellungen von dem Zweck der Wundergaben in den Gemüthern der von Paulo zu Corinth bestellten Lehrer erweckt, und vielleicht bey ihnen darauf gedrungen haben, Paulum um die Ertheilung derselben zu bitten, wodurch ihm gleichsam ein Vorwurf gemacht wurde, daß er bis itzt dies noch nicht gethan, und wodurch, wenn er es auch itzt unterließe, sein apostolisches Ansehn in Zweifel gezogen werden könnte. Endlich ist es höchst wahrscheinlich, daß diese Irrlehrer durch die falschen Meynungen, die sie von dem irrdischen Reiche des Messias aus dem Judenthum mitgebracht hatten, die Lehre von unsrer Auferstehung läugneten und gar bestritten, und an deren Stelle vorgaben, daß wenn Christus nun sein äusserliches Reich aufrichten würde, die Christen mit ihm auf Erden herrschen, und alle sinnliche Glückseligkeit, ohne den natürlichen Tod zu leiden, immerfort genießen würden. Dies konnte und mußte Paulum bey der Fürsorge, die er für alle Gemeinen trug, welche er selbst gestiftet hatte, bewegen, der schrecklichen Unordnungen und Mißbräuchen abzuhelfen, besonders da er von denselben aus sichern Nachrichten, worauf er sich beruft, und selbst aus dem Briefe der Corinther an ihn, unterrichtet war. Zu gleicher Zeit wollte er ihnen den Timotheus, den er an sie abgeschickt hatte, noch vor seiner Ankunft empfehlen, ihnen kund thun, daß er selbst bald bey ihnen seyn würde, damit sie vorher alle

Unord-

Unordnungen abstellen mögten. Auch waren vor seiner Ankunft einige Anstalten, wegen der Christen in Jerusalem, zu treffen, die in großer Dürftigkeit lebten, und auch von andern Gemeinen unterstützt wurden. Die Hauptsachen, womit sich also Paulus in diesem Briefe beschäfftigt, betreffen den Zwiespalt in der Gemeine, das Aergerniß des Blutschänders, die Entscheidung ihrer Streitigkeiten, die Abscheulichkeit der Hurerey, die Erlaubniß der Lehrer, zu heirathen, das Essen vom Götzenopfer, das Lehren der Frauenspersonen, die Schwelgerey bey den Liebesmählern, das Verlangen der Lehrer nach den Wundergaben, die Lehre von der Auferstehung der Todten, die Collecte für die armen Christen in Jerusalem, nebst einigen Empfehlungen und Grüssen. Diese eilf verschiednen Stücke, die für sich in keiner Verbindung stehen, ausser daß die mehresten auf vorhergegangne Fragen der corinthischen Lehrer, und auf Nachrichten, die mündlich an den Apostel gekommen waren, beruhten, und deren Streitfragen mehrentheils durch die jüdischen Lehrer veranlaßt waren, sind von Paulo mit einer solchen Genauigkeit, Klugheit, Einsicht, Redlichkeit, Unpartheylichkeit, und Wahrheitsliebe behandelt, daß man daraus den Geist des Apostels und seinen Eifer für das wahre und thätige Christenthum völlig erkennen kann, und für die Lehre eingenommen werden muß, die so rechtschaffne und wahrhaftig weise Männer hervorzubringen allein im Stande ist, zugleich aber darauf bedacht seyn muß, alles das, was das thätige Christenthum hindert, sorgfältig zu vermeiden. Nach dem gewöhnlichen apostolischen Gruß und Dank an Gott, daß auch die Corinther zum C. 1:3. 4:9.

C. 1, 10. Christenthum gebracht sind, fängt er von den Streitig-
4, 2. keiten und Secten, welche die Gemeine zertheilet hatten, sogleich an, zeigt, welcher Ruhm der Beredtsamkeit und Gelehrsamkeit dem Christenthum schädlich seyn könne, und welcher zu suchen sey, wie man von Lehrern urtheilen, und ihre Bemühungen im Christenthum ansehen
C. 5. müsse. Er verordnet, den Blutschänder aus der Ge-
C. 6, 1; 8. meine zu stossen, und ihre obwaltenden Streitigkeiten
9; 20. über das Eigenthumsrecht vor christlichen Schiedsrichtern auszumachen. Er lehret, daß man im Christenthum kein Laster, und vornehmlich die Hurerey nicht, be-
C. 7. günstigen dürfe. Eine Anfrage, ob es rathsam sey, daß Lehrer und Vorsteher der Gemeine heyrathen dürften, entscheidet er dahin, daß er sie zwar nicht verbiete, aber bey den Verfolgungen es zur Erhaltung des Gottesdienstes für besser hielte, daß die Unverheyratheten so
C. 8, 1. 11, 1. blieben. Ueber das Essen vom Opferfleisch thut er, nachdem er ihnen sein Exempel vorgehalten, um zu zeigen, wie sehr man sich nach andern richten, und für den allgemeinen Nutzen arbeiten müßte, und da er sie aus der jüdischen Geschichte an die große Gefahr, bey heydnischen Opferfesten sich einzufinden, erinnert hatte, den Ausspruch, daß ein Christ nie in den Tempeln der Heyden bey den Gastmahlen sich einfinden müsse, sonst aber von dem Fleisch für sich jedesmal, und auch alsdenn bey andern genießen könnte, wenn er damit keinem anstößig
C. 11, 2, 16. würde. Den Frauenspersonen untersagt er das Lehren, indem er sie nicht ohne den unter den Griechen gewöhn-
C. 11, 17; 34. lichen Schleyer will erscheinen lassen. Beym Abendmahl untersagt er zwar nicht ganz die vorhergehenden Liebesmähler, billigt sie aber auch nicht sehr, und will

dabey

dabey alle Uebermaaße vermieden wissen. In Anse- C. 12, 1.
hung der Wundergaben zeigt er, daß sie nur von Gott 14, 40.
den Christen durch die Apostel ertheilt werden, daß man
auch ohne sie ein guter Christ seyn könne, daß sie nicht
die Hauptsache bey unsrer Lehre ausmachen, daß sie un-
ter den Wundergaben am allerwenigsten die Gabe der
Sprachen begehren müßten. Die Lehre von unsrer C. 15.
Auferstehung gründet er auf die Auferstehung Christi,
zeigt ihre Möglichkeit und Beschaffenheit, und das
Glück, das dadurch den Christen zu Theil wird. Um C. 16, 1-4.
die Collecte desto besser zusammenzubringen, räth er an,
jeden Sonntag seinen Beytrag zu thun, verspricht von
Ephesus, wo er diesen Brief etwa im Jahr 56 oder 57
nach Christi Geburt geschrieben, nach Corinth zu kom-
men, empfiehlt den Timotheus und andre Corinther,
und beschließt seinen Brief mit ernstlichen Ermahnungen.

Der erste Brief an die Corinther.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Der apostolische Gruß. 4. Eingang des Briefes mit dem den Corinthern ertheilten Lobe und Wunsche für sie. 10. Trennungen dieser Kirche. 17. Nothwendigkeit und Nutzbarkeit eines ungekünstelten Vortrages des Evangelii, 26. an dem Exempel der Corinther erwiesen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1;3. Paulus, der ich zum evangelischen Apostelamte nicht von Menschen, sondern durch einen ausdrücklichen göttlichen Befehl berufen bin, wünsche, nebst meinem Gehülfen, dem euch wolbekannten Sosthenes,
2. der christlichen Gemeine, die Gott in Corinth aufgerichtet hat, denen, welche mit allen übrigen Bekennern unsers Herrn Jesu Christi überall in und ausser Judäa aus den Heyden zum Volke Gottes durch Christum angenommen, und denen, die aus den Juden für seine Verehrer erklärt sind, daß ihnen alles Gute und alle Glückseligkeit von Gott, welchen wir nun als unsern Vater ansehen, und von Jesu Christo, der der einige Oberherr
3. seiner Gemeine ist, zu Theil werde.

4;9. Auf euch sind alle meine Gedanken so gerichtet, daß ich kein Gebet zu Gott thue, worinn ich ihm nicht eurentwegen für die bey eurem Fortgang im Christenthum
5 euch reichlich ertheilten göttlichen Wohlthaten danke; in-
6. dem ihr in allen den Dingen, die zum Unterricht und zur Einsicht in die göttlichen Schriften gehören, überall ein
7. reiches Erkenntniß erlangt habt; so daß ihr, nachdem die Lehre Jesu nach meinem Vortrage unter euch sich fest gesetzet hat, dafür haltet, euch fehle es an nichts, was zum christlichen Unterricht gehört, und ihr seyd nun bereit,

Chri-

Christum bey seiner Ankunft zur Aufrichtung seines sicht-
baren messianischen Reiches ruhig zu erwarten. Auch 8.
mein Wunsch ist es, daß Gott euch immerdar in seiner
Lehre erhalte, und stärke, und an dem Tage, da Jesus
Christus seine Herrschaft über alles durch seinen Richter-
spruch kund thut, untadelhaft darstelle. Denn ich habe 9.
die Zuversicht zu Gott, der euch zum Christenthum ge-
bracht hat, und euch die Vortheile, die uns sein Sohn,
unser einige Oberherr, verschafft hat, geniessen läßt, daß
er alle seine Verheissungen an euch, seinen Bekennern, er-
füllen werde.

Ich muß euch aber, meine Mitchristen, als ein be- 10. 17.
vollmächtigter Apostel ermahnen, bey der Lehre, die ich
euch vorgetragen habe, insgesammt zu verharren, und
keine Trennungen unter euch zu verstatten, sondern da-
hin zu sehen, daß ihr in den Lehren des Christenthums,
und in den daraus entspringenden Gesinnungen völlig ein-
stimmig denket. Denn ich habe, meine Mitchristen, aus 11.
dem Hause der Chloe Nachricht davon erhalten, daß un-
ter euch Mishälligkeiten obwalten; ich meyne nemlich, 12.
daß ihr also getheilt seyd, daß einer sich als einen Anhän-
ger von Paulo, der andre vom Apollo, der dritte von Pe-
tro, der vierte von Christo hält. Haben wir denn meh- 13.
rere Christos, daß wir auf solche Art seine Lehre zerreis-
sen können? sind mehrere für eure Sünden gekreuzigt
worden, daß man dies auch von Paulo sagen mögte? ist
noch ein andrer, auf dessen Bekenntniß und dessen Ge-
horsam wir getauft werden, daß auch von Paulo dies gel-
ten könnte? Hat man bey euch die Taufe dazu angewandt, 14.
daß man sich einen Anhang dadurch verschafft, so bin ich
sehr froh, daß ich ausser dem Crispus und Cajus keinen
unter euch getauft habe; damit man nicht sage, ich habe 15.

durch

durch ihn bey der Taufe meinen Anhang verstärken wol-
16. len; doch ich besinne mich auch noch, die Familie des
Stephanas getauft zu haben; ausserdem weis ich es mir
17. von keinem andern zu erinnern; denn da mich Christus
zu seinem Boten machte, so geschah es nicht so sehr zum
Taufen, welches auch andre verrichten können, als zum
Lehren, wozu besonders wir Apostel erfodert werden.
17/31. Von dieser meiner Lehre gestehe ich frey, daß ich in
ihrem Vortrage keine gekünstelte und gelehrtscheinende
Beredtsamkeit angebracht habe; denn dabey hätte die
Lehre Christi des Gekreuzigten leicht als ein leeres Werk
einer Kunst, die das Herz nicht bessert, angesehen wer-
18. den können. Aber nach dem Vortrage, des ich mich be-
dienet, ist es unmöglich, sie dafür anzusehen; denn wenn
gleich denen, welche sich ins Verderben stürzen wollen,
die Lehre von dem gekreuzigten Heilande als einfältig vor-
kömmt, so ist sie doch für die, welche sich um ihre wahre
Glückseligkeit bekümmern, voll von göttlicher Kraft und
19. Stärke. Und es gilt von ihr, was Gott von dem Nach-
druck seines Wortes Jes. 29, 14. saget: ich will damit
die Gelehrsamkeit der Gelehrten unbrauchbar machen,
und die Einsicht der Verständigen als unnütz vorstellen.
20. Auf gleiche Art können wir daher in Ansehung des Chri-
stenthums auch fragen: was hat vor demselben alle
menschliche Weisheit ausgerichtet? was hat der jüdische
Schriftgelehrte genützet? was haben die gelehrten Strei-
ter unter Juden und Heyden zur Besserung der Men-
schen beygetragen? hat nicht Gott alle jüdische und heyd-
nische Gelehrsamkeit als völlig unzulänglich, das Herz zu
21. verbessern, dargestellet? Man muß vielmehr eingestehn,
daß Gott, da sich ihn die Juden und Heyden, um ihrer
eingebildeten Gelehrsamkeit willen, nicht auf einer der

Gott.

Gottheit würdigen Art vorstellten, einen bessern Weg gewählt habe, seine Verehrung allgemein zu machen, und durch eine einfältig scheinende Predigt die, welche sie annehmen, zu ihrem wahrem Glück zu verhelfen. Dies stimmt freylich mit den Absichten der Menschen nicht überein, die Juden werden dadurch nicht befriedigt, weil sie das große Wunder ihrer leiblichen Errettung von ihren Feinden, den Römern, darinnen nicht sehen, welches sie allein von dem Messias erwarteten, die Griechen nicht, welche nur den Schmuck der Gelehrsamkeit im Vortrage verlangen. Da nun unsre Lehre von dem gekreuzigten Weltheilande nichts dergleichen enthält, so muß sie den Juden anstößig, und den Griechen einfältig dünken; ob sie gleich den aus den Juden und Heyden Bekehrten voll göttlichen Nachdrucks und göttlicher Weisheit ist. Denn dieses leichte und einfache Mittel, das Gott zu unsrer Besserung gewählet, ist weit weiser, als das, was Menschen sich ausersehen mögen, und das schwache und unkräftig scheinende Mittel, dessen sich Gott bedienet, ist nachdrucksvoller, als was die Menschen vornehmen. Euch davon zu überzeugen, dürfet ihr nur, meine Mitchristen, auf euch und die Mitglieder eurer Gemeine sehen. Ihr findet darunter nicht viele, die vor Menschen den Ruhm einer großen Gelehrsamkeit, einer vorzüglichen Macht, und einer angesehenen Geburt behaupten; sondern die, welche vor Juden und Heyden schlecht und einfältig scheinen, hat Gott auserkohren, die Gelehrten dadurch zu beschämen; die, welche ihnen gering und ohnmächtig dünken, hat Gott gewählt, die Mächtigen auf Erden zu beschämen; die, welche ihnen nicht vom Stande, welche verächtlich, ja gar nichts, wie Sklaven, zu seyn scheinen, hat Gott ausersehen, die vom Ansehn

22. 23. 24. 25. 26. 27. 28.

29. sehn und Gewicht zu vernichten. Also darf unter euch
niemand seinem Verstande und seiner Macht etwas ver-
danken, und sich vor Gott das anmaaßen, was er zur
30. Ausbreitung seiner Religion allein bewürkt hat. Denn
er ist es, der euch zu Christen gemacht hat, und durch
Jesum Christum hat uns Gott die Einsicht in seinem
Rathschluß über uns Menschen, die Versichrung von
unsrer Begnadigung, den Trieb zu einer wahren Heilig-
keit, und die Hoffnung unsrer künftigen Befreyung von
31. allen Unvollkommenheiten ertheilt. Auch von uns muß
das gesagt werden, was Jer. 9, 24. steht: wir müssen al-
lem andern Ruhme entsagen, und nur darinn, daß wir
Gott alles beylegen, unsern Ruhm suchen.

---

1. Paulus, berufen zum Apostel Jesu Christi, durch den
2. Willen Gottes, und Bruder Sosthenes: der Ge-
meine Gottes zu Corinthen, den Geheiligten in Christo
Jesu; den berufenen Heiligen, sammt allen denen, die
anrufen den Namen unsers Herrn Jesu Christi, an allen
3. ihren und unsern Orten. Gnade sey mit euch, und
Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu
Christo.

Epistel

Anmerkungen.

1. Der Anfangsgruß, der schlechthin so lauten würde: Paulus wünschet der corinthischen Gemeine alles Gute, ist, so wie in andern Briefen, durch die nähere Bestimmung seines Apostelamtes, und der christlichen Gemeine, die sich der Eintracht besonders zu befleißigen hatte, erweitert. Die Empfehlung, die hier vom Sosthenes, dessen Name auch Ap. Gesch. 18, 17. vorkömmt, mit angehängt ist, hat wohl die Ursache, daß er diesen Brief geschrieben, wenigstens hat Paulus nach 1 Cor. 16, 21. den Brief, so wie fast alle nur dictirt, und blos die Unterschrift hinzugefügt.

4. Zu

Epistel am 18. Sonnt. nach Trinitatis.

Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben, für die 4.
Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu:
daß ihr seyd durch ihn an allen Stücken reich gemacht, 5.
an aller Lehre, und in aller Erkenntniß. Wie denn die 6.
Predigt von Christo in euch kräftig worden ist: also, 7.
daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und
wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu
Christi. Welcher auch wird euch vest behalten bis ans 8.
Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers Herrn
Jesu Christi. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr 9.
berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohns, Jesu Chri-
sti, unsers Herrn.

Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch den 10.
Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr allzumal ei-
nerley Rede führet: und lasset nicht Spaltungen unter
euch seyn, sondern haltet vest an einander, in Einem
Sinn, und in einerley Meynung. Denn mir ist vor- 11.
kommen, lieben Brüder, durch die aus Chloes Gesinde,
von euch, daß Zank unter euch sey. Ich sage aber da- 12.
von, daß unter euch einer spricht: Ich bin Paulisch;
der ander, Ich bin Apollisch; der dritte, Ich bin Ke-
phisch;

4. In dem Eingange sucht Paulus die Corinther, unter denen er viele Misbräuche abzustellen bemüht ist, von seiner Liebe zu überführen. Er erkennt an ihnen ihre Vorzüge im Christenthum, V. 5. ihre Geschicklichkeit im Unterricht, ihre Einsicht in die Schriften A. T. V. 6. ihren Fortgang in der Lehre, wobey sie V 7. glaubten, wie C. 4, 8. daß es ihnen an nichts mehr fehle, um an dem Reiche, das Christus ihrer falschen Meynung nach bald sichtbar aufrichten würde, Theil zu nehmen. Er verbessert V. 8. diese Vorstellung dahin, daß sie nach ihrer Befestigung im Guten, und Bekrönung desselben am jüngsten Tage, ein Verlangen hegen, und V 9. von der Treue Gottes dies erwarten sollten.

10. Die erste Ermahnung geht auf die Beförderung der Eintracht und Uebereinstimmung in den Lehren, die er vorgetragen hatte, und der gemeinschaftlichen Liebe, weil er V. 11. 12. Nachricht erhalten, daß sie sich in Secten zertheilt hatten. Wegen C. 4, 6. ist es etwas ungewiß, ob die hier angeführten Namen würklich die Namen der Secten gewesen, oder ob sich die Corinther zu Anhängern von andern erklärt, etwa von denen, die sie getauft hatten, die

Paulus

13. phisch; der vierte, Ich bin Christisch. Wie? Ist Chri-
stus nun zertrennet? Ist denn Paulus für euch gecreuzi-
14. get? Oder seyd ihr in Pauli Namen getauft? Ich danke
Gott, daß ich niemand unter euch getauft habe, ohne
15. Crispum und Gajum; daß nicht jemand sagen möge, ich
16. hätte auf meinen Namen getauft. Ich habe aber auch
getauft des Stephana Hausgesinde: darnach weiß ich
17. nicht, ob ich etliche andere getauft habe. Denn Chri-
stus hat mich nicht gesandt, zu taufen, sondern das Evan-
gelium zu predigen: nicht mit klugen Worten, auf daß
18. nicht das Creutz Christi zu nichte werde. Denn das
Wort vom Creutz ist eine Thorheit denen, die verlohren
werden: uns aber, die wir selig werden, ists eine Gottes
19. Kraft. Denn es stehet geschrieben: Ich will zu nichte
machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der
20. Verständigen will ich verwerfen. Wo sind die Klugen?
Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltwei-
sen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thor-
21. heit gemacht? Denn dieweil die Welt durch ihre Weis-
heit

Paulus aber, sie zu schonen, ver-
schweigt. Ist das erste, so war der Unterschied zwischen Paulum und Petrum vielleicht der, daß sich die von der Parthey Petri für die Haltung des levitischen Gesetzes erklärten, auf dessen Abschaffung Paulus so sehr drang. Apollo war wegen seiner Gelehrsamkeit und Schrifterfahrenheit bekannt. Christisch aber konnten die seyn, die Christum selbst noch gekannt, oder mit den Anverwandten Christi es hielten. 2 Cor. 5, 16. Diesen Trennungen will Paulus V. 13. dadurch begegnen, daß er sie alle auf Christum weiset, der für alle gekreuziget ist, und dessen Lehre wir durch die Taufe annehmen.

Er freut sich, da man die Taufe also misbrauchte, daß er V. 14. 16. in Corinth nur wenige getauft hätte, und V. 17. daß er als ein Apostel mehr zum Lehren bestellt wäre.

17. Paulus begegnet einem an-
dern Einwurfe, da man ihm den Mangel der damals herrschenden Beredtsamkeit und Gelehrsamkeit vorwarf, und zeigt, daß die fal-
schen Rednerkünste der Lehre von Christo nicht anpassend seyn, daß aber V. 18. 19. Menschen, die sich daran stießen, nur durch ihre Schuld verlohren giengen. Alle Gelehrte unter Juden und Hey-
den hatten V. 20. 21. zur Verbes-
serung in der Religion nichts bey-
getra-

heit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte: gefiel es
Gotte wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die,
so daran gläuben. Sintemal die Jüden Zeichen for- 22.
dern, und die Griechen nach Weisheit fragen. Wir 23.
aber predigen den gecreuzigten Christum: den Jüden ein
Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit. Denen 24.
aber, die berufen sind, beyde Jüden und Griechen, pre-
digen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weis-
heit. Denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die 25.
Menschen sind: und die göttliche Schwachheit ist stärker,
denn die Menschen sind. Sehet an, lieben Brüder, eu- 26.
ren Beruf; nicht viel weise nach dem Fleisch, nicht viel
Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen: Sondern was 27.
thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß
er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist
vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schan-
den mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt, 28.
und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da
nichts

getragen; alle ihre gelehrten Be-
mühungen und Untersuchungen
erkennt itzt ein jeder für frucht-
los; und das Christenthum, so
sehr man auch dessen Vortrag für
einfältig hielt, habe allein ein
rechtes Erkenntniß von Gott und
gebesserte Gesinnungen den Men-
schen verschafft. Wenn also V.
22-25. die Jüden das nicht in un-
srer Religion finden, daß der Mes-
sias, wie sie es sich einbilden, ihre
Republik von allen Drangsalen
befreyt, und sie zu Herren der Welt
macht, wenn die Griechen nach
Gelehrsamkeit lüstern, nichts
Schmeichelhaftes für ihre Ohren
darinn wahrnehmen; wenn sie
für beyde anstößig und abge-
schmackt scheint; so erkennen doch

die, welche diese Lehre annehmen,
ihren großen Werth und ihren
Einfluß in ihre Besserung, wel-
che durch alle Spitzfündigkeiten
der Rabbinen und Sophisterey en
der Philosophen nicht hat bewürkt
werden können.

26. Dies Verfahren Gottes,
leichte und vor der Welt verächt-
liche Mittel zur Hervorbringung
der großen Weltveränderung durch
Christum zu erwählen, lehrt er
die Corinther an ihrem eignen
Exempel wahrnehmen; indem
unter ihnen nicht die Gelehrten,
Angesehnen, und aus einem be-
rühmten Geschecht Abstammen-
den das Christenthum angenom-
men, sondern V. 27. 28. Unge-
lehrte, Niedrige, ja Sklaven, die

29. nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist; auf
30. daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. Von welchem auch
Ihr herkommt in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist
von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur
31. Heiligung, und zur Erlösung: auf daß, (wie geschrieben
stehet) wer sich rühmet, der rühme sich des HERRN.

Anwendungen. 1.9. Zu einer gemeinschaftlichen Liebe und zu einem treuen Bekenntnisse der uns von Gott in seinem Worte geoffenbarten Lehre muß es auch uns ermuntern, daß wir Christen an allen Orten nur eine Gemeine ausmachen, daß sich Christus unser aller gleich liebreich angenommen, daß wir alle durch ihn die Vortheile seines Segens genieſſen, durch ihn zu allem Guten geneigt gemacht werden, alle einerley Hoffnung hegen, und alle dahin zu sehen haben, daß wir am letzten Gericht von unserm Heylande für die Seinen erklärt werden.

10.17. Es ist fast unmöglich,, daß wir für einen Menschen nicht mehr als für den andern sollten eingenommen seyn, nachdem wir mehr Gutes oder mehr Uebereinstimmung mit unsrer Denkungsart und unsern Gesinnungen an ihm bemerken, und eben so kann uns auch ein Lehrer besser, als der andre, gefallen. Aber so wie wir im gemeinen Leben aus Achtung gegen den einen nicht einen andern heruntersetzen, und beleidigen müssen; so muß auch beym Vortrage des Christenthums unser Beyfall nicht in Partheysucht ausarten, und uns zur Geringschätzung andrer verleiten. Wir würden die Gemeine zerreissen, und Menschen das beylegen, was Christo unserm Herrn allein zukömmt.

17.31. Das

itzt tiefre Einsichten in das Erkenntniß Gottes hätten, und mehr zu deren Ausbreitung beytrügen, als die Weltweisen, damit V. 29.31. dies göttliche Werk Gott allein verdankt, und Christo alles, was zu unsrer Beruhigung und Besserung dient, beygelegt würde.

17-31. Das Christenthum hat das ausgerichtet, was alle Gelehrsamkeit der Menschen nicht zu thun vermogte; es hat die Welt zu der Erkenntniß des einigen wahren Gottes gebracht, und solche Gesinnungen, die der Gottheit würdig sind, unter uns verbreitet. Blendend war der Vortrag desselben nicht. Die Lehren, worauf es gegründet ist, der Tod und die Auferstehung Christi, hatten nach dem damaligen Geschmack der Völker nichts Reizendes. Mit den Absichten der Menschen, die nur auf äußerliche Macht und Gewalt sehen, stimmte der Unterricht auch nicht überein. Die ersten Lehrer und Bekenner hatten, wenn wir ihre Wunder ausnehmen, nichts aufzuweisen, wodurch sie sich ein äußerliches Ansehn in der Welt verschaffen konnten. Und dennoch dient alles, was das Christenthum enthält, zu unsrer Beruhigung und Besserung. Gott hat allein die Ehre der Ausbreitung davon sich zuzueignen.

Gebet. Herr, mit dankbaren Zungen verkündigen wir dein Lob, daß wir zu deiner Verehrung gebracht sind, daß du unsre Herzen durch deinen Unterricht reinigest, und den Trieb zur wahren unthätigen Gottseligkeit in uns vermehrest. Dies hat, o Gott, niemand unter den Weisen der Erde zu thun vermogt. Du beweisest, daß alle menschliche Erkenntnisse, daß alles, was an Macht und Ansehen, an hoher Geburt und vornehmen Stande vor Menschen geachtet wird, gegen deine Stärke und Weisheit kraftlos und ohnmächtig ist. Dein Sohn Jesus Christus hat allein das Erkenntniß deiner Rathschlüsse uns eröffnet. Durch ihn sind wir begnadigt, er stellt in uns die Kraft zum Guten her, er ertheilt uns die Macht, unsre bösen Neigungen zu besiegen. Das ist dein Werk, und dich allein wollen wir dafür erheben. Die Boten, die du sandtest, waren äußerlich vor der Welt verachtet, so sehr sie auch von dir beglaubigt waren. Unter dem großen Haufen, auf den andre stolz herab sahen, kanntest und wähltest du die dir folgsamen Herzen aus; damit nicht Menschen, sondern dir aller Dank dafür dargebracht würde. Ach, laß auch aus unsrem dir ergebnen Herzen dafür den Dank aufsteigen, daß wir

deine Lehre treu anwenden, und uns unter einander herzlich lieben! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Einfältiger und nachdrücklicher Vortrag des Christenthums von Paulo zu Corinth. 6. Ausführlicherer Unterricht an die vollkommnere Christen nach dem rechten Sinn des A. T. 14. Unmöglichkeit, diesen zu fassen und zu beurtheilen, für die Irrdischgesinnten.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/5. So wie Gott aus dem großen Haufen der Menschen seine ersten Bekenner gewählt, so habe auch ich ihren Vorstellungen gemäß meinen Vortrag eingerichtet. Meine Absicht, als ich zu euch, meine Mitchristen, kam, war nicht, eine schwülstige Beredtsamkeit und weitgesuchte Gelehrsamkeit zu zeigen, sondern ich war allein bemüht, die Lehre des Evangelii in ihrer Einfalt euch vor-
2. zutragen. Ich enthielt mich daher alles dessen, was ich in den Schulen der Gelehrten mogte erlernt haben, und erwies nur dieses, daß Jesus der Messias sey, und daß in seinem Kreuzestode die seligsten Folgen für uns liegen.
3. So verfuhr ich die ganze Zeit meines Aufenthalts bey euch, ob ich gleich deswegen von den Juden vieles Leiden ertragen, und vor noch größern Gefahren mich fürch-
4. ten und ängstigen mußte. Ich bediente mich also in meinem öffentlichen und besondern Unterrichte keiner gelehrten Rednerkünste, wodurch Menschen andre zu überreden suchen; desto nachdrücklicher und geistvoller aber bewies sich mein Vortrag in der Bildung und Besserung
5. der Herzen. Und ihr konntet euch daher überzeugen, daß euer Christenthum sich nicht auf menschliche Weisheit, sondern auf Gott, von dem eure Verbesserung bewirkt ward, allein gründe.

Habe

Habe ich denn euch noch nicht tiefe und ausführliche 6.13.
Einsichten in die Religion ertheilen können, so thue ich
es doch bey denen, die im Christenthum weiter gekom-
men sind. Ich meyne aber nicht solche Einsichten, wie
sich die Juden, und die ihrem Umsturze nahen Häupter
dieser Nation sie anmaßen; sondern ich verwerfe im Ge- 7.
gentheil alles, worinnen sie eine Weisheit suchen, und
trage die göttlichen Einsichten vor, die Lehren, die das
jüdische Volk nicht erkennen will, die aber in den Schrif-
ten der Propheten verborgen liegen, und deren Bekannt-
machung Gott schon vor der Schöpfung der Welt auf
unsre Zeiten, und uns zu beglücken, bestimmt hat; den 8.
Sinn der Weissagungen eröffne ich, den die Häupter der
Juden nicht haben einsehen wollen, weil sie alsdenn den
Messias, der nun in göttlicher Majestät herrschet, nicht
würden gekreuzigt haben. Das rechte und wahre Glück 9.
des Christen mache ich bekannt, das, um mich der Worte
Jes. 64, 4. mit einiger Veränderung zu bedienen, zu
groß ist, mit Augen gesehen, mit Ohren gehört, mit
dem Verstande begriffen zu werden, das Glück, das
Gott seinen aufrichtigen Verehrern bestimmt hat. Da- 10.
mit wir Apostel nun den rechten Verstand der Weissa-
gungen auf die Zeiten des Neuen Bundes treffen, so
wird er uns von Gott durch den heiligen Geist, den Ur-
heber derselben, geoffenbaret. Dieser Geist erkennt den
Sinn aller göttlichen Weissagungen, auch derer, die die
geheimsten und verborgensten sind. So wie z. E. der 11.
geheimen Absichten und Ursachen menschlicher Handlun-
gen keiner besser, als der Geist eines jeglichen Menschen,
der sie beschlossen hat, sich bewußt seyn kann; so kennt
auch die Absichten Gottes und seine Entschlüsse niemand
so sehr, als der Geist Gottes. Durch ihn kennen wir die 12.

uns im Evangelio zur Verbesserung unsers Zustandes verheissenen göttlichen Wohlthaten, und haben ein Verlangen darnach, weil der im Christenthum in uns erweckte Sinn nicht auf eine irrdische und äussere Glückseligkeit gehe, sondern auf Dinge, die ihren Ursprung allein von Gott herleiten, und durch die er uns groß und
13. herrlich wird. Diese uns verheißne Wohlthaten tragen wir auch in unsrem Unterrichte vor, gebrauchen aber dazu keine von menschlicher Gelehrsamkeit erfundne Gründe, sondern die Beweise, die uns der heilige Geist lehret. Also erklären wir den Sinn der Schrift denen, die sich üben, auf die Glückseligkeit ihres Geistes ihr Verlangen zu richten.

14 16. Menschen, die blos irrdische Wohlthaten bey der wahren Religion erwarten, haben an den Gütern, die nach der Absicht des Geistes Gottes unsre Seelen beglücken, keinen Gefallen; sie halten es für thöricht, und können keinen Gefallen daran haben, weil, sie zu beur-
15. theilen, eine tiefere Einsicht in die göttlichen Wahrheiten gefodert wird. Wer diese erlangt hat, vermag über alle Dinge, die das allgemeine Glück aller Christen betreffen, ein richtiges Urtheil zu fällen; er selbst aber be-
16. darf nicht, seine Meynungen dem Urtheil der Irrdischgesinnten zu unterwerfen. Denn, warum sollte er sich um ihren Beyfall bekümmern? Wie könnten diese die Absichten und Entwürfe Gottes zum Heil der ganzen Welt einsehen? Wie könnten sie ihm zur Ausführung derselben Anleitung geben? Wie sollten sie uns Apostel zurechte weisen, die wir ein vollkommneres Erkenntniß und eben die Gesinnungen hegen, die Christus bewiesen hat?

Und

Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich 1.
nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit,
euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich 2.
hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch,
ohn allein Jesum Christum, den Gecreuzigten. Und 3.
Ich war bey euch mit Schwachheit, und mit Furcht,
und mit großem Zittern. Und mein Wort und meine 4.
Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher
Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der
Kraft: auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen 5.
Weisheit, sondern auf Gottes Kraft.

Da wir aber von reden, das ist dennoch Weisheit 6.
bey den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt,
auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen:
sondern wir reden von der heimlichen verborgenen Weis- 7.
heit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt, zu
unserer Herrlichkeit. Welche keiner von den Obersten 8.
dieser Welt erkannt hat: denn wo sie die erkannt hätten,
hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget.

Anmerkungen.

1. Paulus vertheidigt seinen bisherigen Vortrag unter den Corinthern vermuthlich gegen solche, die mit dem Schmuck der damals herrschenden griechischen Beredtsamkeit jüdische Träume von dem irrdischen Reiche des Messias vortrugen. Er zeigt, daß er V. 2. sich alles dessen enthalten, was nicht zu den ersten Lehren des Christenthums gehörte, V 3. viele Verfolgungen und Gefahren auch unter ihnen ausgestanden, Apostg. 18, 1. 9. daß aber V. 4. sein Vortrag durch die vielen Bekehrungen unter ihnen sich desto nachdrucksvoller bewiesen, und sie V. 5. ihr Christenthum allein auf Gott, und nicht auf Menschen Wort gegründet sähen.

6. Er weiset, wie man die Gelehrsamkeit in jüdischen Schriften nützen könne, und wo er sie anwende, nemlich bey den im Christenthum besser Unterrichteten, daß aber V 7. diese gelehrte Einsicht allein auf die bisher unerklärten Weissagungen von den glücklichen Zeiten des N. T. und den Antheil der Heyden an die Wohlthaten Christi gehe, die V. 8. von den Juden nie recht verstanden und gedeutet waren, und doch

ein

9. Sondern, wie geschrieben stehet: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die
10. ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch
11. die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist,
12. ohne der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott: daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist.
13. Welches wir auch reden: nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann; sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich.
14. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes: es ist ihm eine Thorheit, und kann es
15. nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn. Der geistliche aber richtet alles, und wird von niemand ge-
16. richtet. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christi Sinn.

Anwen-

ein Glück enthielten, V. 9. das über alle Begriffe der Menschen gehe. Die rechte Erklärung derselben leitet er V. 10. allein von dem heiligen Geist, als dem Urheber derselben, her, der V. 11. nothwendig den geheimen Sinn, den Gott dadurch ausgedrückt, einsehen müßte, und der V. 12 auch in ihnen ein Verlangen nach den verheißnen geistlichen Gütern erregte, und ihren Vortrag V. 13. bey denen, die mehr Einsicht in die christliche Lehre erhalten hatten, selbst unterstützte.

14. Dieser Unterricht wird für den, der nach jüdischen Grundsätzen blos irrdische Glückseligkeit von dem Heilande der Welt erwartete, als unverständlich angegeben; und nur die werden als tüchtig dazu bestimmt, V. 15. die in dem seligmachenden Erkenntnisse weiter gekommen sind. Sie dürfen ihre Einsichten in die göttlichen Schriften von denen, die so irrdisch denken, nicht beurtheilen lassen, denn V. 16. diese wissen von Gottes Absichten nichts einzusehen.

Anwendungen. 1-5. Beredtsamkeit, Gelehrsamkeit, und Philosophie kann an sich von dem Apostel der Heyden nicht getadelt seyn. Denn wer hat die Gabe, die Gemüther zu überzeugen und zu bewegen, mehr in seiner Macht gehabt, als eben er? Und wer muß die richtige Erkenntniß der natürlichen Dinge und unsrer Pflichten nicht für göttlich halten? Allein an die Stelle der wahren Weisheit wird leicht Spitzfündigkeit und Eitelkeit gesetzet, und eines leeren und glänzenden Geschwätzes bedient man sich oft, andren Unwahrheiten aufzubürden. Von solchen Fehlern muß der Vortrag des Christenthums frey seyn. Die hohe Einfalt der göttlichen Wahrheiten zeigt durch sich selbst ihre innre Stärke.

6-13. Durch die Schriften der Apostel sind wir zu einer deutlichen und hinlänglichen Einsicht in den rechten Sinn der prophetischen Schriften, und der Glückseligkeit, wornach wir im neuen Testamente streben sollen, geführt worden. Sie haben nicht irren können, da sie von dem Geiste Gottes, dem Urheber dieser Schriften, der den rechten Sinn seiner Worte doch erklären konnte, regiert wurden. Uns bleibt also nichts übrig, als die Glückseligkeit, die unsern Geist beruhigt und bessert, auch uns zu eigen zu machen, und nach der Vollkommenheit darinn zu streben.

14-16. Es ist kein irrdisches Glück und äußres Wohlleben, das wir bey dem Bekenntnisse unsrer Religion uns versprochen sehn. Die darnach allein trachten, werden keine Vorstellungen von den Vortheilen einer Seele haben, die der göttlichen Gnade gewiß ist, und immer mehr Fertigkeit im Guten erhält. Aber wer auch diese Güter zu schätzen weis, wird sein Schicksal nicht einem ungewissen Glück überlassen, und seine Meynungen über den Werth der Güter nicht von dem Urtheil andrer abhängig machen. Er findet bey seiner Selbstprüfung seine Gesinnungen mit Christo einstimmig.

Gebet. Ein unbeschreibliches und unsre Begriffe übersteigendes Glück lässest du uns, o Gott, schon hier schmecken. Bey der Verehrung deines Wesens, die uns dein Sohn eröffnet

öffnet hat, bey den theuren und köstlichen Versicherungen, die du uns von deiner Gnade in diesem und in jenem Leben durch ihn ertheilst, kennen wir den Beruf unsers Daseyns, nach deinem Wohlgefallen für andre würksam zu werden, und sehen den Werth einer Seele ein, an der du deine Liebe verherrlichen willst. Diese Gewißheit unserer Freudigkeit zu dir, und die richtigen Vorstellungen unsers Verhaltens in Absicht auf dich, du Quelle alles Guten, haben wir dem Versöhnungstode deines Sohnes zu danken. Mit demselben ist dein Erbarmen über alle allgemein bekannt worden, und haben auch wir es erkannt, worinn die wahre Glückseligkeit unsers Geistes zu setzen sey. So laß uns immer weniger und weniger in dem Besitz irrdischer und vergänglicher Freuden unsre Beruhigung suchen. Laß unser Herz in dem Erkenntniß des wahren Guten völliger und unsre Gesinnungen dem Bilde deines Sohnes ähnlicher werden! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Nothwendigkeit, warum die Corinther des Unterrichts in den höhern Wahrheiten des Christenthums noch unfähig waren, aus ihren fortdaurenden Streitigkeiten erwiesen. 10. Alle ihre Lehrer müssen blos als Arbeiter an dem Gebäude des Christenthums angesehen werden. 21. Sie müssen alles zu ihrem eignen Nutzen als Christi Bekenner anwenden.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/9. Wenn ich bisher, meine Mitchristen, den höhern und ausführlichern Unterricht von der Glückseligkeit des Geistes, welches, nach dem Sinn der prophetischen Schriften, das Christenthum uns mittheilt, euch nicht habe vortragen können, so liegt die Schuld blos an euch, daß ihr eines solchen Vortrages nicht fähig, und von den irrdischen Hoffnungen äußrer Vortheile zu sehr eingenommen waret, daß ich also bey der Lehre des Evangelii mit euch, wie mit unerfahrnen Kindern, umgehen mußte,
2. denen ich die ersten nöthigen und für eure Fähigkeiten sich schickende Lehren kund thäte, so wie man die Kinder mit Milch

und

und nicht mit starken Speisen versorget. Ihr waret damals
nicht im Stande, die Lehren, wozu eine gesetztre Einsicht er-
fodert wird, zu fassen, und seyd es auch noch itzt nicht. Denn 3.
eure Erwartungen und Begierden sind noch zu sehr an das
Sinnliche geheftet. Ein Beweis davon sind die unter
euch fortdaurenden Regungen voll neidischer Eifersucht,
wodurch sich einer über den andern erhebt, und die streit-
süchtige Partheylichkeit dem einen oder dem andern eurer
Lehrer mit Verachtung des dritten anzuhangen. Wür-
det ihr das thun können, wenn euer Hang an dem, was
irrdisch ist, nicht so groß wäre, und ihr euch nicht so ver-
hieltet, wie Menschen, die nichts als ihre Absichten
durchsetzen wollen? Heißt das nicht irrdisch gesinnt seyn, 4.
wenn der eine unter euch spricht: ich halte es mit der
Parthey, die Pauli Lehrart billigt, und der andre: nein!
ich bin von der, welche dem Apollo wegen seiner Gelehr-
samkeit folget? Wofür sehe ihr den Paulus, wofür den 5.
Apollo an, um sie zu Häuptern von Secten zu machen?
Sie sind für nichts als für Mittelspersonen zu halten,
durch die Gott unter euch das Christenthum ausgebreitet
hat. Ein jeder von ihnen hat sich nur der Gaben und
Geschicklichkeiten bedienen können, die ihm Gott mitge-
theilt hat. Bin ich denn dazu gebraucht worden, die Ge- 6.
meine zu pflanzen, ist Apollo dazu verordnet, diese
neuen Pflanzen ferner zu tränken, so ist ja uns der
Wachsthum und der Fortgang des Christenthums unter
euch nicht zuzuschreiben, sondern allein Gott. Der Pflan- 7.
zer und Begiesser sind beyde für sich nichts und unbedeu-
tend; auf Gott kömmt alles an, der den Wachsthum be-
fördert. Den Pflanzer und Begiesser dürfet ihr nicht 8.
also unterscheiden, daß ihr euch bald dem einen, bald dem
andern ergebet. Ihre Absichten gehen auf Eins, auf
die Beförderung des Christenthums. Wie viel nun der

eine

eine mehrern oder wenigern Nutzen gestiftet, und wie
sehr er in seinen redlichen Absichten unermüdet gewesen
ist, darnach wird auch seine Belohnung eingerichtet seyn.
9. Uns selbst gehöret diese Arbeit nicht zu. Gottes Werk
ist sie. Wir sind blos Gehülfen in seiner Arbeit. Uns
gehört das Land nicht, das wir unter euch bestellen. Got-
tes Eigenthum ist das Ackerfeld, worauf sein Wort ver-
schiedne Früchte trägt. Unser ist nicht das Gebäude des
Christenthums, das wir unter euch aufführen. Gott
ist der Besitzer und Eigenthümer desselben.
10/10. Wenn ich nun das unter euch angerichtete Christen-
thum mit einem Gebäude vergleichen darf, so muß ich
es mir freylich zueignen, daß ich unter euch, indem ich
mich der Juden und Heyden auf gleiche Weise angenom-
men, als ein erfahrner Baumeister einen guten Grund
gelegt habe. Ich will aber andre nicht wehren, darauf
weiter fortzubauen. Nur will ich einen jeden, der sich
dazu geschickt zu seyn hält, zur Behutsamkeit und Vor-
sicht ermahnen, daß er baue, wie es sich zu dem erst ge-
11. legten Grunde schickt. Dieser Grund aber ist die Lehre,
daß Jesus der Messias für alle Menschen ist. Die Lehre,
daß wir durch ihn Vergebung der Sünde erhalten, und
daß alle Juden und Heyden, die sich zu ihm bekennen,
Antheil an der göttlichen Gnade erlangen, darf niemand
umstossen, und an deren Stelle eine andre zum Grunde
12. legen. Nur können auf diesem Grunde Sachen von
verschiedner Güte aufgerichtet werden; man kann Gold,
Silber, Marmorarten, und andre feste Steine darauf
aufführen; man kann es aber auch mit Holz, Heu, und
13. Stroh ausfüllen. Welchen Werth nun die Arbeit eines
jeden habe, muß sich endlich zeigen. Es stehen Zeiten
der Prüfung und Verfolgung bevor, die es entdecken
werden.

werden. Wie dann bey einem Brande dauerhafte Materien bewährt, zerbrechliche Dinge aber vernichtet werden, so wird sich auch die Dauerhaftigkeit oder Verwerflichkeit dieser Lehren zeigen. Dies Feuer der Trübsal wird eines jeglichen Werk nach seiner wahren Beschaffenheit prüfen. Erkennt man auch dann das Trostreiche 14.
und Beruhigende in den Lehren, die jemand zur Erbauung des Christenthums vorgetragen; so wird er dafür 15.
belohnt werden. Sind es aber eitle Sätze, deren Ungrund auf einmal zerfällt, so wird er die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen finden. Und hat er bey deren Ausbreitung sich keiner bösen Absichten schuldig gemacht, so wird er zwar selbst noch entrinnen, aber, wie bey einem Brande, alles dessen beraubt, womit er sich vorher schmückte. Dies hier gebrauchte Bild von dem Ge- 16.
bäude verdient, daß ihr es auf euch völlig anwendet. Ihr alle macht den Tempel aus, den Gott statt des steinernen Gebäudes sich erwählet. Die Gegenwart Gottes in diesem seinem Tempel offenbart der heilige Geist, der unter euch der Gottheit würdige Erkenntnisse austheilt. Dieser Tempel, den Gott, der von allen erkannt 17.
seyn will, aus euch, als aus den verschiednen Bestandtheilen desselben, aufgeführt hat, muß als heilig angesehen werden. Wollte sich jemand unterfangen, durch gefährliche Lehren diesen Tempel zu beschädigen oder einzureissen, der wird sein Verderben von Gott wieder erwarten. Es hüte sich daher ein jeder, durch Ausbreitung verderb- 18.
licher Grundsätze nicht sein eignes Unheil zu bewirken. Denn, wenn sich jemand eine jüdische Gelehrsamkeit oder griechische Beredsamkeit zutraut, der müsse erst seine eigne Unwissenheit und Thorheit erkennen lernen, damit er wirklich weise werde. Denn was von Juden und 19.

Heyden

Heyden für Gelehrsamkeit gehalten wird, das ist, sobald es von ihnen auf die Religion angewandt ward, Narrheit, und ist von Gott dafür erklärt, so wie es im Hiob 5, 13. heißt: Gott läßt den Weisen ihre Klugheit zum Fallstrick werden, und David spricht davon Ps. 94, 11.
20. Die Gedanken und Anschläge der Weisen sind dem Herrn bekannt; aber er bezeuget von ihnen, daß sie vergeblich und unzulänglich sind.
21/23. Wenn ihr also alle zu dem einen Gebäude gehöret, und der Vortheile, die das Christenthum darbietet, auf gleiche Weise genieſſet, so müsse niemand sich eine Ehre daraus machen, Anhänger von dem einen oder andern angesehnen Manne zu seyn. Ihr könnt vielmehr alles, was diese Verschiedne Gutes vor sich zeigen, zu eurem
22. Vortheil anwenden. Ihr mögt beym Paulus, oder Apollo, oder Petrus, zur Beförderung des Christenthums nützliche Bemühungen antreffen; die jüdische Republik mag noch fortdauren, oder untergehen; es mag Glück und Fortdauer des Lebens euch und euren Lehrern zu Theil werden, oder Gefahr, Leiden, und Tod euch und ihnen drohen; ihr mögt auf euer gegenwärtiges oder künftiges Schicksal sehen: es dienet alles zu dem Nutzen eu-
23. res Christenthums, so wie ihr Christum und keinen andern angehört, und Christus allein Gott, indem er die Absichten Gottes auf Erden befördert, und das richtige Erkenntniß von ihm ausgebreitet hat.

---

1. Und Ich, lieben Brüder, konnte nicht mit euch reden, als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen, wie

Anmerkungen.

1. Paulus fährt fort, seine Lehrart unter den Corinthern zu vertheidigen. Er hat blos wegen ihres Unvermögens die schwereren und

wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich 2.
euch zu trinken gegeben, und nicht Speise: denn ihr
konntet noch nicht; auch könnet ihr noch itzt nicht, die- 3.
weil ihr noch fleischlich seyd. Denn sintemal Eifer, und
Zank, und Zwietracht unter euch sind: seyd ihr denn
nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise?
Denn so einer saget, Ich bin Paulisch; der ander aber, 4.
Ich bin Apollisch: seyd ihr denn nicht fleischlich? Wer 5.
ist nun Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch
welche ihr seyd gläubig worden: und dasselbige, wie der
Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflan- 6.
zet, Apollo hat begossen: aber Gott hat das Gedeyen ge-
geben. So ist nun, weder der da pflanzet, noch der da 7.
begeusset, etwas: sondern Gott, der das Gedeyen giebt.
Der aber pflanzet, und der da begeusset, ist einer, wie der 8.
ander. Ein jeglicher aber wird seinen Lohn empfahen
nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbei- 9.
ter: ihr seyd Gottes Ackerwerk, und Gottes Gebäu.

Ich von Gottes Gnaden, die mir gegeben ist, habe 10.
den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister: ein ander

bauet

und wichtigere Lehren ihnen noch nicht mitgetheilt, und V 2. findet sie auch noch itzt nicht so beschaffen, mehr, als die leichtesten und nöthigsten Wahrheiten, zu fassen. Den Beweis davon, daß sie sich von der rechten Glückseligkeit des Christen keinen Begriff machen konnten, findet er V 3. in der Partheysucht, die noch bey ihnen herrschte, und sie V. 4. zu Anhängern des einen oder andern Lehrers unter ihnen machte. Er weiset, V. 5-9. in welcher Achtung ihre Lehrer bey ihnen stehen, und wofür sie angesehen werden sollen; nicht für solche, denen man als Stiftern einer besondern Secte anhangen müßte, sondern als solche, denen Gott ihre verschiedne Verrichtungen zur Beförderung des Christenthums auferlegt hat, und die von dem Werth ihrer Arbeiten, nach dem Maaße ihrer Kräfte, Rechenschaft geben müssen; wobey Gott also alles zugehört, und der Nutze, der dadurch gestiftet wird, allein zu seiner Ehre gereicht.

10. Die Corinther werden gewarnet, nicht ohne Prüfung die Lehren anzunehmen, die V. 11. nach seiner ersten Gründung des Christenthums ihnen waren vorgetragen

bauet darauf. Ein jeglicher aber sehe zu, wie er dar-
11. auf baue. Einen andern Grund kann zwar niemand le-
gen ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ.
12. So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber,
13. Edelstein, Holz, Heu, Stoppeln: so wird eines jegli-
chen Werk offenbar werden, der Tag wirds klar machen;
denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und wel-
cherley eines jeglichen Werk sey, wird das Feuer bewäh-
14. ren. Wird jemands Werk bleiben, das er darauf ge-
15. bauet hat: so wird er Lohn empfahen. Wird aber je-
mands Werk verbrennen, so wird er des Schaden leiden:
Er selbst aber wird selig werden, so doch, als durchs
16. Feuer. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd,
17. und der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den
Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben:
18. denn der Tempel Gottes ist heilig, der seyd Ihr. Nie-
mand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch dün-
ket weise zu seyn: der werde ein Narr in dieser Welt,
19. daß er möge weise seyn. Denn dieser Welt Weisheit ist
Thorheit bey Gott. Denn es stehet geschrieben: Die
20. Weisen erhaschet er in ihrer Klugheit. Und abermal:
Der HERR weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel
sind.

Darum

getragen worden, weil V. 12. nicht alle für gleich brauchbar könnten gehalten werden, und V. 13. sie selbst einmal in die Verfassung kommen würden, über den Werth und Unwerth dieser Lehren richtig zu urtheilen, wobey alsdenn der rechtschaffne Lehrer V. 14. von Gott belohnt, und der andre V. 15. seine Mühe vergeblich angewandt finden würde, wenn er auch selbst noch mit äusserster Gefahr entkäme. Es wird ihnen daher V. 16:20. alle mögliche Vorsicht eingeschärft, die Gemeine Gottes, die sie sich als einen heiligen Tempel, worinn Gott selbst durch den heiligen Geist wohnte, nicht darum zu zerrütten, daß sie sich den Ruf der Gelehrsamkeit erwerben mögten. Einem solchen Verführer wird seine Strafe gedroht, und er ermahnt, seine Thorheit zu erkennen.

21. Als

Darum rühme sich niemand eines Menschen. Es 21.
ist alles euer: Es sey Paulus oder Apollo, es sey Ke- 22.
phas oder die Welt, es sey das Leben oder der Tod, es
sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige; alles ist euer.
Ihr aber seyd Christi; Christus aber ist Gottes. 23.

Anwendungen. 1. 9. Um über den Werth eines jeglichen, durch den unsre Kenntnisse vermehrt, und unser Wohl befördert wird, richtig zu urtheilen; und niemanden einen so großen Werth beyzulegen, daß dadurch das Ansehen eines andern leidet, müssen wir billig das Gute, das uns von ihnen zufließt, blos nach der Absicht betrachten, wie uns Gott dadurch beglücken will. Alsdenn werden wir wahren Verdiensten ihren gerechten Ruhm beylegen, wir werden für die, welche sie besitzen, Achtung haben; allein Gott bleibt es, auf den dabey zu seinem Preise unsre Gedanken allein gehen.

10. 20. Ein heiliger und wichtiger Gedanke für uns ist es, daß wir Christen alle einen Tempel ausmachen, worinn Gott seine Gegenwart zeiget, durch den heiligen Geist die richtigen Erkenntnisse uns mittheilt, und unsre Gesinnungen verbessert. Ein jedes, was wir durch unsern Unterricht und durch unser Leben zur Verbesserung oder Verschlimmerung andrer beytragen, geschieht nicht nur vor Gott, sondern auch zum Bau oder Umsturz seines Hauses. Dies muß doch einen jeden antreiben, gemeinnützig zu denken und zu handeln; den ihn selbst wird Gott darüber zur Rechenschaft fodern.

21. 23. Das ist wahre Klugheit, alles zu seinem Vortheil zu gebrauchen. Aber nur durch das Christenthum erkennen wir, daß Gott in allem seinem Vornehmen wohlthätige Absichten mit uns hat. Zur Vermehrung unsrer Tugend stellt er uns das Bild gottseliger Personen in einleuchtenden Exempeln

21. Als Christen werden sie ermuntert, nicht partheysüchtig einem Lehrer anzuhangen, da sie alle, und alles, was von ihnen kömmt, ja alles, was in der Welt ist, zu ihren Nutzen anwenden könnten.

peln vor unsern Augen, weiset uns, daß äußres Glück und Unglück unser Herz im Guten stärken könne, daß unsre Freuden und Widerwärtigkeiten, unser Leben und Tod, diese Zeit und die Ewigkeit seinen zu unsrem Wohl gefaßten Willen ausführe, und daß wir ihm folgen müssen.

Gebet. Herr, die ganze Welt ist nicht nur dein Tempel, worinn du dich offenbarest, und mit deiner Gegenwart umschliessest, damit wir vor deinem Anblick Ehrfurcht haben, und dir mit gereinigten Gesinnungen dienen mögen; sondern in deiner Christenheit hast du dich vorzüglich kund gethan. Unter uns willst du wohnen. Wir sollen uns als zu deinem Hause gehörig, als Theile desselben, gedenken. So wollen wir sorgfältig seyn, einem jeden, den du auf gleiche Art begnadigst, das Anrecht an die ihm durch dich verschafften Güter zuzustehen. So sollen unsre Reden und Handlungen nur dahin gehen, daß der Unterricht deines Sohnes, auf den unser Glaube erbaut ist, allen in seiner Vortreflichkeit und Nützlichkeit erscheine. Laß uns dein Werk nicht beschädigen, sondern das, was zur Lehre wichtig, was zum Leben brauchbar ist, vor jedermann zeigen. Laß uns selbst an wahrer Erkenntniß deines Willens zunehmen, und alles nach deiner Absicht zu unser Besserung anwenden. Dann erkennen wir, daß du Gott unter uns bist, und uns hilfest! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Warnung, Pauli Apostelamt nicht verächtlich zu machen; 6. ihren Zustand nicht für einen irrdisch glücklichen zu halten, so lange die Apostel im äußersten Druck lebten. 14. Pauli Liebe gegen die Corinther. 17. Er will den Timotheus zu ihnen schicken, und hernach selbst kommen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/5. Nach dem Bilde, worinn ich euch, die ihr zu der christlichen Gemeine gehört, unter einem Hause und Tempel Gottes vorgestellt habe, müsset ihr uns nicht

als

als Herrn desselben, sondern als Diener Christi, nicht
als solche, die sich zu Häuptern einer Parthey aufwerfen
können, sondern für die ansehen, denen Gott seine Leh-
ren, die vorher unbekannt waren, geoffenbart hat, und
welche das Erkenntniß davon nach eines jeden Bedürf-
niß und Fähigkeit austheilen müssen; für solche Knechte, 2.
sage ich, an denen übrigens nicht das willkührliche An-
sehen und das eigenmächtige Verfahren, sondern allein
die Rechtschaffenheit in Betracht gezogen wird. Es ist 3.
mir daher, indem ich mich allein treu zu seyn bemühe,
im mindesten nicht darum zu thun, von euch andern vor-
gezogen zu werden, oder bey solchen menschlichen Rich-
tern, die nach ihren Leidenschaften urtheilen, einen Vor-
rang zu erhalten. Ich bin selbst so bescheiden, mich
keinem andern vorzuziehen; denn ob ich gleich bey allen 4.
meinen Verrichtungen mich auf das Zeugniß meines Ge-
wissens berufe, so kann ich doch bey dem Bewußtseyn der
Rechtmäßigkeit meiner Handlungen dies Urtheil über
mich andren nicht aufdringen, und muß vor ihnen alles
auf den Ausspruch Gottes beruhen lassen. Dabey aber 5.
muß ich euch erinnern, nicht aus einzelnen besondern gu-
ten Eigenschaften voreilig den Werth andrer zu bestim-
men. Es steht ja uns allen das entscheidende Gericht
unsers Herrn bevor. Bis auf dieses können wir unser
Urtheil verschieben; an dem werden die geheimsten Un-
ternehmungen und verborgensten Absichten entdeckt, und
ins Licht gestellt, und alsdenn wird einem jeden von Gott
vergolten werden.

Das, was ich, meine Mitchristen, vom Apollo und 6/13.
mir gesagt habe, verstehe ich nicht so, als ob wir beyden
unter euch vorzüglich und allein Partheyen gefunden hät-
ten, die uns anhiengen. Ihr wißt, welche es sind, die 6.

sich unter euch Anhang zu verschaffen suchen. Ihre Namen verschweige ich, ihrer zu schonen, und den Zwist unter euch nicht zu vermehren. Unsre Namen aber gebrauche ich, damit ihr einseht, daß, wenn es uns nicht freystehe, uns für etwas mehr als Diener, wie ich geschrieben habe, zu halten, sich keiner unter euch zur Verachtung des andern dadurch ein übertriebnes Ansehn gäbe, daß er von dem einem oder andern ein Anhänger
7. sey. Wer ist berechtigt, dich, wer du auch seyst, über andre zu erheben? Und du, der du den Vorzug annimmst, was besitzest du, ohne durch meinen Unterricht es überkommen zu haben? Und wenn du es von mir erhalten, wie kannst du dir denn ein Verdienst dadurch beylegen, als ob du es deinem Verstande und deiner Er-
8. findung zu verdanken hättest? denke ich, in welchem blühenden Zustande ihr eure Gemeine zu seyn glaubt, so müßt ihr euch einbilden, euch wären alle Vortheile eines äusserlichen und sichtbaren Reiches Christi schon ertheilet. Ihr habet, nachdem ich euch verlassen, den hinlänglichsten Unterricht in allen Lehren, ja mehr als ihr bedürft, erhalten, und das alles, ohne mich zu gebrauchen; eure Glückseligkeit sey die höchste, die sicherste, die unumschränkteste. Dies möchte ich wünschen, um bey euch meine Zuflucht zu suchen, und an eurem Glücke Antheil zu nehmen; denn von dem allen empfinden wir Apostel
9. noch nichts. Wir sind vielmehr von Gott als die Niedrigsten unter den Menschen aufgestellt, den zum Tode bestimmten Missethätern gleich, die zur öffentlichen Schmach und Schande vor dem jüdischen Volk, das uns überall verfolgt, ja vor der ganzen Schöpfung ausgesetzt
10. sind. Bey unsrer Predigt von Christo haben wir nichts zu erwarten, als von jedermann für Einfältige und Thoren

ren gehalten zu werden; ihr aber werdet bey eurem Vortrage der christlichen Lehre als Vernünftige und Weise angesehen. Wir müssen noch mit vielen Leiden und Beschwerden kämpfen; ihr aber habt alles Ungemach überwunden. Euer großer Ruf bringt euch überall Ehre zuwege; wir aber leben in Verachtung, müssen bis itzt 11.
noch immerfort uns dem Hunger und Durst ausgesetzt sehn, finden nicht so viele Kleider, unsre Blöße zu bedecken, müssen Schläge von andern ertragen, führen das unruhigste Leben beym beständigen Herumreisen, und um 12.
unsern Unterhalt zu erwerben, müssen wir selbst mit unsern Händen arbeiten. Wir sind so verachtet, daß wir bey Schmähungen die besten Worte geben, bey Verfol- 13.
gungen alles über uns ergehen lassen, bey wider uns ausgestoßnen Flüchen es aufs Bitten legen müssen. Für die Nichtswürdigsten, für die Verworfensten unter allen Menschen werden wir noch bis itzt vor jedermann geachtet.

Nicht als Verweise, und euch zu beschämen, bediene 14/16.
ich mich dieser Reden; meine Absicht geht nur dahin, euch, meinen geliebten Kindern, mein Exempel vorzustellen, und euch zur Nachahmung desselben zu ermuntern; 15.
denn habet ihr auch noch so viele, die nach eurer Annahme des Christenthums euch ferner Unterricht ertheilen, so ist doch keiner, der so wie ich für euren Vater angesehen werden kann. Durch die Lehre des Evangelii habe ich euch als meine Kinder dahin gebracht, daß ihr Christen wurdet. Mir kömmt daher die väterliche Pflicht 16.
und das Ansehen zu, euch zu ermahnen, daß ihr nicht andern, sondern mir folget.

Wegen dieses Rechts, das ich über euch habe, euch 17/21.
zum Guten zu leiten, habe ich den Timotheus an euch

abgesandt, den ich als meinen geliebten, zum Christenthum gebrachten Sohn ansehe, und der in der Ausbreitung dieser Lehre eine gleiche Rechtschaffenheit mit mir beweiset. Der wird euch mein ganzes Verfahren bey der Verkündigung der christlichen Religion, so wie ich sie
17. überall bey allen Gemeinen vortrage, vorstellen. Zwar hat die Ankunft Timothei bey einigen, die alles, was ich thue, unrecht nehmen, Gelegenheit gegeben, sich von mir mit unverschämten und verächtlichen Stolz zu bereden,
19. als würde ich zu euch nie wiederkommen. Allein meine Ueberkunft habe ich schon beschlossen, und werde sie, so Gott will, mit dem ehesten vornehmen. Dann werde ich untersuchen, nicht wie beredt und gelehrt die thun, welche auf ihre eingebildete Wissenschaft so stolz sind, sondern ich werde fragen, was sie zur Besserung der Men-
20. schen für großen Nutzen schaffen. Denn zur Beförderung des Christenthums macht eine wortreiche Beredsamkeit nichts, sondern alles beruht darinn auf die Ver-
21. änderungen und Verbesserungen der Menschen. Euch überlasse ich daher die Wahl, ob ich bey meiner Ankunft mich der Strenge eines Zuchtmeisters, oder der liebreichen und sanftmüthigen Gesinnungen eines Vaters bedienen soll.

Epistel am 3. Sonnt. des Advents.

1. Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Die-
2. ner, und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß
3. sie treu erfunden werden. Mir aber ists ein Geringes, daß

Anmerkungen.

1. Paulus fährt fort, dem vorzubeugen, daß die Corinther keinem Lehrer eingebildeter Vorzüge wegen ein übertriebnes Ansehn ertheilen, sondern V. 2. nur auf ihre Treue sehen sollten. Er setzt sich V. 3. über die ihm von andern beygelegten Vorzüge an einem

daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage: auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin 4.
mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget: der HERR ists aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme: 5.
welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von Gott Lob wiederfahren.

Solches aber, lieben Brüder, habe ich auf mich und 6.
Apollo gedeutet, um euret willen: daß ihr an uns lernet, daß niemand höher von sich halte, denn itzt geschrieben ist; auf daß sich nicht einer wider den andern um jemands willen aufblase. Denn wer hat dich vor- 7.
gezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast: was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

Ihr seyd schon satt worden, ihr seyd schon reich wor- 8.
den, ihr herrschet ohn uns: und wollte Gott, ihr herrschetet; auf daß auch Wir mit euch herrschen möchten. Ich 9.
halte aber, Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellet, als dem Tode übergeben. Denn wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln, und

einem menschlichen Tage oder in ihrem Gerichte weit hinweg. Er will sich selbst auch nicht richten oder vorziehen, sondern läßt V. 4. alles auf sein Gewissen, und auf den Ausspruch Gottes am jüngsten Tage ankommen. Dahin bittet er V. 5. auch die Corinther ihr Urtheil zu verschieben.

6. Die Ursachen, warum Paulus bey dem Tadel der verschiedenen Partheyen in der corinthischen Gemeine, seinen und des Apollo Namen gebraucht habe, als solche, die den mehrsten Anhang hätten, setzt er darinn, daß er die rechten Stifter dieser Partheyen nicht habe beschämen wollen. Und macht V. 7. diesem schlechten Lehrer, der das apostolische Ansehn Pauli bestritt, und sich ihm vorzog, oder den Vielen, die es thaten, (nach 2 Cor. 10, 2. ist es ungewiß, welche es gewesen) den Vorwurf, daß sie doch eingestehen müßten, von Paulo den ersten Unterricht bekommen zu haben. Die durch den falschen Lehrer hingerissne Corinther tadelt er, V. 8. daß sie sich eine falsche Glückseligkeit eines sichtbaren Reiches Christi einbildeten, da V. 9. unter eben der Zeit die Apostel allem Ungemach unterworfen waren;

10. den Menschen. Wir sind Narren um Christi willen:
Ihr aber seyd klug in Christo. Wir schwach, Ihr aber
11. stark: Ihr herrlich, Wir aber verachtet. Bis auf diese
Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nacket,
und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte:
12. Und arbeiten, und wirken mit unsern eigenen Händen.
Man schilt uns, so segnen wir: man verfolget uns, so
13. dulden wirs: man lästert uns, so flehen wir. Wir sind
stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller
Leute.

14. Nicht schreibe ich solches, daß ich euch beschäme:
15. sondern ich ermahne euch, als meine lieben Kinder. Denn
ob ihr gleich zehen Tausend Zuchtmeister hättet in Chri-
sto, so habt ihr doch nicht viel Väter. Denn Ich habe
euch gezeuget in Christo Jesu, durchs Evangelium.
16. Darum ermahne ich euch, seyd meine Nachfolger.

17. Aus derselben Ursach habe ich Timotheum zu euch
gesandt, welcher ist mein lieber und getreuer Sohn in dem
Herrn: daß er euch erinnere meiner Wege, die da in
Christo sind, gleichwie ich an allen Enden in allen Gemei-
18. nen lehre. Es blähen sich etliche auf, als würde ich
19. nicht zu euch kommen. Ich will aber gar kürzlich zu
euch kommen, so der HERR will: und erlernen, nicht
die

waren; sie also V. 10. in Vergleich der Apostel die größten Vorzüge vor ihnen genössen unter der Zeit, da die Apostel V. 11-13. alle Leiden und Verfolgungen ohne Widerrede erduldeten.

14. Er giebt seine Liebe ihnen zu erkennen, um V. 15. ihn als ihren Vater anzusehen, dessen Exempel sie V. 16. allein und nicht andern folgen sollten.

17. Er ermuntert sie, den Unterricht des Timothei, den er zu ihnen sendet, anzunehmen V. 18. sich nicht, wie einige thaten, einzubilden, daß er selbst nicht kommen würde, sondern V. 19. ihn mit den ehesten zu erwarten, und sich dann darauf gefaßt zu machen, wie sie ihm von ihrem bisherigen Unterricht Rechenschaft geben

die Worte der Aufgeblasenen, sondern die Kraft. Denn 20.
das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in
Kraft. Was wollt ihr? Soll ich mit der Ruthe zu 21.
euch kommen, oder mit Liebe und sanftmüthigem Geist?

Anwendungen. 1-5. Treue und Redlichkeit ist in jedem Stande und Amte für uns die erste und wichtigste Pflicht, so daß wir nichts mit unserm Wissen versäumen, oder es an keiner That, die von uns mit Recht gefodert wird, fehlen lassen. Giebt uns unser Gewissen ein so beruhigendes Zeugniß so kann uns das Urtheil neidischer und boshafter Menschen gleichgültig scheinen. Eben so muß uns aber auch selbst das kränkend seyn, wenn wir über Verdienste erhoben werden. Unsern wahren Werth kann doch niemand als Gott an jenem Gerichtstage entscheiden.

6-13. Sein Glück nicht kennen wollen, und das Gute, was Gott mit einem jeden Stande verbunden hat, nicht bemerken, ist Undankbarkeit, oft strafbarer Undank; aber sich eine falsche Glückseligkeit erträumen, die Fehler seines Herzens nicht untersuchen, die Mängel seines Verstandes nicht auszubessern sich bemühen, das ist Narrheit und gefährlicher Selbstbetrug. Zur wahren Selbsterkenntniß und der rechten Zufriedenheit mit unserm Zustande gelangen wir durch angestellte Vergleichung mit andern, um bey ihren Tugenden uns zu bessern, und bey ihren Beschwerlichkeiten die unsrigen zu ertragen.

14-21. Treue und wohlgemeynte Ermahnungen müssen uns um desto wichtiger dünken, je mehr sie von denen herrühren, in deren Einsicht wir das beste Zutrauen setzen, oder durch deren Einsicht wir schon zu vielem Guten geleitet sind. So wie die ausserordentlichen Gesandte Gottes ein besonders Recht hatten, die, welche sie zu Gott bekehrt, auf ihr eignes Exempel zu weisen,

geben würden. Er bezeugt V. 20. daß er allein auf die von den Lehrern gestifteten Verbesserungen und würkliche Beförderungen ihres Glücks sehen werde, und ermahnt sie V. 21. sich zu bereiten, wie sie ihn mit Liebe empfangen könnten.

sie durch Güte zu gewinnen und durch Strenge anzuhalten, so kann es uns auch an solchen Anweisungen nicht fehlen, so lange wir ihre Schriften gebrauchen, und den göttlichen Unterricht darinn annehmen.

Gebet. Du hast uns, o Heyland, deinen Unterricht ertheilet, und nun wissen wir, wie wir allein dich und sonst keinen andern anhangen dürfen. Dich allein erkennen wir als gut, groß, und herrlich. Du bist es, der unserm Gewissen die zärtliche Empfindung und Anerkennung dessen, was recht und unrecht ist, ertheilt hat. Durch dich werden wir angewiesen, auf den Ausspruch, den du als Richter über uns an jenem Tage fällen wirst, allein zu sehen. Gieb unserm Herzen die aufrichtige Neigung überall treu zu verfahren, in unsre Fehler und Mängel immer mehr einzudringen, und sie mit Ernst zu verbessern. Erhalte uns die rechte Einsicht in unsre wahre Beschaffenheit. Lehre du uns selbst die rechten Vorstellungen von dem Glücke machen, welches du den Deinen verheißt, daß unsre Wünsche nicht auf das Irrdische gehen, sondern auf das, was immer unser Eigenthum seyn wird, und unsre Gesinnungen reinigt und bessert. Laß uns dazu das Gute, was wir bey deinen Verehrern antreffen, hochachten und nachahmen, damit wir der Liebe, die du zu uns trägst, uns immer würdiger verhalten! Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: 1. Ausschliessung eines Menschen, der sich der Blutschande schuldig gemacht, aus der Gemeine. 6. Nothwendigkeit darauf zu sehen, daß die Gemeine von groben Lasterhaften rein bleibe. 9. Dahin zielende Erklärung einer Stelle aus dem vorhergegangnen Briefe.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

115. Ich werde mich wohl der Schärfe gegen euch bey meiner Ueberkunft bedienen müssen, indem es eine bekannte und unleugbare Sache ist, daß ihr in eurer Gemeine eine Unzucht duldet, eine so entsetzliche Unzucht, die man

man auch unter den Heyden, ohne sich zu schämen, nicht
nennen darf, daß einer mit seiner Stiefmutter einen straf-
baren Umgang unterhält. Und doch habet ihr stolz dar- 2.
auf seyn können, daß durch eine solche Duldung sich eure
Gemeine vergrößert, und habt euch nicht vielmehr durch
bittre Klagen darüber bey mir beschweret, damit der Thä-
ter so schändlicher Handlungen von euch ausgestossen wer-
de. Ich sehe ein solches Verfahren ganz anders als ihr 3.
an, und, ungeachtet meiner körperlichen Entfernung von
euch, habe ich mich in meinen Gedanken gleich bey euch
gesetzt, und über den Schändlichen und Verwegnen, eben
so gut, als ob ich mich unter euch aufhielte, dahin ent-
schieden, daß ich nach der von unserm Herrn Jesu Chri- 4.
sto mir anvertrauten apostolischen Vollmacht in einem
mit euch gemeinschaftlich gefaßten Entschluß, durch die sich
so gleich würksam erzeigende Wunderkraft unsers Herrn
Jesu Christi, diesen Unverschämten aus der kirchlichen 5.
Gemeine desselben ausschliesse, und mit den schmerzhaf-
testen und gefährlichsten Krankheiten belege, damit sein
Herz sich bessre, und vor den Strafen an dem allgemei-
nen Weltgerichte bewahrt bleibe.

Wenn ihr euch nun über den Anwuchs eurer Ge- 6/8.
meine durch solche Lasterhafte noch rühmen könnt, so ist
dies sehr unanständig. Denn die geringste Ueberlegung
müßte euch zeigen, daß durch die Gemeinschaft eines sol-
chen euer innrer Zustand so verschlimmert wird, so wie
ein kleines Stück Sauerteig genug ist, eine ganze Masse
zu durchdringen. Dies brachte bey den Juden den Be- 7.
fehl zuwege, an ihrem Osterfeste aus allen Winkeln ih-
rer Häuser den Sauerteig hervorzusuchen und wegzuwer-
fen. So genau und sorgfältig müßt ihr auch in der Ver-
werfung aller sonst unter euch im Schwange gegangnen

Laster

laster seyn, um, wenn ich eure Gemeine mit einem Teige vergleichen darf, ihr ganz unvermischt von allem seyd, was euch anstecken kann, so wie ihr als Christen nach eurer Lehre davon frey seyn müßt. Denn wenn die Juden zu einer solchen Sorgfalt durch ihre Festtage bewogen werden, so haben wir noch mehr Grund dazu, da Christus zu unsrer Rettung als das Gegenbild des Osterlamms
8. getödtet ist. Unser Gottesdienst muß daher eine solche Reinigkeit haben, daß von dem sonst geduldeten Sauerteige heydnischer Vergehungen, und noch weniger von der Lasterhaftigkeit und Verkehrtheit, die man auf eine verschmitzte Weise mit dem Christenthum verbinden will, nichts Staat habe, sondern daß alles von einer unvermischten und ungeheuchelten Rechtschaffenheit zeuge.

9/13. Meinen vorhergehenden Brief, worinn ich euch allen vertrauten Umgang mit Hurern untersagt habe, habt
10. ihr also ausgedeutet, als ob ich dies von allen Hurern unter Juden und Heyden überhaupt verstanden hätte, und von allen gewinnsüchtigen Betrügern, von denen, die sich vom Raube nähren oder bey den Götzenopfern einfinden. Dies kann meine Meynung nicht seyn, weil ich euch alsdenn hätte rathen müssen, allen Umgang mit Menschen zu vermeiden, und euch der Welt zu entziehen.
11. Ich will mich daher itzt deutlicher erklären, daß ich nur solche Lasterhafte verstehe, die sich äußerlich zum Christenthum bekennen. Mit diesen, sage ich, sollt ihr keinen Umgang hegen, wenn sie in Hurerey leben, gewinnsüchtigen Betrug spielen, bey den Götzenopfern sich einfinden, Redlichgesinnte verläumden, dem Trunk ergeben sind, oder Räubereyen treiben. Mit einem solchen hebt alle Gemeinschaft auf, und verstattet ihm keinen Zutritt zu
12. euren Liebesmalen. Wie könnt ihr von mir denken, daß

ich

ich mich ein Recht über die anmaaße, und nach meinem apostolischen Ansehn die bestrafen wolle, die zum Christenthume nicht gehören? Könnet ihr wohl andre als die Mitglieder eurer Gemeine auf mein Gutheissen zur Strafe ziehen. Die Bestrafung der Unchristen müssen wir Gott überlassen. Euch aber kömmt es schon itzt zu, den Lasterhaften aus eurer Gemeine zu stossen. 13.

Es gehet ein gemein Geschrey, daß Hurerey unter euch ist, und eine solche Hurerey: da auch die Heyden nicht von zu sagen wissen, daß einer seines Vaters Weib habe. Und Ihr seyd aufgeblasen, und habt nicht vielmehr Leid getragen: auf daß, der das Werk gethan hat, von euch gethan würde. Ich zwar, als der ich mit dem Leibe nicht da bin, doch mit dem Geist gegenwärtig, habe schon als gegenwärtig beschlossen über den, der solches also gethan hat: In dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, in eurer Versammlung mit meinem Geist und mit der Kraft unsers Herrn Jesu Christi, ihn zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu. 1. 2. 3. 4. 5.

Epistel

Anmerkungen.

1. Des Vaters Weib ist hier vermuthlich eine Stiefmutter, mit welcher dieser Unzüchtige nach seines Vaters Tode oder nachdem der sie verlassen, öffentlich lebte, doch ohne sie zu heirathen, welches die Gesetze nicht verstatteten. Sie wird wohl blos um deswillen von Paulo nicht auch bestraft, weil sie eine Heydin war. Die Lehrer in Corinth aber konnten V. 2. den Mann in ihre Gemeinschaft aufgenommen haben oder ihn dulden, weil sie durch Verstattung solcher Freyheiten ihre Gemeine zu vergrößern glaubten. Dies ahndet Paulus an ihnen, und gebraucht V. 3. 5. das Ansehn und die Macht, die Christus Matth. 18, 18. den Aposteln und zwar ihnen allein gegeben hatte, den Verbrecher aus der Gemeine auszuschliessen, welches, wie mich dünket, nach einem jüdischen Sprachgebrauch dem Satan übergeben heißt, und ihn mit Krankheiten zu belegen.

6. Die

Epistel am Ostertage.

6. Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, daß ein
7. wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr ein neuer Teig seyd, gleichwie ihr ungesäuert seyd. Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns ge-
8. opfert. Darum lasset uns Ostern halten: nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit; sondern in dem Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit.

9. Ich habe euch geschrieben in dem Briefe, daß ihr
10. nichts sollt zu schaffen haben mit den Hurern. Das meyne ich gar nicht von den Hurern in dieser Welt, oder von den Geitzigen, oder von den Räubern, oder von den
11. Abgöttischen: sonst müßtet ihr die Welt räumen. Nun aber habe ich euch geschrieben, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben: nämlich so jemand ist, der sich lässet einen Bruder nennen, und ist ein Hurer, oder ein Geitziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunkenbold, oder ein Räuber; mit demselbigen sollt ihr
12. auch nicht essen. Denn was gehen mich die draussen an,

6. Die Schädlichkeit eines solchen Beyspiels, wodurch auch ähnliche Verbrecher in der christlichen Gemeine geduldet zu werden verlangen, und durch ihr Exempel schädlich werden konnten, wird unter dem Bilde des Sauerteigs vorgestellt, wozu vielleicht die damalige jüdische Osterzeit, 1 Cor. 16, 8. Gelegenheit gab. Sie werden daher V. 7. zu einer gleichen Enthaltung von allen Lastern und Umgange mit Lasterhaften ermuntert, wie die Juden den Sauerteig aus ihren Häusern schaffen mußten, und der Bewegungsgrund von dem Tode Christi hergenommen, dem zu Ehren wir V. 8. mit einem rechtschaffnen Wandel uns Gott heiligen müssen.

9. Ein vor diesem Briefe vorhergeschriebner an die Corinther, der aber mit vielen andern von Paulo verfertigten Briefen verloren gegangen ist, hatte schon gegen die Hurerey gewarnet, und den Umgang mit solchen Lasterhaften verboten. Dies war von Leuten in Corinth, die Pauli Worte gerne verdrehten V. 10. auf alle Hurer und Lasterhafte unter den Juden und Heyden gedeutet. Paulus erklärt V. 11. dies Verbot deutlicher von dem Umgang mit den lasterhaften Christen, zeigt V. 12. daß die Juden

und

an, daß ich sie sollte richten? Richtet Ihr nicht, die da
hinnen sind? Gott aber wird, die draussen sind, richten. 13.
Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.

Anwendungen. 1-5. So duldend Christus und seine Apostel gegen alle die waren, die in ihren Religionsmeynungen sich fehlerhafte Vorstellungen gemacht hatten, so strenge beweisen sie sich gegen alle Laster. Paulus bestraft den Unzüchtigen mit der Verstossung aus der Gemeine, und belegt ihn mit Krankheiten. Stehet dieses Recht, das Christus seinen Aposteln ausschliessungsweise anvertrauet hatte, gleich keinem Lehrer der Kirche mehr zu, und darf nur die Obrigkeit allein öffentliche Verbrecher mit Strafen belegen, so lernen wir doch, welchen Abscheu wir gegen die Laster haben müssen.

6-8. Daß das Laster ansteckend sey, und daß die schlimmen Exempel andre zum Bösen leicht verleiten, das ist eine betrübte Erfahrung. Um desto mehr müssen wir Christen sorgfältig auf uns sehen, daß wir uns auch nicht das kleinste Unrecht wissentlich erlauben. Wir sind durch Christum Gott geheiligt worden. Unser ganzes Leben soll ein beständiger Gottesdienst seyn. Durch Christi Tod sind wir von Sünden gereinigt. Für uns darf das Beyspiel andrer Lasterhaften, sie nachzuahmen, nicht reitzen. Nur eine ungeheuchelte Frömmigkeit und unverstellte Redlichkeit, muß unser Leben zieren.

9-13. Da das Christenthum überall unter uns ausgebreitet ist, und vermöge der Verdorbenheit der menschlichen Natur, die auch das Böse liebt, und dem bessern Erkenntnisse nicht immer folgt, sich unter uns Christen viele Heuchler, viele Boshafte befinden, so ist es unmöglich, daß wir nicht auch mit solchen, die ihren Lüsten nachhängen, in Verbindung gerathen sollten. Aber die Wahl eines vertrauten Umganges bleibt

und Heyden nicht von ihm be- den Blutschänder nur aus ihrer
kraft werden, und V. 13. daß sie Gemeine stossen sollten.

bleibt dennoch immer unsrer Freyheit überlassen. Nimmt nun jemand solche dazu, die in offenbaren Lastern leben, so mus sein Gemüth selbst dazu geneigt seyn, oder er wird doch unvermerkt von ihren Gesinnungen immer mehr an sich nehmen.

Gebet. Deine Strenge und deinen Ernst gegen alles Böse hast du, o Gott, von allen Zeiten her auf gleiche Weise geoffenbart. Du hast untrüglich deinen Willen durch die schädlichen Folgen schlechter Handlungen entdeckt. Du hast zur Erhaltung der Reinigkeit deiner Kirche den ersten Boten an dieselben die Macht, zu strafen, anvertraut. Du hast dies Recht den Obrigkeiten eingeräumt. Durch deine Weltgerichte und an dem letzten entscheidenden Gericht muß der Sünder seinen Lohn empfahen. Laß dadurch auch in uns den lebhaftesten Abscheu an dem, was Unrecht ist, entstehen. Laß uns uns selbst nicht die mindeste Abweichung von deinen Geboten verstatten, und wenn andre sich vergehen, und den Lastern folgen, uns dadurch nicht berechtigt halten, ihr Exempel nachzuahmen. Wir sind ja ein dir geheiligtes Volk, wir haben durch Christi Tod die gewisse Versicherung erhalten, daß du uns unsre vorigen Sünden vergiebst, und alle Ermunterungen zum Rechtverhalten ertheilst. Dies laß uns in einer ungeheuchelten Gottseligkeit und in herzlicher Menschenliebe zeigen! Amen.

Das sechste Capitel.

Inhalt: 1. Entscheidung ihrer Streitsachen vor schlechtgesinnten Personen. 7. Strenge des Christenthums wider alle Arten der Ungerechtigkeit. 12. besonders gegen die Hurerey.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/6. Ich komme auf eine andre tadelnswürdige Sache in eurer Gemeine, auf die Art, wie einige unter euch ihre Streitigkeiten beyzulegen suchen. Da unterstehen sie sich, die, welche ihrer Ungerechtigkeiten wegen überall bekannt sind, und nicht rechtschaffne Christen zu Schiedsrichtern

richtern zu nehmen. Ist es euch denn unbekannt, daß 2.
der Wandel und der Unterricht der Christen zur Erkenntniß des Rechts und Unrechts hinlänglich sey, alle Laster der Juden und Heyden als verwerflich vorzustellen? Solltet ihr denn bey einer so zureichenden Einsicht untüchtig seyn, geringe und unbedeutende Sachen zu entscheiden? Ist es euch unbekannt, daß das moralische 3.
Verderben, das von den bösen Engeln hergeleitet wird, von euch muß bestraft werden? wie vielmehr könnt ihr über Dinge, die dies gemeine Leben betreffen, urtheilen? Kommen nun solche Streitsachen unter euch vor, warum 4.
setzet ihr denn die zu Schiedsrichtern, welche die ganze Gemeine wegen ihres Verhaltens als schlechte Personen verwirft? Ich muß es zu eurer Beschämung sagen: ist 5.
denn bey allen eurem Ruhm von Einsichten auch nicht ein einziger Verständiger unter euch, der einen unter den Christen entstandenen Streithandel entscheiden könne? Hat es so weit mit euch kommen müssen, daß ein Christ 6.
mit dem andern in Streit geräth, und seine Sache vor denen ausführt, die man für keine Christen hält?

Ich sehe dies schon als eine Unvollkommenheit bey 7. 11.
eurer Gemeine an, daß ihr zur Behauptung eurer Rechte euch in Streitigkeiten unter einander einlaßt. Warum sieht man euch nicht lieber Unrecht leiden? warum nicht lieber des Eurigen euch berauben, als euer Herz in Feindschaft ausbrechen. Aber ihr seyd von den christli- 8.
chen Tugenden so entfernt, daß ihr sogar Unrecht thut, andre sogar beraubet, und um eure Ungerechtigkeit vollkommen zu machen, dies Christen erweiset. Ist es euch 9.
denn unbekannt, daß aller wahre Antheil an dem Christenthum aufhört, wenn man lasterhaft wird? Laßt doch alle ungegründete Hoffnung eures Glücks fahren. Es

ist gewiß, daß Hurerey, Theilnehmung an dem Götzendienst, daß Ehebruch und unnatürliche Unzucht, wodurch man sich andern von seinem eignen Geschlechte Preis giebt,
10. oder seine Lüste an ihnen stillt, daß Diebstahl, gewinnsüchtiger Betrug, Trunkenheit, Verläumdung, räuberischer Wucher uns des rechtmäßigen Antheils am Chri-
11. stenthum beraubt. Ich nenne diese Laster, weil einige von euch im Heydenthum damit befleckt waren; aber als Christen seyd ihr durch die Lehre unsers Heilandes davon gereinigt, und durch den heiligen Geist, durch den Gott sich uns gnädig bewiesen hat, seyd ihr zu heiligen und rechtschaffnen Gesinnungen geleitet worden.

12/20. Das Laster der Hurerey seht ihr besonders als eine gleichgültige Sache an; ihr haltet die Begehung dieses Lasters für eine Befriedigung eines Naturtriebes, und eurer Willkühr so frey überlassen, als die Stillung des Hungers. Aber ich antworte: bey wirklich an sich gleichgültigen Dingen muß ich doch darauf sehen, ob andre Nutzen oder Schaden davon haben, und wie mein Hang dazu beschaffen ist, daß ich mich nicht ganz von ihnen hin-
13. reissen lasse. Dann aber ist auch der größte Unterschied unter der Stillung des Hungers und der Befriedigung dieser Neigungen zu finden. Die Speisen sind dazu erschaffen, den Magen zu sättigen, und dieser ist dazu eingerichtet, daß er die Speisen annehme. Beydes hat seine Beziehung allein auf dieses Leben, und wird in jenem nicht fortdauren. Aber unser Leib, mit dem ihr sündigt, dauert fort, er ist zu solchen Verrichtungen bestimmt, die noch in der Ewigkeit Statt finden. Zur Hurerey ist er nicht erschaffen, sondern zum Dienst des Herrn, und Christus wird ihn nach seinem Wohlgefal-
14. len gebrauchen. So wie Gott Christum vom Tode erweckt

weckt hat, so wird Christus auch uns mit göttlicher Kraft
erwecken. Sehet ihr denn nicht darauf, daß ihr eure 15.
Leiber als Glieder gedenken müßt, die Christum, den rech-
ten Eigenthumsherrn, angehören? Wie unrecht wird es
nicht, Glieder, über die Christus das einzige Recht hat,
ihm zu entreissen, und sie der Herrschaft einer Hure an-
zuvertrauen? Dies müssen Christen für schändlich hal-
ten. Sehet ihr nicht darauf, daß wer sich mit einer 16.
Hure vermischt, mit ihr nur einen Leib ausmacht, so wie
1 Mos. 2, 24. von der ehelichen Verbindung steht: Beyde
werden nur als ein Leib anzusehen seyn. Daraus folget
aber, daß, wer sich Christo ergiebt, mit Verwerfung al- 17.
ler sinnliche Lüste, zu einerley edlen und geheiligten Ge-
sinnungen sich verbindet. Fliehet, als Christen, die Hu- 18.
rerey. Laßt euch die Schande, die sie auf euren Leib
zurückwirft, sie zu vermeiden lehren. Wenn auch alle
Sünden, die einer begehen kann, an Dingen, die ausser
ihm sind, vorgehen; so trifft doch der Schaden und die
Schande, die sich der Hurer zuzieht, seinen eigenen Leib.
Sehet ihr denn nicht darauf, daß euer Leib durch die 19.
vom heiligen Geist in eurer Seele erweckten guten Ge-
sinnungen zu seinem Tempel geheiligt ist? Von Gott ist
er euch mitgetheilt. Ihn gehört ihr dadurch an, und
nicht euch, um eure sinnliche Lüste zu unterhalten. Für 20.
einen kostbaren Preis seyd ihr durch Christum zu Gottes
Eigenthum erkauft. Laßt euren Leib zu Gottes Ehre
gebraucht werden. Er ist eben sowohl als euer Geist
ein Eigenthum Gottes.

---

1. Wie darf jemand unter euch, so er einen Handel hat
mit einem andern, hadern vor den Unrechten, und
2. nicht vor den Heiligen? Wisset ihr nicht, daß die Hei-
ligen die Welt richten werden? So denn nun die Welt
soll von euch gerichtet werden: seyd ihr denn nicht gut
3. genug, geringere Sachen zu richten? Wisset ihr nicht,
daß wir über die Engel richten werden? Wie viel mehr
4. über die zeitlichen Güter? Ihr aber, wenn ihr über zeit-
lichen Gütern Sachen habt: so nehmet ihr die, so bey
der Gemeine verachtet sind, und setzet sie zu Richtern.
5. Euch zur Schande muß ich das sagen. Ist sogar kein
Weiser unter euch? Oder doch nicht einer, der da könnte
6. richten zwischen Bruder und Bruder? Sondern ein Bru-
der mit dem andern hadert, dazu vor den Ungläu-
bigen.
7. Es ist schon ein Fehl unter euch, daß ihr mit einan-
der rechtet. Warum lasset ihr euch nicht viel lieber un-
recht

Anmerkungen.

1. Die Christen in Corinth giengen bey entstandnen Streitigkeiten nicht zu Christen, sondern zu den Ungerechten. Dies scheint wohl nicht die weltliche Obrigkeit anzuzeigen, denn Paulus sucht sonst überall Ehrfurcht vor derselben einzuflößen, und er wird ihrer Gerichtsbarkeit niemand entziehen. Die Rede ist vielmehr von Privatpersonen, die man freywillig zu Schiedsrichtern wählet. Und dann scheint unleugbar die Sache sehr verdorben zu seyn, wenn man offenbar Ungerechte und Betrüger dazu nimmt; es mogten nun diese sich nicht mehr zu den Christen halten, oder von allen als schlechte Leute angesehen werden. Paulus will, daß man sich nicht ferner an sie wenden soll, sondern an rechtschaffne Glieder der Gemeine; die V. 2. 3. in moralischen Dingen solche Einsichten und Erfahrungen haben mußten, daß sie die Welt, und die Engel, oder alle damals herrschende Laster unter Juden und Heyden und alles Böse, das von dem Satan hergeleitet wird, beurtheilen und verwerfen, also leicht in Sachen die das Mein und Dein betreffen, entscheiden konnten. Dagegen wird V. 4-6. getadelt, daß man Leuten von schlechtem Ruf die Entscheidung anvertraute, und sich selbst und die Gemeine, deren Gelehrsamkeit und Einsicht man sonst thörigt rühmte, auf eine unedle Art beschämte.

7. Die Streitsucht wird überhaupt getadelt, und dagegen die Lehre

recht thun? Warum lasset ihr euch nicht viel lieber vervortheilen? Sondern Ihr thut unrecht, und vervortheilet, und solches an den Brüdern. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen: weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind eurer etliche gewesen: aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu, und durch den Geist unsers Gottes.

8. 9. 10. 11.

Ich habe es alles Macht, es frommet aber nicht alles. Ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen. Die Speise dem Bauche, und der Bauch der Speise: aber Gott wird diesen und jene hinrichten. Der Leib aber nicht der Hurerey: sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. Gott aber hat den Herrn auferwecket, und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Sollt ich nun die Glieder Christi nehmen,

12. 13. 14. 15.

Lehre Christi Matth. 5, 39. von der Sanftmuth eingeschärft. Die Laster, woraus die Streitigkeiten, entspringen, werden V. 8-11. mit allen übrigen Lastern so gefährlich angegeben, daß der, welcher sich ihnen überläßt, allen Antheil am Christenthum verliert.

12. Besonders wird dies von der Hurerey ausgeführt. Dies schienen die Corinther zu Mitteldingen, die man thun und lassen kann, zu rechnen. Es ist daher wohl ihr Einwurf: ich habe es alles Macht. Paulus anwortet: nein: nicht bey allen Mitteldingen; ich muß dabey auf den Nutzen andrer, und auf meine eigne Vollkommenheit sehen. Es ist V. 13. der größte Unterschied unter der Stillung des Hungers und einer Befriedigung unerlaubter Triebe. Unser Leib soll nicht, wie unsre Sättigung, durch Speise aufhören, sondern V. 14. erweckt werden. Christus hat V. 15. das Recht

16. und Hurenglieder draus machen? Das sey ferne! Oder
wisset ihr nicht, daß, wer an der Huren hanget, der ist
Ein Leib mit ihr? Denn sie werden (spricht er) zwey in
17. Einem Fleisch seyn. Wer aber dem Herrn anhanget,
18. der ist Ein Geist mit ihm. Fliehet die Hurerey. Alle
Sünde, die der Mensch thut, sind ausser seinem Leibe:
wer aber huret, der sündiget an seinem eigenen Leibe.
19. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heili-
gen Geistes ist, der in euch ist: welchen ihr habt von
20. Gott, und seyd nicht euer selbst? Denn ihr seyd theuer
erkauft. Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in
eurem Geist, welche sind Gottes.

Anwendungen. 1.6. Es ist allemal eine Anzeige einer bösen Sache, oder doch einer verkehrten Seele, wenn man bey denen Rath sucht, und zu ihnen seine Zuflucht nimmt, die wegen ihrer Handlungen sich einen schlechten Ruf erworben haben. Leute, die zu allen Ränken sich geschickt machen, werden Betrug und List zu erfinden im Stande seyn; aber wahre Klugheit herrscht doch nur bey den Vernünftigen. Diese durch Religion und Weltkenntniß bewährte Männer sind die, welche sich dem Strom der Laster widersetzen, und durch ihren Beystand werden wir auch in den schwersten und verwickeltsten Dingen uns helfen.

7.11. Jede ungerechte Bemächtigung der Güter andrer, jede Besitzung und Behauptung dessen, was man öffentlich oder durch Betrug dem andern geraubt hat, jede mit Haß und Feindschaft verbundne Behauptung seiner Rechte, jede zornige Begierde, wiederfahrne Beleidigungen zu ahnden, und alles, was die Proceßsucht sonst nähren kann, schließt uns, so wie jedes

Recht darüber, und nicht V. 16. eine Hure. Christi Gesinnung müssen wir V. 17. annehmen. Die Hurerey wirft V. 18. eine besondere Schande auf uns zurück. Wir sind V. 19. Tempel des heiligen Geistes, und gehören V. 20. durch die Erlösung Christi Gott ganz an.

des Laster überhaupt, von dem Antheil am Christenthum aus, beraubt uns der Gnade Gottes, und lehrt uns seine Strafen erwarten.

12. 20. Kein Laster wird so leicht entschuldigt, und, leider! auch unter Christen als verzeihlich angesehen, als die Hurerey; und doch schändet uns keines so sehr, als dieses; doch ist keins mit so vielen häßlichen und schmerzhaften Krankheiten verbunden, keins für die Menschheit verwüstender, für die, welche sich ihm ergeben, für Verwandte, für die ganze Gesellschaft, in allen Folgen entsetzlicher. Und dies Laster wird mit einem Leibe verübt, den Christus erlöset, und Gott zum Eigenthum übergeben, den er einst zum Leben wieder erwecken will, und den der heilige Geist zu seinem Tempel macht?

Gebet. Auch uns hast du, o Gott, von Sünden gereinigt, und sie uns durch die Versicherung, die uns Christus ertheilet, alle vergeben. Auch in uns hast du durch die Lehre deines Sohnes einen Abscheu an allem Bösen erweckt, und durch die Gesinnungen deines Geistes Triebe zu gottseligen und rechtschaffnen Handlungen angerichtet. Dein Werk sind wir, und dir zu eigen übergeben wir uns. Dein Sohn hat uns dir erkauft. Durch dein Wort und deine Lehre ist dein Geist auch unter uns. Dein werden wir in Ewigkeit seyn; denn durch deine Kraft werden wir an jenem Tage erweckt werden. So gehören alle Neigungen und Bewegungen unsrer Seele dich an, so ist unser Leib, und alles, was wir durch ihn verrichten, dein Eigenthum. Wehre du selbst, daß keine Gedanken sich in uns nähren, die von der Unschuld unsrer durch dich geheiligten Seele weichen. Laß uns nichts vornehmen, was dich nicht ehrt, was andren nicht nützt, wodurch wir nicht selbst gebessert werden! Amen.

Das siebente Capitel.

Inhalt: 1. Beantwortung einiger Anfragen vom Ehestande. 3. Eheliche Pflichten, 6. für die Unverheyratheten, 10. für die Verehlichten, 12 mit Heyden. 17. Das Christenthum hebt unsre äusserliche Verbindungen nicht auf. 25. Ursachen der damaligen Vorzüge des ehlosen Standes, 32. besonders für die, welche den Gottesdienst abwarten. 36. Rechte der Väter über die zum Gottesdienst bestimmten Töchter. 39. Erlaubniß der zweyten Ehe.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. 2. Auf die mir von euch, ihr Aeltesten der Gemeine, vorgelegte Frage, ob es für euch bey eurer Besorgung des Gottesdienstes zu einer Zeit der Verfolgung, die nicht so sehr die Gemeine, als euch, trifft, zuträglich sey, euch zu verheyrathen, antworte ich, daß es wohl dafür
2. nicht angesehen werden kann; und doch darf ich wegen der Reizungen zur Unzucht, denen so viele unterliegen, euch Lehrern nicht allgemein davon abrathen, daß sich ein Mann oder eine Frau verehliche.

3 15. Ueber den Punct der ehelichen Pflichten sage ich,
4. daß Mann und Frau sie sich gegenseitig schuldig sind, und daß weder der Mann, noch die Frau einseitig über ihren Leib gebieten könne, sondern daß die Freyheit dazu dem
5. andern Theile zukomme. Keiner darf dem andern die Pflicht versagen. Nur der Fall sey ausgenommen, wenn sie sich gemeinschaftlich auf einen oder mehrere Tage zu einem mit Fasten verbundnen Gebete anschicken. Länger aber darf dies nicht dauren, damit ihr, die ihr die Freuden des Ehestandes kennt, nicht zu strafbaren Ausschweifungen verleitet werdet.

6 15. Was ich von dem ehelosen Stande der Kirchendiener schreibe, ist eine nach den Umständen der Verfol-

gungs-

gungszeit eingerichtete Klugheitsregel, nicht aber eine
allgemeine Vorschrift; denn von den Lehrern der Gemeine 7.
wünschte ich bey den gegenwärtigen Verfolgungen, daß
sie mit mir in gleichem Stande lebten. Dies setzte
aber auch voraus, daß sie eine gleiche Enthaltsamkeit be-
säßen; allein unsre Neigungen und Fähigkeiten sind uns
verschiedentlich von Gott ertheilt. Doch dünkt mich, in 8.
Ansehung der Unverheyratheten, ich meyne besonders
der Wittwen, die sich dem Dienst der Gemeine weyhen,
daß es besser für sie sey, sie bleiben mit mir im eheloſen
Stande. Ich nehme aber den Fall aus, daß ihre Nei- 9.
gung, sich zu verheyrathen, zu stark ist; dann mögen sie
es thun, weil eine Heyrath den Martern unbefriedigter
Begierden weit vorzuziehen ist.

Ferner ergehet über die verheyratheten Frauensper- 10. 11.
sonen, die sich der Besorgung des Gottesdienstes gewid-
met haben, der deutliche Befehl Christi, der Matth. 19,
9. im Allgemeinen verordnet hat, daß die Frauen sich
von ihren Männern nicht trennen sollen. Ereignet sich 11.
die Trennung von ihrem heydnischen Mann dennoch, so
sollen sie unverheyrathet bleiben, oder sich um die Gunst
ihres Mannes wieder bewerben. Ein Mann aber, der
der Gemeine vorsteht, findet gar keine Ursache, deswe-
gen eine Ehescheidung vorzunehmen.

Die übrigen Glieder der Gemeine aber, die kein 12. 16.
öffentliches Amt in derselben haben, erhalten von mir
diese Vorschrift; denn darüber hat Christus keine Gele-
genheit sich zu erklären gehabt: ein Christ darf seine
Frau, wenn sie eine Heydinn ist, und sie deswegen keine
Abneigung hat, mit ihm zu leben, nicht verlassen; und 13.
so darf auch keine Christinn, die an einen Heyden ver-
heyrathet ist, der demungeachtet bey ihr zu bleiben ge-

14. neigt ist, sich von ihrem Manne trennen. Der heydnische Ehemann kann durch seine Ehefrau, die eine Christinn ist, zum Christenthum gebracht werden, und so auch die Heydinn durch ihren christlichen Ehemann; so wie eure vor der Annahme des Christenthums gezeugten Kinder dem Götzendienst ergeben waren, und nun durch
15. euch Christen geworden sind. Dringt aber der heydnische Ehemann auf die Ehescheidung, wofern seine Frau nicht vom Christenthum abläßt, so mag er dazu schreiten. Das Recht der Ehe ist für einen Christen oder eine Christinn in solchen Fällen nicht so verbindlich, daß man deßwegen dem Christenthum entsagen müßte. Doch müßt ihr in der Ehe ein jeder an seiner Seite die Eintracht zu erhalten suchen; weil der Beruf des Christenthums es erfodert, auch mit denen eins zu leben, die für sich verschiedene
16. Meynungen haben. Ist die Eintracht in der Ehe aber nicht zu erhalten, so trenne man sich; denn wie kannst du, Christinn, es wissen, ob du deinen heydnischen Ehemann zum Christenthum gewinnst, oder, du Christ, ob du deine Frau aus einer Heydinn zur Christinn machen kannst?

17/24. Wenn ich es als nothwendig vorstelle, daß die, welche mit Heyden in der Ehe leben, diese Ehe nicht ohne die größte Noth trennen, so füge ich dem die allgemeine Regel bey, daß ein jeder in dem Stande und Beruf, worinnen er nach der göttlichen Vorsehung gesetzt ist, und in welchem er das Christenthum angenommen hat, verbleiben müsse. Diese Anweisung ertheile ich nicht nur
18. euch, sondern allen Christen an allen Orten. Ist jemand aus dem Judenthum ein Christ geworden, so braucht er die Vorhaut nicht herzustellen. Ein bekehrter Heyde
19. aber darf sich nicht beschneiden lassen. Denn das macht

ihn

ihn nicht zu einem Christen, daß er beschnitten oder daß
er unbeschnitten ist, sondern daß er die göttlichen Ge-
bote hält. Uebrigens bleibe er in dem Stande, worin- 20.
nen er vor der Annehmung des Christenthums war.
Warst du in dem Sclavenstande, so mache dir keine Be- 21.
kümmerniß, als ob die Knechtschaft deinem Christen-
thum nachtheilig wäre? Denn, ob du gleich der Gelegen-
heit, frey zu werden, wenn sie dir angeboten wird, dich
lieber bedienen kannst, so wird doch ein Sclave, der das 22.
Christenthum annimmt, dadurch für einen solchen erklärt,
der an den Wohlthaten des Christenthums mit einem
Freygelaßnen gleiche Anrechte erhält; und wiederum ver-
bindet sich ein Freygebohrner, der ein Christ wird, mit
dem Sclaven zu einem gleichen Dienste Christi. Nur 23.
gebe ich euch Freygebohrnen die Warnung, daß ihr durch
Christum theuer Erkaufte auch eure irrdische Freyheit nicht
gering schätzen, und euch andern zu Sclaven verkaufen
möget; ich ermahne euch vielmehr, meine Mitchristen, 24.
daß ihr in dem euch von Gott anvertrauten Stande, wor-
innen ihr vor eurer Bekehrung waret, auch als Christen
verbleibet.

Ueber die unverheyratheten Personen, die sich dem 25/35.
öffentlichen Gottesdienste wiedmen, hat Christus nichts
Ausdrückliches vorgeschrieben; aber nach Beschaffenheit
der gegenwärtigen Umstände gebe ich den Rath, den
ihr von mir, als einem apostolischen Lehrer, welchen Gott
so vieler Gnade gewürdigt hat, als zuverläßig ansehen
könnt. Ich halte es bey den itzigen Zeiten der Gefahr 26.
und Verfolgung für vortheilhaft, daß man in dem ehe-
losen Stande bleibt; zwar nicht so, daß du, wenn du 27.
verheyrathet bist, deswegen eine Ehescheidung suchest,
sondern wenn du noch ehelos bist, dich nicht verheyratheſt.

Doch

28. Doch geht meine Meynung nicht dahin, daß ich deine
Heyrath, und die Verheyrathung der Frauensperson für
Sünde erklären sollte; nein! ich sehe itzt nur auf die Ge-
fahr und die Leiden, die sie sich bey den gegenwärtigen
Verfolgungen zuziehen können, und vor denen ich sie
29. gerne zu bewahren suchte. Ich sage damit, meine Mit-
christen, die Zeiten sind voller Furcht und Gefahr. Dar-
aus läßt sich die Folge ziehen, daß wir nichts als ein
Gut, das wir lange besitzen werden, ansehen können;
daß die Verheyratheten so gelassen bey allen Vorfällen
30. seyn müssen, wie die Ehelosen; daß die, welche über
den Mangel irgend einer Sache trauren, so seyn müssen,
wie die, welche es nicht lange mehr thun werden; daß
die, welche sich über ein gegenwärtiges Gut freuen,
es so thun müssen, als ob ihre Freude nicht beständig
seyn wird; daß die, welche etwas kaufen, sich nichts an-
ders vorstellen, als daß sie es nicht lange besitzen wer-
31. den; und die, welche sich der Vortheile, die ihnen das
Judenthum giebet, bedienen, damit so verfahren, als
ob sie nicht lange sie gebrauchen können, weil der jüdische
32. Staat eine große Veränderung bald erfahren wird.
Wenn ihr euch nun, die ihr den öffentlichen Gottesdienst
besorget, in zu viele Verbindungen verwickelt, so fürchte
ich, daß euch die mit Sorgen und Bekümmernissen
überladen, und ich wünschte euch, diese Beschwerden zu
verringern. Der Unverheyrathete kann mit ungetheilter
33. Sorge das, was zum Gottesdienst gehört, beschicken,
um Christo immer wohlgefälliger zu handeln; der Ver-
heyrathete aber hat ausser diesen seinen Verrichtungen die
34. zeitliche Sorge, um bey dem Ausbruch der Verfolgun-
gen, auf das Wohl seiner Gattinn zu sehen. Auf glei-
che Weise ist die Sorge einer verheyratheten und unver-

heyra-

heyratheten Frauensperson verschiedentlich getheilt. Die Unverheyrathete nimmt zu den trüben Zeiten der Unruhe blos das wahr, was zum Gottesdienst gehört, um sich Christo ganz zu wiedmen, und ihre Gedanken und die Verrichtungen ihres Leibes nicht auf andre Dinge anzuwenden; die Verheyrathete aber verläßt die Besorgung des Gottesdienstes, und denkt auf das Irrdische, wie sie ihrem Gatten helfen möge. So wohlmeynend hierinnen mein Rath ist, so ist er doch keine allgemeine Vorschrift, sondern eine der Sache angemeßne Klugheitsregel. Ich suche euch dadurch keine Lasten aufzubürden, damit bey dem öffentlichen Gottesdienst desto mehr Anstand herrsche, indem die öffentlichen Verrichtungen in demselben ohne alle Hinderniß und Abhaltung besorget werden. 35.

Hieraus ziehe ich auch die Regel für die Väter, die ihre Töchter dem Unterricht junger Kinder, und andern gottesdienstlichen Verrichtungen in der Gemeine gewiedmet haben. Sieht es einer als eine Beschimpfung für sich und die Seinigen an, wenn seine mannbare Tochter, ohne zu heyrathen, in dem Dienst der Gemeine alt wird, und erfordern es die Umstände, daß sie heyrathet, so kann er seinem Gutdünken, sie aus diesem Stande wegzunehmen, ohne daß er Unrecht thäte, folgen. Es können solche unverheyrathete und dem Gottesdienst gewiedmete Personen sich verehlichen. 36/38. Wenn aber einer auf seine vorige Meynung, sie zum Dienst der Kirche zu lassen, besteht, und keine dringende Ursache findet, davon abzugehen, und wenn es auf ihn allein ankömmt, sie bey dem Stande zu erhalten, und sein fester Vorsatz es ist, daß sie unverheyrathet bleiben soll, so thut auch er Recht. 37. Nach Beschaffenheit der Umstände handelt daher der, welcher seine zur Besorgung des Gottesdienstes bestimmte 38.

Tochter

Tochter verheyrathet, Recht, obgleich der, welcher sie zum Dienst der Gemeine läßt, besser thut.

39. 40. Ueber die Wittwe eines Vorstehers der Gemeine, die bey dem Tode ihres Mannes von dem Gesetz, das sie mit ihrem Manne verband, frey wird, schreibe ich euch, daß sie nach ihrem Gefallen einen andern, auch wenn er kein Lehrer ist, wieder heyrathen kann, nur daß ihr andrer
40. Mann ein Christ sey. Doch halte ich sie, meiner Meynung nach, für diese Zeit glücklicher, wenn sie unverheyrathet bleibt, und mein Gutdünken ist doch unverwerflich, da ich mich göttlicher Eingebungen versichert halte.

---

1. Von dem ihr aber mir geschrieben habt, antworte ich: Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib be-
2. rühre. Aber um der Hurerey willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann.

3. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Freund-
4. schaft, desselbigen gleichen das Weib dem Manne. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Desselbigen gleichen der Mann ist seines Leibes nicht
5. mächtig, sondern das Weib. Entziehe sich nicht eines dem andern, es sey denn aus beyder Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr zum Fasten und Beten Musse habt: und kommet wiederum zusammen, auf daß euch der Satan nicht versuche, um eurer Unkeuschheit willen.

Solches

Anmerkungen.

Der Rath Pauli, wornach er den ehelosen Stand in diesem Capitel empfiehlt, ist auf keine Weise allgemein zu nehmen, oder für uns noch verbindlich. Er tadelt sonst überall die Verächter des Ehestandes, und kann also auch hier der Ordnung Gottes auf keine Weise

Solches sage ich aber aus Vergunst, und nicht aus 6.
Gebot. Ich wollte aber lieber, alle Menschen wären, wie 7.
ich bin: aber ein jeglicher hat seine eigene Gabe von Gott,
einer sonst, der ander so. Ich sage zwar den Ledigen und 8.
Wittwen: Es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben, wie
ich. So sie aber sich nicht enthalten, so laß sie freyen: 9.
es ist besser, freyen, denn Brunst leiden.

Den Ehelichen aber gebiete nicht Ich, sondern der 10.
Herr, daß das Weib sich nicht scheide von dem Manne.
So sie sich aber scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe, oder 11.
sich mit dem Manne versöhne. Und daß der Mann das
Weib nicht von sich lasse.

Den andern aber sage Ich, nicht der Herr: So ein 12.
Bruder ein ungläubig Weib hat, und dieselbige lässet
es ihr gefallen, bey ihm zu wohnen; der scheide sich nicht
von ihr. Und so ein Weib einen ungläubigen Mann 13.
hat, und Er lässet es ihm gefallen, bey ihr zu wohnen;
die scheide sich nicht von ihm. Denn der ungläubige 14.
Mann ist geheiliget durchs Weib, und das ungläubige
Weib wird geheiliget durch den Mann. Sonst wären
eure

Weise zu nahe treten. Er führt V. 26–31. deutlich die Ursachen an, warum für die damaligen Zeitumstände der ledige Stand Vorzüge hatte. Bey den Zeiten der Verfolgung, die von den Juden in den ersten Gemeinen, so wie über Paulum, also auch über die übrigen Lehrer und Vorsteher der Kirche erregt wurden, wovon Christus so oft redet, und in der Apostelgeschichte viele Exempel vorkommen, und hernach nach der Zerstöhrung Jerusalems, ehe man die Christen von den Juden unterschiede, konnte es allerdings für alle die, welche an der Besorgung des öffentlichen Gottesdienstes Theil nahmen, zu ihrer eignen Erhaltung und zur Aufrechthaltung des Gottesdienstes vortheilhafter seyn, ledig zu bleiben. Von Lehrern und Vorstehern der Kirche, und von allen männlichen und weiblichen Geschlechts, die öffentliche Geschäfte in der Gemeine hatten, redet Paulus wohl allein. Die Vorsteher der Corinther hatten den Brief an Paulum geschrieben; an sie gieng auch zuerst die Antwort. Sie konnten deutlicher, als wir, wissen, warum sie gefragt hatten, und daher ohne Zusätze es verstehn. Indeß geben

15. eure Kinder unrein: nun aber sind sie heilig. So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen. Im Friede aber hat uns Gott berufen.
16. Was weissest du aber, du Weib, ob du den Mann werdest selig machen? oder, du Mann, was weissest du, ob du das Weib werdest selig machen.
17. Doch wie einem jeglichen Gott hat ausgetheilet: ein jeglicher, wie ihn der Herr berufen hat, also wandele er.
18. Und also schaffe ichs in allen Gemeinen. Ist jemand beschnitten berufen, der zeuge keine Vorhaut. Ist jemand berufen in der Vorhaut, der lasse sich nicht be-
19. schneiden. Die Beschneidung ist nichts, und die Vor-
20. haut ist nichts: sondern Gottes Gebot halten. Ein jeg-
21. licher bleibe in dem Beruf, darinnen er berufen ist. Bist du ein Knecht berufen, sorge dir nicht: doch kannst du
22. frey werden, so brauche des viel lieber. Denn wer ein Knecht berufen ist in dem Herrn, der ist ein Gefreyter des Herrn: desselbigen gleichen, wer ein Freyer berufen ist,
23. der ist ein Knecht Christi. Ihr seyd theuer erkauft, wer-
24. det nicht der Menschen Knechte. Ein jeglicher, lieben Brüder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bey Gott.
25. Von den Jungfrauen aber hab ich kein Gebot des Herrn: ich sage aber meine Meynung, als ich Barm-
26. herzigkeit erlanget habe von dem Herrn, treu zu seyn. So meyne ich nun, solches sey gut, um der gegenwärtigen Noth willen, daß es dem Menschen gut sey, also zu seyn.

Bist

ben die V. 32:35. oft wiederholten Redensarten: dem Herrn dienen, sorgen, was dem Herrn angehört, es zu vermuthen, daß von den zum öffentlichen Gottesdienst gehörigen Personen allein die Rede sey. Daß uns vieles in diesem Capitel undeutlich bleiben müsse, besonders, was V. 36:38. von den Rechten der Väter über die zum Gottesdienste geweiheten Töchter gesagt wird, ist nothwendig,

Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht loß zu wer- 27.
den; bist du aber loß vom Weibe, so suche kein Weib.
So du aber freyest, sündigest du nicht; und so eine 28.
Jungfrau freyet, sündiget sie nicht: doch werden solche
leibliche Trübsal haben. Ich verschonete aber eurer gerne.
Das sage ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurz. 29.
Weiter ist das die Meynung: die da Weiber haben, daß
sie seyn, als hätten sie keine; und die da weinen, als wei-
neten sie nicht; und die sich freuen, als freueten sie sich 30.
nicht; und die da kaufen, als besässen sie es nicht; und 31.
die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht miß-
brauchen; denn das Wesen dieser Welt vergehet. Ich 32.
wollte aber, daß ihr ohne Sorge wäret. Wer ledig ist,
der sorget, was den Herrn angehöret, wie er dem Herrn
gefalle. Wer aber freyet, der sorget, was die Welt 33.
angehöret, wie er dem Weibe gefalle. Es ist ein Un-
terscheid zwischen einem Weibe und einer Jungfrauen.
Welche nicht freyet, die sorget, was den Herrn ange- 34.
höret, daß sie heilig sey, beyde am Leibe und auch am
Geiste: die aber freyet, die sorget, was die Welt ange-
höret, wie sie dem Manne gefalle. Solches aber sage 35.
ich zu eurem Nutz; nicht daß ich euch einen Strick an
den

dig, weil die Verfassung der ersten Gemeinen in der Apostelgeschichte nicht erläutert ist, und wir von den Zeiten der Kirche des ersten Jahrhunderts keine umständliche Nachrichten sonst haben. Doch ist es für uns sehr wichtig, daß Paulus so oft anführt V. 6. 25. 35. 40. und darauf dringt, die Vorschriften, die er hier an die Corinther von dem ehelosen Stande ertheile, seyn nicht allgemein verbindliche Verordnungen, sondern wohlgemeynte Klugheitsregeln für die damalige Zeit; die freylich von einem erleuchteten Apostel durch eine göttliche Eingebung herkamen, aber nicht als moralische Vorschriften anzusehen sind, die sie, ohne ihr Gewissen zu verletzen, beobachten mußten. Wenn aber Paulus V. 10 12. 25. seine Befehle von den Geboten Christi unterscheidet, so will er sie damit nicht herunterseßen, sondern blos anzeigen, daß Christus auch

den Hals werfe, sondern dazu, daß es sein ist, und ihr stets und unverhindert dem Herrn dienen könnet.

36. So aber jemand sich lässet dünken, es wolle sich nicht schicken mit seiner Jungfrauen, weil sie eben wohl mannbar ist; und es will nicht anders seyn: so thue er, was
37. er will; er sündiget nicht, er lasse sie freyen. Wenn einer aber ihm veste vornimmt, weil er ungezwungen ist und seinen freyen Willen hat; und beschleußt solches in seinem Herzen, seine Jungfrau also bleiben zu lassen:
38. der thut wohl. Endlich, welcher verheyrathet, der thut wohl: welcher aber nicht verheyrathet, der thut besser.

39. Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lange ihr Mann lebet: so aber ihr Mann entschläft, ist sie frey, sich zu verheyrathen, welchem sie will; allein, daß es in dem
40. Herrn geschehe. Seliger ist sie aber, wo sie also bleibet, nach meiner Meynung. Ich halte aber, ich habe auch den Geist Gottes.

Anwen-

schon das Gesetz gegeben habe, oder nicht. Allgemein verbindlich in diesem Capitel ist die Vorschrift, V. 3:5. die da verdient, von allen Eheleuten beherzigt zu werden, um die stillen Sünden der Entsagung der ehelichen Pflicht, die man, ohne die Schamhaftigkeit zu beleidigen, nicht wohl rügen kann, zu vermeiden. Das in dieser Vorschrift für die Corinther allein Anpassende, von dem mit Fasten verbundnen Gebet läßt sich sehr leicht auch auf uns anwenden. Hiezu gehört noch das Gesetz Christi V. 10. 11. von der Ehescheidung, und die Vorschrift Pauli V. 12:16. von den Ehen mit heydnischen Personen. Beyde werden ausdrücklich Gebote genannt, und dadurch von dem Gutachten und Regeln für die Zeit merklich unterschieden, wenn gleich der Fall der letztern Vorschrift Pauli blos auf die damalige Zeiten eingerichtet ist. Allgemein verbindlich ist ferner die Stelle V. 17:24. denn ob sie wohl zunächst auf die Christen, die aus dem Heydenthum bekehrt waren, geht, so ist es uns doch wichtig, daß das Christenthum alle Stände in der Welt als heilig, geistlich, und göttlich ansieht, und zu keinen Verwirrungen die Veranlassung giebt. Noch läßt sich das V. 29:31. Gesagte sehr leicht allgemein deuten.

Anwendungen. 1-16. 25-28. 32-40. Gott selbst ist der Stifter des Ehestandes. Seine Anordnung, daß dadurch das menschliche Geschlecht fortgepflanzt, zu seiner Verehrung, und zu sittlichen und zu nützlichen Handlungen gewöhnet würde, beweisen die heiligen Aussprüche, womit er in seinem Worte von dieser Stiftung redet, die vielen seligen Folgen, die sich daraus über das Ganze verbreiten, und selbst die Bedürfnisse, die er dazu in unsre Natur gelegt hat. Dieser Stand ist ihm heilig, und wer sich demselben wiedmet, ergiebt sich dem Herrn. Alle Pflichten, die den Ehegatten gegen sich und ihre Kinder obliegen, sind gottesdienstliche Obliegenheiten, und keine Sorgen, die man als weltlich und sündlich ansehen darf. Und wenn auch, wie in den Zeiten der Verfolgung bey den Vorstehern der ersten Kirche damit die anfängliche Ausbreitung des Christenthums nicht darunter litte, sich Fälle ereignen, die uns von der Verbindlichkeit dazu lossprechen, so bleibt dieser Stand einer der heiligsten, die Gott angeordnet hat.

17-24. Der hohe Werth der christlichen Lehre zeigt sich ohnstreitig auch darinn, daß sie jeden Stand und Beruf, der nicht unmittelbar ein sündliches Gewerbe zum Zweck hat, heiligt, und für eine göttliche Ordnung erklärt, wozu der Schöpfer durch die Verbindung der natürlichen Dinge die Menschen geleitet hat. So weit ist das Christenthum davon entfernt, die Verwirrungen und Unruhen unzufriedner Gemüther, die in allen eine Aenderung treffen wollen, zu befördern. Nur darauf soll der Christ sehen, daß er seine Pflichten in jedem Stande erfülle, und dadurch Gott, der ihn darein gesetzt hat, ehre.

29-31. Die Kürze des Lebens, die Vergänglichkeit und Unbeständigkeit aller irrdischen Güter, die so oft vorkommenden Fälle, worinnen wir das, was man gewöhnlich hochschätze, als unbeträchtlich oder gar verwerflich und schädlich ansehen muß, lehren uns, daß wir alle Dinge, die ausser uns sind, und selbst die aller genauesten und freundschaftlichsten Verbindungen, worinnen wir mit andern Menschen stehen, nur als Mittel ansehen müssen, wodurch die Kräfte unsers Geistes in Be-

wegung gesetzt, zu menschenfreundlichen Neigungen und nützlichen Verrichtungen nach Gottes Willen gebildet werden müssen. Diese äußerlichen Dinge können uns für sich nicht vollkommen glücklich machen, sondern nur ihr rechter Gebrauch giebt uns Gelegenheit, uns Zufriedenheit zu verschaffen.

Gebet. Gewiedmet sind wir deinem Dienst, o Gott, in welchen Stand du uns auch gesetzet hast. Deine Veranstaltung war es, daß die Geschäffte, die uns darinn anvertrauet wurden, von uns besorgt werden. Von dir kömmt die weise Geschicklichkeit, das zu wählen, die Neigungen zu hegen, und in den Fertigkeiten uns zu üben, die in allen Umständen für uns die besten sind. Du machst durch deinen Unterricht, daß Ehegatten treu, unter einander gefällig, und für das Wohl ihrer Kinder sorgsam sind, daß Kinder folgsame und gelehrige Gemüther zeigen, daß Ehelose keusch und ehrbar wandeln. Deine heilige Lehre macht uns in einem jedem Beruf vergnügsam, lehrt uns denselben nicht ohne Noth und willkührlich verwechseln, sondern uns in demselben vollkommner machen. Du weisest uns die rechte Bestimmung und den anständigen Gebrauch aller irrdischen Güter. Also sollen wir sie anwenden, daß wir sie, wenn du befiehlst, verlassen können, daß Freude oder Betrübniß über sie nicht unsre ganze Seele einnehme. Du sollst, o Gott, der herrschende Gedanke unsrer Seele seyn. Dir wollen wir zu gefallen suchen. So wird uns alles wohl gelingen! Amen.

Das achte Capitel.

Inhalt: Beantwortung der Anfrage über das Essen des Opferfleisches, 1. zuerst wegen des Grundes, daß die Götzen nur Wesen der Einbildung sind. Dann, 8. daß der Christ völlige Freyheit in den Stücken habe.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/8. Ich komme itzt auf eure Anfrage von dem Essen des Opferfleisches. Ihr schreibt davon gleich: wir wissen. Freylich dies Wort mußtet ihr gebrauchen; denn

denn die Einsicht, die ihr alle habt, mußte ja gerühmt
werden. Ich habe auch nichts dawider zu erinnern, als
daß die so hoch gerühmte Einsicht, woran ihr alle über-
trefft, stolz und aufgeblasen macht, und euch die Liebe
vernachläßigen läßt, die allein bessre Gesinnungen und
Neigungen unter die Menschen verbreitet. Wenn sich 2.
daher jemand auf sein Wissen verläßt, und aus Verach-
tung andrer, die seine Einsicht nicht haben, Dinge, die
ihnen schädlich werden, vornimmt, der hat das Wissen
noch nie in irgend einer Sache gehabt, wodurch er sein
Wissen zu dem gehörigen Zweck zum Vortheil andrer an-
wende. Wenn aber jemand aus wahrer Neigung zu 3.
Gott, der alle Menschen beglücken will, diese göttlichen
Absichten seinen eignen Meynungen, wodurch er sich über
andre erheben kann, vorzieht, der hat das rechte Erkennt-
niß überkommen, wodurch er sein Wissen recht gebraucht.
Ihr schreibt also: wir wissen, was das Essen des Opfer- 4.
fleisches anbetrifft, daß die von den Heyden verehrte
Götzen ein Unding, Namen ohne Wesen sind, und daß
kein andrer Gott, als der einige, ist, den wir Christen
anbeten. Ich lobe dies Urtheil, und zwar aus dem 5.
Grunde. Es mögen himmlische und irrdische Gottheit-
ten unter den Heyden diesen Namen führen, so wie sie
die Zahl ihrer Götter und ihrer Mittler oder Herren so
sehr vermehrt haben; so ist nach der bessern Erkenntniß, 6.
die wir Christen haben, doch nur ein einiger Gott, der
Schöpfer aller Dinge, der uns zu seinen Verehrern ge-
macht hat; es ist nur ein einiger Mittler und Herr, Je-
sus Christus, durch den alle Dinge geschaffen sind, und
durch den ein freyer Genuß aller göttlichen Gaben uns
möglich wird. In dieser Absicht könnten wir alle Dinge 7.
frey gebrauchen; allein die Einsicht, daß die Götzen nichts

würkliches sind, können wir nicht allen Christen ohne Unterschied einräumen. Einige haben noch die falsche Meynung, daß unter den Götzen würkliche Wesen verehrt werden, und sehen, ob sie gleich Christen sind, noch bis itzt die Opfermahlzeiten als Handlungen an, die diesen Wesen zur Ehre geschehen. Würden sie euch nun daran Antheil nehmen sehn, so würden sie durch euer Exempel verleitet, auch davon essen, und also wider ihre eigne, obwohl fehlerhafte Ueberzeugung handeln; daß man die Opfermalzeiten darum fliehen müsse, weil Götzen da sind, und dadurch würklich verehrt werden.

8/13. Sehe ich nun auf die Freyheit, die ihr durch das Essen des Opferfleisches zu beweisen glaubt, so könnt ihr euch doch unmöglich einbilden, daß ihr euch, durch euer Essen davon, Gott wohlgefälliger macht. Denn besser in unsren Gesinnungen gegen Gott werden wir nicht, wenn wir davon essen, und schlechter werden wir nicht, wenn
9. wir es unterlassen. Wir kommen also auf die Regel zurück, wornach unsre Freyheit in allen Handlungen muß bestimmt werden, daß wir nichts thun, wodurch andre, die das Erkenntniß nicht haben, zur Sünde gereizt wer-
10. den. Dies geschähe aber, wenn dich bey deiner vielwissenden Einsicht jemand im Götzentempel zu Tische sitzen sähe. Würde nicht alsdenn die innre Ueberzeugung des, der deine Einsicht nicht hat, vortreflich und recht gar schön gebessert werden, wenn er auch davon, was er für sünd-
11. lich hält, äße. Auf die Art würde um dieser deiner hochgerühmten Einsicht willen, der Christ, dem diese Erkenntniß fehlt, zu immer mehrern Handlungen wider sein Gewissen und das Christenthum verleitet werden, der Christ, für den Christus auch den Tod hat erdulden wollen, um
12. ihn von Sünden zu erretten. Wenn ihr also unter dem

Schein,

Schein, eure Freyheit zu gebrauchen, fortfahret, eure Brüder zu verschlimmern, und zu dem zu verleiten, daß sie das, was nach ihrer Ueberzeugung unrecht ist, begehen, so handelt ihr nicht blos ihnen, sondern Christo zuwider, der ihnen nach ihrer Ueberzeugung zu verfahren gebietet. Lieber mögte ich, wenn ich durch mein Essen einem meiner Mitchristen Gelegenheit zu sündigen geben könnte, nun und nimmermehr nicht Fleisch essen, damit mein Mitchrist dadurch nicht Gelegenheit zu sündigen erhielte. 13.

Von dem Götzenopfer aber wissen wir, denn wir haben alle das Wissen. Das Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert. So aber sich jemand dünken lässet, er wisse etwas: der weiß noch nichts, wie er wissen soll. So aber jemand Gott liebet, derselbige ist von ihm erkannt. So wissen wir nun von der Speise des Götzenopfers, daß ein Götze nichts in der Welt sey, und daß kein ander Gott sey, ohne der einige. Und wiewohl es sind, die Götter genennet werden, es sey im Himmel, oder auf Erden; sintemal es sind viel Götter und viel Herren: so haben 1. 2. 3. 4. 5. 6.

Anmerkungen.

1. Die Anfrage der Corinther über das Essen des Opferfleisches wird nicht so sehr in diesem Capitel, als in dem zehnten, beantwortet. Hier werden nur zwey Gründe untersucht, womit sie ihre Meynung es zu essen, hatten bestätigen wollen, nemlich V. 4:7. der Grund, der von der Nichtigkeit der Götzen, und V. 8:13. der von ihrer Freyheit hergenommen war. Vorher wird V 1:3 ihre Ruhmsucht, an Erkenntniß einen Vorzug vor andern zu behaupten, getadelt, und zwar bey der Gelegenheit, daß sie sich des Worts: Wir wissen, bedient hatten. Diese Erkenntniß wird gegen die Anwendung derselben zum besten anderer oder gegen die Liebe gehalten, und von dem bloßen Wissen gezeigt, wie unnütz es seyn, und nur zur Vermehrung der Eitelkeit dienen könne, von der Menschenliebe aber wird gerühmt, daß sie sich auf Gott beziehe, und, um sein Erkenntniß auszubreiten, die Menschen bessere.

V. 4. wird der erste Grund der Corinther vorgetragen, daß ein Götze ein Unding sey, und V. 5.6. wird dies von dem Apostel bestätigt,

Wir doch nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und Wir in ihm; und Einen Herrn Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind und Wir durch ihn.
7. Es hat aber nicht jedermann das Wissen. Denn etliche machen ihnen noch ein Gewissen über dem Götzen, und essens für Götzenopfer: damit wird ihr Gewissen, weil
8. es so schwach ist, beflecket. Aber die Speise fördert uns nicht vor Gott. Essen wir, so werden wir darum nicht besser seyn: essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger seyn.
9. Sehet aber zu, daß diese eure Freyheit nicht gerathe
10. zu einem Anstoß der Schwachen. Denn so dich, der du das Erkenntniß hast, jemand sähe zu Tische sitzen im Götzenhause: wird nicht sein Gewissen, dieweil er schwach
11. ist, verursachet, das Götzenopfer zu essen? Und wird also über deinem Erkenntniß der schwache Bruder umkommen, um welches willen doch Christus gestorben ist.
12. Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern, und schlaget ihr schwaches Gewissen: so sündiget ihr an Christo.

Darum,

tigt, alle Götter werden für Wesen der Einbildungskraft angegeben, und der Gott, den wir anbeten, für den einzigen Gott, und Jesum Christum für unsern einzigen Herrn und Mittler erklärt. Die Folge aber, daß man deswegen, weil die Götzen nicht würkliche Wesen sind, von dem ihnen dargebrachten Opferfleische essen könne, wird V. 7. geleugnet, weil einige Christen noch ihr Daseyn glaubten, und dadurch, wenn sie sich bey den Mahlzeiten einfänden, an sie denken, und sich also versündigen würden.

8. Ueber die Freyheit, deren die Corinther sich dabey zu bedienen vorgaben, wird also geurtheilt, daß der Gebrauch oder die Unterlassung desselben uns nicht Gott wohlgefälliger und besser mache, und daß man V. 9. sich bey dem Gebrauch seiner Freyheit darnach richten müsse, daß man andern nicht Gelegenheit, sich zu versündigen, gebe. Dies würde V. 10. gewiß geschehen, wenn andre wider ihre Ueberzeugung, daß es erlaubt wäre, von dem Opferfleisch ässen, wenn sie dadurch V. 11. zu mehrern Sünden wider das Gewissen verleitet würden; und sie V. 12. Christi Absicht, das Böse zu vermindern, hinderten.

Darum, so die Speise meinen Bruder ärgert: wollte ich 13.
nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder
nicht ärgerte.

Anwendungen. 1-7. Die wahre Rechtschaffenheit unsers Herzens zeigt sich vornemlich darinn, daß wir aus den reinsten Trieben zur Wahrheit und Tugend nach dem bestimmten Erkenntniß von Recht und Unrecht, nach unsrer innern Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit unsrer Pflichten, und also nach unserm Gewissen handeln. Sich durch das Exempel andrer, oder durch ihre Ueberredungen, zu irgend einer Handlung verleiten lassen, ist gefährlich, wenn die Sache auch noch so unbedeutend scheint; weil wir dadurch leicht alle Empfindung von dem, was gut und böse ist, unterdrücken, und von einem Laster in das andre fallen können.

8-13. Bey der Freyheit, die wir Christen in unsren Reden und Handlungen erlangt haben, dürfen wir freylich uns nicht blindlings dem Urtheil andrer unterwerfen, sondern wir können nach unsrer Einsicht handeln, und allein durch den Grund uns bestimmen lassen, daß wir es für das Beste ansehen. Allein eben dies Beste schließt auch das ein, was für andre nützlich ist, und daher muß auch bey den gleichgültigsten Dingen unsre Freyheit eingeschränkt werden, wenn es nicht blos möglich, sondern höchst wahrscheinlich ist, daß andre dadurch Gelegenheit zu sündlichen Handlungen nehmen.

Gebet. Gelobet seyst du, o unser Gott, du einziger, du wahrer und ewiger Gott, du Schöpfer und Erhalter aller Dinge, zu dessen Anbetung und Verehrung wir gebracht sind. Gelobet seyst du, o Sohn des Höchsten, durch den alle Dinge ihr Daseyn empfangen haben, und durch den uns die heilsamsten Erkenntniße von dem einigen Gott, und von unsrer Be-

ten. Er stellt V. 13. sein Exempel entgegen, da er, andre nicht zu beleidigen, sich lieber der unschuldigsten Dinge enthalten mögte.

gnadigung mitgetheilt sind. Ohne dich wären wir fern von der Einsicht, die uns allein beruhigt und bessert, hätten, aus seinen Werken, den nicht erkannt, der allein groß und herrlich ist; wüßten nichts von dem Rathschluß, wornach er seine Gnade auch über uns erstrecken lassen, und uns ewig beglücken will. Wir würden dich, unsern Mittler, nicht erkennen, der durch sein Leben und durch seinen Tod sich so wohlthätig unsrer angenommen hat. Durch dich kennen wir das uns erworbne und uns von Gott mitgetheilte Gute. Unter deinem Schutze können wir deinen Geboten nachstreben, aus freyen Trieben Gott zu gefallen suchen, und mit aller Strenge unserm Gewissen folgsam seyn. Gelobet sey unser Gott, gelobet unser Mittler, Jesus Christus! Amen.

Das neunte Capitel.

Inhalt: 1. Wie Paulus seine Freyheit, ungeachtet aller seiner Vorzüge, eingeschränkt habe, 4. in freywilliger Entziehung aller Bequemlichkeiten bey seiner Predigt, 7. ungeachtet der vielen Gründe, die ihn, sie anzunehmen, bewegen konnten, 15. die aber durch Vorstellung des gestifteten Nutzens überwogen wurden. 19. Einschränkung seiner Freyheit durch eine kluge Richtung nach den Gesinnungen aller, 24. durch seinen unermüdet angewandten Fleiß, sich selbst zu beherrschen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1:6. Wenn ich euch vorhalte, wie ich mich, andern nicht nachtheilig zu werden, des Gebrauchs der gleichgültigsten Dinge enthalte, so müsset ihr bey meinem Exempel noch stehen bleiben. Ihr werdet die Würde meines Apostelamts, wenn sie auch andre verachten, nicht in Zweifel ziehen, und mir die Rechte, deren sich andre in demselben bedienen, nicht absprechen, und, wenn sich andre deswegen erheben, daß sie Jesum Christum unsren Herrn leiblich gesehen haben, auch diesen Vorzug mir zustehen. Ihr Corinther, und ihr übrigen bekehrten Heyden,

den, seyd die Frucht meiner Bemühungen für das Chri-
stenthum. Denn wenn mich auch die Juden in Palä- 2.
stina nicht für ihren Apostel ansehen wollten, so bin ich
es doch für euch Heyden. Eure Bekehrung zum Chri-
stenthum ist ein Beweis, daß mich Christus zum Apostel
berufen, und an die Heyden gesandt hat, und wenn an- 3.
dre mein Apostelamt herunter setzen wollen, so ist eure
Bekehrung meine Schutzschrift und Verantwortung. 4.
Sollte dann mir bey meinem so bestätigten Amte das
Recht, auf Unkosten der Gemeine zu leben, nicht zukom-
men; und es nicht eben sowohl, wie den übrigen Aposteln, 5.
wie Jacobo, Juda, und Simon, den nächsten Anverwand-
ten Christi, oder wie Petro, auch mir frey stehen, nicht
nur für meine Person, sondern auch für meine Frau, die
ich mit mir herumreisen liesse, von dem Unterhalt der
Gemeinen mich ernähren zu lassen? Oder ist mir und 6.
Barnaba allein das Recht abgesprochen, uns sonst, als von
der Arbeit unsrer Hände, zu ernähren?

Mich dünkt, ich könnte mich für diese Freyheit, eurer 7. 14.
Unterstützung mich zu bedienen, ausser dem Exempel der an-
dren Apostel auch auf die Beyspiele des gemeinen Lebens
berufen. Ich könnte fragen: welcher Soldat thut auf
seine Kosten Kriegesdienste? welcher Weingärtner legt
einen Weinberg an, und bedient sich nicht der darauf ge-
wachsnen Früchte? und welcher Hirt erlaubt sich nicht,
die Milch seiner Heerde zu essen? Diese täglichen und ge- 8.
wöhnlichen Exempel sind es nicht allein, die mich zu der
Freyheit berechtigen könnten, auch Moses hat unter sei-
nen Gesetzen 5 B. 25, 4. folgendes: Da du zum Dre- 9.
schen den Ochsen brauchst, so sollst du ihn nicht, durch
Anlegung eines Maulkorbes, abhalten, von dem Getreide
zu essen. Dies ist ein Gesetz der Billigkeit, wodurch 10.

aber

aber Gott nicht allein zum Mitleiden gegen ihr Vieh die Menschen bewegen will, sondern für einander, und für uns, die wir andern dienen, zu sorgen befiehlt. Um unsertwillen ist die Verordnung gegeben, daß der pflügende Ochse seiner Hoffnung beym Pflügen nicht beraubt werden, und der dreschende Ochse des, was er gehofft hat,
11. und in welcher Hoffnung er drischt, genießen soll. Ich sehe auch nicht anders, als die höchste Billigkeit, darinnen, daß, wenn ich unter euch die wichtigen Dinge, die den Geist glücklich machen, ausgestreuet habe, ich von euren Gütern, die zu diesem Leben gehören, das Nöthige ein-
12. erndten dürfte. Zumal da sich einige eures Vermögens bemächtigen, wovon der Genuß mir weit ehr zukäme; dessen ich mich aber gerne enthalte, und mir solche Macht nicht anmaaße, sondern lieber für mich alle Beschwerden erdulde, um durch den mir beygelegten Unterhalt nicht andre aus Furcht, daß sie zu viel hergeben werden, von
13. der Annehmung des Christenthums abzuhalten. Sonst könnte ich auch noch für das Recht, von euch unterstützt zu werden, das euch bekannte Beyspiel der Priester anführen, die wegen ihrer Beschäfftigungen im Tempel den Genuß von dem Einkommen desselben haben, und, wegen ihres beständigen Dienstes am Altar, von den Opfern
14. ihren Theil nehmen. Ich könnte mich sogar auf den Befehl Christi Matth. 10, 10. beziehen, wornach er den Lehrern des Evangelii verstattet, daß sie durch ihre Predigt sich ihren Unterhalt verschaffen.

15–18. Ihr sehet also, daß ich mich berechtigt genug halten könnte, mich einer gleichen Freyheit zu bedienen, aber um einen Gebrauch fürs künftige davon zu machen, schreibe ich dieses gewiß nicht, und um es recht stark auszudrücken, wie sehr es mein Ernst ist, daß es nicht geschehe,

so

so wünscht ich, lieber todt zu seyn, als daß ich diesen Ruhm, den ich vor allen Aposteln voraus habe, beym Unterricht des Evangelii mich selbst zu unterhalten, verringert sähe. Im Unterrichte selbst unterscheide ich mich von andern nicht, und kann darinn keinen Vorzug vor ihnen setzen. Er liegt mir als eine nothwendige Pflicht 16.
auf, und ich würde strafwürdig seyn, wenn ich die Predigt unterliesse. Wollte ich nun ungerufen meines Vor- 17.
theils wegen andern zum Lehrer mich aufdringen, wie es in Corinth wohl von einigen geschehen ist, so würde ich diese Belohnung meiner Predigt leicht erhalten, mir würde aber dadurch keine besondre Ehre eingeräumt werden. Itzt aber, da ich, ohne von der Hoffnung zum Gewinnst zum Lehren aufgefodert zu werden, das mir aufgetragne Amt verrichte; was habe ich nun bey Men- 18.
schen für Ruhm einer Vergeltung? keine andre, als daß ich unentgeltlich in meinen Predigten das Evangelium Christi bekannt mache. Dieser Ruhm ist der mir eigenthümliche, daß ich des Rechts, das auch ich habe, auf Kosten der Gemeinen als Lehrer zu leben, mich nicht bediene.

Ihr sehet also, um eure Freyheit, vom Opferfleisch 19/23.
zu essen, nach den vorkommenden Umständen einzuschränken, an meinem Exempel, wie ich mich der Freyheit, die ich mit andern habe, freywillig begebe; ja ich gehe darinn noch weiter, und widme mich zur mehrern Ausbreitung des Christenthums allen ganz, um in ihre Gesinnungen, Meynungen, und Denkungsarten völlig einzudringen, und mich gänzlich nach ihnen zu richten. Im Umgange mit 20.
den Juden in Palästina, die an ihre väterliche Gebräuche sich noch sehr binden, werde ich ihnen gleich, um ihnen keinen Widerwillen gegen das Christenthum beyzubringen,

gen, und beobachte mit ihnen das mosaische Gesetz, um
sie dahin zu bringen, daß sie es mit mir für abgeschafft
21. von Christo halten. Bey meinem Unterricht unter den
Heyden, denen dies Gesetz nicht gegeben ist, verfahre
ich also, als ob ich von diesem Gesetze nichts wüßte, um
ihnen desto weniger Hinderniß zu verschaffen, das Chri-
stenthum anzunehmen; ob mir gleich deswegen niemand
vorwerfen kann, daß ich die allgemeinen und ewigen Ge-
setze Gottes übertrete, sondern daß ich mich desto mehr
nach ihnen, so wie sie von Christo wieder hergestellt sind,
22. richte. Bey meinem Aufenthalt unter denen, die im
Christenthum noch mangelhafte Begriffe haben, richte
ich mich gerne nach der Einschränkung ihres Verstandes,
und nach der Achtung, die sie für diese oder jene Vor-
schrift Mosis haben, um dadurch ihr Erkenntniß in der
christlichen Lehre immer mehr zu erweitern. Ich suche
nach den Vorstellungen aller in allen möglichen Dingen
mich zu richten, um alle für unsre Religion einzunehmen.
23. Also sorge ich für die Ausbreitung des Evangelii, indem
ich keine andre Absichten hege, als die, welche ich mit
dem Evangelio gemein habe, für alle gemeinnützig zu
werden.

24/27. Dieses mein Verfahren, auf den gemeinen Nutzen
zur Beförderung des Christenthums alle meine Gedanken
zu richten, und für die Erhaltung desselben alle Absich-
ten, in Ansehung meiner selbst, freywillig aufzuopfern,
ist mit so angestrengtem und mühsamen Fleiße verbun-
den, daß ich es nicht besser, als mit dem euch bekannten
Wettrennen bey den griechischen Spielen, vergleichen kann,
wobey alle, die in der Rennbahn laufen, aufgemuntert,
durch die Rede: laufet also, daß ihr das Ziel erreicht,
der eine zu seyn sich bestreben, der den Preis davon trägt.

Oder

Oder ich vergleiche meine Bemühungen mit den vorher 25.
unter sich angestellten Uebungen der Fechter, die den genauesten Vorschriften der Enthaltsamkeit sich unterwerfen. Nur ist meine Anstrengung wegen der mir vorgehaltnen herrlichen Belohnung noch größer, indem sie einen Kranz von einem bald verwelkenden Laube, ich aber einen unverwelklichen erhalte. Dies ist eine Ermunte- 26.
rung für mich, so zu laufen, daß ich mein Ziel nie ausser Augen lasse, so zu kämpfen, daß ich nie einen Fehlstreich durch die Luft thue. Jeder Streich bringt meinem Leibe 27.
eine unverfehlte Wunde bey, jede Anstrengung der gemeinnützigen Triebe unterjocht meine sinnlichen Begierden, daß ich mich immer der Vollkommenheit nähere, mit meinem Wandel meine Lehren zu beweisen, und bey meinem vortreflichen Unterricht für andre mich nicht für mich selbst als einen verwerflichen Schwätzer darzustellen.

Bin ich nicht ein Apostel? Bin ich nicht frey? Hab 1.
ich nicht unsern Herrn Jesum Christum gesehen? Seyd nicht Ihr mein Werk in dem Herrn? Bin ich 2.
nicht andern ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel: denn das Siegel meines Apostelamts seyd Ihr in dem Herrn. Wenn man mich fraget, so antworte ich also. 3.
Haben wir nicht Macht, zu essen und zu trinken? Haben 4. 5.
wir nicht auch Macht, eine Schwester zum Weibe mit umher

Anmerkungen.

1. Die freywillige Begebung seiner Freyheit, deren Paulus im vorigen Capitel V. 13. gedacht hatte, bestätigt er hier mit dem wichtigen Exempel seiner Entsagung der ihm zukommenden Unterstützung in seinem Unterhalt V. 1:15. und der Richtung seiner selbst nach der Denkungsart andrer, so mühsam dies auch für ihn seyn mußte. V. 19:27. Dies auseinander zu setzen beruft er sich V. 1:3. auf sein Apostelamt, das wenigstens die Corinther nicht bezweifeln konnten, und auf die Vorzüge, die er in demselben mit andern gemein hatte, und zeigt V. 4:6. die Rechte, die ihm eben so:

umher zu führen: wie die andern Apostel, und des Herrn
6. Brüder, und Kephas? Oder haben alleine Ich und Barnabas nicht Macht, solches zu thun?

7. Welcher zeucht jemals in den Krieg auf seinen eigenen Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg, und isset nicht von seiner Frucht? Oder welcher weidet eine Heerde,
8. und isset nicht von der Milch der Heerde? Rede ich aber solches auf Menschen Weise? Saget nicht solches das
9. Gesetz auch? Denn im Gesetz Mosi stehet geschrieben: Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da
10. drischet. Sorget Gott für die Ochsen? Oder saget ers nicht allerdinge um unsert willen? Denn es ist ja um unsert willen geschrieben. Denn der da pflüget, soll auf Hoffnung pflügen: und der da drischet, soll auf Hoffnung
11. dreschen, daß er seiner Hoffnung theilhaftig werde. So Wir euch das Geistliche säen: ists ein groß Ding, ob
12. Wir euer Leibliches ernten? So aber andere dieser Macht an euch theilhaftig sind, warum nicht vielmehr Wir? Aber wir haben solcher Macht nicht gebraucht: sondern wir vertragen allerley, daß wir nicht dem Evan-
13. gelio Christi eine Hinderniß machen. Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer? Und die des Altars

sowohl, wie andern, zustünden, für sich und auch für seine Gattinn, wenn er geheirathet hätte, auf Kosten der Gemeine zu leben, und nicht, mit Barnaba, von der Arbeit ihrer Hände.

7. Dies Recht bestätigt er mit Exempeln aus dem gemeinen Leben, wornach Soldaten, Gärtner, Hirten, für ihre Dienste belohnet werden. V. 8-10. mit dem Gebot Mosis, den dreschenden Ochsen bey seiner Arbeit von dem Getreyde frey essen zu lassen, welches Gesetz er auf die Versorgung der Arbeiter anwendet. V. 11. 12. mit dem Gesetz der Billigkeit für den ertheilten Unterricht in geistlichen und göttlichen Erkenntnissen einen Lohn von zeitlichen Gütern zu erhalten; obgleich dies von vielen Lehrern unter den Corinthern übertrieben ward; V. 13. mit dem Gesetz von dem Einkommen der Priester,

tars pflegen, genieſſen des Altars? Also hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. 14.

Ich aber habe der keines gebrauchet. Ich schreibe auch nicht darum davon, daß es mit mir also sollte gehalten werden. Es wäre mir lieber, ich stürbe: denn daß mir jemand meinen Ruhm sollte zunichte machen. 15.
Denn daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen: denn ich muß es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. 16.
Thue ichs gerne, so wird mir gelohnet: thue ichs aber ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen. Was ist denn nun mein Lohn? Nämlich, daß ich predige das Evangelium Christi, und thue daſſelbige frey umsonst: auf daß ich nicht meiner Freyheit mißbrauche am Evangelio. 17. 18.

Denn wiewohl ich frey bin von jedermann: habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viele gewinne. Den Jüden bin ich worden als ein Jude, auf daß ich die Jüden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich worden als unter dem Gesetz: auf daß ich die, so unter dem Gesetz sind, gewinne. 19. 20.

Denen,

Priester, und V. 14. mit der eignen Verordnung Christi an seine Apostel.

15. Die Anführung dieser Gründe will er nicht dahin misgedeutet wissen, daß er künftig seine Unterhaltung von der Gemeine empfange, sondern er will nur zeigen, daß er V. 16. bey dem Evangelio; das ihm zu predigen aufgetragen ist, seine wahre Freyheit darinn setze, sich V. 17. niemanden in Hoffnung einer Besoldung aufzudringen, und V. 18. die christliche Lehre dadurch immer weiter auszubreiten, daß er seinen vor allen Lehrern vorzüglichen Ruhm in dem unbelohnten Unterricht fände.

19. Die andre Einschränkung seiner Freyheit war, daß er in allen gleichgültigen Dingen sich nicht nach seinen eignen Meynungen, sondern nach der Denkungsart andrer richtete, so wie es V. 20. von seinem Umgange mit den Jüden,

21. Denen, die ohn Gesetz sind, bin ich als ohn Gesetz worden (so ich doch nicht ohn Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi): auf daß ich die, so ohn Gesetz
22. sind, gewinne. Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerley worden, auf daß ich allenthalben
23. ja etliche selig mache. Solches aber thue ich um des Evangelii willen, auf daß ich sein theilhaftig werde.

Epistel am Sonntage Septuagesimä.

24. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber Einer erlanget das Kleinod?
25. Laufet nun also, daß ihr es ergreifet. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges: jene also, daß sie eine vergängliche Crone empfahen; Wir
26. aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse: ich fechte also, nicht als der in die Luft
27. streichet. Sondern ich betäube meinen Leib, und zähme ihn: daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde.

Anwendungen. 1, 6. Ein Mann von dem gesunden Verstande und den überall richtigen Vorstellungen, die in Pauli Schriften herrschen, von der gemeinnützigen Denkungsart, und der Gewissenhaftigkeit in seinem ganzen Betragen, von dem unermüdeten Fleiß für das Beste andrer, und standhaften Erduldung aller sich dabey befindenden Beschwerlichkeiten,

den, Apostg. 16, 1. 21, 26. bekannt ist, V. 21. von seinem Umgang mit den Heyden Gal. 2, 3. V. 22. von der Ertragung der Christen, die eine noch unvollständige Erkenntniß haben, Röm. 15, 1. Zu dieser Bemühung gemeinnützig zu werden, ermuntert ihn V 23. der Zweck der für alle heilsamen Lehre des Evangelii. Er erläutert V. 24. seinen mühsamen Fleiß aller Nebenabsichten zu entsagen, und das Beste andrer durch die ihnen angemeßne Empfehlung des Evangelii zu befördern, mit dem Exempel der Wettläufer und V 25. den Vorübungen der Kämpfer. Nur daß er in Absicht der höhern Belohnungen V. 26. 27. sich eine noch größre Nothwendigkeit für andre allein zu sorgen auflegt, damit er durch sein Leben seine Lehre nicht widerlege, und für sich unfruchtbar mache.

keiten, ein Mann, den Gott so ausserordentlicher Gnade gewürdigt, kann sich uns doch wohl zum Muster vorstellen, und ihm können wir es glauben, daß man ausser der so ungewissen Behauptung eigner Ehre und irrdischen Gewinnstes noch auf etwas mehr, daß man auf den Nutzen andrer zu sehen habe, wenn man würklich glücklich leben will.

7-18. Die Belohnungen, die mit der Arbeitsamkeit in irrdischen Geschäften und in dem Dienst der Religion verknüpft sind, müssen als wahre Ermunterungen angesehen werden, die Gott, unsre Tugend geschäftig zu erhalten, für uns bestimmt hat. Aber wer von dem Lobe andrer, wer von seinem Erwerb an zeitlichen Mitteln so eingenommen ist, daß er nur dies zu berechnen weiß, der muß von dem innren Werth des Wohlverhaltens sehr wenig Gefühl haben. Er muß sich nicht bis zu Gott und zu den Belohnungen der Ewigkeit erheben können.

19-27. Sich in die Begriffe und Fähigkeiten andrer hineinsetzen, seine Meynungen nicht vorziehen und andern aufdringen, sondern auch selbst ihre schwachen Einsichten so zu nützen, daß man durch Schonung derselben sie zu bessern sucht, das ist Klugheit, die wahre und einzige, die Christen ansteht, und die von der Klugheit alles auf die Vergrösserung seiner Ehre und seines Vortheils zu ziehen, sich unendlich unterscheidet. Allein diese Weisheit ist auch mit den Beschwerden verbunden, daß man seine Neigungen einseitigen Absichten und Entwürfe, für das Wohl andrer völlig aufopfert.

Gebet. Herr, unser Gott, unendlich gütig erzeigst du dich deinen Geschöpfen. Die Einrichtungen aller deiner Werke gehen dahin, uns die Tugend lieb, und das Laster widrig zu machen. Durch so viele und mannichfaltige Belohnungen ermunterst du uns zum Wohlverhalten. Wir sollen dadurch das, was andern gut und nützlich ist, anfangen, lieb zu gewinnen. Wir sollen durch deine Tröstungen und Erquickungen unter den Beschwerden bey einem anhaltenden tugendhaften Bestreben nicht erliegen. Du hältst uns alsdenn immer mehr

den innern Werth der Gottseligkeit vor, und lässest uns, durch ihre Kraft gestärkt, auch dann nicht wanken, wenn alle äußre Belohnungen uns fehlen. Der Eifer, so gemeinnützig zu handeln, also unsre Neigungen, die damit streiten, zu bekämpfen, ist allein von dir. Die selige Empfindung, die uns unser Bewußtseyn giebt, recht gehandelt zu haben, ist dein Werk. Dein Wohlgefallen an uns, der Lohn, den gute Thaten in der Ewigkeit bringen, ist das Ziel, wornach wir streben. Lebhaft sey es uns beständig vor Augen geschrieben: ringet darnach, daß ihrs erjaget! Amen.

Das zehnte Capitel.

Inhalt: 1. Nothwendige Vermeidung der Opfermalzeiten wegen des Exempels der dadurch zur Abgötterey verleiteten Juden, 15. wegen der Unmöglichkeit, sich zugleich durch das Abendmal zum Christenthum zu bekennen. 23. Entscheidung der Frage vom Essen des Opferfleisches, in seinen und 27. in heydnischen Häusern.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/14. Nun dünkt mich, habe ich euch durch das Exempel der Einschränkung meiner Freyheit genug gezeigt, daß ihr auch bey Besuchung der heydnischen Opfermalzeiten euch nicht darauf berufen könnt: es sey an sich nicht sündlich, Opferfleisch zu essen. Wenn ihr aber die Verführung, die darinn für euch und andre zur Abgötterey liegt, noch nicht erkennt, und euch auf eure Vorzüge und Einsichten beziehet, wodurch solch eine Gefahr nicht zu besorgen ist, so will ich euch auf das Exempel des jüdischen Volks verweisen. Bemerket dann, meine Mitchristen, daß dieser ihre Vorfahren, davon auch einige unter euch sich als Nachkommen ansehen, alle ausserordentlicher Gnade von Gott gewürdigt wurden, daß sie alle von der Wolke, die zu ihrem Schutz bestimmt

stimmt war, bedeckt wurden, daß sie alle ihre Rettung
in dem Durchgange durchs rothe Meer fanden; daß sie 2.
alle durch die Wunder, die ihnen durch die Wolke und
im Meer wiederfuhren, zum Gehorsam gegen Moses 3.
verpflichtet wurden, daß sie alle durch die wundervolle
Nahrung des Manna gespeiset, und durch den wunder- 4
vollen Strom aus dem Felsen getränket wurden. Ein
Wunder, das nicht vom Mose, aber von den Juden da-
durch vergrößert ward, daß der wunderbare Fels ihnen
beständig nachgieng, ja daß dieser Fels der Messias selbst
war. Ungeachtet dieser Wunder, die dem ganzen Volk 5.
zur Rettung geschahen, fehlte doch so viel, daß alle in
der Verehrung Gottes treu blieben, daß vielmehr die
meisten, zum Abfall von der Religion verleitet, Gottes
Mißfallen erregten, und durch ihre schrecklichen Nieder-
lagen in der Wüste seine Strafen auf sich zogen. Dies 6.
ist doch wohl ein warnendes Bild für uns, daß wir nicht,
so wie sie es thaten, strafbare Begierden nach den Din-
gen bey uns nähren, die uns oder andre vom Christen-
thum abwendig machen. Findet euch nicht bey den 7.
Opfermalzeiten ein, so wie ein Theil der Juden sie an-
stellten, wenn es 2 Mos. 32, 6. heißt: nach heydnischer
Gewohnheit verehrte das Volk mit Malzeiten und mit
Trinken ihre Götzen, und stellte darnach den Götzen zu
Ehren Tänze an. Laßt euch von der Begierde nach Hu- 8.
rerey, die mit dem Götzendienst verbunden ist, nicht rei-
zen, so wie ein Theil von jenen durch diese Begierde hin-
gerissen, und Abgötter wurden, dafür aber einen Verlust
von mehr als 23000 oder, wie Moses es im 4 B. 25, 9.
in einer runden Zahl angiebt, von 24000 erlitten. Laßt 9.
euch von der Lüsternheit nach den bey den Opfermalzei-
ten aufgetischten Speisen nicht verführen, um daran zu

zweifeln, ob Christus bey seiner Lehre euch eben also wohl thun könne, so wie ein Theil der Juden den Götzendienst in Egypten aus gleichen Ursachen vorzog, und nach 2 Mos. 21, 5. durch den Biß der Schlangen umkam.

10. Lasset euch nicht aus Entbehrung der Vergnügungen, an die ihr bey den Opfern gewohnt seyd, zum Unwillen wider die wahre Religion reizen, weil ein solcher Unwille unter einem Theil von ihnen, so wie die Juden sagen, durch den Todesengel, oder nach der Erzählung Mosis 4 B. 14, 36. mit tödlichen Krankheiten bestraft ward.

11. Alle diese angeführten, und für die damals lebenden wichtige Vorfälle dienen auch denen, welche itzt, nach der Ankunft des Messias, sie mit Nachdenken lesen, zu

12. einer Erinnerung, daß der, welcher von seiner Erkenntniß im Christenthum und von seinem standhaften Bekenntnisse eine noch so gute Einbildung hat, sich vor der

13. Gefahr davon abzufallen, fürchten müsse. Die Reizungen, die ihr bisher zum Abfall gehabt, sind noch gering gewesen, und rühren mehrentheils von euren eignen schwachen Vorstellungen her. Es werden schwerere mit äusserm Zwang verbundne, euch bevorstehen; aber auch in denselben werdet ihr auf den treuen Beystand Gottes euch zu verlassen haben, daß ihr nicht in eine zu große Gefahr, der ihr nicht zu widerstehen vermögt, kommen werdet. Er wird euch in denselben durch ihre euch vorgehaltne Endigung ermuntern, sie mit Standhaftigkeit

14. zu überstehen. Die euch vorgelegten Exempel müssen euch also, meine Geliebte, zur Vermeidung der heydnischen Opfermalzeiten erwecken.

15/22. Durch dies Exempel des jüdischen Volks will ich euch nicht allein von eurem gefährlichen Verfahren abschrecken; ich füge einen andern Grund hinzu, dessen

wichtige

wichtige Stärke ihr nach eurer Einsicht beurtheilen mögt.
Als Christen legen wir das Zeugniß, daß wir uns zum 16.
Christenthum bekennen, in der Begehung des Abend-
mahls ab. Der unter uns herumgegebne Kelch, der mit
Gebet zu dieser Feyer geheiligt wird, ist eine Gemein-
schaft mit dem Blute Christi. Das unter allen ver-
theilte Brod ist eine Gemeinschaft mit dem Leibe Christi.
Denn dies eine Brod, an dem wir alle Theil haben, 17.
vereinigt die ganze Menge der Christenheit zu einem ein-
zigen Körper. Wir beweisen also durch die Feyer des
Abendmahls, daß wir alle zu einer Gesellschaft gehören.
Dies macht, daß wir das Opfer für unsre Sünde genies- 18.
sen. Und wenn es euch noch nicht völlig einleuchtend
ist, so erkennt an den itztlebenden Juden, daß sie sich da-
durch von uns und allen Völkern unterscheiden, indem
sie zu dem Tempel in Jerusalem sich halten, und ihren
Antheil am Judenthum durch ihre auf den Altar im Tem-
pel dargebrachten Opfer und durch das Essen von dem
Opferfleisch beweisen. Was wird nun für euch daraus 19.
folgen, wenn ihr in den Götzentempeln von den Opfern
esset? Freylich sage ich damit nicht, daß die Götzen et-
was wirkliches sind, und daß die daselbst geschlachteten
Opfer an Wesen, die für sich da sind, dargebracht wer-
den. Allein der Heyde hat doch die Vorstellung, daß 20.
es wirkliche Götzen giebt, den er seine Opfer widmet,
denn an den wahren Gott denkt er dabey nicht. Nehmt
ihr nun an den Opfern im Tempel Antheil, so tretet ihr
nach der Vorstellung des Heyden in eine Verbindung
mit den Götzen, und das wollte ich von Christen nicht
gesagt wissen. Es widerspricht sich, zum Christenthum 21.
und zum Heydenthume sich zugleich zu bekennen. Den
von Christo verordneten Kelch und den, der den Götzen

geheiligt ist, zugleich zu trinken, an dem von dem Herrn eingesetzten Tisch, und an dem, der den Götzen gewid-
22. met wird, sich einzufinden. Oder habet ihr es euch etwa vorgesetzt, die Strafen des Herrn wider euch zu erregen, um zu versuchen, ob ihr es im Sündigen oder Gott im Strafen länger aushalten werde.

23. C. n, 1. Ich muß nun noch den Punct berühren, wenn ihr entfernt von den Tempeln in euren oder in andrer Häusern vom Opferfleisch zu essen Gelegenheit habt. Ihr werdet hiebey gleich eure Freyheit rühmen: Dies stehe ich euch beydes zu. Ich will aber das C. 6, 12. schon Gesagte wiederholen: Bey allen Dingen, die noch so sehr auf unsre Willkühr beruhen, kömmt es auf die Beförderung unsrer innern Vollkommenheit, und auf die Stif-
24. tung des größern allgemeinen Nutzens an. Diesen muß man vorziehen, und um des eignen Vortheils willen
25. nicht so sehr bekümmert seyn. Dies vorausgesetzt, entscheide ich die Frage also: esset alles, was von der Fleischbank geholet wird, ohne lange zu fragen, woher das
26. Fleisch sey, und euch unnöthig ein Gewissen zu machen; denn in dem, was ihr für euch selbst gebraucht, hat die Regel statt, daß alles was wir genießen können, göttliche Gaben sind, weil die Erde und alles was sie erfüllt, ein
27. Eigenthum des Herrn ist. In dem andern Fall aber, wenn ihr von einem Heyden zum Essen gebeten werdet, und ja hingehen wollt, so genießet alles, was euch vorgesetzt wird, ohne mit ängstlicher Sorgfalt einen Unterschied unter den von den Opfern genommnen Speisen
28. und den andern zu machen. Wird euch aber dabey angezeigt, daß die Malzeit von dem Opferfleisch angestellt wird, so enthaltet euch derselben, um dieser geschehnen
29. Anzeige, und um des zarten Gewissens willen; zwar

nicht

nicht um des, das ihr für euch haben müßt, denn ihr könnt auch dies für eine göttliche Gabe erkennen, sondern um andrer Gewissen willen, die dadurch Abgötter werden, oder verkleinerlich von Gott und von euch denken können. Esset ihr aber für euch, so habt ihr eine uneingeschränkte Freyheit. Das Urtheil andrer und ihre Gewissenhaftigkeit kann euch dann nicht verbinden. Denn 30.
wenn ich nach dem Bewußtseyn meiner Freyheit und der göttlichen Gnade für mich etwas genieße, so kann ich mit keinem Rechte wegen einer Speise getadelt werden, die ich mit Dank gegen meinen Gott genieße. Also müßt 31.
ihr euch vorsetzen durch euer Essen und Trinken, und durch alle eure Handlungen nichts der Ehre Gottes verkleinerliches zu begehen, und weder Juden und Heyden 32.
noch der Gemeine Gottes anstößig zu werden. Ich habe 33.
euch bewiesen, wie ich mich in allen Dingen nach der Denkungsart andrer zu bequemen suche, und nicht für meinen Vortheil, sondern für den Nutzen andrer strebe, um ihnen die Vortheile unsrer Religion zu verschaffen.
Ahmt mich darinnen nach. Ich empfehle euch dadurch C. 11, 1.
nicht blos mein Exempel, sondern das Exempel Christi, dem ich mich zu folgen bestrebe.

Epistel am 9. Sonnt. nach Trinitatis.

Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, 1.
daß unsere Väter sind alle unter der Wolken gewesen,
und sind alle durchs Meer gegangen: Und sind alle un- 2.
ter Mosen getauft, mit der Wolken und mit dem Meer:

Anmerkungen.

1. Die Corinther werden von den Opfermalzeiten in den heydnischen Tempeln durch das Exempel der Juden abgehalten, die ungeachtet der göttlichen Wunder in der sie bedeckenden Wolke und im rothen Meer, wodurch sie V. 2. zum Gehorsam gegen Moses und der von ihm zu stiftenden Religion verpflichtet oder getauft wurden,

3. 4. Und haben alle einerley geistliche Speise gessen: Und haben alle einerley geistlichen Trank getrunken; sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus. 5. Aber an ihrer vielen hatte Gott keinen Wohlgefallen: denn sie sind niedergeschlagen in 6. der Wüsten. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen: daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie 7. jene gelüstet hat. Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche wurden; als geschrieben stehet: Das Volk satzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stund 8. auf zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerey treiben, wie etliche unter jenen Hurerey trieben: und fielen auf 9. Einen Tag drey und zwanzig Tausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten: und wurden von den Schlangen um- 10. bracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten: und wurden umbracht durch den Verderber. 11. Solches alles wiederfuhr ihnen zum Vorbilde: es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende 12. der Welt kommen ist. Darum, wer sich läßt dünken, er 13. stehe: mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten: aber Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinnt, daß ihrs könnet ertragen.

14. Darum, meine Liebsten, fliehet von dem Götzendienst.

Als

wurden, V. 3. in der Speisung des Manna V. 4. Tränkung aus dem Felsen, dennoch V. 5. von Gott abfielen und gestraft wurden; daher V. 6. den Corinthern zum Exempel dienen konnten, sich der Lüste nach den heydnischen Opfern zu enthalten, V. 7. bey den Opfermalzeiten sich nicht einzustellen. V. 8. Die Hureren die dabey vorgieng zu verachten, V. 9. keine dem Christenthum schädliche Begierde, nach den dabey gewöhnlichen herrlichen Speisen, und V. 10. nach den Vergnügungen, die dabey vorfielen, zu hegen; sondern vielmehr V. 11. eine Warnung daher nehmen, und das um desto mehr, je weniger sie V. 12. die Gefahr eines Abfalls besorgten, und sie V. 13. bisher nur geringe Reizungen dazu gehabt, ihnen aber größre bevorstünden. V. 14. Grund genug für sie den Opfermalzeiten in den Tempeln nicht beyzuwohnen.

15. Eine

Als mit den Klugen rede ich, richtet Ihr, was ich 15.
sage. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der 16.
nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi? Das Brod,
das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes
Christi? Denn Ein Brod ists, so sind wir viel Ein Leib: 17.
dieweil wir alle Eines Brods theilhaftig sind. Sehet 18.
an den Israel nach dem Fleisch: welche die Opfer essen,
sind die nicht in der Gemeinschaft des Altars? Was soll 19.
ich denn nun sagen? Soll ich sagen, daß der Götze et-
was sey? Oder daß das Götzenopfer etwas sey? Aber 20.
ich sage, daß die Heyden, was sie opfern, das opfern sie
den Teufeln, und nicht Gotte. Nun will ich nicht, daß
ihr in der Teufel Gemeinschaft seyn sollt. Ihr könnet 21.
nicht zugleich trinken des Herrn Kelch, und der Teufel
Kelch: ihr könnet nicht zugleich theilhaftig seyn des Herrn
Tisches, und der Teufel Tisches. Oder wollen wir den 22.
Herrn trotzen? Sind wir stärker denn er?

Ich habe es zwar alles Macht, aber es frommet nicht 23.
alles. Ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht
alles. Niemand suche, was sein ist: sondern ein jegli- 24.
cher, was des andern ist. Alles, was feil ist auf dem 25.
Fleischmarkt, das esset: und forschet nichts, auf daß ihr
des

15. Eine andre Ursache, davon abzustehn, ist die, daß sie sich dadurch öffentlich zum Heydenthum bekennen. Denn so wie wir Christen V. 16. 17. im Abendmal alle Theil an dem Leibe und Blute Christi haben, so wie V. 18. der Jude durch seine Opfer im Tempel zu Jerusalem sich zum Judenthum bekennt; also erklären sich auch V. 19. 20. die für Anbeter der Götzen, die in den heydnischen Tempeln an den Opfern Theil haben. V. 21. Nun ist es, ein Christ und Heyde zugleich seyn zu wollen, etwas sich widersprechendes. Und gewarnt bey seinem Irrthum zu verbleiben, ist V. 22. Empörung wider Gott.

23. Vom Opferfleisch aber überhaupt zu essen, sind die Corinther nicht schlechtweg blos wegen ihrer Freyheit, weil sich die V. 24. nach des andern Besten richten muß, berechtigt. In ihren Häusern ist es V. 25. 26. ihnen erlaubt, was sie etwa gekauft haben,

26. des Gewissens verschonet. Denn die Erde ist des
27. HERRN, und was darinnen ist. So aber jemand von den Ungläubigen euch ladet, und ihr wollet hingehen: so esset alles, was euch vorgetragen wird; und forschet nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet.
28. Wo aber jemand würde zu euch sagen, das ist Götzenopfer: so esset nicht, um des willen, der es anzeiget; auf daß ihr des Gewissens verschonet. Die Erde ist des HERRN,
29. und was drinnen ist. Ich sage aber vom Gewissen: nicht dein selbst, sondern des andern. Denn warum sollte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Ge-
30. wissen? Denn so Ichs mit Dankſagung genieſſe: was sollte ich denn verlästert werden über dem, dafür Ich
31. danke? Ihr esset nun, oder trinket, oder was ihr thut:
32. so thut es alles zu Gottes Ehre. Seyd nicht ärgerlich weder den Jüden noch den Griechen, noch der Gemeine
33. Gottes: Gleich wie Ich auch jedermann in allerley mich gefällig mache; und suche nicht, was mir, sondern was
C. 11, 1. vielen frommet, daß sie selig werden. Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.

Anwendungen. 1-14. Die Erhaltung großer und vieler göttlicher Wohlthaten macht uns nicht immer gegen Gott dankbar. Hoher Stand, Reichthum, ein großer Ruf, ein mit den mannichfaltigſten göttlichen und menſchlichen Erkenntniſſen ausgebildeter Verstand, die vortheilhafteſten Verbindungen und die angenehmſten Schickſale für uns und die unſrigen machen uns nicht allemal rechtſchaffner. Eben dieſe Vorzüge geben

ben, zu verzehren, bey andern V. 27. auch, wenn sie nicht wissen, daß es Opferfleisch ist; aber V. 28. 29. dann nicht, wenn sie es wissen. Essen sies V. 30. für sich, so geben sie keinem andern einen Anstoß. V. 30. 31. Gottes Ehre und der Nutze andrer ist es, wornach man sich richten muß. Ein solches Exempel gab ihnen V. 33. C. 11, 1. Paulus.

geben vielen Gelegenheit, schädliche Geschöpfe zu werden. So überwiegend ist bey manchen die Neigung, seinen sinnlichen und unerlaubten Vergnügungen nachzugehen, seine Vergrösserungssucht und seinen Geiz zu befriedigen. So leicht muß eine jede Gelegenheit dazu, eine Reizung zur Sünde, für sie werden.

15-22. Mit unserm Heylande treten wir beym Abendmahl in die genaueste Gemeinschaft. Dadurch, daß wir Theil an seinem Leibe und an seinem Blute erhalten, bezeugen wir, daß wir der Versöhnung, die er uns verschafft, als Sünder bedurften, daß wir sie mit dankbar frohem Herzen annehmen, daß wir durch ihn allein der Gnade unsers Gottes und des ewigen Lebens uns versichert halten, daß wir uns seiner ganzen Lehre unterwerfen, allen seinen Vorschriften ohne Ausnahme zu folgen uns verbinden, das Glück der ganzen christlichen Gesellschaft, mit der wir uns dadurch vereinigen, befördern wollen.

23. C. 11, 1. Der ehrliche Mann unterscheidet sich dadurch von einem scheinheiligen Betrüger, daß sein öffentliches Verfahren mit seinem häuslichen Betragen übereinkomme, daß er für sich nicht anders denkt, redet und handelt, als wie er im Umgange mit andern angesehen seyn will. Allein so wie unsre Aufrichtigkeit uns nicht zwingt, alles was wir von einer Sache denken, herauszusagen, so haben auch wir unsre Klugheit anzuwenden nöthig, mit an sich erlaubten und gleichgültigen Handlungen niemanden zu schaden, oder durch unsern Gebrauch unschuldiger Freyheiten und Vergnügungen, andre nicht zum Misbrauch derselben zu verleiten. Wir müssen unsre Vorsicht oft dahin anwenden, daß wir öffentlich uns vieler Ergötzungen und Bequemlichkeiten enthalten, deren wir uns für uns selbst bedienen.

Gebet. Herr, unser Gott, die Erde ist dein, und alles was auf derselben ist. Wir selbst sind dein Eigenthum, ein Werk deiner Hände, von dir zubereitet, deinen Willen auszurichten. Dir wollen wir allein angehören. Mit jedem Morgen, bey jedem Anfang einer wichtigen Unternehmung, bey

einer

einer jeden Sache, wovon andre Nutzen oder Schaden haben können, es uns vorhalten, daß es unsre Bestimmung ist, dir allein gefallen zu wollen. In jedem Fortgang unsrer Geschäfte, bey jedem Gebrauch deiner Gaben wollen wir gedenken, daß wir dir allein Rechenschaft zu geben haben. Also laß uns deine uns anvertrauten Güter gebrauchen, daß deine Ehre nicht verkleinert werde, daß dadurch andern kein Nachtheil, und keine Hinderniß zuwächst, dich als den allein Gütigen, als den Wohlthäter aller Menschen zu erkennen, und deinen Vorschriften gehorsamer zu werden. Du hast uns deine Gaben nicht dazu anvertrauet, daß sie Reizungen für unsre verkehrte und strafbare Lüste werden. Du hast uns den Gebrauch etlicher Vergnügungen untersagt, weil du unser Glück nicht stöhren wolltest, und alles Schädliche von uns abzuwenden suchtest. Dich wollen wir für alle deine Anordnungen preisen! Amen.

Das eilfte Capitel.

Inhalt: 2. Von den Frauenspersonen, die mit unbedecktem Kopfe öffentlich in der Gemeine unterrichteten, 17. von den Spaltungen, 20. von der unehrbietigen Feyer des Abendmahls.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

2/16. Ich komme auf einen andern für euch wichtigen Punct, auf den öffentlichen Unterricht, den, ihr Lehrer, auch euren Frauen in der Gemeine andern zu ertheilen verstattet. Habe ich euch das jemals zu erlauben verordnet?

2. Loben muß ich euch deswegen, daß ihr so gar schön in allen Dingen noch an mich denkt, und so fest an alle meinen Verordnungen hanget, so ganz vollkommen; wie ich

3. sie euch vorgeschrieben habe, sie ausübet. Hanget ihr denn so sehr an einigen unter euch eingerißnen Gewohnheiten, so will ich doch, das viele Unschickliche, das sich dabey befindet, vorstellen und einige Dinge, die eure

Sitten

Sitten beleidigen, verwerfen. Ihr gebt doch zu, daß
der Mann als Lehrer keinen ausser Christum für sein Haupt
erkennt, daß aber die Frau sich der Herrschaft des Man-
nes nie entziehen darf, und der Mann von ihr, auch wenn
sie lehret, das Haupt ist; so wie Christus seine Verord-
nungen zum Heil der Welt von keinem andern, als von
Gott, seinem Haupte, empfangen habe. Ihr wißt zu- 4.
gleich die große Freyheit, die Männer darinnen setzen,
daß sie öffentlich mit unbedecktem Haupte erscheinen.
Diese Gewohnheit beobachtete der Mann auch sonst unter
euch, wenn er öffentlich in der Gemeine auftrat, ein fey-
erliches Gebet oder ein empfindungsvolles Lied herzusa-
gen. Er würde sein Haupt für beschimpft ansehen, wenn
er es bedecken sollte. Dies Recht unverhüllt beym Got- 5.
tesdienst aufzutreten, kann dem schwächern Geschlecht so
wenig als die Herrschaft über den Mann eingeräumet
werden. Will daher eine Frau, als Beterinn oder Lie-
derdichterinn, einen öffentlichen Vortrag unverhüllt thun,
so würde sie sich mehr als ihr zukömmt, anmaassen, und
dadurch ihr Haupt beschimpfen, eben so gut, als ob ihr,
wie nach euren Sitten dem Mann, die Haare kurz ab-
geschnitten wären. Denn will sie, so wie der Mann, 6.
unverhüllt erscheinen, so müssen ihr auch so wie ihm die
Haare verschnitten werden. Hält sie aber das Abschnei-
den oder Verschneiden der Haare für häßlich, so muß sie
sich in ihrem Schleyer verhüllen. Ein Mann aber hat 7.
sein Haupt zu verhüllen nicht nöthig, weil er ein Bild
von der Herrschaft Gottes darstellt, und durch den Ge-
brauch derselben Gott ehret, so wie die Frau durch ihre
Unterwürfigkeit zur Ehre des Mannes da ist. Einen 8.
Beweis davon, daß dies eine göttliche Ordnung sey,
giebt die Schöpfungsgeschichte. Denn da nach derselben

der

der Mann nicht von der Frau, sondern die Frau von
9. dem Manne genommen, und wiederum nicht der Mann
zur gesellschaftlichen Unterstützung der Frau, sondern die
10. Frau als Gehülfinn des Mannes erschaffen ist; so folgt,
daß die Gewohnheit, wenn die Frauen zum Zeichen ih-
rer Abhängigkeit ihr Haupt mit einem Schleyer verhül-
len, dadurch gerechtfertigt wird, und in den christlichen
Gemeinen wenigstens um derentwillen beybehalten wer-
den muß, die von Heyden oder Juden abgesandt werden,
das, was unter den Christen vorgeht, zu bemerken, und
die wegen eines solchen Unbestandes das Christenthum
11. verschreyen würden. Ich will aber damit im Christen-
thum das andre Geschlecht nicht heruntersetzen. Die
Vortheile desselben kann das Eine Geschlecht mit Ausschlies-
12. sung des Andern sich nicht zueignen. Auch erinnert mich
daran die Folge der natürlichen Abstammung. Denn so
wie die erste Frau von dem ersten Manne herkam, so
kommen alle, die männlichen Geschlechts sind, von dem
weiblichen her, und in Gott findet endlich alles seinen
13. Ursprung. Was ich zur Abschaffung dieser schlimmen
Gewohnheit unter euch von der Schwäche des andern
Geschlechts sagen mußte, bezieht sich blos auf eure eigne
Empfindung von dem, was anständig ist. Nach derse-
ben werdet ihr es nicht für schicklich halten, wenn eine Frau,
ich will nicht sagen, zum öffentlichen Gebete in der Ge-
meine auftritt, sondern wenn sie auch nur mit unverhüll-
14. tem Gesichte darinn erscheinet. Selbst die Natur bestä-
tigt die gute Gewohnheit einen Schleyer zu tragen bey den
Frauenspersonen. Denn da nach der Ordnung derse-
ben den Mannspersonen nicht so starke Haare gegeben sind,
so halten sie es für unnöthig und unanständig, ihr Haar
15. lang wachsen zu lassen. Und da nach der Natur die

Frauens-

Frauenspersonen stärkre Haare haben, so seßen sie einen vorzüglichen Schmuck in der Schönheit derselben; und eben dies, daß sie dieselben lang wachsen lassen, ist schon ein Beweis, daß die Natur dafür gesorget, sie mit einem Schleyer zu versehen. Wer indeß gegen diese Gründe 16. Einwendungen machen, und die Sitte, daß die Frauen in der Gemeine unverhüllt erscheinen, vertheidigen will, der wisse, daß eine solche Gewohnheit, weder bey uns Lehrern der Kirche, noch bey andern christlichen Gemeinen angenommen und gebilligt werde.

Ich muß noch eines andern Misbrauchs unter euch 17:34. gedenken, der aber so wichtig ist, daß ich dabey wohl nicht gelinde spottend wie vorher sagen kann: ich lobe das an euch. Denn dieser Misbrauch führt euch bey euren Zusammenkünften so weit von eurer Verbesserung ab, daß ihr immer mehr verschlimmert werdet. Nicht 18. zu gedenken, daß ich von Trennungen wegen verschiedner Meynungen in Religionssachen, die ihr in eurer Gemeine vornehmet, wenn ihr, euch zu bessern, zusammenkommen solltet, unter euch höre, und die ich, wenn das Gerücht gleich etwas vergrößert, zum Theil glaube; die 19. mir aber sehr anstößig sind, und es euch auch seyn müßten. Es sey denn, daß ihr diese Trennungen für den Zustand eurer Gemeine für besonders vortheilhaft und nothwendig hieltet, damit eure an Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit so berufne Männer vor eurer ganzen Gemeine sich zeigen können. Dies also nicht zu gedenken, so will ich 20. nur den Misbrauch eurer Feyer des Abendmahls tadeln, welches so, wie ihr es bey euren Zusammenkünften mit den Liebesmälern verbunden haltet, kaum den Namen desselben verdienet. Und könnt ihr das für dem Heilan- 21. de zu Ehren angestellte Liebesmäler ansehen, wobey jeder

Reiche seinen Theil, den er zum Beytrag derselben hergegeben hat, unter dem Essen vorher für sich nimmt, und die Ueberbleibsel davon dem Armen überläßt; so daß nach dieser Mahlzeit der eine noch hungrig, und der andre voll
22. und ganz berauscht am Abendmal Theil nimmt? Müßt ihr denn nothwendig vorher mit Speisen und Getränken reichlich überhäufte Malzeiten zu euch nehmen, warum gebraucht ihr dazu nicht eure Häuser? warum muß der Versammlungsort der Christen euch besser dazu dünken, ihn so zu entweihen? warum müßt ihr euch vorsetzen, die Dürftigen unter euch zu beschämen? Welche Worte soll ich, euch zu tadeln, brauchen? Soll ich mich noch des bedienen, daß ich euch darinn lobe? Nein dies Wort enthält einen viel zu gelinden Tadel, als daß ich es noch
23. hier anwenden könnte. Wie hindert ihr euch durch die vorher gehaltne ausschweifende Malzeiten, Gesinnungen und Empfindungen in euch zu erwecken, die der feyerlichen Absicht und Einsetzung dieser Handlung würdig sind, der Handlung, die Christus würdig fand, daß ich sie auf seinen besondern Befehl in den Gemeinen verordnen sollte, so wie ich sie auch in der eurigen angeordnet habe. Sie gründet sich auf die wichtigste und für alle trostreichste Begebenheit: den Abend vor der Nacht, worinn er durch Verrath seinen Feinden übergeben ward, nahm er am
24. Tisch mit seinen Jüngern Brodt, welches er, nach dem darüber gesprochnen Gebete, brach, und mit den Worten den Jüngern hingab: nehmet, esset, das ist mein Leib, der zu eurem Heyl hingerichtet wird; wiederholt, mein
25. Gedächtniß zu erhalten, unter euch diese Handlung. Mit eben dem feyerlichen Ernste nahm er nach geendigter Malzeit auch den Kelch, und sprach: dieser Kelch stellt die neue Religionsverordnung dar, die durch mein Blut

gestiftet

gestiftet wird. So oft ihr aus dem Kelche trinkt, so
wiederholt dadurch die Erhaltung meines Gedächtnisses
unter euch. Ihr seht also, daß die Absicht dieser Hand- 26.
lung ist, sich des Todes Christi unter einander zu erin-
nern, und sich dafür zu bekennen, daß man Theil daran
habe. Diese müsset ihr aus euren Gedanken nicht ver-
lieren, so oft ihr, von dem Brodt zu essen, und aus dem
Kelch zu trinken, euch anschickt. Mit diesem Bekennt-
niß des Todes Christi müßt ihr bis zu seiner Wiederkunft
zum Gericht fortfahren. Mit den Vorstellungen von sei- 27.
nem für uns segensvollen Tod beym Essen dieses Brods
und beym Trinken aus dem Kelche sich so wenig beschäff-
tigen, daß man sich vorher alles Nachdenkens beraubet,
heißt, solche Gesinnungen hegen, wodurch man den Leib
des Herrn eben so, wie seine Mörder es gethan, hinge-
richtet, eben so sein Blut vergossen hätte. Man nehme 28.
daher beßre und würdigere Gesinnungen an, wenn man
hinkommt, von dem Brod zu essen, und den Kelch zu trin-
ken. Bey einem so unehrbietigen und geringschätzigen 29.
Essen und Trinken, muß man sich nicht zur Seligkeit,
sondern zu seiner Strafe essen und trinken, weil man
unter dem Leib Christi und jeder andern gewöhnlichen
Speise keinen Unterschied macht. Die Strafe, die ihr 30.
euch als eine Folge eurer Unenthaltsamkeit zuzieht, ist
auch schon an den vielen kranken und schwächlichen Per-
sonen, wovon ein Theil gar schon gestorben ist, sichtbar
geworden. Und nur an euch, daß ihr eure Lüste nicht 31.
als strafbar verurtheilet, lag es, daß ihr so bestraft wur-
det. Aber auch in diesen Strafen giebt Gott seine gnä- 32.
digen Absichten über euch zu erkennen, da er sie als Mit-
tel braucht, um euch vor den ewigen Strafen zu bewah-
ren, welche die treffen, die Christum verwarfen. Beob- 33.

achtet daher, meine Mitchristen bey den Liebesmälern in euren Versammlungen künftig die Ordnung, daß alle
34. Theil an euren Speisen nehmen mögen. Wer aber diese Liebesmäler nicht zu heiligen Malzeiten brauchen, sondern dabey, wie es unter den Heyden Gewohnheit ist, seine Eßbegierde zu stillen sucht, der thue sich in seinem Hause lieber gütlich, damit eure Zusammenkünfte euch nicht eine Gelegenheit zur Strafe werden. Was noch übrigens anzuordnen ist, will ich bey meiner Ankunft einrichten.

---

2. Ich lobe euch, lieben Brüder, daß ihr an mich gedenket in allen Stücken: und haltet die Weise, gleich-
3. wie ich euch gegeben habe. Ich lasse euch aber wissen, daß Christus ist eines jeglichen Mannes Haupt: der Mann aber ist des Weibes Haupt; Gott aber ist Chri-
4. stus Haupt. Ein jeglicher Mann, der da betet oder weissaget, und hat etwas auf dem Haupt, der schändet
5. sein Haupt. Ein Weib aber, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt:

denn

Anmerkungen.

2. Paulus tadelt die Corinther, daß sie so sehr von seinen Anordnungen wichen, daß sie den Frauen das öffentliche Lehramt in der Gemeine verstatteten. Da er nun dies Lehren 1 Cor. 14, 34. den Frauen gänzlich verbietet, so verordnet er hier etwas, welches eben den Zweck hatte, daß sie nemlich nach den damaligen Sitten nicht ohne einen Schleyer erscheinen, und einen öffentlichen Vortrag im Beten und Weissagen oder feurigen Erhebungen der Gedanken zu Gott in Liedern, thun sollte. Durch diese Verhüllung wurden sie aber nothwendig abgehalten, irgend eine solche Handlung vorzunehmen. Mit einer recht meisterhaften und bewundernswürdigen Geschicklichkeit rechtfertigt er die griechische Sitte, nach welcher die Frauenzimmer Schleyer trugen. Er erklärt V. 3. den Mann für das Oberhaupt der Frau, setzt V. 4. nach griechischen Sitten das Zeichen seiner Freyheit und Herrschaft darinn, daß er bey öffentlichen Angelegenheiten mit unbedecktem Haupt erschien, sieht V. 5 es für einen Eingriff in die Rechte des Mannes

denn es ist eben so viel, als wäre sie beschoren. Will 6.
sie sich nicht bedecken, so schneide man ihr auch das Haar
ab. Nun es aber übel stehet, daß ein Weib verschnit-
tene Haare habe, oder beschoren sey: so lasset sie das
Haupt bedecken. Der Mann aber soll das Haupt nicht 7.
bedecken, sintemal er ist Gottes Bild und Ehre: das
Weib aber ist des Mannes Ehre. Denn der Mann ist 8.
nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne.
Und der Mann ist nicht geschaffen um des Weibes wil- 9.
len, sondern das Weib um des Mannes willen. Dar- 10.
um soll das Weib eine Macht auf dem Haupt haben, um
der Engel willen. Doch ist weder der Mann ohn das 11.
Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn.
Denn wie das Weib von dem Manne, also kommt auch 12.
der Mann durchs Weib: aber alles von Gott. Richtet 13.
bey euch selbst, obs wohl stehet, daß ein Weib unbedeckt
vor Gott bete? Oder lehret euch auch nicht die Natur, 14.
daß einem Mann eine Unehre ist, so er lange Haar zeu-
get: und dem Weibe eine Ehre, so sie lange Haar zeu- 15.
get? Das Haar ist ihr zur Decke gegeben. Ist aber je- 16.

nes an, wenn die Frau es auch thäte, V. 6 für eine so große Schande, als wenn ihr das Haar abgeschnitten würde. Einen andern Grund nimmt er V. 7. von dem Bilde der Herrschaft her, das Gott dem Manne bey seiner Schöpfung eingedrückt hat, da die Frau nur zur Ehre des Mannes V. 8. von dem Manne und V. 9. um der gesellschaftlichen Unterstützung des Mannes, erschaffen ist; es also der ganzen Gemeine V. 10. eine Schande bringen müßte, wenn die Frau das Zeichen ihrer Abhängigkeit, die Macht auf ihrem Haupte, oder den Schleyer wegwerfen würde; ob sie gleich V. 11. dem ungeachtet übrigens an allen Wohlthaten des Christenthums mit dem Mann gleichen Antheil hat, indem V. 12. beyde Geschlechter genau mit einander verbunden sind, und von dem weiblichen das männliche herkömmt. Er setzt zu diesem V. 13. noch einen dritten Grund hinzu, indem V. 14. die Natur die stärkren Haare, die sie dem Manne versagt, V. 15. den Frauen schon statt eines Schleyers gegeben. Endlich schließt er V. 16. damit,

mand unter euch, der Lust zu zanken hat: der wisse, daß Wir solche Weise nicht haben; die Gemeinen Gottes auch nicht.

17. Ich muß aber diß befehlen: ich kanns nicht loben, daß ihr nicht auf bessere Weise, sondern auf ärgere
18. Weise zusammen kommt. Zum ersten, wenn ihr zusammen kommt in der Gemeine: höre ich, es seyn Spal-
19. tungen unter euch; und zum Theil glaube ichs. Denn es müssen Rotten unter euch seyn: auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden.

20. Wenn ihr nun zusammen kommt, so hält man da
21. nicht des Herrn Abendmal. Denn so man das Abendmal halten soll, nimmt ein jeglicher sein eigenes vor-
22. hin: und einer ist hungrig, der ander ist trunken. Habt ihr aber nicht Häuser, da ihr essen und trinken möget? Oder verachtet ihr die Gemeine Gottes, und beschämet die, so da nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierinnen lobe ich euch nicht.

Epistel am grünen Donnerstage.

23. Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da
24. er verrathen ward, nahm er das Brodt, dankete, und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächt-

damit, daß er und andre Gemeinen das Verfahren der Corinther nicht billigten.

17. Er tadelt einen andern Misbrauch, der noch schlimmer für die Gemeine war, da sie V. 18. 19. ausser den Trennungen in Religionssachen, welche sie in ihren Zusammenkünften nährten, V. 20. auf die unanständigste Weise das Abendmal feyerten. Denn sie brauchten V. 21. die Liebesmäler, die sie kurz vor dem Genuß des Abendmals feyerten, zu den schändlichsten Unordnungen der Völlerey und Beschämung der Dürftigen, denen sie nichts davon zukommen liessen, wobey V. 22. alle Ehrerbietung gegen die Glieder einer christlichen Gemeine wegfiel. Um den Zweck des Abendmals zu zeigen, wiederholt er ihnen V. 23/25. die Worte der Einse-

Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmal, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. 25. 26. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket: sollt ihr des HERRN Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brodt isset, oder von dem Kelch des HERRN trinket: der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. 27. Der Mensch prüfe aber sich selbst: und also esse er von diesem Brodt, und trinke von diesem Kelch. 28. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht: damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. 29. Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. 30. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. 31. Wenn wir aber gerichtet werden: so werden wir von dem HERRN gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden. 32.

Darum, meine lieben Brüder, wenn ihr zusammen kommt, zu essen, so harre einer des andern. 33. Hungert aber jemand, der esse daheime: auf daß ihr nicht zum Gericht zusammen kommt. 34. Das andre will ich ordnen, wenn ich komme.

Anwendungen. 2-16. Nichts kann an sich eine gleichgültigere Sache seyn, als die Moden in Kleidungen und Trachten sind, und zu nichts wird ein Vernünftiger sich eher bequemen, als die, welche für seinen Stand und für sein Alter sich schicken, wenn sie eingeführt sind, zu beobachten.

Einsetzung, zeigt, V. 26. daß sie des Todes Christi unter einander sich erinnern, ihr unehrbietiges Betragen V. 27. als ein so großes Verbrechen, wie die Hinrichtung Christi selbst, ansehn, und V. 28. künftig sich würdiger dazu anschicken sollten, wo sie sich V. 29. nicht Strafe zuziehen würden, die auch schon V. 30. 31. aus Mangel ihrer Aufmerksamkeit auf sich, über viele von ihnen gekommen war, und sie V. 32. vor einem schwerern Urtheil Gottes über sie abhalten sollte. Dies ist ein Grund, V. 33. 34. bey den Liebesmälern alle Unordnung zu verhüten.

Selbst die Abwechselungen in denselben sind nützlich, weil sie einen großen Theil der Menschen Mittel zur Erwerbung ihres Unterhalts verschaffen. Nur dann, welches selten der Fall ist, werden sie schädlich, wenn sie böse Sitten und Gewohnheiten befördern, und zur Unterdrückung der Sittlichkeit und Anständigkeit abzwecken.

17-34. Die ersten Zeiten des Christenthums verdienen wegen ihrer innern und äußern Beschaffenheit nicht so sehr zum Muster für uns, die wir später leben, angepriesen zu werden. Von vielen Einrichtungen, die so wie die Liebesmäler gute Absichten hatten, können wir durch die Erfahrung weit besser den Nutzen und den Misbrauch einsehen. Daß Unordnungen selbst noch bey Lebzeiten der Apostel einrissen, sehen wir an einer ganzen Gemeine, die so unehrbietig, als nicht leicht ein einzelner unter uns, das Abendmal genoß. Warum wollen wir denn nicht unser Glück und unsre Vorzüge selbst kennen?

Gebet. Du würdigst uns, o Heiland aller Menschen, auch bey dem Male uns einzufinden, welches du den Christen zu feyren verordnet hast. So gieb uns die Empfindungen, Gesinnungen und Entschliessungen, womit wir uns an dem Tische, woran uns die theuersten Gaben dargereicht werden, deiner erinnern, deine Lehre, dein Exempel, und deinen Tod uns vorhalten, womit wir vor uns, und vor allen Verehrern deines Namens es bekennen, daß deine Liebe zu uns, die du mit deinem Tode versiegelt hast, uns rühre und bewege, uns dir ganz zu wiedmen, und nur nach deinem Willen und nach deiner Vorschrift zu leben. Du hast dich zu unsrer Rettung in den Tod gegeben. Du hast uns die größten und vollkommensten Gaben dadurch erworben. Du hast uns ewige Güter verschafft, und bey deinem Sterben dachtest du an uns, daß wir deiner, des Stifters unsers Heils, und des, was er für uns überstanden, nie vergessen mögten. Für alle deine Christen sorgtest du so. Mit ihnen allen verbinden wir uns zu gleichem Dank. Mit ihnen werden wir einmal durch deine Stimme erweckt, erwachen, und uns dann vereinen, dir ein bessers Lob darzubringen! Amen.

Das

Das zwölfte Capitel.

Inhalt: 1. Beantwortung ihrer Anfrage auf die ihnen zu ertheilenden Wundergaben. 12. Die Nothwendigkeit, sie selbst zu besitzen wird geleugnet, unter dem Bilde der verschiednen Glieder eines Leibes. 27. Dies Bild auf sie und ihre Lehrer angewandt, und sie 31. statt des Bestreben nach den Wundergaben zur Erweisung der Menschenliebe ermuntert.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ich will von dem Misbrauch bey eurer Feyer des 1.11.
Abendmals nicht weiter reden, sondern nunmehr,
meine Christen, auf euren Wunsch antworten, daß auch
euch die höhern und übernatürlichen Fähigkeiten, und be-
sonders die Fertigkeit, in unerlernten Sprachen zu reden,
welche wir Apostel den zum Christenthum Bekehrten durch
den heiligen Geist geben können, mögen mitgetheilt wer-
den. Daß ich bisher den mehrsten unter euch sie noch 2.
nicht ertheilt habe, daran ist es Schuld, daß, wie ihr selbst
erwägen könnt, ihr noch vor kurzem Heyden waret, und
euch blindlings von euren Führern zum Dienst der Götzen
leiten liesset, die durch nichts Beweise ihrer Kraft geben
können, und daß ihr daher nicht im Stande wart, ein Lehr-
amt in der Gemeine, wobey solche Fähigkeiten besonders
ertheilt werden, zu verlangen. Doch wenn ihr meynet, 3.
daß ihr, wenn ihr selbst diese höhern Kräfte nicht besitzet,
kein sichres Merkmal des Christenthums habt, so gebe ich
euch dies untrügliche Kennzeichen, einen Betrüger von
einem mit würklichen Wundergaben Ausgerüsteten zu
unterscheiden: wer in einer fremden Sprache würklich
durch göttliche Eingebung unter euch redet, der lästert
Jesum nicht, und wiederum ist es unmöglich, daß jemand
unter euch in einer fremden Sprache Jesum für den Mes-

sias erklärt, der nicht auch göttlicher Eingebungen gewür-
4. digt wird. Wenn ihr aber meynet, daß, wegen der Menge dieser verschiednen Fähigkeiten, auch ihr einige derselben, und vorzüglich die Gabe der Sprachen, durch mich erlangen könnt, so wißt, daß diese Austheilung von den Aposteln nicht allein abhängt. Diese höhern Fähigkeiten, man mag sie Gaben, oder Verrichtungen im Lehramt, oder ausserordentliche Kräfte nennen, setzen einen und denselben Geist voraus, durch den sie mitgetheilt
5. werden, einen und denselben Herrn, dem man durch die
6. Beförderung seiner Religion dadurch dienet, einen und denselben Gott als Urheber, der alle diese verschiednen
7. Würkungen in allen, die sie verrichten, hervorbringt. Es steht also nicht in unsrer Macht, sie zu ertheilen, sondern wir müssen nach dem Willen des Vaters, Sohnes, und Geistes uns richten. Auch können wir nicht dabey darauf sehen, wie wir uns nach der Eitelkeit dieses oder jenes Menschen dabey bequemen, sondern die Beweisung dieser übernatürlichen Würkungen wird einem jeden, der sie zeigen soll, zur Beförderung der Wohlfarth des Chri-
8. stenthums mitgetheilt. Dieses könnet ihr bey den verschiednen erhöhten Fähigkeiten vieler eurer Lehrer wahrnehmen. Ihr findet bey dem einem einen gelehrten Vortrag von übernatürlicher Beredtsamkeit, bey dem andern einen nicht so beredten aber doch geschickten Vortrag übermenschlicher Einsichten in Sachen der Religion. Nicht nach unsrer Willkühr ist es ihm mitgetheilt,
9. sondern durch den einen und denselben Geist. Ihr bemerkt bey dem einen einen Wunderglauben, unmöglichscheinende Thaten auszurichten, und bey dem andern ein Vermögen, zwar nicht zu solchen ausserordentlichen Dingen, aber zu nützlichern, durch Auflegung der Hände

Kranke

Kranke genesen zu lassen, und noch bey andern, das Vermögen durch ein Wort Krankheiten zu heilen. Dies ist nicht durch unsre Kraft, sondern durch einen und denselben Geist ihm geschenkt. Ihr nehmt bey dem einen die 10.
von Gott erweckte Geschicklichkeit wahr, durch empfindungsvolle Lieder die Gemeine zu lehren, bey einem andern zwar nicht diese Geschicklichkeit, aber die Beurtheilungskraft, göttliche Eingebungen von menschlichem Schwulst zu unterscheiden; bey dem einen die Fertigkeit, unerlernte Sprachen zu reden, bey dem andern den Verstand, den Vortrag, den jene in diesen Sprachen gethan, in eure Sprache zu übertragen. Ich sage, es 11.
kömmt nicht auf uns Apostel an, ohne Unterschied und auf bloßes Verlangen der Christen diese oder jene ausserordentliche Fähigkeit ihm zu gewähren, sondern auf die Wirkung des einen und desselben Geistes, der durch uns diese höhern Kräfte ertheilt, wie er es zur Beförderung des Christenthums für gut findet, und wie es den eignen Fähigkeiten des Menschen angemessen ist.

Laßt es euch also nicht wundern, daß nur einigen 12. 26.
von euren Lehrern, und nicht dem großen Haufen der Gemeine selbst, diese höhern Fähigkeiten mitgetheilt werden. Ihr seyd dem ungeachtet so gut Christen, wie jene. Stellt euch nur die Gemeine, die sich Christus gesammlet hat, unter dem Bilde eines Körpers vor. Dieser macht Ein Ganzes aus, ob er gleich aus vielen Gliedern besteht; denn die Verbindung aller Glieder des Einen Leibes, so groß ihre Menge auch ist, faßt nicht mehrere, sondern nur Einen Körper zusammen. Eine Seele ist es, die 13.
diese verschiednen Glieder regiert, und den unterschiednen Gebrauch derselben bestimmt. Eben also gehören auch wir im Christenthum, wir mögen unsrer Abkunft nach

Juden

Juden oder Heyden seyn, und aus dem Sclavenstande
oder von Freygebohrnen herkommen, von unsrer Taufe
durch die Regierung des Einen Geistes unter uns allen
zu einem Leibe, und sind dazu getauft, uns von Einem
14. Geiste leiten zu lassen. Dies Bild, daß der Körper so
viele verschiedne Glieder ausmacht, und nicht aus Einem
Gliede besteht, soll uns bescheiden, daß wir im Christen-
thum nicht alle gleich große Verrichtungen begehren, oder
gleich hohe Fähigkeiten zu überkommen suchen; ohne wel-
che zu besitzen, wir eben so wohl Christen seyn können.
15. Dies lehrt uns, um bey den verschiednen Gliedern des
Körpers zu bleiben, die Vergleichung. Weil der Fuß
ein nicht so edles Theil, wie die Hand, ist, so darf er sich
nicht vorstellen, deswegen nicht auch zu dem Körper zu
gehören. Die Folge ist ganz unrichtig, daß er deswegen
16. zum Körper nicht gehöret. Weil das Gehör nicht für
so schätzbar, wie das Gesicht, gehalten wird, so darf das
Ohr sich nicht einbilden, daß es nicht zum Körper ge-
hörte, weil es nicht das Auge ist. Die Folge ist unrich-
17. tig, daß es darum nicht zum Körper gehören sollte. Des
mannichfaltigen Nutzens, den uns die Verschiedenheit
unsrer Glieder giebt, müßten wir gänzlich entbehren,
wenn alle unsre Glieder nur eine Verrichtung übernehmen
könnten. Wir hätten kein Gehör, wenn unser Körper
nichts als Auge wäre. Es fehlte uns am Geruch, wenn
18. unser Körper ganz Ohr wäre. Vielmehr sehen wir die
weisliche Anordnung Gottes unter unsern Gliedern, da
Gott nach seinem Gefallen einem jeden Gliede an unserm
19. Leibe seine besondre Verrichtung aufgetragen hat. Ich
wiederhole es, der Körper könnte nicht Körper seyn, wenn
20. alles an ihm nur Ein Glied wäre; und wird nun erst
dadurch Ein Körper, daß er aus vielen Gliedern besteht.

Kein

Kein Glied darf sich wider das andre erheben, oder darf, 21.
weil es selbst edler ist, nicht ein unedlers neben sich ver-
achten. Das Auge darf zum Fuß nicht sagen: dich habe
ich nicht nöthig, und eben so wenig darf der Kopf dies
gegen die Füße behaupten. Wir urtheilen vielmehr 22.
selbst ganz anders, und halten die für unedler geachteten
Theile für die nothwendigsten. Wir schmücken um desto 23.
mehr einen Theil des Leibes, jemehr er für schlechter ge-
halten wird. Wir sehen darauf, daß die Theile, die
wir aus Schamhaftigkeit verbergen, mit desto mehr An-
ständigkeit bedeckt werden, dergleichen Bedeckung die ed- 24.
lern Theile nicht bedürfen. Vielmehr hat Gott den Thei-
len, welche für unanständig gehalten werden, durch ihre
Verbindung mit dem Körper an der Ehre Antheil neh-
men lassen, die den edlern wiederfährt, und nach der Er-
zählung Mosis 1B. 3, 21. sie selbst bedeckt, und mit desto
größerm Schmuck versehen. Ein Streit darf also un- 25.
ter den Gliedern in dem Körper nicht seyn, eines dient
dazu, daß es für den andern Sorge trägt. Bey den 26.
Schmerzen des einen leidet das andre mit, und über die
vorzügliche Ehre, die dem einen ertheilt wird, freuet sich
auch das andre.

Ihr seyd, um dies Bild auf euch anzuwenden, alle 27:31.
unter einander Glieder, und zwar so, daß ihr die beson-
dern Theile an dem Körper der Gemeine Christi aus-
macht. Gleich nothwendig, gleich brauchbar, gleich
unverächtlich, wenn euch gleich die höhern und edlern Fä-
higkeiten versagt werden, oder wenn ihr sie nur euren Leh-
rern überlassen müßt. Ihr erkennt ja selbst, daß Gott 28.
nicht allen unter ihnen gleiche Vorzüge und gleiche Ver-
richtungen aufgetragen hat, und daß dies zur Erhaltung
des Christenthums nicht erfodert ward. Zuerst kommen

die

die Apostel, dann die Propheten, ferner die Lehrer, hierauf die Wunderthäter, weiter die Gesundmacher, die Gehülfen der Lehrer, die Versorger der Armen, und end-
29. lich die Sprachverständigen. Wolltet ihr alle gleich hohe Gaben und Fähigkeiten verlangen, so könntet ihr auch fodern, daß alle Apostel, daß alle Propheten, daß alle
30. Lehrer, daß alle Wunderthäter, daß alle Gesundmacher, daß alle Sprachverständige, daß alle Ausleger der Sprachen seyn müssen. Also ist euer Bestreben nach den hö-
31. hern und edlern Fähigkeiten im Christenthum beschaffen. Wie gegründet euer Verfahren ist, will ich euch itzt in diesem Unterricht ausführlicher zeigen.

Epistel am 10. Sonnt. nach Trinitat.

1. Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben
2. Brüder, nicht verhalten. Ihr wisset, daß ihr Heyden seyd

Anmerkungen.

1. Die Corinther müssen Paulum um die Ertheilung der Wundergaben in ihrem Briefe gebeten haben. Daß sie dieselben unter sich alle oder dem größten Theile nach gehabt, nicht anzunehmen, weil es höchst unwahrscheinlich ist, daß alle Glieder in den ersten Gemeinen an andern Orten damit versehen waren. Davon finden wir sonst nirgends Exempel. Es hat Gott auch nie solche überflüßige Wunder gethan. Denn wozu dienten die Wunder? Gewiß allein zur Ueberzeugung für die, die das Christenthum noch nicht angenommen hatten. Die innre Verbesserung des Herzens der Gläubigen konnte wohl nicht dadurch gewinnen. Nun aber, um die Heyden oder Juden von der Wahrheit zu überführen, war es doch wohl zureichend, wenn einer oder der andre Lehrer ein Wunderthäter war. Daß die Corinther aber alle vor andern Gemeinen solche ausserordentliche Gaben sollten gehabt haben, ist auch darum nicht anzunehmen, weil ihre Einsichten im Christenthume in diesem ganzen Briefe als überaus schwach beschrieben werden, und selbst in Absicht auf ihre Vorstellungen von den Wundergaben ihnen C. 14, 20. vorgeworfen wird: werdet doch nicht Kinder. Dies läßt weit ehr vermuthen, daß sie den kindischen Eigendünkel von sich gefaßt, daß der Apostel, der mit den übrigen Zwölfen dies Recht und die Macht, andren Wundergaben zu ertheilen, allein hatte, sie auch ihnen geben möchte. Denn unmittelbare Austheilungen, ohne Handauflegung der Apostel, wie die Apostg. 10, 44. 47. beschrieben, waren gewiß ausserordentlich. Der Apostel führt sie daher, V. 2. um ihnen ihr Verlangen mit Grunde abzuschlagen, darauf

seyd gewesen: und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet. Darum thue ich euch 3.
kund, daß niemand Jesum verfluchet, der durch den Geist Gottes redet: und niemand kann Jesum einen Herrn heissen, ohne durch den heiligen Geist. Es sind 4.
mancherley Gaben, aber es ist Ein Geist. Und es sind 5.
mancherley Aemter, aber es ist Ein Herr. Und es sind 6.
mancherley Kräfte: aber es ist Ein Gott, der da wirket alles in allen. In einem jeglichen erzeigen sich die 7.
Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz. Einem wird 8.
gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß,
nach demselbigen Geist: Einem andern der Glaube, in 9.
demselbigen Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in demselbigen Geist: Einem andern Wunder 10.
zu thun, einem andern Weissagung, einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern mancherley Sprachen, einem andern die Sprachen auszulegen. Dies aber 11.
alles wirket derselbige einige Geist: und theilt einem jeglichen seines zu, nachdem er will.

Denn gleichwie Ein Leib ist, und hat doch viel Glieder; alle Glieder aber Eines Leibes, wiewohl ihrer 12.
viel sind, sind sie doch Ein Leib: also auch Christus.

Denn Wir sind, durch Einen Geist, alle zu Einem 13.
Leibe getauft, wir seyn Jüden oder Griechen, Knechte oder

darauf zurück, daß sie erst aus dem Heydenthum gekommen, und bey ihrer geringen Einsicht zum Lehramt noch nicht tüchtig wären, und V. 3. wenn sie glaubten, desto sichrer dadurch vor den jüdischen Betrügern zu werden, sie auch ohne die Wundergaben selbst besitzen, das sicher annehmen könnten, daß itzt gar keine wahre Wunderthäter wären, als die, welche die Lehre des Christenthums bestätigten. Er zeigt V. 4-6. daß die Austheilung der Wundergaben nicht von dem Willen eines Apostels, sondern des ganzen göttlichen Wesens des Vaters, Sohnes, und des Geistes, abhiengen, daß sie V. 7. keinen andern Zweck, als die Ausbreitung des Christenthums, hätten, daß V 8-11. alle die verschiednen Arten der Wundergaben nicht nach dem Willkühr der Apostel, sondern nachdem der heilige Geist es für nöthig befände, und nach der Gemüthsbeschaffenheit eines jeden ausgetheilt würden.

12. Damit sie nun den Vorzug dieser Wundergaben ohne Unzufriedenheit einigen unter ihren Lehrern allein einräumen mögten, stellt er V. 13. die ganze Menge der auf Christum Getauften unter dem Bilde Eines Körpers, und jeden Christen unter

oder Freyen: und sind alle zu Einem Geist getränket.
14. Denn auch der Leib ist nicht Ein Glied, sondern viele.
15. So aber der Fuß spräche, ich bin keine Hand, darum
bin ich des Leibes Glied nicht: sollte er um des willen
16. nicht des Leibes Glied seyn? Und so das Ohr spräche, ich
bin kein Auge, darum bin ich nicht des Leibes Glied:
sollte es um des willen nicht des Leibes Glied seyn?
17. Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör?
So er ganz das Gehör wäre, wo bliebe der Geruch?
18. Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches son-
19. derlich am Leibe, wie er gewollt hat. So aber alle Glie-
20. der Ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber sind
21. der Glieder viel, aber der Leib ist Einer. Es kann das
Auge nicht sagen zu der Hand, ich darf dein nicht: oder
wiederum das Haupt zu den Füssen, ich darf euer nicht.
22. Sondern vielmehr die Glieder des Leibes, die uns dünken
23. die schwächesten seyn, sind die nöthigsten: und die uns
dünken die Unehrlichsten seyn, denselbigen legen wir am
meisten Ehre an: und die uns übel anstehen, die schmü-
24. cket man am meisten. Denn die uns wohl anstehen, die
bedürfens nicht. Aber Gott hat den Leib also vermenget,
25. und dem dürftigen Gliede am meisten Ehre gegeben: auf
daß nicht eine Spaltung im Leibe sey, sondern die Glieder
für

ter dem Bilde Eines Gliedes an demselben vor. So wie V. 14. mehrere Arten von Gliedern Ein Ganzes auszumachen erfodert werden; so wie V. 15. 16. ein geringeres Glied, weil es das edlere nicht ist, sich dennoch für ein Theil des Ganzen halten muß; so wie V. 17:20. die verschiednen Verrichtungen des Körpers nur dadurch möglich werden, daß der Körper nicht Ein Glied, und wenn es auch das Vornehmste wäre, ausmacht, sondern daß die zu verschiednem Gebrauch bestimmten alle da sind; so wie V. 21:26. die edlern Glieder den Nutzen der schlechtern nicht verwerfen können, sondern sie oft für die nothwendigsten erklären müssen, wir auch die am meisten nach der eignen Anleitung Gottes bedecken, und mit Kleidern schmücken; so wie ein Glied zur sorgfältigen Erhal-

für einander gleich sorgen. Und so Ein Glied leidet, so 26.
leiden alle Glieder mit: und so Ein Glied wird herrlich
gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.

Ihr seyd aber der Leib Christi, und Glieder: ein 27.
jeglicher nach seinem Theil. Und Gott hat gesetzt in der 28.
Gemeine: aufs erste die Apostel, aufs ander die Prophe-
ten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter,
darnach die Gaben, gesund zu machen, Helfer, Regierer,
mancherley Sprachen. Sind sie alle Apostel? Sind sie 29.
alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? Sind sie alle
Wunderthäter? Haben sie alle Gaben gesund zu ma- 30.
chen? Reden sie alle mit mancherley Sprachen? Kön-
nen sie alle auslegen? Strebet aber nach den besten Ga- 31.
ben. Und ich will euch noch einen köstlichern Weg zeigen.

Anwendungen. 1. 11. Wenn es eines der wichtigsten äußern Merkmale des Christenthums ist, daß die Lehre darum von Gott seyn müsse, weil zu deren Bestätigung Handlungen vorgenommen sind, die allein von dem Willen und der Kraft Gottes abhangen, und die Kräfte aller Menschen übersteigen; so sind diese Wunder um desto weniger in Zweifel zu ziehen, da ein so richtig denkender und rechtschaffner Mann, so wie Paulus sich in allen seinen Werken beweist, sich vor einer ganzen Gemeine darauf beruft, daß sie Zeugen von den verschiedenen

Erhaltung des andern da ist; so wie bey dem schadhaften Zustande des einen Gliedes das andre mit leidet, oder an dessen Vollkommenheit sich erfreuet.

27. Also müssen Christen gerne die Vorzüge erhöheter Fähigkeiten andern gönnen, und nicht glauben, daß ihnen etwas abgeht, wenn andre mehr besitzen, besonders da Gott selbst V. 28-30. die Einrichtung gemacht, daß nicht alle Lehrer alles allein besitzen, sondern sich mit den verschiednen Arten der Fähigkeiten der eine mit diesen, der andre mit jenen begnügen sollten. Zuletzt wird ihnen V. 31. die Lehre gegeben, daß sie, statt des Verlangens nach Wundergaben, ihre Gedanken allein auf die Vermehrung der Menschenliebe richten sollten.

nen Arten der übernatürlichen Kräfte sind, die unter ihnen von mehrern gewürkt wurden.

12-31. Nichts kann uns mehr zur Eintracht unter einander, zur gegenseitigen Gefälligkeit, zum freundschaftlichen und hülfreichen Beystande, zur nothwendigen Hochachtung unter einander, zum Mitleiden bey des andern Schmerzen, zur Mitfreude bey des andern Glück, zur Beförderung ihres innern und äußern Wohlstandes antreiben, als wenn wir uns alle als Glieder an einem Körper gedenken, wenn wir auf die genaue und fest zusammengezogne Verbindung sehen, womit wir als Geschöpfe Gottes nur ein einziges Ganzes ausmachen, und als Erlösete Christi mit unserm Oberhaupte auf gleiche Weise vereint sind.

Gebet. Du hast uns, o Jesu, zu deinem Eigenthume gesammlet. Du hast von der Gründung deiner Religion an dafür gesorget, daß deine Christenheit mit den nöthigen Erkenntnissen versehen, daß hinlänglicher Unterricht in derselben ertheilt, daß das Glück deiner ganzen Gemeine erhalten und befördert würde. Auch noch theilst du den Deinen verschiedne Fähigkeiten mit, und legst ihnen nach ihrem Stande und Beruf verschiedne Verrichtungen auf. Und wenn gleich die Wahrheit deiner Lehre bey der ersten Gründung derselben mit mannichfaltigen Wundern genug bestätigt ist, so läßt du auch uns die Wahrheit und Göttlichkeit deines Unterrichts dadurch in unserm Herzen empfinden, daß wir durch deine Lehre bey einem jeden Geschäfte die nöthige Anweisung und die hinlängliche Unterstützung zum Rechtverhalten wahrnehmen. Das sey unser Bestreben, daß wir in jeder Verbindung unsers Lebens deinem Worte getreu verfahren, nicht, daß wir diese oder jene Aemter uns von dir erbitten, oder die, welche du darein gesetzt hast, beneiden, nicht, daß wir die neben uns verachten, denen geringere Verrichtungen anvertrauet sind, oder die weniger Vorzüge und Fähigkeiten erlangt haben. Nein! jeder Stand verdient unsre Achtung, die Pflichten darinn hast du einem jeden aufgetragen. Alle Stände dienen zur Erhaltung

der

der Vollkommenheit des Ganzen. Durch dich gestärkt wollen wir das Glück aller befördern helfen! Amen.

Das dreyzehnte Capitel.

Inhalt: 1. Vorzug der Menschenliebe vor den Wundergaben, 4. wegen ihrer großen Gemeinnützigkeit, 8. wegen ihrer längern Dauer, 13. ihr Vorzug vor dem Glauben und der Hoffnung.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Anstatt eurer Begierde nach Wundergaben, will ich in 1/3.
euch ein Verlangen nach der Menschenliebe erwecken. Die Gabe der Sprachen hilft uns für sich nicht, und wenn sie sich auf alle menschliche Sprachen erstreckte, und selbst die Engelsprache nicht ausschlösse; denn bey dem Mangel der Menschenliebe brächte diese Gabe nur leere Töne hervor, wie eine Trompete oder lautschallende Cymbel. Die Gabe, erhabne Empfindungen in Liedern auszu- 2.
drücken, den Sinn aller Weissagungen zu erforschen, und Einsicht in alle Religionssachen zu besitzen, durch seinen Wunderglauben alle unmöglich scheinende Dinge, das Versetzen der Berge, zu bewürken, macht bey dem Mangel der Menschenliebe uns nicht glücklich. Selbst über- 3.
menschliche Werke des Wohlthuns, die Aufopferung aller seiner Güter zur Versorgung andrer, und die Hingabe seiner selbst zur Knechtschaft noch dazu oben darein, fördern ohne wohlthätige Absichten und Neigungen unser wahres Bestes noch nicht. Die wahre Besserung unsers Herzens schafft allein die Menschenliebe.

Sie lehrt uns, die Fehler andrer dulden, uns wie- 4/7.
derfahrne Beleidigungen verzeihen, die Eifersucht bey andrer Vorzügen unterdrücken. Sie will nicht die Wichtigkeit unsrer Verdienste großpralend andren empfinden lassen, sie sucht uns nicht stolz und aufgeblasen zu ma-

5. chen. Durch genaue Beobachtung des Wohlstandes vermeidet sie, andern beschwerlich oder lächerlich zu werden. Sie handelt nicht eigennützig, sie läßt ihre Empfindlichkeit nicht gleich in heftigen Zorn aus, sie deutet andrer
6. Handlungen nicht übel aus. Mitleidig kann sie über Unfälle andrer sich nicht freuen, aber der Wohlstand an-
7. drer erweckt ihre Mitfreude. Treu bewahrt sie die ihr anvertrauten Geheimnisse, fern von allem Argwohn, glaubt sie, daß alles gut sey, hofft, daß sich alles bessre, erwartet alles geduldig.

8-12. Gesinnungen, die also die innre und einzige Vollkommenheit des Menschen gewähren, können ausser der Menschenliebe sonst von nichts, selbst nicht von den Wundergaben, entstehen. Ihr wißt vielmehr, wie bey erem heftigen Verlangen darnach das Gegentheil davon sich bey euch findet. Die Menschenliebe allein ertheilt die Vorzüge. Sie ist auch schätzbar, weil sie alle andre Gaben des Christenthums an der Fortdauer übertrifft.
8. Sie hört nimmer auf, auch dann nicht, wenn man durch göttliche Eingebung keine Lieder mehr dichtet, keine unmittelbare Erkenntniß der Sprachen von Gott erlangt,
9. keine übernatürliche Einsichten in Religionssachen überkömmt. So ausserordentlich diese Eingebungen und diese
10. Einsichten sind, so sind sie doch nur einzelnen Personen gegeben. Bey der bevorstehenden Ausbreitung größrer Religionserkenntnisse muß das, was ein Eigenthum einzel-
11. ner Personen ist, aufhören. In den Jahren der Kindheit ist die Sprache, die Empfindung, die Einsicht, so wie es sich für das Alter schickt; in dem vollkommnern männlichen Alter aber wird das, was Kindern anstän-
12. dig ist, abgelegt. Euch sind die mit der rechten Thätigkeit im Guten verbundne beßre Einsichten in die Religion

gion höchst nothwendig; denn itzt erkennet ihr so wenig davon, als wenn man durch einen Glasstein eine unleserliche Schrift verstehen will: dann aber wird eine klare anschauende Erkenntniß folgen. Wie diese nöthigen und brauchbaren Erkenntnisse bey euch Eingang finden, sehe ich bis itzt nur zum Theil ein, ich hoffe es aber deutlicher zu erkennen, und dann wird die Redlichkeit meiner Absichten auch von euch erkannt werden.

Bey der kurzen Dauer der Wundergaben müssen V. 8.
also diese nicht das Verlangen des Christen ausmachen. Die drey wichtigsten Stücke des Christenthums sind: das Erkenntniß der Religionswahrheiten, die Hoffnung unsrer Seligkeit, die Ausübung der Menschenliebe. Den größesten Nutzen für andre schafft nicht unsre eigne Erkenntniß, nicht unsre Hoffnung, sondern unsre Menschenliebe. Sucht daher den Erweisungen derselben im- C. 14, 1.
mer nachzukommen.

Epistel am Sonntage Quinquagesimä.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen re- 1.
dete, und hätte der Liebe nicht: so wäre ich ein tönend
Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weis- 2.
sagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Er-
kenntniß; und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge
versetzte; und hätte der Liebe nicht: so wäre ich nichts.
Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und 3.

Anmerkungen.

1. 2. Die Menschenliebe hat einen Vorzug vor allen Wundergaben, weil diese die wahre Vollkommenheit unsers Geistes, die Besserung unsers Herzens noch nicht bewürken, auch selbst nicht ausserordentliche Thaten, die andren zu gute kommen, die V. 3. erst durch die gute Absicht einen Werth erhalten; so wie z. E. die Aufopferung aller seiner Güter und die freywillige Knechtschaft, da man zum Zeichen der Sklaverey seinen Leib brennen, oder seinem Arm oder seiner Hand ein Merkmal, daß man ein Eigenthum des andern ist, einbrennen läßt.

ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht:
so wäre mirs nichts nütze.

4. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe
eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blä-
5. het sich nicht: sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet
nicht das ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet
6. nicht nach Schaden: sie freuet sich nicht der Ungerech-
7. tigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit: sie verträget
alles, sie gläubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.

8. Die Liebe höret nimmer auf: so doch die Weissagun-
gen aufhören werden, und die Sprachen aufhören wer-
9. den, und das Erkenntniß aufhören wird. Denn unser
10. Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stück-
11. werk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so
wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war,
da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind,
und hatte kindische Anschläge: da ich aber ein Mann
12. ward, thät ich ab, was kindisch war. Wir sehen itzt
durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber
von Angesicht zu Angesicht. Itzt erkenne ichs Stück-
weise: denn aber werde ichs erkennen, gleichwie ich er-
kennet bin.

13. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese
drey: aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.

Anwen-

4:7. Die Erweisungen der Menschenliebe gehen alle auf das Beste des andern, und durch die Erweckung des wohlwollenden Triebes wird die Macht der unruhigen und stürmischen Leidenschaften gebrochen, und in uns eine Zufriedenheit hervorgebracht, die durch nichts kann unterbrochen werden, da alle andern Vorzüge des Menschen, und selbst die Wundergaben die Unordnungen unsrer Leidenschaften nicht wegschaffen.

8. Auch wegen der längern Dauer hat die Menschenliebe vor den Wundergaben einen Vorzug, weil diese Liebe, so lange das Christenthum dauert, fortwährt, jene aber bald nach der Gründung des Christenthums aufhörten, nur V. 9. 10. als ein Eigenthum für wenige bis auf die Zeit der Ausbreitung größerer Religionserkenntnisse also V. 11. nur für die Zeit des kindlichen Alters des Christenthums bestimmt waren. Diese bessern und brauchbaren Erkenntnisse mangelten V. 12. noch den Corinthern. Bey Erlangung derselben würden sie keine Wundergaben mehr verlangen.

13. Vorzug der Menschenliebe vor dem Glauben und der Hoffnung. C. 14, 1. Erweckung zur Liebe.

Anwendung. 1-3. So wie eine jede Sache eine ihr eigenthümliche Beschaffenheit haben muß, die ihr ohne ihren größten Nachtheil oder gänzliche Zerstöhrung nicht genommen werden kann, so muß sich dies auch bey unsrer Seele befinden. Diese Beschaffenheit unsrer Seele, wobey sie allein ihren ruhigen, heitern, und gesunden Zustand erhält, und die alle andre ihr zustossende Veränderungen leidlich und erträglich macht, die am wenigsten von fremden Umständen abhängt, und uns nie verläßt, die uns von unserm Schöpfer tief eingedrückt ist, und von uns in seinem Worte hauptsächlich gefodert wird, ist die Menschenliebe.

4-7. Wenn aus einer verdorbnen Eigenliebe alle gehässige, stolze und eitelgesinnte Begierden entspringen, zornige, eigennützige und schadenfrohe Neigungen entstehen, mistrauische und argwöhnische Leidenschaften erweckt werden, so ist der sanfte Trieb des Wohlwollens nur allein vermögend, die Aufwallungen unsrer Begierden zu besänftigen, ihre Macht zu dämpfen, zu ordnen, und zu regieren. Er läßt uns die Güter, die ausser uns sind, nie ungebührend schätzen, er räumt andern auch ein Recht an dem Besitz derselben ein, er macht uns durch die Beförderung andrer glücklich.

8-13. Mit dem innern Wesen des Christenthums sind rechtschaffne und wohlthätige Neigungen zu genau verbunden, als daß, so lange die Lehre Jesu für göttlich erkannt wird, sich ein Bekenner unsers Herrn von der Verbindlichkeit zur Menschenliebe lossprechen könnte. Es hat sie uns der zur Regel vorgeschrieben, der uns die Güte Gottes in ihrer Vollkommenheit darstellte, und uns, sie nachzuahmen, auffodert, der sie durch sein Exempel aufs deutlichste erwies, und mit seinem Versöhnungstode bestätigte, der nach dieser Beschaffenheit unsrer Seele an jenem Tage uns vorzüglich richten wird.

Gebet. Von dir, o Gott, kömmt aller Trieb zum Guten. Du hast uns nach dem Bilde deiner Liebe erschaffen. Auch ausser das Verlangen, uns zu erhalten, redet in uns ein

mächtiger Trieb, für andre zu sorgen. Du hast uns mit so vielen Wohlthaten überhäuft, die wir nicht zählen können, und die sich mit jedem Tage erneuen. Dein Wohlthun fodert uns zum Danke auf, und wie sollen wir dir vergelten, da du der Alleinselige bist. Nur durch unsre Sorge für das Wohl andrer zeigen wir, wie dankbar froh wir deine Gaben hinnehmen. Du hast uns alle untereinander so genau vereint, daß das Glück andrer auch zu unsrer Wohlfarth leitet, daß wir ihre Wohlthätigkeit, von dem Anfange unsers Lebens an, gegen uns spühren, daß wir aber auch für sie freundschaftliche und liebreiche Empfindungen hegen müssen. Mit dem strengsten Ernste foderst du in deinem Worte diese würksamen Regungen für andre von uns. Dein Sohn hat uns gezeigt, wie er uns bis in den Tod geliebet, und durch deinen Geist werden wir täglich dazu ermuntert. So laß das unser Hauptverlangen seyn, daß wir diesen deinen Leitungen, das Beste aller um uns zu befördern, folgen! Amen.

Das vierzehnte Capitel.

Inhalt: 1. Daß die Wundergaben und besonders die Gabe der Sprachen für die Corinther nicht so sehr zu begehren sey, weil sie nicht zur Erbauung der Gemeine dienet. 7. indem die fremden Sprachen andern unverständlich sind, 13. einen Ausleger erfoderten, 20. der Gebrauch derselben den Juden in ihrem Lande als eine Strafe von Gott verkündigt wird, 23 für die Unbekehrten, die ihre Gemeine besuchten, ungereimt vorkäme. 26 Anordnung des öffentlichen Gottesdienstes, 34. in Absicht auf die Frauenspersonen. 36. Nothwendigkeit der Corinther sich nach Pauli Meynung zu richten.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/6. So habe ich euch die Menschenliebe, als die größte Vollkommenheit des Christen, der ihr beständig nachkommen sollt, vorgestellt. Eure Bewunderung aber und euer Verlangen ist bis itzt hauptsächlich auf die auserordent-

ferordentlichen Fähigkeiten besonders auf die Gabe der
Sprachen gerichtet, die in der Christenheit nur einigen
ertheilt werden. Wollet ihr die ja so sehr hochschätzen,
so räumet unter diesen Fähigkeiten nicht der Gabe der
Sprachen, sondern dem Liederdichten (der Prophetie) den
Vorzug ein. Denn wenn einer die Gabe der Sprachen 2.
dazu anwendet, daß er sich in einer andern, als in ihrer
Landessprache, ausdrückt, so wird er keinem Menschen
verständlich, wenn Gott ihn gleich versteht. Menschen
können ihn nicht verstehen, weil er bey der Eingebung,
die er hat, sich Wörter bedienet, die ihnen unbekannt
und fremde sind. Ein durch Gottes Geist getriebner Lie- 3.
derdichter hingegen drückt in Worten, die andern ver-
ständlich sind, das aus, wodurch sie gebessert, ermahnet,
getröstet werden. Bey dem, der in einer andern Spra- 4.
che redet, kann dadurch die Besserung höchstens für ihn
Statt haben, aber durch die Liederdichter wird die ganze
Gemeine gebessert. Meinetwegen mögtet ihr alle die 5.
Gabe der Sprachen haben; allein noch lieber mögte ich
es wünschen, daß ihr erhabne, göttliche Lieder dichtetet.
Denn der Liederdichter hat für den Sprachverständigen
einen großen Vorzug. Des Letztern Rede schafft für die
Gemeine keinen Nutzen, wenn ein andrer sie ihr nicht aus-
legt. Denket nur selbst, meine Lieben, wenn ich mich un- 6.
ter euch als Lehrer hinstellte, was würde ich bey euch für
Nutzen schaffen, wenn ich meinen Vortrag in einer frem-
den Sprache hielte. Nur dann wird mein Unterricht
euch bessern, wenn ich euch die in einer göttlichen Offen-
barung mir kund gewordnen Dinge bekannt mache, oder
meine höhere Einsichten in die Religionswahrheiten mit-
theile, oder einen erwecklichen Vortrag in heiligen Liedern
thue, oder eine Rede zu eurer Belehrung halte.

7:12. Warum verlanget ihr denn eine Gabe, die zur Besserung der Gemeine nichts beyträgt? wie könnet ihr Dinge begehren, die für andre nichts Bedeutendes haben? warum wollet ihr einen Vortheil suchen, der selbst nicht einmal das Gute stiftet, welches man von einem jeden leblosen Instrumente erwartet? Durch die auf einer Flöte oder Cither verschiedentlich abwechselnde Töne wird die Melodie erkannt, die darauf gespielt werden sollte.
8. Nur durch den bestimmten Schall einer Trompete wird
9. der Krieger zum Aufbruch ermuntert. Und ihr könnt für euch Sprachen wünschen, wobey weder durch die Abwechselungen der Töne, noch durch einen vernehmlichen Schall andern eine etwas bestimmt anzeigende und verständliche Rede kund gethan wird, wollt alles, was ihr
10. saget, blos in den Wind reden. Merket doch darauf, wie dies gegen allen Zweck der menschlichen Sprachen ist. Bey den vielen Arten derselben, die unter Menschen geredet werden, findet sich auch keine einzige, wodurch man nicht seine Gedanken dem, der die Sprache
11. redet, verständlich machen kann. Denn wenn jemand mit mir spricht, und ich die Bedeutung seiner Töne nicht weiß, so bin ich ihm, und so ist er mir ein solcher, mit dem man keinen menschlichen Umgang, weil wir uns
12. nicht unter einander verstehen, haben kann. Zieht doch hieraus die Folge, ihr, die ihr so große Liebhaber der Wundergaben seyd, daß ihr euch um Nutzen schaffende Sachen, um die Menschenliebe, bekümmern müsset, wodurch ihr mehr als durch alle Wundergaben zur Besserung der Gemeine beytragen könnt.

13/19. Noch einen andern Grund will ich hinzusetzen, euch zu zeigen, wie wenig wünschenswerth die Gabe der Sprachen für euch seyn müsse. Gesetzt, ihr hättet sie, ihr gebrauch-

brauchtet sie in der Gemeine, ihr verrichtet in der Gemeine euer öffentliches Gebet in der, andern unbekannten, Sprache, würde nicht wenigstens einer erfodert werden, der euer Gebet erklärte? Müsset ihr denn nicht 14.
das Fruchtlose, was sich in einem solchen von andern nicht erklärten Gebete findet, fühlen? Ich würde selbst dem Gebrauche meines gesunden natürlichen Verstandes freywillig beym Beten entsagen wollen, wenn ich die höhere Kraft, in fremden Sprachen zu reden, mir darum wünschte, daß ich in der Gemeine vor andern unverständlich beten könnte. Möget ihr denn nicht den Unterschied 15.
begreifen, der sich bey einem Gebete und Liede befindet, wenn man durch eine erhöhete Geisteskraft es in einer fremden Sprache hersaget, oder wenn man es mit seinen natürlichen Gedanken also ausdrückt, wie es andre verstehen können? Wie kann einer, der unter den Zuhörern 16.
sitzt, in ein Loblied, das in einer fremden Sprache hergesagt wird, einstimmen, und es mit einem Amen! bekräftigen, da er von dem nichts weiß, was gesagt wird. Dein Loblied kann vortrefflich gewesen seyn, aber der an- 17.
dre fühlt sich dadurch nicht gerührt und gebessert? Glaubt 18.
aber nicht, daß ich euch eine Gabe, die ich selbst nicht besäße, neidisch mißgönnte; denn ich rede, Gottlob! mehrere Sprachen, als ihr alle erlernt habt, oder erlernen werdet. Allein beym Vortrage in der Gemeine sind mir fünf 19.
Worte lieber, wobey ich und ihr zugleich etwas denken könnt, und die ich zum Unterricht andrer vorbringe, als fünf tausend in einer fremden Sprache.

Laßt euch doch nicht, meine Lieben, mit Hindansetzung alles vernünftigen Nachdenkens allein von dem 20/22.
Triebe zum Wunderbaren und Ausserordentlichen hinreissen; sondern wenn ihr das, was bey Kindern wirklich gut

ist,

ist, nachahmen wollet, so leget die Laster ab, welche sich bey ihnen nicht befinden. Wobey es aber aufs Nachdenken ankömmt, da werdet nicht Kindern, sondern ge-
21. setzten Männern gleich. Es muß euch gänzlich unbekannt seyn, was Gott unter dem Gebrauch fremder Sprachen, die im jüdischen Lande eingeführt werden sollten, anzeigen will, wenn er Jes. 28, 11. 12. sagt: in fremden Sprachen, und mit Worten, die in diesem Lande unbekannt sind, will ich zu diesem Volke reden, und auch so werden sie mir noch nicht gehorchen, spricht der Herr.
22. Wenn Gott auf die Art die Bezwingung und Verwüstung des jüdischen Landes durch fremde Völker anzeigt, so setzt er den Gebrauch fremder Sprachen bey dem Volke, das er sich einmal erwählet hat, als ein Schreckbild für die, welche unter demselben ihn verwerfen, und nicht als ein gnädiges Zeichen seines Wohlgefallens für die, welche ihn verehren. Dies kann man nicht von der Gabe sagen, durch göttliche Begeisterung heilige Lieder zur Ehre Gottes zu dichten. Denn, wenn diese in der jüdischen Sprache bisher allein möglich war, und nun auch in andern Sprachen sich zeiget, so ist dies ein Beweis, daß unter den Völkern, worunter sie geredet werden, nicht lauter Verächter Gottes, sondern wahre Verehrer desselben gefunden werden.

23:25. Stellet euch ferner den erschrecklichen Unsinn vor, der daraus folgen würde, wenn ihr eurer Bitte, in fremden Sprachen zu reden, gewährt würdet, und sie nun auch gemeinschaftlich gebrauchen wolltet. Ich nehme also den Fall an, daß ihr Lehrer alle auf einmal, wenn sich die ganze Gemeine versammlet hätte, in fremden Sprachen zu reden anfangen wolltet. Was würde ein Zuhörer, oder ein Heyde und Jude, der darüber herzukäme,

bey

bey sich denken, würde er nicht glauben: die Leute sind 24.
toll und rasend. Keine andre Gabe würde ein solches
Urtheil veranlassen. Vielmehr würde die Gabe, Lieder
zu dichten, ganz einen andern Erfolg haben. Wenn es
auch alle thäten, so würde der darüber ankommende Jude
und Heyde, oder auch einer eurer Zuhörer, von allen seiner
Fehler überwiesen, von allen in seinem Herzen überzeugt 25.
werden, und auf die Weise die geheimen Rührungen und
Bewegungen seines Herzens an den Tag legen, daß er
mit der ganzen Gemeine niederfiele, Gott im Gebete an-
riefe, und bezeugte, eure Religion müsse wahr und gött-
lich seyn.

Nun laßt uns endlich, meine Mitgehülfen im Lehr- 26–33.
amt, um die Gabe der Sprache euch als die vorzustel-
len, die für euch unter allen am wenigsten wünschens-
werth ist, noch dies hinzusetzen: Es hat, wenn unter
euch allen die Wundergaben auf gleiche Weise ausgetheilt
wären, einer unter euch ein rührendes Lied, ein andrer
einen nützlichen Lehrvortrag, noch ein andrer eine göttli-
che Offenbarung von künftigen Dingen, wiederum ein
andrer etwas in einer fremden Sprache zu reden, und
endlich einer den Verstand, dies in eure Landessprache zu
übertragen. Wenn nun alles zur Besserung der Gemei-
ne geschehen soll, was wird für den Gebrauch der Spra-
chen dabey erfodert werden? Ein Ausleger wird genug 27.
seyn, was einer, zwey, oder höchstens drey in einer frem-
den Sprache vorgetragen hätte, und das nach einander
in der Reihe. Wozu also so viele gebraucht werden, das 28.
kann ein Einziger ausrichten. Ja das ist noch nicht ein-
mal die rechte Vergleichung. Sie richteten überall nichts
zur Besserung aus, wenn der eine Ausleger fehlte, sie
müßten also in der Versammlung schweigen; denn ein
solcher

solcher könnte nur allein sich, und Gott ihn verstehen.
29. Auch hierinnen hat das Liederdichten vor dem Gebrauch der fremden Sprachen den Vorzug; denn wenn auch zwey oder drey reden, so können die übrigen es beurtheilen,
30. und wenn einer von den andern, welche den einen zuerst haben reden lassen, noch etwas hinzuzusetzen findet,
31. so kann ers thun, wenn der erstre aufgehört hat. So stelle ich mir die Sache vor, wenn ihr alle Lieder dichtetet. Ihr dürftet nicht blos, wie bey dem Gebrauch der fremden Sprachen, es einzelnen überlassen, sondern alle euch dieser Gabe nach einander bedienen; so daß alle durch eure göttliche Gesänge lernten, alle zum Guten ermuntert
32. würden. Auch das ist noch ein Vorzug der heiligen Begeisterung vor dem Gebrauch der Sprachen, daß ein göttlicher Dichter den andern an dichtrischem Feuer übertrifft.
33. Auf die Art würde die Ordnung bey euren Zusammenkünften beobachtet werden, die bey eurer Vorstellung von der Gabe der Sprachen ganz unterbrochen wird; da doch Gott an der Verwirrung und Unordnung des Gottesdienstes keinen Gefallen finden kann, sondern auch dabey die Uebereinstimmung zum gemeinen Besten befördern will.

33/36. Was ich aber schon vorher von dem öffentlichen Gebete, oder dem Vorsingen der Frauenspersonen in der Gemeine erinnert habe, das will ich nun noch deutlicher ausdrücken. Sie sollen, so wie es in allen übrigen christ-
34. lichen Gemeinen zu geschehen pflegt, schweigen; denn es wird ihnen sonst nirgends verstattet, öffentlich zu reden. Ihre Pflicht ist, so wie es auch beym Mose 1 B. 3, 16. heist, ihr Urtheil den Einsichten ihrer Männer zu unter-
35. werfen; und wenn sie ja eine nähere Erklärung über gewisse Sachen wünschen, so sollen sie nicht in der Versamm-

sammlung, sondern zu Hause, ihre Männer befragen:
denn es ist eine unschickliche Sache, wenn sich Frauens-
personen es anmaaßen wollen, öffentlich vor der Gemei-
ne zu reden. Könnt ihr diesen Uebelstand noch nicht ein- 36.
sehen, so bedenkt, ob ihr die seyd, die durch ihre Einrich-
tung andern Gemeinen Vorschriften geben können, oder
ob ihr sie von ihnen annehmen müßt; ob ihr die ersten
Bekenner des Christenthums gewesen seyd, von denen
sich hernach die Lehre weiter ausgebreitet, und ob ihr es
itzt allein seyd, nach welchen sich alle andre richten
müssen.

Was ich von dem Ungrund eures Verlangens nach 37. 40.
Wundergaben bisher geschrieben habe, muß ein jeder, der
die vorzüglichsten unter ihnen, das Liederdichten, besitzt,
oder der auch jede andre Gabe hat, für Befehle Christi
selbst halten; und wer es nicht einsehen will, der mag es 38.
auf seine Gefahr wagen. Ich empfehle es daher, meine 39.
Lieben, euch noch einmal, daß ihr die Gabe, Lieder zu dich-
ten, am höchsten achtet, wenn ihr auch denen, die in frem-
den Sprachen reden, nicht wehret; und daß ihr auf An- 40.
stand und Ordnung in eurer Gemeine haltet.

Strebet nach der Liebe. Fleißiget euch der geistlichen 1.
Gaben: am meisten aber, daß ihr weissagen mö-
get. Denn der mit der Zunge redet, der redet nicht den 2.
Men-

Anmerkungen.

1. Man siehet ganz deutlich, daß, so wie Cap. 12. die Wundergaben als eine Sache angesehen werden, deren Ertheilung nicht von der Willkühr der Apostel abhieng, und deren Ermangelung uns nicht vom Christenthum ausschließt, und wie C. 13. die Menschenliebe weit über sie erhoben wird, also in diesem Cap. besonders die Gabe der Sprache auf alle mögliche Weise, und mit der geschicktesten Beredtsamkeit herunter gesetzt werde. Will man nun annehmen, daß die ganze corinthische Gemeine damit versehen gewesen ist,

Menschen, sondern Gotte: denn ihm höre niemand zu,
3. im Geist aber redet er die Geheimnisse. Wer aber weis-
saget, der redet den Menschen zur Besserung, und zur
4. Ermahnung, und zur Tröstung. Wer mit Zungen re-
det,

ist, so muß man zugleich mit behaupten, daß Gott die erstaunlichsten und unbegreiflichsten Wundergaben an einfältige und zum Theil lasterhafte Christen ohne alle Absicht ihrer Besserung, die nach dem Zeugniß Pauli dadurch unter diesem Haufen nicht bewürkt ist, und also völlig überflüßig ertheilt habe; daß vermöge dieser nicht natürlichen, sondern ausserordentlichen Wundergaben in der corinthischen Gemeine die entsetzlichste Unordnung geherrscht, die nicht leicht jemand mit Gottes Weisheit wird vereinen können; daß einer für sich und aus eignem Triebe nach der einen oder andern Wundergabe habe streben können, und daß, wenn dies Bestreben nicht ganz kindisch seyn sollte, es zuweilen mußte befriedigt seyn; daß einer, der die Wundergaben besessen, sie bey einem andern, dem sie eben sowohl von Gott ertheilt waren, habe wehren können; andrer Schwierigkeiten nicht zu gedenken; wozu besonders die gehört, daß, da die Wundergaben zur Bestätigung der Religion gehören, die einfältigen und vielen Lastern ergebne Corinther ihre schwachen und unrichtigen Einbildungen eben so hinlänglich, als wahr, gewiß, und aller Annehmung würdig bewiesen, wie Paulus die Göttlichkeit seiner Lehre. Die Vorstellung, daß Paulus hier vorschreibe, wie die Corinther die ihnen ertheilten Wundergaben in ihrer Gemeine brauchen sollten, kann vielleicht unschädlich seyn, wenn man die hier angezeigten Folgerungen nicht überlegt. Allein, wenn man diese Folgen ansieht, so muß man mit Recht die Meynung verwerfen, als ob Paulus über den Gebrauch der unter ihnen sich würklich befindenden Wundergaben Vorschriften ertheilt. Er will, wie es der Zusammenhang des Capitels deutlich genug anzeigt, vielmehr den Lehrern ihre Bitte um Wundergaben, und vorzüglich um die Gabe, in fremden Sprachen reden zu können, abschlagen. Dies thut Paulus mit den besten Gründen. Nach der Aufrichtung der Gemeine zu Corinth hatte er wahrscheinlich die Lehrer, die er aus ihren Mitteln bey seinem Abschiede bestellte, nicht mit Wundern versehn; welches auch gewiß nicht nöthig war, da diese Lehrer nicht an fremde Völker sollten abgeschickt werden, sondern eine Gemeine vor sich hatten, in welcher ein wahrer Apostel so viel Wunder gethan hatte, als zur Beglaubigung der göttlichen Wahrheit nöthig war. Hierauf kommen nach Pauli Abreise andre Lehrer aus Palästina nach Corinth, unter denen vielleicht einer oder mehrere die Verführer waren, die Paulus in diesem und in dem folgenden Briefe so schlecht abschildert, und wofür er sie so sehr warnet. Diese mogten in der Gemeine zu Corinth nicht griechisch, das sie nicht verstunden, sondern ihre eigne Sprache geredet haben. Und dies gefiel den

Lehrern

det, der bessert sich selbst: wer aber weissaget, der bessert die Gemeine. Ich wollte, daß ihr alle mit Zungen re- 5.
den könntet: aber vielmehr, daß ihr weissagtet. Denn der da weissaget, ist größer, denn der mit Zungen redet: es sey denn, daß ers auch auslege, daß die Gemeine davon gebessert werde. Nun aber, lieben Brüder, wenn 6.
ich zu euch käme, und redete mit Zungen: was wäre ich euch nütze, so ich nicht mit euch redete, entweder durch Offenbarung, oder durch Erkenntniß, oder durch Weissagung, oder durch Lehre?

Hält

Lehrern zu Corinth als etwas Neues und Wunderbares, und erweckte in ihnen den Wunsch, Paulum zu bitten, auch die Gabe dieser Sprachen zu ertheilen. Ein seltsamer Wunsch, der vielleicht aus der bösesten Absicht, Pauli Lehramt verdächtig zu machen, von den Verführern in ihnen erregt ward. Denn eine andre Sache war es, wenn die zwölf Apostel am Pfingstfeste durch ein göttliches Wunder die Juden, die aus fremden Oertern nach Jerusalem gekommen waren, in der Sprache des Landes, woraus sie waren, anredeten. Alsdenn konnten sie von diesen verstanden werden, und die Göttlichkeit der Lehre gewiß bestätigen, weil es unmöglich war, daß sie natürlicher Weise diese Sprachen wußten. Aber ganz ein anders ist es, wenn so viele Jahre nach der Ausbreitung des Christenthums Lehrer in Corinth eben die Gabe verlangten, um damit in ihrer Gemeine ein blindes Erstaunen zu erwecken. Zumal, da wir selbst von den Aposteln nicht wissen, ob sie ausser an dem Tage der feyerlichen Ausgiessung des heiligen Geistes, Gebrauch von den fremden Sprachen machten. Wenigstens ist das offenbar, daß die Apostel überall, wo sie hinkamen, in griechischer Sprache das Evangelium verkündigen konnten, und daß Paulus es darinn unter den Heyden würklich gelehret habe. Sieht man die Sache also an, so wird man in der Art, wie Paulus den corinthischen Lehrern ihre Bitte abschlägt, den genauesten Zusammenhang von Schlüssen und Beweisen antreffen, die nur der Mann hervorzubringen vermogte, der andrer schwache Meynungen eben so sehr schonte, als er scharf und richtig dachte, und sie eines bessern belehren konnte. Besonders wenn er in diesem Capitel zuerst V. 1-5. die große Vorstellung, die sie von der Gabe der Sprachen hatten, herunterstzt, und sie tadelt, daß sie nicht die Gabe der Weissagung, oder, wie ich es verstehe, des Liederreichens, die mehr zur Besserung beyträgt, weit vorzüglicher bewunderten, und V. 6. an seinem Exempel es beweist, daß er durch den Gebrauch

7. Hält sichs doch auch also in den Dingen, die da lauten, und doch nicht leben, es sey eine Pfeife, oder eine Harfe: wenn sie nicht unterschiedliche Stimme von sich geben, wie kann man wissen, was gepfiffen oder gehar-
8. fet ist? Und so die Posaune einen undeutlichen Ton giebt,
9. wer will sich zum Streit rüsten? Also auch Ihr, wenn ihr mit Zungen redet, so ihr nicht eine deutliche Rede gebet: wie kann man wissen, was geredet ist? Denn ihr
10. werdet in den Wind reden. Zwar es ist mancherley Art der Stimme in der Welt, und derselben ist doch keine
11. undeutlich. So ich nun nicht weiß der Stimme Deutung: werde ich unteutsch seyn dem, der da redet; und
12. der da redet, wird mir unteutsch seyn. Also auch Ihr, sintemal ihr euch fleißiget der geistlichen Gaben: trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert, auf daß ihr alles reichlich habt.

13. Darum, wer mit der Zunge redet, der bete also,
14. daß ers auch auslege. So ich aber mit der Zunge bete: so betet mein Geist, aber mein Sinn bringet niemand
15. Frucht. Wie soll es aber denn seyn? Nämlich also: ich will beten mit dem Geist, und will beten auch im Sinn; ich will Psalmen singen im Geist, und will auch
16. Psalmen singen mit dem Sinn. Wenn du aber segnest im Geist: wie soll der, so an statt des Layen stehet, Amen sagen auf deine Danksagung; sintemal er nicht verstehet, was

einer andern Sprache ihnen nichts nützen könnte; wenn er V 7:9. die Fähigkeit, die sie dadurch erlangen würden, für schlechter angiebt, als das ist, was man selbst von leblosen Instrumenten für Nutzen hoffen darf; wenn er V 10:12. sie auf den Zweck der Sprachen, sich andern verständlich zu machen, führt, der alsdenn ganz wegfallen würde; wenn er V. 13:19. die Nothwendigkeit eines andern erfodert, der den Vortrag oder das Gebet in einer andern Sprache gehalten, erst in der gewöhnlichen erklären muß, und den großen Unterschied anzeigt, der sich beym Beten finden muß, wenn

was du sagest? Du dancksagest wohl fein, aber der ander 17.
wird nicht davon gebessert. Ich danke meinem Gott, 18.
daß ich mehr mit Zungen rede, denn ihr alle. Aber ich 19.
will in der Gemeine lieber fünf Worte reden mit meinem
Sinn, auf daß ich auch andere unterweise: denn sonst
zehen tausend Worte mit Zungen.

Lieben Brüder, werdet nicht Kinder an dem Ver- 20.
ständniß: sondern an der Bosheit seyd Kinder, an dem
Verständniß aber seyd vollkommen. Im Gesetz stehet 21.
geschrieben: Ich will mit andern Zungen und mit an-
dern Lippen reden zu diesem Volk, und sie werden mich
auch also nicht hören, spricht der Herr. Darum so sind 22.
die Zungen zum Zeichen, nicht den Gläubigen, sondern
den Ungläubigen: die Weissagung aber nicht den Un-
gläubigen, sondern den Gläubigen.

Wenn nun die ganze Gemeine zusammen käme an 23.
einem Ort, und redeten alle mit Zungen; es kämen aber
hinein Layen oder Ungläubige: würden sie nicht sagen,
ihr wäret unsinnig? So sie aber alle weissagten, und 24.
käme denn ein Ungläubiger oder Laye hinein: der würde
von denselbigen allen gestrafet, und von allen gerichtet.
Und also würde das Verborgene seines Herzens offenbar: 25.
und er würde also fallen auf sein Angesicht, Gott anbe-
ten, und bekennen, daß Gott wahrhaftig in euch sey.

wenn man mit andern, daß sie es auch verstehen, betet, oder wenn man allein sich selbst versteht, sowohl für den, der es anhört, als für den Beter selbst; wenn er V. 20-22. das Kindische in ihrem Verlangen ihnen vorhält, da Gott doch den Gebrauch fremder Sprachen als etwas schreckliches drohet; wenn er V. 23-25. den verschiedenen Eindruck, den der Gebrauch der Sprachen und des Liederdichtens auf einmal in dem Herzen eines Zuhörers oder Ungläubigen machen

26. Wie ist ihm denn nun, lieben Brüder? Wenn ihr zusammen kommt: so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Lasset es alles geschehen zur Besserung.
27. So jemand mit der Zunge redet, oder zween, oder aufs
28. meiste drey, eins ums ander: so lege es Einer aus. Ist er aber nicht ein Ausleger, so schweige er unter der Ge-
29. meine; rede aber ihm selber und Gotte. Die Weissager aber lasset reden, zween oder drey: und die andern
30. lasset richten. So aber eine Offenbarung geschieht einem andern, der da sitzet: so schweige der erste. Ihr
31. könnet wohl alle weissagen, einer nach dem andern: auf
32. daß sie alle lernen, und alle ermahnet werden. Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan.
33. Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern
34. des Friedes, wie in allen Gemeinen der Heiligen. Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine: denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden; sondern un-
35. terthan seyn, wie auch das Gesetz saget. Wollen sie aber etwas lernen, so lasset sie daheim ihre Männer fragen. Es stehet den Weibern übel an, unter der Gemeine re-
36. den. Oder ist das Wort Gottes von euch auskommen? Oder ists allein zu euch kommen?
37. So sich jemand lässet dünken, er sey ein Prophet, oder geistlich: der erkenne, was ich euch schreibe, denn es

machen müßte; wenn er V. 26-33. bey der Einführung der Wundergaben in ihre Gemeine, so wie sie es sich vorstellten, die Gabe der Sprachen als die unnützeste ansieht, die am wenigsten zu gebrauchen wäre, und ohne die man vielmehr auf das Dichten heiliger Lieder sehen würde, woran weit mehrere Antheil nehmen könnten, und wobey weit mehr Ordnung in der Gemeine erhalten würde; wenn er, nachdem er V. 34-36. den öffentlichen Vortrag den Weibern untersagt, und sie auf den Gebrauch andrer Gemeinen dabey verwiesen hatte, V. 37. 38. diese Vorstellung als ein

es sind des Herrn Gebote. Ist aber jemand unwissend, 38.
der sey unwissend. Darum, lieben Brüder, fleißiget 39.
euch des Weissagens, und wehret nicht mit Zungen zu
reden. Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen. 40.

Anwendungen. Wenn die Apostel Jesu Christi an dem großen Tage, da das Christenthum gegründet ward, durch ein göttliches Wunder, Völker aus den fernsten Nationen in ihrer Landessprache anreden konnten, so war dies ein Beweis einer göttlichen Wundermacht, es war eine Anzeige, daß der Dienst des wahren Gottes nicht blos in den engen Gränzen des gelobten Landes würde eingeschlossen bleiben, sondern sich über die ganze Welt verbreiten würde. Nun hat sich Gott unter allen Völkern seine Bekenner erwählt. Alle Welt kann Gott in seiner Sprache dienen. Alle Welt müsse mit dem Lobe des Herrn erfüllt werden.

Wie oft wissen und verstehen wir das nicht, was wir begehren, und uns wünschen. Wir suchen unsrer Eitelkeit zu schmeicheln, glauben, das, was andre besitzen, müsse uns eben sowohl zu Theil werden können, ohne daß wir doch irgend einen vernünftigen Gebrauch davon machen können. Alsdenn sind wir glücklich, nicht, wenn unsre Wünsche gestillt werden, sondern wenn ein Verständiger unsre blinden Wünsche leitet, wenn er mit unsern schwachen Einsichten Geduld hat, wenn er uns auf die Dinge weiset, die für uns würklich begehrungswürdig sind, und uns also bessert.

33. Gott ist ein Gott der Ordnung. Seine Weisheit leuchtet aus der Einrichtung aller seiner Werke. Er verfährt allemal nach den besten Absichten. Alle seine Entwürfe gehen auf die Vollkommenheit des Ganzen, und auf die Vortheile, die sich über alle verbreiten. Er wählt zur Erreichung dieser

ein Gebot Christi anzieht, dem man ohne die größte Verantwortung sich nicht entziehen konnte, V. 39. noch einmal das Liederdichten der Gabe der Sprachen vorzieht, und V. 40. auf die Ordnung in der Gemeine dringt.

allgemeinen Glückseligkeit die besten, und zu dieser Absicht schicklichsten Mittel. Erstaunen müssen wir billig über alle seine heiligen Anordnungen, aber auch, so viel es uns vergönnt ist, nach seinem Exempel über Ordnung in allen unsern Geschäften halten, und alles zu dem rechten Zweck einstimmig machen.

Gebet. Herr, unser Gott, jeder Gedanke an dich, an die Wohlthaten, die du uns erweisest, und wodurch du uns glücklich machst, muß uns mit Lob, Dank, und Anbetung für deine Macht, Güte, und Weisheit erfüllen. Wer kann auch nur ein Geschenk, das du uns ertheilest, nach dem Umfang des Guten, welches uns dadurch zufließt, würdig schätzen. Wenn wir auch nur auf das einzige Geschenk der Sprache sehen, wie hast du dadurch die Menschen geliebet, daß du ihnen ein solches Vermögen gabest, und alle Werkzeuge dazu tüchtig machtest, daß sie des Gebrauchs dieser Geschicklichkeit fähig wurden. Wie ist es uns dadurch möglich geworden, daß unsre Gedanken gebildet, und stark und männlich wurden. Wie wird uns dadurch die Fähigkeit ertheilt, andern das mitzutheilen, was wir denken und empfinden. Herr, zu deinem Ruhme soll unsre Stimme sich oft erheben, von deiner Güte wollen wir hoch rühmen. Nach deinem Wohlgefallen wollen wir zum Nutzen andrer unsre Reden einrichten, wollen sie nicht zu erbittern suchen, sondern sie in ihrem Elende trösten, im Glück ihnen unsre Mitfreude zeigen, bey ihren Fehlern mit Vernunft und Klugheit sie ermahnen, aber noch mehr das Gute, was sich an ihnen befindet, und was du an ihnen gethan hast, erzählen! Amen.

Das funfzehnte Capitel.

Inhalt: 1. Beweise für die Auferstehung Christi. 12. Folgen daraus für unsre Auferstehung. 20. Zwischenzeit zwischen Christi und unsrer Auferstehung. 29. Unnütze Bemühungen der Christen, wenn keine Auferstehung wäre. 35. Möglichkeit derselben. 38. Beschaffenheit unsrer Körper, 45. erläutert durch die Idee des ersten und andern Adams. 51. Hebung einer Einwendung: als ob vorher alle sterben müßten. 58 Ermunterung zur standhaften Bekenntniß in der reinen Lehre.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ich verlasse die Abhandlung von den Wundergaben, 1. M.
um zu einer wichtigern überzugehen, zu der von der Auferstehung der Todten, die unter euch, meine Lieben, nach meiner Abreise durch jüdischgesinnte Lehrer ganz verstellt, wo nicht gar geleugnet wird, indem sie ihre Träumereyen von dem irrdischen Reiche euch aufbürden, das der Messias bey seiner Erscheinung aufrichten, und worinnen er seinen Anhängern eine tausendjährige sinnliche Glückseligkeit ertheilen wird. In der That läugnen diese Leute die Auferstehung Christi, indem sie eine ganz andre Einrichtung seines Reiches für diese und jene Welt annehmen, als damit bestehen kann. Ich muß also euch 1.
aufs neue die Gründe der Lehre vorlegen, die ich euch bey meinem Aufenthalt unter euch vorgehalten; und die ihr, andern vorzutragen, von mir empfangen habt, wobey ihr auch nach meinem Abschiede einige Zeit verharret, 2.
und durch welche ihr die wahre Beschaffenheit eurer künftigen Seligkeit habt erkennen können; bey welcher euch vorgetragnen Lehre ihr auch hättet bleiben müssen, wenn es nicht ganz fruchtlos seyn soll, daß ihr das Christenthum angenommen habt. Ich habe euch also zuerst 3.
nach dem Unterricht, den ich von Gott erhalten, aus den

4. Weissagungen der Propheten gezeigt, daß Christus zur
Tilgung unsrer Sünden sterben mußte, so wie eben die
Weissagungen sein Begräbniß und seine Auferstehung
5. vorher verkündigen. Ich habe euch ferner gelehret, daß
seine Auferstehung durch hinlängliche Zeugen, die ihn
vom Tode auferweckt gesehen haben, genug bestätigt ist.
Es haben ihn gesehen Petrus, und darauf die übrigen
6. Apostel, ferner auf einem einzigen Platze über fünf hun-
dert seiner Bekenner, die noch itzt, es euch zu bezeugen, der
größten Anzahl nach, da sind, wenn gleich einige von ih-
7. nen schon gestorben. Ihn hat Jacobus ferner gesehen,
8. und darauf alle übrige Apostel. Endlich bin ich ja selbst
ein Zeuge seiner Auferstehung, der ich als ein Ueberzäh-
liger zu den Aposteln hinzugekommen bin, und ihn unter
9. allen zuletzt gesehen habe; freylich der geringste unter den
Aposteln, und dieses Namens unwürdig, wenn ich auf
meine vorher unternommne Verfolgungen der Gemeine
10. sehe, der aber durch Gottes Gnade so gut wie jene zum
Apostelamte gelangt bin, und die mir wiederfahrne göttl-
liche Gnade durch meine Arbeiten im Christenthume, die
die Bemühungen aller andern übertreffen, nicht habe
11. fruchtlos seyn lassen. Ich mag also auf mich oder auf
die andern Apostel sehen, so haben wir diese Lehre gemein-
schaftlich, und auch ihr habt sie angenommen.

12/19. Setzt man aber die Wahrheit von der Auferstehung
Christi voraus, mit welchem Grunde wird dann unsre
künftige Auferstehung von einigen in Zweifel gezogen?
13. Denn beydes hängt genau zusammen, und wenn das
Eine nicht angenommen wird, so muß auch das Andre
14. geläugnet werden. Erwägt nun die entsetzlichen Folgen,
die daraus fließen, daß Christus nicht auferstanden wäre.
Dann ist es nothwendig, daß unsre Predigt von Christo

fruchtlos, daß die Ursachen, warum ihr das Christenthum angenommen, ungegründet sind, daß man uns, die wir 15.
bey Gott die Auferstehung Christi bezeugen, den er doch nicht kann auferweckt haben, wenn die Todten nicht auferstehen, daß man uns, sage ich, für falsche Zeugen halten muß, die widerrechtlich ein göttliches Ansehen vorgeben.
Denn dies bleibt allemal gewiß, daß, wenn keine Auferste- 16.
hung der Todten ist, auch alsdenn Christus nicht auferstanden sey; daß aber auch, wenn dies zu läugnen steht, 17.
eure Annahme des Christenthums ohne Grund geschehen; daß euch dann keine Vergebung der Sünden kann zu Theil werden; daß alle die bis itzt verstorbnen Christen 18.
keinen Antheil an der uns durch Christum erworbnen Seligkeit haben; daß, wenn wir von Christo nichts, als ein 19.
irrdisch glückliches Reich, in dieser Welt erwarten, wir, die wir Verfolgungen ausstehen, durch Christum nicht beglückt, sondern zu den unglücklichsten Menschen gemacht sind.

Allein nun ist im Gegentheil die Auferstehung Christi 20/28.
gewiß, und er der Erste unter den zu erweckenden Todten gewesen. Die Verbindung, worinnen diese eure jüdisch- 21.
gesinnten Lehrer sich Christum und Adam gedenken, erläutert dies völlig. Der erste Adam war Ursache, daß der Tod über alle kam, der andre Adam verschafft uns das Recht unsrer künftigen Auferstehung; denn so wie 22.
durch Adam alle dem Tode unterworfen sind, so werden durch Christum alle zu einem neuen Leben erweckt werden.
Allein darum werden nicht alle gleich bey der Auferste- 23.
hung Christi erweckt werden müssen, so wenig bey dem Tode Adams alle auch sogleich sterben mußten. Es ist eine bestimmte lange Folgezeit dazwischen, zwischen der ersten Auferstehung Christi, und der Auferstehung seiner

24. Gläubigen bey seiner andern Zukunft; worauf das Ende der gegenwärtigen Einrichtung des Christenthums hier auf Erden erfolgen wird; indem Christus, den wir als unsern Herrn anbeten, uns und alle zur Verehrung des wahren Gottes alsdenn gebracht hat, und nach der gänzlichen Besiegung und Zerstöhrung alles dessen, was der Verehrung Gottes sich mächtig entgegen gesetzt, diese
25. Herrschaft über alle Gott seinem Vater übergiebt. Denn so lange sollte er nach Ps. 116, 1. als unser einiger Oberherr uns alle zur wahren Erkenntniß Gottes führen, bis alles, was sich derselben widersetzt, bezwungen und unter-
26. jocht ist; bis endlich auch der Tod, als der letzte, der uns
27. fürchterlich seyn kann, aufgehoben ist. Denn alles ist der Herrschaft Christi unterworfen, bis auf Gott selbst, der, weil er Christo alles unterworfen hat, nothwendig
28. hievon ausgenommen werden muß. Wenn alsdenn alles zur wahren Verehrung Gottes bereitet, und ihm unterworfen ist, so wird Christus kein sichtbares Reich auf Erden führen, sondern die Herrschaft, die er in der Sammlung und Regierung seiner Kirche bewiesen hat, niederlegen, und sie selbst Gott übergeben, der sie ihm anvertrauet hatte, so daß Gott allein die Herrschaft über alles führet.

29/34. Wenn daher die ganze jüdische Vorstellung von dem irrdischen und sinnlichen Reiche des Messias falsch ist, so kann aus dem Grunde gegen die Auferstehung der Tod-
29. ten nichts eingewandt werden. Wäre der annoch todt, den wir als den Stifter unsrer Religion ansehn, was fiengen wir dann an, daß wir bey dem Bekenntnisse seiner Lehre, wobey wir in Gefahr gleicher Leiden und eines gleichen Todes treten, uns taufen lassen, wenn in dem Verstande, worinnen wir es nach dem Evangelio neh-

men

men müssen, keine künftige Auferstehung ist, was lassen
wir uns aus Eifer für die, welche todt sind, und todt blei-
ben, taufen? Und welche Ursache habe ich, bey der Aus- 30.
breitung dieser Lehre so viele Gefahren stündlich zu über-
nehmen, wenn Christus hier ein irrdisches Reich aufrich-
ten, und ich zu jenem herrlichern Leben nicht auferstehen
sollte? Täglich bin ich in Todesgefahr, dies ist so wahr, 31.
als mir der Ruhm auch unter euch lieb ist, daß ich das
Christenthum unter den beständigen Nachstellungen der
Juden verkündige. Welchen Nutzen könnte ich davon 32.
hoffen, daß ich hier neulich bey dem letzten Aufstande wi-
der mich in Ephesus mit wilden Thieren, wie man sagen
mag, habe zu kämpfen gehabt. Könnte ich, wenn keine
Auferstehung wäre, nicht statt dieser Gefahren der Vor-
schrift der Wollüstlinge folgen: nur frölich gegessen, und
getrunken, weil wir morgen todt seyn können. Ich fürch- 33.
te, daß ihr solchen Meynungen folget, wenn ihr so sinn-
liche Vorstellungen von dem Reiche des Messias annehm-
met. Laßt euch dadurch in der reinen Lehre nicht irre
machen. Auch die Guten können durch den Umgang mit
Bösen ihre Sitten verderben. Kommet doch so, wie es 34.
nöthig ist, zur rechten Besinnung und zum gesunden Nach-
denken wieder, und laßt euch nicht zu sinnlichen Wollü-
sten hinreissen; denn es müssen nothwendig viele ohne
wahre Erkenntniß Gottes unter euch seyn. Dies muß
ich euch, die ihr sie aufnehmet, und euch ihnen ergebet,
zur Beschämung sagen.

Allein es ist nicht genug, daß man unter euch Din- 35-44.
ge annimmt, wobey man die Auferstehung der Todten
nothwendig leugnen muß, sondern man bestreitet auch
die Möglichkeit derselben, weil uns die Beschaffenheit,
die unser Körper dann haben wird, unbekannt ist. Die

Ordnung

Ordnung in der Natur, sagt man, giebt uns, eine Auf-
36. erstehung zu glauben, keine Vermuthung. Dies muß
man, wenn man auf die natürlichen Dinge Aufmerksam-
keit wendet, gewiß leugnen. Denn lehrt uns nicht der
in die Erde gestreute Saame, daß er erst zum menschli-
chen Gebrauch ganz untüchtig werden müsse, ehe er in ei-
ner neuen Gestalt zu einer neuen Frucht hervorgeht?
37. Wenn uns dies die Möglichkeit unsrer Auferstehung zeigt,
so erkennen wir auch die Beschaffenheit unsrer künftigen
Leiber an eben diesem Bilde. Nicht das neue Korn mit
Halm und Aehren ist das, was du säest, sondern es ist
ein blosses Korn, etwa vom Waizen, oder von einer an-
38. dern Gattung, dem Gott nach der Einrichtung, die er
in der Natur gemacht, eine äußre Hülle wieder giebt, und
zwar einem jeglichen Saamen die, welche ihm besonders
zukömmt. Dürfen wir denn dies nicht auch von unsrer
Auferstehung sagen, daß aus dem Staube unsers Leibes
ein andrer hervorwachsen wird, der sich zu unserm künfti-
39. gen Zustand schickt. Warum will man annehmen, daß
unser Körper auch dort völlig dieselbe Beschaffenheit und
Einrichtung haben müsse, die er hier hat? Das, was wir
Fleisch nennen, ist doch nicht alles von einer und derse-
ben Art. Wir unterscheiden ja das von Menschen und
40. Thieren, das von Fischen und Vögeln. Auch haben
41. himmlische und irrdische Körper einen Unterschied. Selbst
unter den himmlischen sind Sonne, und Mond, und Sterne
in ihrem Schein verschieden. Ja die Sterne selbst haben
42. einen verschiedentlichen Glanz. Eben also muß auch
bey der Auferstehung der Todten ein solcher Unterschied
unsrer Körper von den gegenwärtigen angenommen wer-
den. Das, was hier der Verwesung unterworfen aus-
gesäet wird, wird dort zur Unverweslichkeit aufwachsen;

das,

das, was hier gesäet, nicht werth war, geehrt zu werden, 43.
wird dort mit Pracht auferstehen, was, vielen Krankheiten ausgesetzt, hier ausgestreuet war, wird dort mit
größrer Stärke auferstehen; was hier als ein thierischer 44.
Leib mit sinnlichen Empfindungen ausgestreuet war, das wird als ein geistiger Leib, den höhern Kräften unsers Geistes angemessen, wieder hervorkommen. Wir müssen, sage ich, unter einem thierischen und geistigen Leibe einen Unterschied machen.

Ich will die Vergleichung von dem ersten und an- 45 / 50.
dern Adam noch einmal wiederholen. So wie es von dem ersten 1 B. Mos. 2, 7. heist: er wurde ein sinnlich empfindendes und würkendes Geschöpf, so müssen wir den andern Adam für den halten, dessen höhere Geistes-
kraft andern Leben und Würksamkeit mittheilt. In glei- 46.
cher Ordnung kömmt auch in dem Zustande vor uns Menschen nicht erst die geistige Natur, die ganz zum Dienst des Geistes eingerichtet, sondern erst die thierische und sinnliche, die sich nach unsern körperlichen Empfindungen zum Dienst hier auf der Welt schickt, und dann die geistige. Und da der erste Mensch, von der Erde genom- 47.
men, zu irrdischen Empfindungen und Verrichtungen geschickt gemacht, der andre Mensch aber ganz himmlisch, und der Herr ist, der uns vom Himmel Würksamkeit
und Glück ertheilt; so müssen auch die Menschen, die 48.
hier noch zu irrdischen Geschäften bestimmt sind, wie Adam einen Leib von Erde haben, die aber, welche zu dem himmlischen Leben gelangen, so wie Christus, mit einem Körper umgeben werden, der zu himmlischen Verrichtungen geschickt ist; und so wie wir, unserm Leibe 49.
nach, Adam in unsrer irrdischen Bildung bis itzt gleich

gewesen

gewesen sind, so werden wir einst die Bildung von Christo an uns tragen, wenn wir mit ihm in jenes Leben ver-
50. setzt werden. Ich will dies damit anzeigen, meine Lieben, daß der Mensch in dem Körper, den er hier hat, eingekleidet, nicht an jenem Reiche, worinnen Gott uns versetzen will, Theil nehmen könne, und daß nicht das an uns Verwesliche zur Unverweslichkeit gelangen werde; daß folglich alles, was von dem irrdischen sinnlichen Reiche des Messias gesagt wird, lauter Erdichtung sey.

51/58. Wenn aber jemand hieraus die Folge ziehen, oder dagegen einwenden wollte, daß nach dieser Lehre der Tod allgemein alle erst hinreissen würde, ehe die durch Christum zu bewürkende große Veränderung erfolgt; so will ich dies euch noch Unbekannte hinzusetzen, daß wir nicht alle, wenn Christus zum Gericht erscheint, schon werden gestorben seyn, daß aber alle die noch Lebenden eine Ver-
52. wandlung erleiden werden; und zwar wird dies nicht in einer langen Folgezeit nachher geschehen, sondern auf einmal und in einem Augenblick, wenn, wie bey Zusammenrufung des Volks durch die Trompeten, zum allgemeinen Weltgericht alle werden berufen werden. Die Todten werden auferstehen, um nicht wieder zu verwesen, die noch Lebende werden einen Körper, der von dem thieri-
53. schen ganz unterschieden ist, erhalten; denn was an demselben verweslich war, wird in Unverweslichkeit übergehen, und was sterblich war, mit Unsterblichkeit bekleidet
54. werden. Und wenn denn alles an uns unverweslich und unsterblich ist, so wird der Ausspruch Jes. 25, 8. in seine vollkommenste Erfüllung gehen: der Tod ist völlig und
55. auf immer weggeschafft, und: im Hos. 13, 14. wo sind, o Tod, deine giftigen Pfeile? wo ist, o Grab, deine Herr-
56. schaft? denn, dann ist keine Sünde mehr, wodurch uns

der

der Tod, wie mit Pfeilen getroffen, hinrafft, dann kann das Gesetz, bey dessen erkannter Verbindlichkeit die Sünde sich erst zeigt, uns keine Strafe mehr ankündigen. Dann danken wir es Gott, der durch Jesum Christum, 57.
dem wir angehören, unsre Feinde uns hat besiegen helfen.

Dies ist die Lehre, meine geliebten Brüder, bey der 58.
ihr fest verharren, und davon nicht wanken dürfet. Im Vortrage dieser Wahrheiten zur Ausbreitung des Christenthums müßt ihr an Treue und Eifer allezeit andre zu übertreffen suchen, indem ihr die herrlichen Belohnungen kennt, die euch als Lehrern der Religion für eure Arbeit bestimmt sind.

Epistel am 11. Sonnt. nach Trinit.

Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evange- 1.
lii, das ich euch verkündiget habe: welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch wel- 2.
ches ihr auch selig werdet; welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habt; es wäre denn, daß ihrs umsonst geglaubet hättet. Denn ich habe euch 3.
zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe: daß Christus gestorben sey für unsere Sünden, nach der Schrift; und daß er begraben sey, und daß er auferstan- 4.
den sey am dritten Tage, nach der Schrift; und daß er 5.
gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen. Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünf 6.
hundert Brüdern auf einmal: derer noch viel leben, etliche aber sind entschlafen. Darnach ist er gesehen wor- 7.
den von Jacobo, darnach von allen Aposteln. Am letz- 8.
ten

Anmerkungen.

1. 2. Im Eingange zu dieser Abhandlung wird die Lehre, wovon er reden will, als höchst wichtig vorgestellt, und von der Auferstehung Christi V. 3. 4. dargethan, daß sie den Weissagungen der Schrift von Christo gemäß sey. V. 5–10. werden die Zeugen der Auferstehung Christi angeführt, zwar nicht in solcher Ordnung, oder unter den Umständen, wie es bey den Evangelisten geschieht,

ten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen
9. Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der Geringste
unter den Aposteln: als der ich nicht werth bin, daß
ich ein Apostel heisse, darum, daß ich die Gemeine Got-
10. tes verfolget habe. Aber von Gottes Gnade bin ich,
das ich bin: und seine Gnade an mir ist nicht vergeb-
lich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn
sie alle; nicht aber Ich, sondern Gottes Gnade, die mit
mir ist.

11. Es sey nun Ich oder jene: also predigen wir, und
also habt ihr geglaubet.

12. So aber Christus geprediget wird, daß er sey von
den Todten auferstanden: wie sagen denn etliche unter
13. euch, die Auferstehung der Todten sey nichts? Ist aber
die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus
14. nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstan-
den: so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer
15. Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden
falsche Zeugen Gottes: daß wir wider Gott gezeuget hät-
ten, er hätte Christum auferwecket; den er nicht auferwe-
16. cket hätte, sintemal die Todten nicht auferstehen. Denn
so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht
17. auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden: so
ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden;
18. so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verlohren.
19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind
wir die Elendesten unter allen Menschen.

Nun

schieht, aber doch so, daß der Be-
weis für die Wahrheit einleuch-
tend ist. V. 11. wird auf dies Zeug-
niß der Glaube der Corinther ge-
gründet.

12. Einwurf derer, die die künf-
tige Auferstehung in Zweifel zie-
hen, V. 13. dadurch widerlegt,
daß man auch Christi Auferste-
hung leugnen, V. 14. die Lehre
von Christo für ungegründet, die
Apostel V. 15. für falsche Zeugen
ansehen müßte. V. 16. 17. keine
Vergebung der Sünden annehm-
men, V. 18. die verstorbnen Chri-
sten für verloren achten, und V. 19.
die Christen für höchst unglück-
lich halten müßte.

20. Die

Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten: und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. 20.
Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. 21.
Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. 22.
Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus: darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird. 23.
Darnach das Ende: wenn er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschaft, und alle Oberkeit und Gewalt. 24.
Er muß aber herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füße lege. 25.
Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Tod. 26.
Denn er hat ihm alles unter seine Füße gethan. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sey: 27.
ists offenbar, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat.
Wenn aber alles ihm unterthan seyn wird: 28.
alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat; auf daß Gott sey alles in allen.

Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Todten, so allerdinge die Todten nicht auferstehen? Was 29.

lassen

20. Die schrecklichen Folgen fallen weg, wenn man Christi Auferstehung annimmt, und von derselben wird V. 21 22. aus einer unter den Juden gewöhnlichen Vergleichung, Christi und Adams, V. 23. behauptet, daß auf ihr erst lange Zeit nachher unsre Auferstehung erfolgen sollte, (da die Juden das, was sie Auferstehung nannten, gleich in die Zeit der ersten Ankunft des Messias setzten) und V. 24-28. geleugnet, daß ein irrdisches Reich mit sinnlichen Vergnügungen unter dem Messias Statt haben würde; indem Christus seine Oberherrschaft über die Christen nur so lange, als seine Kirche auf Erden gegründet wird, führen, und wenn alle zur Verehrung Gottes gebracht sind, diese besondre Regierung über seine Gemeine niederlegen, und Gott übergeben wird.

29. Aus der Taufe, die man aus Liebe zu einer Religion über-

30. lassen sie sich taufen über den Todten? Und was stehen
31. Wir alle Stunden in der Fahr? Bey unserm Ruhm,
den ich habe in Christo Jesu, unserm Herrn, ich sterbe
32. täglich. Habe ich menschlicher Meynung zu Epheso mit
den wilden Thieren gefochten? Was hilft michs, so die
Todten nicht auferstehen? Lasset uns essen und trinken;
33. denn morgen sind wir tod. Lasset euch nicht verführen.
34. Böse Geschwätze verderben gute Sitten. Werdet doch
einmal recht nüchtern, und sündiget nicht: denn etliche
wissen nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande.
35. Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Tod-
ten auferstehen? und mit welcherley Leibe werden sie kom-
36. men? Du Narr, das Du säest, wird nicht lebendig, es
37. sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der
werden soll: sondern ein bloß Korn, nämlich Weitzen,
38. oder der andern eins. Gott aber giebt ihm einen Leib,
wie er will: und einem jeglichen von den Saamen sei-
39. nen eigenen Leib. Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch:
sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders
des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel.

Und

nimmt, deren Stifter mit einem schmählichen Tode belegt war, und die uns in Gefahr eines gleichen Todes setzt, V. 30-32. aus den vielen Verfolgungen die Paulus erlitt, besonders der Apostg. 19, 21-41. schließt er, daß kein irrdisches sinnliches Reich im Christenthum zu hoffen, sondern nothwendig eine künftige Auferstehung der Todten anzunehmen sey. Sie werden V. 33. aus den ihnen bekannten und zum Sprüchwort gewordnen Verse eines griechischen Schauspieldichters des Menander ermuntert, den Umgang schlechter Leute zu fliehen, und V. 34. diese Leute als solche beschrieben, die gar kein rechtes Erkenntniß von Gott hätten.

35. Die Möglichkeit unsrer Auferstehung wird V. 36. aus dem Wachsen des Saamenkorns erläutert, und ihre Beschaffenheit V. 37. 38. aus den Veränderungen, die das in die Erde gestreute Korn erleidet, angezeigt. Die mögliche Verschiedenheit zwischen einem zu thierischen Verrichtungen und zu edlern Geschäften des Geistes geschickten Körper wird an den verschiednen Arten von Fleisch V. 39. die wir auf Erden antreffen,

und

Und es sind himmlische Körper und irrdische Körper. Aber 40.
eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen, und eine
andere die irrdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, 41.
eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klar-
heit haben die Sterne: denn ein Stern übertrifft den an-
dern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der 42.
Todten. Es wird gesäet verweslich, und wird auferste-
hen unverweslich. Es wird gesäet in Unehre, und wird 43.
auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwach-
heit, und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesäet 44.
ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher
Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch
einen geistlichen Leib.

Wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch, Adam, 45.
ist gemacht ins natürliche Leben; und der letzte Adam
ins geistliche Leben. Aber der geistliche Leib ist nicht der 46.
erste: sondern der natürliche, darnach der geistliche. Der 47.
erste Mensch ist von der Erden, und irrdisch: der andere
Mensch ist der Herr vom Himmel. Welcherley der irr- 48.
dische ist, solcherley sind auch die irrdischen: und welcher-
ley der himmlische ist, solcherley sind auch die himmlischen.
Und wie wir getragen haben das Bild des irrdischen, also 49.
werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. Da- 50.
von sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut
nicht können das Reich Gottes ererben: auch wird das
Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

T 2 Siehe,

und V. 40. 41. an den verschiedenen Himmelskörpern gelehrt. V. 42-44. dies auf den Körper, den wir hier und den wir dort haben werden, angewandt: diesen werden wir V. 45-49. von Christo bey unsrer Auferstehung dem seinigen ähnlich, so wie wir jenen von Adam durch die leibliche Geburt erhalten. Wir werden V. 49. nicht unsern hierischen Körper in den Himmel nehmen.

50-53. Zur Zeit der letzten Erscheinung Christi werden noch Christen

51. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden
nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt
52. werden; und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zur
Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune
schallen: und die Todten werden auferstehen unverwes-
53. lich, und Wir werden verwandelt werden. Denn dies
Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies
54. Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn
aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche,
und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit;
denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben ste-
55. het: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo
56. ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der
Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der
57. Sünde ist das Gesetz. Gott aber sey Dank, der uns den
Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.
58. Darum, meine lieben Brüder, seyd veste, unbeweglich,
und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn: sintemal
ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem
Herrn.

Anwendungen. 1. 19. Die künftige Auferstehung aller Menschen beruht allein auf die Auferstehung Christi. Wie wollten wir hier von einer Sache, die so sehr zukünftig ist, eine Wissenschaft, wobey wir uns beruhigen können, erhalten, wie anders als von dem, der in seiner Auferstehung den Beweis, daß er Gottes Sohn, und daß seine ganze Lehre, und seine Verheissungen von unsrer Auferstehung wahr und göttlich ist, abgelegt hat! Wie könnten wir uns eine Veränderung mit unserm Zustande, die von dem, was wir mit unsern Sinnen erfahren,

Christen leben, die alsdenn eben einen solchen Körper, wie die vorher Verstorbnen, erhalten. Dann wird V. 54–57. alles was Christen schaden kann, weggeschafft.

58. Die Lehrer werden zum treuen Bekenntnisse dieses Unterrichts ermahnet.

erfahren, und täglich wahrnehmen, so sehr abgeht, uns als möglich und würklich gedenken, wenn Christus uns nicht an einem eignen aus dem Grabe hervorgehenden Leibe, dies abgebildet hätte? Durch seine Auferstehung erhält unsre zukünftige allein ihre Gewisheit.

20.34. Nicht immer wird die Einrichtung des Christenthums, die uns hier zur Erkenntniß des wahren Gottes führt, dauren. Wir Christen hoffen auf eine Zeit, worinnen die Anbetung und Verehrung Gottes noch viel vollkommner wird. Dann werden die, welche viele Arbeiten, Gefahren, Verfolgungen, ja den Tod selbst für das standhafte Bekenntniß unsrer Lehre übernommen haben, belohnet werden. Dann werden auch wir unserm Herrn Jesu Christo danken, daß er bis dahin seine Gemeine gesammlet, regiert, und beschützet hat. Dann werden wir mit ihm zugleich den Vater anbeten, und seine Weisheit, Macht und Güte in allem erkennen.

35.58. Auch unser Leib wird Theil an dem seligen Zustande unsrer verherrlichten Seele in jenem Leben haben. Wenn er hier dem Grabe und der Verwesung übergeben wird, so wird seine Asche ein Saame zu einem bessern und vollkommnern Leibe, der von keinen Krankheiten, von keinen sündlichen Bewegungen, von keiner Sterblichkeit mehr beschwert wird. Dazu werden wir sterben, oder wenn uns der Tag Christi schon hier ereilt, dazu verwandelt, daß wir auch unserm Leibe nach der Wohlthaten theilhaftig werden, die, in jenem Leben uns mitzutheilen, Christus erworben hat.

Gebet. Ja freue dich mein Geist, und danke Gott mit den reinsten Empfindungen, daß durch Jesum Christum den Menschen ein ewiges Leben verschafft ist. Ganz nach unsrer Seele und nach unsrem Leibe werden wir Theil daran haben. So wie wir hier Gott gedienet, so werden wir es auch in einem bessern Leben thun. Aber viel reiner, viel unschuldiger, viel heiliger wird unser Gottesdienst alsdann seyn. Dann wird die Sünde uns nicht mehr beschweren; dann wird der Körper durch seine Gebrechen und durch die Sorgen, die er zur Erhal-

tung dieses Lebens von uns verlangt, uns nicht mehr, Gott zu ehren, hindern. Nein so wie wir hier durch Christi Auferstehung wissen, daß unsre Lehre wahr, daß uns unsre Sünden vergeben sind, daß es nicht umsonst ist, daß wir zum Christenthum uns bekannt, daß die Hoffnung unsrer Seligkeit unumstößlich ist, so werden wir einst, wenn wir die Hoffnung der Christen erfüllt sehn, und zu dem herrlichen Leben ohne Ende erwachen, Christo für seine Liebe zu uns, besser als hier, danken, und dir, o Gott, voll Rühmens und Lobens ganz zum Dienst und zum Gehorsam uns weihen! Amen.

Das sechzehnte Capitel.

Inhalt: 1. Allmosensteuer. 5. Pauli vorhabende Reise nach Corinth, 10. vom Timotheus. 12. Apollo. Ermunterung zur Standhaftigkeit im Christenthum. 15. Empfehlung der Familie des Stephanas. 17. Des Stephanas selbst. 19. Grüsse von den Gemeinen in Asien und andern. 21. Unterschrift des Briefes mit ernstlichen Bedrohungen und Wünschen von Paulus.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1:4. Ich eile zum Schluß und will nur noch etwas von der Beysteuer, die ihr unter euch für die Christen in Jerusalem sammlet, gedenken. Da es euch beschwerlich fallen könnte, auf einmal so vieles zu ihrer Unterstützung von euren Mitteln herzugeben, so mögte ich euch rathen, es eben so zu machen, wie ich es den Christen in Gala-
2. tien anzufangen vorgeschrieben habe, nemlich, daß bey euren Zusammenkünften am Sonntage ein jeder von euch Lehrern für sich das, was er von dem mit Bequemlichkeit erübrigten Gelde der Gemeine sammlet, in den gemeinen Schatz lege, damit nicht erst bey meiner Ankunft diese
3. Sammlung vor sich gehe. Ich will alsdenn die, in welche ihr das meiste Zutrauen setzet, um es nach Jerusa-

lem

lem zu überbringen, mit den nöthigen Briefen versehen.
Doch noch lieber wäre es mir, ihr brächtet so viel zusam- 4.
men, daß es sich für mich der Mühe verlohnte, selbst in
ihrer Gesellschaft dahin abzugehen.

Denn noch ist es mein Vorsatz, über Macedonien, 5. 9.
wohin ich nothwendig muß, zu euch zu kommen, und bey 6.
euch vielleicht länger oder gar den ganzen Winter zu ver-
weilen, damit ich von euch Begleiter zu meinen fernern
Reisen mitnehmen möge. Bey euch zu seyn ist mir so 7.
wichtig, daß ich nicht itzt, da ich bey einer kurzen Durch-
reise es thun könnte, diese Gelegenheit zu nützen suche;
sondern hoffe, wenn Gott die mich dazu bestimmenden
Umstände also einrichtet, einige Zeit bey euch bleiben zu
können. Aus Ephesus aber werde ich vor dem jüdischen 8.
Pfingstfeste nicht abreisen, weil mir zur Verkündigung des 9.
Evangelii ein großer und wichtiger Eingang geöffnet ist,
ob sich mir gleich viele widersetzen.

Den Timotheus nehmt bey seiner Ankunft also auf, 10. 11.
daß er von seinen Bemühungen in Ausbreitung der Lehre
unter euch nicht abgeschreckt, und darinn nicht gehindert
werde, denn ich halte ihn für eben so treu, wie mich selbst.
Seinem Ansehen müsse sich niemand widersetzen, sondern 11.
ihr müßt ihn vielmehr unterstützen, daß er glücklich zu
mir zurückkomme, indem ich ihn und die übrigen christli-
chen Lehrer, die bey ihm sind, erwarte.

Eurem Auftrage, an den Apollo gemäß habe ich ihn 12.
unsern Gehülfen im Lehramte recht sehr gebeten, mit dem
Timotheus und seinen übrigen Begleitern, die Reise zu
euch zu übernehmen, aber ich habe es für diesmal durch-
aus nicht von ihm erhalten können. Er verspricht aber,
wenn es ihm bequemer seyn wird, zu kommen.

13. 14. Seyd gegen alle Betrüger auf eurer Hut, haltet an dem Bekenntnisse der Lehre fest, werdet männlich stark,
14. und immer mehr überzeugter. Bey allem, was ihr auf meinen Rath und mein Ansehn gegen andre unternehmet, lasset euch von der Liebe gegen sie leiten.

15. 16. Vornemlich ermahne ich euch, meine Lieben, daß ihr gegen die Familie des Stephanas, die, wie ihr wißt, zu den ersten Christen in Achaja gehört, und die es freywillig übernommen haben, die Christen die es bedürfen, von ihren Mitteln zu unterstützen, und die Fremden zu
16. sich ins Haus zu nehmen, daß ihr gegen sie, und gegen die, welche eben so gesinnt sind, alle Achtung beweiset, so wie gegen einen jeden, der unser Gehülfe und Mitarbeiter im Christenthum ist.

17. 18. Darüber, daß Stephanas, Fortunatus und Achacius sich bey mir aufhalten, und, sich dann wieder zu euch begeben, freue ich mich sehr, weil diese alles das, was andern Lehrern des Christenthums unter euch noch fehlt,
18. reichlich ersetzen können. Sie haben mich durch die Beweise ihres Fleisses und Eifers im Christenthum so ermuntert, daß bey ihrer Zurückkunft es auch euch nicht an Ermunterungen fehlen wird. Haltet diese rechtschaffnen Lehrer hoch.

19. 20. Einen Gruß theile ich euch von allen Gemeinen in der asiatischen Provinz mit, und recht sehr vom Aquila und der Priscilla, meinen treuen Gehülfen, und von der ganzen Gemeine, der er als Lehrer in seinem Hause vor-
20. steht. Es grüssen euch alle meine Gehülfen im Lehramte hier zu Ephesus; diesen Gruß ertheilt euch wieder mit christlicher Umarmung.

21/24. Nun setze ich, Paulus, noch eigenhändig hier mei-
22. nen Gruß her, kündige aber auch dem, der mitten im

Chri-

Christenthum einen Haß gegen Jesum und seine göttliche Lehre beweist, die Verbannung aus der Gemeine an, und bediene mich dabey des gewöhnlichen feyerlichen Ausspruchs, daß ich auf das Gericht unsers Herrn Jesu Christi verweise. Auf euch aber müssen alle die Wohlthaten, 23.
die er unser Herr uns erworben hat, fliessen. Dies 24.
wünsche ich euch nach der Liebe, die ich zu euch allen habe, und immer haben werde. Amen.

Von der Steuer aber, die den Heiligen geschieht, wie 1.
ich den Gemeinen in Galatia geordnet habe, also thut auch ihr. Auf einen jeglichen Sabbather lege bey 2.
sich selbst ein jeglicher unter euch: und sammle, was ihn gut dünket; auf daß nicht, wenn ich komme, denn allererst die Steuer zu sammlen sey. Wenn ich aber dar- 3.
kommen bin: welche ihr durch Briefe dafür ansehet, die will ich senden, daß sie hinbringen eure Wohlthat gen Jerusalem. So es aber werth ist, daß ich auch hin- 4.
reise: sollen sie mit mir reisen.

Ich will aber zu euch kommen, wenn ich durch Ma- 5.
cedoniam ziehe: denn durch Macedoniam werde ich ziehen. Bey euch aber werde ich vielleicht bleiben, oder 6.
auch wintern: auf daß Ihr mich geleitet, wo ich hinziehen werde. Ich will euch itzt nicht sehen im Vorüber- 7.
ziehen: denn ich hoffe, ich wolle etliche Zeit bey euch blei-

Anmerkungen.

1. Die Gemeine in Galatien wird hier den Corinthern zum Muster vorgestellt, weil sie viel ärmer war, und doch darauf dachte, die Christen in Jerusalem zu unterstützen. Vermuthlich hatte auch Paulus diese Anordnung für die Galater erst kürzlich gemacht, daß ihm das Andenken davon im Gemüthe schwebte.

5. Die Reise durch Macedonien wird Apostg. 19, 21. beschrieben, wo des Timotheus auch so wie hier gedacht wird.

8. ben, so es der HERR zulässet. Ich werde aber zu
9. Epheso bleiben bis auf Pfingsten. Denn mir ist eine grosse Thür aufgethan, die viel Frucht wirket: und sind viel Widerwärtige da.
10. So Timotheus kommt, so sehet zu, daß er ohne Furcht bey euch sey: denn er treibet auch das Werk des
11. Herrn, wie ich. Daß ihn nun nicht jemand verachte. Geleitet ihn aber im Friede, daß er zu mir komme: denn ich warte sein mit den Brüdern.
12. Von Apollo, dem Bruder, aber wisset, daß ich ihn sehr viel ermahnet habe, daß er zu euch käme mit den Brüdern: und es war allerdinge sein Wille nicht, daß er itzt käme; er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen seyn wird.
13. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich, und
14. seyd stark. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.
15. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder: Ihr kennet das Haus Stephana, daß sie sind die Erstlinge in Achaja, und haben sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen;
16. auf daß auch Ihr solchen unterthan seyd, und allen, die mitwirken und arbeiten.
17. Ich freue mich über der Zukunft Stephana und Fortunati und Achaici: denn wo ich eurer Mangel hatte,
18. das haben sie erstattet; sie haben erquicket meinen und euren Geist. Erkennet, die solche sind.
19. Es grüssen euch die Gemeinen in Asia. Es grüssen euch sehr in dem Herrn Aquilas und Priscilla, sammt der

15. Erstlinge in Achaja, oder die sich zuerst zum Christenthum gewandt haben, wird hier des Stephanas Haus oder Familie genannt, so wie Röm 16, 5. Epänetus, Beyde müssen also zu den ersten Christen daselbst zu zählen seyn.

19. Aquila und Priscilla waren nach Apostg. 18, 2. schon mit Paulo in Corinth gewesen. Hier werden sie durch Bestellung des Grusses,

der Gemeine in ihrem Hause. Es grüssen euch alle Brü- 20.
der. Grüsset euch unter einander mit dem heiligen Kuß.

Ich Paulus grüsse euch mit meiner Hand. So je- 21. 22.
mand den Herrn Jesum Christ nicht lieb hat: der sey
Anathema, Maharam Motha. Die Gnade des Herrn 23.
Jesu Christi sey mit euch. Meine Liebe sey mit euch 24.
allen in Christo Jesu. Amen.

Die erste Epistel an die Corinther, gesandt von Philippen, durch Stephanan und Fortunatum und Achaicum und Timotheum.

Anwendungen. 1-4. So wie das Christenthum von uns fodert, daß wir auch über unser zeitliches Vermögen vernünftige und ordentliche Haushalter sind, die zwischen ihrer Einnahme und Ausgabe ein rechtes Verhältniß treffen, so muß unsre Sorge noch mehr dahin gerichtet seyn, daß wir an dem, was wir erübrigen, die Nothleidenden den gerechten Antheil nehmen lassen. Ueber diese den Armen zu bestimmende Wohlthaten giebt uns das Evangelium nicht eine solche Vorschrift, die es genau anzeigte, wie viel wir jedesmal einem jeden geben sollen; allein dagegen schafft es in uns ein Herz, das die Noth andrer, so sehr wie seine eigne fühlt, und bereit ist, dahin zu sehen, daß andre gleiche Freude und gleiches Glück mit uns empfinden. Dies zu erreichen sollen wir früh die nöthigen Anstalten dazu treffen.

5-9. So sehr es auch unser Wunsch seyn mag, andre zu unserm Umgange zu haben, oder bey ihnen Nutzen zu stiften, so hängt doch auch dies lediglich von der Anordnung Gottes ab. Er weis allein, wo? und in welcher Verbindung für uns und andre am besten gesorgt wird. Er allein befördert unsre Bemühungen. Uns hat er Einsichten und Vernunft dazu gegeben, daß wir durch das, welches wir für das beste halten müssen, geleitet werden, und dadurch Gottes Willen vollziehen.

10-24. Herz-

Grusses, so wie die übrigen, die Paulus genannt hatte, für treue Lehrer erklärt, auf die sich die Corinther verlassen konnten.

10. 24. Herzliche Liebe gegen alle Christen und besonders gegen die, welche unser Wohl befördern, muß uns einnehmen. Sie mögen uns zu unsern irrdischen Geschäften Anleitung und Unterstützung geben, uns mit ihrer Fürsorge, mit ihrem Vermögen, Rath und Ansehen beystehen, oder uns den Weg zur Religion und Tugend leiten. Die erste Empfindung gegen sie ist Dankbarkeit, und diese Begierde ihnen erkenntlich zu werden, muß sich in Liebe und Ehrfurcht gegen sie, und in Unterwürfigkeit gegen ihre bessern Einsichten beweisen.

Gebet. Du hast, o Gott, uns deine Liebe als die wichtigste unter allen unsern Pflichten aufgetragen. So wie du sie gegen alle Menschen beweisest, sollen auch wir sie allen erzeigen. So wie du gegen Elende und Bedruckte gütig bist, und sie aus ihrer Noth errettest, so willst du auch uns dazu gebrauchen, daß wir denen, die unsre Brüder sind, mit herzlichem Erbarmen beystehen, und mit eben der weisen Fürsorge, womit wir unsre Erhaltung suchen, auch auf ihr Wohl bedacht, für sie sorgen sollen. Laß uns aber auch die hochachten, durch die uns deine Wohlthätigkeit zufließt. Sie sind es, durch die du dich uns als den Gnädigen beweisest, und unser Dank und unsre Liebe gegen sie ist der erste Beweis, daß wir deine Gaben achten. Du hast ja die Verbindung der ganzen Natur dazu eingerichtet, daß wir durch andre, die unsre Nebenmenschen sind, alles empfangen, so laß auch dafür unser Herz zum Wohlthun gegen alle geneigt werden, und wenn wir auch denen, die uns gutes thun, es nicht vergelten können, doch gegen alle wohlthätig seyn! Amen.

Einlei-

Einleitung
des andern Briefes an die Corinther.

Da Paulus durch seinen ersten Brief die Mißbräuche, die sich in der corinthischen Gemeine hervorgethan, zu hintertreiben, und die Lehrer aus Judäa, welche die Unordnungen veranlaßten oder unterstützten, zu beschämen gesucht hatte; so wollte er noch einmal, ehe er selbst kam, sie ermuntern, ihre Anhänglichkeit an diese Irrlehrer fahren zu lassen. Er hatte nämlich den Vorsatz gefaßt, diese falschen Apostel, wenn es nöthig war, allein zu bestrafen, keinem aber unter den Corinthern selbst, da sie zu der einmal von ihm vorgetragnen Lehre sich wieder bekannten, zu nahe zu treten. Er wollte also der Gemeine, die er so sehr liebte, Zeit zum Nachdenken, und zur Ablegung ihrer Irrthümer lassen; darum hatte er anstatt selbst zu kommen, und dem Unwesen unter ihnen mit seiner apostolischen Gewalt zu steuren, erst den Timotheus, und hernach den Titus an sie abgeschickt, und auch dies war für seine Sanftmuth noch nicht genug, er ließ auch diesen Brief noch vor seiner Ueberkunft abgehen. Die ganze Einrichtung desselben zeigt, wie eifrig er das Beste der Corinther wünsche, und wie gerne er ihnen das wahre Christenthum recht ans Herz gelegt sehe. Die Schreibart des Apostels unterscheidet sich daher besonders in den ersten sieben Capiteln gar sehr von der Härte, welche er fast überall in dem erstern Briefe gebraucht hatte, indem er auf die Nachrichten des Timotheus und Titus sich Hoffnung machte, daß die Verführungen der Irrlehrer von den mehrsten in der Gemeine erkannt,

erkannt, und verabscheuet wurden. Es sind daher weit
C. 1, 1/11. mehr sanfte Ueberredungen, deren er sich im Eingange
und darauf in dem ganzen übrigen Briefe bedient. Es
C. 1, 12/24. ist eine liebreiche Entschuldigung, daß er seine Reise zu
ihnen noch verschoben, wovon er die für sie vortheilhaften
C. 2, 1/17. Absichten anführt, und da er sich gegen seine Widersacher
C. 3. vertheidigen mußte, so thut er es in Ansehung seiner Leh-
C. 4. 5. re, seiner Leiden und seiner Amtsführung nur also, daß sie
C. 6. 7. angewiesen werden, die ihnen anvertraute Gnade recht an-
zuwenden, den Umgang mit den Ungläubigen aufzuheben,
und sich einer wahren Gottseligkeit zu bestreben. Ehe er
nun noch die Drohungen wider die Irrlehrer hinzusetzt,
C. 8. 9. thut er die Ermahnung, für die Allmosensammlung
zum Besten der Christen in Jerusalem, nach dem Bey-
spiel der Macedonier, zu ihrem eignen Ruhme und Vor-
theil, und zum Preise Gottes zu sorgen. Hierauf be-
C. 10. gegnet er den Widersprüchen der falschen Apostel zur Ret-
C. 11. 12. tung seines Amtes mit einiger Strenge, widerlegt nicht
ohne Schärfe die Einwürfe die wider sein Apostelamt ge-
macht waren, lehnt alle diese erdichteten Beschuldigungen
C. 13. ab, und rettet seine apostolischen Vorzüge. Endlich be-
schließt er damit, daß sie bey seiner Ankunft von aller Ge-
meinschaft mit den Irrlehrern sich entfernt halten, und
nicht die Macht versuchen mögten, die er als Apostel auch
zu strafen hätte, worauf die letzten Grüße und Empfeh-
lungen folgen. In allen diesen sieht man die Neigung
des Apostels, gerne andrer zu schonen, und sein Bemühen,
sie zu bessern. Der Brief selbst ist aus Macedonien, ob-
wohl nicht gewiß von Philippi etwa im Jahre Christi 57
geschrieben.

Der andre Brief an die Corinther.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Anfangsgruß. 3. Dank an Gott für seine Errettung aus allen Gefahren durch der Corinther Fürbitte. 12. Redlichkeit seiner Absichten, 15. selbst bey Unterlassung der versprochnen Reise zu ihnen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Der von Gott zu Corinth gestifteten Gemeine und allen Christen in Achaja, wünschet nebst Timotheo seinem Amtsgehülfen Paulus, der durch einen ausdrücklich göttlichen Beruf zum Apostelamte in der Verkündigung der Lehre Jesu erwählet ist, alles Gute und alles Glück, das wir nur von Gott, den wir als unsern Vater verehren, und von Jesu Christo, der über uns seine Bekenner herrschet, erwarten können. 1. 2.

Ich muß gleich im Anfange dieses Briefes Gott, der sich uns als den Vater unsers Herrn Jesu Christi geoffenbaret hat, unsern liebreichsten und wohlthätigsten Vater, den Gott, der uns allein reichlich aufzurichten vermag, loben und preisen; weil er mich, bey den mir wiederfahrnen Verfolgungen, kräftig unterstützt hat, und meine Standhaftigkeit nicht nur erhalten, sondern durch den Beystand, den ich von seiner Güte erfahren, gelehret hat, wie ich andre in mancherley Unfällen, die über sie kommen, aufrichten kann. Denn das muß ich bezeugen, daß mit der Zunahme der Leiden, die ich bey der Ausbreitung des Christenthums erdulde, sich auch die Stärkung die ich durch die christliche Lehre empfinde immer mehr vergrößre; und daß dabey für euch ein reicher Nutze verbunden sey. Denn sehe ich auf meine Verfolgungen, so 3 11. 4. 5. 6.

so dienen sie dazu, euch zu ermuntern, und in dem Bekenntnisse eurer Lehre zu stärken, indem diese Standhaftigkeit durch die geduldige Ertragung gleicher Leiden, wie mir begegnen, befestigt wird, so daß ich sehe, ihr lasset euch durch keine Verfolgung von unsrer Lehre abschrecken, wodurch meine Hoffnung zu euch, daß ihr im Christenthum treue Bekenner bleibt, immer stärker und fester wird. Sehe ich aber auf den mir wiederfarnen Beystand, so werdet auch ihr durch mein Exempel gleiche Stärkung
7. und gleiche Rettung erwarten können; indem ich versichert bin, ihr werdet, so wie ihr gemeinschaftliche Leiden mit mir erduldet, auch einen gleichen Beystand in denselben von Gott erfahren. Dies habe ich besonders bey der
8. Verfolgung empfunden, die ich in der Stadt der asiatischen Provinz in Ephesus erduldet habe, denn ich muß es euch, meine Mitchristen, gestehen, daß mich diese über alle Maaße stark drückte, so daß ich auch nicht anders dachte, es würde mein Leben kosten, und mir daher mei-
9. nen Tod gewiß vorstellte. Solche Gefahren, sage ich, dienen dazu, daß wir uns nicht, wie es einige unter euch thun, auf thörichte Einbildung von einem besondern Glück der Christen in einem irrdischen Reiche des Messias verlassen, und die Lehre von unsrer Auferstehung darüber verwerfen, sondern daß wir auf Gott allein unsre Hoffnung setzen, der, wenn er es nicht beschlossen hat, uns aus dem Leiden zu erretten, doch am Tage der Auferste-
10. hung uns erwecken wird; der uns aber auch aus solchen Todesgefahren schon oft errettet hat, und noch errettet, und zu dem wir hoffen, daß er uns noch ferner retten werde.
11. Ich weis es aber auch mit Dank, wie viel euer Gebet zu meiner Rettung beygetragen hat, damit diese Wohlthat, die mir in Rücksicht so vieler, von Gott wiederfahren ist,

von

von vielen mit einem für meine Wohlfart dankbaren Herzen erkannt würde.

Solcher mir von euch bewiesnen Liebe suche ich mich 12/14.
würdig zu machen, und hoffe es allezeit thun zu können; denn ich setze meinen Ruhm in dem überzeugenden Bewußtseyn, nach einer Gottgefälligen Redlichkeit und Rechtschaffenheit zu streben. Zwar nicht, daß ich eine bey Menschen beliebte, und zur Ausführung irrdischer Absichten bequeme Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit zeigen wollte, sondern daß ich nach dem Bewußtseyn redlicher Absichten überall, wo ich mich aufgehalten habe, verfahre, hauptsächlich aber bey euch dem mir von Gott anvertrauten Amte gemäß gehandelt habe. So wie ich 13.
schreibe, so denke ich auch, und verbinde damit keinen andern Verstand, als der ist, den ihr beym Lesen zuerst finden müsset, oder den ihr doch bald beym richtigen Nachdenken darüber einsehen könnet, und den ihr, wie ich hoffe, auf immer als richtig befinden werdet; so wie 14.
ein Theil von euch mich schon dafür hält, daß ihr euch rühmen könnet, mich zum Lehrer gehabt zu haben, und so wie ich am Tage des Gerichts es vor dem Herrn Jesu von euch allen zu rühmen wünsche, euch zum Bekenntniß seiner Lehre gebracht zu haben.

In dem Zutrauen zu euren guten Gesinnungen ge- 15/22.
gen mich hatte ich, um euch aufs neue Unterricht zu ertheilen, mir zuerst vorgenommen, meine Reise aus Ephe- 16.
sus zu euch anzutreten, und über Corinth nach Macedonien zu gehen. Hierauf beschloß ich die Reise dahin zu ändern, daß ich, von Macedonien aus, zu euch kommen, und dann ferner von da in einiger Begleitung von euch die Reise nach Judäa fortsetzen wollte. Dies ist 17.
bis itzt nicht geschehen. Aber kann man denn eine solche

Aenderung seines Vorsatzes, so wie einige unter euch es auslegen, eine Unbeständigkeit nennen? Kann man es mir vorwerfen, daß meine Entschliessungen nur durch irrdische Vortheile bestimmt werden? Kann man mich einer Wankelmuth beschuldigen, daß ich mit gleicher Veränderlichkeit bald, Ja! bald, Nein! zu einer Sache
18. sage? Will man aber deswegen, weil ich mein Vornehmen, zu euch zu ziehen, anders als zuerst eingerichtet habe, gar einen Verdacht der Unbeständigkeit auf meine Lehre werfen, so muß ich auf die großen Veränderungen und Besserungen der Herzen bey vielen unter euch mich beziehen, die es beweisen, daß ihr euch auf Gott verlassen könnt, daß ich nicht wankelmüthig im Vortrage des-
19. selben gewesen sey. Denn ich berufe mich hierinnen nicht allein auf meinen Unterricht, sondern auch auf den, welchen ihr vom Sylvanus und Timotheus erhalten, daß wir alle drey in der Predigt des Evangelii nie bald so, bald anders, sondern beständig eben dasselbe gelehret ha-
20. ben; und daß alle die Verheissungen, die uns Gott durch seinen Sohn hat verkündigen lassen, zum Preise Gottes unter euch durch unsern Dienst in die gewisseste Erfül-
21. lung gegangen sind. Es zeuget nicht von einer menschlichen Unternehmung, sondern es ist Gottes Werk, daß
22. wir mit euch im Christenthume befestigt sind, es ist Gott, der uns den nöthigen Unterricht ertheilet, der ihn in uns stärket und bekräftigt, und zum Beweise, daß wir sein Eigenthum sind, durch seinen Geist kindliche Gesinnungen in uns hervorbringt.

Paulus,

Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen 1.
Gottes, und Bruder Timotheus, der Gemeine Gottes zu Corinthen, sammt allen Heiligen in ganz Achaja.
Gnade sey mit euch, und Friede von Gott unserm Vater, 2.
und dem Herrn Jesu Christo.

Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu 3.
Christi, der Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles
Trostes: der uns tröstet in allem unserm Trübsal, daß wir 4.
auch trösten können, die da sind in allerley Trübsal, mit dem
Trost, damit wir getröstet werden von Gott. Denn 5.
gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden
wir auch reichlich getröstet durch Christum. Wir haben 6.
aber Trübsal, oder Trost: so geschieht es euch zu gute.
Ists Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heyl:
welches Heyl beweiset sich, so ihr leidet mit Geduld, der-
maßen, wie Wir leiden. Ists Trost, so geschieht es
euch auch zu Trost und Heyl. Und stehet unsre Hoff- 7.
nung veste für euch: dieweil wir wissen, daß, wie ihr des
Leidens theilhaftig seyd, so werdet ihr auch des Trostes
theilhaftig seyn. Denn wir wollen euch nicht verhalten, 8.
lieben Brüder, unsere Trübsal, die uns in Asia wieder-
fahren ist: da wir über die Maße beschweret waren, und
über Macht, also, daß wir uns auch des Lebens erweg-
ten, und bey uns beschlossen hatten, wir müßten sterben. 9.

Anmerkungen.

1. Paulus grüsset hier mit dem Timotheus zugleich, weil dieser leztre den Brief vermuthlich geschrieben hat. Der Brief selbst aber sollte nicht blos zu Corinth, sondern in allen Gemeinen Achajens, wovon Corinth gleichsam die Mutter war, verlesen werden.

3. Das erste, worauf Paulus die Corinther aufmerksam machen will, ist der Dank, der V. 4. Gott für seinen Beystand und seine Errettung V. 5. bey den vielen Verfolgungen, die ihn betrafen, gebührt; welches V. 6 7. bey ihren ähnlichen Leiden und Errettungen von großem Nutzen seyn konnte. Besonders denkt er V. 8-10. der Verfolgung, die ihm nach Apostg. 19, 23. zu Ephesus wiederfah

Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht
auf uns selbst stelleten, sondern auf Gott, der die Tod-
10. ten auferwecket. Welcher uns von solchem Tode erlöset
hat, und noch täglich erlöset: und hoffen auf ihn, er
11. werde uns auch hinfort erlösen, durch Hülfe eurer Für-
bitte für uns; auf daß aber uns, für die Gabe, die uns
gegeben ist durch viel Personen, viel Danks geschehe.

12. Denn unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugniß un-
sers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher
Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der
Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben, allermeist
13. aber bey euch. Denn wir schreiben euch nichts anders,
denn das ihr leset und auch befindet. Ich hoffe aber,
ihr werdet uns auch bis ans Ende also befinden, gleichwie
14. ihr uns zum Theil befunden habt. Denn wir sind euer
Ruhm, gleichwie auch Ihr unser Ruhm seyd auf des
Herrn Jesu Tag.

15. Und auf solch Vertrauen gedachte ich jenesmal zu
euch zu kommen: auf daß ihr abermal eine Wohlthat em-
16. pfenget, und ich durch euch in Macedoniam reisete, und
wiederum aus Macedonia zu euch käme, und von euch
17. geleitet würde in Judäam. Hab ich aber einer Leicht-
fertigkeit gebrauchet, da ich solches gedachte? Oder sind
meine Anschläge fleischlich? Nicht also: sondern bey mir
18. ist ja ja, und nein ist nein. Aber, o ein treuer Gott,
daß

derfahren war, und dankt V. 11. seine Wohlfarth ihrer Fürbitte.

12. Er verspricht, das ihm aufs neue geschenkte Leben gewissenhaft zu den Bemühungen für ihr Wohl anzuwenden, und daß er V. 13. 14. es redlich mit ihnen meyne, so wie ein großer Theil von den Corinthern es auch erkannte.

15. Er vertheidigt sich, bis V. 17. daß man die Ursachen, warum er sein Vorhaben, zu ihnen zu kommen, nicht habe ausführen mögen, keiner Unbeständigkeit zuschreiben dürfte, und daß V. 18. 19. noch weniger eine Veränderlichkeit

daß unser Wort an euch nicht ja und nein gewesen ist.
Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch 19.
durch uns geprediget ist, durch mich und Silvanum, und
Timotheum, der war nicht ja und nein, sondern es war
ja in ihm. Denn alle Gottes Verheissungen sind ja in 20.
ihm, und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns.
Gott ists aber, der uns bevestiget sammt euch in Chri- 21.
stum, und uns gesalbet, und versiegelt, und in unsere 22.
Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat.

Anwendungen. 1 - 11. Da das Christenthum unter uns ausgebreitet ist, so leiden wir nicht leicht für das treue Bekenntniß desselben, sondern vielmehr öfterer alsdenn, wenn wir die Ausübung unsrer Pflichten unterlassen. Indeß werden wir auch bey allen Beschwerden, die unserm Körper zustossen, bey allen Unglücksfällen, die den Unsrigen begegnen, oder bey dem Verlust unsrer äußerlichen Güter den Beystand Gottes in einem reichen Maaße erfahren. Auch bey tödtlichen Krankheiten finden wir viele Tröstungen, die uns Gott sendet, oder wir richten uns durch die Versicherung auf, daß ein bessers Leben uns bevorsteht, und daß Gott zu demselben auch unsern Leib erwecken werde.

12 - 22. Das streitet freylich mit der Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit, wenn man sein einmal gegebnes Wort zurücknimmt, oder die gethane Zusage durch allerley feine und listige Ausflüchte vernichtet; allein wenn ein redlicher Mann seine Versprechungen nicht gleich erfüllt, wenn man auf die Bedingungen, unter den er seine Zusage gegeben, nicht achtet, und man sie demungeachtet schlechthin will ausgerichtet wissen, so handelt man boshaft, indem man die Güte seiner Gemüthsart deswegen in Zweifel zieht, oder offenbar gute Handlun-

 gen,

keit in seiner Lehre daraus geschlossen werden könnte, wie die falschen Lehrer unter ihnen thaten, besonders da sie die sichersten Beweise V. 20 - 22. der Wahrheit derselben in den Veränderungen und Verbesserungen ihrer Gesinnungen erkannten.

gen, die er verrichtet hat, verdächtig macht. Nein! diese gemeinnützigen Handlungen müssen uns vielmehr von einem jeden, der sie thut, eine gute Meynung beybringen, und unser Urtheil auch über die Thaten aufschieben lehren, die wir nicht so gut zu erklären wissen, oder deren Grund wir nicht gleich einsehen.

Gebet. Herr, dir danken wir für die vielen Wohlthaten, womit du uns in unserm Leben auf so mannichfaltige Weise erfreuest. Dir danken wir auch für die trüben Stunden, die uns beunruhigten. Für jede Krankheit, die wir überstanden, für jeden Verdruß, auch für den, welchen wir nicht durch unsre Unvorsichtigkeit uns zuzogen, für jede unverdiente Kränkung unsre Ehre, für alle Schmerzen, die uns zum Mitleiden mit dem Elende andrer erweckte. Auch dies Harte, das uns begegnete, fandest du für uns zuträglich. Haben wir in unsren Betrübnissen den Muth nicht ganz verloren, so haben wir das deinem Beystande zu danken. Sind wir aus so vielen Leiden errettet, so ist das durch deine Kraft geschehen. Aber vornemlich laß uns auf den Zweck merken, daß du die Widerwärtigkeiten uns nur darum zusendest, damit wir richtiger von dem Werth aller irrdischen Güter urtheilen, unsrer wahren Bestimmung zur Tugend und Gottseligkeit nachdenken, uns also immer von deiner Gnade und von dem Trost deiner Verheissungen versichert halten. Herr, diese kindliche Gesinnungen müssen dann, wenn wir diese Welt verlassen sollen, vor Augen schweben. Dann laß uns den Trost einer seligen Auferstehung erquicken! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. C. 1, 23. Ursache, warum Paulus seine Reise nach Corinth aufgeschoben. C. 2, 12. Die Reise Pauli, Tito entgegen. 14. Erwünschter Fortgang seiner Predigt.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Leichtsinniger Unbestand hat mich also nicht, nach Co- C. 1, 23.
rinth zu kommen, gehindert, sondern die wahre Ur- C. 2, 1.
sache des Aufschubs meiner Reise ist, wie ich es vor Gott, dem Herrn über unser Leben, bezeugen kann, blos meine euch verschonende Fürsorge, mich nicht harter Strafmittel unter euch zu bedienen. Aber auch dieser 24.
Gewalt gedenke ich nicht deswegen, daß man mich für einen Herrn und Tyrannen in der Gemeine ausgebe; das bin ich nicht, sondern vielmehr von Gott dazu verordnet, um gemeinschaftlich mit euch an eurer Freude und an eurem Glücke zu arbeiten. Auch darf ich mich itzt keiner Strenge unter euch bedienen, da ich die sichren Nachrichten von der treuen Ausübung eures Christenthums habe. Blos darum war also meine Reise unterblieben, weil ich C. 2, 1.
mir vorgesetzt hatte, bey diesem zweyten Aufenthalt unter euch, euch nicht persönlich einen Kummer zu verursachen. Denn wenn ich diesen unter euch bey meiner An- 2.
kunft erregte, so müßte ich mir vorstellen, man glaube, daß ich mit Uebergehung alles Guten, was ich an euch bemerken könnte, mich nur an dem von mir Bestraften erfreuen wollte. Dies zu vermeiden, schrieb ich blos 3.
über die Sache, und kam selbst nicht, so daß ich nicht bey meiner Gegenwart eine unangenehme Sache mit denen abzuthun hätte, die mich beruhigen und erfreuen müssen; indem ich zu euch allen das Zutrauen habe, daß die Ursachen von dem, was mich erfreuet, euch alle erquicken.

4. Eine solche Gesinnung gegen euch konntet ihr auch aus
dem Briefe selbst erkennen, da ich ihn mit vieler Bekümmerniß und ängstlicher Besorgniß, und unter vielen Thränen abgefaßt habe, gewiß nicht, um euch zu betrüben, sondern um meine Liebe, die ich gegen euch in einem reichen
5. Maaße hege, zu entdecken. Denn bey der Theilnehmung,
die ihr an meinen Begegnissen habt, urtheile ich nicht anders, als daß der Strafbare durch sein Verbrechen nicht blos mir, sondern auch euch, und um nicht zu viel zu sagen, wenn auch einige ihn beschützt, größtentheils
6. euch allen Kummer erweckt habe. Da nun die mehresten sich dazu vereinet, ihm seine Lasterthat mit aller Strenge vorzuhalten; so könnt ihr euch damit begnügen,
7. ja vielmehr im Gegentheil ihm sein Verbrechen vergeben, und ihn wieder aufrichten, damit er nicht, wenn seine Betrübniß noch größer wird, darinn umkomme.
8. Ich ermahne euch daher durch hinlängliche Beweise eu-
9. rer Zuneigung ihm Liebe und Gutes zu erzeigen; und lobe euch zugleich, daß ihr der Absicht meines Briefes gemäß eure Strenge gegen ihn mit aller Rechtschaffenheit bewiesen habt; denn das suchte ich zu erfahren, ob ihr nach
10. meinen Vorschriften euch genau richten würdet. Da ihr es nun gethan, so verzeihe ich auch dem, dem ihr Verzeihung wiederfahren lasset, um eurentwillen geschieht es, daß ich dem, welcher Verzeihung von mir erhält, als ein Gesandter Christi zur Erhaltung seiner Gemeine sein Unrecht vergebe, damit diese nicht durch innern Haß und
11. Feindschaft zerrüttet werde; weil es mir nicht unbekannt ist, welche Absichten man hat, Zwiespalt in derselben anzurichten.

12. 13. Blos aus wohlmeynenden Gesinnungen gegen euch habe ich also meine Reise zu euch verschoben; aber meine

drin-

dringende Neigung, euch zu sehen, könnet ihr auch daran erkennen, daß ich mich auf den Weg zu euch nach Troas begeben habe, um dahin Tito, der mir Nachrichten von euch bringen wollte, entgegen zu kommen. Ob ich nun gleich daselbst bey meiner Predigt des Evangelii bey vielen, die das Christenthum annahmen, Eingang fand, so konnte ich mich doch, weil ich diesen meinen Amtsgehülfen daselbst nicht antraf, in meinem Herzen nicht beruhigen, sondern mußte von den Christen Ab. 13.
schied nehmen, um zu euch meinen Weg über Macedonien zu nehmen.

Was ich von dem Eingang sage, den ich in Troas 14. 17.
gefunden, ist nicht Ruhmsucht, sondern Gott muß ich dafür danken, daß er mir bey dem Vortrage der Religion überall einen Sieg nach dem andern davon tragen läßt, und durch meine Predigt an allen Orten den Ruf seiner Erkenntniß verbreitet. Ich sage, dazu trage ich im Christenthum zur Ehre Gottes bey. Und von ferne 15.
spüren meine Ankunft schon beydes die, welche unsre Lehre annehmen, und welche sie verwerfen; so daß ich den letz- 16.
tern strafbar und des Todes würdig, noch ehe ich da bin, vorkomme, den erstern aber erfreulich und wohlthätig. Wer kann dies auf gleiche Weise von sich sagen? Ich denke, nicht die Lehrer, die sich unter euch einen Anhang verschaffen. Dies rührt daher, weil mein Eifer und 17.
meine Gewissenhaftigkeit überall bekannt ist, und ich nicht, so wie viele, auch wohl unter euch, das Christenthum mit jüdischen Meynungen versetze, sondern das Evangelium von Christo rein und lauter vortrage, so wie mir Gott zu lehren es befohlen, und wie ich stets bey meinem Vortrage auf Gott allein sehe.

23. Ich rufe aber Gott an zum Zeugen auf meine Seele,
daß ich euer verschonet habe, in dem, daß ich nicht
24. wieder gen Corinthen kommen bin. Nicht, daß wir
Herren seyn über euren Glauben, sondern wir sind Ge-
C. 2. v. 1. hülfen eurer Freude: denn ihr stehet im Glauben. Ich
gedachte aber solches bey mir, daß ich nicht abermal in
2. Traurigkeit zu euch käme. Denn so Ich euch traurig
mache: wer ist, der mich frölich mache, ohn der da von
3. mir betrübet wird? Und dasselbige habe ich euch geschrie-
ben: daß ich nicht, wenn ich käme, traurig seyn müßte,
über welche ich mich billig sollte freuen. Sintemal ich
mich des zu euch allen versehe, daß meine Freude euer
4. aller Freude sey. Denn ich schrieb euch in großer Trüb-
sal und Angst des Herzens, mit viel Thränen: nicht daß
ihr solltet betrübt werden, sondern auf daß ihr die Liebe
5. erkennetet, welche ich habe sonderlich zu euch. So aber
jemand ein Betrübniß hat angerichtet: der hat nicht mich
betrübet, ohne zum Theil, auf daß ich nicht euch alle be-
6. schwere. Es ist aber genug, daß derselbige von vielen
7. also gestraft ist: daß ihr nun fort ihm desto mehr verge-
bet, und tröstet, auf daß er nicht in allzu großer Trau-
rigkeit

Anmerkungen.

C. 1, 23. Mit einem feyerlichen Eide bezeugt Paulus, die Ursache seiner bis itzt unterbliebnen Reise sey blos Liebe gewesen, um nicht persönlich den Blutschänder zu strafen, weil V. 24. der Zweck seines Apostelamtes sey, sich mit denen, die rechtschaffen handelten, zu erfreuen. Ihnen hatte er also C. 2, 1. persönlich keinen Kummer machen, auch nicht V 2. das Ansehn haben wollen, daß er sich nur blos über einen, der bestraft wird, freue. Ein Brief aber habe V. 3. das gute Vernehmen und gegenseitige Zutrauen am besten herstellen können, so wie V. 4. der ganze Brief, und die darinn herrschende Bekümmerniß das beste Zeichen seiner Liebe zu ihnen wäre. Er sieht V. 5. nicht blos sich, sondern die meisten von ihnen, durch den Blutschänder, beleidigt; besonders da diese ihm auch V. 6. sein Unrecht vorgeworfen. Nun räth er, V. 7. seiner ferner zu schonen,

rigkeit versinke. Darum ermahne ich euch, daß ihr die 8.
Liebe an ihm beweiset. Denn darum habe ich euch auch 9.
geschrieben, daß ich erkennete, ob ihr rechtschaffen seyd,
gehorsam zu seyn in allen Stücken. Welchem aber ihr 10.
etwas vergebet, dem vergebe Ich auch. Denn auch Ich,
so ich etwas vergebe jemande, das vergebe ich um euret
willen an Christus statt: auf daß wir nicht übervorthei- 11.
let werden vom Satan. Denn uns ist nicht unbewußt,
was er im Sinn hat.

Da ich aber gen Troada kam, zu predigen das Ev- 12.
angelium Christi, und mir eine Thür aufgethan war in
dem Herrn: hatte ich keine Ruhe in meinem Geist, da 13.
ich Titum, meinen Bruder, nicht fand; sondern ich
machte meinen Abschied mit ihnen, und fuhr aus in Ma-
cedoniam.

Aber Gott sey gedanket, der uns allezeit Sieg giebt 14.
in Christo, und offenbaret den Geruch seiner Erkenntniß
durch uns an allen Orten. Denn wir sind Gott ein gu- 15.
ter Geruch Christi, beyde unter denen, die selig werden,
und unter denen, die verlohren werden: diesen ein Ge- 16.
ruch des Todes zum Tode; jenen aber ein Geruch des Le-
bens zum Leben. Und wer ist hiezu tüchtig? Denn wir 17.
sind

nen, V. 8. ihn wieder durch Liebe zu gewinnen. Zumal, da sie V. 9. bey dem großen Anhange, den der Lasterhafte fand, ihre Ergebenheit gegen Paulum genug bewiesen, und sie V. 10. ihm gemeinschaftlich sein Verbrechen vergaben, damit nicht V. 11. bey der anhaltenden Strafe des Verbrechers die Gemeine in Zwist verfallen mögte.

12. Seine Liebe zu ihnen zeigt er aus seiner Reise nach Troas, um Nachricht von ihnen zu erhalten, und von da nach Macedonien, V. 13. Tito entgegen zu kommen.

14. Er dankt Gott für die Möglichkeit, die er zu Troas und überall fand, viele zum Christenthum zu bekehren, V 15. 16. wegen der großen Aufmerksamkeit, die man auf ihn und seine Predigt warf, weil man V. 17. die Reinigkeit seiner Lehre und seinen redlichen Eifer überall kannte.

sind nicht, wie etlicher viel, die das Wort Gottes verfälschen: sondern als aus Lauterkeit, und als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo.

Anwendungen. C. 1, 23. 2, 11. Wie wenig Menschen verstehen die Geschicklichkeit, mit unangenehmen Dingen andre nicht zu belästigen, oder das, was zur Belehrung andrer nothwendig gesagt werden muß, auf die Weise anzuzeigen, wobey die Empfindlichkeit andrer am besten geschont, und der Zweck der Besserung am geschicktesten erhalten wird. Ihnen schafft nur das Freude, wenn sie andern ihr Unrecht vorhalten können; denn dadurch, daß andre fehlen, und sie mit den Vorwürfen über ihre Fehler gleich heraus fahren können, dünken sie sich ohne Zweifel besser als andre zu seyn, wenn sie auch noch so wenig Gutes an sich haben. So weit sind sie von wahrer Menschenliebe entfernt.

12. 17. Ausnehmende Verdienste, vorzügliche Geschicklichkeit, Eifer, Rechtschaffenheit, wird die Menschen aufmerksamer auf den, der sie besitzt, als auf andre machen. Daher der große Unterschied, womit sein Verfahren aufgenommen wird. Die, welche seinen Werth erkennen, werden für ihn alles thun, und das Glück, das Gott durch ihn dem menschlichen Geschlecht erweist, mit Dank verehren; aber auch die, deren Unwissenheit und Bosheit durch seine Lehre und sein Exempel aufgedeckt wird, werden ihn nicht gleichgültig behandeln, sondern alle ihre Macht und Tücke, ihm zu schaden, anwenden. Also wurden Christus und Paulus von vielen würdig geehrt, von vielen aufs härteste verfolgt.

Gebet. Mein Heiland, du giebst mit deinen Boten uns das rechte Exempel, wie wir andern wahre Menschenliebe beweisen, wie wir uns nach den Vorstellungen andrer richten, wie wir dies zum Zweck unsers Lebens uns vorsetzen sollen, andren nicht Betrübniß, sondern Freude zu verschaffen, wie wir die, an welchen wir Gutes erblicken, ehren, und auch denen, die uns beleidigt haben, vergeben sollen. Laß das unsre Weisheit seyn,

daß

daß wir von dir lernen, deinem Muster zu folgen; laß das unser wichtigstes Geschäfte seyn, daß wir in der Ausübung einer wahren Menschenliebe dich nachahmen. Uns werde es immer schwerer, andern etwas Widriges anzukündigen, und nie sey es uns möglich, an dem, was andre betrübt, uns zu erfreuen. Nur dann laß uns die ersten seyn, die sich andern kund thun, wenn wir Freude über andre verbreiten mögen. Flöße du uns versöhnliche Triebe ein; aber laß uns auch allen Grund zu Mishelligkeiten wegräumen. Gieb uns, o Heiland, daß wir so, wie dein Vorbild es zeiget, nicht auf unsern Vortheil und auf unsre Ehre, so sehr, wie auf das, was andern nützet, sehen! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Grund, warum Paulus, Nutzen zu schaffen, sich rühmen könne, von der Bekehrung der Corinther hergenommen, 6. von den Vorzügen des evangelischen Lehramtes. 12. Seine Freymüthigkeit, Christi Lehre allen bekannt zu machen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Wenn ich also von meiner Rechtschaffenheit, welche 1/5.
die Aufmerksamkeit aller auf mich erregt, rede, so mögen vielleicht einige unter euch es dahin deuten, es sey nicht genug, daß ich in dem leztern Briefe auf die Gültigkeit meiner Lehre, so sehr gedrungen, ich wolle aufs neue den Anfang machen, meine Unternehmungen zu rühmen. Allein das brauche ich bey meinen Corinthern nicht zu thun. Ich bedarf nicht, wie etliche von jenen sich darum bemühen, Empfehlungsschreiben von andern Gemeinen an euch mir auszubitten, oder euch um dergleichen an andre zu ersuchen. Ich habe ein bessers und 2.
wichtigeres Empfehlungsschreiben, als alle die seyn mögen, vor mir. Dies seyd ihr selbst. Die Liebe, die ich zu euch hege, und die Sorge für euch, die meinem

Herzen

Herzen so tief eingedrückt ist, ist so bekannt, daß ich sie allen vorzeige, daß alle diese meine Empfehlung einse-
2. hen und verstehen können. Oeffentlich trage ich es vor allen vor mir, daß eure Bekehrung ein solcher Brief ist, wodurch ich von Christo allen empfohlen werde, und dieser ist durch meinen Dienst verfertigt, nicht wie andre Briefe, die jene gebrauchen, mit Dinte geschrieben, sondern durch Hervorbringung der Gesinnungen, welche der Geist des allerhöchsten Gottes würket, nicht ein Denkmal, das in Steinen eingehauen ist, sondern das euren Her-
4. zen eingegraben worden. Daß ich euch dafür ansehen kann, schafft meine Zuversicht zu dem Beystande Gottes, den er mir bey der Ausbreitung des Christenthums er-
5. theilet; denn auf mich selbst etwas zu halten, daß ich durch meine Kräfte etwas vermögte oder meiner Geschicklichkeit etwas verdanken sollte, ist mir unmöglich; vielmehr erkenne ich alle meine Fähigkeit, zum Dienst der wahren Lehre etwas beyzutragen, allein für ein freyes Geschenk Gottes.

6; 11. Gott ist es, der mich geschickt macht, durch meinen Dienst seine neue Religionsanordnung auszubreiten, die sich nicht, wie die alte mosaische Verordnung mit einem geschriebnen Gesetz, das einige äußre Handlungen bestimmt, sondern mit der Verbesserung unsrer Gesinnungen beschäftigt. Denn das mosaische Gesetz können wir nicht, wie viele unter euch, anpreisen. Der Unterschied unter demselben, und dem Evangelio, ist zu groß. Gleich bey der ersten Bekanntmachung brachte es den Tod bey vielen, die es übertraten, zuwege; aber das Evangelium richtet in uns, da es verkündiget wird, freudige und be-
7. glückende Gesinnungen an. Ich sage, ich muß durch meine Predigt nothwendig jedermanns Aufmerksamkeit

erwe-

erwecken, welche die nicht erhalten, die noch unter Christen das Judenthum fortpflanzen. Denn bey der Strenge, die sie in einigen äußerlichen Handlungen fodern, bleiben sie stehen; meine Lehre aber beweiset ihre Würkung durch die verbesserten Gesinnungen der Menschen. Das Evangelium behauptet mit Recht den Vorzug. Denn wenn ich auch dem mosaischen Gesetz ein großes Ansehen, gleich von seiner Stiftung an, unter den Israeliten, einräume; wenn ich dem, der dis in Stein eingegrabne Gesetz vortrug, der aber auch das Todesurtheil, welches die Uebertretung dieses geschriebnen Gesetzes veranlaßte, ankündigen mußte, einen solchen Glanz nach der Geschichte 2 B. Mos. 34, 29. beylege, daß die Israeliten Mosen, wegen des verzehrenden Glanzes seines Antlitzes, nicht ins Gesicht sehen konnten; so muß doch ein Lehrer des Evange- 8.
lii, welches mehr, als das mosaische Gesetz es vermag, verbesserte Gesinnungen ausbreitet, unter allen Völkern weit mehr im Ansehn stehn. Der Unterschied des An- 9.
sehens bey einem Lehrer des mosaischen Gesetzes und bey einem evangelischen Prediger rührt von dem weit vorzüglichern Zweck des Evangelii vor dem Gesetze Mosis her. Denn wenn dieses über den Uebertreter seiner Vorschriften ein Verdammungsurtheil spricht, ohne den Menschen innerlich zu bessern, so bringt das Evangelium ein gottgefälliges Wohlverhalten zuwege. In Absicht auf diese 10.
Reinigung des Herzens kann das Gesetz, bey dessen Gebung das Gesicht Mosis glänzend ward, nicht einmal für herrlich gehalten werden, weil das Evangelium uns ein weit überwiegenders Ansehn ertheilt. Ich sage, wenn 11.
das Gesetz, das Moses gab, durch den verzehrenden Glanz seines Gesichtes herrlich ward, so muß das Evangelium, bey der innerlichen und wesentlichen Würde desselben in

der

der Vervollkommung unsrer Gesinnungen noch viel herrlicher seyn.

12/18. Die Hoffnung, daß dieser unser Vorzug von allen erkannt wird, erweckt mir auch die große Freymüthigkeit
13. beym Vortrage des Evangelii. Ich brauche nicht bey der Verkündigung des Christenthums mein Gesicht zu bedecken, so wie die jüdischgesinnten Lehrer es bey ihrem Unterrichte bey euch thun. Moses bedeckte freylich also sein Gesicht, damit die Israeliten den verzehrenden Glanz
14. seines Antlitzes nicht ansehn mögten. Warum sollte ich ihn darum nachahmen? Er hatte mit verhärteten Gemüthern zu thun; da wir im Christenthume Gott folgsame Herzen ziehen. Diese Gewohnheit, sich unter Christen noch also zu bedecken, dünkt mir ein bloßes Zeichen einer jüdischen Verhärtung zu seyn. Denn die Juden thun es noch bis itzt, daß sie beym Lesen der alten gesetzlichen Anordnung ihr Gesicht verhüllen, und lassen ihr Tuch, das sie vor dem Gesicht haben, nicht zurückschla-
15. gen, da es doch von Christo weggeschafft ist; ich will so viel sagen, sie verdecken vor sich bis itzt noch alle Gründe, wodurch sie beym Lesen der mosaischen Schriften die Nothwendigkeit einer völligen Abschaffung seines Gesetzes er-
16. kennen könnten; und nur bey ihrer Bekehrung zum Chri-
17. stenthum wird das, was ihre Einsichten so sehr verdunkelt, weggenommen. Denn wo das Christenthum Statt hat, findet sich die Verbesserung der Gesinnungen, und wo sich diese christliche Gesinnungen zeigen, da herrschet wahre Freyheit, nur das zu wählen und zu thun, was wir
18. nach unsrer Einsicht für das Beste erkennen. Wir, Diener des Evangelii, stellen alle, wenn Mosis Gesicht gleich mit einem Tuche verhüllt war, die Vortreflichkeit der Lehre Christi, ohne unser Haupt zu bedecken, und dadurch

die

die Einsicht in dieselbe gleichsam verdunkeln zu wollen, wie in einem hellen Spiegel, dar. Nach dem Vorbilde des Heilandes werden auch wir zu der Geschicklichkeit erhoben, sie mit immer mehr Deutlichkeit und Klarheit vorzutragen, so wie es durch den Geist bewürket werden kann, der uns Christo ähnlich macht.

Heben wir denn abermal an uns selbst zu preisen? 1.
Oder bedürfen wir, wie etliche, der Lobebriefe an euch, oder Lobebriefe von euch? Ihr seyd unser Brief in 2.
unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen: die ihr offenbar worden seyd, daß ihr 3.
ein Brief Christi seyd, durch unser Predigtamt zubereitet, und durch uns geschrieben; nicht mit Dinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes; nicht in steinernen Tafeln, sondern in fleischernen Tafeln des Herzens.

Epistel am 12. Sonnt. nach Trinitatis.

Ein solch Vertrauen aber haben wir durch Christum 4.
zu Gott. Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, 5.
etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott.

Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu 6.
führen des neuen Testaments; nicht des Buchstabens, sondern

Anmerkungen.

1. Wegen des im vorigen Capitels gedachten großen Rufs, den seine Ankunft überall verbreitete, begegnete er hier einem möglichen Tadel, den seine jüdisch gesinnte Gegner in Corinth vorbringen konnten, daß er sich nur immer bey den Corinthern zu rühmen suchte. Er zeigt, wie wenig ihm das zur Last gelegt werden dürfte, da er sich nie mit eitlen Dingen, wie etwa seine Gegner, mit ihren Empfehlungsbriefen, brüstete, sondern dem eitlen Pralen derer, die seine Lehre verdächtig machen wollten, V. 2. 3. nur den Ruhm der Dinge, die die Göttlichkeit seiner Predigt bewiesen, der Corinther eigne Bekehrung entgegen setzte; wozu er denn noch, V. 4. 5. damit man auch daraus ihm keinen Vorwurf machen könnte, das Vermögen von Gott allein empfangen zu haben, angiebt.

6. Er fährt daher fort, die Würde des ihm aufgetragnen Apostelamtes aus dem Vorzug des Evangeli

sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet, aber
7. der Geist machet lebendig. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte; also daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mose, um der Klarheit
8. willen seines Angesichts, die doch aufhöret: wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist giebt, Klarheit
9. haben? Denn so das Amt, das die Verdammniß predi-
10. get, Klarheit hat: vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwengliche Klarheit. Denn auch jenes Theil, das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten gegen dieser überschwenglichen Klarheit.
11. Denn so das Klarheit hatte, das da aufhöret: vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet.

12. Dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen
13. wir großer Freudigkeit: und thun nicht, wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hieng; daß die Kinder Israel nicht ansehen konnten das Ende des, der aufhöret;
14. sondern ihre Sinne sind verstocket. Denn bis auf den heutigen Tag bleibet dieselbe Decke unaufgedeckt über dem Alten Testament, wenn sie es lesen; welche in Christo
15. aufhöret. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moses

gelii vor dem mosaischen Gesetze hauptsächlich gegen seine jüdischgesinnten Gegner zu behaupten, welche V. 7. 8. die Haltung des mosaischen Gesetzes, wegen der großen Feyer, worunter es gegeben, und in Steine gehauen ist, und wegen des aufhörenden oder verzehrenden Glanzes, welches das Gesicht Mosis dabey umstralte, empfahlen. Paulus zeiget dagegen, V. 9:11. daß die bewundernswürdigen Würkungen, die das Evangelium in den Gemüthern der Menschen zu einem rechtschaffnen Betragen hervorbrächte, einem Apostel desselben weit mehr Ansehn unter allen Völkern ertheilen müßte, als Moses, bey dem zur Besserung der Menschen unzulänglichen und gleich mit Strafen verbundnen Gesetze, unter den Israeliten konnte gehabt haben.

12. Die mit seinem Apostelamte verbundne Freymüthigkeit, überall das Evangelium in seiner Lauterkeit zu lehren, vergleicht er V. 13. damit, daß er nicht nöthig hätte, so wie die jüdischgesinnten Lehrer in Corinth, nach jüdischer Gewohnheit, eine Decke oder ein Tuch beym Lehren übern Kopf zu hangen, wenn sie sich gleich dabey vielleicht auf das Exempel Mosis 2 B. 34, 33. 35. beriefen. Er zeigt, V. 14:16. um die Irrthümer dieser jüdischgesinnten

ses gelesen wird, hänget die Decke vor ihrem Herzen. Wenn es aber sich bekehrete zu dem Herrn, so würde die 16.
Decke abgethan. Denn der HERR ist der Geist. 17.
Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit. Nun 18.
aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesicht: und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.

Anwendungen. 1. 5. Nach Ruhm begierige Gemüther, wisset, daß ihr unendlich edler denkt, als alle, die ihr Herz am irrdischen und vergänglichen Reichthum hängen können. Aber suchet einen wahren und bleibenden Ruhm. Sucht nicht die Eitelkeit, für dies oder jenes angesehen zu werden, was ihr nicht seyd, oder nicht besitzet. Sucht nicht die Ehre, euch in geringschätzigen Vorzügen hervorzuthun, die nicht von eurer Wahl abhängen. Nein! werdet gemeinnützig; suchet in der Beförderung des gemeinen Besten andre zu übertreffen; den Ruhm der wahren Gottseligkeit müsse euch niemand streitig machen.

6. 11. Die Vortreflichkeit des Evangelii und aller evangelischen Vorschriften muß billig von uns Christen über alles geschätzt und gepriesen werden. Konnte der Jude alles aufsuchen, um sein Gesetz zu erheben, so blieb es doch immer ein Gesetz, welches nur einige äußerliche Handlungen bestimmte, und durch die Schreckniße, die es den Uebertretern einjagte, Eindruck machte. Aber wir Christen müßten keinen Begriff von

sinnten Lehrer den Corinthern desto lächerlicher und verhaßter zu machen, daß die jüdische Gewohnheit, eine Decke übers Gesicht hängen zu haben, ein Bild von den verhärteten Gemüthern der Juden wären, welche dadurch die Wahrheit vor sich selbst verbargen. Er lehret, V. 17. wie die christliche Religion allein gute, edle, und freye Gesinnungen unter den Menschen hervorzubringen vermogte; und V. 18. wie die Apostel dazu von Gott verordnet wären, dies deutliche Erkenntniß, das uns Christus verschafft hat, den Menschen darzustellen, und in der Deutlichkeit dieser Lehren Christi Vortrag immer näher zu kommen.

der Erhebung unsrer Herzen zu edlen und göttlichen Gesinnungen haben, wenn wir uns nicht deswegen für glücklich ansehen, daß wir durch die Versicherung der göttlichen Gnade im Evangelio eine vernünftige und standhafte Rechtschaffenheit, eine hinlängliche Beherrschung unsrer Neigungen, und eine wahre Menschenliebe ausüben.

12. 18. Auch wir erkennen in den Schriften der Apostel die große Klarheit und Deutlichkeit, womit sie die Lehren, die wir von Gott wissen, und wie wir seine Gnade zu unsrem und andrer Heyl anwenden sollen, vorgetragen haben. Wir sehen die große und völlige Uebereinstimmung, die zwischen ihrem Unterricht, und dem, welchen Christus ertheilte, sich befindet. Wir fühlen die zum Guten erneuerten Neigungen in uns, aus ihren und des Heilandes Lehren, auf gleiche Art entstehen. Es ist nur ein Wort, das sie beyde vortragen. Es ist ein Geist, der sie regierte.

Gebet. Herr, unser Gott, du bist es, der uns die heiligen, die dir wohlgefälligen Gesinnungen ertheilet. Deine Gnade hat auch über uns das vollkommne und beglückende Erkenntniß des Evangelii aufgehen lassen. Durch deine Güte ist zu uns das Wort kommen, das alle unsre Kräfte belebet, reiniget, und heiliget. Deine Fürsorge ist es, daß die Lehre deines Sohnes auch durch deine Gesandten uns immer heller und deutlicher ward. Wir erkennen, was du von uns verlangst, und worauf wir unsre Gedanken, Wünsche, und Hoffnungen richten sollen. Aber auch dies ist dein Werk, daß wir das, was wir als gut erkennen, nun uns auch zu eigen machen, also gesinnt werden, wie du es verlangst, und in unsern Thaten diese Aenderung unser Gesinnungen beweisen. Herr, der du das Herz gemacht hast, der du die geheimsten Triebe desselben kennst, der du Aufrichtigkeit von uns verlangst; dir übergeben wir uns, deinen Vorschriften unterwerfen wir uns. Laß uns mit immer mehrerer Aufmerksamkeit forschen, was dein Wille ist. Laß uns, durch Unterdrückung aller sündlichen Begierde, uns dir heiligen! Amen.

Das

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Gründe Pauli zu einer treuen Amtsführung aus dem Segen seines Amtes, 7. selbst mitten unter seinen Verfolgungen, die es ihm nicht an einem reichen Troste mangeln lassen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Da mir nun ein so wichtiges Lehramt anvertrauet ist, 1.6.
so bemühe ich mich, vermöge der vielen Gnadenerweisungen, die mir Gott in demselben erfahren läßt, alle Treue anzuwenden, daß ich keine meiner Obliegenheiten darinn versäumen möge. Mit Freuden entsage ich al- 2.
len solchen Lehren, dergleichen die jüdischgesinnten Lehrer unter euch heimlich verbreiten, weil sie zu ihrer Schande nicht öffentlich damit hervortreten können; ich weiß von keinen betrüglichen Ränken, um solchen Unterricht zu empfehlen; ich suche nicht die evangelische Wahrheit mit jüdischen Träumen zu verfälschen. Nein! durch Bekanntmachung der Religion, so wie sie Christus gelehret hat, stelle ich mich einem jeden frey dar, so daß jedermann es wissen möge, was ich lehre, und daß ich auf Gott allein mein Absehen richte. Wollen nun, dieser 3.
meiner Freymüthigkeit ungeachtet, Einige meine Lehre für dunkel und verborgen halten, so mögen es die seyn, welche das Christenthum verwerfen, die Ungläubigen, 4.
denen der Geist der Verblendung vom Satan, der über die ganze Welt, die Gott nicht erkennt, eine Herrschaft führet, zu Theil geworden ist; so daß ihnen das deutliche Erkenntniß des Evangelii nicht in die Augen leuchtet, da doch Christus, der den unsichtbaren Gott den Menschen darstellte, die Vortrefflichkeit desselben gezeigt hat. Und 5.
wir, die wir Christi Gesandte sind, lehren, daß er der einige Oberherr seiner Gemeine sey. Wir suchen daher

uns nicht für Stifter dieser Lehre auszugeben, sondern diese Ehre Jesu Christo anerkennen zu lassen, und von uns nichts mehr zu behaupten, als daß wir durch ihn zu seinen Knechten und Dienern gemacht sind. Dies ist
6. unsre einzige Ehre, und auch die ist groß genug. Denn dadurch, daß wir Gesandte Jesu Christi sind, bringen wir, nachdem Gott das Licht seiner Wahrheiten einmal uns mitgetheilet hat, eine solche Erleuchtung von dem herrlichen Erkenntnisse Gottes unter allen Menschen hervor, wie bey der Schöpfung, für die Welt, das erste Licht war, das Gott durch sein gebietendes: Werde, aus der Finsterniß hervorgehen ließ.

7–8. Freylich gestehe ich, daß wenn wir bey dieser allgemeinen Erleuchtung der Welt durch unsre Lehre auf die äussern Umstände sehen, worinnen wir uns befinden, dieselben sehr niedrig sind. Das Evangelium, das wir vortragen, ist ein köstlicher Schatz; aber die, bey welchen es aufbewahrt wird, sind nur mit verächtlichen irdnen Gefässen zu vergleichen. Doch auch dabey hat Gott die wichtige Absicht, daß die mächtigen und übergroßen Wirkungen des Evangelii allein Gott und nicht uns Menschen
8. verdanket würden. Ich kann die mißlichen und gefährlichen Umstände eines Apostels wohl nicht besser als mit den Gefahren eines Fechters oder Ringers, der nur mit Noth sich zu erhalten weiß, vergleichen. So wie diese auf dem Kampfplatze, so werden wir überall an die Gurgel gefaßt, aber doch werden wir nicht erstücket; so, wie sie, gerathen wir, wegen des glücklichen Ausganges unsers Vorhabens, in Ungewißheit, aber wir verlieren
9. den Muth nicht völlig; so, wie sie, werden wir herumgetrieben, aber wir lassen die Sicherheit unsrer Zuflucht nie aus den Augen; so, wie sie, werden wir niedergeworfen,

aber

aber dies kostet nicht unser Leben. In Todesgefahr, so 10.
wie Christus ihn erduldet, schweben wir beständig, und
unsre Erhaltung gleicht dem Wunder seiner Auferstehung.
Unser ganzes Leben hindurch müssen wir für die Lehre 11.
Jesu dem Tode nahe seyn, damit an uns, die wir zum
Tode bestimmt sind, sich ähnliche Wunder Gottes, wie
in der Auferweckung Christi, verherrlichen. Also ist auf 12.
uns, Apostel, die Gefahr des Todes immer wirksam, da-
mit die Erhaltung unsers Lebens für euch wirksam sey.
Zu eurem Besten kommen diese Leiden über uns. So 13.
wie wir aber durch dieselben eine Aehnlichkeit mit Christo
erlangen, so regieret auch uns derselbe Geist, durch den
er seine Zuversicht auf Gott setzte. Wenn er die Worte
Davids Ps. 116, 10. von sich gebrauchen konnte: das
Vertrauen, das ich zu dir, o Gott, habe, macht, daß
ich frey zu deinem Lobe rede, so kann auch ich von mir bey
allen meinen Bedrängnissen es sagen: das Vertrauen,
das ich zu Gottes Errettung habe, macht, daß ich seine
Religion frey lehre. Denn die Ueberzeugung habe ich, 14.
wenn ich auch für die Wahrheit der Lehre sterben sollte,
daß der Todtenerwecker unsers Herrn Jesu auch mich,
durch Jesum, erwecken, und mit euch vor seinen Rich-
terstuhl darstellen wird. Alles, was mir also auch begegnen 15.
wird, sehe ich um eurentwillen mir wiederfahren, damit
die ausserordentlichen Wohlthaten, die mir, um der vie-
len willen, denen sie nützlich werden können, so reichlich
ertheilt werden, einen desto allgemeinern Dank zur Ver-
herrlichung unsers Gottes bey allen erwecken. Diese Vor- 16.
stellungen von eurem Nutzen und von dem Preise unsers
Gottes erhalten meinen unermüdeten Eifer; denn wenn
auch alles, was mich äusserlich umgiebt, sich immer
mehr verschlimmert; so erhält meine innre Gemüthsver-

17. fassung täglich neuen Muth und neue Freudigkeit. Die Leiden, welche ich für unsre Religion erdulde, dauren doch nur eine kurze Zeit, und sind leicht zu ertragen; sie werden aber von einem Gewichte einer ewigen und über-
18. schwenglichen Seligkeit überwogen. Eben diese Leiden verschaffen die Wonne mir, da ich meine Gedanken nicht auf sinnliche und sichtbare Dinge, wie die Jüdischgesinnten, sondern auf die unsichtbaren Güter gerichtet halte. Denn wie sollte ich mir sinnliche Vergnügungen wünschen, die so kurz von Dauer sind, da mir die unsichtbaren Freuden, die ewig währen, dargeboten werden?

---

1. Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem
uns Barmherzigkeit wiederfahren ist, so werden
2. wir nicht müde: sondern meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort; sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen
3. vor Gott. Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ists
4. in denen, die verlohren werden, verdeckt: bey welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.
5. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christ:

Anmerkungen.

1. Paulus hatte im zweyten Capitel des großen Ruhs seines Apostelamts gedacht, und im dritten es weiter ausgeführt, indem er das Ansehn eines Apostels, weit über das Ansehn Mosis, des Stifters der jüdischen Religion, erhoben hatte. Nun fährt er fort, seinen unermüdeten Eifer zu zeigen, womit V. 2. die unverfälschte Lehre Jesu durch ihn überall ausgebreitet, und in das volle Licht gesetzet würde, so daß sie V. 3. 4. keinem, als den Ungläubigen, die sich selbst verblenderen, verborgen bleiben könnte. Denn durch die Apostel würde V. 5. zwar nicht, als durch Stifter der Religion, wel-

Christ: daß er sey der HERR, wir aber eure Knechte
um Jesus willen. Denn Gott, der da hieß das Licht 6.
aus der Finsterniß hervor leuchten, der hat einen hellen
Schein in unsere Herzen gegeben: daß (durch uns) ent-
stünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit
Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.

Wir haben aber solchen Schatz in irrdischen Gefäs- 7.
sen: auf daß die überschwengliche Kraft sey Gottes, und
nicht von uns. Wir haben allenthalben Trübsal, aber 8.
wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verza-
gen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden 9.
nicht verlassen. Wir werden untergedrückt, aber wir
kommen nicht um. Und tragen nun allezeit das Ster- 10.
ben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das
Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde.
Denn Wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod 11.
gegeben um Jesus willen: auf daß auch das Leben Jesu
offenbar werde an unserm sterblichen Fleische. Darum 12.
so ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in
euch. Dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens 13.
haben (nach) dem geschrieben stehet, ich gläube, darum
rede ich): so gläuben Wir auch, darum so reden wir

welches Christus allein ist, aber doch als durch Mittelspersonen, V. 6. die Gott selbst erleuchtete, die große Erleuchtung der Welt, die der Schöpfung des ersten Lichtes gleich, von Gott bewürket.

7. Gegen diesen Vortheil, den die Welt von der Ausbreitung des Christenthums hatte, hält er die verächtlichen, äußerlichen Umstände, unter welchen die Apostel das Evangelium verkündigten, vergleicht sie V. 8. 9. auf eine rührend schöne Art mit den Gefahren eines geschickten griechischen Kämpfers auf dem öffentlichen Schauplatze, zeigt V. 10. 11. die Todesgefahr, worinnen sie beständig schwebten, und woraus sie nicht anders als durch ein Wunder errettet würden; und V. 12. wie vortheilhaft diese ihre Errettung aus allen Gefahren den Christen seyn müßte. Er bezeugt V. 13. daß er in diesen Gefahren gleiche Gesinnungen und gleiches Vertrauen zu Gott mit Christo habe, daß er, V. 14.

14. auch. Und wissen, daß der, so den Herrn Jesum hat
auferwecket, wird uns auch auferwecken durch Jesum,
15. und wird uns darstellen sammt euch. Denn es geschieht
alles um euret willen, auf daß die überschwengliche Gnade
16. durch vieler Danksagen Gott reichlich preise. Darum
werden wir nicht müde: sondern, ob unser äusserlicher
Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage
17. zu Tage verneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich
und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße
18. wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das
Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was
sichtbar ist, das ist zeitlich: was aber unsichtbar ist, das
ist ewig.

Anwendungen. 1. 6. Treue in unserm Beruf, Begierde, das, was uns zu verrichten auferlegt ist, in aller uns möglichen Vollkommenheit auszuführen, Verlangen, so viel als wir nur können, zu den Nutzen andrer beyzutragen; dies ist eines Jeden Sache, und das, wovon Gott zuerst Rechenschaft von uns fodern wird. Zwar werden wir in diesem oder jenem Stande nicht so viel Gutes befördern, als andre in einem andern, aber die Treue macht alle Rechtschaffne unter einander völlig gleich; und wir, denen es befohlen ist, nicht leichtsinnig unsern Beruf zu verlassen, wie können wir bestimmen, wie unvermerkt das Gute durch uns gestiftet wird, und welche Früchte es in der Zukunft bey vielen tausenden trägt?

7. 18. Größer können wir uns den Geist der Apostel nicht gedenken, als wenn wir uns ihren unerschrocknen Muth, der über

V. 14. auch wenn er sterben sollte, durch den Trost der Auferstehung sich aufrichtete, und V. 15. wenn er erhalten würde, ihn der Dank, der deswegen zu Gott von so vielen gebracht würde, erfreuen müßte. Er urtheilt V. 16: 18. über den Nutzen seiner Religionsleiden, daß sie seine innre Gemüthsbeschaffenheit stärkten, und für ihn, der sein Absehn auf die ewigen Belohnungen allein hätte, ein überwiegendes Glück in der Ewigkeit versprächen.

über alle Gefahren weit erhaben war, gedenken. Was mußten für die Religion Jesu nicht Personen wagen, deren Gemüth durch keine irrdische Vortheile gefesselt war, die durch keine Beschimpfungen niedergedrückt, durch keine Gefahren von dem fernern Bekenntnisse der Religion abgeschreckt wurden, die immer auf den Nutzen sahen, daß mitten unter den Verfolgungen das Heil vieler tausend Seelen bewürkt ward, die sich des ausserordentlichen Beystandes Gottes, und so mancher wunderbaren Errettung bewußt waren, und des Trostes der Auferstehung und der ihnen versprochnen himmlischen Belohnungen sich versichert hielten?

Gebet. Herr, wir preisen deine Wunderkraft, und beten die Macht, die du als Schöpfer beweisest, in Demuth und Andacht an. Herrlich war die Schöpfung, da eine Welt zu deinem Preise aus ihrem Nichts hervorgieng. Groß und für unsre Begriffe unerreichbar war das Machtwort: es werde Licht, und auf deinen Befehl sich das Licht über die neue Erde verbreitetete, und alle Finsterniß vertrieb. Aber nicht minder groß und herrlich bist du in deiner neuen Schöpfung, da du mit dem reinen Lichte deines Erkenntnisses die Unwissenden erleuchtest. Ja das ist göttliche Gnade, Güte des ewigen Erbarmers der Menschen, daß wir in den schrecklichen Finsternissen des Aberglaubens nicht mehr vergraben liegen, sondern den Gott anbeten, der seine Segnungen täglich über uns ausschüttet, daß wir nach seinem Wohlgefallen zu leben, und ihm allein zu gehorchen uns bemühen. Herr, dies ist dein Werk, Menschen haben es nicht ausgerichtet; und selbst die Boten, die du wähltest, deine Lehre zu verkündigen, sollten nicht durch menschliche Macht und durch äußerliches Ansehn die Gemüther zu deiner Verehrung gewinnen. Deine Lehre sollte durch ihre innre Kraft und Wohlthätigkeit siegen! Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: 1. Besiegung der Todesfurcht aus dem Trost der Auferstehung. 9. Grund zum Rechtverhalten aus den Vorstellungen des jüngsten Gerichts, 11. zu einer anhaltenden Treue in der Predigt des Evangelii für die Apostel.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/8. Unverwandt können wir unsre Blicke auf die Ewigkeit gerichtet halten, weil wir die feste Ueberzeugung haben, wir erhalten, wenn unser Leib, das Wohnhaus unsrer Seele hier auf Erden, der Verwesung übergeben wird, von Gott bey unsrer Auferstehung einen neuen Körper zur Wohnung, die von ihm selbst aus unserm Staube bereitet wird, die ewig und zu unsern himmlischen Ge-
2. schäften geschickt ist. Bey unserm Verweilen in diesem unsern Körper scheuen wir uns ängstlich vor seiner Zerstöhrung, und wünschten ihn, ohne die vorhergehende Auflösung, mit dem uns bestimmten himmlischen Leibe vertauschen zu können, mit dem Leibe, der, wenn er uns
3. umgiebt, es uns an dem Glanz der Herrlichkeit nicht wird
4. fehlen lassen. Da nun dieser Tausch nicht auf die Art zu erwarten ist, und wir von so vielen Gefahren und Beschwerden gedrückt werden, so fürchten wir uns ängstlich, da wir unsern irrdischen Körper noch an uns haben; weil wir kein Verlangen darnach haben können, ihn im Tode abzulegen, sondern weil wir ihn lieber mit dem himmlischen gleich verwechseln mögten; so daß das Sterbliche an uns durch das neue eintretende Leben
5. unsers bessern Leibes gleich vernichtet würde. Indeß ermuntern wir uns bey den beständigen Todesgefahren, durch den Trost der Auferstehung, welche wir von Gott hoffen. Gott ist es, welcher uns zu diesem seligen Zustande bereitet, der uns davon durch die kindlichen Gesinnun-

sinnungen, die sein Geist in uns erweckt, die Versichrung
giebt. Als Kinder, die von ihrem Vater alles Gute er- 6.
warten, sind wir überall getrosten Muths, und machen
bey uns den Gedanken lebhaft, daß unser irrdisches Leben
nur eine Hinderung an unserm Umgange mit dem Herrn
und Heilande ist. Ich meyne, an einem solchen Umgan- 7.
ge, wobey wir ihn vor uns sehen, und nicht blos, wie itzt,
Gedanken des Zutrauens auf seine von uns zu erwarten-
de Gnade richten. Also stärken wir unsern Muth in al- 8.
len Gefahren, und unser Verlangen, auch den Tod zu er-
dulden, um dadurch in die Gesellschaft unsers Herrn ver-
setzt zu werden.

Diese Gewisheit unsrer Auferstehung erweckt in 9. 10.
uns, wir mögen hier auf Erden noch verweilen, oder sie
bald verlassen, die Begierde, ihm unsern Herrn uns wohl-
gefällig zu beweisen. Denn so gewiß uns Christus erwe- 10.
cken wird, so gewiß wird er über uns alle an jenem Tage
das Gericht halten, in welchem einem jeden nach seinen
vorigen Thaten dasjenige wird zuerkannt werden, was er,
auch seinem Leibe nach, Gutes oder Böses erfahren wird.

Stelle ich, der ich ein ausserordentlicher Gesandte 11. 21.
des Herrn bin, mir nun diese seine Hoheit vor, so suche
ich die reine Lehre des Evangelii jedermann annehmlich zu
machen, und Gott weis, wie aufrichtig ich dabey verfah-
re; aber auch von euch hoffe ich, daß ihr von meiner
Treue und Redlichkeit völlig überführet werdet. Nicht 12.
sage ich dies, um mich wiederum vor euch zu loben, son-
dern ich suche dadurch nichts, als euch Gelegenheit zu ge-
ben, meine Verrichtungen und die Gründung des Evan-
gelii unter euch, gegen die, zu rühmen, die auf ihre äußre
Vorzüge im Judenthume stolz sind, aber auf die Beschaf-
fenheit ihrer Gesinnungen und Absichten gewiß nicht

trotzen

13. trotzen mögen. Euch suche ich die Wahrheit und Wichtigkeit der Lehre, die ich vorgetragen habe, immer mehr zu beweisen, und wenn ich in dem Ruhm von dem mir anvertrauten Amte auch sehr weit gehe, so suche ich dadurch nur Gott und die Göttlichkeit seiner Lehre zu erheben; rede ich aber von den verächtlichen Umständen, worinn ich als ein Apostel, dem äußerlichen Urtheile nach, mich befinde, so geschieht dieses zu euerer Stärkung in der Lehre, die nicht durch äußre Macht fortgepflanzt wird.
14. Zu dem, was ich rede und thue, dringt mich die Liebe, die ich zu Christo und zu seiner Lehre, nicht aber zu irgend andern irrdischen Absichten habe; denn ich urtheile also:
15. Hat Christum eine so große Liebe zu uns allen bewegen können, daß er zu unsrer Errettung den Tod erduldet, so müssen sich alle, die die Nutzbarkeit seines Todes erkennen, in jedem andern Betracht für gestorben halten. Nur für ihn müssen sie nicht todt und unwürksam seyn, denn er muß zur Absicht seines Todes, welchen er für alle ausgestanden, allein dies gehabt haben, daß die, welche durch ihn ein glückliches Leben erhalten, ihr Leben nicht zur Erreichung ihrer eignen irrdischen und fehlerhaften Absichten, sondern zur Beförderung der Absichten des für sie
16. Gestorbnen und Auferstandnen anwenden. Folglich achten wir, um dies auf die anzuwenden, die unter euch Anhänger der jüdischgesinnten Lehrer sind, wir achten niemanden wegen seiner Abstammung aus dem Judenthum groß, und um dieser Ursachen allein willen selbst Christum nicht ferner, wenn wir ihn auch vorher blos deswe-
17. gen verehrt hätten. Ich sage, wer das Christenthum angenommen hat, entsagt dadurch allen Verbindungen mit dem Judenthume, und widmet sich ganz dieser neuen Religion. Die Verbindlichkeit zu den jüdischen äusserlichen

lichen Anordnungen ist veraltet und daher abgeschafft. Dahingegen zeuget alles von neuen Gesinnungen und Neigungen im Christenthume. Diese Verbesserung der ganzen menschlichen Verfassung, die wir, Apostel, anrichten, hat Gott allein zum Urheber, der uns Menschen durch Christum mit sich versöhnet, und zu dem ihm wohlgefälligen Dienst gebracht hat, der aber auch uns Aposteln das Amt aufgetragen, diese Vereinigung mit Gott zu verkündigen. Durch Christum hat Gott die Welt mit sich versöhnet, und theilt den Menschen Vergebung ihrer Sünden mit; er läßt aber auch durch uns Apostel, die Lehre von der Versöhnung bekannt machen. Wir vertreten also die Stelle Christi des göttlichen Gesandten, um Bothschafter Gottes zu seyn, der durch uns die Menschen ermahnet. So wie Christus uns mit seinem Exempel vorgegangen, so bitten wir seine Nachfolger: nehmt diese von Gott euch angebotne Versöhnung an. Denn den Unschuldigen, der nie ein Unrecht begangen hat, behandelte Gott zu unserm Besten als einen Sünder, damit wir durch die Begnadigung, die uns Gott durch ihn wiederfahren läßt, der Rechtschaffenheit uns befleißigen mögen. 18. 19. 20. 21.

Wir wissen aber, so unser irrdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Und über demselbigen sehnen wir 1. 2.

Anmerkungen.

1. Die im vorigen Capitel vom 13. V. angefangne Vorstellung der Auferstehung, die den Apostel bey den Gefahren des Todes aufrichten konnte, wird hier fortgesetzt, und mit dem verweslichen Leibe der himmlische verglichen. Die natürliche Furcht vor dem Tode wird V. 2: 4. zweymal dadurch ausgedruckt, daß der Apostel wünscht,

wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel
ist: und uns verlanget, daß wir damit überkleidet wer-
3. den; so doch, wo wir bekleidet, und nicht bloß erfunden wer-
4. den. Denn dieweil wir in der Hütten sind, sehnen wir
uns, und sind beschweret: sintemal wir wollten lieber
nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das
5. Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Der uns
aber zu demselbigen bereitet, das ist Gott: der uns das
6. Pfand, den Geist, gegeben hat. Wir sind aber getrost
allezeit: und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen,
7. so wallen wir dem Herrn. Denn wir wandeln im Glau-
8. ben, und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost:
und haben vielmehr Lust, ausser dem Leibe zu wallen, und
daheim zu seyn bey dem Herrn.

9. Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim, oder
10. wallen, daß wir ihm wohlgefallen. Denn wir müssen alle
offenbaret werden vor dem Richtstuhl Christi: auf daß
ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Lei-
bes Leben, es sey gut oder böse.

11. Dieweil wir denn wissen, daß der Herr zu fürchten
ist: fahren wir schön mit den Leuten, aber Gott sind wir
offenbar.

wünscht, ohne die Bitterkeit des Todes zu schmecken, gleich dem himmlischen, der über uns wahres Leben und Herrlichkeit verbreitet, begabt zu werden, ohne den sterblichen Leib der Verwesung zu übergeben. Doch vermindert er V 5. diese natürliche Furcht. Durch das kindliche Zutrauen zu Gott, daß er ihm nach dem Tode einen bessern Leib geben werde, und V. 6-8. da wir hier noch dem Herrn wallen, oder von dem Umgange mit Christo entfernt sind, und nur blos unser Zutrauen zu seiner Gnade, die er uns hier und dort ertheilt, uns stärken kann, daß wir in der Auferstehung seine Gesellschaft geniessen werden.

9. Diese Hoffnung der Auferstehung treibt ihn zum Bestreben nach dem Wohlgefallen Christi an, besonders, da wir ihn V. 10. am jüngsten Tage als unsern Richter erblicken werden.

11. Den Gedanken an dieses Gericht, und die Herrlichkeit, die Christus an demselben von sich zeigen wird, stellt er als die Ursache

offenbar. Ich hoffe aber, daß wir auch in euren Gewissen offenbar sind. Daß wir uns nicht abermal loben, 12.
sondern euch eine Ursach geben zu rühmen von uns: auf
daß ihr habet zu rühmen wider die, so sich nach dem An-
sehen rühmen, und nicht nach dem Herzen. Denn thun 13.
wir zu viel, so thun wirs Gotte: sind wir mäßig, so sind
wir euch mäßig. Denn die Liebe Christi dringet uns 14.
also: sintemal wir halten, daß, so Einer für alle gestor-
ben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für 15.
alle gestorben: auf daß die, so da leben, hinfort nicht ih-
nen selbst leben; sondern dem, der für sie gestorben und
auferstanden ist. Darum von nun an kennen Wir nie- 16.
mand nach dem Fleisch: und ob wir auch Christum ge-
kannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch itzt
nicht mehr. Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine 17.
neue Creatur: das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles
neu worden. Aber das alles von Gott, der uns mit ihm 18.
selber versöhnet hat durch Jesum Christ: und das Amt
gegeben, das die Versöhnung prediget. Denn Gott war 19.
in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und
rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns
aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind 20.
wir

sache vor, schön mit den Leuten zu fahren, oder alle für die Lehre Christi zu gewinnen. Den Unterschied zwischen seinen Bemühungen, Absichten und Ursachen, und dem Vornehmen der Lehrer, die zu Corinth neben dem Christenthum jüdische Lehrsätze einführen wollten, läßt er V 12. 17. die Corinther dadurch fühlen, daß er bey seiner Amtsführung und bey seinem Leiden durch nichts als durch die Liebe zu Christo und seiner Lehre, der er sich ganz widmen mußte, getrieben ward, jene Lehrer sich aber allein auf die Vorzüge des Judenthums beriefen, welches doch ganz abgeschafft war. Seine Treue im Amte aber verdankt er V. 18. 21. allein Gott, der ihm eben das wichtige Geschäfte aufgetragen hatte, den Menschen die Gnade Gottes zu verkündigen, welches Christus selbst auf Erden ausgerichtet, dessen Nachfolger und Stellvertreter

wir nun Botschafter an Christus statt, denn Gott vermahnet durch uns: so bitten wir nun an Christus statt,
21. lasset euch versöhnen mit Gott. Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht: auf daß Wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Anwendungen. 1-8. Nicht umsonst hat uns Gott einen so grossen Trieb, unser Leben zu erhalten, eingeflößt, daß ihn nur ein Mensch, der seinen thierischen Begierden folget, und weil er sie nicht zu befriedigen weis, aus Unmuth bey sich zu ersticken sucht. Wir sollen die Absichten Gottes, warum er uns in die Welt gesetzt, die Beförderung des gemeinen Glücks zu erhalten suchen, und zwar auf die Art, wie Gott es für uns eingerichtet hat. Darum bieten zur Versüssung unsrer Arbeiten sich uns so viele Freuden dar. Wenn nun gleich im Christenthum die Furcht des Todes durch das Glück der Ewigkeit und den sichtbaren Umgang mit unserm Heilande gemildert wird, so daß wir auch darinn Gottes Willen über uns getrost folgen können; so hat doch Christus weder für sich noch durch seine Apostel dies Leben, als ein geringschätziges Geschenk Gottes, anzusehen gelehrt.

9-21. Der Gedanke an Gott, an die Ewigkeit und das uns bevorstehende Gericht des Menschensohnes erfüllte die Apostel mit Muth, das ihnen befohlne Amt, die Versöhnung zu predigen, unverdrossen auszurichten, und unterstützte ihre Treue, von der Liebe zu Christo durchdrungen, mit Bitten und Ermahnen anzuhalten, daß die Menschen die Lehre von der Versöhnung annehmen, und Gott den Dienst erweisen mögten, der ihm unserm einigen Herrn gebühret. Auch wir sehen in jedem Stande und in jedem Berufe uns dadurch gestärket, allen einseitigen

die Apostel waren, und deswegen so ernstlich auf die Annahme dieser Lehre dringen konnten, weil Christus zur Versöhnung der Menschen den Tod erduldet, damit wir die uns angebotne Gnade Gottes zum rechtschaffnen Wandel anwenden mögten.

seitigen und eigennützigen Absichten zu entsagen, und allein den Willen Gottes auszurichten.

Gebet. Gott, wir sind mit dir versöhnet durch den Tod deines Sohnes. Wir sind dein, sind deiner Gnade gewürdigt, gehören nur den an, der für uns gestorben und auferstanden ist, sind durch Christum neue Geschöpfe geworden, deren Innres verbessert, deren Vorstellungen nicht blos mit den Dingen dieser Welt, sondern mit deiner Gnade, wodurch uns alle Erquickungen zufließen, und wir in einer Ewigkeit erfreuet werden, beschäftiget sind. Herr, laß uns die theuren Versicherungen, die du von der Vergebung aller unsrer vorigen Sünden, und von deinem Wohlgefallen uns giebest, die du so nachdrucksvoll, so oft an unser Herz legest, damit wir daran nicht zweifeln, sondern Glauben behalten mögen, dazu gebrauchen, daß wir rechtschaffner vor dir werden, daß wir den Gehorsam, den wir dir schuldig sind, in allen unsren Unternehmungen beweisen, daß wir beständig daran denken, wir werden nach unsren Handlungen einmal Gutes oder Böses empfahen. Wenn wir also nur auf dich in diesem Leben sehen, so wirst du uns, das hoffen wir zu deiner Gnade, wenn du uns von unsern Geschäften zu dir rufst, die Furcht des Todes besiegen, und in dem lezten Augenblick überwinden helfen! Amen.

Das sechste Capitel.

Inhalt: 1. Ermunterung für die Corinther ihrer Lehre würdig zu wandeln. 3. nach dem Exempel Pauli. 11. dessen Liebe zu ihnen. 14 ihre nöthige Entfernung von dem Umgange mit Heyden.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ich habe mich als einen Nachfolger und Stellvertreter Christi, in Verkündigung der Lehre von der Versöhnung, dargestellt. Als ein solcher Mitarbeiter an der Gemeine Christi ermahne ich euch, daß ihr die Lehre die ihr von der Gnade Gottes empfangen habt, nicht fruchtlos 1. 2.

los bey euch werden laßt, sondern die Verkündigung derselben als ein wohlthätiges Geschenk zur Verbesserung
2. eurer Herzen anwendet. So hat Gott, über die Ausbreitung des Christenthums beym Jes. 49, 8. dem Messias es verheißen: zu der von mir bestimmten vortheilhaften Zeit erhöre ich dich, zur Zeit der von mir festgesetzten Rettung helfe ich dir. Diese vortheilhafte Zeit trift itzt für euch ein; die Zeit der Errettung ist nun gegenwärtig.

3-10. Weil nun zur Aenderung eurer Herzen sich alle Umstände vereinen, so suche ich auch in keinem Stücke jemanden Anstoß zu geben, und dem mir aufgetragnen Geschäfte
4. der Religionsausbreitung keinen Tadel zuzuziehen. Vielmehr bestrebe ich mich in allen Dingen, mich als einen rechtschaffnen Boten Gottes zu bezeigen. Darum be-
5. weise ich so viele Geduld bey meinen Leiden, Trübsalen, Bedrängnissen, wenn ich gestäupet, ins Gefängniß geworfen, überall herumgetrieben werde, wenn ich beschwerliche Arbeiten über mich nehme, schlaflose Nächte habe,
6. Hunger und Durst ausstehe. Darum zeige ich ein untadelhaftes Leben, tiefe, und mit vieler Anstrengung erwiesne Kenntnisse, Langmuth bey Beleidigungen, Güte und Freundlichkeit gegen jedermann, reine und heilige Gesinnungen, eine unverstellte Liebe in der Beförderung
7. des Glücks aller. Darum trage ich die Religion mit dem mir verliehnen göttlichen Nachdruck vor, und bediene mich bey ihrer Ausbreitung als ein guter Kämpfer die rechten Waffen sie zu vertheidigen und fortzupflanzen.
8. Darum laß ich mir bey meinem Unterrichte Ehre und Verachtung, Lob und Tadel gefallen. Man behandelt mich, wie einen Betrüger; da ich doch die Wahrheit rede;
9. man verkennt mein Amt; da ich doch überzeugende Beweise

weise davon gebe. Ich schwebe in Todesgefahr; und sehe mein Leben doch erhalten. Ich werde mit Leiden beleget, aber doch dem Tode nicht übergeben. 10. Man glaubt, daß ich in Betrübtniß versinke, da ich doch stets freudigen Muthes bin. Man beurtheilt mich als einen verächtlichen Armen; da ich doch so viele bereichre. Man schätzt mich für einen, der nichts im Vermögen hat; da ich doch alles besitze.

Ich habe mich hier im Reden frey ausgelassen, mei- 11. 13.
ne Corinther; aber dies thue ich, weil sich mein Herz zur
Liebe gegen euch erweitert, diese Liebe gegen euch in mei- 12.
nem Innersten ist nicht eingeschränkt, wenn nur eure Liebe
zu mir nicht so eng begränzt wäre. Blos zur Wieder- 13.
vergeltung, ich sage es als ein Vater zu seinen Kindern:
erweitert auch euer Herz zur Liebe gegen mich.

Bezeuget euer Vertrauen zu mir dadurch, daß ihr 14. C. 7, 1.
den Umgang mit den Heyden, wodurch ihr so leicht zu
einem lasterhaften Leben verführt werden könnt, vermei-
det. Wie können die, welche sich der Rechtschaffenheit
befleißigen, mit zügellosen Menschen umgehen? Kann 15.
die helle Lehre des Evangelii mit dem finstern Aberglau-
ben bestehn? Kann Christus mit dem Feinde des mensch-
lichen Geschlechts vereint werden? Kann der, welcher
Christo dient, mit einem Götzendiener sich verbinden?
Kann der Tempel Gottes neben dem Götzentempel aufge- 16.
richtet werden? Dies halte ich euch vor, die ihr wisset,
daß ihr den Tempel Gottes ausmacht. Auch euch geht
die gnädige Verheissung Gottes an, die er 3 Mos. 26, 11. 12.
seinem Volke giebt: meine Wohnung will ich unter ih-
nen nehmen, und mich durch meine Gegenwart unter ih-
nen kund thun. Gnädig will ich mich ihnen als ihren Gott
beweisen, und sie sollen durch die erhaltnen Segnungen

17. als mein Volk erkannt werden. Wegen dieser Versicherungen Gottes seyd ihr zu seinem Dienste verpflichtet. Ihr könnt also auch den Befehl Gottes Jes. 52, 11. als verbindlich für euch ansehen: gehet von den Heyden aus, und enthaltet euch ihrer Gemeinschaft, spricht der Herr, und habt nichts mit den Unreinigkeiten des Götzendienstes zu schaffen. Dann gehören auch euch die Segnungen Gottes an, die der Prophet Jer. 31, 9. 20. 33. wie-
18. derholet: ich will euch für mein Volk erkennen, als Vater will ich mich euch erzeigen, ihr sollt die Rechte meiner Söhne und Töchter haben, spricht der Herr, der mächC. 7, 1. tige Beherrscher aller Dinge. Dies sind die Verheissungen, die ihr, meine Geliebte, habt, und durch die ihr euch müßt bewegen lassen, euch durch kein Laster weder thätlich noch auch nur in euren Gedanken zu entweihen, und, aus Furcht vor Gott, in dem Bestreben nach eurer Heiligung fortzufahren.

Epistel am 1. Sonntage in der Fasten, Invocabit.

1. Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer, daß ihr
2. nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heyls geholfen. Sehet, itzt ist die angenehme Zeit, itzt ist der Tag des Heyls.
3. Lasset uns aber niemand irgend ein Aergerniß ge-
4. ben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde. Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen, als die Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen,
5. in Aengsten; in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren,

Anmerkungen.

1. Die durch Paulum in Corinth gegründete Lehre war bis itzt durch die bewiesne Göttlichkeit seines Apostelamts genug gezeigt. Er ermahnet, sie also V. 2. anzuwenden, wie es zu ihrer Besserung erfodert ward.

3. Er stellet ihnen seine Amtsführung zur Nachahmung vor, wie er V. 4. 5. in allem, was er für

ren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten; in Keuschheit, in 6.
Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem
heiligen Geist, in ungefärbter Liebe; in dem Wort der 7.
Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Ge-
rechtigkeit, zur Rechten und zur Linken; durch Ehre 8.
und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte;
als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbe- 9.
kannten, und doch bekannt; als die Sterbenden, und
siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht
ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit frölich; als 10.
die Armen, aber die doch viel reich machen; als die
nichts inne haben, und doch alles haben.

O ihr Corinther, unser Mund hat sich zu euch aufge- 11.
than, unser Herz ist getrost. Unserthalben dürft ihr euch 12.
nicht ängsten. Daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr
aus herzlicher Meynung. Ich rede mit euch, als mit 13.
meinen Kindern: daß ihr euch auch also gegen mir stellet,
und seyd auch getrost.

Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. 14.
Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Un-
gerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit
der Finsterniß? Wie stimmet Christus mit Belial? Oder 15.
was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubi-
gen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit 16.
den Götzen? Ihr aber seyd der Tempel des lebendi-
gen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen
wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn,

für das Christenthum litt, und thät, unermüdet anhielt. V. 6. 7. durch Beweisung einer wahren Gottseligkeit das Evangelium vertheidigte, und ausbreitete V. 8. 10. sich alles Urtheil andrer über sich, auch die härtesten und schimpflichsten Begegnungen gefallen ließ, und dabey seinen Muth erhielt.

11. Er zeiget, wie er dies blos darum rede, weil er eine herzliche Liebe zu ihnen hätte, und V. 12. 13. wie er sie als Vater bitte, auch ihm gleiche Liebe zu erweisen, so sehr sie es auch bis itzt daran hätten fehlen lassen.

14. Was er V. 1. 2. von der Nothwendigkeit, ihr Christenthum

17. und Sie sollen mein Volk seyn. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HERR, und rühret kein Unreines an: so will Ich euch annehmen,
18. und euer Vater seyn, und Ihr sollt meine Söhne und
C. 7. 1. Töchter seyn, spricht der allmächtige HERR. Dieweil wir nun solche Verheissung haben, meine Liebsten: so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

Anwendungen. 1-13. Das ist die wahre Standhaftigkeit des Christen, daß er unverändert den Pflichten seines Berufs nachgeht, und seinen Einsichten folgt, überall, und so viel es ihm nur möglich ist, Gutes zu stiften. Die äußerlichen glücklichen und unglücklichen Zufälle stehen nicht in seiner Macht, sie sich zu verschaffen; er kann sie aber zur Beförderung seiner Tugend allemal anwenden. Er kann nicht erwarten, daß auch seine wohlgemeyntesten Unternehmungen gut von andern beurtheilt werden; aber er hat auch nicht nöthig, um des Urtheils andrer willen, von seiner erkannten Pflicht zu weichen. Nur Gott und seinem Gewissen ist er getreu. Darum bleibt sein Muth unerschüttert, sich einem jeden nützlich zu bezeigen.

14-Cap. 7, 1. Zum Umgange mit denen, die Gott, Religion und Tugend über alles schätzen, die nicht blos viel Worte davon machen, eine scheinheilige Miene bey den äußern Uebungen der Andacht annehmen, und dabey insgeheim und öffentliche Bubenstücke begehen, wenn sie auch noch so viel von

thum thätig zu machen, gesagt hatte, wendet er bis Cap. 7, 1. dazu an, daß sie sich des Umgangs mit den Heiden immermehr enthalten sollten, weil die Forderungen des Christenthums mit heydnischen Lastern nicht bestehen könnten, und Gott sie gewürdigt hätte, sie für sein Volk zu erklären, und die deutlichsten Beweise seiner Gnade ihnen ertheilte, welche keinen andern Zweck haben könnten, als das eifrigste und anhaltendste Bestreben in der wahren Gottseligkeit in ihnen zu erwecken.

von Gefühlen und Empfindungen im Christenthum reden; zur Vermeidung dieser Lasterhaften, deren Exempel ansteckend ist, auch ohne daß man es bemerkt; zu einer aufrichtigen Selbstbeherrschung und zum Ernst in der wahren Gottseligkeit hat der Gedanke eine große Stärke, daß wir das Volk Gottes sind, und uns in allen Stücken als ein solches beweisen müssen.

Gebet. Herr, wir sind dein Volk und dein Eigenthum. Wir erkennen deine Liebe, die du zu uns trägst. Wir wissen voll frohen Danks, wie freundlich du dich unsrer angenommen, wie heilig uns deine Versicherungen, dünken uns gnädig zu seyn, durch deine Erkenntniß uns zu leiten, und die Glückseligkeit uns zu ertheilen, deren wir nach unsrem Zustande nur fähig sind. Bey der Liebe, die du uns täglich in herrlicherm Maaße ertheilst, je mehr wir darauf merken, wollen wir nicht ungerührt, nicht undankbar erfunden werden. Nein! unser Leben, unsre Verrichtungen, unsre Freuden, unsre Wünsche, sollen nach deinen Vorschriften eingerichtet seyn. Nur dich wollen wir mit unsern Thaten zu ehren suchen. Nur auf dein Wohlgefallen, und nicht auf das Urtheil andrer wollen wir merken. Herr, du wirst uns Kraft ertheilen, daß wir alles, was du über uns verhängt hast, und was uns in diesem Leben erfreuen oder betrüben kann, nach der Bestimmung gebrauchen, wozu du es uns hast ertheilen wollen, daß wir über unsre sinnliche Begierden mit Sorgfalt wachen, und es als eine unveränderliche Pflicht erkennen, in der Tugend und Gottseligkeit täglich zu zunehmen! Amen.

Das siebente Capitel.

Inhalt: 2. Ermunterungen zur Liebe gegen Paulum wegen seiner Liebe zu den Corinthern, 4. wegen seiner Freude über die Nachricht von ihnen, und dem Eindruck den 7. sein Brief bey ihnen in Ansehung des Blutschänders gemacht, und 13. von der Aufnahme des Titus unter ihnen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

2. 3. Zur Liebe gegen mich habe ich euch erweckt, und nun bitte ich noch einmal, mir einen Platz in eurem Herzen zu gönnen. Ich habe es nicht darum verdient, daß ihr euer Herz vor mir verschliesset, denn ich habe keinen beleidigt, keinen verführt, an keinem mich bereichert.

3. Allein durch diese Vorstellung meiner Rechtschaffenheit will ich euch keine Vorwürfe über den Mangel eurer Liebe machen. Dies kann ich nach der herzlichen Zuneigung, die ich zu euch habe, nicht thun, wovon ich schon vorher bezeugt habe, daß ich mit euch leben und sterben mögte.

4. 6. Vielmehr soll es dazu dienen, Gegenliebe zu mir bey euch zu erwecken, weil ich eine so frohe Zuversicht zu euch habe, und eine so große Ehre darinn setze, euch zum Christenthum gebracht zu haben. Ja ich bin durch euch recht sehr aufgerichtet, und in meinen mannichfaltigen Beschwerden mit einer übergroßen Freude überschüttet

5. worden. Dies könnet ihr bey meiner Reise zu euch itzt erkennen. Denn da ich unter vielen Unruhen in Macedonien ankam, und daselbst zu meiner Betrübniß in allen Stücken, ausser mir vielen Streit mit den Feinden der Wahrheit, und in meinem Herzen manche ängstliche

6. Besorgniß für euren Zustand hatte; so ermunterte mich Gott, der Ermuntrer der Bedrängten, dadurch, daß ich den Titus daselbst antraf.

Sein

Sein Anblick machte mir Freude; aber noch mehr 7 12.
richtete er mich dadurch auf, daß er von euch war ermuntert worden, indem er mir Nachricht von eurem Verlangen, mich zu sehen, von eurer Bekümmerniß wegen des, das ich geschrieben, und von eurem Eifer für mich und meine Lehre ertheilte. Dies mußte mich sehr erfreuen.
Und wenn es mich auch hätte verdrießen können, durch 8.
meinen Brief euch Unlust gemacht zu haben, so gereuet es mich nun nicht. Denn mein letztrer Brief hat, wie ich sehe, seinen Zweck erreicht. Ueber ein wirkliches Unrecht, das ihr begangen, habe ich auf einige Zeit euch ein Mißvergnügen erweckt; und itzt muß ich mich darüber 9.
freuen. Nicht als ob ich an eurem Schmerz ein Vergnügen fände. Das ist unmöglich. Aber das muß mich erfreuen, daß eure Betrübniß zu eurer Besserung gedient hat. Auf Gott und auf die Vorstellungen von seiner Gnade hat sich eure Betrübniß bezogen. Und ich darf es daher so wenig als einen Schaden ansehn, den
mein Brief euch zugefüget, daß eure Betrübniß, die aus 10.
eurem Erkenntnisse von Gott und seinem Willen hergenommen ist, eine Besserung vielmehr würkt, die euch glücklich macht, und keine Reue zurück läßt; da hingegen der Schmerz über den Verlust irdischer Dinge alles
Ungemach und den Tod selbst nach sich zieht. Wenn ihr 11.
euch also betrübet, dem göttlichen Willen entgegen gehandelt zu haben, so hat euch dies die größten Vortheile verschafft; wie vielen Fleiß in der wahren Gottseligkeit; wie viele Verantwortung, den Sünder nicht unterstützt zu haben; wie vielen Unwillen gegen den Ungerechten; wie viele Ehrfurcht vor meinen Verordnungen; welch ein sehnliches Verlangen mich zu sehen; welchen Eifer für meine Thaten unter euch; welche Begierde, das Unrecht

recht zu strafen? Eure Unschuld an der bewußten That
12. habt ihr in allen Stücken an den Tag gelegt. Ihr erkennet also zur Gnüge, daß die Absicht meines Briefes nicht hauptsächlich auf die Beleidiger, auch nicht auf mich, als den Beleidigten, gieng, sondern daß mein Zweck war, daß ihr Proben eures Eifers für mich und meinen Unterricht, vermöge unsrer Religion, öffentlich unter euch offenbaren solltet.

13/16. Ihr sehet daher, wie die Ermunterungen, die ihr mir gegeben, mich haben aufrichten müssen; und wie sehr ich mich darüber gefreuet, daß Titus über die Unterstü-
14. tzungen, die er von euch allen genossen, so froh war. Denn nun darf ich mich dessen nicht schämen, daß ich auch vor ihm euren Fortgang im Christenthum gerühmt habe; sondern, so wie mein Unterricht bey euch auf wahre Erkenntnisse gegründet ist, so ist auch alles von Tito wahr befunden worden, was ich ihm zu eurem Ruhm gesagt
15. habe. Seine Liebe zu euch ist durch seine Gegenwart um desto mehr vergrößert worden, da ihr alle, wie ich von ihm vernommen, ihm willige Folge geleistet, und ihn mit einer lebhaften ängstlichen Besorgniß, in keinem Stücke
16. von seiner Vorschrift zu weichen, aufgenommen habt. Das ist also meine Freude, daß ich in allen Dingen mich des Besten zu euch versichert halten kann.

---

2. Fasset uns: wir haben niemand Leid gethan, wir haben niemand verletzt, wir haben niemand vervortheilet. Nicht

Anmerkungen.

2. Da Paulus im vorigen Capitel V. 11/13 sich auf seine Liebe zu ihnen berufen hatte, so schließt er in diesem Capitel die Abhandlung von der Wichtigkeit seines Apostelamts unter den Corinthern mit der Vorstellung, daß sie ihn nicht bloß ehren, sondern auch lieben mögten, indem er seine Rechtschaffenheit ihnen vorstellt,

Nicht sage ich solches, euch zu verdammen: denn ich habe 3.
droben zuvor gesagt, daß ihr in unsern Herzen seyd, mit
zu sterben und mit zu leben.

Ich rede mit großer Freudigkeit zu euch, ich rühme 4.
viel von euch: ich bin erfüllet mit Trost, ich bin über-
schwenglich in Freuden, in allem unserm Trübsal. Denn 5.
da wir in Macedoniam kamen, hatte unser Fleisch keine
Ruhe: sondern allenthalben waren wir in Trübsal, aus-
wendig Streit, inwendig Furcht. Aber Gott, der die 6.
Geringen tröstet, der tröstete uns durch die Zukunft Titi.

Nicht allein aber durch seine Zukunft: sondern auch 7.
durch den Trost, damit er getröstet war an euch, und ver-
kündigte uns euer Verlangen, euer Weinen, euren Eifer
um mich; also, daß ich mich noch mehr freuete. Denn 8.
daß ich euch durch den Brief habe traurig gemacht, reuet
mich nicht. Und ob michs reuete, so ich aber sehe,
daß der Brief vielleicht eine Weile euch betrübet hat:
So freue ich mich doch nun; nicht davon, daß ihr seyd 9.
betrübt worden, sondern daß ihr betrübt seyd worden zur
Reue. Denn ihr seyd göttlich betrübt worden, daß ihr
von uns ja keinen Schaden irgend worinn nehmet. Denn 10.
die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue,
die niemand gereuet: die Traurigkeit aber der Welt wir-
ket

stellt, und V. 3. sie an seiner Liebe zu ihnen, erinnert werden.

4. Zu dieser Gegenliebe sucht er sie durch die Gedanken an die Freude zu erwecken, die sie ihm V. 5. bey seiner Ankunft in Macedonien, und bey den vielen Unruhen, die er daselbst empfunden, V. 6. durch Titum, der von ihnen zurückgekommen war, gemacht hatten.

7. Er beschreibt die Ursache dieser Freude näher, welche sich auf ihr würdiges Verhalten V. 8. bey seinem vorigen Briefe bezog. Indem sie dadurch V. 9. sich betrübt hatten, dem göttlichen Willen entgegen gehandelt zu haben, davon aber V. 10. die glücklichsten Würkun-

11. ket den Tod. Siehe, dasselbige, daß ihr göttlich seyd betrübt worden, welchen Fleiß hat es in euch gewirket, dazu Verantwortung, Zorn, Furcht, Verlangen, Eifer, Rache? Ihr habt euch beweiset in allen Stücken, daß ihr
12. rein seyd an der That. Darum, ob ich euch geschrieben habe: so ists doch nicht geschehen um des willen, der beleidiget hat, auch nicht um des willen, der beleidiget ist; sondern um des willen, daß euer Fleiß gegen uns offenbar würde bey euch vor Gott.

13. Derhalben sind wir getröstet worden, daß ihr getröstet seyd. Ueberschwenglicher aber haben wir uns noch mehr gefreuet über der Freude Titi: denn sein Geist ist
14. erquicket an euch allen. Denn was ich vor ihm von euch gerühmet habe, bin ich nicht zu Schanden worden: sondern, gleich wie alles wahr ist, das ich mit euch geredt habe, also ist auch unser Ruhm bey Tito wahr worden.
15. Und er ist überaus herzlich wohl an euch: wenn er gedenket an euer aller Gehorsam, wie ihr ihn mit Furcht
16. und Zittern habet aufgenommen. Ich freue mich, daß ich mich zu euch alles versehen darf.

Anwendungen. 2. 7. 13. 16. Ihr, die ihr andern Unterricht ertheilen wollt, sucht nach dem Exempel des Apostels, durch Liebe die euch anvertrauten Gemüther zu gewinnen.

Ueber-

Würkungen ihrer Besserung sähen; und V. 11 ihre Unschuld an der Sache des Blutschänders bewiesen hatten. Folglich sieht er es V. 12. als ein Glück an, daß sie auf seinen Brief ihre gute Gesinnung gegen ihn hätten an den Tag legen können.

13. Noch sucht er sie zur Gegenliebe durch die Freude, über die gute Aufnahme Titi unter ihnen, zu ermuntern, indem er V. 14. ihnen zu Gemüthe führt, wie er überall und auch gegen Titum ihrer rühmlich gedacht hätte, und dies nun von Tito V. 15. durch ihre Folgsamkeit und durch ihre Bekümmernüß, für seine Person und seinen Auftrag, wahr befunden wäre, und wie er selbst V. 16. sich in allen Dingen das beste Zutrauen zu ihrer Redlichkeit machen könnte.

Ueberzeuget sie von euren rechtschaffnen, uneigennützigen, und nur auf ihr Wohl zielenden Absichten. Weiset, wie bereitwillig ihr seyd, nach ihren Begriffen euch zu bequemen, und an allem, was ihnen angenehm oder widrig seyn kann, Theil zu nehmen. Zeiget aber auch eure Achtung gegen sie dadurch, daß ihr das Gute, welches sich bey ihnen befindet, nicht verkennt, daß ihr sie nach demselben stets beurtheilt, und durch die Beweise ihres Rechtverhaltens sie der Ausübung mehreres Guten fähig haltet.

8. 12. Sich darüber betrüben, daß man dem Willen Gottes entgegen gehandelt, die Pflichten, die uns von Gott auferlegt sind, versäumt hat, daß man in seinem Verhalten, Fehler und Vergehungen antrifft, diese oder jene Gelegenheit Gutes zu thun versäumt, durch dies und jenes Scheingut, das uns Vortheil zu verschaffen schien, sich hinreissen läßt, durch das Exempel und die Ueberredungen anderer gereizt, von der Tugend weicht: dies wird oft mit vieler Unruhe verknüpft seyn. Wir werden uns schämen, daß wir von der christlichen Vollkommenheit so sehr noch entfernt sind; aber bey der theuren Versicherung von der Gnade, die Gott dem Sünder ertheilt, der sich ernstlich bessern will, können wir nicht in Verzweiflung versinken; sondern eben das Erkenntniß unsrer Fehler wird uns, sie künftig zu vermeiden, antreiben.

Gebet. Herr, vor dem unsre Schwachheiten und alle unsre Vergehungen offenbar sind, Gott, der du die Absichten aller unsrer Unternehmungen und das Fehlerhafte in denselben erkennst; vor dir können wir unsre Thaten und die Ursachen derselben nicht verhehlen. Du weißt, wie weit von dem Ziel der Glückseligkeit wir uns dadurch entfernen, und welches Unheil wir dabey für uns stiften. Dies siehst du, und du willst unsre Wohlfarth. Gnädiger Vater der Menschen, wir wandeln vor deinem Angesichte; dein Erkenntniß und die Einsichten in deinen Willen haben wir von dir empfangen. Laß dieses dein Geschenk nicht umsonst für uns seyn. So gerne wir auch die Fehler andrer ertragen, so wollen wir doch nicht ein

einziges

einziges Unrecht, das wir begangen haben, anders als mit Verachtung und Abscheu ansehen. Laß uns dein Wort dazu gebrauchen, daß wir Gutes und Böses immer mehr unterscheiden lernen, daß wir zu unsrer Besserung jeden an uns erkannten Fehler also ansehen, daß wir mit desto größrer Sorgfalt uns hüten, ihn nicht wieder zu begehen. Stärke in uns den Trieb, durch die Kraft deiner Religion, unsern ernstlichen Fleiß darauf zu wenden, daß wir desto mehr Nutzen überall bey andern zu stiften suchen, je mehr wir durch unser unvorsichtiges Verfahren andern geschadet haben! Amen.

Das achte Capitel.

Inhalt: 1. Ermunterung zum Beystande der armen Christen in Palästina durch das Exempel der in Macedonien. 7. Durch die Beweise ihrer schon erzeigten und bey ihrem Ueberfluß aufs neue versprochnen Liebe. 16. Besorgung dieser Beysteuer durch den Titus und zwey andre Lehrer.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1:6. Das gute Zutrauen, das ich zu euch hege, wird hoffentlich auch durch eure Beysteuer zur Unterstützung der Christen, die in Palästina in Dürftigkeit leben, mächtig gestärkt werden. Diese Hoffnung habe ich zu euch, meine Mitchristen, wegen der Erweisungen ihres Christenthums in diesem Falle, welche bey den macedonischen Gemeinen die ihnen mitgetheilte Erkenntniß Gottes hervorgebracht hat. 2. Denn so wie sie mitten unter der Erduldung vieler Verfolgungen eine überwiegende Freudigkeit zu der wahren Religion beweisen, so haben sie auch bey ihrer äußersten Armuth eine überfliessend reiche Mildthätigkeit an den Tag gelegt. 3. Ich muß es ihnen nachrühmen, daß sie alles, was in ihren Kräften war, thaten, und mehr als sie nach ihrem Vermögen entbehren 4. konnten, hergaben; daß sie uns recht dringend baten,

diese

diese Gabe von ihnen anzunehmen, und sie an der Beysteuer für die Christen in Judäa diesen Antheil nehmen zu lassen; daß sie also alle unsre Erwartung übertrafen, 5.
und sich und alle ihre Güter zuvörderst zum Dienst der Religion, dann aber auch mir zu gefallen, weil Gott sie so geneigt gemacht hatte, darboten. Dies Exempel hat 6.
mich aufgemuntert, in Titum zu dringen, daß so wie er den Auftrag dieser Sammlung unter euch zuerst übernommen, nun auch völlig zu Stande bringen möge.

Ich habe aber die feste Hoffnung zu euch, daß, so 7 u. 15.
wie ihr vor andern Gemeinen eine vorzügliche Erkenntniß der Religion sowol im Vortrage derselben als in dem Verstande dieser Wahrheiten, eine vorzügliche Thätigkeit in allen ihren Erweisungen und in eurer Liebe gegen mich habt, ihr euch auch in dieser Wohlthätigkeit hervorthun möget. Befehlen kann ich hierinnen nichts, aber wohl 8.
durch Vorhaltung des Eifers andrer euch ermuntern, euch erinnern, daß ihr dadurch eine ächte Probe eurer Liebe ableget; und euch vorstellen, welch ein gnädiges 9.
Wohlwollen unser Herr Jesus Christus gezeiget, da er als Messias bey allem seinem Rechte auf Reichthum und Gewalt sich um eurentwillen einer freywilligen Armuth unterzog, um durch Erduldung dieser Armuth auf Erden euch die reichen Schätze der göttlichen Erkenntnisse zu verschaffen. Nicht einen Befehl, sondern meinen wohl- 10.
gemeynten Rath ertheile ich euch hierinn, weil es sich so für euch schickt, daß ihr, die ihr im vorigen Jahre mit dem Geben und mit dem Vorsatz mehr zu thun, den An- 11.
fang gemacht habt, nun dasselbe würklich zu Stande bringt, und so wie euer Vornehmen bereitwillig war, nun auch die Ausführung des Vorsatzes nach eurem Vermögen sich zeigen möge. Ich suche auch durch dies Wohl- 12.

thun euer Vermögen nicht zu erschöpfen, denn wenn sich
dazu eine Bereitwilligkeit bey euch befindet, so verdienet
dieselbe Beyfall, wenn sie eurem Vermögen gemäß ein-
13. gerichtet ist, und dasselbe nicht überschreitet. Ich ver-
lange auch nicht, andern Erleichtrung und euch Unbe-
quemlichkeit zu verschaffen, sondern wünsche nur, um
eine Gleichheit in den äußern Glücksumständen zu bewür-
ken, daß bey der dringenden Noth, worinnen sich die in
Judäa befinden, euer Ueberfluß zur Abhelfung ihres
14. Mangels diene; daß ihr darauf merkt, daß so wie von
ihnen das Evangelium zu euch gekommen ist, ihre tiefern
Einsichten ins Christenthum eure mangelhaften Erkennt-
nisse verbessert haben; und also auch darinnen eine Gleich-
15. heit unter euch und ihnen hervorgebracht ist. Befördert,
sage ich, die Unterstützung der Dürftigen von eurem
Ueberflusse, um unter euch und andern die Glücksgüter
auf gleiche Weise vertheilt zu sehen, so wie Gott Reiche
und Arme ernährt, und bey Vertheilung des Manna,
nach 2 B. Mos. 16, 18. so verfuhr, daß der, welcher viel
gesammlet hatte, nichts mehr, als was zu seinem Ge-
brauche hinreichte, bey sich fand, und auch der Vorrath
des, der wenig gesammlet, hinlänglich für ihn zureichte.
16;24. Sehe ich aber auf die Besorgung in Einsammlung
dieser Beysteuer, so danke ich Gott, daß durch seine Gna-
de Titus hierinnen einen solchen Eifer bezeiget, als ihr zu
17. geben willig seyd; denn er ließ meine Bitte nicht nur
Statt finden, sondern seinen Eifer in Betreibung dieser
Sache desto mehr zu zeigen, gieng er aus eignen Triebe
18. so gleich ab. Mit ihm habe ich einen andern Gehülfen
im Lehramt geschickt, der durch die Ausbreitung des Evan-
19. gelii sich in allen Gemeinen ein großes Lob erworben, und
der überdas von den Gemeinen zu unserm Gefährten auf

der

der Reise nach Judäa bey Ueberbringung dieser Beysteuer, die zur Verherrlichung unsrer Lehre und zum Beweise eurer Willfährigkeit dient, erwählt ist; denn diese 20.
Anordnung der Gesellschaft mehrerer von den Gemeinen bestimmten Personen habe ich getroffen, um allen Tadel bey der Ueberbringung dieses ansehnlichen Geschenks der Gemeinen zu entgehen, weil ich nicht nur vor Gott, son- 21.
dern auch vor Menschen, unsträflich zu erscheinen bemüht bin. Noch ferner habe ich mit ihnen einen dritten Ge- 22.
hülfen geschickt, der seinen Eifer in dem Dienst andrer schon oft in vielen Stücken bewiesen, aber nun um desto mehr ihn darum zeigt, weil er zu eurer Gutthätigkeit so vieles Zutrauen hat. Ihr mögt also nun auf Titum 23.
oder auf die andern Lehrer sehen, so ist der erstre mein Gefährte und Mitarbeiter in der Lehre des Evangelii unter euch, die andern aber sind Abgesandte der Gemeinen, wodurch Christi Ruhm wird ausgebreitet werden. Beweiset 24.
daher eure Wohlthätigkeit und die Wahrheit dessen, was ich so oft von euch gerühmt habe, gegen diese tüchtigen Männer und vor den übrigen Gemeinen.

Ich thue euch kund, lieben Brüder, die Gnade Gottes, 1.
die in den Gemeinen in Macedonia gegeben ist.
Denn ihre Freude war da überschwänglich, da sie durch 2.
viel Trübsal bewähret wurden. Und wiewohl sie sehr
arm waren, haben sie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit. Denn nach allem Vermögen (das zeuge ich) 3.
und über Vermögen waren sie selbst willig. Und fleheten 4.

Anmerkungen.

1. Das Exempel der Christen in Macedonien wird den Corinthern zur Nachahmung vorgestellt, indem sie so herrliche Beweise ihres Christenthums gezeiget V. 2. ihrer Armuth ungeachtet so reichlich, und V. 3. über ihr Vermögen V. 4. zur Unterstützung der

uns mit vielem Ermahnen, daß wir aufnähmen die Wohlthat und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschieht
5. den Heiligen. Und nicht, wie wir hoffeten; sondern ergaben sich selbst zuerst dem Herrn, und darnach uns, durch
6. den Willen Gottes. Daß wir mußten Titum ermahnen, auf daß er, wie er zuvor hatte angefangen, also auch unter euch solche Wohlthat ausrichtete.

7. Aber gleichwie ihr in allen Stücken reich seyd, im Glauben, und im Wort, und in der Erkenntniß, und in allerley Fleiß, und in eurer Liebe zu uns: also schaf-
8. fet, daß ihr auch in dieser Wohlthat reich seyd. Nicht sage ich, daß ich etwas gebiete: sondern dieweil andere so fleißig sind, versuche ich auch eure Liebe, ob sie rech-
9. ter Art sey. Denn ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euret willen, auf daß Ihr durch seine Armuth
10. reich würdet. Und mein Wohlmeynen hierinnen gebe ich. Denn solches ist euch nützlich: die ihr angefangen habt vor dem Jahr her, nicht alleine das Thun, sondern auch
11. das Wollen. Nun aber vollbringet auch das Thun: auf daß, gleichwie da ist ein geneigt Gemüth zu wollen, so sey auch da ein geneigt Gemüth zu thun, von dem, das ihr

der Armen in Palästina hergegeben, und V. 5. sich für das Christenthum und für Paulum gerne selbst aufgeopfert hätten

6. Um die Corinther diesen nicht nachzusetzen, war Titus an sie abgeschickt, weil sie V. 7. in allen Stücken des Christenthums einen Vorzug vor allen andern Gemeinen zu behaupten suchten, und auch hierinnen nicht nachstehen müßten.

8. Diese Wohlthätigkeit schreibt Paulus nicht als einen Befehl, ob sie gleich einen Beweis des Christenthums für sie abgab, und V. 9. in dem Exempel Christi Bewegungsgründe dazu genug vorhanden wären, sondern V. 10. blos als einen Rath, dessen Ausübung sich gut für sie schickte, weil sie schon einmal gegeben, und aufs neue zu geben versprochen hatten; für die es also gut wäre, V. 11. den gefaßten Vorsatz auch ins Werk zu richten.

12. Zur

ihr habt. Denn so einer willig ist, so ist er angenehm: 12.
nach dem er hat, nicht nach dem er nicht hat. Nicht 13.
geschieht das der Meynung, daß die andern Ruhe haben,
und ihr Trübsal: sondern daß es gleich sey. So diene 14.
euer Ueberfluß ihrem Mangel, diese (theure) Zeit lang:
auf daß auch ihrer Ueberschwang hernach diene eurem Man-
gel, und geschehe, das gleich ist. Wie geschrieben stehet: 15.
Der viel sammlete, hatte nicht Ueberfluß; und der we-
nig sammlete, hatte nicht Mangel.

Gott aber sey Dank, der solchen Fleiß an euch ge- 16.
geben hat in das Herz Titi. Denn er nahm zwar die 17.
Ermahnung an: aber dieweil er so sehr fleißig war, ist
er von ihm selber zu euch gereiset. Wir haben aber ei- 18.
nen Bruder mit ihm gesandt, der das Lob hat am Ev-
angelio durch alle Gemeinen. Nicht allein aber das: 19.
sondern er ist auch verordnet von den Gemeinen zu unserm
Gefährten in dieser Wohlthat, welche durch uns ausge-
richtet wird dem Herrn zu Ehren, und (zum Preis) eu-
res guten Willens. Und verhüten das, daß uns nicht 20.
jemand übel nachreden möge, solcher reichen Steuer hal-
ben, die durch uns ausgerichtet wird: Und sehen darauf, 21.
daß es redlich zugehe, nicht allein vor dem Herrn, son-

12. Zur willigen Vollführung ihres Vorsatzes schränkt er ihre Wohlthätigkeit blos auf ihr Vermögen ein, daß sie sich V. 13. bemühen sollten, eine gewisse Gleichheit unter ihrem eignen Ueberfluß und der Armuth der Christen in Judäa zu bewürken, zumal V. 14. sie den Rechthum der christlichen Erkenntnisse von ihnen empfangen, und Gott V. 15. mit dergleichen Versorgung der Reichen und Armen ihnen vorgienge.

16. Der Fürsorge, daß ihre Gaben richtig überliefert würden, begegnet er dadurch, daß Titus sich dieser Besorgung annähme, und V. 17. schon vorher viele Sorgfalt und vielen Eifer in Ansehung ihrer bewiesen; daß mit ihm V. 18. 19. ein andrer vermuthlich Lucas, der dazu von den Gemeinen bestellt wäre, gehen sollte, um V. 20. 21. ganz gewissenhaft zu verfahren, und allem nachtheiligen Urtheil der Menschen vorzubeugen;

22. dern auch vor den Menschen. Auch haben wir mit ihm gesandt unsern Bruder, den wir oft gespüret haben, in vielen Stücken, daß er fleißig sey, nun aber viel fleißi-
23. ger. Und wir sind großer Zuversicht zu euch: es sey Titus halben, welcher mein Geselle und Gehülfe unter euch ist; oder unserer Brüder halben; welche Apostel
24. sind der Gemeinen, und eine Ehre Christi. Erzeiget nun die Beweisung eurer Liebe und unsers Ruhms von euch, an diesen, auch öffentlich vor den Gemeinen.

Anwendungen. 1-11. Ueber die Erweisungen der Wohlthätigkeit lassen sich im allgemeinen keine bestimmte Vorschriften geben. Denn wie viel der Beytrag eines Jeden zur Unterstützung der Nothleidenden seyn muß, ist mit Gewißheit nur für den auszumachen, der es weis, wie groß seine Einnahme ist, wie viel er dem Wohlstande gemäß zur Erhaltung seiner selbst, der Seinigen und der Dürftigen in seiner Familie brauchen muß. Aber ermuntern kann man einen jeden auf das Beyspiel gutthätiger Personen, auf das Exempel Christi, auf die eignen vorigen Beweise seiner Liebe, und auf seine Versprechungen zu sehen, um sein Mitleid rege zu erhalten.

12-15. Eine besondre Anweisung zur Abhelfung der Noth andrer, giebt uns Gott, wenn er dafür sorget, daß der Reiche bey seinem Ueberfluß doch nichts mehr davon hat, als daß er seinen Leib versorgt, und daß der Arme bey seiner Dürftigkeit doch seine tägliche Nahrung findet, und nur selten oder niemals Hunger leidet. Was Gott im Allgemeinen thut, was er bey der Versorgung seines Volks in der Wüsten verrichtete, das lehrt er uns nachahmen, so weit wir unsre Wohlthätigkeit ausbreiten können, so daß, so lange sich noch bey uns ein Ueber-

gen; daß endlich V. 22. noch ein dritter, vermuthlich Epänetus, von bewährter Treue diesen würde zugefügt werden. Also hatten die Corinther V. 23. in Absicht auf diese Personen, und V. 24. um ihres Ruhms unter allen willen, dahin zu sehen, daß ihre Allmosensteuer ansehnlich würde.

Ueberfluß befindet, kein Dürftiger ohne Erquickung sich von uns entfernen darf.

16. 24. Wenn ein Apostel Christi bey allem göttlichen Ansehen seiner Sendung so viele Sorgfalt beweist, daß ihm kein Vorwurf wegen der ihm zur Unterstützung der Nothleidenden anvertrauten Gelder gemacht werden konnte; so müssen auch wir alle Vorsicht anwenden, nicht nur für uns gewissenhaft zu seyn, und Gott von unserm Verhalten bey dem uns Anvertrauten, Rechenschaft geben zu können, sondern wir müssen auch vor allen denen, welche ein Recht haben, über unser Verfahren zu urtheilen, frey und offenbar handeln und ehr ein überflüßiges thun, als bösen Argwohn wider uns zu erregen.

Gebet. Herr, deine zeitlichen Gaben, die zu der Ernährung und Bekleidung unsers Leibes und zu der Erhaltung unsers äußern Wohlstandes gehören, wollen wir gerne als die geringsten unter den vielen Wohlthaten, die du uns ertheilst, ansehen. Aber auch zur richtigen Anwendung dieser Güter gehöret ein Herz, das durch deine Weisheit gelenkt wird. Es gehört der richtige Verstand dazu, daß wir diese Besitzungen, zwar für Mittel bequem und anständig zu leben, aber nicht an sich für ein wahres Glück halten. Es gehört die liebreiche Gesinnung dazu, gerne von unsern Gütern andern mitzutheilen, und desto mehr andern wohlzuthun, je größer der Ueberfluß ist, den du uns verliehen hast. Ein solches Herz, o Gott, ist dein Geschenk. Du allein kannst uns zum rechten Gebrauch deiner Wohlthaten geneigt machen. Du kannst durch deine allgemeine Fürsorge den Trieb, nach unserm Vermögen unter andern Glück zu verbreiten, eindrücken. Du kannst durch andrer Exempel und durch das Bild deines Sohnes, der sich zu unserm Heil so herablassend bewiesen, uns zu wohlthätigen Neigungen erheben. Thue es du allerhöchster Vater, du heiliger Gott, an uns allen! Amen.

Das neunte Capitel.

Inhalt: 1. Ermunterung an die Corinther noch vor der Ankunft Pauli die reiche Allmosensammlung zu Stande zu bringen; und dafür 8. neue Wohlthaten von Gott, 12. um des Gebets der durch sie Beglückten willen zu erwarten.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/7. Nach dem, was ich nun schon von eurer Beysteuer
für die Christen in Judäa geschrieben habe, ist es
2. wohl überflüßig, noch mehreres hinzuzusetzen; denn
mir ist eure Bereitwilligkeit, diesen Dürftigen mitzutheilen, nicht unbekannt; ich habe auch davon, daß Achaja
sich schon voriges Jahr zu einer solchen Wohlthätigkeit
angeschickt, bey den Macedoniern so viel von euch ge-
rühmet, daß euer Exempel sehr viele zur Nacheifrung
3. angereizet. Damit nun mein Ruhm von euch in diesem
Stücke nicht ungegründet erfunden werde, sondern ihr
also, wie ich gesagt, euch völlig dazu mögt angeschickt
haben, habe ich diese vorher angeführten Lehrer voraus-
4. geschickt. Dadurch hoffe ich, bey meiner Ankunft mit
den andern Macedoniern, euch nicht unbereitet auf diese
Sammlung anzutreffen; und nicht zu besorgen, daß ich,
(ich will nicht sagen, daß ihr), bey dem so zuversichtlich
5. angegebnen Ruhme mit Schanden bestehe. Dies ist
die Ursache, warum ich es für nöthig hielt, diese meine
Gehülfen zu bitten, vor mir hin zu euch zu reisen, da-
mit eure Beysteuer, wovon ich schon in Macedonien vor-
her gesagt habe, von euch in Ordnung gebracht, und eine
wirklich reiche Beysteuer sey, nicht aber, Geizigen nur
6. abgedrungen, scheine. Reichlich, wünsche ich, daß eure
Allmosen seyn mögen, damit eure Belohnungen wieder
darnach eingerichtet werden. Auf die Kargheit bey der

Aussaat

Aussaat kann nur eine mittelmäßige Erndte folgen, aber die Erndte ist völlig ergiebig, wo eine reiche Aussaat vorangegangen. Daher gebe ein jeder nach seinem eig- 7.
nen Gutdünken, aber ohne Verdruß und Unlust, und mit einer ungezwungnen Heiterkeit; denn beym Geben sieht Gott mit Wohlgefallen darauf, daß man es gerne und freudig thut.

Erkennet dann, wenn ihr ja noch mehrere Vorstel- 8.15.
lungen hierinnen gutwillig zu seyn gebraucht, daß euch Gott mancherley Wohlthaten im Ueberfluß mitzutheilen vermag, damit ihr zu jeder Zeit in allen Dingen das, was zu eurer Gnügsamkeit dienet, besitzen, und zu allen wohlthätigen Handlungen reichlich versehen seyn möget. Dann wird euch das Glück des Menschenfreundes tref- 9.
fen, welches Ps. 112, 2. beschrieben wird: er hat ausgestreuet, den Armen hat er mitgetheilt, und seine Wohlthätigkeit wird nie erschöpft. Sehet daher auf die lieb- 10.
reiche Fürsorge Gottes, der zur Aussaat einem jeden das Nöthige giebt, und doch zur Nahrung des Menschen ihm einen Vorrath läßt, er kann euch das reichlich geben, wovon ihr itzt für andre ausstreuet, er kann aber auch euren übrigen Vorrath vermehren, daß ihr künftig mehrere Früchte eures Wohlthuns nehmen mögt. Ihr seyd 11.
zu jeder edlen Art der Freygebigkeit mit allen Gütern bereichert, und wir, die wir die Beweise davon andern überbringen, veranlassen dadurch, daß unserm Gott ein aufrichtiger Dank für euch dargebracht werde. Die 12.
Beysteuer, die ihr zur Unterstützung der Armen gebet, wird nicht nur dem Mangel der Christen in Judäa abhelfen, sondern sie werden dadurch so erfreuet, daß sie bey dem Ueberfluß, der ihnen dadurch zufließt, zu vielen und herzlichen Dank gegen Gott bewegt werden. Durch diese 13.

öffentlich von euch bezeugte Mildthätigkeit, sage ich, werden sie Gott preisen, daß ihr bey dem Bekenntnisse eurer Lehre eine solche Unterwürfigkeit gegen die Vorschriften des Evangelii bewiesen habt, und solche Freygebigkeit in
14. ihrer und aller Dürftigen Unterstützung zeiget. Ja! sie preisen Gott in ihrem Gebete für euch, worinnen sie ihre herzliche Liebe zu euch wegen der euch reichlich mitgetheilten Erkenntniß Gottes und der Ausübung derselben be-
15. zeugen. Sie danken Gott für die unaussprechlichen Wohlthaten, die er euch und ihnen bewiesen.

---

1. Denn von solcher Steuer, die den Heiligen geschieht,
2. ist mir nicht noth euch zu schreiben. Denn ich weiß euren guten Willen: davon ich rühme bey denen aus Macedonia (und sage) Achaja ist vor dem Jahr be-
3. reit gewesen. Und euer Exempel hat viele gereizet. Ich habe aber diese Brüder darum gesandt, daß nicht unser Ruhm von euch zu nichte würde in dem Stücke; und daß
4. ihr bereit seyd, gleichwie ich von euch gesagt habe: Auf daß nicht, so die aus Macedonia mit mir kämen und euch unbereitet fünden, Wir (will nicht sagen Ihr) zu Schan-
5. den würden mit solchem Rühmen. Ich habe es aber für nöthig angesehen, die Brüder zu ermahnen, daß sie voran zögen zu euch, zu verfertigen diesen zuvor verheissenen Segen: daß er bereitet sey, also, daß es sey ein Segen,

Anmerkungen.

1. Paulus sucht wegen der Allmosensteuer zuletzt noch die ganze Ehrbegierde der Corinther zu erregen. Er schreibt V. 2. wie sehr er ihre Bereitwilligkeit im vorigen Jahre in Macedonien gerühmt, und wie ihr Exempel andre zur Nachahmung gereizt, wie er nun V. 3-5. mit denen die aus Macedonien die Sammlung für Jerusalem brachten, nicht eher nach Corinth kommen wollte, bevor Titus und seine Gefärthen alles in Ansehung ihrer Beysteuer eingerichtet, und er wüßte, daß sie reichlich wäre. Nun ermahnt er

Segen, und nicht ein Geiz. Ich meyne aber das: wer 6.
da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer
da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein 7.
jeglicher nach seinem Willkühr; nicht mit Unwillen, oder
aus Zwang: denn einen frölichen Geber hat Gott lieb.

Gott aber kann machen, daß allerley Gnade unter 8.
euch reichlich sey: daß ihr in allen Dingen volle Gnüge
habet, und reich seyd zu allerley guten Werken. Wie 9.
geschrieben stehet: Er hat ausgestreuet und gegeben den
Armen; seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Der 10.
aber Saamen reichet dem Säemann: der wird je auch
das Brod reichen zur Speise, und wird vermehren euren
Saamen, und wachsen lassen das Gewächse eurer Gerech-
tigkeit; daß ihr reich seyd in allen Dingen, mit aller Ein- 11.
fältigkeit, welche wirket durch uns Danksagung Gotte.
Denn die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht allein 12.
den Mangel der Heiligen: sondern ist auch überschweng-
lich darinne, daß viele Gott danken für diesen unsern
treuen Dienst; und preisen Gott über eurem unterthäni- 13.
gen Bekenntniß des Evangelii Christi, und über eurer
einfältigen Steuer an sie und an alle, und über ihrem 14.
Gebet für euch; welche verlanget nach euch, um der über-
schweng-

er sie noch einmal V. 6. daß sie reichlich und V. 7. daß sie mit einem willigen frohen Herzen geben sollten.

8. Es folgen die Bewegungsgründe von Gott und seinen Belohnungen hergenommen, der alles was ihr genügsames Herz begehren, und wovon sie mittheilen würden, ihnen ferner geben könnte, so daß V. 9. es ihnen nie an Mitteln, ihre Mildthätigkeit zu zeigen, fehlen müßte; und sie V. 10. bey ihrem nothwendigen Unterhalt immer einen Ueberschuß, andre damit zu unterstützen, finden würden.

11. Zuletzt lehrt er sie auf das Lob Gottes merken, welches wegen ihrer Wohlthätigkeit die erheben würden, deren Mangel sie V. 12. abgeholfen, und denen sie Ueberfluß verschafft. V. 13. 15. Ihr Christenthum würde gepriesen, und für die unaussprechliche Güte Gottes gegen alle gedankt werden.

15. schwenglichen Gnade Gottes willen in euch. Gott aber sey Dank für seine unaussprechliche Gabe.

Anwendungen. 1-7. Wenn unsre Wohlthaten an die Dürftigen ihren wahren Werth und Namen nicht verlieren sollen, so müssen sie unserm Vermögen, und ihren Bedürfnissen gemäß, sie müssen nach unsern Verhältnissen mit ihnen und nach dem Guten, das sich bey ihnen befindet, eingerichtet seyn; sie müssen nicht mit eigennütziger Berechnung unsers Einkommens und der Wiedervergeltung, nicht mit verdrieslichen Mienen und mit einem neidischen und misgünstigen Herzen, sondern also gegeben werden, daß man allein die Verbesserung der Glücksumstände des Nothleidenden zum Zweck hat, und dieselben eben so gerne, als seine eigne, vor allem Ungemach geschützt sieht.

8-15. Die Wohlthätigkeit unsers Gottes kann uns nicht genug vor Augen gestellt werden. Er ist es, der uns alles giebt, was zu unsrer Nothwendigkeit, und Bequemlichkeit, zu unserm Wohlstande und Vergnügen dient; der uns auch einem jeden nach seiner Beschaffenheit und nach seinen Verbindungen in einem reichen Maasse das mittheilt, wovon wir andre erfreuen können; der mit Wohlgefallen darauf sieht, wenn wir seinem Exempel im Wohlthun folgen, und es uns nicht fehlen läßt, um beständig darinn fortzufahren; der auch von andern, die wir erquickt, das Dankgebet für die rechtschaffnen Beweise unsers Christenthums gerne erhört, und uns dafür wieder erfreuet.

Gebet. Herr, unser Gott, wie viel Mittel wendest du an, unser Herz zum Wohlthun für andre zu öffnen. Bald suchst du uns durch die wahre Ehre, die mit der Gutthätigkeit verknüpft ist, zu rühren. Bald muß uns die innre Schönheit dieser Tugend bewegen. Bald suchst du uns durch deine zeitlichen und ewigen Belohnungen dazu aufzumuntern. Und, Herr, wer sind wir, daß du dich unsrer so annimmst? Was ist der Beruf unsers Lebens mehr, als daß wir rechtschaffen

und

und wohlthätig werden? Wovon haben wir die Gaben, die wir andern austheilen, empfangen? Zu welchem Zweck hast du, milder Geber aller Güter, sie uns sonst anvertraut? Bey welchen Uebungen unsers Berufs finden wir mehr innre Beruhigung und Selbstzufriedenheit? Ach Herr, laß die vielen Ermunterungen, die du uns vorhältst, nicht vergebens für uns seyn. Laß unsern Dank vor dir darinn bestehen, daß wir, nach deinem heiligen Exempel, viele um uns glücklich machen. Nimm das Gebet derer, die für deine väterliche Treue dich preisen, gnädig an, und laß, durch unsre wohlthätige Gesinnungen, die Ehre deines Namens befördert werden! Amen.

Das zehnte Capitel.

Inhalt: 1. Die Macht Pauli seine Gegner zu bestrafen. 7. Seine Absicht ist nicht blos durch Briefe, die Corinther zu schrecken. 12. Sein Vorzug vor den Gegnern, die Gemeine in Corinth gepflanzt zu haben.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Da ich bis itzt mit aller Sanftmuth und Gelindig- 1/6.
keit, die Christus bey seinem Lehramt bewiesen, die Wichtigkeit und den Vorzug der von mir vorgetragnen Religion dargethan habe, so muß ich euch mit eben dieser Pflicht eines evangelischen Lehrers, ungeachtet der Vorwürfe, die mir meine Gegner machen, ich sey unter euch, wenn ich selbst zugegen bin, bescheiden, aber in meiner Abwesenheit gegen euch kühn und dreiste, ich muß
euch ermahnen; ja, wenn es recht ist, euch bitten, daß 2.
ich nicht auch in meiner Gegenwart nöthig habe, meinen Muth und meine Dreistigkeit gegen die zu zeigen, von denen ich urtheile, daß ich wider sie Strenge gebrauchen müsse, ob sie mir gleich nichts als verwerfliche menschliche Absichten zuschreiben. Ich will meine Menschheit 3.
nicht leugnen; wenn ich mich aber als einen solchen ansehe,

sehe, der für die Ehre der Religion streitet, so geschieht
4. solches nicht auf eine menschliche schwache Weise. Nicht
ohnmächtig sind die Waffen, deren ich mich in dem
Kampf für die Wahrheit bediene. Durch den Beystand
Gottes geschieht das, was ich thue; und daher sind die
von mir angewandten Mittel stark genug, alles das nie-
derzureissen, was man der christlichen Lehre entgegen auf-
5. führt. Ich sage, ich vernichte die falschen Schlüsse, und alles,
was man dem göttlichen Erkenntnisse zuwider zu erheben
sucht, um darauf zu trotzen, ich führe wie einen Raub al-
les das gefangen, was man als Entwürfe, die unserm
dem Christenthum gebührenden Gehorsam schädlich sind,
6. ersonnen hat. Ich halte alles bereit, was den Unge-
horsam eines jeden Feindes der Wahrheit strafen kann,
wann ich nur erst eurer Entfernung von ihnen und eures
Gehorsams mich vollkommen versichern könne.

7 u. Wie könnt ihr, die ihr diesen Leuten anhangt, al-
lein auf das äußre Ansehn derselben achten? Und was ist
es, dessen sie sich rühmen? Verläßt sich einer von ihnen
darauf, daß er ein Lehrer des Christenthums ist, der
muß mich wenigstens eben so gut, wie sich, dafür halten;
8. er muß glauben, daß ich mit einem apostolischen Ansehn
begabt bin, und nicht nöthig habe, mich der Unwahrheit
wegen, bestraft zu sehen, wenn ich auch, ihrem Urtheile
nach, zu sehr mich der von Gott anvertrauten Macht rüh-
me, die ich aber zur Vergrößerung und nicht zur Zerstöh-
9. rung des Christenthums unter euch anwende; er muß
finden, daß ich nicht das Ansehen mir anmaassen will,
10. euch durch Briefe blos zu schrecken. Denn diesen Vor-
wand brauchen sie: ich sey in meinen Briefen hart, und
falle damit andern schwer, wenn ich aber selbst zugegen
bin, so zeige ich keinen Nachdruck, und wisse nichts von

dem,

dem, was ich gedrohet habe ins Werk zu richten. Wer 11
so denken kann, der wisse, daß ich in meiner Gegenwart
mit Thaten das zu beweisen im Stande bin, was ich in
meinen Briefen abwesend in Worten anzeige.

Nun mag man meinen Ruhm, und dadurch die Lehre, 12 f 18.
die ich bey euch verkündigt habe, noch so sehr herunter se-
tzen, so will ich dem dadurch nicht zu wehren suchen, daß
ich es wagte, mich denen beyzufügen, oder mit denen mich
zu vergleichen, die sich selbst loben. Ich beurtheile mei-
nen Werth nicht nach den Thaten andrer, sondern nur
nach meinen Verrichtungen, ich vergleiche mich nur mit
mir selbst, so unverständig ich auch von vielen gehalten
werde. Ueber das mir Angewiesne gehe ich mit meinem 13.
Ruhm nicht hinaus. Das gehört aber zu den mir von
Gott bestimmten Gränzen meiner Verrichtungen, daß ich
mit der Predigt des Evangelii, das ich unter den Heyden
verkündige, auch bis zu euch gekommen bin. Denn da 14.
ich die Lehren des Christenthums bis in Corinth fortge-
pflanzt habe, so schreibe ich mir nichts weiter zu, als das,
was ich nicht thun dürfte, wenn ich nicht mit meinem
Unterricht bis dahin gelangt wäre. Es ist nichts, als 15.
das mir, mir von Gott aufgetragne Amt, wenn ich mich
der Gründung des Christenthums unter euch rühme. Ich
lege mir nicht, wie meine Gegner, das Lob einer Arbeit
bey, die ein andrer verrichtet hat; ja ich hoffe von euch,
daß ich bey eurem Wachsthum in den Religionserkennt-
nissen durch euch, nach der mir von Gott aufgetragnen
Lehre des Evangelii, unter den Heyden das Christenthum
zu meinem größern Ruhme noch weiter ausbreiten, und 16.
auch in den Gegenden, die noch weiter als Corinth ent-
fernt sind, die christliche Religion vortragen werde, und
daher nicht bedarf, aus der Bekehrung solcher Länder,

die

die einem andern angewiesen, und von ihm schon geord-
17. net sind, meinen Ruhm hervorzusuchen. Doch was sage
ich, meinen Ruhm; es kömmt ja alles auf den Herrn an,
der den Fortgang unsrer Arbeit segnet, und nur seinen
18. Beystand mögen wir rühmen; denn dadurch wird nie-
mand für gut und rechtschaffen gehalten, daß er sich selbst
lobt, sondern daß der Herr durch seine rühmliche Verrich-
tungen ihn seines Beyfalls würdig erklärt.

---

1. Ich aber Paulus ermahne euch, durch die Sanftmü-
thigkeit und Lindigkeit Christi: der ich gegenwärtig
unter euch geringe bin, im Abwesen aber bin ich dürstig
2. gegen euch. Ich bitte aber, daß mir nicht noth sey, ge-
genwärtig dürstig zu handeln und der Kühnheit zu ge-
brauchen, die man mir zumisset, gegen etliche, die uns
3. schätzen, als wandelten wir fleischlicher Weise. Denn
ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht
4. fleischlicher Weise. Denn die Waffen unserer Ritter-
schaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu
5. verstören die Vesestungen: Damit wir verstören die An-
schläge

Anmerkungen.

1. So sanft Paulus bisher den Corinthern begegnet, um sie dadurch zu gewinnen, so nöthig war es doch, wider die jüdischgesinnten Lehrer, die noch fortfuhren, die Grundsätze des Christenthums, die Paulus gelegt hatte, zu untergraben, einigen Ernst zu zeigen. Nach seinem lezten Briefe mußten sie vorgegeben haben: es wären bloße Drohworte, deren er sich, ohne sie je zu erfüllen, gegen sie in Briefen bediente, wenn er nur da wäre, so würde er ihnen mit weit mehrern Glimpf begegnen; er wüßte zu seinem Vortheil sich gut nach andern zu richten. Er antwortet ihnen, daß er so sanftmüthig und gelinde seyn wollte, wie Christus sich bezeigt, ja V. 2. daß er sie bitten wolle; aber nicht also, daß er von dem nöthigen Ernst, gegen die Widersacher des Evangelii, abzienge, sondern daß sie sich ändern sollten, damit er nicht gezwungen würde, wenn er nach Corinth käme, dürstig oder dreist zu handeln, und Schärfe zu gebrauchen. Er zeigt, V. 3. 6. daß er nach der Macht,

die

schläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi; und sind bereit, zu rächen allen 6.
Ungehorsam, wenn euer Gehorsam erfüllet ist.

Richtet ihr nach dem Ansehen? Verlässet sich jemand 7.
darauf, daß er Christum angehöre: der denke solches auch wiederum bey ihm, daß, gleichwie Er Christum angehöret, also gehören Wir auch Christum an. Und so 8.
ich auch etwas weiter mich rühmete von unserer Gewalt, welche uns der Herr gegeben hat, euch zu bessern, und nicht zu verderben: wollte ich nicht zu Schanden werden.
(Das sage ich aber) daß ihr nicht euch dünken lasset, als 9.
hätte ich euch wollen schrecken mit Briefen. Denn die 10.
Briefe (sprechen sie), sind schwer und stark: aber die Gegenwärtigkeit des Leibes ist schwach, und die Rede verächtlich. Wer ein solcher ist: der denke, daß, wie wir 11.
sind mit Worten in den Briefen im Abwesen, so dürfen wir auch wohl seyn mit der That gegenwärtig.

Denn wir dürfen uns nicht unter die rechnen oder 12.
zählen, so sich selbst loben: aber dieweil Sie sich bey sich selbst messen und halten allein von sich selbst, verstehen sie nichts. Wir aber rühmen uns nicht über das Ziel: son- 13.
dern

die er als Apostel hätte, es thun könnte, und auch müßte, wenn andre dem Christenthum Hindernisse machen wollten.

7. Er bittet die Corinther, sich nicht von ihnen hinreissen zu lassen, wenn sie auf ihr Lehramt trotzten, da er sich als Lehrer unter ihnen bewiesen, und sie V. 8. von der Gewalt seines Apostelamts, auch wider diese falsche Lehrer, leicht überführen könnte, da sie also V. 9. 11. die Erfüllung seiner Drohungen in seinen Briefen leicht befürchten müßten.

12. Da diese falschen Apostel hauptsächlich durch Erzählung ihrer Vorzüge bey den Corinthern Ansehn zu gewinnen suchten; so zeigt Paulus, wie weit er davon entfernt sey, indem er nur allein V. 13. auf die ihm von Gott aufgelegten Verrichtungen, das Evangelium unter den Heyden zu predigen,

dern nur nach dem Ziel der Regel, damit uns Gott abgemessen hat das Ziel, zu gelangen auch bis an euch.
14. Denn wir fahren nicht zu weit, als hätten wir nicht gelanget bis an euch: denn wir sind ja auch bis zu euch
15. kommen mit dem Evangelio Christi. Und rühmen uns nicht übers Ziel in fremder Arbeit: und haben Hoffnung, wenn nun euer Glaube in euch gewachsen, daß wir,
16. unserer Regel nach, wollen weiter kommen; und das Evangelium auch predigen denen, die jenseit euch wohnen, und uns nicht rühmen in dem, das mit fremder Regel
17. bereitet ist. Wer sich aber rühmet, der rühme sich des
18. HERRN. Denn darum ist einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet: sondern daß ihn der Herr lobet.

Anwendungen. 1-11. Es zeigt einen sehr verdorbnen Gemüthszustand an, wenn man, es sey bey göttlichen oder menschlichen Gerichten, allerley Ausflüchte erdenkt, wodurch man für sich eine Ausnahme von den Strafen erwartet. Gesetzt auch, daß man Menschen zu hintergehen, und durch seine tiefgelegte Ränke den Ausspruch der Gesetze zu verdrehen glaubt, so wird man sich doch zulezt unglücklich machen. Von Gottes Gerechtigkeit aber darf man nicht anders denken, als daß sie sich immer gleich bleibt, und daß nach seiner Allwissenheit auch das Urtheil über unsre Thaten eingerichtet wird.

12-18. Einem jeden ist von Gott das seinen Kräften und Fähigkeiten angemeßne Theil von Arbeiten und Verrichtungen beygeleget worden. Ein jeder muß glauben, daß der Stand, worinnen ihn Gott gesetzt, um seine Würksamkeit zu zeigen, der schick-

digen, sähe; und daß er V. 14. nicht zu viel sagte, wenn er darauf drünge, auch in Corinth das Evangelium zuerst gepredigt zu haben, daß er V. 15. 16. durch die Corinther unterstützt das Christenthum unter den Heyden in den entlegnern Ländern, etwa in Spanien nach Röm. 15, 23. 24. ausbreiten wollte, wobey er aber V. 17. 18. den Fortgang seiner Arbeit Christo allein verdanken müßte.

schicklichste und anpassendste für ihn sey. Es kömmt also nicht darauf an, daß er sich vor andern Ruhm erwirbt, welches auch geschehen könnte, wenn wir den Ruhm dessen, was andre verrichtet haben, uns beylegen, sondern daß wir treu in den uns angewiesnen Geschäften sind, und Gottes Beystand erkennen.

Gebet. Herr, deinen Ruhm wollen wir immerdar verkündigen. Du weisest einem jeden seine Verrichtungen an. Du wählst für einen jeden den Beruf, worinn er für andre nützlich seyn kann. Du ordnest die Geschäfte seines Standes, die zu dem gemeinen Besten der Welt das Nöthige beytragen. Du ertheilst einem jeden die Einsicht, seinem Werke recht vorzustehn, du erweckst den Trieb in ihm, mit Fleiß und Eifer immerdar fortzufahren. Von dir kömmt der Segen, daß ihm sein Vornehmen gelingt. Lehre du uns ohne Unterlaß dahin sehen, daß wir nur dir zu gefallen suchen. Laß es uns nie vergessen, daß wir dir Rechenschaft geben müssen. Gott, du Kenner unsrer Herzen und alles unsers Thuns und Lassens, dir können wir nichts verbergen, vor dir können wir nichts verhehlen. Deinem Urtheil können wir nicht entgehen. Keine Ausflucht wird uns an dem Tage schützen, wenn du uns richten wirst. Du bist ewig der Allwissende, der Gerechte. Gieb daher, daß die Treue, die du allein von uns verlangst, in allen Werken unsers Berufs bey uns erfunden werde! Amen.

Das eilfte Capitel.

Inhalt: 1. Sorgfalt Pauli, daß die Corinther nicht von den jüdischgesinnten Lehrern verführt würden. 7. Ursachen, warum er von ihnen nichts zu seinem Unterhalt genommen. 16. Entschuldigung für das, was er zu seinem Ruhme gegen die falschen Lehrer sagen muß. 23. Erzählung seiner vorzüglichen Religionsleiden und Arbeiten.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Wenn ich also zur Bestätigung der von mir unter 1.
euch gegründeten Lehre kein anders Mittel, als die

Anführung meiner apostolischen Verrichtungen, finde, so
wünsche ich, daß ihr diese kleine Eitelkeit, wenn ihr es
anders dafür ansehet, ertragen möget, und ich hoffe, ihr
2. werdet es euch gefallen lassen. Denn so wie Gott über
den ihm gebührenden Dienst gleich einem Mann über die
Treue seiner Gattinn eifersüchtig ist, so besitze ich auch in
Ansehung der Bewahrung eurer Unschuld gleiche Eifer-
sucht mit der, die einer haben muß, der es über sich ge-
nommen hat, eine unbefleckte Jungfrau mit Einem
Manne zu verehlichen; denn diese Verbindlichkeit, euch
also zuzubereiten, daß ich euch Christo zuführen konnte,
3. habe ich nach meinem Amte gehabt. Allein gleichwie
das andre Geschlecht oft bald verführt wird, so wie die
erste Mutter der Menschen von den Vorstellungen, die
die Schlange in ihr erregte, sich hinreissen ließ; so bin
ich auch eurentwegen in Sorgen, daß ihr von der Christo
schuldigen Treue eure Gedanken abziehen und verführen
4. laßt. Denn nach dem Betragen, welches ihr gegen die
jüdischgesinnten Lehrer bewiesen habt, zu urtheilen, muß
ich denken, daß ihr einem jeden, der unter euch aufträte,
um euch Jesum als einen irrdischen Messias, und sein
Reich als ein weltliches tausendjähriges Reich zu verkün-
digen, wovon ich nichts gelehrt habe; oder auch andere
Beweise des Geistes, die durch meinen Vortrag nicht
unter euch gewirkt sind, verspräche; oder eine andre Lehre,
die von mir nicht vorgetragen ist, predigen würde, daß
5. ihr, sage ich, es gerne und willig verstatten würdet. Und
doch kann ich auf die Erweisungen meines Amtes unter
euch mich also berufen, daß ich den Aposteln, die ihr
nach dem Urtheil der jüdischgesinnten Lehrer als die gröss-
6. festen ansehe, in keinem Stücke nachzusetzen sey. Denn
gesetzt, daß mir diese Lehrer vorwerfen, ich habe die künst-
liche

liche Beredtsamkeit nicht, wodurch sie sich groß dünken,
so werden sie mir doch die Einsichten in die Wahrheiten
des Christenthums nicht absprechen; davon habe ich in
allen Stücken überhaupt Beweise unter euch gegeben.

Diese Leute wollen mir ferner böse Absichten Schuld 7 15.
geben, daß ich unter euch, ohne auf eure Kosten zu leben,
das Evangelium geprediget habe. Habe ich denn darinn
gefehlt, daß ich mir alle Bequemlichkeit versagte, um
euch desto mehrere zu verschaffen? Es ist wahr, ich habe 8.
es andern Gemeinen entzogen, und während meiner Aus-
breitung des Christenthums unter euch, von ihnen mich
lieber unterstützen lassen; denn bey allem meinem Man-
gel habe ich, da ich bey euch war, euch nie gedrückt;
meinen Bedürfnissen halfen die Christen, die aus Mace- 9.
donien kamen, ab. Ich bin euch überall nie beschwer-
lich gewesen, und werde es auch niemals seyn. So wahr 10.
ich unter euch die reine Lehre des Christenthums verkün-
diget habe, so gewiß will ich mir diesen Ruhm, den ich
in den Gegenden von Achaja bey der Predigt des Evan-
gelii hinterlassen habe, nicht schmälern lassen. Denn 11.
warum habe ich darnach gestrebt? etwa aus Mangel der
Liebe gegen euch? Nein! davon ist Gott mein Zeuge.
Meine Absicht, bey dem, was ich thue, und thun wer- 12.
de, geht allein dahin, daß ich denen, die gerne etwas
aufsuchen, meine Lehre verdächtig zu machen, und die
meinen Bemühungen unter euch eigennützige Absichten
zuschreiben, alle Gelegenheit dazu benehme, und sie da-
hin bringe, ihren Ruhm eben so, wie ich, darinn zu su-
chen, daß sie umsonst die Lehre Christi verkündigen. Das 13.
werden sie gewiß nicht thun, weil sie falsche Apostel sind,
und um des Gewinnstes willen arbeiten, und noch dabey
betrüglich handeln, weil sie nur den Schein von einem

14. Apostel Christi annehmen, worüber wir uns nicht wun-
dern müssen, da der Satan sich in einen glücklich geblieb-
15. nen Engel zu verstellen weiß; und es daher nichts Auf-
serordentliches ist, wenn die, welche zu seinem Dienste
sich anschicken, die Gestalt von rechtschaffnen Lehrern an-
nehmen, wofür sie gewiß ihrer Strafe nicht entgehen
werden.

16/23. Da ich denn gegen diese Leute die unter euch von mir
verkündigte Lehre des Christenthums vertheidigen muß,
so wiederhole ich es, daß man es mir nicht zur Eitelkeit
auslege, wenn ich die Vorzüge meines Amts, worauf
die Wahrheit eures Glaubens beruht, anführe. Will
man mich aber als einen Eitelgesinnten ansehen, so höre
man mich wenigstens, und man erlaube mir mich so zu
17. rühmen, so wie es andre vor sich unter euch thun. Wenn
nun gleich kein Eigenruhm Christo gefallen kann, und ich
selbst das, was ich mit solcher Zuversicht, zu meinem
Ruhm sagen kann, bey fehlerhaften Absichten für eine
18. thörichte Eitelkeit halten müßte; so will ich doch, da ich
nur die Vertheidigung meiner Lehre dabey zum Zweck
habe, und so viele finde, die unter euch ihre Vorzüge
nach dem Judenthum euch vorrechnen; auch meine Vor-
19. rechte euch kund thun; denn ich sehe euch für so weise
an, daß ihr auch Thorheit bey andern ertragen könnt.
20. Ihr lasset es zu, daß andre Sclavendienste von euch ver-
langen, eure Güter verzehren, euch das Eurige zum Un-
terhalte nehmen, euch stolz begegnen, ja so schimpflich
21. behandeln, als ob sie euch ins Gesicht schlügen. Wenn
ich andern eine solche Macht über euch einräume, so muß
ich das zu meiner Schande sagen, daß ich mich nie der-
gleichen unter euch herausgenommen habe. Doch dem,
wer auf andre Vorzüge stolz ist, gegen den muß ich mich

auch

auch erheben, wenn ihr, die ihr allein auf solchen Ruhm achtet, mir diese Eitelkeit verzeihen wollt. Ihr Judenthum macht sie so stolz. Sie rühmen sich: sie sind Hebräer; 22.
bin ich es denn weniger? Sie sind Israeliten; auch darinn gleiche ich ihnen. Sie leiten ihr Geschlecht von Abraham; auch ich kann dieses thun. Sie sind Lehrer der 23.
christlichen Religion; nun, wenn das hauptsächlich erfodert wird, so darf ich, wenn ich mich rühmen will, mir hierinn doch wohl einen Vorzug vor andern anmaaßen.

Das, was ich bey meinen Verrichtungen als Apostel 23/38.
schätzbarer, als alles, ansehe, was andre für das Christenthum gethan haben, sind die überwiegenden Religionsverfolgungen; da ich mehr als alle andre Beschwerden übernommen, Stäupungen erduldet, Gefängnisse ausgehalten, Todesgefahren überstanden habe. Die 39 Ruthen- 24.
streiche, welche die Juden bey ihren Strafen ertheilen,
habe ich fünfmal ausgehalten, und mich dreymal von den 25.
Heyden geisseln, und mich einmal steinigen lassen. Schiffbruch habe ich dreymal erlitten, und 24 Stunden in der
größten Gefahr auf dem Meer zugebracht. Für die Aus- 26.
breitung des Evangelii habe ich viele Reisen übernommen; und mich darüber Gefahren ausgesetzt auf den Flüssen, unter Räubern, unter Juden, unter Heyden, in den Städten, auf dem unbewohnten Lande, auf dem Meere, unter denen, die sich fälschlich für Christen ausgaben.
Dabey habe ich viele mühselige Beschwerde erduldet, 27.
schlaflose Nächte ausgestanden, Hunger und Durst, eine Beraubung aller Lebensmittel, Kälte und Blöße erlitten; ohne das zu rechnen, daß ich täglich Ueberlauf von denen 28.
habe, die meines Raths und meiner Hülfe bedürfen, und die Sorge für das Wohl aller von mir gestifteten Gemeinen über mich nehme. Wo ist der, welcher bey seinen 29.

mangelhaften Einsichten in der Religion eine ängstliche Gewissenhaftigkeit zeiget, dessen schwachen Erkenntnissen ich mich mit meinen Vorstellungen nicht nähere? Wo findet jemand Anstoß in dem Betragen eines andern, wobey ich mich über den, der andern Gelegenheit zum Ab-
30. fall giebt, nicht ereifre? Diese meine Religionsleiden sehe ich als meinen Ruhm an, wenn ich ja meine Vorzüge zei-
31. gen soll. Und daß ich in Anführung dieser Leiden die Wahrheit rede, ist Gott, der ein Vater unsers Herrn
32. Jesu Christi ist, mein Zeuge. Schon von meiner Bekehrung an habe ich dies erlitten; denn schon in Damascus stellte der Statthalter des arabischen Königs Aretas meiner Person nach, und ließ, meiner habhaft zu
33. werden, die Thore verschliessen. Nur durch die Oeffnung eines Hauses an der Mauer entkam ich ihnen, indem ich dadurch in einem Korbe heruntergelassen wurde.

---

1. Wollte Gott, ihr hieltet mir ein wenig Thorheit zu
2. gut: doch ihr haltet mirs wohl zu gut. Denn ich eifere über euch mit göttlichem Eifer. Denn ich habe euch vertrauet Einem Manne, daß ich eine reine Jung-
3. frau Christo zubrächte. Ich fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführete mit ihrer Schalkheit, also

Anmerkungen.

1. Die falschen Lehrer, die aus Judäa nach Corinth gekommen waren, suchten die Irrthümer, die sie in der Religion einführen wollten, hauptsächlich durch Erzählung ihrer Vorzüge als Juden, und ihres Umgangs mit den übrigen Aposteln in Jerusalem zu unterstützen. Da nun die wahre christliche Lehre, so wie sie Paulus vorgetragen, darunter leiden mußte, wenn die Corinther dem Ansehen solcher Vorzüge Gehör gaben, so sieht sich Paulus gezwungen, die großen Vorrechte, die er besaß, anzuführen, um V. 2. sie bey der Reinigkeit der von ihm gepredigten Lehre zu erhalten, und vor allen Betrügereyen andrer V. 3. zu warnen, da sie

also auch eure Sinne verrücket werden von der Einfältigkeit in Christo. Denn so, der da zu euch kommt, ei- 4.
nen andern Jesum predigte, den wir nicht geprediget haben; oder ihr einen andern Geist empfienget, den ihr nicht empfangen habt; oder ein ander Evangelium, das ihr nicht angenommen habt: so vertrüget ihrs billig.
Denn ich achte, ich sey nicht weniger, denn die hohen 5.
Apostel sind. Und ob ich alber bin mit Reden, so bin 6.
ich doch nicht alber in dem Erkenntniß. Doch ich bin bey euch allenthalben wohl bekannt.

Oder habe ich gesündiget, daß ich mich erniedriget 7.
habe, auf daß Ihr erhöhet würdet? Denn ich habe euch das Evangelium umsonst verkündiget: und habe andre 8.
Gemeinen beraubet, und Sold von ihnen genommen, daß ich euch predigte. Und da ich bey euch war gegenwär- 9.
tig, und Mangel hatte: war ich niemand beschwerlich (denn meinen Mangel erstatteten die Brüder, die aus Macedonia kamen); und habe mich in allen Stücken euch unbeschwerlich gehalten, und will auch noch mich also halten. So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist, so 10.
soll mir dieser Ruhm in den Ländern Achaja nicht gestopfet

sie V. 4. ihnen so leicht zu folgen geneigt schienen, und V. 5. nicht darauf achteten, daß er alle Merkmale eines wahren Apostels an sich hätte, und V. 6. das, was ihm die jüdischgesinnten Lehrer an der damals herrschenden falschen Beredtsamkeit absprächen, ihm nichts an den nöthigen Einsichten in das Christenthum benehme.

7. Den Vorwurf, daß er ein solches Ansehn, wie Petrus, Jacobus, und die übrigen Apostel, nicht haben könnte, da er nicht wie sie, auf Kosten derer, denen er das Evangelium predigte, sein Leben unterhielt, lehnt er V. 8:10. dadurch von sich ab, daß er seinen größten Ruhm darinn setzt, in einer so reichen Stadt, als Corinth, von niemanden etwas genommen zu haben, und lieber, wenn er durch den zu ertheilenden Unterricht, von dem Verdienste seiner Handarbeit, nicht hatte leben können, seine nothdürftige Unterstützung von den weit ärmern Christen in Macedonien, von den Philippern, und zwar ganz allein von ihnen, Phil. 4, 15. zugelassen.

Er

11. werden. Warum das? Daß ich euch nicht sollte lieb
12. haben? Gott weiß es. Was ich aber thue, und thun will: das thue ich darum, daß ich die Ursach abhaue denen, die Ursach suchen, daß sie rühmen möchten, sie seyn,
13. wie wir. Denn solche falsche Apostel und trügliche Ar-
14. beiter verstellen sich zu Christus Aposteln. Und das ist auch kein Wunder: denn er selbst, der Satan, verstel-
15. let sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Großes, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit: welcher Ende seyn wird nach ihren Werken.

16. Ich sage abermal, daß nicht jemand wähne, ich sey thöricht: wo aber nicht, so nehmet mich an als einen
17. Thörichten, daß Ich mich auch ein wenig rühme. Was ich itzt rede, das rede ich nicht als im Herrn: sondern als in der Thorheit, dieweil wir in das Rühmen kom-
18. men sind. Sintemal viel sich rühmen nach dem Fleisch,
19. will Ich mich auch rühmen. Denn ihr vertraget gern
20. die Narren, dieweil ihr klug seyd. Ihr vertraget, so euch jemand zu Knechten machet, so euch jemand schindet, so euch jemand nimmt, so euch jemand trotzet, so euch

Er zeigt, V. 11. 12. daß es nicht aus Mangel der Liebe gegen die Corinther, ihnen nicht verbindlich zu werden, sondern nur darum geschehen sey, um andern Lehrern ein Exempel eines uneigennützigen Betragens zu hinterlassen; welches freylich die jüdischgesinnten Lehrer unmöglich nachahmen konnten, da sie sich fälschlich um des Gewinnstes willen zu Aposteln aufwürfen, und sich als Diener des Satans bewiesen.

16. Sich zu entschuldigen, daß er ihnen seine Verdienste vorrechnete, hält er noch einmal für nöthig; da er ein solches Verfahren, wenn es nicht in der besten Absicht geschähe, V. 17. nicht für christlich und vernünftig halten konnte, und sich blos V. 18. durch die Ruhmsucht andrer, die dadurch seinen bisherigen Unterricht zu untergraben suchten, dazu gezwungen sah. Er braucht V. 19. noch den Grund, daß sie ihm dies leicht verstatten konnten, indem sie sich so weise gegen die falschen Lehrer bezeigt hätten, daß sie V. 20. die empfindlichsten Beleidigungen von

euch jemand in das Angesicht streichet. Das sage ich 21.
nach der Unehre, als wären Wir schwach worden. Worauf nun jemand kühne ist: (ich rede in Thorheit) darauf
bin Ich auch kühne. Sie sind Ebräer, ich auch. Sie 22.
sind Israeliter, ich auch. Sie sind Abrahams Saamen,
ich auch. Sie sind Diener Christi: (ich rede thörlich) 23.
ich bin wohl mehr. Ich habe mehr gearbeitet, ich habe
mehr Schläge erlitten, ich bin öfter gefangen, oft in To-
des Nöthen gewest.

Von den Jüden habe ich fünfmal empfangen vierzig 24.
Streiche, weniger eins. Ich bin dreymal gestäupet, ein- 25.
mal gesteiniget, dreymal habe ich Schiffbruch erlitten,
Tag und Nacht hab ich zugebracht in der Tiefe (des
Meers). Ich habe oft gereiset: ich bin in Fährlichkeit 26.
gewesen zu Wasser, in Fährlichkeit unter den Mördern,
in Fährlichkeit unter den Jüden, in Fährlichkeit unter
den Heyden, in Fährlichkeit in den Städten, in Fähr-
lichkeit in der Wüsten, in Fährlichkeit auf dem Meer, in
Fährlichkeit unter den falschen Brüdern; in Mühe und 27.
Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel
Fasten, in Frost und Blöße; ohn was sich sonst zuträget, 28.
nämlich, daß ich täglich werde angelaufen, und trage Sorge
für alle Gemeinen. Wer ist schwach, und ich werde nicht 29.
schwach?

von ihnen willig ertragen. Er wollte freylich V. 21. diesen Lehrern darinn nicht nachahmen, aber er mußte doch ihnen ihren Stolz benehmen, indem er die von ihnen gerühmten Vorzüge, wegen ihrer jüdischen Abstammung, sich V. 22. eben so zueignen könnte, wie sie, und V. 23. sich in dem Dienst der christlichen Religion noch ein größers Ansehn anmaassen konnte.

23. Die Vorzüge, die er wegen seines Apostelamtes vor andern Lehrern hatte, setzte er lediglich V. 24–29. in der größern Menge der Verfolgungen, der gefährlichen Arbeiten, die er der Religionsausbreitung wegen übernommen, in der Erduldung der äußersten Beschwerden, der Theilnehmung an der Erhaltung der von ihm gegründeten Gemeinen, und der Richtung seiner Vorstellungen nach

schwach? Wer wird geärgert, und Ich brenne nicht?
30. So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner
31. Schwachheit rühmen. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, welcher sey gelobet in Ewigkeit,
32. weiß, daß ich nicht lüge. Zu Damasco der Landpfleger des Königs Areta verwahrete die Stadt der Damascer,
33. und wollte mich greifen. Und ich ward in einem Korbe zum Fenster aus durch die Mauer niedergelassen, und entrann aus seinen Händen.

Anwendungen. 1. 6. Wenn jemand nicht feste Grundsätze in der Religion von Gott, von seinen Eigenschaften, von der uns Sündern, die wir uns durch Christum zu ihm wenden, versicherten Begnadigung, und von dem ewigen Unterschiede des Rechts und Unrechts und unsrer Verbindlichkeit zu allem, was wir als pflichtmäßig erkennen, hat, wenn wir solche Grundsätze uns nicht tief einprägen, so stehen wir in der größten Gefahr, zu allen Irrthümern und Lastern uns hinreissen zu lassen; da wir doch nur zu dem Ende des Christenthums gewürdiget sind, daß wir Unschuld und Ordnung in unsern Vorstellungen und Neigungen erhalten und bewahren sollen.

7. 15. Auch die besten Handlungen der Menschen sind einer verkehrten Auslegung fähig, so wie die Uneigennützigkeit Pauli gegen die corinthische Gemeine dahin gedeutet ward, daß er nicht das Recht und das Ansehn der übrigen Apostel hatte. Allein über diese irrigen Urtheile setzt man sich hinweg, wenn man die Redlichkeit seiner Absichten mit allem Fleiße prüft, und sich nur solche Dinge dadurch zu ereignen vorsetzt, die das gemeine

nach den Begriffen und dem Nutzen eines jeden. Diese Religionsleiden sollen V. 30. seinen einzigen Ruhm ausmachen, und wegen der Wahrheit derselben rufte er V. 31. Gott zum Zeugen. Um die beständige Fortdauer derselben anzuzeigen, führt er V. 32. 33. an, daß man gleich bey seiner ersten Predigt des Evangelii seiner Person nachgestellt, und er nur mit der größten Gefahr entkommen sey. Apostg. 9, 24. 25.

meine Wohl befördern, und die den Misbräuchen, die andre einführen wollen, entgegen gehn.

16. 23. Einem jeden würklich ehrliebenden und rechtschaffnen Gemüthe muß es schwer ankommen, das, was man freywillig aus edlen Absichten und zum Besten andrer übernommen und ausgerichtet hat, herzurechnen. Und doch ist es öffters nöthig, denen sich entgegen zu stellen, die sich falsche Verdienste zuschreiben. Es kann Wahrheit und Tugend in Gefahr kommen, wenn sich Leute durch den falschen Schein andrer blenden lassen. Diesen Blödsinnigen muß man die Züge der Rechtschaffenheit und Treue, auch wenn sie sich in unsrer Person befinden, deutlich vormalen. Wohl dem, der alsdenn unsers Apostels Bescheidenheit dabey nachzuahmen weis!

23-33. Das, worinn Paulus seinen vorzüglichen Ruhm setzt, bestehet in solchen Leiden, die ihn in den Augen der Irrdischglücklichen, Begüterten, und Geehrten, nur verächtlich machen mußte. Aber wer auf den Nutzen sieht, der dadurch dem Christenthume zuwuchs, wer es bemerkt, wie viel Entschlossenheit und Standhaftigkeit des Geistes, Eifer für die wahre Religion, Weisheit in allem Vornehmen, Trieb, andre wahrhaftig zu beglücken, Herablassung zu eines jeden Fähigkeit in seiner Seele wohnte, der wird nicht unterlassen, die Größe dieses Mannes zu bewundern, und Gott zu danken, der ihn zum Lehrer der Heyden verordnete.

Gebet. Herr, wenn wir es uns vorhalten, was man in deinem Dienste thun muß, wie viel dazu erfodert werde, in allen unsern Pflichten treu zu seyn, und nichts, was andern zum Besten geschehen kann, zu versäumen; wenn wir uns mit denen vergleichen, die du als deine Lieblinge vor unsern Augen aufgestellt hast, um an ihnen die treuen Erweisungen in deiner Verehrung uns zu zeigen; so müssen wir beschämt werden, daß wir noch so sehr weit zurücke stehen, und von der Vollkommenheit, die andern zu erreichen möglich war, noch so weit entfernt sind. Aber das soll unsern Muth nicht niederschlagen.

Du

Du hast deinen Boten in ihren Verrichtungen die nöthige Stärke ertheilt, du, starker und mächtiger Gott, kannst auch uns in unserm Berufe beystehen. Du kannst uns immer weiser machen, daß wir erkennen, was wir andern schuldig sind, und auf welche Art wir unsre Verbindlichkeit zum Guten am besten äußern. Du kannst selbst durch das Bewußtseyn unsrer Mängel uns nach der wahren Rechtschaffenheit immer mehr streben lassen. Du kannst allein uns das Vermögen ertheilen, daß wir in allen unsren Geschäften und Verbindungen beständig treu erfunden werden! Amen.

Das zwölfte Capitel.

Inhalt: 1. Pauli Entzückung. 11. Beweis seines Apostelamtes durch seine Wunder. 13. Nochmalige Entschuldigung, daß er und seine Gehülfen im Lehramt von den Corinthern keine Unterstützung genommen. 19. Furcht vor den Zerrüttungen der Gemeine bey seiner Ankunft.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/10. Schon genug habe ich durch Erzählung meiner Religionsleiden zu meinem Ruhme gesagt, ohne daß ich irgend einen Nutzen davon hätte. Weil ich es aber für euch nöthig halte, damit meine Lehre des Christenthums unter euch nicht durch die angepriesnen Vorzüge der Irrlehrer herunter gesetzt werde, will ich noch des gedenken, daß, in hohen Entzückungen meines Geistes, Christus
2. sich mir gezeigt und offenbart hat. Und auch unter diesen will ich nur die eine, die mir vor vierzehn Jahren wiederfahren ist, anführen. Ich sage also, daß ob ich gleich das völlige Bewußtseyn davon nicht habe, ob mein Geist damals den Leib verlassen, oder nicht, daß ich doch einen Lehrer des Christenthums kenne, der damals in die
3. Wohnungen der Seligen versetzt ward; und wiederhole es noch einmal, daß, so gut ich ihn kenne, ich mir doch

nicht

nicht bewußt bin, in welchem Zustande in Ansehung seines Leibes sich seine Seele befunden; denn dies mag Gott 4.
allein wissen; aber in die paradiesischen Gegenden ward
er versetzt. Sachen vernahm er, die über die Begriffe
der Menschen gehen, und in einer menschlichen Sprache
nicht auszudrücken sind. Der Gnade, der ich also von 5.
Gott gewürdigt ward, will ich mich rühmen; denn dazu
habe ich nichts beygetragen. In allen übrigen Stücken
aber, worinnen durch meinen Dienst die Lehre Christi
überall ausgebreitet ist, will ich zu meinem Ruhm auf
nichts, als auf meine Religionsleiden, sehen. Freylich 6.
könnte ich, ohne thöricht und eitel zu seyn, von meinen
Verrichtungen für die Ausbreitung des Christenthums vie-
les zu meinem Lobe anführen, und ich würde damit nichts
als Wahrheit sagen. Allein ich verschone euch damit,
indem ich es zu verhüten suche, daß man das, welches
Gott durch mich ausrichtet, mir nicht beylege, und ich
niemanden Gelegenheit gebe, von mir höhere Gedan-
ken zu fassen, als wozu ihn meine Thaten, die er selbst
sieht, oder von andern hört, berechtigen. So weit bin 7.
ich also von einer eitlen Ruhmsucht entfernt, und ich muß
hinzusetzen, daß Gott selbst mich davor geschützt, damit
ich auf die ausserordentliche Entzückung nicht stolz werden
mögte. Er hat mir eine harte Züchtigung zugeschickt,
die mich (ungeachtet meiner Macht, zur Bestätigung der
Religion andre zu heilen,) gleich Dornen sticht, und so
heftige Schmerzen verursacht, als ob ich Backenstreiche
von dem Engel des Satans erlitte. Dies muß, so
empfindlich es mir ist, mich eben so sehr demüthigen; und 8.
ob ich gleich, in einem dreymaligen mit Fasten verbund-
nen Gebete, mich zu Gott wandte, dieses Leiden von mir 9.
zu nehmen, so erhielte ich doch nur diese göttliche Ver-
sicherung:

sicherung: dich unterstützet hinlänglich mein Wohlgefallen an deinem Vornehmen; denn mirten unter den Leiden, die du erträgst, erzeigt sich bey dir, so wie bey andren mein würksamer Beystand in der Verbreitung meiner Lehre am herrlichsten. Durch diesen göttlichen Ausspruch beruhigt, will ich mich am meisten der Leiden, die ich für die Ausbreitung des Christenthums erdulde, rühmen, weil ich mich dadurch des Beystandes Jesu Christi, der
10. sich auch bey mir kräftig erzeiget, versichert halte. Daher beruhige ich mich in meinen Leiden, Beschimpfungen, Mangel, Verfolgungen, Bedrängnissen, die bey der Verkündigung der Lehre Christi mir begegnen können; da ich die Erfahrung habe, daß ich, je mehr ich leide, desto würksamer und nützlicher für andre werde.

11/18. Das Rühmen wird mir beschwerlich, denn ich fühle die Eitelkeit desselben gar zu sehr. Nur ihr allein konntet durch eure Folgsamkeit gegen falsche Lehrer, die auf ihre eitlen Vorzüge stolz sind, mich dazu zwingen. Euch wäre es, um mich desselben zu überheben, zugekommen, mich zu loben, wenn es gegen diese falschen Apostel zur Bestätigung der Wahrheit eurer Religion erfodert ward. Denn ihr wißt, daß ich, wenn ich gleich für mich nichts bin, doch als Lehrer in keinem Stücke den Aposteln, die
12. jene als allein groß erklären, nachzusetzen sey, wovon die mancherley Arten der Wunder, die ich als ein wahrer Apostel bey meinem Aufenthalt unter euch beständig aus-
13. geübet, Beweises genug sind. Euch hat es an keiner Sache, wodurch die andren Gemeinen im Christenthum befestigt sind, gefehlet. Blos in dem Stücke seyd ihr von ihnen unterschieden, daß ich zu meinem Unterhalte euch nicht beschwerlich gefallen bin. Und habe ich euch
14. darinn beleidigt, so verzeiht mir dieses Unrecht. Aber

dem

dem ungeachtet werde ich, da ich bey einem zweymaligen Hinderniß es mir itzt zum dritten Male vorgesetzt habe, zu euch zu kommen, euch nicht beläſtigen; denn nicht eure Güter ſind es, ſondern eure Herzen, die ich für die Wahrheit unſrer Lehre zu gewinnen ſuche. Ich habe hierinn ganz väterliche Geſinnungen, und halte mir die Pflicht der Väter beſtändig vor, die ihre Gedanken nicht darauf richten, welche Schätze ſie von ihren Kindern einmal erben werden, ſondern wie ſie ihnen Vermögen hinterlaſſen mögen. Mit Freuden werde ich bey euch für meinen 15.
Unterhalt ſorgen; ja für euer Wohl meine Kräfte und mein Leben gerne aufopfern; ob ich gleich bey der Stärke meiner Liebe zu euch immer noch wenig Gegenliebe ſpüre. Ich hoffe, daß, bey meinem uneigennützi- 16.
gen Betragen unter euch, niemand denken wird, daß ich, wenn ich auch ſchon euch für meine Perſon nicht läſtig geweſen ſey, nur deſto liſtiger es angefangen, um auf eine betrügliche Weiſe durch andre mich an euch zu bereichern. Ich würde fragen, ob ich jemanden an euch ab- 17.
geſchickt, durch den ich von euch etwas hätte gewinnen 18.
wollen? Müßt ihr es nicht vielmehr ſelbſt geſtehn, daß, da auf meine Bitte Titus mit einem andern Lehrer an euch geſchickt wurde, er ſich nicht an euch bereichert hat, daß er meinen Geſinnungen und meinem ganzen Betragen nachgefolgt iſt?

Nicht ſage ich dieſes, meine Ehre aufs neue zu ret- 19-21.
ten. Vielmehr berufe ich mich als ein rechtſchaffner Lehrer des Chriſtenthums auf Gott, daß ich dieſes alles, meine Geliebte, zu eurer Befeſtigung in der wahren Religion ſchreibe; denn mir iſt noch immer Angſt, daß ich 20.
bey meiner Ankunft euch anders beſchaffen finde, als ich wünſche, und daß mein Betragen gegen euch nicht mit

euren Wünschen übereinstimme. Ich fürchte, daß euch Streitigkeiten, die durch Neid, Zorn, und Zank, durch heimliche und offenbare Verläumdungen genähret werden, daß stolzer Uebermuth und innerliche Unruhe euch
21. zertheilet habe. Ich bin besorgt, daß ich bey meiner Ankunft zu euch durch Gottes Zulassung betrübt und niedergeschlagen werde, und über viele, die von ihren Lastern, von ihrer begangnen Unreinigkeit, Unzucht, und liederlichen Ausschweifungen noch nicht zurückgewichen sind, und sich gebessert haben, werde trauren müssen.

Epistel am Sonnt. Sexagesimä.

1. Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze: doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des
2. Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehen Jahren: (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ichs nicht; oder ist er ausser dem Leibe gewesen, so weiß ichs auch nicht: Gott weiß es). Derselbige ward entzücket bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselbigen Menschen: (ob er in dem Leibe, oder ausser dem
4. Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es). Er ward entzückt in das Paradies: und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. Da-
5. von will ich mich rühmen: von mir selbst aber will ich
6. mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit. Und so ich mich rühmen wollte, thäte ich darum nicht thörlich: denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber des: auf daß nicht jemand mich höher achte, denn

Anmerkungen.

1. Da Paulus einmal zur Vertheidigung seiner göttlichen Sendung durch das Verhalten der Corinther gegen die falschen Lehrer, die aus Judäa gekommen waren, aufgefodert war, so erwähnt er unter den Entzückungen V. 2-4. besonders einer, die er vor vierzehn Jahren gehabt, und ausserordentlich herrlich gewesen war, so, daß er selbst nicht gewußt, ob er bey sich, oder ausser sich gesetzt würde. Seine Bescheidenheit aber ist auch dabey so groß, daß er sie, als einem dritten geschehen, erzählt, und dabey V. 5. nur allein auf die Gnade Gottes, nicht auf seine Würdigkeit weiset; so viel er auch V. 6. im Dienst der Religion ausgerichtet. Er thut ab-

denn er an mir siehet, oder von mir höret. Und auf 7.
daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist
mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch: nämlich des Satans
Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich
nicht überhebe. Dafür ich dreymal dem Herrn gefleh- 8.
habe, daß er von mir wiche. Und er hat zu mir ge- 9.
sagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine
Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich
mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf
daß die Kraft Christi bey mir wohne. Darum bin ich 10.
guts Muths, in Schwachheiten, in Schmachen, in Nö-
then, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christus willen.
Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Ich bin ein Narr worden über dem Rühmen: dazu 11.
habt Ihr mich gezwungen. Denn Ich sollte von euch
gelobet werden: sintemal ich nichts weniger bin, denn
die hohen Apostel sind; wiewohl ich nichts bin. Denn 12.
es sind ja eines Apostels Zeichen unter euch geschehen, mit
aller Geduld, mit Zeichen und mit Wundern, und mit
Thaten. Welches ists, darinnen ihr geringer seyd, denn 13.
die andern Gemeinen: ohne daß Ich selbst euch nicht
habe beschweret? Vergebet mir diese Sünde. Siehe, 14.

aber dabey V. 7. sogleich einer besondern Züchtigung und Demüthigung durch einen Engel des Satans Erwähnung. Nach meinem Bedünken war es eine Krankheit, vermuthlich die Kopfgicht, die ihm ungeachtet seiner apostolischen Wundermacht beständig anhieng, die ihm daher zu einer gewissen Erniedrigung vor andern diente, vor denen er die Wunder verrichtete, wenn gleich Vernünftige urtheilen mußten, daß Wunder nicht zur Abhelfung irrdischer Noth dieses oder jenen Menschen, und wäre es auch des Wunderthäters selbst nicht, sondern zur Bestätigung der Religion nach Gottes Vorschrift und Willen verrichtet wurden. Er zeigt daher, V. 8. wie sein dreymaliges Gebet um die Befreyung von dem Leiden vergeblich gewesen, und Gott V. 9. ihn darauf verwiesen, daß er ihm bisher beygestanden, und künftig beystehen wolle. Er zieht daraus den Schluß, V. 10. daß nichts als seine Religionsleiden ihm zum Ruhme gereichten, und daß daher die jüdischgesinnten Lehrer ihm nur alsdenn gleich geachtet werden mußten, wenn sie ihn hierinn nachahmten.

11. Er beruft sich auf sein apostolisches Amt und V. 12. auf die Beweise desselben in seinen Wundern. Endlich läßt er, V. 13-18. um seinen Unterschied von den falschen

ich bin bereit, zum dritten mal zu euch zu kommen; und will euch nicht beschweren: denn ich suche nicht das Eure, sondern euch. Denn es sollen nicht die Kinder den Aeltern Schätze sammlen, sondern die Aeltern den Kindern.
15. Ich aber will fast gerne darlegen, und dargeleget werden für eure Seelen: wiewohl ich euch fast sehr liebe,
16. und doch wenig geliebet werde. Aber laß also seyn, daß Ich euch nicht habe beschweret: sondern, dieweil ich tückisch war, hab ich euch mit Hinterlist gefangen? Habe
17. ich aber auch jemand übervortheilet durch deren etliche,
18. die ich zu euch gesandt habe? Ich habe Titum ermahnet, und mit ihm gesandt einen Bruder. Hat euch auch Titus übervortheilet? Haben wir nicht in Einem Geist gewandelt? Haben wir nicht in einerley Fußstapfen gegangen?
19. Lasset ihr euch abermal dünken, wir verantworten uns? Wir reden in Christo vor Gott: aber das alles
20. geschieht, meine Liebsten, euch zur Besserung. Denn ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will; und Ihr mich auch nicht findet, wie ihr wollet: daß nicht Hader, Neid, Zorn, Zank, Afterreden,
21. Ohrenblasen, Aufblehen, Aufruhr da sey; daß ich nicht abermal komme, und mich mein Gott demüthige bey euch, und müsse Leid tragen über viele, die zuvor gesündiget, und nicht Buße gethan haben, für die Unreinigkeit, und Hurerey, und Unzucht, die sie getrieben haben.

Anwen-

falschen Lehrern noch einmal zu zeigen, die Corinther darauf merken, daß er weder für sich, noch durch andre von ihnen Unterstützung angenommen, und es auch nicht thun würde, da er nun gewiß zu ihnen kommen würde.

19. Er zeiget zulezt wiedrum die Ursache seiner Vertheidigung an, daß sie sich von den falschen Lehrern losmachen, und V. 20. 21. noch vor seiner Ankunft die dadurch entstandnen Streitigkeiten beylegen, und ihn nicht betrüben mögten.

Anwendungen. 1.10. Hohe Erscheinungen, Gesichte, Entzückungen, Offenbarungen, noch in unsern Tagen bey der einmal gegründeten Lehre des Christenthums zu begehren, oder vorzugeben, ist höchst schwärmerisch, und mit der Erfahrung und dem Zweck der Religion, die nur auf Thätigkeit geht, streitend. Allein um desto mehr preisen wir die Weisheit und Güte Gottes, welche die ersten Boten seiner Wahrheit durch solche ausserordentliche Gnade, bey der nöthigen Freudigkeit des Geistes in der bekanntmachenden Lehre, unterstützte.

11.21. Ihr, die ihr geistlichen oder weltlichen Geschäften vorsteht, suchet nicht das Eigenthum der euch Anvertrauten, sondern sie selbst, und ihr Wohl. Seyd nicht so genau in der Berechnung eurer Einkünfte, als in der Beförderung ihrer Glückseligkeit. Trachtet nicht so sehr nach höhern und einträglichern Bedienungen, als nach der Treue, den euch einmal anvertrauten Aemtern wohl vorzustehen. Habt väterliche Gesinnungen gegen die, die eurer Sorge anbefohlen sind, und denket mehr darauf, ihre Wohlfart zu vermehren, als euch von ihnen bezahlt zu machen.

Gebet. Herr, dich bitten wir, nicht um Schätze und irrdischen Reichthum, so wenig, als du es verordnet hast, daß wir um Armuth und die dringendste Dürftigkeit dich anflehen sollen. Du giebst uns gerne, was zu der Erhaltung unsers Lebens gehöret, und lässest es uns an keinem nöthigen Gute fehlen. Dafür wollen wir dir dankbare Herzen bringen. Erkennen wollen wir es mit inniger Rührung, daß du uns, von unsrer Jugend an, bekleidet, genähret, und in unserm Wohlstande erhalten. Nur schenke uns die Kraft, daß wir, durch die Ueberzeugung von deiner Fürsorge, alle habsüchtige Gedanken in uns unterdrücken, und unsre Neigungen auf die Ausrichtung deiner Befehle, und nicht auf die Vergrößerung unsrer irrdischen Güter richten. Lehre uns, je mehr wir Gelegenheit haben, Vermögen zu sammlen, auf den wahren Zweck unsers Lebens sehen. Halte uns selbst vor, daß es unsre Bestimmung ist, nützlich für andre zu werden, und daß der Lohn edler

ler Thaten, nicht aber unsre Schätze, uns in der Ewigkeit folgen. Schaffe in allen eine wahre Gemeinnützigkeit! Amen.

Das dreyzehnte Capitel.

Inhalt: I. Eine Warnung, sich nicht bey seiner Ankunft der Gefahr der Strafen auszusetzen. II. Lezte Empfehlungen, Grüsse und Schluß des Briefes.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/10. Ich habe mich also zum dritten Male entschlossen, zu euch zu reisen, und dies, was ich nun zwey und drey Mal versprochen habe, werde ich nun, da ich nicht wieder gehindert werde, so gewiß erfüllen, als man die Aussage von zweyen oder dreyen Zeugen für wahr hält.

2. Dann aber werde ich, wie ich es in meinem lezten Briefe angezeigt, und nun wiederhole, so wie ich, als wenn ich gegenwärtig unter euch zum zweyten Male wäre, es nun sage, da ich es abwesend schreibe, bey dieser meiner Ankunft will ich derer nicht schonen, ich werde die hart bestrafen, die unter euch die ersten Unordnungen angerichtet, und alle die übrigen, die ihnen zugefallen sind.

3. Denn ich sehe, daß ihr nur in diesen Strafen einen Beweis meines Apostelamtes sucht, nach welchem Christus, der unter euch doch schon vorher nicht unkräftige, sondern mächtige Gründe seiner Religion gezeigt hat, durch mich

4. redet. Verlangt ihr dieses, so solltet ihr, die ihr an Christo, der als ein verachteter Mensch gekreuzigt ward, aber durch die ausserordentliche Kraft Gottes erweckt ist, es abnehmen können, wie seine Apostel bey ihren Religionsleiden zwar ohnmächtig scheinen, aber nach der Allmacht Gottes auch unter euch starke Beweise ihrer Würk-

5. samkeit geben mögen; ihr solltet, sage ich, nicht so sehr nach dem göttlichen Ansehen meines Apostelamts fragen, als vielmehr die Richtigkeit eurer Religionserkenntniß

unter-

untersuchen; ihr solltet mit euch die Probe eures Christenthums anstellen. Könnet ihr denn nicht an euch erkennen, ob die Religion Jesu von euch angenommen ist, oder seyd ihr nicht wahre und rechtschaffne Christen? Von mir 6.
hoffe ich es wenigstens, daß ihr mich nicht für einen verwerflichen Lehrer halten dürfet. Und von Gott wünsche 7.
ich es herzlich, daß ich durch die Strafen, die ich unter euch ausüben muß, mein Amt nicht beweisen möge. Ich wünsche, daß ich nicht auf die Art die Bewährtheit meiner Würde zeigen dürfe, sondern daß ihr rechtschaffen handelt, und ich dadurch der Gelegenheit überhoben werde, meine Macht, zu strafen, an den Tag zu legen. Denn 8.
gegen ächte Christen kann ich die nicht gebrauchen; bey diesen suche ich nur allein die Aufrechthaltung ihrer lautern Tugend. Es ist daher meine Freude, wenn ich in die- 9.
ser Absicht ohnmächtig bin, und wenn ihr in der Gottseligkeit stark seyd. Diese eure Verbesserung ist mein ein- 10.
ziger Wunsch. Aus der Absicht schreibe ich auch dies an euch, da ich noch entfernt bin, damit ich keine Strenge bey meiner Anwesenheit gebrauchen darf; und daher die Macht nicht anwenden möge, die mir Christus ertheilt hat, wornach ich das Wohl der Gemeine zu befördern, nicht aber so gerne die unnützen Glieder derselben wegzuschaffen suche.

Nun wünsche ich euch noch, meine Mitchristen, lebt 11/13.
glücklich, macht euch vollkommner, und erweckt durch einstimmige und friedliebende Gesinnungen euch unter einander zum Rechtverhalten. Ich befehle euch dem Schutze Gottes, der euch seine Liebe und alles Glück mittheilen
kann. Umarmt euch unter einander, nach der Liebe, die 12.
sich für Christen schickt. Euch grüssen alle Christen. Mit seiner Gnade stehe euch Jesus Christus unser Herr und

Heiland bey. An euch erweise Gott sein Wohlgefallen, und durch liebreiche Gesinnung erhalte der heilige Geist unter euch allen die nöthige Eintracht. Amen.

---

1. Komme ich zum dritten mal zu euch, so soll in zweyer oder dreyer (Zeugen) Munde bestehen allerley Sa-
2. che. Ich habs euch zuvor gesagt, und sage es euch zuvor, als gegenwärtig, zum andern mal; und schreibe es nun im Abwesen denen, die zuvor gesündiget haben, und den andern allen: wenn ich abermal komme, so will ich
3. nicht schonen. Sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet des, der in mir redet, nämlich Christus: welcher unter euch nicht schwach ist, sondern ist mächtig un-
4. ter euch. Und ob er wohl gecreuziget ist in der Schwachheit: so lebet er doch in der Kraft Gottes. Und ob Wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in
5. der Kraft Gottes unter euch. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd: prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es
6. sey denn, daß ihr untüchtig seyd. Ich hoffe aber, ihr
7. erkennet, daß Wir nicht untüchtig sind. Ich bitte aber Gott,

Anmerkungen.

1. Ernstlich ermahnt Paulus die Corinther, ihn nicht in die Nothwendigkeit zu setzen, seine Macht zu strafen wider sie zu gebrauchen, da er blos deswegen seinen ersten und zweyten Vorsatz, zum andern Male zu ihnen zu kommen, nicht ausgeführt hatte, und nur mit dem größten Widerwillen itzt, da er die Reise zu ihnen nicht länger aufschieben wollte, Gebrauch von dieser Gewalt zu strafen machen müßte, aber doch V. 2. sie gegen die Verführer und Verführten anwenden wollte. Er räth ihnen, V. 3. daß sie, anstatt das Ansehn eines Apostels auf die Probe zu stellen, welches doch V. 4. mächtig genug sich zeigen könnte, V. 5. lieber die richtige Beschaffenheit ihres Glaubens untersuchen, und die Rechtschaffenheit ihres Christenthums prüfen sollten. Von ihm als Apostel müßten sie V. 6. Beweise seiner Macht genug haben; und itzt V. 7. nur dahin sehen, daß sie sich recht verhielten, um bey einem solchen

Gott, daß ihr nichts Uebels thut: nicht, auf daß Wir tüchtig gesehen werden; sondern auf daß Ihr das Gute thut, und Wir wie die Untüchtigen seyn. Denn wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die Wahrheit. Wir freuen uns aber, wenn Wir schwach sind, und Ihr mächtig seyd. Und dasselbige wünschen wir auch, nämlich eure Vollkommenheit. Derhalben ich auch solches abwesend schreibe: auf daß ich nicht, wenn ich gegenwärtig bin, Schärfe brauchen müsse, nach der Macht, welche mir der Herr, zu bessern, und nicht zu verderben, gegeben hat. 8. 9. 10.

Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch, seyd vollkommen, tröstet euch, habet einerley Sinn, seyd friedsam: so wird Gott der Liebe und des Friedes mit euch seyn. Grüsset euch unter einander mit dem heiligen Kuß. Es grüssen euch alle Heiligen. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit euch allen. Amen. 11. 12. 13.

Die andere Epistel an die Corinther, gesandt von Philippen, in Macedonia, durch Titum und Lucam.

Anwendungen. 1-10. Das ist Herrsucht, wenn man im Umgange mit andern blos gebieten, drohen, und strafen will. Das ist Verleugnung alles menschlichen Gefühls und Verachtung der Rechte andrer, wenn man nur seine Strenge zeigt, wenn man nicht durch sanfte und anständige Warnungen andre vom Bösen zurück halten will, und nicht empfindet, daß die ihnen zugefügten Schmerzen ihr Glück unterbrechen, und

chen Betragen diese Strenge von ihm nicht zu erfahren, weil V. 8. zur Beschützung der Gottseligkeit diese Macht gegen die Strafbaren allein angewandt würde. Paulus bezeugt, V. 9. daß es seine Freude und sein Wunsch wäre, sie nicht als Anhänger der falschen Lehrer zu finden, und V. 10. daß er, um sie davon abzumahnen, diesen Brief geschrieben.

11. Zuletzt wünscht er ihnen besonders Eintracht. Grüßt sie V. 12. für sich und andre Christen, und V. 13. empfiehlt sie der Obhut Gottes.

daß durch alle Härte oft weniger, als durch sanfte Güte, ausgerichtet wird, ja daß die Gewalt nicht anders, als wenn die Liebe nicht zureicht, angewandt werden müsse. Nur der Zweck der Besserung, und die Einsicht, daß sie sonst nicht erhalten werde, kann uns zu Strafmitteln treiben.

11–13. Wenn man für sich von dem Gedanken durchdrungen ist, daß wir Gott alles zu danken haben, daß unsre Erlösung von Christo herrührt, der uns die Gnade Gottes erworben und bekannt gemacht hat, daß Gott gegen uns seine Liebe zeigt, und uns in den Besitz alles Guten setzt, daß alle gute Neigungen und Gesinnungen von dem heiligen Geist durch das göttliche Wort in uns hervorgebracht werden, so werden wir auch bereit seyn, dies andren anzuwünschen, und dies Glück, das sich in ihrem rechtschaffnen und liebreichen Wandel zeigen soll, in einem ernstlichen und brünstigen Gebete für sie erflehen.

Gebet. Herr, unser Gott, nicht blos für uns selbst wollen wir unsre Wünsche und Gebete dir vortragen. Du hast uns mit denen, die um uns sind, zu genau verbunden. Ihr Glück ist unser Glück, und das wollen wir auch von dir erflehen. Du allein bist der Urheber aller gottseligen und wohlthätigen Gesinnungen, darum ist unsre Begnadigung durch den Tod deines Sohnes bestätigt, darum erkennen wir deine Liebe zu uns allen, und das Wohlgefallen, das du an unser aller Glücke hast, darum ist dein Geist durch dein Wort noch unter uns kräftig. Bereite du daher uns, bereite alle, mit denen wir leben, bereite das ganze menschliche Geschlecht dazu, daß Eintracht, Rechtschaffenheit, Wohlthätigkeit auf Erden erfunden werde. Lehre uns die Mittel, wodurch wir solche Vorstellungen und Neigungen nach deinem Willen überall verbreiten. Laß uns immer mehr Gefallen an denen finden, die dich lieben, und ihr Glück verstärken helfen. Laß uns aber auch die Irrigen und Fehlenden durch Güte zu gewinnen suchen. Du kannst sie zu ihrer Pflicht leiten. Mache ihr Herz weich und für die Tugend und deine Religion empfindlich, damit alle deinem Exempel folgen, und dich nachahmen! Amen.

Einlei-

Einleitung
des Briefes an die Galater.

Die Ursachen, die Paulum, diesen Brief zu verfertigen, genöthigt haben, stimmen mit denen völlig überein, welche den Brief an die Römer veranlaßten. So lange die jüdische Republik noch nicht aufgehoben war, mußte man mit Recht besorgen, daß das Christenthum mit dem Judenthume würde vermischt werden. Die aus den Juden Bekehrten hatten, so wie die Juden selbst, sich überall ausgebreitet, und maaßten sich in den christlichen Gemeinen, die ausser Palästina mehrentheils aus gewesenen Heyden bestanden, ein vorzügliches Ansehn an. Theils aus Vorurtheil für das mosaische Gesetz, an welches sie von Jugend auf gewöhnt waren, und welches die Christen in Jerusalem ohne Nachtheil der reinen Lehre bis auf die Zerstöhrung des Tempels beobachteten; theils aus Hoffnung, daß sie als Christen eben die Rechte und Freyheiten, die ihnen ihrer jüdischen Religionsübungen wegen fast überall zugestanden waren, nun noch genießen möchten, suchten viele gewesne Juden die Christen aus den Heyden zu überreden, die Beschneidung anzunehmen, und viele äussere Gebräuche und Anordnungen der jüdischen Feste mitzumachen. Solche Lehrer waren auch nach Galatien, einer römischen Provinz in Kleinasien, gekommen, wo Paulus nach Apostg. 16, 6. das Evangelium selbst gepredigt hatte. Diese Gemeine hatte sich von den Vorstellungen der jüdischgesinnten Lehrer sehr bald hinreissen lassen, so wie Wankelmuth und Unbeständigkeit in seinen Grundsätzen,

säßen, als ein Hauptmerkmal der Gallier überhaupt, und auch der gallischen Griechen, angegeben wird. Dem mußte sich Paulus mit Ernste entgegen setzen, wenn die Lehre Christi in der folgenden Zeit von der jüdischen Religion
C. 1. 1/5. wirklich abgesondert bleiben sollte. Aus diesem Grunde beruft sich Paulus in seinem Grusse an die Gemeine so-
6/10. gleich auf die Rechtmäßigkeit seines Apostelamtes, und nachdem er ihnen mit vieler Strenge gleich im Anfange vorgeworfen, daß sie die von ihm verkündigte Religion
11/24. verlassen hätten, so bestätigt er deren Wahrheit durch die Geschichte seiner eignen Bekehrung, durch den unmittelbaren Auftrag, den er, das Evangelium den Heyden, als Heyden, zu verkündigen, erhalten hatte, und die Ausrichtung desselben ohne vorhergegangnen Unterricht der Apo-
C. 2, 1/10. stel. Er setzet sich diesen Aposteln in dem, was nach Apostg. 15. in Jerusalem vorgegangen war, völlig an
11/21. die Seite, und zeiget, wie er in Antiochien so gar Petrum wegen seines zweydeutigen Betragens gegen die Juden bestraft, und alle Verbindlichkeit gegen das mosaische Gesetz in seiner Gegenwart ohne Petri Widerrede
C. 3, 1/5. geleugnet habe. Dies vorausgesetzt, verweiset er die Galater auf die Wundergaben, die sie ohne die Beobachtung
6/29. des levitischen Gesetzes empfangen hatten, beweiset aus dem Exempel Abrahams, und der ihm gegebnen Verheissungen, daß man ohne dieses Gesetz an der göttlichen Gnade Antheil haben könne, und daß das Gesetz nicht auf immer, sondern nur auf eine von Gott bestimmte Zeit, nämlich bis auf die Zeit des Christenthums, ver-
C. 4, 1/11. ordnet sey. Diese Zeit vergleicht er mit den Jahren der Minderjährigkeit, das Christenthum hingegen mit dem
12/20. erwachsnen Alter. Er hält ihnen ihre ihm ertheilten Beweise der Liebe bey der Gründung des Christenthums unter

ter ihnen vor, und zeiget, daß die völlige Befreyung von C. 4,21/31.
allen levitischen Gebräuchen mit dem Gottesdienste der
Patriarchen übereinkomme, und eben so sehr wie dieser
von Gott begünstiget werde. Er behauptet zulezt mit
allem Nachdruck, daß die Beschneidung das Judenthum C. 5,1/12.
gänzlich einführe, und das Christenthum aufhebe.

So weit geht der Lehrvortrag dieses Briefes. Hier- C. 5,13/26.
auf folgen allgemeine Erweckungen zur Ausübung der
Tugend, und zur Vermeidung des Lasters besonders C. 6,1/5.
wird eine nachsichtvolle Liebe gegen die empfohlen, deren
Vorstellung in einigen Lehrpuncten von den ihrigen ab-
gieng, und es wird an dessen Statt auf eine desto größre
Strenge gegen seine eignen Grundsätze gedrungen. Es 6/10.
werden zulezt einige Pflichten zum Wohlthun gegen die
Lehrer und gegen jedermann eingeschärft.

Der Beschluß des Briefes enthält eine Warnung 11/18.
wider die jüdischgesinnten Lehrer, die nur ihr Ansehn selbst
bey den Juden durch die von den Christen gefoderte Be-
schneidung befestigen wollten, und zugleich wird auf die
wahre Besserung des Herzens als das einzige Merkmal
eines rechten Christen gedrungen, und mit dem Wunsche,
daß sie diese an sich nehmen, und den Apostel nicht fer-
ner durch ihre Unbeständigkeit im Christenthum beunru-
higen mögten, der Brief geendigt.

Der Ort und die Zeit, worinn dieser Brief ge-
schrieben, ist uns gänzlich unbekannt. Allein, wenn
wir auch mit Zuverläßigkeit ausmachen könnten, daß er
von Corinth kurz nach der Gründung des Christenthums
in Galatien im Jahre 52. nach C. G. abgesandt sey,
so wie man es als etwas ausserordentliches bemerkt, daß

Paulus

Paulus nach C. 6, 11, diesen Brief eigenhändig geschrieben habe; so ist es uns doch weit wichtiger, nach der Anweisung, die uns Paulus in diesem Briefe giebt, zu handeln, und alles das, was mit den blos äußerlichen Gebräuchen des Judenthums irgend eine Aehnlichkeit hat, als unnöthig und verwerflich für die Christen anzusehen, die durch die göttlichen Versicherungen von der Gnade Gottes zur wahren Besserung ihres Herzens gebracht, und in allen Erweisungen der thätigen Menschenliebe immer vollkommner werden sollen.

Der Brief an die Galater.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Zuschrift und Glückwunsch an die Christen in Galatien. 6. Tadel derselben, wegen ihrer Abweichung von der wahren Lehre. 11. Gründe für die Richtigkeit des Apostelamts Pauli, 17. der von keinem Menschen im Christenthum Unterricht empfangen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Den verschiednen christlichen Gemeinen, die sich in 1/5.
der Provinz Galatien befinden, wünschet Pau- 1. 2.
lus, in dessen Apostelamt man kein solches Mis-
trauen setzen darf, wie über die Reinigkeit der Lehre ei-
nes solchen gestritten werden könnte, der nicht unmittel-
bar von Gott, sondern, seinem Vorgeben nach, etwa von
den Christen in Jerusalem zum Lehramt berufen, oder durch
sie zur Bekehrung andrer Völker ausgesandt ist, sondern
der ich von Jesu Christo zum Apostel, gleich seinen ersten
Boten erwählet bin, und meinen Ruf von Gott bekommen
habe, von demselben Gott, der durch die Auferweckung
Christi vom Tode seine Religion gegründet, und sich für
unsren gnädigen Vater erklärt hat, ich und die bey mir sich
befindenden und von der Göttlichkeit meines Amtes über-
zeugten Gefährten wünschen euch Glück. Heil und alles 3.
Gute komme über euch von Gott, unserm gnädigen Vater,
und von Jesu Christo, dem Urheber und Beschützer un-
srer Religion, der den Tod zur Tilgung unsrer Sünden 4.
erduldet hat, um uns von der Lasterhaftigkeit, die in dem
gegenwärtigen Zeitalter unter den Juden vorzüglich
herrscht, frey zu machen, so wie Gott diesen Rathschluß
über uns als unser gnädiger Vater längst bekannt ge-

macht

5. macht hat, und dafür unser Lob und unsren Preis zu allen Zeiten verdienet. Amen.

6;10. Mit Verwundrung höre ich, daß ihr, die ihr erst kürzlich auf meinen Unterricht das Christenthum angenommen, von der evangelischen Lehre, wozu euch Gott nach der in Christo geoffenbarten Gnade berufen hat, abgefallen seyd, und eine andre Lehre angenommen habt.

7. Doch eine andre evangelische Lehre ist sie nicht zu nennen. Die findet nicht Statt; ob gleich Zerrüttungen und Verwirrungen von denen entstehen können, die euch den wahren

8. Unterricht von Jesu entreissen wollen. Ja ich bezeuge feyerlich, daß der, welcher von den erforderlichen Lehren und Vorschriften des Christenthums euch eine andre Vorstellung macht, als die ihr von mir vernommen habt, und wenn ich es selbst wäre, oder wenn sich einer für einen vom Himmel gesandten Boten ausgäbe, seiner gerechten Strafe von Gott nicht entgehen werde.

9. Dies ist der Ernst meiner ganzen Seele, darum wiederhole ich das vorhin Gesagte, wenn jemand einen andren Unterricht des Christenthums ertheilt, als der ist, den ihr von mir vernommen habt, der wird seiner Strafe

10. nicht entgehen. Denn dieß läßt sich bey mir leicht entscheiden, ob ich auf den Beyfall der Menschen oder auf Gott sehe, und ob ich mir die Gunst der Menschen zu verschaffen suche. Gewis, ich würde, wenn es mir um der Menschen Gunst zu thun wäre, mir die Ausbreitung der christlichen Religion nicht angelegen seyn lassen, sondern die Vortheile, die ich von den Juden zu hoffen hatte, genossen haben.

11;17. Ihr müsset also, meine Mitchristen, versichert seyn,

12. daß die euch von mir vorgetragne evangelische Lehre nicht menschlichen, sondern göttlichen Ursprungs sey. Denn

ich

ich habe sie nicht auf Zureden andrer Menschen angenommen, oder von ihnen Unterricht darinn überkommen, sondern bin dadurch, daß Jesus Christus sich mir offenbarte, zu ihrem Bekenntnisse gebracht worden. Durch bloße 13.
Vorstellungen von andern wäre meine Bekehrung bey dem Verfahren, welches ich so lange, als ich im Judenthum war, bewies, nicht leicht möglich gewesen. Denn ihr habt die schrecklichen Verfolgungen und Zerstörungen der christlichen Gemeinen, die ich unternahm, vernom- 14.
men, und gehört, wie ich in der jüdischen Religion alle Juden, die mit mir von gleichem Alter waren, zu übertreffen suchte, und mich als einen eifrigen Verfechter der Aufsätze, die uns von unsern Vorfahren überliefert waren, über alle Maaße gezeigt habe. Was Menschen also 15.
nicht zu thun vermochten, das that Gott nach seinem gnädigen Wohlgefallen, nach welchem er mich von meiner Geburt an zu seinem Boten ausersehen hatte. Er be- 16.
rief mich nach seiner Gnade, indem sich sein Sohn mir offenbarte, und es mir auftrug, seine Lehre unter den Heyden zu verkündigen. Auf diesen Antrag überlegte ich es mit keinem Menschen, begab mich auch nicht nach Jeru- 17.
salem zu den Aposteln, die schon vor mir erwählt waren, sondern verfügte mich gleich nach Arabien, worauf ich mich wiederum nicht nach Jerusalem, sondern nach Damascus wandte.

Erst drey Jahre nachher nahm ich meine Reise nach 18/24.
Jerusalem vor, in der Absicht, Petrum von Person kennen zu lernen, nicht aber mich unterrichten zu lassen, welches auch bey meinem Aufenthalt, der nur vierzehn Tage dauerte, nicht hätte geschehen können. Und unter der 19.
Zeit habe ich keinen andern Apostel, den Jacobus ausgenommen, der von unserm Heylande ein Verwandter,

20. und sein Vetter ist, gesehen. Daß mich also kein Apo-
stel unterrichtet hat, schreibe ich mit einer solchen Ueber-
zeugung, daß ich mich wegen der Wahrheit hievon auf
21. das Zeugniß des allgegenwärtigen Gottes berufe. Auch
nachher hat es nicht geschehen können, indem ich mich
hierauf nach den Gegenden von Syrien und Cilicien
22. wandte; und mit den christlichen Gemeinen in Judäa
23. keine weitere Bekanntschaft unterhielt, als daß sie durch
den allgemeinen Ruf wußten, daß ich, ihr ehemaliger
Verfolger, nun eben die Lehre vortrug, die ich vorher zu
24. vertilgen gesucht hatte, und daß sie, meiner Bekehrung
wegen, dem Herrn dankten, und seine Gnade rühmten.

---

1. Paulus, ein Apostel (nicht von Menschen, auch nicht
durch Menschen, sondern durch Jesum Christ, und
Gott den Vater, der ihn auferwecket hat von den Tod-
2. ten); und alle Brüder, die bey mir sind: den Gemeinen
3. in Galatia. Gnade sey mit euch, und Friede von Gott,
4. dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo: der sich
selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns errettete
von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen
Gottes

Anmerkungen.

1. 2. Der Glückwunsch, den Paulus den Galatern von sich und seinen Gefährten ertheilt, ist wiederum durch eine richtige Bestimmung seines Apostelamtes erweitert worden. Er setzt sich dadurch denen von andern Christen, hauptsächlich von Jerusalem aus gesandten, Lehrern, die auch wohl Apostel genannt wurden, entgegen, und dringt daher gleich Anfangs auf die Unfehlbarkeit seiner Lehre, die eben so wichtig war, wie die, welche von den zwölf Aposteln vorgetragen ward, und mit ihnen übereinstimmen mußte.

4. Die gegenwärtige arge Welt, oder die damals überall herrschende Lasterhaftigkeit, besonders unter den Juden, wovon Christus durch seine Religion die Menschen befreyt, ist hier als ein Grund angeführt, warum uns die unverfälschte und mit dem Judenthum

Gottes und unsers Vaters, welchem sey Ehre von Ewig- 5.
keit zu Ewigkeit. Amen.

Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset 6.
von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf
ein ander Evangelium: so doch kein anders ist; ohn 7.
daß etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Ev-
angelium Christi verkehren. Aber so auch Wir, oder 8.
ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predi-
gen, anders, denn das wir euch geprediget haben: der
sey verflucht. Wie wir ietzt gesagt haben, so sagen wir 9.
auch abermal: so jemand euch Evangelium prediget, an-
ders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.
Predige ich denn ietzt Menschen, oder Gott zum Dienst? 10.
Oder gedenke ich Menschen gefällig zu seyn? Wenn ich
den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi
Knecht nicht.

Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das 11.
Evangelium, das von mir geprediget ist, nicht mensch-
lich ist. Denn Ich habe es von keinem Menschen em- 12.
pfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung
Jesu Christi. Denn ihr habt je wohl gehöret meinen 13.
Wandel weiland im Judenthum: wie ich über die Maaße

thum nicht vermischte Lehre Jesu wichtig dünken solle.

6. Es ist eine ausserordentliche Härte, die Paulus hier gleich im Anfange blicken läßt, die aber, wegen der Unbeständigkeit und des Wankelmuths der Galater, höchst nöthig war, um den Ernst anzuzeigen, womit er die Vermischung des Judenthums mit dem Christenthum verabscheute.

11. So wie Paulus sich hier auf die ihm unmittelbar wieder-fahrne Offenbarung des Christenthums, und den daraus entspringenden gewissen, göttlichen Unterricht beruft, so mußten die Galater sich davon überzeugen, daß die, welche unter ihnen das Judenthum einführen wollten, auf keine Weise mit einem göttlichen Gesandten zu vergleichen waren, auch wenn sie vorgaben, daß sie ihren Unterricht von den Lehrern der Kirche zu Jerusalem empfangen hätten.

17. In

14. die Gemeine Gottes verfolgete, und verstörete sie. Und
nahm zu im Judenthum über viele meines gleichen in
meinem Geschlecht, und eiferte über die Maaße um das
15. väterliche Gesetz. Da es aber Gott wohl gefiel, der mich
von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert und berufen
16. durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offenbarete in
mir, daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte
unter den Heyden: alsobald fuhr ich zu, und besprach
17. mich nicht darüber mit Fleisch und Blut; kam auch nicht
gen Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren;
sondern zog hin in Arabiam, und kam wiederum gen Da-
mascon.

18. Darnach über drey Jahr kam ich gen Jerusalem,
Petrum zu schauen: und blieb funfzehen Tage bey ihm.
19. Der andern Apostel aber sahe ich keinen, ohne Jacobum,
20. des Herrn Bruder. Was ich euch aber schreibe, siehe,
21. Gott weiß, ich lüge nicht. Darnach kam ich in die Län-
22. der Syria und Cilicia. Ich war aber unbekannt von
23. Angesicht den christlichen Gemeinen in Judäa. Sie hat-
ten aber allein gehöret, daß, der uns weiland verfolgete,
der prediget ietzt den Glauben, welchen er weiland verstö-
24. rete. Und preiseten Gott über mir.

Anwendungen. 4. Die beyden Hauptpuncte unsrer Lehre von Christo, unsre Erlösung und Heiligung, müssen von uns immer mit einander verbunden werden. Durch Christum sind wir mit Gott versöhnt, und daher vor allen Strafen der Sünde gesichert,

17. In Arabien hat Paulus das Evangelium vermuthlich die drey Jahre über gepredigt, so wie er es schon zu Damasco Apostg. 9, 19. 20. gleich nach seiner Bekehrung gethan hatte. Lucas erwähnt von diesen Verrichtungen nichts, weil er selbst damals bey Paulo noch nicht war.

19. Jacobus, ein Bruder des Herrn, vermuthlich sein Vetter, ein Sohn der Maria, Christi Mutter Schwester, und des Alphäus, also Jacobus der Jüngere.

gesichert, und von dem göttlichen Wohlgefallen an uns überzeugt. Wollen wir den Zweck dieser Lehre auch an uns erfahren, so müssen wir nach unsrer Lehre allen Lastern entsagen, und uns durch unsern Wandel zu versichern suchen, daß auch wir die göttliche Begnadigung uns zueignen können.

6-10. Unbeständigkeit und Wankelmuth im Christenthum ist höchst gefährlich, man mag auf die Wahrheiten, die wir glauben, oder auf die Vorschriften, die wir ausüben sollen, sehen. Es kann doch nicht mehr als eine Wahrheit seyn, und von dieser, wenn man sie einmal erkannt hat, sich abwendig machen, die aufgeworfnen Zweifel nicht nur prüfen, sondern von ihnen sich hinreissen lassen, das muß zugleich den Umsturz aller der Folgen, welchen die Lehren für unsern Wandel hatten, nach sich ziehen.

11-24. Wie nöthig ist es für uns, die bewundernswürdige Einfalt der göttlichen Wahrheiten also anzunehmen, wie wir sie in dem Worte Gottes finden. Nur dadurch können wir uns versichert halten, daß wir die richtigsten Vorstellungen von Gott und seinem Willen erhalten. Denn dies ist seine Offenbarung. Er hat es mit den hinlänglichsten Beweisen dargethan, daß dies Wort von ihm sey, und daß der, welcher ihm Folge leistet, und menschliche Zusätze nicht achtet, ewig glücklich seyn werde.

Gebet. Ja du, Herr, bist mit uns. Du hast deinen Gesandten deinen Willen kund gethan, und uns genug überführet, daß du es warst, der sie erwählet, der allein Unterricht ihnen ertheilte, und das Wort, das sie vortrugen, von allen menschlichen Zusätzen befreyte. Durch dich wissen wir, daß dein Sohn der Tilger unsrer Sünden ist, und daß wir durch die Versichrung deiner Gnade uns antreiben lassen sollen, uns dir mit rechtschaffnen und heiligen Gesinnungen zu widmen. Dann versprichst du uns alles Heil und alles Gutes, wenn wir die Verbesserungen unsers Herzens zum Nutzen unsrer Nebenmenschen anwenden, und allein darinn dir zu gefallen suchen. So laß uns in dieser deiner Lehre nicht wankend gemacht

werden, sondern vielmehr alle unsre Vorstellungen darauf richten, wie wir sie ausrichten. Auch von uns müsse der verabscheuet werden, der das Wesen des Christenthums nicht in dem, was du uns so deutlich gelehret hast, setzet. Wir wollen nur dir zu gefallen suchen, und uns als würdige Knechte Christi beweisen! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Uebereinstimmung Pauli mit den übrigen Aposteln zu Jerusalem in der Annahme der Heyden ohne das Gesetz Mosis. 11. Bestrafung Petri, der dies in seinem Wandel widerlegen wollte.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1.10. So wenig es mir vorher nöthig war, von den andern Aposteln einen Unterricht zu erhalten, so wenig suchte ich solches nachher, vierzehn Jahr nach meiner Bekehrung, bey meiner abermaligen Reise nach Jerusalem.
2. Denn zu dieser Reise, die ich auf einen ausdrücklichen göttlichen Befehl antrat, nahm ich nicht nur Barnabam, sondern auch Titum, einen aus dem Heydenthum Bekehrten, mit. Und als ich daselbst der Gemeine, und vornehmlich denen, die bey ihr in dem größten Ansehn standen, den Inbegriff meiner den Heyden vorgetragnen Lehren vorgelegt hatte, um ihre Einstimmung mit der Art meiner Bemühungen, in der Bekehrung der Heyden, für das Gegenwärtige und für das Vergangne meinen
3. Gegnern darzuthun; so drang doch niemand darauf, daß mein Reisegefährte Titus, um nicht mehr für einen Heyden
4. gehalten zu werden, beschnitten würde. Und was die falschen Christen, die sich in Antiochien eingeschlichen hatten, betraf, die nur blos darum sich eingedrungen hatten, unsrer Freyheit, deren wir uns nach dem Christenthum bedienten, nachzustellen, und uns die Beschwerden des

mosai-

mosaischen Gesetzes wieder aufzulegen, so gab ich ihnen 5.
keinen Augenblick nach, um die Foderungen dieses Gesetzes für nöthig zu erkennen, damit die von allen äusserlichen Gebräuchen gereinigte Lehre des Evangelii, den aus den Heyden Bekehrten, ohne alle Zusätze erhalten würde.
In Ansehung derer Apostel aber, welchen ihr das größte 6.
Ansehen beyleget, und die nach eurem Urtheil seyn mögen, welche sie wollen, ob ich gleich weiß, daß Gott bey der Einräumung solcher Vorzüge nicht wie ein Mensch urtheilet, muß ich wenigstens das behaupten, daß diese von euch allein Angesehne den Unterricht, den ich bisher ertheilt hatte, nicht haben verbessern mögen. Vielmehr 7.
erkannten sie aus den Wundern, die ich mit einer gleichen 8.
göttlichen Macht unter den Heyden, wie Petrus zur Bestätigung seines Apostelamtes unter den Juden, verrichtet hatte, daß mir die Predigt des Evangelii an die Heyden, so wie Petro an die Juden, von Gott anvertrauet war.
Und bey dieser Anerkennung des mir anvertrauten Apo- 9.
stelamtes versicherten Jacobus, Petrus, und Johannes, die als Grundpfeiler des Christenthums angesehen werden, mir und meinem Gefährten Barnabas ihre Einstimmung durch einen Handschlag, so daß wir gemeinschaftlich das Christenthum ausbreiten sollten, wir unter den Heyden, und sie unter den Juden; und daß wir nur 10.
allein auf die Dürftigen in Palästina Rücksicht nehmen mögten, wobey wir denn auch niemals es an unserm Fleiße haben ermangeln lassen.

Also habe ich in Jerusalem mein apostolisches Ansehn 11/21.
und die Richtigkeit meiner Lehre bewiesen. Dies habe ich auch in Antiochien gethan, allwo ich mich Petro, der bey seinem Aufenthalt daselbst ein tadelnswürdiges Betragen gezeigt hatte, öffentlich entgegen setzte. Denn da 12.

er zuerst mit den bekehrten Heyden Umgang, auch selbst bey ihren Mahlzeiten, gehabt hatte, so zog er sich von ihnen bey der Ankunft einiger Jüdischgesinnten, die aus Jerusalem gekommen waren, über deren Gemeine Jacobus die Aufsicht hatte, aus Furcht vor diesen gewesenen Juden zurück, vermied ihren Umgang, und war Ursache,
13. daß viele, aus dem Judenthum Bekehrte, sich zu einer gleichen verstellten Behutsamkeit verstunden, ja, daß auch
14. Barnabas selbst eben so zurückhaltend ward. Da ich nun bemerkte, wie, bey einem solchen äusserlichen Betragen, die wahre evangelische Lehre, welche die Heyden von der Beobachtung des mosaischen Gesetzes frey spricht, vernachläßiget ward, so sagte ich in Gegenwart aller zu Petro: Hast du bey deinem Beruf, aus den Juden zum Christenthum, nach der Art dich betragen können, die unter den Heyden, und nicht unter den Juden, gewöhnlich ist, welchen Grund hast du denn, die gewesenen Heyden durch dein Verfahren zu nöthigen, das jüdische Gesetz zu beob-
15. achten? Hieltest du dich zu dem letztern verpflichtet, so war dein Umgang mit den bekehrten Heyden unrecht, da wir von Geburt Juden sind, und nicht zu den Heyden ge-
16. hören, die wir für Sünder halten. Allein es ist ein unerlaubter Zwang, den du den zum Christenthum berufnen Heyden auflegst; indem wir überzeugt sind, daß nicht durch die Ausübung des mosaischen Gesetzes, sondern durch Annehmung der uns von Christo dargebotnen Verheissungen, jemand von Gott begnadigt wird. Darum haben wir auch Christi Lehre angenommen, um durch unser Vertrauen auf Christum, und nicht durch die Haltung des Gesetzes Mosis, unsre Begnadigung zu erhalten, weil es keinem möglich ist, durch Beobachtung des mosaischen
17. Gesetzes der göttlichen Gnade theilhaft zu werden. Würden

den denn nun wir, die wir durch Christum allein unsre Begnadigung suchen, uns zu Heyden, die wir noch für Sünder ansehn, halten, und dadurch selbst für solche Sünder uns erklären, was würde daraus anders, als dies Entsetzliche, folgen, daß Christus ein Beförderer von dem wäre, was die Juden bey den Heyden sich als Sünde und abscheulich gedenken. Und doch wäre die Folge noth- 18.
wendig; denn sobald ich das Judenthum, dessen Grund ich nach der Lehre Christi selbst habe umstürzen helfen, wiederum als gut und nothwendig aufrichte, so stelle ich mich, bey den geringsten Abweichungen davon, als einen Uebertreter seiner Vorschriften dar. Ich sehe mich aber 19.
im Gegentheil durch die Lehre Jesu als todt, in Ansehung des mosaischen Gesetzes, an, um mein ganzes Leben den Vorschriften der thätigen Gottseligkeit zu widmen. Nach- 20.
dem Christus den Kreuzestod erduldet, hat mein Leben, dem mosaischen Gesetze zu folgen, aufgehört; und die Thätigkeit, die ich itzt beweise, rührt nicht mehr von mir, und meinen vorigen Einsichten, her; sondern die Religion Christi ist es, die mich zu allen meinen Handlungen antreibt. Mein ganzes irrdisches Leben, das ich noch zu führen habe, wird durch die Lehre des Sohnes Gottes, der, aus innigem Verlangen nach meiner Errettung, sich für mich aufgeopfert hat, eingerichtet. Ich kann von 21.
der mir ertheilten Gnade Gottes nicht geringschätzig denken; es wäre auch keine Ursache gewesen, warum Christus den Tod erduldet hätte, wenn ich meine Begnadigung durchs Beobachten des jüdischen Gesetzes hätte erlangen können.

---

1. Darnach über vierzehen Jahr zog ich abermal hinauf
gen Jerusalem, mit Barnaba: und nahm Titum
2. auch mit mir. Ich zog aber hinauf aus einer Offenba-
rung: und besprach mich mit ihnen über dem Evangelio,
das ich predige unter den Heyden; besonders aber mit
denen, die das Ansehen hatten, auf daß ich nicht vergeb-
3. lich liefe oder gelaufen hätte. Aber es ward auch Titus
nicht gezwungen, sich zu beschneiden, der mit mir war, ob
4. er wohl ein Grieche war. Denn da etliche falsche Brü-
der sich mit eingedrungen, und neben eingeschlichen wa-
ren, zu verkundschaften unsere Freyheit, die wir haben in
5. Christo Jesu, daß sie uns gefangen nähmen: wichen
wir denselbigen nicht eine Stunde, unterthan zu seyn,
auf daß die Wahrheit des Evangelii bey euch beständе.
6. Von denen aber, die das Ansehen hatten, welcherley sie
weiland gewesen sind, da liegt mir nichts an: denn Gott
achtet das Ansehen der Menschen nicht. Mich aber ha-
ben die, so das Ansehen hatten, nichts anders gelehret.
7. Sondern wiederum, da sie sahen, daß mir vertrauet war
das Evangelium an die Vorhaut, gleichwie Petro das
8. Evangelium an die Beschneidung (Denn der mit Petro
kräftig ist gewesen zum Apostelamt unter die Beschnei-
dung,

Anmerkungen.

1. Die hier angeführte Reise ist die, welche Apostg. 15. beschrieben wird. Paulus hatte, sie zu übernehmen, V. 2. eine besondre göttliche Offenbarung erhalten, da in der Apostg. nur die äusre Veranlassung, nemlich der Streit wegen der Jüdischgesinnten, angeführt wird, welche die Beschneidung und die Haltung des jüdischen Gesetzes den Christen empfohlen.

6. Die öftre Wiederholung des grossen Ansehns, welchen die Gemeine zu Jerusalem, und die Vorsteher derselben, hatten, soll wohl zur Beschämung der Galater dienen, die gegen die andern Apostel eine ungebührliche Achtung vorgaben, die mit einer gänzlichen Heruntersetzung Pauli eines an Wundern und Thaten gleichen Apostels verbunden war.

11. Daß

dung, der ist mit mir auch kräftig gewesen unter die Heyden); und erkannten die Gnade, die mir gegeben war, 9.
Jacobus, und Kephas, und Johannes, die für Seulen angesehen waren: gaben sie mir und Barnaba die rechte Hand, und wurden mit uns eins, daß Wir unter die Heyden, Sie aber unter die Beschneidung predigten. Allein, daß wir der Armen gedächten: welches ich auch 10.
fleißig bin gewesen zu thun.

Da aber Petrus gen Antiochiam kam, widerstund 11.
ich ihm unter Augen: denn es war Klage über ihn kommen. Denn zuvor, ehe etliche von Jacobo kamen, aß 12.
er mit den Heyden: da sie aber kamen, entzog er sich, und sonderte sich; darum, daß er die von der Beschneidung fürchtete. Und heuchelten mit ihm die andern Jüden: 13.
also, daß auch Barnabas verführet ward, mit ihnen zu heucheln. Aber da ich sahe, daß sie nicht richtig wan- 14.
delten, nach der Wahrheit des Evangelii; sprach ich zu Petro vor allen öffentlich: So Du, der du ein Jude bist, heydnisch lebest, und nicht jüdisch; warum zwingest du denn die Heyden, jüdisch zu leben? Wiewohl Wir von 15.
Natur Jüden, und nicht Sünder aus den Heyden sind. Doch, weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gese- 16.
tzes

11. Daß Paulus einem andern Apostel ins Angesicht habe widersprechen können, ohne daß die Christen, und auch wir, darüber irre würden, erklärt man billig also, daß sein Widerspruch nicht einen Lehrpunct Petri, sondern blos sein äusserliches Verfahren betraf. In diesem konnte er, als ein Mensch, fehlen, ob er gleich, der Religion Christi unbeschadet, nicht anders als Paulus lehren durfte.

14. Die Rede Pauli beschuldigt Petrum einer großen Unbeständigkeit in seinem äußerlichen Verhalten gegen die Heyden, mit welchen er bald freundschaftlich gelebt, bald aber ihnen so wie die Juden, V. 15. begegnet hatte, welche sie nach ihren Vorurtheilen für ausgeschlossen von der Gnade Gottes hielten, wenn sie sich nicht nach dem jüdischen Gesetze richteten. Da nun V 16. im Christenthum die Verbindlichkeit dieses

tzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ; so gläuben Wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke; denn
17. durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht. Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden: so
18. wäre Christus ein Sündendiener. Das sey ferne! Wenn ich aber das, so ich zerbrochen habe, wiederum baue: so
19. mache ich mich selbst zu einem Uebertreter. Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gotte-
20. lebe: ich bin mit Christo gecreutziget. Ich lebe aber: doch nun nicht Ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich ietzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohns Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst
21. für mich dargegeben. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes: denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Anwendungen. 1. 10. Wenn Paulus sein Apostelamt vertheidigt, so nimmt er keine Rücksicht auf sich, sondern er will allein die Wahrheit und Göttlichkeit seiner Lehre bestätigen. Darum dringt er darauf, daß nach seiner Lehre ein Jünger Christi die Beschneidung nicht habe annehmen dürfen; daß er, nicht von Menschen, sondern auf einen göttlichen Befehl, die Einstimmung der andern Apostel mit seiner Lehre gefodert, und dies auch öffentlich dargethan habe; daß er denen, die weit über ihn weggesetzt wurden, gleich sey; daß sie ihm

ses Gesetzes aufgehoben ist, so würde man, V. 17. wenn man es den Heyden aufdrünge, oder sie ohne Beobachtung desselben verachtete, V. 18. wider die Vorschrift Christi dies Gesetz aufrichten. Dagegen müssen wir V. 19. festsetzen, daß alle unsre Verbindlichkeit gegen dies Gesetz aufgehört habe, und daß wir V. 20. nach den Vorschriften Christi allein leben müssen, wenn wir nicht V. 21. den ganzen Grund des Christenthums umstossen wollen.

ihm in keinem Stücke Unterricht ertheilen mögen, sondern seine Würde erkannt haben; und daß er nicht aus Menschenfurcht von dem abgewichen sey, was Gott ihm selbst geoffenbaret hatte.

11.21. Mit Muth, Unerschrockenheit, und wahrem Eifer konnte Paulus das unrechte Verfahren des Ersten unter den Aposteln verwerfen. Er wollte nicht, daß das Judenthum mit der christlichen Religion vermischt, und daß, ausser der uns durch Christum ertheilten Begnadigung, irgend ein äuserliches Werk, als ein Mittel unsrer Seligkeit, sollte angesehen werden. Daran lag dem Christenthum zu viel, und dafür eifern, daß man nicht irgend nach einer andern Regel, als blos nach der Vorschrift Christi, lebe, das muß doch ein jeder, bey aller Duldung der blos in seinen schwachen Einsichten verschiednen Vorstellungen Andrer, billigen.

Geber. Auch unter uns hast du, unser Heiland, die Lehre von unsrer Begnadigung bey Gott rein und unverfälscht erhalten. Wir wissen es, daß wir blos durch dich Gott angenehm werden, durch deinen Tod mit ihm versöhnt sind, und durch deine Lehre glücklich werden. So laß uns denn für alles das, was du nicht foderst, oder was du verbietest, völlig unwirksam und unthätig seyn. Nur allein dafür laß uns leben, was du von uns verlangst, und wozu uns die Versicherung der göttlichen Gnade antreiben kann. Du allein, und deine Lehre, müsse uns unser ganzes Leben hindurch zu den Vorstellungen, Neigungen, und Handlungen, die Gott wohlgefällig sind, antreiben. Dann werden wir mit Liebe und Güte jedermann begegnen. Dann wird uns wahre Religion und Gottseligkeit über alles wichtig seyn. Dann werden wir vor jeden Beleidigungen andrer uns sorgfältig hüten, und nur so wandeln, wie es die thun müssen, die die Gnade Gottes recht hoch achten, und nach dem Besitz der Seligkeit trachten! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Vorwurf, den Galatern aus ihren empfangenen Wundergaben gemacht. 6. Abrahams ächte Nachkommen. 11. Die Begnadigung allein aus dem Glauben. 15. Bestätigung der göttlichen Verheissungen, lange vor dem Gesetz. 19. Zweck und Nutzen des mosaischen Gesetzes. 26. Das Evangelium, eine Lehre für alle Menschen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

15. Wenn ihr also aufs neue gesehen habt, daß ich die Beschneidung und die Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes nie gelehret, und nach dem mir von Gott aufgetragnen Apostelamt mich beständig gegen die, welche dies behaupteten, gesetzt habe; so muß ich euch, ihr unbesonnenen Galater, fragen, wer euch also verblendet hat, daß ihr dem Evangelio, so wie es von allen levitischen Gebräuchen rein ist, nicht treu bleiben wollt; da euch doch die Lehre von dem Gekreuzigten aufs deutlichste vor Au-
2. gen gemalt ist? Ich mögte daher allein auf die Frage eine Antwort wissen: ob die unter euch ausgetheilten Wundergaben bey eurer Beobachtung des mosaischen Gesetzes,
3. oder bey der Predigt des Evangelii erfolgten? Wenn ihr nun das leztere nicht leugnen könnt, warum wollt ihr so unbesonnen seyn, daß ihr den Bau des Christenthums, wozu ihr mit Erhaltung der Wundergaben an einigen Rechtschaffnen unter euch im Evangelio den Anfang gemacht habt, nun unter den blos körperlichen Gebräuchen
4. des levitischen Gesetzes vollführen wollt? Habt ihr die Wohlthaten dieser ausserordentlichen Gaben umsonst erhalten, wenn es anders möglich ist, daß ihr sie, ohne Nutzen, und nicht zu einer größern Verantwortung, erhal-
5. ten habt? Der, welcher euch diese Wundergaben ertheilt, und die verschiednen Würkungen derselben unter

euch

euch befördert hat, hat der dies bey eurer Beobachtung des mosaischen Gesetzes, oder auf dem Vortrage des Evangelii, welches nichts mit dem Gesetze zu schaffen hat, gewürket?

Sehet auf das Exempel Abrahams. Nicht das 6. 14.
Gesetz Mosis beobachtete er, sondern 1 B. Mos. 15, 66.
heist es von ihm: er verließ sich auf die göttlichen Verheissungen, und wurde deswegen seiner Begnadigung bey
Gott für würdig erklärt. Und, wenn ihr dem Exempel 7.
Abrahams glaubt folgen zu müssen; so erkennt, daß nur die für seine rechten Nachfolger erkannt werden, die mit ihm ein gleiches Vertrauen auf die göttlichen Verheissungen setzen. Denn um keiner andern Ursache willen, 8.
als weil Gott nach seinem ewigen Rathschluß die Heyden um ihrer Annehmung seiner Verheissungen begnadigt, wurde in der Schrift 1 B. Mos. 12, 3. dem Abraham verheissen: dein Glück wird der Grund des Glücks für
alle Heyden seyn. Folglich müssen, mit dem sich auf 9.
Gott verlassenden Abraham, die beglückt werden, die, ohne das Gesetz Mosis zu beobachten, allein die Verheissungen des Evangelii sich zueignen. Es haben aber die kei- 10.
nen Antheil an dieser Gnade, die auf die Beobachtung der levitischen Gebräuche dringen; denn auf die ruhet der im Gesetz 5 B. Mos. 27, 26. gedrohete Fluch: die härtesten göttlichen Strafen hat ein jeder zu erwarten, der nicht allen im Gesetzbuch vorgeschriebenen Verordnungen getreu nachlebt, und sie pünctlich beobachtet. Da 11.
sich nun niemand eine solche völlige Haltung dieser Gebote anmaassen kann, und daher alle die Verwünschungen dieses Gesetzes auf sich ziehen müssen, so wird niemand durch die Beobachtung desselben begnadigt. Dies wird auch dadurch angezeigt, wenn es Hab. 2, 4. heißt: nur

um

um des Vertrauens auf die göttlichen Verheissungen wird
12. der Rechtschaffne beym Leben erhalten. Mit einem solchen Vertrauen beschäftiget sich das Gesetz nicht, sondern allein mit dem Halten seiner Vorschriften, wenn 3 B. Mos. 18, 5. nur unter der Bedingung Glück versprochen wird: wer im Stande ist, dieses zu thun, wird durch die
13. Beobachtung desselben in Palästina glücklich seyn. Wir müßten also als Juden die in diesem Gesetze gedrohten Strafen noch für uns befürchten, wenn uns Christus durch seinen Kreuzestod von der Verbindlichkeit gegen dies Gesetz nicht befreyet hätte. Denn dadurch, daß er den erlitt, ward er nach dem Ausspruch, 5 B. Mos. 21, 23. welcher einen Gehenkten für ein Exempel der göttlichen Strafen erklärt, als ein für unsre Vergehungen von Gott
14. Gestrafter dargestellt; so daß nun ferner die Hindansetzung der levitischen Gebräuche an uns nicht mehr geahndet werden, und die Heyden dieser Vorschriften nicht mehr bedürfen, um an dem, dem Abraham versprochnen, Glück durch die Lehre Christi Theil zu nehmen, und die Versicherung davon im Christenthum durch die den Christen verheissene Wundergaben zu erlangen.

15–18. Die Beschaffenheit dieser Verheissungen, durch deren Annehmung wir allein glücklich werden, zu erläutern, will ich, meine Mitchristen, ein Exempel aus dem gemeinen Leben hernehmen. Wenn unter Menschen eine Verordnung ihre völlige Bekräftigung erhält, so darf rechtmässiger Weise ein andrer sie nicht abschaffen, und
16. keine Zusätze dazu machen. Eine solche Verordnung war nun die dem Abraham und seinem Saamen 1 Mos. 22, 18. gegebne Verheissung. Es heist daselbst: sein Saame, welches nicht von vielen Nachkommen zu verstehen, sondern in der einfachen Zahl von einem, nemlich von

Christo,

Christo, zu nehmen ist; dieser, der von ihm abstammte, sollte die Ursache seyn, warum alle Heyden beglückt würden. Wenn ich daher von dieser göttlichen Verordnung 17.
annehme, daß sie genug bekräftigt, und in Christo zu ihrer völligen Deutlichkeit gelangt ist, so behaupte ich, daß sie, durch das 430. Jahr nachher gegebne Gesetz, nicht hat abgeschafft, und daß die göttliche Verheissung nicht hat aufgehoben werden können. An dieser Versicherung 18.
Gottes war die Theilnehmung der Heyden an allen göttlichen Wohlthaten gebunden. Sie könnten aber zu dem Besitz derselben, um dieser göttlichen Verheissung willen, so wie sie dem Abraham blos wegen des göttlichen Versprechens frey geschenkt ist, nicht gelangen, wenn die Beobachtung des levitischen Gesetzes, für sich, uns an den göttlichen Wohlthaten Antheil nehmen liesse.

Nun mögte freylich das mosaische Gesetz von vielen 19. 25.
als ein solcher Zusatz zu der ersten göttlichen Verordnung angesehen werden. Allein ich antworte: dies Gesetz hat mit diesen Verheissungen nichts zu schaffen, sondern es hat den Zweck, daß es die Juden von den Vergehungen, und besonders von der Abgötterey abhalten, und diese als strafwürdig vorstellen sollte. Auf immer hatte es seine Gültigkeit nicht, sondern nur bis auf die Ankunft des großen Nachkommen Abrahams, durch welchen die den Heyden gegebne Verheissung in die Erfüllung gieng. Darum ward auch das Gesetz unter ganz andern Umständen, als die dem Abraham ertheilte Verheissung, bekannt gemacht, nemlich nicht unter freudigen Begebenheiten, sondern unter schrecklichen Stürmen und Gewittern, wobey sich Gott der Engel bedienete; und es ward nicht unmittelbar dem Volke von Gott, sondern vermittelst einer Mittelsperson, des Moses, geoffenbart. Selbst diese 20.

Mittelsperson konnte nur von einem der beyden Theilen, die unter dem Glücke, das dem Abraham versprochen war, begriffen wurden, von den Juden allein, nicht aber von den Heyden, verordnet werden. Gott aber ist auf der andern Seite nicht blos bey der Gesetzgebung, sondern auch bey der Verheissung einer und derselbe, und zwar für beyde Theile, für Juden und Heyden. Folglich führte Moses nicht die Sache der Heyden, und sein Gesetz kann sie nicht verbinden, wenn gleich das dem Abraham ver-
21. sprochne Glück sie angeht. Nun darf man also nicht sagen, daß das mosaische Gesetz der göttlichen Verheissung widerstreite. Dies wäre nur dann möglich, wenn ein Gesetz mit dem völligen Vermögen, neue Gesinnungen in uns hervorzubringen, gegeben würde; denn bey demselben würden wir durch die Wirkung des Gesetzes Antheil an
22. der Gnade Gottes haben. Allein dies fehlt gänzlich dem mosaischen Gesetze. Es werden daher nach der Schrift, nicht blos die Heyden, sondern auch die Juden, alle werden für Sünder erklärt, damit das mit der Annehmung der Lehre Christi verheisne Glück allen ohne Unterschied, die sich auf Christum, und nicht auf das Gesetz verlassen,
23. ertheilt werde. Ehe wir nun das Evangelium annehmen konnten, wurden wir unter dem Gesetze, von aller Verbindung mit den Heyden, abgehalten; wir wurden bis auf die Zeit, worinn die allen Menschen möglich gemachte Annehmung der göttlichen Verheissungen bekannt gemacht
24. ward, in engen Gränzen eingeschränkt. Unter der Aufsicht des mosaischen Gesetzes waren wir also bis auf die Ankunft Christi, so daß die Begnadigung, die uns vorher unmöglich verschafft werden konnte, durch die aufrichtige
25. Annehmung seiner Lehre uns zu Theil würde. Und wir

können

können also nach der Bekanntmachung des Evangelii unter der Aufsicht des Gesetzes nicht mehr stehen.

Daraus folget nun, daß ihr alle, Juden und Heyden, 26/29.
blos durch Annehmung der uns durch Christum angebotnen Gnade wahre Verehrer Gottes seyd, und durch eure 27.
Taufe auf Christum mit allen Wohlthaten, die uns Christus verschafft, überkleidet werdet. Es folgt, daß der 28.
bisherige Unterschied unter einem Juden und Heyden, unter einem Sclaven und Freygebohrnen, unter dem männlichen und weiblichen Geschlechte, nicht mehr gelte, sondern daß einer daran eben so viel Rechte, als der andre, habe, und daß wir alle durch Christum als eine Person anzusehen sind. Es folgt aber auch dies, daß wir bey 29.
dem Bekenntniß der Lehre Christi, als rechte Nachkommen von Abraham, betrachtet, und in den Besitz der uns verheisnen göttlichen Wohlthaten gesetzt werden.

O ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, 1.
daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Welchen Christus Jesus vor die Augen gemalet war, und jetzt unter euch gecreuziget ist. Das will ich allein von euch lernen: habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes 2.
Werke, oder durch die Predigt vom Glauben? Seyd ihr 3.
so unverständig? Im Geist habt ihr angefangen; wollt ihrs denn nun im Fleisch vollenden? Habt ihr denn so 4.
viel umsonst erlitten? Ists anders umsonst. Der euch 5.
nun den Geist reichet, und thut solche Thaten unter euch:

Anmerkungen.

1. Mit einer harten Anrede wird den Galatern ihre Verblendung bey der Annehmung des jüdischen Gesetzes vorgehalten. Sie werden V. 2/5. besonders auf die äußern Beweise des Christenthums, auf die von einigen erhaltnen Wundergaben, gewiesen, woraus

thut ers durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben?

6. Gleichwie Abraham hat Gott geglaubet, und es ist
7. ihm gerechnet zur Gerechtigkeit; so erkennet ihr ja nun, daß, die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder.
8. Die Schrift aber hat es zuvor ersehen, daß Gott die Heyden durch den Glauben gerecht mache. Darum verkündiget sie dem Abraham: In dir sollen alle Heyden gesegnet werden. Also werden nun, die des Glaubens sind,
9. 10. gesegnet mit dem gläubigen Abraham. Denn die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es stehet geschrieben: Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem
11. Buch des Gesetzes, daß ers thue. Daß aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar: denn
12. der Gerechte wird seines Glaubens leben. Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens: sondern der Mensch, der es thut, wird dadurch leben.

Epistel am 13. Sonnt. nach Trinitatis.

13. Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns; (denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget:)
14. auf daß der Segen Abrahä unter die Heyden käme in Christo Jesu, und wir also den verheissenen Geist empfingen durch den Glauben.

Lieben

aus die Göttlichkeit unsrer Lehre ohne alle Vermischung mit dem Judenthum dargethan wird.

6. Das Exempel Abrahams, der als ein Vorbild aller Gläubigen angesehen ward, wird hier, wie Röm. 4. vorgestellt, dem wir V. 7:10. in seinem Vertrauen auf die Gnadenverheissungen Gottes nachahmen sollen, der V. 10:14. ohne das levitische Gesetz, Antheil an Gottes Gnade hatte, das ihm niemals gegeben ware, und das hauptsächlich Drohungen und Verwünschungen, die nur durch Christi Tod aufgehoben werden konnten, über die Uebertreter desselben bringt.

15. Die-

Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise re- 15.
den, verachtet man doch eines Menschen Testament nicht,
wenn es bestätiget ist; und thut auch nichts dazu. Nun 16.
ist je die Verheissung Abrahä und seinem Saamen zuge-
sagt. Er spricht nicht, durch die Saamen, als durch
viele: sondern als durch Einen, durch deinen Saamen,
welcher ist Christus. Ich sage aber davon: das Testa- 17.
ment, das von Gott zuvor bestätiget ist, auf Christum,
wird nicht aufgehaben, daß die Verheißung sollte durchs
Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert
und dreyßig Jahr hernach. Denn so das Erbe durch 18.
das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch
Verheissung gegeben. Gott aber hats Abraham durch
Verheissung frey geschenkt.

Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu kommen um 19.
der Sünde willen, bis der Saame käme, dem die Ver-
heissung geschehen ist: und ist gestellet von den Engeln
durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht 20.
eines einigen Mittler: Gott aber ist einig. Wie? Ist 21.
denn das Gesetz wider Gottes Verheissungen? Das sey
ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da
könnte lebendig machen: so käme die Gerechtigkeit wahr-
haftig aus dem Gesetz. Aber die Schrift hat es alles 22.
beschlossen unter die Sünde: auf daß die Verheissung

15. Diese Ordnung Gottes, die Menschen ohne das mosaische Gesetz zu beglücken, wird viel älter, als das Gesetz V. 16; 18. und durch dasselbe unaufgehoben vorgestellt. Ein Testament oder Bund ist hier, so wie Cap. 4, 24. Ebr. 9, 17. eine Verordnung, die Vorschriften und Verheissungen in sich enthält, eine Willensmeynung, die auch unter Menschen Statt hat, und ihre Gültigkeit erlangen kann.

16. Daß der Saame nicht die Israeliten, im Ganzen betrachtet, sondern nur einen Nachkommen, Christum, anzeigt, erhellt daher, weil nicht das Judenthum, sondern Christus, durch seine Lehre den Heyden das Glück verschafft hat, daß sie zu Gott bekehrt sind.

17. Die 430. Jahr werden auch 2 B. Mos 12, 40. angegeben. Man vergleiche Apostg. 7, 6.

19. Der Zweck des Gesetzes geht nicht auf den Antheil, den die Heyden an der dem Abraham gegebnen Verheissung haben sollten. Mit derselben beschäftigte es sich überhaupt nicht, und war auch von einer ganz andern Beschaffenheit. Man sehe Apostg. 7, 38. Wider die Natur des mosaischen Gesetzes ist es, V 20. 21. daß Moses für die Heyden etwas verordnete, und daß die würkliche Verbesserung unsers Herzens, die Gott gefällig ist, dadurch bewürkt würde. Es erklärt V. 22. selbst die Juden für Sünder, um ihnen die Nothwendigkeit des Glaubens an Christum zu zeigen. Es

käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da gläuben.

Epistel am neuen Jahrstage.

23. Ehe denn aber der Glaube kam: wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glau-
24. ben, der da sollte offenbaret werden. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir
25. durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.

26. Denn ihr seyd alle Gottes Kinder, durch den Glau-
27. ben an Christo Jesu. Denn wie viel euer getauft sind,
28. die haben Christum angezogen. Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib: denn Ihr seyd allzumal Einer in
29. Christo Jesu. Seyd Ihr aber Christi: so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheissung Erben.

Anwendungen. 1-5. Wenn die der ersten Kirche ertheilten Wundergaben ein untrügliches Mittel waren, wodurch die Lehre der Apostel für göttlich angesehen ward, so hat sich Gott deutlich genug über die Ordnung, worinn er uns begnadigen will, was er uns verheisset, und wiedrum von uns fodert, erkläret. Ausser dieser Lehre Christi und seiner Apostel dürfen wir nichts als nöthig zu unsrer Seligkeit annehmen, sondern von uns wird nur allein das verlangt, daß wir durch ein nach diesen Vorschriften genau eingerichtetes Leben uns von der Göttlichkeit dieser Lehre überzeugen.

6-14. Das Gesetz Mosis hat für uns keine Verbindlichkeit mehr. Es drohete den Uebertretern desselben Strafen, bey jeder Unterlassung eines äußerlichen Gebrauchs. Also wurde

hat V. 23-25. das jüdische Volk von aller Vermischung mit den Heyden abhalten, und durch diese harte Einschränkung desto ehr zu Christo leiten sollen.

26. Bey der Ausbreitung des Christenthums werden alle der Gnade Gottes versichert. V. 27. 28. Unter den getauften Christen ist kein Unterschied in der Theilnehmung der göttlichen Wohlthaten, und V. 29. der den Nachkommen Abrahams verheissnen Glückseligkeit.

wurde die Furcht vor den göttlichen Ahndungen unter demselben beständig unterhalten. Nur die Versicherung der göttlichen Gnade, die uns Christus mit seinem Tode erworben hat, kann in uns Liebe gegen Gott entzünden, und dadurch, daß wir die uns angebotnen Verheissungen Gottes uns zueignen, können wir, dem Herrn würdig zu wandeln, uns bestreben.

15-18. Die Verehrung Gottes mit reinen und ihm wohlgefälligen Gesinnungen, ohne alle blos körperliche Strenge und Verpflichtung zur Enthaltsamkeit von diesen oder jenen Speisen, zur körperlichen Ruhe an diesem oder jenem Tage, zu gewissen äußerlichen Reinigungen, ist die alte und wahre Religion der Erzväter und Abrahams, die auf die Ueberzeugung der allgemeinen göttlichen Wohlthaten sich gründete, und in der Nachahmung der gemeinnützigen Absichten Gottes ihr ganzes Wesen setzte. Dies ist auch die Religion Jesu, die noch vollständiger und deutlicher rechtschaffne Gesinnungen gegen alle Menschen von uns fodert.

19-29. Unter die großen Vorzüge des Christenthums gehört ohnstreitig, daß dasselbe nicht blos für das Glück eines besondern Volks, sondern aller Nationen der Erde eingerichtet ist, daß es uns weit näher zu Gott führt, indem es uns seine Liebe aufs heiligste versichert, daß die Wohlthaten, die wir von Gott in diesem und jenem Leben erhalten, uns durch den Stifter unsers Glücks, der zugleich Gott ist, ertheilt werden, daß Gott also aufs leutseligste mit uns umgeht, und uns zu seiner wahren Verehrung dadurch nicht blos vorbereitet, sondern in die Glückseligkeit versetzt, die in Ewigkeit fortdauren wird.

Gebet. O Herr, wie glücklich hast du uns durch den Unterricht deines Sohnes gemacht. Wir erkennen dein Heil, das du allen verheissen hast. Dein Rathschluß, alle Menschen zu beglücken, liegt vor uns aufgedeckt. Diese Gedanken des Wohlwollens hast du von jeher über alle gefaßt, und zu jeder Zeit deine Anordnungen genug bekräftigt. Darum thatst du deinen Willen mit solcher Gewißheit den Deinen kund, daß es uns an keinem Mittel der Ueberzeugung fehlen sollte. Wir

sollen die uns verheißnen, die uns durch Christum erworbnen Wohlthaten, annehmen, und darauf allein unsre Begnadigung gründen. Wir sollen uns vorhalten, daß wir durch seinen Tod von allen Strafen unsrer Vergehungen frey sind, und in den Besitz des wahren Lebens unsers Geistes, welches in alle Ewigkeit fortdauert, versetzet werden. So gieb uns Kraft, daß wir den Antheil an deiner Gnade in den rechtschaffnen und wohlthätigen Gesinnungen zeigen, die du uns zum Muster vorgestellt hast. Erhalte uns diese deine Lehre, und befördre mehr und mehr unsre Thätigkeit in allem Guten! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Der harte Dienst des levitischen Gesetzes ist für die Juden durch Christum geendigt, 8. für die bekehrten Heyden von keiner Verbindlichkeit. 11. Erinnerung der Galater an den Anfang ihrer Bekehrung. 21. Aufhebung des mosaischen Gesetzes nach dem Bilde der Vertreibung Ismaels durch den Sohn der Sara.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1:7. In dem Bilde von der Aufsicht, die das levitische Gesetz über die Juden bis auf Christum hatte, will ich fortfahren. Es war dies die Zeit der Minderjährigkeit, worinn sich das Volk befand, das zu dem Besitz der göttlichen Wohlthaten gelangen sollte. So wie nun minderjährige Kinder, wenn sie gleich die Anwartschaft auf alle
2. väterliche Güter haben, völlig wie Sklaven nach unsern Sitten gehalten werden; und so wie sie unter Aufsehern und Rechnungsführern bis auf die Zeit stehen, da ihnen nach dem Gutdünken ihres Vaters die Verwaltung
3. ihrer eignen Güter überlassen wird; so waren auch wir Juden in unserm minderjährigen Zustande unter den äusserlichen jüdischen Gebräuchen, welche nur die ersten An-
4. fangsbuchstaben der Religion enthielten. Solcher Anleitun-

leitungen bedürfen wir nun nicht mehr, da die von Gott zur Bekanntmachung seiner bessern Verehrung durch die Sendung seines Sohnes bestimmte Zeit eingetroffen ist. Denn da dieser, unter dem jüdischen Volk, und ihrem Gesetze, seine Menschheit führte, um uns von der Verpflichtung des mosaischen Gesetzes loszumachen; so hat dies die Folge, daß wir in den Besitz der bessern Religion versetzt werden. Vermöge der Ertheilung dieser Rechte sind auch die kindlichen Gesinnungen, womit Christus sich zu seinem Vater nahete, von Gott geschenkt, und ihr könnet Gott, so wie er, Abba, das ist, mein lieber Vater, nennen. Folglich mußt du dich im Christenthum nicht mehr für einen Sklaven der äußerlichen mosaischen Uebungen halten, sondern als einen solchen, der der Rechte eines Sohnes sich bedienen kann, und dem Gott den freyen und völligen Genuß seiner Güter durch Christum zugestanden hat. 5. 6. 7.

Unter der Zeit, da das Judenthum noch seine Gültigkeit hatte, waret ihr, Galater, von aller Erkenntniß des wahren Gottes entfernt, und euer Aberglaube legte euch den harten Dienst der falschen Götter auf. Wie wollet ihr aber nun, da ihr zu der Erkenntniß Gottes gekommen seyd, oder vielmehr, da Gott nach seiner Güte euch dies Erkenntniß von sich bekannt gemacht hat, wiederum zu den gleich kraftlosen und armseligen Anweisungen eines äußerlichen Dienstes zurückkehren, und euch einem gleich harten Dienst von Gebräuchen unterwerfen? Warum wollt ihr in der Beobachtung wöchentlicher, monatlicher, und jähriger Festtage und Enthaltung von aller Arbeit an denselben, euren ganzen Gottesdienst setzen? Dabey muß ich in Ansehung eurer fürchten, daß alle meine 8. 9. 10.

Arbeit am Evangelio unter euch, und der ganze Nutzen meiner Predigt vergeblich gewesen sey.

12/20. Wie gerne wünschte ich bessre Gedanken von euch anzunehmen. Ich bitte euch, meine Mitchristen, beweiset mir doch eine solche Liebe, als ich euch zeige; denn welche Ursache hätte ich, meine Neigung euch zu versa-
13. gen, da ihr mich nie in Person beleidigt habt? Ihr werdet euch erinnern, wie ihr bey den vielen Leiden, worun-
14. ter ich euch zuerst das Evangelium verkündigte, mich, dieser Beschwerden meines Körpers ungeachtet, nicht gering schätztet, oder von euch wieset; sondern mich wie einen himmlischen Gesandten, ja wie Christum selbst, auf-
15. nahmet. Hieltet ihr euch nicht damals bey meiner Predigt des Evangelii glücklich, so glücklich, daß ich bezeugen kann, ihr hättet, wo möglich, eure Augen ausgeris-
16. sen, und sie mir geschenket? Wie bin ich denn bey diesem unverfälschten Vortrage des Christenthums nun euch ver-
17. haßt worden? Doch ich legte dies nicht euch so sehr zur Last, als vielmehr denen, die auf eine unrechte Art sich in eure Gunst setzen, und mich um eure Liebe bringen
18. wollen, damit sie eure Gunst allein besitzen. Wenn ich aber auf euch sehe, so rühme ich es, daß ihr mir, als einem rechtschaffenen Manne, so viele Liebe bewiesen habt; allein nur dann könnte ich es völlig thun, wenn eure Liebe beständig dauerte, und sich nicht blos in meiner Gegenwart
19. bey euch äußerte. Dies ist mir hart an euch zu schreiben, da ich euch, wie meine Kinder, liebe, und für euch gerne alle Schmerzen einer Gebährerinn übernehme, um euch zu Christen zu machen, bis ein völlig reines Chri-
20. stenthum unter euch hergestellt ist; wie gerne mögte ich itzt bey euch seyn, und eine gelindre Sprache unter euch führen.

führen. Daran aber hindert mich bis itzt, daß ich eure Absichten und euer Verhalten nicht einsehe.

Ich muß euch daher von der Abschaffung des Gesetzes Mosis noch auf die Weise überführen. Da ihr dem Gesetze Mosis euch unterwerfen wollt, so werdet ihr doch mit seinen Schriften bekannt seyn. Er berichtet 1 B. 16, 15. und 21, 1. daß Abraham Vater von zween Söhnen gewesen sey, und den Ismael mit seiner Magd Hagar, den Isaac aber mit der Freygebohrnen Sara gezeugt habe, und daß der Sohn der Sclavinn nach dem ordentlichen Lauf der Natur, der Sohn der Freygebohrnen aber nicht also, sondern auf eine vorhergegangene göttliche Verheissung, und auf eine ausserordentliche Weise gebohren sey. Dies wird Jes. 54. auf die verschiednen Haushaltungen Gottes gedeutet, auf die beyden göttlichen Verordnungen unter dem Gesetz und Evangelio. Die eine, auf dem Berge Sinai angeordnet, ist die, welche die ihr Unterworfnen in Sclaverey setzt, und wird unter der Hagar verstanden. Hagar, sage ich, ist das Bild von dem Berge Sinai in der arabischen Wüste, und man kann es mit dem itzigen Religionsbekenntnisse der Juden zu Jerusalem vergleichen; denn so wie sie eine Sclavinn war, so sind es auch alle, die sich zu dieser Religion bekennen. Der erste Gottesdienst der Erzväter, den Melchisedeck in dem alten Jerusalem auch schon hatte, der frey von allen Gebräuchen war, und nun durch Christum völlig hergestellt ist, wird durch die Sara abgebildet; und dies ist die Religion, zu der wir uns alle bekennen. Die Menge dieser Bekenner ist so groß, daß ihr Jes. 54, 1. zugerufen wird: du warst unfruchtbar, und hattest nie Kinder gehabt; freue dich nun, und brich in ein Geschrey der Wonne aus; denn da du keine Schmerzen gehabt

21/31. 22. 23. 24. 25. 26. 27.

hast,

haſt, wirſt du, Einſame und Verlaßne, mehr an Kindern
28. reich ſeyn, als die, zu welcher der Mann ſich hielt. Dies Bild, meine Mitchriſten, ſtellet uns unter dem Evangelio als ſolche vor, die nach dem Exempel Iſaacs an der göttlichen Verheiſſung Theil nehmen, und von allen beſchwerlichen Anweiſungen der Sclavenkinder frey ſind.
29. Freylich können wir auf einige Zeit deswegen von ihnen gedruckt werden; allein auch das muß uns nicht Wunder nehmen, da Iſmael, der natürliche Sohn, dem Iſaac, der auf einen auſſerordentlichen Befehl Gottes, und durch
30. ſeine Kraft gebohren war, hart begegnete. Es richtet uns aber auch der Ausſpruch der Schrift auf, da Gott 1 Moſ. 21, 9. den Befehl gab: Stoß die Sclavinn mit ihrem Sohn aus deinem Hauſe; denn gleiche Rechte an dem Vermögen ſoll das Sclavenkind mit dem Sohn der
31. Freygebohrnen nicht haben. Ihr ſeht alſo hieraus, meine Mitchriſten, daß wir nach dem Evangelio nicht von der Sclavinn, ſondern von der Freygebohrnen abſtammen.

Epiſtel am Sonntage nach dem Chriſttage.

1. Ich ſage aber, ſo lange der Erbe ein Kind iſt, ſo iſt
unter ihm und einem Knechte kein Unterſcheid, ob er
2. wohl ein Herr iſt aller Güter; ſondern er iſt unter den
Vormündern und Pflegern, bis auf die beſtimmte Zeit
3. vom Vater. Alſo auch wir, da wir Kinder waren, wa-
4. ren wir gefangen unter den äuſſerlichen Satzungen. Da
aber die Zeit erfüllet ward, ſandte Gott ſeinen Sohn,
gebohr-

Anmerkungen.

1. Das Bild, das C. 3, 24. 25. von dem Geſetz, als einem Zuchtmeiſter, angefangen iſt, wird nun fortgeſetzt, und, bey der Vergleichung der Juden mit Kindern, die Nothwendigkeit ihrer harten Geſetze, und V 2. der ſtrengen Aufſicht V. 3. unter den Gebräuchen des äußerlichen Gottesdienſtes gezeigt. V. 4. Dieſe Zeit der Minderjährigkeit und des zwangvollen Zuſtandes der Juden nimmt durch die Ankunft Chriſti in die Welt, der darum unter Juden gebohren

gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan: auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen. Weil ihr denn Kinder seyd, hat Gott gesandt den Geist seines Sohns in eure Herzen, der schreyet: Abba, lieber Vater! Also ist nun hie kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sinds aber Kinder, so sinds auch Erben Gottes durch Christum. 5. 6. 7.

Aber zu der Zeit, da ihr Gott nicht erkanntet, dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind. Nun ihr aber Gott erkannt habt, ja vielmehr von Gott erkannt seyd: wie wendet ihr euch denn nun wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuem an dienen wollt? Ihr haltet Tage, und Monden, und Feste, und Jahrzeit. Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet. 8. 9. 10. 11.

Seyd doch, wie ich: denn Ich bin, wie ihr. Lieben Brüder, ich bitte euch: ihr habt mir kein Leid gethan. Denn ihr wisset, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium geprediget habe zum ersten mal. Und meine Anfechtungen, die ich leide nach dem Fleisch, habt ihr nicht verachtet, noch verschmähet: sondern als 12. 13. 14.

einen

gebohren ward, daß er V. 5. das mosaische Gesetz aufhöbe, ein Ende. Wir treten V. 6. in die Rechte derer, die die Güter ihres Gottes auf eine freye Art gebrauchen, und gleich kindliche Gesinnungen mit Christo haben, die V. 7. von allem harten Zwange befreyet sind, und die Wohlthaten des richtigen Erkenntnisses Gottes, nach ihrer Einsicht des Besten, anwenden.

8. Die Heyden, die von dem Götzendienst V. 9. zu dieser wahren Religion gebracht werden, müssen diese nicht mit den Anordnungen des Judenthums, und V. 10. mit Beobachtung der jüdischen Feste vertauschen, weil sie ihren vorigen harten Dienst nur mit einem andern verwechseln, und V. 11. die Predigt des Evangelii bey sich fruchtlos machen würden.

12. Damit die Galater dies nicht thun mögten, dringt Paulus auf die Liebe, die er zu ihnen hat, V. 13:15. auf ihre Gesinnungen gegen ihn bey ihrer Bekehrung, da sie sich selbst durch seine kränklichen Umstände 1 Cor. 2, 3. Apostg. 18, 1. 9. vielleicht auch 2 Cor. V. 12, 7. nicht abhalten

liessen,

einen Engel Gottes nahmet ihr mich auf, ja als Chri-
15. stum Jesum. Wie waret ihr dazumal so selig? Ich
bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr
16. hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben. Bin
ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahr-
17. heit vorhalte? Sie eifern um euch nicht fein: sondern
sie wollen euch von mir abfällig machen, daß ihr um sie
18. sollt eifern. Eifern ist gut, wenns immerdar geschieht
um das Gute: und nicht allein, wenn ich gegenwärtig
19. bey euch bin. Meine lieben Kinder, welche ich aber-
mal mit Aengsten gebähre, bis daß Christus in euch eine
20. Gestalt gewinne. Ich wollte aber, daß ich ietzt bey euch
wäre, und meine Stimme wandeln könnte: denn ich bin
irre an euch.

21. Saget mir, die ihr unter dem Gesetz seyn wollt:
22. habt ihr das Gesetz nicht gehöret? Denn es stehet ge-
schrieben, daß Abraham zween Söhne hatte: einen von
23. der Magd, den andern von der Freyen. Aber der von
der Magd war, ist nach dem Fleisch gebohren: der aber
24. von der Freyen, ist durch die Verheissung gebohren. Die
Worte bedeuten etwas. Denn das sind die zwey Testa-
mente: eines von dem Berge Sina, das zur Knechtschaft
gebie-

liessen, ihn für einen würklichen Gesandten, und wahren Wunderthäter, zu halten. Er zeigt ihnen V. 16. den Ungrund, ihn wegen der Lehre, die sie für wahr erkannt hatten, zu hassen; führt V. 17. als Ursache davon die Bemühungen und fehlerhaften Absichten der falschen Apostel an, und zeigt V. 18. die Nothwendigkeit, daß sie ihm nicht für eine kurze Zeit, sondern auf immer, ihre Liebe schenken müßten. Dafür mögte er V. 19. gerne alles leiden, wenn sie nur zu der richtigen Lehre des Christenthums gelangen würden, und wünscht, V. 20. durch sie selbst bessre Vorstellungen von ihrem Verfahren zu erhalten.

21. Einen neuen Beweis von der Abschaffung des Judenthums, aus den Schriften Moses hergenommen, giebt ihm V. 22. die Geschichte der Hagar und der Sara, und V. 23. ihrer beyden Kinder. Wovon die Hagar V. 24. 25. die levitische Haushaltung Gottes anzeigt,

gebieret, welches ist die Agar. Denn Agar heißt in 25.
Arabia der Berg Sina: und langet bis gen Jerusalem,
das zu dieser Zeit ist: und ist dienstbar mit seinen Kin-
dern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die 26.
Freye: die ist unser aller Mutter. Denn es stehet ge- 27.
schrieben: Sey frölich, du Unfruchtbare, die du nicht
gebierest; und brich hervor, und rufe, die du nicht
schwanger bist; denn die Einsame hat viel mehr Kin-
der, denn die den Mann hat. Wir aber, lieben 28.
Brüder, sind, Isaac nach, der Verheissung Kinder.
Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboh- 29.
ren war, verfolgete den, der nach dem Geist gebohren
war: also gehet es itzt auch. Aber was spricht die 30.
Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn: denn
der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der
Freyen. So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der 31.
Magd Kinder, sondern der Freyen.

Anwendungen. 1. 11. Mit der Menschwerdung Chri-
sti, mit dem von ihm ertheilten Unterricht, und seinem Versöh-
nungstode, sind die seligsten Folgen für das menschliche Ge-
schlecht verbunden. Die Anordnung Gottes in der Aufrich-
tung, Erhaltung, und Verbesserung seiner Religion werden da-
durch in ihr Licht gesetzt, der Götzendienst wird abgeschafft, der
Gnade Gottes werden wir durch den Tod seines Sohnes ver-
sichert, die seligen Folgen unsrer Begnadigung werden uns auf-
gedeckt, wir können Gott nach den uns mitgetheilten Einsich-
ten

zeigt, Sara aber V. 26. die Christ-liche, die so, wie die wahre Re-ligion, vor der Gebung des mosa-ischen Gesetzes, ohne alle äußre Gebräuche besteht, und die sich V. 27. aufs stärkste in aller Welt ausbreiten wird. V. 28. Zu der gehören wir, und V. 29. die Ver-folgungen, die wir noch bis itzt von den Juden zu erdulden ha-ben, müssen uns davon nicht ab-schrecken; denn die werden V. 30. ein Ende nehmen, weil ihre ganze Republik wird zerstöhrt werden. Indeß müssen wir V. 31. der Rech-te des Christenthums uns bedie-nen, und dem levitischen Gesetze uns nicht unterwerfen.

ten mit den verbesserten Gesinnungen und zum Wohl andrer abzweckenden Neigungen dienen.

12-20. Wollen wir andre wegen ihrer Fehler nicht blos bestrafen, sondern sie bessern; so müssen wir auf ihr ganzes Verhalten Acht geben, nicht blos das Schlimme an ihnen, sondern auch das Gute bemerken, die Ursachen, wodurch sie zu Fehlern bewogen sind, in Erwägung ziehen, und das Wohlmeynende in unsern Absichten ihnen vorhalten. Dann können wir sie überzeugen, daß wir für ihr Bestes sorgen, und mit dem, was wir zu ihrer Verbesserung wünschen, desto ehr durchdringen.

21-31. Den großen Vorzug des Christenthums müssen wir nothwendig erkennen, wenn wir die Religion, die Moses gestiftet hat, damit vergleichen. Auch diese war göttlich, und so beschaffen, wie es nach den Fähigkeiten der damaligen Menschen erfodert ward. Der harte Zwang der äußerlichen Gebräuche war nöthig, ein Volk, das leicht zur Abgötterey geneigt war, in Ordnung zu erhalten, und sie allmählig auf die Erlösung Christi zu führen. Allein nun, da das Christenthum ausgebreitet ist, haben wir eine vollständigere Einsicht in die Absichten Gottes, weit edlere Begriffe von dem, was Gott gefällt, und hinlänglichere Gründe zum Rechtverhalten.

Gebet. Herr, vor dir können sich deine Anbeter freuen. Du breitest deine Verehrung in aller Welt aus, du hast der Bekenner deines Namens viel gemacht. Dein Heil thust du allen kund, und lässest uns in Ruhe vor allen Bedruckungen und Anfeindungen den Dienst, der dir wohlgefällt, ausüben. Wie groß sind deine Erbarmungen, daß wir so sichre Gründe unsrer Lehre vor uns finden. Wie gnädig hast du dich unsrer angenommen, ertheilst uns deine Wohlthaten, und lässest sie uns dazu anwenden, daß unser Herz gebesserter, und unsre Neigungen für andre würksamer werden. So gieb, daß diese wahre und allein gute Lehre deines Sohnes in unsren Herzen zu der möglichen Vollkommenheit gelange. Laß uns den Eifer für deine Ehre in einer aufrichtigen und standhaften Aus-

übung

übung deines Willens setzen. Laß uns einem jeden, so viel an uns ist, mit richtigen Erkenntnissen und guten Neigungen erfüllen, und ihr Wohl nie von dem unsrigen trennen. Wie fruchtbar muß uns dann deine Religion in allem Guten seyn! Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: 1. Behauptung unsrer Befreyung von dem mosaischen Gesetze, 13. welche uns aber nicht unsren sinnlichen Begierden, sondern 22. den bessern evangelischen Gesinnungen zu folgen verstattet.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Wenn ihr also durch Christum von aller Verpflichtung gegen das Gesetz Mosis befreyet seyd, so verharret in dieser euch verschafften Freyheit, ohne euch jemals von dem knechtischen Joche dieses Gesetzes wieder verstricken zu lassen. 1 12.

Nach allem dem, was ihr von mir und der durch mich euch verkündigten Lehre wisset, bezeuge ich euch, daß ihr durch Annehmung der Beschneidung euren Antheil an Christo und seinen Wohlthaten verlieret; 2.

ich bezeuge, daß ein jeder, der als Christ sich der Beschneidung unterwirft, sich zu keiner andern Sache, als zur Beobachtung des ganzen mosaischen Gesetzes, verbindlich mache; 3.

daß ihr dadurch euer Christenthum aufgebet, und daß ihr, wenn ihr durch die Haltung des levitischen Gesetzes der Gnade Gottes würdig werden wollt, der euch durch Christum verschafften Begnadigung verlustig werdet. 4.

Denn wir Christen haben das feste Vertrauen zu keiner andern Begnadigung, als zu dieser, bey den Gesinnungen, die aus unserm Glauben an Christum entstehn, und wissen, daß im Christenthum nichts darauf beruhe, ob man als Jude oder Heyde es angenommen habe, sondern daß von allen nur die glaubensvolle Er- 5. 6.

kenntniß des Evangelii gefodert werde, welche sich durch eine thätige Menschenliebe wirksam erzeigt.

7. Der Anfang, den ihr in der wahren Religion machtet, war löblich; wer hat euch denn Hindernisse gemacht,
bey dieser mit dem Judenthum unvermischten Lehre nicht
8. immerdar zu bleiben? Aber er sey, wer er wolle, so können seine Ueberredungen mit dem Willen Gottes, der
9. euch zu Christen gemacht hat, nicht übereinstimmen; ich will euch nur das vorstellen, daß eine schädliche Lehre, wie die von der Beschneidung, zu mehrern führt, gleich dem kleinen Stück eines Sauerteigs, der zur Versäurung ei-
10. nes ganzen Teiges hinlänglich ist. Doch dahin wird es mit euch nicht kommen. So wahr Christus der Herr seiner Gemeine ist, so gewiß habe ich das Zutrauen zu euch, daß wir in Ansehung des Evangelii nicht verschieden denken werden. Dagegen wird der, welcher andre Meynungen unter euch einzuführen sucht, wer er auch
11. seyn mag, seiner gewissen Strafe nicht entgehen. Um meines Nutzens willen, meine Mitchristen, kann ich ja nicht auf die Abschaffung des mosaischen Gesetzes dringen; ich würde ja vielmehr, wenn ich die Beschneidung in meinen Predigten als nothwendig vorstellte, allen den Verfolgungen überhoben seyn; denn diese Lehre von dem Kreuzestode Christi, womit die ganze jüdische Verfassung aufgehoben wird, ist das, woran sich die Juden allein bey meiner Predigt stossen: und diese wäre alsdenn weg-
12. geschafft. Da ich aber alle diese Verfolgungen nicht achte, weil das jüdische Gesetz sich durchaus für das Christenthum nicht schicket, so wünsche ich, daß die, welche euch von dem Evangelio abwendig machen wollen, aus
13. der Gemeine gestossen werden. Denn ihr habt nicht,

m. B.

m. B. unter dem gesetzlichen Zwange, sondern völlig befreyt davon, das Christenthum angenommen.

Bey dieser Befreyung von den Vorschriften Mosis muß ich nur das erinnern, daß ihr nicht glaubet, dadurch euren sinnlichen Begierden bey euch eine Herrschaft einräumen zu können, sondern daß ihr vielmehr, durch wahre Dienstleistungen der Menschenliebe, euch der Beförderung des Wohls andrer gänzlich widmet; denn Christen sind nicht von pflichtmäßigen Handlungen frey, sondern sehen, ungeachtet sie aus dem Gesetz Mosis keine Verbindlichkeit hernehmen, sich zu allen Fodrungen, die andre auf ihr Verhalten haben, verbunden. So wird für sie das ganze Gesetz in der Vorschrift Christi begriffen: Du sollst deinen Nächsten, eben so sehr, wie dich selbst, lieben. Der müsset auch ihr nachleben; und wenn ihr das anstatt eures Eifers für das mosaische Gesetz thätet, so würdet ihr durch Schimpfreden oder Mißhandlungen einander nicht beleidigen. Habt ihr aber das thun können, so hütet euch wenigstens durch die Vorstellung, daß ihr, euren völligen Untergang zu befördern, verhüten müßt. Vermöge der Vorschriften des Christenthums, sage ich euch: richtet euren Wandel nach den evangelischen Gesinnungen ein, und sucht dadurch den Ausbruch eurer sinnlichen Neigungen zu verwehren. Die verkehrten Leidenschaften, und die nach dem Evangelio verbesserten Gesinnungen, richten ihre Begierden auf einander ganz entgegen stehende Dinge. Beyde widersprechen daher einander, und diese verschiednen Vorstellungen machen es euch oft, da das Uebergewicht des erkannten Guten noch bey euch nicht so groß und vollkommen ist, unmöglich, das auszurichten, was ihr einmal für das Beste erkannt und begehrt habt. Wollt ihr daher fest entschlossen

13/25. 14. 15. 16. 17. 18.

bey allen euren Vorsätzen seyn, so müßt ihr von den guten Gesinnungen euch leiten lassen. Diese giebt euch das Evangelium, und ihr konntet sie von dem Gesetze Mosis
19. nicht erwarten. Um euch aber die bekannten Wirkungen der verkehrten Leidenschaften, die ihr meiden und unterdrücken müßt, noch besonders anzuführen, so sind es diese: Ehebruch, Hurerey, unnatürliche Unkeuschheit,
20. Liederlichkeit, Götzendienst, Zauberey, Feindschaften, Gezänke, Eifersucht, Jachzorn, Groll, Zwiespalt, Partheysucht,
21. Neid, Mord, Saufgelage, üppige Schmausereyen, und dergleichen Dinge mehr, von denen ich schon oft und auch itzt behaupte, daß sie den, der ein Vergnügen daran findet, vom Christenthum und seiner Seligkeit
22. gänzlich ausschliessen. Die Wirkungen unsrer guten durch den heiligen Geist gewirkten Gesinnungen aber sind: Menschenliebe, Vergnügen an andrer Wohl, Friedfertigkeit, Geduld, Güte, Redlichkeit, Sanftmuth, Mäs-
23. sigkeit. Diese Tugenden können nach keinem Gesetze
24. verworfen werden. Das Christenthum geht aber darinn noch weiter, als jede andre Anweisung; denn die demselben folgen, sehen alle Fertigkeit zum Bösen, mit allen sündlichen Begierden und Neigungen, bey sich als unwirksam und todt an, da Christus zur Tilgung derselben den
25. Kreuzestod erduldet. Wir haben durch dasselbe die Kraft zum Guten überkommen; und wenn wir das Vermögen zu diesen evangelischen Gesinnungen besitzen, so müssen wir auch die Wirkungen derselben zu erreichen suchen.

---

1. So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat: und lasset euch nicht wiederum in das knechti-

Anmerkungen.

1. Unsre Befreyung von dem mosaischen Gesetze muß uns zuerst dazu dienen, daß wir uns ihm nicht von selbst unterwerfen, und die

knechtische Joch fangen. Siehe, Ich Paulus sage euch: 2.
Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein
nütze. Ich zeuge abermal einem jedermann, der sich 3.
beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig
ist zu thun. Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch 4.
das Gesetz gerecht werden wollt, und seyd von der Gnade
gefallen. Wir aber warten im Geist durch den Glauben 5.
der Gerechtigkeit, der man hoffen muß. Denn in Christo 6.
Jesu gilt weder Beschneidung, noch Vorhaut etwas: son-
dern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Ihr 7.
liefet fein. Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit
nicht zu gehorchen? Solch Ueberreden ist nicht von dem, 8.
der euch berufen hat. Ein wenig Sauerteig versäuert 9.
den ganzen Teig. Ich versehe mich zu euch in dem 10.
Herrn, ihr werdet nicht anders gesinnet seyn. Wer euch
aber irre machet, der wird sein Urtheil tragen: er sey,
wer er wolle. Ich aber, lieben Brüder, so ich die Be- 11.
schneidung noch predige, warum leide ich denn Verfol-
gung? So hätte das Aergerniß des Creutzes aufgehöret.
Wollte Gott, daß sie auch ausgerottet würden, die euch 12.
verstören.

die Beschneidung nicht annehmen, weil V. 2/5. unser Antheil an Christo, durch den wir begnadigt werden, darüber verlohren geht, und wir uns nicht zu einem Stück des Gesetzes, sondern zur Beobachtung des Ganzen verpflichten. V. 6. Das Christenthum dringt auf keine andre Vorzüge, als auf einen durch die Liebe thätigen Glauben. So nahmen es die Galater an, die sich itzt, V. 7-9. gegen alle göttliche Absicht, davon abbringen lassen, und in ihrem Verfahren immer weiter gehen könnten. Doch bezeuget Paulus seine Hoffnung, daß sie V. 10-12. zu der wahren Lehre zurück kehren, und diejenigen, die sie davon abwendig machten, aus ihrer Gemeine stossen würden, indem nichts so sehr das Christenthum von dem Judenthum unterschiede, als die Lehre von der Nothwendigkeit der Beschneidung, um derentwillen alle die Verfolgungen über die Christen von den Juden erregt wurden.

13. Das

13. Ihr aber, lieben Brüder, seyd zur Freyheit berufen. Allein sehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleisch nicht Raum gebet: sondern durch die Liebe diene einer
14. dem andern. Denn alle Gesetze werden in Einem Wort erfüllet, in dem: Liebe deinen Nächsten, als dich selbst.
15. So ihr euch aber unter einander beisset und fresset: so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.

Epistel am 14. Sonnt. nach Trinitat.

16. Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die
17. Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was
18. ihr wollet. Regieret euch aber der Geist, so seyd ihr
19. nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches: als da sind Ehebruch, Hurerey, Unreinig-
20. keit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß,
21. Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht
22. ererben. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude,
23. Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube,
24. Sanftmuth, Keuschheit. Wider solches ist das Gesetz nicht. Welche aber Christum angehören, die creuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

Epistel

13. Das Christenthum, welches uns von der Haltung des Gesetzes Mosis los macht, befördert darum die Laster nicht, sondern untersagt sie um desto mehr, weil sie auf wahre Menschenliebe dringt, und V. 14. alle Pflichten des Lebens daraus herleitet; woran die Galater V. 15. es, bey aller ihrer Achtung für das mosaische Gesetz, fehlen liessen. V. 16 Die christlichen Gesinnungen, die nach der Liebe eingerichtet sind, hindern die Ausbrüche der unordentlichen Begierden, und bey dem Streit, der V. 17. in uns aus der verschiednen Vorstellung der sinnlichen und der wahren Güter unsers Geistes entsteht, müssen für Christen V. 18. die richtigen Einsichten unsrer gebesserten Natur die Oberhand haben. Diese lehren uns V. 19-21. alle Laster, als solche Dinge, die uns vom Christenthum ausschliessen, vermeiden, V. 22. alle Tugenden ausüben, V. 23. nichts Gesetzwidriges zu thun, V. 24. in der Besiegung unsrer Leidenschaften, und

Epistel am 15. Sonnt. nach Trinitat.

So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist 25.
wandeln.

Anwendungen. 1-12. Die Hauptsache im Christenthum ist allein die, daß wir an andre von unserm Glauben thätige Beweise durch wohlwollende und auf ihr Bestes abzielende Handlungen geben. Unterlassen wir dies, und nehmen unsre Zuflucht zu solchen Verrichtungen, die uns bey ihnen einen Schein der Heiligkeit und Gewissenhaftigkeit in den Dingen, die blos äußerlich sind, erwecken sollen, so werden wir es nicht nur an der wahren Menschenliebe fehlen lassen, sondern auch das wahre Wesen des Christenthums verleugnen.

13-25. Den Unterschied der Laster und der Tugenden sehen wir nach unsrer Religion aufs vollständigste ein: denn auch nicht eine einzige Neigung, die mit der Glückseligkeit andrer streitet, wird durch das Christenthum begünstigt, und keine Fertigkeit im Guten ist da, welche nicht aus der allgemeinen Menschenliebe abgeleitet würde. Um unsre unordentliche Leidenschaften zu unterdrücken, und die Neigungen zum Guten herrschend zu machen, haben wir die triftigen Gründe, die aus unsrer Erlösung und ewigen Seligkeit hergenommen sind.

Gebet. Herr, auch wir fühlen es, daß die Vorstellungen, die von sinnlichen und irrdischen Dingen hergenommen sind, ganz andre Neigungen in uns erwecken, als die Betrachtungen, die wir über dich und deine Gnade, über die Ewigkeit und den Zweck unsers Lebens zu gemeinnützigen Handlungen, anstellen, erwecken. Auch wir, die wir durch dein Evangelium erleuchtet sind, finden es noch immer, daß wir oft wider die Einsicht des Besten, welche du uns mitgetheilet hast, handeln. Auch wir müssen oft unsre unordentlichen Neigungen bekämpfen, und sind oft zu kraftlos, ihnen entgegen zu gehen, und einen völligen Sieg davon zu tragen. So laß uns immerdar auf die Folgen der Laster sehen, und sie dadurch verabscheuen;

und V. 25. in der Ausübung des Guten immer weiter zu gehen.

abscheuen; laß uns das Gute, das du mit der Menschenliebe und Gottseligkeit verknüpft hast, wahrnehmen, und dadurch unser Verlangen darnach stärken. Herr, diese Gesinnungen, die du durch dein Evangelium in uns würkst, wollen wir durch unsre Verbindlichkeit dazu nähren, und sie durch unsere Aufmerksamkeit auf eine jede Gelegenheit, Gutes zu thun, anzuwenden suchen! Amen.

Das sechste Capitel.

Inhalt: C. 5, 26. Bescheidenheit bey den Vorzügen und Fehlern andrer. 6. Belohnung der Lehrer des Christenthums. 7. Folgen des sinnlichen und tugendhaften Lebens. 11. Absicht der Verführer zum Judenthum. 15. Zweck des Christenthums. 17. Schluß des Briefes, und Segensanwünschung.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

C.5,26.6,5. Vermöge dieser eurer geistlichen Gesinnungen müßt ihr eure Ehre nicht in geringschätzigen und unwichtigen Dingen setzen, und keinen, welcher uns diese Ehre etwa nicht einräumt, durch Beleidigungen zum Streit darüber auffodern, oder ihn wegen seiner Vorzüge beneiden.

C.6,1. Brüder, es ist möglich, daß mancher aus Irrthum und Unwissenheit einen übereilten Fehler begehe, und sich nicht aus völliger Ueberlegung dem Judenthum nähere. Ihr, die ihr mehrere Einsichten habt, müßt so vernünftig seyn, ihn mit Sanftmuth eines bessern zu belehren. Grund genug findet ja ein jeder darinn, daß er selbst in vielen
2. Stücken so leicht fehlet. Darum habt mit den Vergehungen andrer Geduld. Dies fodert ja die Liebe, die
3. das vorzüglichste Gesetz des Christenthums ist. Aus gar zu großer Einbildung von sich, andre verachten, und den Mangel seiner Vorzüge nicht eingestehen wollen, ist of-
4. fenbarer Selbstbetrug. Hingegen, wenn ein jeder hauptsächlich seine eigne Handlungen und ihre Rechtmäs-

sigkeit

sigkeit in Betracht ziehen will, so wird die wahrgenommne Besserung, die er sich mit Ernst angelegen seyn läßt, eine Selbstbilligung bey ihm hervorbringen, und er wird nicht blos in der Herunterseßung anderer einen Werth für sich finden. Er wird aber auch, bey einer solchen Selbst- 5.
prüfung, seine Fehler sich selbst genug aufdecken, und solche nicht bey andern aufsuchen.

Der, welcher in der Religion Unterricht empfängt, 6.
muß dem, welcher ihn ihm ertheilt, von seinem Vermögen mittheilen.

Laßt euch nicht von der wahren Lehre abwendig ma- 7-10.
chen; denn dies würde Gott verspotten heissen: und dies muß Gott ahnden. Zwischen euren Bemühungen und dem Erfolg derselben ist dasselbe Verhältniß, wie zwischen der Saat und der Erndte, die nur die gesäete Frucht liefert. Sehet ihr bey den Bemühungen eurer Verführer, 8.
daß sie zu ihren sinnlichen Vergnügungen alles thun, so werden diese ihr gänzliches Verderben mit sich bringen; sucht ihr die Verbesserung eures Geistes, so werdet ihr das ewige Leben als die lezte Folge davon erblicken. Nur 9.
bitte ich euch, daß ihr in diesem Bestreben nach dem Guten unverdrossen fortfahret, weil wir nur auf die Art, wenn wir nicht ablassen, zu der Zeit, da es Gott gefällt, die Vergeltung dafür einerndten werden. Itzt ist uns noch 10.
Gelegenheit zum Gutes thun dargeboten; gegen alle Menschen ohne Unterschied laßt es uns daher erweisen: bey unsern Glaubensverwandten aber anfangen, und auf die vorzüglich zurücksehen.

Wider meine Gewohnheit habe ich, meinen Ernst 11-14.
und meine Liebe zu bezeugen, so vieles eigenhändig geschrieben. Wenn ich gerade zu die Absicht derer entde- 12.
cken soll, die darauf dringen, daß ihr euch beschneiden

sollt, so wollen sie sich unter den Juden beliebt machen, damit sie den Verfolgungen, die auf die Christen wegen ihres Bekenntnisses von dem Kreuzestode Christi und
13. seiner Folgen kommen, sich entziehen mögen. Eine andre Absicht haben sie nicht, sonst würden sie selbst das mosaische Gesetz halten, welches sie nicht thun. Nein! sie verlangen blos darum die Beschneidung von euch, um sich deswegen bey den Juden rühmen zu können, daß sie
14. andre zur jüdischen Religion gebracht haben. Einen solchen Ruhm verabscheue ich, und bekümmre mich nur um den, ein Bekenner des Kreuzestodes Christi zu seyn; durch diesen Tod hört alle meine Verbindung mit dem jüdischen Volke, von dem jene ihre Ehre hernehmen, auf. Es ist mir so gut, als ob es einen gewissen Tod erlitten, und mich mögen sie auch also betrachten.

15. 16. Ich wiederhole es, daß im Christenthum nichts daran liegt, ob man aus dem Judenthum oder Heydenthum bekehrt sey. Alles kommt darinn auf die neuen guten Gesinnungen an, die das Christenthum in uns, als neuen Geschöpfen, hervorbringt. Und alle, die sich dieselben zur Regel vorschreiben, daß sie ihr ganzes Leben darnach einrichten, über die kommt, als über das rechte Israel, das Gott für sein Volk erklärt, Glück und göttliche Gnade.

17. Uebrigens suche niemand meine Lehre zu verkleinern, mein Leben zu misbilligen, und mir dadurch Verdruß zu verschaffen; denn für die Wahrheit der christlichen Lehre habe ich schon so viel erlitten, daß diese Leiden, die ich an meinem Leibe erduldet, Beweise sind, wen ich angehöre.

Jesus

Jesus Christus, unser Herr, stehe euch, und euren 18.
rechtschaffnen Gesinnungen, mit seiner Gnade bey, mei-
ne Brüder. Amen.

Lasset uns nicht eiteler Ehre geizig seyn, unter ein- 26.
ander zu entrüsten und zu hassen. Lieben Brüder, so C. 6. v. 1.
ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde: so
helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die
Ihr geistlich seyd. Und siehe auf dich selbst, daß Du
nicht auch versuchet werdest. Einer trage des andern 2.
Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So 3.
aber sich jemand lässet dünken, er sey etwas, so er doch
nichts ist: der betrüget sich selbst. Ein jeglicher aber 4.
prüfe sein selbst Werk: und alsdenn wird er an ihm sel-
ber Ruhm haben, und nicht an einem andern. Denn 5.
ein jeglicher wird seine Last tragen.

Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile 6.
mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet.

Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten. Denn 7.
was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf 8.
sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verder-
ben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird
von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasset uns aber 9.
Gutes thun, und nicht müde werden: denn zu seiner Zeit
werden wir auch ernten ohn Aufhören. Als wir denn 10.
nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann,
allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Sehet

Anmerkungen.

C. 5, 26. Da im vorigen Cap. v. 13–25. allgemeine Pflichten des Christenthums in der Verabscheuung der Sinnlichkeit und des Lasters, und die Nothwendigkeit der Neigung zur Tugend vorgetragen war; so folgen nun die besondren Pflichten, und zwar erst der Christen unter einander in Absicht ihrer verschiednen Religionseinsichten, und der Ausübung derselben; wobey aller Neid, und C. 6, 1–5. aller Stolz zu vermeiden, und vielmehr Sanftmuth in der Ertragung andrer, wie Röm. 15, 1. anzunehmen ist, welche besonders aus Betrachtung unser Mängel und Fehler entsteht.

6. Den Lehrern des reinen Evangelii, die vermuthlich bey dem Eindringen der Jüdischgesinnten übersehen waren, soll ihr Unterhalt nicht vorenthalten werden.

Es wird noch eine allgemeine Warnung V. 7:10. gegen die Verführung gegeben, die in Glaubenslehren zuerst entstand, und auf den Lebenswandel der Christen den schädlichsten Einfluß

hatte.

11. Sehet, mit wie vielen Worten habe ich euch geschrie-
12. ben mit eigener Hand. Die sich wollen angenehm ma-
chen nach dem Fleisch, die zwingen euch, zu beschneiden:
allein, daß sie nicht mit dem Creutz Christi verfolget
13. werden. Denn auch sie selbst, die sich beschneiden las-
sen, halten das Gesetz nicht: sondern sie wollen, daß ihr
euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleisch
14. rühmen mögen. Es sey aber ferne von mir Rühmen,
denn allein von dem Creutz unsers Herrn Jesu Christi:
durch welchen mir die Welt gecreuziget ist, und Ich der
Welt.
15. Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung, noch
16. Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur. Und wie
viel nach dieser Regel einher gehen: über die sey Friede
und Barmherzigkeit, und über dem Israel Gottes.
17. Hinfort mache mir niemand weiter Mühe: denn Ich
trage die Mahlzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe.
18. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit eurem
Geist, lieben Brüder. Amen.

An die Galater gesandt, von Rom.

Anwen-

hatte. Dagegen wird zu einer be-
ständigen Wahrnehmung aller
Gelegenheit, Gutes zu thun, aus
dem großen Nutzen der Gottselig-
keit, zur Verbesserung unsers Her-
zens, ermuntert.

11. Paulus, der sonst seine Briefe nach Röm 16, 22. 1 Cor. 16, 21. durch andre schreiben ließ, beweist seine Liebe zu den Galatern, daß er diesen Brief selbst geschrieben. Er zeigt V. 12-14. die Absicht der Jüdischgesinnten durch Aufdringung der Beschneidung, daß sie sich dadurch den Verfolgungen überheben wollten. Denn die Juden erregten die Verfolgungen damals hauptsächlich, und wenn die Christen den Schein annehmen konnten, als ob sie Judengenossen machten, so mußten sie unter den Juden sich eben dadurch Ansehn verschaffen. Diese falsche Absicht widerlegt er durch dies Verfahren dieser Lehrer, die sich um das Gesetz, wozu die Beschneidung doch verband, nicht bekümmerten, und hernach auch durch sein Exempel, der allein Christo zu dienen suchte. Der Zweck des Christenthums und das Glück desselben wird V. 15. 16. wiederholt, und mit Ermahnungen und Wünschen V. 17. 18. der Brief beschlossen.

Anwendungen. C. 5, 26. 6, 5. Sich selbst kennen lernen, seine Fehler einsehen, sie verhüten, und also an der Vermehrung seiner Einsichten und Verbesserung der guten Neigungen, wozu man besondre Fähigkeit hat, arbeiten, dies ist es, was wir uns vorzüglich müssen angelegen seyn lassen. Dann wird uns das Gute, was wir bey andern bemerken, nicht zum Neide, sondern zu unsrer Nacheifrung dienen. Durch ihre Fehler aber, die sie vielleicht bey vielen guten Eigenschaften besitzen, werden wir uns nicht über sie wegsetzen, sondern nach unsrer Sanftmuth sie übersehen, oder auch, wo möglich, zu verbessern suchen.

6. Die Schuldigkeit, Lehrern unsre Achtung zu bezeigen, ihnen gerne in allen Dingen unsren Diensteifer zu beweisen, und mit unsren Mitteln ihnen beyzustehen, rührt schon daher, daß sie dazu eingesetzt sind, das, was uns das wichtigste dünken muß, die Besserung unsres Herzens, zu besorgen. Wenn nun auch in den Zeiten, da sie von Gott unmittelbar erleuchtet wurden, dies Geschäfte sie abhielt, ihren Unterhalt sonst zu erwerben, wieviel mehr muß man iezt die Pflicht, sie zu unterstützen, als nothwendig ansehen, da sie Zeit und Kosten anwenden müssen, das Nöthige zu erlernen, und sich für andre brauchbar zu machen.

7. 10. Die Sorge für unsre Bequemlichkeit, für unser Auskommen, und für unsre Vergnügungen, ist an sich nicht tadelhaft. Wollen wir aber uns allein dafür bemühen, oder alle Mittel, die dazu führen, als erlaubt ansehn, so werden wir weit wichtigere Dinge, nemlich die Erfüllung unsres Verstandes mit den nothwendigen und zur Gottseligkeit führenden Kenntnissen, hindansetzen, und unsre Neigungen ungebessert lassen. Die Würkungen und Folgen, welche die Bemühung für unsern Körper oder für unsre Seele hervorbringen, müssen uns bestimmen, wozu wir uns hauptsächlich entschliessen sollen.

11. 18. Die Lehre von dem Kreuzestode Christi führet uns dahin, daß wir allen den Verbindungen, die sündlich für uns werden können, und wobey wir eine falsche Ehre und

einen

einen unerlaubten Gewinnst erjagen mögten, völlig entsagen. Wir sind für sie todt, da Christus zur Tilgung unsrer Sünden gestorben ist; und sie haben für uns keine Annehmlichkeit mehr: denn für uns ist nur das wichtig, daß wir die uns durch Christum geschenkten Neigungen zum Guten würksam machen. Dann sind wir der Erbarmungen unsers Gottes gewiß, und erwarten, als seine Kinder, seine Gnade hier und in Ewigkeit.

Gebet. Herr, zu dem geistlichen Israel, zu dem Volk, das du liebst, und dem du deine herrlichen und ewigen Wohlthaten erweisest, gehören auch wir. Denn du hast uns durch Christum angenommen, und mit den durch ihn erworbnen Gütern reichlich geschmücket. Sind wir denn deiner Gnade gewiß, so sey das Bemühen unsers Herzens, dir wohlzugefallen, und, durch deine Lehre geleitet, die heiligen Gesinnungen an uns zu nehmen, die für deine Kinder sich schicken, für die, welche es als ihre einzige Würde ansehen, den Tod deines Sohnes zu bekennen, und das, was er von uns verlangt, an uns finden zu lassen. Gott, durch den wir so sehr begnadigt sind, gieb, daß wir diese Vorrechte auch bey allen erkennen, denen du dein Heil ertheilt hast. Mit ihnen laß uns einstimmig denken, bey ihren Fehlern auf die unsrigen zurücksehen, ihre Besserung mit dem Ernst und mit der Sanftmuth suchen, so wie wir es wünschen, daß man in uns gute Neigungen erwecken möge. Die Folgen unsrer Handlungen hast du uns vorgehalten, und durch eine Vergeltung in der Ewigkeit ermunterst du uns, den Beruf unsers Christenthums mit aller Treue zu beweisen! Amen.

Einlei-

Einleitung
des Briefes an die Epheser.

In einer besonders feyerlichen und erhabnen Schreibart ist dieser ganze Brief, und nicht nur der erstre Theil, der die Lehre von der Vereinigung der Juden und Heyden zu einer Kirche enthält, sondern auch der andre abgefaßt, der einige Pflichten für die neubekehrten Christen liefert. In dem erstern finden wir die mehrsten Hauptlehren des Christenthums in Wünschen, und Gebeten den Christen zugeeignet, und in dem andern von der Einrichtung der Kirche durch Christum nach seiner Himmelfart, von der Verbindung Christi mit seiner Gemeine, und am Ende von dem Kampfe gegen unsre Feinde vorzüglich edle Beschreibungen. Paulus beweiset sich auch hier als den Apostel der Heyden, der unter ihnen nicht nur da, wo er gegenwärtig war, Gemeinen zu gründen suchte, sondern auch die, welche sich schon zum Christenthum gewandt hatten, in der reinen Lehre zu stärken und zu befestigen bemüht war. Nach einer kurzen Zuschrift preiset er das Glück der Juden, daß sie an den durch Christum erworbnen Wohlthaten Antheil hätten, in einem würdigen Dankgebete. Er setzet aber auch gleich die Wohlthat hinzu, daß den Heyden gleiche Rechte gegeben würden, und bittet für die Vermehrung ihrer Erkenntniß. Dies Glück, das Beyde, Juden und Heyden, aus der Annahme des Christenthums überkamen, wird näher aus einander gesetzt, und gezeigt, in welchem genauen Verstande Beyde nun Eine Kirche ausmachten. Die Vereinigung dieser beyden Völker zu Einer

C. 1/3. C. 4/6. C. 1, 1. 2. 1, 3/12. 1, 13/23. C. 2, 1/10. 2, 11/22. 3, 1/13.

Gemeine

Gemeine sieht Paulus als ein ihm vorzüglich aufgetrag-
C.3,14:21. nes Geschäffte an, und bittet Gott, daß er ihnen das
Evangelium in seinem ganzen Umfange recht wichtig ma-
C.4,1:16. chen möge. In dem andern Abschnitte, worinn er die
Lebenspflichten abhandelt, legt er ihnen zuerst die Ein-
tracht mit den aus den Juden Bekehrten auf, und führt
die Gründe aus, warum sie alles, und besonders eben die-
selben Lehrer des Evangelii, mit einander gemein hätten.
C.4,17:24. Er ermahnt sie zur Vermeidung der heydnischen Laster,
C.4, 25: vornehmlich der Unzucht; ertheilt hierauf Vorschriften
5,20. von der Wahrheitsliebe, Beherrschung seiner zornigen
Begierden, Arbeitsamkeit, Anständigkeit im Reden,
Sanftmuth, Keuschheit, Klugheit, Mäßigung in dem
C.5,21: Gebrauch der Nahrungsmittel. Er setzet hierauf be-
6, 9. sondre Lehren von der ehelichen Liebe, von dem Gehorsam
der Kinder und Knechte, und der Fürsorge der Eltern
C.6,10:17. und Herren. Den Beschluß macht eine Aufmunterung
zum Kampf gegen die Feinde, unter dem bequemen Bilde
C.6,18:24. der Kämpfer. Diesen ist eine Ermahnung zum Gebet und
zur Fürbitte auch für ihn angehängt, und eine Nachricht
von dem Ueberbringer des Briefes, Tychikus, den wir nach
Apostg. 20, 4. unter den Begleitern Pauli antreffen, und
der letzte Empfehlungswunsch.

Da dieser Brief sehr wahrscheinlich aus Rom bey
seiner ersten Gefangenschaft, also nach dem Jahre Christi
60. geschrieben ist, nachdem er die Gemeine zu Ephesus
gegründet, und drey Jahre, vermöge Apostg. 19. 20. un-
terrichtet hatte, so mögte es ausserordentlich vorkommen,
daß er der von ihm geschehnen Bekehrung und seiner Re-
ligionsleiden unter ihnen nicht so, wie in den Briefen an
die Corinther, Philipper, und Thessalonicher, gedenkt, daß
er

er sie vielmehr als eine ganz fremde Gemeine, die in seiner Abwesenheit gestiftet ist, ansieht, von denen er C. 1, 15. nur gehört, und die C. 3, 1-4. nicht aus seiner vorigen Predigt unter ihnen, sondern aus diesem Briefe abnehmen könnten, wie sehr er sich die Bekehrung der Heyden angelegen seyn ließe, und daß er ihnen daher die ersten und nothwendigsten Lehren im Glauben und im Leben, wie bey ganz unbekannten Gemeinen, vorschreibt. Wem dies eine Schwierigkeit zu seyn scheint, der kann annehmen, daß dieser Brief nur in Ephesus vorzüglich aufbewahrt ist, und daß er nach sehr alten Zeugnissen die Aufschrift an diese Gemeine besonders nicht gehabt, sondern vielleicht der Brief an die Laodicäer ist, dessen Col. 4, 16. gedacht wird. Uns ist es genug, daß Paulus von allen für den Verfasser gehalten ist, und daß wir göttlichen Trost, Ermahnung, und Unterricht darinn finden.

Der Brief an die Epheser.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. 2. Begrüssung. 3. Lob Gottes über ihre Bekehrung, und 9. die Vereinigung der Juden und Heyden zu einer Kirche. 15. Gebet für die Ausbreitung ihrer Erkenntniß in der Lehre Jesu.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. 2. Alles Glück und alles Gute, welches uns Gott nach seinen väterlichen Gesinnungen gegen uns, und Jesus Christus nach der Herrschaft über sei-
1. ne Gemeine nur geben kann, wünschet denen ephesinischen Christen, die in der Lehre Jesu standhafte Bekenner sind, Paulus, der sein Apostelamt im Christenthum nicht von Menschen, sondern durch einen ausdrücklichen Ruf Gottes erhalten hat.

3. 8. Wenn ich den Zustand, worinnen wir Gläubiggewordne uns befinden, überlege, so preise ich Gott, der in der Beförderung seiner Religion sich als den Vater unsers Heilandes, des Herrn Jesu Christi, beweiset. Denn er hat uns im Christenthum durch seinen Sohn mit so mannigfaltigen Wohlthaten, die auf die Glückseligkeit
4. unsers Geistes gehen, begnadigt. Aus der Größe dieser Wohlthaten erkennen wir, daß es nicht von ohngefehr geschehen, sondern zu dem Rathschluß gehört, den er schon vor der Schöpfung der Welt über uns gefaßt, daß wir durch Christum zu heiligen und untadelhaften Gesinnungen gebracht würden, welche wir in Beziehung auf ihn, unsern Gott, durch liebreiche und wohlthätige Handlun-
5. gen ausüben sollten. Ich rühme unsern Gott, der uns alle durch Jesum Christum zu seinen Bekennern, die er als seine Kinder beglücken will, hat annehmen wollen,

und

und daß er seinen gnädigen Willen über uns darinn geoffenbaret, daß wir ein herrlicher Beweis seiner Gnade würden, nach welcher er uns durch seinen einigen Sohn so viel Gutes erzeiget. Denn durch ihn haben wir Theil an der Versöhnung, die durch sein Blut gestiftet ist, an der gnädigen Vergebung aller unsrer vorher im Judenthum und Heydenthum begangnen Sünden. Wir erkennen die überreiche Gnade unsers Gottes, die er uns in einer großen Maasse dadurch zufliessen läßt, daß wir Einsicht in seine Religion, und Verstand, sie auszuüben, überkommen haben. 6. 7. 8.

Ich erhebe unsern Gott, daß er uns seinen der Welt vorher unbekannten Willen eröffnet hat, daß wir seine Gnade erkennen, die er, seine neue Religion einzurichten, durch Christum eben zu der Zeit, die er als die bequemste dazu ersehen hatte, hat vortragen lassen; damit alle, die vorher im Judenthum gelebet, und die, welche Heyden gewesen waren, (Griech. was im Himmel und auf Erden ist), unter Christo, als dem Haupt der von Gott erwählten Gemeine, vereinet würden. Gott will ich loben, daß beyde Völker, die in der Verehrung der Gottheit so verschieden dachten, nun zu einer Kirchengemeinschaft durch Christum verbunden sind, daß wir Juden in den Besitz der göttlichen Wohlthaten sind gesetzt worden, da uns Gott ohne alle Rücksicht des uns anvertrauten mosaischen Gesetzes aus einer völlig freyen Gnade, wodurch wir ihn als den besten Regierer der Welt erkennen, der nicht nach äusserlichen Handlungen der Menschen, sondern nach seiner Weisheit alles einrichtet, zu Gliedern seiner Kirche bestimmt hat; damit wir, die wir nach den unsern Vorfahren ertheilten Verheissungen auf den Messias hofften, ein Beweis würden, wie herrlich uns Gott 9. 14. 10. 11. 12.

13. seine Güte erzeigt. Aber nicht wir Juden allein haben
an diesen Wohlthaten Antheil, sondern durch Christum
seyd auch ihr, Heyden, zur wahren Verehrung Gottes ge-
langt. Denn auch euch ist die wahre Religion, das auch
für euch seligmachende Evangelium verkündigt, und bey
der Annahme desselben habt auch ihr zur Versicherung
von der Göttlichkeit eurer Lehre heilige und Gott wohlge-
fällige Gesinnungen überkommen, welche Gott auch den
Heyden mitzutheilen durch seine Propheten verheissen
14. hat. Diese Gesinnungen, die der heilige Geist wirket,
sind euch ein sichres Unterpfand, daß ihr in den Besitz
der göttlichen Wohlthaten versetzt, und als Erlösete, die
ein Eigenthum Gottes sind, anzusehen seyd; so daß auch
ihr ein Beweis werdet, wie herrlich Gott seine Gnade
auch an euch erzeiget.

15/23. Bey der Vorstellung dieser Vortheile, die uns das
Christenthum gewähret, habe ich auf die erste Nachricht, die
ich von eurem Glauben an Christum und der thätigen Er-
weisung eures Bekenntnisses gegen alle Christen, ohne
zwischen einen aus den Juden und aus den Heyden Be-
kehrten einen Unterschied zu machen, vernommen, sogleich
als ein Lehrer, dem die Bekehrung der Heyden am Her-
16. zen liegt, nicht unterlassen, Gott für euch zu danken,
und in meinen Gebeten euer Christenthum Gott vorzu-
17. tragen; daß er, der die Sache unsrer Religion so gnädig
befördert, und sich darinn als den Vater unsers Herrn
Jesu Christi, und als die Urquelle seiner an uns so herr-
lich bewiesnen Wohlthaten offenbart, euch, als Gliedern
seiner Gemeine, die vernünftige Religionseinsicht, die
er uns bekannt gemacht hat, mittheile, damit ihr ihn
18. recht erkennen möget. Ich flehe ihn an, daß er euren
Seelen immer mehr Licht und Einsicht schenke, um euch

davon

davon zu überzeugen, welche selige und hoffnungsvolle Vorstellungen ihr von eurem Christenthum euch machen, wie überreich und herrlich ihr den Besitz der göttlichen Wohlthaten, woran ihr mit allen Christen Theil nehmt, schätzen; und wie überschwenglich groß ihr seine Macht 19. erkennen müßt, die sich in Hervorbringung der glücklichen Veränderungen und guten Gesinnungen in uns, die wir Christen sind, zeiget. Die Möglichkeit, daß solche Verbesserungen in unsern Herzen bewürkt würden, beruht auf die Beweise der göttlichen Allmacht, die sich an Christo 20. bey seiner Auferweckung vom Tode kund that, wodurch Gott zeigte, daß Christus an der Regierung aller Dinge, und der Kirche, die er bereitet hatte, zugleich mit ihm unumschränkten Antheil nehme, und dadurch über alle, 21. die bey der bisherigen Verehrung Gottes, und in der künftigen Einrichtung des Gottesdienstes irgend ein Ansehn von Hoheit, Macht, Größe, und Herrschaft haben, oder in der Anordnung derselben einiges Gewicht besitzen, unendlich weit erhaben sey. Der Herrschaft Christi hat 22. Gott alles unterworfen, ihn hat er auch zu dem allerhöchsten Herrn und Haupte in seiner Gemeine verordnet, daß 23. diese, so wie sie aus Juden und Heyden gesammlet, nun als ein ihm gehöriges Ganzes, als sein Körper anzusehen ist, als die vollkommne Vereinigung von bekehrten Juden und Heyden, welche er alle zu seinem Eigenthum bereitet, und durch Ertheilung seiner Erkenntnisse in allen Stücken regiert.

Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen 1. Gottes, den Heiligen zu Epheso, und Gläubigen an

Anmerkungen.

1. Der Gruß Pauli an die Gemeine ist nur durch den kleinen Zusatz, daß er von Gott sein Apostelamt habe, und daß die Heiligen

2. Christo Jesu. Gnade sey mit euch, und Friede von
Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo.
3. Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu
Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichem Se-
4. gen in himmlischen Gütern, durch Christum. Wie er
uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt
Grund geleget war: daß wir sollten seyn heilig und un-
5. sträflich vor ihm in der Liebe. Und hat uns verordnet
zur Kindschaft gegen ihm selbst, durch Jesum Christ,
6. nach dem Wohlgefallen seines Willens: zu Lobe seiner
herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm ge-
7. macht in dem Geliebten. An welchem wir haben die
Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der
8. Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade: welche
uns reichlich wiederfahren ist, durch allerley Weisheit
und Klugheit.
9. Und hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Wil-
lens, nach seinem Wohlgefallen, und hat dasselbige hervorge-
10. bracht durch ihn: daß es gepredigt würde, da die Zeit
erfüllet war; auf daß alle Dinge zusammen unter ein
Haupt verfasset würden in Christo, beyde das im Him-
mel

gen oder Christen zugleich Gläubige an Christo oder beständig Treue genannt werden, erweitert. V. 2. folgt der ordentliche Segenswunsch.

3. Er fängt mit einem Lobe Gottes über die Wohlthaten, die er allen Gläubigen im Christenthum erweist, an, daß er uns V. 4. eine so gnädige Anleitung zur Gottseligkeit giebt, uns durch Christum V. 5. zu Bekennern der wahren Religion, und V. 6. zu Beweisen seiner Güte macht, indem wir V. 7. mit Gott versöhnt sind, und V. 8. die Einsicht in die Religionswahrheiten und in den Gebrauch derselben erlangt haben.

9. Diese vorher unbekannte Lehre, daß Juden und Heyden ein Volk Gottes würden, hat er durch Christum vortragen lassen, und V. 10. in der Zeit des Neuen Testam. durch Christum zu Stande gebracht, der nun das Haupt aller Dinge, und auch der Kirche, ist, sowohl derer, die im Himmel oder aus den Juden bekehrt sind, die sich für das Himmelreich und

für

mel und auch auf Erden ist, durch ihn selbst. Durch welchen wir auch zum Erbtheil kommen sind, die wir zuvor verordnet sind, nach dem Vorsatz des, der alle Dinge wirket nach dem Rath seines Willens: auf daß wir etwas seyn zu Lobe seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christum hoffen. Durch welchen auch Ihr gehöret habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit: durch welchen ihr auch, da ihr gläubetet, versiegelt worden seyd mit dem heiligen Geist der Verheissung; welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigenthum würden, zu Lobe seiner Herrlichkeit. 11. 12. 13. 14.

Darum auch Ich, nachdem ich gehöret habe von dem Glauben bey euch an den Herrn Jesum, und von eurer Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf, zu danken für euch, und gedenke eurer in meinem Gebet, daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung, zu seiner Selbsterkenntniß, und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da 15. 16. 17. 18.

für die wahre Kirche ansahen, als derer, die auf Erden, oder aus den Heyden gesammlet sind, indem sie vorher von den Juden, als von dem Himmelreiche oder von der wahren Religion ausgeschlossen, betrachtet wurden; wiewohl mit dieser allegorischen Erklärung viele unzufrieden sind.

11. Die Juden sind nun nicht in Absicht des mosaischen Gottesdienstes, sondern aus freyer Gnade Gottes im Christenthum Bekenner der neuen Religion, und V. 12. ein Beweis der Güte Gottes geworden.

13. Den Heyden ist eben dies Evangelium verkündigt, und sie haben mit den Juden eben die guten evangelischen Gesinnungen überkommen, die ihnen V. 14. eine hinlängliche Versichrung ihres Antheils an der göttlichen Religion und an ihrer Versöhnung sind, so daß sie auch ein Beweis der Güte Gottes werden.

15. Da nun die Gemeine, woran Paulus schrieb, mehrentheils aus Heyden bestand, so bittet er V. 16. Gott, daß er V. 17. ihnen immer mehr Einsicht in die von ihm geoffenbarte Lehre, und in das rechte Erkenntniß von ihm geben möge, daß sie V. 18. 19. die

sey die Hoffnung eures Berufs, und welcher da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Hei-
19. ligen, und welche da sey die überschwängliche Größe sei-
ner Kraft an uns, die wir gläuben, nach der Wirkung
20. seiner mächtigen Stärke, welche er gewirket hat in Chri-
sto, da er ihn von den Todten auferwecket hat, und gesetzt
21. zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthum,
Gewalt, Macht, Herrschaft, und alles, was genannt
mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch
22. in der zukünftigen. Und hat alle Dinge unter seine
Füße gethan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Ge-
23. meine über alles. Welche da ist sein Leib, nämlich die
Fülle des, der alles in allem erfüllet.

Anwendungen. 1-14. Schätzet und verehret, ihr Christen, die Vorzüge, die uns unsre Religion ertheilt! Lobet die Gnade des ewigen Gottes, daß ihr mit ihm versöhnt, von seiner Güte begnadigt, zu sein Eigenthum angenommen, zu dem heiligsten Wandel geleitet, mit den beruhigendsten und seligsten Hoffnungen einer glücklichen Ewigkeit erfüllt seyd! Gott, Gott erbarm sich unser, und giebt uns Anweisung, wie wir in unserm ganzen Leben glücklich, zu allen guten Unternehmungen tüchtig, und selbst im Tode getrost seyn können. Seyd ihr nun durch den einigen Sohn Gottes nicht zu Beweisen der göttlichen Liebe gemacht?

15-23. Wollen wir in der Anwendung des Christenthums treu seyn, durch unser ganzes Thun und Lassen Christum für unsern Oberherrn bekennen, und uns als Glieder seines Religionskörpers beweisen, so müssen wir nicht nur wissen,

schätzbaren Vortheile des Christenthums kennen mögten, welche V. 20. auf die Auferstehung Christi beruhn, und ihre Wichtigkeit daher leiten, daß Christus mit Gott der einzige Regierer der Welt und Kirche ist, V. 21. unendlich über die erhaben, die jemals Ansehn darinn erlangen; V. 22. der einzige Oberherr, von dem alles abhängt, der aber auch V. 23. zu seinem Religionskörper die große Menge der aus den Juden und Heyden Bekehrten vereint hat.

sen, was der Sohn Gottes für die Aufrichtung seiner Lehre gethan, und mit welcher Macht und Weisheit er für ihre Erhaltung sorgt, sondern wir müssen es in allen unsern Neigungen und Handlungen zu erkennen geben, wie überschwänglich groß der Einfluß ist, welchen unsre Lehre nach allen ihren Vorschriften, Ermuntrungen, und Hoffnungen auf unser ganzes Verfahren zu machen weis.

Gebet. Herr, mit demüthiger Ehrfurcht, mit dankbaren und freudigen Thränen erkenne und schätze ich die Gnade, daß du auch an mich von Ewigkeit her gedacht hast. Auch mich, den Staub, der nur eine kurze Zeit hier auf Erden wallet, mich, den Sünder, der ohne deinen Unterricht, und ohne die kräftige Unterstützung deines Geistes zum Rechtverhalten ganz ungeschickt ist, mich, der ich mich auf deine Gnade allein verlasse, hast du in dem ewigen Rathschluß zum Wohl der Menschen aufs liebreichste befaßt, hast mich unter die verordnet, denen dein seligmachendes Wort verkündigt wird, hast mich unter die Gemeine aufgenommen, die die Erlösung deines Sohnes kennt, die unter seinem Schutze lebt, die dein Geist zu allem Guten leitet, die dich in der Ewigkeit schauen wird. O wie soll ich dich loben, daß auch ich ein solcher Beweis deiner Güte bin! Wie soll ich dir danken, daß du mich von allem Elende errettet hast! Wie soll ich dich bitten, daß ich mich deiner Gnade nie unwerth mache! Ja! mit Loben und Danken will ich vor dir mein Gebet verbinden, daß ich zu immer tiefrer Einsicht in deine Wahrheit, und aufrichtigerer Anwendung derselben gelangen möge. Dies fromme Gebet wirst du, Quelle aller Segnungen, gnädig erhören! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: I. Juden und Heyden blos aus göttlicher Gnade durch die Wohlthaten des Christenthums beglückt. II. Nöthige Erinnerung an die Heyden, daß sie blos durch Christum mit den Juden wahre Verehrer Gottes geworden.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/10. So wie Gott Christum vom Tode erweckt hat, um auf dies Wunder seine Lehre zu gründen, und den aus den Juden und Heyden Bekehrten seine Wohlthaten auf gleiche Weise zufliessen zu lassen; so erfahren wir dies von beyden Seiten. Keiner von beyden Theilen hatte ein Recht dazu. Ihr, gewesne Heyden, waret durch eure Vergehungen und Sünden aller Wirksamkeit zum Guten beraubt. Euer Unglaube machte euch
2. dazu ungeschickt. Euer lasterhafter Wandel richtete sich ehemals allein nach den verdorbnen Gesinnungen eurer Zeitgenossen. Und wenn die dicke und an sich finstre Luft, die uns bedeckt, mit mächtigen bösen Geistern angefüllt ist, die grobe Lasterhaftigkeit von dem Haupt derselben herrührt, und die noch Ungläubigen von diesem Geiste regiert werden, so waret ihr in nicht geringern Aberglauben und abscheuliche Widerspenstigkeit gegen
3. Recht und Tugend versunken. Auch wir Juden führten ein nicht weniger sündliches Leben, indem wir unsern verdorbnen sinnlichen Begierden nachhiengen, und vorsetzlich das, wozu uns unsre Sinnlichkeit und unsre verkehrten Vorstellungen riethen, wider unsre beßre Einsichten ausübten. Das Recht unsrer jüdischen Abstammung machte uns nicht besser, sondern den Heyden gleich
4. waren wir strafwürdig. Bey einer so großen Verdorbenheit aller Menschen erkennen wir die göttlichen Erbarmun-

barmungen in ihrer Größe, daß Gott nach seiner großen
Liebe, womit er sich unsrer angenommen hat, auch uns
Juden, da wir eben so, wie ihr, Heyden, die ihr eure 5.
Errettung nicht euren Verdiensten, sondern der Gnade
Gottes verdanket, durch unsre Vergehungen zu allem Gu-
ten keinen Trieb und kein Vermögen hatten, daß er uns
dadurch, daß er Christum vom Tode erweckte, neue
Wirksamkeit zum Guten geschenkt hat. Ich sage, Gott 6.
hat uns, Juden und Heyden, die nun an der Auferste-
hung Christi Theil nehmen, zu einem neuen Leben er-
weckt, und in diese himmlische Religion durch Christum
Jesum, das Haupt derselben, versetzet; damit wir nicht 7.
nur Beweise der göttlichen Güte würden, sondern daß
diese seine überschwänglich große Gnade, durch die Fort-
pflanzung unsrer Lehre auf die Nachwelt, sich auch an de-
nen verherrlichen mögte, die nach einer gleichen Güte, als
uns durch Christum Jesum wiederfahren ist, in den fol-
genden Zeiten seine Bekenner werden. Ein Geschenk 8.
der Gnade Gottes ist es, daß ihr durch den im Christen-
thum erforderten Glauben errettet seyd. Euren Einsich-
ten und Bemühungen könnt ihr dies nicht zuschreiben.
Ein freyes Geschenk Gottes ist es, woran unsre Ueber- 9.
nehmung gottgefälliger Verrichtungen keinen Antheil hat
haben können, und womit zugleich aller Ruhm irgend ei-
ner Verdienstlichkeit von euch hinwegfällt. Ihr habt 10.
auch nicht den Trost und die Besserung, die das Christen-
thum ertheilt, euch verschafft. Gottes Geschöpfe seyd ihr
hierinnen eben so gut, als wegen des natürlichen Lebens.
Denn durch Christum Jesum hat er euch neue Kraft und
Wirksamkeit zur Verrichtung gemeinnütziger Handlungen
geschenkt, und zur dauerhaften Ausübung derselben eure
Gesinnungen und Neigungen verbessert.

Wenn

11/22. Wenn das Christenthum euch, Heyden, so viel Glück
ertheilt, so kann ich, um euch darauf zu führen, und es
euch recht wichtig zu machen, euch nicht genug an euren
vorigen Zustand erinnern. Gedenkt, daß ihr eurer Ab-
stammung nach Heyden, und daher ein Volk waret, das
von denen, die sich doch nichts mehr als ihrer leiblichen
Beschneidung rühmen konnten, gehaßt, und spottweise
13. Vorhaut genannt wurde. Gedenkt, daß ihr in dem vo-
rigen Zustande nichts von einem Messias gehört, von der
israelitischen Bürgerschaft, in welcher der wahre Gott
verehrt ward, ausgeschlossen, von den bisherigen Anord-
nungen und Verheissungen Gottes entfernt, ohne Hoff-
nung der künftigen Seligkeit, und ohne allen Dienst des
wahren Gottes in der unglücklichen Verfassung des Aber-
13. glaubens lebtet. Erkennt mit gerührtem Danke, daß
ihr nun Christen, daß ihr, die ihr ohne allen Antheil an
der wahren Religion wart, nun, da Christus für euch ge-
14. storben ist, Mitglieder derselben seyd. Christus ist es
allein, den ihr als diesen euren Friedensstifter ansehen
müßt, der die beyden Völker, worinn die Welt sonst ge-
theilt war, zu einem einzigen Volke gemacht, und die
Trennung, die sich unter ihnen befand, und der Zwischen-
mauer im Tempel glich, wodurch die Heyden von dem
Zutritt in den Vorhof der Juden abgehalten wurden,
15. niedergerissen hat; der den Grund des Hasses beyder Völ-
ker unter einander durch die Aufopfrung seines Leibes, der
das mosaische Gesetz und die mannigfaltige dürftigen
Vorschriften des Opferdienstes, wodurch sich der Jude
von den Heyden unterschied, durch seine Lehre aufge-
hoben hat; der daher aus diesen beyden Personen, in
welche alle Völker abzutheilen waren, eine einzige neue
16. Person erschaffen hat. Er ist es, der eine völlige Ein-
tracht

tracht unter ihnen gestiftet, und durch seinen Kreuzestod, wodurch er alle Gelegenheit des Hasses unter ihnen, durch seine gleiche Erbarmung gegen sie, beyde so verschiedne Völker mit Gott vereint und versöhnt hat, daß sie nur einen Religionskörper ausmachen. Er ist es, der diese Religion, 17.
die beyde mit einander verbindet, euch, Heyden, die ihr von der Verehrung des wahren Gottes weit entfernt wart, und den Juden, die einigen Antheil daran hatten, verkündigen läßt; denn dies, daß wir nun, ohne die Vermittlung einer fremden Person zu gebrauchen, den Vater anbeten dürfen, daß beyde vorher so getrennte Völker es mit gleich rechtschaffnen Gesinnungen, die der heilige Geist würket, thun können, das verdanken wir dem Sohne Gottes. 18.
Ihr, Heyden, seyd also unter dem Volke Gottes nicht mehr 19
als Fremde und als Schutzeinwohner auf eine Zeit lang, sondern als Mitbürger der wahren Verehrer Gottes, und als solche anzusehen, die zu der von Gott sich erwälten Familie gehören. Als Theile von einem Gebäude betrach- 20.
tet, seyd ihr auf einem Grunde aufgeführt, den die von Christo verordneten Apostel und Propheten gelegt haben, und wovon Christus der Grundstein ist, der beyde Seiten dieses Gebäudes trägt; doch also, daß durch ihn das 21.
Ganze, aufs genaueste in einander gefügt, sich zu einem heiligen Tempel, worinn der Herr verehrt wird, erhebet. Durch ihn seyd ihr, Juden und Heyden, zu einem Gebäude aufgeführt, worinn Gott durch seinen Geist die Würkungen seiner Gegenwart äußert. 22.

Und auch euch, da ihr todt waret durch Uebertretung 1.
und Sünden: in welchen ihr weiland gewandelt 2.
habt,

Anmerkungen.

1. Es wird das Glück gepriesen, welches, ohne alles ihr Zuthun, Juden und Heyden durch das Christenthum erhalten, da die Heyden

habt, nach dem Lauf dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet; nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. 3. Unter welchen Wir auch alle weiland unsern Wandel gehabt haben in den Lüsten unsers Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft: und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern. 4. Aber Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, 5. da Wir todt waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht (denn aus Gnaden seyd ihr selig worden); 6. und hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, in Christo Jesu: 7. auf daß er erzeigete in den zukünftigen Zeiten den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade, durch seine Güte über uns in Christo Jesu. 8. Denn aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben: und dasselbige nicht aus euch, 9. Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, 10. auf daß sich nicht jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken: zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Darum

Heyden V. 2. wegen ihres Unglaubens und der daraus entstehenden Lasterhaftigkeit zu allem Guten ungeschickt gewesen, und V. 3. die Juden sich ihren zügellosen Leidenschaften und sündlichen Handlungen überlassen hatten; nun aber im Christenthum V. 4-6. guter Gesinnungen und Neigungen wiederum fähig geworden, und durch die Fortpflanzung der christlichen Religion auch V. 7. über die folgenden Zeiten, durch die gnädige Regierung Gottes, Glück verbreiten könnten. Denn dieser Güte Gottes ist V. 8. 9. der Segen, der durch die Bekanntmachung des Evangelii ertheilt wird, allein zuzueignen, V. 10. folglich alles das Gute, das wir vermöge der uns kund gewordnen Vorschriften und Ermunterungen ausüben können.

Darum gedenket daran, daß Ihr, die ihr weiland 11.
nach dem Fleisch Heyden gewesen seyd, und die Vorhaut
genennet wurdet, von denen, die genennet sind die Be-
schneidung nach dem Fleisch, die mit der Hand geschieht:
daß ihr zu derselbigen Zeit waret ohne Christo, Fremde 12.
und ausser der Bürgerschaft Israel, und Fremde von den
Testamenten der Verheissung; daher ihr keine Hoffnung
hattet, und waret ohne Gott in der Welt. Nun aber, 13.
die Ihr in Christo Jesu seyd, und weiland ferne gewesen,
seyd nun nahe worden durch das Blut Christi. Denn 14.
Er ist unser Friede, der aus beyden Eines hat gemacht,
und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in
dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft,
nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellet war: auf daß 15.
er aus zween Einen neuen Menschen in ihm selber schaf-
fete, und Friede machete; und daß er beyde versöhnete 16.
mit Gott in Einem Leibe, durch das Creutz, und hat die
Feindschaft getödtet durch sich selbst. Und ist kommen, 17.
hat verkündiget im Evangelio den Friede, euch, die ihr
ferne waret, und denen, die nahe waren; denn durch 18.
ihn haben wir den Zugang alle beyde in Einem Geist zum
Vater. So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremd- 19.
linge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes
Haus-

11. Dies Glück sollen die bekehrten Heyden oft mit ihrem vorigen Zustande vergleichen, in welchem sie von den Juden gehaßt, und V. 12. alles Antheils an der wahren Religion beraubt waren; da sie nun V. 13. durch den Versöhnungstod Christi die Rechte und Freyheiten derselbigen genössen; da V. 14. aller Unterschied, der unter ihnen und den bisherigen Verehrern Gottes sich gefunden, aufgehoben wäre; und V. 15. beyde, Juden und Heyden, zu einer einzigen Kirche gelassen würden. Dies rühret V. 16. von der Versöhnung Christi her, die für beyde geschehen, und V. 17. ihnen beyden angetragen ward, daß sie, V. 18. ohne allen Opferdienst, mit ihren heiligen Gesinnungen Gott verehren könnten.

19. Es wird die Bekehrung der Heyden mit einem aufs neu ertheilten Bürgerrecht oder Aufnahme in die Familie Gottes verglichen,

20. Hausgenossen; erbauet auf den Grund der Apostel und
21. Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist: auf welchem der ganze Bau, in einander gefüget, wächset zu ei-
22. nem heiligen Tempel in dem Herrn; auf welchem auch Ihr mit erbauet werdet, zu einer Behausung Gottes im Geist.

Anwendungen. 1:10. Erkennet, ihr Christen, zum Preise eures Gottes, daß, so wie euer Leben und alles Glück in demselben ein Geschenk seiner Gnade, also auch euer Christenthum allein sein Werk, und zwar die größte unter allen seinen Wohlthaten ist, die Wohlthat, die zu eurer Beruhigung und zur wahren Glückseligkeit eures Geistes das meiste beyträgt. Euch selbst überlassen, werdet ihr von der Macht eurer Leidenschaften so oft hingerissen, und könnet auch wider eure bessre Einsicht vorsetzlich das, worauf ihr eure Begierden gerichtet habt, zu erreichen suchen; aber nur durch die Lehre, die euer Herz reinigt und bessert, werdet ihr tüchtig gemacht, das, was gut ist, zu erkennen, und es mit dauerhaftem Fleiß auszuüben.

II:22. Die durch Christum bewürkte Versöhnung soll uns nicht nur zur freudigen Zuversicht zur Gnade Gottes, sondern auch zur gemeinschaftlichen Liebe unter einander bewegen. Wir alle haben einen gleichen Antheil daran. Unser aller ist nur ein Heil und eine Rettung. Wir alle werden dadurch ein Volk Gottes, dem Gott die Erweisungen seiner Liebe auf gleiche Weise kund thut. Wir können alle Gott als unsern Vater anbeten. Nur einen Oberherrn haben wir alle, und durch die Leitung seines Geistes werden wir alle regiert. Wir machen nur ein Ganzes aus, und was die Erhaltung desselben bewürkt, ist auf gleiche Art die Pflicht von uns allen.

Gebet.

glichen, und V. 20:22. die Vereinigung der Juden und Heyden mit einem Gebäude, wozu auf Jesum den Grundstein, der beyde nun vereinte Gemeinen trägt, die ersten Lehrer des Evangelii den Grund gelegt, und der durch Christum zu einem Tempel sich erhöhe, worinn Gott durch seinen Geist seine Gegenwart äuserte.

Gebet. Herr, du hast die ersten Bekenner deiner Wahrheit mit freudigen Empfindungen über die Wohlthätigkeit deiner Lehre, die sie zuerst mit aller Stärke rührte, erfüllt. Du hast den Genuß dieser Glückseligkeit deinen damals zukünftigen Verehrern verheissen. Herr, wir sind diese Gemeine, der du so vieles Gute bestimmtest. Unwerth deiner Gnade, wenn wir auf uns selbst und unsre Schwäche sehn; aber groß durch dich, als deine Geschöpfe, als dein Eigenthum, als ein Volk betrachtet, das der Herr liebt, das er mit seinen Segnungen überschüttet, das er mit rechtschaffnen und wohlthätigen Gesinnungen ausschmückt. Dies Glück unsers Christenthums laß von uns immerdar erwogen und empfunden werden. Und wenn wir es lebhaft erkennen, daß wir ohne deine Erbarmung nichts von deiner Gnade wüßten, und die Neigungen zur wahren und thätigen Gottseligkeit bey uns nicht herrschend werden lassen könnten; so unterstütze uns durch deinen Geist in unserm Gebete, womit wir zu dir, unserm Vater, freudig nahen dürfen, daß wir alle in den Pflichten, die du uns nach dem Beruf unsers Lebens in den verschiednen Verrichtungen desselben auferlegt hast, treu erfunden werden, und für uns das Glück des Ganzen und eines jeden nach unserm Vermögen befördern helfen! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Bitte Pauli, daß die Heyden das ihnen bekanntgemachte Christenthum wegen seiner Gefangenschaft nicht gering achten mögten. 14 Gebet für die Vermehrung ihrer Erkenntniß und gemeinschaftlichen Liebe.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ich sehe also euch, Heyden, eben so gut wie die Juden zur wahren Verehrung Gottes im Christenthum gelassen, und habe daher eine Bitte an euch, da ich deswegen itzt gefangen bin, weil ich die Lehre Jesu auch euch, Heyden, vorgetragen habe. Ihr habt nämlich von der ganzen 1/13. 2.

ganzen Einrichtung des mir an die Heyden von Gott
3. aufgetragnen Apostelamts gehöret. Ihr wißt, daß mir die vorhin unbekannte Lehre von der Theilnehmung der Heyden an den Wohlthaten des Messias, ohne sich dem mosaischen Gesetze zu unterwerfen, unmittelbar von Gott kund geworden, und daß mir die Ausführung des göttlichen Entwurfs über eure Seligkeit ausdrücklich aufgetragen ist. Doch, wenn ihr es auch noch nicht vernommen
4. hättet, so könnt ihr es aus dem, was ich vorher kurz angeführt habe, erkennen, und beym nachdenkenden Lesen euch von der Einsicht überzeugen, die ich in diese sonst un-
5. erkannte, und bisher dem ganzen menschlichen Geschlechte unbewußte, nun aber von dem heiligen Geiste durch die itzt von Gott gesandten Apostel und Propheten bekannt
6. gewordne Lehre Christi haben müsse. Ich meyne die Lehre, daß auch die Heyden in den Besitz der göttlichen Wohlthaten gesetzt, Glieder der wahren Kirche unsers Heilandes werden, und dadurch, daß auch ihnen das Evangelium verkündigt wird, Theil an den uns durch
7. Christum darinn erworbnen Gütern haben. Ihr sehet, daß mich Gott zu einem ausserordentlichen Boten dieser Lehre an die Heyden gemacht, mich dazu in dem mir aufgetragnen Apostelamte mit den nöthigen Fähigkeiten versehen, und mächtige Beweise seiner Wahrheit gegeben
8. hat. Ich sage, mir ist, wenn ich mich gleich in Rücksicht meiner vorigen Vergehungen wider das Christenthum für den Geringsten unter allen Christen halten muß, das Apostelamt dazu aufgetragen, daß ich die an Wohlthaten unaussprechlich reiche Lehre des Christenthums den
9. Heyden verkündigen, daß ich allen einen Unterricht von der Einrichtung geben sollte, welche Gott in Ansehung dieser den Heyden zu verkündigenden Lehre getroffen, in-

dem

dem dieser sein Rathschluß bis an die itzigen Zeiten unbekannt geblieben, nun aber durch Jesum Christum ausgeführt ist, der durch die Kraft, die er als Schöpfer beweiset, Juden und Heyden auf gleiche Weise zu seinen Bekennern macht. Wenn nun in dieses Reich des Mes- 10.
sias die Heyden eben sowohl, wie die Juden, aufgenommen werden, und sich die Kirche Christi immer mehr ausbreitet; so müssen dadurch selbst die, welche in der jüdischen Kirche (Griech. im Himmel) Gewalt und Ansehn haben, gezwungen werden, einzusehen, daß die göttliche Weisheit in Erwählung seiner Bekenner nicht nach ihren schwachen Einsichten bestimmt werden müsse. Sie 11.
müssen auch wider ihren Willen gestehen, daß sein Rathschluß über die Bekehrung der Heyden nun in den Zeiten des Neuen Testaments geoffenbaret sey, so wie ihn unser Herr Jesus Christus, dem göttlichen Willen gemäß, durch uns ausführen läßt; indem wir, Juden und Hey- 12.
den, durch Christum, und vermöge unsers Glaubens an ihn, freudig und zuversichtlich Gott anbeten dürfen. Ich 13.
muß daher zur Erhaltung eurer Standhaftigkeit im Christenthum euch bitten, daß ihr von der Wahrheit desselben euch nicht dadurch abschrecken laßt, daß ich in Banden und Gefängnissen bin, weil ich diese Leiden blos wegen meiner Bemühungen unter euch, Heyden, erdulde, und euer Ruhm, daß ihr die wahre Religion angenommen habt, damit verknüpft ist, daß ich als ein Gefangner herumgeführt werde.

Eure Stärkung und Vermehrung aller christlichen 14. 2c.
Erkenntnisse liegt mir so sehr am Herzen, daß ich mich
vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, dem Gott, der 15.
ein jedes Volk, es sey im Judenthume oder Heydenthume, zu seinem Dienste erwählen kann, hinwerfe, und

16. ihn ernstlich anrufe: Er wolle, nach seiner reichen Macht
und Güte, euch an allen christlichen Gesinnungen durch
17. seinen Geist kräftig stärken; er wolle durch euren Glau-
ben die Lehre Christi in euren Herzen Raum gewinnen
18. lassen, damit ihr, in eurer Liebe gegen einander tief und
fest gegründet, ihren ganzen, weit und breit sich erstre-
ckenden, tiefen und erhabnen Umfang zugleich mit allen
19. Christen erkennen möget; er wolle euch einsehen lernen,
wie die Liebe zu Christo und seiner Lehre alle andre Ein-
sichten weit übertrifft, damit ihr mit der Einen Gemeine
Gottes, die uns alle aufnimmt, aufs genaueste euch ver-
20. bunden achtet. Ja! ihn, unsern Gott, dessen Vermö-
gen, uns zu beglücken, wir an den in uns hervorgebrachten
guten Gesinnungen erkennen, und der uns unaussprech-
lich mehr Gutes, als wir zu bitten wagen, oder einzuse-
21. hen vermögen, geben kann, müsse die Christenheit durch
alle folgende Geschlechter zu allen Zeiten rühmen und er-
heben! Amen.

---

1. Derhalben ich Paulus, der gefangene Christi Jesu
2. für euch Heyden, nachdem ihr gehöret habt von
dem Amt der Gnade Gottes, die mir an euch gegeben ist,
3. daß mir ist kund worden dieses Geheimniß durch Offen-
barung, wie ich droben aufs kürzeste geschrieben habe;
4. daran ihr, so ihrs leset, merken könnet meinen Verstand
an

Anmerkungen.

1. Paulus bittet die bekehrten Heyden, so wie der 13. Vers es zeigt, ihn nicht wegen seiner Religionsleiden zu verachten, oder sich dadurch von der Lehre, die sie angenommen hatten, abwendig machen zu lassen. Er beruft sich V. 2 darauf, daß sie von seinem Apostelamt an die Heyden müßten gehört haben, oder V. 3. es wenigstens aus dem Inhalt des Vorigen erkennen, und daher V. 4: 7. seine Einsichten in die von den Juden nicht erkannte Lehre,

an dem Geheimniß Christi: welches nicht kund gethan 5.
ist in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, als es
nun offenbaret ist seinen heiligen Aposteln und Prophe-
ten, durch den Geist; nämlich, daß die Heyden Miter- 6.
ben seyn, und mit eingeleibet, und Mitgenossen seiner
Verheissung in Christo, durch das Evangelium, des ich 7.
ein Diener worden bin, nach der Gabe, aus der Gnade
Gottes, die mir nach seiner mächtigen Kraft gegeben ist.

Epistel am 16. Sonnt. nach Trinitatis.

Mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist 8.
gegeben diese Gnade, unter die Heyden zu verkündigen
den unausforschlichen Reichthum Christi; und zu er- 9.
leuchten jedermann, welche da sey die Gemeinschaft des
Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verbor-
gen gewesen ist, der alle Dinge geschaffen hat durch Je-
sum Christ: auf daß jetzt kund würde den Fürstenthü- 10.
men und Herrschaften in dem Himmel, an der Gemeine,
die mannichfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorsatz 11.
von der Welt her, welche er beweiset hat in Christo
Jesu, unserm Herrn; durch welchen wir haben Freudig- 12.
keit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben
an ihn. Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet 13.
um meiner Trübsalen willen, die ich für euch leide, wel-
che euch eine Ehre sind.

Lehre, daß die Heyden sich zu Christo bekehren, und der uns durch den Heyland der Welt erworbnen Wohlthaten theilhaftig werden sollten, sich vorstellen könnten. Er zeigt V. 8. 9. so wie Apostg. 22, 21. daß ihm der Auftrag, den Heyden das Evangelium zu verkündigen, von Gott gegeben, daß V. 10. 11. diese Bekehrung der Heyden zu Christo durch seine Boten einen solchen Fortgang habe, daß die jüdische Obrigkeit, wenn ich anders recht erkläre, die Christum hingerichtet hatte, zu ihrer eignen Beschämung es nicht leugnen könnte, daß Christus seine Absichten ausführe; daß also V. 12. Juden und Heyden gleich getrost Gott anrufen könnten, und daß er V. 13. alle Verfolgungen von den Juden nach Apostelg. 21, 27. 28. blos darum ausstünde, weil er lehrte, daß Jesus auch für die Heyden der Messias sey, ohne daß sie nöthig hätten, das mosaische Gesetz zu beobachten.

14. Dies

14. Derhalben beuge ich meine Knie gegen den Vater
15. unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über
alles, was da Kinder heisset im Himmel und auf Er-
16. den: daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum sei-
ner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an
17. dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen
durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe
18. eingewurzelt und gegründet werdet; auf daß ihr be-
greifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die
Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe;
19. auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist,
denn alles wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit aller-
20. ley Gottes Fülle. Dem aber, der überschwänglich thun
kann über alles, das wir bitten oder verstehen, nach der
21. Kraft, die da in uns wirket: dem sey Ehre in der Ge-
meine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewig-
keit zu Ewigkeit. Amen.

Anwendungen. 1. 13. Wenn wir dem stuffenweise geoffenbarten Religionserkenntnisse nachdenken, so müssen wir die Weisheit Gottes, der seine Verehrung allgemein machen wollte, mit Dank und Demuth verehren. Gleich Anfangs sollte das menschliche Geschlecht nicht ohne Erkenntniß Gottes seyn. Dies wurde hernach deutlicher durch die Personen, die in ihrem Glauben vor andern Vorzüge hatten, entdeckt. Gott wählte sich darauf ein Volk, das er durch die Absondrung von andern desto besser bey seinem Dienst erhalten konnte. Unter demselben stellte er oft seine Verehrung, wenn sie in Verfall gerathen

14. Dies Verlangen, die Heyden in dem Bekenntnisse ihrer Lehre standhaft zu sehn, trägt er in einem Gebete V. 15. an Gott, der seine Gemeine aus Juden und Heyden sammelte, (wenn anders bey Himmel und Erde an Juden und Heyden zu denken ist,) vor. Er bittet V. 16. um die Stärkung und Vermehrung ihrer christlichen Gesinnungen, V. 17. ihres Glaubens, und ihrer Liebe, V. 18. um den ganzen Umfang aller ihrer Religionspflichten, und V. 19. die Vorzüge des Christenthums vor allen andern Erkenntnissen einzusehen, bis sie völlig mit dem Zweck der Religion bekannt würden. Er beschließt V. 20. 21. dies Gebet mit dem Lobe Gottes des Unaussprechlichgütigen, welches von allen künftigen Christen ihm dargebracht werden muß.

gerathen, wieder her, bis endlich alle Völker erleuchtet werden konnten.

14-21. Die Vortreflichkeit der Lehre Jesu in ihren Verheissungen und Vorschriften verdient von uns immer mehr erkannt und bewundert zu werden. Die Beruhigung, die wir aus der Gewißheit unsrer Versöhnung und aus den Vorstellungen nehmen können, die Deutlichkeit, Faßlichkeit, Vollständigkeit, Gewißheit, und der mächtige Einfluß, den alle Gebote des Christenthums auf unser Leben und in unsern Wandel haben, muß uns dies Erkenntniß wichtiger, hinlänglicher, und beruhigender, als alle andre Erkenntnisse, machen.

Gebet. Auch wir wollen uns vor dir niederwerfen, wollen demüthige Andacht mit freudiger Zuversicht in unserm Gebete vor dir verbinden. Denn, Herr, du bist groß, bist an Wohlthaten gegen uns unendlich reich. Du hast es verheissen, daß dein Erkenntniß auf alle folgende Zeiten werde fortgepflanzt werden. Und uns hast du zu den Glücklichen gemacht, die deinen Ruhm und dein Lob verkündigen. Du bist unser Vater, lehrst uns deine Weisheit in der Anordnung deiner Religion erkennen, setzest uns in die Zeiten, worinnen wir die Verheissungen deiner Gnade uns eröffnet, deine Vorschriften uns deutlich vor Augen gestellt sehen. Gütiger Vater der Menschen, deinen Beystand in der Erweisung aller unsrer Christenpflichten wollen wir uns erbitten. Und wenn wir fühlen, wie viel dazu gehört, um in allem treu zu seyn, und wenn wir unsre Schwäche und das so oft versäumte Gute wahrnehmen, so wollen wir auf deine mächtige Stärke sehen, die uns mehr, als wir begreifen und wünschen mögen, ertheilen kann. Du kannst in uns die guten Neigungen stärken und vermehren. Ein solches Zutrauen haben wir zu deiner Güte. Du wirst durch uns dein Lob vermehren helfen! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Gründe der Ermahnung zur Uebereinstimmung in der christlichen Lehre. 17. Allgemeine Ermunterung zur Tugend, 25. zur Wahrheitsliebe, 26. Sanftmuth und Versöhnlichkeit, 28. Redlichkeit und Arbeitsamkeit, 29. Anständigkeit im Reden, 31. Unterdrückung aller unruhigen, und 32. Erweckung allerfreundlichen Neigungen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1;16. In der Wichtigkeit und Nutzbarkeit des Christenthums, die ich euch bisher vorgestellt, muß ich einige Ermahnungen hinzufügen, die ihr mir bey meinem Eifer für das Bekenntniß dieser Lehre, weswegen ich itzt in Banden liege, zu gute halten werdet. Ich bitte euch,

2. daß ihr, aus dem Heydenthum Bekehrte, euch nicht wider die Christen aus dem Judenthum erhebet, daß ihr ein sanftmüthiges und freundliches Betragen gegen sie beweiset, durch eine nachsichtsvolle und liebreiche Ertragung ihrer Vorstellungen, wenn sie von den eurigen ab-

3. weichen, euch dem Evangelio, das euch angetragen ist, würdig verhaltet, und dadurch die Uebereinstimmung in dem Vortrage unsrer Lehre, wodurch die Eintracht unter den Bekennern derselben erhalten wird, bewürken möget.

4. Es erweckt euch dazu der Gedanke, daß wir nur Einen Religionskörper ausmachen, daß dieser, so wie in unserm Leibe eine Seele ist, nur von Einem Geiste regiert werden kann; und daß über dies Leben hinaus für uns alle nur Eine glückliche Ewigkeit ist, die wir nach unserm Christenthum alle auf gleiche Weise zu erwarten haben.

5. Es kömmt dazu, daß wir schon hier gemeinschaftlich nur Einen Herrn erkennen, alle Ein Bekenntniß von ihm und seiner Lehre haben, durch Eine Taufe uns dazu verbinden;

binden; daß wir Einen Gott anbeten, der gegen alle 6.
gleich väterlich gesinnt ist, den höchsten Beherrscher al-
ler Dinge, den einigen Erhalter derselben, den Beför-
derer aller eurer christlichen Gesinnungen. Ich setze noch 7.
hinzu, daß zu eurem gemeinschaftlichen Besten die einem
jeden von uns Lehrern anvertrauten Aemter, so wie Chri-
stus diese Würden uns zu schenken für gut findet, er-
theilt sind. Denn das trifft bey unserm Heilande ein, 8.
was David Ps. 68, 19. von der feyerlichen Ankunft Got-
tes sagt: in die Höhe fährt er, Gefangne führt er weg,
Gaben ertheilt er den Menschen. Ich sage, es gilt dies 9.
von Christo. Seine Himmelfahrt setzet sein Herab-
kommen voraus. Derselbe, der sich so herabgelassen hat, 10.
ist der, welcher sich über alle Himmel erhoben, um alles
zu erfüllen, und seine Kirche aus Juden und Heyden zu
sammlen. Er ist es, der zu eurem Besten die Apostel 11.
als seine ausserordentliche Boten verordnet hat, der zu
diesen durch seinen Geist getriebne Propheten und Ge-
hülfen in der Ausbreitung des Christenthums unter allen
Völkern als Evangelisten hinzufügt, der in jeder Gemei-
ne besondre für sie bestimmte Lehrer bestellt. Er sorgt 12.
dadurch für euch alle, daß er das Erkenntniß der Chri-
sten immer vollkommner macht, das Lehramt unter ihnen
anordnet, und den Körper der christlichen Religion so
lange selbst bauen hilft, bis wir, Juden und Heyden, alle 13.
zur Uebereinstimmung in einer und derselben Lehre, und
zu einem in keinem wichtigen Stück von einander abge-
henden Erkenntniß des Christenthums gelangen, bis wir
durch ein einmüthiges Bekenntniß des Evangelii uns als
völlig erwachsen ansehn, und das Maaß der Größe erhalten,
zu welcher Vollkommenheit sich die aus Juden und Heyden
gesammlete Gemeine Christi erheben soll. Bis auf die 14.

Zeit, worinn dies zu erwarten ist, setzet Christus ausserordentliche Lehrer zum Wohl des ganzen Christenthums. Er will dadurch verhüten, daß seine Bekenner sich nicht von allen Wellen und Winden verkehrter Lehrsätze herumtreiben lassen, wodurch Menschen sie betrüglich, tückisch,
15. und hinterlistig zu Irrthümern verleiten könnten. Er will, daß wir alle an der wahren Religion Theil nehmen, die sich durch liebreiche und wohlthätige Gesinnungen offenbart, und daß wir, Juden und Heyden, uns alle mit ihm vereinen, indem er, Christus, das Haupt und die wür-
16. kende Kraft in seinem Religionskörper ist; dieser aber ganz durch ihn in seinen Theilen mit einander verbunden und befestigt ist. Dadurch, daß die Glieder sich unter einander kräftig, und nach dem Maasse des einem jeden von ihnen zugetheilten Vermögens beystehn, schaffet Christus den Wachsthum seines Körpers, so daß derselbe durch Erweisung gemeinnütziger Neigungen befördert wird.

17:24. Da ihr also zu der Gemeine Christi gehört, die Einsicht im Guten, und Kraft, es auszuüben, von unserm Heilande bekömmt, so beschwöre ich euch bey ihm, durch euer ganzes Verfahren euch von denen, die noch im Heyden-
18. thum sind, zu unterscheiden. Denn diese verblenden sich, ihren verkehrten Gesinnungen gemäß, und entfernen sich, theils aus vorsetzlicher Unwissenheit, theils durch muthwillige Verhärtung ihres zum Unrecht geneigten
19. Herzens, von dem Gottwohlgefälligen Leben; sie unterdrücken alles Gefühl von Tugend und Laster, und hängen aller Leichtfertigkeit nach, indem sie unersättlich in der
20. Ausübung aller unreinen Lüste sind. Also müßt ihr nicht verfahren, die ihr Schüler Christi seyd; wenn ich es voraussetzen darf, daß ihr seine Lehre recht vernommen, und

den

den wahren Unterricht von ihm erhalten habt, wie alle
seine Vorschriften auf wahre Rechtschaffenheit gehen.
Denn dadurch müßt ihr die sündliche Lebensart, die ihr 21.
im Heydenthum ehemals bewiesen, und die durch eure
Unterhaltung verführerischer Begierden ganz verdorben 23.
war, wegschaffen, und an deren Statt neue Gesinnun-
gen, die von eurer bessern Einsicht gebilligt werden, an-
nehmen. Ihr müßt ein neues rechtschaffnes Verhalten 24.
euch zu eigen machen, welches Gott nach seinem eignen
Exempel durch Hervorbringung wirklich rechtschaffner
und heiliger Neigungen in euch bewirken kann.

Vermeidet in allen euren Gesprächen mit andern die 25.
Lügen, und redet wahr gegen sie. Sie können solches
wegen ihrer Verbindung mit euch als Menschen und
Christen fodern, weil diese keine Verstellung leiden
kann.

Bey der Aufwallung eures Herzens zum Zorn ernährt 26. 27.
ihn nicht, und lasset ihn dadurch nicht sündlich werden.
Noch denselben Tag, da ihr aufgebracht worden seyd,
müsset ihr eure Erbitterung gegen euren Beleidiger fah-
ren lassen; am wenigsten gebt Verläumdern Gehör. 27.

Der Dieb unterlasse sein Stehlen, und greife viel- 28.
mehr zur Arbeit. Durch die Arbeit seiner Hände in er-
laubten und nützlichen Geschäften verschaffe er sich seinen
Unterhalt: so wird er etwas verübrigen, um es den Dürf-
tigen in ihrer Noth geben zu können.

Vermeidet alle schmutzige Reden, und sinnet in eu- 29. 30.
ren Gesprächen auf das, was Nutzen schaffen, was de-
nen, die es hören, angenehm seyn kann. Entehret euer 30.
Christenthum nicht, weil ihr die guten Gesinnungen, die
euch euren Antheil an einer glücklichen Ewigkeit bis zu
eurer frohen Auflösung versichern, durch den heiligen
Geist,

Geist, den euch Gott ertheilt, empfangen habt, dem ihr mißfallen, den ihr beleidigen würdet.

31. 32. Alle bittre, hitzige, zornige Regungen, die in ein wildes Geschrey und grobe Beschuldigungen ausbrechen, müssen nebst aller feindseligen Tücke von euch entfernt
32. seyn; ihr müßt hingegen gütig gesinnt, mitleidig, versöhnlich gegen einander werden, so wie Gott durch Christum sich euch versöhnlich beweiset.

Epistel am 17. Sonntage nach Trinitatis.

1. So ermahne nun euch Ich Gefangener in dem Herren,
daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, dar-
2. inn ihr berufen seyd, mit aller Demuth und Sanftmuth,
mit Geduld, und vertraget einer den andern in der
3. Liebe: und seyd fleissig, zu halten die Einigkeit im
4. Geist, durch das Band des Friedes. Ein Leib und Ein
Geist: wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hoffnung
5. eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe:
6. Ein Gott und Vater (unser) aller, der da ist über euch
alle, und durch euch alle, und in euch allen.

7. Einem jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gna-
8. de nach dem Maaß der Gabe Christi. Darum spricht
er:

Anmerkungen.

1. Paulus ermahnt zu einem dem Christenthum würdigen Bestreben nach einer immer nähern Vereinigung der aus den Heyden und Juden Bekehrten, wobey die gewesnen Heyden V. 2. 3. gegen die aus dem Judenthum bescheiden, liebreich, und bey der Strenge, womit sie noch über das mosaische Gesetz hielten, verträglich seyn, und auf die zu stiftende Eintracht unter beyden Theilen sehen sollten. Die Gründe zu dieser Ermahnung werden V. 4. aus der Beschaffenheit des Christenthums, welches sie alle zu Gliedern eines Religionskörpers machte, V. 5. aus den Mitteln der Seligkeit, die für alle gleich sind, V. 6. aus der Herrschaft des Einen Gottes über uns alle, und V. 7. aus dem Nutzen, den für alle die verschiedentlich ausgetheilten Begnadigungen in der Kirche haben, hergeleitet. Die Anordnung dieser verschiednen Aemter in der Kirche wird V. 8. u. m. Christo und von seiner Macht nach seiner Himmelfarth,

er: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben. Daß er aber aufgefahren ist: was ists, 9.
denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten
Oerter der Erden? Der hinunter gefahren ist, das ist 10.
derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß
er alles erfüllete. Und Er hat etliche zu Aposteln ge- 11.
setzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten,
etliche zu Hirten und Lehrern: daß die Heiligen zuge- 12.
richtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib
Christi erbauet werde; bis daß wir alle hinan kommen 13.
zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohns Gottes,
und ein vollkommen Mann werden, der da sey in der
Maaße des vollkommenen Alters Christi; auf daß wir 14.
nicht mehr Kinder seyn, und uns wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalkheit der
Menschen und Täuscherey, damit sie uns erschleichen, zu
verführen. Lasset uns aber rechtschaffen seyn in der Liebe, 15.
und wachsen in allen Stücken, an den, der das Haupt ist,
Christus: aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, 16.
und ein Glied am andern hanget, durch alle Gelenke;
dadurch eins dem andern Handreichung thut, nach dem
Werk eines jeglichen Gliedes in seiner Maaße; und machet, daß der Leib wächset zu seiner Selbstbesserung, und
das alles in der Liebe.

Epistel

farth, um alles für das Beste seiner Kirche zu ordnen, zugeschrieben. Es wird V. 12 13. die Ursache, warum Christus ausserordentliche Boten gewählt, nur auf die erste Zeit des Christenthums bis zur völligen Vereinigung der Juden und Heyden zu einer Kirche eingeschränkt, und V. 14. davon der Nutzen angezeigt, daß die erste Gemeine vor Irrthümern sicher seyn mögte, und V. 15. 16. der andre Nutzen, daß die Christen zu einer übereinstimmenden Erkenntniß und richtigen Befolgung desselben gelangen mögten.

17. Hiers

Epistel am 19. Sonnt. nach Trinit.

17. So sage ich nun und zeuge in dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heyden wandeln in
18. der Eitelkeit ihres Sinnes: welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch
19. die Blindheit ihres Herzens; welche ruchloß sind, und ergeben sich der Unzucht, und treiben allerley Unreinigkeit sammt dem Geitz. Ihr aber habt Christum nicht
20. also gelernet:
21. so ihr anders von ihm gehöret habet, und in ihm gelehret seyd, wie in Jesu ein rechtschaffen
22. Wesen ist. So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in
23. Irrthum sich verderbet: erneuert euch aber im Geist
24. eures Gemüths; und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.
25. Darum leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit: ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind.
26. Zürnet und sündiget nicht: lasset die Sonne nicht
27. über eurem Zorn untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer.
28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr: sondern arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Gute, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen.
29. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen: sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß

17. Hieraus wird ferner die Nothwendigkeit gefolgert, daß die Christen sich in ihrem Wandel von den Heyden unterscheiden müßten, und V. 18. 19. die Ursachen ihrer Verdorbenheit in den Fehlern ihres Verstandes und Herzens gesetzt. Aus der Lehre Christi und aus der darinn empfohlnen Rechtschaffenheit wird V. 20. 21. gefolgert, daß sie V. 22. heydnischen Lüsten nicht nachhängen, sondern V. 23. 24. mit würklich gebesserten Herzen sich rechtschaffner und heiliger Gesinnungen befleißigen müßten.

25. Diese allgemeine Ermahnung zur wahren Gottseligkeit wird auf die Wahrheitsliebe angewandt, und V. 26. auf die Beherrschung der zornigen Neigungen. Es wird V. 27. vor den Verläumdungen gewarnt, wodurch die Feindschaft so leicht unterhalten wird. V. 28. wird das Stehlen untersagt, die Arbeitsamkeit empfohlen, und das Bestreben bey unsrer Arbeit auch auf die Unterstützung der Nothleidenden zu sehn. V. 29. 30. Liederliche Gespräche

daß es holdselig sey, zu hören. Und betrübet nicht den 30.
heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seyd auf den
Tag der Erlösung.
Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Ge- 31.
schrey, und Lästerung, sey ferne von euch, sammt aller
Bosheit. Seyd aber unter einander freundlich, herz- 32.
lich: und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott
euch vergeben hat in Christo.

Anwendungen. 1.16. Die Apostel reden oft von dem Glück des Christenthums in den Zeiten, da es keine ausserordentlich von Gott gesandte Lehrer mehr bedürfte, so wie Christus die, welche ihn, den Auferstandnen, nicht sehen und doch glauben, selig preist. Dies Glück ist unser. Uns können so viele Dinge, welche die Gemüther der zuerst aus den Juden und Heyden Bekehrten beunruhigten, nicht mehr verwirren, und die damals scheinbaren Irrthümer von der nothwendigen Beybehaltung der mosaischen Gebräuche nicht mehr verführen. Wir sehen den Zweck der christlichen Religion, uns zu beruhigen und zu bessern, nun schon durch so viele Jahrhunderte bestätigt. Wir können die Gründe, gemeinnützig zu denken und zu handeln, viel deutlicher erkennen.

17.24. Unreine, leichtfertige, und in der Wollust unersättliche Begierden können von keinem, als von einem solchen Gemüthe, genährt werden, das von der Glückseligkeit, die unser Geist bey tugendhaften und Gottgefälligen Neigungen besitzen kann, keine Vorstellungen hat, das das Unglück, worinn es andre stürzt, nicht rührt, das die Empfindungen aller Ehrbarkeit verlohren hat, und auf die Folgen der Laster nicht merkt. Das Christenthum wehrt einer solchen Verdorbenheit der verführerischen Lüste. Es giebt uns hinlängliche Mittel, uns zu einer rechtschaffnen Gottseligkeit zu führen.

25. Unwahr-

spräche werden, als das Christenthum entehrend, und Gott beleidigend, verboten V. 31. 32. Anstatt der zornigen, wilden, verläumderischen und boshaften Neigungen, Reden, und Handlungen werden friedliebende und versöhnliche nach dem Beyspiel Gottes angeprieſen.

25. Unwahrheiten, die den Schaden andrer zum Zweck haben, wodurch man ihnen unrechte und in der Folge nachtheilige Vorstellungen von uns und unserm Zustande machen will, seine und andrer Absichten verstellt, oder gar sein gegebnes Wort trüglich zurücknimmt, streiten mit der allgemeinen Glückseligkeit. Jedermann hat das Recht, es von uns zu fodern, daß wir die Gedanken mit unsern Worten verbinden, die natürlich dadurch in ihm entstehen. Wird dies gemisbraucht, so hört Treue und Glaube unter den Menschen auf.

26. 27. Die ersten Regungen des Zorns sind natürliche und uns zum Vortheil und zu unsrer Erhaltung von dem Schöpfer gegebne Neigungen. Wir sollen uns gegen Beleidigungen in Sicherheit stellen. Allein die Fortsetzung dieser kränkenden Bewegungen, die Ergreifung unrechter Mittel zu unsrer Vertheidigung, das Wohlgefallen an Leuten, die Feindschaft zwischen uns und unsern Beleidigern zu stiften suchen, dies macht uns feindselig gesinnt, da wir nach den ersten Vorschriften Christi zur Versöhnung bereit seyn, und nicht unruhige und stürmische Leidenschaften in uns nähren sollen.

28. Von Gott ist den Menschen die Ausrichtung edler und für die Welt vortheilhafter Geschäfte nicht nur als der vornehmste Zweck dieses Lebens auferlegt, sondern das reinste und köstlichste Vergnügen muß aus dieser unsrer Arbeitsamkeit hergenommen werden. Wollen Menschen den sinnlichen Lüsten auf dem Wege des Müßiggangs nachgehen, so werden sie in Armuth versinken, und Bettler oder Diebe werden. Den Fleiß des redlichen Mannes hingegen segnet Gott gewöhnlich so, daß er nicht nur für sich genug hat, sondern von seinem Vermögen auch Dürftigen beystehen kann.

29-32. Niedrige, schmutzige, zweydeutige Reden, und Anspielungen auf Sachen, die zur Wollust reizen, entehren den Christen eben so sehr, als boshafte, zänkische, streitsüchtige, heimtückische Vorstellungen. Soll nach dem Christenthum die Eintracht und Zufriedenheit der Gesellschaft bewürkt werden, so muß es durch Vorstellung geschehn, die mit unsrer und

andrer

andrer wahren Würde übereinkommen, und andre an nützlichen Erkenntnissen und guten Neigungen bereichern. Ohne das handeln wir dem Geist des Christenthums entgegen, der uns beständig leiten und regieren soll.

Gebet. Herr, daß wir bessre Menschen werden, daß unsre Gesinnungen und Neigungen gereinigt, daß in unserm Denken Ordnung, Uebereinstimmung, und eine gesetzte vernünftige Standhaftigkeit bewürkt werde, das verdanken wir allein deiner Güte. Du hast uns so sehr geliebt, daß du uns den rechten Unterschied von Tugend und Lastern mit allen erfreulichen Folgen des Rechtverhaltens, und mit den traurigen Würkungen des Unrechts vor Augen gestellt hast. Du reinigst durch deinen Geist die Quelle aller unsrer Neigungen, Vorstellungen, Reden, und Handlungen. Du erfüllst uns mit dem reinsten Wohlwollen gegen unsre Nebenmenschen; du zeigst, wie genau unser Glück mit dem ihrigen verbunden ist. Du entdeckst uns immer mehr Gründe in der Schöpfung und in der Erlösung, die unsre Wohlfart an der ihrigen knüpfen. Dich, unsern Herrn, Schöpfer, Erhalter, Regierer, und einigen Wohlthäter, müssen wir lieben, und daher müssen wir gegen die von dir Begnadigten gut, rechtschaffen, und wohlthätig gesinnt seyn. Dadurch müssen wir uns eine Fertigkeit in den Handlungen verschaffen, die das Beste andrer zum Zweck haben, und unsre innre Vollkommenheit befördern! Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: 1. Fortgesetzte Ermahnung zur Liebe, 3. zur Keuschheit, 15. zum vernünftigen Betragen. 18. Warnung vor der Trunkenheit 21. Pflicht der ehelichen Liebe nach dem Bilde Christi, und des, was er für seine Gemeine thut.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Was ich von eurer Begnadigung bey Gott gesagt habe, muß euch, die ihr seine Kinder und Lieblinge seyd, ermuntern, ihn darinn nachzuahmen, daß euer ganzes 1. 2. 2.

Verhalten gegen andre beständig vom Wohlwollen zeige, daß ihr Christo nachfolgt, der aus Liebe zu euch sich in den Tod gegeben, und dadurch Gott ein Opfer gebracht, das ihm mehr als alle Speißopfer und blutige Opfer wohlgefällig seyn mußte.

3/14. Der hohen Würde des Christenthums gemäß, müsse
unter euch von Unzucht, liederlicher und unersättlicher
4. Ausschweifung nicht gehört werden, und eben so wenig
von schändlichen Reden, es mögen grobe Spase seyn,
oder feine, aber doch unerlaubte Scherze. An deren Statt
5. schicket euch zum Lobe und Danke Gottes an. Denn da-
von müßt ihr euch überzeugt halten, daß Hurer, Unkeu-
sche, Wollüstlinge, die eben so gut als Götzendiener an-
zusehen, schlechterdings von dem wahren Antheil an der
Religion, die Gott durch Christum ausbreiten läßt, aus-
6. geschlossen sind. Bey euch müssen daher die verführeri-
schen und ungegründeten Beschönigungen dieser Laster
nicht Eingang finden. Die offenbaren Strafen Gottes
kommen deswegen selbst über die Heyden, die diesen La-
7. stern nachgehen. Mit den Handlungen derselben müßt
8. ihr Christen nichts gemein haben. Nur vordem gehör-
tet ihr zu denen, die in einer finstern Unwissenheit versun-
ken waren; itzt ist durch Christum in euch ein lichtvolles
Erkenntniß angezündet, dem müsset ihr gemäß als Er-
9. leuchtete wandeln; müsset die Werke, die dies Erkennt-
niß in euch schafft, die Erweisungen der Wohlthätigkeit,
Rechtschaffenheit, und Redlichkeit von euch blicken lassen;
10. müsset mit Ernst darauf sinnen, was Christo wohlgefäl-
11. lig ist; müsset den schädlichen Ausschweifungen des fin-
stern Heydenthums entsagen, und es nachdrücklich solchen
12. Verbrechern verweisen. Denn diese ihre heimlichen
13. Thaten, die ich zu nennen mich scheue, alle diese straf-
würdigen

würdigen Verbrechen werden durch ein wahres und lauters Erkenntniß als böse entdeckt; das richtige Erkenntniß ist es, welches alles ins Licht stellet. Darum heißt 14.
es auch in unsern Liedern: erwache vom Schlafe, vom Tode steh' auf, dein Licht wird Christus seyn.

Bestrebet euch daher eines vorsichtigen und sorgfältigen Wandels, wie es Weise thun, und nicht, wie Unweise es machen. Hütet euch vor allen Gelegenheiten 15/17. 16.
zur Verführung; denn die gegenwärtigen Gefahren sind groß. Machet euch keiner Unbesonnenheit schuldig, sondern wendet allen euren Verstand auf die Erkenntniß des 17.
göttlichen Willens.

Ergebt euch nicht der Trunkenheit, wobey ihr euer Vermögen und euren Verstand zu Grunde richtet. Sucht 18/20.
vielmehr die Begeisterung von erhabnen göttlichen Empfindungen, daß ihr für euch Psalme, Loblieder, andachts- 19.
volle Gesänge dichtet; daß ihr zur Ehre Christi auf Ge- 20.
sänge und Loblieder sinnet; daß ihr Gott, dem gnädigen Vater, nach der Lehre unsers Herrn Jesu Christi für alle seine Wohlthaten danket; denn diesen Dank dürfet ihr nie unterlassen.

Da nach den verschiednen Ständen in der Welt ei- 21/33.
ner von dem andern abhängt, so lasset euch zur Beweisung eurer Unterwürfigkeit durch die Ehrfurcht, die ihr Gott, dem Urheber dieser Ordnung, schuldig seyd, lei-
ten. Besonders gilt dies zuerst den Eheweibern, die 22.
ihren Ehemännern unterthan seyn müssen; und um dieses euch recht eindringend zu machen, nehme ich das Bild von der Unterwürfigkeit der Kirche unter Christo her.
Denn der Mann ist eben so der Herr und das Haupt sei- 23.
ner Gattinn, wie Christus der Herr und das Haupt der Kirche, wie er der Helfer und Retter seines ganzen Re-

24. ligionskörpers ist; und da nun die Gemeine Christo unterwürfig ist, so müssen auch die Eheweiber ihren Ehe-
25. männern schlechterdings unterworfen seyn. Allein den Männern kömmt es auch eben so sehr zu, ihre Gattinnen zu lieben, als Christus seine Gemeine liebet, und sie durch seine freywillige Aufopferung für ihre Errettung sich ganz
26. zu eigen gemacht hat. Ich sage, Christus hat, so wie euren Sitten gemäß eine Braut, nach dem Bade wohlgeschmückt, ihrem Manne zugeführt wird, seine Gemeine,
27. durch die Taufe und durch seine Lehre, von allen ihren Fehlern und Schwachheiten gereinigt, so daß sie in ihrer besten Blüthe unschuldig und ihm ganz ergeben seyn
28. mögte. Eine solche Liebe und Vorsorge ist nun auch der Mann seiner Gattinn schuldig. Für sie soll er so viele Sorge tragen, wie für seinen eignen Leib. Er kann die Liebe zu seiner Gattinn von der Liebe zu sich selbst nicht
29. trennen. Sich selbst aber hasset niemand also, daß er
30. sich nicht zu ernähren und zu bekleiden suchen sollte; so wie für seine Gemeine Christus sorget, von dessen Religionskörper wir Glieder sind, und so sehr sein Eigenthum, als die Mutter aller Menschen von Adam, Fleisch von
31. seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein. Wegen dieser genauen Verbindung zwischen Mann und Frau fühlen wir die Wahrheit des göttlichen Ausspruchs: 1 Mos. 2, 24. wenn für den Mann die gesellschaftliche Verbindung mit Vater und Mutter darüber aufhören müßte, so soll er von seiner Frau nicht lassen; sie beyde
32. machen nur einen Leib aus. Dieser neue und bisher unbekannte Grund, den ich für die eheliche Liebe von Christo und seiner Gemeine hergenommen habe, muß Christen
33. wichtig dünken. Nach demselben muß ein jeder ohne Unterschied seine Gattinn wie sein eignes Ich lieben, und

die

die Liebe der Frau gegen den Mann muß zugleich mit Ehrerbietung verknüpft seyn.

Epistel am 3. Sonntage in der Fasten, Oculi.

So seyd nun Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder: und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süssen Geruch. 1. 2.

Hurerey aber, und alle Unreinigkeit, oder Geitz, lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet: auch schandbare Worte und Narrentheidinge, oder Scherz; welche euch nicht ziemen, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geitziger (welcher ist ein Götzendiener) Erbe hat an dem Reich Christi und Gottes. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten: denn um dieser willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt, wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerley Gütigkeit, und Gerechtigkeit, und Wahrheit. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9.

Und prüfet, was da sey wohlgefällig dem Herrn. Und habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; strafet sie aber vielmehr. Denn was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen. Das alles aber wird offenbar, wenns vom Licht 10. 11. 12. 13.

Anmerkungen.

1. Zur gegenseitigen Liebe werden die Gläubigen durch das Exempel Gottes und V. 2. Christi ermuntert.

3. Von allen Arten unzüchtiger Handlungen, die besonders aus Asien hergekommen sind, und V. 4. von schmutzigen Reden werden sie V. 5. dadurch abgemahnt, daß sie sich also ihres Antheils am Christenthum beraubten. Sie werden V. 6. 7. vor den gemeinen Beschönigungen dieses Lasters im Heydenthum gewarnt. Es wird ihnen V. 8. ihr größers Religionserkenntniß vorgehalten, dem sie V. 9. 10. würdig sich bezeigen, und weswegen sie V. 11. 13. den schädlichen Lastern entsagen müßten, da sie zu einer deutlichen Einsicht ihrer Strafbarkeit leicht gelangen könnten. Zuletzt wird diese

gestraft wird. Denn alles, was offenbar wird, das ist
14. Licht. Darum spricht er: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Epistel am 20. Sonnt. nach Trinitat.

15. So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich Wandelt,
16. nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen: und
17. schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sey des Herrn Wille.
18. Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unor-
19. dig Wesen folget, sondern werdet voll Geistes: und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in eu-
20. rem Herzen; und saget Dank allezeit für alles, Gott, und dem Vater, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.
21. Und seyd unter einander unterthan in der Furcht Gottes.
22. Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem
23. Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt: gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und Er
24. ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern,
25. in allen Dingen. Ihr Männer, liebet eure Weiber: gleich-

diese Ermahnung zur Keuschheit mit Worten beschlossen, die entweder dem Sinne nach, aus Jes. 60,1. oder aus einem damals gewöhnlichen Kirchenliede, dergleichen sie viele gehabt haben müssen, entlehnet.

15. Was von den Verführungen V. 6. gesagt war, wird bis V. 17. auf ihr ganzes Verhalten in allen Vorfällen des Lebens erweitert.

18. Die Trunkenheit wird untersagt, und dagegen bis V. 20. eine bessre Begeisterung zu Lob- und Dankliedern anempfohlen.

21. Die in dem menschlichen Leben nöthige Subordination wird zu beobachten vorgeschrieben, und diese Unterthänigkeit V. 22. besonders den Ehegatten angepriesen, weil sie V. 23. 24. ihren Männern so unterworfen sind, wie Christo seine Kirche. Dagegen aber auch V. 25–28. den Männern eine gleiche Liebe und Fürsorge für ihre Frauen geboten, als Christus für seine Gemeine trägt,

gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine, und
hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte; und 26.
hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf 27.
daß er sie ihm selbst darstellete, eine Gemeine, die herrlich
sey, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder des
etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich. Also 28.
sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre ei-
gene Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst;
denn niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset: 29.
sondern er nähret es, und pfleget sein, gleichwie auch
der Herr die Gemeine. Denn wir sind Glieder seines 30.
Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine.
Um des willen wird ein Mensch verlassen Vater und Mut- 31.
ter, und seinem Weibe anhangen: und werden zwey Ein
Fleisch seyn. Das Geheimniß ist groß: ich sage aber 32.
von Christo und der Gemeine. Doch auch Ihr, ja ein 33.
jeglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst. Das Weib
aber fürchte den Mann.

Anwendungen. 1-14. Die Unkeuschheit schließt uns, so wie jede andre Sünde, der man vorsätzlich nachhängt, von dem Antheil an der Gnade Gottes und den Wohlthaten, die uns durch Christum erworben sind, aus. Wie mögen sich denn Menschen unterstehn, über dies Laster besonders zu scherzen, und die Befriedigung unreiner Triebe für erlaubt zu halten? Können ihre sinnreichen Entschuldigungen, ihre niedrigen Zoten, oder witzigen Einfälle die deutlichen Aussprüche Gottes, die er noch dazu durch die traurigsten Folgen dieses Lasters täglich bestätigt, umstossen?

trägt, indem er sie als seinen Leib ansieht, wie Christus V. 29. 30. seine Religionsbekenner, und V. 31. dies bey der ersten Anordnung des Ehestandes schon verordnet ist.

Die Verbindung zwischen Christo und seiner Kirche V. 32. wird V. 33. als ein Grund der Liebe des Mannes zu seiner Frau angesehen.

15. 20. Der Trunkenbold, der den Kitzel seiner Zunge zu stillen, oder seine Sorgen und Unruhen durch einen beständigen Taumel seiner Sinne zu betäuben sucht, verdient den gerechtesten Abscheu. Christen können sich ja besser ihren Geist aufheitern, kennen edlere Empfindungen, als die, welche uns um unser Vermögen und um den rechten Gebrauch unsers Verstandes bringen. Zur Erhöhung unsrer Freude können wir Lieder wählen, die unsern Verstand mit den nützlichsten Kenntnissen bereichern, und das Herz bessern.

21. 33. Zur Eintracht in der ehelichen Verbindung werden Menschen durch alle Vorstellungen, die uns die Natur und das Christenthum geben kann, ermuntert, und doch sind viele, die diese lautredenden Wahrheiten nicht hören, den Grund des gesellschaftlichen Glücks nicht kennen, und sich und ihren Ehegatten das Leben verbittern wollen. Können auch die zur Gemeine Christi gehören, da unser Herr, durch sein Verhalten gegen seine Kirche, seinen Bekennern Liebe einflößt? Können die Unterthanen Christi seyn, die seinem Exempel nicht folgen wollen?

Gebet. Herr, das erkennen wir dankbar, daß alle gute Neigungen und Gesinnungen von dir kommen. Durch dich werden unsre Herzen keusch gemacht. Durch dich erhalten wir den Sieg über unsre Begierden, lernen unsre Triebe mäßigen, und nicht in den Genuß der Güter, wodurch unsre Kräfte geschwächt werden, unsre Freude suchen. Durch dich erkennen wir den göttlichen Ursprung und die Anordnung aller Stände, sehen es ein, wie wir uns nach unserm Verhältnisse mit andern gegen sie beweisen müssen, welche Liebe und Ehrerbietung wir ihnen schuldig sind. Dein Wort giebt uns Mittel, den Verführungen zu widerstehn, und die unnützen Vorstellungen, die uns von der Wahrheit abführen würden, zu verwerfen. Du bist unser Herr und Heiland. Von deinem Ruhme erfüllt wollen wir dein Lob verkündigen. Soviel wir, o Gott, von dem Guten, das du in so reichem Maasse uns ertheilst, nur einsehn und verstehn, wollen wir ewig rühmen,

wollen

wollen dafür danken, daß du gnädig bist, und uns wohlthust! Amen.

Das sechste Capitel.

Inhalt: 1. Pflichten der Kinder, 4. der Aeltern, 5. der Knechte, 9. der Herren. 10. Mittel wider die Verführung. 16. Ermuntrung zum Gebet und zur Fürbitte. 21. Empfehlung des Tychicus. 23. Schlußwunsch.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Nach den Regeln der Unterwürfigkeit, welche die verschiednen Stände und Alter der Menschen erfodern, verlange ich von den Kindern, daß sie, als Christen, ihren Aeltern gehorchen. 1/3.

Dies fodert nicht nur die natürliche Billigkeit, sondern auch die Vorschrift Gottes: ehre deinen Vater und deine Mutter, und zwar um desto mehr, weil dies das erste Gebot ist, das eine göttliche Verheissung bey sich führt, nemlich die: du wirst dadurch glücklich seyn, und im ruhigen Besitz deines Landes alt werden. 2. 3.

Euch Vätern befehle ich, eure Kinder, nicht durch unnatürliche Strenge und durch eure Befolgung eines wunderlichen Eigensinns wider euch aufzubringen, sondern durch Zurechtweisung und zeitige Erinnerung für ihre christliche Erziehung zu sorgen. 4.

Ihr Knechte, sollt euren irrdischen Herren mit sorgfältiger Aufmerksamkeit auf ihre Befehle und mit redlichen Herzen gehorchen, so wie ihr Christo zu dienen schuldig seyd; nicht blos vor ihren Augen gut, um sich bey ihnen einzuschmeicheln, sondern als treue Diener Christi, die bey den ihnen auferlegten Geschäften den Befehl Gottes gerne und aus innerm Triebe ihres Herzens ausrichten, die Christo und nicht Menschen zu dienen suchen, die sich überzeugt halten, daß der beste Vergelter unsrer 5-8. 6. 7. 8.

guten Thaten der Herr Jesus ist, und dies nicht blos für den Sclaven, sondern auch für Freygeborne.

9. Den Herren dieser Knechte verordne ich, daß sie sich zu Gegenpflichten verbunden achten, nicht mit Stolz und gebietrischen Drohungen befehlen, sondern über sich einen Herrn im Himmel erkennen, der auf den unbedeutenden Unterschied irrdischer Stände nicht achtet.

10/17. Nun muß ich am Ende die in diesem Briefe hin und wieder angebrachten Warnungen wider die Verführung zur Lasterhaftigkeit noch zusammenfassen, und euch, meine Geliebte, ermahnen, euch in eurem Christenthum durch die euch angebotne kräftige Mittel hinlänglich zu

11. stärken. Ich stelle mich euch als Krieger vor, die alle Anreizungen zur Sünde bekämpfen müssen. Bedeckt euch daher als solche mit der Rüstung, die uns Gott zu gebrauchen gegeben. Bedient euch ihrer, um den Kunstgriffen des Verführers (Griech. τῦ Διαβόλυ) widerstehen

12. zu können. Ihr werdet nicht zu einem leiblichen Kampf aufgefodert, wobey ihr euch auf die Stärke eurer Arme verlassen könntet. Nein! wenn ihr euch jemals die Macht böser Geister als fürchterlich vorgestellt habt, unter denen Herrschaften und Fürstenthümer, die als angemaaßte Weltbeherrscher anzusehen, die in der Finsterniß dieser Welt, die als feindselige Geister in der dicken Luft über uns sind; so müßt ihr für so schrecklich auch das Böse, das von ihnen hergeleitet wird, und das ihr

13. besiegen sollt, halten. Greifet daher zu der Rüstung, die euch Gott anbeut. Gebraucht diese Waffen zu eurer Vertheidigung gegen die Verführungen, um auch dann, wenn es für eure Gottseligkeit gefährlich wird, widerstehn, und mit Besiegung aller eurer Feinde den Platz

14. behaupten zu können. So nehmet denn einen festen

Stand.

Stand. Macht euch ein deutliches Erkenntniß der Religion so zu eigen, wie der Gürtel das Kleid eines Kriegers fest anschließt. Bekleidet euch mit der Lehre von der wahren Rechtschaffenheit, wie mit einem Harnisch. Haltet die Vorschriften des Evangelii, das euer Glück befördert, in Bereitschaft; so wie ein Krieger sich bis auf seine Füße verwahrt und sichert. Vorzüglich aber seht auf die festen Versicherungen von eurer Begnadigung, und greifet dazu, wie zu einem Schilde, womit ihr die feindlichen Angriffe des Verführers, die wie Pfeile mit Werg umwunden angezündet auf euch zufliegen, von euch abhalten, und ihr Feuer auslöschen könnt. Nehmet den euch beschützenden Helm und das geistliche Schwerdt zu Hülfe, welches das Wort Gottes ist. 15. 16. 17.

Zuletzt ermuntre ich euch zu einem herzlichen und eifrigen Gebet in allen Vorfällen eures Lebens, zur Wachsamkeit über alle eure Bedürfnisse, und zum Anhalten mit eurer Fürbitte für das Wohl aller Christen, und auch für mein Wohl, daß mir Gelegenheit gegeben werde, freudig meinen Mund in der Bekanntmachung der bisher verborgnen Lehre des Evangelii zu öffnen; da ich, als ein göttlicher Gesandter, den Heyden sie vorzutragen, in Ketten geworfen bin. Betet, daß ich, so wie es sich für diese Lehre schickt, mit gesetztem Muthe sie verkündigen möge. 18/20. 19. 20.

Von meinen Verrichtungen und von meinem Befinden wird euch Tychicus, den ich brüderlich liebe, und als einen zuverläßigen Lehrer des Evangelii ansehe, hinlängliche Nachricht geben. Ich habe ihn, um euch diese Nachrichten von mir zu ertheilen zu euch gesandt; er wird euch zugleich ermahnen und weiter unterrichten. 21. 22. 22.

Alles

23. 24. Alles Glück des Christenthums, und besonders wohlwollende Gesinnungen wünsche ich euch, Christen, von Gott, dem Vater, und von unserm Herrn Jesu Christo.
24. Seine Gnade sey mit allen, die standhaft in der Liebe und Verehrung unsers Herrn Jesu Christi sind! Amen.

---

1. Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Eltern in dem Herrn:
2. denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter; das
3. ist das erste Gebot, das Verheissung hat: auf daß dirs wohlgehe, und lange lebest auf Erden.

4. Und, ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

5. Ihr Knechte, seyd gehorsam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo:
6. nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen; sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen.
7. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht den Menschen:
8. und wisset, was ein jeglicher Guts thun wird, das wird er von dem Herrn empfahen; er sey ein Knecht, oder ein Freyer.

Und

Anmerkungen.

1. Die Ehrerbietung und der Gehorsam der Kinder gegen ihre Aeltern wird auf das Gesetz der Billigkeit, und V. 2. 3. auf das göttliche Gebot, das eine gnädige Verheissung hinzufügt, gegründet.

4. Auch den Aeltern wird eine nachsichtsvolle, vernünftige, und christliche Erziehung ihrer Kinder empfohlen.

5. Den leibeigenen Knechten wird ein Gehorsam vorgeschrieben, der, für das Wohl ihrer Herren bekümmert, aufrichtig christlich ist, V. 6. keine einschmeichelnde Dienstfertigkeit, die blos auf die Gegenwart ihrer Herren sich einschränkt, sondern aus innrer Ueberzeugung der Nothwendigkeit herrührt, V. 7. Gottes Befehle dadurch auszurichten, und V. 8. die vorzüglichsten Belohnungen ihrer Handlungen von Christo zu erwarten.

9. Den

Und, ihr Herren, thut auch dasselbige gegen ihnen, 9.
und lasset das Dräuen, und wisset, daß auch euer Herr
im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person.

Epistel am 21. Sonnt. nach Trinitat.

Zuletzt, meine Brüder, seyd stark in dem Herrn, und 10.
in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch 11.
Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen An-
läufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch 12.
und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewal-
tigen: nämlich mit den Herren der Welt, die in der Fin-
sterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern
unter dem Himmel. Um des willen so ergreifet den 13.
Harnisch Gottes: auf daß ihr an dem bösen Tage Wi-
derstand thun, und alles wohl ausrichten, und das Feld
behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden 14.
mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Ge-
rechtigkeit. Und an Beinen gestiefelt, als fertig, zu trei- 15.
ben das Evangelium des Friedes, damit ihr bereitet
seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des 16.
Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feu-
rige Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm 17.
des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist
das Wort Gottes.

Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und 18.
Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten
und Flehen für alle Heiligen: und für mich, auf daß 19.
mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun
meines

9. Den Herren wird die unmenschliche Härte und Strenge untersagt, und auch sie werden auf Christum als ihren Herrn und unpartheyischen Richter gewiesen.

10. Zum nöthigen Kampf in der Bestreitung aller Verführungen werden sie V. 11. als Krieger aufgemuntert, und V. 12. dieser Streit als höchst gefährlich beschrieben. Die Mittel, die uns das göttliche Wort zur Ueberwindung aller Anreizungen zur Sünde giebt, werden V. 13. mit dem Harnisch oder ganzen Rüstung eines Kriegers, V. 14. mit einem Gürtel und Krebs, oder krebsgestalteten Panzer, oder Harnisch V. 15. mit den Stiefeln, V. 16. mit dem Schilde, V. 17. mit dem Helm und Schwerdte eines Streiters verglichen.

18. Sie werden zum Gebet für sich, für alle Christen, und V. 19. 20. für Paulum ermuntert, der eben

meines Mundes, daß ich möge kund machen das Ge-
20. heimniß des Evangelii; welches Bote ich bin in der Ketten, auf daß ich darinn freudig handeln möge, und reden, wie sichs gebühret.

21. Auf daß aber Ihr auch wisset, wie es um mich stehet, und was ich schaffe: wirds euch alles kund thun Tychicus, mein lieber Bruder und getreuer Diener in
22. dem Herrn, welchen ich gesandt habe zu euch, um desselbigen willen, daß ihr erfahret, wie es um mich stehet, und daß er eure Herzen tröste.

23. Friede sey den Brüdern, und Liebe mit Glauben, von Gott dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo.
24. Gnade sey mit allen, die da lieb haben unsern Herrn Jesum Christ unverrückt! Amen.

Geschrieben von Rom, an die Epheser, durch Tychicum.

Anwendungen. 1-4. Ist den Kindern von Gott Ehrerbietung, Gehorsam, Liebe, Bekümmerniß für das Wohl ihrer Aeltern, auferlegt, und sollen sie in anständiger und hinlänglicher Verpflegung und Versorgung derselben bey ihrer Schwäche und in ihrem Alter, ihren Dank für ihre eigentlich nie zu vergeltende Wohlthaten auslassen; so sollen im Gegentheil Aeltern mit ihren Kindern nie anders als mit Geschöpfen umgehn, die gleiche Rechte, wie sie, haben, und einen gleichen Anspruch auf

eben um der Lehre, daß auch den Heyden der Antheil an der Gnade Gottes verkündigt ward, zu Rom in Banden lag, und Unterstützung in der nöthigen Freudigkeit, mit dem Vortrage dieser ihm anvertrauten Lehre fortzufahren, bedurfte.

21. Sie werden auf Tychicum gewiesen, um von seinen Umständen Nachricht, und V. 22. mehrern Unterricht zu erlangen.

23. In dem Schlußwunsche werden sie V. 24. zu einem anhaltenden Bekenntnisse ermahnt.

auf Vernunft und Freyheit besitzen, die darum ihnen so viele Sorge, Arbeit, Kosten, Beschwerden verursachen, und gegen die darum ihnen so viel Liebe eingeflößt wird, daß sie zu vernünftigen Bürgern des gemeinen Wesens, zu Christen, erzogen werden.

5,9. Je mehr im Christenthum an den meisten Orten der harte Dienst der Leibeigenschaft aufgehört, um desto mehr dürfen christliche Dienstboten eine gute Begegnung ihrer Herren erwarten. Sie sind Menschen, lassen sich, wie jeder andre, durch Vorstellung und Gründe leiten, haben eben so gut ihre Neigungen, eben sowohl ihren Trieb zur Glückseligkeit, sind gewöhnlich das, was ihre Herren in Ansehung ihrer Denkungsart aus ihnen machen. Nur daß alle Geschäfte des Lebens gut besorgt, und ein jeder in nützlichen Verrichtungen würksam würde, mußten sie Dienstboten, und die andern Herren seyn. Warum wollten denn die, welche nach ihrem obgleich vor Gott unbeträchtlichen Stande befehlen, sie nicht durch Güte zu einer rechtschaffnen Treue und wahren Erweisung ihres Christenthums anhalten?

10,24. Die Verführungen zum Laster kann man sich nicht gar zu groß und zu gefährlich vorstellen. Die Einwendungen, die die Menschen gebrauchen, sind oft scheinbar, oder finden doch wenigstens bey einem nicht gesetzten Gemüthe zu viel innre Geneigtheit, sie für wahr und gut zu halten. Unvermerkt, und da ein Mensch sich am sichersten glaubt, wird er zu diesem oder jenem Laster hingerissen. Die Angriffe auf unsre Tugend und Gottseligkeit sind oft mit List, oft mit Macht von denen unterstützt, vor deren Ansehn wir uns fürchten, oder denen wir in vielen andern Dingen zu trauen Ursache haben. Wie nöthig ist dagegen, feste Grundsätze aus dem göttlichen Worte zu gebrauchen!

Gebet. Herr, von dir kömmt die Anordnung aller menschlichen Stände und Verhältnisse. Je mehr wir den Plan, wornach du die Welt regierst, betrachten, um desto mehr müssen wir voll Rühmens und Dankens deine Weisheit bewundern.

wundern. Wie sehr hast du die Bedürfnisse der Menschen vervielfältigt! Wie gütig hast du die Mannigfaltigkeit der irrdischen Geschäfte vermehrt! Wie viele Gelegenheit hast du uns gegeben, in nützlichen Arbeiten die Würksamkeit unsers Geistes zu üben! Wie genau das Wohl eines Jeden an dem Glück des Ganzen gebunden! Ja das ist eine unaussprechlich weise Ordnung. Die höchste Vollkommenheit müssen wir darinn entdecken. Alle sollen sich geschäftig erweisen. Alle auf gleiche Weise zur Uebung ihrer Tugend und Gottseligkeit geleitet werden. Der Mann und das Weib. Aeltern und Kinder. Herren und Bediente. Regenten und Unterthanen. Herr, gieb, daß ein jeder das ihm anbefohlne Werk treu ausrichte, und sein Christenthum darinn beweise. Auf diese Treue, und sonst auf keinen Unterschied, siehst du. Gieb, daß uns niemand in der Ausübung unsrer Pflichten hindre, nicht zum Laster verführe. Das wollen wir im anhaltenden Gebet von dir erflehen! Amen.

Das

Neue Testament

mit einem genauen Innhalte,
Sinn und Zusammenhange, Anmerkungen,
Anwendungen, und Gebeten versehen

von

Johann David Nicolai,
des Königlichen Athenäi, und der Domschule in Bremen Conrector.

Nebst
einer Einleitung in das ganze Neue Testament,
und in jedes Buch besonders.

Zweyten Theils

Zweyte Abtheilung.

Bremen,
In Verlag Georg Ludwig Försters,
1776.

Einleitung
des Briefes an die Philipper.

Unter den Briefen, die Paulus an ganze Gemeinen geschrieben, ist keiner in einer so rührenden und mit sich fortreissenden Sprache des Herzens, als dieser an die Philipper, abgefaßt. Man sehe nur die zärtliche Dankbarkeit, die er im Anfange und am Ende seines Briefes ihnen für das übersandte Geschenk abstattet; den Antheil, den er sie an dem Fortgang seiner Ausbreitung des Christenthums mitten in seiner Gefangenschaft nehmen läßt; den Trost, den er ihnen bey ihrer Bekümmerniß für den Ausgang seiner Gefangenschaft giebt; den Wunsch, daß er nur blos um ihrentwillen sein Leben fortsetzen mögte; die Bewegungsgründe, die er gebraucht, sie zu einem einträchtigen Bekenntnisse der reinen Wahrheit bey ihren Verfolgungen zu ermuntern; die Freude, die er darüber bezeugen würde, wenn er diese Einigkeit unter ihnen stiften könnte, so daß er gerne dafür sterben mögte; das Versprechen, sie zu besuchen, und seinen geliebten Timotheus zu ihnen zu schicken; den Eifer, den er hat, sie ihr Glück in dem Christenthum, so wie sie es angenommen hatten, finden zu lassen; die schonende Zurückführung derer, die sich von Irrlehrern hatten hinreissen lassen; die liebkosenden Benennungen, die er hin und wieder seinen Philippern macht; und vielleicht selbst die Art, womit er von ihren nicht sehr beträchtlich scheinenden Verfolgungen redet, da er sie sich in seiner harten Gefangenschaft in Rom im Jahr Christi 61 und 62 gleich stellt; und dann müßte man ein empfin-

dungsloses und alles menschlichen Gefühls unfähiges Herz haben, wenn man nicht wahrnimmt, daß das reinste Wohlwollen und die bekümmertste Sorgfalt für seine Lieblinge die Brust Pauli bey Verfertigung dieses Briefes durchdrungen habe. Es hatte Paulus selbst die Philipper nach Apostg, 16, 13-40. bekehrt, und sie vor seiner Gefangenschaft nach Apostg. 20, 3. 6. wieder besucht. Sie waren die ersten, die er unter den Griechen in Europa bekehrt, ungeachtet der Verfolgung, die er daselbst gleich Anfangs von den Juden ausstehen mußte, hatte er sich in ein großes Ansehen daselbst gesetzt, und sehr viele Liebe von ihnen genossen; so, daß von der guten Aufnahme, die das Evangelium daselbst erhielt, größtentheils der Fortgang des Christenthums unter den Griechen abhieng, und, warum sollten wir es nicht dankbar hinzusetzen? aller übrigen Europäer, auch unsre Bekehrung. Der arme Zustand, worinn diese ehemals blühende Stadt, durch die das macedonische Reich, so wie die ganze Welt, zerstöhrenden und plündernden Römer, und durch die von diesen blutdürstigen Tyrannen nachher nahe bey diesem Ort geführten Kriege, gesetzt war, hatte es dem Apostel, der nichts so sehr als Besoldungen bey seiner Predigt des Evangelii scheute, um allen Schein eigennütziger Absichten von sich abzulehnen, und der Lehre Christi dadurch keinen Einhalt zu thun, möglich gemacht, diese Stadt unter allen zu erwählen, dann, wann es ihm unmöglich war, durch sein Gezeltmachen sich etwas zum Lebensunterhalt zu verdienen, Geschenke von ihnen anzunehmen. Lauter nothwendige Ursachen zu einer gegenseitigen Liebe und Zuneigung von beyden Theilen gegen einander. Es kam dazu, daß diese Gemeine, so wie wir es von wenigen andern lesen, äusserlich von den noch

unbe-

unbekehrten Juden gedruckt ward, und auch darinn eine Aehnlichkeit mit Paulo, einen Grund seiner Liebe, hatten. Nun war sie auch noch in Gefahr von Jüdischgesinnten, die aus Vorurtheil für ihre falsche Meynungen von dem sichtbaren und mit sinnlichen Wollüsten erfüllten Reiche des Messias, und aus Weichlichkeit, den Verfolgungen sich nicht auszusetzen, getrieben, die Gemeine zertheilen, und bey denen, welche ihnen Gehör gaben, die Beschneidung und Mosis Gesetz einführen wollten. Dies C.1,1:11.
zu hindern, schreibt Paulus, dankt ihnen für das übersandte Geschenk, sucht sie durch das Exempel von dem C.1,12:30.
glücklichen Fortgang des Evangelii in Rom zu einem standhaften Bekenntniß der erkannten Wahrheit zu ermuntern, und sie alle dazu gemeinschaftlich mit Verwerfung aller unnöthigen Vorzüge nach dem Beyspiel Christi C.2,1:18.
zu erwecken, schreibt, daß er zu dem Ende selbst kom- C.2,19:30.
men, und vorher noch den Timotheus, so wie itzt den C.3,1:21.
Epaphrodit, schicken würde, zeigt, wie er selbst alle Vorrechte des Judenthums, die er hätte, verwürfe, und nur den Ruhm suche, ein muthiger Bekenner Christi zu seyn, C.4,1:9.
ermahnt sie noch einmal dazu, und schließt mit dem C.4,10:23.
Dank für ihr Geschenk, mit Grüssen und Wünschen.

Der Brief an die Philipper.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Anfangsgruß. 3. Dank an Gott für die Philipper. 12. Zustand Pauli in seiner Gefangenschaft. 21. Ermuntrung zur Standhaftigkeit.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. 2. Allen Christen in Philippen, besonders den Aufsehern ihrer Gemeine, und deren Gehülfen, wünschen Paulus und Timotheus, eure gemeinschaftlichen Lehrer des Christenthums, Heil und Glück, welches
2. wir von dem väterlich gegen uns gesinnten Gott, und von unserm Herrn Jesu Christo erwarten.

3. 11. Ich thue kein Gebet für euch alle, wobey ich mich
4. doch oft und fleißig einfinde, und wozu ihr mir Grund gebet, es mit Freuden zu thun, nie, sage ich, bete ich
3. für euch, ohne mich dankbar vor meinem Gott eurer Un-
5. terstützung zu erinnern, die ich von euch, seit dem Anfange eurer Bekehrung bis itzt, zur Ausbreitung des
6. Christenthums genieße. Eben dieser eurer Wohlthätigkeit wegen habe ich das gewisse Zutrauen zu Gott, er werde diese Gutthätigkeit, die er in euch erweckt, bis an euer Ende, wenn Christus euch zu sich fodert, erhalten.
7. Und ich habe Recht, von euch allen also zu denken, da ihr bey meiner Gefangennehmung, bey meiner Vertheidigung des Christenthums, gegen die Juden in Rom, und bey meiner Befestigung des Evangelii unter den sich daselbst befindenden Christen, eure herzliche Liebe an den Tag gelegt habt, und da ihr alle die Verrichtungen mei-
8. nes Apostelamts an die Heyden zu befördern sucht. Gott kann es mir bezeugen, wie aufrichtig, und der Liebe, die

Christus

Christus zu seiner Gemeine trägt, gemäß, ich euch dafür
wieder liebe, und zu Gott darum bete, daß ihr mit dem 9.
Wohlwollen, das ihr beweiset, ein immer größers Maaß
von Erkenntniß und Religionseinsicht erlangen; daß ihr 10.
Wahrheit und Lügen desto zuversichtlicher unterscheiden;
daß ihr, mit richtigen Grundsätzen versehen, bis an euer
Ende in eurem Wandel untadelhaft seyn, und in Aus-
übung rechtschaffner Handlungen, die Jesus Christus 11.
durch seine Lehre also in euch würkt, daß auch ihr zum
Lobe und Preise Gottes andre ermuntert, immer mehr
Fertigkeit erhalten möget.

Von meiner Gefangenschaft muß ich euch, meine 12/26.
Geliebte, die Nachricht ertheilen, daß sie zum Fortgan-
ge des Evangelii hieselbst dienet; so daß es an dem gan- 13.
zen kaiserlichen Hofe, und bey allen römischen Bürgern
eine bekannte Sache ist, daß ich aus keiner andern Ur-
sache, als um der Lehre Christi willen, gefangen bin, und 14.
daß schon viele Christen mit desto mehr unerschrockner
Freymüthigkeit von unsrer Lehre reden, weil sie sich dar-
auf berufen, daß ich mir meine Gefangenschaft, blos we-
gen meiner Appellationen an den Kaiser, verursacht habe.
Freylich trifft es auch hier zu, daß einige unter den Ju- 15.
den von Christo nur aus Haß und Widerspänstigkeit viel
reden; aber es finden sich doch auch solche unter ihnen,
die es wegen des Beyfalls thun, womit sie seine Lehre an-
nehmen. Die Widerspänstigen haben nun zwar bey 16.
ihren Reden von unsrer Lehre die niedrige Absicht, daß
sie mir meine Gefangenschaft dadurch härter machen zu
können glauben; allein, die aus Liebe zu Christo seine 17.
Lehre ausbreiten, erkennen, daß mich keine Vorwürfe bey
meinem Apostelamte treffen, und daß ich nur hier bin,
weil ich mich vor dem Kaiser vertheidigen wollte. Und 18.

was liegt denn schlechterdings am Ende daran, ob diese Juden aus einem Vorwand, mir zu schaden, oder aus Wahrheitsliebe von Christo reden? Seine Lehre wird doch dadurch ausgebreitet, und des freue ich mich, und
19. werde mich auch beständig darüber freuen. Denn ich bin gewiß, daß auf euer Gebet mir der Beystand des Geistes, den Jesus Christus seinen Aposteln ertheilt, nicht verlassen wird, und daß wir dadurch diese Vorfälle zu
20. meinem Wohl gereichen müssen. Die freudige und gewisse Hoffnung habe ich, daß ich beym Vortrage und bey der Vertheidigung des Christenthums auf keine Weise werde beschämt werden, sondern mit aller Freymüthigkeit reden können, ja daß ich auch itzt mit meiner eignen Person zur Verherrlichung des Evangelii werde dienen,
21. ich mag leben bleiben, oder den Tod erdulden. Denn wird mein Leben erhalten, so gereicht es zur Ausbreitung der Lehre Christi; bestimmt man mich zum Tode, so gewinne ich ihm auch dadurch Verehrer. Doch, wenn ich
22. bedenke, daß ich in meinem zeitlichen Leben durch mein Predigtamt noch Nutzen schaffen kann, so weis ich wahr-
23. lich nicht, was ich am liebsten verlangen mögte. Die Wahl unter diesen beyden Stücken wird mir sehr schwer. Das Abscheiden erweckt mein Verlangen, weil es mich zu einem nähern Umgang mit Christo bringt, und die-
24. ses mir selbst viel angenehmer ist; allein das Verweilen
25. auf Erden ist um eures Nutzens willen nothwendiger. Ich habe daher die gewisse Hoffnung, daß ich noch hier verweile, daß ich bey euch allen noch hier bleibe, den Fortgang und die Freudigkeit eures Glaubens befördern
26. helfe, und euch Bekennern der Lehre Jesu Christi, durch mein längers Leben eine große Freude verschaffe, daß ich mich wiederum bey euch einfinden kann.

Nur

Nur lasset die Hauptsache nie außer Augen, euren 27:30.
Wandel dem Evangelio Christi würdig einzurichten, daß
ich euch, ich mag nun bey euch gegenwärtig euch sehen,
oder abwesend von euch Nachricht erhalten, als gute
Kämpfer für unsre Lehre antreffen, die einmüthig gegen
ihre Feinde Stand halten, die einhellig für den Glauben
an das Evangelium streiten, die unerschrocken in keinem 28.
Stücke ihren Widersachern weichen, so daß diese Ein-
tracht ihnen zum Beweise ihres Verlustes, euch aber eures
Sieges diene. Erkennet selbst in diesem Kampfe die 29.
Güte Gottes, der euch im Christenthum die Wohlthat er-
weiset, daß ihr nicht nur Bekenner Christi seyd, sondern
auch für ihn und seine Lehre leidet, und zu eben einem 30.
solchen Kampf gelassen werdet, als ich bey euch, wie ihr
wisset, auszustehen hatte, und itzt, wie ihr höret, hier
erdulde.

Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, allen 1.
Heiligen in Christo Jesu zu Philippen, sammt den
Bischöffen und Dienern. Gnade sey mit euch, und Friede 2.
von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo.

Epistel am 22. Sonnt. nach Trinit.

Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke, 3.
(welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für 4.
Ii 4 euch

Anmerkungen.

1. 2. Der ordentliche Segens-wunsch unterscheidet sich dadurch von andern gewöhnlichen, daß Paulus sich nicht einen Apostel nennt, sondern dem Timotheo gleich, einen Knecht Gottes. Die Ursache ist wohl, weil unter den Philippern niemand sein Amt in Zweifel zog; und er die von ihnen erhaltne Beysteuer nicht als eine einem Apostel zukommende Gabe, sondern als ein freywilliges Geschenk wollte angesehen wissen.

3. Paulus bezeugt, daß er V. 4. in allen seinen Gebeten, sich der Philip-

5. euch alle, und thue das Gebet mit Freuden), über eu-
rer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an
6. bisher. Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß,
der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds
7. auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi. Wie es
denn mir billig ist, daß ich dermassen von euch allen
halte: darum, daß ich euch in meinem Herzen habe, in
diesem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evange-
lium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit
8. mir der Gnade theilhaftig seyd. Denn Gott ist mein
Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzen-
9. grunde in Jesu Christo. Und daselbst um bete ich, daß
eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Er-
10. kenntniß und Erfahrung: daß ihr prüfen möget, was
das beste sey; auf daß ihr seyd lauter und unanstößig, bis
11. auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerech-
tigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch)
zur Ehre und Lobe Gottes.

12. Ich lasse euch aber wissen, lieben Brüder, daß, wie
es um mich stehet, das ist nur mehr zur Förderung des
13. Evangelii gerathen: also, daß meine Bande offenbar
worden sind in Christo, in dem ganzen Richthause, und
14. bey den andern allen; und viel Brüder in dem Herrn aus
meinen Banden Zuversicht gewonnen, desto dürstiger ge-
worden

Philipper erinnret, und V. 5. auch für die ihm übersandten Geschenke danke, womit sie bisher immer fortgefahren, und V. 6. weswegen Gott ihre Gutthätigkeit bis an ihr Ende erhalten werde. V. 7. Für diese liebreiche Unterstützung kann er das beste von ihnen hoffen, und bezeugt ihnen V. 8. seine herzliche Gegenliebe, wünschet ihnen V. 9. einen Wachsthum in der Religionserkenntniß an, und V. 10 beständige Thätigkeit, V. 11. in allen Erweisungen der Rechtschaffenheit.

12. Von seinem Zustande bey seiner Gefangenschaft giebt er ihnen die Nachricht, daß sie die Ausbreitung des Evangelii befördre, und daß V. 13. die Ursache seiner Gefangenschaft, wegen seiner Lehre von Christo, sowohl im Richthause, d. i. entweder bey der kaiserlichen Leibwache, den prätorianischen Soldaten, oder auch C. 4, 22. am Hofe des Kaisers, und bey dem ganzen Volke, bekannt sey, und daß V. 14. seine Unschuld, die jedermann erkannte, dazu diene, daß viele Christen von ihrer Lehre desto dürftiger, d. i. dreister und muthiger, reden.

Er

worden sind, das Wort zu reden ohne Scheu. Etliche 15.
zwar predigen Christum, auch um Haß und Haders wil-
len: etliche aber aus guter Meynung. Jene verkündi- 16.
gen Christum aus Zank, und nicht lauter: denn sie mey-
nen, sie wollen eine Trübsal zuwenden meinen Banden.
Diese aber aus Liebe: denn sie wissen, daß ich zur Ver- 17.
antwortung des Evangelii hie liege. Was ist ihm aber 18.
denn? Daß nur Christus verkündiget werde allerley
Weise, es geschehe zufallens, oder rechter Weise: so
freue ich mich doch darinnen, und will mich auch freuen.
Denn ich weiß, daß mir dasselbe gelinget zur Seligkeit, 19.
durch euer Gebet, und durch Handreichung des Geistes
Jesu Christi. Wie ich endlich warte und hoffe, daß ich 20.
in keinerley Stück zu schanden werde: sondern daß mit
aller Freudigkeit, gleichwie sonst allezeit, also auch itzt,
Christus hoch gepreiset werde an meinem Leibe, es sey
durch Leben, oder durch Tod. Denn Christus ist mein 21.
Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Sintemal aber 22.
im Fleisch leben dienet mehr Frucht zu schaffen: so weiß
ich nicht, welches ich erwählen soll. Denn es lieget mir 23.
beydes hart an: ich habe Lust abzuscheiden, und bey
Christo zu seyn; welches auch viel besser wäre; aber es 24.

Er beschwert sich V. 15. über die Widerspänstigkeit einiger Juden, die über die Lehre von Christo V. 16. so viel Redens machten, damit sie Paulum in seiner Gefangenschaft desto mehr einschränken mögten; allein er bezeugt, V. 17. daß auch viele unter ihnen seine Unschuld einsähen, dem Evangelio geneigter würden, und deswegen davon sprächen. Er urtheilt V. 18. über dies beyderseitige Verfahren, daß, ohne auf ihre Absicht zu sehen, es ihm zur Freude gereiche, daß man das Evangelium ausbreitete, es mögte nun aus Widerwillen, oder aus gutem Herzen geschehn, und V. 19. daß seine wahre Wohlfarth nicht darunter litte, weil es V. 20. 21. ihm gleichgültig sey, ob er noch länger im Leben die Lehre Christi ausbreiten, oder sie mit seinem Tode versiegeln sollte, ihm daher V 22:24. die Wahl unter beyden sehr schwer würde, indem das Leztre, das ihm alle Beschwerden überhöbe, angenehmer für ihn, das

25. ist nöthiger, im Fleisch bleiben, um euret willen. Und in
guter Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben, und bey euch
allen seyn werde, euch zur Förderung und zur Freude des
26. Glaubens: auf daß ihr euch sehr rühmen möget in
Christo Jesu an mir, durch meine Zukunft wieder zu
euch.

27. Wandelt nur würdiglich dem Evangelio Christi:
auf daß, ob ich komme, und sehe euch, oder abwesend
von euch höre, daß ihr stehet in Einem Geist und Einer
Seele, und sammt uns kämpfet für den Glauben des
28. Evangelii, und euch in keinem Wege erschrecken lasset
von den Widersachern; welches ist ein Anzeigen, ihnen
der Verdammniß, euch aber der Seligkeit, und dassel-
29. bige von Gott. Denn euch ist gegeben um Christus
willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn gläubet, son-
30. dern auch um seinet willen leidet; und habet denselbigen
Kampf, welchen ihr an mir gesehen habt, und nun von
mir höret.

Anwendungen. 1-11. Zur Einsicht in den Character Pauli, des vorzüglichsten Bekehrers der Heyden, dient ungemein die Vorstellung seiner Uneigennützigkeit. Man weis, er nährte sich gewöhnlich der Arbeit seiner Hände; aber es waren

das Erstre aber für sie nothwendiger sey. Doch bezeugt er ihnen, V. 25. 26. daß er die Hoffnung habe, daß er zur Stärkung ihrer Glaubensfreudigkeit noch am Leben bleiben, und ihnen auch, durch seine Gegenwart bey ihnen, Gelegenheit geben würde, gegen ihre und seine Widersacher seiner Befreyung sich zu rühmen.

27. Er ermahnt sie aber, dies nur als eine Nebensache anzusehen, und vorzüglich dahin zu trachten, daß sie alle in der Vertheidigung der wahren Religion sich einander beystünden, und V. 28. sich nicht aus Furcht vor ihren Feinden verliessen. Dann würden sie bey den Vortheilen, die sie über ihre Feinde erhielten, die große Wohlthat Gottes erkennen, daß sie, V. 29. Religionsverfolgungen zu erdulden, V. 30. eben so wie Paulus, gewürdigt würden.

ren doch Fälle, wo er bey seinem Fleiß in der Lehre des Evangelii oder in seiner Gefangenschaft Unterstützung gebrauchte. Hier nimmt er keine Gaben von den reichen Corinthern, oder den im Ueberfluß lebenden Römern an. Nein! er gestattet den armen Einwohnern von Philippen, bey denen in ihrem Mangel auch das kleinste Geschenk von der Güte ihrer Herzen zeigte, daß sie ihr weniges Uebrige mit ihm theilten. Dafür ist er so herzlich dankbar, daß er den ganzen Werth ihrer guten Seelen empfindet.

12-18. Eine wahre Stärke des Geistes zeigt es an, wenn man bey seinen Arbeiten sich über den äußern Ruf hinaussetzt, und sein Absehen ganz allein darauf richtet, daß man Nutzen stiften möge. Die, welche aus Misgunst und Neid, aus Einfalt oder Bosheit, eine gute Sache verschreyen, sind oft die ersten und größten Beförderer derselben. Beruhiget euch daher über das Unternehmen kleiner und neidischer Seelen, ihr gemeinnützigdenkenden Gemüther! Gott weis, euer wohlgemeyntes Vornehmen, so wie sein Evangelium, durch alle darauf gewagte Angriffe nur mehr auszubreiten.

19-26. Welche Vorstellungen müssen wir uns von einem Manne machen, der mitten in den größten Gefahren so ruhig und gelassen über alle äußre Vorfälle, ja über sein Leben und seinen Tod, urtheilen konnte? Man sieht, ihn bindet nichts an das Glück dieses Lebens, als die Ausbreitung der wahren Religion. Er besiegt die bittre Vorempfindungen seines Todes durch nichts, als den nähern Umgang mit seinem Heilande. Einem solchen muß die Sache des Christenthums am Herzen gelegen haben. Starke, lebendige Ueberzeugung von der Wahrheit ist das ächte Kennzeichen seiner Predigt.

27-30. Gewürdiget werden, Wahrheit und Tugend, oder die Religion Jesu nicht nur zu bekennen, sondern sie auch zu vertheidigen, und wenn es erfodert wird, Verfolgungen deswegen auszustehen, dies läßt uns den Werth dieser Lehre recht empfinden, dies überzeugt uns von dem Antheil, den wir daran nehmen, dies führt uns zur Einsicht der Vortreflich-

keit

keit dieser Lehre, die mit göttlicher Kraft und Stärke verbunden ist, dies macht unsern Gehorsam gegen dieselbe vollkommen, dies macht uns ihre Versichrungen und Hoffnungen recht tröstlich und erfreulich.

Gebet. Herr, wir leben hier auf Erden, durch dein Erkenntniß erleuchtet und zum wahren Glücke geleitet. Wir sehen hier uns verschiedne Verrichtungen auferlegt, um in deinem Dienst die Thätigkeit unsers Geistes zu üben, und uns zu edlern und vorzüglichern Geschäften anzuschicken. Und findest du auch oft nöthig, uns durch Widerwärtigkeiten und Betrübnisse zu bessern, so haben wir doch der Freuden unzählig mehr genossen. Du allein weist, wie lange wir dies Gute hier unter den Lebendigen geniessen sollen. In deiner Hand sind wir, deine Knechte. Deinem Wink wollen wir mit Freuden gehorchen, wir mögen itzt zur Besserung unsrer Herzen und zum Nutzen andrer noch ferne von dem Ziel unsrer Laufbahn seyn, oder du magst uns noch heute zu dir, und zu einem seligern Umgange mit unserm Heilande, rufen. Nur um dies Eine bitten wir dich, du Wohlthäter unsers Lebens, hilf uns an unserm Ende die bittern Vorempfindungen des Todes überwinden, laß unser Herz keine Frevelthat beschliessen, deren Andenken uns dann noch schrecken müßte, entzeuch uns, wenn unser Herz brechen wird, den Trost deiner Barmherzigkeit nicht! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Ermahnung zur Eintracht und Demuth, nach dem Beyspiel Christi, 12. um dadurch ihrer Seligkeit gewisser zu werden. 19. Reise des Timothei, und Pauli eigne zu ihnen, wird versprochen. 25. Des Epaphroditus gegenwärtige Ueberkunft.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Euch, die ich zum gemeinschaftlichen Kampf wider die 1/11.
Feinde unsrer Religion ermuntre, bitte ich, wenn eine christliche Ermahnung über euch etwas vermag, wenn eine liebreiche Erinnrung bey euch etwas gilt, wenn eine evangelische Theilnehmung unter euch etwas ausrichten kann, wenn ein herzliches Wohlwollen für euch von einigem Gewichte ist; laßt meine Bitte an euch Statt finden, 2.
daß ihr meine Freude über euer Christenthum, durch die Uebereinstimmung in der euch von mir vorgetragnen Lehre, und durch Vertheidigung derselben in allen Gefahren, durch eure gemeinschaftliche Liebe, durch eure Eintracht, durch eure gleichseitigen Neigungen, zu ihrer möglichen Vollkommenheit führet. Entfernt von euren Handlungen alle zänkischen und ruhmsüchtigen Triebe, welche die aus dem Judenthum in euch nähren. Bey einem bescheidnen Urtheile über euch selbst, und der Zufriedenheit darüber, daß ihr, ohne das mosaische Gesetz angenommen zu haben, als Heyden zum Christenthum gelangt seyd, lasset euch von der falschen Ehrsucht derer, die dem Judenthum gewogen sind, nicht blenden, und zur Streitsucht reizen, sondern haltet die aus dem Heydenthum Bekehrten eben so gut, und noch höher. Laßt euch nicht eigennützig von dem 4.
Vortheil des Judenthums, und von der daher entstandnen Ehre, leiten, sondern sucht gemeinnützige Neigungen in euch herrschend zu machen. Ahmt die Herablassung nach, 5.

die

die ihr in den Gesinnungen Jesu Christi findet. Also,
wie jene, hat er nicht irrdische Vorzüge zu behaupten ge-
6. sucht. Er hatte göttliche Macht und Herrlichkeit, und
wollte doch bey seinem Wandel auf Erden die königliche
Herrschaft über sein Volk, die er nun mit Gott theilet,
7. nicht öffentlich vor der Zeit an sich reissen. Anstatt sich
zum Könige erklären zu lassen, entsagte er allem Ansehn,
bewies sich blos als einen Knecht und Gesandten Gottes,
wurde dem großen Haufen der Menschen völlig gleich;
8. er unterschied sich im äusserlichen Betragen durch nichts
von ihnen, ja er erniedrigte sich unter ihnen, er unter-
warf sich, daß er den Tod, ja den Kreuzestod, erduldete.
9. Wegen dieser seiner freywilligen Erniedrigung ist er von
Gott erhöht, und in die Rechte der höchsten Würde und
10. Majestät eingesetzet, so daß ihn alle vernünftige Geschöpfe
11. überall als ihren Herrn anbeten, daß jedermann zur Ver-
ehrung und Verherrlichung Gottes des Vaters bezeugen
muß, daß Jesus Christus der Herr sey.

12;18. Suchet nach diesem Beyspiel, meine Geliebte, die
ihr meinen Ermahnungen allezeit Gehör gegeben, und als
Freunde mir nicht blos, wenn ich bey euch bin, sondern
itzt um desto mehr in meiner Abwesenheit folgen werdet,
eure gemeinschaftliche Wohlfart durch ein liebreiches und
demüthiges Betragen mit der eifrigsten Sorgfalt zu be-
13. fördern. Setzet in euer redliches Bemühen kein Miß-
trauen. Gott selbst wird euch dabey unterstützen. Er
bringt in euch den Trieb dazu hervor, er befördert die
Ausübung eurer gemeinnützigen und für das Wohl aller
Christen, es sey der gewesnen Juden, oder Heyden, wir-
14. kenden Neigungen. Aus einem innern Triebe des Wohl-
wollens gegen alle laßt alle eure Handlungen entsprin-
gen. Keine mürrische Unzufriedenheit mit denen, die

ihr

ihr vor ihrer Bekehrung nicht so gut wie euch hieltet, keine Streitsucht müsse sich in euer Betragen mischen. Werdet daher, wie in andern Stücken, also auch in der 15.
gegenseitigen Zuneigung zu allen Gliedern der Gemeine untadelhaft und unschuldig. Beweiset euch als unverwerfliche Kinder Gottes, mitten unter dem Haufen verkehrter und widriggesinnter Menschen. Sie, die noch Unbekehrten, sehen auf euch als auf die Weltlichter, die ihren Schein überall verbreiten; laßt daher auch auf sie das 16.
Licht von unsrer zur Glückseligkeit führenden Lehre fallen. Ja! dann, wenn ihr durch liebreiche Neigungen allen Zwist unter euch itzt aufhebt, werde ich mich an dem allgemeinen Weltgerichtstage freuen, daß mein Bemühen nicht umsonst, daß meine Arbeit nicht vergebens gewesen. Euch habe ich bey der Annehmung eures Glaubens 17.
Gott als ein Opfer dargestellt, und wenn ich, um diese dargebrachte Gabe Gott wohlgefälliger zu machen, nun noch dazu mein Leben für euch aufopfern sollte, so thue ich das mit Freuden für euch, aus gemeinschaftlicher Freude über euer Glück. Laßt diesen euren Wachsthum 18.
an friedfertigen Gesinnungen, und den Nutzen, den auch die Unchristen dadurch erlangen können, euch zur Freude über einander, zur gemeinschaftlichen Freude mit mir dienen.

Mich durch Nachrichten von euch und dem Zustande 19:24.
eurer Gemeine zu erquicken, habe ich durch unsern Herrn Jesum die Hoffnung, daß ich mit dem ehesten den Timotheus zu euch schicken kann. Ihn, der meiner Den- 20.
kungsart unter allen am meisten gleicht, und der sich daher auch der Sorge für die Beförderung eures Christenthums rechtschaffen annehmen wird. Denn, wenn viele 21.
andre aus dem Judenthum für ihre Bequemlichkeit und

22. Vortheile, nicht aber für die Lehre Christi sorgen; so
kennet ihr o s eigner Erfahrung seine Rechtschaffenheit,
und wißt, wie er mir bey der Aufrichtung des Christen-
thums r ter euch als ein Sohn seinem Vater geholfen
23. hat. Ihn, hoffe ich daher, vermöge meiner Liebe zu
euch, sobald ich nur den Ausgang meiner Gefangenschaft
24. hier absehe, zu euch zu senden; und dann habe ich durch
Christum das Vertrauen, zu euch bald nachzukommen.

25/30. Vorher habe ich nöthig erachtet, den Epaphrodit zu
euch zu schicken, der euch als Christ, als mein Mitge-
hülfe und Beystand in den Religionsgefahren, als euer
Abgeordneter und Ueberbringer eures Geschenks an mich
26. werth ist. Er hegt ein großes Verlangen, euch zu sehen,
und ist sehr unruhig über die Nachricht, die ihr von sei-
27. ner Krankheit erhalten. Es ist wahr, daß sie ihn dem
Tode nahe zu bringen schien; allein Gott hat sich seiner,
und nicht blos seiner, sondern auch meiner angenommen,
daß zu der Beschwerlichkeit meiner Gefangenschaft nicht
28. diese neue Betrübniß hinzukäme. Ich habe ihn daher
desto eilfertiger zu euch gesandt, um euch durch seinen An-
blick wieder zu erfreuen, und durch die Verminderung
29. eurer Schmerzen selbst desto kummerloser zu werden. Er-
freuet euch also recht sehr, wenn ihr ihn, wie es Christen
gebührt, aufnehmet. Haltet die, welche, so wie er, den-
30. ken, in Ehren; denn sein unermüdeter Eifer im Predigt-
amte ist allein Ursache, daß er dem Tode nahe war, weil
er sich den Beschwerden so blos stellte, nur um in der Ver-
kündigung des Evangelii hier bey mir das zu ersetzen,
was ihr bey eurer Gegenwart mir sonst an Diensten
leisten würdet.

Ist

Ist nun bey euch Ermahnung in Christo, ist Trost der 1.
Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe
und Barmherzigkeit: so erfüllet meine Freude, daß ihr 2.
Eines Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und
einhellig seyd; nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, 3.
sondern durch Demuth achtet euch unter einander einer
den andern höher, denn sich selbst. Und ein jeglicher sehe 4.
nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist.

Epistel am Palmsonntage.

Ein jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus auch 5.
war. Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, 6.
hielt es nicht für einen Raub, Gotte gleich seyn: son- 7.
dern äusserte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt an,
ward gleichwie ein ander Mensch, und an Geberden
als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst: und 8.
ward gehorsam bis zum Tode; ja zum Tode am Creutz. 9.
Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen
Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß in dem 10.
Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im
Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind;
und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der 11.
Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.
Also, meine Liebsten, wie ihr allezeit seyd gehorsam 12.
gewesen, nicht allein in meiner Gegenwärtigkeit, son-

Anmerkungen.

1. In einer feyerlichen Betheurung, der redlichgesinnte Gemüthern unmöglich widerstehen konnten, bittet er sie V. 2. um ein einträchtiges, V. 3. bescheidnes, V. 4. uneigennütziges Betragen gegen einander, das V. 5. den herablassenden Gesinnungen Jesu Christi gleich käme, der V. 6. sein Recht, als König von seinem Volk erkannt zu werden, nicht eifrig gesucht, sondern V. 7. des Ansehens unter Menschen sich begeben, blos als ein Gesandter Gottes, und den übrigen Menschen gleich, ja V. 8. in größrer Verachtung und Unterwürfigkeit bis zum Kreuzestode gelebet hätte, der aber V. 9. in desto größrer Herrlichkeit sich itzt zeigte, und die Ehre der Anbetung von denen im Himmel, auf Erden, und unter der Erden, d. i. von dem ganzen Umfange der Schöpfung genösse, und von ihnen als ihr Oberherr erkannt würde. Dies ist das Bild der Demuth und der Sorge für das gemeine Beste, nach welchem V. 12. Christen, besonders sie, die

Paus

dern auch nun vielmehr in meinem Abwesen: schaffet,
13. daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Denn Gott
ists, der in euch wirket beyde das Wollen und das Voll-
bringen, nach seinem Wohlgefallen.

14. Thut alles ohne Murmelung, und ohne Zweifel:
15. auf daß ihr seyd ohne Tadel, und lauter, und Gottes
Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und
verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet, als
16. Lichter in der Welt; damit, daß ihr haltet ob dem Wort
des Lebens, mir zu einem Ruhm an dem Tage Christi,
als der ich nicht vergeblich gelaufen, noch vergeblich ge-
17. arbeitet habe. Und ob ich geopfert werde über dem Opfer
und Gottesdienst eures Glaubens: so freue ich mich, und
18. freue mich mit euch allen. Desselbigen sollt Ihr euch auch
freuen, und sollt euch mit mir freuen.

19. Ich hoffe aber in dem Herrn Jesu, daß ich Timo-
theum bald werde zu euch senden: daß Ich auch erquicket
werde,

Paulum so sehr liebten, nicht dar-
auf sehen sollten, wie sie ihre
Rechte und Vorzüge andern em-
pfindlich machen, sondern die ge-
meine Wohlfart befördern könn-
ten, zu welchem Bestreben V. 3.
Gott seinen Beystand schenken
würde, so, daß sie V. 14. alles nach
einem innern Wohlwollen, und
nichts mit Murmelung (d. i. mit
Murren und Unzufriedenheit) und
Zweifel (d. i. aus Liebe zum
Streit) thun könnten; wobey
sie V. 15. in ihren untadelhaften
Gesinnungen sich um desto mehr
von dem gemeinen Verfahren der
damaligen Juden und Heiden
des verkehrten und unschlachtigen
oder aus der Art geschlagnen Ge-
schlechts unterscheiden, und gleich
den Lichtern der Welt, d. i. Son-
ne, Mond, und Sterne das Licht
des Evangelii in ihrem Wandel
V. 16. könnten leuchten lassen.
Diese Vorstellung von ihrem Ei-
fer nach liebreichen und wohlwol-
lenden Neigungen beschließt er mit
dem Gedanken an seinen Ruhm,
oder seine Freude, die er deswegen
noch vor dem Richterstuhl Christi
haben würde, und V. 17. mit der
edlen Beschreibung seiner Bereit-
willigkeit, gern für sie zu sterben,
wenn er dies von ihnen erhalten
könnte, oder als ein Trankopfer
über sie ausgeschüttet zu werden,
nachdem er sie einmal Gott dar-
gebracht hätte als ein Opfer bey
ihrer Bekehrung. Er ermahnt
sie endlich, V. 18. in der Beför-
drung dieser gesellschaftlichen Tu-
genden ihre ganze Freude zu setzen.

19. Ihm ist an Nachrichten von
ihnen so viel gelegen, daß er in
der

werde, wenn ich erfahre, wie es um euch stehet. Denn 20.
ich habe keinen, der so gar meines Sinnes sey, der so
herzlich für euch sorget. Denn sie suchen alle das Ihre, 21.
nicht das Christi Jesu ist. Ihr aber wisset, daß er 22.
rechtschaffen ist; denn wie ein Kind dem Vater, hat er
mit mir gedienet am Evangelio. Denselbigen, hoffe 23.
ich, werde ich senden von Stund an: wenn ich erfahren
habe, wie es um mich stehet. Ich vertraue aber in dem 24.
Herrn, daß auch ich selbst schier kommen werde.

Ich habs aber für nöthig angesehen, den Bruder 25.
Epaphroditum zu euch zu senden, der mein Gehülfe und
Mitstreiter, und euer Apostel, und meiner Nothdurft
Diener ist: sintemal er nach euch allen Verlangen hatte, 26.
und war hoch bekümmert, darum, daß ihr gehöret hat-
tet, daß er krank war gewesen. Und er war zwar todt- 27.
krank, aber Gott hat sich über ihn erbarmet: nicht allein
aber über ihn, sondern auch über mich, auf daß ich nicht
eine Traurigkeit über die andere hätte. Ich habe ihn 28.
aber desto eilender gesandt: auf daß ihr ihn sehet, und
wieder frölich werdet, und Ich auch der Traurigkeit we-

der Absicht selbst seinen Timotheus, den er V. 20. 21. wegen der mit ihm übereinstimmenden Fürsorge für sie, und seiner ausnehmenden Uneigennützigkeit halben allen übrigen Lehrern vorzieht, und dessen redlichen Fleiß in der Ausbreitung des Christenthums sie selbst V. 22. kannten, an sie V. 23 schicken, dann aber V. 24. hoffentlich selbst bald nachkommen würde.

25. Auch den Epaphrodit, den Ueberbringer dieses Briefes, beschreibt er als eine ihnen sehr werthe Person, wobey er wiederum ihres an ihn übersandten Geschenks erwähnt. Er stellt ihnen V. 26. des Epaphrodits Liebe zu ihnen, und seine Empfindlichkeit bey ihrer erhaltnen Nachricht von seiner Krankheit vor, die V. 27. sehr gefährlich gewesen, aber durch Gottes Hülfe und ihm zum Troste vorüber gegangen wäre. Um sie V. 28. durch seine Gegenwart zu erfreuen, schickt er ihn, und setzt

29. niger habe. So nehmet ihn nun auf in dem Herrn
30. mit allen Freuden: und habet solche in Ehren. Denn um des Werks Christi willen ist er dem Tode so nahe kommen: da er sein Leben geringe bedachte, auf daß er mir dienete an eurer Statt.

Anwendungen. 1-18. Worauf sind Menschen stolz? was macht sie in ihren eignen Augen sich so wichtig? warum lassen sie ihren Werth andern so gern fühlen? warum lassen sie sich in so heftige Streitigkeiten ein? nähren in sich Neid, Haß und Feindschaft? zeigen andern ihre mürrische Verdrießlichkeit? oder erniedrigen sich zu tyrannischen Unterdrückungen, damit sie andern wehe thun? Reichthum, äußrer Ruf und Herrschaft sind die Ursachen dieser feindseligen Triebe. Sie besitzen mehr Güter, als andre, sind aus einem bessern Geschlechte, bekleiden ansehnlichere Aemter, haben eine vorzüglichere Gesichtsbildung erhalten, besitzen eine Ueberlegenheit des Witzes und der Gelehrsamkeit, verlassen sich auf ihre herzhaften Thaten, können sich der Gunst der Großen rühmen, oder wohl gar nur mit ihren Kleidungen und andern dem gleichen Kostbarkeiten hervorthun. Wann werden Menschen diese Blendwerke als Verführungen des äußern Glücks erkennen? wann besser auf den Urheber dieser Güter und den Zweck, wozu sie sie empfangen haben, merken?

5-11. Das Muster und Vorbild aller unsrer Vollkommenheiten, Jesus Christus, hat auch in der Demuth uns die beste Vorschrift durch sein Leben auf Erden geben wollen. Er, der Weltschöpfer, der Erhalter aller Dinge, der ewig in dem Genuß aller Wonne bey seinem Vater gewesen, wahrer Gott, der der Welt verheißne Heiland und König, der beste Lehrer und Mittheiler alles Glücks, war nicht begierig darauf, für das, was er war, von seinem Volke erkannt zu werden, wich ihm aus, wenn sie ihn zu ihrem irrdischen Könige machen wollten;

setzt V. 29. 30. um ihre Liebe gegen ihn zu vermehren, noch das rühmlichste Zeugniß von ihm hinzu.

ten; ward mit göttlichem Glanz vor seinen Jüngern verklärt, und bediente sich dieser Pracht nicht; weckte Todte auf, heilte Rasende, machte Aussätzige gesund, und verbot, ein Geräusch davon zu machen; suchte sich nicht durch sein allmächtiges Wort, nicht durch die Hülfe Legionen von Engeln den Händen seiner Feinde zu entziehn; suchte das Heil der Welt durch seinen Tod; starb für uns am Kreuze. O! die ihr den herrlichen Ausgang seiner Leiden erblickt, die ihr ihm göttliche Verehrung erweiset, bestrebt euch nur durch die beständige Ausübung der Demuth groß zu werden.

12-18. Der Mensch soll Fleiß in der Gottseligkeit, in der Annehmung gemeinnütziger Gesinnungen und Neigungen anwenden. Er soll seine Handlungen mit den Lehren der Tugend zusammenhalten. Er soll bey allen seinen Vornehmen in Reden und Thaten klüglich nachdenken, damit er nicht unbesonnen handle. Er soll die Folgen seiner Thaten überlegen. Er soll seine Bestimmung und Verbindung mit andern sich vorhalten. Er soll aus dem Exempel gutgesinnter Personen, und besonders aus dem Beyspiel Christi, Anweisungen hernehmen, wie er sein Verfahren einrichte. Er soll durch die Selbstberuhigung und den Beyfall der Redlichen, wenn er uneigennützig für den Vortheil andrer gesorgt, den Trieb des Wohlwollens bey sich stärken. Er soll die Ermuntrungen, die ihm die heilige Schrift, die Gegenwart Gottes, die Lehre von der Versöhnung und von unsrem ewigen Glück giebt, zu seinem Heil gebrauchen. Aber, um nicht muthlos zu werden, soll er auch wissen, daß dies Gute alles von Gott kömmt, und daß seine redlichen Vorsätze durch Gott unterstützt werden.

19-30. Wahre Tugend sucht nie andre Rechtschaffne neben sich zu unterdrücken, zu verkleinern, und zu verdunkeln. Wie sollten diese sonst im Guten gestärkt werden, oder eine Anleitung erhalten, ihre zum Besten andrer würkende Neigungen zu zeigen. Das Lob, das Paulus seinen beyden Gehülfen im Lehramt giebt, ist davon Zeuge. Und wer konnte auch ihre Rechtschaffenheit, ihren Eifer, ihre Geduld, ihre Uneigennützig-

keit, ihre zärtliche Bekümmerniß und Sorge für andre besser schätzen, als der, welcher diese Tugenden selbst in solchem Glanze zeigte? Wer konnte sie nachdrücklicher empfehlen, als der, in den alle ein so großes Zutrauen setzen mußten?

Gebet. Dich, o Heiland, bete ich hier in Demuth an, bis ich auch einst mit den glücklichen Todten durch deine Stimme erweckt, vor deinen Richterstuhl gestellt, mit allen Heiligen vor dir niederfallen, und dich für den einzigen Herrn in alle Ewigkeit bekennen werde. So lange du meinem Leben hier auf Erden fortzudauren befiehlst, so würdige mich, dein Leben mir zum Muster meines Wandels vorzustellen. Ueberall folgtest du den großen und heilsamen Entwürfen, die dein Geschäfte auf Erden erforderte, die Welt durch deine Lehre, durch deine Wunder, durch die Heiligkeit deines Lebens, durch deinen Versöhnungstod zu beglücken. So kanntest du die Bedürfnisse der Menschen, so sahest du auf ihre Schwachheiten, so drangst du in ihre Gesinnungen ein, so liessest du dich zu ihnen gnädig herunter. Auch mir hast du es auferlegt, der Wohlfart andrer mich anzunehmen. O! laß ihre Vortheile mich allein lebhaft rühren, laß ihr Glück mir immer wichtig seyn, laß ihre Ehre mir schätzbar dünken, laß mich ihre Gesinnungen und Forderungen an mich kennen, und mich ihnen mit einem Eifer widmen, der sich gerne für ihr Bestes aufopfert. Von dir kann ich dazu die Stärke erwarten. Du wirst mich ewig nicht verlassen! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Ermunterung zur Eintracht, mit Verwerfung der jüdischgesinnten Lehrer, 7. dem unverfälschten Christenthum bis ans Ende treu zu bleiben, 12. so wie sie Paulum, 18. nicht aber die dem Judenthum günstige Lehrer 20. der himmlischen Bestimmung nachgehen sahen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1 11. Ich habe euch vorher ermuntert, daß ihr durch Eintracht in euren Gesinnungen euch wider eure Gegner verei-

vereinen, und euch darüber als Christen gemeinschaftlich
freuen sollt. Zu dieser Freude ermahne ich euch, meine
Geliebte, wiederum, da ich euch das Nöthige wegen des
Timotheus und Epaphrodits, und meiner Ueberkunft an-
gezeigt habe. Mich verdrießt es nicht, dasselbe so oft zu
schreiben: und euch kann es bey euren Vorsätzen stärken.
Hütet euch vor denen, die diese Eintracht stören wollen, 2.
vor den jüdischgesinnten Lehrern, die mit Recht den Na-
men selbst tragen mögen, welchen sie den Heyden beyle-
gen, geizige und beißige Hunde, die ihr als betrügliche
und lohnsüchtige Arbeiter kennt, die anstatt der Beschnei-
dung, der sie sich rühmen, eher den Namen davon, daß
sie die Kirche Christi zerschneiden, haben könnten. Denn 3.
wenn nur die zum Volke Gottes gehören, die beschnitten
sind, so sind es im wahren Verstande nicht sie, sondern
wir, die wir mit rechtschaffnen Gesinnungen Gott dienen,
die wir uns des Christenthums, so wie wir es von unserm
Lehrer ohne Vermischung mit dem mosaischen Gesetze em-
pfangen haben, rühmen, und nicht auf unsre leibliche
Abstammung trotzen. Denket nicht, daß diese Vorzüge, 4.
die sie sich anmaaßen, eine so besondre Sache, und ihnen
vorzüglich eigenthümlich sind. Käme es im Christen-
thum darauf an, auf seine leibliche Abstammung zu tro-
tzen, so könnte ich es so gut, wie es sich einer von ihnen
einbildet, ja noch wohl mehr thun. Ohne zu untersu- 5.
chen, wie weit ihre Rechte im Judenthum gegründet
sind, könnte ich von mir anführen, daß ich nicht erst als
ein erwachsner Proselyt, sondern als ein gebohrner Jude,
am achten Tage beschnitten bin, daß ich nicht von einem
andern Volke, das auch die Beschneidung hat, sondern
von den Israeliten und zwar aus dem Stamm Benja-
min, ein gebohrner Ebräer von lauter ebräischen Vor-

fahren herkomme, daß ich in Beobachtung des Gesetzes
zu den strengen Grundsätzen der Pharisäer mich bekannt,
6. daß ich meinen Eifer dafür bis zur Verfolgung der Chri-
sten getrieben, daß wegen meiner äussern Werkheiligkeit
nach dem mosaischen Gesetz von niemanden ein Tadel
7. auf mich fallen konnte. Doch dies, was ich damals als
einen Gewinnst ansahe, habe ich bey Annehmung des
8. Christenthums für Verlust geachtet; ja mit unveränder-
ter Meynung halte ich noch alle die eingebildeten Vorzüge
für Verlust, weil das Erkenntniß Jesu Christi, den ich
als meinen Herrn verehre, mir überwiegende Vorrechte
giebt. Als schädliche Sachen habe ich sie damals ver-
worfen, als auszuwerfenden Unrath achte ich sie noch,
9. damit ich die Vortheile der Lehre Christi hinnehme, und
im Christenthum mich als einen solchen finden lasse, der,
mit Verwerfung aller meiner vorigen äussern Werkheilig-
keit nach dem mosaischen Gesetz, nun die Begnadigung,
die aus dem Glauben an Christum, die von Gott über
10. die Gläubigen kömmt, erlange, damit ich Christum und
seine Lehre, damit ich den Einfluß seiner Auferstehung
auf die unsrige erkennen möge, gleiche Leiden, wie er, er-
dulde, und einen dem seinen ähnlichen Tod ausstehe;
11. wenn dadurch etwa mein Wunsch befriedigt würde, desto
eher zu denen zu kommen, die nach abgelegter Sterb-
lichkeit bey Christo ihre Auferstehung vom Tode er-
warten.

12:14. Bey diesem meinen Eifer, mich der Lehre Christi
ganz zu weihen, betrübt euch nicht, als ob mein Abschied
schon so nahe sey. Noch habe ich das Ziel nicht erreicht,
noch bin ich nicht zum Ende meiner Laufbahn gekommen.
Nur setze ich als ein muthiger Wettläufer unaufgehalten
meinen Lauf fort, wenn es mir etwa gelingen mögte, das

Ziel

Ziel zu ergreifen, besonders da mich schon Christus, demselben näher zu bringen, auf dieser Laufbahn fortgeführt hat. Geliebte, noch glaube ich nicht, das Ziel erreicht 13.
zu haben; aber mein einziges Bemühen ist, alles, was 14.
ich auf der Rennbahn schon zurückgelegt habe, ohne mich umzusehn, hinter mich zu lassen, und eilfertig, mit vorüber gestrecktem Leibe, nach dem Ziele meinen Lauf fortzusetzen, nach dem ausgesetzten Preise, welches mir Gott von oben, wenn er mich zum Sieger erklärt, für mein Bekenntniß der Lehre Jesu Christi ertheilen wird.

Einen solchen Muth und Eifer laßt uns alle, so viel 15 i 21
von uns richtige Religionserkenntnisse besitzen, für die Lehre Christi hegen, mit der festen Ueberzeugung, daß Gott euch, die ihr am Erkenntnisse von uns noch verschieden seyd, diesen Mangel wird ersetzen helfen. Nur, 16.
Geliebte, werdet gemeinschaftlich meine Nachfolger in dem muthigen Bekenntnisse der Wahrheit, worinn ich euch vorangegangen bin, um mit mir nach einer Richtschnur zu verfahren, um meine Gesinnungen anzunehmen. Sehet auch auf die, die meinem Exempel gemäß in der 17.
Ausbreitung und Vertheidigung der Religion sich verhalten. Freylich sind nicht alle Lehrer so beschaffen. Es 18.
giebt viele unter ihnen, die ich schon oft so genannt habe, und itzt auch mit Thränen so nenne, Feinde dessen, was Christus am Kreutz erduldet, und was sie seinem Exem. 19.
pel gemäß leiden sollten, deren letzter Zweck verderbliche Lüste sind, die ein üppiges Wohlleben so sehr suchen, als man nur nach Gott ein Verlangen tragen kann, die in schändlichen Ausschweifungen eine Ehre setzen, die alle ihre Gedanken auf ein sinnliches Vergnügen richten. Wir hingegen wollen uns an das Irrdische nicht fesseln. 20.
Wir suchen im Christenthum keine fleischliche Ergötzungen.

Wir

Wir wagen vielmehr alles für unsre Religion. Wir richten bey allen Gefahren der Verfolgung unsre Blicke auf unsre künftigen seligen Wohnungen, ordnen dem gemäß alle unsre Handlungen an, erwarten von dort den Herrn
21. Jesum Christum als unsren Retter, der unserm Leibe, für dessen niedrige Bedürfnisse wir hier sorgen, eine edlere und beßre Einrichtung geben, der nach der mächtigen Kraft, womit er über alles gebietet und alles ausrichten kann, ihn seinem herrlichen Leibe ähnlich machen wird.

---

1. Weiter, lieben Brüder, freuet euch in dem Herrn! Daß ich euch immer einerley schreibe, verdreußt
2. mich nicht, und macht euch desto gewisser. Sehet auf die Hunde, sehet auf die bösen Arbeiter, sehet auf die
3. Zerschneidung. Denn Wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geist dienen, und rühmen uns von Christo
4. Jesu, und verlassen uns nicht auf Fleisch. Wiewol Ich auch habe, daß ich mich Fleisches rühmen möchte. So ein ander sich dünken läßet, er möge sich Fleisches rüh-
5. men; Ich vielmehr: der ich am achten Tage beschnitten bin, einer aus dem Volk von Israel, des Geschlechts Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern, und nach dem
6. Gesetz ein Pharisäer; nach dem Eifer ein Verfolger der Gemei-

Anmerkungen.

1. Nach der Cap. 2, 18. abgebrochnen Vorstellung von dem nöthigen Bemühen der Philipper, sich an dem Guten, was Gott allen Gliedern ihrer Gemeine ertheilt hatte, gemeinschaftlich zu erfreuen, und sich daher liebreich gegen ihre Widersacher einander beyzustehn, wiederholt er diese Ermahnung, lehret sie V. 2. vor denen, die das Judenthum einführen, und dadurch ihre Gemüther unter einander selbst verunreinigen wollten, sich sorgfältig zu hüten, benimmt V. 3. den Jüdischgesinnten die Ursache ihres Stolzes auf ihr Judenthum, indem itzt nur die Christen zum Volke Gottes gehören; zeigt V. 4-6. an seinem Exempel, daß wenn

Gemeine, nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen un-
sträflich. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um 7.
Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es 8.
alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkennt-
niß Christi Jesu, meines Herrn: um welches willen ich
alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck,
auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden 9.
werde; daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus
dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum
kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem
Glauben zugerechnet wird; zu erkennen ihn, und die 10.
Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner
Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde; damit ich ent- 11.
gegen komme, zur Auferstehung der Todten.

Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon voll- 12.
kommen sey: ich jage ihm aber nach, ob ichs auch er-
greifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen
bin. Meine Brüder, Ich schätze mich selbst noch nicht, 13.
daß

wenn die jüdische Religion mit der christlichen zu verbinden wäre, er für sich nicht Ursache hätte, sich dagegen zu setzen, indem er seiner Abstammung, seiner Secte, zu der er sich bekannt, seiner Bemühungen wegen, für das mosaische Gesetz, nach jüdischen Grundsätzen, sich nicht schämen, sondern sich eher über alle erheben dürfte. Er weiset aber V. 7. 8. wie schädlich und nachtheilig er den Ruhm auf diese Vorzüge ansähe, wenn man sich desselben bey der Ausbreitung des Christenthums bedienen wollte; und wie itzt V. 9 u. mit Hindansetzung aller dieser thörigten Einbildungen sein Bemühn allein dahin gienge, die Lehre von der Begnadigung ohne alle mosaische Werkheiligkeit zu verkündigen, und für das Evangelium, das einen so festen Grund und eine so sichre Hoffnung in der Auferstehung vom Tode zeigte, auch keine Todesgefahr zu scheuen, sondern ihr vielmehr zur Bestätigung der Wahrheit muthig entgegen zu eilen.

12. Damit nun die Philipper bey seiner gegenwärtigen Gefangenschaft nicht denken; und sich darüber betrüben mögten, daß er itzt schon den Märtyrertod erdulden würde, so giebt er wie C. 1, 25. die Versicherung, daß er noch aus dieser Gefangenschaft würde errettet werden. Er wiederholt, sie zu beruhigen, V. 13. diese Versichrung, zeigt aber auch, wie er

seinen

daß ichs ergriffen habe. Eines aber sage ich: ich vergesse, was dahinten ist; und strecke mich zu dem, das
14. da vornen ist; und jage nach, dem vorgesteckten Ziel nach, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

15. Wie viel nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet seyn: und sollt ihr sonst etwas halten, das
16. lasset euch Gott offenbaren; doch so ferne, daß wir nach einer Regel, darein wir kommen sind, wandeln, und gleich gesinnet seyn.

Epistel am 23. Sonnt. nach Trinitat.

17. Folget mir, lieben Brüder: und sehet auf die, die
18. also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Denn viel wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe; nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Creutzes
19. Christi; welcher Ende ist das Verdammniß, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden
20. wird, derer, die irrdisch gesinnet sind. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des
21. Heilandes Jesu Christi, des Herrn: welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.

Anwen-

seinen Muth stärke, alles leiden zu wollen, um V. 14. für sein Bekenntniß des Christenthums mit seinem Tode der himmlischen Belohnung vor Gott würdig zu werden.

15. Zu einem gleichen Muth sucht er die Philipper, wenn sie anders ihre Lehre recht kennten, und V. 16. in Vertheidigung derselben unter einander gemeine Sache machten, zu erheben. V. 17. Ihm, und denen, welche in dem Muthe für die Lehre Jesu alle Leiden über sich ergehen zu lassen. glichen, sollten sie folgen, und sich dadurch V. 18. 19. von den Jüdischgesinnten unterscheiden, die ihren groben Vorstellungen von den fleischlichen Wohllüsten in dem sichtbaren Reiche des Messias nachhiengen. Sie sollten V. 20. 21. unter standhafter Erduldung aller Verfolgungen ihre ewige Bestimmung sich immer vorhalten, und durch den Trost der Auferstehung aufrichten.

Anwendungen. 1-11. Die menschliche Gesellschaft können wir uns nicht oft und lebhaft genug zum Zweck der gemeinschaftlichen Glückseligkeit mit einander verbunden gedenken. Hier muß daher niemand dem andern in seinen redlichen Bemühungen hinderlich seyn, ihn in seinem Antheil an den rechtmäßigen Freuden dieses Lebens beeinträchtigen. Niemand muß seine Vorzüge allein geltend zu machen suchen; sondern wir müssen alle dahin sehen, daß sie nach ihrem Christenthum die Pflichten ihres Standes redlich erfüllen, und ihren Obliegenheiten gegen jeden Menschen mit unermüdeter Treue nachkommen. Dies ist das Gute, das wir nach dem Willen Gottes für uns und andre allein zu erhalten uns bemühen, und wobey wir unsern Fleis zur gemeinen Wohlfart nicht genug anstrengen können.

12-21. Nicht in den Wollüsten und dem Genuß sinnlicher Ergözlichkeiten ist das Glück unsers Lebens, und noch weniger unsers Christenthums, weder hier, noch in der Ewigkeit zu setzen. Würksame, thätige Wesen, wie unsre Seelen sind, erfodern, um glücklich zu seyn, das ist, um alle ihre Kräfte in der rechten Ordnung und Anwendung zu erhalten, und den möglichen Nutzen von ihnen zu ziehen, Beschäftigungen. Dies weiset uns Gott selbst an, indem er nach seiner weisen Anordnung der Welt wenigstens den meisten Menschen auferlegt hat, für die nothwendigen Bedürfnisse ihres Körpers durch eine mühsame Arbeit zu sorgen. Je mehr ernstliche und nützliche Geschäfte wir nun übernehmen, je unaufgehaltner wir darinn fortfahren: um desto mehr nähern wir uns unsrer wahren Bestimmung und Vollkommenheit.

Gebet. O Herr, mein Gott, von dem ich dieses Leben erhalten, du, dem ich für die unaussprechlich vielen Wohlthaten, womit du mich, von dem ersten Tage desselben an, überschüttet hast, mit inbrünstiger Demuth nicht gnug danken kann; du weist allein, wann ich meinen Geist deinen Händen wiederum befehlen werde. Vielleicht bin ich schon an diesem Morgen dazu erwacht, um heute meine Geschäfte für dies Leben

zu

zu beschließen. Vielleicht kann ich dies Gebet vor dir nicht ausstammeln, da ich dir schon in den Wohnungen der Glückseligkeit besser danke. Herr, wie du willst! Deinen Befehl erwartet dein Knecht, der noch nichts als Gutes von dir empfangen; der es weis, daß er dem Wink des besten Vaters folgt. Doch ist das Ziel meiner Wallfart noch weiter ausgesetzt, so laß mich das Ende meiner Tage nie aus den Augen verlieren, laß mich es erkennen, wie du mich demselben näher entgegen führst, laß mich unermüdet in der wahren Gottseligkeit jeden Tag mit gemeinnützigen Handlungen bezeichnen, laß meinen Eifer für das Beste andrer der großen Belohnung gemäß seyn, die ich, wenn alles überwunden ist, von dir um Christi willen erwarten darf! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Ermahnung zur Treue in ihrem Glaubensbekenntniß, 2. besonders an zwo Diaconissinnen, 4 zu gemeinschaftlichen, sanftmüthigen, unbekümmerten, friedfertigen Gesinnungen, und 8. zu allen Tugenden. 10. Danksagung für das ihm übersandte Geschenk. 20. Letzter Wunsch, Grüsse, und Empfehlungen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/9. Nun denn, meine Geliebte, meine mir herzlich werthe Mitchristen, meine Freude, und mein Ruhm an jenem Tage, beharret, meine Geliebten, mit unverwandten Blicken nach jenen himmlischen Belohnungen,
2. in eurem von mir erhaltnen Religionsbekenntnisse. Darum ermahne ich die Evodia, darum die Syntiche, daß
3. sie nicht davon abweichen. Ja ausser dieser meiner Ermahnung bitte ich dich, mein rechtschaffner Gehülfe im Lehramt, der du sie am besten zurückführen kannst, dich und den Clemens und meine übrigen Mitarbeiter, deren Treue im Christenthum bekannt ist, bitte ich, daß ihr euch ihrer annehmet; da sie in den Verfolgungen, die ich

bey

bey euch von den Juden erlitt, mir beygestanden sind.
Insgesammt erfreuet euch an dem gemeinschaftlichen 4.
Glück des Christenthums, das ihr von jüdischen Sätzen
unvermischt angenommen habt; beständig, ich wieder-
hole es, erfreuet euch an einander. Beweiset eure Sanft- 5.
muth gegen die, welche unvorsichtig von den Jüdischge-
sinnten hingerissen werden vor aller Welt. Ihr Irrthum
wird bald, wenn der Herr der Verfassung des jüdischen
Staats ein Ende macht, verschwinden. Indeß seyd 6.
unbekümmert wegen der von Seiten der Juden euch noch
drohenden Verfolgungen. Sehet vielmehr auf das Gute,
das ihr bisher von Gott empfangen habt, und mit dem
reinsten Dank dafür schüttet eure Wünsche im eifrigen
Gebet vor Gott aus. Dann hoffe ich zu Gott, daß die 7.
ihm angenehmen friedfertigen Gesinnungen, unter ein-
ander, die wider eure Feinde euch schätzbarer, als aller
Verstand und alle Einsicht seyn müssen, eure Gesinnun-
gen und Neigungen bey der reinen Lehre in allen Gefah-
ren sicher erhalten werden. Befleißiget euch übrigens, 8.
meine Mitchristen, aller Erweisungen der Redlichkeit,
Anständigkeit, Rechtschaffenheit, Lauterkeit. Sehet
auf das, was euch liebenswürdig machen, euch einen gu-
ten Ruf erwecken kann. Sinnet auf das, wodurch man,
es sey unter welchem Namen es wolle, die Tugend aus-
zudrücken pflegt, was man für lobenswerth erklärt. Ich 9.
meyne, damit ihr auch hierinnen bey den verschiednen Ur-
theilen der Menschen vom Recht und Unrecht nicht irret,
nur das, was ihr nach meinem Unterricht als wahr und
gut erkannt, was ihr auch abwesend von mir ausgeübt
gehört, was ihr in meinem ganzen Wandel unter euch
ausgedrückt gesehen habt. Dies thut alle nach eurem

Vermögen, so wird Gott, der die Eintracht unter euch erhalten kann, euch beystehn.

10/20. Recht ungemein habe ich mich über die Beweise eures Christenthums gefreuet, daß endlich einmal eure Sorge für meine Bedürfnisse in euch erwacht ist. Ich weis, ihr habt schon vorher gesorget. Ich mache euch auch keine Vorwürfe; ihr habt nur keine Gelegenheit ge-
11. habt, sie auszuüben. Glaubt nicht, daß es die Ersetzung meines Mangels ist, warum ich mich so sehr freue.
12. Nein! noch habe ich unter allen Umständen Genügsamkeit auszuüben gesucht, in dürftigen Umständen mich zu befriedigen, im Ueberflusse mich zu mäßigen gewußt, überall und unter allen Arten von Menschen bey einem vollen und leeren Tische meine Begierden einzuschränken,
13. Mangel und Ueberfluß zu ertragen geübt; ob ich mir gleich auch dieses nicht als ein Verdienst anrechne, sondern den Beystand Christi, der mich hiezu so wie zu al-
14. lem geschickt und tüchtig macht, erkenne. Doch, ohne auf meinen Mangel zu sehen, lobe ich euch, daß ihr schön gehandelt, indem ihr mir in meiner Gefangenschaft habt
15. beystehen wollen. Euch allein, meine Philipper, und keine andre Gemeine habe ich, wie ihr, von der Zeit an, da ich unter den Griechen das Evangelium gepredigt, und mit den Macedoniern den Anfang gemacht habe, es selbst wißt, und wie die Rechnung meiner Ausgaben und Einnahmen es beweisen, euch allein habe ich so geschätzt, daß
16. ich Geschenke von euch angenommen; so, daß ihr auch sogar nach Thessalonich, der Hauptstadt von Macedonien, zu wiederholten Malen zur Abhelfung meiner Bedürf-
17. nisse etwas geschickt habt. Warum sehe ich es denn so gerne, daß ihr mich unterstützt? Um die Geschenke selbst ist es mir nicht zu thun. Nein, darum ist es mir zu

thun,

thun, daß ich, zum Vortheil eurer Rechnung, euch überflüßig reiche Zinsen verschaffe. Allein, nun ist es in allem genug, nun habe ich alles überflüßig, nun hört auf, mehr zu geben, da ihr mich mit allem versehen, so wie es mir Epaphrodit von euch gebracht hat, das mir so werthe, so unschuldige, Gott so angenehme Opfer eures Wohlwollens gegen mich. Ja dafür wünsche ich, daß allen euren Bedürfnissen wiederum von Gott, der reich an allen Gütern, und an Macht, sie auszutheilen, ist, um Christi Jesu willen völlig abgeholfen werde. Ihm, unserm Gott und Vater, der eure Herzen so bereitwillig macht, werde ewig Preis und Ruhm dafür dargebracht! Amen. 18. 19. 20.

Meinen Gruß an alle rechtschaffne Christen. Auch von hier lassen euch alle sich bey mir befindende Gehülfen im Lehramt, alle übrige Christen, und besonders die unter den kaiserlichen Bedienten, grüßen. Unser Herr Jesus Christus stehe euch allen mit seiner Gnade bey! Amen. 21/23. 22. 23.

Also, meine lieben und gewünschte Brüder, meine Freude und meine Krone, bestehet also in dem Herrn, ihr Lieben. Die Evodian ermahne ich, und die Syntychen ermahne ich, daß sie Eines Sinnes seyn in dem Herrn. Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Geselle, 1. 2. 3.

Anmerkungen.

1. Die Philipper werden zu einem standhaften Bekenntnisse der unverfälschten Lehre Jesu ermuntert, und besonders V. 2 zwo Frauensperſonen, vermuthlich Diaconissinnen, die das Amt des Unterrichts für junge Kinder, der Krankenpflege, und vielleicht auch der Taufe bey erwachsnen Perſonen des andern Geschlechts hatten, erinnert, keine Neigung zu den Irrthümern der jüdischgesinnten Lehrer zu haben, und V. 3. ein treuer Lehrer, vermuthlich Epaphrodit, der mit dem Brief nach Philippen gieng, nebst noch einigen andern aufgefodert, diese, die vorher Paulum bey seiner Verfolgung

stehe ihnen bey, die sammt mir über dem Evangelio gekämpfet haben: mit Clemens und den andern meinen Gehülfen, welcher Namen sind in dem Buch des Lebens.

Epistel am 4. Sonnt. des Advents.

4. Freuet euch in dem Herrn allewege: und abermal sage
5. ich freuet euch. Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen
6. Menschen. Der Herr ist nahe, sorget nichts: sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen
7. mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre
8. eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine
9. Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Welches ihr auch gelernet, und empfangen, und gehöret, und gesehen habt an mir, das thut: so wird der Herr des Friedes mit euch seyn.

10. Ich bin aber höchlich erfreuet in dem Herrn, daß ihr wieder wacker worden seyd für mich zu sorgen: wiewohl ihr allewege gesorget habt, aber die Zeit hats nicht wollen

folgung vor den Juden Ap. Gesch. 16, 40. geschützt hatten, auf den rechten Weg zurück zu führen. Es wird ihnen V. 4. die einträchtige Freude über das ihnen vom Paulo gelehrte Christenthum empfohlen, V. 5. zur Sanftmuth gegen die Irrende und von den Jüdischgesinnten Verführte ermahnt, V. 6. eine unbekümmerte Erwartung der bevorstehenden Verfolgungen, ein dankbares Herz für die empfangnen göttlichen Wohlthaten, und V. 7. Friedfertigkeit und Eintracht zur Ueberwindung aller Religionsleiden vorgeschrieben; überhaupt V. 8. alle Tugenden, die sie V. 9. in den Lehren und im Leben Pauli von ihm vernommen; und zulezt wird angewünscht, daß Gott ihre Gemüther mit einander in dem gemeinschaftlichen Bekenntniß der Wahrheit vereinigen möge.

10. Auf eine besonders rührende Weise stattet er ihnen, so wie C. 1, 3:7. 2, 25. den Dank für das ihm übermachte Geschenk ab. Er rühmt sie, daß sie es ihm gesandt, obgleich mit einem kleinen Vorwurf, daß sie es so lange verschoben, daß sie wieder wacker, d. i. eifertig und bereitwillig geworden. Doch nimmt er, sie nicht zu kränken, den Verweis zurück, und schiebt die Ursache des Ausbleibens blos auf den Mangel der Gelegenheit, es ihm zu übersenden. Indeß führt er sie darauf richtig von dem Werth ihres

Geschenks

len leiden. Nicht sage ich das des Mangels halben: 11.
denn Ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kann niedrig seyn, und kann hoch 12.
seyn; ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich 13.
mächtig machet, Christus. Doch ihr habt wohl gethan, 14.
daß ihr euch meines Trübsals angenommen habt. Ihr 15.
aber von Philippen wisset, daß von Anfang des Evangelii, da ich auszog aus Macedonia, keine Gemeine mit mir getheilet hat, nach der Rechnung der Ausgabe und Einnahme, denn ihr allein. Denn gen Thessalonich 16.
sandtet ihr zu meiner Nothdurft einmal, und darnach aber einmal. Nicht, daß ich das Geschenke suche: son- 17.
dern ich suche die Frucht, daß sie überflüßig in eurer Rechnung sey. Denn ich habe alles, und habe über- 18.
flüßig. Ich bin erfüllet, da ich empfing durch Epaphroditum, das von euch kam, ein süsser Geruch, ein angenehm Opfer, Gotte gefällig. Mein Gott aber erfülle 19.
alle eure Nothdurft, nach seinem Reichthum in der Herrlichkeit, in Christo Jesu. Dem Gott aber und unserm 20.
Vater sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Geschenks in Ansehung seiner Person zu urtheilen. Nicht darum müßten sie es als wichtig ansehn, weil seinem Mangel dadurch abgeholfen würde: denn er brauchte V. 11. 13. bey seiner Genügsamkeit für sich sehr wenig. Sondern darum wäre es vortreflich, weil sie V 14. ihr zum Wohlthun geneigtes Herz hätten zeigen können, weil V. 15. 16. dies von ihm so geachtet würde, daß er sie hierinnen allen andern Gemeinen vorzöge, indem er sonst von keiner das Geringste annähme, weil sie V. 17. in Ansehung ihrer Fertigkeit in wohlthätigen Handlungen reiche Belohnungen einzögen. Und nun setzt der gnügsame Paulus, der durch dies Lob ihre Gutthätigkeit nicht mehr reizen wollte, V 18 hinzu, daß sie mit ihren Wohlthaten inne halten mögten, und daß er so viel, als er in seiner Gefangenschaft brauchte, von ihnen völlig erhalten hätte. Er bittet endlich V 19. 20. Gott um die Vergeltung ihrer Güte.

21. Er

21. Grüsset alle Heiligen in Christo Jesu. Es grüssen
22. euch die Brüder, die bey mir sind. Es grüssen euch alle Heiligen, sonderlich aber die von des Kaisers Hause.
23. Die Gnade unsers Herrn Jesu! Christi sey mit euch allen, Amen.

Geschrieben von Rom, durch Epaphroditum.

Anwendungen. 1.9. Man wird freylich bey seinen und festen Grundsätzen der Moralität und des Christenthums sich nie strenge genug in der Prüfung seiner eignen Handlungen, nicht eifrig genug in der Vermehrung seiner Erkenntnisse von Gott und seiner Tugend dünken, weil man die Absichten, Ursachen und Umstände seiner Handlungen am besten weis; allein es werden auch nie billigere Richter von dem Verfahren andrer gefunden werden, die einem jeden so viel Unschuld, als nur möglich ist, zutrauen, die, wenn sie dazu aufgefodert werden, Irrende und Fehlende gern zu recht weisen, die nicht mit einer frommen und heuchlerischen Miene, sondern mit einem für das Wohl andrer warmen Herzen sich ihrer annehmen, bey allen Fehlern der Menschen ihr Gutes nie vergessen. Denn dies ist es allein, worinn der wahre Gläubige seine christliche, gemeinützige, für den Ausgang aller seiner guten Unternehmungen unbekümmerte, und gegen Gott dankbare Neigungen zu üben weis.

10.20. O ihr Reichen, die ihr nichts als das Verdienst eurer Schätze zu achten wißt, glaubt doch, daß das Christenthum, welches in seinen Würkungen unverändert dasselbe ist, auch noch itzt unter denen, die ein Recht auf eure Unterstützung haben, solche hervorbringt, die allen den blendenden Schimmer

21. Er ertheilt seinen Gruß allen rechtschaffnen Christen in Philippen für sich, für die bey ihm sich befindenden Lehrer des Christenthums, und für die von des Kaisers Hause, vermuthlich nach C. 1, 13. die Bediente des Kaisers, die das Christenthum angenommen hatten, so wie für andre Christen in Rom. Endlich befiehlt er sie V. 23. dem Schutz Christi.

mer eurer Herrlichkeit verachten zu können gelernt haben. Glaubt nicht, daß eine Gabe, die ihr aus Stolz, oder doch mit einem fühllosen Herzen dem Dürftigen, oder gar dem, welchen ihr in sein Elend versetzt habt, hinwerfet, eine so beträchtliche Sache sey. Lernet doch, daß bey allen Erweisungen der Wohlthätigkeit die Absicht, die einer hat, und die Art, womit er sie verrichtet, und wodurch er sie andern angenehm und brauchbar zu machen weis, das Wichtigste sey. Wisset, daß die kleinste Wohlthat, zu rechter Zeit, aus einem theilnehmenden Herzen, unvermerkt und unbekannt erwiesen, dem gnügsamen Dürftigen weit willkommner ist, als die größten Geschenke, die ihr geben könnt, oder würklich gebt. Wisset, daß ehrliebende Armen euch eine Wohlthat erweisen, wenn sie eure Gaben annehmen. Wisset, daß euch von Gott nur darum Gelegenheit, Gutes zu thun, gegeben wird, um euer Wohlwollen zu üben.

Gebet. Herr, du forderst nichts als Dank und Liebe von mir, du willst, daß ich darinn die Redlichkeit meines Glaubens beweisen soll. Darum sollen alle meine Empfindungen, von dem Andenken deiner Wohlthaten gerührt, in Lob und Preis vor dir sich ausbreiten. Nie will ich an einem Morgen erwachen, ohne deinen Schutz und die Sicherheit zu erkennen, die ich durch dich genoß, und die ich mir nicht verschaffen könnte, ohne die neue Kraft zu fühlen, womit ich mich durch dich gestärkt sehe. Nie will ich meine Glieder zur Ruhe legen, ohne meine Blicke auf das unzählige Gute, auf den Genuß der tausendfachen Freuden, die für meine Sinne und für meinen Geist ein einziger Tag in sich faßt, mit erkenntlichem Gemüthe zu heften. Ich sehe mich als einen Bürger deiner großen Stadt auf diese Welt gestellt, und in dem mit Purpur geschmückten Frühling, bey dem von froher Saat glänzenden Sommer, in dem an Obst reichen Herbst, bey der unsre Glieder stärkenden Kälte, im Sonnenschein und Regen, bey Stürmen und Gewittern, ruft mir der majestätische Anblick der Natur, die Sonne, der Mond, und alle Sterne, die großen und kleinen Thiere auf dem Felde, im Walde, in der Luft, und in

den Wassern, ja jede Aehre und jeder Halm ruft mir zu: siehe, das thut Gott, dein Wohlthäter, siehe, fühle, finde, erkenne ihn, das ist Gott, dein Wohlthäter, bete ihn mit dankbarer Freude an. Wie kann ich dir alles dein Wohlthun vergelten, womit du mich von Jugend auf beglückt hast, die vielen heitern, frohen, gesunden, im Umgange von Redlichen durchlebten Stunden, auch selbst den wenigen Schmerz, den ich, auf das Krankenlager, zur Erholung meiner Natur, geworfen, empfand, das Gefühl von Stärke und von neuem Leben, womit ich wieder zu meinen verlaßnen Geschäften zurückkehrte. Wie danke ich dir für alles das Gute, das ich als Mensch von Menschen erhalte, dafür, daß ich, zum gesellschaftlichen Leben geboren, in dieser Verbindung mit andern, für alle meine Bedürfnisse gesorgt sehe, durch andre alles erhalte, und dadurch aufgefodert werde, für sie wieder zu sorgen, für deinen Unterricht, für dein Christenthum, für jede vollbrachte gute That, für jede gute Neigung, für die Hoffnung der Seligkeit. Nein! nie soll ein Wunsch nach einem neuen Guten, ohne Dank für das empfangne, in mir aufstehn! Amen.

Einleitung
des Briefes an die Colosser.

Es hat dieser Brief an die Colosser, oder, wie auch sonst geschrieben wird, Colasser, nach einer Stadt in Kleinasien, in der Provinz Großphrygien, am Flusse Lycus, die größte Aehnlichkeit mit dem, der die Aufschrift an die Epheser hat, so, daß man deutlich erkennt, in beyden sey die Absicht, Neubekehrte, und zwar aus den Heiden, in ihrem Christenthume zu stärken, und vor Verführungen zu sichern. Beyde fangen mit gleichem Danke für ihre Bekehrung an, machen gleiche Vorstellung von der Kirche Christi, und wie in derselben auch ihnen die größten Wohlthaten geschenkt würden, wie die Juden und Heiden darinn gleichen Antheil an diese Güter hätten, und wie Paulo es besonders von Gott aufgetragen sey, für diese Vereinigung zu einer Gemeine zu sorgen. Eben so haben wir in beyden Briefen gleiche Ermahnungen zur Gottseligkeit überhaupt, zu den ersten Grundpflichten des Christenthums, wie sie sich in den häuslichen Verbindungen äussern, und zum Gebet für die Unterstützung Pauli in seiner Gefangenschaft. Derselbe Tychicus war Ueberbringer beyder Briefe, die Paulus in Rom bey seiner ersten Gefangenschaft im Jahr Christi 61 geschrieben. Doch nicht nur die Sachen sind unter einander so ähnlich, sondern auch die Ordnung, worinn sie vorgetragen worden, und selbst der Ausdruck, dessen sich Paulus dabey bedienet, dieselbe Vorstellung von der aus dem Judenthum und Heidenthum gesammleten Gemeine unter dem Worte der Fülle, von Christo,

als dem Haupt der Gemeine, von der Kirche, als seinem Religionskörper, von der Verbindung und dem Wachsthum desselben. Und eben so sind in Ansehung der Ermahnungen beynahe dieselben Worte beybehalten. Man sieht daher die Ursache, warum Paulus C. 4, 16. beyde Briefe mit einander zu verbinden verordnet, wenn anders der von Laodicäa nach der wahrscheinlichsten Vermuthung derselbe ist, der in Ephesus, nachdem Laodicäa durch ein Erdbeben untergegangen war, besonders aufbehalten wurde, und itzt von der Stadt den Namen hat. Beyde erklären einander wenigstens auf die beste Art. Nur eine geringe Verschiedenheit findet sich unter beyden. Die Colosser werden auf den Epaphras, ihren ersten Lehrer, gewiesen, und dieser ihnen vorzüglich gerühmt, um seine Lehre für einstimmig mit der, die Paulus nach der Absicht Christi vortrug, zu erklären, da in dem Briefe an die Epheser ihres ersten Bekehrers nicht gedacht wird. Die Colosser werden vor Jüdischgesinnten Irrlehrern offenbar gewarnt, da in dem andern, wie es scheint, diese Irrlehrer nicht bestraft werden, sondern mehr die Verführung zum Laster als gefährlich vorgestellt wird. Auch in Ansehung des feyerlichen und Gebetvollen Tons hat der an die Epheser einigen Vorzug, in welchem die Gebete und Danksagungen weit häufiger, und immer so vorgestellt sind, wie sie unmittelbar vorgetragen werden, in diesem hingegen dies mehr Erzählungsweise geschieht. Bey der Vorstellung von der Vereinigung der Welt zu einer Kirche und von seinem dazu erhaltnen Apostelamte ist Paulus in jenem ausführlicher, in unsrem Briefe aber findet sich eine noch erhabnere Beschreibung von Christo, dem einigen Stifter dieser Gnadenanordnung. Endlich bemerkt man, daß Timotheus die Worte dieses Briefes

an

an die Colosser aus Pauli Munde vermuthlich niedergeschrieben, und daher mit dem Apostel der Gemeine Segen anwünscht, da dies in dem an die Laodicäer nicht bemerkt wird, daß Onesimus, der Knecht Philemons, Philem. V. 9. 10. 12. 13. diesen Brief mit überbringt, da in jenem des Tychicus nur allein Erwähnung geschieht, daß von dreyen aus dem Judenthum, und dreyen andern aus dem Heydenthum bekehrten und in der Colossischen Gemeine bekannten Personen hier gegrüßt wird, da dort niemand Grüße bestellt. Doch dies ist für uns nicht so wichtig, als der ganze Zweck des Briefes, die Christen unter einander vermöge ihrer Lehre zur Liebe zu vereinen, und die, welche Trennungen stiften wollen, zu vermeiden. Dies C. 1, v. 2. geschieht nach dem ersten Anfangsgruß, sogleich, indem C. 1, 3: 2, 5. er seine Freude über ihre Bekehrung voll Dank und in einer Fürbitte für sie ihnen versichert, daß er ihnen seinen Antheil bezeugt, den er als ein Apostel der Heyden auch mitten in seiner Gefangenschaft an der Vereinigung der Juden und Heyden nimmt, da er sie zur unveränder C. 2, 1: 23. ten Beständigkeit in der reinen unverfälschten Lehre ermahnt, und zu dem allgemeine Ermahnungen zur Tugend C. 3, 1: 17. und Eintracht, hierauf besondre häusliche Pflichten hin. C. 3, 18: 4, 1. zusetzt, und endlich zum Gebet für sich und zur Klugheit C. 4, 2: 18. erweckt, und mit Grüßen beschließt.

Der Brief an die Colosser.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Glückwunsch an die Gemeine. 3. Pauli Dank an Gott für ihre Bekehrung durch Epaphram. 9. Gebet um die Beständigkeit ihres Glaubens. 12. Lob Gottes wegen der allgemeinen Erleuchtung der Welt durch Christum. 21. Antheil der Heiden an diesen Wohlthaten durch Paulum verkündigt.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. 2. Den Christen in Colossen, und vornehmlich denen, die sich als standhafte Bekenner des Christenthums beweisen, wünschet nebst Timotheo, seinem Gehülfen, alles Glück und alles Gute, das wir von Gott, als unserm gnädigen Vater, erwarten, und welches uns der Herr Jesus Christus ertheilt, Paulus, der durch einen ausdrücklichen Befehl Gottes zum Apostel Jesu Christi verordnet ist.

3 4. Mit beständigem Dank an Gott, der in der Beförderung unsrer Lehre sich als den Vater unsers Herrn Jesu Christi beweist, verbinde ich meine Gebete für euch, nachdem ich von eurem Glauben an Christum Jesum, und von eurer Liebe, die ihr allen Christen aus den Juden 5. und Heiden beweiset, benachrichtigt bin, und sehe, wie ihr dazu als Christen durch die euch bevorstehende Hoffnung im Himmel geschickt gemacht werdet. Denn davon habt ihr in der Lehre des Evangelii, das lauter 6. Wahrheit ist, zuerst einen Unterricht bekommen, da es unter euch, so wie unter allen Völkern, ohne Unterschied verkündigt wird, und solche Wirkungen äussert, als ihr von der Zeit an, da es euch vorgetragen ist, und da ihr die darinn enthaltne Versicherung von der Gnade Gottes

mit

mit völliger Ueberzeugung angenommen habt, bey euch verspüret. Ich muß nämlich dem Epaphras, der unter euch das Christenthum gegründet, und der in der Bekehrung der Heiden mein vorzüglicher Mitgehülfe ist, das Zeugniß geben, daß er zur Aufrichtung des Evangelii unter euch sich als einen treuen Diener Christi verhalten, daß er mit mir, dem das Geschäfte, die Heiden zu bekehren, besonders auferlegt ist, völlig einstimmig denkt, und mir daher die erste Nachricht von der Liebe gegeben, die ihr gegen mich von Person euch Unbekannten in eurem Herzen habt. 7. 8.

Ich versichre euch daher, daß, sobald als ich eure Bekehrung vernommen, ich unabläßig für euch bete, und es von Gott erflehe, ihr möget nach seinem euch bekannt gemachten Willen die vollkommenste Einsicht in alle Lehren unsrer Religion, und die beste Anwendung, die euer Herz davon machen kann, erlangen; ihr möget, dem Christenthum gemäß, Gott in allen Stücken wohlgefällig wandeln; ihr möget die Früchte eurer Lehre in allen Erweisungen gemeinnütziger Handlungen zeigen, und in der wahren Religionserkenntniß zunehmen; ihr möget endlich durch seinen herrlichen und mächtigen Beystand euch völlig gestärkt sehen, und alle Beweise, daß ihr bey eurer Lehre beharret, und geduldig und mit Freuden dafür alle Beschwerden ertraget, an den Tag legen. 9:11. 10. 11.

Wenn ich also auf die Aufnahme der Juden und Heiden zum Christenthum sehe, so danke ich dem gnädigen Gott, daß wir alle durch seine Erleuchtung geschickt gemacht sind, Antheil an den den Christen beschiednen Wohlthaten zu erhalten; daß wir durch ihn von dem überall herrschenden finstern Aberglauben errettet, zu Bekennern 12:20. 13.

kennern der Religion, die sein einiger Sohn uns gelehrt,
14. gemacht sind; und daß wir durch ihn, der sein Blut für
uns vergossen, versöhnt, Vergebung unsrer Sünden er-
15. langt haben. Ihn, unsren Heiland, können die Bekenner seiner Lehre nicht genug erheben; ihn, der den unsichtbaren Gott und seinen Willen an die Menschen sichtbar in seiner Person dargestellt hat; ihn, den Herrn aller,
16. die von Gott zu Kindern angenommen werden; ihn, durch den alles im Himmel und auf Erden, dies Ganze der Christenheit, so wie sie aus Juden und Heiden besteht, so wie wir es iht schon sehen, und wie es erst künftig erblickt wird, durch den alle, die nun oder dereinst die vornehmste Aufsicht, oder Herrschaft, Macht, und Gewalt in der Anordnung des Christenthums haben, zum Volk Gottes bereitet sind; ihn, durch den diese Schöpfung angerichtet,
17. und zu dessen Ruhm sie gereicht; ihn, der unter allen der
Vornehmste ist, der die Erhaltung aller, die sich zu Gott
18. bekennen, bewürkt; ihn, der das Haupt des Religionskörpers seiner Gemeine ist; ihn, der der Grösseste, der Erste unter den zum ewigen Leben erwachten Todten ist, um in dieser Auferstehung, so wie in allen Dingen, seinen
19. Vorzug zu zeigen; ihn, den Gott dazu bestimmt, daß
die ganze aus Juden und Heiden bestehende Kirche auf
20. ihn beruhe; ihn, der alle diese, die er zu Gott führt, mit ihm ausgesöhnt, der durch Vergiessung seines Blutes am Kreuz, der durch sich die Heiden und Juden, die Feinde Gottes waren, zu seinen Freunden gemacht, und unter einander vereint hat.

21/29. Voll von dem Lobe des Sohnes Gottes erkenne ich dankbar, daß er auch euch, die ihr ehemals als Heiden vom wahren Gottesdienst entfernt, und in euren Herzen Feinde Gottes waret, so wie ihr es durch eure böse Thaten anzeigtet,

zeigtet, nun bey eurer Annahme des Christenthums mit
Gott vereint, und durch den Tod, den er an seinem 22.
eignen Leibe erduldet, euch als seine heilige, untadelhafte,
und unsträfliche Bekenner zu seinem Dienste dargestellt
hat. Nur geht mein Wunsch dahin, daß ihr in eurem 23.
Glauben befestigt und gegründet werden, und die Hoff-
nung, die das von euch angenommne und unter allen Völ-
kern ohne Unterschied überall verkündigte Evangelium
giebt, unbewegt erhalten mögt. Daß diese Lehre den
Heiden eröffnet wird, dazu habe ich Paulus den beson-
dern Befehl von Gott vor mir. Eure Bekehrung mußte 24.
mir daher mitten in meinen Leiden zur Freude gereichen.
Denn bey der fortdaurenden Ausbreitung des Christen-
thums unter den Heiden muß ich mich gestärkt sehen, und
das, was mir noch bevorsteht, und also an den bisheri-
gen Verfolgungen für die Lehre Christi noch fehlt, gerne
völlig an meinem Leibe zum Besten seines Religionskör-
pers, das ist, seiner Gemeine, ertragen. Ich sage, es 25.
ist mir nach der besondern Einrichtung Gottes in seiner
Kirche, die mich zu einem Lehrer an euch Heiden bestimmt,
aufgetragen, die göttliche Lehre überall auszubreiten.
Dadurch meyne ich aber den Unterricht, der bisher seit 26.
allen Zeiten und Geschlechtsfolgen unbekannt und ver-
borgen geblieben, nun aber in den Zeiten des Neuen
Bundes, durch die heiligen Boten, denen es Gott hat 27.
offenbaren wollen, bekannt gemacht ist, daß auch die Hei-
den Antheil an den durch Christum erworbnen Wohlthа-
ten haben sollen. Es wird nun offenbar, welche herrli-
che und tiefe Einsicht in diese sonst unbekannte Lehre sich
unter den Heiden befinde, diese, daß Christus unter euch
gepredigt wird, daß ihr auf eine ewige Herrlichkeit hof-
fet. Den Heiden verkündige ich die Lehre Jesu. Ohne 28.

Unter-

Unterschied der Abstammung ertheile ich einem jeden Ermahnung, gebe einem jeden in allen Religionserkenntnissen Unterricht, will einen jeden gerne zur vollkommensten
29. Einsicht in die Lehre Jesu Christi bringen. Dahin geht alle meine Arbeit, dies ist mein Kampf, worinn ich mich beständig übe, aber nicht durch mein Vermögen, sondern weil mich Christus dazu mächtig stärket.

---

1. Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen
2. Gottes, und Bruder Timotheus, den Heiligen zu Colossen, und den gläubigen Brüdern in Christo. Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo.

3. Wir danken Gott, und dem Vater unsers Herrn
4. Jesu Christi, und beten allezeit für euch: nachdem wir gehöret haben von eurem Glauben an Christum Jesum,
5. und von der Liebe zu allen Heiligen; um der Hoffnung willen, die euch beygelegt ist im Himmel, von welcher ihr zuvor gehöret habt, durch das Wort der Wahrheit im
6. Evangelio. Das zu euch kommen ist, wie auch in alle Welt: und ist fruchtbar, wie auch in euch, von dem Tage an, da ihrs gehöret habt, und erkannt die Gnade Gottes in der Wahrheit. Wie ihr denn gelernet habt von
7. Epaphra,

Anmerkungen.

1. Der Gruß Pauli an die Colosser wird zugleich auch von dem Timotheus, der vermuthlich diesen Brief geschrieben, ertheilt, und V. 2. zu der Benennung der Heiligen oder Christen, denen Glück gewünscht wird, noch die von gläubigen Brüdern oder standhaften Bekennern, vielleicht Lehrern der Gemeine hinzugefügt.

3. Paulus versichert, daß er unabläßig Dankgebete an Gott V. 2. 5. wegen der Annahme ihres Christenthums schickte, da es sich bey ihnen im Glauben, in der Liebe, und in der Hoffnung erzeigte, und V. 6. nun unter ihnen, so wie unter andern Heiden, ausgebreitet wäre, und zwar V. 7. durch den Epaphras, einen rechtschaffnen

Epaphra, unserm lieben Mitdiener: welcher ist ein treuer Diener Christi für euch, der uns auch eröffnet hat eure 8.
Liebe im Geist.

Epistel am 24. Sonnt. nach Trinit.

Derhalben auch Wir, von dem Tage an, da wirs gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten, und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand: daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allen guten Werken; und wachset in der Erkenntniß Gottes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden; 9. 10. 11.

Und dankſaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Oberkeit der Finsterniß, und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohns; an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. 12. 13. 14.

Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgebohrne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthüme, und Oberkeiten: es ist alles 15. 16.

schaffnen Lehrer, der nun V. 8. auch ihm ihre Liebe zu ihm, der sich in der Bekanntmachung des Evangelii der Heiden besonders annahm, eröffnet hätte.

9. Er wiederholt die Versicherung von seinem Eifer für sie im Gebete um gröſsre Erkenntniß des Christenthums und Anwendung desselben V. 10. in einem gottgefälligen, rechtschaffnen Wandel, und V. 11. in standhafter und froher Erduldung der Religionsleiden; und V. 12. in beständigem Dank an Gott für die allgemeine Bekanntmachung seiner Wohlthaten unter Juden und Heiden.

13. Diese Wohlthaten werden in der Befreyung von der überall herrschenden Unwissenheit und Lasterhaftigkeit durch die christliche Religion gesetzet; wozu Christus uns V. 14. durch Vergieſsung seines Blutes gebracht

15. Christi Lob wird nun gepriesen als des Schöpfers der neuen göttlichen Anordnung, der V. 16. aus dem Judenthum und Heidenthum für itzt und immer eine neue Gemeine aufgerichtet,

17. alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und Er ist vor
18. allem, und es bestehet alles in ihm. Und Er ist das
Haupt des Leibes, nämlich der Gemeine: welcher ist der
Anfang und der Erstgebohrne von den Todten, auf daß
19. Er in allen Dingen den Vorgang habe. Denn es ist
das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen
20. sollte: und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst,
es sey auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Friede
machte durch das Blut an seinem Creutz durch sich selbst.

21. Und euch, die ihr weiland Fremde und Feinde wa-
22. ret, durch die Vernunft in bösen Werken: nun aber
hat er euch versöhnet mit dem Leibe seines Fleisches, durch
den Tod, auf daß er euch darstellete heilig und unsträf-
23. lich, und ohne Tadel vor ihm selbst; so ihr anders blei-
bet im Glauben gegründet und veste, und unbeweglich
von der Hoffnung des Evangelii: welches ihr gehöret
habt, welches geprediget ist unter alle Creatur, die unter
dem Himmel ist; welches Ich Paulus Diener worden
24. bin. Nun freue ich mich in meinem Leiden, das ich für
euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch man-
gelt an Trübsalen in Christo für seinen Leib, welcher ist
die

und V. 17. dieselbe zu seinem Ruhm erhält; der V. 18. durch seine Auferstehung das Haupt derselben ist, der V. 19. seinen Einfluß überall zeigt, und V. 20. beyder Juden und Heiden unter einander mit Gott versöhnt hat.

21. Der Antheil, den die Heiden an dieser Versöhnung haben, wird als besonders wichtig ihnen vorgestellt; da auch sie V. 22. durch seinen Versöhnungstod zu einer wahren Heiligkeit des Lebens gebracht, und V. 23. auf nichts so sehr als auf eine treue Bewahrung der evangelischen Verheissungen sehen müßten.

24. Da Paulus wegen seiner Verkündigung des Evangelii unter den Heiden seine Verfolgungen ertrug, so zeigte er, wie der ungehinderte Fortgang dieser Bekehrungen ihm zur Freude und standhaften Ertragung aller ihm noch bevorstehenden Leiden die-

nen

die Gemeine; welcher Ich ein Diener worden bin, nach dem göttlichen Predigtamt, das mir gegeben ist unter euch, daß ich das Wort Gottes reichlich predigen soll: nemlich das Geheimniß, das verborgen gewesen ist von der Welt her, und von den Zeiten her, nun aber offenbaret ist seinen Heiligen, welchen Gott gewollt hat kund thun, welcher da sey der herrliche Reichthum dieses Geheimnisses unter den Heyden, welcher ist Christus in euch, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit, den Wir verkündigen, und vermahnen alle Menschen, und lehren alle Menschen, mit aller Weisheit: auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu. Daran ich auch arbeite und ringe, nach der Wirkung des, der in mir kräftiglich wirket. 25. 26. 27. 28. 29.

Anwendungen. I-II. So wie wir die Beförderung des wahren und thätigen Christenthums uns überall müssen angelegen seyn lassen, und, ich will nicht sagen, diejenigen aufsuchen, die wir zu nützlichen Gliedern der Religion erziehen mögen, sondern die uns angebotne Gelegenheit wahrnehmen müssen, um so viel Erkenntniß und Eifer für die Wahrheit, als uns möglich ist, unter allen auszubreiten; so müssen wir uns auch an denen, die sich in der Gottseligkeit üben, erfreuen, ihren Fleiß, wenn wir können, mit unserm Beystand befördern, und sie mit unserm Gebete unterstützen. Wo es auf die Vermehrung tugendhafter Gesinnungen ankömmt, da kann kein Neid unser Herz einstellen. Wir selbst werden glücklicher, je mehr andre in der Tugend zunehmen.

nen müßte, weil es V. 25. 27. ihm vornemlich aufgetragen war, die bisher unerkannte Wahrheit, daß auch die Heiden zu der von Christo verkündigten Religion sollten zugelassen werden, und an dem ganzen Glück des Christenthums in dieser und jener Welt Antheil haben, öffentlich bekannt zu machen, weswegen er auch V. 28. 29. unablässig bemüht wäre, die Lehre Christi überall vorzutragen, und den ihm verliehenen göttlichen Beystand in der Verkündigung des Evangelii treu anzuwenden.

12-20. So wie wir Christum als den ewigen Sohn Gottes, als den Schöpfer der Welt, als den Erhalter aller Dinge, die durch seinen Machtspruch hervorgebracht sind, als den von allen Geschöpfen anzubetenden Herrn erkennen: so müssen wir ihn auch als den Stifter der neuen Gnadenordnung Gottes verehren. Er hat die göttliche Macht, Weisheit, und Güte in seiner Person, in seinem Leben, in seiner Lehre dargestellt. Er hat durch seinen Tod die Welt mit Gott versöhnt. Er hat die Versichrung von unsrer Begnadigung uns zugeignet. Er schafft dadurch Ruhe und Zufriedenheit in unsrer Seele, macht uns zur Ausübung des Guten allein geschickt, und versichert uns durch seine Auferstehung unsrer künftigen Auferweckung.

21-29. In den Widerwärtigkeiten, die wir nicht, wie es gemeiniglich geschieht, durch unsre Unbesonnenheit uns zuziehn, können wir uns dadurch beruhigen, daß Gott seine weise, wenn gleich von uns unerkannte Absichten mit uns ausführt; ja auch selbst, wenn wir für unsre Schuld leiden, erkennen wir darinn den Zweck unsrer Besserung. Wie viel mehr muß, wenn es sich zutrifft, daß einer wegen seiner Rechtschaffenheit und ungeheuchelten und vernünftigen Wahrheitsliebe verfolgt wird, ein solcher Trost und Erquickung darinn finden, daß, ungeachtet dessen, was er selbst dafür ausstehn, das Reich der Wahrheit und Gottseligkeit durch seine Leiden ausgebreitet werde.

Gebet. O Jesu, zu dir steigt der Wunsch unsers Herzens empor. Du bist es, den alle anbeten, den sie um alles Gute, das uns beglücken kann, anflehen sollen. Vor dir, unserm Gott und unsern Herrn, fallen wir nieder. Du bist der Herr, das Haupt, von dem jedes Glied deiner Kirche abhängt, der einige, der geliebte Sohn Gottes, das Bild des Unsichtbaren, des Ewigen, Gütigen, Mächtigen. Dich, du einiger Beherrscher deiner Gemeine, Erlöser, König, Erster der Auferstehung, du Todtenerwecker, Weltrichter, Beglücker in alle Ewigkeit, rufen wir an, du wolltest das der Welt durch dich geschenk-

geschenkte Erkenntniß auch in unsern Herzen treu bewahren, die Größe der göttlichen Verheissungen uns immer näher legen, immer mehr in der Ausübung deiner Gebote uns stärken, und unsre unverfälschte Gottseligkeit bis an unser Ende gnädig erhalten. Ja dann, wenn wir sterben sollen, wenn wir nach deinem Willen die thätigen Beweise unsers Christenthums für diese Zeit genug abgelegt, wenn wir zu himmlischen Geschäften von dir gerufen werden, so laß uns den Trost deiner Gnade empfinden! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Besorgniß Pauli für die ohne seinen Beystand aus dem Heidenthum Bekehrte. 4. Warnung, sich das unverfälschte Christenthum nicht nehmen zu lassen, 8. durch jüdischgesinnte Christen, 16. die das abgeschaffte mosaische Gesetz wieder einführen, und 18. dadurch eine übertriebne äusre Heiligkeit aufrichten wollten.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ich rede davon, wie herzlich ich mich euer Bekehrung, 1/3.
und derer von Laodicäa, und aller aus dem Heidenthum Bekehrten, die mich noch von Person nicht kennen, in meinen Gedanken annehme; und das muß ich, euch 2.
zu ermahnen, thun, damit ihr auch durch mich, den vorzüglichen Lehrer der Heiden, in der im Christenthum erforderlichen Liebe gestärkt, und zu allen den reichen Einsichten und vollständigen Erkenntnissen der bisher den Juden und Heiden verborgnen Lehre gelangen möget; die aber nun der so väterlich gegen uns gesinnte Gott und
Jesus Christus geoffenbart hat, durch dessen Unterricht 3.
alle diese verborgnen Schätze von Weisheit und Erkenntniß eröffnet sind.

Meine Absicht geht dahin, euch vor der Verführung 4/7.
jüdischgesinnter Christen mit ihren scheinbaren und betrüg-

5. lichen Reden zu bewahren. Mir ist eure Bekehrung zu
wichtig. Auch abwesend, dem Leibe nach, bin ich mit
meinen Gedanken bey euch, und sehe mit Freuden die
guten Einrichtungen eurer Gemeine und eure Standhaf-
6. tigkeit in der angenommenen christlichen Lehre. Und was
kann ich mehr wünschen, als, daß ihr dem empfangnen
Unterricht von Christo Jesu unserm Herrn gemäß lebet,
7. daß ihr in demselben fest und sicher gegründet, und bey
dem Glauben, so wie er euch zuerst vorgetragen ist, be-
ständig seyd, und dafür im Dank überfließet.

8/15. Lasset euch, ich ermahne euch darum von ganzem Her-
zen, nicht durch die vorgegebne Weisheit jüdischgesinnter
Lehrer, welches doch nichts als leeres Geschwätz ist, zum
Judenthum hinreissen. Es sind nicht von Gott verord-
nete, sondern eigenmächtige Lehrer, die die ersten Grund-
sätze des Judenthums, und nicht der christlichen Lehre ein-
9. führen wollen; da Christus solche Trennungen nicht ver-
anlaßt, und er nach seiner Gottheit die aus Juden und
Heiden gesammlete Gemeine zu einem Religionskörper
10. vereint hat; da auch ihr mit demselben verbunden seyd,
indem er das Haupt über alle die ist, die in seiner Kir-
11. che einige Macht und Gewalt haben. Von ihm und sei-
ner Lehre, die das Judenthum aufhebt, müßt ihr euch
nicht entfernen. Ihr habt alles schon durch ihn erlangt,
und braucht nicht erst einen Unterricht von Jüdischgesinn-
ten, um an seinen Wohlthaten Theil zu nehmen. Ihr
müsset euch als Beschnittne ansehen, die zwar keine kör-
perliche Beschneidung erdulden, aber den Zweck derse-
ben in der Besserung ihrer Herzen erfahren; denn den
ganzen Umfang sündlicher Begierden habt ihr nach dieser
12. Beschneidung, die Christus fodert, abgelegt. Eure
Taufe, bey dem Bekenntnisse Jesu Christi, stellt euch

als

als Begrabne mit ihm, und als solche, die mit ihm auferweckt sind, der, indem ihr euch auf die göttliche Macht, die ihn vom Tode erweckt hat, verlasset. Ihr wisset 13.
also, daß ihr, die ihr wegen eurer im Heidenthum begangnen Vergehungen als Todte euch ansehen mußtet, schon damals, da ihr getauft wurdet, und von den jüdischen Sätzen noch nichts wußtet, durch Gott mit Christo zu einem neuen und in guten Handlungen fruchtbaren Leben erweckt seyd, und Vergebung aller eurer Sünden erlangt habt. Ihr könnet also abnehmen, daß die uns Juden 14.
vorher angehende Verbindlichkeit gegen die mosaischen Gesetze, die uns an aller Gemeinschaft mit den Heiden hinderte, völlig getilgt, aufgehoben, und durch den Tod Christi gleich einer verworfnen Schrift an sein Kreutz geschlagen ist. Ja ihr sehet, daß das Judenthum immer 15.
mehr zu Grunde geht, daß die, welche in der jüdischen Kirche Herrschaft und Gewalt hatten, ihres Ansehens beraubt, aller ihrer Bemühungen, ihre Religion aufrecht zu erhalten, ungeachtet, von Gott durch Christum völlig überwunden, und als Besiegte im Triumph öffentlich zur Schau gestellt werden.

Lasset euch daher durch das geschwächte Ansehen de- 16. 17.
rer nicht blenden, die euch über den Genuß dieser oder jener Speisen und Getränke, über die unterlaßne Feyer von Festtagen, Neumonden, und Sabbathen verurtheilen. Es gehören solche Anordnungen zu der nunmehr 17.
abgeschafften Religion, die, wie in einem Schattenriß, die künftige abbildete, welche den Religionskörper Christi ausmacht.

Lasset euch nicht durch den äussern Schein derer täu- 18. 23.
schen, die durch Einführung jüdischer Grundsätze vorge-

ben, mehr thun zu wollen, als im Christenthum gefordert wird, die an einer besonders demüthigen Frömmigkeit, und ich weiß nicht, welcher übermenschlichen Andächteley ein Gefallen finden, die Dinge, wovon man keine Vorstellungen hat, vergebens zu erreichen suchen, die bey ihren ungebesserten Gesinnungen stolz und aufgeblasen
19. sind, und an Christo, dem Haupte der Gemeine, nicht hangen, der seine Bekenner als Glieder seines Religionskörpers zusammen hält und befestigt, daß sie in der Erkenntniß, die Gott zum Urheber hat, wachsen und zunehmen können. Ich muß euch daher, die ihr den Jüdischgesinnten geneigt seyd, fragen, warum ihr, die ihr mit
20. Christo, dem Tilger des mosaischen Gesetzes, den jüdischen Vorschriften abgestorben seyd, nun einen solchen Unterricht suchet, als ob ihr im Judenthum leben wollt, den
21. Unterricht: das sollst du nicht essen, das sollst du nicht
22. kosten, das sollst du nicht anrühren. Solche Vorschriften, sage ich, gereichen, wenn man sich ihrer nach dem Unterricht derer, die sich selbst zu Lehrern aufwerfen, be-
23. dient, zum Verderben. Solche Vorschriften, die den Schein von Weisheit haben, und in einer selbsterwählten Andächteley, in einer gesuchten äussern Demuth, in einer übertriebnen Strenge gegen seinen Leib bestehn, haben keinen Werth zur Entkräftung fleischlicher Begierden.

---

1. Ich lasse euch aber wissen, welch einen Kampf ich habe
2. um euch, und um die zu Laodicea, und alle, die meine Person im Fleisch nicht gesehen haben: auf daß ihre Herzen ermahnet und zusammen gefasset werden in der

Anmerkungen.

1. Paulus zeigt seine herzliche Sorge für die aus dem Heidenthum auch ohne seinen Dienst Bekehrte, V. 2. 3. ermahnt sie zur Bewei-

der Liebe, zu allem Reichthum des gewissen Verstandes;
zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und
Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der 3.
Weisheit und der Erkenntniß.

Ich sage aber davon, daß euch niemand betriege mit 4.
vernünftigen Reden. Denn ob ich wohl nach dem Fleisch 5.
nicht da bin: so bin ich aber im Geist bey euch, freue
mich, und sehe eure Ordnung, und euren vesten Glauben
an Christum. Wie ihr nun angenommen habt den 6.
Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm: und seyd 7.
gewurzelt und erbauet in ihm, und seyd veste im Glau-
ben, wie ihr gelehret seyd; und seyd in demselbigen reich-
lich dankbar.

Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Phi- 8.
losophia und lose Verführung nach der Menschen Lehre,
und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo.
Denn in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leib- 9.
haftig. Und ihr seyd vollkommen in ihm, welcher ist 10.
das Haupt aller Fürstenthümen und Oberkeit: in wel- 11.
chem ihr auch beschnitten seyd mit der Beschneidung

Beweisung der christlichen Liebe, und zur Erlangung immer gröss-
rer Erkenntnisse von dem An-
theil, den die Heiden ohne An-
nehmung des Judenthums an den
Wohlthaten des Messias hatten,
damit sie V. 4. sich nicht von jü-
dischgesinnten Lehrern verführen
ließen, welches er V. 5. als der
Apostel der Heiden zu verhüten
suchte. Er muntert sie V. 6. 7.
auf, bey dem vom Epaphras er-
lernten Unterricht treu zu blei-
ben, und unter beständigem Dank
an Gott dem Christenthum ge-
mäß zu leben.

8. Er beschreibt die verführeri-
schen Lehrsätze, wofür er warnt,
als eine betrügliche Philosophie
oder Weisheit, die das Juden-
thum einführen, und im Christen-
thum Trennungen, unter den aus
Juden und Heiden Bekehrten,
erregen wollte, da doch V. 9. bey-
de durch Christum in eine Kirche
versammlet, und V. 10. die Colos-
ser auch dazu mit Christo ver-
bunden wären, indem sie V. 11.

ohne

ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im
12. Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi; in dem,
daß ihr mit ihm begraben seyd durch die Taufe, in welchem ihr auch seyd auferstanden durch den Glauben, den
Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten.
13. Und hat euch auch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt
waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Flei-
14. sches: und hat uns geschenket alle Sünden, und ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch
Satzungen entstund, und uns entgegen war: und hat sie
15. aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheftet: und hat ausgezogen die Fürstenthüme und die Gewaltigen, und sie schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.

16. So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmten Feyer-
17. tagen, oder Neumonden, oder Sabbather: welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; aber der Körper selbst ist in Christo.

18. Lasset euch niemand das Ziel verrücken: der nach eigener Wahl einher gehet in Demuth und Geistlichkeit der Engel, des er nie keines gesehen hat, und ist ohne Sache

ohne eine Unterwerfung unter das mosaische Gesetz die Vortheile des Christenthums, die Verbesserung des Herzens, V. 12. die Erweckung rechtschaffner Gesinnungen in sich, und V. 13. die Vergebung ihrer vorigen Sünden bey Gott erlangt hätten, da V. 14. die bisherige Trennung der Juden und Heiden, welche von dem levitischen Gesetze herrührte, durch den Kreuzestod Christi aufgehoben, und V. 15. das Judenthum mit dem Ansehn ihrer Lehrer immer mehr zu Grunde gienge.

16. Er erklärt, daß die mosaischen Vorschriften von dem Unterschiede der Speisen und Feyertage für sie von keinem Gewichte mehr seyn, indem V. 17. darinn nicht die von Gott gebilligte Verehrung bestünde, sondern sie nur eine Anleitung dazu hätte seyn sollen.

18. Er warnt, daß sie sich nicht durch den Schein der übertriebnen äussern Frömmigkeit dieser im Herzen

Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn; und hält 19.
sich nicht an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib
durch Gelenke und Fugen Handreichung empfähet, und
an einander sich enthält, und also wächset zur göttlichen
Größe. So ihr denn nun abgestorben seyd mit Christo 20.
den Satzungen der Welt: was lasset ihr euch denn fan-
gen mit Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt?
Die da sagen: Du sollt das nicht angreifen, du sollt das 21.
nicht kosten, du sollt das nicht anrühren. Welches sich 22.
doch alles unter Händen verzehret, und ist Menschenge-
bot und Lehre: welche haben einen Schein der Weis- 23.
heit, durch selbsterwählte Geistlichkeit und Demuth; und
dadurch, daß sie des Leibes nicht verschonen, und dem
Fleisch nicht seine Ehre thun zu seiner Nothdurft.

Anwendungen. 1-15. Alle Verordnungen des Christenthums dringen auf die Verbesserung unsrer Gesinnungen und Neigungen, auf die Erfüllung derselben mit einer wahren, vernünftigen, und auf alle sich erstreckenden Menschenliebe. Darum ist uns unsre Versöhnung durch den Tod des Sohnes Gottes kund gethan. Darum sind uns die hohen Erkenntnisse von Gott, von seinen Vollkommenheiten, und von seinem Willen über uns eröffnet. Darum bezeugen wir in unsrer Taufe, daß wir in Ansehung aller sündlichen Begierden uns als erstorben ansehen, und daß wir zur Erlangung rechtschaffner Vorstellungen und Neigungen mit Christo erweckt sind. Darum ist unser ganzer Gottesdienst mit einer Freyheit von Gebräu-

Herzen ungebesserten Leute mögten hinreissen lassen, die V. 19. ihren Widersinn gegen Christum offenbar durch die Aufrichtung des Judenthums bewiesen, indem Christus Juden und Heiden in seine Gemeine aufgenommen. Er zeigt, V. 20. daß die Geneigtheit gegen diese Leute, die V. 21. auf die levitischen Vorschriften drängen, ein Verlangen, im Judenthum zu leben, anzeigte, wobey man V. 22. nur sein Verderben beförderte, und V. 23. zur Unterdrückung sündlicher Begierden nichts gewönne.

bräuchen, woran das Herz Theil zu nehmen nicht nöthig hat, angeordnet.

16.23. Die Anwendung seines Christenthums außer der Ausübung eines aufrichtigen und herzlichen Wohlwollens gegen alle, die mit uns verbunden sind, in einer äussern Heiligkeit setzen, blos erzwungnen Empfindungen über die göttliche Gnade nachjagen, in den äussern öffentlichen oder besondern Uebungen der Andacht seinen ganzen Gottesdienst setzen, die Pflichten der Mässigkeit übertreiben, oder in ihnen seine ganze Gottseligkeit suchen, sich zu vielen Fasten durch Gelübde verbindlich machen zu wollen, das heist, sich selbst einen Gottesdienst erwählen, und mehr thun, als das Christenthum fodert, wobey man vielleicht wunderfromm scheinen kann, aber doch die nöthigen Pflichten der Menschenliebe, Rechtschaffenheit, und Redlichkeit immer mehr versäumen wird.

Gebet. Herr, wie sollten wir nicht das Glück schmecken, das wir bey deiner Verehrung geniessen. Du gehst mit uns wie mit Freunden um, denen du die Absichten und Ursachen deines Dienstes nicht verborgen hältst. Auch kein Gebot hast du uns vorgeschrieben, das blos auf eine äusserliche leibliche Uebung dränge. Du willst unser Glück, und verlangst allein die Verbesserung unsers Herzens. Du, Schöpfer der Menschen, kennst unser Wohl zu gut. Du weist, wie allein durch Erweckung wohlwollender und gemeinnütziger Neigungen wir wahrhaftig gut und glücklich werden: und dies ist es, was du selbst in uns anrichtest. Siehe, wir sind dein Werk. Durch dich erhalten wir Einsicht und Vermögen, Gutes zu thun. Schon in der Taufe sind wir für die erklärt, die zu Ernährung sündlicher Begierden unvermögend, und zu dem, was andern nützt, allein geschickt seyn sollen. Bey jedem Unterricht deiner Wahrheit werden wir in den guten Vorsätzen gestärkt, und durch jeden Genuß deiner Wohlthaten aufs neue dazu erweckt. Wir sind dein, und flehen dich um unsre Beständigkeit im Guten, und um die Wahrnehmung aller Gelegenheit, unser Christenthum in nützlichen Thaten zu zeigen, an. Dies wirst du uns verleihen! Amen.

Das

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Bestreben nach christlichen Gesinnungen. 5. Unterdrückung wohllüstiger und anderer schädlichen Begierden. 10. Erweckung wohlwollender und friedfertiger Neigungen. 16. Gebrauch der Lehre Christi. 18. Vorschriften für Eheweiber, 19. Ehemänner, 20. Kinder, 21. Eltern, 22. Knechte, 25. Herren.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ich komme auf die Folgerungen, die für euren Wandel 1/4.
daraus entstehen, daß ihr zum Christenthum gebracht seyd, und ohne äussern Opferdienst und äuserliche Gebräuche Gott mit rechtschaffnen Gesinnungen verehren könnet. Die erste ist, daß ihr, mit Christo zu neuen Vorstellungen und Handlungen erweckte Christen, die Gesinnungen anzunehmen sucht, die Christo in dem Besitz der Herrlichkeit mit seinem Vater und in der Herrschaft über seine Gemeine eigen sind. Diese euch möglichen höhern und ed- 2.
lern Gesinnungen, bemüht euch, zu erwerben, und zwar mit Verwerfung aller der niedrigen heidnischen Lüste. Und ob ihr gleich Christo in seinem Tode, da er von dem 3.
Umgang der Seinigen entfernt war, darinnen ähnlich seyd, daß euer Christenthum kein Ansehn vor der Welt erweckt, sondern nur Gott bekannt ist; so werdet ihr doch, 4.
wenn Christus, durch den ihr alle Kraft zum Guten empfangt, sich mit seiner Lehre herrlicher ausbreiten wird, auch als preiswürdig in allen euren Handlungen öffentlich bekannt werden.

Es muß daher bey diesen Hoffnungen alle eure Sor- 5/9.
ge auf die Verbesserung eures Herzens gerichtet seyn. Denket in eurem ganzen Leben darauf, die sinnlichen Lüste zu unterdrücken, die Begierden zu unzüchtigen, unreinen, liederlichen, schändlichen, und unersättlichen Wohllüsten,

die

5. die als ein Götzendienst anzusehen sind, und die auch über
die Welt der ungläubigen Heiden die göttlichen Strafge-
7. richte nach sich ziehen; vor denen ich euch aber um desto
mehr warnen muß, je mehr ihr ehemals als Heiden den-
8. selben ganz ergeben waret. Schaffet itzt, als Christen,
dergleichen strafbare Begierden weg. Entfernt von euch
jede auffahrende, fortgesetzte, bösartige Aufwallung des
Zorns, jedes Schimpfwort, jede schmutzige, niederträch-
9. tige Beleidigung in Worten. Belügt euch einander
nicht; denn das gehört zu eurer alten ehemaligen Unart,
der ihr, mit allen den daraus entstehenden Handlungen,
gänzlich entsagen müßet.

10 15. Dagegen macht die neue bessre Denkart euch ganz
zu eigen, die nach evangelischen Erkenntnissen ganz ver-
ändert ist, wodurch ihr dem, der sie in euch hervorbringt,
11. völlig ähnlich werdet; denn im Christenthum kömmt es
nicht auf die Abstammung von Griechen oder Juden, von
Beschnittnen oder Unbeschnittnen, von Fremden, oder gar
wilden Scythen, nicht auf den Stand von Freygebornen
oder Sklaven an: sondern überall ganz allein auf Chri-
12. stum, und auf die Erweisung seiner Lehre. Nach derse-
ben werdet als solche, die Gott als die Seinigen, als
sein Volk, als seine Lieblinge ansieht, von innigem Wohl-
wollen gegen alle, von demüthiger Bescheidenheit bey den
Vorzügen andrer, von Gelindigkeit in Behauptung eu-
rer Rechte, von langmüthiger Nachsicht bey den Fehlern
13. andrer stets geleitet. Ertragt, ohne in beständigen Eifer
zu gerathen, die Schwachheiten andrer, vergebt ihnen
ihre Fehler, wenn ihr euch über sie zu beschweren habt.
Es hat euch ja Christus alle eure Sünden vergeben: so
14. folgt doch darinn seinem Beyspiel nach. Vorzüglich aber
bemüht euch unter allen Tugenden um wahre Menschen-

liebe:

liebe: denn dadurch wird die aus Juden und Heiden itzt
gesammlete Gemeine recht mit einander verbunden. Gott 15.
gefällige, friedfertige Gesinnungen müssen in euch herr-
schend werden: denn darum seyd ihr, aus so verschiednen
Völkern Bekehrte, einem Religionskörper einverleibt;
ihr müßt daher menschenfreundlich unter einander seyn.

Die Lehre Christi müsse, nach aller darinn enthalt- 16. 17.
nen Weisheit, von euch in ihrem Umfange erkannt, euren
Herzen tief eingegraben, und zur gemeinschaftlichen Er-
bauung angewandt werden. Unterrichtet und ermun-
tert euch durch Psalme, Lobgesänge, geistreiche Lieder,
sinnet für euch mit Lust eures Herzens auf Gott gewied-
mete Loblieder. Alles, euer Vornehmen im Reden und 17.
Thun, müsse christlich eingerichtet, und durch Christum
mit Dank gegen Gott, dem gnädigen Vater, erfüllt seyn.

Ehegattinnen, erkennt die Herrschaft eurer Män- 18.
ner, so wie es sich im Christenthume gebührt.

Ehemänner, beweiset Liebe, und keine Härte, gegen 19.
eure Gattinnen.

Kinder, gehorchet allen Ermahnungen und Vor- 20.
schriften eurer Eltern: weil diese Ehrerbietung Christo
wohlgefällig ist.

Väter, behandelt eure Kinder nicht grausam: weil 21.
sie sonst, muthlos, allen Gehorsam gegen euch hindan-
setzen können.

Leibeigne, unterwerfet euch allen Befehlen eurer 22/24.
Herren, verrichtet sie nicht blos in ihrer Gegenwart, um
ihre Gunst dadurch auf euch allein zu ziehen, sondern mit
redlichem Herzen, und aus Ehrfurcht gegen Gott und
seine Anordnungen. Richtet alle euch auferlegte Ge- 23.
schäfte aus innerm Trieb und mit Lust aus, als Christen, 24.
die dadurch dem Herrn, und nicht Menschen dienen; die

nicht

nicht auf irrdische, sondern auf himmlische Belohnungen sehn, auf die Vergeltung, die ihr in dem euch bestimmten ewigen Glück von dem Herrn empfangen werdet, die darauf merken, daß alle ihre Verrichtungen zur Ausübung ihres Christenthums von unserm Herrn Christo ihnen angewiesen sind.

25. E. 4, 1. Aber auch der, welcher euch mishandelt, wird für seine Mishandlungen bezahlt werden; wie sollte Gott auf den unbedeutenden Unterschied irrdischer Größe achten? E. 4. 1. Irrdische Herren, erkennet die Rechte eurer Leibeignen, seyd gegen sie billig, ertheilt ihnen, was ihnen gebührt, und vergesset nie, daß im Himmel ein Herr ist, der auch euch gebietet.

---

1. Seyd ihr nun mit Christo auferstanden: so suchet,
was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rech-
2. ten Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist: nicht
3. nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben,
4. und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn
aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird: dann
werdet Ihr auch offenbar werden mit ihm, in der Herr-
5. lichkeit. So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden
sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse
6. Lust, und den Geitz, welcher ist Abgötterey: um welcher
willen

Anmerkungen.

1. Die Ermahnungen zur Erweisung ihres Christenthums fängt Paulus mit der Nachfolge Christi, und V. 2. mit Verläugnung irrdischer und heidnischer Lüste an, und bezeugt ihnen, V. 3. 4. daß, wenn sie auch bey ihrer Lehre nun noch in Verachtung lebten, sie einmal bey der größern Ausbreitung des Christenthums aus ihrer Dunkelheit hervorgezogen würden. Nur sey V. 5. für sie allein darauf zu sehen, daß sie die sinnlichen Lüste bekämpften; die V. 6. auch im Heidenthum von Gott bestraft würden, und denen sie

willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens; in welchen auch Ihr weiland gewandelt habt, 7.
da ihr darinnen lebtet. Nun aber leget alles ab von 8.
euch: den Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde. Lüget nicht unter ein- 9.
ander; ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus:
Und ziehet den neuen an, der da verneuert wird zu 10.
der Erkenntniß, nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat: da nicht ist Grieche, Jude, Beschneidung, 11.
Vorhaut, Ungrieche, Scytha, Knecht, Freyer; sondern alles und in allen Christus.

Epistel am 5. Sonnt. nach Epiphanią.

So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, 12.
Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld: und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus 13.
euch vergeben hat, also auch Ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, 14. 15.
zu welchem ihr auch berufen seyd in Einem Leibe: und seyd dankbar.
Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, 16.
in aller Weisheit: lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern; und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und 17.
alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.

Ihr

sie V. 7. vor ihrer Bekehrung so sehr ergeben gewesen. Er untersagt V. 8. die zornigen Triebe, und V. 9. das Lügen. Hingegen ermuntert er sie V. 10. zur Annehmung besserer Gesinnungen, worauf V. 11. im Christenthum alles beruhte. Er erweckt V. 12. ihre wohlwollende Triebe, ermahnt V. 13. zur Verträglichkeit und Versöhnlichkeit, V. 14. zur Menschenliebe, V. 15. zu friedfertigen Neigungen. Er sucht ihnen V. 16. es angenehm zu machen, sich durch geistreiche Lieder zu erbauen, und V. 17. in allem auf Christum und auf den Gott gebührenden Dank zu sehen.

18. Ihr Weiber, seyd unterthan euren Männern in dem Herrn: wie sichs gebühret.

19. Ihr Männer, liebet eure Weiber: und seyd nicht bitter gegen sie.

20. Ihr Kinder, seyd gehorsam den Eltern in allen Dingen: denn das ist dem Herrn gefällig.

21. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht: auf daß sie nicht scheu werden.

22. Ihr Knechte, seyd gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren: nicht mit Dienst vor Augen, als den Menschen zu gefallen; sondern mit Einfältigkeit des
23. Herzens und mit Gottesfurcht. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem Herrn, und nicht den Men-
24. schen: und wisset, daß ihr von dem Herrn empfahen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem
25. Herrn Christo. Wer aber unrecht thut, der wird empfahen, was er unrecht gethan hat: und gilt kein Ans-
C. 4, 1. hen der Person. Ihr Herren, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten: und wisset, daß Ihr auch einen Herrn im Himmel habt.

Anwendungen. 1. 15. Die Besserung des Menschen ist nicht das Werk eines Augenblicks, und die kennen das Christenthum sehr schlecht, so wie es uns zur thätigen Gottseligkeit leitet, die es fodern, daß man den Zeitpunct seiner Bekehrung angebe. Bey groben Lasterhaften mögte es allein möglich seyn, wenn sie von ihrem Irrthum zurückkehren. Aber wer von Jugend auf in dem göttlichen Worte unterrichtet ist, und dasselbe in jedem vorkommenden Falle, und unter allen Umständen seines Lebens, in jedem Alter auszuüben sucht, der lernt erst täglich, wie er es anwenden solle, und bey seiner überwiegenden und herrschenden Neigung zum Guten, die erst durch viele Uebung zur Fertigkeit gelangt, wird er beständig seine sinnlichen und zornigen Begierden zu bekämpfen haben, und den Trieb

18. Es folgen die besondern Ermahnungen zur Unterwürfigkeit für die Eheweiber, V. 19. zur ehelichen Liebe für die Männer, V. 20. zum Gehorsam für die Kinder, V. 21. zur vernünftigen Erziehung für die Väter, V. 22-24. zur Treue für die Knechte, V. 25. Cap. 4, 1. zur Gelindigkeit für die Herren.

Trieb des reinen und dauerhaften Wohlwollens bey sich stärken müssen.

16. C. 4, 1. Zu allen Pflichten in den nur möglichen Verbindungen unsers Lebens ertheilt uns das Evangelium eine reiche und hinlängliche Anweisung. Durch die tägliche Erfahrung und Aufmerksamkeit auf uns und unsre Handlungen erkennen wir den Werth dieser Vorschriften. Wie nöthig ist es für uns, sie näher auseinander zu setzen, und sie uns deutlich zu machen! Wie sehr machen sich daher die um das Beste der Christenheit verdient, die bey ihrer Gabe zur Dichtkunst bald den Trieb zu allen Tugenden erwecken, bald einzelne Erweisungen der Gottseligkeit, oder besondre Pflichten für diesen und jenen Stand eindringlicher einschärfen.

Gebet. Auf dich, o Heiland, sollen wir sehen, dir sollen wir nachfolgen, dich in deinen Handlungen nachahmen, und also, unsrer himmlischen Bestimmung gemäß, uns mit edlen Gesinnungen erfüllen. Dies ist dein Befehl, du aber giebst auch das Vermögen dazu. Durch dich bekämpfen wir die niedern Neigungen und allen Hang zu lasterhaften Handlungen. Durch dich sehen wir das Schändliche der uns entehrenden Wohllüste ein. Durch dich verwerfen wir die feindseligen und zum Schaden andrer würkenden Triebe. Dein Beystand macht, daß wir sie bestreiten, und immer mehr besiegen. Du lehrst uns für das Glück andrer unsre Empfindungen üben. Du gräbst uns das Erkenntniß ihrer Rechte tief ein, und machst uns aufmerksam auf das, was sie erfreut, und ihnen nützet. Deine Knechte sind wir. In jeder Verbindung unsers Lebens richten wir nur deinen Auftrag aus. Befördre unsre Geschicklichkeit zu nützlichen Geschäften in allen Ständen, und laß uns durch das Andenken der darinn bewiesnen Treue oft erquickt werden! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 2 Ermunterung zum Gebet und zur Fürbitte für Paulum; 5 zum vernünftigen und vorsichtigen Betragen. 7 Empfehlung des Tychicus, 9. des Onesimus. 10. Grüße an die Gemeine, 15. und die ihnen aufgetragen werden. 18. Schluß des Briefes.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

2/4. Nun ermahne ich euch noch zum öftern und anhaltenden Gebete, und zur sorgfältigen Wahrnehmung der göttlichen Wohlthaten, um euer Gebet stets mit
3. Danksagung zu verbinden. Fühlet aber auch dabey die Bedürfnisse andrer, und gedenket meiner in demselben, daß Gott mir beystehe, wenn ich meinen Mund zur Predigt des Evangelii öffne, damit ich die von Christo mir anbefohlne Lehre an die Heiden, die mich zu diesen meinen Banden gebracht hat, ihnen vortrage; und dieses
4. mit freudigem Muth vor allen thue, so wie ich bey meinem Unterricht verfahren muß.

5. 6. Euer ganzes Betragen gegen die noch Unbekehrte, womit ihr umgeht, sey weise eingerichtet, wie es sich bey den gegenwärtigen gefährlichen Nachstellungen derselben,
6. vor denen ihr euch hüten müßt, am besten schickt. In euren Reden mit ihnen seyd freundlich und zuvorkommend; in euren Antworten treffend, wie es sich zur Sache paßt, und seyd vorher auf einen richtigen und nöthigen Ausdruck derselben bedacht.

7. 8. Endlich wird auch Tychicus, mein geliebter Mitchrist, der treue Lehrer und Gehülfe in der Ausbreitung des Christenthums, euch von meinem Zustande die nö-
8. thigen Nachrichten ertheilen; denn da euch mein Apostelamt an die Heiden nicht unwichtig ist, so habe ich ihn darum zu euch gesandt, daß er euch von meinen itzigen

Beschäff-

Beschäfftigungen benachrichtigen, und euch in meinem Namen unterrichten und ermahnen mögte.

Mit ihm geht Onesimus, der aus eurer Stadt ist, 9.
ein rechtschaffner und mir werther Christ. Von ihnen
werdet ihr den Zustand der sich hier befindenden Gemeine
erfahren.

Euch läßt Aristarch, der mit mir Gefangne, grüssen, 10/14.
und Marcus, des Barnabas Schwestersohn, über dessen
Aufnahme bey euch ihr schon Aufträge erhalten, die ich
nun noch mit meinen Bitten unterstütze. Ferner läßt 11.
euch noch, von den bekehrten Juden, Jesus, sonst auch
Justus genannt, grüßen. Von diesen unter den gewe-
senen Juden kann ich es allein gestehn, daß sie in der
lautern unvermischten göttlichen Religion meine Mitar-
beiter sind, und mich durch ihre Treue sehr erquickt haben.
Von den aus dem Heidenthum Bekehrten grüßt euch 12.
Epaphras, euer Landsmann und Lehrer des Christen-
thums, der für euch unermüdet seine dringenden Gebete
zu Gott schickt, damit ihr bey den richtigen Einsichten in
der Religion beharret, und den göttlichen Willen in al-
len Stücken völlig ausübet. Sein Eifer für euch und 13.
für die Christen in Laodicäa und Hierapolis ist, wie ich
ihm selbst das Zeugniß geben muß, sehr groß. Ausser 14.
ihm läßt euch der mir werthe Lucas, der Arzt, und De-
mas grüßen.

Den Christen in Laodicäa, und besonders dem Nym- 15.16.
phas nebst der in seinem Hause sich versammlenden Ge-
meine, ertheilet meinen Gruß. Laßt diesen Brief, wenn 16.
ihr ihn gelesen habt, der Laodicenischen Gemeine lesen,
und nehmt dann auch meinen an die Laodicäer gerichteten
Brief. Dem Archipp sagt, daß er sein in der Kirche er- 17.
haltnes Amt treu zu verwalten sich befleißige.

18. Ich Paulus setze eigenhändig meinen Gruß hieher. Erinnert euch in eurem Gebete meiner Gefangenschaft. Euch gehe es wohl und glücklich! Amen.

---

2. Haltet an am Gebet, und wachet in demselbigen mit
3. Danksagung: und betet zugleich auch für uns, auf daß Gott uns die Thür des Worts aufthue, zu reden das
4. Geheimniß Christi, darum ich auch gebunden bin; auf
5. daß ich dasselbige offenbare, wie ich soll reden. Wandelt weislich gegen die, die draussen sind: und schicket
6. euch in die Zeit. Eure Rede sey allezeit lieblich, und mit Salz gewürzet: daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollet.
7. Wie es um mich stehet, wird euch alles kund thun Tychicus, der liebe Bruder, und getreue Diener und
8. Mitknecht in dem Herrn: welchen ich habe darum zu euch gesandt, daß er erfahre, wie es sich mit euch hält, und daß er eure Herzen ermahne;
9. Sammt Onesimo, dem getreuen und lieben Bruder, welcher von den Euren ist. Alles, wie es hie zustehet, werden sie euch kund thun.
10. Es grüßet euch Aristarchus, mein Mitgefangener, und Marcus, der Neffe Barnabä, von welchem ihr etliche Befehle empfangen habt (so er zu euch kommt, neh-
11. met ihn auf); und Jesus, der da heißt Just: die aus

der

Anmerkungen.

2. Die Colosser werden zum Gebet, zum Dank, und V. 3. 4. zur Fürbitte für Paulum und für die weitre Ausbreitung des Christenthums aufgefodert.

5 Sie werden zu einem vorsichtigen Betragen gegen die Heiden und ihre Anfeindungen ermuntert, V. 6. ihnen wird Klugheit im Antworten bey dem Anfragen der Heiden, wegen ihres Christenthums, vorgeschrieben.

7. Ihnen werden Tychicus, und V. 8. 9. Onesimus, die Ueberbringer dieses Briefes, empfohlen.

10. 11. Hierauf folgen Grüsse

von

der Beschneidung sind. Diese sind allein meine Gehülfen am Reich Gottes, die mir ein Trost worden sind. Es 12. grüsset euch Epaphras: der von den Euren ist, ein Knecht Christi; und allezeit ringet für euch mit Gebeten, auf daß ihr bestehet vollkommen und erfüllet mit allem Willen Gottes. Ich gebe ihm Zeugniß, daß er großen Fleiß 13. hat um euch, und um die zu Laodicea, und zu Hierapoli. Es grüßet euch Lucas, der Arzt, der Geliebte: und Demas. 14.

Grüßet die Brüder zu Laodicea: und den Nymphan, 15. und die Gemeine in seinem Hause. Und wenn die Epi- 16. stel bey euch gelesen ist: so schaffet, daß sie auch in der Gemeine zu Laodicea gelesen werde, und daß Ihr die von Laodicea leset.

Und saget dem Archippo: Siehe auf das Amt, das 17. du empfangen hast in dem Herrn, daß du dasselbige ausrichtest.

Mein Gruß mit meiner Paulushand. Gedenket mei- 18. ner Bande. Die Gnade sey mit euch! Amen.

Geschrieben von Rom durch Tychicum und Onesimum.

Anwendungen. 3. 10. 18. Nicht umsonst gedenkt Paulus so oft seiner Gefangenschaft; da er sonst keine Ehre suchte, und keine Vorzüge vor andern verlangte, als daß man ihm zugestehen mußte, daß er für die Ausbreitung der wahren Re-

von dreyen aus dem Judenthum Bekehrten, auf die sie wegen ihres rechtschaffnen Christenthums, und wegen der nöthigen Vorsicht gegen andre Jüdischgesinnte, allein gewiesen werden. Nächstdem kommen Grüsse V. 12-14. von dreyen aus den Heiden Bekehrten, unter denen Epaphras, ihr erster Lehrer, vorzüglich gerühmt wird, um sie bey der von ihm vorgetragnen Lehre gegen alle Vermischung mit dem Judenthum zu bewahren.

15. Die Gemeine zu Laodicäa, und besonders die in dem Hause des Nymphas wird begrüßt, und V. 16. vorgeschrieben, wie sie es mit diesem Briefe, und mit dem von Laodicäa, wahrscheinlich dem, welchen wir unter der Aufschrift an die Epheser haben, halten sollten.

17. Es folgt eine Ermahnung für den Archipp, 18. und dann der Schluß des Briefes.

ligion mehr als jeder andre Bekenner der Wahrheit an Religionsleiden erduldete. Die, welche das Christenthum zu verfälschen suchten, mußten sich überzeugen, daß sie für ihre Irrthümer nie dergleichen übernehmen würden. Die wahren Verehrer Gottes aber fanden hier ein Exempel, das sie, wenn es von ihnen gefodert ward, nachahmen konnten; und er selbst gewann immer mehr Muth, wenn er den Beystand Gottes in Ertragung derselben verspürte.

5. 6. So sehr uns Tugend und Religion schätzbar seyn muß, so nöthig ist uns Klugheit gegen die, welche offenbare Verächter derselben sind, oder von dem Werth des Christenthums nicht so durchdrungen sind, so, daß sie anstößig davon reden, oder den von andern erborgten Witz darüber auskramen. Man muß nicht glauben, daß man solche Leute immer zu beschämen nöthig habe. Genug wenn man weis, daß Witz nicht wahrer Verstand ist, und glücklich ist man oft schon dann, wenn man nur bezeugt, daß man an ihren Einfällen keinen Theil nehme, obgleich noch glücklicher, wenn man die richtige Antwort trifft.

Geber. Herr, so oft wir sehen, wie viel die ersten Bekenner des Christenthums für deine Wahrheit litten, mit welchem Ernst und Muth sie deine Lehre ausbreiteten, wie viel sie ermahnen, lehren, warnen, trösten mußten, welche Sorge für ganze Gemeinen und ihre einzelne Glieder ihnen auferlegt war, wie sie bey dem Druck ihrer Geschäfte sich dem Beystande der Christen in ihrem Gebete empfohlen, wie alle ihre Gedanken allein dahin giengen, deine wahre Verehrung bekannter zu machen; dann lernen auch wir, was wir für dich und deine Erkenntniß thun sollen. Gieb, daß wir es immer rechtschaffner mit der wahren Gottseligkeit meynen. Laß uns gegen die, die dein Erkenntniß gering schätzen, Vorsicht und Klugheit, gegen Irrende oder Träge Gedult und Liebe, gegen deine Verehrer das aufrichtigste Wohlwollen beweisen. Stärke du uns, daß wir durch unser Exempel das Glück und die Wohlthätigkeit deiner Befehle zeigen, daß unser anhaltendes Bemühn im Guten und unser fortgesetzte christliche Wandel viele, dich über alles zu achten, und dir zu gehorsamen, gewinnen! Amen.

Einlei-

Einleitung
des ersten Briefs an die Thessalonicher.

Unter den vierzehn Briefen, die von Paulo auf unsre Zeiten erhalten sind, ist dieser wahrscheinlich zuerst geschrieben. Der Apostel hatte seit seiner eignen Bekehrung, bis etwa ins Jahr Christi 50 in Asien, und besonders in Syrien und Kleinasien, das Evangelium verkündigt. Hierauf kam an ihn der Befehl, nach Griechenland überzugehen; und die ersten Städte Macedoniens, wo er Juden fand, in deren Synagoge er Christum als den Messias predigen konnte, waren Philippen und Thessalonich. In beyden hatte er Widerstand von den Juden gefunden, denen die Lehre Christi, die das mosaische Gesetz aufhob, und womit die Aufhebung des jüdischen Staats und die Zerstörung des Tempels verknüpft war, äusserst verhaßt und widrig schien. Aus beyden Oertern war Paulus durch die erregte Verfolgung der Juden vertrieben worden. In Thessalonich aber fiel der Haß der Feinde des Christenthums nicht allein auf ihn, sondern nach Apostg. 17, 1-9. hatten die Vornehmsten der durch ihn Bekehrten sich vors Gericht müssen ziehen lassen, und waren auch nach seiner Abreise vielen feindlichen Angriffen ausgesetzt. Es mußte also Paulus, der nur drey Wochen in Ruhe daselbst hatte lehren können, besorgen, daß diese annoch zarte Gemeine so vielen Hindernissen, bey dem angenommnen Bekenntnisse, nicht widerstehen mögte. Er hatte daher schon von Beröa nach Apostg. 17, 15. den Timotheus an sie abgeschickt, in der wahren Religion sie zu

befestigen. Nachdem dieser Apostg. 18, 5. in Corinth Paulum durch die Nachricht von der Standhaftigkeit der Thessalonicher in ihrem Glauben erfreuet hatte; so suchte Paulus sie von Corinth aus, etwa im Jahr Christi 51 oder 52, durch diesen Brief hierinnen noch mehr zu stärken. Besonders aber mußte er dem entgegen gehen, daß, welches er vermuthlich nach dem Bericht des Timotheus befürchten mußte, sich die falschen Lehrer nicht eindrangen, die unter dem Schein, daß sie sich zu Christo bekannten, die jüdischen Vorurtheile von dem irrdischen und sinnlichen Reiche des Messias einführen wollten, sich durch das Versprechen dieser sinnlichen Ergötzungen bey dem unverständigen Haufen beliebt machten, und in Ansehung des thätigen Christenthums die größten Verwirrungen anrichteten. Diese Aufrichtung eines tausendjährigen Reichs, woran nur allein oder doch zuvörderst die alsdann Lebenden Antheil haben würden, nannten sie die Auferstehung, und stiessen dadurch nicht nur den wahren Begriff, den wir von dieser Lehre haben, um, sondern widersprachen auch den Vorstellungen, die Jesus und seine Apostel von der allein moralischen Herrschaft Christi über seine Gemeine und den Anleitungen zu wirklich bessern Gesinnungen ertheilt hatten. Es war also diese Gemeine in Thessalonich, so wie wir es von allen finden, wo sich Juden aufhielten, in gleicher Gefahr, durch Irrthümer, die höchst verderblich waren, angesteckt zu werden. Doch geht Paulus mit ihnen sehr gelinde um, weil vermuthlich die Irrlehrer sich nicht gar zu vielen Anhang verschafft hatten. Er sucht sie hauptsächlich, durch das ihnen ertheilte Lob ihrer Beständigkeit,
C. 1, 1-10. im Guten zu erhalten. Er bezeugt ihnen die Aufrichtigkeit seiner Liebe zu ihnen wegen ihrer Bekehrung. Er

rühmt

rühmt sie deswegen, daß ihr Verhalten eine Aufmerksamkeit auf das wahre Christenthum unter allen Griechen erweckt. Er hält ihnen ihre Wahrheitsliebe und C. 2, 1-12.
die Redlichkeit ihrer Gesinnungen vor, daß sie ihn als
Lehrer aufgenommen, da er als ein Vertriebener zu ihnen gekommen, ohne alles irrdische Ansehen, ohne alle
Absicht, sich anders als durch die Göttlichkeit seiner Lehre
und seine Rechtschaffenheit bey ihnen zu empfehlen, ja C. 2, 13-20.
daß sie für die wahre Religion sogleich Verfolgungen erduldet. Er versichert, wie sehr ihm die durch den Ti- C. 3, 1-13.
motheus erhaltne Nachricht von ihrer Beständigkeit erfreuet, und wie gerne er wieder selbst bey ihnen wäre.
Hierauf ermahnt er sie zur Keuschheit, zur gegenseitigen C. 4, 1-12.
Liebe unter einander, und zur Arbeitsamkeit. Er stellt C. 4, 13.
die reine Lehre Christi von der Auferstehung und seinem C. 5, 1.
Gericht über die Juden vor, und ermuntert sie zu einer
sorgfältigen Anwendung dieser Lehre; weist sie auf die, C. 5, 12-16.
welche das Evangelium recht vortragen, und giebt denen
einige Anweisung auch in den öffentlichen Uebungen der
Andacht. Endlich läßt er sie die Fortdauer ihrer Stand- C. 5, 17-22.
haftigkeit im Christenthum von Gott erwarten, und be- C. 5, 23-28.
schließt den Brief, wie gewöhnlich, mit Grüssen und
Wünschen.

Der erste Brief an die Thessalonicher.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Anfangsgruß. 2 Dank an Gott für ihre Bekehrung, und 8. die Gelegenheit, die sie zu den Bekehrungen der übrigen Griechen gegeben.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. Der Thessalonichischen Gemeine, die zur Erkenntniß des uns mit Vatertreue liebenden Gottes, und Jesu Christi, unsers Herrn, gebracht ist, wünscht Paulus, nebst dem Silvan und Timotheus, alles Glück und Gute, das wir nur von der Vaterliebe unsers Gottes, und von der Herrschaft Jesu Christi über uns erwarten können.

2 10. Wenn ich an euch in den Erhebungen meines Geistes zu Gott denke: und dies geschieht ohn Unterlaß, weil
3. mir die Thätigkeit eures Glaubens, die mit vielen Beschwerden verknüpften Erweisungen eurer Liebe gegen mich, und eure zuversichtliche Erwartung jenes Lebens, nach der Lehre unsers Herrn Jesu Christi, die sich in eurer standhaften Ertragung der euch von Gott selbst nach seiner Vaterliebe gegen uns zugeschickten Religionsleiden offenbaret, unvergeßlich seyn müssen; so danke ich Gott beständig, daß ihr alle so treue Bekenner des Christenthums
4. seyd. Denn ich erkenne, meine geliebte Mitchristen, wie
5. rechtschaffen eure Annahme der göttlichen Lehre sey. Ich erkenne, daß meine Predigt des Evangelii unter euch nicht ein blos äusserliches Bekenntniß desselben bey euch hervorgebracht, sondern sich in Thaten, in rechtschaffnen Gesinnungen, die der heilige Geist würket, und in einer muthigen Freudigkeit, für dasselbe alles zu thun und zu

über-

übernehmen, gezeigt hat; so wie ihr auch selbst euch in
eurem Wandel von den Würkungen dieser Lehre überzeu-
gen könnt, die meine Predigt unter euch gestiftet. Ihr 6.
wißt, wie ihr meinem Verhalten, und dem Exempel un-
sers Herrn euch dadurch habt ähnlich zu machen gesucht,
daß ihr für die Wahrheit unsrer Religion gleich bey dem
Anfange eurer Bekehrung Leiden und Bedrückungen
übernommen, und euch darinn durch den freudigen Trost
aufrichtetet, daß ihr im Christenthum durch den heiligen
Geist würklich gebessert würdet. Diese Standhaftigkeit, 7.
die ihr sogleich bewieset, ist Ursache, daß ihr allen Chri-
sten in Macedonien und Achaja zu Mustern habt dienen
können. Und warum sollte ich euch euren Ruhm verschwei- 8.
gen, daß die Lehre von Christo vermittelst eurer Bekeh-
rung sich in Macedonien und Achaja ausgebreitet, und
daß der Ruf von eurem Glauben an Gott die Annehm-
mung des Christenthums an allen Orten Griechenlandes
veranlaßt? Ihr wißt dieses selbst, und ich habe davon
mehr zu sagen nicht nöthig. Diese Griechen richten ihre 9.
Aufmerksamkeit auf euch, und rühmen es, wie ich mit
dem Evangelio bey euch Eingang gefunden, wie ihr mit
Verwerfung des Götzendienstes zu Gott bekehrt seyd, um
euch nun dem Dienst und der Verehrung des lebendigen
und wahren Gottes allein zu widmen, und wie ihr für 10.
diese Lehre alles erduldet, indem ihr die Wiederkunft des
Sohnes Gottes zum Weltgerichte von seinem Himmel er-
wartet, da Gott ihn dazu vom Tode erweckt, und dieser
unser Heiland Jesus uns von dem, was allein fürchterlich
scheinen muß, von den Strafen jener Welt, erlöset hat.

Paulus

1. Paulus, und Silvanus, und Timotheus, der Gemeine zu Thessalonich, in Gott dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo. Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo.

2. Wir danken Gott allezeit für euch alle, und gedenken
3. eurer in unserm Gebet ohn Unterlaß. Und gedenken an euer Werk im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Geduld in der Hoffnung, welche ist unser Herr Jesus Christus, vor Gott und unserm Vater.
4. Denn, lieben Brüder, von Gott geliebet, wir wissen,
5. wie ihr auserwählet seyd: daß unser Evangelium ist bey euch gewesen, nicht allein im Wort, sondern beyde in der Kraft und in dem heiligen Geist, und in großer Gewißheit; wie ihr wisset, welcherley wir gewesen sind
6. unter euch um euret willen. Und Ihr seyd unsere Nachfolger worden, und des Herrn, und habt das Wort aufgenommen unter vielen Trübsalen mit Freuden im heili-
7. gen Geist: also, daß ihr worden seyd ein Vorbild allen Gläubi-

Anmerkungen.

1. In dem gewöhnlichen Anfangsgruß braucht Paulus den Zusatz Apostel nicht, ohne Zweifel, weil niemand in Thessalonich sein apostolisches Ansehn leugnete. Er grüsset zugleich vom Silvanus, oder Silas, und Timotheus, weil der letztre vermuthlich den Brief, so wie andre, geschrieben, und der erstre bey der Bekehrung der Thessalonicher ein treuer Gehülfe Pauli gewesen, und beyde vielleicht Freunde und Verwandte unter den Christen daselbst hatten.

2. Er giebt ihnen Versicherungen seiner Liebe, daß er sich ihrer stets im Gebete, und zwar mit Dank an Gott erinnre, in Rücksicht V. 3. auf die Beweise ihres Glaubens, die sie Paulo durch ihre Liebe, und für sich selbst durch Ertragung vieler Religionsleiden gegeben, indem sie nicht auf andre Dinge, sondern allein auf ihre künftige Auferstehung ihre Hoffnung gerichtet. Dies giebt Paulo V. 4. eine Ueberzeugung von der Rechtschaffenheit ihres Christenthums, und diese läßt er V. 5. auch ihnen daraus abnehmen, daß sie V. 6. so wie er und Christus für die Wahrheit ihrer Lehre Verfolgung erlitten, und V. 7. darinn allen Christen in Griechenland zum

Gläubigen in Macedonia und Achaja. Denn von euch 8.
ist auserschollen das Wort des Herrn, nicht allein in Macedonia und Achaja: sondern an allen Orten ist auch euer Glaube an Gott ausgebrochen, also, daß nicht noth ist, euch etwas zu sagen. Denn sie selbst verkündigen von 9.
euch, was für einen Eingang wir zu euch gehabt haben: und wie ihr bekehret seyd zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott; und zu war- 10.
ten seines Sohns vom Himmel, welchen er auferwecket hat von den Todten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöset hat.

Anwendung. 1-10. Wenn das Christenthum uns vorzüglich lehret, wie genau wir mit andern verbunden sind, und wie unser Glück auf das gemeinschaftliche Wohl aller derer beruht, die uns auf eine nähere oder fernere Art angehen; so zeigt es uns damit zugleich, wie wir ohne Neid auf die Vorzüge, die sich bey ihnen befinden, sehen, wie wir ihr Gutes vermehren helfen, die Ausführung ihrer guten Absichten befördern, die Erhaltung ihres Glücks, besonders der wahren Uebung ihrer Gottseligkeit, zugleich mit der Bitte für unser Wohl, Gott vortragen, und für die guten Eigenschaften, die wir an ihnen erblicken, und die uns zur Aufmunterung dienen, Gott danken sollen.

Gebet. Herr, du theilst allen Menschen ohne Unterschied alle gute Fähigkeiten und Neigungen mit. Dein Werk ist es, was sie zum Besten andrer bisher unternommen haben. Ihre Gottseligkeit, ihre Tugend ist von dir: und dir gebühret unser Dank und unser Lob für deine Güte. Laß unter deiner Regie-

zum Muster dienten; so wie sie V. 8. nächst Philippen die ersten waren, die das Evangelium angenommen, und von denen sich die Lehren Christi weiter ausgebreitet, so, daß man in allen griechischen Städten V. 9. davon redete, daß sie den Götzendienst verlassen, und nach der Lehre von dem einigen wahren Gott V. 10. auf eine Auferstehung der Todten durch Christum hofften.

Regierung, o Gott, alle Stände, alle Gewerbe der Menschen nur zu deiner Ehre besorgt, und mit geschickten, fleißigen, und redlichen Gliedern der Gesellschaft versehen werden. Deine durch Christum uns geschenkte Lehre, deine uns verheißne Hoffnung eines ewigen Glücks macht uns allein zur treuen Ausrichtung der uns hier auferlegten Pflichten geschickt. So gieb, daß alle dadurch gewonnen werden, ihre Obliegenheiten zu erkennen, und sie mit Lust auszuüben. Ja das sey unsre Freude, Liebhaber und Verehrer deines Namens zu finden. Das sey unsre Wonne, wenn ihnen ihre Unternehmungen gelingen. Dann soll stets ein lauter Dank von uns zu dir emporsteigen, wenn sich viele in ihren Vorsätzen zum Guten stärken, und ihr Rechtverhalten immer mehr erweitern! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Absicht der Predigt Pauli unter den Thessalonichern. 13. Beweis, den sie für die Wahrheit derselben in ihren Verfolgungen abgelegt. 17. Pauli Wunsch, zu ihnen zu kommen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/12. Ich kann mich auf euch, deren Bekehrung zum Christenthum unter allen Griechen so merkwürdig geworden, sicher berufen, welche Absichten ich bey meiner Ankunft unter euch vor mir gezeigt. Es waren gewiß keine
2. gewinnsüchtige. Nach den Verfolgungen und Beschimpfungen, die ich, wie ihr wußtet, zu Philippen erduldet, hatte ich dennoch Muth und Freudigkeit zu dem göttlichen Beystande, um unter euch das göttliche Evangelium
3. mit vielem Eifer vorzutragen. Merket daher, wenn ihr seht, daß mir Religionsleiden überall zu Theil werden, und daß ich mich, sie zu übernehmen, nicht scheue, wenn ich nur dadurch die wahre Religion ausbreite, merket auf die unterschiednen Absichten beym Unterricht, die ich, und die diejenigen haben, welche itzt bey der Ausbreitung

breitung des Christenthums Gelegenheit suchen, ihre jüdischen Lehrsätze andern aufzubürden. So wie ihnen, kann es mir gewiß nicht vorgeworfen werden, daß ich andre nur um ihr Vermögen zu betriegen suche, daß ich, um mich auf eine unedle Art zu bereichern, sie hintergehe. Nein! ihr wißt, daß, so wie mich Gott gewürdigt hat, 4. mir die Predigt des Evangelii anzuvertrauen, daß ich also rede, wie ich nicht meiner Vortheile wegen mich in die Gunst der Menschen setzen mag, sondern wie ich den Beyfall Gottes erhalte, der unsre Herzen kennt und prüft. Ich habe, um von euch Nutzen zu ziehen, bey 5. meinem Aufenthalte unter euch, wie ihr überzeugt seyn müßt, euch nicht geschmeichelt; und daß ich meine Gewinnsucht nicht habe zu verdecken gesucht, muß mir Gott bezeugen. Auch das kann man mir nicht vorwerfen, 6. daß Ruhmsucht bey Menschen die Ursache meiner Predigt sey; denn weder bey euch, noch bey andern habe ich dadurch Ehre zu erjagen gesucht. Müsset ihr, wenn ihr alles überleget, nicht selbst gestehn, daß ich wenigstens, so wie die übrigen von Christo erwählten Apostel, meinen nöthigen Unterhalt von euch hätte fodern können? Aber 7. ich war zu gut gegen euch gesinnt, um euch nur dadurch zur Last zu fallen. Bey meinem Aufenthalte unter euch habe ich mich wie eine Mutter verhalten, die, ohne von ihren Kindern etwas zu erwarten, sie gerne stillt und verpflegt. Nach euch selbst, nach der Beförderung eures 8. Glücks gieng mein sehnliches Verlangen. Darinn setzte ich meine Begierde, daß ich euch das göttliche Evangelium mittheilen konnte; und nicht dies allein, sondern mich selbst hätte ich gerne für euch aufgeopfert, weil ich euch als meine Geliebte ansahe, so wie ich es noch itzt thue. Ihr wißt, meine Mitchristen, den geschäftigen 9.

und mühsamen Fleiß, den ich mitten unter der Verkündigung des göttlichen Evangelii zur Versorgung meiner selbst und meiner Mitarbeiter anwandte; da ich Tag und Nacht arbeitete, um keinem von euch beschwerlich zu wer-
10. den. Ihr müßt es mir also bezeugen, so wie ich mich hierinn auf Gott berufe, daß ich mich ohne alle tadelhafte Absichten, daß ich mich rechtschaffen und unsträflich gegen euch nach eurer Annahme des Christenthums bewie-
11. sen. Ihr seyd überzeugt, daß ich mit den Gesinnungen eines Vaters gegen seine Kinder einen jeden von euch zu seinen Pflichten angehalten, bey seinen Schwachheiten
12. ermuntert, die Mängel seiner Erkenntnisse ausgebessert habe, damit ihr dem Gott, der euch zu seiner herrlichen Religion berufen hat, würdig wandeln möget.

13/16. Dieses mein uneigennütziges und nur für euer Wohl besorgtes Verhalten hat die Folge gehabt, daß ihr, wofür ich Gott ohne Unterlaß danke, meinen Unterricht von der göttlichen Predigt bey euch Eingang finden liesset, daß ihr ihn nicht als eine von Menschen erfundne Lehre, sondern als eine von Gott abstammende, so wie sie es wahrhaftig ist, annahmet; und daß sie bey euch nach eurer Bekehrung die Beweise ihres göttlichen Ursprunges
14. zeigte. Es hat die Folge gehabt, daß ihr euch zu einer Gleichheit mit den von Gott in Judäa zum Christenthum bekehrten Gemeinen habt erheben können. Denn ihr habt dies von den Juden in eurem Lande erdulden müssen, was man von dem hohen Rathe in Jerusalem aus-
15. steht. Ihren Widerwillen gegen die wahre Religion haben sie in dem gewaltsamen Tode, womit sie Jesum, den Herrn und Messias, wie vorher die an sie abgesandten Propheten, belegt, haben sie in den uns zugefügten

Verfol-

Verfolgungen gezeigt. Es sind Leute, die an einer wahren Verehrung Gottes keinen Gefallen haben, und dem 16.
Glück der Menschen sich widersetzen, und die nun, um
desto eher zur Strafe für ihre Vergehungen zu reifen,
aus Neid, daß den Heiden ein Glück zu Theil werde,
das sie doch selbst verwerfen, es nicht leiden wollen, daß
den Heiden die Lehre von Christo von uns gepredigt
werde. Ja! ihre Strafe wird bald über sie kommen,
und sie gänzlich verderben.

Bey diesen Verfolgungen, um deren Erduldung ich 17/20.
euch so sehr schätze, wurden wir euch, meine Mitchristen,
auf eine kurze Zeit entrissen, zwar nicht, daß ich euch aus
meinen Gedanken gelassen habe, sondern, daß wir unter
euch unsern Aufenthalt nicht haben konnten. Aber eben
daher haben wir ein desto größers Verlangen bey uns
genährt, wiederum zu euch zurück zu eilen. Ich rede 18.
nicht allein von meinen Gehülfen, sondern ich Paulus
habe, zu euch zurück zu kehren, mir ein und das andre
Mal vorgenommen; allein aus Besorgniß, daß eure
Feinde ihre Macht und Bosheit wider euch erneuerten,
bin ich davon zurück gehalten. Wie sollte ich nicht, 19.
euch zu sehen, ein Verlangen tragen, da ihr mir Grund
zur Hoffnung gebet, mich noch an jenem Tage über eure
Bekehrung zu freuen, da ihr alsdenn meine beste Freude,
mein süßter Lohn aller meiner Bemühungen seyn
werdet? Wer sollte es bey der herrlichen Erscheinung
unsers Herrn Jesu Christi zum Gerichte sonst seyn,
wenn ihr es nicht auch seyd? Ihr seyd meine Ehre, 20.
meine Freude.

1. Denn auch ihr wisset, lieben Brüder, von unserm
Eingange zu euch, daß er nicht vergeblich gewesen
2. ist; sondern, als wir zuvor gelitten hatten, und geschmä-
het gewesen waren zu Philippen, wie ihr wisset: waren
wir dennoch freudig in unserm Gott, bey euch zu sagen
3. das Evangelium Gottes, mit großem Kämpfen. Denn
unsere Ermahnung ist nicht gewesen zu Irrthum, noch zu
4. Unreinigkeit, noch mit List: sondern wie wir von Gott
bewähret sind, daß uns das Evangelium vertrauet ist zu
predigen; also reden wir, nicht als wollten wir den Men-
schen gefallen, sondern Gotte, der unser Herz prüfet.
5. Denn wir nie mit Schmeichelworten sind umgangen, wie
ihr wisset, noch dem Geitz gestellet: Gott ist des Zeuge.
6. Haben auch nicht Ehre gesuchet von den Leuten: weder
7. von euch, noch von andern. Hätten euch auch mögen
schwer seyn, als Christi Apostel: sondern wir sind müt-
terlich gewesen bey euch, gleichwie eine Amme ihre Kin-
8. der pfleget. Also hatten wir Herzenslust an euch: und
waren willig, euch mitzutheilen nicht allein das Evange-
lium Gottes, sondern auch unser Leben; darum, daß wir
9. euch lieb haben gewonnen. Ihr seyd wohl eindächtig,
lieben

Anmerkungen.

1. Da Paulus die Thessalonicher gerühmt hatte, daß ihre Bekehrung viele Griechen, das Christenthum anzunehmen, ermuntert hatte; so sucht er sie bey der von ihm vorgetragnen Lehre zu erhalten, und wider die Verführungen derer, die theils, um vor den Verfolgungen der Juden sicher zu seyn, theils wegen der guten Gelegenheit, von den Heiden, als Lehrer derselben, sich zu bereichern, sie dem mosaischen Gesetze zu unterwerfen suchten. Er zeigt, wie er V. 2. eben wegen seiner Absonderung der christlichen Lehre von dem Judenthum in Philippen die Verfolgung ausgestanden, und wie er V. 3-6. keine Gewinnsucht, ja nicht einmal eine Ruhmsucht von sich blicken lassen, wie er V. 7-8. sogar die nothdürftige Unterstützung zu seines Lebens Unterhalt bey seiner Predigt, aus Liebe zu ihnen, wofür er gern sein Leben hätte hingeben mögen, nicht angenommen; wie sie V. 9. 10. eindächtig oder eingedenk seyn müßten,

lieben Brüder, unserer Arbeit und unserer Mühe: denn Tag und Nacht arbeiteten wir, daß wir niemand unter euch beschwerlich wären; und predigten unter euch das Evangelium Gottes. Des seyd Ihr Zeugen, und Gott, 10. wie heilig, und gerecht, und unsträflich wir bey euch, die ihr gläubig waret, gewesen sind. Wie ihr denn wisset, 11. daß wir, als ein Vater seine Kinder, einen jeglichen unter euch ermahnet und getröstet: und bezeuget haben, 12. daß ihr wandeln solltet würdiglich vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.

Darum auch Wir ohn Unterlaß Gott danken, daß 13. ihr, da ihr empfienget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs auf, nicht als Menschen Wort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist) als Gottes Wort; welcher auch wirket in euch, die ihr gläubet. Denn Ihr 14. seyd Nachfolger worden, lieben Brüder, der Gemeinen Gottes in Judäa, in Christo Jesu, daß Ihr eben dasselbige erlitten habt von euren Blutfreunden, das jene von den Jüden: welche auch den Herrn Jesum getödtet 15. haben, und ihre eigene Propheten, und haben uns ver-

müßten, daß er, um nicht auf ihre Kosten zu leben, und sich keines Verdachts von sträflichen Absichten schuldig zu machen, durch beständige Arbeit sein Brodt gewonnen, und wie er V. 11. 12. nach ihren verschiednen Bedürfnissen sie zu einem würdigen Verhalten im Christenthum zu bewegen gesucht hätte.

13. Einen neuen Grund, sie gegen alle Verführungen zu sichern, nimmt er von ihrem eignen redlichen Verhalten gegen das göttliche Evangelium bey der ersten Verkündigung desselben unter ihnen, und V. 14. von den Verfolgungen her, die sie gleich Anfangs dafür von ihren Blutfreunden oder von ihren Landesleuten, den Juden in Thessalonich, Apostg. 17, 5-9. ausgestanden: denn von Juden muß er wohl reden, weil die den Aufstand wider Paulum und Jason erregten, und diese in Thessalonich am ersten mit dem hohen Rathe in Jerusalem verglichen werden konnten, der die Gemeine in Judäa drückte, V. 15. Christum, so wie vorher ihre Propheten,

folget, und gefallen Gott nicht, und sind allen Menschen
16. zuwider; wehren uns, zu sagen den Heyden, damit sie se-
lig würden, auf daß sie ihre Sünden erfüllen allewege:
17. denn der Zorn ist schon endlich über sie kommen. Wir
aber, lieben Brüder, nachdem wir eurer eine Weile be-
raubet gewesen sind, nach dem Angesicht, nicht nach dem
Herzen: haben wir desto mehr geeilet, euer Angesicht zu
18. sehen mit großem Verlangen. Darum haben wir wol-
len zu euch kommen (ich Paulus) zweymal: und Sata-
19. nas hat uns verhindert. Denn wer ist unsere Hoffnung,
oder Freude, oder Krone des Ruhms? Seyd nicht auch
Ihrs vor unserm Herrn Jesu Christo, zu seiner Zukunft?
20. Ihr seyd ja unsere Ehre und Freude.

Anwendungen. 1.12. Der Einwurf wider das Christenthum, den man auch noch in unsern Zeiten oft hört, daß die Lehrer der Religion auf ihre Wahrheit, blos um ihres eignen Nutzen willen, drängen, ist doch gewiß itzt schlecht angebracht. Bey der ersten Ausbreitung des Evangelii hätte er einen Schein haben mögen, wenn Gott nicht auch damals dafür gesorgt, daß Männer, die von allem Eigennutze und von aller Ruhmbegierde weit entfernt waren, es zuerst vortragen mußten. Allein wie kann itzt die Wahrheit, oder noch mehr die thätige Ausübung des Christenthums, worauf es nach unsrer Lehre allein ankömmt, blos von dem Willen der Diener der Kirche abhangen? Ob diese, so wie es billig ist, für ihre Mühe besoldet werden, und auch äusserlich in Ansehn stehen, oder nicht, das hat mit dem göttlichen Ursprung der Religion, die wir alle in dem Worte Gottes finden, keine Verbindung.

13-20. So

ten, getödtet hatte, und es V. 16. hindern wollte, daß die Lehre von dem Messias den Heiden vorgetragen würde.

17. Er giebt sein zärtliches Verlangen, sie wieder zu sehen, woran er V. 18. bis itzt gehindert war, zu erkennen, und bezeugt, V. 19. 20. daß er sich nicht allein itzt, sondern auch an jenem Tage, über ihre Standhaftigkeit im Christenthum zu freuen hoffe.

13-20. So wie wir auf die Personen die mehrste Liebe werfen, für die wir die größten Bemühungen, Unkosten, Sorgen uns gemacht haben: so verhält es sich auch mit den als ungezweifelt erkannten Wahrheiten. Sie sind uns desto theurer und werther, je mehr wir auf ihre Einsicht Fleiß angewandt, je häufiger wir sie in unserm Leben gebraucht, und von ihrer Wichtigkeit uns überführt haben. Und darum muß einem jeden, der es mit dem Christenthum redlich meynt, die göttliche Lehre besonders schätzbar seyn, weil wir sie täglich nützen, weil wir ihre Vorschriften in jedem Verhältnisse sicher anwenden, und um desto mehr Selbstberuhigung und Nahrung für unsern Geist darinn finden, je mehr wir uns mit ihrer thätigen Erkenntniß beschäftigen.

Gebet. Herr, auch wir beten deine Weisheit an, daß du die Verkündigung des Erkenntnisses von dir, dem einigen wahren Gott, und von deinem Sohn Jesu Christo denen zuerst anvertrauet hast, die über die menschlichen Vortheile sich unendlich weit erhaben ansahen, die durch Gewinnst von Ehre und Gütern sich nicht leiten liessen, die den Namen von Stiftern einer neuen Secte für die größte Beleidigung hielten, die durch Liebe für das gemeine Wohl so gestärkt wurden, daß sie, die Lehre, wobey wir uns allein beruhigen, worinn alle Menschen Stärkung zum Guten erlangten, selbst unter vielen Leiden bekannt zu machen, sich nicht scheuten. Dadurch machtest du, o Gott, es möglich, daß man desto ehr die Wahrheit vom Irrthum unterschied. Dadurch konnte dein Evangelium sich in den Herzen vieler Tausenden festsetzen. Dadurch hast du diese vernünftige, heilsame, und zu unserm wahren Glück uns führende Lehre bis auf unsre Zeiten erhalten. Ach! laß sie auch von uns also genützt werden, daß wir nach ihren Verordnungen gern unser Verhalten einrichten, daß wir in allen Verhältnissen unsers Lebens Trost und Unterricht daraus hernehmen! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Ursache, warum er schon von Athen aus den Timotheus an sie abgeschickt. 6. Pauli Freude über die Nachrichten, die er mitbrachte. 9. Sein Dank und Gebet deswegen an Gott.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/5. Ich konnte daher nach meiner nothwendig erforderten
übereilten Abreise meine Begierde, von euch etwas
zu erfahren, nicht unbefriedigt sehen, sondern ich ließ es
2. mir gefallen, in Athen allein zu bleiben, nachdem ich den
Timotheus an euch abgeschickt hatte. Diesen meinen
Gehülfen, den Lehrer der göttlichen Religion, meinen
Mitarbeiter in der Ausbreitung des uns von Christo an-
befohlnen Evangelii, sandte ich, so bald ich konnte, zu
euch, damit er euch in dem Erkenntniß eurer Religion be-
festigen, und zur Standhaftigkeit in demselben ermuntern
3. möchte; weil ich es zu verhüten wünschte, daß niemand
wegen der Leiden, die über euch ergiengen, in seinem Be-
kenntnisse wankend gemacht würde. Denn diese Sorg-
falt liegt mir, wie ihr euch leicht überzeugen könnt, ob.
4. Mir war freylich die wider mich und euch erregte Verfol-
gung in Ansehung meiner nicht unerwartet. Ich sagte
es, da ich noch ungestört das Evangelium euch vortrug,
voraus, daß die Juden nichts unversucht lassen würden,
uns zu drücken, so wie es auch der Erfolg, wie ihr wißt,
5. gezeigt hat. Aber für euch war ich nach meinem Ab-
schiede besorgt: ob ihr, durch die über euch ergehenden
Leiden, euch vom Christenthum abschrecken lassen, und
mein Bemühen, es unter euch zu pflanzen, fruchtlos
machen würdet. Ich hatte daher keine Ruhe, bis ich
den Timotheus an euch senden, und davon Nachricht er-
halten könnte.

Itzt

Jtzt bin ich deswegen, bey seiner Rückkunft von euch, 6-8.
und bey der frohen Bothschaft, die er mir von eurer
Standhaftigkeit in der Religion, und dem Beweise da-
von in eurer Liebe gegen mich brachte, da ihr an mich mit
liebreichen Herzen denket, und euch eben so sehr, mich zu
sehen, als mich nach euch verlangt, über euer Verhalten, 7.
meine Geliebten, bin ich sehr ermuntert. Ich habe bey
allen den Leiden und Bedrückungen, die ich unsers Be-
kenntnisses wegen erdulde, nun, da ihr fest beym Chri- 8.
stenthum verharret, neues Leben geschöpft.

Wie kann ich Gott für alle die Freude, womit er 9-13.
mich durch diese Nachricht von euch erquickt hat, wie kann
ich ihm nach der Aufrichtigkeit meines Herzens genug
danken? wie kann ich es unterlassen, ihn Tag und 10.
Nacht mit innigster Begierde anzurufen, daß er alles so
einrichte, daß ich wieder unter euch gegenwärtig seyn,
und das, was euch noch am Erkenntnisse mangelt, erse-
tzen möge. Ja! ich flehe zu ihm, er, unser Gott, der 11.
uns so treu, so väterlich liebt, und Jesus Christus, der
durch seine Herrschaft über uns so gnädig für unser Be-
stes sorgt, wolle alles so anordnen, daß ich zu euch kom-
men möge. Ich rufe ihn, unsern Herrn, an, er wolle 12.
die Ausübung eures Christenthums durch die Zunahme
eurer wohlthätigen Gesinnungen gegen einander, und ge-
gen alle auch noch nicht Bekehrte, zu einer völligen und
in einer reichen Maaße sich erweisenden Stärke bringen,
zu der Stärke, womit ich euch liebe; er wolle euch in 13.
der erkannten Lehre befestigen, daß auch ihr, mit allen,
die sich zu Christo bekennen, als rechtschaffne und unta-
delhafte Christen vor Gott, der sich unsrer so väterlich

angenommen, bey der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi mögt dargestellt werden.

---

1. Darum haben wirs nicht weiter wollen vertragen;
und haben uns lassen wohlgefallen, daß wir zu
2. Athene allein gelassen würden: und haben Timotheum
gesandt, unsern Bruder, und Diener Gottes, und un-
sern Gehülfen im Evangelio Christi, euch zu stärken und
3. zu ermahnen in eurem Glauben, daß nicht jemand weich
würde in diesen Trübsalen; denn ihr wisset, daß wir da-
4. zu gesetzt sind. Und da wir bey euch waren, sagten wirs
euch zuvor, wir würden Trübsal haben müssen: wiedenn
5. auch geschehen ist, und ihr wisset. Darum Ichs auch
nicht länger vertragen, habe ich ausgesandt, daß ich er-
führe euren Glauben: auf daß nicht euch vielleicht ver-
sucht hätte der Versucher, und unsere Arbeit vergeblich
würde.

6. Nun aber, so Timotheus zu uns von euch kommen
ist, und uns verkündiget hat euren Glauben und Liebe,
und daß ihr unser gedenket allezeit zum besten, und ver-
langet nach uns zu sehen, wie denn auch uns nach euch:

da

Anmerkungen.

1. Die Treue, die er gegen sie als ein redlicher Lehrer der wahren Religion bewiesen, zeigt er an seiner Unruhe, daß er es nicht weiter wollen vertragen, oder daß es ihm unerträglich gewesen, ohne Nachrichten von ihnen zu bleiben; und daß er V. 2. von Beröa den Timotheus, der wegen seiner Erkenntniß und Treue im Christenthum gerühmt wird, an sie abgeschickt, um sie in der angenommenen Lehre zu befestigen, und V. 3. sich durch die Leiden davon nicht abschrecken zu lassen. Dies sieht er als seine Pflicht an. Denn ob ihm gleich V. 4. keine Verfolgungen von den Juden unerwartet kommen konnten, so hatte er doch Ursache, V. 5. wegen der, die erst kurz zuvor das Christenthum angenommen, bekümmert zu seyn.

6. Er beschreibt seine Freude über die Nachricht, die er durch den Timotheus bey seiner Zurück-

kunft

da sind wir, lieben Brüder, getröstet worden an euch, 7.
in allem unserm Trübsal und Noth, durch euren Glau-
ben. Denn nun sind wir lebendig, dieweil Ihr stehet 8.
in dem Herrn.

Denn was für einen Dank können wir Gott vergel- 9.
ten um euch, für alle diese Freude, die wir haben von
euch vor unserm Gott? Wir bitten Tag und Nacht fast 10.
sehr, daß wir sehen mögen euer Angesicht, und erstatten,
so etwas mangelt an eurem Glauben. Er aber, Gott 11.
unser Vater, und unser Herr Jesus Christus, schicke un-
sern Weg zu euch. Euch aber vermehre der Herr, und 12.
lasse die Liebe völlig werden unter einander, und gegen je-
dermann (wie denn auch Wir sind gegen euch): daß 13.
eure Herzen gestärket, unsträflich seyn in der Heiligkeit
vor Gott und unserm Vater, auf die Zukunft unsers
Herrn Jesu Christi, sammt allen seinen Heiligen.

Anwendung. 1-13. Haben wir Ursache, für jemandes Unschuld besorgt zu seyn, und liegt es uns ob, für die Erhaltung seiner Tugend uns zu bemühen; so können wir nicht vorsichtig genug in Erwählung der Mittel zu seinem wahren Wohl seyn. Der erste Anfang der Gefahr muß, uns ihr zu widersetzen, nicht aus der Acht gelassen werden. Durch Sanftmuth und Liebe müssen wir sie zu überzeugen wissen, daß es uns nur um ihr Glück zu thun ist. Das Gute, was sie an sich haben, oder ehemals ausgeübet, muß uns ein Grund seyn, sie anzu-

kunft von ihnen erhalten; daß er V. 7. mitten in allen Verfolgungen nun V. 8. neuen Muth erhalten. Er zeigt, V. 9. daß er verbunden sey, dafür Gott zu danken, und ihn V. 10. zu bitten, daß er ihnen wieder geschenkt würde, und ihre Einsicht in der Religion erweitern mögte. Dies kleidet er sogleich V. 11-13. in eine ordentliche Bitte an Gott und Christum ein; worinnen er vorzüglich die Erweisung ihres Glaubens bis an ihr Ende oder bis an den allgemeinen Weltgerichtstag, zu dem sie durch ihren Tod geführet werden, fortzudauren wünschet.

anzuweisen, daß sie in der Tugend immer zunehmen, und die Fehler, in die sie leicht fallen würden, vermeiden können. Der Lohn der Tugend wird den, der nicht ganz verdorben ist, weit ehr reizen, als die Strafe des Lasters abschrecken.

Gebet. Herr, durch dein Erkenntniß gestärkt, wollen wir unsre wahre Wohlfart immer näher mit dem Glück andrer verbinden. Vorzüglich aber soll es unsre Freude seyn, von ihnen Anweisung zur Vermehrung unsrer Gottseligkeit herzunehmen, und durch unser standhaftes und sich beständig gleiches Verhalten auch sie in der Uebung wahrer Tugend zu stärken. Aber nie wollen wir uns unberufen zu Lehrern und Erinnerern von ihnen aufwerfen. Die Macht hast du, Vater aller deiner Kinder, uns nicht gegeben. Nein! es kann und muß uns kränken, wenn man durch Vernachlässigung deiner Vorschriften von seinem eignen Glücke weicht; allein wir haben nicht Recht, uns unter einander zu bestrafen. Lieben sollen wir uns. Und daher muß die Wohlthätigkeit deiner Gebote auch uns ein Grund seyn, die, womit wir verbunden leben, und die in die Redlichkeit unsrer Absichten ein Zutrauen setzen, mit dem Gedanken an die Vortheile deiner Tugend zu erfüllen. Dadurch wollen wir uns, dadurch andre von allen Fehlern zurück zu halten suchen! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Allgemeine Ermahnung zur Tugend, 3. zur Keuschheit, 9. zum Beystande der Christen, 11. zur Arbeitsamkeit. 13. Die Lehre von unsrer Auferstehung.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. 2. Ich brauche euch, meine Mitchristen, also nicht mehr zur Standhaftigkeit in eurem Christenthum zu ermuntern; um desto mehr aber bitte und ermahne ich euch, daß ihr euch einer treuen Ausübung der euch von mir vorgetragnen Lehre des Herrn Jesu, über das euch anständige und Gott wohlgefällige Verhalten eures Wandels, immer

mer mehr befleißigt. Die Vorschriften, die ich euch darüber nach dem Unterricht des Herrn Jesu mitgetheilt habe, müssen euch unvergessen seyn. 2.

Erkennet es daher für eine Vorschrift des göttlichen Willens, der reine und untadelhafte Gesinnungen von euch verlangt, wenn von euch gefodert wird, daß ihr euch der Hurerey enthaltet, daß ein jeder unter euch, zur Befriedigung der Triebe, die zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts dienen, zu heirathen suche, um mit seiner Frau züchtig und ehrbar zu leben, und nicht ausschweifenden Lüsten nachzuhangen, so, wie man es bey vielen Heiden erblickt, die, aus Mangel ihrer Erkenntniß von Gott, sich dergleichen Laster erlauben. Unter den Christen aber muß niemand ausschweifen, und den Rechten eines Ehemanns durch einen strafbaren Umgang mit seiner Frau zu nahe treten; denn die göttlichen Strafen werden einen solchen Lasterhaften, so wie ich es bey meinem ersten Unterricht euch gesagt, und es itzt aufs neue feyerlich bezeuge, gewiß treffen. Ich wiederhole es, daß sich dies Laster für Christen am wenigsten schickt, da es nicht unreine Begierden, sondern heilige Gesinnungen sind, die unser göttliche Ruf zum Christenthum uns auferlegt. Es ist also dies eine Vorschrift, deren Grund man nicht in Zweifel ziehen darf; es ist kein menschliches Gebot, sondern ein göttliches, das dadurch übertreten wird, ein Gebot, das von denen nicht verletzt werden darf, in welchen Gott durch seinen Geist reine und untadelhafte Gesinnungen würket. 3-8.

Bey dieser Strenge, die ich von der Mäßigung eurer Begierden fodre, schränke ich eure wohlwollenden Neigungen gegen eure Mitchristen auf keine Weise ein. 9. 10.

Doch

Doch darüber ist es von mir nicht nöthig euch eine Anweisung zu geben, weil ihr den Einsichten, die euch Gott mittheilt, euch vermöge der christlichen Lehre unter
10. einander zu lieben gerne folgt, und auch diese Liebe gegen alle Christen im ganzen Macedonien ausübt. Ich brauche euch daher dazu, meine Mitchristen, nicht aufs neue zu ermuntern, sondern nur zu bitten, daß ihr darinnen immer mehr zunehmt.

11 12. Euch bitte ich, daß ihr mit stillem Fleisse den euch obliegenden Geschäften nachgeht, ohne euch in Dinge, die nicht euch, sondern andre, angehen, einzulassen, und daß ihr vermöge meines ersten Unterrichts die Mühe einer an-
12. haltenden Arbeit nicht scheuet. Alsdenn wird es euch, in Ansehung des äussern Wohlstandes, an dem nöthigen Auskommen nicht fehlen, und ihr werdet des Beystandes derer, die noch nicht zu eurer Kirchengemeinschaft gehören, in keiner Sache bedürfen.

13 18. Gegen die unter euch sich hervorthuenden Irrthümer der jüdischgesinnten Lehrer, die von einem bald bevorstehenden sichtbaren Reiche des Messias reden, woran nur die alsdenn Lebenden in langen ununterbrochnen Freuden Theil nehmen würden, wovon aber die bereits entschlafnen Christen sollten ausgeschlossen seyn, muß ich, meine Mitchristen, euch solche Vorstellungen ertheilen, die euch der Betrübnisse überheben, womit sich die andern Jüdischgesinnten, die sich wegen der schon Verstorbnen aller Hoffnung einer glücklichen Zukunft für sie be-
14. rauben, nothwendig quälen. Der Trost, den wir aus der Lehre von unsrer Auferstehung hernehmen, beruht nicht auf die Erdichtung solcher sinnlichen Freuden, als sie vorgeben, sondern auf die Auferstehung Christi. So, wie Jesus, nachdem er den Tod erduldet, wahrhaftig

auf-

auferstanden ist; so wird auch Gott die, welche entschlafen sind, durch Jesum auferwecken, und mit ihm in sein himmliches Reich einführen. Nach der Lehre, die der 15.
Herr vorgetragen, und die sich von den jüdischen Träumen weit unterscheidet, gebe ich euch den Unterricht, daß die Christen, welche den Tag der Ankunft Christi zur Aufrichtung seines himmlischen, aber nicht sinnlichen und irrdischen, Reichs erleben, an demselben nicht ehr, als die schon Entschlafnen, Antheil haben werden. Die Zeit der 16.
uns bevorstehenden Glückseligkeit wird nicht mit dem Lauf der itzigen Jahre und Tage fortgehen, sondern bey seiner Ankunft vom Himmel wird der Herr eine plötzliche Veränderung in der Einrichtung aller irrdischen Dinge machen. Auf einmal wird das geschehen, wie auf das Zeichen eines plötzlich erhobnen Geschreys, oder wie die Juden sagen, auf den Ton der Stimme der Erzengel, auf den starken Schall der Trompete, die die angehende Feyer des Gottesdienstes anzeigt. Dabey sind wir so weit entfernt, die glückliche Theilnehmung an diesem Reiche allein auf die alsdenn Lebenden einzuschränken, daß wir vielmehr die wahre Lehre von der Auferstehung darinn setzen, daß die Todten durch Christum alsdenn zuerst auferweckt, und daß die diese Zeit erlebenden Christen 17.
erst hierauf zu dem Herrn, der in den Wolken in dem Kreise unsrer Himmelsluft zu uns kömmt, verwandelt, zugeführt werden, und daß alsdenn wir alle ohne Unterschied und ohne Aufhören in dem Umgange unsers Herrn seyn werden. Dies ist die rechte Lehre unsrer Auferste- 18.
hung, dies ist der Trost, womit ihr euch unter einander aufrichten müßt.

Epistel

Epistel am 2. Sonntage in der Fasten, Reminiscere.

1. Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermah-
nen in dem Herrn Jesu, (nachdem ihr von uns empfan-
gen habt, wie ihr sollet wandeln und Gott gefallen)
2. daß ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche
Gebote wir euch gegeben haben durch den Herrn Jesum.
3. Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß
4. ihr meidet die Hurerey, und ein jeglicher unter euch
wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren;
5. nicht in der Lustseuche, wie die Heyden, die von Gott
6. nichts wissen: und daß niemand zu weit greife, noch
vervortheile seinen Bruder im Handel; denn der Herr
ist der Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt
7. und bezeuget haben. Denn Gott hat uns nicht berufen
8. zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung. Wer nun ver-
achtet, der verachtet nicht Menschen: sondern Gott, der
seinen heiligen Geist gegeben hat in euch.
9. Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht noth euch
zu schreiben: denn ihr seyd selbst von Gott gelehret,
10. euch unter einander zu lieben. Und das thut ihr auch
an allen Brüdern, die in ganz Macedonia sind. Wir
ermah-

Anmerkungen.

1. Paulus dringt bey der allgemeinen Ermahnung zur Tugend auf den Unterricht, den er V. 2. ihnen schon gegeben, und führt nur V. 3. das Gebot von der Keuschheit zuerst besonders aus. Sein Faß soll ein jeder V. 4. züchtig und ehrbar behalten, d. i. entweder seinen Leib, und besonders die Zeugungsglieder, oder die Ehefrau, die 1 Pet 3,7. eben so ein Gefäß oder Werkzeug genannt wird, und das vorzüglich darum, weil hier das Behalten, eigentlich Erlangen, sich verschaffen heißt. Sie sollen V. 5. die unter den Heiden herrschende Wollüste vermeiden, V. 6. nicht zu weit greifen, d. i. die Rechte der Ehe bey andern nicht verletzen, nicht vervortheilen im Handel, d. i. durch eine liederliche Ausschweifung einen andern nicht beleidigen, da dies schon natürliche Strafen nach sich zieht, das Christenthum aber V. 7. ein solches Verhalten am wenigsten dulden kann. Endlich wird dies Gebot der Keuschheit V. 8. noch einmal als ein göttliches Gebot vorgestellt.

9. In Ansehung der Bruder- oder Christenliebe, sagt er, bedürften sie keiner besondern Vorschrift, weil sie von Gott gelehret waren, oder weil sie die jedesmalige nähere Bestimmung dieser Pflicht, nach der ihnen von Gott geschenkten Neigung zum Guten, Jer. 31, 33. 34. hernehmen könnten, und V. 10. genugsame Proben davon abgelegt, in welchen sie immer fortfahren müßten. Genauer

aber

ermahnen euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger werdet:

Und ringet darnach, daß ihr stille seyd, und das eure 11.
schaffet, und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie
wir euch geboten haben; auf daß ihr ehrbarlich wan- 12.
delt gegen die, die draussen sind, und ihrer keines bedürfet.

Epistel am 25. Sonnt. nach Trinitat.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhal- 13.
ten von denen, die da schlafen: auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben.
Denn so wir gläuben, daß Jesus gestorben und auf- 14.
erstanden ist: also wird Gott auch, die da entschlafen sind
durch Jesum, mit ihm führen. Denn das sagen wir 15.
euch, als ein Wort des Herrn, daß Wir, die wir leben,
und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden de-
nen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, 16.
der Herr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des
Erzen-

aber ist er V. 11. in der Empfehlung der Arbeitsamkeit, da in Griechenland besonders viel müssige Köpfe waren, die das Ihrige liegen liessen, und sich um tausend fremde Sachen bekümmerten. Hier wird V. 12. aus dem Grunde gegen den Müssiggang gewarnt, weil sie andern dadurch zur Last fallen würden, und es sich für Christen nicht schickte bey den Heiden Hülfe und Beystand in der Armuth zu suchen.

13. Vielleicht nährten sie ihre Neigung zu einem ungeschäftigen Leben auch durch die falschen Vorstellungen, die die Christen aus dem Judenthum von einem bald bevorstehenden irrdischen sinnlichen Reiche des Messias mitgebracht hatten, und in Thessalonich, so wie in allen andern christlichen Gemeinen, 1 Cor. 15. auszubreiten suchten. Bey dieser Idee von der Aufrichtung des messianischen sinnlichen Reichs, welche die Juden eine Auferstehung nannten, fiel nothwendig der Trost, den wir aus derselben, so wie sie nach Christi Unterricht uns vorgetragen wird, sicher für uns hernehmen können, völlig hinweg. Paulus gründet daher V. 4. die richtige Lehre davon, so wie 1 Cor. 15. allein auf die Auferstehung Christi. Er zeigt V. 15. daß an den seligen Folgen der Wiedererscheinung unsers Heilandes nicht blos die dann noch Lebenden, ja selbst die nicht einmal vorzüglich zuerst, Antheil haben würden. Diese, die den Tag erleben, nennt er wir, um sie von den Verstorbnen zu unterscheiden, nicht aber anzudeuten, daß er noch darunter begriffen seyn würde. Er entfernt V. 16. die falsche Idee, daß die Aufrichtung des öffentlichen Reichs Christi in eben derselben Zeitfolge, worinn wir uns befinden, eintreten müßte, und lehrt dagegen eine plötzliche Veränderung

Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel: und die Todten in Christo werden
17. auferstehen zu erst. Darnach Wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der
18. Luft: und werden also bey dem Herrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

Anwendungen. 1-8. Gott redet so oft in seinem Worte, und zwar mit so großem Nachdrucke, wider das Laster der Unkeuschheit. Er spricht mit dem Ernst eines Herren und Richters, daß es uns von allem Antheil an den Wohlthaten des Christenthums ausschließt, und daß er schon so viele Seuchen und Krankheiten, und oft auch den Verlust alles äussern Glücks der Menschen, damit verbunden habe. Er weiset die besten Mittel wider alle zur Hurerey und zum Ehebruch führende Begierden, einen immerdar geschäftigen Fleiß, und eine vernünftige Ehe. Und doch können Christen ihr Erkenntniß von Gott und seinem Willen so wegwerfen, als ob sie in der Vielgötterey, worinn dies Laster begünstigt war, noch lebten.

9-12. Bey allen noch so sehr einnehmenden guten Eigenschaften eines Menschen wird er doch nur ein unnützes Mitglied der ganzen Gesellschaft seyn, wenn er den Hauptzweck unsrer Schöpfung, seine Bestimmung zu einem arbeitsamen Leben aus der Acht läßt. Dieses, daß wir unsern Beruf in einem jeden Stande, worinn uns Gott gesetzt hat, zu der Hauptbeschäftigung unsers Lebens machen, verschafft uns nicht nur unsern nothdürftigen Unterhalt, und erhebt uns zu der edlen Unabhängigkeit, daß wir nicht aus Mangel unsre Zuflucht zu andern nehmen müssen, sondern erhält auch die Aeuss-

der ganzen Natur, und eine neue Einrichtung aller Dinge, wobey die vorher Verstorbnen durch Christum erweckt, und V. 17. dann erst die noch Lebenden verwandelt vor Christum gestellt werden, und beyde mit einander des Umganges Christi auf immer geniessen würden. Also lehrt er sie V. 18. in der wahren Lehre von der Auferstehung Trost und Besserung finden.

Aeussrung aller Kräfte unsers Geistes in ihrer rechten Würksamkeit.

13-18. Daß wir Christen für die Lehre von unsrer künftigen Auferstehung so sehr eingenommen sind, und darauf die übrigen Vorschriften des Christenthums so gerne bauen, dies muß den nicht wundern, der es fassen kann, daß uns zur Erreichung des rechten Zwecks unsers Lebens, und zur Beruhigung in allen widrigen Umständen desselben, worunter die Leiden der Unsrigen und ihr Tod nicht die geringsten sind, keine Wahrheit erquickender und stärkender seyn kann, als die, daß mit diesem Leben nicht alles aus ist, sondern daß wir zu einem neuen und bessern erwachen werden.

Gebet. Herr, wir sind von dir selbst gelehret. Durch dich haben wir im Christenthum den Unterricht der Rechtschaffenheit und Wohlthätigkeit erhalten, wobey wir nicht unsre Lehrer erst jedesmal fragen dürfen, welche Pflicht wir nach dem Evangelio ausüben müssen, und wie weit wir in unserm Bemühen für das Beste andrer gehen dürfen. Die guten Gesinnungen und Neigungen, die dein Geschenk sind, erinnern uns überall, worinn wir unsre Christenpflicht zu setzen haben. Durch dich werden wir von Herzen keusch und arbeitsam. Uns ist die Einsicht in alle Pflichten der Gerechtigkeit, der Mässigung, der vernünftigen Vorsicht, der Menschenliebe geöffnet. Und daß wir darinn den Beruf unsers Lebens setzen müssen, auch wenn die Ausübung dieser Tugenden mit Mühe verknüpft ist, davon giebst du uns durch deine Lehre von unsrer Begnadigung und künftigen Auferstehung eine theure und gewisse Versicherung. Gepriesen sey du, o unser Gott, der du uns so christlich weise auf das Gute machst. Gepriesen sey du Heiland aller Menschen, daß du es uns nie an Mitteln unser Beruhigung und Besserung fehlen lässest! Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: 1. Ueber die Zeit der Ankunft Christi zum Gerichte 12. Fürsorge für die Lehrer. 14. Verhalten gegen die Fehlenden. 15. gegen die Feinde der Religion 17. bey den Uebungen der Andacht. 22. Nöthige Vorsicht für sich. 23. Wunsch nach ihrer Beständigkeit. 25. Fürbitte für Paulum. 26. Gruß 27. Vorlesen des Briefes. 28. Schlußwunsch.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/11. Ueber den Zeitpunct, worinn Christus zur weitern Ausbreitung seiner wahren Religion das jüdische Reich zerstöhren, und über die Umstände, unter denen sich dies ereignen wird, habe ich, meine Mitchristen, nicht nö-
2. thig, euch das, wovon ihr schon ein hinlängliches Erkenntniß habt, zu wiederholen. Ihr wißt, daß wir hierüber in einer völligen Ungewißheit gelassen sind, daß Christus die durch ihn veranstaltete Aufhebung des jüdi-
3. schen Staats mit dem unvermutheten nächtlichen Einbruch eines Diebes vergleicht, daß der Umsturz und völlige Untergang ihrer Herrschaft eben alsdenn, wenn sie sich sicher und glücklich dünken, sie auf einmal, wie eine schwangere Frau ihre Niederkunft, überraschen wird, so
4. daß sie dem Verderben nicht entgehen können. Dies sage ich nicht in der Absicht, meine Mitchristen, als ob ich fürchtete, ihr würdet von dem Verfall dieser Nation mit leiden. Ihr steht mit ihr in keiner fernern Verbindung, seyd aber auch nicht, wie sie, verblendet. Euch kann also auch nicht wie die, welche die Nacht zum Steh-
5. len gebrauchen, das Licht des Tages auf eine widrige Art überfallen. Ihr alle seyd solche, die sich an dem Lichte der reinen Erkenntniß erfreuen, die ihre Handlungen einer öffentlichen Untersuchung, wie bey allen dem, was man am hellen Tage thun darf, zu unterwerfen sich

nicht

nicht scheuen. Ihr braucht eure Gesinnungen und Neigungen nicht in dem dunklen Schatten der Nacht zu verbergen. Grund genug für uns, daß wir uns nicht einer trägen und schläfrigen Sicherheit ergeben, wie es die andern thun, die sich auf ihr Judenthum verlassen. Wir müssen vielmehr wachsam auf uns und vorsichtig in allen unsern Handlungen seyn. Nur die Nacht des finstern Unglaubens schickt sich für eine so ruhige Sicherheit. Nur die, welche der Trunkenheit ihrer Lüste nachhängen, nehmen zur Bedeckung derselben den Schutz der Nacht zu Hülfe. Wir im Christenthum aber haben das helle Tageslicht einer reinen Erkenntniß, wir müssen vorsichtig über alle unsre Neigungen wachen. Wir müssen uns gegen die, welche uns dies Erkenntniß rauben wollen, mit dem Harnisch unsers Glaubens und dessen Erweisung in der Menschenliebe, mit dem sichern Helm unsers Hauptes, ich meyne, mit der festen Hoffnung unsrer künftigen Seligkeit wohl verwahren. Wir haben also von den Strafen, die Gott dem jüdischen Volke bey dem Gerichte unsers Heilandes über dasselbe gedroht hat, nichts zu befürchten, sondern die Lehre von dem allgemeinen Weltgerichte, die ich vorgetragen, geht dahin, daß wir uns des künftigen Besitzes der uns alsdann durch unsern Herrn Jesum Christ zu ertheilenden Seligkeit erfreuen. Denn er hat darum den Tod zu unserm Heil erduldet, daß wir durch seine Auferstehung die Hoffnung haben können, daß beydes die, welche von uns hier länger wachend verweilen, oder die durch den Schlaf hingerissen werden, zu einem frohen Leben erweckt, seinen Umgang genießen sollen. Dies ist der Trost, womit ihr euch unter einander aufrichten, und gemeinschaftlich in der wahren Lehre, so wie ihr es auch thut, befestigen müßt.

6. 7. 8. 9. 10. 11.

12. 13. Mit solchen jüdischen Träumen von einem tausendjährigen Reiche, als ich widerlegt, sind die, welche an der Ausbreitung des Christenthums unter euch arbeiten, die euch, nach eurer Annahme der Lehre des Herrn, vorstehn, die euch Anweisung zur Gottseligkeit geben, nicht angesteckt. Sie haben aber auch nicht die Fehler des Eigennutzes und der Herrschsucht, die sich bey denen, die dem Judenthum günstig sind, befinden. Und daher
13. bitte ich euch, meine Mitchristen, ihnen alle Ehrfurcht zu beweisen, und aus innerm Wohlwollen sie um ihrer redlichen Bemühungen für das wahre Evangelium desto vorzüglicher zu achten.

Verbindet euch, die ihr aus Juden und Heyden gesammlet seyd, zu gemeinschaftlichen friedfertigen Gesinnungen.

14. Euch Lehrer, bitte ich, dahin zu sehen, daß ihr denen, welche dem unverfälschten Christenthum sich nicht unterwerfen, die nöthigen Anweisungen gebt, die bey den Verfolgungen Furchtsame aufrichtet, derer, die noch schwache Begriffe von dem rechten Zweck des Evangelii haben, euch annehmet, von allen, die der Wahrheit noch nicht folgen, voll Langmuth die besten Hoffnungen hegt.

15. Gegen die Widersacher unsrer Religion sehet dahin, daß ihr nicht mit Rachsucht ihnen wieder zu schaden sucht; sondern so, wie ihr gegen einander nur wohlwollende Neigungen übt, so beweiset sie auch gegen alle.

16. Lasset euren Muth bey keinen widrigen Vorfällen des Lebens sinken.

17. Lasset euch durch nichts von einem anhaltenden Gebete zurück halten.

18. Für alle Begegnisse eures Lebens, auch für die widrigen, die Gott zu eurem Besten leitet, werdet mit Dank gegen

gegen ihn erfüllt, und bindet dieses euer Dankgebet nicht bloß an gewisse Zeiten und Oerter. So fodert es Gott durch Christum Jesum von euch.

Unterdrückt die begeisterten Erhebungen eures Herzens zum Lobe Gottes nicht. 19.

Schwächt bey euch das Vermögen, heilige Lieder zu dichten, nicht. 20.

Beurtheilt alle Lieder andrer, und behaltet die vorzüglichen zu eurem Gebrauche. 21.

Laßt aus eurem ganzen Verfahren keine böse Absicht hervorblicken. 22.

Der Gott, der unter euch allen als Gliedern seiner Gemeine Eintracht erhalten kann, bringe euch zu der euch möglichen vollkommenen Rechtschaffenheit, daß ihr nach den edlern und höhern Vorstellungen eurer verbesserten Gesinnungen, nach allen euren Begierden und äusserlichen Handlungen wahre Gottseligkeit äussern, und dies bis an euer Ende, bis an die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi zur Aufrichtung seines himmlischen Reichs ganz untadelhaft erhalten möget. Von der Treue Gottes, die euch zu Christen gemacht hat, könnt ihr auch die Erhaltung dieser Gesinnungen, die er von euch fodert, erwarten. 23. 24.

Euch, ihr Lehrer der Gemeine, befehle ich mich zur Fürbitte. 25.

Umarmt in meinem Namen euch alle nach der Liebe, die wir uns schuldig sind. 26.

Mit einer heiligen Betheurung bey dem Herrn muß ich euch Lehrer bitten, daß ihr diesen Brief allen Christen eurer Gemeine vorleset. 27.

Unser Herr Jesus Christus stehe euch mit seiner Gnade bey! Amen. 28.

Epistel am 27. Sonnt. nach Trinit.

1. Von den Zeiten aber und Stunden, lieben Brüder,
2. ist nicht noth euch zu schreiben. Denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein
3. Dieb in der Nacht. Denn, wenn sie werden sagen, es ist Friede, es hat keine Fahr: so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwanger
4. Weib; und werden nicht entfliehen. Ihr aber, lieben Brüder, seyd nicht in der Finsterniß: daß euch der Tag
5. wie ein Dieb ergreife. Ihr seyd allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages: wir sind nicht von der
6. Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern: sondern lasset uns wa-
7. chen und nüchtern seyn. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts: und die da trunken sind, die sind des
8. Nachts trunken. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn: angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoff-
9. nung zur Seligkeit. Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch un-
10. sern Herrn Jesum Christ: Der für uns gestorben ist, auf daß

Anmerkungen.

1. Nachdem Paulus im vorigen Cap. V. 13-18. unsre Lehre der Auferstehung, von den falschen Vorstellungen der Juden, die ein tausendjähriges Reich damit verbanden, woran nur die alsdenn Lebenden Antheil nehmen würden, gereinigt hatte, so scheint er einen Uebergang zu den Prophezeihungen des Heilandes von der Zerstöhrung des jüdischen Staats, die überall und auch den Thessalonichern bekannt waren, zu machen. Die Ungewißheit der Zeit, wann dieselbe eintreffen würde, mußte die Christen bey ihren Verfolgungen von den Juden in Aufmerksamkeit erhalten; da sich die Juden, bey ihren Träumen von den sinnlichen und wollüstigen Freuden in dem irrdischen Reiche des Messias, allen Unordnungen überliessen. Um den jüdischen Irrthum von dem Reiche des Messias den Christen desto verhaßter vorzustellen, wird daher V. 2 3. hauptsächlich auf den Untergang der jüdischen Republik gedrungen, Paulus fodert V. 4-7. eine gänzliche Entsagung der Laster, deren sich die Juden, eben um ihrer wunderlichen Hoffnung von dem, was sie Auferstehung nannten, schuldig machten. Er muntert sie auf, ihre Lehre und besonders die von der würklichen Auferstehung V. 8. gegen die, die anders lehrten, zu bewahren; und V. 9. darauf zu sehen, daß sie nicht in den Strafgerichten über das jüdische Reich würden einbegriffen werden; und daß sie V. 10. die Hoffnung eines künftigen Lebens, Christo allein verdankten.

daß wir wachen oder schlafen, zugleich mit ihm leben sollen. Darum ermahnet euch unter einander, und bauet einer den andern: wie ihr denn thut. 11.

Wir bitten euch aber, lieben Brüder: daß ihr erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn, und euch vermahnen. Habt sie desto lieber um ihres Werks willen, und seyd friedsam mit ihnen. 12. 13.

Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder: vermahnet die Ungezogenen, tröstet die Kleinmüthigen, traget die Schwachen, seyd geduldig gegen jedermann. 14.

Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem jemand vergelte: sondern allezeit jaget dem Guten nach, beyde unter einander und gegen jedermann. 15.

Seyd allezeit frölich. 16.

Betet ohn Unterlaß. 17.

Seyd dankbar in allen Dingen: Denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch. 18.

Den Geist dämpfet nicht. 19.

Die Weissagung verachtet nicht. 20.

dankten. Also ermuntert er V. 11. die Lehrer, bey diesem Vortrage des Evangelii von unserm künftigen Zustande fortzufahren.

12. Die Vorschrift, ihren Lehrern Achtung und Liebe zu beweisen, hat wohl seine Beziehung darauf, daß die jüdischgesinnten Lehrer, die sich um ihres Eigennutzes willen aufdrangen, jeden rechtschaffnen Mann bey der Gemeine unter allerley Vorwand auszustechen suchten. Um deswillen werden sie auch nach dreyen unterschiednen Kennzeichen ihrer Redlichkeit beschrieben.

14. Unter den Brüdern, die andre ermahnen sollen, muß man offenbar Lehrer verstehn, so wie V. 15. die Christen den noch Unbekehrten entgegen gesetzt werden.

16. Der allzeit freudige Muth geht wohl vorzüglich auf die Standhaftigkeit unter den Verfolgungen.

17. Es folgen bis V. 22. Vorschriften, die hauptsächlich auf die Uebungen der Andacht gehen, und auf die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienstes wobey ihnen das Gebet, die Danksagungen, die.

21. Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.

22. Meidet allen bösen Schein.

23. Er aber, der Gott des Friedes, heilige euch durch und durch: und euer Geist ganz, sammt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft
24. unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch rufet: welcher wirds auch thun.

25. Lieben Brüder, betet für uns.

26. Grüßet alle Brüder mit den heiligen Kuß.

27. Ich beschwöre euch bey dem Herrn, daß ihr diese Epistel lesen lasset allen heiligen Brüdern.

28. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch. Amen.

An die Thessalonicher die erste, geschrieben von Athene.

Anwendungen. 1-11. Einer der gemeinsten Irrthümer vieler Christen ist der, daß sie sich von ihrer Bekehrung die Vorstellung machen, als könnten sie dieselbe bis auf ihre lezte Krankheit verschieben. Die Ungewißheit unsers Todestages müßte uns schon von diesem entsetzlichen Gedanken abschrecken. Gewiß hat Gott nicht umsonst die Zeit und die Art unsers Todes uns unbekannt seyn lassen. Stets sollen wir

die Erhebung ihrer Herzen in feyerlichen geistlichen Gesängen, empfohlen wird, deren Güte die andern doch unpartheyisch prüfen sollten.

23. Da die Gemeine aus Juden und Heiden bestand, mußte ihr die Ermahnung zur Eintracht höchst nöthig seyn, besonders da dies unverbrüchlich gute Verfahren gegen einander V. 24. von Gott hergeleitet wird.

25. Ausser der Empfehlung, für Paulum in ihrem Gebete zu bitten, und V. 26. den gemeinen Grüssen, wird V 27. den Lehrern befohlen, diesen Brief der Gemeine vorzulesen und V. 28. mit den Segenswunsch beschlossen.

wir dazu in Bereitschaft seyn. Und wer diese Vorstellung nicht bey sich zu unterhalten wagt, muß auch an keine Bekehrung denken. Diese ist nichts als wahre Besserung unsers Lebens, ein durchgängiges Rechtverhalten gegen alle Menschen, welches das Christenthum allein hervorbringen kann.

12-16. Nur die können sich andrer mit wahrer Treue annehmen, die selbst mit den nöthigen Einsichten in die Lehren der Tugend versehen sind, und ihrem ganzen Wandel das Bild der Gottseligkeit ausdrücken, die ihre Verhältnisse gegen andre sich stets lebhaft vorhalten, und die Pflichten, die ihnen in Ansehung der Verschiedenheit der Gesinnungen andrer Menschen und ihrer Verbindungen mit ihnen obliegen, nicht nur kennen, sondern auch ausüben, die gegen die Freunde und Feinde der Wahrheit sich auf die erforderliche Weise verhalten. Diese allein haben in sich einen gesetzten Muth. Diese verdienen Achtung und Liebe.

17-24. Wenn wir bey uns wahrnehmen, daß wir ausser den Ergiessungen unsrer Herzen im Gebet und Danksagungen vornehmlich durch geistreiche Gesänge in Empfindung über die göttlichen Wohlthaten, wornach er allein uns groß und gütig erscheint, gesetzt werden, und uns dadurch zu allen Uebungen einer wahren und thätigen Gottseligkeit geführt sehen; so müssen wir auch die itzige Verfassung des Christenthums um deswillen glücklich preisen, daß wir unser Ohr nicht durch gedankenlose Gesänge beleidigt finden, und daß es uns nicht an Liedern fehlt, die unsre Andacht, auf eine würdige Art zu Gott erheben.

Gebet. Herr, du hast es versprochen, du wolleſt die, welche du zum Christenthum gebracht, in der Ausübung des Guten stets erhalten, du wolleſt ihnen die besten und hinlänglichsten Anweisungen zur Gottseligkeit geben, und durch jede Ausübung einer guten That ihnen Fähigkeiten zu größern und und vollkommnern Werken der Tugend mittheilen. Du kannst dies auch bey uns ausführen. Das größre Erkenntniß, das

uns

uns erleuchtet, und die kräftigen Ermunterungen, womit du den Eindruck deiner Wahrheit bey uns zur Thätigkeit erhebst, lehren auch uns, wie wir stets wachsam über uns und unsre Neigungen, wie wir vor allen frey und unverdeckt handeln, und, durch unser sich selbst gleiches und übereinstimmendes Verfahren gegen alle, viele zur Liebe gegen dich bewegen sollen. Laß uns denn unverrückt dem uns von dir bestimmten Ziel nachgehen. Laß unsre Wünsche dies von dir erflehen, laß den Ernst unsrer Gottseligkeit allein darnach trachten, daß alle unsre Empfindungen, Gesinnungen und Neigungen würklich gereinigt und gebessert, und, dir und deinen Vorschriften treu, bis an unser Ende erhalten werden! Amen.

Einlei-

Einleitung
des andern Briefes an die Thessalonicher.

Es ist dieser Brief wahrscheinlich nicht gar lange Zeit nach Ablassung des vorhergehenden, worauf er sich C. 2, 15. beruft, und also im Jahr 52 von Corinth ausgefertigt. Denn Silas und Timotheus waren noch Gefährten Pauli, und die Verfolgungen, wozu die Gegenwart Pauli unter ihnen die Gelegenheit gegeben, dauerten noch fort, und erfoderten von dem Apostel, ihnen eine abermalige Ermunterung zur Standhaftigkeit in ihrer Lehre zu geben. Auch war es noch nöthig, da die jüdischgesinnten Lehrer sich hervorzuthun suchten, ob sie gleich noch nicht Freyheit genug erlangt, mit ihren verkehrten Irrthümern öffentlich hervorzugehn, davor zu warnen. Wenn man nun in der Apostelgeschichte überall keine andre Feinde des Christenthums als die Juden findet, und ausdrücklich von ihnen bey der Bekehrung der Thessalonicher angeführt wird, daß sie den Auflauf wider Paulum erregt, so dürfen wir, wie mich dünkt, auch hier keine andre aufsuchen, von deren Anfeindungen ihnen der Apostel eine Errettung verspricht. Aber auch diese Errettung bis auf die Zeit des jüngsten Tages auszusetzen ist gar zu weit, da ein näherer Trost vorhanden war, nämlich die Zerstöhrung Jerusalems, wobey die Macht, welche sich die Juden unter dem bisherigen Schutz der Römer wider die Christen nicht nur in Palästina, sondern auch an andern Orten angemaßt hatten, völlig wegfallen mußte. Auf die Ruhe, welche die Christen nach dem Untergang des jüdischen Staats genießen würden,

würden, hat Christus sie so deutlich verwiesen, und es wäre nach meinem Bedünken sonderbar, daß der Apostel diesen nahen Grund der Hoffnung vorbey lassen sollte besonders, da er sich fast derselben Ausdrücke, die Christus davon gebraucht hatte, bedient. Muß man aber annehmen, daß der Apostel, dem an Scharfsinn und zusammenhangenden Denken nicht leicht ein einziger Schriftsteller gleicht, hier seinen Zweck nicht ganz aus der Acht läßt; so muß man, wie ich glaube, das, was hier von den Bedrückungen, die vor ihrer Errettung vorangehen, und was von den Urhebern dieser Leiden vorkömmt, ganz allein von dem jüdischen Volk verstehn. Es war kein römischer Kaiser, der damals die Christen drängte. Es lebte noch kein römischer Bischoff, der den Bekennern der reinen Wahrheit widerstehen konnte, und eine Nachricht von ihm mußte den Thessalonichern bey ihrem Leiden sehr gleichgültig seyn, oder einen schlechten Trost geben, wenn sie auf eine Befreyung von seinen Drangsalen, die sie doch nicht betrafen, nach Jahrhunderten warten sollten. Das jüdische Volk und vorzüglich der hohe Rath desselben hat, so wie Christus es auch beschreibt, vor dem Ende der jüdischen Republik allein heftige Verfolgungen wider die Christen angestellt. Die Benennungen, die hier von ihnen vorkommen, passen sich, meinem Bedünken nach, alle wohl auf diese Verfolger, besonders wenn man bedenkt, daß alle Prophezeihungen der Schrift in einem etwas erhabnern Ton vorgetragen werden. Auch den Christen aus dem Judenthum, die ausser Palästina lebten, waren die Beschreibungen davon wichtig, weil sie von dem unauslöschlichen Haß der Juden auch an ihren von Palästina entfernten Orten litten, und ihnen das Schicksal ihres Volks noch beträchtlich seyn müßte; so

daß

daß Paulus C. 2, 2. von ihrem Entsetzen und Erstaunen über die Nachrichten von der Zerstöhrung Jerusalems wohl reden konnte. Er schreibt daher von seiner Freude über ihre Standhaftigkeit in den erlittnen Verfolgungen, C. 1, 1:12.
und von den Strafgerichten, die die Urheber derselben auf sich häufen würden; von bevorstehenden noch größern C. 2, 1:12.
Leiden, ehe den Verfolgern die Macht dazu gänzlich benommen, und die Kirche Christi in einen ruhigen und glücklichen Zustand versetzt würde; von seinem Wunsche, C. 2, 13:17.
daß sie daran durch ihr standhaftes Bekenntniß Theil nehmen mögten; von der gegenseitigen Fürbitte zur Aus- C. 3, 1:5.
breitung des Christenthums; von denen, die beym Leh- C. 3, 6:15.
ren nur ihrem Müßiggange und bequemen Leben nachhiengen. Endlich beschließt er mit dem gewöhnlichen C. 3, 16:18.
Segenswunsche.

Des

Des andern Briefs an die Thessalonicher.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Anfangsgruß. 3. Pauli Freude wegen ihrer Standhaftigkeit bey den Verfolgungen. 5. Hoffnungen ihrer Befreyung davon.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. 2. Der Thessalonichschen Gemeine, die zur Erkenntniß Gottes, als unsers liebreichen Vaters, und zu der Verehrung unsers Herrn Jesu Christi gebracht ist, wünschet Paulus, nebst den Silvan und Timotheus,
2. alles Glück und alles Gute, welches uns Gott, unser gnädiger Vater und unser Herr Jesus Christus ertheilen kann.

3 12. Eure Zunahme in der göttlichen Erkenntniß, und die Vermehrung eurer gegenseitigen Liebe, die ihr alle einander durch eure gemeinschaftliche Vereinigung zum Beystande gegen eure Wiedersacher erweiset, erfreuet mich so sehr, meine Mitchristen, daß ich mich in meinem Gebete verbunden sehe, Gott den dafür schuldigen Dank abzustat-
4. ten, und daß ich euer Exempel eines standhaften Bekenntnisses der Religion mitten unter allen Verfolgungen und Religionsleiden, die ihr erduldet, den übrigen christlichen Gemeinen als rühmlich und nachahmungswürdig
5. vorstelle. Ich sehe aber auch in den Bedrückungen, die ihr für die göttliche Lehre, zu der ihr euch bekennt, zu ertragen gewürdigt werdet, eine Anzeige von den gerechten Ursachen der göttlichen Gerichte, die über unsre Wider-
6. sacher hereinbrechen werden. Denn es ist der Billigkeit Gottes gemäß, daß er über die, welche euch unschuldig
7. drücken, wiederum Leiden verhänge, und daß er euch, die

ihr

ihr von ihnen bedrängt werdet, eine ruhige Ausübung
eures Christenthums verstattet, diese habt ihr dann gewiß
zu erwarten, wenn unser Herr Jesus von seinem Himmel die
ganze Natur, als seine mächtigen Boten, zum Verderben 8.
des jüdischen Volks aufbieten wird, wenn er über sie sei-
ne Blitze sendet, um diese Verächter Gottes und seiner
wahren Religion, um diese seine Feinde, die mit einem
hartnäckigen Unglauben das Evangelium unsers Herrn
Jesu Christi verwerfen, auf eine denkwürdige Art zu be-
strafen. Alsdenn wird ihre Strafe der immerfortdau- 9.
rende und unersetzliche Untergang ihres Staats seyn.
Dann werden sie von Christo, den sie nicht haben erken-
nen wollen, und der seine Macht schröcklich und herrlich
über sie beweiset, wieder verworfen werden. Es wird 10.
aber auch an dem Tage Christus seine Lehre durch seine
Bekenner herrlich ausbreiten, und sein Evangelium, so
wie es mir itzt besonders an euch aus dem Heidenthum
vorzutragen befohlen ist, wird alsdenn nicht blos durch
einzelne Personen, sondern durch alle seine Verehrer aus
den Juden und Heiden wunderbar bekannt gemacht wer-
den. Diese Hoffnung, die ich zu eurer Errettung aus 11.
allen euren Drangsalen schöpfe, treibt mich zu einem an-
haltenden Gebete für euch, daß ihr durch den Beystand
unsres Gottes euch eurem Christenthum würdig verhal-
tet, und mit allen Gott gefälligen wohlwollenden Hand-
lungen und thätigen Erweisungen eures Glaubens erfüllt
werdet; damit auch durch euch die Religion unsers Herrn 12.
Jesu Christi von allen als herrlich erkannt werde, und ihr
durch ihn zu einer anständigen ungehinderten Ausübung
seiner Lehre gelangen möget, welche Gnade euch unser
Gott und der Herr Jesus Christus verleihen wird.

1. Paulus, und Silvanus, und Timotheus, der Gemeine
zu Thessalonich, in Gott, unserm Vater, und dem
2. Herrn Jesu Christo. Gnade sey mit euch, und Friede
von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo.

Epistel am 26. Sonnt. nach Trinitatis.

3. Wir sollen Gott danken allezeit um euch, lieben Brü-
der, wie es billig ist: denn euer Glaube wächset sehr,
und die Liebe eines jeglichen unter euch allen nimmt zu
4. gegen einander; also, daß wir uns euer rühmen unter
den Gemeinen Gottes, von eurer Geduld und Glauben,
in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr dul-
5. det Welches anzeiget, daß Gott recht richten wird,
und ihr würdig werdet zum Reich Gottes, über wel-
6. chem ihr auch leidet. Nachdem es recht ist bey Gott,
zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen;
7. euch aber, die ihr Trübsal leidet, ruhe mit uns, wenn
nun der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Him-
8. mel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuer-
flammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen,
und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers
Herrn Jesu Christi: welche werden Pein leiden, das ewige
9. Verderben von dem Angesichte des Herrn, und von sei-
ner

Anmerkungen.

1. Auch da dieser Brief geschrieben ward, waren Silas und Timotheus, die vornehmsten Gehülfen Pauli bey der Aufrichtung des Christenthums in Thessalonich, in der Gesellschaft Pauli, und es wird daher V. 2. auch von ihnen den Christen daselbst Glück gewünscht.

3. Die Freude, die Paulus über den Wachsthum ihres beständigen und thätigen Christenthums, ungeachtet ihrer Verfolgungen, hegt, drücket er zuerst dadurch aus, daß er beständig Gott dafür danke, und V. 4. ihr Verhalten allen Christen überall als ein Exempel zur Nachahmung anrühme, und V. 5. einen Beweis von der Gerechtigkeit der künftigen Strafgerichte über die Juden ihre Verfolger hernehme; bey deren Einbruch V. 6. 7. den Christen erst eine ungestörte Religionsübung würde verstattet werden, so wie Christus es auch Matth. 24. 13. 14. verheissen hatte. Eben der Beschreibung, die Christus in dem Capittel von der Zerstöhrung Jerusalems gebraucht, worinnen er sich so wie Matth. 26, 64. als den Herrn und Richter vorstellt, der zu ihrem Verderben über sie kommen würde, bedient sich, wie mich dünket, hier auch Paulus V. 8. 9. womit er

V. 10.

ner herrlichen Macht; wenn er kommen wird, daß er 10.
herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar
mit allen Gläubigen. Denn unser Zeugniß an euch von
demselbigen Tage habt ihr geglaubet.

Und derhalben beten wir auch allezeit für euch, daß 11.
unser Gott euch würdig mache des Berufs, und erfülle
alles Wohlgefallen der Güte, und das Werk des Glau-
bens in der Kraft: Auf daß an euch gepreiset werde der 12.
Name unsers Herrn Jesu Christi, und Ihr an ihm, nach
der Gnade unsers Gottes, und des Herrn Jesu Christi.

Anwendung. 1-12. Die Nichtigkeit aller Bemühungen derer, die sich der Ausbreitung der Wahrheit und Tugend, oder der Ausführung gemeinnütziger Unternehmungen widersetzen, zeigt sich vornemlich darinn, daß Gott die menschliche Natur so eingerichtet hat, daß wir eben dann, wenn wir Hindernisse finden, desto mehr unsern thätigen Geist in Würksamkeit setzen. Was wollen daher Menschen sich ihres Widerstandes gegen gute Absichten rühmen, oder welchen Erfolg wollen sie davon erwarten, da Gott alle Verbindungen in der Welt also angeordnet, daß er diese Feinde von dem was recht und wahr ist, besonders dazu gebraucht, seine Rathschlüsse zu befördern und zu erreichen, und da sie der Strafe für ihre Bubenstücke nicht entgehen werden, sondern vielmehr selbst daran arbeiten.

Gebet. Herr, wenn wir sehen, daß Menschen unsre guten und wohlgemeynten Entwürfe zu hintertreiben suchen, wenn sie alle unsre Unternehmungen übel deuten, wenn sie den guten Ruf von uns schmälern, wenn sie uns in dem ruhigen Genuß des äussern Wohlstandes stöhren, wenn sie an der Verbesserung unsrer Glücksumstände uns hindern, wenn sie ihr uns gegebnes Wort unter einem erdichteten Vorwande bre-

V. 10. die glücklichste Ausbreitung des Christenthums verbindet. Er bittet V. 11. 12. für ihre Beständigkeit in der Religion, damit sie auch alsdann an der Beförderung derselben Theil nehmen mögten.

chen, wenn sie die heiligen Rechte der Treue gegen uns verletzen, wenn sie über unsern Unfall sich freuen, wenn sie uns hassen können; so kränkt dies unsre Empfindung. Aber du führst uns näher in das Heiligthum deiner Absichten und Rathschlüsse. Du zeigst uns, wie unsre anhaltende Thätigkeit im Guten, unsre Aufmerksamkeit auf alle unsre Pflichten, unsre Gewissenhaftigkeit in unsrem ganzen Wandel ohne den Druck und die Anfeindungen derer, die uns übel wollen, nicht hätte erhalten werden können. So müssen wir diese als solche ansehn, die nach deiner weisheitsvollen Einrichtung aller Dinge unsre Wohlthäter seyn sollten. So wollen wir, so viel uns möglich ist, selbst ihre Absichten entschuldigen. So dürfen wir nur für ihr Wohl, für ihr wahres Heil dich ernstlich und anhaltend anflehen! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Grundverderblicher Zustand der Juden vor ihrer Zerstöhrung. 13. Glück der Christen von diesen Irrthümern befreyet zu seyn.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/12. So gewiß nun eine so herrliche Ausbreitung des Christenthums bey der Offenbarung des Gerichts unsers Herrn Jesu Christi über das jüdische Volk und bey dem Schutz ist, womit er uns aufnimmt; so bitte ich euch
2. doch, meine Mitchristen, daß ihr euch nicht durch Prophezeihungen und mündliche oder schriftliche untergeschobne Nachrichten von mir, als ob ich gesagt hätte, es stünde itzt schon dies Gericht des Herrn bevor, Entsetzen
3. und in Erstaunen bringen lassen möget. Durch solche Nachrichten müsset ihr euch auf keine Weise hintergehen lassen. Wir sind itzt noch zu genau mit dem jüdischen Volke nach unsrer äussern Verfassung verbunden, und müssen erst durch eine völlige Trennung von ihnen losgerissen werden. Sie werden diese durch ihre Verfolgun-

gen

gen veranlassen. Sie müssen sich erst in aller Bosheit,
wodurch sie sich ihr Verderben bereiten, wider uns zei-
gen. Sie werden sich noch erst allem was Gott und 4.
seine Religion betrift, zu widerstehen suchen, und sich
über alles, was er für seine Wahrheit erklärt, hinweg-
setzen. Ein göttliches Ansehn werden sie sich anmaaßen.
Als die einzigen Schiedsrichter in der Religion werden
sie unsre Lehre nach ihrem Eigendünkel verwerfen, und,
wie Gott, Wahrheit und Falschheit entscheiden wollen.
Da ich euch dies bey meinem Aufenthalte unter euch 5.
schon gelehret, so müßtet ihr billig daran denken, und
euch durch andrer Reden nicht irre machen lassen; beson- 6.
ders da ihr die äussern Hindernisse wißt, wodurch sie itzt
in ihrer Wut aufgehalten werden, welche sie aber, wenn
es ihnen bequem dünkt, völlig werden losbrechen lassen.
Es rühret sich itzt auch schon ihre unbegreifliche Bosheit, 7.
die nur auf die Wegschaffung dieses Hindernisses, um
sich völlig zu zeigen, wartet. Wann dies gehoben ist, 8.
werden sie ihren alle Schranken überschreitenden Haß
wider uns, wofür sie der Herr, durch die schreckliche Ge-
walt seines Befehls, hinreissen, und bey dem Gerichte,
worinnen er seine Gegenwart kund thut, zu Grunde rich-
ten wird, auf die heftigste Weise offenbaren. Durch ab- 9.
scheuliche satanische Künste werden sie zur Bestätigung
des Judenthums allerley Arten erlogner Wunder vorge-
ben. Sie werden boshafte Betrügereyen für die, welche 10.
nichts als ihr Verderben suchen, erfinden. Und Gott
wird dies darum geschehen lassen, weil sie von der Liebe
zur wahren Religion und zu dem Heyl, welches die ver-
schafft, nicht gerührt wurden. Er wird diese mächtigen 11.
Betrügereyen unter ihnen geschehen lassen, welchen Lügen
sie ihren Beyfall geben, aber auch dafür alle bey ihrem 12.

Unglauben gegen die wahre Religion, und bey ihrem Wohlgefallen an der Lasterhaftigkeit gestraft werden.

13/17. Wenn ich mir die entsetzliche Verwirrung des jüdischen Staats deutlich vorstelle, so habe ich Ursache, Gott im anhaltenden Gebet für euch zu danken, meine von dem Herrn geliebte Mitchristen, daß er die unter euch, welche zu diesem Volke gehörten, nach seinem ewigen Rathschluß zur seligmachenden Lehre, durch die in euch von dem heiligen Geiste gewirkten guten Entschliessungen, und durch das Bekenntniß der wahren Religion gebracht
14. hat. Durch mein Evangelium, das ich den Heyden vortragen sollte, hat er auch euch zum Christenthum gebracht, damit ihr für die Lehre nicht nur leiden, sondern auch an dem herrlichen und blühenden Zustand derselben, welchen uns unser Herr Jesus Christus verschaffen wird, Antheil
15. nehmen solle. Zeiget daher, meine Mitchristen, eure Beständigkeit, haltet fest an der von mir sowohl mündlich als schriftlich vorgetragnen Lehre. Dann wird euch
16. unser Herr Jesus Christus, und Gott, der uns so väterlich geliebt, und uns nach seiner Gnade einen ewigdaurenden Trost und wohlgegründete Hoffnung gegeben hat,
17. eure Herzen bey euren Leiden aufrichten; und euch stärken, daß ihr das, was recht ist, reden und thun möget.

---

1. Aber der Zukunft halben unsers Herrn Jesu Christi,
und unserer Versammlung zu ihm, bitten wir euch,
2. lieben Brüder: Daß ihr euch nicht balde bewegen lasset von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns gesandt,

Anmerkungen.

1. Es werden wie ich glaube, Tag Christi oder sein Gericht die Thessalonicher gewarnt, den über das jüdische Volk V. 2. nicht als

fandt, daß der Tag Christi vorhanden sey. Lasset euch 3.
niemand verführen in keinerley Weise. Denn er kommt
nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall komme, und of-
fenbaret werde der Mensch der Sünden, und das Kind
des Verderbens: Der da ist ein Widerwärtiger, und sich 4.
überhebet über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet,
also, daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein
Gott, und giebt sich vor, er sey Gott. Gedenket ihr 5.
nicht daran, daß ich euch solches sagte, da ich noch bey
euch war? Und was es noch aufhält, wisset ihr, daß er 6.
offenbaret werde zu seiner Zeit. Denn es reget sich schon 7.
bereits die Bosheit heimlich: ohne daß, der es itzt auf-
hält, muß hinweg gethan werden. Und alsdenn wird 8.
der Boshaftige offenbaret werden. Welchen der HERR
umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird
sein ein Ende machen, durch die Erscheinung seiner Zu-
kunft: Des, welches Zukunft geschicht nach der Wirkung 9.
des Satans, mit allerley lügenhaftigen Kräften, und
Zeichen, und Wundern, und mit allerley Verführung 10.
zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verlohren werden;

als nahe oder schon itzt einbre-
chend anzusehen, weil V. 3. 4. die
Juden vorher einen Abfall ver-
ursachen, oder die Christen gänzlich
von sich ausschliessen würden, da
in Jerusalem sie noch bis dahin
zu dem öffentlichen Gottesdien-
ste gelassen würden. Allein
auch dies würde ihnen verwehrt
werden, indem sie sich für eigen-
mächtige Richter in der Religion
ausgeben, und die christliche Re-
ligion ungeachtet der Wunder wo-
mit sie bestätigt war, allgemein
in ihrem Staate verfolgen, und
bey der gänzlichen Verwerfung
derselben sich ein göttliches Ansehn
beylegen würden. Dies hatte
Paulus schon bey ihnen V. 5. ge-
lehret, und er erinnert sie V. 6. 7.
auf das zu sehen, was itzt den jü-
dischen Rath noch aufhielte, alle
ihre Wut wider die Christen aus-
zulassen. Er meynt vermuthlich
die Einschränkung ihrer Gewalt
durch die römischen Statthalter.
Wenn sie diese kurz vor der Zerstöh-
rung Jerusalems abschütteln wür-
den, so würden sie V. 8-10. ihre straf-
bare Bosheit wider sie auslassen,
und, eben so wie Christus Matth. 24.
von den vielen Verfolgungen der
Christen kurz vor der Zerstöhrung
Jerusalem und von den vielen
falschen Wundern zu der Zeit re-
det, die entsetzlichsten Betrüge-
reyen

dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben ange-
11. nommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott
kräftige Irrthum senden, daß sie gläuben der Lügen:
12. Auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht
gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

13. Wir aber sollen Gott danken allezeit um euch, ge-
liebte Brüder von dem Herrn, daß euch Gott erwählet
hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Gei-
14. stes, und im Glauben der Wahrheit: Darein er euch be-
rufen hat durch unser Evangelium, zum herrlichen Eigen-
15. thum unsers Herrn Jesu Christi. So stehet nun, lie-
ben Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr ge-
16. lehret seyd, es sey durch unser Wort, oder Epistel. Er
aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott unser Va-
ter, der uns hat geliebet, und gegeben einen ewigen
17. Trost, und eine gute Hoffnung, durch Gnade: der er-
mahne eure Herzen, und stärke euch in allerley Lehre und
gutem Werk.

Anwendungen. 1-12. Wie schätzbar uns die Liebe zur Wahrheit seyn müsse, das erkennen wir auch an der Schändlichkeit der Ränke und Künste, wozu die ihre Zuflucht nehmen, die ihre bösen Thaten und Absichten entschuldigen, und sich in der

reyen erdenken, um durch erdichtete Wunder die jüdische Religion und die Hoffnungen, die sie sich von ihrem äussern Glück machten, zu bestärken. Allein dies würde V. 11. 12. nur dazu dienen, daß sie sich bey ihrem Unglauben ein desto schwerers Gericht zuziehen würden.

13. Diese Vorstellung von dem Untergange des jüdischen Reichs, wobey nicht blos die Juden in Palästina sondern alle in der ganzen Welt zerstreuten, litten, bringt Paulus zum Dank für die, welche aus ihnen die christliche Religion angenommen; die ihnen bald V. 14. eine ruhige und glückliche Ausübung ihrer Lehre verstatten würde. Er ermahnt sie V. 15. zur Beständigkeit, und läßt sie V. 16. 17. es von Gott und Christo erwarten, daß sie in ihren Leiden gestärkt, und in den Bekenntnisse der Religion immer vollkommner würden.

der Ausübung derselben rechtfertigen wollen. Sie sinken von einem Laster in das andre, und wollen durch Begehung desselben das erstre verbessern, oder den Schein der Ungerechtigkeit dabey von sich ablehnen. Wenn sie Gewalt haben, oder sich dieselbe anmaassen können, so lassen sie alle ihre Wut und Bosheit zum Untergange der Freunde, der Tugend und Rechtschaffenheit aus.

13-17. Bey der immer grössern Zunahme unsrer Erkenntniß im Guten; bey der Entdeckung unsrer Verhältnisse gegen einander, und der Pflichten, wodurch wir denselben nachkommen sollen, bey der Bemerkung des Grundes, worauf sich unsre Glückseligkeit stützet, bey allen den Ermunterungen und Anweisungen, die wir zur Tugend vor uns finden, muß auch billig die Thätigkeit unsrer Gottseligkeit steigen. Gott selbst ist es, der uns seinen Schutz und Beystand dazu anbeut, und auf ihn können wir uns verlassen.

Gebet. Dir, unserm Gott, danken wir für den Schutz, den du deiner Kirche verleihest. Du hast uns dein Wort gegeben, welches uns vor allen Verführungen und Verblendungen falscher Lehren beschützen kann. Du hast es uns bis itzt erhalten, und wir können immer zu einer nähern und vollkommnern Einsicht deines Willens gelangen. Auch äusserlich wird uns die freye Uebung deiner göttlichen Wahrheit verstattet. Und wenn sich auch hie oder da wider deine Religion ein Widersacher erhebt, so erweckst du auch unter uns Männer, die ihren Spott oder trügliche Einwendungen mit Muth, Einsicht und Nachdruck beschämen. Du lässest uns bey einem gesunden Nachdenken leicht die Antworten finden, wodurch wir ihre Angriffe widerlegen, oder wobey wir uns doch nach unsern Bedürfnissen beruhigen können. Erkennen wir dich denn überall als unsern Vater, der gnädige Absichten über uns heget, so hast du bey deiner Fürsorge uns nur dies überlassen, daß wir mit Worten und Thaten uns deinem Unterricht würdig bezeigen. Das sey unser ernster Vorsatz, wozu wir uns vor dir entschliessen, und den wir oft vor dir erneuren wollen, daß wir deine heilsame Lehre zu unsrer Heiligung anwenden! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Ermahnung zur Fürbitte für Paulum. 6. Warnung vor den Jüdischgesinnten, die sich blos in Hoffnung eines gemächlichern Lebens unter ihnen zu Lehrern aufdrangen. 16. Schlußwunsch mit einer Nebenerinnerung.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1:5. Es mag genug seyn, was ich von euren Leiden und von euren Verfolgern gesagt habe. Auch ich sehe mich allenthalben von diesen Widersachern unsrer Religion gedrängt. Betet daher, meine Mitchristen, für mich, daß mir bey der Ausbreitung der Lehre Christi nicht unüberwindliche Hindernisse gelegt, daß das Evangelium überall so wie bey euch herrlich erkannt, und daß ich von
2. den Nachstellungen dieser unruhigen, beschwerlichen und feindlichgesinnten Leute, von denen man keine Hoffnung haben kann, daß sie alle einmal zum Christenthum gelan-
3. gen, errettet werde. In Ansehung eurer Bedrückungen verlasse ich mich auf die Treue Gottes, der euch befestigen, und vor dem, was euch würklich schaden mögte, be-
4. wahren kann. Ich habe auch nach eurem Bekenntniß der Lehre Jesu das Zutrauen zu euch, daß ihr meine Vorschriften ausübet, und auch künftig ausüben werdet.
5. Ich vertraue den gnädigen Führungen des Herrn, daß ihr nach denselben Gott zu lieben, und Christum standhaft zu bekennen fortfahren werdet.

6:15. Nach der apostolischen Macht, die mir von unserm Herrn Jesu Christo verliehen ist, verordne ich euch, meine Mitchristen, daß ihr euch vor einen jeden Lehrer der Religion, der nur seine irrdischen Bequemlichkeiten und Ergötzungen sucht, und den Vorschriften, die er von mir
7. erhalten, nicht genau folgt, sorgfältig hütet. Ihr wißt,

worinn

worinn man mir nachfolgen muß. Ihr wißt, daß ich 8.
nicht solchen Vergnügungen nachgestrebt, und nicht auf
irgend jemandes Unkosten bey euch gelebt, sondern mit
lieber, durch tägliche bis in die Nacht fortgesetzte Arbeit
zur Verschaffung meines Unterhalts, habe sauer werden
lassen, um niemanden von euch beschwerlich zu fallen.
Ihr erkennt, daß ich dies als ein Apostel nicht aus Noth 9.
gezwungen that, sondern in der Absicht, um euch durch
mein Exempel zu zeigen, daß man als Lehrer keine ge-
winnsüchtige Absichten haben müsse. Ich bediente mich 10.
daher bey meinem Aufenthalte unter euch, oft des allge-
meinen Gedankens, daß der, welcher die Arbeit scheuet,
kein Recht auf die Nahrungsmittel seines Leibes habe.
Dies wiederhole ich nicht ohne Ursache, weil ich Nach- 11.
richt von dem müßigen und nur nach ihrem Vergnügen
trachtenden Leben vieler unter euch habe, die ihre Ge-
schäfte fahren lassen, und sich bey andern eindringen, um
sich um deren Angelegenheiten zu bekümmern. Leuten 12.
von der Art gebiete und befehle ich, als ein Diener un-
sers Herrn Jesu Christi, daß sie ihre eigne Berufsge-
schäfte für sich ruhig und mit Fleiß abwarten, und sich
dadurch den nothdürftigen Unterhalt selbst verdienen, ob
ich gleich euch, meine Mitchristen, dadurch nicht abschre- 13.
cken will, im Wohlthun gegen Dürftige fortzufahren.
Ich bitte euch daher, mir den, der dieser meiner Vor- 14.
schrift nicht folgen will, schriftlich anzuzeigen, und euch
eures Umganges mit ihm, zu seiner eignen Beschämung,
zu enthalten; aber auch hierinnen, bitte ich, nicht zu weit 15
zu gehen, und ihn nicht als euren Feind zu behandeln,
sondern als einen Bruder auf bessre Wege zu führen.

Der Herr aber, der selbst der Urheber aller Ein- 16/18.
tracht ist, schaffe, daß ihr zu aller Zeit, und überall, wo

ihr

ihr euch aufhaltet, friedfertige Gesinnungen gegen andre hegt, und auch bey andern antreffen möget. Der Herr
17. stehe euch mit seiner Gnade bey. Mit meiner eignen Hand setze ich, Paulus, den Gruß an euch her, und ihr könnt an diesem Merkmal alle Briefe, die von mir kommen, kennen. Dies ist meine Schrift. Unser Herr Jesus Christus stehe euch allen mit seiner Gnade bey! Amen.

---

1. Weiter, lieben Brüder, betet für uns: daß das Wort des Herrn laufe, und gepreiset werde, wie bey
2. euch; und daß wir erlöset werden von den unartigen und argen Menschen. Denn der Glaube ist nicht jedermanns
3. Ding. Aber der Herr ist treu, der wird euch stärken
4. und bewahren vor dem Argen. Wir versehen uns aber zu euch in dem Herrn, daß ihr thut und thun werdet,
5. was wir euch gebieten. Der Herr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes, und zu der Geduld Christi.
6. Wir gebieten euch aber, lieben Brüder, in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet von allem Bruder, der da unordig wandelt und nicht nach

Anmerkungen.

1. Der Apostel eilt zum Ende seines Briefes, und verlangt ihre Fürbitte zu seiner Unterstützung bey der Ausbreitung des Evangelii, und V. 2. zur Befreyung von den Angriffen der argen Menschen, nemlich wohl nicht andrer als der Juden, die ihn überall verfolgten. Er erbittet aber V. 3-5. auch über sie den göttlichen Schutz zu einem ruhigen und thätigen Bekenntnisse der christlichen Lehre.

6. Er warnt vor einem jeden Bruder, der unordentlich wandelt, d. i. wohl vor einem, entweder schon würklichen Lehrer, oder der sich dazu aufdrang. Denn so wird sonst oft in den apostolischen Briefen der Lehrer genannt. Und hier konnte sein Exempel am ersten mit dem vom Paulo verglichen, auch als besonders schädlich angesehen werden; welches man von einem jeden Müßiggänger nicht behaupten kann. Dann sind es wohl vorzüglich die aus dem Judenthum, die auch an andern

nach der Satzung, die er von uns empfangen hat. Denn 7.
Ihr wisset, wie ihr uns sollt nachfolgen. Denn wir sind
nicht unordig unter euch gewesen; haben auch nicht um- 8.
sonst das Brod genommen von jemand: sondern mit Ar-
beit und Mühe Tag und Nacht haben wir gewirket, daß
wir nicht jemand unter euch beschwerlich wären. Nicht 9.
darum, daß wir des nicht Macht haben: sondern daß
wir uns selbst zum Vorbilde euch geben, uns nachzufol-
gen. Und da wir bey euch waren: geboten wir euch sol- 10.
ches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch
nicht essen. Denn wir hören, daß etliche unter euch 11.
wandeln unordig, und arbeiten nichts, sondern treiben
Vorwitz. Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie, 12.
durch unsern Herrn Jesum Christ, daß sie mit stillem
Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen. Ihr aber, 13.
lieben Brüder, werdet nicht verdrossen Gutes zu thun.
So aber jemand nicht Gehorsam ist unserm Wort, den 14.
zeichnet an durch einen Brief: und habet nichts mit ihm
zu schaffen, auf daß er schamroth werde. Doch haltet 15.
ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn als ei-
nen Bruder.

Er

dern Orten mit diesen Kennzei-
chen des Müßigganges beschrie-
ben werden. Paulus setzt ihnen
V. 7-9. sein Exempel der Arbeit-
samkeit entgegen, da er als Apo-
stel, so wie alle andre, hätte ver-
langen können, für den Unter-
richt, den er ertheilte, seinen Un-
terhalt von ihnen hinzunehmen;
aber lieber selbst gearbeitet hätte,
um andern Lehrern dadurch ein
Exempel zu geben. Er beruft sich
V. 10-13. darauf, daß er schon bey
seiner Anwesenheit darauf ge-
drungen, dem Laster des Müßig-
ganges unter keinem Schein
nachzuhängen, und befiehlt, daß
sie, bey aller ihrer Liebe zur Wohl-
thätigkeit, diese Faullenzer nicht
unterstützen sollten. Er verlangt
V. 14. 15. ihm die schriftlich an-
zuzeigen, welche solche Unordnun-
gen begiengen, um ihnen gleich
Anfangs entgegen zu gehen, und
den möglichen Schaden, den sie
stiften können, zu verhüten. Er
will auch, daß sie bey aller freund-
schaftlichen Nachsicht gegen an-
dre, sich ihres Umgangs enthal-
ten sollten.

16. In

16. Er aber, der Herr des Friedes, gebe euch Friede allenthalben und auf allerley Weise. Der Herr sey mit
17. euch allen. Der Gruß mit meiner Hand Pauli: das
18. ist das Zeichen in allen Briefen, also schreibe ich. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen. Amen.

Geschrieben von Athene.

Anwendungen. 1:5. Wenn Paulus so oft anzeigt, wie sehr er das Wohl aller Gemeinen Gott im Gebet vorträgt, und selbst in seinen Briefen für sie bittet, wenn er so oft darauf dringt, daß sie den Schutz Gottes für ihn bey seiner Verkündigung des Evangelii erflehen, und sein Glück im Gebete mit dem ihrigen verbinden sollten; so müssen auch wir es als eine wichtige und nie zu unterlassende Pflicht der Christen ansehen, auf die Beförderung der Wohlfart andrer unsre Gedanken zu richten, und da wir Gott als den einigen Urheber davon erkennen, auch seinen Schutz und Beystand für sie anflehen.

6:15. Unsre Glieder stärkt die Arbeit; Unserm Verstande giebt sie durch die nöthige Anstrengung mehr Fertigkeit im Denken und Urtheilen. Sie macht uns zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft, und lehrt uns den Zweck unsers Daseyns erfüllen. Aus der Ausrichtung unsrer Berufsgeschäfte entspringt die sanfteste und erquickendste Selbstberuhigung. Bey Fleiß und Arbeit fehlt es uns nicht leicht an dem nöthigen Auskommen und an der erforderlichen Achtung andrer. Das ganze Wesen unsrer Seele ist Thätigkeit, und wer daher in dem ihm angewiesnen Berufe seine Kräfte nicht üben, wer bequeme Tage und Wohlleben auf Kosten andrer suchen will, wird nicht nur bey seinem Müßiggange eine elende Last der Erde und ein verächtlicher Freyfresser, sondern öffnet sich auch bey der

16. In dem Schlußwunsch wird V. 17. das Kennzeichen angegeben, woran man Pauli Briefe kennen konnte.

der Geschäftigkeit seines Geistes, die er nicht ganz hintertreiben kann, den Weg zur Begehung unzähliger Laster.

Gebet. Herr, du hast unsre ganze Natur so eingerichtet, daß uns alles zur Ausübung gemeinnütziger Handlungen ermuntern sollte. Du hast einem jeden seinen Beruf und Stand angewiesen, worinn er die Kräfte seines Geistes üben muß. Du ermunterst uns durch tausend Vortheile, diese unsre Bestimmung hier auf Erden zu erreichen. Du willst, daß wir durch Fleiß und Arbeit die Freuden suchen sollen, welche die schätzbarsten sind, weil sie mit der Würde unsrer wirksamen Seele am meisten übereinstimmen. Du sorgst also auf die liebreichste Weise für die Erweckung und Bewahrung unsrer Tugend. Nicht genug, daß wir durch unsre Fertigkeit in den Berufsgeschäften andren nützen. Es werden alle übrigen Kräfte unsers Geistes in ihrer Ordnung erhalten. Durch deinen Beystand werden wir bey unserm rechtschaffnen Fleiß zur Uebung aller unsrer zum Besten andrer wirkenden Neigungen geleitet. So präge du es uns fest ein, daß uns die Arbeit nur wahre Freude giebt, und daß wir deine Absichten an uns nie erfüllen, wenn dieses nicht auf den Wegen unsers Berufs geschieht! Amen.

Einleitung
des ersten Briefs an den Timotheum.

So wie Paulus, dem das Apostelamt an die Heyden vorzüglich aufgetragen war, sich bey ganzen Gemeinen bemühte, das Christenthum unverfälscht aufzurichten, und durch seinen mündlichen Unterricht und in Briefen, den Dienst, den wir Gott durch unsre rechtschaffne Gesinnungen ohne alle Beybehaltung des mosaischen Gesetzes darbringen sollen, unermüdet auszubreiten; so mußte er auch bey einzelnen Personen, die er wegen ihrer Treue sich vorzüglich zu Gehülfen seiner Arbeit wählte, gleiche Absichten hegen. Es kann uns daher ein Brief an den Timotheus, einen beständigen Gefährten unsers Apostels, den er nach Apostg. 16, 1-3. zu seinem besondern Begleiter gewählt, und weil er eine Jüdinn zur Mutter gehabt, folglich nach jüdischen Grundsätzen zu den Israeliten gerechnet ward, selbst beschnitten hatte, den er in seinem Gefolge und bey den Gründungen der Gemeinen fast immer um sich hatte, den er oft zu den Christen, zu welchen er zu der Zeit selbst nicht kommen konnte, hinschickte, oder ihn auch da, wo er zum Christenthum den Grund gelegt, hinter sich zur weitern Ausbreitung und Beförderung der Religion zurück ließ, nicht anders als sehr wichtig seyn. Man muß daraus die ganze Denkungsart Pauli, die Vorstellung, die er sich von der innern Beschaffenheit des Glaubens, und dessen Hauptfoderungen macht, erkennen können. Man muß daraus einsehen, wie übereinstimmend Paulus in allen dem, was zu einer wahren Gottseligkeit

erfodert

erfodert wird, beständig, und in allen Verhältnissen gegen die Bekenner unsrer Lehre gewesen sey. Freylich diente dieser Brief mit dazu, daß die ephesinische Gemeine die Verfügungen, die Timotheus in Ansehung der Einrichtung dieser Kirche traf, desto eher durch Anerkennung dieser Vollmacht billigen mußte. Paulus hatte nach Apostg. 19, 1-40. drey Jahre zu Ephesus gelehret, und mußte hauptsächlich wegen eines wider ihn erregten Aufstandes forteilen. Die Sorge für die Bestellung der Lehrer, die bey dem Aufenthalte Pauli daselbst bisher unnöthig gewesen war, mußte daher einem andern überlassen werden, und diese ward dem Timotheus aufgetragen, der zwar nach Apostg. 19, 22. und 1 Cor. 16, 10. kurz zuvor nach Macedonien und Corinth geschickt war, aber von dieser Reise sich wieder in Ephesus eingefunden hatte, und auf den Paulus, wie er es in seinen Briefen oft bezeugt, sich vorzüglich verließ. Die Hauptsorge desselben mußte die seyn, daß er sich den Irrlehrern, die sich auch in diese Gemeine einschleichen wollten, widersetzte. Nach den Kennzeichen, die wir hier von ihnen angegeben finden, unterscheiden sie sich nicht von denen, gegen welche Paulus in den Briefen an die Corinther, Galater, Philipper, und fast überall warnet. Es waren solche, die die Haltung des mosaischen Gesetzes einführen wollten, die sich mit dieser ihrer Erkenntniß aus den Schriften des Alten Bundes viel wußten, die auf ihre jüdische Abstammung sehr trotzten, die von dem Reiche Christi die fehlerhaften Vorstellungen sinnlicher Glückseligkeiten, die schon Christus bestritten hatte, unter den Christen erhoben, die alle ihre falschen Lehren bloß aus Gewinnsucht vortrugen. Daß nun Timotheus das Recht und die Macht hatte, die Unternehmungen dieser Jüdischgesinn-

ten einzuschränken, und sie von allen Aemtern in der Kirche auszuschliessen, zeigte dieser Brief, den Paulus auf seiner Reise von Ephesus nach Griechenland Apostg. 20, 1-3. vielleicht in Macedonien, etwa im Jahr Christi 57 schrieb. Doch nicht bloß die ephesinische Gemeine sahe hiedurch dem Timotheus eine völlige Vollmacht ertheilt, sondern auch er fand darinn für sich viel Ermunterungen, in dem Erkenntnisse des wahren Gottes, den er schon in seiner Jugend noch vor der Beschneidung erkannt, zuzunehmen, die Wichtigkeit seines Amtes immer vor Augen zu haben, und an den Zweck, warum es ihm ertheilt war,
C. 1, 1:11, zu denken. Nach dem gewöhnlichen Gruße zeigt er die
18:20. Verwerflichkeit der jüdischen Gesetzlehrer mitten im Chri-
C. 1, 12:17. stenthum, und dankt für seine Befreyung aus dem Judenthum. Wegen der öffentlichen Fürbitte, wovon die
C. 2, 1:15. Jüdischgesinnten die Obrigkeit auszuschliessen, und hingegen das Gebet selbst den Frauenspersonen zu überlassen,
C. 3, 1:16. schienen, werden Verordnungen gegeben, so auch über die
C. 4, 1:16. Pflichten der Aufseher und deren Gehülfen. Gegen die Enthaltung von diesen oder jenen Speisen und andern leiblichen Uebungen wird die thätige Gottseligkeit em-
C. 5, 1:25. pfohlen; über die Wittwen und Eltesten einige Vor-
C. 6, 1:21. schriften ertheilt, und mit Warnungen gegen die Verführer beschlossen.

Erster

Erster Brief an den Timotheum.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Zuschrift des Briefes. 3. Ermahnung an den Timotheus, sich den Irrlehren der Jüdischgesinnten zu widersetzen. 12. Pauli Lob an Gott für seine Bekehrung aus dem Judenthum. 18. Wiederholung der vorigen Ermahnung.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Paulus, Jesu Christi Apostel, der zu diesem seinem 1. 2.
Amte von keinem als unmittelbar von Gott, unserm gemeinschaftlichen Wohlthäter, und von unserm Herrn Jesu Christo, durch den wir allein unsre Begnadigung hoffen, verordnet ist, wünschet seinem Timotheo, den 2.
er zum Christenthum gebracht, und für seinen rechtschaffnen und würdigen Nachfolger erkennt, Glück, Gnade, und Gutes von dem gegen uns väterlich gesinnten Gott, und von Jesu Christo, den wir als unsern Herrn verehren.

Bey meiner Abreise nach Macedonien habe ich dich 3. 11.
gebeten, in Ephesus zu bleiben, um Einigen, die, aus Neigung zum Judenthum, Lehren einführen, die von der christlichen Lehre, so, wie ich sie vorgetragen habe, ganz verschieden sind, die nöthigen Erinnerungen zu geben, und nicht darauf zu achten, wie sie ihre jüdische Ab- 4.
stammung durch Geschlechtsfolgen, die sie selbst erdichten, und davon keinen Grund angeben können, beweisen; weil dadurch in der Kirche Christi zwischen den aus Juden und Heyden gesammleten Gliedern derselben nur Streit erregt wird, und dieser Vorzug, den die aus dem Judenthum dadurch behaupten wollen, der ganzen Einrichtung, die Gott im Christenthum zu wählen beliebt

5. hat, ganz entgegen ist. Diese Bitte wiederhole ich abwesend, und ermahne dich nur, darauf zu sehen, wie alle Vorschriften unsrer Religion sich darinn vereinen, daß wir Menschenliebe beweisen, und zwar so, wie ein redliches Herz das Bewußtseyn gemeinnütziger Absichten, und ein ungeheucheltes Bekenntniß unsrer Lehre sie be-
6. stimmt und fodert. Darum bekümmern sich nun diese Leute nicht, sondern richten ihre Gedanken auf unnütze
7. Thorheiten; maaßen es sich an, das mosaische Gesetz einzuschärfen, ohne die Absicht desselben zu erkennen, und
8. zu wissen, warum sie darauf dringen. Denn auch ich erkenne den vortreflichen Zweck, warum Moses es seinem Volke gab, und den guten Nutzen, den man bey dem zweckmäßigen Gebrauch desselben davon noch itzt haben
9. kann; zwar nicht, um denen, die nach der Lehre von ihrer Begnadigung sich aller Rechtschaffenheit befleißigen, eine Anweisung ihres Verhaltens daraus zu geben; sondern, um Leute von der Art, als wofür es geschrieben ist, daraus zu bestrafen, die, welche von keiner Ordnung etwas wissen wollen, die sich allem, was recht ist, widersetzen, die gegen Gott und Menschen sich auflehnen, die alle Sittlichkeit und Gottesfurcht verwerfen, die sich an
10. ihrem Vater und an ihrer Mutter vergreifen, die Menschen tödten können, die sich der Unzucht ergeben, die unter einander mit ihrem eignen Geschlechte sich fleischlich vermischen, die Freygebohrne rauben, um sie als Sklaven zu verkaufen, die durch Lügen und falsche Eyde sich zu helfen suchen; oder sonst etwas begehen, das der gesunden und vernünftigen Lehre des Christenthums schnurstracks
11. widerstreitet. Den Zweck des mosaischen Gesetzes wider rohe und unwissende Leute erkenne ich also, aber auch eben so sehr die Dürftigkeit und Unzulänglichkeit dieser Vorschriften

schriften zur innern Besserung unsers Herzens, wozu mir das meiner Verkündigung anvertraute Evangelium, welches mir die herrlichen Eigenschaften des in seinen Vollkommenheiten wonnereichen Gottes zur Nachahmung vorschreibt, eine ganz andre Anweisung giebt.

Ich kann daher unserm Herrn Jesu Christo, der diese 12. 17.
rechtschaffne Gesinnungen, wozu er uns leitet, auch auszuüben mich stärkt, nicht genug danken, daß er mich so treu befunden, um in mein Apostelamt mich einzusetzen, mich, der ich vorher ihn und seine Lehre gelästert, und 13.
seine Bekenner verfolgt, und mit den schimpflichsten Strafen belegen helfen. Aber er hat mir Gnade wiederfahren lassen; weil ich bey meinem Unglauben im Judenthum ihn, nicht wider meine damalige Ueberzeugung, sondern allein deswegen verachtete, weil ich ihn und seine Lehre nicht kannte. Itzt, da ich ihre Vortrefflichkeit ein- 14.
sehe, überschüttet mich unser Herr nach seiner Gnade mit aller der innern Ueberzeugung und dem Vermögen, Menschenliebe zu erweisen, wozu uns die Lehre Jesu Christi führt. Ach! es ist eine auf den sichersten Gründen ge- 15.
baute und für alle noch Ungläubige annehmungswürdige Wahrheit, daß das Evangelium von Christo Jesu darum in der Welt ausgebreitet wird, damit er auch die, welche ihn verwarfen, und wozu ich vordem gehörte, erretten, und zu seinen Bekennern machen mögte. Ja mir ist 16.
darum Gnade wiederfahren, damit seine ganze Bereitwilligkeit zu begnadigen Jesus Christus, an mir vorzüglich als an einem Beyspiel für alle, welche aus seinem Volke noch an ihn glauben wollen, um dadurch das ewige Leben zu erlangen, offenbarte. Dafür sey der ewig un- 17.
veränderliche König, der unsichtbare, der einige, der weise Gott in Ewigkeit gepriesen und verherrlicht! Amen.

18/20. Dir aber, o mein Sohn Timotheus, ertheile ich die Vorschrift, daß du in dem Lehramte, wozu du auf Befehl des Geistes der Eingebung von mir verordnet bist, dich 19. aller Treue, wie es sich gebührt, befleißigest; daß du über unsre von allem Judenthum unvermischte Lehre mit der besten Gewissenhaftigkeit haltest; da ich über viele mich beschweren muß, die sich davon entfernen lassen, und sich 20. um ihr Christenthum gebracht haben, unter andern Hymenäus und Alexander, an denen ich aber auch meine apostolische Gewalt durch ihre Ausstossung aus der Kirche und durch Belegung mit Krankheiten ausgeübet, damit sie, mitten unter uns, durch ihre jüdischen Irrthümer unsrer Lehre nicht ferner schmähen, angewiesen werden.

---

1. Paulus, ein Apostel Jesu Christi, nach dem Befehl Gottes unsers Heilandes, und des Herrn Jesu Chri-
2. sti, der unsere Hoffnung ist: Timotheo, meinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo.
3. Wie ich dich ermahnet habe, daß du zu Epheso bliebest, da ich in Macedoniam zog: und gebötest etlichen,
4. daß sie nicht anders lehreten; auch nicht Acht hätten auf die Fabeln und der Geschlechte Register, die kein Ende haben,

Anmerkungen.

1. Der apostolische Titel ist wohl hier nicht zur eignen Ueberzeugung des Timotheus, sondern mehr für die Epheser, damit sie diesen von einem Apostel verordneten Mann ehren mögten, so ausführlich hergesetzt, so wie auch V. 2. der Name des rechtschaffnen Sohns sich darauf beziehet.

3. Gleich Anfangs wird hier die Gewalt des Timotheus, die jüdischgesinnten Lehrer in ihren Unternehmungen einzuschränken, also beschrieben, daß sie ihm vom Paulo aufgetragen war. Diese Leute machten sich V. 4. groß durch ihre Geschlechtregister, um ihre Abstammung von Abraham

zu

haben, und bringen Fragen auf mehr denn zur Besserung
zu Gott im Glauben. Denn die Hauptsumma des Ge- 5.
bots ist, Liebe von reinem Herzen, und von gutem Ge-
wissen, und von ungefärbtem Glauben. Welcher haben 6.
etliche gefehlet, und sind umgewandt zu unnützem Ge-
schwätz: wollen der Schrift Meister seyn, und verstehen 7.
nicht, was sie sagen, oder was sie setzen. Wir wissen 8.
aber, daß das Gesetz gut ist, so sein jemand recht brau-
chet: und weiß solches, daß dem Gerechten kein Gesetz 9.
gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen,
den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Un-
geistlichen, den Vatermördern und Muttermördern, den
Todtschlägern, den Hurern, den Knabenschändern, den 10.
Menschendieben, den Lügnern, den Meineydigen, und
so etwas mehr der heilsamen Lehre zuwider ist; nach dem 11.
herrlichen Evangelio des seligen Gottes, welches mir ver-
trauet ist.

zu beweisen. Allein die Stamm-tafeln, die nach der Absicht Gottes nur bis auf die Zeit Christi, um den desto genauer zu bezeichnen, gehen sollten, waren, da sie öffentlich im Tempel aufbewahret wurden, vom Herodes, dem Grossen, vermuthlich aus Neid, weil er nicht zu dem jüdischen Geschlechte gehörte, sondern ein Idumäer war, alle verbrannt. Statt dieser wahren und gültigen Zeugnisse machten sich die Juden neue, die hier Fabeln genannt werden, die kein Ende haben, oder in welchen man nicht bis zu den rechten Vorfahren hinaufsteigen konnte. Diese werden als unnütz und schädlich beschrieben, da sie V. 5. dem Zweck des Evangelii, das nur Menschenliebe predigt, entgegen gehn, und V. 6. nur eine eitle Lehre zur Erhebung des Judenthums hervorbringen. Diese Leute werden V. 7. als Unwissende im Christenthum beschrieben, die V. 8. den Zweck und Nutzen des mosaischen Gesetzes nicht kennen, das sich allein V. 9. 10. auf die Bestrafung grober Verbrecher einschränkt, nicht aber den Christen zur Verbesserung rechtschaffner Gesinnungen dienen kann, welches allein V. 11. vom Evangelio zu erwarten ist, das uns Gott in seinen Vollkommenheiten nachahmen lehrt.

12. Hier-

12. Und ich danke unserm Herrn Christo Jesu, der mich
stark gemachet, und treu geachtet hat, und gesetzt in das
13. Amt: der ich zuvor war ein Lästerer, und ein Verfol-
ger, und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit
wiederfahren: denn ich habs unwissend gethan, im Un-
14. glauben. Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade
unsers Herrn, sammt dem Glauben und der Liebe, die
15. in Christo Jesu ist. Denn das ist ie gewißlich wahr,
und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus kom-
men ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter
16. welchen Ich der Vornehmste bin. Aber darum ist mir
Barmherzigkeit wiederfahren: auf daß an mir vornehm-
lich Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel
17. denen, die an ihn gläuben sollten zum ewigen Leben. Aber
Gott, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen, und
Unsichtbaren, und allein Weisen, sey Ehre und Preis in
Ewigkeit! Amen.

18. Dies Gebot befehl ich dir, mein Sohn Timothee,
nach den vorigen Weissagungen über dir: daß du in den-
19. selbigen eine gute Ritterschaft übest, und habest den
Glauben und gut Gewissen, welches etliche von sich ge-
stossen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben;
unter

12. Hierauf erhebt Paulus die Gnade Christi, der ihn aus dem Judenthum gerissen, und sogar das Apostelamt zu führen gewürdigt hatte, da ihn doch V. 13. sein Eifer für das Judenthum so weit vorhin geführt, daß er sogar die Bekenner Christi verfolgt hatte. Die ihm wiederfahrne Begnadigung sucht er V. 14. um desto mehr zu schätzen, und V. 15. die noch im Judenthum Beharrenden die Möglichkeit ihrer Errettung V. 16. durch sein Exempel vorzuhalten, welches Christus zu dem Ende recht gewählt hätte; wofür er V. 17. Gott preiset und lobt.

18. Nach dieser Erhebung seines Herzens, wodurch er zugleich die Verwerflichkeit derer, die das Judenthum in der Christenheit wieder einzuführen suchten, genug gezeigt hatte, kehrt er wieder zu den Vorschriften für den Timotheus, die aber so eingerichtet sind, daß die Ehrerbietung, die man ihm schuldig war, daraus erhellet, er sollte V. 19. gewissenhaft über

die

unter welchen ist Hymenäus und Alexander, welche ich 20.
habe dem Satana übergeben, daß sie gezüchtiget werden,
nicht mehr zu lästern.

Anwendungen. 1.11. Deutlicher konnte sich Paulus doch darüber nicht erklären, daß das mosaische Gesetz deswegen besonders abgeschafft ist, weil es so gut, wie jede andre obrigkeitliche Verordnung, nur die Verbrecher, die die allgemeine Ruhe stören, untersagt und verbietet; aber dem Menschen in der Ausübung des Guten nicht viel forthilft, und ihn nicht mit den nöthigen Neigungen und Kräften gemeinnützig zu denken und zu handeln versieht. Was soll man denn von den Christen urtheilen, die genug gethan zu haben glauben, wenn sie sich nur rühmen können, daß sie sich an ihren Eltern nicht vergriffen, niemanden getödtet, nicht gehurt, oder die Ehe nicht gebrochen, nicht gestohlen, und keinen falschen Eyd abgelegt haben? Wahrlich, sie haben gar keinen Begriff von dem Christenthum, weil sie sich deswegen für gut halten, daß sie nicht in Gefahr sind, der Obrigkeit in die Hände zu fallen. Sie haben keine Empfindung für die Vortrefflichkeit rechtschaffner und wohlthätiger Gesinnungen, wozu uns das Christenthum führt. Und was soll man von denen unter uns sagen, die Bösewichter genug sind, um bey ihren bessern Einsichten in herrschenden Lastern zu leben? Gott steure du allem Unwesen in deiner Christenheit!

12.20. Pauli Character vor und nach seiner Bekehrung bleibt immer einer der denkwürdigsten, die jemals gelebt haben. Er war ein Feind, ein heftiger Widersacher des Christenthums; aber nicht aus Dummheit und von der Wuth des blinden Pöbels hingerissen. Nein! er kannte seine Verpflichtung gegen das Gesetz Mosis, und hatte Gründe vor sich, sich daran zu stossen, daß Jesus dies bisher von Gott gebilligte Gesetz abschaffte. Aber diese Gründe waren dennoch schwach

die Lehre Jesu halten, da einige von Paulo schon deswegen zum davon abwichen, die auch V. 20. Theil bestraft waren.

und gar falsch. Er wußte nicht, welche beßre Lehre Christus an die Stelle dieses zur wahren Gottseligkeit unzulänglichen Gesetzes aufgerichtet. Er erkannte nicht, wie Gott dies eine Volk der Juden, blos bis auf den vollkommnern Unterricht unsers Heilandes, an dies Gesetz gebunden. Und nun, da er einer unmittelbaren Offenbarung von Christo gewürdigt ward, wie folgsam ist er den bessern Einsichten, wie dankt er Christo für dies größre Erkenntniß, wie sieht er sich als ein lebendiges Exempel der göttlichen Gnade an, für alle, die noch aus dem Judenthum zurücktreten wollen, aufgestellt, wie treu sucht er die ihm verliehne Gnade zu gebrauchen!

Gebet. O Jesu, auch mich hast du unter deine Bekenner aufgenommen, mir deine Lehre von der göttlichen Begnadigung durch deinen Tod ans Herz legen lassen, auch mich deines himmlischen Unterrichts gewürdigt, auch mich dazu durch dein Leben, durch deine Thaten, durch deine Reden, durch deinen Tod dazu von aller Ewigkeit bestimmt, daß ich mich ganz der wahren Gottseligkeit und Wohlthätigkeit widmen soll; daß aus einem reinen unschuldsvollen Herzen Menschenliebe bey mir fliesse, daß ich bey allem meinen Thun und Reden über meine Absichten wache, und sie alle gemeinnützig und Gottgefällig mache, daß ich ein aufrichtiger, sich durchaus gleicher, und von Herzen redlicher Verehrer deines Namens werde, durch dich zu allen wohlthätigen Tugenden mich ohne Unterschied anschicke, an Erkenntniß und Vollkommenheit in meinen Berufsgeschäften und Verbindungen mit allen Menschen täglich zunehme. Das ist eine große Gnade, wodurch du die wahre Besserung meines Geistes und seine Glückseligkeit bewirken willst. Nur um dies Eine bitte ich, Herr: laß mich diese Gnade nicht vergebens empfangen! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Anzustellende Fürbitten für alle bey dem öffentlichen Gebet von den Männern zu halten, 9. Verhalten der Ehefrauen in Ansehung des Gottesdienstes.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Meine erste Vorschrift, die ich dir nun vornehmlich zu 1/8.
geben habe, betrift die bey eurem öffentlichen
Gottesdienste mit euren Wünschen und Gebeten zu verbindenden Fürbitten für das Wohl aller, und die Dankesagungen an Gott für die von allen andern Menschen erhaltne Wohlthaten. Diese sollen sich nun vorzüglich auf 2.
die Wohlfart eurer Regenten, und der von ihnen über
euch gesetzten Regierungen beziehen, damit ihr Ruhe
und Sicherheit unter ihnen genieſſet, und also in allen
Erweisungen der Gottseligkeit und Anständigkeit leben
könnet. Dies schickt sich für euer Christenthum; denn 3.
obgleich jene noch Heyden sind, so wird doch Gott, der
auch euer Helfer aus dem Unglauben ist, euch wegen dieser Fürbitte sein Wohlgefallen ertheilen. Denn er hat 4.
nicht die Absicht, blos diese oder jene Personen aus ihren
Irrthümern zu erretten, und sie zur Erkenntniß seiner
wahren Religion zu führen. Sein Rathschluß, die Welt 5.
durch Christum zu beglücken, schließt keinen aus. Für
alle ist er nur einer und derselbe Gott. Für alle ist nur
ein Mittler, der die Menschen mit Gott vereint, Jesus
Christus, der durch Annehmung seiner Menschheit allen
ähnlich geworden, der zur Versöhnung nicht dieses oder 6.
jenes allein, der zur Versöhnung von uns allen bey seinem Sterben das Lösegeld für uns alle bezahlt, der sein
Evangelium einem jeden in den Zeiten, die zur Annehmung desselben für ihn die besten sind, predigen läßt, der 7.

auch

auch mich als einen Herolden und Apostel dieser Lehre gesetzt hat, so, daß ich sie, wie ich es bey Christo betheure, und keine Unwahrheit reden mögte, daß ich sie nicht blos den Juden verkündige, sondern ein Lehrer der Heyden werde, damit diese die wahre Religion, ohne sich dem
8. Judenthum zu unterwerfen, annehmen. Solche öffentliche Gebete sollen nun bey den gottesdienstlichen Versammlungen, sie seyn wo sie wollen, nur allein Männer thun, vor der Gemeine sollen sie ihre Hände, die sich keiner Lasterthat schuldig gemacht, zu Gott aufheben, und in ihren Herzen keinen Haß und keine Streitsucht hegen.

9/15. So wie ich dies den Männern in Ansehung der öffentlichen Fürbitte vorschreibe: so befehle ich auch in Ansehung der Ehefrauen, daß sie bey den öffentlichen Versammlungen nur in einer anständigen und reinlichen Kleidung erscheinen, und ihren Schmuck nur in der Schamhaftigkeit und Sittsamkeit setzen, nicht aber einen Putz suchen, dessen sich unter euch sonst nicht Ehefrauen, sondern nur Huren bedienen, daß sie sich öffentlich durch den Schmuck ihrer wohlaufgebauten Haare, und durch einen
10. an Gold und Edelsteinen reichen Anzug hervorthun. Sie sollen sich nur durch ihre Tugend unterscheiden, so, wie es sich für Christinnen schickt, die die Gottseligkeit andern
11. anpreisen müssen. Aber in der Gemeine soll eine Ehefrau, wenn ihr etwas nicht deutlich genug ist, sich nicht einen noch vollständigern Unterricht ausbitten, sondern zu Hause darum befragen, und sich den größern Einsichten
12. ihrer Männer völlig unterwerfen. Denn das verstatte ich nicht, daß eine Frau in der Gemeine zum Lehren auftrete, so wenig ich ihr die Herrschaft über ihren Mann zustehe: sondern sie soll den öffentlichen Gottesdienst in

aller

aller Stille abwarten. Und dabey beziehe mich auf die 13.
Rechte, die Gott dem männlichen Geschlecht schon bey
der Schöpfung gegeben. Adam, und nicht Eva, wurde
zuerst erschaffen. Und daß man das andre Geschlecht 14.
nicht zum Führer bey seinen Einsichten wählen müsse,
zeigt eben so die Geschichte von dem Falle der Menschen.
Adam ward nicht verführt, sondern Eva ließ sich zuerst
verführen, und machte sich zu einer Uebertreterinn des
deutlichen Gebots Gottes. Das Glück der Ehefrauen 15.
kann also nicht in der Herrschaft über den Mann, und in
Uebernehmung der den Männern angewiesenen Geschäfte,
bestehen, sondern darinn, daß sie als eine fruchtbare Kin-
dermutter ihre Kinder zu einer bleibenden Erkenntniß in
der Religion und Ausübung derselben in wahrer Men-
schenliebe mit einem frommen und bescheidnen Wandel
erziehe.

So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zu- 1.
erst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung
für alle Menschen: für die Könige, und für alle Ober- 2.
keit, auf daß wir ein geruhliches und stilles Leben führen
mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn 3.
solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserm
Heilande: welcher will, daß allen Menschen geholfen 4.
werde,

Anmerkungen.

1. Bey dem öffentlichen Gebet, einem der wichtigsten Stücke des Gottesdienstes bey den ersten Christen, das nach V. 8. den Männern allein als Lehrern überlassen werden soll, wird vornehmlich hier eine mit Danksagungen verknüpfte Fürbitte für alle Menschen, und hauptsächlich V. 2. für die obrigkeitlichen Personen, unter deren Schutz sie ihr Christenthum sicher ausüben konnten, aus dem Grunde V. 3. empfohlen, weil sich dies für Christen schickte, und Gott wohlgefällig wäre. Dieser Grund wird V. 4: 7. dadurch weiter ausgeführt, daß Gott, als einiger Schöpfer von allem, im Wohlthun gegen

werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.
5. Denn es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott
und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus:
6. der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß sol-
7. ches zu seiner Zeit geprediget würde. Dazu Ich gesetzt
bin ein Prediger und Apostel, (ich sage die Wahrheit in
Christo, und lüge nicht) ein Lehrer der Heyden, im Glau-
8. ben und in der Wahrheit. So will ich nun, daß die
Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige
Hände, ohne Zorn und Zweifel.

9. Desselbigen gleichen die Weiber, daß sie in zierlichem
Kleide, mit Scham und Zucht sich schmücken: nicht mit
Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köstlichem Gewand;
10. sondern wie sichs ziemet den Weibern, die da Gottselig-
11. keit beweisen, durch gute Werke. Ein Weib lerne in
12. der Stille, mit aller Unterthänigkeit. Einem Weibe
aber

gegen alle gleichgesinnt sey, und Jesum Christum zum Versöhner für alle gesetzt, der auch zur Errettung aller den Tod erduldet, der von seiner heilsamen Religion keinen ausschlösse, und Paulum besonders zum Lehrer aller Heyden gesetzt habe. Dies Gebet in der Gemeine wird nun V. 8. denen Männern allein anempfohlen, und zwar so, daß sie es bey allen gottesdienstlichen Versammlungen allein übernehmen, und V. 9. es bey keiner den Frauenspersonen überliessen, die etwa als Diaconissinnen zum Unterricht junger Kinder gebraucht wurden. Diesem vorzubeugen, rieth Paulus, der sich wohl um nichts weniger als um Moden und Trachten an und für sich selbst bekümmerte, oder die üblichen tadelte, so, wie er in Corinth den griechischen Diaconissinnen 1 Cor. 11, 1-16. den unter ihnen gewöhnlichen Schlever zu tragen, als ein Mittel, nicht öffentlich zu reden, verordnet hatte, hier denen in Ephesus, daß sie sich nicht durch Kleidungen, womit sich in Asien nur die Huren schmückten, in der Gemeine hervorthun, und bey dem öffentlichen Gebete V. 9. zu gefallen suchen, sondern sich um die ihrem Geschlecht allein anständigen Tugenden V. 10. bekümmern sollten. Einen nähern Unterricht über das, was ihnen im Christenthum noch unverständlich war, sollten sie zu Hause, und nicht in der Gemeine verlangen, und V. 12. sich in der Gemeine nichts anmaaßen, was nur einen Schein vom Unterricht andrer hätte. Die

Noth

aber gestatte ich nicht, daß sie lehre: auch nicht daß sie des Mannes Herr sey, sondern stille sey. Denn Adam ist am 13.
ersten gemacht, darnach Heva. Und Adam ward nicht 14.
verführet: das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet. Sie aber wird selig werden 15.
durch Kinderzeugen: so sie bleibet im Glauben, und in der Liebe, und in der Heiligung, sammt der Zucht.

Anwendungen. 1. 8. So wie im Christenthum die wahre Glückseligkeit unsers Geistes darinn besteht, daß wir zur Erkenntniß des einigen wahren Gottes und Jesu Christi, als unsers Versöhners und Mittlers, gelangt sind, so haben wir doch nichts weniger, als einen so eingeschränkten Lehrbegriff, daß wir uns die Wohlthaten unsers Gottes allein und mit Ausschliessung von andern zueignen wollen. Nein! unser Gott und unser Versöhner ist der Vater, Wohlthäter, Erretter, und Helfer für alle Menschen. Er schließt keinen von der Erkenntniß seiner wahren Religion aus, sondern trift vielmehr aus Erbarmung für alle bey der Verkündigung seines Worts die Zeit, da es am besten Eingang bey ihnen finden kann. Er theilt allen so viel Glück mit, als sie nur fähig sind, und will sie nur nach den ihnen möglich gewesnen Erkenntnissen einst richten.

9. 15. Die häuslichen und stillen Tugenden der Bescheidenheit, Schamhaftigkeit, Sittsamkeit, Anständigkeit, Gedult, und Unterwürfigkeit sind zu allen Zeiten und unter allen Nationen als ein vorzüglicher Schmuck des andern Geschlechts angesehen worden. Darum hat Gott ihnen eine so zarte und biegsame Seele gegeben, die allen Uebelstand so leicht fühlt, die sich so leicht in alle Charactere und Umstände zu fassen weiß, die mit einer edlen Behändigkeit von einem Gegenstande zum

Nothwendigkeit dieser Vorschriften gründet er V. 13. 14. auf die Schöpfungsgeschichte und die vom Falle der ersten Menschen, und setzet V. 15. das ganze Glück der christlichen Ehefrauen in einer vernünftigen und löblichen Erziehung ihrer Kinder.

zum andern eilt, die alle Geschäfte, wozu nicht so sehr Anstrengung des Geistes und schwere Arbeit, als ein munteres und gefälliges Betragen, erfodert wird, weit besser, als Männer besorgt. Darum ist Frechheit, Wildheit, Unverschämtheit, Herrschsucht bey diesem Geschlecht am wenigsten zu ertragen.

Gebet. Herr, der du uns einer christlichen, weisen, und auf das Wohl von uns allen aufmerksamen Obrigkeit unterworfen hast, sey ewig dafür von uns gepriesen. Die Sicherheit, die Ruhe, und der Friede, die wir durch dich unter dem Schutz unsers Königes geniessen, lehre uns für sein Wohl mit innbrünstigem Eifer beten. Erhalte deinen Gesalbten, durch dessen unermüdete Sorge für die Aufrechthaltung unserer Verbindungen mit allen auswärtigen und uns benachbarten Regierungen, durch dessen Eifer für die Beschützung und Beförderung des innern Wohlstandes ein jeder unter uns ungestöhrt denen, ihm nach deiner Vorsehung angewiesnen Berufsgeschäften nachgehen, und in denselben seine Tugendliebe und sein Christenthum üben kann. Laß diesen Ersten deines Volks seine friedliebenden Rathschlüsse in allen Dingen befördert sehn. Beglücke, o Gott, die Räthe unsers Königs, durch deren Weisheit er seinen Unterthanen wohlthut, den Unterdrückten zum Rechte hilft, und der Sache der Verlaßnen sich erbarmet. Beschirme du sie mit deiner Gnade, und laß die Früchte des Segens, den sie unter allen zu vertheilen sich bemühn, auf sie in desto reicherm Maaße zurückfliessen! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Erforderliche Eigenschaften bey der Wahl der Aufseher über die Gemeine, und 8 ihrer Gehülfen, 11. der Diaconissinnen. 14 Ursache, warum Paulus dies schriftlich anzeigt.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ich komme zu den Vorschriften für die Vorsteher der 1.7.
Gemeine, und muß mit Wahrheit sagen, daß, wer
ein Verlangen hat, in der Kirche das Amt eines Auf-
sehers zu bekleiden, ein schätzbares Amt begehre. Denn 2.
die erfoderlichen Pflichten, worauf man bey der Wahl
eines Vorstehers sehen muß, sind die, daß er ein unta-
delhaftes Leben geführt habe, daß er nicht in der, noch
in Asien herrschenden, Vielweiberey lebe, daß er ein auf
sich und seine Handlungen aufmerksamer und alles wohl-
überlegender Mann, und von bequemen Sitten sey, daß
er die Gastfreundschaft gerne übe, und zum Unterrichten
die nöthige Geschicklichkeit besitze; daß er dem Trunk, der 3.
Zänkerey, und unehrlichen Erwerbungsmitteln nicht er-
geben, sondern sanftmüthig, friedfertig, uneigennützig
sey; daß er sein Hauswesen mit aller Ordnung regiere, 4.
und seine Kinder zum Gehorsam und zu einer anständi-
gen Ehrbarkeit auferziehe; denn wenn man solche ge- 5.
naue Ordnung in seinem Hauswesen nicht bey ihm be-
merkt, kann man auch eine rechtschaffne Sorge für die
Gemeine nicht von ihm erwarten. Ferner muß man 6.
darauf sehen, daß er nicht erst kurz zuvor das Christen-
thum angenommen habe, und, nur auf seine Würde stolz,
die Beschwerden und Gefahren seines Amts nicht kenne,
und daher desto ehr dem Verführer in die Hände falle.
Er muß auch bey Juden und Heyden in einem guten Ruf 7.

stehen, damit er nicht der Verspottung und Verläumdung ausgesetzt werde.

8:13. Von den Gehülfen dieser Lehre erfodre ich, daß sie
sich aller Anständigkeit befleißigen, sich in ihren Reden
9. keine Falschheit verstatten, keine Säufer sind, und sich
nicht durch strafbare und eigennützige Mittel bereichern,
sondern der Lehre unsrer Religion, die bisher allen un-
bekannt gewesen, mit der strengsten Gewissenhaftigkeit
10. nachleben. Hierauf muß man, wenn man sie prüfen
will, merken, und wenn man sie untadelhaft befunden,
alsdenn zu dem Amte eines Gehülfen im Lehramt erwäh-
11. len. So wie man bey den Diaconissinnen darauf ach-
ten muß, daß sie ehrbar, und keine Verläumderinnen,
sondern vorsichtig und zuverläßig in allen ihren Reden
12. und Handlungen sind. Es wird überdas erfodert, daß
diese Gehülfen der Lehrer nicht in der unter euch gewöhn-
lichen Vielweiberey leben, unter ihren Kindern, und in
ihrem Hauswesen eine gute Zucht und Ordnung halten.
13. Wenn sie alsdenn diesem Amte eines Gehülfen treu vor-
gestanden sind: so bahnen sie sich einen guten Weg zu hö-
hern Stufen der Bedienungen, und erwerben sich Ge-
schicklichkeit und Freymüthigkeit im Vortrage der Lehre
Jesu Christi.

14:16. Ich hoffe bald zu dir zu kommen, schreibe aber dies,
15. damit du, bey meinem etwanigem Verzuge, wissen mö-
gest, wornach du, als Vorgesetzter in dem Hause Gottes,
das ist, in der Gemeine des lebendigen Gottes, dein
16. Verfahren einrichten mögest. Nie müssest du das, wor-
auf alle Religionswahrheiten, als auf einer festen Säule,
und auf einem sichern Grunde, beruhen, ausser Acht las-
sen, und welches eine nun überall ausgebreitete und alle

zur

zur Gottseligkeit führende Lehre ist, so unerkannt sie auch vorher war, daß Christus, der Menschgewordne Gott, der durch seine Wunder, und besonders durch das von seiner Auferstehung, für den Sohn Gottes erklärt ist, der seinen Boten sich als den Auferstandnen sichtbar gezeigt hat, nun durch diese den Heyden gepredigt wird, und daß seine Lehre von der heydnischen Welt geglaubt, und auf eine herrliche Weise überall angenommen ist.

Das ist je gewißlich wahr: so jemand ein Bischoffs- 1.
amt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Es 2.
soll aber ein Bischoff unsträflich seyn, Eines Weibes Mann, nüchtern, mässig, sittig, gastfrey, lehrhaftig. Nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche 3.
Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geitzig: der seinem eigenem Hause wohl vor- 4.
stehe: der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit. 5.
(so aber jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeine Gottes versorgen?)
Nicht ein Neuling, auf daß er sich nicht aufblase, und 6.
dem Lästerer ins Urtheil falle. Er muß aber auch ein 7.
gut Zeugniß haben von denen, die draussen sind: auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick.

Anmerkungen.

1. Die Bischöffe, deren nöthige und durch ihr ganzes vorhergehende Leben bewiesne Eigenschaften hier bis V 7. angeführt werden, waren zu den Zeiten der Apostel noch nicht das, was sie, in Ansehung der Würde ihres Amts, in den folgenden Zeiten vorgestellt haben. Sie waren, so wie es ihr Name auch anzeigt, Aufseher über die Gemeine, und zwar die ersten und vornehmsten, die zunächst den ausserordentlichen Lehrern und Aposteln folgten. Weil also der bey dem nachherigen Wachsthum der Kirche erforderliche Unterschied der Lehrer noch nicht Statt hatte: so werden sie hier von den Aeltesten, Vorstehern, oder Presbyteris nicht unterschieden.

8. Die

8. Desselbigen gleichen die Diener sollen ehrbar seyn;
nicht zweyzüngig, nicht Weinsäufer, nicht unehrliche
9. Handthierung treiben: die das Geheimniß des Glau-
10. bens in reinem Gewissen haben. Und dieselbigen lasse
man zuvor versuchen: darnach lasse man sie dienen, wenn
11. sie unsträflich sind. Desselbigen gleichen ihre Weiber sol-
len ehrbar seyn, nicht Lästerinnen, nüchtern, treu in al-
12. len Dingen. Die Diener laß einen jeglichen seyn Eines
Weibes Mann, die ihren Kindern wohl vorstehen, und
13. ihren eigenen Häusern. Welche aber wohl dienen: die
erwerben ihnen selbst eine gute Stufe, und eine große
Freudigkeit im Glauben, in Christo Jesu.

14. Solches schreibe ich dir, und hoffe aufs schierste zu
15. dir zu kommen: so ich aber verzöge, daß du wissest,
wie du wandeln sollt in dem Hause Gottes, welches ist
die Gemeine des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und
16. Grundveste der Wahrheit. Und kündlich groß ist das
gottse-

8. Die Diener oder Diaconi, die unter der Benennung Apostg. 6, 1-7. als Armenvorsteher vorkommen, und deren erforderliche Eigenschaften, nebst V. 11. denen, die die Diaconissinnen haben mußten, bis V 13. beschrieben werden, waren entweder bloße Gehülfen der ersten Lehrer, oder hatten auch gewisse andre Besorgungen, wie die von der Armenpflege, der Aufnahme der reisenden Christen in ihren Häusern, und rückten alsdenn immer weiter in ihren Aemtern. Nur ist es nach V. 10. merkwürdig, daß die Apostel und alle andre ausserordentliche Lehrer bey ihrer Wahl die Gemeine zu Rathe zogen, wie wir es in ähnlichen Fällen auch aus der Apostelgeschichte wissen. So wenig Herrschaft maaßten sie sich über die Gemeine an.

14. Auf der Reise nach Macedonien und Griechenland Apostg. 20, 1-3. hoffte Paulus bald zurück nach Ephesus zu kehren, und schrieb dies Timotheo, der ihn erst Apostg. 20, 5. in Troas, nicht in Ephesus, wiedersah, V. 15. als Verhaltungsregeln in seinem Amte. Nur empfiehlt er ihm als eine Grundwahrheit des Christenthums, daß er V. 16. nicht blos Juden, sondern auch Heyden in die Gemeine, und zwar die letztern ohne alle Unterwerfung unter das mosaische Gesetz, aufnehmen sollte, so, wie ihnen das Evangelium von Paulo gepredigt ward.

gottselige Geheimniß, Gott ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heyden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.

Anwendungen. 1.13. Alle Bedingungen, worauf uns Paulus bey der Wahl der Lehrer zu achten weis, betreffen den sittlichen Wandel und das vorige Leben derselben. Es muß also bey ihrer Bestellung wohl nicht so sehr darauf ankommen, daß sie nur auswendig gelernte Formeln ohne Anstoß wieder herzusagen wissen; als es den Gliedern der Kirche daran gelegen ist, Männer zu Vorbildern ihres Wandels zu haben, die nicht nur gut zu reden wissen, sondern bey denen die Erkenntnisse der Religion sich auch in allen ihren Handlungen zeigen.

14.16. Die Welt der Heyden sollte durch Christum zu Gott bekehret werden. Darum mußte Christus, der Sohn Gottes, Mensch werden, darum nach allen seinen Lehrern und Wundern unter seinem Volke den Versöhnungstod ausstehen, darum in seiner Auferstehung und in dem erneuerten Umgange mit seinen Boten den sichersten Beweis unsrer Versöhnung ablegen, darum sie zur Predigt an alle Heyden aussenden, ohne daß diese sich dem Judenthum unterwerfen, sondern nur rechtschaffene und Gott gefällige Gesinnungen annehmen durften. Dies sieht Paulus als eine Lehre an, worauf der wahre Gottesdienst soll gegründet werden. Und wir müssen Gott danken, daß wir die Erfüllung davon vor uns sehn.

Gebet. Gelobet sey unser Gott! Gelobt sey Jesus Christus, der ewige Sohn des Vaters! daß er, der lebendige Gott, die Quelle alles Heils und aller Segnungen, sich uns bekannt gemacht, daß er den Dienst, den er, als den ihm wohlgefälligen, in rechtschaffne und wohlthätige Gesinnungen gegen alle seine Geschöpfe gesetzt, auch unter uns herrlich ausgebreitet hat. Ja, Herr, des sind wir froh, daß keine äußre Werkheiligkeit, die auch ohne wahre Besserung unsres Herzens beobachtet werden könnte, zur Erweisung unsrer Gottseligkeit erfodert

wird. Dafür danken wir dir, du gnädiger Vater, daß du deine herrliche, und durch ihre innre Kraft sich thätig erweisende Religion durch deine Boten hast verkündigen lassen, daß auch ihr Wort zu uns gekommen ist. Nur erhöre unsre ernstliche Bitte, erhöre uns, wenn wir dich demüthig anflehen, daß auch an uns allen in würklich gebesserten Gesinnungen und Neigungen dein Evangelium sich kräftig erweise! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Verkündigung eines nahen Abfalls. 6. Ermahnung an den Timotheus, andre dafür zu warnen. 12 Seine beständige Sorge, sich seines Amtes immer würdiger zu machen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1 Ganz ausdrückliche Weissagungen des heiligen Geis-
15. stes haben wir vor uns, daß noch in unsern Zeiten des Neuen Testaments ein großer Abfall von der reinen und mit dem Judenthum unvermischten Lehre bevorsteht, daß einige, von verführerischen Gemüthern und durch teuflische Lehren solcher Menschen, sich werden hinreissen
2. lassen; die mit einer heuchlerischen und verstellten Frömmigkeit ihre Lügen vortragen, und in ihrem Gewissen verhärtet und gebrandmarkt genug sind, um dies nicht
3. erkennen zu wollen; die die Ehe für sündlich erklären, und eine Enthaltung von den Speisen gebieten, die Gott dazu erschaffen hat, daß wir im Christenthum nach der einmal erkannten wahren Religion, die den Unterschied unter den reinen und unreinen Speisen aufhebt, sie mit Danksagung gegen unsern Gott, den Geber derselben, ge-
4. niessen sollen. Denn nach unsrer Lehre wissen wir, daß alles, was Gott geschaffen hat, gut und unverwerflich sey, wenn man es nur mit Dank gegen den Urheber dieser
5. Güter hinnimmt. Nach der Vorschrift Gottes ist es

als

als rein und gut zu genieſſen, wenn man ſein Dankgebet dabey zu Gott ſchickt.

Wenn du dies den Chriſten vorhältſt, ſo wirſt du 6/11.
dich als einen rechtſchaffnen Diener Jeſu Chriſti bezeigen,
der in dem Unterricht der wahren und vortrefflichen Lehre
aufgewachſen iſt, der demſelben beſtändig folgt, und den 7.
vom Chriſtenthum abgehenden und alten Weibermärchen
gleichenden Erdichtungen, womit ſich die aus dem Juden-
thum brüſten, völlig entſagt. Uebe dich alſo als ein
Streiter für das wahre Chriſtenthum in allen Erweiſun-
gen der Gottſeligkeit; denn der Nutzen der körperlichen 8.
Uebungen, welche die Juden in Anſehung der Faſten,
Reinigungen, und Enthaltungen von dieſen oder jenen
Speiſen anlegen, iſt nur ſehr geringe: aber der Nutzen
der chriſtlichen Gottſeligkeit erſtreckt ſich deſto weiter, in-
dem ſie die Verheiſſungen eines glücklichen Lebens für
dieſe Welt in ſich begreift, und uns zu dem Glück in je-
nem Leben geſchickt macht. Dieſe Glückſeligkeit, die uns 9.
das Chriſtenthum ertheilt, iſt ein wahres, und für alle
ungläubige Juden, die blos ſinnliche Ergötzungen von
ihrem Meſſias hoffen, begehrungswürdiges Glück; denn 10.
um derſelben willen ſtrengen wir alle unſre Kräfte an,
und laſſen alle Beſchimpfungen gegen über uns ergehen,
indem wir unſer Vertrauen auf Gott, dem Urheber un-
ſers künftigen Glücks, in der Ewigkeit ſetzen, auf Gott,
der aller Menſchen Wohlthäter iſt, ſich aber vornehmlich
derer, die ihm vertrauen, erbarmt. Darauf laß denn 11.
auch deine Ermahnungen und deinen Unterricht gehen.

Beſtrebe dich, daß du deiner Jugend wegen nicht 12/16.
verachtet werdeſt, ſondern laß vielmehr alle Chriſten auf
dich, als auf ein zur Nachahmung vorgeſtelltes Exem-

pel, in deinem Betragen, in deinen wohlthätigen Gesinnungen, in deinem Eifer für die Wahrheit, in deinem ganzen Christenthum, und besonders in der Keuschheit
13. sehen. Du kannst von mir bey meiner Ankunft einen nähern Unterricht erwarten. Bis dahin fahre fort, die Schriften der Propheten in der Gemeine vorlesen zu lassen, und setze deine Erweckungen und deinen Unterricht
14. hinzu. Laß die dir ertheilten Gaben des Geistes Gottes nicht ungenützt; denn auf die Weissagungen, die wir von ihm dazu besonders für dich erhielten, wurden dir diese Gaben, durch die dir aufgelegten Hände der Aelte-
15. sten, ertheilt. Wende alle deine Sorge für den Gebrauch derselben an, und beschäftige damit alle deine Gedanken, auf daß dein Wachsthum in der Erkenntniß
16. sich allen kund mache. Gieb auf deinen Wandel, gieb auf deine Lehre Acht, und setze diese Sorgfalt immer fort, so wirst du durch ein solches Verfahren deines ewigen Glücks nicht nur gewisser werden, sondern auch deinen Zuhörern Gelegenheit geben, sich durch ihren Wandel von ihrem eignen Antheil an demselben zu überzeugen.

---

1. Der Geist aber saget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern, und Lehren der
2. Teufel: durch die, so in Gleißnerey Lügenredner sind, und Brand-

Anmerkungen.

1. Die Irrlehren, die Paulus in den letzten Zeiten, oder, wie ich es verstehe, in den damaligen nach der Aufrichtung des Christenthums bevorstehend, und V. 2. mit so wichtigen Farben beschreibt, sind mir in so fern etwas ungewiß, daß ich aus Mangel der Kirchengeschichte nicht weis, unter welchem Namen sie entstanden sind. An Gnostiker darf man wohl nicht denken, weil die im ersten Jahrhunderte sich noch nicht hervorgethan, und eben so wenig an Essener, die sonst nirgends deutlich im N. T. bestrit-

ten

Brandmahl in ihrem Gewissen haben; und verbieten, 3.
ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die Gott
geschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung, den Gläu-
bigen, und denen, die die Wahrheit erkennen. Denn alle 4.
Creatur Gottes ist gut: und nichts verwerflich, das mit
Danksagung empfangen wird. Denn es wird geheili- 5.
get durch das Wort Gottes und Gebet.

Wenn du den Brüdern solches vorhältest: so wirst 6.
du ein guter Diener Jesu Christi seyn, auferzogen in den
Worten des Glaubens und der guten Lehre, bey welcher
du immerdar gewesen bist. Der ungeistlichen aber und 7.
altvetterischen Fabeln entschlage dich. Uebe dich selbst
aber an der Gottseligkeit. Denn die leibliche Uebung 8.
ist wenig nütz: aber die Gottseligkeit ist zu allen Dingen
nütz, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen
Lebens. Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer wer- 9.
thes Wort. Denn dahin arbeiten wir auch: und wer- 10.
den geschmähet, daß wir auf den lebendigen Gott gehof-
fet haben; welcher ist der Heiland aller Menschen, son-
derlich aber der Gläubigen. Solches gebeut und lehre. 11.

ten werden. Die Bemerkung von dem Unterschied der reinen und unreinen Speisen V 3. 5. führt uns auf Jüdischgesinnte, denen sich Paulus überall widersetzt; und so sehr die Ehe unter den Juden sonst hochgehalten wird, so ist es doch nicht unmöglich, daß bey der einmal aufgerichteten Werkheiligkeit auch solche aus dem Judenthum immer weiter gehen, und die Ehe verbieten konnten. Wenigstens finden wir 1 Cor. 7. eine wahrscheinliche Vermuthung, daß sie auch in Corinth die Ehe heruntergesetzt haben.

6. Timotheus wird ermahnt, sich solchen Irrlehrern nach seinen richtigen Religionsbegriffen zu widersetzen, und V. 7. diese ungeistlichen und altvetterischen oder alter Weiber Fabeln und Erdichtungen zu verwerfen, weil V. 8. alle die Vorschriften nur auf äusserliche, körperliche, und unnütze, oder gar schädliche Uebungen hinausgiengen, wobey man die Vortheile der wahren Gottseligkeit versäumte, die uns doch allein für dieses und jenes Leben nützet, und man V. 9. 10. für den Besitz dieser wahren Glückseligkeit alles thun und alles leiden, auch dies V. 11. beym Unterricht der

12. Niemand verachte deine Jugend: sondern sey ein
Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der
13. Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Halt
an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme.
14. Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch
15. die Weissagung, mit Handauflegung der Aeltesten. Sol-
ches warte, damit gehe um: auf daß dein Zunehmen in
16. allen Dingen offenbar sey. Hab Acht auf dich selbst, und
auf die Lehre: beharre in diesen Stücken. Denn wo
du solches thust: wirst du dich selbst selig machen, und
die dich hören.

Anwendungen. 1-11. Mit Versäumung rechtschaffner und zum Besten andrer würkenden Neigungen, durch Fasten, Mäßigkeit, und Enthaltung von gewissen Speisen, oder gar von der Ehe, Gott gefallen zu suchen, das nennt Paulus eine unnütze, heuchlerische, verführerische, teuflische Lehre. Die, welche solchen Dingen in der Christenheit noch ergeben sind, müssen den hohen Werth gottseliger und gemeinnütziger Gesinnungen nie erkannt haben. Diese erfodert gewiß Uebung und Anstrengung in der Bekämpfung sinnlicher und zorniger Leidenschaften, so, daß man darüber alle andre Vorschriften der Mäßigung leicht vergessen wird.

12-16. Sinnliche Menschen binden sich so leicht an das Aeusserliche. Sie fragen nicht nach dem, was gesagt ist, und nach den Gründen, warum man so, und nicht anders lehren müsse, sondern allein nach dem großen Namen des, der etwas vorträgt.

der wahren Religion zum Grunde gelegt werden müßte.

12. Nochmals wird Timotheus zur Behutsamkeit und zum Eifer in der wahren Lehre ermuntert, um sich in seiner Jugend nicht verächtlich, sondern für alle zum Beyspiel der Nachfolge zu machen. Besonders wird er V. 13. zur aufmerksamen Fürsorge für den öffentlichen Gottesdienst, V. 14. wegen der Wichtigkeit seines Amtes, ermuntert, so, daß V. 15. die Rechtschaffenheit seines Wandels einem jeden einleuchtender und V. 16. für ihn und seine Zuhörer desto vortheilhafter seyn mögte.

vorträgt. Wem es, aber, ungeachtet dieser Vorurtheile der Menschen, um Wahrheit und Gottseligkeit ein Ernst ist, der folgt ungestöhrt der ihm von Gott in seinem Wort deutlich vorgeschriebnen, und von andern richtig gezeigten Bahn des Lebens, und sucht mit desto mehr Aufmerksamkeit auf sich und desto größrer Wahrheitsliebe Gott und der Tugend in ununterbrochnen gemeinnützigen Handlungen treu zu bleiben.

Gebet. Zur Einsicht der Wahrheit führt uns, o Gott, deine Lehre. Auch wir erkennen ihre großen Vortheile schon in diesem Leben. Wir wissen, daß wir bey einem gewissenhaften Gebrauch der uns von dir geoffenbarten Wahrheiten, in allen unsren Handlungen gegen andre, uns gerecht und nützlich bezeigen können. Wir erkennen, daß wir dadurch, wenn uns alle irrdische Wünsche befriedigt werden, desto weiser unser Glück zur Wohlfart anwenden; daß aber auch unsre Schmerzen und Widerwärtigkeiten durch dein Wort mit vielen Tröstungen erquickt und gelindert werden. Wir sehen, nach deiner gnädigen Verheissung, dies Leben nicht sowohl als eine Prüfung, sondern mehr als eine Vorbereitung auf eine glückliche Ewigkeit an, die du uns, wenn wir Glauben behalten, und in deinem Dienste treu sind, aus Gnaden ertheilen wirst. Dies ist unser Beruf und unsre Bestimmung, die du uns in deinem Worte so gewiß und deutlich vor Augen gemalt hast. Einen andern Ruf verlangen wir nicht. Nur daß wir diesem treu bleiben mögen, darum bitten wir dich lieber Herre Gott! Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: 1. Regeln in Ansehung wörtlicher Bestrafungen, 3. der Versorgung der Wittwen. 9. Ihre Erwählung zu Diaconissinnen 17. Pflichten gegen die Aeltesten der Gemeine. 21. Vorsicht bey der Wahl der Lehrer.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

In Ansehung der Verweise, die du bey geschehenen Vergehungen nothwendig, als Aufseher der Gemeine, 1. 2.

meine, ertheilen muß, enthalte dich aller Härte gegen einen Alten, und bediene dich, bey deinen Ermahnungen, der Ehrfurcht, die ein Kind seinem Vater schuldig ist; gegen einen Jüngern der Liebe, die Brüder einan-
2. der beweisen müssen; gegen alte Frauenspersonen der Achtung, welche von uns unsre Mütter verdienen; gegen jüngere Personen des andern Geschlechts der Vorsicht, welche unser Umgang mit unsern Schwestern erfodert, so, daß deine ganze Keuschheit daraus hervorleuchtet.

3/8. Gieb eine ehrenvolle Versorgung den Wittwen, die
4. diesen Namen mit Recht verdienen. Für die aber, die von den Ihrigen erhalten werden können, laß ihre erwachsne und bemittelte Kinder oder Enkel sorgen, damit diese die ersten Beweise ihrer Gottseligkeit an ihrer eignen Familie ausüben lernen, und dadurch ihren Eltern das von ihnen genoßne viele Gute wieder vergelten.
5. Dies ist etwas edles und Gott wohlgefälliges. Nur die achte ich für eine rechte Wittwe, die von der Gemeine ernährt zu werden verdient; die, von dem Beystand andrer Menschen verlassen, auf Gott allein ihr Vertrauen setzt, und ohne Unterlaß ihr herzliches Gebet zu Gott
6. schickt; da ich hingegen die, welche nur den Kitzel ihrer Wollust zu stillen sucht, bey ihrem Leben für todt erkläre;
7. und es dir empfehle, sie zu einem untadelhaften Wandel
8. anzuhalten. Doch dies wiederhole ich, daß die Wittwen, die bemittelte Angehörige haben, der Gemeine nicht zur Last fallen müssen. Die Seinigen, und vornehmlich die bey ihm im Hause, muß ein jeder vermögender Mann versorgen, oder es ist um sein Christenthum ganz geschehen, und man muß ihn für ärger als einen Unchristen halten.

Zu

Zu Diaconissinnen bey der Gemeine erwähle nur 9/16.
solche Wittwen, die nicht unter 60 Jahr sind, und die
nicht durch willkührliche Ehescheidungen sich mit mehrern
Männern nach einander verbunden haben; die wegen ihrer 10.
Tugenden bekannt sind, gute Kinderzucht gehalten, dem
Rechte der Gastfreyheit sich nicht entgegen gesetzt, sondern
in den Diensten, die man ankommenden Christen erwei-
sen muß, sich bis zu dem unter euch gewöhnlichen Fuß-
waschen herunter gelassen; die denen für unsre Religion
Leidenden hinreichende Unterstützung zuschicken, und sich
in allen Stücken der Rechtschaffenheit befleißigen. Witt- 11.
wen aber, die jünger sind, nimm zu Diaconissinnen nicht
an; denn sie werden leicht der Geschäfte in dem Dienst
der Kirche Christi wegen ihrer Wollust überdrüßig, rich-
ten ihre Gedanken allein aufs Heyrathen, und lassen diese 12.
Begierde bey sich so strafbar werden, daß sie, einem
heydnischen Manne zu gefallen, das Christenthum, zu
dem sie sich bisher bekannt, wiederum verlassen können;
dabey lernen sie, weil sie alle Arbeit scheuen, aus einem 13.
Hause in das andre herumstreifen, und nehmen alle mit
einem solchen Müßiggange verbundne Laster an, daß sie
Schwätzerinnen werden, in andrer Familiensachen drin-
gen, und das ausplaudern, was niemand zu wissen nö-
thig hat. Meine Vorschrift für solche junge Wittwen 14.
ist also die, daß sie nicht durch den Dienst bey der Ge-
meine am Heyrathen, Kinderzeugen, und Regierung ih-
res eignen Hauswesens gehindert werden, und daß man
den Feinden unsrer Religion um ihrentwillen nicht Gele-
genheit, uns zu verläumden, gebe. Wie richtig und 15.
nöthig eine solche Vorsicht sey, sieht man an denen, die
von den Bedienungen, die sie als Diaconissinnen gehabt,
zum Götzendienst wieder abgefallen sind. Die Regel 16.

aber

aber kann ich dir nicht genug wiederholen, daß die bemittelten Christen oder Christinnen die Wittwen, die sie in ihrer Familie haben, zureichend unterstützen, und der Gemeine dadurch nicht zur Last fallen, damit diese denen wirklich verlaßnen Wittwen das nöthige Auskommen gebe.

17. 18. Die Aeltesten der Gemeine, die ihr Amt treu verwalten, müssen einer doppelten Besoldung gewürdigt werden, besonders die Aeltesten, die in Ertheilung des Unterrichts des göttlichen Worts allen Fleiß anwenden; 18. denn was 5 Mos. 25, 4. von dem beym Dreschen gebrauchten Ochsen steht, daß man ihn nicht durch einen Maulkorb von dem Genuß der Erndte abhalten soll, ist noch vielmehr auf die Frucht anzuwenden, welche Lehrer von ihren Bemühungen einnehmen, und deutlicher sagt Christus: Luc. 10, 7. der Arbeiter verdient seinen Lohn.

19. 20. Ohne daß zwey oder drey Zeugen bey einer Klage wider einen Aeltesten auftreten, nimm sie gar nicht an. 20. Findest du sie aber strafbar, so verweise es ihnen in der Gegenwart von allen, damit den übrigen eine Scheu vor gleichem Verbrechen eingeprägt werde.

21. 25. Bey Gott, bey dem Herrn Jesu Christo, und bey allem, was heilig ist, (Griech. καὶ τῶν ἐκλεκτῶν ἀγγέλων,) 22. bezeuge ich dir, daß du bey der Besetzung der Aemter und Einweihung andrer zu denselben durch Auflegung der Hände nicht voreilig verfahrest, oder dadurch, daß du aus Vorurtheilen von jemandes Geburt oder Stande dich leiten läßt, oder daß du jemanden zu gefallen handeln willst, dich der Vergehungen, die sie in ihrem Amte begehen, schuldig machst. Ich ermahne dich vielmehr, daß du dich in allen Stücken rein und unta-

delhaft

delhaft halteſt, ob ich gleich dies, in Anſehung deiner 23.
Mäſſigung gegen dich ſelbſt, nicht zu weit zu treiben
bitte; denn da du bey deiner Strenge und bey dem bloſ-
ſen Waſſertrinken viel kränkelſt, ſo wünſcht ich lieber,
daß du dir zur Stärkung einigen Gebrauch des Weins
verſtatteteſt. Allein in Abſicht auf die Beſtellung der 24.
Aemter kann ich dir eine ſtrenge Vorſicht nicht genug
empfehlen; denn wenn man gleich Einige wegen ihrer
offenbaren Verbrechen, deren Strafbarkeit in die Augen
fällt, gleich verwerfen muß: ſo ſind andre in ihren Bos-
heiten verdeckter, daß man ſie erſt nachher erkennt; eben 25.
ſo, wie die rechtſchaffnen Handlungen ſich bey Einigen ſo-
gleich zeigen, bey andern aber, weil ſie nicht verborgen
bleiben können, erſt in der Folge ſich offenbaren.

Einen Alten ſchelte nicht, ſondern ermahne ihn als ei- 1.
nen Vater: die Jungen als die Brüder; die alten 2.
Weiber als die Mütter; die Jungen als die Schweſtern
mit aller Keuſchheit.

Ehre die Wittwen, welche rechte Wittwen ſind. So 3. 4.
aber eine Wittwe Kinder oder Neffen hat, ſolche laß zu-
vor lernen ihre eigene Häuſer göttlich regieren, und den
Eltern gleiches vergelten: denn das iſt wohlgethan und
angenehm vor Gott. Das iſt aber eine rechte Wittwe, 5.
die einſam iſt, die ihre Hoffnung auf Gott ſtellet, und
bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht. Welche 6.
aber

Anmerkungen.

1. Ermahnung zu einer liebrei-chen Beſtrafung der Fehler an alten und jungen Mannsperſo-nen, und V. 2. Frauenzimmern.

3. Die Verſorgung der Witt-wen von den Mitteln der Gemei-ne iſt V. 4. nicht auf die auszu-breiten, die bemittelte Anver-wandte haben, ſondern V. 5. auf die wärklich Dürftigen, auch nicht V. 6. auf junge verbulte Witt-wen:

7. aber in Wollüsten lebet, die ist lebendig todt. Solches
8. gebeut, auf daß sie untadelich seyn. So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger denn ein Heyde.

9. Laß keine Wittwe erwählet werden unter sechzig Jah-
10. ren, und die da gewesen sey Eines Mannes Weib: und die ein Zeugniß habe guter Werke, so sie Kinder aufgezogen hat, so sie gastfrey gewesen ist, so sie der Heiligen Füsse gewaschen hat, so sie den Trübseligen Handreichung gethan hat, so sie allem guten Werk nachkommen ist.
11. Der jungen Wittwen aber entschlage dich: denn wenn sie geil worden sind wider Christum, so wollen sie freyen;
12. und haben ihr Urtheil, daß sie den ersten Glauben ver-
13. brochen haben. Daneben sind sie faul, und lernen umlaufen durch die Häuser: nicht allein aber sind sie faul, sondern auch schwätzig und vorwitzig; und reden, das
14. nicht seyn soll. So will ich nun, daß die jungen Wittwen freyen, Kinder zeugen, haushalten, dem Widersa-
15. cher keine Ursach geben, zu schelten. Denn es sind schon
16. etliche umgewandt, dem Satan nach. So aber ein Gläubiger oder Gläubigin Wittwen hat: der versorge dieselben,

wen: denen soll V. 7. ihre Wollust vorgeworfen, so wie V. 8. die vermögenden Christen zur Ernährung ihrer Wittwen angehalten werden.

9. Bey der Wahl zu Diaconissinnen sollen nur die Wittwen, die über 60 Jahr sind, und die V. 10. wegen ihrer Frömmigkeit im guten Rufe sind, nicht aber V. 11-15. die jungen Wittwen, in Betracht gezogen werden, die nur darauf sinnen, wie sie wieder einen Mann erhalten, sich dem Müssiggange und den damit verbundnen Lastern ergeben, die aus Begierde nach einem Manne gerne das Heydenthum wieder annehmen, und denen nichts besser, als das Heirathen, ist. Dies wird V. 16. mit der Ermahnung beschlossen, daß man der Gemeine nicht mit denen zur Last fallen soll, die bemittelte Angehörigen haben.

17. In

ben, und lasse die Gemeine nicht beschweret werden; auf daß die, so rechte Wittwen sind, mögen genug haben.

Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth: sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Denn es spricht die Schrift: du sollt dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet; und ein Arbeiter ist seines Lohns werth. 17. 18.

Wider einen Aeltesten nimm keine Klage auf, ausser zween oder dreyen Zeugen. Die da sündigen, die strafe vor allen: auf daß sich auch die andern fürchten. 19. 20.

Ich bezeuge vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, und den auserwählten Engeln, daß du solches haltest ohn eigen Gutdünkel, und nichts thust nach Gunst. Die Hände lege niemand bald auf: mache dich auch nicht theilhaftig fremder Sünden. Halte dich selber keusch. Trink nicht mehr Wasser, sondern brauch ein wenig Weins: um deines Magens willen, und daß du oft krank bist. Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann: etlicher aber werden hernach offenbar. Desselbigen gleichen auch etlicher gute Werke sind zuvor offenbar: und die andern bleiben auch nicht verborgen. 21. 22. 23. 24. 25.

Anwen-

17. In Ansehung der Aeltesten folgen drey Vorschriften V. 18. über ihre Besoldung. V. 19. 20. über die wider sie angestellten Klagen nebst deren Ahndung, und V. 21. 25. über ihre Wahl. Dieses lezten Puncts wegen beschwört er ihn bey Gott, bey Christo, und den heiligen Engeln, welcher letzte Schwur bey den Juden gewöhnlich dafür gebraucht wird, wenn wir alles, was heilig ist, nennen. Bey dieser Wahl bittet er ihn, nicht auf Vorurtheil, auch nicht auf Gunst der Menschen, um jemanden zu gefallen, sondern allein auf die würkliche Geschicklichkeit zu sehen, und bey ihrer Verwerfung allein auf ihre Fehler zu merken, so, wie bey ihrer Erwählung allein auf ihr Gutes. Er zeigt ihm, wie wenig man oft vorher davon erkennen könne, und wie strenge man in diesem Stücke verfahren müsse, da er ihm sonst zu keiner Strenge und übertriebnen Mässigung räth.

Anwendungen. 3-8. 16. Die Versorgung unsrer dürftigen Anverwandten, und besonders der nothleidenden Wittwen, die, ihres Ernährers beraubt, sich nicht selbst erhalten können, liegt billig den bemittelten Personen in einer Familie auf. Man kann eine jede Familie, als eine unter sich bestehende Gesellschaft, ansehen. Die verschiednen Glieder derselben haben von einander gegenseitigen Beystand genossen. Die Dankbarkeit führt uns also dahin, diesen ersten Wohlthätern unsers Lebens wieder beyzustehen. Diese Sorge für die Seinigen von sich abzuwälzen, und die zum allgemeinen Besten angeordneten Veranstaltungen damit belästigen, heißt, mit Unterhaltung eines undankbaren Herzens, sich die Gelegenheit, Gutes zu thun, abschneiden, und andre würkliche Dürftige ihres Unterhalts berauben.

9-15. Menschen sind für sich nicht so lasterhaft, als sie es gemeiniglich erst dadurch werden, daß man ihnen die Gelegenheit benimmt, in Handlungen, die ihren Kräften und Neigungen angemessen sind, die Geschäftigkeit ihres Geistes zu üben. Das ist eine wohlthätige Religion, die uns in allen Verhältnissen die gemeine Sorge auflegt, einen jeden andern in den Zustand zu setzen, worinn er nach seinem Vermögen gemeinnützig zu werden weis. Wie viel Böses muß, wenn man dem folgt, im Ganzen vermieden werden!

1. 2. 19. 20. Strafen sollen entweder zur Besserung der fehlenden Personen, oder zum Exempel andrer dienen. Nach dieser verschiednen Absicht müssen sie eingerichtet seyn, so, daß der Zweck, den man erreichen will, völlig dadurch erhalten wird. Doch ohne daß man eigne Rache dabey ausübt; oder daß die, welche blos Lehrer, und keine Vorgesetzte sind, sich ungegründete Rechte anmaassen. So nöthig ein mit der aufrichtigsten Liebe und für des andern Wohl würkende Neigung verbundner Ernst bey geheimen Verweisen erfodert wird: so wenig darf man oft derer, welche ihres Reichthums oder ihrer Würden wegen angesehen sind, schonen, wenn ihr Exempel andre zum Bösen hinreissen kann; obgleich die Verbrechen dieser

ser Personen erst deutlich erwiesen seyn müssen, um nicht durch unnöthigen Verdacht den Nutzen, den sie stiften können, zu hindern.

17. 18. 21. 25. Zur Rechtschaffenheit eines Lehrers gehört ohne Zweifel, daß einer nicht bey seiner Unwissenheit und bey seinem fehlerhaften moralischen Wandel blos durch die Macht und das Ansehen seiner Verwandten, oder gar durch schändliche Bestechung in Aemter eindringt. Nur von dem, welcher sich durch Redlichkeit und Fleiß einer Bedienung würdig macht, kann man erwarten, daß er alle seine Geschäfte mit Treue verwalten, und nicht blos um des Lohns willen arbeiten werde.

Gebet. Herr, gieb deiner Christenheit treue und rechtschaffne Prediger deines göttlichen Worts. Hilf, daß alle, die sich zum Unterricht deines Volks anschicken, mit redlichem Fleisse dein Wort verstehen lernen. Gieb, daß sich niemand unter denen, die deine heilige Lehre verkündigen wollen, allein auf den Beystand ihrer Freunde und Gönner verlassen; sondern laß sie, von der Wichtigkeit deiner Gnade überzeugt, das Schätzbare und Trostreiche in deinen Verheissungen überall auszubreiten, sich allein bemühen. Gieb, daß dein Evangelium in ihren Herzen seine Kraft zeige, damit sie durch ihren ganzen Wandel das Wohlthätige deiner Lehre allen zeigen, und zur wahren Gottseligkeit durch ihr Exempel recht viele ermuntern, damit dein Wort sie beglücke, und ihr Vortrag, der durch ihren Lebenswandel unterstützt wird, allen eine Anweisung werde, den Weg ihrer wahren Glückseligkeit nie zu verlassen! Amen.

Das sechste Capitel.

Inhalt: 1. Verhaltungsvorschriften für die Knechte. 3. Warnung wider die jüdischgesinnten Lehrer, die aus gewinnsüchtigen Absichten das Judenthum einzuführen suchten. 11 Ermahnung an den Timotheus zur Standhaftigkeit in seinem Amte. 17. Wider die Reichen. 20. Warnung wider die Jüdischgesinnten. 21. Beschluß des Briefes.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. 2. Den leibeignen Sklaven gebiete, daß sie ihren Herren alle schuldige und verdiente Ehrfurcht beweisen, und nicht durch ein unbilliges Betragen gegen ihre Herren zur Verkleinerung unsrer zur Ehre Gottes abzweckenden
2. Religion Gelegenheit geben. Sie dürfen ihnen, wenn sie auch Christen sind, nicht aus dem Grunde mit weniger Achtung begegnen, weil sie sich als ihre Brüder ansehen; vielmehr müssen sie eben um deswillen, weil sie sich als Gläubige und geliebte Brüder von ihnen nennen, in ihren Diensten desto treuer seyn, indem sie die zum Besten ihrer Herren dienenden Verrichtungen aus innerm Wohlwollen übernehmen. Dies lehre: dazu ermahne.

3/10. Wer den von mir vorgetragnen Unterricht verläßt: wer den gesunden und vernünftigen Wahrheiten, deren Urheber unser Herr Jesus Christus ist, nicht gemäß lehret: wer diese zur Gottseligkeit führende Lehre vernachläs-
4. sigt; der thut es aus Stolz und Unwissenheit: er hat eine verdorbne Sucht, über unnütze Dinge oder Worte zu streiten, und giebt zum Neide, zum Zank, zum Schelten,
5. zu verkehrten Vorstellungen der Menschen Anlaß. Unnöthige Klügeleyen bringen diese, die das Judenthum so gerne einführen wollen, vor, diese Leute, die mit ihrem verrückten Kopfe die wahre Religion zu verfälschen suchen, und in dem Wahn stehen, es könne ihnen die Lehre

von

von der Gottseligkeit, sich selbst äusserlich zu bereichern,
dienen. Habe mit solchen nichts zu schaffen. Freylich 6.
gewährt uns die Lehre von der Gottseligkeit großen Vortheil, aber nicht den, gewinnsüchtig zu handeln, sondern unter allen Umständen ein gnügsames und zufriednes Herz zu erhalten. Sie führt uns zu einer überzeugenden Erkenntniß unsrer wahren Blöße an allem Vermögen, läßt es uns lebhaft empfinden, wie wir, entblößt von 8.
allen Gütern, diese Welt betraten, und sie wiederum, alles unsers Vermögens beraubt, verlassen, und daß wir bey dem Besitz der nothwendigsten Mittel, uns zu ernähren und zu bedecken, zufrieden seyn können. Wer 9.
hingegen den Unterricht von Gott, blos sich zu bereichern, vorträgt, der bessert sich nicht, sondern verschlimmert sein Herz, und verwickelt sich in die Netze unbesonnener und schädlicher Lüste, die den Menschen ins Verderben stürzen, und ihm seinen völligen Untergang zuziehn;
denn von allem Bösen, was sie vornehmen, ist Geldliebe 10.
die Ursache: und die dazu eine Neigung bey sich hegen, stehen oft bald, wenn ihre Gewinnsucht es fodert, von dem richtigen Erkenntniß der Religion ab; und da sie wider ihre Ueberzeugung handeln, graben sie ihrem Gewissen Wunden und Schmerzen ein.

Du aber, als ein von Gott bestellter Lehrer, vermeide 11/16.
solche Fallstricke, und setze dir allein vor, den Erweisungen der Rechtschaffenheit, Gottseligkeit, Redlichkeit, Menschenliebe, Geduld, und Sanftmuth treu zu bleiben.
Suche, für deinen Glauben alle angestrengte und eifrige 12.
Bemühungen zu übernehmen, um deines Antheils an dem ewigen Glück dich immer mehr zu versichern; denn darum hast du das Christenthum angenommen, und bey deiner Verordnung zum Lehrer in Gegenwart vieler Zeu-

gen das herrliche Bekenntniß deiner künftigen Treue ab-
13. gelegt. So, wie Jesus Christus vor Pontio Pilato auf
eine herrliche Art die Wahrheit seiner Lehre bekannt hat:
so verordne ich auch dir, indem ich mich auf ihn und auf
Gott berufe, der als die Quelle des Lebens für alle ist,
der uns, wenn wir seine Wahrheit mit unserm Tode ver-
14. siegeln, wieder erwecken kann; ich verordne dir, daß
du das dir aufgetragne Amt ohne gerechten Vorwurf und
Tadel bis dahin erhaltest, daß dich unser Herr Jesus
15. Christus abruft, der zu der Zeit als Richter erscheinen
wird, die Gott gefällt, dem seligen und einigem Beherr-
scher über alles, dem Könige, dem alle Könige unterwor-
fen sind, dem Herrn, der über alle Herrschende gebietet,
16. der allein in dem Besitz der Unsterblichkeit ist, in einem
für alle unzugänglichem Lichte seinen Thron hat, der von
Sterblichen nie mit Augen erkannt ist, nie erkannt wer-
den kann, dem ewig Preis und Ehre gebühret! Amen.
17/19. Noch habe ich ein Gebot für die Irrdischreichen, an
die sich die Irrlehrer wegen ihres Vermögens hangen.
Befiehl ihnen, allen Stolz von sich abzulegen, und den
Trotz auf ihren todten Reichthum, der doch so unsicher
ist, fahren zu lassen. Sage ihnen, daß sie sich auf Gott,
den Lebendigen, auf den, der den Genuß aller seiner Gü-
ter uns in einem reichen Maaße darbietet, allein verlas-
18. sen; daß sie andern zu nützen suchen, nach einem Reich-
thum in guten Thaten trachten, zur Wohlthätigkeit ge-
neigt werden, und von ihrem Ueberflusse gerne mittheil-
19. len. Nur dann werden sie ihre Schätze an einem sichern
Orte verwahren, daß sie in der Zukunft nicht darben,
sondern zum ewigen Leben gelangen.
20. 21. Bewahre, o mein Timotheus, das dir anbefohlne
Amt mit aller Treue, und verabscheue das leere und ver-
kehrte

kehrte Gewäsche derer, die in ihrer jüdischen Abstammung einen so falschen Ruhm suchen, und alle Arten der Streitigkeiten über ihre fälschlich sogenannte Erkenntniß von dem mosaischen Gesetze erregen, indem sie durch ihren 21.
Unterricht nichts als ihren Abfall von dem wahren Christenthum anzeigen. Dir stehe die göttliche Gnade bey! Amen.

Die Knechte, so unter dem Joch sind, sollen ihre Her- 1.
ren aller Ehren werth halten: auf daß nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde. Welche 2.
aber gläubige Herren haben, sollen dieselbigen nicht verachten (mit dem Schein), daß sie Brüder sind: sondern sollen vielmehr dienstbar seyn, dieweil sie gläubig, und geliebet, und der Wohlthat theilhaftig sind. Solches lehre und ermahne.
So jemand anders lehret, und bleibet nicht 3.
bey den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, und bey der Lehre von der Gottseligkeit: der ist ver- 4.
düstert, und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen und Wortkriegen; aus welchen entspringet Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn, Schulgezänke sol- 5.
cher Menschen, die zerrüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubet sind, die da meynen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe. Thue dich von solchen. Es ist aber ein 6.
großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen.

Anmerkungen.

1. Das Christenthum spricht die Sklaven von ihrer Leibeigenschaft nicht los, sondern verbindet sie V. 2. nur zu mehrerer Treue, besonders, wenn ihre Herren auch Christen sind.

3. Die Irrlehrer, die das Judenthum einführen wollten, werden V. 4. als stolze, unwissende Leute beschrieben, die nur unnützen und schädlichen Streit erregten, und V. 5. aus Gewinnsucht sich zu Lehrern aufwarfen. Dagegen werden V. 6. die Vortheile der wahren Gottseligkeit in ein genügsames Herz gesetzt, das V. 7. 8.

7. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht: darum of-
8. fenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen. Wenn
wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns be-
9. gnügen. Denn die da reich werden wollen: die fallen
in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und
schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Ver-
10. derben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel
alles Uebels: welches hat etliche gelüstet, und sind vom
Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viel
Schmerzen.
11. Aber du, Gottesmensch, fleuch solches: jage aber
nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben,
12. der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. Kämpfe den
guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben,
dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gut Be-
13. kenntniß vor vielen Zeugen. Ich gebiete dir vor Gott,
der alle Dinge lebendig machet, und vor Christo Jesu,
der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekennt-
14. niß: daß du haltest das Gebot ohne Flecken, untadelich,
bis auf die Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi;
15. welche wird zeigen zu seiner Zeit der Selige und allein Ge-
waltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren,
16. der allein Unsterblichkeit hat, der da wohnet in einem
Licht,

V. 7. 8. sich des Anfangs und des Endes seiner Tage erinnert, und über die nöthigsten Bedürfnisse nicht hinaus geht. Zugleich wird V. 9. 10. die große Gefahr angezeigt, worinn sich durch ihren Geiz diese Irrlehrer stürzen, um strafbare Begierden zu nähren, und in den völligen Unglauben zu versinken.

11. Gegen diese Vergehungen wird Timotheus zu den thätigsten Erweisungen der Gottseligkeit aufgemuntert, und V. 12. zu einem standhaften Bekenntniß der einmal erkannten Wahrheit, worinnen er nach Christi Beyspiel V. 13. auch den Tod nicht scheuen, sondern V. 14-16. die Belohnungen einer glücklichen Ewigkeit von Gott, der Quelle alles Glücks, am jüngsten Tage erwarten müßte.

17. Die

Licht, da niemand zu kommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann; dem sey Ehre und ewiges Reich! Amen.

Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht 17.
stolz seyn; auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich, allerley zu genießen: daß sie Gutes thun, reich 18.
werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seyn;
Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Grund aufs 19.
Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben.

O, Timothee, bewahre, das dir vertrauet ist: und 20.
meide die ungeistlichen losen Geschwätze, und das Gezänke
der falsch berühmten Kunst, welche etliche vorgeben, und 21.
fehlen des Glaubens. Die Gnade sey mit dir! Amen.

Geschrieben von Laodicea, die da ist eine Hauptstadt des Landes Phryzia Pacatiana.

Anwendungen. 3-10. Man kann die Geldliebe als eine Neigung ansehen, viel von den Mitteln, wodurch man die Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens sich verschaffen kann, zu besitzen, ohne irgend etwas davon verlieren zu wollen, oder einigen Gebrauch für sich davon zu machen: dann wird man, diese Mittel zu vermehren, sich sehr oft das entziehen, was der äussre Wohlstand von uns fodert, man wird die darben lassen, die man billig ernähren sollte, man wird dem fleißigen Arbeiter sein Auskommen erschweren, oder sich durch Betrug und Ungerechtigkeit in den Besitz der Güter andrer setzen. Oder wenn andre das Geld deswegen

17. Die Reichen werden gegen den Stolz auf ihr Vermögen gewarnt, und zum Vertrauen auf Gott, V. 18. zur Wohlthätigkeit, und V. 19. zum Verlangen nach jenem Leben angewiesen.

20. Noch einmal wird Timotheus, den Irrlehrern aus dem Judenthum, wovon schon einige das Christenthum verlassen, sich zu widersetzen, ermuntert, und V. 21. der Brief mit einem Segenswunsch beschlossen.

schätzen, daß sie selbst desto mehr Aufwand machen mögen; so ist mit einer solchen Habsucht gemeiniglich Schwelgerey, Raub, Unterdrückung andrer, Verachtung aller Gesetze, ein unordentliches und liederliches Leben verbunden.

17. 19. In keiner Sache darf der Mensch weniger Verdienstliches finden, als in dem Reichthum. Was trägt er dazu bey, es ererbt oder erheirathet, oder gewonnen zu haben, wenn er nicht etwa betrügrischer Ränke sich schuldig weis? Und wenn er nun auch durch seinen Fleiß ihn erworben hätte: wofür hat er denn mehr, als für seinen Eigennutz, gesorgt? Und diesen Eigennutz hat er für Güter geschäftig seyn lassen, die so flüchtig und unsicher sind, die ihm so oft Gelegenheit geben, die ersten Pflichten der Wohlthätigkeit und seines Vertrauens auf Gott zu versäumen.

Gebet. Herr, unser Gott, du Vater alles unsers Glücks, Quelle aller Wohlthaten, Herr, der du an Gütern unendlich reich bist, und uns, den Deinen, mehr, als wir wünschen mögen, zutheilst. So lange hast du uns schon gekleidet und ernährt, und es uns nie an dem, was uns nöthig war, fehlen lassen. Gepriesen sey dein Wohlthun an uns Menschenkindern. Gelobt sey dein herrlicher Name, daß uns deine Gnade nie verläßt. Nur darum bitten wir, daß wir das schon Vorräthige genieſſen, daß wir mit Dank deine Gaben zu uns nehmen; daß wir uns darum von dir mit allem Nothdürftigen versorgt ansehen, damit wir desto ungehinderter unsern Geist in nützlichen Geschäften üben; und so, wie du gegen alle Geschöpfe gütig bist, daß auch wir gegen alle unsre Mitmenschen wohlthätig werden. Ja! dann werden wir nicht beschämt werden, wenn du, Weltrichter, du Oberherr aller Beherrscher, du ewiger König, uns vor deinen Thron stellen wirst. Dann werden wir dich, den Ursprung unsrer Unsterblichkeit, den Unsichtbaren und nur durch seinen eignen Glanz Verhüllten, durch vollkommnere Thaten ehren, und durch edlere Loblieder anbeten! Amen.

Einleitung
des andern Briefs an den Timotheum.

Seit dem Jahr Christi 57, worinn Paulus den ersten Brief an den Timotheus abgesandt, hatte sich dieser noch einige Zeit, wenigstens bis zwey Jahr nachher, in Ephesus aufgehalten, und Paulum nicht ehr wieder, als in Milet, bey seiner letzten Reise nach Jerusalem, gesehen, wenn anders die Abschiedsthränen, die 2 Tim. 1, 4. gedacht werden, eine Beziehung auf den Apostg. 20, 36-38. von den Aeltesten zu Ephesus genommnen rührenden Abschied haben. Nach diesem hatte Paulus zwey Jahr in der Gefangenschaft in Judäa bis dahin, daß er nach Rom geschickt wurde, zugebracht; Timotheus aber in des Apostels Abwesenheit für die Einrichtung, Befestigung, und Erhaltung der Gemeinen in Kleinasien, und vermuthlich besonders in seinem Vaterlande Lycaonien, Sorge getragen. Allein bey den überhand nehmenden Verführungen der jüdischgesinnten Lehrer, die wohl an allen Orten, wo sie sich hervorthaten, durch gleiche Neigung für das mosaische Gesetz, und für die Wollüste, die sie nach jüdischen Grundsätzen in dem Reiche des Messias, erwarteten; und eben so sehr bey den Nachstellungen der noch unbekehrten Juden, die nichts weniger als dies ertragen konnten, daß eine Lehre vom Messias, den sie sich allein versprochen glaubten, auch den Heyden vorgetragen, und das Judenthum dadurch völlig abgeschafft wurde, konnte Paulus vielleicht einige Nachricht haben, daß dem Timotheus der Muth entfiele, sich allen diesen Hindernissen, die das wahre

Christen-

Christenthum fand, allein zu widersetzen: oder wenigstens konnte der Apostel dies besorgen, da er aus der täglichen Erfahrung wußte, wie wenige im Stande waren, allen diesen Uebeln muthig entgegen zu gehen. Pauli erstes Geschäfte in Rom, da er zu einiger Ruhe gelangte, scheint also die Ausfertigung dieses Briefes an den Timotheum gewesen zu seyn, so, daß er im Jahr 61, noch vor den Briefen an die Philipper und an die Colosser, vermöge welcher Timotheus in Pauli Gesellschaft in Rom war, und auch noch vor dem sogenannten an die Epheser, der zugleich mit dem an die Colosser und Philemon durch den Tychicus überbracht wurde, geschrieben ist. Denn ohne daß die Umstände aller dieser Briefe, bey dieser Festsetzung der Zeitordnung, am besten übereinstimmen, und man die Schwierigkeit, daß Tychicus nach unserm Briefe C. 4, 12. nach Ephesus von dem Apostel geschickt ist, leicht dadurch heben kann, daß er vor oder mit Timotheo nach Rom zurückgekommen; so kann man diesen Brief später hinaus, oder gar in die zweyte Gefangenschaft Pauli im Jahr 68 aus dem Grunde wohl nicht setzen, weil er unter der Zeit durch so viele Erfahrungen im Christenthum, und bey der immer mehr zu ihrem Ende sich neigenden Verfassung der Juden, wahrscheinlicher Weise so gestärkt seyn mußte, daß er eine solche Ermunterung, die fast einiges Mißtrauen in die Standhaftigkeit Timothei verräth, und die vielleicht nur durch die erste Gefangenschaft Pauli so erschüttert werden konnte, zu seiner Befestigung nöthig hatte. Was man noch einwenden könnte, daß Paulus C. 4, 6-8. von seinem nahen Ende redet, das wird dadurch gehoben, daß dieses dort nur im Vergleich mit dem längern Leben Timothei, und den Bemühungen, die er noch für das Christenthum

stenthum anwenden konnte, gesagt ist. Paulus schickte ihm daher diesen Brief nach Kleinasien, ob man gleich den Orte seines damaligen Aufenthalts nicht mit völliger Gewißheit bestimmen kann, zu, um ihn zu einem standhaften Bekenntniß der erkannten Wahrheit und unermüdeten Ausbreitung derselben zu ermuntern, und bittet ihn, vielleicht hauptsächlich in dieser Absicht, nach Rom zu kommen. C. 1, 1:5.

Er ermuntert ihn, alle Furcht bey seiner Predigt des Evangelii abzulegen, da er, von der Wahrheit desselben überzeugt, die Vortrefflichkeit eines solchen Bekenntnisses kennte, dazu das Amt eines Evangelisten überkommen, und die Beschwerden im Widerstande gegen die Feinde der Religion in Hoffnung seiner Belohnungen nicht scheuen müßte; C. 1, 6:18. C. 2, 1:26.

da die Widersacher durch ihre Lehre und ihr Leben sich bey jedermann verhaßt machten; C. 3, 1:9.

da er nach Pauli Exempel und nach der Anweisung der Schrift sich richten konnte; C. 3, 10:17.

da ihm bey dem nahen Ende des Apostels die Sorge für das Christenthum noch mehr obläge. C. 4, 1:9.

Endlich giebt er Ursache seiner Ueberkunft, Nachricht von seinem Zustande, und Grüsse. C. 4, 10:22.

Der

Der andre Brief an den Timotheum.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Anfangsgruß. 3. Pauli Gebet für den Timotheus. 6. Ermunterung an ihn zum standhaften Bekenntnisse des Christenthums. 15. Vorhaltung der Exempel, die an Paulo Untreue bewiesen, und die ihm treu geblieben.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. 2. Dem geliebten Bekenner des Christenthums, dem Timotheus, der sich nach seinem Exempel ganz gebildet, wünschet Paulus, Jesu Christi Apostel, der zu seinem Amte, um die Verheissungen der wahren Glückseligkeit unsers Geistes, die uns Christus Jesus verschafft hat, allen anzukündigen, auf einen auf-
2. serordentlichen Ruf Gottes erwählt ist, alles Gute und das freudenreichste Glück, das wir von der väterlichen Liebe unsers Gottes, und von der gnädigen Regierung unsers Herrn Jesu Christi erwarten.

3-5. Bey den Erhebungen meines Gemüthes zu Gott, der mich nach der Religion, die ich von meinen Vorfahren erhalten, ihn zu verehren gewürdigt hat, und dem ich schon im Judenthum nach meiner damaligen Erkenntniß, aber nunmehr als Christ, mit aller Aufrichtigkeit meines Herzens diene, danke ich ohn Unterlaß Tag und Nacht,
4. so oft ich an dich denke, für deine Bekehrung. Ich trage ihm mein Verlangen, dich wieder zu sehen, vor, indem ich durch deine Gegenwart wieder mit Freuden überschüttet zu werden wünsche, da du, wie ich es nie vergesse, bey meinem Abschiede so viele Thränen vergossest.
5. Noch mehr aber danke ich ihm, wenn ich auf deinen ungeheu-

geheuchelten Glauben sehe, und die gewisse Ueberzeugung bey mir hege, daß du, nach dem dir vor Augen gestellten Beyspiele deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunice, ihn unverändert behalten werdest.

Dieses mein eifriges Gebet für dich berechtigt mich, 6 14.
dich zu ermahnen, daß du deine Treue in dem dir von
Gott anbefohlnen und durch Auflegung meiner Hände dir anvertrauten Amte, durch alle Uebungen der Gottseligkeit, ermunterst, stärkest, und auf keine Weise den 7.
Muth sinken lassest; weil Gott uns durch seinen Geist nicht solche Gesinnungen giebt, die uns Furchtsamkeit und Aengstlichkeit einflössen, sondern die uns herzhaft und gegen alle wohlwollend machen, und mit Wahl und Ueberlegung uns handeln lassen. Ich ermahne dich da- 8.
her, daß du dich nicht scheuest, die Lehre Christi, so, wie bisher, immerdar öffentlich vorzutragen, daß du dich nicht deswegen, weil ich darum in Gefangenschaft gerathen, davon abhalten lassest, sondern durch göttliche Unterstützung, die dir nicht fehlen wird, Muth fassest, auch gleichen Leiden und Gefahren für die Ausbreitung des Evangelii entgegen zu gehen. Denn wie sollte Gott uns 9.
in denselben nicht beystehen; da er sich durch unsre herrliche Aufnahme unter die Christen, als unsern Erretter, bewiesen; da er uns nicht in Rücksicht auf unsre Beobachtung des mosaischen Gesetzes, sondern aus einer freyen Gnade, die er, uns durch Christum Jesum mitzutheilen, vor dem Anfang aller Zeit beschlossen hatte, die Wohlthaten, deren wir im Christenthum theilhaftig werden, erzeiget; da er uns seine durch unsern Heiland Jesum 10.
Christum kund gewordne Begnadigung schenkt, der dazu Mensch geworden ist, daß er den Tod und alles morali-

sche

sche Verderben wegschaffte, und an dessen Statt das wahre Leben unsers Geistes durch sein Evangelium in uns anrichtete, und uns unsers Antheils an der Unsterblich-
11. keit versicherte. Ich meyne das Evangelium, das allen Menschen ohne Unterschied ihrer Abstammung Gnade anbeut, und welches ich den Heyden zu predigen zum Apo-
12. stel und Lehrer gesetzt bin. Wegen dieses Evangelii haben die Juden, die den Heyden den Antheil an den Wohlthaten des Messias misgönnten, mich endlich in diese Gefangenschaft gebracht: und ohne Scheu, wie es mir darinn ergehen wird, fahre ich in dem Vortrage desselben fort, weil mein Glaube auf eine feste Ueberzeugung beruht, und ich die Zuversicht zu Gott habe, daß er durch seine mächtige Gnade meine gewisse Versicherung von der Wahrheit dieser Lehre bis an mein Ende
13. erhalten wird. Dir aber schreibe ich dies, damit du die richtige Vorstellung dieser gesunden und vernünftigen Wahrheiten dir fest einprägest, so, wie du sie von mir vernommen hast, um deinen Glauben und deine Menschenliebe, die Jesus Christus durch seine Lehre in dir
14. hervorbringt, thätig zu erweisen; daß du deine feste Ueberzeugung davon, durch die guten und gegen alle wohlthätigen Gesinnungen, die der heilige Geist in uns würket, in dir bewahrest und stärkest.

15 18. Dich in der Standhaftigkeit deines Bekenntnisses zu erhalten, siehe auf das dir bekannte strafbare Exempel aller Jüdischgesinnten, und vornemlich des Fygellus und Hermogenes, die mich bey Entstehung meiner Le-
16. bensgefahr in der Provinz Asia verliessen; siehe auf den rühmlichen und von Gott einst mit seiner Gnade zu belohnenden Beystand, den mir damals Onesiphorus mit

seiner

seiner Familie erwies. Diesen rechtschaffnen Mann, der
mich auch nachher oft erquickt, und sich meiner, ob ich
gleich in Ketten bin, nicht schämte, sondern gleich bey 17.
seiner Ankunft in Rom mich mit dem größten Fleisse so
lange, bis er mich endlich fand, aufsuchte, lasse der Herr 18.
an jenem Tage ein reiches Maas seiner gnädigen Beloh-
nungen finden. So rühmlich hat er sich gegen mich in
Rom bewiesen: denn die Dienste, die er mir in Ephesus
geleistet, darf ich dir, da du sie besser weißt, als ich sie
beschreiben kann, nicht erst vorrechnen.

Paulus, ein Apostel Jesu Christi, durch den Willen 1.
Gottes, nach der Verheissung des Lebens in Christo
Jesu: meinem lieben Sohn Timotheo Gnade, Barm- 2.
herzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christo
Jesu, unserm Herrn.

Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Vorel- 3.
tern her in reinem Gewissen, daß ich ohn Unterlaß dein
gedenke in meinem Gebet Tag und Nacht. Und mich 4.
verlanget, dich zu sehen, wenn ich denke an deine Thrä-
nen:

Anmerkungen.

1. Der gewöhnliche Anfangsgruß ist hier vorzüglich durch Anführung des Zwecks seines Apostelamts, nemlich die göttlichen Verheissungen von der uns durch Christum erworbnen Glückseligkeit allen bekannt zu machen, erweitert.

3. Da Timotheus durch die dem Apostel Paulus begegnenden Verfolgungen, die endlich seine Gefangenschaft nach sich gezogen hatten, leicht selbst schüchtern werden, und aus Furcht vor dem Haß der Juden, die alle, die das Christenthum den Heyden verkündigten, auf eine gleich harte Art anfeindeten, leicht bey der Ausbreitung des Christenthums als ein junger Mann seine Standhaftigkeit verlieren konnte; so suchte ihn Paulus zu einem fortdaurenden öffentlichen Bekenntniß der Lehre zu ermuntern; indem er ihm die Fortdauer seiner Zuneigung zu ihm versichert, die sich in einem unabläßigen Gedenke an den Tag legte, indem er ihn V. 4. an die Zärtlichkeit seines Abschieds, Apostg. 20, 37. 38. an den Wunsch,

5. nen: auf daß ich mit Freuden erfüllet würde. Und erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir: welcher zuvor gewohnet hat in deiner Großmutter Loide, und in deiner Mutter Eunike; bin aber gewiß, daß auch in dir.

6. Um welcher Sache willen ich dich erinnere, daß du
7. erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist, durch die Auflegung meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht: sondern der Kraft, und der
8. Liebe, und der Zucht. Darum so schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin; sondern leide dich mit dem Evangelio, wie
9. ich, nach der Kraft Gottes: der uns hat selig gemacht, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade; die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt,
10. jetzt aber offenbaret durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi; der dem Tode die Macht hat genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans
11. Licht bracht, durch das Evangelium; zu welchem Ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel, und Lehrer der Hey-
12. den. Um welcher Sache willen ich solches leide: aber ich schäme michs nicht. Denn ich weiß, an welchen ich gläube: und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewah-

ihn bald wieder zu sehn, und V. 5. an das Beyspiel seiner Mutter und Großmutter, von denen, nach Ableben seines Vaters, Timotheus erzogen zu seyn scheint, erinnert.

6. Er ermahnt ihn daher V. 6; 14. mit unerschrocknem Muth in der Verwaltung seines Amtes fortzufahren, und V. 8. auch Religionsleiden, für das Evangelium auszustehen, sich nicht scheuen, da Gott, der V. 9. 10. uns zu der herrlichen Lehre aus freyer Gnade gebracht hatte, ihn in den Leiden dafür stärken konnte. So, wie Paulus V. 11. 12. wegen der Verkündigung des Evangelii an die Heyden in Gefangenschaft gerathen, und doch nicht fürchtete, von seinem Bekenntnisse, von seiner Beylage, von der ihm

bewahren bis an jenem Tag. Halt an dem Vorbilde 13.
der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom
Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. Diese gute 14.
Beylage bewahre durch den heiligen Geist, der in uns
wohnet.

Das weissest du, daß sich gewandt haben von mir 15.
alle, die in Asia sind: unter welchen ist Phygellus und
Hermogenes. Der Herr gebe Barmherzigkeit dem 16.
Hause Onesiphori: denn er hat mich oft erquicket, und
hat sich meiner Ketten nicht geschämet; sondern da er zu 17.
Rom war, suchte er mich aufs fleißigste, und fand mich.
Der Herr gebe ihm, daß er finde Barmherzigkeit bey 18.
dem Herrn an jenem Tage. Und wie viel er mir zu
Epheso gedienet hat, weisset du am besten.

Anwendungen. 1-14. So wie wahre Tugend oft unter dem Druck der Leiden am meisten glänzet: so sehen wir auch den Apostel der Heyden eben zu der Zeit am größten, da die Feinde des Christenthums ihn gänzlich besiegt zu haben glaubten. Da wußte er, mit welcher Ueberzeugung von der Wahrheit er sich zu unsrer Lehre bekannte, und welche Hoffnung er haben konnte, immer dabey zu bleiben. Da stellte er sich den ganzen Werth unsrer Religion in aller ihrer Vollkommenheit vor, und fühlte die Verheissungen und Hoffnungen derselben noch viel stärker. Da betete und dankete er Gott für die wahren Bekenner Christi. Da suchte er sie im Glauben, und in der Liebe zu erhalten, und zur Ausbreitung dieser wohlthäti-

 gen

ihm beygelegten oder anvertrauten Lehre zu weichen; so sollte V. 13. 14 auch Timotheus durch Ausübung aller guten Gesinnungen nach dem Christenthum sich in der Verkündigung desselben befestigen. Er führt ihn hierauf V. 15. auf das Exempel der Jüdischgesinnten, die ihn Apostg. 19. bey dem Aufstande in Ephesus verlassen, und auf die, V. 16-18. die ihm damals und hernach in Rom beygestanden, denen er von Gott ewige Belohnungen erbittet.

gen Lehre durch sein Exempel und durch ihr voriges Verhalten zu ermuntern.

15-18. Die Wichtigkeit der Exempel, sowohl derer, die von Schlechtgesinnten, als die von Redlichen hergenommen sind, muß für rechtschaffne Gemüther sehr groß seyn. Sie haben den Uebelstand schlechter Thaten in aller ihrer Schändlichkeit oft gefühlt. Sie haben das Edle, Anständige, und Nützliche in guten Handlungen oft empfunden. Eine jede Erinnerung daran muß sie in dem, was löblich ist, noch mehr befestigen, und sie mit Widerwillen gegen das Tadelnswürdige erfüllen.

Gebet. Herr, du bist unser Erretter und ewiger Wohlthäter. Darum erheben wir unsre Gedanken voll Lobens und Dankens zu dir. Durch das Licht des Evangelii, womit du uns erleuchtet, hast du uns Recht und Unrecht, das, was dir wohlgefällt, und was dein Misfallen erregt, in aller Deutlichkeit gezeigt. Auch für uns hast du es möglich gemacht, daß der Lasterhaftigkeit ihre Macht über unsre Herzen gebrochen würde. Herr, du kannst diese Herrschaft sündlicher Begierden in uns allein und völlig dämpfen. Laß deinen Geist mit uns seyn, daß unser Glaube alle seine Kraft an uns zeige. Wahres Leben willst du unserm Geiste ertheilen. Einer unvergänglichen Seligkeit willst du uns durch Christum versichern. So bereite uns ganz zum aufrichtigen und eifrigen Dienst deines Erkenntnisses. Laß uns durch keine Weichlichkeit von der Ausübung irgend einer erkannten Pflicht abgehalten werden. Nur die Furcht, dir zu misfallen, müsse uns vom Bösen abziehen. Nur die Hoffnung, am Tage der Auferstehung dein Wohlgefallen zu erlangen, muß uns in der unermüdeten Geschäftigkeit im Guten ermuntern! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Ermunterung zum standhaften Bekenntnisse der Wahrheit, wenn er auch dafür leiden sollte, 14. zur Vermeidung der jüdischen Irrthümer.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Nach diesen Exempeln befestige dich nun, mein geliebter 1:13.
Sohn, in der Lehre Christi Jesu, die allen Menschen
die göttliche Begnadigung vorhält. Und so, wie du bey der 2.
Einsetzung in dein Lehramt es in Gegenwart vieler Zeugen von mir gehört hast: so schärfe die Pflicht, das Evangelium ohne alle jüdische Zusätze vorzutragen, den Christen, die du zum Unterricht andrer tüchtig befindest, wieder ein; und rüste dich daher mit Muth aus, wie es ei- 3.
nem tüchtigen Bekenner der Lehre Jesu Christi zukömmt, auch Verfolgungen dafür zu übernehmen. Laß die Pre- 4.
digt des Evangelii deine wichtigste und einzige Beschäfftigung seyn: so wie die Abwartung der Kriegesdienste einem Krieger allein nothwendig dünket, und er seinem Anführer nicht dadurch zu gefallen sucht, daß er sich in den Geschäfften dieser oder jener Lebensart verwickelt; so, 5.
wie ein Kämpfer in den heydnischen Spielen sich allein vorsetzt, alles zum Kampf Gehörige zu beobachten, um den Kranz des Siegers davon zu tragen; so wie ein 6.
Landmann nur erst nach aller angestellten nöthigen Feldarbeit seine Früchte einsammlen kann. Was ich durch 7.
diese Beyspiele zu deiner Ermunterung in den Uebungen der Gottseligkeit dir zu Gemüthe führen will, das laß nie ausser Acht; denn bey einem solchen Bestreben wird der Herr dein Erkenntniß in allen nöthigen Pflichten vermehren. Sey unerschrocken, die Wahrheit zu bekennen, so 8.
zu bekennen, wie ich sie nach der mir anbefohlnen Verkündigung des Evangelii den Heyden vortrage. Jesus

Christus, der seiner menschlichen Abstammung nach aus dem königlichen Geschlechte Davids war, hat sie bis in den Tod bekannt. Vergiß es nicht, daß die Wahrheit
9. seiner Lehre durch seine Auferstehung bestätigt ist. Auch ich habe für diese Verkündigung viele Leiden erduldet, und sehe mich itzt gefangen, so, wie man einen Missethäter in Banden legt; aber diese Fesseln, wozu mich die Juden gebracht, haben mich noch nicht bewegen mögen, von der
10. Ausbreitung des Evangelii abzustehen. Vielmehr ertrage ich, da ich hierinnen noch keine Hindernisse sehe, meine Leiden standhaft, und erwarte ruhig, die Bekehrung der Redlichen aus dem jüdischen Volk abzusehen, die auch noch durch meinen Unterricht zu der Erkenntniß der heilsamen Lehre Jesu Christi, und vermittelst der-
11. selben zur ewigen Herrlichkeit gelangen können. Ein so muthiges Bekenntniß der Lehre Jesu, das keine Gefahren scheuet, ist nothwendig; denn es ist eine feste Wahrheit: nur bey den Leiden, die wir so, wie Christus, übernehmen, werden wir zu dem glücklichen Leben bey ihm
12. gelangen; nur durch standhafte Ertragung derselben werden wir zu dem herrlichen Besitz seiner Wonne kommen. Hingegen haben wir bey der Verläugnung seiner Lehre
13. auch unsre Verwerfung von ihm zu befürchten; ob er gleich bey unserm Unglauben die Verheissung, die er seinen Bekennern gegeben hat, nicht zurücknimmt, und sich selbst in seiner Wahrheit und Gnade nicht verläugnen kann.

14/26. Laß die Nothwendigkeit einer so standhaften Verkündigung der Wahrheit dir nie aus den Gedanken kommen. Widersetze dich den spitzfündigen, aber unnützen, und nur zur Verwirrung der Zuhörer dienenden Fragen über das mosaische Gesetz, indem du dich auf Jesum Christum berufst,

rufft, der es abgeschafft hat. Beeifre dich eines Gott- 15.
gefälligen Betragens in deiner Lehre, und in deinem
Wandel. Beweise dich als einen unverwerflichen Ar-
beiter in dem Dienst Christi, der die evangelische Wahr-
heit nach aller Lauterkeit vorträgt, und sich dem leeren und 16.
vom Christenthum abführenden Geschwätz der Jüdischge-
sinnten entgegen setzt. Nöthig ist ein solcher Widerstand,
weil sie in ihren gottlosen Meynungen immer weiter ge-
hen, und, nach Art des kalten Brandes, der immer wei- 17.
ter um sich greift, eine verderbliche Lehre nach der an-
dern vortragen, indem Hymenäus und Philetus unter 18.
ihnen die richtige Vorstellung der evangelischen Wahrheit
schon so weit verlassen haben, daß sie unsre Lehre von der
Auferstehung der Todten öffentlich leugnen, und dagegen
nach jüdischen Begriffen ein tausendjähriges Reich unter
dem Messias festsetzen, dessen Anfang sie, schon gemacht
zu seyn, glauben. Ob sie nun gleich durch diesen Irr-
thum einige von der reinen Erkenntniß des Evangelii ab-
geleitet haben; so befürchte ich dennoch keine gänzliche 19.
Unterdrückung unsrer Lehre von der Auferstehung. Sie
ist von Gott auf einem zu sichern Grunde, der unbeweg-
lich bleibt, auf die Auferstehung Christi, gebauet: und
dieser giebt einem jeden die Versicherung, daß Gott seine
Bekenner liebt, und auch nach ihrem Tode ihnen wohl-
thun wird. Er fodert aber auch, daß wahre Bekenner
der Lehre Christi alle Ungerechtigkeit und Lasterhaftigkeit
von sich entfernen müssen. Es dürfen uns auch die Un- 20.
ternehmungen der Irrlehrer nicht Wunder nehmen, weil
in einem großen Hause, wie ich mir die Kirche Christi
vorstelle, Gefäße von allerley Art vorräthig sind, silberne
und güldne; aber auch hölzerne und irrdne; die erstern
zu einem rühmlichen Gebrauch, die andern zu einem un-

21. rühmlichen. Nur ermahne ich, daß man durch Entsa-
gung aller dieser Irrlehren sich zu einem rühmlichen Ge-
brauche bereiten, sich heiligen, und Gott als dem Herrn
seiner Kirche nützlich machen lasse, damit man nichts als
22. gute Handlungen zu unternehmen geschickt werde. Ver-
abscheue die sinnlichen Ergößungen, die die Jüdischge-
sinnten sich itzt aufs neue unter euch, als in dem Reiche
des Messias bevorstehend, erträumen, und bemühe dich
eifrig mit allen wahren und aufrichtigen Bekennern des
Herrn um die Erweisungen der Rechtschaffenheit, Red-
23. lichkeit, Menschenliebe, und Eintracht. Bekümmre dich
nicht um den Grund der albernen und unvernünftigen
Fragen, die jene über das Gesetz Mosis aufwerfen, wor-
aus, wie du weißt, alle ihre Streitigkeiten entstehn.
24. Ueber die Dinge darf ein Lehrer des Christenthums nicht
streiten. Seine Pflicht ist, Sanftmuth gegen alle zu
beweisen, in dem besten Vortrage der heilsamen Lehre
25. sich zu üben, die Irrenden zu ertragen, und mit Gutem
die Widersacher zu belehren; wenn Gott etwa seinen Un-
terricht segnen, und sie zur Beßrung und zur Einsicht der
26. Wahrheit führen wolle, so, daß sie wieder zur Besinnung
kommen, sich von den Verwirrungen und Fallstricken ih-
res Verführers loßmachen, und durch seine Lehre sich wie-
derum den Erkenntnissen und Leitungen des göttlichen
Willens zu eigen übergeben.

---

1. So sey nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in
2. Christo Jesu. Und was du von mir gehöret hast
durch viel Zeugen: das befiehl treuen Menschen, die da
tüchtig

Anmerkungen.

1. Die Ermahnung zu einem herzhaften Bekenntnisse, die dem Timotheus hier gegeben wird, soll er V. 2. auch wieder an andre

tüchtig sind, auch andere zu lehren. Leide dich als ein 3.
guter Streiter Jesu Christi. Kein Kriegesmann flicht 4.
sich in Händel der Nahrung: auf daß er gefalle dem, der
ihn angenommen hat. Und so jemand auch kämpfet: 5.
wird er doch nicht gekrönet; er kämpfe denn recht. Es 6.
soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte
am ersten genieſſen. Merke, was ich sage. Der Herr 7.
aber wird dir in allen Dingen Verstand geben. Halt 8.
im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von
den Todten, aus dem Saamen David, nach meinem
Evangelio: über welchem ich mich leide bis an die Ban- 9.
de, als ein Uebelthäter; aber Gottes Wort ist nicht ge-
bunden. Darum dulde ich alles um der Auserwählten 10.
willen: auf daß auch Sie die Seligkeit erlangen in Christo
Jesu, mit ewiger Herrlichkeit. Das ist je gewißlich 11.
wahr: Sterben wir mit, so werden wir mit leben. Dul- 12.
den wir, so werden wir mit herrschen. Verleugnen wir,
so wird Er uns auch verleugnen. Gläuben wir nicht, so 13.
bleibet Er treu: er kann sich selbst nicht leugnen.

dre thun. Er soll dabey kein Religions-leiden scheuen, V 3. weil niemand ohne die rechte und mit Beschwerden verknüpfte Arbeit in seinem Stande die Belohnungen von seinen Verrichtungen hoffen kann, welches V. 4:6. in dreyen Exempeln gezeigt wird. Hierauf bitter er ihn zu merken, und V. 7. von Gott immer mehr Einsicht zu erwarten. Er ermuntert ihn V. 8. zur eignen Standhaftigkeit bey etwanigen Verfolgungen durch das Exempel des Todes und der Auferstehung Christi, V. 9. durch Pauli eignes Exempel, der V. 10. bey dem immer gröſsern Fortgange der Lehre Jesu mitten in seiner Gefangenschaft alles Uebel in der Hoffnung geduldig ertrug, daß noch mehrere aus dem jüdischen Volke sich zum Christenthum bekennen würden; der V. 11:13. gewiß überzeugt war, daß sie als die ersten Lehrer der christlichen Religion eben die Leiden, die Christus ertragen, übernehmen müßten, wenn sie an seiner Herrlichkeit Theil haben wollten; daß sie bey Verleugnung seiner Lehre auch wieder verworfen würden, Luc. 9, 26. und daß die Religion Jesu nicht um des Abfalls dieses oder jenes willen untergehen dürfte.

14. Bey

14. Solches erinnere sie, und bezeuge vor dem Herrn,
daß sie nicht um Worte zanken: welches nichts nütz ist,
15. denn zu verkehren, die da zuhören. Befleißige dich, Gott
zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbei-
16. ter, der da recht theile das Wort der Wahrheit. Des
ungeistlichen losen Geschwätzes entschlage dich: denn es
17. hilft viel zum ungöttlichen Wesen. Und ihr Wort friß-
set um sich, wie der Krebs, unter welchen ist Hymenäus
18. und Philetus: welche der Wahrheit gefehlet haben, und
sagen, die Auferstehung sey schon geschehen; und haben
19. etlicher Glauben verkehret. Aber der veste Grund Got-
tes bestehet, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet
die Seinen; und, es trete ab von der Ungerechtigkeit,
20. wer den Namen Christi nennet. In einem großen Hause
aber sind nicht allein güldene und silberne Gefässe, sondern
auch hölzerne und irrdische: und etliche zu Ehren, etliche
21. aber zu Unehren. So nun jemand sich reiniget von sol-
chen

14. Bey einer so festen Ueberzeugung von der Wahrheit soll Timotheus nun auch zu einem gleichen Bekenntnisse andre Lehrer ermuntern, und sie von den Irrthümern derer, die das mosaische Gesetz, mit allen den spitzfündigen Streitigkeiten über die Eintheilung der Gebote, und die gröbre oder wenigere Verbindlichkeit derselben einführen wollten, ernstlich warnen; und so wie er selbst V. 15. sich einer redlichen Treue in der Verkündigung des christlichen und vom Judenthum unvermischten Erkenntnisses befleissigen müßte: so sollte er V. 16. auch andre von diesen falschen Grundsätzen abhalten; besonders, da V. 17. die Jüdischgesinnten immer mehr falsche Meynungen vorzutragen wagten, und nun schon sogar V. 18. statt der christlichen Lehre von der Auferstehung der Todten am allgemeinen Weltgerichtstage, wie mich dünkt, die abscheuliche jüdische Grille von dem tausendjährigen Reiche und den sinnlichen Ergötzungen unter dem Messias ausbreiteten. Timotheus aber soll sich V. 19. deswegen nicht fürchten, daß die wahre Lehre von der Auferstehung würde untergraben werden. Diese wäre in ihren Verheissungen und Fodrungen unumstößlich gewiß. Wenn Gott gleich V. 20. solche Irrlehren zuliesse: so geschähe es doch V. 21. nur darum, daß sich rechtschaffne Lehrer dafür hüten, und desto mehr auf die unverfälschte Wahrheit dringen sollten.

chen Leuten, der wird ein geheiligt Faß seyn, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet. Fleuch die Lüste der Jugend: jage aber 22
nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Friede, mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen. Aber der thörichten und unnützen Fragen ent- 23
schlage dich: denn du weisset, daß sie nur Zank gebären. Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch seyn, son- 24
dern freundlich gegen jedermann, lehrhaftig: der die Bö- 25
sen tragen kann mit Sanftmuth, und strafe die Widerspenstigen; ob ihnen Gott dermaleins Buße gäbe, die 26
Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.

Anwendungen. 1. 13. Gott hat sich uns so gnädig bewiesen, daß er uns zu einem anhaltenden Fleiß in rechtschaffnen und gemeinnützigen Handlungen durch ewige Belohnungen ermuntern will. Zwar erkennen wir schon hier, daß keine Selbstberuhigung und wahre Zufriedenheit ohne Menschenliebe und ein thätiges Wohlwollen Statt findet. Allein diesen Weg der Gottseligkeit ungehindert zu verfolgen, sein Vermögen, seine Bequemlichkeit für die größern Vortheile andrer aufzuopfern, seine eigennützigen Triebe stets bekämpfen, die gemeine Wohlfart immerdar befördern wollen, ohne darauf zu sehen, wie andre dies beurtheilen, mit deren Ehre und Nutzen dies streitet, und die aus Neid, Stolz, Haß, und Rachsucht uns schaden können; dies ist für die Schwäche unsrer Natur an sich zu

sollten. Er sollte also V. 22. die von den Juden versprochnen sinnlichen Ergötzungen unter dem Messias, so, wie V. 23. 24. alle ihre wunderbaren und einem Lehrer der Religion nicht anstehenden Religionsfragen über das mosaische Gesetz verabscheuen, und statt dessen in allen evangelischen Gesinnungen sich zu üben suchen. Er sollte die Irrenden und überhaupt die Gegner V. 25. 26. mit Sanftmuth zurecht zu leiten suchen, weil er nicht wissen könnte, ob nicht Gott ihre Bekehrung durch ihn befördern wollte.

zu viel gefodert. Ewige Belohnungen können das Herz in der Tugend allein stark machen. Aber der wird auch niemand theilhaftig, als wer seine irrdischen Vortheile darüber gern vergißt.

14. 26. Nur solche Lehren heißt uns Paulus mit Muth und Ernst bestreiten, die ihren schädlichen Einfluß auf unser Herz sogleich zeigen, die den Menschen ihre Ueberzeugung von der Gnade Gottes rauben, die den Grund aller rechtschaffnen und menschenfreundlichen Gesinnungen umstossen, die uns sinnliche Ergötzungen als das letzte Ziel unsrer Wünsche vorstellen, die alle gemeinnützige Bemühungen hintertreiben. Andre Irrthümer, die von schwachen oder auch nur von den Vorstellungen des Verstandes abhangen, die von den unsrigen verschieden sind, und wobey die Wahrheit noch zweifelhaft ist, verlohnen einem wahren Bekenner Christi die Mühe nicht, ein Zänker und Streiter zu werden. Ja, unsre Religion verlanget selbst bey Widerlegung gefährlicher, und dem Herzen schädlicher Irrthümer Sanftmuth zu gebrauchen, wenn andre irgend durch Vernunft regiert werden können.

Gebet. Herr, die Wahrheit deiner Lehre wird immer sicher stehen. Der Grund der Auferstehung Christi, und der Trost unsrer Auferstehung wird uns nie genommen werden, wenn auch alle Welt Einwendungen machte, und die Möglichkeit, daß unser Staub sich einmal wieder sammlen, und zu einem herrlichern Leibe hervorgehen wird, nicht begreifen, nicht auf deine Zusage annehmen könnte. Wir kennen deine Güte. Sie hat uns schon unser ganzes Leben durch beglückt. Sie ist zu reich, als daß sie sich blos auf die Wohlthaten einschränkte, die wir oft nur unter Thränen geniessen. Wir sind von deiner Macht überzeugt, die den an allen Enden der Erde zerstreuten Staub der Menschen eben sowohl wieder beleben kann, als unser Stammvater seinen Leib vom Staube erhielt, als wir unsern aus Erde gemachten Leib von ihm herleiten. Wir trauen deinen Verheissungen, du werdest an uns dein Wort erfüllen, und uns nicht ewig im Grabe lassen. Aber stehe uns

auch

auch mit deiner Güte bey, daß wir Theil an einer seligen Auferstehung nehmen. Laß unsern Wandel durch Bekämpfung aller sinnlichen Lüste, durch Entschlossenheit und Muth, in der Gottseligkeit fortzufahren, uns die Hoffnung unsrer künftigen Seligkeit gewiß machen! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Eine Beschreibung der Laster, denen die jüdischgesinnten Lehrer ergeben waren, und die sie ausbreiteten. 10 Warnung dagegen durch die Nachahmung des Exempels, und 14. durch den Gebrauch der Schriften des Alten Bundes.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Wundre dich über das Vornehmen der jüdischgesinnten Lehrer nicht. Merke vielmehr darauf, daß 1:9.
dir die in unsern Tagen im Neuen Bunde bevorstehenden gefährlichen Zeiten vorhergesagt sind. Es thun sich diese 2.
Lehrer als Lasterhafte hervor, die mit ihrer Eigenliebe, Geldgierigkeit, verächtlicher und stolzer Begegnung andrer viele anstecken; die die Lästersucht, den Ungehorsam gegen seine eigne Aeltern, den Undank, die Untreue ihnen einflössen; die mit Unversöhnlichkeit, Entsagung der na- 3.
türlichen Liebe, mit feindseligen Beschuldigungen, mit Unbeständigkeit in seinen Grundsätzen, mit übertriebner Strenge gegen andre, mit Haß gegen alle Rechtschaffne sie erfüllen; die sie zum Verrath, zur unbesonnenen 4.
Uebereilung, zum aufgeblasnen Wesen anreitzen; bey denen man Wollustliebe, aber keine Gottesliebe findet; die 5.
alles dies Böse unter dem Schein der Hochachtung gegen Gott und sein vom Mose gegebnes Gesetz ausüben, aber den wahren Sinn davon weit verfehlen. Dies sind die Leute, von denen du dich nicht genug entfernen kannst. Du kennst viele von ihnen daran, daß sie sich bey andren 6.
einzuschleichen, und sich in Gunst bey den elenden Frauen-

zimmern

zimmern zu setzen wissen, die allen Arten der Laster völlig nachhängen, und von ihren Lüsten zur Ueppigkeit, Wollust, Eitelkeit hingerissen werden; die sich überall das An-
7. sehn der Lehrbegierde geben, um von allen Dingen unterrichtet zu werden, und sich nicht darum bekümmern, wie sie zu einer richtigen Erkenntniß der wahren Gottseligkeit
8. gelangen mögen. Diese Lehrer, die sich gänzlich als Verrückte betragen, und die zum Bekenntnisse des wahren Christenthums völlig ungeschickt sind, machen es in ihrem Widerstande gegen die reine Lehre, so, wie die Juden es von den egyptischen Priestern, dem Jannes und Jambres, erzählen, daß sie sich Mosi beständig widersetzt ha-
9. ben; allein ihnen wird ihr Unternehmen nicht gelingen, weil schon alle ihren offenbaren Unsinn merken, so, wie auch das rasende Unterfangen jener Egypter bald kund wurde.

10/13. Dir hingegen stelle ich mein Exempel im Unterrichte, in meinem ganzen Wandel, in allen meinen Ge-
11. sinnungen, in meiner Redlichkeit, in meiner Geduld, in meiner Menschenliebe, in der willigen Ertragung aller meiner Verfolgungen und Leiden vor, da du bey mir dich aufgehalten, und meine Verrichtungen und mein ganzes Betragen in Antiochien, Iconien, und Lystra gesehen hast. Du weißt, wie mich daselbst die Juden verfolgten, und wie ich meine Befreyung von allen diesen Leiden dem
12. Herrn allein verdanke. Es kommen mir diese Verfolgungen auch nicht befremdend vor: vielmehr halte ich sie itzt für ein wahres Kennzeichen derer, die sich itzt der reinen Lehre Jesu Christi mit wahrer Gottseligkeit befleissi-
13. gen, und nicht durch Aufrichtung des mosaischen Gesetzes den Juden unsern Verfolgern gefallen wollen. Die Betrüger und argen Leute, die dies thun, gehen in ihren

straf-

strafbaren Irrthümern immer weiter, verführen andre zu ihren Irrlehren, und bestärken sich dadurch nur immer mehr selbst darinn.

So wie ich dich bey der einmal erkannten und von 14.17.
dir angenommnen Wahrheit zu verbleiben, und auf den, der dir den Unterricht davon gegeben hat, zu sehen, ermuntern kann; so ermahne ich dich, den von Jugend auf em- 15.
pfangnen Unterricht in den Schriften des Alten Bundes eben dazu nach der Lehre Christi Jesu zu nützen. Du wirst zwar dadurch nicht das Gesetz Mosis wieder einführen lehren; aber desto mehr, nach dem Sinn und Zweck derselben, dich und andre von der Glückseligkeit im Christenthum, welche diese Schriften verheissen, überzeugen.
Denn dazu dienen für uns die von Gott eingegebnen 16.
Schriften, daß wir uns selbst daraus von der Wahrheit unterrichten, die Widerspänstigen überführen, die Irrenden zurecht weisen, und jedermann zu der im Christenthum vorgeschriebnen Rechtschaffenheit leiten können.
Durch den Gebrauch dieser Schriften erhält also der Leh- 17.
rer unsrer Religion richtige Einsichten, damit er sich und andre zur Ausübung gemeinnütziger Handlungen geschickt machen könne.

Das sollt du aber wissen, daß in den letzten Tagen 1.
werden greuliche Zeiten kommen. Denn es wer- 2.
den Menschen seyn, die von sich selbst halten, geizig, ruhmräthig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich; störrig, unversöhnlich, Schänder, 3.
unkeusch,

Anmerkungen.

1. Es werden die Irrlehrer, beschrieben, die ihnen auch in andern Briefen Pauli beygelegt werden, und die sie also auch an
die das Judenthum einführen wollten, V. 2. 5. nach den Lastern
andern

4. unkeusch, wilde, ungütig; Verräther, Freveler, aufge-
5. blasen, die mehr lieben Wohllust, denn Gott: die da ha-
ben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine
6. Kraft verleugnen sie. Und solche meide. Aus denselbigen sind, die hin und her in die Häuser schleichen: und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen
7. sind, und mit mancherley Lüsten fahren, lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit
8. kommen. Gleicher Weise aber, wie Jannes und Jambres Mosi widerstunden, also widerstehen auch diese der Wahrheit: es sind Menschen von zerrütteten Sinnen,
9. untüchtig zum Glauben. Aber sie werdens die Länge nicht treiben: denn ihre Thorheit wird offenbar werden jedermann, gleichwie auch jener war.

10. Du aber hast erfahren meine Lehre, meine Weise,
meine Meynung, meinen Glauben, meine Langmuth,
11. meine Liebe, meine Geduld: meine Verfolgung, meine
Leiden, welche mir wiederfahren sind zu Antiochia, zu
Iconien, zu Lystran; welche Verfolgung ich da ertrug,
13. und aus allen hat mich der Herr erlöset. Und alle,
die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Ver-

folgung

andern Orten, z. E. in Corinth, begünstigten; besonders wird ihnen V. 6. 7. vorgeworfen, daß sie sich der Zuneigung wollüstiger Frauenspersonen haben zu bedienen gesucht, um sich dadurch einen Anhang zu verschaffen, und daß sie V. 8. 9. gleich fruchtlos und mit gleichem Wahnsinn sich der evangelischen Wahrheit widersetzten, wie zwey egyptische Priester den Wundern Mosis.

10. Um sich diesen Verführungen desto mehr zu widersetzen, wird Timotheus, der Pauli Schüler weit ehr gewesen zu seyn scheint, als er von ihm Apostg. 16, 1:3. beschnitten, und zum Lehramt eingeweiht ward, V 10. 11. auf das Exempel Pauli gewiesen, das er von ihm in der Lehre und im Leben bey der Bekehrung der Städte in Pisidien und Lycaonien nach Apostg. 13,50. 14,2. 19. 20. gesehen, und V. 12. 13. zur Erduldung gleicher Verfolgungen, die bey dem damaligen Haß der Juden, so lange ihr Staat noch blühte, nicht ausbleiben konnte, ermuntert, da es in den Zeiten für einen Lehrer des Christenthums ein schlechtes Zeichen seiner

folgung leiden. Mit den bösen Menschen aber und verführischen wirds je länger je ärger, verführen und werden verführet. 13.

Du aber bleibe in dem, das du gelernet hast und dir vertrauet ist: sintemal du weissest, von wem du gelernet hast. 14. Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weissest: 15. kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu. 16. Denn alle Schrift von Gott eingegeben ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit: 17. daß ein Mensch Gottes sey vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.

Anwendungen. 1. 9. Würklich schädliche Lehren, oder solche, die der gemeinen Wohlfart nachtheilig sind, die Gottes heilige Vorschriften und deutliche Verheissungen in Zweifel ziehen, die die Gründe unsers sittlichen Verhaltens zernichten, und den Unterschied zwischen Tugend und Laster aufheben, stiessen fast allemal aus einem verdorbnen, und durch den Hang zu sinnlichen Lüsten verwilderten Herzen. Natürlicher Weise haben wir zu viel Achtung für das, was wahr, gut, edel, und gemeinnützig ist. Es gehört eine gewisse unnatürliche Gewaltthätigkeit dazu, um die ersten Empfindungen davon zu unterdrücken. Nur ein verkehrter Eigennutz, der durch anhaltende Lasterhaftigkeit bestärkt wird, kann uns das angenehm scheinend vorstellen, und andern anpreisen lassen, was unser und andrer wahres Glück stöhret.

10. 17. So

seiner Wahrheitsliebe war, wenn er sich bey den Juden, den einzigen Verfolgern Pauli und der ersten Lehrer der Kirche, beliebt machte.

14. Eben so, wie auf den Unterricht Pauli, wird Timotheus

V. 15. 16. auf die Erforschung des rechten Sinns der prophetischen Schriften gewiesen, die zur Ueberzeugung der Wahrheit des Christenthums für einen jeden dienen, und woraus sich V. 17. der Lehrer der Religion die richtigsten Einsichten verschaffen konnte.

10. 17. So wie uns die Apostel die Göttlichkeit und Vortreflichkeit des Christenthums, durch ihre Lehre, die den Beyfall eines jeden vernünftigen Untersuchers der Wahrheit finden muß, durch ihr Leben, welches den mächtigen Einfluß des Evangelii auf unser Herz zeigte, und durch ihre Leiden, als die Kennzeichen ihrer eignen Ueberzeugung, bewiesen haben; so finden wir auch das Glück des Christenthums in den Schriften der Propheten aufs deutlichste abgemalt. Die höhern Einsichten, die uns von Gott und von seinen Vollkommenheiten, von unsrer Begnadigung, und von den Pflichten der Rechtschaffenheit und Menschenliebe mit allen ihren Gründen, Ermunterungen, und Belohnungen durch Christum allgemein bekannt gemacht sind, werden von den Propheten als die größte Glückseligkeit unsers Geistes, als das begehrungswürdigste Gut vorgestellt, und alle Menschen auf die Bekanntmachung desselben aufmerksam gemacht.

Gebet. Herr, nach deiner Wahrheit sehnt sich unser Herz. Du hast sie uns in deinem Worte eröffnet. Die Nacht der Irrthümer und der Unwissenheit wird dadurch zerstreuet. Wir finden darinn das Licht, das uns in allen unsren Handlungen leuchtet. Ja! dir ist es nicht um einzelne äusserliche Thaten in dem dir geweihten Dienst zu thun. Du willst unsre ganze Seele bessern. Und was können wir mehr als eine solche Verbesserung aller unsrer Gesinnungen und Neigungen von dir begehren? Gnädiger Vater, der du uns in deinem Worte deinen Willen deutlich genug vorgeschrieben, dich, den Allgegenwärtigen, wollen wir auch uns nahe, beym Lesen deines Unterrichts, und beym Nachdenken über denselben, vorstellen. Du wirst auch uns durch die sichern und mächtigen Gründe der Wahrheit leiten, daß wir dir folgsame Herzen weihen, daß unser Vorsatz lebhaft und stark werde, dir allein treu zu bleiben, und allem, was dir misfällt, aus dem innigsten Triebe zu entsagen. Das erwarten wir von deinen gnädigen Verheissungen, die du uns durch Christum gegeben hast! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Fortgesetzte Ermunterung zur Amtstreue, da er bald ohne Paulum dem Evangelio vorstehen würde. 9. Bitte, nach Rom hinzukommen 14. Warnung vor dem Alexander. 16. Pauli erste Verantwortung in Rom. 19. Grüsse, und Schluß des Briefes.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Bey Gott, und bey dem Herrn Jesu, unserm künftigen allgemeinen Weltrichter, zu der Zeit, wenn er seine königliche Herrschaft öffentlich kund machen wird, beschwöre ich dich, predige das Evangelium, fahre in deinem Unterricht fort, wenn du die Gemüther deiner Zuhörer gerührt findest; laß aber auch nicht ab, wenn sie solche Aufmerksamkeit nicht beweisen; überführe die Widerwärtigen, gieb den Irrenden bessernde Verweise, ermuntre die Muthlosen, belehre alle mit anhaltender Geduld. Nicht immer werden sie den nützlichen Unterricht genießen. Es wird auch für sie die Zeit eintreffen, worinnen ihnen gegen die gesunde und vernünftige Lehre des Evangelii ein Ekel beygebracht wird, worinnen sich ihnen Lehrer genug anbieten, die zu ihnen nach der Lust des verdorbnen menschlichen Herzens reden, die das vortragen werden, was ihnen nach ihrer Sinnlichkeit das Ohr kützelt; und worüber sie von der begierigen Anhörung der reinen evangelischen Wahrheit werden abgewöhnt, und zur Annehmung ungegründeter jüdischer Lehren geleitet werden. So lange du daher noch bey ihnen bist, sey in allen Stücken auf die Ausbreitung des wahren Christenthums aufmerksam, scheue dich keine Leiden dafür zu erdulden, beweise alle deine Treue in dem Amte eines Evangelisten, des vornehmsten Gehülfen der Apostel, übernimm mit unerschrocknem Muth die dir obliegenden Ver-

1/8. 2. 3. 4. 5.

6. richtungen: dir kömmt dies bey deinen noch muntern
Kräften um desto mehr zu, indem ich mich schon zu mei-
7. nem Ende bereite, und dem Tage meiner Auflösung nä-
her gerückt bin; da du nun noch weiter vom Ziel bist, so
siehe auf mein Exempel, mit welcher freywilligen Entsa-
gung des Judenthums und der davon zu erwartenden
Vortheile ich bisher als ein guter Kämpfer gerungen, mit
welchem anhaltenden Eifer in meiner apostolischen Amts-
führung ich meinen Lauf so weit zu Ende gebracht, mit
welcher redlichen Treue in der Verkündigung des Evan-
8. gelii ich mich bisher standhaft erhalten, und wie mir nun
nichts mehr übrig bleibt, als, statt der Krone des siegen-
den Kämpfers, auf den Lohn meiner rechtschaffnen Be-
mühungen zu sehen, welchen ich auch gewiß aus den Hän-
den des Herrn empfangen werde, der als ein gerechter
Richter ihn an jenem Tage mir, und nicht nur mir, son-
dern auch allen, die sich nicht nach sinnlichen Freuden, son-
dern nur nach seiner Erscheinung sehnen, ertheilen wird.

9/13. So sehr ich dich aber zu einer treuen Verwaltung
deines Amtes an dem Orte deines Aufenthalts ermuntre,
so muß ich dich nach Ausrichtung des Nöthigen, eiligst
10. zu mir zu kommen, bitten, weil ich hier von allen ver-
lassen bin, nachdem Demas aus Liebe zu seinen irrdischen
Geschäften eine Reise nach Thessalonich unternommen,
Crescens nach Gallien, und Titus nach Dalmatien abge-
gangen sind, ich daher ausser den Lucas niemand von
11. meinen Gehülfen im Amte bey mir habe. Laß den Mar-
cus auf deiner Reise zu dir kommen, und dich hieher be-
gleiten, weil ich seines Dienstes, anstatt des Tychicus,
12. den ich nach Ephesus gesandt habe, benöthigt bin. Ver-
giß auch, da sich der Winter nähert, meines zu Troas
13. beym Carpus gelassnen Mantels nicht, und bringe meine

sich

sich dort befindenden Bücher, und vorzüglich die Schriften auf Pergamen, mit.

Da ich vom Alexander, dem Schmied, überaus vielen Verdruß, wofür er seiner Strafe nicht entgehen wird, ausgestanden habe: so warne ich dich auch vor ihm, wenn er sich etwa dir widersetzet, so wie er über alle Maasse es bey meinem Vortrage that. 14. 15.

In der Synagoge der Juden habe ich mich wegen meiner Ausbreitung des Christenthums unter den Heyden vertheidigt. Als ich das zum ersten Male that, fand ich von allen gegenwärtigen Christen, die ich bekehrt hatte, keinen Beystand, sondern, ohne daß ich es ihnen zurechnen will, aus Furcht vor dem Ansehn der Juden verliessen sie mich alle. Aber Gott war mein Beystand, und stärkte mich, daß ich mit Freudigkeit das Evangelium vortrug; und da ich nun aus der schrecklichen Gefahr, wie aus dem Rachen des Löwen, gerissen bin, so sollen von nun an alle Heyden meinen Unterricht empfangen. Gott, der mich hier errettet hat, wird mich ferner aus allen schädlichen Gefahren erretten, und, wenn er mich von allen befreyt, in sein himmlisches Reich aufnehmen, wofür ich ihn in der ganzen Ewigkeit rühmen werde! Amen. 15. 16/18.

Bestelle meinen Gruß an die Prisca und den Aquila, und das ganze Haus des Onesiphorus. Vom Erast und Trophimus, die du wohl bey mir vermuthest, kann ich dich nicht grüssen, da der erste seit seiner Reise nach Macedonien in Corinth sich aufhält, und ich auch den andern, den ich krank in Milet gelassen, noch nicht wieder gesehen habe. Doch lassen dich Eubulus, Pudens, Linus, Claudia, und die übrigen Christen, die dich kennen, grüssen. Ich bitte dich nochmals, deine Reise vor dem Winter zu 19/22. 20. 21.

22. beschleunigen. Der Herr Jesus Christus stehe deinem Geiste bey. Seine Gnade sey mit dir und denen, die bey dir sind! Amen.

---

1. So bezeuge Ich nun vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit
2. seinem Reich: predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit; strafe, dräue, ermahne
3. mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit seyn, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden: sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Leh-
4. rer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den
5. Fabeln kehren. Du aber sey nüchtern allenthalben: leide dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte
6. dein Amt redlich aus. Denn Ich werde schon geopfert,
7. und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollen-

Anmerkungen.

1. Der letzte Grund, den Paulus mit einer sehr feyerlichen Betheurung vortrug, V. 2. unablässig sein Amt fortzusetzen, noch ehe V. 3. 4. die jüdischgesinnten Lehrer sich völlig in die Kirche eindringen könnten, und so lange Timotheus V. 5. noch unter ihnen seyn würde, ist daher genommen, daß Paulus V. 6. als ein alter Mann seinem Ende schon näher kam. Dies drückt er aus, er würde geopfert, oder als ein Opfer zum Tode bereitet. Eine Redensart, die, so wie Phil. 2, 17. schlechthin vom Sterben gebraucht wird, ohne eine besondre Art oder Absicht des Todes anzuzeigen, indem die Vorstellung, den Tod der Opferthiere mit jedem andern Tode zu verbinden, Juden und Heyden, welche die Opfer beständig vor sich sahen, geläufig seyn mußte. Da Pauli Abschied also immer mehr heranrückte, so lag die Sorge für das Wohl der Gemeinen um desto mehr dem Timotheus auf, den er so oft für seinen würdigen Nachfolger erkennt. Und, um seine ganze Redlichkeit zu dieser seiner Nachfolge aufzufodern, beschreibt er V. 7. 8. sein nahes Ende so, wie dem Timotheus sein Leben zur Nach-

vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit: welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben. 8.

Fleißige dich, daß du bald zu mir kommest. Denn 9. 10.
Demas hat mich verlassen, und diese Welt lieb gewonnen, und ist gen Thessalonich gezogen: Crescens in Galatian, Titus in Dalmatian. Lucas ist allein bey mir. Marcum nimm zu dir, und bringe ihn mit dir: denn er ist 11.
mir nützlich zum Dienst. Tychicum habe ich gen Ephe- 12.
sum gesandt. Den Mantel, den ich zu Troada ließ bey 13.
Carpo, bringe mit, wenn du kommst: und die Bücher, sonderlich aber das Pergamen.

Ex 4 Alexan-

Nachahmung am besten dienen konnte. Er vergleicht, so wie Phil. 3, 12: 14. seine Arbeiten am Evangelio mit den Bemühungen der Kämpfer und Wettläufer in den Heydnischen Spielen, die, nachdem sie alles gethan, was von ihnen gefodert ward, nun nichts mehr als die Krone des Siegers erwarteten, so wie er die himmlischen Belohnungen. Doch muß man sich nicht vorstellen, als ob Paulus damit andeutete, er würde in dieser Gefangenschaft den Märtyrertod erdulden. Denn aus dem Briefe an die Philipper, worinnen er sich ähnlicher Ausdrücke bedient, erklärt er sich, nachdem Timotheus schon bey ihm angekommen war, deutlicher dahin, daß er für diesmal noch nicht sterben würde.

9. Er bittet ihn hierauf, so bald als möglich, zu ihm zu kommen, weil er ausser Lucam von seinen ordentlichen Gefährten und Amtsgehülfen niemanden in der Bekehrung der Heyden und bey der Aufrichtung der Gemeine in Rom bey sich hatte. Die Weltliebe, die V. 10. dem Demas beygelegt wird, muß wohl aus dem Grunde für eine Besorgung seiner ordentlichen Geschäfte in Thessalonich, einer damals reichen Handelsstadt, die Paulus aber nicht für unumgänglich nothwendig hielt, angesehen werden, weil er nach Col. 4, 14. also kurz nach der Ankunft Timothei, wieder bey Paulo war. Daß Paulus V 13. eines Reisemantels und etlicher Bücher, die Timotheus mitbringen soll, Erwähnung thut, giebt uns eine kurze Abschilderung von den dürftigen Umständen des ersten Apostels der Heyden, dem solche Kleinigkeiten in Ansehung seines Vermögens nicht unbeträchtlich waren.

14. Alexan-

14. Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses be-
15. weiset. Der Herr bezahle ihm nach seinen Werken. Vor
welchem hüte Du dich auch: denn er hat unsern Worten
sehr widerstanden.

16. In meiner ersten Verantwortung stund niemand bey
mir, sondern sie verliessen mich alle. Es sey ihnen nicht
17. zugerechnet. Der Herr aber stund mir bey, und stär-
kete mich: auf daß durch mich die Predigt bestätiget
würde, und alle Heyden höreten. Und ich bin erlöset
18. von des Löwens Rachen. Der Herr aber wird mich er-
lösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himmli-
schen Reich: welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewig-
keit! Amen.

19. Grüsse Priscan und Aquillan, und das Haus One-
20. siphori. Erastus blieb zu Corintho, Trophimum aber
21. ließ ich zu Mileto krank. Thue Fleiß, daß du vor dem
Winter

14. Alexander scheint in Ephesus eine Fabrike gehabt zu haben, man kann wohl nicht bestimmen, in welcher Arbeit? weil Schmied bey den Griechen und Lateinern alle Arten von Künstlern anzeigt, so wie Demetrius Apost. 19, 24. sie in Goldarbeit hatte. Er scheint bey eben dem Auflauf, den der letztere erregte, seine Feindschaft wider Paulum und das Christenthum sehr gezeigt zu haben, und war vielleicht an vielen Orten Asiens den Lehrern der wahren Religion wegen seines Ansehns gefährlich. Daher war es nöthig, seine Angriffe zu kennen, und ihnen vorzubeugen.

17. Die Verantwortung, der hier gedacht wird, kann wohl nicht eine solche seyn, die vor dem Nero geschehe. Denn bey der Ehrerbietung, die Paulus überall gegen die Obrigkeit einprägt, kann er, wie mich dünkt, die Macht des Kaysers nicht den Rachen des Löwen nennen. Auch könnte ein römischer Kaiser nicht einen jeden Gefangnen aus den vielen Provinzen zum öftern besonders vor sich lassen. Und wozu die Klage Pauli über die Christen, die ihm nicht beygestanden? da vor dem Kaiser ihm sein römisches Bürgerrecht mehr als die Vertheidigung solcher, die nicht Römer waren, aushelfen mußte. Vielmehr scheint keine andre, als die Apostg. 28, 17-29. gemeynt zu seyn, welche aber in der Synagoge der Juden geschahe. Die Vorsteher der Judenschaft in Rom konnten

Winter kommest. Es grüßet dich Eubulus, und Pudens, und Linus, und Claudia, und alle Brüder. Der 22.
Herr Jesus Christus sey mit deinem Geist. Die Gnade sey mit euch! Amen.

Geschrieben von Rom, die andere Epistel an Timotheum, da Paulus zum andernmal vor dem Kaiser Nero ward dargestellet.

Anwendungen. 1-8. Nichts dringt uns mehr ans Herz, als die Ermahnungen, die uns ein wegen seiner Redlichkeit überall erkannter Mann bey seinem Abschiede aus der Welt, oder unter den Vorstellungen von seinem nahen Tode, giebt. Diese sind ein Abdruck seiner ganzen rechtschaffnen Seele. Man erkennt daran, was er sich hauptsächlich in seinem Leben vorgesetzt, wie genau zusammenhangend alle seine Handlungen, wie sehr sie auf unsre Hauptbestimmung auf die Ewigkeit eingerichtet gewesen sind, und wie viel auch wir, um wahrhaftig glücklich zu werden, für die Erreichung dieses Zwecks arbeiten müssen.

16-18. Von der Zuversicht, die wir zu dem Beystande Gottes bey der Verrichtung aller unsrer Geschäfte und der Ueberwindung aller unsrer Beschwerden, wenn sie uns auch noch so empfindlich und schmerzlich sind, fassen müssen, überzeugt uns nichts so sehr, als unsre eigne Erfahrung von der göttlichen Unterstützung in allen den Fällen, die uns besonders wichtig zu seyn scheinen. Kein Gedanke kann natürlicher seyn,

konnten auch wohl mit Recht eine solche Verantwortung von einem Juden, der aus Judäa kam, fodern. Da die Juden in Palästina sich als Bundesgenossen der Römer ansahen, so waren diese Vorsteher, wie Repräsentanten von römischen Bundesgenossen, zu betrachten. Sie thun auch Apostg. 28, 21, so groß, daß an sie, Pauli wegen, kein Bericht bisher abgestattet war. Und da Paulus hier die große Gefahr, die er bey seiner Vertheidigung vor ihnen fand, anzeigt, so wird uns auch die Ursache deutlicher, warum er Apostg. 28, 25-28. mit so dreistem Muthe, und nicht ohne alle Härte, von ihnen wegzieng.

als, daß Gott, der durch seine weise Vorsehung schon so oft unsre guten Unternehmungen gesegnet, und unsre Betrübnisse geendigt hat, auch in künftigen ähnlichen Fällen uns gnädig beschützen und regieren werde, bis er uns, befreyt von allen Schmerzen, in die seligen Wohnungen zu sich aufnimmt.

Gebet. Ja, Herr, du unser allerhöchster Vater, du heiliger Gott, auf die Ewigkeit, die du uns bestimmt und verheissen hast, wollen wir oft unsre Gedanken richten. Mit den Vorstellungen von unsrem Tode wollen wir uns bekannt, wollen wir uns vertrauter machen. Du hast ja das Schreckliche darinn für uns ganz hinweggenommen. Deine Religion gebietet uns, in keiner Gefahr uns zu fürchten, und am wenigsten zu sterben uns zu scheuen. Denn du bist überall unser Schutz und unser Vertreter. Der Tod ist uns der Geber einer Glückseligkeit, die wir bey allen dem Guten, womit du uns hier segnest, doch nicht finden, und uns zueignen konnten. Aber nur dann versprichst du, im Tode deine Verheissungen an uns zu erfüllen, wenn wir unserm Glauben treu gewesen, und uns rechtschaffner und dir wohlgefälliger Handlungen befleissigt haben, wenn wir so leben, so ringen, so arbeiten, mit solcher Ergebung in deinen Willen leiden, daß wir den uns von dir bestimmten Gnadenlohn erwarten dürfen: wenn unser Verhalten an einem jeden Tage unsers Lebens mit dem wichtigen Tage eine Gleichheit hat, woran wir diese Welt verlassen werden! Amen.

Einlei-

Einleitung
des Briefes an den Titum.

Unter den Gehülfen Pauli bey seiner Bekehrung der Heyden finden wir auch den Titus, welchem oft von dem Apostel in seinen Briefen das Zeugniß gegeben wird, daß er niemanden an einem treuen und rechtschaffnen Betragen in der Ausbreitung des Christenthums, so wie es nach der Absicht Christi unvermischt mit jüdischen Zusätzen vorgetragen werden sollte, nachgab. Schon auf der Reise Pauli aus dem syrischen Antiochien, der Hauptstadt Asiens, dem ersten und vorzüglichsten Sitz des Christenthums von den aus den Heyden Bekehrten, nach Jerusalem, wo Paulus, nach Apostg. 15. die Christen überzeugen wollte, daß die Verwerfung des mosaischen Gesetzes die einstimmige Lehre aller Apostel wäre, begleitete ihn Titus nach Gal. 2, 1-3. und zwar als ein Christ aus den Heyden, bey dem Paulus nicht nöthig gefunden, ihn durch die Beschneidung erst zu einem jüdischen Proselyten zu machen. Er scheint daher aus Antiochien zu seyn, und den Apostel schon bey den mehrsten Bekehrungen in Kleinasien begleitet zu haben. Eben dies läßt sich auch von seiner Begleitung bey der Aufrichtung der christlichen Lehre im Griechenland vermuthen. Wenigstens mußte Titus in Corinth so bekannt seyn, daß ihn Paulus dahin von Ephesus aus, nach 2 Cor. 7, 6. 13. um den Irrungen, die in der Gemeine vorgefallen waren, abzuhelfen, hatte schicken können, und daß er ihn noch einmal auf sein Verlangen, 2 Cor. 8, 16. die Armenbeysteuer zu berichtigen, von Macedonien

nien aus dahin absendete. Ihm folgte hierauf Paulus bald nach, im Jahr Christi 57, da er sich in Griechenland, und wohl vorzüglich in Corinth, nach Apostg. 20, 1-3. drey Monate aufhielt. Da indeß der Aufenthalt Pauli in diesen Gegenden, ehe er die Collecte an allen Orten Griechenlands zu Stande brachte, und damit nach Jerusalem abgieng, zwey Jahr dauerte: so läßt sich in diese Zeit nicht ungeschickt die Bekehrung der Cretenser setzen; so, daß Paulus etwa den größten Theil des Herbstes, oder wohl gar bis ins Frühjahr 58 in Creta blieb, von da nach Griechenland zurückkehrte, diesen Brief an den Titum schrieb, worauf er ihn in Nicopolis, in Epirus, erwarten wollte, von da er ihn vielleicht nach dem nahgelegnen Dalmatien, nach 2 Tim. 4, 10. geschickt hat; so, daß Titus ihn nicht auf der letzten Reise nach Jerusalem begleiten konnte, weswegen auch Apostg. 20, 4. seiner nicht gedacht wird. Früher oder später findet man nicht Ursache den Brief zu setzen; besonders da er eine so große Aehnlichkeit mit dem ersten Briefe an den Timotheus hat, daß nicht leicht anders zu gedenken ist, als daß er kurz nach demselben muß abgefaßt seyn. Es waren in Creta eben dieselben Irrthümer der sich eindringenden jüdischgesinnten Lehrer zu bestreiten, es waren ähnliche Verfügungen in der Einrichtung der Gemeinen und Bestellung ihrer Lehrer zu treffen, es waren denen, die das Christenthum nicht gar zu lange zuvor angenommen hatten, eben dieselben Lehren für alle Stände zu er-
C. 1, 1-4. theilen. Nachdem Paulus in dem Anfangsgruß den Zweck seines Apostelamtes, den Heyden das Evangelium
C. 1, 5-16. zu verkündigen, angegeben, so bestimmt er näher die Eigenschaften derer, die zu Aeltesten der Gemeine zu erwählen waren, und besonders ihre Geschicklichkeit, sich

denen,

denen, die das Judenthum einführen wollten, zu widersetzen. Er geht hierauf die Pflichten der Männer und C. 2, 1–15.
Weiber nach ihrem verschiednen Alter durch, und besonders der Sklaven, indem er zeigt, wie das Christenthum zur treuen Beobachtung aller unsrer Obliegenheiten uns dienen müsse. Endlich zeigt er den Gehorsam, der der C. 3, 1–11.
Obrigkeit zu leisten und unsre Dienstbeflissenheit gegen alle, und erinnert, wie man nach dem Evangelio, und nicht nach den Meynungen und dem Bezeigen der Juden, sich dabey verhalten solle, die, wenn sie auch den Schein des Christenthums annehmen, es doch bald wieder verlassen würden. Zuletzt beschließt er mit dem C. 3, 12–15.
Auftrag, zu ihm zu kommen, und für die Abreise des Apoll und Zenas zu sorgen; und mit den gewöhnlichen Grüßen und Wünschen.

Der

Der Brief an den Titum.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Anfangsgruß. 5 Eigenschaften derer, die Titus in Creta zu Lehrern bestellen soll. 10. Ursachen, warum solche Beschaffenheiten eines Lehrers vorzüglich den Cretern wider die Verführungen der Jüdischgesinnten nöthig sind.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1:4. Alles Glück und das beste Gute, das uns Gott, der so väterlich gegen uns gesinnt ist, und Jesus Christus, der uns so gnädig errettet hat, nur geben kann, wünschet seinem Tito, den er, wegen seiner
1. Uebereinstimmung in der wahren Religion, für seinen ächten Sohn erkennt, Paulus, der ein göttlicher Gesandte ist, Jesu Christi Apostel, dazu bestimmt, daß er die, welche Gott für seine Verehrer erklären will, zum Christenthum, zur Erkenntniß der reinen Lehre, die zur
2. Gottseligkeit führt, bringen soll; der sie mit den Verheissungen der wahren Glückseligkeit des Geistes erfüllt, welche Gott, der nicht, so wie Menschen, sein Wort zurücknehmen kann, schon in den ältesten Zeiten allgemein aus-
3. zubreiten versprochen, und der itzt, da es ihm am be-
4. quemsten geschienen, seine Lehre durch die Predigt, die mir an die Heyden auf den gnädigen und ausdrücklichen Befehl des uns seligmachenden Gottes anvertrauet ist, öffentlich bekannt gemacht hat.

5:9. Du weist meine Ursache, warum ich dich bey meiner Abreise aus Creta daselbst zurückgelassen habe, um nemlich die Einrichtungen, die ich nicht völlig treffen konnte,

konnte, zu Stande zu bringen, und in den Städten, so
wie ich es dir verordnet habe, Aelteste zu setzen. Itzt 6.
wiederhole ich die Ermahnung, daß du nur unbescholtne
Männer dazu nimmst, die nie in der Vielweiberey gele-
bet, und deren Tüchtigkeit, der Kirche vorzustehen, sich
aus der christlichen Erziehung ihrer Kinder, die nicht in
dem Ruf eines liederlichen Lebens sind, so, daß sie sich wi-
der alle Ordnung auflegen, zeigen muß. Denn wer die 7.
Aufsicht in der Kirche verlangt, muß ein Mann von un-
bescholtnen Sitten seyn, der, so wie es sich für einen Lehrer
der Religion schickt, nicht trotzig, leicht auffahrend, den
Trunk liebend, zänkisch, schändlich gewinnsüchtig ist. Er 8.
muß mit den Tugenden der Gastfreundschaft, der Zunei-
gung zu redlichen Leuten, der vernünftigen Bescheiden-
heit, Rechtschaffenheit, Ordnung in seinen Handlungen,
Mässigkeit, vertraut seyn. Dies wird erfodert, da- 9.
mit er für sich der köstlichen Lehre, so, wie sie ihm von
uns vorgetragen ist, treu bleibe, und geschickt sey, nach
diesem gesunden und vernünftigen Unterricht andre zu
ermahnen, und die Widersacher des Ungrunds ihrer Leh-
re zu überführen.

Wie nöthig aber die Bestellung von Männern mit 10. 16.
solchen Fähigkeiten besonders in Creta ist, erkennt man
an der sich da befindenden Menge von ungezognen, unnütz
redenden, und schlechtdenkenden Menschen, vornehmlich
der aus dem Judenthum Bekehrten, die ihre vorigen fal-
schen Meynungen nicht nur beybehalten, sondern auch un-
ter den Christen ausbreiten. Dagegen sind nun Lehrer 11.
nöthig, welche sie zum Stillschweigen zu bringen wissen.
Denn sonst würden sie durch ihre schädlichen Lehren, zu
deren Vortrage sie sich allein aus schändlicher Gewinn-
sucht aufdringen, ganze Familien von der wahren Er-

kenntniß

12. kenntniß des Evangelii abwendig machen. Geneigt würden die Creter dazu seyn, weil einer ihrer Dichter, Epimenides, ihren Character also beschreibt: die Creter sind Lügner beständig, sind schädliche Thiere, sind gierige
13. Fresser. Dies Urtheil von ihnen finde ich nach aller Wahrheit gegründet, und daher ermahne ich dich, deine Verweise gegen ihre Laster zu schärfen, damit sie gesunde
14. Begriffe im Christenthum behalten, und den jüdischen Träumen und den Vorschriften nicht nachhängen, die nicht Gott allen Völkern geboten, sondern wodurch diese eigenmächtigen Lehrer den Grund der wahren und unvermischten
15. Religion umstürzen wollen. Die Vorschriften im Mose sind gewiß die besten, die für das jüdische Volk zur Zeit der Gesetzgebung gedacht werden können: und dafür mögen sie, wenn man reine Absichten dabey hegt, noch erklärt werden. Denn wenn man von untadelhaften Vorstellungen sich regieren läßt, so scheint uns alles an sich Gute nach seinem Endzweck rein und unverwerflich. Allein den durch offenbare Laster sich beflekkenden, und gegen das wahre Christenthum sich auflehnenden Menschen kann kein reines und richtiges Urtheil zugetrauet werden: vielmehr entsagen sie vorsätzlich ihren bessern Einsichten von der Wahrheit des Christenthums, und handeln wider ihre Ueberzeugung, wenn sie nur la-
16. sterhaft seyn können. Nach dem mosaischen Gesetz geben sie vor, daß sie Begriffe von Gott haben, und daß sie diese andern beybringen wollen: aber ihre Handlungen zeugen von ihrem Mangel an aller göttlichen Erkenntniß, von ihren Lästerungen, von ihrem Ungehorsam wider Gott, von ihrer Untüchtigkeit zu irgend einem nützlichen Geschäfte.

Paulus

Paulus, ein Knecht Gottes, aber ein Apostel Jesu Christi, nach dem Glauben der Auserwählten Gottes, und der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, 1.
auf Hoffnung des ewigen Lebens; welches verheissen hat, 2.
der nicht leuget, Gott, vor den Zeiten der Welt; hat 3.
aber offenbaret zu seiner Zeit sein Wort durch die Predigt, die mir vertrauet ist, nach dem Befehl Gottes, unsers Heilandes: Tito, meinem rechtschaffenen Sohn, nach 4.
unser beyder Glauben, Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesu Christo, unserm Heilande.

Derhalben ließ ich dich in Creta, daß du solltest vollend anrichten, da ichs gelassen habe, und besetzen die 5.
Städte hin und her mit Aeltesten, wie Ich dir befohlen
habe; wo einer ist untadelich, Eines Weibes Mann, der 6.
gläubige Kinder habe, nicht berüchtiget, daß sie Schwelger und ungehorsam sind. Denn ein Bischoff soll un- 7.
tadelich seyn, als ein Haushalter Gottes: nicht eigensinnig, nicht zornig, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen,
nicht unehrliche Handthierung treiben; sondern gastfrey, 8.
gütig, züchtig, gerecht, heilig, keusch; und halte ob dem 9.
Wort,

Anmerkungen.

1. In dem Anfangsgrusse finden wir einen Zusatz von dem Zweck des Apostelamts Pauli. Dieser ist nach dem Glauben der Auserwählten Gottes, oder diese zum Christenthum zu bringen, und sie V. 2. auf die Hoffnung des ewigen Lebens zu führen, auf das Glück, welches wir im Neuen Testamente erwarten können, da es Gott schon vor den Zeiten der Welt, oder in den ältesten Zeiten der Patriarchen, 1 Mos. 12, 3. verheissen, und nun V. 3. durch die Predigt des Evangelii überall, und durch Paulum auch unter den Heyden, verkündigen ließ.

5. Der Zweck des Briefes ist eine weitre Erklärung der bey Besetzung der Kirchenämter erforderlichen Eigenschaften der Lehrer. Diese werden V. 6, 9. angegeben,

Wort, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sey, zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher.

10. Denn es sind viel freche und unnütze Schwätzer und
11. Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung: welchen man muß das Maul stopfen; die da ganze Häuser verkehren, und lehren, das nicht taugt, um schändliches
12. Gewinns willen. Es hat einer aus ihnen gesagt, ihr eigen Prophet: die Creter sind immer Lügner, böse
13. Thiere, und faule Bäuche. Dies Zeugniß ist wahr. Um der Sache willen strafe sie scharf: auf daß sie gesund seyn
14. im Glauben, und nicht achten auf die jüdischen Fabeln und Menschengebote, welche sich von der Wahrheit ab-
15. wenden. Den Reinen ist alles rein: den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein; sondern unrein ist beyde
16. ihr Sinn und Gewissen. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Werken verleugnen sie es: sintemal sie sind, an welchen Gott Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werk untüchtig.

Anwendungen. 1-4. Vor dem mosaischen Gottesdienst setzten die wahren Verehrer Gottes ihre Religion in der Ausübung rechtschaffner und menschenfreundlicher Gesinnungen, nicht aber in einem Opferdienste und in blos äusserlichen Handlungen. Nun war ihnen versprochen, daß das, worinn ihr

und V. 10. die Ursache angeführt, warum man in Creta besonders auf geschickte und rechtschaffne Männer sehen müßte, weil V 11. 12. die Creter, die wegen ihrer Laster, und besonders der Liebe zum Lügen wegen, in einem schlechten Ruf stunden, und noch dazu von den jüdischgesinnten Lehrern, die das mosaische Gesetz und alle die einfältigen und irrigen Lehren, die sie aus dem Judenthum mitgebracht, auch hier einführen wollten, völlig verdorben wurden. Davon sollte sie V. 13. 14. Titus abhalten; da V. 15. 16. offenbar die Lasterhaftigkeit und Verwerfung der im Evangelio deutlich geoffenbarten Willensmeynung Gottes die Ursache wäre, warum diese Lehrer das Judenthum zu befördern suchten.

ihr Geist sein wahres Glück gefunden hatte, durch den großen Messias ein Antheil aller Völker werden sollte. Christen, die den Glauben an den Sohn Gottes überkommen haben, können folglich, da Gott seine Verheissungen in der Ausbreitung der wahren Religion erfüllt hat, nicht genug dahin sehen, daß sie mit Verwerfung aller der Uebungen, die blos scheinheilig seyn können, Gott durch Gesinnungen, Neigungen, und Handlungen ehren, die das Wohl andrer Menschen vermehren.

5-12. Eine wahre Größe des Apostels der Heyden, worauf er doch nach seiner Bescheidenheit so wenig in seinen Briefen dringt, und wofür er lieber seine Thaten reden läßt, ist die bewundernswürdige Geschäftigkeit seines Geistes in Errichtung so unzählig vieler Gemeinen unter den Heyden, in dem anhaltenden Vortrage des Evangelii unter ihnen, in der Richtung seines Gemüths nach den verschiednen Denkungsarten der Völker, ja einer jeden Person unter ihnen, die erleuchtet wurden, in dem beständigen Widerstande gegen die Feinde der Religion an allen Orten, in der Vereinigung der Bekehrten aus Juden und Heyden zu einer Kirche, in der Sorge für deren nöthige Bedürfnisse, in der Wahl der Lehrer dieser Gemeinen, in den Instructionen, die er seinen treuen Gehülfen geben mußte, wenn er zu andern Bekehrungen gefodert ward. Für alle Christen aus den Heyden trug er Sorge.

13-16. Es ist wahr, eine gute Absicht kann eine mit den Rechten der Menschlichkeit streitende Handlung nie rechtfertigen. Allein sehr viele Dinge sind nur in Absicht des Gebrauchs, wozu sie bestimmt sind, gut; oder genau zu reden, ausser der Tugend oder der Fertigkeit in solchen Handlungen, die das Beste der menschlichen Gesellschaft befördert, ist nichts, welches nicht zu strafbaren Absichten gemisbraucht werden könnte. Bey diesen Dingen entscheidet daher die Absicht, warum man so oder anders handelt, alles ganz allein.

Gebet. Herr, an uns sind deine Verheissungen erfüllt. Des freuen wir uns, und rühmen deine Wahrhaftigkeit mit Dankerfüllten Lippen. Dein Wille mußte von Ewigkeit derselbe

seyn. Was du zu unserm Wohl beschlossen, das kannst du nicht wieder ändern. Sonst hättest du uns nicht uns zum Glück erschaffen, hättest nicht, um uns hervorzubringen, deine Weisheit, Macht, und Güte so sehr verherrlicht. Nur bey deiner wahren Verehrung können wir glücklich werden. Wie kann sonst ein Kind, das seinen Vater nicht kennt, ein Knecht, der seinen Herrn nicht achtet, glücklich seyn? Durch Christum hast du uns zu deinen Knechten, hast uns zu deinen Kindern gemacht. Ja dafür danken wir deiner Liebe. Darum bitten wir dich, unsern liebreichen Vater, du wollest uns Stärke geben, daß wir uns deinem Willen in allem ergeben, daß wir durch den Glauben an deinen Sohn die Gesinnungen und Neigungen, die uns zu einer wahren und unveränderten Glückseligkeit erheben, immer mehr in deiner Wahrheit befestigen, und vollkommner machen. Das thue an uns um Christi willen! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Dem Titus wird befohlen, die nöthigen Vorschriften, 2. den alten Männern, 3. den alten Frauen, 6. den jungen Mannspersonen, 9. den Sklaven zu geben, und 11. bey allen auf den Zweck zu sehen, daß sie durch das Christenthum gebessert werden.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. Wenn nun die aus dem Judenthum so gar verderbten Grundsätzen in ihrem Leben und in ihren Lehren nachhängen, so thue du das Gegentheil von ihnen in deinem Vortrage der Hauptsachen, welche unsre gesunde und vernünftige Lehre fodert.

2. Ermahne die alten Männer zur Nüchternheit, zu dem für ihre Jahre anständigen, und nach ihrer Erfahrung weislich eingerichteten Betragen, und zu einem wohlgegründeten und einsichtsvollen Bekenntniß ihres Glaubens, zu einer gleichen Erweisung ihrer Menschenliebe,

liebe, und willigen Ertragung aller Beschwerden für unsre Lehre.

Ermahne eben so die alten Frauen, in ihrem ganzen äusserlichen Wandel ihre Ehrfurcht vor Gott an den Tag zu legen, an der Lästersucht keinen Gefallen zu finden, sich nicht dem Trunk zu ergeben, nicht gefährliche Sitten und Urtheile, sondern nützliche und anständige, andern beyzubringen; damit die jungen Ehefrauen von ihnen lernen, ihr ganzes Verhalten, so, wie es sich für sie schickt, einzurichten, ihre Männer und ihre Kinder zu lieben, sich vernünftig und keusch zu betragen, gute Hausfrauen zu werden, und sich nach dem Willen ihrer Männer zu richten, und, so viel es an ihnen ist, zu verhüten, daß man, um ihrer Aufführung willen, das Evangelium nicht für eine tadelnswürdige Lehre halte. 3/5. 4. 5.

Ermahne ferner die jungen Mannspersonen, ein bescheidnes und vernünftiges Leben zu führen, und beweise es in allen Stücken, daß du ihnen zum Muster guter Thaten dienst, daß du in der Lehre keine fremde Zusätze und Vermischungen annimmst, in deinem Leben würdigen Anstand zeigest, und im Umgange gesunde und vor allem Tadel gesicherte Reden führest, wodurch die Gegner beschämt werden, und unsrer Lehre nichts Böses Schuld gegeben werden möge. 6/8. 7. 8.

Ermahne die Leibeignen, daß sie sich den rechtmässigen Befehlen ihrer Herren unterwerfen, und durch Ausrichtung derselben nach ihrem Wohlgefallen streben, daß sie keine Widerrede brauchen, keinen Unterschleif machen, sondern in allen Stücken eine rechtschaffne Redlichkeit ausüben, damit auch ihr ganzer Wandel der Lehre Gottes, der uns allen dadurch wohlthätig wird, zur Ehre gereiche. Sie müssen sich zu dieser Pflicht verstehen, weil die Lehre, 9/14. 10. 11.

daß uns Gott begnadigt, auch ihnen bey ihrer Unwissenheit bekannt worden ist, die für alle Menschen ohne Un-
12. terschied des Standes und Geschlechts heilsame Lehre, die uns Anweisung giebt, aller Unehrbietung gegen das höchste Wesen, und allen Lüsten, die auf den Besitz irrdischer Güter gehen, zu entsagen, und sich in seinem ganzen Leben einer vernünftigen Ordnung, Rechtschaffenheit, und
13. Gottseligkeit zu widmen, so, daß man mit seinen Wünschen über dies Leben hinausgeht, und eine selige Hoffnung der Ewigkeit bey sich unterhält, die Erwartung der künftigen herrlichen Offenbarung des seligen Gottes und
14. unsers Heilandes Jesu Christi, dieses unsers wohlthätigen Erretters, der zur Bewürkung unsers Heils, zu unsrer Befreyung von aller Lasterhaftigkeit, zu unsrer heiligen Aufnahme zu einem ihm angehörigen Volke, das sich aller Uebungen der Rechtschaffenheit befleißigte, den Tod zu erdulden, willig gefunden hat.

15. Solche Pflichten mußt du einschärfen, dazu sie ermahnen, dazu alles dein Ansehn gebrauchen, die, welche sich widersetzen, überführen; du mußt dich dahin bestreben, daß niemand gegründete Ursache, dich zu verachten, finde.

---

1. Du aber rede, wie sichs ziemet nach der heilsamen Lehre:

2. Den Alten, daß sie nüchtern seyn, ehrbar, züchtig, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Geduld;

Den

Anmerkungen.

1. Nach der Bestimmung der erforderlichen Eigenschaften derer, die vom Tito zum Lehramt bestellt werden sollten, geht Paulus einige Pflichten derer, die das Christenthum angenommen hatten,

Den alten Weibern desselbigen gleichen, daß sie sich 3.
stellen, wie den Heiligen ziemet, nicht Lästerinnen seyn,
nicht Weinsäuferinnen, gute Lehrerinnen; daß sie die 4.
jungen Weiber lehren züchtig seyn, ihre Männer lieben,
Kinder lieben; sittig seyn, keusch, häuslich, gütig, ih- 5.
ren Männern unterthan: auf daß nicht das Wort Gottes
verlästert werde.

Desselbigen gleichen die jungen Männer ermahne, 6.
daß sie züchtig seyn. Allenthalben aber stelle dich selbst 7.
zum Vorbilde guter Werke mit unverfälschter Lehre, mit
Ehrbarkeit, mit heilsamen und untadelichem Wort: auf 8.
daß der Widerwärtige sich schäme, und nichts habe, daß
er von uns möge Böses sagen.

Den Knechten, daß sie ihren Herren unterthänig 9.
seyn, in allen Dingen zu gefallen thun, nicht widerbel-
len; nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen: 10.
auf daß sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in
allen Stücken.

Epistel am heiligen Christtage.

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes 11.
allen Menschen: und züchtiget uns, daß wir sollen ver- 12.
leugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen
Lüste; und züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser
Yy 4 Welt;

ten, nach ihrem verschiednen Alter, V. 2. für alte Männer, und V. 3-5. Weiber V. 6-8. für junge Leute durch, und zeigt, V. 9. 10. welche Obliegenheiten Titus den Knechten vorhalten müsse. Da er die Pflichten der Frauen dadurch unterstützt, daß sie die Lehre Christi durch ihr Verhalten nicht verdächtig machen sollten: da er zu den Pflichten junger Männer hinzugefügt, daß Titus sich im Leben und in der Lehre zum Muster vorstellen, und durch ein vernünftiges Betragen alle gerechte Vorwürfe von dem Christenthum entfernen müßte: so setzt er bey den Pflichten der Knechte ausser dem zum dritten Male wiederholten Grund von dem nöthigen guten Rufe der christlichen Religion V. 11-14. den Zweck der Lehre von unsrer Begnadigung hinzu, daß wir daraus eine Anweisung zur Able-

13. Welt; und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes und unsers Hei-
14. landes, Jesu Christi; der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleissig wäre zu guten Werken.

15. Solches rede und ermahne, und strafe mit ganzem Ernst. Laß dich niemand verachten.

Anwendungen. 1-10. Paulus dringt ohne Unterlaß darauf, daß das Christenthum eine gesunde und vernünftige Lehre sey. Und dies muß jeder Billigdenkender, wenn er das innre Wesen unsrer Religion untersuchen will, eingestehen. Die uns darinn geschehnen Verheissungen sind der Gottheit würdig, und unsern Bedürfnissen angemessen. Wenn unsre Einsicht nicht so weit reichte, sie erfinden zu können: so sehen wir darinn die Mängel unsrer Erkenntniß, ohne daß wir irgend etwas Widersprechendes darinn wahrnehmen, völlig ersetzt. Und wer will sich unterstehen, die uns vorgeschriebnen Lebenspflichten zu tadeln, die alle auf Rechtschaffenheit und Menschenliebe gebaut sind, und einem jeden in seinem Stande seine Obliegenheit anweisen? Nein! tadeln darf man nicht, sondern nur ihnen nachzuleben suchen.

11-15. Vernünftige Klugheit, Rechtschaffenheit, Gottseligkeit, das sind die Erweisungen, worinn wir unser Christenthum an den Tag legen sollen. Unsre Pflichten gegen jedermann sollen wir kennen, ihren Fodrungen auf unsre Redlichkeit und Dienstwilligkeit ein Gnüge thun, und dadurch Gott in seinen Geschöpfen und durch unsre Bemühungen, ihr Glück zu machen, ehren. Anders kann eine Religion, wenn sie Gott zum Urheber hat, nicht lehren. Aber auch deutlicher als im Christenthum kann es nicht vorgetragen seyn. Darinn ist nichts dunkles, nichts weitgesuchtes, nichts spitzfündiges.

Gebet.

Ablegung aller Laster und Annehmung aller Tugenden erhalten, da sie mit den von unsrer zu hoffenden Seligkeit und unsrer Erlösung hergenommnen Ermuntrungen versehen war. Dies lehrt er den Titus, allen ohne Unterschied einzuschärfen.

Gebet. Du seliger Gott, täglich wollen wir dir unsern Dank für die Wohlthaten, die du uns im Christenthum gegeben hast, wiederholen; täglich dir, unserm Heiland und Erretter, unser Lob darbringen, daß du, uns zu beglücken, auch dein Leben nicht zu theuer geachtet hast. Aber das sey unser Dank, o gütiger Vater, für unsre Begnadigung, daß wir uns nach deiner Vorschrift der wahren Rechtschaffenheit befleissigen, das sey unser Lob für deine Erlösung, du Freund unsers Lebens, du Versöhner der Menschen, der du uns bis in den Tod geliebt hast, daß wir uns durch deinen Unterricht der Lasterhaftigkeit entreissen, und nach den menschenfreundlichen Gesinnungen uns bilden lassen, die du aufs vollkommenste in deinem Leben gezeigt. Darum wollen wir, o Gott und unser Heiland, des Tages uns freuen, da wir zu einem bessern und heiligern Leben durch dich erweckt werden, damit wir der Würde der uns geoffenbarten Hoffnungen gemäß handeln, durch keine Handlung vorsetzlich deine Lehre schänden, sondern als dein Eigenthum uns alles Guten ernstlich bestreben! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Pflichten gegen Obrigkeiten und andre Mitbürger. 3. Nothwendigkeit, sie einzuschärfen, bey der damaligen Verdorbenheit aller Völker, und selbst der Juden. 9. Entfernung aller thörichten jüdischen Meynungen. 12. Besondre Nachrichten von Titi Ueberkunft und andern Gehülfen Pauli. 15. Grüße, und Schluß des Briefes.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ausser den Pflichten für besondre Stände und Geschlechter, erinnere alle Christen in Creta, wie sie sich der höchsten Obrigkeit, und allen zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe abhangenden obrigkeitlichen Personen unterwerfen, ihren Verordnungen mit Ehrfurcht und Gehorsam nachleben, und zur rechtschaffnen Leistung aller der von ihnen gefoderten Pflichten sich bereitwillig finden las- 1. 2.

2. sen sollen. Erinnere sie, wie sie überhaupt keinen ehrlichen Mann beschimpfen, nicht streitsüchtig, sondern nachgebend, und mit allen Erweisungen der Sanftmuth jedermann begegnen müssen.

3. 8. Dies, sage ich, lehre die Creter, die mehrentheils aus dem Heydenthum unsre Religion angenommen, aber kündige es auch denen von den Juden Bekehrten an. Denn wir Juden unter dem mosaischen Gesetze sahen uns durch dasselbe nicht gebessert. Auch wir aus dem Judenthum wandelten, vor Annehmung der christlichen Lehre, als solche, die keine Vernunft bewiesen, sich gegen alle Ordnung auflehnten, überall verkehrt handelten, und nur den strafbaren Begierden von allerley Arten der Wollust nachhiengen, mit boshaften Tücken und neidischen Gedanken umgiengen, abscheuliche Leute, die sich unter einander, ein Mensch den andern Menschen, hassen konnten, durch das mosaische Gesetz sind wir nicht besser ge-
4. worden. Denn wenn gleich von uns die Erleuchtung über alle Völker ausgegangen ist, so haben wir dies nur dem Erkenntniß Christi zu danken. Denn nur zu der Zeit, da sich durch Christum Gott, unser Helfer, nach aller seiner Güte und Menschenliebe, offenbarte, wurden
5. wir von unserm Verderben errettet. Unsrer ehemaligen Werkheiligkeit in den vom Mose vorgeschriebnen äusserlichen Handlungen können wir unsre Beßrung nicht verdanken. Nein! es ist der Gnade unsers Gottes allein zuzuschreiben, der uns durch die Taufe aufs neue zu seinen Kindern aufnimmt, und durch den heiligen Geist
6. neue und beßre Gesinnungen in uns schafft, die er uns in einem reichen Maaße durch Jesum Christum unsern Hey-
7. land ertheilt. Durch Christum und die uns von ihm geschenkte Begnadigung ist es geschehn, daß wir recht-

schaffne

schaffne Gesinnungen annehmen, und in den Besitz der
wahren Glückseligkeit des Geistes, die nach unsrer Hoff-
nung ins ewige Leben fortdauert, gesetzet würden. Ja! 8.
das ist eine feste Wahrheit, daß dies nur durch Christum
geschehen ist: und darum verlange ich, daß du bey Ju-
den und Heyden darauf dringest, sie sollen, da sie zu
Gott bekehrt sind, alle ihre Gedanken darauf richten, wie
sie den Erweisungen rechtschaffner Handlungen nachkom-
men. Denn dies hält jedermann für anständig, dies
befördert den gemeinen Nutzen.

Wenn du also von den wahren Fodrungen des Chri- 9. 11.
stenthums durchdrungen bist, so müssen dir die närrischen
Spitzfündigkeiten, welche die Jüdischgesinnten, in den
erlognen Berechnungen ihrer Geschlechtsregister, und in
ihren zum beständigen Zank dienenden Fragen über die
Verschiedenheit und mehr oder weniger wichtige Verbind-
lichkeit der mosaischen Gebote, desto verächtlicher scheinen.
Wozu nützen diese Erdichtungen in Ansehung des thäti-
gen Christenthums? Will nun demohngeachtet jemand, 10.
durch Behauptung solcher Possen, sich einen Anhang ver-
schaffen, so gieb ihm ein oder zwey Male Ermahnungen
darüber: und will er nicht davon abstehn, so bekümmere
dich nicht weiter um ihn; denn du kannst sicher denken, 11.
daß er sich von der Gemeine der Christen ausschliessen,
und auf seinen Irrwegen wider seine beßre Ueberzeugung
bleiben wird.

Ich werde den Artemas oder Tychicus zu dir schi- 12.
cken, dem du die Aufsicht über die Christen in Creta las-
sen, und zu mir alsdenn nach Nicopolis, wo ich den
Winter zuzubringen denke, kommen wirst.

Laß den Zenas, den ehemaligen Schriftgelehrten, und 13. 14.
den Apoll mit dem ehesten zu mir kommen. Siehe aber
auch

auch dahin, daß ihnen auf ihrer Reise nichts fehlen möge;
14. denn es müssen ja die Creter, deine und meine Kinder, in der Wohlthätigkeit sich zu üben, und für die Bedürfnisse andrer zu sorgen, lernen, damit sie sichre Beweise ihres Glaubens geben.

15. Dich grüssen alle meine Gefährten. Grüsse die, welche ihres Christenthums wegen uns lieb haben. Gott stehe euch allen mit seiner Gnade bey! Amen.

---

1. Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Oberkeit unterthan und gehorsam seyn, zu allem guten Werk
2. bereit seyn: Niemand lästern, nicht hadern, gelinde seyn, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen.

Epistel am Tage der Erscheinung Christi.

3. **Denn Wir waren auch weiland Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten und mancherley Wollüsten: und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander.**
4. **Da aber erschien die Freundlichkeit**

Anmerkungen.

1. Es folgen Vorschriften des Gehorsams gegen die Obrigkeit, und V. 2. des leutseligen Umgangs mit andern. Um nun die neubekehrten Christen von der Achtung derer, die das mosaische Gesetz mit allen jüdischen Grillen wieder einführen wollten, desto ehr abzuhalten; so zeigt er V. 3. daß die Juden eben so sehr zu Empörungen geneigt wären, wie es auch die Geschichte, besonders von Creta, ergiebt, und daß sie sich aller Laster, selbst bey ihrem so hoch von ihnen gerühmten Gesetz Mosis, schuldig machten. Sich selbst kann Paulus nicht meynen; denn er sagt so oft, daß er, wie es einem jedem ehrlichen Manne unter allen Nationen anständig ist, gewissenhaft gehandelt, und daher die hier genannten Laster vermieden habe. Die Neubekehrten aus den Heyden, an welche die Ermahnungen in diesem Briefe sonst gerichtet sind, können auch nicht verstanden werden, weil es ihnen eben entgegengesetzt wird: auch wir ehemals. Es müssen also die aus den Juden Bekehrte seyn, die auch sonst beständig wegen des Ruhms ihrer ehemaligen Werkheiligkeit getadelt werden. Von diesen sagt er, daß auch sie aus ihrer Verdorbenheit durch die gnadenvolle Offenbarung der christlichen Religion V. 4-6 haben herausgerissen werden müssen; daß

lichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes:
nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die Wir 5.
gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit:
machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt
und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er aus- 6.
gegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum,
unsern Heiland; auf daß wir durch desselbigen Gnade 7.
gerecht, und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der
Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr. Solches will 8.
ich, daß du vest lehrest: auf daß die, so an Gott gläu-
big sind worden, in einem Stande guter Werke funden
werden. Solches ist gut und nütz den Menschen.

Der thörichten Fragen aber, der Geschlechtregister, 9.
des Zanks und Streits über dem Gesetz entschlage dich:
denn sie sind unnütze und eitel. Einen ketzerischen Men- 10.
schen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist:
und wisse, daß ein solcher verkehret ist, und sündiget, als 11.
der sich selbst verurtheilet hat.

Wenn ich zu dir senden werde Arteman oder Tychi- 12.
cum, so komm eilend zu mir gen Nicopolin: denn da-
selbst habe ich beschlossen den Winter zu bleiben.

Zenan,

daß sie V. 5. nicht wegen der Beobachtung des mosaischen Gesetzes, sondern erst durch die Taufe, Kinder Gottes geworden, und die bessern Gesinnungen überkommen haben, die V. 6. uns das Christenthum so reichlich mittheilt, indem es uns V. 7. begnadigt, und die wahre Geistesglückseligkeit in Ausübung rechtschaffner Handlungen giebt, wobey wir das ewige Leben erwarten können. Dies sollte, V. 8. um die Nothwendigkeit, gemeinnützig zu handeln, zu zeigen, den Christen aus den Heyden eingeschärft werden; wobey V. 9. die Thorheit der phantastischen Grillen, worauf die Jüdischgesinnten so viel bauten, desto verwerflicher scheinen mußte. Ja, um diese eingebildeten Gemüther desto mehr herunter zu setzen, wird Tito befohlen, V. 10. keine Kenntniß von ihnen zu nehmen, wenn sie nach wiederholter Warnung fortführen, sich einen Anhang zu verschaffen; da sie gegen ihre eigne Einsicht der Vortreflichkeit unsrer Religion sich V. 11. bald davon absondern würden.

12. Titus wird gebeten, zu Paulo nach Nicopolis in Epirus zu kommen,

13. Zenan, den Schriftgelehrten, und Apollon fertige
14. ab mit Fleiß: auf daß ihnen nichts gebreche. Laß aber auch die Unsern lernen, daß sie im Stande guter Werke sich finden lassen, wo man ihrer bedarf: auf daß sie nicht unfruchtbar seyn.

15. Es grüssen dich alle, die mit mir sind. Grüsse alle, die uns lieben im Glauben. Die Gnade sey mit euch allen! Amen.

Geschrieben von Nicopoli, in Macedonia.

Anwendungen. 1-9. Durch die innre Würde und Anständigkeit unsrer Religion und ihrer Vorschrift sucht Paulus sie so oft zu empfehlen. Durch den Nutzen, den kein Vernünftiger in Zweifel ziehen darf, sucht er, alle für die Tugend und Gottseligkeit einzunehmen. Durch die Schande und durch den Schaden, den Irrthum und Laster mit sich führt, sucht er, einen jeden dawider zu warnen. Auf diese Art schärft die Religion unser innres Gefühl vom Recht und Unrecht, und stärkt unsre Liebe zur Wahrheit und Tugend durch die ersten Grundtriebe, die Gott in uns gelegt hat.

10.15. Nichts ist wohl unbestimmter und dem Misbrauch mehr unterworfen, als der Name eines Ketzers, den sich Christen so ganz gegen die Absicht Jesu, der keine Spaltungen in seiner Gemeine haben will, wechselsweise einander geben. Allein wenigstens sollte man gegen die Schrift so viel Achtung haben, daß man nicht gegen den deutlichen Sinn Pauli den Umgang mit gutgesinnten Leuten, die aber in diesem oder jenem Lehrpuncte von uns verschieden denken, aus dem Grunde andern

kommen, und V. 13. 14. zwey andre Gehülfen Pauli im Lehramte, auf ihrer Reise zu ihm, von den Christen in Creta versorgen zu lassen, um die Neubekehrten zur Wohlthätigkeit zu gewöhnen. Zum Beschluß theilt er V. 15. ihm Grüsse und Segenswünsche mit.

andern untersage, weil es in unsrer Uebersetzung heißt: einen ketzrischen Menschen meide.

Gebet. Auch wir verehren deine Güte und Vaterliebe, o Herr, unser Gott, daß du dich unsrer so gnädig angenommen. Womit haben wir es verdient, daß wir schon in der Taufe unter dein Volk aufgenommen wurden. Wofür konnten wir es als eine Vergeltung ansehn, daß du uns den Glauben an deinen Sohn schenktest, daß dein Geist uns dadurch zu den Gesinnungen geschickt machte, die wir als die vortreflichsten und heilsamsten erkennen müssen. Deine unaussprechliche Erbarmung ist es, daß du uns begnadigst, daß wir dieser Versicherung deiner Liebe gewiß, daß wir in der trostvollen Erwartung des herrlichen Lebens in der Ewigkeit in allen dir wohlgefälligen Tugenden uns üben, nach einer fremden Lehre nicht dürsten, sondern uns nur darnach sehnen dürfen, daß wir unsern Glauben durch die Thaten, die du uns auferlegst, beweisen. Herr, laß es uns an diesen nie fehlen! Amen.

Einleitung
in den Brief an den Philemon.

Wenn Freundschaftsbriefe vorzüglich ein Abdruck unsers Herzens sind, und man daraus (so, wie aus dem täglichen Umgang und aus dem Betragen im häuslichen Leben, wobey die Verstellung, die viele in öffentlichen Geschäften eine von der ihrigen ganz verschiedne Person anzunehmen zwingt, völlig wegfällt) die Denkungsart eines Mannes am besten kennen lernt; so muß uns auch, so lange uns Paulus einer der vornehmsten Jünger Christi, einer der vorzüglichsten Apostel, und der erste und größte Bekehrer der Heyden ist, dies kurze Empfehlungsschreiben als ein wichtiges Denkmal seines edlen, rechtschaffnen, sich immer gleich gesinnten, und einförmig guten Herzens dünken. Welche feine Empfindungen von Ehre, welche tiefe Kenntniß des menschlichen Herzens, welche starke Einsicht in die Kunst, durch wahre und vernünftige Gründe die Gemüther zu gewinnen; welche nachdrückliche Kraft von allgemeinen Begriffen leuchtet bey dem lebhaftesten Eifer für die Lehre Jesu aus diesem seinen Bemühen, einen Sklaven in die Gunst seines Herrn wieder zu setzen, und zu ihm zurück zu führen. Man darf deswegen nicht denken, daß Onesimus eine schlechte und niedrige Person gewesen sey. Der Brief an die Colosser C. 4, 9. läßt uns vielmehr von ihm besser urtheilen. Denn zu einer Zeit, da alle Stände unter den Menschen hauptsächlich in die beyden, von Freygebornen und Sklaven, eingetheilt wurden, unterscheidet man in Worten nicht so genau den verschiedent-

schiedentlichen Abstand unter ihnen, der doch im gemeinen Leben wirklich Statt hatte, so, daß auch dieser bey seinen Landesleuten viel gelten konnte. Auch darf man nicht eben niederträchtige Absichten zur Ursache seiner Flucht annehmen. Wie viele Misverständnisse können die Gemüther trennen, und einem Leibeignen Furcht vor seinem Herrn einjagen. Gnug, sein Herr in Colossen mußte ausgesöhnt werden; und ohne daß wir eben den Philemon für so hart und unbiegsam halten dürfen, als gemeiniglich die Phrygier beschrieben werden, so gebraucht Paulus doch, vielleicht zum Besten andrer, alle die Gründe, die auch die äusserste Strenge in Sanftmuth verwandeln könnten, und die uns, den geschäftigsten Mann in der Bekehrung der Heyden, als den liebenswürdigsten Menschenfreund darstellen.

Der Brief an den Philemon.

Inhalt: 1. Zuschrift. 3. Pauli Zuneigung zum Philemon wegen seiner liebreichen Unterstützung der Christen. 8. Uebergang zur Fürbitte für den Onesimus. 13. Gründe, warum er ihn wieder gütig aufnehmen müßte. 23. Beschluß des Briefes mit Grüssen und Wünschen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/3. Paulus, der aus seiner Gefangenschaft für das Christenthum dies schreibt, wünscht nebst dem Timotheus, dem Begleiter in seinen Arbeiten, dem geliebten Philemon, unserm Gehülfen in der Aus-
2. breitung der Religion Jesu, und seiner geliebten Appia, und dem Archippus, der mit uns für die Erhaltung unsrer Lehre streitet, und der Gemeine, die sich, o Phile-
3. mon, in deinem Hause versammlet, von Gott, unserm liebreichen Vater, und von dem Herrn Jesu Christo alles Heyl und alles Gutes.

4/7. Wenn ich zu Gott mein Herz erhebe, so denke ich
5. allemal mit einem Dank für seine Güte an dich, wegen der Nachricht, die ich von deinem Bekenntnisse der Lehre Jesu, und von den Beweisen deiner Liebe gegen alle seine
6. Verehrer vernommen habe. Ich erflehe für dich nichts mehr, als daß dein Glaube in der Religion, wozu wir uns gemeinschaftlich bekennen, sich immermehr mit dem thätigen Erkenntniß verbinde, welches sich in gegenseitige Wohlthaten unter einander, die Christus zu vergelten versprochen hat, ausläßt, und daß er sich also recht wirksam erweise. Daß dieser Wunsch erfüllet werde,
7. habe ich eine gegründete Hoffnung. Denn wie kann ich

dir

dir meine große Freude und Beruhigung über die Erweisung deiner Liebe verschweigen, daß durch dich die Christen in ihrem Innersten erquickt werden.

Als einem Mitglied unsrer Gemeine hätte ich daher 8/12.
nach der mir von Christo aufgetragnen apostolischen
Macht das gegründete Recht, in einer Sache, die dich
betrift, dir etwas anzubefehlen; aber, dieser Macht un- 9.
geachtet, bitte ich dich lieber, wegen meiner Liebe zu dir,
und ich hoffe, du wirst es mir, Paulo, dem Bekehrer so
vieler Heyden, in Rücksicht auf mein Alter, das jeder-
mann zu ehren sucht, und itzt auch noch in Absicht auf
meine Gefangenschaft für das Christenthum, welche alle
Gutdenkende zu schonen sich bemühn, nicht abschlagen.
Ich lege bey dir für meinen Sohn, den ich in meiner 10.
Gefangenschaft zum Christenthum gezeugt habe, eine
Fürbitte ein, für den Onesimus. Ich gebe gerne zu, 11.
daß er sich unbrauchbar einmal bewiesen; aber ich ver-
spreche, daß er, wie es sein Name Onesimus, der Nützli-
che, anzeigt, von nun an in deinen und meinen Geschäf-
ten brauchbar seyn werde. Da ich ihn mit diesem Briefe
zurückschicke; so nimm ihn, das ist, mein Fleisch und 12.
Blut, liebreich auf.

Ich versichere, daß ich ihn seiner Treue wegen gerne 13/22.
bey mir behalten hätte, um von ihm beym Vortrage des
Evangelii, während meiner Gefangenschaft, die Dienste
zu haben, die du, wenn du nicht abwesend wärest, mir
leisten würdest. Aber da ich deine Meynung erst ver- 14.
nehmen wollte, so habe ich ohne dieselbe nichts thun mö-
gen, um eine Wohlthat, die ich von dir begehrte, dir
nicht gleichsam abzudringen, sondern auf deinen freyen
Willen alles beruhen zu lassen. Vielleicht hat Gott es 15.
so gewollt, daß er nur darum auf einen Augenblick von

16. dir getrennt würde, damit du ihn auf immer behalten
mögtest, und nun nicht mehr als einen Leibeignen, son-
dern mehr als Leibeignen, als einen, der allen Christen
werth ist, mehr aber noch mir, und noch weit mehr dir,
du magst das Recht auf seine Dienste, als sein leiblicher
17. Herr, oder als Christ, ansehn. Achtest du mich denn
deiner Freundschaft werth, so nimm ihn, wie mich, gü-
18. tig auf. Und hat er dir zu nahe gehandelt, oder sich
bey dir in Schuld gesetzt, so schreibe es mir auf meine
19. Rechnung. Hier hast du die von mir, von Paulo, un-
terschriebne Handschrift: ich thue die Gnugleistung.
Davon will ich nicht ein Wort sagen, daß du durch deine
Bekehrung aus dem Heydenthum dich mir verpflichtet
20. hast. Ja, mein Geliebter, das ist mein Wunsch, als
Lehrers des Heydenthums, von einem Onesimo den
Nutzen deiner Bekehrung einzuziehn; erquicke als ein
Christ durch den Beweis deiner Güte gegen ihn mich in
21. meinem Innersten. Ich verlasse mich auf den Gehor-
sam, den du dem Evangelio beweisest, indem ich dies
schreibe, und bin versichert, daß du mehr, als ich ver-
22. lange, thun werdest. Das Recht der Gastfreyheit wirst
du mich auch zugleich bey dir geniessen lassen, und dich
schon itzt dazu anschicken; denn auf eure Fürbitte hoffe
ich, daß ich euch bald frey geschenkt werde.

23. 24. Es lassen dich Epaphras, der mit mir um des Chri-
24. stenthums willen gefangen ist, und meine andre Gehül-
fen, Marcus, Aristarch, Demas, Lucas, grüssen.

25. Eurem Geiste ertheile unser Herr Jesus Christus
seine Gnade! Amen.

Paulus

Paulus, der Gebundene Christi Jesu, und Timotheus, 1.
der Bruder, Philemoni dem Lieben und unserm Ge-
hülfen: und Appia, der Lieben, und Archippo, unserm 2.
Streitgenossen, und der Gemeine in deinem Hause.
Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserm Va- 3.
ter, und dem Herrn Jesu Christo.

Ich danke meinem Gott, und gedenke dein allezeit 4.
in meinem Gebet; nachdem ich höre von der Liebe und 5.
dem Glauben, welchen du hast an den Herrn Jesum,
und gegen alle Heiligen: daß dein Glaube, den wir mit 6.
einander haben, in dir kräftig werde durch Erkenntniß
alle des Guten, das ihr habt in Christo Jesu. Wir 7.
haben aber große Freude und Trost an deiner Liebe:
denn die Herzen der Heiligen sind erquicket durch dich,
lieber Bruder.

Darum, wiewohl ich habe grosse Freudigkeit in 8.
Christo, dir zu gebieten, was dir ziemet: so will ich doch 9.

Anmerkungen.

1. Den apostolischen Titul läßt Paulus weg, um den Philemon nicht durch seine Macht bewegen zu wollen; seiner Bande gedenkt er, um ihn dabey zu bitten. Timotheus wird hinzugesetzt, weil er in Colossen bekannt war, und dies etwas in der Sache vermogte. V. 2. An die Appia, vermuthlich die Frau Philemons, und an den Archipp, nach einigen dessen Sohn, wird dieser Brief, so wie an die Gemeine, die sich wahrscheinlich in Philemons Hause versammlete, zugleich gerichtet, wenn etwa auch ihre Fürbitte nöthig war, oder doch ihnen wenigstens zu zeigen, an Unglücklichen Theil zu nehmen.

4. Mit großer Kunst leitet Paulus seine Bitte ein; Philemon ist ihm eine so wichtige Person, daß er seiner gedenkt, daß er es allezeit thut, daß er im Gebet sich seiner erinnert, daß dies über ihn, einen rechtschaffnen Mann, mit Dank vor Gott geschieht. V. 5. Sein Glaube, und noch mehr die thätige Erweisung desselben, ist einer überall bekannte Sache. Auch der Wunsch V 6. um eine Stärkung in denden, und die Freude und Zufriedenheit, V. 7. die er über seine Wohlthätigkeit empfindet, ist eine Vorbereitung, daß er, in der zu verlangenden Sache, sein Wohlwollen gegen ihn zeigen möge.

8. Nun schreitet er zur Bitte selbst fort, entfernt sein apostolisches Ansehn, verspricht V. 9. nichts, als zu bitten; zeigt die

Gründe,

um der Liebe willen nur vermahnen, der ich ein solcher
bin, nämlich ein alter Paulus, nun aber auch ein Gebun-
10. dener Jesu Christi. So ermahne ich dich um meines
Sohns willen, Onesimi, den ich gezeuget habe in meinen
11. Banden: welcher weiland dir unnütze, nun aber dir und
12. mir wohl nütze ist; den habe ich wieder gesandt. Du
aber wollest ihn, das ist mein eigen Herz, annehmen.
13. Denn Ich wollte ihn bey mir behalten, daß er mir
an deiner Statt dienete in den Banden des Evangelii:
14. aber ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß
dein Gutes nicht wäre genöthiget, sondern freywillig.
15. Vielleicht aber ist er darum eine Zeitlang von dir kom-
16. men, daß du ihn ewig wieder hättest: nun nicht mehr
als einen Knecht, sondern mehr denn einen Knecht, ei-
nen lieben Bruder; sonderlich mir, wieviel mehr aber
17. dir, beyde nach dem Fleisch und in dem Herrn? So du
nun

Gründe, warum er keine Fehlbitte zu wagen hoffe, bittet endlich V. 10. für seinen Sohn, der ihm auch deswegen werth war, weil er ihn durch seine Bekehrung in seiner Gefangenschaft erfreuet; und nennt ihn denn erst endlich. Sogleich entschuldigt er V. 11. seine Vergehungen, nicht, um ihn nicht desto mehr zu erbittern, sondern verspricht nur seine Besserung, mit einer Wendung, die für einen Freundschaftsbrief sehr schicklich ist, mit einer Anspielung auf seinen Namen. Desto mehr aber empfiehlt er seine Annahme, da er ihn sein eigen Fleisch und Blut nennt

13. Nun folgen die Gründe dafür, von der Person des Onesimus selbst hergenommen, daß ihn Paulus so treu befunden, daß er ihn gerne bey sich behalten hätte, daß er von ihm die Dienste hätte erwarten können, die Philemon nur der Beförderung des Christenthums schuldig wäre; daß er aber V. 14. ihn seinen Herrn so achtete, um seiner freyen Wahl in dieser Sache nicht vorzugreifen. Einen andern Grund nimmt er von der Vorsehung, V. 15. die den Onesimus durch diese Flucht eben zum Christenthum hätte bringen wollen; und wie fein wird die Flucht einer Trennung, wie eines Freundes von dem andern, die Rückkehr ein Behalten auf immer, und V. 16. der Vortheil dabey nach allen den Diensten, die die Christen, die Paulus, die Philemon von ihm erwarten durften, beschrieben. Nach Voraussetzung dieser Gründe erbittet er, V. 17. um seiner Freundschaft willen, seine Aufnahme. Und um ihn in

Anse-

nun mich hältest für deinen Gesellen, so wolltest du ihn
als mich selbst annehmen. So er aber dir etwas Scha- 18.
den gethan hat, oder schuldig ist: das rechne mir zu.
Ich, Paulus, habe es geschrieben mit meiner Hand, Ich 19.
wills bezahlen. Ich schweige, daß du dich selbst mir
schuldig bist. Ja, lieber Bruder, gönne mir, daß Ich 20.
mich an dir ergötze in dem Herrn: erquicke mein Herz in
dem Herrn. Ich habe aus Zuversicht deines Gehorsams 21.
dir geschrieben: denn ich weiß, du wirst mehr thun, denn
ich sage. Daneben bereite mir die Herberge: denn ich 22.
hoffe, daß ich durch euer Gebet euch geschenket werde.

Es grüsset dich Epaphras, mein Mitgefangener in 23.
Christo Jesu: Marcus, Aristarchus, Demas, Lucas, 24.
meine Gehülfen.

Ansehung seines Eigennutzes von allem Schaden frey zu stellen, verspricht er ihm, alles zu ersetzen. Aber auch wie fein wird die Entwendung eine Beleidigung, die möglichen Unterschleife eine Schuld V. 18. genannt, die eigentlich ein Knecht bey seinem Herrn nicht machen kann, und wie edel seine Ersetzung, V. 19. durch eine ausgestellte Handschrift, durch eine würklich Gnugleistung ausgedrückt, und nur mit einem bequemen Uebergange des Philemons eigner Bekehrung gedacht, weswegen er Paulo mehr, als der vom Onesimo ihm zugefügte Schaden beträge, schuldig sey, daß er aber die Schuld nicht rechne. Nein! er will nur V. 20. von seinem Christenthum diese Begnadigung des Onesimus als den rechten Nutzen (wiederum mit einer Anspielung auf den Namen des Knechts) erwarten, und sich über ihn als ein Bekehrer der Heyden freuen.

Nun schließt er endlich so, V. 21. daß er seiner Sache, keine Fehlbitte gethan zu haben, völlig gewiß ist, und daß er sich noch weit mehr von ihm versprechen dürfe. Und da er sich V. 22. des Rechts der Gastfreundschaft bey ihm bedienen will, so stellt er sich als einen Zeugen des guten Vernehmens zwischen beyden ein, und so wie er hofft, auf ihre Fürbitte bey Gott von seiner Gefangenschaft befreyt zu werden, so zeigt er zugleich damit an, daß seine Fürbitte bey ihm auch etwas gelten werde.

22. Die hier hinzugefügten Grüsse von fünf Lehrern des Christenthums, besonders des Epa-

phras

25. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit eurem Geist! Amen.

Geschrieben von Rom durch Onesimum.

Anwendungen. 1-7. Es ist eine feine Klugheit, jemand zu einer guten That zu überreden, wenn man sich darauf beziehet, was einer vor dem schon zum Besten andrer gethan hat, und das völligste Zutrauen in seine gute Neigungen setzt, daß man, wenn man bey ihm in einigem Ansehn steht, seine Freude und Erquickung über sein bisheriges Betragen anzeigt. Und warum sollten wir dies nach dem Christenthum nicht thun dürfen? Diese Lehre, die uns zur Dienstfertigkeit und Gefälligkeit antreibt, entfernt von uns alle Grobheit, und empfiehlt uns, die Ehre andrer zu schonen.

8-12. Das Misverständniß unter Personen, die sich getrennt haben, wenn man dazu befugt ist, und sich selbst nicht dazu auforingt, zu heben, die Beleidigungen von beyden Seiten mit dem Grunde derselben wegzuschaffen, einen jeden wiederum zu seiner Pflicht zurück zu führen, und ihre Gemüther zu vereinen, das ist Christenpflicht. Aber das ist die höchste Stufe derselben, wenn man nicht nach dem Ansehn, das man dabey gebrauchen konnte, befiehlt, sondern bittet; wenn man so bittet, daß der Wahrheit dieser Ueberredungen kein Billigdenkender widerstehen kann.

13-25. Sollen in Zwist mit einander gerathne Personen völlig ausgesöhnt werden, so muß bey dem Theil, wobey das größte Recht zu seyn scheint, wenn der andre zur Versöhnung bereit ist, dahin gearbeitet werden, daß man ihm, so viel als möglich, Gründe für das künftig bessre Betragen des Beleidigers giebt, wenn man ihn auch nicht von seiner Unschuld oder von dem guten Schein dessen, was er vor sich hat, und anführt, überzeugen kann oder will. Man muß seiner Ehrliebe

phras aus Colossen, sind als so viele Bitten anzusehn, und die Erwähnung der Gefangenschaft des letztern als ein Grund, es nicht abzuschlagen.

liebe so sehr schonen, daß man auf seinen Willen alles beruhen läßt, und doch diesen Willen durch hinlängliche Gründe zu lenken sucht. Man muß die Vortheile, die aus der Wiedervereinigung für beyde und für andre entspringen, sichtbar machen. Man muß mit Sicherheit zeigen, wie der Schade, den der andre gestiftet, zu ersetzen sey. Man muß die Größe des Dienstes, welche er durch seine Versöhnlichkeit andern erzeigt, und die Menge derer, welche er sich dadurch verbindlich macht, erheben. Man muß endlich die Gründe, die uns unsre Religion für die Nothwendigkeit einer herzlichen Vergebung angiebt, mit Wahl, Klugheit, Nachdruck gebrauchen.

Gebet. O Herr, ein versöhnliches Herz gieb mir. Darum bitte ich dich vom Grunde meiner Seele. Stets schallt dein Ruf in meinem Herzen wieder: vergebet, so wird euch vergeben. Stets höre ich die mir vorgeschriebne Bitte: vergieb uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. O Vater, das ist dein Werk, daß ich die kleinen Vergehungen andrer wider mich, die fast immer mehr daraus entspringen, daß ich ihre Absicht nicht einsehe, als daß sie mir würklich schaden wollten, nicht so hoch achte, um ihnen deswegen durch feindselige Triebe zu schaden zu suchen. Es ist dein Werk allein, daß ich mit einem Herzen, das mit allen Menschen ausgesöhnt ist, bey dir um Vergebung bitten darf. Dein Sohn allein hat uns gelehrt, wie nothwendig du dies von uns verlangst; und durch sein Wort erhalten wir dazu die Stärke. So will ich denn durch deine Kraft nie harte Reden mit Bitterkeit vergelten, nie Unanständigkeit in des andern Betragen durch ein aufgebrachtes Wesen rächen. Mässige du jede Aufwallung der zornigen Leidenschaft. Lehre mich, mir sein Gutes vorzustellen, und dadurch, daß ich ihm, wenn ich kann, wohl zu thun mich bemühe, meinen Zorn dämpfen! Amen.

Einleitung
in den ersten Brief Petri.

Wenn es uns, die wir in Ländern wohnen, die ehemals durch die Abgötterey verunreinigt waren, besonders wichtig ist, daß uns von Paulo, dem hauptsächlichsten Lehrer der Heyden, viele Denkmale seines Unterrichts, und die meisten Briefe, die wir von den Aposteln übrig haben, aufbehalten sind; so muß es doch auch nicht weniger schätzbar dünken, auch von den übrigen Aposteln Schriften vor uns zu finden, mit denen wir die Lehre Pauli vergleichen können; es muß uns zu einer dankbaren Freude bewegen, wenn wir die völligste Uebereinstimmung seines Vortrages mit dem, was die andern verkündigt haben, wahrnehmen; wenn wir sehen, daß der Dienst Gottes, den Christus zuerst in rechtschaffne und Gottgefällige Gesinnungen mit Aufhebung aller äusserlichen levitischen Gebräuche setzte, von allen seinen ausserordentlichen Boten auf eine gleiche Art unter allen Völkern aufgerichtet worden ist. Und auf wen können hiebey unsre Vorstellungen ehr fallen, als auf Petrum, der nicht nur, wie die übrigen Jünger, gleich bey dem Antritt des Lehramtes Christi als ein Zeuge von seiner Lehre, seinem Wandel, seinen Wundern erwählt war, der unsern Heiland, so wie sie, leiden und sterben gesehen, und nach seiner Auferstehung vierzig Tage mit ihm seinen Umgang erneuert hatte; sondern der auch mit den beyden Söhnen Zebedäi Christum bey seiner Verklärung erblickt, der, da er sich unter allen Wegen seines Muths und Eifers auszeichnete, wegen seines lebhaften Bekenntnisses,

nisses, das er zu einer Zeit, da viele abfielen, von Christo, als dem Sohn Gottes, ablegte, für den vornehmsten Bekenner des Evangelii erklärt ward, der bey den Evangelisten beständig die erste Stelle unter den Aposteln einnimmt, dem Jesus nach seiner Auferstehung sich zuerst unter ihnen darstellte, der, nach der Himmelfahrt des Herrn, die Wahl eines neuen Apostels anordnete, der bey der Ausgiessung des heiligen Geistes am Pfingstfest die Rede an das jüdische Volk hielt, der also die Gemeine in Jerusalem vorzüglich gründete, die mehrsten Wunder daselbst verrichtete, und Gefängnisse und Stäupungen für die Wahrheit unsrer Religion zuerst erduldete, der auch ausser Jerusalem in Samarien und Palästina den Grund zu besondern Gemeinen legte, der zu der Bekehrung des ersten Heyden von Gott abgesandt wurde, an dem sich eine wundervolle Errettung aus dem Gefängnisse in Jerusalem den Tag vorher, der zu seinem Tode bestimmt war, erzeigte, der sich hierauf auch ausser dem gelobten Lande nach den Gegenden von Kleinasien begab, und daselbst christliche Gemeinen, doch wohl nur hauptsächlich aus den Juden stiftete und einrichtete, weil nach Gal. 2, 7-10. unter Paulo und Petro auf der Versammlung zu Jerusalem die Verabredung getroffen war, daß sich Paulus an die Heyden, so wie Petrus an die Juden, wenden sollte; der sich nach unserm Briefe C. 5, 13. auch der Bekehrung der Juden in Babylon oder Seleucien, einer Stadt in Mesopotamien, angelegen seyn ließ, und von dort aus diesen Brief nach Kleinasien, vermuthlich noch vor dem Jahr 50, schickte, weil Silas und Marcus sich zu der Zeit noch in der Gesellschaft Petri befinden, da sie nach der Versammlung in Jerusalem Apostg. 15, 40. als beständige Begleiter Pauli angegeben werden. Wenn

also

also dieser erste Augenzeuge der Auferstehung Christi in seinen Vorschriften mit Paulo völlig überein kömmt, so sehen wir das Verlangen unsers Heilandes erfüllt, daß nur die eine, wahre, göttliche Lehre von allen seinen Jüngern vorgetragen würde. Und diese Uebereinstimmung kann nicht vollständiger gedacht werden, als wie es aus diesem Briefe erhellt, worinn Petrus mit dem ihm eige-
C. 1, 1:25. nen lebhaften Eifer die Christen zur Beständigkeit mit-
ten unter ihren Verfolgungen, und zur Sorge für eine
C. 2, 1:12. rechtschaffne Anwendung ihrer Lehre ermuntert, ihnen durch Vorhaltung ihrer Vorzüge die Enthaltung von al-
C. 2, 13:5, 6. len Lastern, und die Ausübung aller Tugenden angenehm macht, besondre Pflichten den Unterthanen, den Herren, den Leibeignen, den Eheleuten, den Verfolgten, den Leh-
C. 5, 7:14. rern der Kirche, den Alten und Jungen vorschreibt, und endlich nebst den Wünschen zur Standhaftigkeit ermahnt. Alle diese Lehren zeigen einen Mann, der von der Liebe zu Christo durchdrungen ist, und in allen Vorschriften auf die Nachfolge das Exempel seines Herrn weiset.

Der erste Brief Petri.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Anfangsgruß. 3. Lob Gottes für den ihnen versicherten Antheil des ewigen Lebens. 6. Ihre Religionsleiden. 9. Ihr glücklicher Zustand, 10 von den Propheten geweissagt. 13. Beweis ihres Christenthums in redlichen Gesinnungen, 23. mit Verwerfung aller Vorzüge ihrer jüdischen Geburt und Abstammung.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Den auswärtigen, in Pontus, Galatien, Cappadocien, in der asiatischen Provinz, und in Bithynien zerstreuten Juden, die Gott der Vater nach seinem gnädigen Wohlgefallen zum Christenthum gebracht, in denen der heilige Geist gute und gereinigte Gesinnungen bereitet, und die Jesus Christus zu einer mit redlicher Ausübung verbundnen Theilnehmung an der durch seinen blutigen Tod gestifteten Versöhnung geführt hat, wünschet Paulus, Jesu Christi Apostel, daß sie alles Gute und alles Glück in vollem Maasse besitzen mögen. 1. 2. 2.

Gott, der sich für den Vater unsers Herrn Jesu Christi erklärt hat, sey gedankt und gepriesen, daß er uns nach seiner großen Liebe ein neues Leben geschenkt, indem er uns durch die Auferstehung Jesu Christi vom Tode die freudige Hoffnung einer glücklichen Ewigkeit versichert, und uns einen Antheil, nicht an einem irrdischen verheißnen glücklichen Lande, sondern an unveränderlichen, untadelhaften, und unvergänglichen Wahlthaten schenkt, die uns vermöge des Christenthums hier und im 3. 4.

Himmel

5. Himmel ertheilt werden; wenn wir, bey dem standhaften Bekenntniß unsers Glaubens, in der Glückseligkeit uns erhalten lassen, die nach Gottes Verheissung in den Zeiten des Neuen Bundes kund werden sollte.

6/9. Ihr, die ihr diese Zeiten erlebet, könnet euch eures Glücks freuen, ob ihr gleich äusserlich, da es Gott also für nöthig findet, noch einige Zeit durch verschiedne Re-
7. ligionsleiden gedruckt werdet. Allein ihr erkennt auch den Zweck, welche diese Verfolgungen für euch haben, euch von der Rechtschaffenheit eures Glaubens zu überzeugen, und ihn für bewährter zu halten, als man das im Feuer geläuterte Gold, das noch immer der Vergänglichkeit unterworfen bleibt, ansieht. Ihr wißt, ihr werdet dann, wenn Jesus Christus zum Weltgerichte kömmt, von ihm gelobt, geehret, und gepriesen werden.
8. Denn dies, daß ihr, treu bey seinem Bekenntnisse, den liebt, den ihr nicht von Person gekannt habt, daß ihr an den glaubt, den ihr itzt nicht mit leiblichen Augen seht, verschafft euch eine unaussprechliche und ruhmwür-
9. dige Freude; weil ihr dadurch den Zweck, wozu unsre Religion uns führt, die wahre Glückseligkeit eurer Seelen, erreicht.

10/12. Dies ist das Glück, in dessen Beschreibung die Propheten, die von der durch eure Begnadigung euch wiederfahrnen Wohlthat geweissagt haben, tief eingedrun-
11. gen sind. Sie haben den Zeitpunct zu erleben, und die Verfassung der alsdenn eintreffenden Umstände zu erblicken gewünscht, wovon der Geist der Weissagung, der in Christo am herrlichsten sich gezeiget, ihnen eine Anzeige gab; wenn er das Leiden, das Christus erdulden mußte, und seinen darauf erfolgten herrlichen Zustand durch sie
12. verkündigen ließ. Aber es wurde ihnen entdeckt, daß

dies

dies Glück nicht in ihre Zeiten, sondern in die fallen würde, die wir erleben. Wir verkündigen daher euch, nachdem uns die göttlichen Wundergaben, die uns kein Mensch ertheilen konnte, durch den heiligen Geist vom Himmel mitgetheilt sind, die große Glückseligkeit des Christenthums, welche die von Gott ehemals gesandten Boten selbst wahrzunehmen begehrt haben.

Laßt diese also auch itzt von euch erlangt werden, 13 und bereitet eure Herzen dazu, wie sich einer zur Ausrichtung eines dringenden Geschäftes mit Eilfertigkeit anschickt. Erhaltet eine stete Aufmerksamkeit auf euch, und richtet, als auf das letzte Ziel eures Verlangens, eure Hoffnung auf die Wohlthaten, die bey der Erscheinung Christi zum Weltgerichte euch zu Theil werden. Beweiset Gott einen kindlichen Gehorsam durch eine völlige Entsagung eurer vorigen sündlichen Begierden, welche ihr bey der Unwissenheit eures wahren Glücks hegtet. Ja! trachtet darnach, die Heiligkeit Gottes, der euch zum Christenthum aufgenommen hat, nachzuahmen, und heilige Gesinnungen in allen euren Handlungen auszudrücken. Erfüllt dadurch, was 3 Mos. 19, 2. eurem Volke geboten ward: heilig sollt ihr seyn, weil ich heilig bin. Ihr habt zur Ausübung dieser Vorschrift mehr Bewegungsgründe, als eure Vorfahren, welchen sie zuerst gegeben ward. Ihr dürfet Gott bey euren Gebeten Vater nennen, kennt sein unpartheyisches Gericht, das, ohne auf die natürliche Abstammung von diesem oder jenem Volke zu sehn, genau den Handlungen eines jeden gemäß eingerichtet ist, vor dem ihr daher, mit aller Besorgniß, recht zu verfahren, die Zeit eurer Wanderschaft zubringen müßt. Ihr wißt, daß, euch von euren verkehrten und von euren Vorfahren hergebrachten bösen

14 15 16 17 18

Gewohn-

Gewohnheiten und Lastern frey zu machen, nicht irrdische
und vergängliche Dinge, nicht Gold und Silber haben
19. hingegeben werden können, sondern daß dazu das köstli-
che Blut Christi erfodert ward, der bey seiner Aufopfe-
rung auf die vollkommenste Weise dem Osterlamm glich,
20. das ohne Fehler und ohne Tadel seyn mußte. Diese
Lehre von seinem Versöhnungstode, die uns zur Gottselig-
keit führt, hat Gott schon vor der Schöpfung der Welt,
künftig einmal auszubreiten, beschlossen, er hat sie aber in
den Zeiten des Neuen Bundes nun durch uns Apostel vor-
21. tragen lassen; da wir ihre Bestätigung von Gott in der
Auferweckung Christi vom Tode, und in der ihm ertheil-
ten Herrlichkeit finden: so, daß auch ihr auf dieses göttli-
che Zeugniß unsrer Lehre Beyfall geben, und die darinn
ertheilten Verheissungen zuversichtlich annehmen könnt.

22/25. Lasset daher, euch der wahren Religion unterthänig
zu beweisen, eure Gesinnungen von dem heiligen Geist
durch Annehmung einer unverstellten Menschenliebe rei-
nigen. Gebet einander, so viel ihr nur könnt, Beweise
23. dieser Liebe mit dem redlichsten Herzen. Es sind ja nicht
äussere Vorzüge der leiblichen Abstammung, worauf wir
uns im Christenthum verlassen. Die Kraft zu neuen
Gesinnungen erhalten wir nicht durch das vergängliche
Recht, daß wir von Abraham leiblich herkommen, son-
dern durch das unvergängliche Recht, daß Gott uns für
die Seinigen erklärt, durch die Verheissung Gottes, der
uns dies Leben unsers Geistes ertheilt, und es uns auf
24. ewig erhält. Es bleibt daher das festgestellt, daß Men-
schen, ohne Unterschied ihrer Abkunft, und wenn ihre Vor-
fahren noch so sehr von Gott geliebt wären, kein Recht
auf seine Gnade haben. Wie Gras fallen sie dahin, und

wie

wie die Blume des Grases ihr ganzer Ruhm. Sie fallen dahin, so wie das Gras vertrocknet, und wie seine welkende Blume erstirbt. Aber, wer sich die Verheissungen Gottes zueignen kann, der weiß, daß sie ihm ewig erhalten werden. Ich meyne nämlich keine Verheissungen, die sich jemand ohne Grund erdichtet, sondern die, welche wir euch, in dem von Gott bekräftigten Evangelio, ankündigen. 25.

Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her, in Ponto, Galatia, Cappadocia, Asia und Bithynia: nach der Versehung Gottes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes, zum Gehorsam, und zur Besprengung des Bluts Jesu Christi. Gott gebe euch viel Gnade und Friede! 1. 2.

Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel; euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. 3. 4. 5.

In

Anmerkungen.

1. In der Zuschrift dieses Briefes an einige Gemeinen in Kleinasien, die hauptsächlich aus bekehrten Juden bestanden, beruft sich Petrus auf sein Apostelamt, als den Grund, warum er ihnen schreiben konnte, und führt V. 2. ihren Beruf zum Christenthum nach den Wohlthaten aus, deren sie von Gott, dem Vater, von Jesu Christo und von dem heiligen Geist gewürdigt waren.

3. Er leitet sie zum Preis Gottes für die nach unsrer Lehre von der Auferstehung V 4. zu erwartenden ewigen Wohlthaten, und V. 5. für das Glück, welches unser Geist durch die Uebungen

6. In welcher ihr euch freuen werdet, die ihr itzt eine
kleine Zeit (wo es seyn soll) traurig seyd in mancherley
7. Anfechtungen: auf daß euer Glaube rechtschaffen und
viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche
Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preis
und Ehren, wenn nun offenbaret wird, Jesus Christus,
8. welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habet: und nun
an ihn gläubet; wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet
ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher
9. Freude: und das Ende eures Glaubens davon bringen,
nämlich der Seelen Seligkeit.
10. Nach welcher Seligkeit haben gesuchet und geforschet
die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch
11. geweissaget haben: und haben geforschet, auf welche und
welcherley Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen
war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo
12. sind, und die Herrlichkeit darnach. Welchen es offen-
baret ist. Denn sie habens nicht ihnen selbst, sondern
uns dargethan: welches euch nun verkündiget ist durch
die, so euch das Evangelium verkündiget haben, durch
den

des Christenthums, und bey einem standhaften Bekenntniß der Lehre schon hier findet. Damit vergleicht er V. 6. die Anfechtungen oder Religionsleiden, die sie von den Juden auch ausser Palästina erführen, als unbedeutend, da sie ihre Freude ihnen nicht benehmen, V. 7. ihren Glauben nur bewährt, und sie selbst durch ihr rechtschaffnes Verhalten ewiger Belohnungen am Weltgerichtstage würdig machen könnten, weil sie V. 8. den Grund ihres Vertrauens zu Gott und seinen Wohlthaten auf Christum setzten, und V. 9. durch seine Lehre zu der wahren Glückseligkeit des Geistes gebracht würden.

10. Die Größe des glücklichen Zustandes der Christen, in der wahren Thätigkeit ihres Geistes zu rechtschaffnen Handlungen, wird ihnen als gebornen Juden durch die Beschreibungen, welche die Propheten davon gegeben, als wichtig vorgestellt, und es wird V. 11. 12. denen, so wie Luc. 10, 24. ein Verlangen beygelegt, die Würkungen der Lehre von dem Tode und der Auferstehung Christi unter den Menschen zu sehen, das aber bey ihnen unbefriedigt bleiben mußte,

den heiligen Geist vom Himmel gesandt; welches auch die Engel gelüstet zu schauen.

Darum so begürtet die Lenden eures Gemüths, seyd 13.
nüchtern, und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade,
die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu
Christi: als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht 14.
gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lü-
sten lebetet; sondern nach dem, der euch berufen hat, 15.
und heilig ist, seyd auch Ihr heilig, in allem eurem
Wandel. Denn es stehet geschrieben: ihr sollt heilig 16.
seyn, denn Ich bin heilig. Und sintemal ihr den zum 17.
Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet,
nach eines jeglichen Werk; so führet euren Wandel, so
lange ihr hie wallet, mit Furchten: und wisset, daß ihr 18.
nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd
von eurem eiteln Wandel, nach väterlicher Weise; son- 19.
dern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldi-
gen und unbefleckten Lammes. Der zwar zuvor verse- 20.
hen ist, ehe der Welt Grund geleget ward, aber offenba-
ret zu den letzten Zeiten um euret willen: die ihr durch 21.
ihn gläubet an Gott, der ihn auferwecket hat von den

müßte, weil der Erfolg davon sich erst in unsren Zeiten zeiget.

13. Die Aeussrungen unsrer Lehre in unsrem ganzen Wandel, welche die Christen von sich zu geben ermuntert werden, bestehen in dem aufmerksamen und aufrichtigen Verlangen, V. 14. den Fodrungen unsrer Religion ein Gnüge zu thun, V. 15. 16. Gott in seinem Wohlgefallen an dem, was gut und gemeinnützig ist, nachzuahmen; zu einem solchen Bestreben nach rechtschaffnen Gesinnungen V. 17. die Bewegungsgründe von der Vaterliebe unsers Gottes, und von seiner Unpartheylichkeit bey dem allgemeinen Weltgerichte, und die Lehre von unsrer Begnadigung V. 18 19. durch den Kreuzestod Christi zu gebrauchen. Diese Lehre der Welt bekannt zu machen, und dadurch die Verbesserung unsrer Gesinnungen zu bewürken, ist V. 20. 21. in dem ewigen Rathschlusse Gottes von jeher beschlossen, aber nun erst bekannt gemacht, und mit der Auferstehung Christi bestätigt, daß wir einen sichern Glauben und eine gegrün-

Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet.

22. Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe; und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem
23. Herzen: als die da wiederum gebohren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen; nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich
24. bleibet. Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen: aber des Herrn
25. Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist.

Anwendungen. 1-12. Warum wird doch die wahre Glückseligkeit, die das Christenthum unserm Geiste in der Fertigkeit zu guten und gemeinnützigen Handlungen giebt, so wenig erkannt und gepriesen? Es sieht doch Christus, es sehen alle seine Apostel die rechtschaffnen und wohlthätigen Handlungen, wozu wir durch die Lehre von unsrer Begnadigung geschickt gemacht werden, nicht blos als Beweise unsers Glaubens, sondern auch als das einzige und wahre Glück an, das wir schon auf Erden ungestöhrt besitzen können. Es haben schon die Propheten diese größre Möglichkeit, sich im neuen Bunde der wahren Gottseligkeit zu befleissigen, für den höchsten Vorzug dieser Zeiten gehalten. Und wir, die wir dieser Seligkeit theilhaftig worden sind, machen das Christenthum, das seiner Natur nach ganz Thätigkeit und Ausübung ist, blos zu einer Wissenschaft

gegründete Hoffnung haben können.

22. Nach dieser Lehre werden sie zur Menschenliebe aufgefodert, weil sie V. 23. dazu von Gott als seine Lieblinge neue Kräfte erhalten, und durch die göttlichen Verheissungen ermuntert würden, und ihr Glück V. 24. 25. in dem Antheil an denselben, nicht aber in ihrer leiblichen Abstammung mehr setzen konnten.

senschaft unsers Verstandes, oder widerlegen es gar mit unsren Thaten, daß wir die Kraft des uns beschiednen und verschafften Glücks jemals erkannt haben?

13:25. Ohne wahre Menschenliebe und das anhaltendste Bestreben, gut und gemeinnützig zu denken und zu handeln, läßt sich keine Religion, die uns Vorschriften über die Verehrung Gottes geben soll, gedenken. Man zerstöhrt sonst das Werk Gottes, was hier auf Erden das vorzüglichste ist. Aber das Christenthum ist auch die einzige Religion, die uns mit Gott und seinen Vollkommenheiten, die uns zur Nachahmung erwecken müssen, recht bekannt macht, die uns Gott nachzufolgen durch die Gewißheit von unsrer Begnadigung, und durch die Versichrung, daß uns Gott als seine Kinder liebt, ermuntert, die den rechten Zweck, warum wir uns zu anständigen und gemeinnützigen Handlungen anschicken sollen, in unsrer Vorbereitung zu einem herrlichern und wichtigern Leben setzt.

Gebet. O Jesu, auch wir lieben dich, ob wir dich gleich nur nach deiner Lehre kennen. Auch wir glauben an dich, obgleich dein Wandel auf Erden nicht in unsre Zeiten fällt. Aber warum sollten wir ein leibliches Sehen deiner Person, und deiner Thaten, ein leibliches Hören deiner Worte verlangen? Dies würde uns doch nur erst alsdenn nützen, wenn wir deinen Vorschriften folgten. Und dies große Glück kann ja auch itzt unser werden. Wir können wahre Zufriedenheit, Selbstberuhigung, frohe Rücksicht auf unser voriges Verhalten, und erquickenden Trost, selbst bey dem Tadel derer, die unsre Handlungen misdeuten, bey den schmerzlichsten Widerwärtigkeiten haben, wenn wir durch deinen Unterricht uns zu edlen und nützlichen Thaten erheben, wenn wir uns reiner, und auf das Beste andrer gehenden Absichten bewußt sind, wenn wir aus Gehorsam gegen deine Vorschriften alles unternehmen. Laß uns dies Glück stets empfinden, laß uns alle durch die Ueberzeugung, daß wir nicht in der Befriedigung irgend einer sinnlichen Lust, sondern allein in der Ausübung menschenfreundlicher und großmüthiger Handlungen jemals wahres Glück geschmeckt haben, uns im Guten stärken! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Fürschrift zur Unterdrückung der gehässigen Neigungen, 11. der wollüstigen Begierden. 13. Für Unterthanen zum Gehorsam gegen die Obrigkeit; 18. für Leibeigne gegen ihre Herren.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/10. Leget, vermöge eures Christenthums, alle bösartige, betrügliche, aus Verstellung handelnde, neidische, und
2. verläumderische Gesinnungen ab. Und da ihr als Christen ein neues Leben empfangen habt, so laßt euch nicht durch eure vorige Anweisungen, sondern durch den neuerhaltnen, vernünftigen, und unvermischten reinen Unterricht leiten, so wie junge Kinder mit einer unverfälschten Milch von ihrer Mutter getränkt werden: damit durch den Unterricht euer Glück sich immer mehr vermehre;
3. wenn ich es anders von euch erwarten kann, daß ihr die
4. Süßigkeit der Lehre Christi geschmeckt habt. Muß ich euch als solche ansehn, die mit seiner Kirche verbunden sind, so ist er der Stein, der das ganze Gebäude trägt, zwar von denen in seinem Volke, die ihn für den Grund unsers Heils erklären sollten, verworfen, aber dennoch von Gott dazu ausersehn, und werth dazu befunden.
5. Und ihr, die ihr ihn angehört, seyd, da die Priester nach dem mosaischen Gesetz ihr Ansehn verlohren, das, was sie sich dünkten, die Steine, die zur Aufführung dieses Gebäudes erfodert wurden, seyd auf ihn erbauet, macht den Tempel, den Gott durch seinen Geist bewohnt, aus, habt die heiligen Rechte des Priesterthums, um Gott das zu opfern, was an guten Gesinnungen und Neigungen unsre Seele ihm nach der Lehre Jesu Christi wohlgefällig darbringen kann. Wenn es daher Jes. 28, 16. heißt:
6. Sehet, ich lege in Zion einen auserlesnen bewährten Stein,

Stein, der zum Tragen des Gebäudes und seiner beyden Seiten dienen soll: und keiner von denen, die auf ihn ihr Vertrauen setzen, wird dabey zu Grunde gehen; so seyd ihr es, die ihr an ihn glaubt, und für die er so herrlich ist. Wenn aber von denen, die ihn verwerfen, Jes. 8, 14. gesagt wird: für sie sey der von den Bauleuten verworfne Stein, welcher doch zum Tragen der beyden Seiten des Gebäudes ausersehen ward, ein zum Anstossen dienender Stein, ein zum Fall abzweckender Fels geworden; so sind jene, die im jüdischen Rath sitzen, und die das Priesterthum bekleiden, diejenigen, die sich an seiner Lehre stossen, und seinen Unterricht verwerfen, die daher aber auch die von Gott auf diesen Unglauben gesetzte Strafe erdulden werden. Ihr aber könnet die Vorzüge, die jemals den wahren Bekennern Gottes gegeben sind, euch alle zueignen. Ihr seyd ein von Gott erwähltes Geschlecht, besitzt als Priester des Herrn königliche Rechte, euch selbst zu beherrschen, seyd eine heilige Nation, ein Volk, das Gott für sein Eigenthum erkennt, habt die Bestimmung, daß ihr die wohlthätigen Wirkungen eures Gottes, der euch aus dem finstern Unglauben zu dem wunderbaren und hellen Lichte des Evangelii berufen hat, vor allen bekannt machen sollt. Euer ehemaliges Judenthum gab euch nicht das Recht, ein wahres Volk Gottes zu heissen; aber nun seyd ihr es geworden. Der Liebe Gottes könntet ihr euch nicht ehemals versichert halten, aber als Christen konnt ihr sie euch zueignen.

7. 8. 9. 10.

Geliebte, die ihr euch itzt, in Ansehung des euren Vorfahren angewiesnen Landes, als Auswärtige, als Reisende ansieht, euch ermahne ich, euch der Lüste, die euch auf eurer Wanderschaft angeboten werden, zu enthalten. Diese sinnlichen Begierden streiten mit eurem Hauptzweck,

11. 12.

12 mit der wahren Glückseligkeit eurer Seelen. Richtet euren Wandel unter den Heyden rühmlich und anständig ein. Gebt ihnen, die euch itzt fehlerhafter Absichten bey euren Zusammenkünften beschuldigen, und euch als strafbare Leute verschreyen, Gelegenheit, daß sie zu der Zeit, wenn sie euer Verhalten genauer untersuchen, die Wohlthätigkeit eurer Handlungen erkennen, und zur Verehrung Gottes selbst gebracht werden.

13/17. Gehorchet nach den Vorschriften Christi jeder Obrig-
14. keit unter den Menschen, dem Kaiser, als dem obersten Regenten, seinen Statthaltern, als den von ihm Abgeordneten. Diese obrigkeitlichen Personen sind da, die lasterhaften zu bestrafen. Der Tugendhafte findet unter
15. ihnen Schutz und Sicherheit. Erkennt diese Einrichtung für eine göttliche Anordnung. Und wenn man euch für eben so unruhig hält, als viele unter eurem Volk, die zum Aufruhr beständig geneigt sind; so widerlegt durch euer Rechtverhalten die Klage, die von unbesonnenen Leuten, die den Zweck unsrer Lehre nicht kennen, wider euch
16. vorgebracht wird. Bedient euch bey eurem Gehorsam gegen die Obrigkeit der Einsichten, die uns auf die Wahl des Besten nach unsrer Freyheit führen; aber laßt den Namen dieses Vorrechtes euch nie zur Entschuldigung einer lasterthat verleiten, sondern findet den Grund eurer Frey-
17. heit in dem Gott schuldigen Dienste. So wie ihr allen Hochachtung, euren Mitchristen eine vorzügliche Liebe, und Gott Ehrfurcht erweiset; so erzeigt dem Kaiser Ehrerbietung.

18/25. Unterwerft euch, ihr Knechte, den Befehlen eurer Herren mit aller Ehrfurcht, und dies nicht allein, wenn sie gütig und sanftmüthig sind, sondern auch bey ihrer
19. Härte, und bey ihrem verdrieslichen Wesen. Gesetzt,

ihr

ihr müßtet auch ungerechte und grausame Begegnungen von ihnen erdulden; so seyd ihr Gott dadurch nur desto werther, weil ihr aus innrer Ueberzeugung, daß Gott eure Geduld verlangt, diese Mishandlungen ertragt. Denn das könnte Gott doch nie gefallen, daß ihr blos 20. bey den Strafen für eure Vergehungen Geduld bewieset; sondern, dann seyd ihr ihm angenehm, wenn ihr die bey eurem Rechtverhalten euch auferlegten Strafen geduldig ausstehr. Dies fodert euer Christenthum von 21. euch, indem ihr das Exempel der Leiden Christi vor euch habt, die er zu dem Ende auch euch hinterlassen, damit ihr seiner Geduld nachkommen möget. Bey aller sei- 22. ner Unschuld, bey seiner reinen und von aller Unwahrheit entfernten Lehre, sprach er keine Verwünschungen 23. gegen seine Lästrer, ja unter allen seinen Leiden keine Drohungen aus, sondern überließ die Vergeltung Gott, dem gerechten Richter. Freywillig und gelassen hat er 24. die Strafen unsrer Sünden durch seinen Kreuzestod weggenommen, damit wir in Ansehung aller sündlichen Handlungen völlig unwirksam uns der Rechtschaffenheit in unserm ganzen Wandel befleißigen; da die Wunde, die seinen ganzen Leib bedeckte, zu unsrer Errettung und Heilung dienet. Durch sein Leiden hat er euch, die ihr 25. als Verirrte nicht wußtet, wie ihr euer Verhalten einrichten solltet, eine Anweisung dazu gegeben; denn nun könnt ihr als Schaafe diesem Hirten, der über euch, die ihr zu ihm geführt seyd, die Aufsicht hat, sicher anhangen, und in allem nachfolgen.

---

1. So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug, und
2. Heucheley, und Neid, und alles Afterreden: und seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die itzt gebohrnen Kindlein; auf daß ihr durch dieselbige
3. zunehmet: so ihr anders geschmecket habt, daß der Herr
4. freundlich ist. Zu welchem ihr kommen seyd, als zu dem lebendigen Stein: der von den Menschen verworfen,
5. aber bey Gott ist er auserwählt und köstlich. Und auch Ihr, als die lebendige Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum: zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch Jesum
6. Christum. Darum stehet in der Schrift: siehe da, ich lege einen auserwählten köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn gläubet, der soll nicht zu Schanden wer-
7. den. Euch nun, die ihr gläubet, ist er köstlich: den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute ver-
8. worfen haben, und zum Eckstein worden ist, ein Stein des Anstossens, und ein Fels der Aergerniß; die sich stossen an dem Wort, und gläuben nicht daran, darauf sie
9. gesetzt sind. Ihr aber seyd das auserwählte Geschlecht, das

Anmerkungen.

1. Die Nothwendigkeit, eine Herrschaft über alle eigennützige, neidische, und heuchlerische Lüste zu erlangen, und V. 2. 3. zur Ausübung des vortreflichen Unterrichts des Christenthums zu kommen, wird V. 4: 10. aus den grossen Vorzügen, die uns die christliche Lehre ertheilt, erwiesen. Nach denselben ist V. 4. Christus, ob er gleich von dem hohen Rath verworfen, nach Ps. 118, 12. der Stein, worauf die ganze Gemeine Gottes erbauet ist, und V. 5. 6. jeder Verehrer Christi ein solcher, der an dem Gebäude der Kirche gleichen Antheil hat, so, wie sich dies die Priester sonst allein zueigneten; obgleich die Häupter des jüdischen Volks V. 7. Christum nicht dafür erkennen wollten, und V. 8. deswegen die Strafe ihres Unglaubens erfahren werden. Die Christen konnten sich also V. 9. alle die vorzüglichen Benennungen zueignen, die nur im alten Bunde den wahren Bekennern Gottes und den ersten Bedienten unter denselben gegeben wären; sie mußten aber auch

V. 10

das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums: daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht; die ihr weiland nicht ein Volk 10.
waret, nun aber Gottes Volk seyd: und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seyd.

Epistel am 3. Sonnt. nach Ostern, Jubilate.

Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlin- 11.
gen und Pilgrim: enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Und führet einen 12.
guten Wandel unter den Heyden: auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Werke sehen, und Gott preisen, wenns nun an den Tag kommen wird.

Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um 13.
des Herrn willen: es sey dem Könige, als dem Obersten; oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm; 14.
zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohl- 15.
thun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen: als die Freyen, und nicht, als hättet ihr die Frey- 16.
heit zum Deckel der Bosheit; sondern als die Knechte Gottes.

V. 10 wissen, daß sie nicht wegen ihres vorigen Judenthums, sondern allein durch die Annehmung der christlichen Religion zu den Vorzügen erhoben wären.

11. Gegen die Befriedigung sinnlicher Lüste wird aus dem Grunde gewarnt, daß sie unter denen, die sich solche erlaubten, nicht zu Hause gehörten, auf der Reise in einem fremden Lande die Bestimmung ihres wahren Glücks nicht vergessen dürften, und daß sie, V. 12. ungeachtet des Afterredens oder der Verläumdungen, als ob sie nur, ihre Sinnlichkeit zu stillen, sich zusammenhielten, sich der Keuschheit und Mässigung befleissigen sollten, um die Heyden, wenn sie ihr ganzes Verhalten untersuchten, dadurch zum Christenthum zu bringen.

13. Nun geht Petrus zu den besondern Vorschriften für gewisse Stände über, als für die Unterthanen, die ihrer Obrigkeit V. 14. gehorchen, und die, wenn sie auch des Aufruhrs angeklagt würden, dessen sich die Juden oft schuldig machten, V. 15. nur durch ihr Rechtverhalten die wider sie vorgebrachten Klagen widerlegen sollten, die V. 16. ihre Freyheit nur zu einem desto größern Gehorsam gegen

17. Gottes. Thut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König.
18. Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herren: nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen.

Epistel am 2. Sonnt. nach Ostern, Miser. Dom.

19. Denn das ist Gnade: so jemand um des Gewissens
willen zu Gott das Uebel verträgt, und leidet das Un-
20. recht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Miß-
that willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohl-
that willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey
21. Gott. Denn dazu seyd ihr berufen. Sintemal auch
Christus gelitten hat für uns: und uns ein Vorbild ge-
22. lassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. Wel-
cher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in
23. seinem Munde erfunden. Welcher nicht wieder schalt,
da er gescholten ward; nicht dräuete, da er litte: er
24. stellete es aber dem heim, der da recht richtet. Welcher
unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf
dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Ge-
rechtigkeit leben: durch welches Wunden ihr seyd heil
25. worden. Denn ihr waret wie die irrende Schafe: aber
ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischoff eurer
Seelen.

Anwendungen. 1-10. Wer sich an den allgemeinen Gütern und Wohlthaten Gottes zu erfreuen weis, der wird diese als die wichtigsten und vorzüglichsten schätzen müssen, und nicht leicht bey dem Mangel und Verlust der Dinge, die leichter zu entbehren, oder ehr mit andern zu vertauschen sind, in Unmuth gerathen. Wer die Vorrechte, die wir als Geschöpfe

gegen die Obrigkeit anwenden, und, V. 17. so wie zu allen andern Pflichten, sich auch zur Ehrerbietung gegen die Obrigkeit, verbinden müßten.

18. Den Leibeignen wird der Gehorsam gegen ihre Herren, auch wenn sie hart und grausam wären, aus den beyden Gründen geboten, daß sie V. 19. 20. als unschuldig Bestrafte, Gott desto mehr gefielen, und V. 21-25. Christus in williger Ertragung der schmählichsten Strafen bey aller seiner Unschuld, und bey den wichtigsten Endzwecken seiner Leiden, ihnen als ein Exempel vorangegangen, dem sie als seine wahre Unterthanen folgen müßten.

schöpfe Gottes und als Christen besitzen, nach ihrem Umfange kennt, der wird andre um geringer menschlicher Vorzüge willen nicht beneiden, oder sie darum zu bringen suchen. Er wird keine fehlerhafte Absichten hegen, aber auch, sie zu erreichen, der Würde, frey und offenbar zu handeln, nicht entsagen, und zur elenden Verstellung seine Zuflucht nehmen. Er wird sich nicht dann erst groß dünken, wenn er durch die Kränkung des guten Namens eines andern ihn neben sich unterdrückt hat.

11. 12. Die Kürze des menschlichen Lebens, die Hinfälligkeit aller irrdischen Dinge, oder dies, daß wir sie doch wenigstens im Tode verlassen müssen, erinnert uns daran, daß die Freuden, die blos für unsern Aufenthalt in dieser Welt genossen werden, es nicht verdienen, daß unser Geist sie allein zu erhaschen suche. Wie sehr müssen sie denn von uns verabscheuet werden, weil wir uns durch sie um unser wahres Glück leicht bringen lassen können. Wie sehr müssen wir den Freuden hingegen nachstreben, die aus einem redlichen und wohlthätigen Herzen entspringen, auch selbst dann, wenn andre unsre Absichten nicht kennen oder gar verwerfen.

13. 17. Der Begriff, den uns das Christenthum von unsrer Freyheit einprägt, entzieht uns keiner Pflicht, und am wenigsten der gegen die Obrigkeit. Wir sollen nur nach unsrer eignen und gewissen Einsicht handeln, und diese lehrt uns die Nothwendigkeit des Gehorsams gegen eine göttliche Ordnung, die mit unsrer äussern öffentlichen und besondern innerlichen Ruhe so genau verknüpft ist. Sie lehrt uns, daß der eigne Vortheil der Obrigkeit dahin geht, daß niemand in dem Besitz seiner Rechte und Freyheiten gestöhrt werde.

18. 25. Obgleich unter Christen, bey denen an den meisten Orten die Leibeigenschaft völlig aufgehoben ist, die Rechte der Freyheit ohne Unterschied einem jeden zugestanden werden, und nur nach gegenseitigen Verträgen und Versprechungen einer zu des andern Dienst sich versteht; so sorgt doch auch noch das Christenthum, das sich gern des schwächern Theils der Menschen annimmt, für den Stand der christlichen Dienstboten,

boten, wenn sie harten und wunderlichen kleinen Tyrannen in die Hände fallen. Auch diese Bediente, die mit solchen gebietrischen, stolzen, grausamen, und unmenschlichen Seelen umgehen sollen, finden sich bey ihrer Treue des Wohlgefallens Gottes versichert. Auch sie haben den unschuldigen und geduldig leidenden Heiland, der nur allein den Willen Gottes auszuführen suchte, zu ihrem Vorbilde.

Gebet. Du warst, o Heiland, der gelaßne und standhafte Erdulder aller Schmerzen, die du zur Tilgung unsrer Sünden auf dich genommen hattest. Du sahst nur auf den Zweck, daß eine ganze Welt dadurch bey Gott begnadigt würde, daß so unzählige, die ihren verkehrten Neigungen folgten, nun durch dich, durch deine Lehre, durch deinen Tod bewogen würden, der Lasterhaftigkeit zu entsagen, und sich ganz dir und dem Dienst Gottes mit untadelhaften Gesinnungen zu widmen. Was Menschen, von Neid und Haß getrieben, gegen dich ausstiessen, ertrugst du ruhig. Die Leiden, womit sie dich zu belegen glaubten, überstandest du mit der Größe des Geistes, womit du alle Absichten Gottes ausführtest. Darum beten wir dich auch nun als den Herrn und das Haupt deiner Gemeine an. Darum wissen wir, daß durch dich alle Wohlthaten unsers Gottes uns zufliessen. Mit dir sind wir vereint. Unser festester Vorsatz sey der, daß wir nach deinem Exempel unser Leben einrichten, und überall, so wie du, das Wohlgefallen Gottes zu erreichen suchen! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Pflichten für die Ehefrauen, 7. für die Männer, 8. gegen die Feinde.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1.6. Was ich von dem Gehorsam gesagt, den Unterthanen und Leibeignen ihren Herren zu leisten schuldig sind, das gilt auch von den Ehefrauen. Sie müssen ihren Männern, auch, wenn diese das Christenthum noch nicht angenommen haben, sich unterwürfig beweisen, und

durch

durch ihr tugendhaftes Verhalten in allen Dingen, nicht
aber durch einen oft wiederholten Unterricht mit vielen
Worten, sie zu Christen zu machen suchen; denn durch das 2.
fromme, unschuldige, und gebührende Achtung gegen
ihre Männer nie unterlassende Betragen werden sie am
besten gewonnen werden. Ueberhaupt aber ist es nicht 3.
der Schmuck wohlaufgebauter Haare, oder der, welcher
in Anlegung eines kostbaren Geschmeides und prächtiger
Kleider besteht, wodurch die Frauenspersonen sich von
andern zu unterscheiden suchen sollen; sondern die innern 4.
Tugenden sind es, welche die Schönheit ihrer Seele dar-
stellen, die uns ihren unvergänglichen Schmuck von einem
sanften und sich allein auf seine Pflichten einschränkenden
Herzen zeigen, welches Gott selbst für schätzbar und von
einem großen Werthe erklärt. Hiezu muß sie das Bey- 5.
spiel der in der Schrift gerühmten gottseligen Ehefrauen
ermuntern, die ihren Schmuck darinn setzten, daß sie sich
ihren Männern unterthänig bezeigten; so, wie die Unter- 6.
würfigkeit der Sara gegen den Abraham 1 B. Mos.
18, 12. dadurch gerühmt wird, daß sie ihn ihren Herrn
nannte. Ihr, die ihr eurer leiblichen Abstammung nach
Töchter von ihr heisset, ahmt auch ihr Rechtverhalten
nach, daß ihr nicht, aus blosser Furcht, zu misfallen, son-
dern willig und gerne eure Obliegenheiten erfüllet.

Ihr Männer, begegnet euren Gattinnen mit einer 7.
vernünftigen Liebe; und da euch die Natur mit einer
größern Stärke versehen, so wendet sie zum Schutz eurer
Gattinn an, um dieser schwächern Person desto mehr
Ehrerbietung zu verschaffen. Es sind ja gleiche Wohl-
thaten, eine gleiche Glückseligkeit des Geistes, der ihr
im Christenthum mit ihnen theilhaftig werdet; und ohne

dieses

dieses liebreiche Betragen macht ihr euren ganzen Gottesdienst und alles euer Gebet verwerflich.

8 22. Für alle aber ohne Unterschied gebe ich die Ermahnung zur freundschaftlichen Uebereinstimmung in den Gesinnungen, zur Theilnehmung an des andern Glück und Unfall, zur herzlichen Menschenliebe, zum leicht gerührten Mitleiden mit des andern Noth, zur Verträglichkeit gegen jedermann, und auch gegen die, welche uns
9. beleidigen. Seyd nicht darauf bedacht, das euch zugefügte Unrecht, und die im Reden ausgestoßnen Beschimpfungen auf gleiche Art wieder zu vergelten; sondern euer Wunsch für sie muß vielmehr auf ihr wahres Glück gehen: denn ihr wisset nach eurem Christenthum, wie viel uns daran gelegen ist, wahrhaftig dadurch glücklich wer-
10. den zu können. Hat daher jemand ein Verlangen nach einem glücklichen Leben, und will er gerne seine Tage froh zubringen; so suche er seine Zunge vor schmähsüchtigen Reden, und seine Lippen vor allen falschen und tückischen
11. Ausdrücken zu bewahren. Er vermeide alle andere nachtheiligen Handlungen, und bestrebe sich, ihnen Gutes zu erweisen. Er bemühe sich, Eintracht und Glück auf Erden zu stiften, und gehe diesem Vorsatz ungehindert nach.
12. Denn der Herr wendet seine freundlichen Blicke auf die, welche so rechtschaffen denken, und hört mit geneigtem Ohr ihre Gebete; aber er richtet auch im Zorn sein Ant-
13. litz wider die Bösewichter. Ihr werdet auch euch nicht leicht über Beleidigungen beklagen können, wenn ihr euch,
14. rechtschaffen zu seyn, bestrebt. Gesetzt aber, ihr müßtet auch wegen eures redlichen Verhaltens von andern Anfeindungen erwarten; so müsset ihr euch dadurch, daß ihr sie nicht verursacht habt, für glücklich halten. Ihr Ansehn und ihre Gewalt muß euch keine Furcht und kein

Entse-

Entsetzen einjagen. Denn der Herr ist euer Schutz, und 15.
dieses seines Beystandes suchet euch durch eure heilige Gesinnungen gegen ihn immer mehr zu versichern. Verhaltet euch daher in allen euren Handlungen also, daß ihr über euer Christenthum, das uns so große Verheissungen und Hoffnungen giebet, gegen einem jeden, der euch zur Rechenschaft deswegen fodern darf, auch mit Sanftmuth und Bescheidenheit verantworten könnt. Trachtet dar- 16.
nach, gewissenhaft, und, nach euren besten Einsichten, überall gut zu handeln. Lasset die, welche euch eures löblichen und christlichen Wandels wegen lästern, eben durch euer fortgesetztes gleichmässiges Betragen, weswegen sie euch zuerst für Betrüger und Heuchler hielten, beschämt werden. Denn, wenn Gott Leiden über euch ver- 17.
hängt hat, so ist es doch besser, daß ihr sie durch euer Rechtverhalten, als durch schlechte Thaten euch zuzieht. Dies wiederfuhr auch Christo, da er für die Sünden der 18.
Welt auf einmal büßte, der Gerechte für die Ungerechten, der, um uns zur Erkenntniß Gottes zu führen, seiner leiblichen Natur nach, den Tod erduldete, aber durch seine göttliche Kraft sich wiederum erweckte. Diese Ge- 19.
sinnung Christi, die von der Ausführung seiner wohlthätigen Absichten sich durch keine Beschimpfung und Gefahren abhalten ließ, zeigte sich auch schon in der ersten Welt, da Noah, durch seinen Geist getrieben, diesen ehemaligen Ungläubigen, die nun nach ihrem Tode an dem Orte der Verdammten ihre Strafe leiden, unermüdet den göttlichen Willen über ihre Besserung kund that, und, 20.
da Gott zu seinen Zeiten seine Langmuth so ausserordentlich kund that, sich an dem Bau seines Schiffes nicht stören ließ. Daher ward auch er mit den wenigen Seinigen, die in allem nur acht Personen ausmachten, mit-

21. ten im Wasser errettet. Auch wir können uns eine solche Errettung aus unsern Bedrängnissen, wenn wir in unserm Bestreben nach der Gottseligkeit ungehindert fortfahren, versprechen, indem die Taufe, ein Bild der damaligen Errettung, uns dies anzeigt; denn bey derselben kömmt es nicht auf die Abwaschung der Flecken unsers Leibes an, sondern auf die Verpflichtung zu einem gewissenhaften und rechtschaffnen Gehorsam gegen Gott, indem wir dabey unsre Hoffnung zu jenem Leben auf die
22. Auferstehung Christi gründen, der itzt, nachdem er Besitz von seinem Himmel genommen, an der Herrschaft Gottes Theil nimmt, und ihm alle, die Gewalt besitzen, alle Obrigkeiten und Mächte, die seiner Kirche schaden wollen, unterworfen sind.

---

1. Desselbigen gleichen sollen die Weiber ihren Männern unterthan seyn: auf daß auch die, so nicht gläuben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort
2. gewonnen werden, wenn sie ansehen euren keuschen Wan-
3. del, in der Furcht. Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder
4. Kleider anlegen: sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das
5. ist köstlich vor Gott. Denn also haben sich vor Zeiten die

Anmerkungen.

1. Die Pflichten der Ehefrauen werden in ihre Unterwürfigkeit gegen den Willen ihrer Männer, und V. 2. in ein beständiges gutes Verhalten gesetzt. Sie werden ermuntert, allein dadurch ihre Männer zum Christenthum, wenn sie es noch nicht angenommen haben, zu bewegen, nicht aber durch Anmaassung eines ihnen zu ertheilenden Unterrichts. Nicht V. 3. der äusse Putz und Schmuck, sondern V. 4. der innre, der in einem ununterbrochnen tugendhaften Wandel voll Sanftmuth und Emsigkeit in ihren häuslichen Geschäften besteht, wird ihnen empfohlen. Sie werden V. 5. 6. auf das Exempel der in der Schrift vorkommenden Erem-

die heiligen Weiber geschmücket, die ihre Hoffnung auf Gott setzten, und ihren Männern unterthan waren, wie 6.
die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr; welcher Töchter ihr worden seyd, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seyd.

Desselbigen gleichen, ihr Männer, wohnet bey ihnen 7.
mit Vernunft: und gebet dem weibischen, als dem schwächesten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens; auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.

Epistel am 5. Sonnt. nach Trinitat.

Endlich aber seyd allesammt gleich gesinnet, mitlei- 8.
dig, brüderlich, barmherzig, freundlich. Vergeltet 9.
nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort: sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen beerbet. Denn wer 10.
leben will, und gute Tage sehen: der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede; und seine Lippen, daß sie nicht triegen. Er wende sich vom Bösen, und 11.
thue Gutes: er suche Friede, und jage ihm nach. Denn 12.
die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet: das Angesicht aber des Herrn siehet auf die da Böses thun. Und wer ist, der euch 13.
schaden könnte: so ihr dem Guten nachkommet? Und 14.
ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen

Exempel frommer Ehefrauen, besonders der Sara, gewiesen.

7. Den Männern wird eine vernünftige Liebe und Achtung gegen ihre Frauen befohlen.

8. Petrus geht wieder zu den allgemeinen Vorschriften der Wohlthätigkeit und Menschenliebe über, besonders V. 9. zu dem anständigen Verhalten gegen die, welche ihnen die Ausübung ihres Christenthums beschwerlich machten. Mit denen sollen sie, V. 10. nach Ps. 34, 13. sich in kein andern nachtheiliges Gezänke einlassen, sondern, V. 11. nach Jes. 1, 16. 17. ihr Bestes suchen, und, V. 12. nach Ps 33, 18. dabey des göttlichen Wohlgefallens versichert halten. Es werden V. 13. die Fälle, da man bey ihrem christlichen Verhalten sie anfeinden würde, als selten angegeben; aber auch, V. 14. wenn sie eintreffen, ihr Glück, unschuldig zu leiden, gepriesen. Um sie zu beruhigen, daß ihnen ihre Widersacher durch ihr Ansehn nicht zu sehr schaden könnten,

15. nicht, und erschrecket nicht. Heiliget aber Gott den Herrn in euren Herzen.

Seyd aber allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist;
16. und das mit Sanftmüthigkeit, und Furcht: und habet ein gut Gewissen, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu Schanden werden, daß sie ge-
17. schmähet haben euren guten Wandel in Christo. Denn es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohl-
18. that wegen leidet, denn von Uebelthat wegen. Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte: und ist getödtet nach dem Fleisch, aber le-
19. bendig gemacht nach dem Geist. In demselbigen ist er auch hingegangen, und hat geprediget den Geistern im
20. Gefängniß, die etwa nicht gläubeten, da Gott einsmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noä, da man die Archa zurüstete, in welcher wenig, das ist, acht Seelen, behalten wurden durchs Wasser. Welches nun auch
21. uns selig machet in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist: nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der

könnten, werden sie V. 15. auf Gott, und auf das Bewußtseyn ihrer guten Thaten geführt, von welchen sie V. 16. mit Sanftmuth und Bescheidenheit Red und Antwort geben, und durch ihr beständiges Rechtverhalten alle, wider sie ausgestreute falsche Beschuldigungen beschämen müßten. Der Satz, V 17. daß es besser sey, seines Rechtverhaltens wegen, als für seine Bosheiten, zu leiden, wird V 18. an dem Exempel Christi gezeigt, und V. 19. 20. an dem Beyspiel Noah, der in seiner unermüdeten Predigt, und in dem ungestöhrt fortgesetzten Bau seines Schiffes gleiche Standhaftigkeit in Erduldung aller Widerwärtigkeiten und Ueberwindung aller ihm gemachten Hindernisse mit Christo bewies, aber auch so, wie er seines Zwecks nicht verfehlte, der aus seinem Schiffe, so wie Christus aus seinem Grabe, sicher und behalten herausgegangen ist. Einen so glücklichen Ausgang ihrer Religionsleiden sollen V. 21. die Christen auch erwarten, zumal, da ihnen ihre Taufe

der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi; welcher ist zur Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräften. 22.

Anwendungen. 1. 6. Die Neigung, zu gefallen, die dem andern Geschlecht vorzüglich angeboren ist, und selbst die gewöhnliche Erziehung, wobey sie mehr, als das männliche, auf einen anständigen Putz geleitet werden, ist eine Einrichtung, die Gott mit aller Weisheit gewählt hat. Wenn sie anders dieselbe recht gebrauchen wollen, so müssen sie darinn eine Anweisung finden, auf den wahren und einigen Schmuck, der uns möglich ist, auf die Tugend, bedacht zu seyn. Und da sie jung und erwachsen nicht aufhören, von andern abzuhangen, so müssen sie vornehmlich durch Erweisung aller häuslichen und gesellschaftlichen Tugenden denen, womit sie verbunden sind, Zufriedenheit und wahre Glückseligkeit zu verschaffen sich bemühen.

7. Als Beschützer und Versorger sind die Männer ihren Gattinnen von Gott gegeben worden. Auf sie ruht die Last der Geschäfte, die wir als Mittel zur Erwerbung unsers nöthigen und anständigen Unterhalts ansehn. Dem dürfen sie sich nicht entziehen, und in dem dazu erforderlichen Muth und der standhaften Entschlossenheit nicht nachlassen, wenn sie nicht durch die daraus in ihren Angelegenheiten entstehende Unordnung sich völlig unbrauchbar machen wollen. Aber bey der Ehre, die sie geniessen, andre ernähren zu können, sind sie auch derjenigen Person, welche durch Uebernehmung der kleinern häuslichen Sorgen ein ungetheiltes Recht auf ihr Vermögen hat, alle Achtung und Liebe schuldig. Dadurch üben

Taufe eine ähnliche Abbildung ihrer Errettung bey einem rechtschaffnen Wandel, und ihrer künftigen Auferstehung, vermöge der Auferweckung Christi, giebt, der, V. 22. sie zu beschützen, alle Macht besitzet.

sie wahre Gottseligkeit aus. Hingegen macht der Zwist in der Ehre zu allem vernünftigen Gottesdienst ungeschickt.

8.22. Es ist eine falsche Einbildung, der niemand genug widersprechen kann, als ob unser Bestreben nach tugendhaften Handlungen uns Feinde und Verfolger zuziehe. Unser Rechtverhalten ist für andre zu vortheilhaft, daß sie schon um ihres Nutzens willen es billigen werden. Aber wenn nun auch einer oder der andre Neidische, dessen Absichten zur Behauptung seiner Ehre oder zur Erreichung seines äussern Glücks unser Verfahren entgegen zu seyn scheint, uns nicht wohl will, warum wollen wir ihn bey seinem Irrthum gleich mit dem harten Namen eines Feindes belegen? oder uns durch viele Worte und in dem Ton, worinn er uns angegriffen, rechtfertigen? Es ist schon ein sehr großes Uebergewicht, welches uns, wenn wir anders recht denken, unser Bestreben zum Guten über einen verkehrten Menschen giebt. Es ist eine Vertheidigung seiner Unschuld, die man nicht genug anpreisen kann, daß man, überall recht zu thun, fortfährt. Es ist zu genau mit unsrer Glückseligkeit verknüpft, daß man, ohne alles Gezänke, geschweige denn einer Wiedervergeltung einer schlechten That, sich auf Gott verläßt, der uns einen glücklichen Ausgang aus allen Bedrängnissen geben kann.

Gebet. O Jesu, um uns die göttliche Begnadigung zu verschaffen, und diese deine Lehre zu befestigen, hast du, Gerechter, zu unserm Besten, für uns Ungerechte viel gelitten. Für die Ausbreitung der wahren Religion, für die Aufrichtung deines Bekenntnisses unter allen Völkern haben deine ersten Verehrer vieles leiden müssen. Mit unerschrocknem Muth haben sie für dich alles ertragen. Nun siegt ohne alle Hinderniß dein Evangelium. Nun können wir frey und ungestöhrt Gott und dich, unsern Herrn, anbeten. Nun finden wir auch unsre äussre Glückseligkeit allein darinn gegründet, daß wir uns nach deinem Worte halten. So wollen wir in allen Ständen, in allen Verbindungen unsers Lebens den Dank, den wir für die uns verliehne Ruhe dir schuldig sind, dadurch äussern, daß wir deinen Vorschriften nachkommen; daß wir zum Besten andrer das, was anständig, rühmlich, und nothwendig

ist,

ist, verrichten, daß wir bey einer jeden guten Unternehmung den Ausgang dir und deinem Vater überlassen! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Nothwendigkeit eines rechtschaffnen Lebens aus dem Tode Christi. 10. Besorgung der uns von Gott auferlegten Pflichten. 12. Nöthiges Bestreben, in seinen Religionsleiden unschuldig erfunden zu werden.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Da ich euch also das Exempel Christi, der in seinem 1:9.
irrdischen Leben für euch gelitten hat, zur Nachahmung vorgestellt habe, so rüstet euch mit eben den Gesinnungen, die wir an ihm wahrnehmen, aus. Ihr, die ihr eine Aehnlichkeit mit ihm in den Leiden, während eures irrdischen Lebens, habt, ahmt ihn in der Verwerfung aller sündlichen Handlungen nach, hört dafür zu leben 2.
auf, so, daß ihr ferner in keine von den sinnlichen Begierden, denen sich viele ergeben, williget. Richtet vielmehr euren ganzen Wandel, den ihr von nun an noch auf Erden zu führen habt, dem göttlichen Willen gemäß ein. Laßt es genug seyn, daß ihr eure vorige Lebenszeit in heyd- 3.
nischen Lüsten zugebracht, daß ihr ausschweifende, wollüstige, und dem Trunk ergebne Begierden bey euch genährt, daß ihr bey verschwenderischen Gastereyen, Saufgelagen, und den euch Juden so sehr verbotnen heydnischen Opfermahlzeiten euch vordem eingefunden habt. Itzt stehet 4.
davon ab, auch wenn man sich wundert, daß ihr nicht mehr zu solchem schwelgerischen und liederlichen Wesen euch hinreissen laßt; ja wenn sie euch deswegen selbst mit Schimpfreden überhäufen. Denn dafür werden sie bey 5.
dem höchsten Weltrichter, dem sie Rechenschaft geben müssen, nicht ungestraft bleiben. Er ist der Richter de-

rer, die bey seiner Ankunft noch leben, und die alsdenn
6. schon gestorben sind. Er wird die Sache derer führen, die für sein Evangelium, das ihnen, um es standhaft zu bekennen, verkündigt ward, den Tod erduldet haben; denn Menschen haben ihren Leib wohl tödten mögen, aber
7. ihr Geist lebt bey Gott. Dies Gericht, das am Ende der Welt gehalten wird, steht allen, und also auch denen, die euch schmähen, bevor. Laßt euch daher durch sie von keiner Erweisung eurer Gottseligkeit abhalten. Zeiget stets ein weises und vernünftiges Betragen. Las-
8. set euch nie zum Gebete unbereitet finden. Beweiset vor allen Dingen eine in ihren Erweisungen und in ihrer Dauer uneingeschränkte Menschenliebe gegen andre. Nach derselben seyd ihr im Stande, alle Beleidigungen, selbst die größte unter ihnen, die Untreue gegen euch, zu
9. vergeben. Uebet gerne die Rechte der Gastfreyheit gegen Christen aus, und laßt von euch dabey keine Unzufriedenheit über die euch daraus zuwachsenden Beschwer-
10. den merken. Wendet vornehmlich, ihr Lehrer, die von Gott euch ertheilten Gaben und Fähigkeiten nach dem Maaß, als ein jeder von euch sie besitzet, zum gemeinschaftlichen Besten unter einander an. Beweiset euch in euren euch verschiedentlich von Gott angewiesnen Aem-
11. tern als treue Vorsteher. Ihr, die ihr unterrichtet, zeiget bey eurem Vortrag den Muth und die Standhaftigkeit, die das göttliche Wort von euch fodert. Ihr, die ihr diesen ersten Lehrern beystehet, laßt eure jugendliche Kräfte, die euch Gott dazu ertheilt, nicht ungebraucht. Sehet dahin, daß Gott bey allen durch die Lehre Jesu Christi verherrlicht werde; denn ihm gebührt Ehre und unser inniger Ruhm ohn Aufhören in Ewigkeit! Amen.

Geliebte,

Geliebte, wundert euch nicht über die heftigen Ver- 12-19.
suche, die man, euch zum Abfall zu bewegen, bey euch
anstellt. Es darf euch dies nicht befremdend dünken,
da es andern Christen auch also ergeht. Aber, da ihr, 13.
Christo in seinen Leiden gleich zu werden, euch bemüht, so
habt ihr Ursache, euch schon itzt zu freuen, weil ihr bey
der herrlichen Erscheinung Christi einst euch freuen und
frohlocken werdet. Glücklich nenne ich euch, die ihr für 14.
die Sache Christi Beschimpfungen erduldet. Diese Lei-
den sind euch ein Beweis von der Standhaftigkeit eurer
Gesinnungen, die einen herrlichen Ausgang gewinnen,
und von Gott in euch gewirkt werden. Auf eure Belei-
diger fallen die Beschimpfungen zurück, und euch erwar-
tet ein öffentlicher Ruhm. Nur sehe ein jeder, der da- 15.
für angesehen seyn will, daß er für die Religion leidet,
dahin, daß ihm nicht die Verbrechen des Mordes, des
Diebstahls, einer Lasterthat, oder einer Mischung in
fremde Händel vorgeworfen werde. Aber als ein Christ 16.
zu leiden, darf er sich nicht schämen, weil er dadurch Gott
ehrt. Es steht der Kirche Gottes von nun an ein har- 17.
tes Schicksal bevor; und wenn sich dies erst bey uns zeigt,
welches Ende werden die dann nehmen, welche das gött-
liche Evangelium aus Unglauben verwerfen? Wenn es 18.
nun itzt den Frommen Mühe kostet, eine Rettung zu fin-
den, so werden die Verkehrten und Ungläubigen ver-
schwinden müssen. Wohlan dann, ihr, die ihr nach der 19.
göttlichen Einrichtung leidet, seyd unermüdet in eurem
Rechtverhalten, und überlasset euch völlig den Führungen
eures Gottes, der als Richter die euch geschehenen Ver-
heissungen über eure Errettung treu ausführen wird.

---

1. Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so
wapnet euch auch mit demselbigen Sinn: denn
2. wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden; daß
er hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist,
nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes
3. lebe. Denn es ist genug, daß wir die vergangene Zeit
des Lebens zugebracht haben nach heydnischem Willen:
da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fres-
4. serey, Sauferey, und greulichen Abgöttereyen. Das
befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen laufet in dasselbige
5. wüste unordige Wesen, und Lästern. Welche werden
Rechenschaft geben dem, der bereit ist, zu richten die Le-
6. bendigen und die Todten. Denn dazu ist auch den Tod-
ten das Evangelium verkündiget: auf daß sie gerichtet
werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist
7. Gotte leben. Es ist aber nahe kommen das Ende aller
Dinge.

Epistel am Sonntage Exaudi.

8. So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor
allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige
Liebe: denn die Liebe decket auch der Sünden Menge.
9. Seyd gastfrey unter einander ohne Murmeln.

Und

Anmerkungen.

1. Petrus setzt die im vorigen Capitel vom V. 8. angefangne Ermunterung zur Standhaftigkeit in ihren Religionsleiden fort, und da er dazu Bewegungsgründe aus dem Tode Christi hergenommen, so fodert er nun, daß sie ihre Leiden nach dem Beyspiel unsers Heilandes zur Vermeidung aller Sünde, und V. 2. 3. zur Enthaltung von allen sinnlichen und heydnischen Lüsten gebrauchen sollten. Da diese ihre Entfernung von ihrem vorigen Umgange V. 4. eine vorzügliche Ursache der Anfeindungen war, die über sie ergiengen, so beruhigt er sie V. 5-7. durch den Gedanken des bevorstehenden Weltgerichts, an welchem die, welche sie beunruhigten, Rechenschaft geben, und Christus sich der Unterdrückten und für sein Evangelium Getödteten annehmen würde. Sie sollten V. 8. 9. unterdeß sich in allen Uebungen der Gottseligkeit thätig erfinden lassen. Es sollten besonders die Lehrer der Religion

Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die 10.
er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade Gottes. So jemand redet, daß ers rede, 11.
als Gottes Wort. So jemand ein Amt hat, daß ers thue, als aus dem Vermögen, das Gott darreichet: auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christ, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Epistel am Sonntage nach dem neuen Jahr.

Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, 12.
nicht befremden, (die euch wiederfähret, daß ihr versuchet werdet) als wiederführe euch etwas Seltsames:
sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet; auf 13.
daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget. Selig seyd ihr, 14.
wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi:
denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Bey ihnen ist er verlästert, aber
bey euch ist er gepreiset. Niemand aber unter euch leide 15.
als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der
in ein fremd Amt greifet. Leidet er aber als ein Christ: 16.
so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem
Fall. Denn es ist Zeit, daß anfahe das Gericht an dem 17.
Hause Gottes. So aber zu erst an uns: was wills für
ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht gläuben? Und so der Gerechte kaum erhalten 18.
wird,

gion V. 10. 11. in ihrem Amte alle Treue beweisen, und das Christenthum immer mehr auszubreiten suchen.

12. Er ermuntert sie, durch ihre erlittne Verfolgungen sich nicht versuchen, oder zum Abfall bewegen zu lassen, weil andre Gemeinen mit dem Exempel der Standhaftigkeit ihnen vorgiengen, weil sie V. 13. 14. aus der ihnen bevorstehenden herrlichen Freude schon itzt Beruhigung schöpfen könnten, und die Schmach, womit sie belegt würden, auf ihre Gegner fallen müßte. Nur dafür heißt er sie V. 15. sorgen, daß sie nicht öffentlich strafbarer Verbrechen bey ihren Leiden beschuldigt werden könnten; alsdenn dürften sie sich V. 16. der Leiden für die christliche Religion nicht schämen. Er erinnert sie V. 17. 18. mit Worten, aus Jer. 25, 29. Sprüchw. 11, 21. genommen, an das Gericht, das dem jüdischen Volke so nahe war, und vor welchem, nach den Aussprüchen Christi, Matth. 24, 9. 13. große Verfolgungen über die Christen von den Juden würden erregt werden, so, daß eben diese ein Kennzeichen

wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?
19. Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken.

Anwendungen. 1-11. So wenig ein rechtschaffnes Verhalten, welches uns allein innre Selbstberuhigung, zeitliches Glück und äussre Ehre verschafft, uns Beschimpfungen von andern oder Verdrießlichkeiten zuzuziehen pflegt; so kann doch der, welcher sich erst von dem Umgange mit Lasterhaften losreißt, denselben oft nicht entgehen. Mit Recht könnte man dies als eine natürliche Folge seiner vorigen Handlungen ansehn. Denn die unordentlichen und ausschweifenden Leute, denen er sich bisher zugesellt hat, wollen eben so ungerne, daß ihre Verbindung mit ihm zerrissen werde, als unsrer Natur eine jede Trennung angenehm seyn kann. Er leidet also bey ihren Schmähungen für seine Schuld. Hat er aber in der That die Tugend lieb gewonnen, so wird er sich von seinem Vorsatze zu einer aufrichtigen Besserung dadurch nicht abhalten lassen. Er wird vielmehr das Böse, das er gestiftet, durch gute Thaten in allen seinen Verrichtungen zu ersetzen suchen. Er wird eben durch die ihm zugefügten Beleidigungen von schlechtdenkenden Personen noch mehr überführt werden, daß er itzt recht handle.

12-19. Kann man noch wohl fragen, ob es besser sey, schuldig oder unschuldig Beleidigungen von andern zu ertragen? Der einzige Vortheil, wenn man für sein Unrecht bestraft wird, ist der, daß man, wenn noch menschliches Gefühl in uns ist, sich kränkt, beschämt, und seine Fehler verabscheut. Hingegen, wenn man deutlich sieht, daß nur die überlegne Macht eines andern, sein furchtbar großes Ansehn, seine schädliche Verbindungen mit andern, oder gar seine Verwegenheit, sein neidisches und tückisches Herz, und nicht wir selbst, uns diese

oder

zeichen von dem nahen Untergange des jüdischen Volks seyn würden. Er lehrt sie, V. 19. im Guten fortzufahren, und sich allen Führungen Gottes getrost zu überlassen.

oder jene Kränkung verursacht haben; warum sollten wir uns denn sehr betrüben? Man kann uns hindern, in diesem oder jenem Amte und Stande zu nützen; aber das Rechtverhalten in den gegenwärtigen Verbindungen unsers Lebens sollen sie uns doch nicht wehren. Man kann uns Hindernisse in der Ausführung unsrer gemeinnützigen Absichten machen; aber diese zu heben oder zu ertragen, übt sich unsre Tugend. Und wenn uns das, was kein redlicher Mann hauptsächlich sucht, das äussre Glück, genommen wird, so ist Selbstberuhigung, der Beyfall der Rechtschaffnen, Gottes Wohlgefallen, und ein herrlicher Ausgang unser.

Gebet. O Jesu, dein Exempel einer wahren, und, auch unter allen dir gelegten Hindernissen, thätigen Menschenliebe hast du uns vorgestellt. Wen können wir sichrer und mit mehrerm Vortheil, als dich, nachahmen, um von uns alle niedrige und schimpfliche Lüste zu entfernen, und zu allen Tugenden in unserm Stande und Beruf, und zur Erweisung eines innigen und aufrichtigen Wohlwollens gegen alle uns zu erheben. Aber du kennst auch unsre Fehler und Unvollkommenheiten. Vor dir untersuchen wir sie, vor deinen Augen verabscheuen wir das, was uns an unserm wahren Glücke hindert. Dich rufen wir um Gnade und Verzeihung an. Dir geloben wir, mit noch eifrigern Vorsätzen die uns noch bestimmte Zeit unsers Lebens der Gottseligkeit und allen Vorschriften deiner heiligen Lehre zu widmen. Dich bitten wir um Schutz und Beystand zur Ausrichtung unsrer guten Unternehmungen. Durch dich wollen wir in dem Kampfe aller Tugenden muthig ringen, bis wir einst, wie du, sagen können: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mir aus allen Uebeln geholfen, du getreuer Gott! Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: 1. Fürschriften für die Aeltesten, 5 für die Jüngern. 7. Vertrauen auf den Schutz Gottes bey dem standhaften Bekenntniß ihrer Lehre. 12. Schluß des Briefes mit Grüssen und einem Segenswunsche.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1-4. Die Lehrer der Gemeine, welche eure Aelteste sind, ermahne ich, der ich im Vortrage der Religion ein gleiches Amt mit ihnen bekleide, der ich auch ausserdem noch ein Zeuge der Leiden, die Christus ausgestanden, und ein Theilnehmer seiner darauf zu offenbarenden Herr-
2. lichkeit bin: laßt die euch anvertraute Heerde eurer Hut und Fürsorge empfohlen seyn. Die Aufsicht, welche ihr über sie führet, müsse euch keine Last dünken, der ihr euch blos darum, weil sie euch einmal auferlegt ist, nicht entziehet; sondern erkennt das damit verbundne Gute, und richtet sie um deswillen aus innerm Triebe aus. Laßt euch bey euren Verrichtungen nicht von einer schändlichen und eigennützigen Gewinnsucht leiten, sondern sehet auf
3. den Nutzen und die Vortheile andrer. Maasset euch kein Recht der Herrschaft an, dem Volk, das nicht euch, sondern Gott angehört, gebieten zu wollen; euren Vorzug müßt ihr allein in der Rechtschaffenheit eures Verhaltens
4. suchen, womit ihr eurer Heerde zum Exempel dient; und wofür ihr von dem, welcher der einzige und oberste Hirt seiner Schaafe ist, wenn er zum Weltgerichte kömmt, mit einer herrlichen und unverwelklichen Krone werdet belohnet werden.

5. 6. Euch aber, die ihr jünger im Amte seyd, ermahne ich, unterwerfet euch den tiefern Einsichten der Aeltesten, unterwerfet euch alle den gemeinschaftlichen Vortheilen

len aller, die mit euch zu einer Kirche verbunden sind. Entfernt von euch allen Eigendünkel, und erwerbet euch eine mit den Vorzügen andrer erfüllte Bescheidenheit. Die Stolzen finden in Gott den, der sich ihren Anschlägen widersetzt; aber er befördert die Unternehmungen derer, die ihre Abhängigkeit von ihm und von andern Menschen erkennen. Empfindet daher bey eurer Ohnmacht 6. den mächtigen Einfluß Gottes in alle eure Verrichtungen, damit er euch den glücklichen Erfolg derselben dann, wenn es ihm gutdünkt, erkennen lasse.

Seyd unbekümmert wegen der euch noch bevorstehen- 7. 11.
den Verfolgungen. Dem Gott, dessen liebreiche Fürsorge sich euch so deutlich geoffenbart, könnt ihr auch die Abwendung dieser eurer Bekümmernisse überlassen. In- 8.
deß steht beständig sorgfältig auf eurer Hut, weil eure Feinde und Widersacher voll Zorn, wie ein Löwe, euch anbrüllen, und nichts unversucht lassen, um durch Schreckmittel euch von eurer Religion abzuziehn. Ihr aber 9.
müßt ihnen durch ein standhaftes Bekenntniß derselben Widerstand thun, und euch dazu durch das Exempel eurer Mitchristen an allen andern Orten, die unter dem Druck gleicher Leiden sind, ermuntern. Ich flehe aber 10.
auch zu unserm Gott, von dem alles Gute zu erwarten ist, und der auch euch den Beweis seiner Liebe, durch das euch ertheilte Christenthum, gegeben hat, welches ein Mittel zur Erhaltung der ewigen Herrlichkeit ist; er 11.
wolle euch, deren Leiden nicht gar lange dauren kann, mit immer mehr Erkenntniß seiner wahren Lehre erfüllen, euch in der Ausübung derselben stärken, in eurem Bekenntnisse befestigen, und durch alles, was euch dafür begegnet, darinn desto mehr gründen. Ihm werde dafür

für Ruhm und inniges Lob zu allen Zeiten dargebracht! Amen.

12. Diese wahre Meynung meines Herzens habe ich durch meinen treuen Gehülfen im Lehramte, durch den Silas, kurz schreiben wollen, um euch dadurch zu ermahnen, und zu bezeugen, daß das die wahre und göttliche Lehre sey, für deren Bekenntniß ihr die Leiden er-
13. duldet. Euch läßt die christliche Gemeine in Babylon grüssen, und vornehmlich Marcus, mein Geliebter, der mir kindliche Hülfe in der Ausbreitung des Christen-
14. thums leistet. Meinen Gruß ertheile euch durch christliche und liebreiche Umarmungen. Allen wahren Bekennern Jesu Christi gehe es glücklich! Amen.

---

1. Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die offenbaret wer-
2. den soll. Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu: nicht gezwungen, sondern willig; nicht um schändliches Gewinns willen, sondern
3. von Herzengrunde; nicht, als die übers Volk herrschen,
4. sondern werdet Vorbilde der Heerde. So werdet ihr (wenn erscheinen wird der Erzhirte) die unverwelkliche Krone der Ehren empfahen.

5. Desselbigen gleichen, ihr Jungen, seyd unterthan den Aeltesten. Allesammt seyd unter einander unterthan, und

Anmerkungen.

1 Die Aeltesten werden durch Petrum, der sich ihnen gleich stellt, und mit dieser Würde sein Apostelamt verbindet, V. 2. zur Vermeidung aller Gemächlichkeit, Gewinnsucht, V. 3. Herrschsucht, und zur Ausübung der entgegen stehenden Tugenden ermahnt, und V. 4. durch die Belohnungen der Ewigkeit dazu ermuntert. V. 5. Die Jüngern zu einer bescheidnen Aufmerksamkeit auf die hö-

hern

und haltet vest an der Demuth. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Epistel am 3. Sonnt. nach Trinitat.

So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. 6.

Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn Er sorget für euch. Seyd nüchtern und wachet: denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet veste im Glauben: und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. 7. 8. 9. 10. 11.

Durch euren treuen Bruder, Silvanum, (als ich achte) habe ich euch ein wenig geschrieben: zu ermahnen und zu bezeugen, daß das die rechte Gnade Gottes ist, darinnen ihr stehet. 12.

Es grüssen euch, die sammt euch auserwählt sind zu Babylonia: und mein Sohn Marcus. Grüsset euch unter 13. 14.

hern Einsichten der Aeltesten, und auf den Vortheil der ganzen Gemeine, wobey V. 6. ihnen allein wahre Glückseligkeit versprochen wird.

7. Die unruhige Sorge wegen der ihnen bevorstehenden Verfolgungen zu vermindern, werden sie auf Gott gewiesen; dabey aber V. 8. eine beständige Aufmerksamkeit auf die Angriffe ihrer Feinde, der Juden nemlich, die durch ihre Verfolgungen sie zum Abfall bewegen wollten, empfohlen, und V. 9. die Standhaftigkeit in ihrem Bekenntniß, durch das Exempel der Christen an andern Orten, angepriesen, auch V. 10. 11. Gott im Gebete darum angerufen.

12. Silvanus oder Silas wird als Schreiber dieses Briefes angezeigt, und der Zweck desselben in eine Ermuntrung zum standhaften Bekenntniß der erkannten Wahrheit gesetzt. Der Ort, woher dieser Brief Petri abgegangen, wird Babylon genannt, entweder die ganze Gegend in Mesopotamien, um die ehemals berühmte, aber damals unbewohnte

unter einander mit dem Kuß der Liebe. Friede sey mit allen, die in Christo Jesu sind! Amen.

Anwendungen. 1-4. Wenn Lehrer nur darum in der Kirche hohe und ansehnliche Aemter begehren, damit sie desto gemächlicher und bequemer leben können; wenn ihnen eine jede Pflicht, besonders wenn sie nicht gleich oder nach ihrer Schätzung bezahlt wird, eine Last dünkt; wenn sie ihre Geldbegierde in unerlaubter Vermehrung oder harter Einfodrung ihrer Gebühren, in beständigen Klagen, daß sie nicht genug empfangen, oder in Versagung des nöthigen Beystandes an Dürftige, nicht verhehlen können; wenn sie die Beobachtung äusserer Handlungen und Gebräuche, von denen Christus nichts vorgeschrieben hat, nach einem sich selbst angemaaßten Ansehn, befehlen, und die, welche dieselbe unterlassen, öffentlich verlästern; so sind sie es, die sich am weitesten vom wahren und thätigen Christenthum entfernen, das uns gemeinnützig denken heißt, und die Lehrer hauptsächlich als Muster der Nachahmung der Gemeine aufstellt.

5. 6. Nichts steht Jünglingen weniger an, als wenn sie sich ein dreistes und verwegnes Urtheil über wichtige Dinge herausnehmen; wenn sie überall mit einer bedeutenden Miene Entscheidungen geben; wenn sie, die noch nichts zum gemeinen Nutzen beygetragen, die Achtung gegen verdienstvolle und erfahrne Männer ausser Augen setzen, sobald sie eine Meynung ergriffen haben, die von jenen vielleicht mit mehrerm Grunde bezweifelt oder verworfen wird. Wer die Achtung gegen die ihm am Verstande weit überlegnen Männer, von denen oft gar sein Glück abhängt, ausser Augen setzt, dessen vermessner Stolz vergißt bald seine Abhängigkeit von Gott.

7-11. Ein

Stadt Babel, oder Seleucien, das nicht weit von dem alten Babylon lag, und den Namen damals besonders führte. Marcus ist der Evangelist, den Petrus besonders als seinen Schüler und Gehülfen ansieht.

7-11. Ein für die Zukunft unbesorgtes Gemüth, welches den Erfolg seiner guten Unternehmungen, und die bey Menschen ungewisse künftige Beurtheilung unsrer wohlgemeynten Handlungen, Gottes Weisheit allein überläßt, ist das glücklichste Loos eines Menschen. Aber diese Ruhe in Absicht auf die Zukunft schließt unsre Vorsicht und Behutsamkeit nicht aus, sondern ist es vielmehr allein, welches uns recht aufmerksam auf uns und unsre Neigungen macht, und uns antreibt, in dem angefangnen Guten immer fortzufahren.

Gebet. Lehre du mich, o Gott, wahre Demuth und Bescheidenheit. Du überführest mich durch alles, was mich umgiebt, von meiner Schwäche und von meinem Unvermögen. Du zeigest neben mir so viele, die an allen dem, worauf Menschen ihre Achtung wenden, mir weit überlegen sind. Du läßt mich die Nichtigkeit aller irrdischen Größe so oft empfinden, und weisest mir, wie wenig ich mich auf das, was andre gemeiniglich schätzen, verlassen soll. Nirgends entflieht der Gedanke von mir, daß ich von deiner weisen Macht allein abhange. Dein starker Einfluß in mein Leben, in alle meine Schicksale, in alle meine Handlungen, in die Entstehung und Fortdauer aller zu meinem Vortheil dienenden Verbindungen, offenbart sich mir überall. Dir will ich also allein trauen, daß du es in allem gut mit mir machen wirst. Durch deinen Beystand unterstützt, will ich, unbekümmert um das, was mir begegnen wird, den Werken des mir auferlegten Berufs nachgehen. Durch deine Hülfe, weis ich, werde ich in den Verbindungen, worinn du mich gesetzt, Gutes stiften können. Durch die Führungen deiner Weisheit allein werde ich auf immer glücklich seyn! Amen.

Einleitung
in den andern Brief Petri.

Es ist dieser Brief an eben die christlichen Gemeinen, die sich vornehmlich aus Juden gesammlet, in Pontus, Galatien, Cappadocien, der asiatischen Provinz, und in Bithynien aufhielten, gerichtet; denn es heißt, Cap. 3, 1. daß dies der andre Brief sey, der an sie abgelassen worden. Der Ort, wo ihn Petrus geschrieben, ist nicht angeführt, und auch wohl nicht auszumachen, weil Petrus sich mit eben dem Eifer der Bekehrung der Juden, die in den verschiednen Theilen Asiens zerstreuet waren, angenommen hat, womit Paulus in die Gegenden von Europa übergieng, und daselbst auch denen Heyden Unterricht ertheilte. Man könnte zwar nach C. 1, 13. 14. vermuthen, daß dieser Brief nicht lange vor dem Tode Petri geschrieben sey; allein dies bestimmt in Ansehung der Zeit noch wenig, weil alles, was man von den Umständen seines Todes berichtet, auf unsichern Gründen beruht, und es ganz ungewiß ist, daß er vom Nero in Rom im Jahr Christi 68. soll gekreuzigt seyn. Vielmehr ist es glaublich, daß der Brief in viel frühere Zeiten fällt. Petrus gedenkt mit keinem Worte der Vereinigung der Juden und Heyden zu einer Kirche, welche doch bey dem Fortgang der Bekehrungen unter den Heyden in Kleinasien, vermöge der Briefe Pauli an die Colosser, Laodicäer, und den Timotheus, scheint nothwendig gewesen zu seyn. Was er aber von seinem herannahenden Tode schreibt, kann füglich so erklärt werden, daß er nahe an 60 Jahr oder darüber war;

und

und diese Zeit konnte ihn sehr wohl daran erinnern, daß Christus ihm Joh. 21, 18. 19. seinen Märtyrertod vorher verkündigt hatte. Dies kann aber, da er unter den Aposteln wohl der Aelteste war, in die Zeit der ersten Gefangenschaft Pauli, oder gar noch früher fallen. Wichtig ist uns dieser Brief, daß er, ausser einer Wiederholung der Lehren, die wir in seinem ersten Brief, und in den übrigen evangelischen und apostolischen Schriften finden, hier ein sehr rühmliches Zeugniß C. 3, 15. 16. für den Unterricht Pauli ertheilt, so, daß man nicht denken darf, daß, wenn der eine gleich besonders den Heyden, und der andre den Juden das Evangelium vortrug, in ihrer Lehre eine Verschiedenheit wahrgenommen werden könne. Auch das kann uns nicht unbeträchtlich dünken, daß wir davon, daß das Evangelium Marci unter der Aufsicht eines Apostels, und zwar des vornehmsten unter ihnen, geschrieben ist, sehr muthmaasliche Gründe C. 1, 13-15. antreffen. Doch offenbarer und noch gewisser ist es, daß das, was Paulus beynahe in allen seinen Briefen an den jüdischgesinnten Lehrern tadelt, die die Verbindlichkeit jüdischer Gebräuche, und verabscheuungswürdige Hoffnungen einer sinnlichen und lasterhaften Glückseligkeit einführen wollten, von Petro im ganzen zweyten Capitel aufs härteste bestraft wird. Man sieht, daß beyde das wahre Glück des Christenthums, und die Hinderniße in der Erwerbung und Behauptung desselben auf gleiche Art angesehen haben. Da hier eben so, wie in den Briefen an die Thessalonicher, der Irrthum von dem sinnlichen Reiche des Messias zugleich mit dem andern, den viele von dem Gerichte Christi über die Heyden hegten, bestritten wird, so läßt sich wahrscheinlich schliessen, daß die jüdischgesinnten Lehrer den Sitz des irrdischen messiani-

schen Reichs in Palästina, und selbst in Jerusalem, angenommen haben. Daraus wurden nicht nur die verderblichsten Laster veranlaßt, und die irrigsten Meynungen wegen unsrer künftigen Auferstehung, sondern die ganze Weissagung Christi von dem Untergange des jüdischen Staats wurde dadurch geleugnet oder verdreht, und das Wort der Apostel für falsch erklärt. Dies sucht Petrus
C. 1, 1/21. in diesem Briefe zu widerlegen, indem er, nach einer kurzen Vorstellung von der Vortrefflichkeit der christlichen Religion, so, wie sie von den Aposteln nach dem Sinn der prophetischen Weissagungen auf Befehl Christi
C. 2, 1/22. gelehrt ward, eine Abbildung von den tollkühnen und sinnlosen Lehrern macht, die durch Erregung falscher Hoffnungen von den sinnlichen Freuden in dem irrdischen Rei-
C. 3, 1/18. che des Messias die abscheulichsten Laster begiengen; und, da er ihnen den Grund, worauf sie sich verliessen, durch Wiederholung der Weissagung Christi von der Zerstöhrung Jerusalems umstößt, so werden die wahren Bekenner des Heilandes zum fortgesetzten Fleiß in der Gottseligkeit ermuntert.

Der andre Brief Petri.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Anfangsgruß. 3. Verbindlichkeit zu allen Tugenden, vermöge der Wohlthaten des Christenthums. 12. Petri Fürsorge, ihnen schriftlich den rechten Begriff von Christo und seiner Lehre zu hinterlassen. 16. Grund für die Christen, dies Zeugniß anzunehmen, weil sie es von Augenzeugen erhielten, 19. weil die Weissagungen der Propheten ihnen nun erst deutlich würden.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Euch, die ihr mit mir dadurch, daß uns Gott und 1. 2.
unser Heiland Jesus Christus auf gleiche Weise begnadigt hat, einen gleich herrlichen Glauben überkommen habt, wünschet Petrus, ein Diener dieser Religion, und ein Apostel Jesu Christi, daß durch die 2.
Erkenntniß Gottes und unsers Herrn Jesu sich alles Glück und alles Gute bey euch vermehre.

In Wahrheit hat uns Gott alles, was wir zu einem 3. 11.
gottseligen Leben gebrauchen, durch das Erkenntniß seiner uns mitgetheilten wahren Religion, wodurch er uns nach seiner herrlichen Güte zu Christen gemacht hat, reichlich geschenkt. Er hat uns durch seinen Unterricht die grösse- 4.
sten und theuersten Verheissungen gegeben, um uns, wenn wir dieselben anwenden, näher zur Nachahmung seiner Vollkommenheiten zu bringen, und zur Vermeidung der unter unserm Volk herrschenden sinnlichen und verwerflichen Lüste zu führen. Aber eben diese auch euch erzeigte 5.
Gnade treibet euch zur Anstrengung aller eurer Bemühungen an. Verbindet demnach mit eurem Glaubensbe-

kenntnisse tugendhafte Gesinnungen. Gründet diese eure Tugend auf ein immer zunehmendes richtiges Erkenntniß
6. vom Recht und Unrecht. Wendet dies Erkenntniß zunächst auf die Beherrschung eurer sinnlichen Neigungen an. Verknüpft mit dieser Selbstbeherrschung eine standhafte Erduldung aller Leiden für die Wahrheit eurer Lehre. Laßt die Erduldung eurer Leiden Gott gefällige und nur auf seine Ehre abzielende Vorstellungen in euch würken.
7. Uebet diese Gott gefälligen Vorstellungen in der Erweisung einer wahren Christenliebe aus. Erweitert diese eure Liebe zu allen Christen durch das Wohlwollen gegen alle
8. Menschen. Solche Empfindungen, solche Neigungen müssen bey euch seyn, müssen sich in einem reichen Maasse bey euch erweisen, wenn euch das Evangelium von unserm Herrn Jesu Christo geschäftig und würksam machen
9. soll. Denn der, bey dem sich das nicht befindet, ist blind, und verschließt sich selbst die Augen — bekümmert sich nicht darum, sich von seinen vorigen sündlichen Neigun-
10. gen loszumachen. Ihr aber, meine Christen, anstatt einem solchen ähnlich zu werden, suchet vielmehr euch in eurem Christenthum, und den euch darinn auferlegten Erweisungen des Guten, zu befestigen, damit ihr der
11. Hoffnung eurer künftigen Seligkeit nicht verfehlt. Denn bey einem solchen Fleiß in der Gottseligkeit werdet ihr euch eures Antheils an der wahren und zu eurem ewigen Glück führenden Religion unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi immer mehr versichern.

12/15. Ich will es daher nicht verabsäumen, euch schriftlich das zu hinterlassen, wobey ihr euch hieran beständig erinnern könnt, ob ich gleich das Zutrauen zu euch habe,
13. daß ihr es wisset, und euch in der einmal erkannten Wahrheit stärket. Allein da ich euch nicht ferner mündlichen

Unter-

Unterricht lange ertheilen werde, so halte ich es für recht,
die mir noch vergönnte Zeit meines Lebens dazu an-
zuwenden, daß ihr euch nach meinem Abschiede die euch
von mir ertheilte Lehre Jesu vorhalten könnt. Ich weis, 14.
und zwar nach einer deutlichen Erklärung, die mir unser
Herr Jesus Christus gegeben, daß ich meine Sterblichkeit
bald ablegen werde; und will mich daher bemühen, daß 15.
ihr auch nach meinem Absterben nimmer meines Unter-
richts vergessen möget.

Nicht künstlich ersonnene Erdichtungen, womit sich 16/18.
die, welche die abgeschafften jüdischen Gebräuche anprei-
sen, herumtragen, waren es, wodurch ich meine Lehre
ausschmücken wollte. Nein! damit habe ich die Lehre
von dem herrlichen Wandel unsers Herrn Jesu Christi
auf Erden bey meinem Unterricht unter euch nicht ver-
bunden. Die Beweise seiner göttlichen Macht und Weis-
heit, wovon ich ein Augenzeuge gewesen, habe ich euch
vorgestellt. Er war von Gott dem Vater mit dem preis- 17.
würdigsten göttlichen Ansehn ausgerüstet, seitdem bey
seiner Taufe von Gott und seiner herrlichen Macht der
göttliche Ausspruch ihn von allen unterschied: das ist
mein einiger Sohn, an dem sich mein ganzes Wohlge-
fallen ausläßt. Diese wiederholte Rede Gottes aus den 18.
Wolken habe ich mit zweyen Aposteln wiederum vernom-
men, da wir mit ihm auf den Berg gegangen waren,
den Gott zu seiner Verklärung bestimmt hatte.

Durch diesen unsern Unterricht wird der Sinn der 19/21.
Weissagungen im alten Bunde zu unsern Zeiten viel ge-
wisser, als er vor der Erfüllung der Vorherverkündigun-
gen seyn konnte. Glücklich seyd ihr, wenn ihr nach den
Anweisungen der Apostel eure Aufmerksamkeit darauf
wendet. Denn das Licht, das davon auf eure vorher

verfinsterte Herzen fällt, wird euch zu dem Anbruch des völligen Glanzes der reinen Erkenntniß, zu dem hellen Sonnenlichte der wahren Religion unsers Heilandes bringen. 20. Denn davon müßt ihr zuerst fest versichert seyn, daß eine jede in der Schrift enthaltne Weissagung einer von Gott selbst herrührenden Erklärung bedarf, und ohne dieselbe Menschen, die ihre Deutung machen wollen, 21. nicht verständlich werden kann. Diese Auslegung des Geistes Gottes, der der Urheber derselben ist, wird erfodert, und wir Apostel erhalten von ihm den Unterricht, daß diese Weissagungen auf Christum gehen. Denn nicht von sich selbst, und aus ihren eignen Einsichten, haben sie jemals künftige Dinge mit einer solchen Gewißheit vorher sagen können; sondern der Antrieb des heiligen Geistes ließ die Propheten, die ihre Eingebungen von ihm erhielten, solches verkündigen.

---

1. Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die mit uns eben denselbigen theuren Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser 2. Gott giebt und der Heiland Jesus Christus. Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch das Erkenntniß Gottes, und Jesu Christi, unsers Herrn!

Nach-

Anmerkungen.

1. Der Segenswunsch, oder die Zuschrift des Briefes unterscheidet sich von der in dem ersten Briefe nur allein durch den Zusatz Knecht oder Diener der Religion, und durch die Worte, daß sie mit ihm denselben theuren Glauben überkommen in der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, oder vermöge der göttlichen Begnadigung, die uns nicht zur Uebung einer äussern Werkheiligkeit, sondern der rechtschaffnen und Gott wohlgefälligen Gesinnungen bringt.

Nachdem allerley seiner göttlichen Kraft (was zum 3.
Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschenket ist,
durch die Erkenntniß des, der uns berufen hat durch
seine Herrlichkeit und Tugend; durch welche uns die theu- 4.
ren und allergrößesten Verheissungen geschenket sind, näm-
lich, daß ihr durch dasselbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt:
so wendet allen euren Fleiß dran, und reichet dar in eu- 5.
rem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheiden-
heit, und in der Bescheidenheit Mässigkeit, und in der 6.
Mässigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit,
und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brü- 7.
derlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich 8.
bey euch ist: wirds euch nicht faul, noch unfruchtbar seyn
lassen, in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.
Welcher aber solches nicht hat: der ist blind, und tappet 9.
mit der Hand, und vergisset der Reinigung seiner vori-
gen Sünden. Darum, lieben Brüder, thut desto mehr 10.
Fleiß, euren Beruf und Erwählung vest zu machen.
Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln.
Und also wird euch reichlich dargereichet werden der Ein- 11.
gang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes
Jesu Christi.

Darum

3. Petrus rühmt die göttliche Gnade, die uns im Christenthum, und V 4. durch die in demselben ertheilten Verheissungen, zur Nachahmung der göttlichen Eigenschaften und zur thätigen Gottseligkeit führt. Er dringt V. 5:7. auf den Gebrauch dieser göttlichen Wohlthaten in dem Bestreben nach allen uns anständigen und nothwendigen Tugenden, wobey wir V. 8. die rechte Thätigkeit unsers Geistes, welche uns unsre Religion verschafft, erhalten können; da hingegen V. 9. bey Unterlassung dieser Uebungen wir uns um alle rechte Einsicht in die Lehre Jesu bringen; die dies von uns fordert, daß wir uns V. 10. 11. durch ein aufrichtiges Bestreben des wahren Antheils am Evangelio, und dessen Verheissungen in der Ewigkeit versichern.

12. Mit

12. Darum will ichs nicht lassen, euch allezeit solches zu
erinnern: wiewohl ihrs wisset, und gestärket seyd in der
13. gegenwärtigen Wahrheit. Denn ich achte es billig seyn,
so lange ich in dieser Hütten bin, euch zu erwecken, und
14. zu erinnern. Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald
ablegen muß: wie mir denn auch unser Herr Jesus Chri-
15. stus eröffnet hat. Ich will aber Fleiß thun, daß ihr al-
lenthalben habet nach meinem Abschiede solches im Ge-
dächtniß zu halten.

16. Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget,
da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft
unsers Herrn Jesu Christi; sondern wir haben seine
17. Herrlichkeit selber gesehen, da er empfieng von Gott dem
Vater Ehre und Preiß, durch eine Stimme, die zu ihm
geschah von der großen Herrlichkeit dermassen: dies ist
18. mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe. Und
diese Stimme haben Wir gehöret, vom Himmel bracht,
da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

19. Wir haben ein vestes prophetisch Wort: und ihr
thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das
da

12. Mit einer ruhmvollen Erklärung, daß sie bis itzt der Lehre Jesu treu geblieben, verspricht er ihnen, V. 13:15. sie noch vor seinem Abschiede, den er sich bey seinen herannahenden Alter nach Joh. 21, 18. 19. als nahe vorstellt, in Schriften zu ermuntern, und ihnen einen rechten Abriß von der Lehre und dem Leben unsers Heilandes zu geben; welches theils auf seine Briefe, theils auf das Evangelium Marci, das unter seiner Aufsicht geschrieben ist, gehen kann.

16. Daß er besonders Ursache habe, ihnen solches zu hinterlassen, beweiset er aus seinem vorigen Vorrage von Christo, den er ihnen nach seiner wahren, und V. 17. ihm von Gott ertheilten Größe, in seiner ganzen Lehre, in seinem Leben, und nach allen Beweisen dafür, und V. 18. besonders nach seiner Verklärung, Matth. 17, 5. vorgestellt hatte.

19. Er zeigt, wie deutlich ihnen dadurch die Weissagungen Alten Testaments werden, und ihnen zur Beförderung der wahren Geistesglück-

da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche,
und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und 20.
das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung
in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung. Denn 21.
es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Wil-
len hervor bracht: sondern die heiligen Menschen Gottes
haben geredt, getrieben von dem heiligen Geist.

Anwendungen. 1-11. Daß nur Eine Tugend sey, da-
von überzeugen wir uns immer mehr, je genauer wir uns mit
der wahren Beschaffenheit dieser besten Fertigkeit unsrer Seele
bekannt machen. Alle Aeusserungen derselben hangen aufs
genaueste zusammen, und fliessen aus einem und demselben Be-
streben, für das Beste andrer zu sorgen. Zu allen Erweisun-
gen des Guten müssen wir uns mit gleichem Eifer entschliessen.
Und wenn uns gleich zu diesen oder jenen Uebungen der Gottse-
ligkeit mehr Gelegenheit gegeben wird, so muß doch der Trieb
zu allen gleich stark in uns seyn, und wahre Klugheit, Men-
schenliebe, Redlichkeit, Mässigung, Standhaftigkeit, so oft wir
können, von uns ausgeübet werden.

12-21. Warum glauben einige, daß das Christenthum
heruntergesetzt werde, wenn man es vorzüglich wegen der An-
richtung rechtschaffner und Gott gefälliger Gesinnungen in un-
sern Herzen anpreißt? Christus und seine Boten dringen auf
diese Verbesserung unsrer Vorstellungen und Neigungen ohn
Unterlaß. Die Propheten stellen dies als die höchste Glückse-
ligkeit vor, die im Neuen Bunde möglich gemacht wurde.
Sollte man darum besorgen, daß unsre Lehre für ein Werk
menschlicher Erfindung geachtet würde, weil sie so vernünftig,
so sehr dem wahren Glück unsers Geistes angemessen ist? Wo
sind denn die Weisen der Erde, die einen solchen Dienst Got-
tes,

stesglückseligkeit dienen müßten, da sie V. 20. sonst unverständlich wären, und V. 21. nur durch den Geist, der sie eingegeben, erklärt werden könnten.

tes, der ganz allein auf die Ausübung tugendhafter Handlungen geht, allgemein bekannt gemacht hätten? Christus hat dies allein bewürkt. Er bedient sich aber auch dabey solcher Gründe und Ermunterungen, die nicht von der Einsicht eines Menschen abhangen.

Gebet. O Jesu, wie können wir deine Lehre, daß uns Gott durch dich begnadigt, genug schätzen. Du hast uns die völligste Versicherung davon gegeben. Und wir können uns gänzlich bey deinen Verheissungen beruhigen. Mit einem wahrhaften göttlichen Ansehn erschienest du auf Erden. In allen deinen Thaten, in allen deinen Lehren, in deinem ganzen Lebenswandel, und in deinem Verhalten gegen alle in dem Volk, worunter du erscheinst, bewiesest du dich als den, welchen Gott für seinen Sohn öffentlich und feyerlich erklärte, dessen Unternehmungen er, als die Ausführung seiner Absichten, zu befördern versprach, an den er alle Menschen wies, um seinen Vorschriften allein als göttlichen Geboten zu folgen. Deine Herrlichkeit, die sich vornemlich in der Darstellung der höchsten Güte, in der Offenbarung einer Lehre zeigte, die ihre Kraft an uns in Reinigung und Besserung unsers Herzens zu wohlwollenden und Gott gefälligen Neigungen ausläßt, diese deine Herrlichkeit beten wir in Demuth an. Dich, den für uns Geopferten, den Auferstandnen, den Herrn und Regierer über alles, wollen wir durch unsern steten Fleis in der Gottseligkeit ehren! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Warnung vor den jüdischgesinnten Lehrern, über welche 4. ähnliche Strafen, wie bey den allgemeinen Gerichten Gottes, hereinbrechen werden. 12. Beschreibung ihrer viehischen Lüste.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/3. Daß Gott also wahre Weissagungen durch seine Propheten kund gethan, das erkennen wir itzt an der deutlichen Erfüllung derselben. Aber so wie nicht alle, welche

welche Weissagungen vorbrachten, von Gott gesandt waren: so treten auch unter euch im Christenthum falsche Lehrer auf, die sich immer mehr auszubreiten suchen; Leute, die Trennungen in der Gemeine stiften wollen, wodurch sie andre auf immer unglücklich machen, sich von dem Dienst Gottes, der auch sie als sein erkauftes Eigenthum angenommen hat, losreissen, aber auch dafür ihrem baldigen Untergange nicht entfliehen werden. Durch 2.
Verstattung liederlicher Wollüste werden sie sich einen
großen Anhang verschaffen, und dadurch dem Christen-
thum einen bösen Ruf erwecken. Bey der Unersättlich- 3.
keit ihrer Begierden werden sie die Strafbarkeit ihrer
Lüste durch betrügliche Erdichtungen auszuschmücken, und
euch hinzureissen suchen. Aber ich sage euch, daß das
schon lange über sie verhängte Gericht nicht säumen, und
ihr Untergang sich nicht verspäten wird.

Ich halte euch zu dem Ende das Gericht Gottes 4. u.
über die von ihm abgefallnen Engel vor, die er nicht
verschonte, sondern, gleich den in einem tiefen und fin-
stern Gefängniß geschloßnen Missethätern, in den Ort
ihrer Quaal gestossen, um sie bis zu dem allgemeinen Welt-
gerichtstage aufzubewahren. Ich erinnere euch an das 5.
Strafgericht über die erste Welt, der Gott nicht schonte,
sondern über die ungläubige Welt, da Noah mit den
sieben aus seiner Familie nur errettet wurde, die Sünd-
flut kommen ließ. Ich führe euch das Gericht über die 6.
in Asche gelegten und zerstöhrten Städte, Sodom und
Gomorrha, zu Gemüthe, die für alle, die sich der Laster-
haftigkeit ergeben, zum Denkmal aufgestellt sind, und 7.
woraus nur allein Lot errettet ward, der bey der Vereh-
rung des wahren Gottes, die er erhielt, von diesen ver-
ruchten Sündern bey ihrem liederlichen Wandel viel lei-

den

8. den mußte. Denn, wenn er einige Empfindungen für
Gott hatte, so mußte er über die von aller Sittlichkeit
abweichenden Handlungen, die er an dem Volk, wor-
unter er wohnte, sahe und hörte, tagtäglich betrübet wer-
9. den. Diese Exempel sind uns ein Beweis, daß Gott
seine Verehrer aus ihren Bedrängnissen befreyen, aber
auch die, welche sich seinen Vorschriften widersetzen, bis
auf die Zeit, da sie durch seine Gerichte gestraft werden,
10. aufbewahren kann. Dies letztere gilt vornehmlich von
denen, die sich durch ihren Hang zu sinnlichen und unna-
türlichen Lüsten verunreinigen, die alle Achtung gegen
die Obrigkeit ausser Augen setzen, die aus Verwegenheit
und Stolz sich nicht scheuen, wider die von Gott gesetz-
11. ten höchsten Obrigkeiten Lästerreden zu führen; für die
Tollkühnen, die es nicht überlegen, daß die an Macht
und Stärke es ihnen weit zuvorthuenden guten Engel
ausser dem, was sie dem Herrn überlassen, kein Urtheil
wider Obrigkeiten fällen mögen, wodurch sie verlästert
werden.

12 22. Gleich denen bloß ihren Trieben folgenden unver-
nünftigen Thieren, die eben dadurch, daß sie ohne Ueber-
legung ihren Begierden nachgehen, sich fangen lassen,
und in ihr Verderben stürzen, werden auch diese, die wi-
der ihre beßre Einsicht göttliche Ordnungen verwerfen,
13. ihrem Untergange nicht entgehen. Sie werden die Ver-
geltung, die ihre Bosheit verdient, gewiß davon tragen,
die in einem täglichen Wohlleben ihre einzige Freude suchen,
die Nichtswürdigen, die Schändlichen, die sich in ihre
verführerische Lüste ganz vertiefen, wenn sie nur bey euch
14. eine gute Mahlzeit haben können, die ihre Augen dar-
auf richten, wo sie einer Ehebrecherinn gewahr werden
mögen, die in den Sünden der Unzucht unersättlich sind,

die

die die Gemüther, deren Grundsätze in der Tugend nicht
fest sind, leicht verführen, die in der Unersättlichkeit der
Wollüste ausgeübt sind, von Gott zum Fluch gesetzte
Leute. Gleich Bileam, des Beors Sohn, vernachläs- 15.
sigen sie das wahre Erkenntniß Gottes, und lassen sich
eben so, wie er, von dem Gewinnste für seine Bosheit ein-
nehmen, werden aber auch, wie er, für ihre Abweichung 16.
von dem deutlich erkannten Rechte bestraft werden. Die
Stimme seines Lastthieres, die einer menschlichen glich,
mußte ihn, der ein Prophet seyn wollte, von seinem ver-
kehrten Unsinn zurück zu halten suchen. So müssen auch
sie von unvernünftigen Thieren beschämt werden; die 17.
Leute, von denen bey allem ihren äussern Schein so we-
nig Nutzen zu erwarten ist, als Wasser von durchlöcher-
ten Brunnen, als Regen von einer schwarzen Wolke,
die ein Wirbelwind vor sich weg treibt, Leute, die zu
nichts als zu den schwarzen dunklen Gefängnissen ihrer
Quaal auf immer aufbehalten werden. Sie bringen 18.
das vor, was ihren Stolz und ihre ungegründete Ver-
sprechungen anzeigt, verführerische, ausschweifende Lüste,
wodurch sie die, welche den Sinnlichkeiten sich ganz ent-
zogen haben, wiederum durch betrügerische Vorstellun-
gen einnehmen, und verführen. Sie verheissen ihnen 19.
den Gebrauch ihrer Freyheit, da sie durch freywillige
Uebernehmung vergänglicher Begierden sich ihnen zu
Knechten übergeben, und um ihre wahre Freyheit ge-
bracht haben; denn dem, wovon sie sich überwinden las-
sen, werden sie als Leibeigne übergeben. Ach! ich muß 20.
von ihnen bekennen, daß sie, die den unreinen Sinnlich-
keiten, durch die Religion unsers Herrn und Heilandes
Jesu Christi, entsagt, nun aber darinn wieder verwi-
ckelt sich davon einnehmen lassen, in dem letzten Zustande

21. viel ärger sind, als sie vor ihrer Bekehrung waren; ja daß sie weit glücklicher seyn würden, wenn sie von der zur Rechtschaffenheit führenden Lehre nie etwas vernommen, als daß sie nun, nachdem sie sie erkannt, von den ihnen anvertrauten heiligen Vorschriften wieder abweichen.
22. Das den Menschen so sehr beschimpfende Sprichwort paßt völlig auf sie: zu dem, was er selbst ausgebrochen, wendet der Hund sich wieder; und das andere: nach der Schwemme wälzet sich die Sau wieder in den Koth.

---

1. Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk: wie auch unter euch seyn werden falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über
2. sich selbst führen ein schnell Verdammniß. Und viel werden nachfolgen ihrem Verderben. Durch welche wird
3. der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und durch Geitz mit erdichteten Worten werden sie an euch handthieren. Von welchen das Urtheil von langes her nicht säumig ist, und ihr Verdammniß schläfe nicht.

Denn

Anmerkungen.

1. Petrus geht, nachdem er den Werth der von ihm vorgetragnen Religion und der Glückseligkeit, die sie ertheilt, gezeigt hatte, zu den Irrlehrern über, die in der Kirche Christi Trennungen machen, und das wahre Christenthum verwerfen würden. Nach dem, was wir aus den Briefen Pauli, die nach den Gegenden von Kleinasien an die Galater und an den Timotheus geschrieben sind, können wir, wie mich dünkt, nicht leicht an andre, als an die denken, die die jüdischen Irrthümer, und besonders die von den sinnlichen Wollüsten in dem Reiche des Messias ausbreiteten. Wollüstige Ergötzungen waren ihnen das höchste Gut, und in der festen Erwartung derselben unterdem Messia setzten sie allen Gehorsam gegen die Obrigkeit an die Seite. Dies ist, wie ich glaube, der rechte Character, der überall in Pauli Briefen von den jüdischgesinnten Lehrern angegeben wird. So beschreibt sie auch Petrus, und führt V. 2. an, daß sie vielen Anhang bekommen, und V. 3. auch an die Christen, an die er schreibt, handthieren, oder als diebische Kauf-

Denn so Gott der Engel, die gesündiget haben, nicht 4.
verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß
zur Hölle verstossen und übergeben, daß sie zum Gericht
behalten werden; und hat nicht verschonet der vorigen 5.
Welt, sondern bewahrete Noa, den Prediger der Ge-
rechtigkeit, selb achte, und führete die Sündfluth über
die Welt der Gottlosen; und hat die Städte Sodoma 6.
und Gomorra zu Asche gemacht, umgekehret und ver-
dammet, damit ein Exempel gesetzt den Gottlosen, die
hernach kommen würden; und hat erlöset den gerechten 7.
Lot, welchem die schändlichen Leute alles Leid thäten mit
ihrem unzüchtigen Wandel (denn, dieweil er gerecht war 8.
und unter ihnen wohnete, daß ers sehen und hören mußte,
quäleten sie die gerechte Seele von Tag zu Tage mit ihren
ungerechten Werken): der Herr weiß die Gottseligen 9.
aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu
behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen; allermeist 10.
aber die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen
Lust, und die Herrschaft verachten, dürstig, eigensinnig,
nicht erzittern, die Majestäten zu lästern; so doch die 11.
Engel, die größere Stärke und Macht haben, nicht er-
tragen das lästerliche Gericht wider sich vom Herrn.

Kaufleute, sie zu übervortheilen, sie zu gewinnen suchen würden. Er warnet dagegen durch die Vorhaltung der schröcklichen Gerichte Gottes, V. 4. über die abgefallnen Engel, V. 5. über die erste Welt, V 6; 8. über Sodom und Gomorrha, wobey er die, welche vielleicht besorgten, daß bey dem einreissenden Verderben auch die wahren Christen leiden würden, durch die bey diesen göttlichen Strafgerichten kund gewordnen Exempel einer ausserordentlichen Errettung der Frommen, aufzurichten sucht. Hingegen kündigt er V 9 11. ein desto härters Gericht denen an, die bey ihrem unersättlichen Durst nach Wollüsten sich dem Gehorsam und der Achtung gegen die Obrigkeit, deren Fehler doch die Engel selbst nicht zu bestrafen suchten, entsagten. Er will vermuthlich, daß sie als Majestätsschänder

12. Aber sie sind wie die unvernünftigen Thiere, die von
Natur dazu gebohren sind, daß sie gefangen und ge-
schlachtet werden; lästern, da sie nichts von wissen: und
13. werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen, und
den Lohn der Ungerechtigkeit davon bringen. Sie ach-
ten für Wohllust das zeitliche Wohlleben, sie sind Schande
und Laster, prangen von euren Allmosen, prassen mit dem
14. Euren: haben Augen voll Ehebruchs, lassen ihnen die
Sünde nicht wehren, locken an sich die leichtfertigen See-
len, haben ein Herz durchtrieben mit Geitz, verfluchte
15. Leute, verlassen den richtigen Weg, und gehen irre:
und folgen nach dem Wege Balaam, des Sohns Bo-
16. sor, welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit; hatte
aber eine Strafe seiner Uebertretung, nämlich das stumme
lastbare Thier redete mit Menschenstimme, und wehrete
17. des Propheten Thorheit. Das sind Brunnen ohne Was-
ser, und Wolken vom Windwirbel umgetrieben: wel-
chen behalten ist eine dunkele Finsterniß in Ewigkeit.
18. Denn sie reden stolze Worte, da nichts hinter ist: und
reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die
recht entrunnen waren, und nun im Irrthum wandeln;
19. und verheissen ihnen Freyheit, so sie selbst Knechte des
Verder-

schänder bestraft werden sollen. Ihnen soll V. 12. ihre vorsetzliche Unwissenheit, der sie blindlings, wie die Thiere ihren Trieben, nachgehen, zum Verderben gereichen. Ihre Laster der Ueppigkeit und Unzucht werden V. 13. 14. mit den schwärzesten Farben beschrieben, und sie V. 15. mit Bileam, des Bosors oder Beors Sohn, denn beyde Namen sind nur in der Aussprache verschieden, verglichen, der sich V. 16. bey dem Hang nach seinem Eigennutze 4 B. Mos. 22, 28. von seinem Lastthier mußte beschämen lassen. Sie werden V. 17. unter dem Bilde eines leeren Brunnen und einer regenlosen Wolke, einer in Palästina, wo es selten regnet, und oft ein Wassermangel ist, traurigen Sache, wegen ihrer trostlosen Versprechungen V. 18 von nie eintreffenden Freuden, und V. 19. von einer Freyheit, die die ärgste Sclaverey ist, vorge-

Verderbens sind. Denn von welchem jemand überwunden ist, des Knecht ist er worden. Denn so sie entflohen sind dem Unflat der Welt, durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi; werden aber wiederum in dieselbigen geflochten und überwunden: ist mit ihnen das letzte ärger worden, denn das erste. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten: denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. Es ist ihnen wiederfahren das wahre Sprichwort: der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat; und: die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Koth. 20. 21. 22.

Anwendungen. 1-11. An Lastern, die darauf gehen, alle in der Natur gegründete Sittlichkeit aufzuheben, und die, in der menschlichen Gesellschaft nöthige Ordnung umzustossen, einen Gefallen finden, und ihnen gänzlich nachhängen, das heißt, aller Ehrfurcht gegen Gott entsagen. Die Folgen, die Gott mit diesen strafbaren Handlungen verbunden hat, sind zu deutlich, und die allgemeinen Gerichte über die, die sich durch keine Gesetze des Anständigen einschränken, sind zu sprechend. Aber wer kann das Elend, das sich ihr Herz durch seine Verdorbenheit zuzieht, beschrieben?

12-22. Menschen, die auf den Eigennutz, oder gar auf die Empfindungen sinnlicher Wollüste den Grund aller menschlichen Handlungen bauen, wollen in unsern Tagen Philosophen, wollen Weise heissen, die die Natur der menschlichen Seele und ihre Richtungen erforscht haben. Lehrt denn nicht die Geschichte, daß, um die Grundsätze zu beschönigen, die dem Zweck der menschlichen Gesellschaft so sehr zuwider sind, und

vorgestellt. Ihre viehische Wollust erweckt V. 20. 21. den Wunsch des Apostels, daß sie, um ihre Strafe zu vermindern, nie mögten das Christenthum angenommen haben. Dies erklärt er V. 22. noch durch ein Paar Sprüchwörter.

um die Verdorbenheit ihrer lasterhaften Neigungen zu entschuldigen, der Mensch bald diesen, bald jenen Vorwand braucht, und es selten daran fehlen läßt, sich ein kluges und wichtiges Ansehn dabey zu geben, und denen, die nur von einer Tugend wissen wollen, wobey alle Rechte der Menschheit erhalten werden, mit Spott und Witz antworten.

Geber. Herr, der du es geschehen läßt, daß auch in deiner Christenheit Leute sich erkühnen, Laster und alle eigennützige Triebe, als erforderlich und mit unsrer Natur übereinstimmend, anzupreisen; gieb, daß wir nie den ewigen Unterschied zwischen dem, was Recht und Unrecht ist, so, wie du es dafür erklärt hast, so wie die rechte Beschaffenheit der Dinge, und ihre Folgen es anzeigen, aus unsern Augen verlieren. Denken andre hierinnen verschieden, so giebst du uns ja darum die hohe Gabe der Vernunft, daß wir die Wahrheit vom Irrthum absondern mögen. Wollen andre uns zum Laster, es sey, unter welchem Schein es wolle, zu Lasterthaten reitzen; so laß deinen Unterricht nie seine Stärke auf unsre Herzen verlieren. Nur dann können wir uns erst zu den Tugendhaften zählen, können uns überzeugen, daß die Versicherung, die du uns von deiner Gnade giebst, Neigung zu rechtschaffnen Gesinnungen in uns hervorgebracht, wenn wir nicht blos aus Gewohnheit, sondern auch gegen die Ueberredungen andrer das Gute lieben. Laß die Reitzungen zum Bösen uns nie überwältigen. Das hoffen wir von deinem gnädigen Beystande! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Absicht des Briefes. 3. Gewisheit der Ankunft Christi zum Gericht über sein Volk, ungeachtet des bisherigen Aufschubes desselben. 11. Nöthige Wachsamkeit der Christen, 15 auch von Paulo angezeigt. 17. Schlußermunterung.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Euch von dem Vorzuge unsrer Religion und dem nö- 1. 2.
thigen Widerstand gegen die Verführer zu überzeugen, schreibe ich euch, meine Geliebte, diesen andern Brief, so, daß durch die in beyden Briefen ertheilte Erinnerung die Redlichkeit eurer Gesinnungen kann erweckt werden, und damit ihr an den aus den heilgen Propheten hergenommnen Unterricht, und an die von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi euch vorgetragne Lehre, mögt erinnert werden. 2.

Vermöge dessen, was wir euch gesagt haben, dürft 3:10.
ihr es zuerst nicht als etwas Neues ansehen, daß in unsern Zeiten des neuen Bundes Spötter unsrer Religion, durch die Sinnlichkeit ihrer Begierden verdorbne Leute, sich erheben, die höhnisch fragen: wo bleibt die versprochene Erscheinung Christi? und die hinzusetzen: unsre Väter sind schon darüber gestorben, und alles bleibt in dem Zustande, worinn es vom Anfang der Schöpfung her war. Ich will die, die dies behaupten, nur an die 5.
Zeit der Sündflut erinnern, die sie ganz vergessen zu haben scheinen. Auch damals blieb das Verhältniß des Wassers, das in den Wolken getragen wird, und was sich in den Flüssen und Meeren befindet, eine lange Zeit nach Ankündigung dieser großen Weltveränderung so, wie es nach der ersten Anordnung Gottes unter den Himmel und auf Erden vertheilt war; aber dennoch wurde die 6.

damalige Welt durch die Ergiessung dieser Wasser zer-
7. stöhret. So ist es auch mit der gegenwärtigen Einrich-
tung der Welt, die noch durch den göttlichen Willen in
ihrer bisherigen Ordnung erhalten wird, der aber das
Gericht bevorsteht, daß im Rauch und Dampf die Ver-
ächter Gottes und Christi ihren Untergang finden wer-
8. den. Euch aber, meine Geliebte, bitte ich, das Eine
nicht ausser Acht zu lassen, daß ihr die Länge oder Kürze
der von Gott zur Ausführung seiner Rathschlüsse bestimm-
ten Zeit nicht nach dem Maaß eurer wenigen Tage be-
rechnen möget; da vor dem Unvergänglichen ein Tag und
tausend Jahre keinen Unterschied machen, da der Ewige
das Maaß von tausend Jahren, so wie wir die Zeit von
9. einem Tage, gebrauchen kann. Der Aufschub seines Straf-
gerichts, und der damit für uns verbundnen göttlichen
Verheissung, ist kein Verzug, wofür es einige Schlecht-
gesinnte erklären, sondern ein Beweis der Langmuth über
uns Juden, deren Untergang er in Ansehung keines ein-
zigen suchet, sondern die er alle dadurch zur Besserung
10. leiten will. Aber unvermuthet wird Christus über die,
die ihn zu verwerfen fortfahren, zum Gericht hereinbre-
chen, wie ein Dieb seinen nächtlichen Einbruch nicht an-
zeigt. Dann wird plötzlich die große Veränderung er-
folgen, wodurch alles eine neue Gestalt erhalten, alles im
Brande aufgehen, Große und Kleine, und alle Werke
ihrer Unternehmungen zerstöhrt werden sollen.

11/14. Ist die Zerstöhrung von dem allen gewiß, so muß
uns das Exempel dieser Strafen zu einem heiligen und
12. gottseligen Leben um desto mehr antreiben, da wir zu
unsrer Errettung von allen Bedrückungen diese Offenba-
rung des göttlichen Gerichts erwarten. Denn bey der

alsdenn

alsdenn eintreffenden völligen Verwüstung und Zerstöh-
rung derer, die ehemals zum Volke Gottes gehörten, er- 13.
warten wir nach der gnädigen Verheissung unsers Herrn
die glücklichste Veränderung für unsre Religion in der
Welt, in der Welt, die sich nun ganz verneuet, nun dem
thätigen Dienst Gottes widmet. Bemüht euch daher, 14.
meine Geliebten, bey der Erwartung dieser großen Ver-
änderung euch so untadelhaft, so unbefleckt finden zu las-
sen, wie es sich für euer zu erwartendes Glück
schickt.

Haltet den Aufschub der Strafen unsers Herrn nach 15. 16.
seiner Langmuth für ein Mittel, wodurch er noch viele
aus unserm Volke von ihrem Verderben erretten will.
Diese Fürsorge Gottes für das Judenthum könnet ihr
auf gleiche Art aus den an euch geschriebnen Briefen
Pauli, meines theuren Gehülfen in der Ausbreitung des
Christenthums, erkennen. Nach der ihm von Gott mit- 16.
getheilten tiefen Einsicht, die aus allen seinen Briefen
hervorleuchtet, redet er auch, in den an euch abgelaßnen,
von dieser Verwerfung des jüdischen Volks. Können
nun einige das, was hierauf sich bezieht, nicht verstehen,
so gilt das von den vorsetzlich Unwissenden, und in der
Religion nicht Gegründeten, die diesen Unterricht, so wie
die übrigen von Gott eingegebnen Schriften, zu ihrem
eigenen Verderben verdrehen.

Ihr aber, meine Geliebten, die ihr schon vorher es 17. 18.
angenommen habt, bewahret es getreu, lasset euch nicht
durch die Verführungen verkehrter Menschen fortreissen,
und euch von der evangelischen Lehre, worinn ihr bis itzt
fest gestanden, abwendig machen. Nehmet vielmehr in 18.
der gnadenreichen Erkenntniß unsers Herrn und Heilan-

des Jesu Christi zu. Er müsse itzt und in alle Ewigkeit von uns gepriesen werden! Amen.

---

1. Dies ist die andere Epistel, die ich euch schreibe, ihr
Lieben, in welcher ich erwecke und erinnere euren
2. lautern Sinn: daß ihr gedenket an die Worte, die euch
zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten; und an
unser Gebot, die wir sind Apostel des Herrn und Hei-
landes.

Epistel am 26. Sonnt. nach Trinit.

3. Und wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen
kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lü-
sten

Anmerkungen.

1. Petrus setzt hinzu, daß er diesen und den vorigen Brief zu ihrer Erweckung und V. 2. Befestigung in der Lehre des Heilandes, so wie sie in den Schriften der Propheten gegründet, und von den Aposteln, wenigstens von ihm selbst, und von Paulo, ihnen vorgetragen war.

3. Er redet hierauf zum Beschluß des Briefes von der Zeit, worinnen Christus zum Gericht kommen wird. Man erklärt dies gewöhnlich von dem allgemeinen Weltgerichte. Allein dann bleibt, wie mir es scheint, die Schwierigkeit, warum Petrus den Christen die Zeit so nahe setzt, daß sie sie noch in ihrem Leben erwarten könnten. Und man könnte, wie ich glaube, gar auf die Gedanken kommen, als ob dieser Apostel und die übrigen eine so irrige Vorstellung von der Nähe des jüngsten Tages gehabt hätten, welches doch dem völlig widerstreitet, daß sie wenigstens erst das Gericht über Jerusalem, und die damit verbundne größre und freyere Ausbreitung der christlichen Religion erwarteten. Auch muß das Glück der freyern Religionsübung, welches die Christen nach der Vertilgung ihrer ersten Feinde, der Juden, genossen, nicht gering geschätzet, und durch die spätere Verfolgungen unter den römischen Kaisern, die man meines Erachtens ohne Grund zu sehr vergrößert, nicht zu sehr eingeschränkt werden. Erklärt man hingegen diese Stelle so, wie 2 Thess. 2, 1. 2. nach den Aussprüchen Christi, Matth. 24. wie sie manche verstehen, mit denen man auch hier, wie mir es scheinet, die größte Uebereinstimmung im Ausdruck findet, so fallen die wichtigsten Schwierigkeiten hinweg, und es heißt nach meiner Meynung nichts schweres, als die poetische erhabne Schreibart, übrig, die einem aber bey Weissagungen anzutreffen, nicht ungewöhnlich seyn kann. Der Aufschub des Gerichts über Jerusalem veran,

sten wandeln; und sagen: wo ist die Verheissung sei- 4.
ner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind,
bleibet es alles, wie es vom Anfang der Creatur gewe-
sen ist. Aber Muthwillens wollen sie nicht wissen, daß 5.
der Himmel vorzeiten auch war; dazu die Erde aus
Wasser, und im Wasser bestanden durch Gottes Wort:
Demnoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen 6.
mit der Sündflut verderbet. Also auch der Himmel 7.
ietzund und die Erde werden durch sein Wort gespar et,
daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Ge-
richts und Verdammniß der gottlosen Menschen. Ei- 8.
nes aber sey euch unverhalten, ihr Lieben: daß Ein Tag
vor dem Herrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr
wie Ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheiß- 9.
sung, wie es etliche für einen Verzug achten: sondern er
hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand ver-
lohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße
kehre. Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein 10.
Dieb in der Nacht: in welchem die Himmel zergehen
werden mit großem Krachen, die Elemente aber wer-
den vor Hitze zerschmelzen; und die Erde und die
Werke, die drinnen sind, werden verbrennen.

So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn 11.
geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem We-
sen: daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages 12.
des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen,
und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir 13.
warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen
Erde nach seiner Verheissung: in welchem Gerechtigkeit
woh-

veranlaßte bey schlechtdenkenden Christen V. 4. die Vermuthung, daß es niemals erfolgen würde. Petrus antwortet, V. 5. 6. daß dieser Spott dem ähnlich sey, den Noah schon von seinen Zeitgenossen wegen des Einbruchs der Sündflut erfahren. So wie die endlich eingetroffen, so würde auch V. 7. die Zerstöhrung des jüdischen Staats, worinn wohl, wenn ich nicht irre, mehr Menschen, als in der Sündflut, umkamen, nicht ausbleiben. Nur erinnert er sie V. 8. mit Worten aus Ps. 90, 4. die Länge oder Kürze der von Gott bestimmten Zeit nicht nach dem geringen Maaß ihrer Lebenstage einzuschränken. Er hält ihnen V. 9. die göttliche Absicht, die auf die Besserung der Juden gerichtet war, vor, und V. 10. die Gewisheit dieses plötzlich einbrechenden Gerichts. Dadurch ermuntert er sie V. 11. zum treuen Fleiß im thätigen Christenthum, so wie es sich für die schickte, die V. 12. 13. die

14. wohnet. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet: so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Friede erfunden werdet.

15. Und die Geduld unsers Herrn achtet für eure Seligkeit: als auch unser lieber Bruder Paulus, nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat.

16. Wie er auch in allen Briefen davon redet: in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen; wie auch die andern Schriften, zu ihrem eigenen Verdammniß.

17. Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset: so verwahret euch, daß ihr nicht durch Irrthum der ruchlosen Leute sammt ihnen verführet werdet, und entfallet

18. aus eurer eigenen Vestung. Wachset aber in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Demselbigen sey Ehre, nun und zu ewigen Zeiten! Amen.

Anwendungen. 1-10. Höchst schädlich für die wahre und thätige Gottseligkeit ist es, wenn Menschen nach ihren schwachen und eingeschränkten Begriffen Gott beurtheilen, und glauben wollen, Gott müsse, weil sie in diesem oder jenem Fall so handeln würden, ihnen hierinn nachfolgen. Oft wird dies Urtheil über die uns unerforschlichen Wege Gottes nur darum ergriffen, damit man eine scheinbare Ausflucht mehr habe, um sich

die glücklichsten Folgen für ihr Religionsbekenntniß davon erwarteten. Er weiset sie V. 15. 16. darauf, daß sie von Paulo eben den Unterricht von der Verwerfung des jüdischen Volks und der Zerstörung dieses Staats empfangen, vermuthlich in den Briefen an die Galater, Hebräer, und an den Timotheus, die nach diesen Gegenden gekommen sind. (Offenbar unrichtig aber ist es, wenn man glaubt, Petrus sage: in den Briefen Pauli seyen einige Dinge schwer zu verstehn, nicht anders, als ob ein Apostel den andern tadeln wollte. Die: in welchen, geht auf die Verkündigungen von dem bevorstehenden Gericht. Darinn suchten die Religionsspötter Schwierigkeiten, und verdrehten es nach ihrem Gutdünken.) Er beschließt V. 17. 18. seinen Brief mit einer Warnung, vor den Verführungen auf ihrer Hut zu seyn, mit einer Ermunterung, sich in der Lehre Jesu immer mehr zu befestigen, und mit dem Preise unsers Heilandes.

sich dem Gehorsam gegen die göttlichen Gebote entziehen zu können. Die elenden Leute glauben, da uns in Ansehung der Weisheit Gottes und seiner Anordnungen vieles unerklärbar ist, auch die deutlichen Vorschriften leugnen zu können.

11-18. Gewiß ist die weiseste und liebreichste Fürsorge Gottes darinn anzutreffen, daß uns von unsern künftigen Schicksalen nichts gewisses bestimmt ist, als allein dies, daß wir einmal sterben, und vor das göttliche Gericht bey unsrer Auferstehung gestellt werden sollen. Also werden wir, ohne uns in Sorgen und Betrübnisse, die für die Zeit unnöthig sind, einzulassen, oder durch gar zu sehr vorempfundne Freude, wodurch wir ein uns zugetheiltes Gut unschmackhaft machen konnten, angehalten, jedesmal auf das Gegenwärtige unsre Gedanken zu richten, das empfangne Glück dankbar zu geniessen, bey Widerwärtigkeiten ein Bessres zu hoffen, unsre Kräfte unermüdet für das Beste andrer anzustrengen, und uns davon durch bevorstehenden Tadel nicht abschrecken zu lassen.

Gebet. Herr, du bist allein groß. Wer kann das Meer der Ewigkeiten, worinn sich dein Daseyn gnädig und mächtig erweist, ergründen? Wer kann den Jahrtausenden, die du durchlebest, ein Ziel setzen? wer auch nur einen Theil, wodurch deine Ewigkeit abgemessen wird, angeben? Gränzen der Schöpfung finden wir nirgends, so wenig, als Gränzen deiner Tage. Aber so unaussprechlich groß ist das Gute, das du uns verheissest. Wenn der Allmächtige sich vorsetzt, uns wohlzuthun; wenn der Allwissende, der das, was kein Gedanke eines Geschöpfs im Himmel und auf Erden faßt, mit einem Blicke begreift, alle seine Güte uns zu beglücken anbeut; wenn der Unveränderliche in seinen Rathschlüssen uns von seiner Fürsorge nicht ausschließt, wenn er sein Wohlthun über uns ergießt, dann beten wir voll Gefühl unsrer eignen Schwäche, unsrer Unwürdigkeit, den an, der uns so herrlich macht. Mit ehrfurchtsvollen Blicken suchen wir dem, was wir von deiner Weisheit verstehen können, nachzuforschen. Mit heiligen und redlichen Entschlüssen geloben wir, dir und deiner Tugend treu zu bleiben! Amen.

Einlei-

Einleitung
in den ersten Brief Johannis.

Denselben Abdruck des menschenfreundlichen Herzens unsers Erlösers, welchen wir bey dem Evangelio Johannis dem Jünger, den Christus vorzüglich liebte, mitgetheilt antrafen, finden wir auch hier über diesen ganzen Brief ausgegossen. Es ist nicht das Große, das Wichtige, das Erhabne, das Nothwendige in der Erlösung Christi, und in dem Verhältnisse der Lehre Jesu zu den Pflichten der Menschen, was ihn allein rührt, und worauf er vorzüglich dringt, so wie wir es in Pauli und Petri Schriften bemerken. Seine Seele hat nur einen einzigen Trieb angenommen. Ganz vom Wohlwollen durchdrungen wird es ihm unmöglich, Liebe gegen Gott und Menschen nicht zu zeigen. Es bedarf nach ihm nicht weiter, an irgend eine besondre Pflicht erinnert zu werden, wenn man nur die Liebe fühlt, womit Gott und Christus uns umfaßt haben, wenn man nur deswegen seine wohlwollende Neigungen würken läßt, wenn man nach denselben das, was andern schätzbar und nützlich ist, wie sein eignes Glück, empfindet. Wer irgend die Kraft dieses gemeinnützig würkenden Triebes bey sich zu verspühren im Stande ist, wird hier keine würkliche Verschiedenheit in den Vorstellungen, wodurch unser Apostel, und wodurch die andern uns leiten, wahrnehmen. Es sind dieselben Gesinnungen, dieselben Neigungen und Handlungen, wodurch sie nach dem von Jesu erhaltnen Unterricht uns zum Guten und zu unserm Wahren zu bringen suchen. Nur nach der bey einem jeden besonders bestimmten Denkungsart sehen

sie

sie bald mehr auf die Würkungen, die die Religion Jesu hervorbringen muß, bald, wie unser Apostel, mehr auf die Ursache des gebesserten und nur für andrer Wohl bekümmerten Herzens, woraus die guten Thaten entspringen. Sie geben bald mehr auf die verschiednen Gründe, die in der Beschaffenheit des Evangelii, und in den Verbindungen der Menschen unter einander liegen, Acht, bald, wie unser Apostel auf den Zustand der Seele, an der das Evangelium seine ganze Kraft zeiget, und worinn alle Triebe und Neigungen sich dazu vereinen, daß man nur für andre lebt, und ihr Wohl als das seine empfindet. Dieser Character des Wohlwollens findet sich nicht nur in den Gedanken und Vorstellungen in diesem Briefe, sondern auch in jedem Ausdruck und in dem ganzen Vortrage desselben. Die Christen, an die er schreibt, nennt er fast durchgängig seine Kinder, seine Geliebten, nur selten Brüder oder Mitchristen. Er ist voll von dem Werth ihres Christenthums, voll von ihren guten Gesinnungen, voll Zutrauen zu ihrer Standhaftigkeit und Thätigkeit in der Lehre. Er gebraucht nicht der Schärfe der zusammenhangenden Beweise, wodurch sich Paulus auszeichnet, nicht des Nachdrucks, wodurch Petrus überzeuget, nicht der blühenden Schreibart, wodurch Jacobus seine Leser gewinnt, nicht der Drohungen, deren sich Judas bedient. Beym Johanne herrscht durch und durch eine sanfte Leichtigkeit im Vortrage, die es voraussetzt; seine Leser sind eben so von der Wichtigkeit der vorzustellenden Sache, als er, eingenommen, denken sich eben so leicht in ihren ganzen Umfang, wie er, hinein. Indeß stimmt der Zweck seines Briefes mit dem völlig überein, den sich die andern Apostel in ihren Briefen vorsetzten, und den die Bedürfnisse der christlichen Gemeinen vor dem Untergang

gang des jüdischen Staats allein zu erfodern scheinen.
C.1,1:2,8. Er will die von den Aposteln ihnen vorgetragne Lehre durch
die Ermuntrung, sie auszuüben, und sich dadurch vor
C.2,9:28. dem Abfall zu bewahren, wichtig machen, das Juden-
thum und die jüdischgesinnten Lehrer nach dem Ungrund
C.2,29. der von ihnen vorgegebnen Hoffnungen vorstellen, die
C.3,24. Thätigkeit in der Religion allein in die Ausübung der
C.4,1:6. Menschenliebe setzen, die Kennzeichen wahrer und fal-
C.4,7:5,3. scher jüdischgesinnter Lehrer angeben, ihre Liebe zu Gott
allein in dem Bestreben nach des andren Glück auszuüben
C.5,4:17. lehren, die Gründe unsrer Religion ihnen wieder vor-
C.5,18:21. halten, und sie dadurch in der wahren Verehrung Got-
tes befestigen.

Der erste Brief Johannis.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Zweck des Briefes, die Christen in ihrer erkannten Lehre zu stärken. 5. Ermahnung zur Heiligkeit nach dem Exempel des uns begnadigenden Gottes. Cap. 2, 3. aus Liebe zu Christo, der die Vorschriften von unsrer Gottseligkeit völlig wiederhergestellt.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Meine Einsichten in die Lehre, die zur Glückselig- 1/4.
keit führet, theile ich euch mit. Das, was von der ersten Bekanntmachung derselben ist eingesehen worden, das, wovon ich so überzeugt bin, als ich es von dem seyn kann, was ich selbst angehört, was meine Augen gesehen haben, was ich nicht flüchtig, sondern genau betrachtet, was ich mit Sorgfalt von allen Seiten erwogen habe, thue ich euch kund. Denn diese 2.
Glückseligkeit ist den Menschen nicht länger verborgen geblieben. Das gewisse Erkenntniß davon habe ich erhalten. Ich ertheile den Unterricht davon. Ich trage euch das Glück unsers Geistes, welches ins ewige Leben dauert, vor, das Glück, welches Gott nach seinen väterlichen Gesinnungen uns mitzutheilen von Ewigkeit beschlossen, welches er uns nun bekannt gemacht hat. Es 3.
ist daher nicht etwas unzuverlässiges, welches ich lehre, sondern mit der völligen Gewißheit, womit man das Gesehene und Gehörte berichtet, trage ich euch die Lehre von unsrer Glückseligkeit vor, damit ihr mit mir darinn übereinstimmen möget, damit wir eben dieselbe göttliche Lehre haben, die der Vater von Ewigkeit her uns zu geben ver-

ordnet, und die uns sein Sohn, Jesus Christus, eröffnet
4. hat. Euch schreibe ich dies, daß ihr sie mit einer völligen Freudigkeit des Geistes bekennen möget.
1. C. 2, 2. Die Verordnung, die ich von dem Sohn Gottes vernommen, und euch vortrage, ist die: Gott ist heilig. Mit dem hellen Lichte seines Wohlgefallens an dem, was gut ist, kann sich nichts Unreines, keine finstre Unheiligkeit vermischen. Für uns also, die wir durch unsre
6. Lehre mit ihm vereint sind, muß ein unheiliges Leben unmöglich seyn, weil wir seine Religion sonst verleugnen, und das Gegentheil von dem, was uns darinn vorgeschrieben ist, thun würden. Bestreben wir uns aber,
7. die Heiligkeit, die sich in dem höchsten Maasse bey Gott befindet, in unserm ganzen Wandel auszudrücken, so bleiben wir mit Gott und seinem Sohne vereint. Die Versöhnung, die Jesus Christus durch Vergiessung seines Blutes gestiftet, kömmt uns zu Gute, und alle unsre vorigen Vergehungen im Judenthum werden uns nicht zugerech-
8. net. Wollten wir diese nicht so groß ansehen, daß es nöthig gewesen wäre, uns von dem lasterhaften Leben zu befreyen, so redeten wir gegen alle unsre Ueberzeugung, und gäben unsern Antheil an der wahren Religion auf.
9. Bey dem aufrichtigen Bekenntniß hingegen, daß uns das Judenthum von unsern sündlichen Neigungen und Handlungen nicht hat befreyen können, dürfen wir zu dem, der so wohlmeynende und gütige Absichten mit uns hat, das Zutrauen fassen, daß er uns wegen unsrer vorigen Sünden nicht bestraft, und uns Kraft giebt, daß wir von allen fehlerhaften Begierden und Thaten befreyet werden.
10. Dies konnten wir vom Judenthum nicht erwarten. Es hat die Macht unsrer unordentlichen Neigungen nicht schwächen, und die verdorbne Sinnlichkeit nicht verändern

dern mögen. Ein jedes Vorgeben, daß wir dadurch
nicht zum Sündigen angetrieben sind, stellt Gott, von
dem wir den Ursprung des Christenthums herleiten, als
den Urheber einer falschen Religion, und uns, die wir
sie verkündigen, als solche dar, die uns fälschlich das An-
sehn einer göttlichen Sendung erdichten. Diese Vorstel- C. 2, 1.
lungen müssen euch, meine Kinder, vom Abfall und von
allen Lasterthaten zurückhalten. Und wenn ihr euch eu-
rer vorigen Vergehungen im Unglauben erinnert, so kön-
net ihr euch der Güte unsers Heilandes Jesu Christi itzt
versichert halten, da er sich unsrer Sache, als ein treuer
Beystand bey dem Vater, annimmt. Ich sage, wir kön- 2.
nen uns bey Wahrnehmung solcher Fehler auf Christum
verlassen, dessen Versöhnung die Schuld unsrer Verge-
hungen tilgt; indem er nicht nur uns, sondern allen Men-
schen Begnadigung bey Gott verschafft, wenn sie ihre
Sünden verabscheuen wollen.

Uns davon zu überzeugen, daß wir ein richtiges Er- 3, 8.
kenntniß seiner Lehre haben, müssen wir seine Vorschrif-
ten befolgen. Aller Ruhm von Religionserkenntniß, wo- 4.
bey man die Ausübung seiner Verordnungen unterläßt,
macht nur einen Verächter derselben kenntlich, und zeigt,
daß die wahre Lehre bey einem solchen nie Eingang gefun-
den. Aber die Beobachtung seiner Lehre giebt uns den 5.
sichersten Beweis, daß wir eine rechtschaffne Liebe zu Gott
gefaßt, ist uns das beste Merkmal, daß wir seinen Un-
terricht als göttlich erkennen, und ihm angehören. Wer 6.
an Christo und seinen Wohlthaten Antheil zu nehmen be-
hauptet, der muß es durch seinen aufrichtigen Vorsatz
zeigen, daß er in allen seinen Handlungen, das Exempel
Christi auszudrücken, suche. Meine Mitchristen, dies ist 7.
keine neue Vorschrift, die ich über die Beobachtung der

göttlichen Vorschriften euch ertheile, sondern die alte Anordnung, die ihr von der ersten Annahme des Christenthums gehabt, die alte Vorschrift ist die Lehre, die ihr
8. bey eurer Bekehrung schon vernommen habt. Ich kann es aber auch von der Seite als eine neue Verordnung ansehn, die sich durch sich selbst und durch euch, wenn ihr sie ausübt, bestätigt, weil ihr sie noch nicht völlig beobachtet, und doch in ihrer Erfüllung sehr weit gekommen seyn mußtet, weil die Zeit, da ihr das Judenthum verlassen, schon lange verstrichen, und euch die wahre Lehre des Christenthums nicht erst seit kurzem erleuchtet.

---

1. Das da vom Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom
2. Wort des Lebens (und das Leben ist erschienen: und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist; welches war bey dem Vater,
3. und ist uns erschienen). Was wir gesehen und gehöret haben: das verkündigen wir euch, auf daß auch Ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft sey mit
4. dem Vater, und mit seinem Sohn, Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sey.

Und

Anmerkungen.

3. Statt eines apostolischen Grusses, stellt Johannes gleich den Zweck des Briefes vor, die ihm als einem Apostel so bekannte, V. 2. zum wahren Glück führende, V. 3. göttliche Lehre ihnen vorzuhalten, und sie V. 4. zu einem freudigen Bekenntnisse derselben zu ermuntern.

Die erste Forrung des Christenthums setzt er in ein heiliges Leben, V. 4. C. 2, 2. nach dem Muster Gottes, und C 2, 3:8. nach dem Bilde Jesu Christi: Gott ist V. 4. heilig. Ein sündlicher

Und das ist die Verkündigung, die wir von ihm gehöret haben, und euch verkündigen: daß Gott ein Licht ist, und in ihm ist keine Finsterniß. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß: so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist: so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi, seines Sohns, machet uns rein von aller Sünde. So wir sagen, wir haben keine Sünde: so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsere Sünde bekennen: so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündiget: so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. Meine Kindlein, solches schreibe ich C. 2. 1. euch, auf daß ihr nicht sündiget. Und ob jemand sündiget: so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die 2. Versöhnung für unsere Sünde: nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt.

5. 6. 7. 8. 9. 10.

Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen: so 3. wir seine Gebote halten. Wer da saget, ich kenne ihn, 4. und hält seine Gebote nicht: der ist ein Lügner, und in

cher Wandel trennt uns V. 6. von ihm; ein Bestreben nach einer wahren Heiligung führt uns Christen V. 7. zu Gott, und befreyet uns immer mehr von allen lasterhaften Neigungen. Das Judenthum hat uns V. 8. davon nicht los machen können; sondern wir verdanken diese Verbesserung V. 9. allein dem Evangelio, müssen aber auch V. 10. den vorigen Lastern, die das Judenthum nicht hindern konnte, nun entsagen, müssen C. 2, 1. fernerhin vor Lastern uns hüten, und uns überzeugt halten, daß uns unsre vorigen Vergehungen, die wir verabscheuen, um Christi willen vergeben werden, der uns V. 2. und allen Menschen Begnadigung verschafft. Das Erkenntniß der Lehre Jesu treibt uns V. 3. zur Ausübung seiner Vorschriften, ohne welches Bestreben wir uns V. 4. nicht für

5. solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält,
in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen.
6 Daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. Wer da
saget, daß er in ihm bleibet: der soll auch wandeln,
7. gleichwie Er gewandelt hat. Brüder, ich schreibe euch
nicht ein neu Gebot: sondern das alte Gebot, das ihr
habt vom Anfang gehabt. Das alte Gebot ist das Wort,
8. das ihr vom Anfang gehöret habt. Wiederum ein neu
Gebot schreibe ich euch, das da wahrhaftig ist bey ihm,
und bey euch: denn die Finsterniß ist vergangen, und
das wahre Licht scheinet ietzt.

Anwendungen. 1-4. Der beruhigendste Beweis für die Wahrheit unsrer Lehre ist ohne Zweifel das Glück, das sie uns bey der Ausübung ihrer Vorschriften ertheilt, indem sie uns sowohl das nöthige Erkenntniß des Guten, als hinlängliche Bewegungsgründe und Ermunterungen giebt, und daher, wenn wir ihnen nachkommen, schon hier beseligt, und die Fortdauer dieser Wonne in der Ewigkeit verspricht. Allein, daß diese zu unsrem wahren Glück uns führende Lehre von denen vorgetragen ist, die eine völlige Kenntniß davon hatten, die den Unterricht des vom Himmel kommenden besten Lehrers beständig genossen, die alles, was er, uns Gnade zu verschaffen, gethan und gelitten hat, angesehen haben, die durch seinen Geist immerfort geleitet wurden, die mit deutlichen Wundern ihr Wort bestätigten, das können wir Gott nicht gnug verdanken.

5-C. 2, 2. Die Lehre von unsrer Begnadigung und der Erlassung unsrer täglichen Schwachheiten soll uns nicht blos, uns

seine Bekenner halten können; aber V. 5. bey den thätigen Beweisen derselben, bey der Nachahmung Christi V. 6. in seinem ganzen Wandel zeigen wir die Aechtheit unsers Christenthums. Diese Nachfolge Christi ist V. 7. ein altes Gebot, weil sie es gleich bey der Annehmung der Religion vernommen, ein neues, V. 8. weil sie ihm nicht genug nachgekommen, und doch in Erfüllung desselben weiter gehen müßten.

uns zu beruhigen, sondern auch zu unsrer Besserung dienen. Ja alle vermeynte Beruhigung, alle traurigen oder erquickenden Empfindungen über den Verlust oder Besitz der göttlichen Gnade, sind, ohne das Entstehn würklich gebesserter Neigungen und Gesinnungen, trüglich, falsch, und verwerflich. Wir werden zur Erkenntniß Gottes geführt. Welche Vereinigung sollen wir uns denn mit Gott gedenken, wenn es nicht die ist, daß wir ihm in der Liebe zum Guten, und in seinem Wohlgefallen an den zum Besten andrer würkenden Neigungen nachfolgen?

3. 8. Wenn unsre Einsicht in die christliche Religion wahr, deutlich, gewiß und vollständig ist, so muß sie auch lebendig seyn. Sie muß ihre Würksamkeit zeigen, sie muß in unsre Handlungen und Reden übergehen. Die Vorschriften, die wir vor uns finden, müssen ihren Einfluß auf unser Herz zeigen. Wir müssen Christi Exempel uns zur Nachahmung vorstellen. Er ist herumgegangen, und hat wohlgethan. Sein ganzes Leben auf Erden war eine Reihe ununterbrochner Bemühungen, Nutzen zu stiften: und so soll das unsrige auch seyn.

Gebet. Du stellst dich, o Gott, uns zum Muster der vollkommensten Heiligkeit dar, und dich sollen wir nachahmen. Du hast in der ganzen Anordnung der Welt dein unendliches Wohlgefallen an dem, was gut ist, erwiesen. Du hast die weiseste Veranstaltungen getroffen; daß wir nicht nur unser Leben hindurch irrdische Freuden in unzähliger Menge genössen, sondern, daß wir auch überall Anleitungen zu einem rechtschaffnen Verhalten fänden. Deine göttliche Tugend ruft überall, daß wir uns ihrer Ausübung widmen mögen. Sie giebt sich so leicht zu erkennen, daß auch der Einfältigste die Pflichten seines Standes bald einsehen kann. Aber da auch dies Erkenntniß verdunkelt werden konnte, so hast du in der Lehre von unsrer Begnadigung deine Heiligkeit aufs völligste geoffenbaret, den ewigen Unterschied zwischen Guten und Bösem unveränderlich aufgestellt. Dein Sohn selbst mußte uns das Muster des reinsten Wandels geben. Von dem Nutzen,

der Gottseligkeit können wir an uns selbst Erfahrungen anstellen. Mit wahrem lebendigen Eifer, mit einem warmen gefühlvollen Herzen können wir die Handlungen suchen, die das Glück andrer schaffen! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 9. Empfehlung der Menschenliebe. 12. Verwerfung der jüdischen Lüste. 18. Verabscheuung der im Christenthum entstehenden jüdischen Meynungen von den sinnlichen Ergötzlichkeiten im Reiche des Messias.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

9/11. So sehr ich euch zur Heiligkeit ermahnt habe, so nöthig ist es, dieselbe genauer zu bestimmen. Sie äussert sich aber vorzüglich in der Menschenliebe. Wer sich davon trennt, und Menschen hassen kann, der ist bey seinem Vorgeben von Heiligkeit und Frömmigkeit ein Lasterhafter. 10. Wer sich aber mit innrer Liebe aller annimmt, die mit ihm nahe oder ferne verbunden sind, der ist für heilig und fromm zu achten. Er läßt sich bey seinem 11. Bestreben zum Guten durch nichts aufhalten; da der, welcher Menschenhaß in sich nährt, sich der Unheiligkeit, und aller daraus entspringenden und damit verbundnen Handlungen ergiebt, da er sich selbst durch seine verkehrten Leidenschaften verwirrt, und durch seine strafbaren Begierden in die schändlichste Selbstverblendung stürzet.

12/17. Euch, die ihr erst zum Christenthum übergetreten seyd, erinnere ich an die Vergebung der Sünden, die ihr durch Christum erhalten, und der ihr gemäß leben müßt. 13. Euch, die ihr in der Religion schon alt geworden seyd, führe ich auf die von der Annahme eures Glaubens an schon erkannte Lehre. Euch, muthige Bekenner der

Wahr-

Wahrheit, ermuntre ich durch den Sieg, den ihr bey jedem Widerstande der Gottseligkeit davon getragen. Ich wiederhole es euch, Kinder, daß ihr auf die Güte des so liebreich gegen euch gesinnten Vaters merkt. 14. Ich wiederhole es euch, Väter, daß ihr den von der Uebernehmung eures Christenthums empfangnen Unterricht nicht vergesset. Ich wiederhole es euch, muntre Männer, daß ihr die empfangnen Kräfte erhaltet, die göttliche Lehre in euch bewahret, und in der Ueberwindung aller Hindernisse eurer Gottseligkeit fortfahrt. Ahmt nicht eure Geschlechtsverwandten, die Juden, in ihren Handlungen und in den Neigungen, die sie bey sich unterhalten, nach; 15. denn wer an dem, worauf der Jude seine Gedanken richtet, ein Wohlgefallen hat, kann bey sich keine Zuneigung zu dem Urheber der wahren Religion und zu seinem heiligen Willen haben. Ihr sehet, wie das, was sich euer 16. Volk einzig wünschet und begehrt, sinnliche Wollust, irrdischer Reichthum, äusserlich unumschränkte Macht und Gewalt, nicht das sey, worauf der Vater uns unsre Neigungen zu lenken lehrt, sondern was nur eure Zeitgenossen als verlangenswürdig erklären. Aber auch sie werden ihre 17. Wünsche nicht befriedigt sehn, ihre Lüste werden ihren Untergang befördern; wenn die, welche sich den Anordnungen Gottes in Ansehung seiner wahren Religion unterwerfen, auf immer erhalten werden.

Kindlich von mir geliebte Christen, die Zeit rückt 18. 28. heran, worinn sich die jüdische Staatsverfassung zum Falle naht. Euch ist es vorherverkündigt, daß vor dem Umsturz dieses Reichs sich in unsrer Religion solche hervorthun würden, die die Wohlthaten, die Christus unserm Geiste verschafft, verwerfen, die ihn daher selbst verwerfen. Solche Menschen, die eine blos sinnliche

Glückseligkeit im Christenthum begehren, findet man zum Zeichen, daß das jüdische Reich bald untergehen wird,
19. itzt in großer Menge. Christen haben sich zu Lehrern solcher Irrthümer aufgeworfen; doch in der That sind sie nie Christen gewesen. Denn als wahre Bekenner unsrer Religion würden sie standhaft darinn geblieben seyn; aber nun dienen sie blos zum Beweise, daß nicht alle
20. Christen wahre Verehrer unsers Heilands sind. Nach dem Unterricht, den ihr von Christo, der solche unerlaubte Freuden nicht gewährt, sondern das Muster der vollkommensten Heiligkeit darstellt, erhalten habt, erkennet ihr den ganzen Umfang ihrer verhaßten Einbildun-
21. gen. Meine Absicht, warum ich ihrer gedenke, ist daher nicht die, daß ich euch den Zweck unsrer wahren Religion so, als ob ihr ihn nicht wüßtet, vortrage, sondern weil ihr ihn kennt, suche ich euch darinn zu befestigen, damit ihr immer gewisser davon werdet, daß der, welcher auf eine solche Art dem Christenthum entsagt, nie ein
22. wahrer Bekenner desselben gewesen ist. Wen müssen wir mehr für einen Verläugner unsrer Lehre halten, als den, der die richtigen Vorstellungen von der uns durch unsern Heiland verschafften Geistesglückseligkeit mit Begierden nach irrdischen, durch ihn zu hoffenden, Lüsten vertauschet, und der Jesum daher nicht für den wahren Messias hält? Er lehnt sich gegen Christum auf, und verwirft das Erkenntniß, das wir von Gott haben, den wir als unsern Vater anrufen, und von Jesu Christo, als dem Sohn Gottes, der uns die wahre Lehre be-
23. kannt gemacht hat. Wer sich von dem Sohn Gottes und seiner Lehre andre Vorstellungen macht, als er sie selbst geoffenbart, dem müssen wir die wahre Verehrung seines Vaters absprechen, so wie ein

redli-

redliches Bekenntniß der Religion Jesu uns die Versicherung giebt, daß wir Gott recht verehren. Ihr müßt 24.
daher den beym Anfange eures Christenthums empfangnen Unterricht bey euch erhalten; denn nur dann, wenn
ihr nicht davon abweichet, bleibt ihr in der wahren Verehrung Christi und seines Vaters. Dann werdet ihr 25.
nicht nach sinnlichen Ergötzlichkeiten streben, sondern euch
die Verheissung, die den Sohn Gottes selbst zum Urheber hat, die wahre und in Ewigkeit fortdaurende Glückseligkeit eures Geistes euch zueignen. Dies mußte ich 26.
euch von den Verführern unter euch schreiben. Ich 27.
wiederhole es aber, daß ich ein zu gutes Zutrauen in
euch setze, als daß ich euch dieses Unterrichts bedürftig hielte; da ihr an dem von Christo überkommnen richtigen Erkenntniß mit aller Treue haltet. So wie euch
diese göttliche Lehre eine Einsicht in alle Uebungen des
Guten ertheilt, so seyd ihr von ihrer Wahrheit überzeugt, daß sie unmöglich einen andern als göttlichen Ursprung haben kann. Ihr folget daher Christo, so wie
er es euch vorgeschrieben. Ihr, meine geliebte Kinder, bleibet seinem Unterricht treu. Also werdet ihr 28.
nicht, von falschen Hoffnungen getäuscht, zum Judenthum hingerissen, entgehet aber auch den schrecklichen
Schicksalen, die dem jüdischen Volke bey seinem Gerichte über dasselbe bevorstehn. Ihr könnet einen
freudigen Muth zu der euch alsdenn wiederfahrenden Rettung haben.

Wer

9. Wer da saget, er sey im Licht, und hasset seinen Bru-
10. der, der ist noch im Finsterniß. Wer seinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und ist kein Aerger-
11. niß bey ihm. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist im Finsterniß, und wandelt im Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet; denn die Finsterniß haben seine Augen verblendet.

12. Lieben Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die Sün-
13. den vergeben werden, durch seinen Namen. Ich schreibe euch Vätern: denn ihr kennet den, der vom Anfang ist. Ich schreibe euch Jünglingen, denn ihr habt den Bösewicht überwunden. Ich schreibe euch Kindern, denn
14. ihr kennet den Vater. Ich habe euch Vätern geschrieben, daß ihr den kennet, der vom Anfang ist. Ich habe euch Jünglingen geschrieben, daß ihr stark seyd, und das Wort Gottes bey euch bleibet, und den Bösewicht über-
15. wunden habt. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem
16. ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist (nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben): ist nicht vom Vater, sondern von
17. der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust: wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Kinder,

Anmerkungen.

9. Der heilige Wandel der Christen wird, mit Ausschliessung aller feindseligen Gesinnungen, allein V. 10. in die Uebungen der Menschenliebe gesetzt, und V. 11. dem, der zum Schaden andrer würkende Triebe bey sich nähren kann, alle Heiligkeit abgesprochen.

12. Sie werden vor der Anhänglichkeit an den jüdischen Lastern gewarnt, da sie Vergebung der vorher begangnen Sünden erhalten, V. 13. die Lehre Christi angenommen, sie muthig bekennten, der Liebe Gottes versichert waren, V. 14. auf ihre erste Annahme des Christenthums, und auf die öftren Erweisungen ihrer Lehre sehen mußten. Dies konnte sie V. 15. von dem Gefallen am Judenthum und V. 16. der darinn herrschenden Lasterhaftigkeit zurück halten, und V. 17. ihnen eine Ueberzeugung von ihrem bleibenden

Kinder, es ist die letzte Stunde: und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, und nun sind viel Widerchristen worden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. 18.
Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns: denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bey uns blieben; aber auf daß sie offenbaret würden, daß sie nicht alle von uns sind. 19.
Und Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist: und wisset alles. 20.
Ich habe euch nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht: sondern ihr wisset sie; und wisset, daß keine Lügen aus der Wahrheit kommt. 21.
Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß Jesus der Christ sey? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet. 22.
Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. 23.
Was Ihr nun gehöret habt vom Anfang, das bleibe bey euch. 24.
So bey euch bleibet, was ihr vom Anfang gehöret habet: so werdet Ihr auch bey dem Sohn und Vater bleiben.
Und das ist die Verheissung, die Er uns verheissen hat, das ewige Leben. 25.
Solches hab ich euch geschrieben von denen, die euch verführen. 26.

den Glück geben, wenn der jüdischen Verfassung der Umsturz drohte.

18. Das, was Christus Matth. 24, 5. 24. von den vielen Lehrern, die einen andern Messias vorgaben, geweissagt hatte, wird, wie mir es scheinet, als erfüllt angesehen, da V. 9. Christen sich unterstunden, andern eine falsche Vorstellung von dem Messias, und den von ihm zu hoffenden Wohlthaten beyzubringen. Die Einsicht, solche als Verführer zu erkennen, räumt ihnen V. 20. Johannes ein. Er will sie V. 21. nur in der erkannten Wahrheit befestigen, da V. 22. Leute bey solchen Meynungen Jesum nicht für den Messias hielten, und daher V. 23. nicht in der wahren Religion stünden. Die Christen werden V. 24. ermuntert, den einmal für wahr erkannten Unterricht von Christo nicht zu verlassen, und V. 25. mit der ihnen verheißnen Glückseligkeit des Geistes sich immer vertrauter zu machen; und V. 26. die Irrlehrer, die ihnen ein anders Glück versprachen, zu fliehen. Sie werden V. 27.

noch

27. führen. Und die Salbung, die Ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch; und dürfet nicht, daß euch jemand lehre: sondern, wie euch die Salbung allerley lehret, so ists wahr, und ist keine Lügen; und wie sie euch
28. gelehret hat, so bleibet bey demselbigen. Und nun, Kindlein, bleibet bey ihm: auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor ihm, in seiner Zukunft.

Anwendungen. 9. 11. Es ist die widersprechendste Vorstellung, die sich Christen von ihrer Lehre machen, wenn sie glauben, ihre Frömmigkeit durch andre Dinge, als durch ein rechtschaffnes und gemeinnütziges Betragen, an den Tag zu legen. Ihr Kirchengehn, ihr Beten und Singen, oder gar ein uns nirgends vorgeschriebnes Fasten, ihre andächtige Miene, ihre äussre Strenge und Vorsicht im Reden, ihre Enthaltung vom Spiel, und andern an sich erlaubten Belustigungen ist Sünde, ist Gotteslästrung, wenn sie dabey die nöthige Sorge für ihre Mitmenschen unterlassen, oder wohl gar darauf sinnen, diese um ihre Ruhe und Glückseligkeit zu bringen.

12. 17. Ein trauriges Bild von dem Zustande der Christenheit giebt uns die oft so wahre Vorstellung von den Neigungen, die Christen bey sich zum Geiz, zum Stolz, zur Herrschsucht, zur Wollust nähren, wenn die aus diesen schändlichen Leidenschaften sich erzeugende Laster herrschend werden, wenn die Verbrechen, die nur Unchristen begehen können, von vielen unter uns ungescheut geübet werden. Christen können sich doch unmöglich entschuldigen, daß es ihnen an Einsicht des Guten gefehlt, oder daß ihnen nicht Kräfte angeboten sind, ihre verdorbne Sinnlichkeit zu bekämpfen.

18. 28. Auch

noch einmal ermahnt, dem wahren Christenthum treu zu bleiben, und ihren Unterricht zur Uebung alles Guten anzuwenden, um V. 28. bey dem Gericht, das den Juden drohte, nicht unglück ich zu werden, sondern von Christo alles Gute zu erwarten.

18. 28. Auch noch unter uns widersetzen sich viele Christo, und verwerfen daher entweder öffentlich, oder doch in ihren Herzen die wahre und göttliche Religion, wenn sie keine Vorstellung von der Glückseligkeit annehmen wollen, die Christus bey der Ausübung seiner Lehre unsrem Geiste mitzutheilen verheissen, wenn sie ihre Unzufriedenheit über die göttlichen Schickungen im Murren und Klagen auslassen, wenn sie nichts als irrdisches Wohlleben suchen, da uns das Unglück doch auch nützt, und oft mehr als alles äussre Glück bessert.

Gebet. Herr, mit dem herzlichen und aufrichtigen Wohlwollen, womit wir uns gerne der Noth unsrer Brüder annehmen, und ihr nach unserm Vermögen abhelfen, wollen wir dich auch für die Erleichtrung der Unglücklichen, die dir allein bekannt sind, anrufen. Auch sie sind unser Fleisch und Blut, und haben mit uns einerley Empfindungen. Du siehest die, welche unbekleidet und ungesättigt ohne deinen Beystand verschmachten würden. Aber ihr Elend nimmst du, o Gott, zu Herzen. Du bist der einzige Retter aus unsern Bedürfnissen. Darum vereinen wir unser Gebet mit den Stimmen der Waisen und Wittwen; darum flehen wir für sie um Hülfe. Herr, erquicke die, welche betrübt und verlassen sind. Erbarme dich derer, die von dem harten Druck der Armuth darnieder liegen. Errette sie aus den Schwachheiten, worinn sie vor Hunger und Kälte verfallen. Gieb uns allen milde und gefühlvolle Herzen, die die uns von dir verliehnen Gaben gerne mit ihnen theilen. Weise du ihnen Mittel, sich anständig zu ernähren, an, damit sie dies ihr Elend als eine Führung zu ihrem Glück erkennen, und dir auch dafür einmal mit Freuden danken! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: C. 2, 29. Von dem rechten Verhalten der Christen, C. 3, 3. in Vermeidung alles dessen, was ihrer wahren Religion widerspricht, 10. in Erweisung einer thätigen Menschenliebe.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

C. 2, 29. 3, 2. Euer Erkenntniß, das ihr von dem göttlichen Wohlgefallen an allem Guten habt, muß das Bestreben zu allen rechtschaffnen Handlungen in euch erwecken, weil nur die seine Kinder und rechte Verehrer sind, die seine C. 3, 1. Gesinnungen annehmen. Ihr könnet daher die Größe der göttlichen Liebe, die sich in eurer Annehmung zu seinen Kindern erwiesen hat, nicht genug schätzen. Und wenn ihr den Werth dieses eures Glücks durch die Verachtung und Verfolgung, womit euer Volk euch belegt, verdunkelt seht, so beruhigt euch durch die Vorstellung, daß es nur aus Mangel der Einsicht in die wahre und 2. göttliche Religion so handelt. Ihr aber, meine Geliebte, erkennt eure Vorzüge, die ihr als Kinder Gottes schon hier besitzet; und doch enthält die uns ertheilte Glückseligkeit unsers Geistes noch nicht alles, was wir von Christo erwarten dürfen. Es steht uns ein ewiges Glück bevor, das, wenn es eintritt, uns zu einer noch vollkommnern Aehnlichkeit mit ihm in seinem herrlichen Zustande erhebt.

3. 9. Solcher Hoffnungen werden wir durch ihn gewürdigt; und diese müssen uns, da wir uns völlig darauf verlassen können, zur Verbesserung unsrer Neigungen, und zu der Reinigkeit, die wir in allen Handlungen bey Chri- 4. sto finden, antreiben. Von seinen Vorschriften weicht der, welcher sich zu einem Laster entschliessen kann. Denn bey dem deutlichen Erkenntniß, welches wir von seinem

Willen

Willen haben, muß eine jede vorsetzliche ungerechte That
eine Abweichung von seiner Vorschrift seyn. Ihr kön- 5.
net an den Zweck, den er in seinem Leben sich vorsetzte,
die Menschen von ihren Sünden zu befreyen, so wie er
sünderein ist, nicht zweifeln. Der kann also keine straf- 6.
bare Handlung freywillig begehen, der ihm in der That
angehört; denn der, welcher sich seinen sündlichen Be-
gierden überläßt, hat keine Vorstellung, kein richtiges
Erkenntniß von ihm und seiner Lehre. Lasset euch, die 7.
ihr zum Christenthum übergetreten seyd, in Absicht
dieser festen Wahrheit von keinem irre machen: nur
durch eine beständige und an einander hängende Erwei-
sung rechtschaffner Handlungen legen wir unsre Recht-
schaffenheit an den Tag, so, wie wir sie uns in ihm ge-
denken. Wer hingegen sich zu lasterhaften Thaten ver- 8.
steht, der gehört nicht Gott, sondern dem Teufel an, weil
von dem alles Böse in der Welt seit seinem ersten Ur-
sprung hergeleitet wird. Alle diese Handlungen, in wel-
chen wir die Gesinnungen des Teufels ausdrücken, dür-
fen von Christen nicht ausgeübet werden, weil Christus
darum Mensch geworden ist, um dieselben wegzuschaffen.
Ein wirkliches Kind Gottes willigt daher in keine böse 9.
That; denn er hat Gottgefällige Gesinnungen angenom-
men, ihm wird es, da er diesen folgt, unmöglich, eine
Sünde zu begehen, weil er, als ein Kind Gottes, Kraft
und Trieb zum Guten erhalten hat.

Ihr erkennet also den deutlichen Unterschied der wah- 10/24.
ren Verehrer Gottes, und derer, die sich von ihm entfer-
nen, und den Teufel in seinen Handlungen nachahmen,
daran, daß der, welcher nicht recht thut, oder, um mich
deutlicher zu erklären, daß der, wer sich von der Men-
schenliebe entfernt, Gott nicht angehöre. Diese wohl- 11.

wollenden Neigungen empfehlen wir im Christenthum,
so, wie ihr es von dem Anfange eures Bekenntnisses ver-
12. nommen habt. Euch ermahnen wir, keine neidische und
gehässige Gesinnungen gegen andre, wie Cain, zu hegen,
der darinn dem Feinde des menschlichen Geschlechts gleich
kam, der sogar einen Brudermord begehen konnte.
Denn, was hätte ihn, seinen eignen Bruder zu ermor-
den, bewegen können, wenn ihn nicht die Leidenschaften
des Neides und der Mißgunst, die ihr bey euch unter-
drücket, dazu angetrieben; indem er bey dem Bewußt-
seyn seiner eignen schlechten Thaten nicht leiden konnte,
13. daß sein Bruder rechtschaffen handelte. Ihm ähnliche
Gesinnungen findet ihr bey eurem Volke, und ihr, meine
Mitchristen, dürft euch daher über den Haß, womit sie
14. euch belegen, nicht wundern; hingegen ist für uns Chri-
sten die Erweisung unsrer Menschenliebe ein Beweis, daß
wir von dem sittlichen Verderben, dem das Judenthum
unterworfen ist, befreyet sind, und die wahre Glückselig-
keit, die Christus unserm Geiste ertheilt, erlangt haben;
denn nur durch die Unterhaltung menschenfeindlicher
Triebe werden die Juden in ihrem unglücklichen Zustande
15. erhalten. Und wie weit diese Triebe einen Menschen
leiten, seht ihr daran, daß Menschenhasser auch Mörder
an andern werden, so wie die Juden an Christo, die,
weil sie ihren Haß bis zum Morde getrieben, nun ihre
Feindschaft noch fortsetzen, und zu dem ewigdaurenden
Glück, das wir im Christenthume geniessen, nicht gelan-
16. gen mögen. Uns einen Begriff davon zu geben, was
wir, aus innerm Wohlwollen getrieben, für andre thun
sollen, hat Er zu unsrer aller Rettung sein Leben allen Ge-
fahren blosgestellt, damit wir, zur Beförderung des gröss-
sern Wohls andrer, auch unsres Lebens nicht schonen sol-
len.

len. Ein Exempel aber von einem eigennützigen und 17.
nur für sich besorgten Gemüths nehmt an dem, der mit-
ten in seinem Ueberfluß die dringende Noth seines Mit-
menschen, und dessen Mangel an den ersten Bedürfniss-
sen unsers Lebens, ohne bewegt zu werden, anzusehen
im Stande ist, der zu seinem engen und kalten Herzen
alle Zugänge von den um Hülfe schreyenden Elend der
Dürftigen zu verschliessen vermag. Denn, wie kann
der, eine Liebe zu Gott ihrem Schöpfer zu haben, sich ein-
bilden? Meine herzlichliebe Mitchristen, laßt uns von 18.
der Nothwendigkeit des Wohlwollens nicht viel reden,
laßt uns von der Vortrefflichkeit dieser für das Wohl an-
drer bekümmerten Neigungen nicht viel Worte machen,
laßt uns sie in unsern Thaten beweisen, laßt uns sie auf-
richtig in unsrem Herzen nähren. Dies ist der beste 19.
Beweis, daß wir wahren Antheil an der Religion ha-
ben, wenn wir bey unsrer ernstlichen Untersuchung vor
Gott uns diese guten Neigungen bewußt sind. Ueber- 20.
führt uns aber unser Gewissen des Gegentheils, so müs-
sen wir nicht denken, dies vor Gott verhehlen zu kön-
nen. Die Einsicht des Allwissenden muß in dem Er-
kenntniß unsrer Neigungen weiter gehen, als sich unser
Nachdenken erstreckt. Geliebte, haben wir von unsrem 21.
Herzen keine Vorwürfe zu hören, so können wir auch zu
Gott ein freudiges Zutrauen haben. Die Vermehrung 22.
unsrer Fähigkeiten im Guten, warum wir ihn anrufen,
werden wir von ihm überkommen, weil wir die Ausübung
seiner Gebote uns angelegen seyn lassen, und uns aller
ihm gefälligen Handlungen bestreben. Wir haben nur 23.
dies Gebot von ihm, daß wir unser Vertrauen zu Jesu
Christo seinem Sohn, durch den wir begnadigt werden,
in den Erweisungen der Menschenliebe, so wie er sie uns

24. vorgeschrieben hat, an den Tag legen. Die Beobachtung seiner Vorschriften überführet uns von unserm wahren und durch Ihn thätigen Christenthum; und an den Gesinnungen, die wir durch Ihn überkommen haben, erkennen wir, daß wir Ihm angehören.

C. 2, 29. C. 3, 1. So ihr wisset, daß er gerecht ist: so erkennet auch, daß, wer recht thut, der ist von ihm gebohren. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heissen. Darum kennet euch die Welt
2. nicht, denn sie kennet ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder: und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen, wie er ist.
3. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm,
4. der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist. Wer Sünde thut, der thut auch unrecht: und die Sünde ist das Un-
5. recht. Und ihr wisset, daß Er ist erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme: und ist keine Sünde in
6. ihm. Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht: wer da
7. sündiget, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt. Kindlein, lasset euch niemand verführen. Wer recht thut, der

Anmerkungen.

C. 2, 29. Nach dem Exempel Christi müssen wir uns der Rechtschaffenheit befleissigen, und C. 3, 1. die dazu erlangten Kräfte, als unser grösstes Glück, schätzen, ob es gleich von vielen verkannt wird, weil wir V. 2. wissen, daß es uns das wichtigste ist, und zu einer noch grössern Vollkommenheit in jenem Leben führt. Wir müssen V. 3. uns daher von unsren Schwachheiten immer mehr losmachen; jede vorsetzliche schlechte That V. 4. als eine Abweichung von den Vorschriften des Heilandes ansehn, dessen Absicht V. 5. allein auf unsre Befreyung von Sünden gerichtet gewesen. Muthwillige Vergehungen berauben uns V. 6. alles Antheils an seinen Wohlthaten, weil wir V. 7. ohne fortgesetzte rechtschaffne Hand-

der ist gerecht: gleichwie Er gerecht ist. Wer Sünde 8.
thut, der ist vom Teufel: denn der Teufel sündiget vom
Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er
die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboh- 9.
ren ist, der thut nicht Sünde; denn sein Saame bleibet
bey ihm: und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott
gebohren.

Daran wirds offenbar, welche die Kinder Gottes 10.
und die Kinder des Teufels sind: wer nicht recht thut,
der ist nicht von Gott; und wer nicht seinen Bruder lieb
hat. Denn das ist die Botschaft, die ihr gehöret habt 11.
vom Anfang, daß wir uns unter einander lieben sollen.
Nicht wie Cain, der von dem Argen war, und erwürgete 12.
seinen Bruder. Und warum erwürgete er ihn? Daß
seine Werke böse waren, und seines Bruders gerecht.

Epistel am 2. Sonnt. nach Trinitat.

Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die 13.
Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in 14.
das Leben kommen sind: denn wir lieben die Brüder.
Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer 15.
seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger: und ihr
wisset, daß ein Todschläger nicht hat das ewige Leben
bey ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, 16.
daß Er sein Leben für uns gelassen hat. Und Wir sol-

Handlungen nicht vor Ihm recht-schaffen erfunden werden; weil wir V. 8. den Feind unsrer Seligkeit uns zur Nachahmung dabey vorstellen; weil V. 9. die göttlichen Gesinnungen es uns unmöglich machen, das zu begehen, was Gott misfällt. Das Kennzeichen eines wahren Bekenners Gottes ist V. 10. die Uebung einer rechtschaffnen Menschenliebe, so wie V. 11. diese bey dem ersten Unterricht des Christenthums schon eingeschärft wird. Menschenhaß entsteht V. 12. aus Neid, wie bey Cain, und V. 13. bey dem jüdischen Volke gegen die ersten Christen, denen sie V. 14. ihr Glück nicht gönnten, und V. 15. sich zum Mord an ihnen, wie an Christo, konnten verleiten lassen. Das größte Exempel der Liebe hat V. 16. uns Christus durch seine Aufopferung gegeben.

Bey-

17. len auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber
jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bru-
der darben, und schleußt sein Herz vor ihm zu: wie
18. bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Meine Kindlein, las-
set uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge:
19. sondern mit der That und mit der Wahrheit. Daran
erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und
20. können unser Herz vor ihm stillen: daß, so uns unser
Herz verdammet, daß Gott größer ist, denn unser Herz,
21. und erkennet alle Dinge. Ihr Lieben, so uns unser Herz
nicht verdammet: so haben wir eine Freudigkeit zu
22. Gott. Und was wir bitten, werden wir von ihm neh-
men: denn wir halten seine Gebote; und thun, was
23. vor ihm gefällig ist. Und das ist sein Gebot, daß wir
gläuben an den Namen seines Sohns Jesu Christi: und
lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gege-
24. ben hat. Und wer seine Gebote hält: der bleibet in
ihm, und Er in ihm. Und daran erkennen wir, daß
er in uns bleibet: an dem Geist, den er uns gegeben hat.

Anwendungen. C. 2, 29. 3, 2. Der Wunsch, daß alle Christen ihr Glück recht erkennen mögen, schließt den andern mit ein, daß die, welche sich öffentlich zu unserer Lehre bekennen, auch in der That Christen seyn mögen. Denn, wenn sie die großen Wohlthaten des Christenthums zur Besserung ihres Herzens anwenden, so kann es ihnen auch an dem Glück, das uns verheissen ist, nicht fehlen, an dem Glück, das in der größern Fertigkeit guter und gemeinnütziger Handlungen besteht, und so wenig durch den Tod unterbrochen wird, daß es erst in jenem Leben seine Vollkommenheit erlangt.

3. 9. Die

Beyspiele vom Eigennutz finden wir V. 17. bey kargen Geizigen. Unsre Liebe muß V. 18. redlich und thätig seyn; dann ist sie V. 19. uns ein Beweis, daß wir wahren Antheil am Christenthum haben. Bey Bemerkung, daß wir V. 20. diese oder jene Gelegenheit Gutes zu thun, vorsetzlich unterlassen, können wir gewiß seyn, daß es öfterer geschehen, und Gott bekannt ist; aber V. 21. bey Wahrnehmung unsrer redlichen Vorsätze können wir zu dem Beystande Gottes Muth fassen, daß er V. 22. unsre Tugend ferner unterstützen werde. Sein Gebot ist V. 23. Glaube und Liebe, und diese Liebe ist V. 24. der einzige und sichre Beweis unsers Glaubens.

3.9. Die Begehung offenbarer Laster, und wenn es auch nur eines einzigen wäre, streitet so sehr wider unser Christenthum, daß wir sogleich aufhören, wahre Bekenner des Heilandes zu seyn. Unsre Religion fodert zusammenhängende und fortgesetzte Bemühungen im Guten. Und wenn dadurch gleich nichts unmögliches von uns verlangt wird, daß wir uns von unsern Fehlern auf einmal losmachen, sondern wenn wir so oft angewiesen werden, in unsrer Selbstbesserung fortzufahren; so bleibt doch unsre Einwilligung in jede von Christo untersagte Handlung ein Beweis, daß wir seine Jünger nicht sind, und nicht werden wollen.

10.24. Die leichteste Probe, wie wir es mit den Vorschriften Christi meynen, ist die, daß wir auf uns Acht haben, ob wir, wenn es die Noth andrer fodert, von unsren zeitlichen Gütern zu ihrer Unterstützung gerne das hinlängliche hergeben. Haben wir so wenig Menschenliebe, daß wir uns um unsrer dürftigen Brüder willen nicht von einem Theil unsers Ueberflusses losmachen können, so haben wir den noch nie für unsern Lehrer erkannt, der die Menschenliebe zum Grundgesetz in seiner Verfassung gemacht hat: und wie wollen wir zu allen wichtigern Erweisungen gemeinnütziger Handlungen uns entschliessen?

Gebet. O Jesu, dich rufen wir, deine Bekenner, an, daß das Glück deiner Lehre allen einleuchtender werden möge. Gieb es ihnen zu erkennen, wie gut es sey, von den Vorwürfen seines Gewissens befreyet zu werden. Laß die süssen Empfindungen, die du mit den Thaten, die das Beste andrer befördern, verbunden hast, ihnen immer mehr Lust zum Wohlthun erwecken. Erwecke du die gemeinnützigen Triebe, in des andern Wohl sein eignes Glück zu finden, und in der Arbeit für ihre Wohlfart seine Wonne zu suchen. Erhebe du die festen Entschliessungen, sich dem gemeinen Glück ganz zu widmen, und keine Beschwerde, ja das Leben selbst, dafür zu achten. So hast du es uns nicht nur mit Worten gelehrt, sondern auch mit deinem Exempel bewiesen. Für uns, Geopferter, unserm Heil ganz gewidmeter Erlöser, verbreite deine Gesinnungen unter die

große Zahl derer, die dich äusserlich bekennen, damit sie alle Freudigkeit zum Vater in ihrem Gebete haben, immer mehrere Fertigkeit in guten Neigungen erlangen, und ihre Glückseligkeit in jenem Leben, die ihnen mögliche Vollkommenheit, erhalten können! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Von der Verwerfung falscher Lehrer. 7. Von dem Beweise unsrer Liebe zu Gott durch eine thätige Menschenliebe.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/6. Geliebte, haltet nicht jeden Lehrer, der göttliche Eingebungen vorgiebt, für einen göttlichen Gesandten. Gebet vielmehr auf die untrüglichen Kennzeichen eines von Gott bevollmächtigten Gesandten Acht; denn ihr sehet itzt aus dem Judenthum sich viele falsche Propheten
2. hervorthun. Das wahre Merkmal, woran ihr itzt einen von Gott erleuchteten Lehrer von andern unterscheiden könnt, ist der Unterricht, den er von Jesu Christo ertheilt. Erklärt er Jesum, der unter niedrigen Umständen auf Erden gewandelt, und kein weltliches, sondern ein moralisches Reich aufrichten wollte, für den Messias; so haltet ihn für einen göttli-
3. chen Lehrer. Giebt er aber andre Vorstellungen von dem Messia, verspricht er irrdische und sinnliche Ergötzlichkeiten, und verwirft dadurch die niedrigen Umstände, unter welchen Jesus Christus gelebet; so maaßt er sich fälschlich eine Sendung von Gott an; denn dieses ist das Zeichen des, der sich Christo widersetzt, und von dem es euch vorhergesagt ist, daß er auftreten würde, und sich auch nun
4. aus dem Judenthum schon hervorgethan hat. Von euch, meine Kinder, habe ich sichre Proben, daß ihr euch von solchen Lehrern nicht hinreissen laßt. Ihr habt ihre Irrthümer verworfen. Ihr erkennet die gar grossen Vor-

züge

züge des Heilandes, zu dem ihr euch bekennt, vor den Vorstellungen einer solchen, auf welchen das jüdische Volk seine Hoffnung setzt. Diese Lehrer haben eben die Gesinnungen, denen der Jude folgt; daher stimmet ihr Unterricht mit den Meynungen desselben überein, und findet auch bey ihm Beyfall. Wir aber tragen nicht die jüdischen Einbildungen, sondern die von Gott genehmigte Lehre, vor, und der, welchem nach der wahren Verehrung Gottes verlangt, nimmt unsern Unterricht an. Wer sich um die göttliche Religion nicht bekümmert, der verwirft unsern Vortrag. Es fehlt uns also an den nöthigen Merkmalen nicht, einen Lehrer der wahren Religion von einem Betrüger zu unterscheiden. 5. 6.

Geliebte, lasset uns menschenfreundliche Empfindungen für einander üben; denn daß wir Menschenliebe beweisen können, ist eine Wohlthat Gottes. Wer in der That vom Wohlwollen durchdrungen ist, stehet als ein Kind bey Gott in Gnaden, und hat die rechte Verehrung Gottes. Wer den Trieb des Wohlwollens nicht bey sich zu stärken sucht, hat keine Religion; denn alles, was wir von den Aufferungen Gottes gegen uns empfinden, ist Liebe. Den höchsten Beweis seines Wohlgefallens an uns hat er doch wohl in der Sendung seines eignen Sohnes, des einigen, der in dem erhabensten Verstande so genannt wird, geoffenbaret; denn nun können Juden und Heyden durch Ihn zum wahren Glücke gelangen. Betrachtet diese Liebe des Ewigen recht. Es ist nicht, daß wir ihm zuvorgekommen sind, und mit unsren guten Gesinnungen gegen ihn den Anfang gemacht hätten. Nein! er ist der erste, der Gutes über uns beschloß, der sich freywillig unsrer erbarmte, der nicht um unsers vorigen Rechtverhaltens willen, sondern zur Tilgung unsrer 7. 21. 8. 9. 10.

11. Vergebungen seinen Sohn zu uns gesandt hat. Geliebte,
was folgte aus diesem so erhabnen Bestreben Gottes
nach unsrem Glück? was anders, als daß wir an dem
gemeinschaftlichen Glück andrer auch arbeiten müssen?
12. Gott selbst durch Freundschaftsdienste, die wir ihm un-
mittelbar beweisen, unsre Zuneigung erkennen zu geben,
ist unmöglich, weil er kein sichtbares Wesen ist. Aber
das können wir thun, unsern Dank gegen ihn können
wir in wohlthätigen Gesinnungen gegen andre ablegen.
Und mehr verlangt Gott nicht, um uns seiner Gnade im-
merdar zu versichern. Dies ist eine vollkommne Probe
13. unsrer Liebe zu dem höchsten Wesen. Daß wir mit ihm
vereint sind, daß er sein Wohlgefallen an uns erzeiget,
verspüren wir an den guten Gesinnungen, die wir durch
14. ihn überkommen. Sein Sohn hat uns diese verschafft,
und daß dieser die Beweise seiner göttlichen Sendung
vom Vater als der Heiland der Welt gehabt habe, da-
von sind wir, Apostel, Augenzeugen, und verkündigen es
15. öffentlich. Da nun Gott seine Absichten so deutlich be-
stätigt hat, so finden wir darinn den Grund, warum das
Bekenntniß von Jesu, daß er der Sohn Gottes ist, von
uns gefodert werde, um in der Vereinigung mit Gott zu
stehn, und uns der göttlichen Gnade versichert zu halten.
16. Daher können wir nun auch mit der völligsten Ueberzeu-
gung die Beweise, die Gott von seiner Liebe unter uns ge-
geben, vor allen kund thun. Alles, was wir uns von
Gott gedenken können, ist Liebe. Wer in diesen gutthä-
tigen Neigungen Gott nachahmt, der bleibt mit Gott ver-
17. bunden, und ihm ist Gott gnädig. Wir lehren dies aber
nicht allein, sondern übernehmen deswegen gerne alle Ver-
folgungen; denn darinn, daß wir Ihm unserm Heilande
in Erduldung der Leiden von eben diesem unserm Volke

gleich

gleich werden, zeiget uns Gott auf das herrlichste, wie
lieb er uns habe. Dies, daß wir gewürdiget werden,
für die Wahrheit der göttlichen Lehre, so, wie Christus,
vor menschlichen Richtern uns gestellt zu sehen, giebt
uns ein freudiges Zutrauen, daß wir Gott gefallen müs-
sen. Fürchten und scheuen sollten wir uns vor ihm? 18.
als ob wir etwas Böses von ihm besorgten? Nein! das
können wir nicht, die wir ihn so herzlich lieben. Eine
aufrichtige Zuneigung, die den rechten Grad der Voll-
kommenheit erhalten, verbannet alle Furcht. Denn bey
der Furcht findet sich nichts als ängstliche Besorgniß.
Und wer noch durch den Gedanken an Strafe in Scheu
gehalten werden muß, hat die vollkommne Stufe der
Liebe noch nicht erreicht. Wir halten unser ganzes 19.
Herz auf ihn gerichtet, weil er mit seinem Wohlwollen
uns zuvor gekommen ist. Allein alles, was ich hier 20.
von unserm Bestreben nach dem göttlichen Wohlgefallen
gesagt habe, legt sich nur durch Thaten, die unserer Ne-
benmenschen Bestes befördern, an den Tag. Denn je-
des andre Vorgeben von einer Liebe zu Gott, wobey
man seinen Bruder hassen kann, straft den, welcher so
zu denken vermag, der Lügen. Ohne Zuneigung zu
seinem Mitmenschen, den man täglich vor Augen hat,
kann unmöglich eine Liebe zu dem unsichtbaren Gott
Statt finden. Ich berufe mich daher ohn Unterlaß 21.
auf die Vorschrift, die Er uns gegeben hat: wer Gott
liebt, liebt auch seinen Bruder.

Ihr

1. Ihr Lieben, gläubet nicht einem jeglichen Geist; sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind: denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt.
2. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in das
3. Fleisch kommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde: und ist itzt schon in der
4. Welt. Kindlein, Ihr seyd von Gott, und habt jene überwunden: denn der in euch ist, ist größer, denn der
5. in der Welt ist. Sie sind von der Welt: darum reden
6. sie von der Welt, und die Welt höret sie. Wir sind von Gott: und wer Gott erkennet, der höret uns; welcher nicht von Gott ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit, und den Geist des Irrthums.
7. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben: denn die Liebe ist von Gott; und wer lieb hat, der ist von

Anmerkungen.

1. Sie werden vor Irrlehrern gewarnt, und V. 2. wird so, wie 1 Cor. 12, 3. das Kennzeichen von einem würklich inspirirten Lehrer angegeben, daß er die von den Aposteln verkündigten Vorstellungen von Jesu und seinem messianischen Reiche haben müsse; denn da Gott diese ihre Lehre mit so vielen Wundern bestätigt hatte, so konnte er keinem, der das Gegentheil vortrug, Eingebungen mittheilen. Er zeigt, V. 3. daß die, welche falsche Vorstellungen von Christo und seinen Wohlthaten gäben, schon damals vorhanden wären; daß sie aber V. 4. nicht besorgen dürften, durch diese Leute um ihre Hoffnungen gebracht zu werden, weil Christi mächtiger Beystand sie leitete, daß diese, V 5. nur den Juden zu gefallen, die für ihre Vorstellungen schmeichelhafte Begriffe von sinnlichen Freuden unter dem Messias ausbreiteten, womit V. 6. die wahre und von Gott bestätigte Religion nicht bestehen konnte.

7. Er kehrt zu der im vorigen Capitel abgebrochnen Anempfehlung

von Gott gebohren und kennet Gott. Wer nicht lieb 8.
hat, der kennet Gott nicht: denn Gott ist die Liebe. Dar- 9.
an ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott
seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt, daß
wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die Liebe: 10.
nicht, daß Wir Gott geliebet haben; sondern daß Er
uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöh-
nung für unsere Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott 11.
also geliebet: so sollen Wir uns auch unter einander lie-
ben. Niemand hat Gott jemals gesehen. So wir uns 12.
unter einander lieben: so bleibet Gott in uns, und seine
Liebe ist völlig in uns. Daran erkennen wir, daß wir 13.
in ihm bleiben und Er in uns: daß er uns von seinem
Geist gegeben hat. Und Wir haben gesehen und zeu- 14.
gen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heiland
der Welt. Welcher nun bekennet, daß Jesus Gottes 15.
Sohn ist: in dem bleibet Gott, und Er in Gott. Und 16.
Wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu
uns hat.

Epistel am 1. Sonntage nach Trinitatis.

Gott ist die Liebe: und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Daran ist die 17.
Liebe völlig bey uns: auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts: denn gleichwie Er ist, so sind

lung der Menschenliebe, als V. 8. dem einzigen wahren Kennzeichen unsrer Verehrung Gottes, zurück, weil Gott sich unter dieser Eigenschaft den Menschen geoffenbaret, V. 9. sie besonders in der Sendung seines Sohnes beweisen, und V. 10. dadurch den ersten Grund gelegt, daß wir ihn lieben können. Unsre Liebe gegen Gott sollen wir V. 11. durch unsre Menschenliebe beweisen, weil wir V. 12. sonst keine Zeichen unsrer Zuneigung zu dem Unsichtbaren, als V. 13. in der Erweisung der uns durch ihn geschenkten Gesinnungen geben können. Diese haben wir V. 14. 15. bey der Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit, die uns Christus gelehrt, und die V. 16. 17. von den Aposteln mit völliger Ueberzeugung und unter vielen Verfolgungen vorgetragen ist, erhalten. Fürch-

ten

18. sind auch Wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der
Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus:
denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der
19. ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben;
20. denn Er hat uns erst geliebet. So jemand spricht, ich
liebe Gott; und hasset seinen Bruder: der ist ein Lüg-
ner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet:
21. wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies
Gebot haben wir von ihm: daß wer Gott lieber, daß
der auch seinen Bruder liebe.

Anwendungen. 1. 6. Ein Mensch ohne Religion ist das verächtlichste und elendeste Geschöpfe. Weil er Gott leugnet, so darf er nicht erwarten, daß ihm irgend einer etwas zutrauen soll. Weil er Gott verachtet, so kann er nicht verlangen, und wäre er auch ein König und Tyrann, daß jemand ihm Achtung beweise. Allein unter den vielen Verehrungen Gottes muß doch die allen andern vorzuziehen seyn, die uns auf die faßlichste und nachdrücklichste Weise zu einem tugendhaften und gottseligen Wandel führt, die Religion, die es lehrt, daß Jesus Gottes Sohn sey.

7. 21. Die Wunder der göttlichen Liebe können wir und der heiligste, der vor seinem Thron steht, nie ergründen: denn alles, was uns in unserm Leben erfreuet, und vorzüglich die Anleitung zur wahren Glückseligkeit unsers Geistes, die er uns durch seinen Sohn mitgetheilt, verkündigt uns den Ewigliebenden. Alles fodert uns zum Dank, zur Gegenliebe auf. Und Gott ist ein unsichtbares Wesen. Wie können wir ihm etwas vergelten? wie sollen wir unsre Vereinigung mit ihm offenbaren? wie es beweisen, daß alle unsre Wünsche und Neigungen auf ihn gerichtet sind? Es läßt sich unmöglich ein sichres Merkmal unser Zuneigung ausser dem Fall gedenken, daß wir seinen uns bekannt gemachten Willen ausüben; daß wir ihn in dem,

ten V. 18. 19. dürfen wir uns also nicht vor göttlichen Strafen, sondern bey der Versicherung seiner Liebe nur Gegenliebe beweisen. Die Gegenliebe aber, V. 20. die wir gegen Gott äussern können, ist in nichts als in der Beförderung des Glücks andrer zu setzen, so wie V. 21. Christus dies auch gelehret hat.

dem, worinn er sich in seinen Werken kund gethan hat, nachahmen; daß wir Lust und Vergnügen so auszubreiten suchen, wie er es uns vorgezeigt hat; daß wir die Glückseligkeit andrer Menschen vermehren helfen.

Gebet. Herr, erfülle du uns alle mit einer aufrichtigen, verständigen und dauerhaften Menschenliebe. Dies ist ja dein größtes und herrlichstes Geschenk, das du unter allen Gaben, womit du uns begnadigst, hast verheissen wollen. Um diese in uns anzurichten, hast du deines Sohnes nicht verschont; uns mit dir zu vereinen, hat dein Sohn selbst den Tod erdulden wollen. Wir werden durch deine fürchterliche Macht nicht mehr erschreckt, dürfen dich nicht als Richter scheuen. Nur dies eine hast du uns anempfohlen, daß wir dich nachahmen sollen. Du, Allwissender, kennst alles, wodurch du deine Geschöpfe beglücken kannst. Dir folgen wir, wenn wir auf die Empfindungen, Sorgen, und Wünsche andrer achten. Du hast den Grund zu unserm Glück von Ewigkeit gelegt. Dich stellen wir uns zum Muster, wenn wir das Verlangen andrer gerne befriedigen. Du theilst überall Glück und Segen aus, und wir wollen uns bestreben, immer gemeinnütziger zu werden. Du schüttest deine Wohlthaten in dem reichsten Maasse aus, ohne daß du dadurch an Glückseligkeit für dich gewinnen willst. Auch wir wollen gerne unsren Vortheil für das größre Glück andrer aufopfern! Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: 1. Leichte Ausübung der göttlichen Gebote. 4. Gründe für die Wahrheit des Christenthums. 14. Vom Wunderglauben. 17. Vermeidung der Abgötterey.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ein wahrer Christ, der sich von seinem Vertrauen auf 1:3.
Jesum als den von Gott bestätigten Messias durch keine falsche Hoffnungen abwendig machen läßt, ist ein Kind Gottes, und wer, der ihm wiederfarnen Gnade willen,

willen, Gott als seinen Vater liebt, liebt auch die, wel-
2. che er für seine Kinder erklärt. So, wie wir nun unser Bestreben, Gott zu gefallen, durch unsre Menschenliebe beweisen, so können wir die Aufrichtigkeit der Christenliebe an unsren guten Gesinnungen gegen Gott und an unsrem Eifer in der Ausrichtung seiner Befehle abneh-
3. men. Die Liebe zu Gott aber zeigt sich in der redlichen Ausübung seiner Gebote, deren Haltung für den, der es mit Lust und aus innerm Triebe zu Gott thut, nicht schwer seyn kann.

4/13. Ein jeder Christ verachtet, da er ein Kind Gottes ist, alles, was ihm das Judenthum anbieten kann, zu demselben zurück zu kehren. Das große Glück, was ihm sein Glaube ertheilt, lehrt ihn, alle die ihm von Ju-
5. den gemachten Hoffnungen oder Drohungen, groß und stark durch Christum, verwerfen. Wer ist vermögend, solche Versprechungen der Ungläubigen auszuschlagen, und durch ihre Schreckmittel unerschüttert zu bleiben? wer anders, als der, der die Vorstellungen vom Sohne Gottes annimmt, daß er kein andrer als Jesus sey.
6. Jesu Christi göttliche Sendung ist vom Vater durch die Stimme bey der Taufe, durch die Stimme vor seinem Leiden öffentlich erkläret; ich sage, nicht nur durch die Stimme bey seiner Taufe, sondern bey seiner Taufe und vor seinem Leiden deutlich erkläret, und seine Wunder beweisen es, daß der Gottesdienst, den er in rechtschaffne Gesinnungen gesetzt, der wahre und Gott wohlgefällige sey.
7. So wahr nun der Vater, das Wort und der heilige Geist vom Himmel herab, so wahr diese drey in dem einen Zeugniß von dem Sohn übereinstimmen, so versichern
8. uns auf Erden es diese drey: die Wunder des Heilandes, und die Stimme Gottes bey seiner Taufe, und vor sei-

nem

nem Leiden. Diese drey kommen in der Bestätigung
der Wahrheit unsrer Lehre überein. Wir haben also ein 9.
dreyfach bestätigtes göttliches Zeugniß vor unsern Augen.
Dies dürfen wir nicht verwerfen, da wir in menschlichen
Gerichten mit der Aussage dreyer Zeugen uns begnügen,
da alles, wenn Gott redet, viel herrlicher ist. So herr-
lich ist denn auch die Versicherung, die er uns von der
Sendung seines Sohnes gegeben hat. Setzen wir auf
ihn, als den Sohn Gottes, unser Vertrauen; so beruhi- 10.
gen wir uns bey dieser göttlichen Erklärung. Hingegen
ist der Ungläubige, nach diesen so starken göttlichen Be-
weisen, gezwungen, Gott für den Urheber einer falschen
Religion zu halten, weil er durch die lauten Versicherun-
gen, die Gott von der Anerkennung seines Sohns gege-
ben, sich nicht zum Glauben an ihn bewegen läßt. Dies 11.
ist nun der Beweis für unsre Lehre, daß Gott uns dar-
inn das Mittel zum wahren Glück ertheilt, daß er durch
seinen Sohn die in Ewigkeit fortdaurende Glückseligkeit
unsers Geistes uns geschenkt hat. Nehmen wir den Un- 12.
terricht des Sohnes mit fester Zuversicht an, so haben
wir Theil an diesem Glücke; verwerfen wir den Sohn
Gottes, so können wir zu der Glückseligkeit nicht gelan-
gen. Ihr setzet euer Vertrauen auf den Sohn; ich habe 13.
also nicht die Absicht, durch dies Schreiben euch erst da-
zu zu bewegen, sondern in eurer Ueberzeugung zu befesti-
gen, daß ihr an der wahren Geistes Glückseligkeit, die
ins ewige Leben fortdauert, Theil habt. Ich habe euch
zu dem dauerhaften Bekenntniß des Sohnes Gottes nur
ermuntern wollen.

Wir, ausserordentliche Lehrer dieser göttlichen Reli- 14-17.
gion, haben nun noch überdies das freudige Zutrauen zu
Gott, daß er unsre, nach seiner gnädigen Vollmacht uns

15. zugestandnen Gebete um Wunder, erhören werde. Und
da wir uns der Erhörung unsrer Gebete versichert halten
können, so erkennen wir zu einem neuen Beweise unsrer
Lehre, daß solche von Gott erhörliche Gebete um Wun-
16. der sich unter uns Christen befinden. Bey vorfallenden
Krankheiten von einem aus eurem Geschlechte könnet
ihr, ausserordentliche Lehrer, wenn sein hartnäckiger Un-
glaube nicht lieber den Tod, als Rettung von euch, ver-
langt, zu diesem Gebete schreiten, und das Wunder sei-
ner Genesung wird Gott an ihm erzeigen. Ich bestimme
genau den Fall, daß er bey seinem vorsetzlichen Wider-
streben nicht lieber den Tod, als eure Rettung verlangt;
denn es giebt dergleichen, die in ihrem Unglauben lieber
sterben wollen. Wenn sich dies ereignet, so achte ich
17. dafür, daß man sich des Wundergebets alsdenn enthalte.
Alle mögliche Bosheit ist mit dem Unglauben verbunden;
aber nicht jeder Ungläubige ist so beschaffen, daß er durch
die Todesgefahr sich nicht davon abschrecken liesse.

18/21. Von einem wahren Kinde Gottes haben wir die ge-
wisse Hoffnung, daß er nicht in Unglauben fallen, son-
dern wenn ihm die Gnade wiederfahren, daß ihn Gott
als sein Kind aufnimmt, so hält er fest an ihn, und läßt
19. sich durch keine Verführung hinreissen. Wir haben die
Ueberzeugung, daß wir Gott angehören, da wir frey von
den Lastern sind, wodurch sich das Judenthum verblen-
20. den läßt. Wir sind es gewiß, daß der Sohn Gottes
kein andrer sey, als der, den wir euch verkündigen. Wir
erkennen es an den uns von ihm mitgetheilten Gesinnun-
gen, den wahren Gott zu lieben, und durch seinen Sohn
Jesum Christum mit dem Wahrhaftigen in der genaue-
sten Verbindung zu stehn, ich sage, mit dem wahrhafti-
gen

gen Gott, der uns das Mittel zum ewigen Glück ertheilt.
Wenn ihr das wißt, meine Kinder, so enthaltet euch 21.
auch alles des, was zum Götzendienste gehört. Amen.

Epistel am 1. Sonnt. nach Ostern, Quasimodogeniti.

Wer da gläubet, daß Jesus sey der Christ, der ist 1.
von Gott gebohren. Und wer da liebet den der ihn
gebohren hat: der lieber auch den, der von ihm gebohren ist. Daran erkennen wir, daß wir Gottes Kinder 2.
lieben: wenn wir Gott lieben, und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Ge- 3.
bote halten: und seine Gebote sind nicht schwer.
Denn alles, was von Gott gebohren ist, überwindet 4.
die Welt: und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt
überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwin- 5.
det: ohne der da gläubet, daß Jesus Gottes Sohn ist?
Dieser ists, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus 6.
Christus: nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser
und Blut. Und der Geist ists, der da zeuget, daß Geist
Wahrheit ist. Denn drey sind, die da zeugen im Him- 7.
mel: der Vater, das Wort, und der heilige Geist; und
diese drey sind Eins. Und drey sind, die da zeugen auf 8.
Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut; und
die drey sind beysammen. So wir der Menschen Zeug- 9.
niß annehmen, so ist Gottes Zeugniß größer: denn Got-

Anmerkungen.

1. Was Johannes im vorigen Capitel von der allgemeinen Menschenliebe gesagt hatte, wendet er hier auf die Liebe zu den Christen besonders an, zeigt V. 2. ihren Grund in der Liebe zu Gott, und ermuntert V. 3. dazu durch die leichte Ausübung der göttlichen Gebote, wenn man aus einem innern Triebe, Gott zu gefallen, sich dazu entschliesset.

4. Gegen den Abfall zum Judenthum werden sie durch die Vortreflichkeit unsrer Religion gewarnet, aber dabey V. 5. auch auf die rechten Vorstellungen von Jesu gewiesen, weil Gott V. 6-8. dieselben durch seine Erklärung bey der Taufe Christi Matth. 3, 17. kurz vor seinem Leiden Joh. 12, 28. öffentlich vor dem ganzen Volk bestätigt hatte, und die Wunder Christi, besonders seine Auferstehung, es bewiesen, daß der von Christo angeordnete Gottesdienst der allein wahre und Gott gefällige sey. Da dies als eine dreyfache göttliche Versicherung anzusehen ist, so führt er V. 9. aus 5 B. Mos. 17, 6 wo zween oder drey Zeugen zur Bestätigung einer gerichtlichen Aussage erfodert werden,

tes Zeugniß ist das, das er gezeuget hat von seinem
10. Sohn. Wer da gläubet an den Sohn Gottes, der hat
solches Zeugniß bey ihm.

Wer Gotte nicht gläubet, der machet ihn zum Lügner: denn er gläubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeu-
11. get von seinem Sohn. Und das ist das Zeugniß, daß
uns Gott das ewige Leben hat gegeben: und solches Le-
12. ben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat,
der hat das Leben: wer den Sohn Gottes nicht hat, der
13. hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben,
die ihr gläubet an den Namen des Sohns Gottes: auf
daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, und daß
ihr gläubet an den Namen des Sohns Gottes.

14. Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm:
daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er
15. uns. Und so wir wissen, daß er uns höret, was wir bitten: so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir
16. von ihm gebeten haben. So jemand siehet seinen Bruder sündigen eine Sünde nicht zum Tode: der mag bitten;

den, einen Grund an, warum man diese göttliche Beweise annehmen müsse. Dies geschähe auch V. 10. von einem jeden Christen, und dem Ungläubigen bliebe keine Entschuldigung übrig, warum er die auf diese Ausspruche Gottes gegründete Religion verwürfe. Gott theile uns V. 11. wahre Geistesglückseligkeit dadurch mit, und diese müßten wir Christo allein V. 13. verdanken. Sie konnten sich also durch diese Beweise in ihrem Glauben befestigen, und sich ihres Glücks immer mehr versichern.

14. Mit diesen Beweisen, wodurch Gott Christum selbst bestätigt, verbindet er den Beweis von den in der Kirche noch fortdaurenden Wundergaben, da die Apostel und die von ihnen zur Bekehrung der Welt ausgesandten Lehrer, Kranke, durch Anrufung des Namens Christi, gesund machten, und V. 15. der Erhörung ihres Wundergebets nach der Verheissung Christi Joh. 15, 16. gewiß seyn konnten. Ueber ihren Bruder, V. 16. das ist wohl, nach den bey Jac. 5, 14. 15. anzuführenden Gründen, über den noch ungläubigen Juden, solten sie das Gebet sprechen, wenn er durch die erhaltne Genesung das Christenthum annehmen wollte; würde er aber lieber als ein Ungläubiger

ten; so wird er geben das Leben denen, die da sündigen nicht zum Tode. Es ist eine Sünde zum Tode: dafür sage ich nicht, daß jemand bitte. Alle Untugend ist 17.
Sünde: und es ist etliche Sünde nicht zum Tode.

Wir wissen, daß, wer von Gott gebohren ist, der 18.
sündiget nicht: sondern wer von Gott gebohren ist, der bewahret sich; und der Arge wird ihn nicht antasten.
Wir wissen, daß wir von Gott sind: und die ganze Welt 19.
lieget im Argen. Wir wissen aber, daß der Sohn Got- 20.
tes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen: und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn, Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. Kindlein, 21.
hütet euch vor den Abgöttern. Amen.

Anwendungen. 1.3. Die göttlichen Gebote sind nicht schwer. Dieser unumstößliche Grundsatz der christlichen Sittenlehre muß uns ohn Unterlaß zur wahren Gottseligkeit ermuntern. Es ist unser einziges und wahres Glück damit verbunden, daß wir Gott unsern Gehorsam beweisen. Er giebt uns so viele Gründe dazu. Das Wohl seiner Kinder ist ihm wichtig, und er, der Vater von allen, fodert durch seine Wohlthaten uns zum Dank auf. Mit unsern Brüdern vereint uns ein so genaues Band. Es ist aller ein Glück, ein Erlöser, eine Ewigkeit. Die Erweisungen der Tugenden hangen so genau zusammen. Die Ausübung der einen erleichtert die andre. Es kostet nicht so viel Mühe, tugendhaft zu seyn, als, seine Laster zu befriedigen.

ger sterben wollen, so sollten sie ihn nicht heiten. Den Unterschied sollten sie V. 17. unter den verschiednen Arten des Unglaubens machen.

18. Endlich ermahnt er sie noch einmal, von ihrem Glauben nicht abzufallen; durch die V. 19. im Judenthum herrschenden Laster desto ehr zur Treue im Christenthum, und V. 20. zur Verehrung des wahrhaftigen Gottes sich bewegen zu lassen, auch V. 21. vor den heydnischen Gräueln sich zu hüten.

4. 13. Wenn wir durch Christum unsre Gesinnungen würklich gebessert und zum Wohl andrer geschäftig sehen, so haben wir für uns den sichersten Beweis, daß die Verehrung Gottes, die er auf Erden angerichtet, wahr und göttlich sey. Allein für den Zweifler muß, wenn er Untersuchung über die Wunder Christi, und besonders über seine Auferstehung, anstellen will, die Wahrheit derselben so einleuchten, wie dem, der sie vor Augen sahe. Und wenn er die Göttlichkeit unsrer Lehre doch nicht erkennen will: so mag er den elenden Zustand fühlen, daß Menschen noch Einwendungen machen könnten, wenn Gott deutlich vor ihren Ohren vom Himmel redete.

14. 20. Es ist eine betrübte Wahrnehmung, daß Menschen wider alle ihre Ueberzeugung handeln, daß sie, durch so viele Beyspiele, und durch ihre eigne traurige Erfahrung gewarnt, den Lastern, die ihr Unglück bewürken, nachgehen können. Wozu muß uns dies antreiben? Zu Klagen über das menschliche Elend? Nein! die bessern nicht. Wir wollen uns darum vorsetzen, desto gewissenhafter in allen unsren Handlungen zu seyn, und desto eifriger dem Dienst des wahren Gottes uns zu widmen.

Gebet. Herr, die Beweise deiner Wahrheit sollen uns stets vor Augen stehn. Sie sind so deutlich, so wahr, so unumstößlich, daß bis zu unsren Zeiten dagegen nichts gründliches hat eingewandt werden mögen, daß dadurch die Göttlichkeit deiner Lehre überall gesieget, und die darauf gewagten Angriffe mit Schanden bestehen müssen. Aber um dies Eine bitten wir dich mit aller Aufrichtigkeit unsers Herzens. Laß deine Religion, besonders an allen unsren Gesinnungen und Neigungen, ihre Kraft beweisen. Dadurch, daß wir dir würklich ähnlich werden, daß wir mit einer allgemeinen Liebe die befassen, die mit uns verbunden leben, daß wir überall so nützlich werden, als nach unserm Vermögen und Kräften es möglich ist, wissen wir, daß wir den Gott verehren, der die Liebe ist. Du, Wahrhaftiger, der du unser Gebet zu erhören versprochen hast, mache diese unsre Bitte um wahre Gottseligkeit immer ernstlicher. Laß unsern Fleis, keine unsrer Pflichten zu versäumen, dafür reden, daß wir dir angehören! Amen.

Einlei-

Einleitung
in den zweyten Brief Johannis.

Da wir im Umgange mit einzelnen Personen vornemlich unsre Begierde, ihres Wohls uns anzunehmen, kund thun müssen; so ist ein Brief von dem Manne, dessen ganzes Herz in sanften und freundlichen Bewegungen überfloß, auch, wenn er an eine einzelne Person gerichtet war, höchst schätzbar. Man sieht die Dinge, worauf er in Ansehung andrer achtet. Man erkennt, mit welcher Freude er das an ihnen wahrgenommne Gute empfindet. Man bemerkt die liebreiche Bekümmerniß, womit er alles Schädliche von andern abzuwenden sucht. Man findet, wie er darauf bedacht ist, ihr wahres Vergnügen zu vermehren. Man nimmt die Herablassung wahr, wodurch er alle seine Vorzüge übergeht, um nur andre hervorzuziehn. Man fühlt in sich selbst, wozu uns die Lehre Jesu bilden kann, wenn wir ihr unsre Herzen ganz zu eigen ergeben. Wenn man hierauf merkt, so wird es uns nicht wundern, warum Johannes hier seiner apostolischen Würde nicht gedenkt, sondern sich nur mit dem damals den Lehrern überhaupt beygelegten Namen des Aeltesten bezeichnet; man wird aber auch sich nicht durch die Fragen beunruhigen, zu welcher Zeit, und an welchem Ort der Brief geschrieben, und wohin er geschickt sey, und was es eigentlich für eine Person gewesen, die ihn zuerst empfangen, welchen Namen sie geführt, ob Kyria, welches eine Frau heißt, oder Eclecta, welches durch Auserwählte übersetzt ist, oder ob keine von beyden Namen ihr eigenthümlich sey. Dies alles wird nie ausgemacht werden, so offenbar es sonst ist, daß das warme Herz des Johannis nur so hat schreiben können.

Der andre Brief Johannis.

Inhalt: 1. Anfangsgruß. 4. Rechtschaffnes Christenthum bey den Ihrigen. 7. Warnung vor den jüdischgesinnten Lehrern. 12. Schluß und Gruß.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/3. Der angesehnen Frau und werthen Christinn, nebst ihren von mir, und nicht allein von mir, sondern auch von allen rechtschaffnen Bekennern Christi,
2. wegen unsrer gemeinschaftlichen und immer fortdaurenden Erkenntniß der wahren Religion, aufrichtig geliebten Kindern, wünsche ich, Aeltester, alles euch erfreuliche
3. Glück und Gute, so, wie wir es nur bey den thätigen Beweisen unsrer Religion von Gott dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohn des Vaters, erwarten.

4/6. Ich muß dir meine Freude über das redliche und nach den, von Gott, dem Vater, erhaltnen Vorschriften eingerichtete Betragen deiner Kinder bezeugen, und dich,
5. wertheste Frau, bitten, (ich sage nicht, als eine neue Verordnung dir vorschreiben, sondern nach der vom Anfange des Christenthums erhaltnen Vorschrift bitten), daß unsre gegenseitige Liebe auch um dieses Exempels willen sich
6. thätig erweise. Ich meyne die Thätigkeit, wornach wir uns in den göttlichen Vorschriften beständig üben, in der Vorschrift des Wohlwollens, die ihr von der ersten Annahme des Christenthums an, dieselbe treu zu befolgen, vernommen habt.

7/11. Weil aber viele Verführer im Judenthum sich hervorthun, die Jesum Christum wegen seiner Niedrigkeit verwerfen, und andre Vorstellungen von dem Messias

ange-

angeben, und dadurch viele hinreissen, daß sie sich wi-
der Christum auflehnen; so bitte ich, euch dafür zu hüten, 8.
damit das, was ich unter euch Gutes zu stiften gesucht
habe, nicht fruchtlos werde, sondern eine reiche Beloh-
nung ertheile. Wer sich durch diese Leute zum Abfall 9.
und zur Verläugnung der wahren Religion bewegen läßt,
der muß versichert seyn, daß er sich von aller Verehrung
Gottes entfernt; indem nur der standhafte Bekenner der
Lehre Christi die vom Vater bestätigte und durch den
Sohn bekannt gemachte Religion besitzet. Ich ertheile 10.
euch daher den Rath, daß ihr einem jeden Lehrer, der
diesen Unterricht von Christo nicht vor sich zeigt, keine
Aufnahme in euer Haus verwilligt, und euch auch in
weitläuftige Unterredungen mit ihm bey seinem ersten
Grusse nicht einlasset. Denn wer sich zu einem langen 11.
Gespräche mit ihm versteht, der kann sich durch seine
Verführungen leicht gewinnen lassen.

Vieles euch Wichtige hätte ich noch zu schreiben; ich 12. 13.
habe es aber nicht dem Papier und der Feder anver-
trauen wollen, weil ich bald zu euch zu kommen, und
mündlich mit euch zu reden hoffe, um uns dadurch ge-
meinschaftlich, so viel als es uns möglich ist, zu erfreuen.
Die Kinder deiner Schwester, der werthen Christinn, 13.
lassen dich grüssen! Amen.

Der Aelteste der auserwählten Frauen und ihren Kin-
dern, die Ich lieb habe in der Wahrheit; und
nicht allein ich, sondern auch alle, die die Wahrheit er-
kannt haben. Um der Wahrheit willen, die in uns blei-

Anmerkungen.

1. Man vermuthet, daß der Brief bestimmt ist, wenn er nicht Name der Frau, an die dieser Electa oder Kyria gewesen, aus dem

3. bet, und bey uns seyn wird in Ewigkeit. Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott dem Vater, und von dem Herrn Jesu Christo, dem Sohn des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sey mit euch!

4. Ich bin sehr erfreuet, daß ich funden habe unter deinen Kindern, die in der Wahrheit wandeln: wie denn
5. wir ein Gebot vom Vater empfangen haben. Und nun bitte ich dich, Frau; nicht als ein neu Gebot schreibe ich dir, sondern das wir gehabt haben vom Anfang: daß wir
6. uns unter einander lieben. Und das ist die Liebe, daß wir wandeln nach seinem Gebot. Das ist das Gebot, wie ihr gehöret habt vom Anfang, auf daß ihr daselbst innen wandelt.

7. Denn viel Verführer sind in die Welt kommen, die nicht bekennen Jesum Christ, daß er in das Fleisch kommen ist. Dieser ist der Verführer und der Widerchrist.
8. Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erar-
9. beitet haben, sondern vollen Lohn empfahen. Wer übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott: wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beyde,
10. den Vater und den Sohn. So jemand zu euch kommt, und

dem Grunde verschwiegen sey, weil der Ueberbringer bey den damaligen Verfolgungen der Juden nicht hat sicher seyn können, aufgefangen zu werden, wodurch die Frau alsdenn unglücklich geworden wäre. Allein wie viel Ursachen sind nicht, warum der Name hat wegfallen mögen, ohne daß wir die wahre errathen. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit den Meynungen, die man anführt, warum der erste Brief,

den man aber ohne hinlängliche Gründe an die bekehrten Juden in Parthen gerichtet zu seyn glaubt, ohne Aufschrift uns aufbehalten sey.

10. Die Unterlassung des Grusses an einen jüdischgesinnten Lehrer, der falsche Vorstellungen von dem Messias vorbringt, ist wohl nicht eine Vorschrift, die erste äusere Höflichkeit, durch den unter uns gewöhnlichen Gruß, ihnen

und bringet diese Lehre nicht: den nehmet nicht zu Hause,
und grüsset ihn auch nicht. Denn wer ihn grüsset, der 11.
macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.

Ich hatte euch viel zu schreiben; aber ich wollte 12.
nicht mit Briefen und Tinten: sondern ich hoffe, zu euch
zu kommen und mündlich mit euch zu reden, auf daß
unsere Freude vollkommen sey. Es grüssen dich die 13.
Kinder deiner Schwester, der Auserwählten! Amen.

Anwendung. 10. 11. Einen vertrauten Umgang mit offenbar lasterhaften Personen zu unterhalten, mag unter sehr seltnen Umständen nur erlaubt seyn. Wir nehmen von den Neigungen derer, womit wir verbunden leben, gar zu bald einen Anstrich an, den wir nicht wieder ablegen können. Zur Bewahrung unsrer Tugend ist es also nöthig und wichtig, nie mit schlechtgesinnten Leuten Freundschaft zu machen, oder auch die Verbindungen mit ihnen abzubrechen. Wer sich bey dieser Entfernung von Lasterhaften noch vor dem Urtheil der Welt fürchtet, und nur darauf sieht, was die Leute davon sagen werden, der verräth in den mehrsten Fällen sein von den Lastern selbst angestecktes Herz, und daß die Aehnlichkeit seiner Gesinnung ihn nur an dem Verkehrten bindet und zurückhält.

Gebet. Herr, laß das unsre Freude seyn, daß wir viele auf dem Wege der Tugend und des Rechtverhaltens antreffen. Laß uns das als unsern Gewinnst ansehen, wenn ihre nützlichen und rühmlichen Verrichtungen einen guten Fortgang

nen zu versagen. Sie konnten doch auch selbst, so wie wir uns grüssen, nicht wissen, welche Religion er bekennte. Allein bey den Morgenländern waren lange Grüsse gewöhnlich, woraus man nach der Art, wie die Wünsche abgefaßt waren, schon die Religion des andern erkennen konnte. Luc. 10, 4. verbietet Christus, obgleich aus andern Gründen, diese Grüsse auf der Strasse. Wie viel mußten sie denn nicht, wenn sie ins Haus kamen, zu sagen haben?

gang gewinnen. Mache uns bereitwillig, ihnen gerne unsre Einsichten mitzutheilen, wenn sie sich dadurch im Guten geschickter zu machen glauben. Unterstütze du unsern Vorsatz, daß wir auf ihr Verlangen gerne unser Vermögen zur Beförderung ihrer Unternehmungen anwenden. Entferne dabey alle fehlerhafte Absichten des Eigennutzes und der Ruhmsucht aus unserm Herzen. Daß das Gute geschehe, müsse unsre Absicht seyn; aber um den Namen, daß auch wir dazu beygetragen, müssen wir uns nicht bekümmern. Es ist ja Herr, dein Werk allein, daß es ausgerichtet worden. Wir sollen nach deinem Befehl arbeiten, wir sollen die uns angewiesne Gelegenheit zum Rechtthun nicht versäumen; aber daß der Zweck erreicht wird, das verdanken wir dir allein. Dir gebührt allein Preis und Ehre! Amen.

Einleitung
in den dritten Brief Johannis.

Es ist dieser Brief wahrscheinlich ein Empfehlungsschreiben, worinn der Apostel einen von ihm Bekehrten, Namens Cajus, ersucht, einen gewissen Demetrius, dessen er sehr rühmlich gedenkt, bey sich aufzunehmen. Weiter lässet sich aber von diesen beyden Personen nichts gewisses angeben. Denn die, welche unter einem gleichen Namen in Pauli Schriften vorkommen, scheinen ganz verschieden von diesen gewesen zu seyn, besonders, da dies sehr allgemeine Namen waren. Allein wichtiger für uns ist es, aus diesem Briefe etwas von der innern Verfassung der ersten Gemeinen kennen zu lernen. Es scheint nemlich aus den Klagen, die Johannes über die versagte Aufnahme vieler Christen aus dem Judenthum führt, nicht undeutlich zu erhellen, daß selbst da, wo Johannes und Petrus nur zuerst allein, oder doch hauptsächlich Juden zum Christenthum gebracht hatten, nicht gar lange nachher viele Heyden unsre Religion angenommen und bald auch vielleicht durch ihre größre Menge ein Uebergewicht sich verschafft haben. Es scheint, daß also in kurzem die Bekanntmachung des Christenthums sich unter den Heyden weit erstreckt habe. Kleine Mishelligkeiten mußten freylich dadurch bey zwo Partheyen, die vorher so verschieden gedacht hatten, nothwendig entstehen, und wir sehen daher die Ursache, warum Paulus fast in allen seinen Briefen so sehr darauf dringt, daß sich beyde einander ertragen, und immer näher mit einander sich verbin-

verbinden sollten. Dies ist geschehn. Es ist itzt nur Eine christliche Kirche; allein das müssen wir doch auch mit Dank gegen die göttliche Vorsehung erkennen, daß diese Vereinigung durch Personen von einem so sanften, nachgebenden, und über alle äussre Vorurtheile weit erhabnen Gemüthe, als Johannes durch seine Schriften erkannt wird, besonders hat bewürket werden müssen.

Der dritte Brief Johannis.

Inhalt: 1. Zuschrift und Anrede. 3. Lob des Cajus wegen seiner Liebe zu den aus dem Judenthum Bekehrten. 9. Tadel des Diotrephes. 12. Empfehlung des Demetrius. 13. Schluß und Grüsse.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1. 2. Meinem wertheſten und aufrichtig von mir geliebten Cajus schreibe ich, Aeltester, dies. Dir, o Geliebter, wünsche ich zuvörderst Gesundheit, äussres Wohlergehen, und innre Glückseligkeit an deinem Geiste.

3. 8. Dir kann ich meine große Freude über das Lob nicht verhehlen, welches die von dir zu uns gekommnen Christen deinem der wahren Religion gemässen rechtschaffnen Wandel ertheilten. 4. Denn nichts kann bey mir eine stärkre Freude erwecken, als die Nachricht von der Rechtschaffenheit des Christenthums bey denen, die ich dazu 5. gebracht habe, und daher als meine Kinder ansehe. Geliebter, du verhältst dich deinem Glauben würdig in deinem ganzen Betragen gegen die Christen, sowohl gegen die, welche bey dir wohnen, als welche aus andern Or- 6. ten dahin kommen. Vor der ganzen Gemeine haben sie deine Wohlthätigkeit erhoben, weil du sie bey ihrer Abreise auf eine der göttlichen Religion würdige Art reich-

lich

lich unterstützt hast. Als Vertriebne aus Judäa, um 7.
der Lehre Christi willen, haben sie von den Christen aus
dem Heydenthum, ihnen nicht beschwerlich zu fallen,
nichts annehmen wollen. Aber wir aus dem Judenthum 8.
müssen uns ihrer desto mehr annehmen, weil durch sie, als
unsre Gehülfen in der Ausbreitung der Religion die Ju-
den bekehrt werden, und wir dahin besonders sehen müssen.

Ich hätte in der gegenwärtigen Sache wohl an die 9 / 11.
ganze Gemeine geschrieben, aber ich weiß, wie wenig
Diotrephes, der gerne alles gelten will, mir in der Auf- 10.
nahme der aus Judäa kommenden willfährt, und dage-
gen mancherley unnütze Vorstellungen wider mich macht,
welches üble Verhalten ich daher bey meiner Ankunft
ihm nachdrücklich verweisen werde. Ja ich weis, daß
er sich nicht nur damit begnüget, solche Christen, wie es
seine Pflicht wäre, bey sich nicht aufzunehmen, sondern,
daß er auch die hindert, die sie aufnehmen wollen, und
wie er nur allein dahin sieht, daß sie aus der Gemeine
fortgeschafft werden. Geliebter, folge diesem schlechten 11.
Beyspiel nicht, sondern ahme das Gute an andern nach.
Nur der Gutthätige kann sich für einen Verehrer Gottes
halten; wer aber andern Böses thut, hat das wahre Er-
kenntniß von Gott nie gehabt.

Dies schreibe ich dir wegen der Aufnahme des De- 12.
metrius, und kann hinzusetzen, daß ihm alle, ja die Wahr-
heit selbst ein rühmliches Lob beylegen. Doch diese Grün-
de brauche ich nicht, da dir meine Empfehlung genug ist,
und ihr versichert seyd, daß ihr euch auf die Wahrheit
von meinem Zeugnisse verlassen könnt.

Vieles Nöthige hätte ich ausserdem noch zu melden, 13 / 15.
aber, durch Dinte und Feder es zu thun, ist überflüssig;
da ich, dich bald zu sehen, und mündlich mit dir zu reden, 14.
hoffe.

15. hoffe. Lebe wohl. Es grüssen dich die dich liebenden Christen. Meinen Gruß an alle, die mich lieben, als ob ich sie namentlich hieher gesetzt.

---

1. Der Aelteste Gajo, dem lieben, den Ich lieb habe in
2. der Wahrheit. Mein Lieber, ich wünsche in allen Stücken, daß dirs wohl gehe und gesund seyst: wie es denn deiner Seelen wohl gehet.

3. Ich bin aber sehr erfreuet, da die Brüder kamen, und zeugeten von deiner Wahrheit: wie denn Du wan-
4. delst in der Wahrheit. Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit
5. wandeln. Mein Lieber, du thust treulich, was du thust
6. an den Brüdern und Gästen, die von deiner Liebe gezeuget haben vor der Gemeine: und du hast wohl gethan,
7. daß du sie abgefertiget hast würdiglich vor Gott. Denn um seines Namens willen sind sie ausgezogen, und haben
8. von den Heyden nichts genommen. So sollen Wir nun solche aufnehmen, auf daß wir der Wahrheit Gehülfen werden.

9. Ich habe der Gemeine geschrieben: aber Diotrephes, der unter ihnen will hoch gehalten seyn, nimmt
10. uns nicht an. Darum, wenn ich komme: will ich ihn erinnern seiner Werke, die er thut; und plaudert mit bösen Worten wider uns, und lässet ihm an dem nicht begnü-

Anmerkungen.

1. Das Wort Wahrheit, das allein in diesem kurzen Briefe sechsmal vorkommt, und bald wahre Religion, bald Aufrichtigkeit, bald einen rechtschaffnen Wandel anzeigt, scheint Johanni besonders eigen zu seyn, und von ihm darum so oft gebraucht zu werden, damit die Christen besonders auf Redlichkeit im Denken und im Thun sehen mögten.

9. Was hier und V. 10. vom Diotrephes gemeldet wird, kann keine offenbare Widersetzlichkeit gegen

begnügen. Er selbst nimmt die Brüder nicht an: und wehret denen, die es thun wollen; und stösset sie aus der Gemeine. Mein Lieber, folge nicht nach dem Bösen, 11.
sondern dem Guten. Wer Gutes thut, der ist von Gott: wer Böses thut, der siehet Gott nicht.

Demetrius hat Zeugniß von jedermann, und von der 12.
Wahrheit selbst: und Wir zeugen auch; und ihr wisset, daß unser Zeugniß wahr ist.

Ich hatte viel zu schreiben: aber ich wollte nicht 13.
mit Tinten und Feder zu dir schreiben. Ich hoffe aber, 14.
dich bald zu sehen, so wollen wir mündlich mit einander reden. Friede sey mit dir. Es grüssen dich die Freunde. 15.
Grüsse die Freunde mit Namen!

Anwendung. 1-15. So wie wir die Menschen verabscheuen müssen, die durch ihre unbeständige und gefährliche Grundsätze unsre Religion und Tugend uns rauben wollen; so billig ist es, keinen ungegründeten Argwohn gegen jemandes Redlichkeit zu fassen, sondern zu allen Menschen das Zutrauen zu haben, daß ihnen die Dinge, worauf das Glück der menschlichen Gesellschaft allein beruht, so wichtig sind, als sie es jedem Rechtschaffnen seyn müssen. Vorurtheile wegen der Geburt, des Landesortes, und äussrer Umstände müssen bey uns, die wir durch Christum gelehrt sind, über den Werth oder Unwerth eines Menschen nicht entscheiden. Das ganze Verhalten allein

gegen das Christenthum seyn, sonst würde ihm Johannes kein Ansehn in der Gemeine verstattet haben. Dürfen Vermuthungen Platz finden, so wollte der Mann vielleicht keine Lehrer aus Judäa darum dulden, weil unter ihnen, wie wir aus Pauli, und auch selbst aus unsers Apostels Briefen wissen, so viele herumgiengen, die die jüdischen Träume und Einbildungen unter dem Namen des Christenthums ausbreiteten. In dieser Hauptsache konnte er also wohl Recht haben; aber ein einfältiger und zu weit getriebner Eifer war es, wenn er die Vorsicht auch gegen die Lehrer anwenden wollte, die von einem Apostel selbst empfohlen wurden.

lein soll davon zeugen, wie er es mit Gott und seinem Dienste meynt. Und das Zeugniß, das er von Rechtschaffnen hat, muß ihn uns wenigstens nicht verachten lassen, wenn wir nicht auch die beleidigen wollen.

Gebet. Herr, die Göttlichkeit deiner Lehre hat dir überall wahre Verehrer verschaffen müssen. In jedem Stande findest du solche, die dir von ganzem Herzen dienen. Der, welcher seinen Ueberfluß zum Besten seiner Brüder ausspendet, und der, welcher durch seinen ununterbrochnen Fleiß die nützlichsten und nothwendigsten Gewerbe des Lebens besorgt. Der, welcher vor der Welt geachtet lebt, und wer unbekannt vor andern im Stillen seinen Geschäften nachgeht. Der Große und der Kleine kann dir die Aufrichtigkeit in der Ausübung deines Willens zeigen. Lehre uns denn keinen deiner Diener verachten. Sie werden ja alle durch dich gelehret. Sie finden alle deinen segnenden Beystand bey ihren Verrichtungen. Das, wodurch sie Nutzen stiften, wollen wir stets mit Hochachtung ansehen. Ihre Redlichkeit, ihr Eifer, soll stets mit Wohlgefallen von uns betrachtet werden. Bey allen, die ihren Pflichten nachzukommen suchen, wollen wir das Exempel ihrer Treue uns zum Muster vorstellen. So wie sie in ihren Handlungen deine Zwecke erfüllen, so wollen auch wir in den uns angewiesnen unsre Bestimmung zu erreichen suchen! Amen.

Einleitung
in den Brief an die Hebräer.

Daß Paulus hauptsächlich zum Lehrer der Heyden von Gott gewählt sey, kann nicht geleugnet werden, da er es von sich Apostg. 22, 21. vor den Juden selbst gesteht, da er eben dies von sich Gal. 2, 7–9. wiederholt, und seine Handlungen nach der Apostelgeschichte es eben so, wie seine Briefe, bezeugen. Doch ist dies so zu verstehen, daß er bey den in Asien und Griechenland zerstreuten Juden den Anfang seiner Predigt in den jüdischen Synagogen machte, die Heyden aber dabey nicht ausschloß, sondern sich mit an sie wandte; und nur dann, wenn, wie Apostg. 13, 46. sich die Juden widersetzten, die christliche Gemeine von den Versammlungen der Juden trennte, und nicht den bekehrten Juden und Heyden eine Kirche aufrichtete, die alsdenn von den Heyden den meisten Wachsthum zu erhalten pflegte. Dies erweckte den Haß der ganzen jüdischen Nation wider ihn, die, ob sie gleich Christum für den Messias nicht erkannte, doch nicht zugeben wollte, wie es 1 Thess. 2, 16. heißt, daß den Heyden die Lehre vom Messia vorgetragen würde, und daher ihn allenthalben verfolgte. Dies nachtheilige Urtheil von ihm hatte sich auch wenigstens bey einem grossen Theil der in Jerusalem und Palästina wohnenden Christen nach Apostg. 21, 20–22. eingeschlichen. Ein Brief von ihm an sie muß uns daher sehr beträchtlich scheinen. Es war Jerusalem doch der erste Sitz, wo das Christenthum gegründet war. An die Juden daselbst, und überhaupt an die aus dem Judenthum Be-

kehrte, haben wir von vier Aposteln Briefe; aus deren Uebereinstimmung mit dem Vortrag Pauli die Einsicht in das wahre Christenthum nothwendig Vortheile erhält. Ja selbst unserm Apostel gereicht es zu nicht geringem Ruhme, daß er für sein Volk, und die aus ihnen zum Christenthum Gebrachten, eben so viele Sorge trug, als für die Heyden, und die, welche aus ihnen Christen geworden waren; ob er gleich in Palästina selbst keine Gemeinen gestiftet. Es scheint sich nämlich die Sache so zu verhalten. Bey seiner Gefangennehmung und während seiner zweyjährigen Gefangenschaft in Cäsarien wurde, theils durch das Bemühen der übrigen Apostel und des vernünftigen Theils unter den Christen, theils aber durch den Umgang, den viele mit ihm unterhielten, das falsche Gerücht von ihm und daher aller Widerwille gegen ihn beygelegt. Denn das können wir zu Gott gewiß hoffen, daß ein Mann von der Thätigkeit des Geistes, die sich bey Paulo befand, die zwey Jahre herdurch, die er in Palästina gefangen war, nicht von allem Umgange entfernt müßig zugebracht, sondern seine tiefern Einsichten in die gänzliche Abschaffung des mosaischen Gesetzes und in eine Verehrung Gottes ohne allen Opferdienst, durch heilige und ihm wohlgefällige Gesinnungen, unter der Zeit denen Christen aus den Juden, welchen dies zu wissen bey der nahen Zerstöhrung des Tempels itzt höchst nöthig war, mitgetheilt, und sich mit ihnen völlig ausgesöhnt, oder ihr Erkenntniß zu dem seinigen erhoben habe. Seit der Zeit waren bis ins Jahr Christi 62 zwey Jahre verflossen. Wahrscheinlich war er aus seiner Gefangenschaft in Rom befreyt, und hielt sich noch in Italien auf, um die Rückkunft Timothei zu erwarten. Unterdeß vermehrten sich die Verfolgungen, die die Christen

in

in Palästina erlitten. Auch Jacobus der Jüngere, von dem wir den Brief haben, war unter der Zeit getödtet. Vielleicht war kein Apostel in Jerusalem oder Palästina, daher war Pauli Gegenwart daselbst höchst nöthig. Sie C. 1; C. 12. darauf vorzubereiten, den Ungrund des Abfalls zum Judenthum, und dessen Strafe ihnen zu zeigen, zugleich aber auch, wie ich glaube, vor den jüdischgesinnten Meynun- C. 13. gen von dem tausendjährigen Reiche Christi zu warnen, schrieb er diesen Brief, den letzten, den wir von ihm haben, und womit sich die Nachrichten von ihm in der Apostelgeschichte endigen. Mit der Kraft der zusammenhangenden Schlüsse, die Paulo allein eigen ist, beweist er die Vortrefflichkeit der Lehre Jesu wegen ihres über alle Propheten, über Mosen, und alle jüdische Hohenpriester erhabnen Stifters, und zeigt jedesmal die nöthigen Folgen für die Standhaftigkeit, bey diesem Religionsbekenntnisse zu bleiben, und die Strafbarkeit, davon abzuweichen, oder um der Verfolgungen willen sie zu verlassen.

Der Brief an die Hebräer.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Bekanntmachung der Religion durch die Propheten und Christum. 4 Vorzug des letztern vor den erstern aus der Art, wie die Schrift von beyden redet, bewiesen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1 Niemals hat es Gott an der Bekanntmachung seines geoffenbarten Unterrichts unter seinem Volke fehlen lassen. Stufenweise, und dem jedesmaligen Wachsthum der menschlichen Erkenntnisse gemäß, hat er schon von den ältesten Zeiten her durch ausserordentliche und von seinem Geist getriebne Lehrer unsern Vorfahren seinen Willen kund gemacht; bis in unsern Zeiten des Neuen Bundes die wahre Verehrung Gottes durch seinen Sohn unter uns vorgetragen ist. 2 Die durch ihn geschehne Erleuchtung betrift nicht blos ein einzelnes Volk, wie die von den Propheten Alten Testaments, sondern verbreitet sich über die ganze Welt. Auch ist er nicht blos zum Lehrer, sondern zum Herrn von allen gesetzt, indem er mit göttlicher Macht diese ganze Schöpfung bewürket. 3 In dem vollkommensten Glanze stellt er die herrlichen göttlichen Eigenschaften an seiner Person dar. Er ist der genaueste Abdruck der göttlichen Vollkommenheiten, der mächtige Erhalter von allem dem, was er geschaffen hat, der nichts als seine nachdrücklichen Befehle gebraucht, um allen seinen Anordnungen eine beständige Fortdauer zu geben, der unsre Versöhnung nicht durch Opferthiere, sondern durch sich und seinen Tod gestiftet, und uns dadurch von allen Sünden befreyet hat,

der

der als der einzige Herr seiner Gemeine, nach der Besitznehmung der völligsten Regierung über sie, zur Rechten der göttlichen Herrlichkeit im Himmel uns alle die Wohlthaten, die er uns erworben hat, selbst und allein ertheilt;
der vor allen andern göttlichen Gesandten desto größere 4.
Vorzüge besitzt, je erhabner die Würde ist, die ihm vor jenen ertheilt worden.

Diese Erhabenheit des Sohnes Gottes über alle an- 5; 14.
dere göttliche Boten zu erkennen, darf man nur auf die Beweise der Aussprüche merken, die von ihm im Alten Bunde vorkommen. Niemals wird ein andrer Gesandte Gottes also angeredet, wie er im Ps. 2, 7: du bist mein Sohn, dein Vater bin ich wirklich, das erkläre ich itzt. Und unter denen dem David verheißnen Nachkommen geht 2 Sam. 7, 14. dies vorzüglich allein auf den ihm versprochnen großen König: ich will sein Vater, und er wird mein Sohn seyn. Wenn die Schrift ferner von 6.
der Besitznehmung der Herrschaft redet, die der in dem erhabensten Verstande genannte Sohn Gottes über sein Reich antreten wird, heißt es, Ps. 97, 7. ihn werden alle, die Gott mit Ansehn und Gewalt bekleidet, anbeten.
Also werden andre göttliche Gesandte nicht hervorgezogen, 7.
deren einzige Ehre es ist, die Befehle Gottes auszurichten, wenn von ihnen Ps. 104, 4. gesagt wird: so schnell, wie Winde, sind auf sein Geheiß seine Boten, so eilend, wie Blitze, seine Diener. Wann aber wird der Sohn 8.
Gottes mit solchen Bewegungen der Natur verglichen? Gott wird er genannt, eine ewige, immer glückliche Regierung wird ihm Ps. 45, 7. 8. zugeschrieben: dein Thron, o Gott, ist auf alle ewige Zeiten gegründet. Die höchste Gerechtigkeit ist es, womit du deinen Zepter führst. Dein Wohlgefallen an dem, was recht ist, weißt du thät. 9.

lich zu beweisen, so wie dein Misfallen an allem Unrecht. Wegen dieser Gerechtigkeitsliebe hat dich, o Gott, der in Beförderung deiner Absichten dir sich gnädig erweisende Gott, mit einem freudigen Muthe in einem größern
10. Maaße, als alle deine Gehülfen, ausgerüstet. Wegen dieser seiner über alles sich erstreckenden Herrschaft, die er durch seine Anordnungen sich selbst verschafft hat, muß der Ruhm ihm beygeleget werden, der Gott wegen seiner Schöpfung Ps. 102, 26 28. gebühret: du hast im Anfange, o Herr, den Grund der Erde gelegt, ein Werk dei-
11. ner Macht und Weisheit sind die Himmel. Und wenn
12. auch sie vergehen, so dauert dein Wesen fort. Und wenn sie alle gleich einem Kleide veralten, und wenn sie wie ein Gewand, das du zum Tragen unnütz aufwickelst, mit andern verwechselt werden; so bist und bleibest du der-
13. selbe, und deine Jahre endigen sich nie. Ich sage, auf die Herrschaft des Sohnes Gottes muß auch dies angewandt werden; denn zu ihm und zu keinem andern göttlichen Gesandten sind die Worte von Gott Ps. 110, 1. geredet worden: nimm, als Beherrscher, zu meiner Rechten Theil an der Regierung über alles, und siehe, wie ich deine Feinde bezwingen, und sie dir völlig unterwerfen
14. will. Hingegen müssen wir von den übrigen Boten Gottes bekennen, daß sie als Lehrer blos seine Geschäfte ausrichten, und sich so wenig eine immerwährende Herrschaft anmaaßen können, daß Gott sie vielmehr nur als seine Diener dahin sendet, wo durch ihren Unterricht Menschen in den Besitz der wahren und ewigen Glückseligkeit gesetzt werden sollen.

Epistel am 3 Christtage.

Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherley 1.
Weise geredt hat zu den Vätern durch die Propheten:
hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredt durch 2.
den Sohn, welchen er gesetzet hat zum Erben über al-
les, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Wel- 3.
cher, sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und
das Ebenbild seines Wesens, und träget alle Dinge mit
seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung
unserer Sünden durch sich selbst: hat er sich gesetzet zu
der Rechten der Majestät in der Höhe; so viel besser 4.
worden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Na-
men er vor ihnen ererbet hat.

Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: du 5.
bist mein Sohn, heute habe Ich dich gezeuget? Und
abermal: ich werde sein Vater seyn, und Er wird mein
Sohn seyn; und abermal, da er einführet den Erstge- 6.
bohrnen in die Welt, spricht er: und es sollen ihn alle
Engel Gottes anbeten. Von den Engeln spricht er 7.
zwar: er machet seine Engel Geister, und seine Diener
Feuerflammen. Aber von dem Sohn: Gott, dein Stuhl 8.

Anmerkungen.

1. Der Eingang des Briefes führt zwar den apostolischen Gruß nicht vor sich, wie in allen andern Briefen Pauli. Allein die große Uebereinstimmung mit der Folge der Gedanken, die wir Röm. 1, 1-7. und Tit. 1, 1-4. und sonst in Pauli Schriften antreffen, führt den, der die Ordnung der Paulinischen Schlüsse kennt, gar bald auf den Verfasser des Briefes. Die Ursache, warum der Apostel sich nicht nennt, ist wohl mit Gewisheit nicht anzugeben, scheint aber doch wahrscheinlich in der Verfassung der christlichen Gemeinen in Judäa unter dem Druck der Juden ihren Grund zu haben, weil Johannes in seinem ersten Briefe seinen Namen und seine Würde auch wegläßt. So kenntlich Johannes an seiner Schreibart ist, so sehr ist es auch Paulus. Er hebt also mit dem Unterricht an, den die Propheten und den Christus in Ansehung der göttlichen Verehrung gegeben, und zeigt V. 2. 3. den großen Vorzug, den der letztre als Eigenthumsherr, Schöpfer, dem Vater gleich, als Erhalter, Versöhner und ewiger Regierer seiner Gemeine vor jenen voraus hätte, und daß er V. 4. daher auch eine desto größre Würde besäße. Dieses beweißt er nun V. 5. 6. mit Stellen der Schrift, worinn Gott sein Vater in dem erhabensten Verstande genannt wird, da hingegen V. 7. jene auch mit leblosen Kräften der Natur in der Ausrichtung der göttlichen Befehle verglichen werden. Er beweist es V. 8. 9. aus einer Stelle, worinn

ihm

währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter deines
9. Reichs ist ein richtiges Scepter; du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat
dich, o Gott, gesalbet dein Gott, mit dem Oel der
10. Freuden, über deine Genossen. Und Du, Herr, hast
vom Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind
11. deiner Hände Werke: dieselbigen werden vergehen. Du
aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten, wie ein
12. Kleid: und wie ein Gewand wirst du sie wandeln, und
sie werden sich verwandeln; Du aber bist derselbige, und
deine Jahre werden nicht aufhören.

Zu

ihm der Name Gott, und die göttliche Regierung über alles beygelegt wird, und entlehnt V. 9. 12. aus einer andern Stelle, worinn Gott als Weltschöpfer und ewiger Regente erhoben wird, eine Beschreibung, die ewige Herrschaft Christi auszudrücken. Eben die beweist er V. 13. mit eben den Worten des Psalms, womit Christus Matth. 22, 44. 46. seine Gottheit zu erkennen gab, und erklärt V. 14. die Bemühungen der übrigen Boten Gottes an dem Wohl der Menschen für viel geringer. Die Gründe, die ich habe, in diesem und in dem folgenden Capitel, wo Lutherus das griechische Wort Bote durch Engel ausgedrückt hat, göttliche Gesandte, und zwar die Propheten Alten Testaments zu verstehen, sind diese. Paulus redet V. 1. ausdrücklich von Propheten, mit denen er Christum vergleicht, und nun zeigt er V. 4. seine Vorzüge vor den Boten. Vor welchen? mögte man fragen. Gewiß vor keinen andern, als wovon er V. 1. geredet hat. Denn von Paulo ist man nicht gewohnt, daß er eine Rede anfängt, und dann zu einer andern, wozu er im Vorhergehenden uns keine Veranlassung gegeben, überspringt, daß er eine Sache vorträgt, und den Beweis uns davon schenket, oder ganz etwas anders zu beweisen sich vornimmt. Wäre V. 4. gleich Bote gesetzt, so ist mir es höchst unwahrscheinlich, daß irgend jemand dabey an einen himmlischen Boten gedacht hätte; denn so wenig konnte er es vergessen haben, daß Paulus V. 1. von den Propheten redete. Hier ist also, wie mich dünkt, des Apostels eigne Erklärung. Die übrigen Verse lassen sich, meiner Meynung nach, entweder eben so natürlich von Gesandten, die Gott aus den Menschen genommen hat, als von himmlischen Geistern erklären, z. E. V. 7. und C. 2, 2. oder sie passen sich auch unendlich besser, als C. 1, 14. Denn wo werden wir gelehret, daß die Engel uns zu unsrer Theilnehmung an der künftigen Seligkeit Unterricht geben? aber wohl sind die Propheten dazu von Gott ausgesandt. Auch diese Lehrer heissen sehr oft bey Paulo, und bey allen übrigen Aposteln, Geister. Will man einwenden, es sey matt, daß Christus hier blos mit den Propheten A. T. verglichen werde, so könnte ein andrer vielleicht mit Recht antworten, es sey unerträglich matter, daß Christus mit Engeln verglichen

Zu welchem Engel aber hat er jemals gesagt: setze 13.
dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum
Schemel deiner Füße? Sind sie nicht allzumal dienstbare 14.
Geister, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die er-
erben sollen die Seligkeit?

Anwendungen. 1-4. Christen, die ihr das Glück, wozu euch eure Religion erhebt, kennet, und durch die empfangnen göttlichen Wohlthaten euch zu einem gerührten Dank bewegen laßt, betet den an, der diese Segnungen über euch ausschüttet. Er ist euer Versöhner, und hat, euch zu begnadigen, und von aller Sünde zu befreyen, den Tod erduldet. Auf diesen seinen Versöhnungstod ist seine Lehre, aber auch seine Herrschaft über euch gegründet. Euch mit Gott zu vereinen, ward der ein Mensch, der Gott gleich, der selbst Gott war. Sein Unterricht müsse euch antreiben, die göttlichen Vollkommenheiten, die er in seinem Bilde so deutlich darstellte, immer mehr nachzuahmen.

5-14. Von der Hoheit seiner Person hat Christus auf Erden durch seinen ganzen Wandel, durch seine Lehre, durch seine Wunder, und besonders durch seine Auferstehung und Himmelfarth die deutlichsten Beweise abgelegt. Er muß das seyn, wofür er bekannt, der Sohn Gottes, der Herr aller Dinge. Aber wir bewundern die Weisheit Gottes, die das Große, Erhabne, und Göttliche in unserm Versöhner auch in den frühesten Zeiten angezeigt, die ihn als den ewigen Sohn, als den göttlichen Beherrscher, als den Mitregenten über seine Gläubigen, den alle anbeten müssen, bezeichnet hat.

Gebet.

glichen werde. Die Ursache ist die: Christus hat, als Lehrer betrachtet, eine Aehnlichkeit mit den Propheten. Aber als Gott, Ihn, den Herrn, den Schöpfer, den Erhalter aller Dinge mit seinem Geschöpfe vergleichen zu wollen, das ist, wenn dieses auch das größte wäre, auf keine Weise möglich. Endlich darf der, welcher für die Engel in diesen Stellen eingenommen ist, wohl mit keinem Grunde den, der sie hier nicht finden kann, eines Irrthums beschuldigen, weil nach seiner eignen Erklärung C. 2, 5. wir Christo, und nicht den Engeln, unterworfen sind.

Gebet. O Jesu, erhalte und befördre die Lehre, die du als der einige, wahre und göttliche Urheber selbst gestiftet hast. Es ist der Unterricht, der uns allein zum Glücke führen kann, wobey wir uns auf immer beruhigen, und alle unsre Neigungen verbessert sehen. Du bist ja unser Versöhner, der ewige Sohn des Vaters. Durch dich haben wir Gnade bey Gott erlangt, und können uns zu ihm als unserm Vater nahen. Du hast uns den gezeigt, dessen Vollkommenheiten unendlich groß, heilig und gütig sind, und in dessen Nachahmung wir die Fähigkeiten unsers Geistes mit edlen Empfindungen und Gesinnungen erfüllen. Du bist der Herr, der unaussprechlich große und erhabne Beschützer deiner Kirche. Laß deiner Regierung auch die unterworfen werden, die dir noch itzt nicht dienen. Gieb aber auch allen deinen Verehrern Muth und Einsicht, deine Wahrheit frey zu bekennen. Schenke du, der du alle Erkenntnisse begreifest, uns Kraft, in der wahren, aufrichtigen, und beständigen Ausübung deiner Vorschriften zuzunehmen. Dann wird dir ein reiners und vollkommners Lob in alle Ewigkeit von uns gebracht werden! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Folgerung aus den Vorzügen Christi zur Standhaftigkeit bey seiner Lehre, 5. erweitert durch die Herrschaft Christi über alles, und 10. durch seine Leiden, die den ersten Bekennern zum Beyspiel dienen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1:4. Diese unendlichen Vorzüge, die Christus vor allen Lehrern, die vor ihm den göttlichen Willen bekannt gemacht haben, behauptet, treiben uns desto mehr an, auf die von Christo vorgetragne Lehre alle unsre Aufmerksamkeit zu wenden, damit wir uns nicht durch Abweichung von derselben ein desto größers Verderben bereiten.

2. Ihr könnet dies leicht an der Verbindlichkeit des von den übrigen göttlichen Gesandten ertheilten Unterrichts abnehmen.

nehmen. Dieser war wegen ihrer gewissen und bestätigten Sendung von Gott so unverbrüchlich, daß die Uebertretung ihrer Vorschriften, daß jeder Ungehorsam gegen ihre Verordnungen eine gerechte Vergeltung unfehlbar nach sich zog. Im Christenthum aber ist ein viel heil- 3.
samerer und zu unserm Glück weit näher führender Unterricht, der uns also, wenn wir ihn vernachlässigen, nothwendig eine desto größre Strafe zuzieht. Auch ist diese Anweisung zu unserm Glück, die wir vor uns finden, weit mehr von Gott bestätigt. Denn von dem Anfange an, da diese Lehre von dem Herrn zuerst vorgetragen wurde, und hernach bey der treuen Verkündigung derselben, die von dem von Christo selbst Unterrichteten an uns Chri- 4.
sten erfolgt ist, hat Gott sein Evangelium mit den ausserordentlichsten Wundern, und mit den mannigfaltigen Gaben, die der heilige Geist, nachdem er die Lehrer zu diesen oder jenen Verrichtungen tüchtig findet, unter ihnen verschiedentlich austheilt, als wahr und göttlich bewiesen.

Der große Vorzug des Christenthums leuchtet also 5/9.
daraus hervor, daß wir in demselben Christo unterworfen sind, nicht aber den Unterricht der Gesandten des Alten Bundes. Denn in der gegenwärtigen Einrichtung des Gottesdienstes, wovon wir reden, ist Christus nicht nur der einzige Lehrer, sondern er führet auch die völligste Herrschaft über seine Verehrer. Also muß daß, was ein 6.
heiliger Dichter Ps. 8, 5-7. von der Herrschaft der Menschen über die ihnen von Gott zu ihrem Nutzen unterworfnen Erde sagt, in dem höchsten Verstande von dem Sohn Gottes allein gelten. Heißt es daselbst zu unsrer Demüthigung in Vergleich der großen göttlichen Werke: was ist der Mensch; so können wir zur Erhebung des

Sohnes

Sohnes ausrufen: wie groß ist der Mensch, auf dessen wichtiges Geschäfte du allein achtest, wie erhaben des Menschen Sohn, auf dessen Verrichtungen, sie zu befördern,
7. du dein einziges Absehn richtest. Freylich muß auch auf ihn es angewandt werden, wenn daselbst gesagt wird: du hast ihn auf kurze Zeit unter die herunter gesetzt, die mit Gewalt und Ansehen bekleidet sind. Allein in einem desto unendlichern Verstande gilt das von ihm, was sogleich folgt: mit der herrlichsten und preiswürdigsten Macht hast du ihn bekrönet, und ihn zum Regierer über
8. alle Werke deiner Schöpfung verordnet. Alles hast du seiner unumschränkten Regierung unterworfen. Ich sage, die Worte dieses Psalms drücken die Herrschaft Christi über alles auf eine sehr glückliche Art aus. Denn bey der völligen Unterwerfung aller Dinge unter seine Regierung ist auch nicht ein einziges ausgenommen, das ihm nicht unterworfen wäre, ob ich gleich das einräume, daß Christus, der seine Religion nicht diesem oder jenem Volke besonders, sondern allen bekannt machen läßt, noch nicht durch die unter allen ausgebreitete Verehrung Got-
9. tes überall herrschet. Auch dies gebe ich zu, daß wir den als Messias verehren, der den schimpflichsten Leiden in seinem Leben unterworfen gewesen ist. Aber dies beeinträchtigt die Würde seiner Herrschaft nicht. Denn der schmerzliche und grausame Tod mußte eben voran gehen, damit der, um mich noch einmal der Worte des Psalms zu bedienen, damit der auf kurze Zeit unter die in Ansehen und Gewalt Stehenden erniedrigte Jesus mit der höchsten Würde und Glückseligkeit bekleidet würde. Ich sage, es mußte vorher geschehn, daß er nach dem gnädigen Rath Gottes zur Errettung von uns allen, die wir ihm unterworfen sind, den Tod erduldete.

Es

Es ist also offenbar, daß Christus die Herrschaft 10/18.
über alles führe; es ist eben so deutlich, daß er sich vor-
her vielen Leiden ausgesetzt. Lasset uns in dieser Ein-
richtung die göttlichen Absichten auch in Ansehung unsrer
widrigen und angenehmen Schicksale entdecken. Wir
finden gewiß auch in dieser Absicht weise Gründe, um de-
rentwillen es Gott gefallen, den, welcher dem ganzen ge-
genwärtigen Gottesdienst seine Einrichtung gegeben, und
auf dessen Verehrung alle Anordnungen in der wahren
Religion sich beziehen, viele Ursachen, sage ich, finden
wir, warum Gott den, der eine große Menge als seine
Kinder und Verehrer in den herrlichsten Zustand versetzt,
den Urheber unsrer Seligkeit, erst mit eben diesen Leiden
belegt, ehe er die Würde seiner Herrschaft antreten sollte.
Die Aehnlichkeit, die sich zwischen dem, der uns zur 11.
wahren Verehrung Gottes einweihet, und uns, die wir
dazu erhoben sind, in allen Veränderungen unsers Lebens
befindet, erfoderte es. Diese Aehnlichkeit ist so groß,
daß er in der Weissagung von dem herrlichen Erfolg sei-
ner Leiden Ps. 22, 23. sich herabläßt, uns seine Brüder zu
nennen: ich will deinen Namen meinen Brüdern kund 12.
thun, in ihrer Versammlung will ich dir lobsingen. Und 13.
wenn nach der Weissagung Jes. 8, 17. ihm diese Worte
beygelegt werden: ich will mich ganz allein auf ihn ver-
lassen, so setzt er V. 18 gleich hinzu: hier bin ich mit den
Kindern, die mir Gott zu eigen gegeben hat. Werden 14.
nun die Christen bald Brüder, bald Kinder von ihm ge-
nannt, so folgre ich weiter. Diese seine Kinder sind mit
einer schwächlichen, sterblichen und vielen Widerwärtig-
keiten blosgestallten Natur bekleidet. Die hat auch er
auf eine ihrer Beschaffenheit gleiche Art angenommen,
weil er in seinem Sterben die wohlthätige Absicht aus-

führen

führen wollte, daß er uns von den Todesstrafen, die das
Gesetz Mosis droht, befreyete, oder wie der Jude es aus-
drückt, daß er den, welcher Befehlshaber über den Tod
15. ist, den Teufel, für uns wegschaffte, daß er, sage ich,
uns, die wir der Todesfurcht, wegen der im Mose ange-
kündigten Strafen, in unserm ganzen Leben unterworfen
16. waren, von dieser sklavischen Angst los machte. In
dieser unsrer Befreyung von den Schrecknissen des Todes
übernimmt er Verrichtungen, die gewiß nicht andre Ge-
sandte Gottes, sondern die allein der große Nachkomme
17. Abrahams ausführen konnte. Die Aehnlichkeit also,
die er mit seinen Brüdern hat, giebt uns die Versiche-
rung, daß er auch auf uns, wenn wir leiden und sterben,
mitleidig sehn, daß er als der höchste Priester, dem das
Anliegen der Menschen bey Gott zu besorgen obliegt, sich
unsrer so treu annehme, daß wir versöhnt von Gott als
ein ihm angenehmes Volk keine Strafen mehr zu befürch-
18. ten haben. So wenig ist also sein Leiden und Sterben
vermögend, uns eine geringere Vorstellung von dem
Sohn Gottes zu geben, daß wir vielmehr unsre Hülfe
desto gewisser von ihm erwarten, weil er gleiche Leiden,
wie wir empfinden, ungeachtet ihrer Beschwerden stand-
haft erduldet, und daher bey den schmerzhaften Empfin-
dungen, die wir erfahren, uns durch seinen Beystand
aufrichten kann.

---

1. Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts,
2. das wir hören, daß wir nicht dahin fahren. Denn
so

Anmerkungen.

1. Der Vorzug der Lehre Christi, der im vorigen Capitel aus der Vortrefflichkeit ihres Urhebers dargethan ist, leitet Paulus auf das Unverantwortliche in dem Verfahren derer, die um der Religionsverfolgungen willen sie verlassen wollten. Er zeigt daher

V. 2.

so das Wort vest worden ist, das durch die Engel geredt
ist; und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat
empfangen seinen rechten Lohn: wie wollen Wir entflie- 3.
hen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Welche,
nachdem sie erstlich gepredigt ist durch den Herrn, ist sie
auf uns kommen durch die, so es gehöret haben. Und 4.
Gott hat ihr Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern
und mancherley Kräften, und mit Austheilung des heili-
gen Geistes, nach seinem Willen.

Denn er hat nicht den Engeln unterthan die zukünf- 5.
tige Welt, davon wir reden. Es bezeuget aber einer 6.
an einem Ort, und spricht: was ist der Mensch, daß
du sein gedenkest? und des Menschen Sohn, daß du ihn
heimsuchest? Du hast ihn eine kleine Zeit der Engel man- 7.
geln lassen; mit Preiß und Ehren hast du ihn gekrönet,
und hast ihn gesetzt über die Werke deiner Hände: Alles 8.
hast du unterthan zu seinen Füssen. In dem, daß er
ihm alles hat unterthan, hat er nichts gelassen, das ihm
nicht unterthan sey: itzt aber sehen wir noch nicht, daß
ihm alles unterthan sey. Den aber, der eine kleine Zeit 9.
der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es Jesus ist,
durchs Leiden des Todes gekrönet mit Preiß und Ehren:
auf daß er von Gottes Gnaden für alle den Tod schme-
ckete.

Denn

V. 2. die Bestrafung derer, die den Vorschriften der Propheten ungehorsam gewesen, und V 3. 4. die größre Verantwortung derer, die Christi und der Apostel Unterricht, welcher durch so viele Wunder die höchste Beglaubigung für sich trug, verwürfen. Diese Verbindlichkeit, Christo treu zu bleiben, führt er V 5 : 8. weiter durch den Gedanken aus, daß Christus als Herr und Messias über alle die vollkommenste Herrschaft führt. Doch räumt er ein, daß diese damals noch nicht völlig eingetreten, und V. 9. daß Christus sie erst nach vorhergegangnen Leiden übernommen. Diese Leiden waren nun ein Hauptgrund, weswegen die Juden Christum verwarfen, und warum sie seine Religion bey ihren Bekennern

10. Denn es ziemete dem, um des willen alle Dinge sind,
und durch den alle Dinge sind, der da viel Kinder hat zur
Herrlichkeit geführet, daß er den Herzogen ihrer Selig-
11. keit durch Leiden vollkommen machte. Sintemal sie alle
von Einem kommen: beyde, der da heiliget, und die da
geheiliget werden. Darum schämet er sich auch nicht,
12. sie Brüder zu heissen; und spricht: ich will verkündi-
gen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der
13. Gemeine dir lobsingen. Und abermal: ich will mein
Vertrauen auf ihn setzen. Und abermal: siehe da,
14. Ich und die Kinder, welche mir Gott gegeben hat. Nach-
dem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Ers
gleicher Maassen theilhaftig worden: auf daß er durch
den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt
15. hatte, das ist, dem Teufel; und erlösete die, so durch
Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten.
16. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den
17. Saamen Abrahä nimmt er an sich. Daher mußte er
allerdinge seinen Brüdern gleich werden: auf daß er
barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott,
18. zu versöhnen die Sünde des Volks. Denn darinnen Er
gelitten hat, und versucht ist: kann er helfen denen, die
versucht werden.

Anwen-

verächtlich zu machen sich bemüh-
ten. Den daher genommenen
Einwurf zu vernichten, zeigt er,
V. 10–18. wie vortheilhaft es für
sie sey, daß Christus, eben nach
überstandnen Leiden, die höchste
messianische Würde überkommen;
sie, die V. 11 12. seine Brüder,
V. 13. seine Kinder hiessen, wä-
ren ja dadurch V. 14. 15. von aller
Verbindlichkeit gegen das mosai-
sche Gesetz, und von den darinn
gedrohten Todesstrafen befreyet;
den Tod zu ihrer Errettung hätte
er V. 16. als der Saame Abra-
hams erduldet; die Vergebung al-
ler ihrer Sünden könnten sie
V. 17. allein von Christo erwar-
ten, der als der höchste Priester
sich mit einem von ihrem Schmerz
durchdrungnen Herzen ihrer an
nehmen, und V. 18. auch ihnen
Standhaftigkeit in ihren Reli-
gionsleiden ertheilen könnte.

Anwendungen. 1-4. Von der Religion Jesu verkleinerlich reden hören, oder auch nur eine Wahrheit, die wir glauben oder ausüben sollen, mit Spott in Zweifel gezogen sehn, das muß dem, der in der Ausübung der Vorschriften des Heilandes seine ganze Glückseligkeit setzt, im Herzen wehe thun. Allein die Wahrheit der Religion hängt doch nicht von dem Urtheil der Leute ab, deren strafbaren Neigungen sie widerstreitet. Durch die augenscheinlichsten Wunder haben Christus und seine Apostel sie bestätigt: und ihre göttliche Kraft können wir noch täglich an uns erfahren, wenn wir nur sie auszuüben uns vorsetzen.

5-18. Daran, daß Jesus, der Stifter unsrer Religion, einen schmähligen Tod erduldet, werden wir, die wir die herrlichen Folgen seines Todes in der Ausbreitung seiner Lehre, in der Beschützung derselben beynahe durch Jahrtausende, in der Beglückung so vieler unzähliger Geschlechter, in der gewissen Versicherung einer glücklichen Ewigkeit für alle wahre Christen, vor uns finden, doch nimmermehr etwas anstössiges erkennen. Wir wollen vielmehr den Rath Gottes über unsre Seligkeit mit Dank, so wie er uns vorgetragen ist, annehmen, wollen die Versicherung, daß Gott um des Todes Christi willen Gnade ertheilt, als den wichtigsten Grund unsrer Gottseligkeit ansehen.

Gebet. Unbegreiflicher, und deinem Vater gleich, in allen deinen Handlungen unerforschlicher Heiland Erniedrigter bis zu der grausamsten Art des Todes, Erhöhter zur Rechten der göttlichen Majestät, wir, deine Unterthanen, deine Erlöste, ach! aber auch (dürfen wir es wagen, dir nachzusprechen,) deine Brüder, wir, deine Kinder, flehen dich in Demuth um deine Gnade und um deinen Beystand an. Dir sind wir unterworfen, und erkennen keinen andern, als unsern Herrn. Laß es uns einsehen, daß du mit Güte uns regierst, daß auf unser Leben nur dein Wohlthun sich ergießt, auch wenn uns widrige Schicksale den Muth niederschlagen wollten. Dir sind ja die Leiden nicht fremde. Du hast ja selbst unter dem

Gefühl der heftigsten Schmerzen den Tod ausgestanden. Deines Beystandes versichern wir uns, wenn die Empfindungen von Widerwärtigkeiten und Schmerzen uns erschüttern. Du bist in aller Wonne bey deinem Vater, nimmst dich auch dort mitleidig der Deinen an. Herr, du wirst deinem Volk Kraft geben, daß wir auch im Leiden unser Christenthum beweisen! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Vorzug Christi vor Mosen 7. Folgerung daraus zur Standhaftigkeit in seiner Religion, aus Worten der Schrift erwiesen, 12. auf die Christen in Judäa angewandt.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/6. Hat nun der Sohn Gottes wegen seiner Herrschaft über alles unendliche Vorzüge vor allen im Alten Bunde von Gott gesandten Propheten, und muß ihm wegen der von ihm ausgestandnen Leiden unsre Verehrung nicht entzogen werden; so richtet auch, wenn er mit dem von den Juden so sehr erhabnen Stifter ihrer Religion, wenn er mit dem vornehmsten Diener oder Priester ihres Gottesdienstes verglichen wird, richtet, geliebte Mitchristen, die ihr durch das Evangelium an seiner Lehre und seinen himmlischen Wohlthaten Theil nehmt, alle eure Aufmerksamkeit auf diesen Gesandten Gottes, auf diesen höchsten Priester oder Bevollmächtigten des Herrn, durch den wir unser Religionsbekenntniß erhalten haben,

2. auf Jesum Christum. Auch ihm ist alles anvertrauet, auch er hat in allen seinen Verrichtungen Treue gegen den bewiesen, der ihn in sein Amt eingesetzt hat, wie es nur von Mose 4 B. 12, 7. heissen kann, daß er sich in allen Geschäften, die ihm als Stifter des levitischen Gottesdienstes oblagen, daß er sich in dem ganzen Hause Gottes,

Gottes, redlich verhalten. Ihm gebührt aber eine weit 3.
erhabnere Würde, als Mosi, beygelegt zu werden, und das
darum, weil Gott diese ihm zu erweisende größere Ehr-
furcht verlangt, Gott, der als Stifter einer jeden Ver-
ehrung, die wahr und göttlich ist, in seinem Hause die
höchste Ehrerbietung verdient; denn von der Erklärung
seines Willen, und von den Anordnungen, die er zu ver-
schiednen Zeiten in seiner Anbetung trift, darf man nicht
weichen. Es muß jede Religion, ein jedes Haus Got- 4.
tes, einen Stifter haben, die levitische Verehrung Got-
tes Mosen, der Gottesdienst in reinen Gesinnungen
Christum. Aber der erste Urheber von diesen verschiede-
nen Verehrungen ist Gott; der kann also auch eine alte
Religionsverfassung aufheben, und eine neue einführen.
Also gebe ich zu, daß vom Mose gesagt wird, er habe 5.
sich treu in allen den Geschäften, die ihm in dem ganzen
Hause Gottes oblagen, verhalten; aber größer als für
einen Oberbedienten dürfen wir ihn nicht halten. Ei-
nen höhern Werth, als daß er auf den deutlichern und
völligern Unterricht, den wir itzt haben, zeigen wollte,
dürfen wir nunmehr seinen Vorschriften nicht beylegen.
Christus aber ist nicht ein Oberbedienter, sondern der 6.
Sohn, und Herr in dem Hause Gottes, ich meyne in der
Religion, wozu wir uns bekennen, wenn wir nämlich die-
ses unser Bekenntniß mit einem standhaften und freudi-
gen Muth und mit einer frohen Hoffnung, die sich über
alle Religionsverfolgungen hinwegsetzt, bis an unser Ende
fortsetzen wollen.

In dieser eurer Standhaftigkeit, bemühe ich mich, 7-11.
euch zu erhalten, und stelle euch dazu die Worte vor, die
der Geist der Eingebung von den Zeiten des Neuen Bun-
des Ps. 95, 7-11. durch David redte: heute, da es euch

vergönnt wird, die an euch ergehenden Befehle Gottes
8. zu vernehmen, lasset keine harte und unbiegsame Widerspänstigkeit bey euch Statt finden, dergleichen die erbitterten und feindseligen Gesinnungen zu Meriba, der Tag
9. der Empörung zu Massa in der Wüste, anzeigte. An dem Orte lehnten sich eure Vorfahren gegen mich auf, und suchten durch ungestümes rebellisches Anhalten um Speise, woran sie gewohnt waren, zu erfahren, ob ich mächtig genug sey, dies ihnen zu geben, da sie meine
10. Wunder doch vierzig Jahre herdurch sahen. Der Aufruhr erweckte meine Strafgerechtigkeit wider das ganze damals lebende Zeitalter, es ist, sprach ich, ein Volk, das immer irrt, und meine Vorschriften nie erkennen
11. will. Ja meinen Ernst bestätigte ich mit dem Eyde: wo sie in meine ruhige Wohnungen eintreten werden, will ich ihr Gott nicht seyn.

12/19. Seyd daher, meine Mitchristen, die ihr die alttestamentalische Religion mit der bessern, die Jesus gelehret, wegen der Vorzüge des Sohnes Gottes vor Mosen verwechselt habt, und nun zum Gehorsam gegen dieselbe durch David erweckt werdet, seyd vor aller verkehrten Neigung, diese beßre Religion zu verläugnen, auf eurer Hut. Niemand ernähre eine solche Begierde bey sich, und verlasse dadurch den lebendigen Gott, der ihn be-
13. schützen kann. Aber seyd nicht nur für euch selbst, sondern für alle und jede besorgt. Ermahnt einander täglich, so lange die Erweckungen, gegenwärtig in der Religion zu beharren, noch unter euch vernommen werden. Lasset euch durch die Verführungen zum Unglauben nicht hinreissen, und macht euer Herz gegen die Vorstellung von den Vortheilen des Christenthums nicht unempfindlich.
14. Wir haben ja an den Wohlthaten, die uns Christus verschafft,

schafft, nur dann Antheil, wenn wir bey dem festen Entschluß, den wir bey dem Anfange unsrer Bekehrung gefaßt, bis an unser Ende treu verbleiben. Wenn es also 15.
in den Worten des 95. Psalms heißt: heute, da es euch vergönnt wird, den Befehl Gottes zu vernehmen, beweiset keine harte Unempfindlichkeit, wie bey den widerspänstigen Gesinnungen zu Meriba; so macht diese Erinnerung euch zu eurer Befestigung im Christenthum recht wichtig. Fragt bey euch: welche gaben ihre feindseligen 16.
Gesinnungen mitten unter der Anhörung der göttlichen Befehle zu erkennen? Schrecklich muß für euch die Antwort seyn: alle unter Mose aus Egypten Gezogene fragt:
auf welche hat Gott die vierzig Jahr herdurch seine Straf- 17.
gerichte ergossen? Vernehmt: es waren die, welche von Gott abfielen. Wißt, daß ihre Leiber ausgezehrt in der Wüste dahin fielen. Fragt: wer waren die, denen Gott 18.
mit einem Eyde drohte, daß sie zu seinen ruhigen Wohnungen nicht gelangen würden? Seht, es waren die Ungehorsamen gegen die göttlichen Vorschriften; denn an 19.
ihnen erblicken wir den Abfall von der Verehrung Gottes, um des willen sie unmöglich Besitz von dem ihnen verheißnen Lande nehmen konnten.

Derhalben, ihr heiligen Brüder, die ihr mit berufen 1.
seyd durch den himmlischen Beruf, nehmet wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen,

Anmerkungen.

1. Da in den beyden ersten Capiteln der Vorzug Christi vor allen Propheten gezeigt ist, so wird in diesem und den folgenden Capiteln seine Erhabenheit C. 3, 1. bis C. 4, 13. über Mosen, und von C. 4, 14. bis zum zehnten Capitel seine Würde über Aaron und alle levitische Hohepriester gezeigt. Das Vorrecht, das er vor Mosen besitzt, wird hier V. 1-6. erst angegeben, und dann die Folgerung,

2. Christi Jesu: der da treu ist dem, der ihn gemacht hat,
3. wie auch Moses in seinem ganzen Hause. Dieser aber
ist größerer Ehren werth, denn Moses: nachdem der eine
größere Ehre am Hause hat, der es bereitet, denn das
4. Haus. Denn ein jeglich Haus wird von jemand berei-
5. tet: der aber alles bereitet, das ist Gott. Und Moses
zwar war treu in seinem ganzen Hause, als ein Knecht,
6. zum Zeugniß des, das gesagt sollte werden; Christus
aber, als ein Sohn über sein Haus: welches Haus sind
Wir, so wir anders das Vertrauen und den Ruhm der
Hoffnung bis ans Ende veste behalten.
7. Darum wie der heilige Geist spricht: heute, so ihr
8. hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen
nicht, als geschah in der Verbitterung, am Tage der
9. Versuchung in der Wüsten; da mich eure Väter versuch-
ten; sie prüfeten mich, und sahen meine Werke vierzig
10. Jahr lang. Darum ich entrüstet ward über dies Ge-
schlecht, und sprach: immerdar irren sie mit dem Her-
zen;

geruna, Christo treu zu bleiben, und sich dem mosaischen Gesetze nicht wieder zu unterwerfen, bis C 4, 13. daraus hergeleitet. Zuerst ist also Christus der Apostel oder große Gesandte Gottes, an den wir alle gewiesen sind, hernach der Hohepriester, den wir bekennen, oder der erhabne Bevollmächtigte Gottes, der uns unser Religionsbekenntniß übergeben hat, V. 2. dem Gott, der ihn gemacht, oder zum Stifter unsrer Religion verordnet, in seinem ganzen Verhalten getreu, wie Moses, aber V. 3. größer, denn der; weil Gott, als dem Urheber der christlichen Religion, Folge zu leisten ist, wenn er die mosaischen Vorschriften, V. 4. die er zwar auch verordnet hat, nun als unkräftig aufhebt, und uns nun auf Christum weiset; weil V. 5. Moses doch nur einen Oberbedienten in der jüdischen Religion vorgestellt, und nur blos deswegen itzt in Betracht kommt, daß er auf den Unterricht Christi die Menschen gewiesen; weil V. 6. Christus der Sohn Gottes ist, und als Herr der ganzen Religionseinrichtung vorsteht. Daß wir daher unsrer Lehre darum, weil sie den Sohn Gottes zum Stifter hat, treu verbleiben müssen, wird mit den Worten des 95. Psalms V. 7-11. zuerst bewiesen. Nach den Aussprüchen werden wir aufgefodert, uns das Exempel der Strafgerichte Gottes über sein Volk in der Wüste

4 B. Mos.

zen; aber Sie wußten meine Wege nicht. Daß ich 11.
auch schwur in meinem Zorn, sie sollten zu meiner Ruhe
nicht kommen.

Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht jemand unter 12.
euch ein arges ungläubiges Herz habe, das da abtrete
von dem lebendigen Gott. Sondern ermahnet euch selbst 13.
alle Tage, so lange es heute heisset: daß nicht jemand
unter euch verstocket werde, durch Betrug der Sünde.
Denn wir sind Christi theilhaftig worden, so wir anders 14.
das angefangene Wesen bis ans Ende veste behalten: so 15.
lange gesagt wird, heute, so ihr seine Stimme hören wer-
det, so verstocket eure Herzen nicht, wie in der Verbitte-
rung geschah. Denn etliche, da sie höreten, richteten 16.
eine Verbitterung an: aber nicht alle, die von Egypten
ausgiengen durch Mosen. Ueber welche aber ward er 17.
entrüstet vierzig Jahr lang? Ists nicht also, daß über
die, so da sündigen, derer Leibe in der Wüsten verfielen?
Welchen schwur er aber, daß sie nicht zu seiner Ruhe kom- 18.
men sollten: denn den Ungläubigen? Und wir sehen, daß 19.
sie nicht haben können hinein kommen, um des Unglau-
bens willen.

Anwendungen. 1.6. Uns darf die Verschiedenheit in der göttlichen Haushaltung, oder die Ordnung, die Gott gewählt, erst durch Mosen einen Opferdienst mit vielen beschwerlichen äusserlichen Gebräuchen einzurichten, und ihn hernach wieder aufzu-

4 B. Mos. 17, 7. 14, 23. 28. vorzuhalten, und Gott, der uns itzt eine bessre Religion anzunehmen befiehlt, Gehorsam zu beweisen. Diese Stelle Davids wird V. 12:14. zu ihrer Bewahrung vor allem Unglauben für sich selbst und für alle ihre Mitbekenner des Christenthums angewandt, und ihnen V. 15:19. so nahe ans Herz gelegt, daß sie durch die Menge der durch ihren Unglauben sich unglücklich machenden Israeliten, durch die Abscheulichkeit ihrer Empörung, und durch die endlichen Strafgerichte Gottes vor allem Abfall vom Christenthum sich bewahren mögten.

heben, unmöglich Wunder nehmen. So wie wir mit Kindern und Erwachsnen verschiedentlich umgehen, und ihnen, ihren Begriffen und Fähigkeiten gemäß, Unterricht ertheilen; so konnte auch Gott nach seiner Weisheit eine Religion verordnen, die den Einsichten und dem ganzen innern und äussern Zustande eines besondern Volks allein angemessen war. Er konnte durch die vorgeschriebnen äussern Gebräuche denen, die weiter sehen wollten, eine Anleitung zur innerlichen Anbetung des höchsten Wesens geben. Er konnte das richtige Erkenntniß von dem einigen wahren Gott dadurch erhalten, und die Welt zu einem vollständigern Unterricht also vorbereiten. Aber, wenn der eintritt, so muß auch das, welches blos als ein Mittel dazu diente, von selbst wegfallen.

7-19. Auch unter uns treten Zeiten ein, in welchen die Neigung zum Unglauben, oder zu diesen und jenen Lastern besonders gefährlich wird. Dann wird es uns vorzüglich wichtig, an die Aussprüche Gottes in seinem Worte zu denken, in welchen wir sonst die mehrste Stärkung für unsere Gottseligkeit gefunden haben. Dann ist es nöthig, darauf nachzusinnen, wie wir sie itzt anwenden müssen. Dann müssen wir erkennen, wie dies Wort besonders zu unsrer Erhaltung im Guten geredet, und uns darum bekannt worden ist, daß wir itzt gegenwärtig, da es Noth thut, den Gebrauch, wozu es bestimmt war, davon machen.

Gebet. Du großer Gesandte des ewigen Gottes, Bevollmächtigter des Unendlichen, um uns den edelsten und nothwendigsten Unterricht zu ertheilen, Sohn Gottes, dessen Größe kein Geschöpf erreichen kann, und dessen Güte in Ertheilung deiner uns von dir erworbnen Wohlthaten unaussprechlich ist; du erhörst auch unser Gebet, denn wir sind dein, gehören als Theile zu dem großen Gebäude, das zur Verehrung Gottes an allen Orten und unter allen Völkern von Gott durch dich aufgeführt ist. Du theilst uns, durch die Versicherung der uns geschenkten Gnade Gottes, die Möglichkeit zu rechtschaffnen Gesinnungen gegen dich und alle deine Erlösten. Du erweckst in

in uns die Kraft dazu, du schenkst den Trieb, sie auszuüben. Erhalte dies dein Werk in uns. Bewahre es, wenn sich Gefahren hervorthun, die uns unsern Glauben nehmen, die uns zum Laster hinreissen wollen. Stärke uns durch dein Wort, daß du uns nicht verlassen willst, wenn wir dir trauen. Ernenre in uns den Eindruck deiner Erkenntnisse, daß wir nie fehlen, und in Irrthum sinken! Amen.

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Bewahrung vor dem Abfall wegen des uns im Christenthum angebotnen Glücks, 11. wegen des den Ungehorsamen drohenden Unglücks.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Da wir also nicht Mosen, sondern den Stifter einer 1-10.
weit bessern Religion, Christum, angehören; und da das Glück einer weit vollkommnern Besitznehmung, als die ungestöhrten und sichern Wohnungen in Canaan, unser ist; da uns die wahre Glückseligkeit unsers Geistes, so, wie sie mit Hindansetzung aller levitischen Gebräuche aus unsern durch Christum gebesserten Neigungen entspringt, und in Ewigkeit fortdaurt, aufbehalten ist; so lasset uns alle Sorgfalt anwenden, daß niemand jemals unter uns Lust bezeige, sich durch Abfall vom Christenthum um dieses Glück zu bringen. Uns ist der Antheil 2.
an dieser allein begehrungswürdigen Glückseligkeit so gut, wie jenen der Besitz von Palästina, angekündigt. Aber das Exempel von ihnen, daß ihnen die angekündigte Verheissung nicht nützte, weil sie dem, was ihnen versprochen war, nicht dem in ihr Verhalten übergehenden Glauben beylegten, muß uns eine wichtige Erinnerung seyn. Laßt 3.
uns daher vielmehr die uns ertheilte Verheissung unsers ungestöhrten Glücks voll Zuversicht annehmen, und alle Widerspänstigkeit gegen die Verordnungen Gottes, um

des

des Ausspruchs willen im Ps. 95. entsagen: mein Eifer hat mich zu dem Eide gebracht, sie sollen an meinen ruhigen Wohnungen nie Antheil nehmen. Dies ununterbrochne Glück, von welchem wir uns durch Unglauben nicht entfernen sollen, kündigt uns zugleich eine Ruhe von der Beobachtung der levitischen Werke an, und wenn sie auch noch so alt, und wie der Opferdienst seit Erschaf-
4. fung der Welt, gedaurt hätten. Denn zu dieser Befreyung von allen mosaischen Verordnungen giebt uns selbst die Ruhe Gottes am siebenten Tage eine Anweisung, wenn Moses 1 B. 2, 2. davon schreibt: Gott ruhte am siebenten Tage von der Hervorbringung aller neuen Arten von Geschöpfen, die er vorher hervorgebracht hatte.
5. Wenn ich daher die Worte: sie sollen zu meinen ruhigen
6. Wohnungen nicht kommen, wiedrum bey mir überlege, und es als ausgemacht ansehe, daß doch einige zu dem Glück gelangen müssen, indem die, welchen es zuerst verheissen war, ihres Unglaubens wegen davon ausgeschlos-
7. sen sind; so finde ich, daß der Geist der Eingebung, der durch David redete, nach Verfliessung einer so langen Zeit, als der Aufenthalt der Israeliten in der Wüsten ausmacht, wiederum aufs neue eine gegenwärtige Zeit angiebt, wovon er nach den Worten des 95. Psalms spricht: heute, da euch die göttliche Vorschrift zu hören vergönnt ist, bezeigt kein hartes und widerspänstiges
8. Herz. Ich sage, David muß nothwendig, da Josua die Nachkommen von ihnen in die verheißne glückliche Wohnung gebracht hat, von einem andern Tage, der auf
9. die Zeit lange nachher folgt, reden. Es muß die immer währende Sabbathsfeyer, wovon er redet, den Verehrern Gottes im Christenthum offenbar aufbehalten seyn.
10. Und wer dazu die Ermahnung, den gegenwärtigen Tag

zu

zu gebrauchen, anwendet, wer an dem immerwährenden Glück, Gott, der uns begnadigt hat, mit rechtschaffnen Gesinnungen zu dienen, Antheil nimmt, der findet keine Neigung zum Judenthum bey sich mehr, sondern unterläßt die Handlungen, die das mosaische Gesetz fodert, so wie Gott uns darinn vorgeht, daß er, neue Arten von Geschöpfen hervorzubringen, aufhört.

Lasset uns also an diesem ruhigen Glück im Chri- 11/13.
stenthum wahrhaften Antheil nehmen, und durch das uns vorgestellte Exempel der ungläubigen Israeliten vor unserm Verderben uns hüten. Denn die Drohungen, die 12.
Gott geredet, können ihres Zwecks und ihrer Absicht nicht verfehlen. Gleich einem scharfen Gewehr kann sich ihnen nichts widersetzen. Sie dringen durch, uns das Leben zu nehmen, und uns bey der Trennung unsers Geistes Mark und Gebeine zu zerschmettern, und nicht nur unsre Handlungen, sondern auch die geheimsten Entschliessungen und Vorstellungen zu bestrafen. Kein Mensch 13.
darf sich ihnen entziehen, ihr Gericht erstreckt sich über alles Vornehmen, als über das, was blos und vor Augen aufgedeckt ist. Die Augen Gottes sehen es; denn von dem sind die Drohungen, wovon wir reden.

So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheissung, 1.
einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe. Denn es ist uns auch ver- 2.
kündiget, gleichwie jenen: aber das Wort der Predigt half

Anmerkungen.

1. Da Paulus die Vergleichung der Widerspänstigkeit der Israeliten mit dem Unglauben der Christen nach der Weissagung des 95 Psalms angestellt hatte, so wendet er das Bild auf die nöthige Vorsicht, im Christenthum treu zu bleiben, an, weil es V. 2. nicht genug ist, daß uns ein Glück verheissen worden, sondern man es

half jene nichts, da nicht gläubeten die, so es höreten.
3. Denn wir, die wir gläuben, gehen in die Ruhe, wie er
spricht: daß ich schwur in meinem Zorn, sie sollten zu
meiner Ruhe nicht kommen. Und zwar, da die Werke
4. von Anbeginn der Welt waren gemacht, sprach er an ei-
nem Ort von dem siebenten Tage also: Und Gott
ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken
5. Und hie an diesem Ort abermal: sie sollen nicht kom-
6. men zu meiner Ruhe. Nachdem es nun noch vorhanden
ist, daß etliche sollen zu derselbigen kommen; und die,
denen es zuerst verkündiget ist, sind nicht dazu kommen,
7. um des Unglaubens willen: bestimmete er abermal ei-
nen Tag nach solcher langen Zeit, und sagte durch Da-
vid: heute, wie gesagt ist, heute, so ihr seine Stimme
8. hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht. Denn so
Josua sie hätte zur Ruhe bracht, würde er nicht hernach
9. von einem andern Tage gesagt haben. Darum ist noch
eine

es auch annehmen muß. Nach dem einmal gebrauchten Bilde der den Israeliten verheissnen ruhigen Wohnung in Palästina versteht er V. 3. unter der den Christen versprochnen Ruhe den ganzen Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit mit Aufhebung aller levitischen Gebräuche, welches Christus Joh. 17, 3 das ewige Leben, oder die wahre und in Ewigkeit fortdaurende Glückseligkeit unsers Geistes nennt, und auch sonst das Erbe oder Erbtheil der Heiligen heißt, nach eben der Vorstellung, da bey den Juden der Besitz von Canaan die größte Glückseligkeit anzeigte. Zu diesem wahren Glück unsers Geistes sollten sie sich erheben, und an den äusserlichen mosaischen Gottesdienst sich nicht mehr binden, oder wieder dazu zurückkehren; da sie V. 4. die Befreyung davon als eben eine solche Ruhe ansehen konnten, die sich Gott nach der Schöpfung verschafft. Diesen Begriff von Ruhe, womit die Juden wahre Glückseligkeit verbanden, behält Paulus V. 5-10. bey, und da er die Worte des Ps. 95, 7-9. wieder durchgeht, und von ihnen beweist, daß David nicht von der ruhigen Wohnung in Canaan nach der Einnehmung des Landes durch Josua reden könne; so zeigt er, daß dies allein auf die Glückseligkeit gehe, die den Christen verheissen ist. Hiebey darf man wohl nicht allein an unser Glück nach dem Tode denken, ob dieses gleich mit einbegriffen ist.

Wir

eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes. Denn wer zu 10.
seiner Ruhe kommen ist: der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen.

So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu die- 11.
ser Ruhe: auf daß nicht jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens. Denn das Wort Gottes ist le- 12.
bendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweyschneidig Schwerdt: und durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein; und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Und ist keine 13.
Creatur vor ihm unsichtbar: es ist aber alles bloß und entdecket vor seinen Augen; von dem reden wir.

Anwendungen. 1-10. So oft werden wir in den Reden Christi und in dem von seinen Aposteln fortgesetzten Unterricht auf das Glück geführt, wozu uns die gewisse Versicherung von der göttlichen Begnadigung und von unserm ewigen Heil schon hier führen kann. Es muß für Menschen, die durch ihre sinnliche Empfindungen so leicht an irrdische Freuden allein gewöhnt werden, und den Besitz davon oft mit dem größten Verderben andrer suchen, wenn sie darauf nicht achten, gar zu schwer seyn, sich von dem Glück, durch das Christenthum, gebesserte und zum Wohl andrer würkende Gesinnungen und Neigungen zu überkommen, eine Vorstellung zu machen. Aber um desto mehr müssen die, welche dies Gute kennen, durch ununterbrochne Thätigkeit sich desselben versichern.

11, 13. Es

Wir Christen müssen uns ja auch deswegen glücklich schätzen, daß wir nach unserer Begnadigung Kräfte zu allem Guten erhalten; und dem Juden mußte es zugleich besonders wichtig seyn, daß sie an die beschwerlichen mosaischen Gebräuche nicht mehr gebunden waren. An solche aus dem Judenthum Bekehrte schreibt Paulus doch hier, und nach seinen Vorstellungen mußte er sich zunächst richten.

11. Mit dem verheißnen Glück verbindet er zugleich die Drohung, die den in Unglauben Fallenden treffen würde, und auch diese macht er V. 12. 13. für das harte Herz eines Juden recht schröcklich und fühlbar.

11-13. Es ist erniedrigend für die Menschheit, daß es so harte, und gegen alles, was wahr und gut ist, widerspänstige Gemüther giebt, die sich nur durch Drohungen zu ihrer Pflicht leiten lassen. Aber auch diese hat Gott ihrem Eigensinn nicht überlassen wollen. Auch die sollen es erkennen, daß, wenn Gott, ihr Unrecht zu bestrafen, oder sie von neuen Vergehungen abzuhalten, seine Macht anwenden will, vor ihm keiner bestehen, und niemand sie vor dem Untergange bewahren kann.

Gebet. Herr, Herr, Gott, du gnädiger und liebreicher Vater, leitest uns durch so viele Erweisungen deiner Güte zu dir. Du willst, daß wir das Gute, was uns wahrhaftig beglücken kann, schmecken sollen, und hast dazu die weisesten Veranstaltungen getroffen. Nimm dich auch unser an, du seliger und allen Vollkommenheiten reicher Gott. Gieb, daß der Eindruck deiner Ermuntrungen, die uns zu unserm wahren Glücke beleben, tief in unser Herz dringe, und alle unsre Neigungen dazu bestimme, wozu du sie lenken willst. Laß den, der in Gefahr steht, von deinen Geboten zu weichen, durch deinen Ernst erschüttert werden, vom Bösen zurück kehren, und das Böse nicht nur verabscheuen, sondern auch vermeiden lernen. Herr, dein uns vorgeschriebner Wille ist doch nur einer und derselbe. Dir dienen sollen wir, mit den Gesinnungen, die uns dein Sohn als wichtig und nothwendig vorgeschrieben hat. Auf dich sollen alle unsre Handlungen sich beziehen. Weil du es geheissen, weil du unsre Wohlfart daran gebunden, weil wir nur dies in einer glücklichen Ewigkeit fortsetzen werden, sollen wir das Gute ausüben! Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: C. 4, 14. Von Christo können wir, als von dem höchsten Priester Gottes, Beystand in den Religionsverfolgungen erwarten. Dies wird C. 5, 1. aus dem Zweck der hohenpriesterlichen Geschäfte, und 4. aus der Ursache seiner Erwählung erwiesen, und auf Christum angewandt.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ihr müßt also eingestehn, daß Christus, als Stifter C. 4, 14-16.
unsers Religionsbekenntnisses, mit Mose dem Gesetzgeber der jüdischen Gebräuche verglichen, es itzt noch mehr, als dieser, der von den Juden so hochgehalten wird, vormals von jenen, von uns fodern kann, daß wir, ungeachtet der gegenwärtigen Religionsleiden, seiner Lehre treu bleiben. Aber dies standhafte Bekenntniß sind wir ihm auch deswegen schuldig, weil er nicht nur den Willen Gottes uns bekannt gemacht, sondern auch bey Gott unaufhörlich der höchste Priester ist, der alle die Leiden, die wir im Christenthum erfahren, selbst durchgegangen, bis er die Regierung seiner Kirche im Himmel angetreten, weil er, Jesus, der über alles erhabne Sohn Gottes ist. Da nun der, welcher sich unsrer Sache als der 15.
höchste Priester bey Gott annimmt, solche Gesinnungen gegen uns hat, daß es ihm unmöglich wird, uns in unsern Bedrückungen sein Mitleiden zu versagen; da er alle Prüfungen der Leiden auf gleiche Art, wie wir, erfahren, und doch durch keine sich zu irgend einer Vergehung hat bewegen lassen; so können wir mit einem freu- 16.
digen Muth zu ihm nahen, und von seinem Thron, wovon uns alle Gnadenerweisungen zufliessen, einen gnädigen und segensreichen Beystand in unsern jedesmaligen Aengsten und Bekümmernissen erwarten.

C.5,1;10. Ihr wisset ja, was man von einem jeden verlangt, der aus dem großen Haufen der Menschen zur Würde des höchsten Priesters erhoben, und dazu gesetzt wird, zum Besten der Menschen ihre Angelegenheiten bey Gott zu besorgen, welches er dadurch ausdrückt, daß er Brandopfer und unblutige Opfer zur Versöhnung der Sünden
2. Gott darbringt. Es wird von ihm verlangt, daß er mitleidsvolle Gesinnungen gegen die aus Unwissenheit und Irrthum fehlenden hegen kann; und daran wird er
3. von den ihm anklebenden Mängeln erinnert, und muß ihrentwegen eben sowohl für sich, als für das Volk, zur
4. Versöhnung der Sünden opfern. Die andre Eigenschaft, die von ihm als Priester gefodert wird, ist die, daß er sich die Würde nicht selbst eigenmächtig anmaaße, sondern von Gott dazu, wie zum Exempel Aaron, berufen
5. werde. Beyde Eigenschaften finden sich in der Maaße bey Christo, daß ihr keine Ursache habt, von seinem Religionsbekenntnisse abzuweichen, und euch den jüdischen Hohenpriestern wiederum zu unterwerfen. Zuerst hat er die Würde, welche die Geschäfte des höchsten Priesters ertheilen, nicht von selbst an sich gerissen, sondern Gott hat ihn damit bekleidet, da er ihn Ps. 2,7. also anredet: du bist mein Sohn, ich bin wahrhaftig dein Vater, das
6. erkläre ich gegenwärtig. Oder wenn euch dieser Ausspruch, dies zu beweisen, nicht genug scheint, so nennt er ihn ausdrücklich Priester Ps. 110,4: du bist unaufhörlich ein Priester, aber zugleich König deines Volks, wie
7. Melchisedeck. Sehen wir aber auf das Mitleiden, das dem höchsten Priester gegen die eigen seyn muß, deren Sache er bey Gott führt, so kann es dem nicht fehlen, der, während seiner tiefen Erniedrigung, anhaltendes und demüthiges Flehen um Gnade dem Gott, der nach

seiner

seiner Macht ihn leicht vom Tode hätte retten können, unter einem heftigen und mit Thränen vermischten Angstgeschrey darbrachte. Dem kann es nicht an Mitleiden fehlen, der, so wie er, die Furcht vor neuen Schrecknissen kennt, wovon er durch sein erhörliches Gebet befreyet wurde, der, ungeachtet er Gottes Sohn war, sich mitten 8.
in seinem Leiden im Gehorsam gegen Gott üben mußte.
Da also durch solche Prüfungen unser höchster Priester in 9.
seine Würde eingesetzt ist, so erkennen wir den Grund, warum er allen denen, die seiner Lehre treu bleiben, ein Urheber ihres in Ewigkeit fortdaurenden Glücks wird, und warum ihn Gott einen Priester nennt, der es aber 10.
auf gleiche Art, wie Melchisedeck, ist.

Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, 14.
Jesum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist: so lasset uns halten an dem Bekenntniß. Denn 15.
wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit: sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.

Anmerkungen.

C. 4, 14. Aus den, im vorigen Capitel, vorgetragnen Verheissungen, Ermunterungen und Drohungen zieht Paulus die Folge, daß sie bey ihrem einmal angenommnen Christenthum verbleiben mußten. Er thut es aber so, wie man es in Pauli Schriften gewohnt ist, daß er unvermerkt einen Uebergang zu einer neuen Materie macht. Denn da er den Christen in Judäa ihre Vorurtheile für die Vorzüge des Judenthums, die sie blos wegen des Drucks ihrer Leiden hegten, dahin benommen, daß er Christi Erhabenheit über alle Propheten, ja selbst über Mosen erwiesen hatte; so will er nun noch zeigen, daß kein Hoherpriester mit ihm zu vergleichen sey. Dies thut Paulus auf eine solche Art, wodurch es ihnen am besten einleuchten mußte, daß sie von Christo Schutz und Beystand in ihren Verfolgungen zu erwarten hätten. Er zeiget also, V. 15. daß ihr Leiden ihrem Heiland nicht unbekannt wäre, und daß er sich nicht unempfindlich dagegen bewiese,

daß

16. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl: auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth seyn wird.

Cap. 5, 1. Denn ein jeglicher Hoherpriester, der aus den Menschen genommen wird, der wird gesetzt für die Menschen gegen Gott, auf daß er opfere Gaben und Opfer für die
2. Sünden: der da könnte mitleiden, über die da unwissend sind und irren, nachdem Er auch selbst umgeben ist
3. mit Schwachheit. Darum muß er auch, gleichwie für das Volk, also auch für sich selbst opfern für die Sün-
4. den. Und niemand nimmt ihm selbst die Ehre: sondern
5. der auch berufen sey von Gott, gleichwie der Aaron. Also auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, daß er Hoherpriester würde, sondern der zu ihm gesagt hat:
6. du bist mein Sohn, heute habe Ich dich gezeuget. Wie er auch am andern Ort spricht: du bist ein Priester in
7. Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeck. Und er hat am

daß sie daher V. 16. zu ihm das Zutrauen fassen konnten, daß er sie daraus erretten, oder es doch zu ihrem Glücke anwenden würde. Allein da diesen aus den Judenthum Bekehrten die Vorstellungen von der Würde des Hohenpriesters so geläufig waren, und sie vielleicht durch das blendende Ansehn einer solchen von Gott selbst bey dem levitischen Gottesdienst angeordneten Person zum Abfall verleitet wurden, so stellt er Christum, als den höchsten Priester Gottes, dar. Was also von dem Hohenpriester, der als der erste Minister Gottes, wie es bey morgenländischen Regierungen Gewohnheit ist, allein vor Gott, als dem Regenten seines Volks, gelassen ward, gesagt werden konnte; das legt Paulus Christo bey, um seinen Vorzug und die Nothwendigkeit der Christen, ihm treu zu bleiben, daraus zu beweisen. Zuerst mußte, da nicht das Volk, sondern der höchste Priester vor Gott allein kommen durfte, dieser C. 5, 1-3. die Bedürfnisse des Volks, dessen Repräsentant er war, kennen, und von ihrer Noth durchdrungen seyn, hernach V. 4. in seinem Amte von Gott bestätigt seyn. Beydes paßt vollkommen auf Christum. Das letztre, er ist von Gott für seinen Sohn und Priester V. 5. 6. erklärt. Das erstre, er hat selbst auch als Messias V. 7. 8. die äußersten Schmerzen in Gethsemane

am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrey und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen: und ist auch erhöret, darum, daß er Gott in Ehren hatte. 8. Und wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam gelernet. 9. Und da er ist vollendet, ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit, genannt von Gott ein Hoherpriester, nach der Ordnung Melchisedeck. 10.

Anwendungen. C. 4, 14-16. Nie müssen Krankheiten, das Leiden, oder der Verlust der Unsrigen, und selbst nicht die wiederholten Bedrückungen und Kränkungen, die uns von einem Manne wiederfahren, der, auf seine Würde, und auf die Macht der Seinigen stolz, allem menschlichen Gefühl entsagt, und in seinen Reden und Handlungen nur Bitterkeiten ausläßt, uns zu dem Gedanken bringen, daß wir das nicht aushalten können, oder daß wir wider die Vorsicht murren, und wider irgend eine erkannte Pflicht handeln. Soll uns Christen denn das Exempel des Heilandes nicht wichtig seyn, der zu Gott in allen Leiden seine Zuflucht nahm?

C. 5, 1-10. Christus bezeuget es so oft, daß er sich nicht selbst in seine Würde als Messias eingesetzt: und seine Boten wiederholen es aus seinem Munde. Seine Lehre ist die, welche Gott den Menschen, als allein zur wahren Glückseligkeit führend, gegeben. Er hat seine göttliche Sendung deutlich mit unleugbaren Wundern bestätigt. Durch ihn ist das Glück der wahren Erkenntniß Gottes, wie es die Propheten verheissen, über die ganze Welt ausgebreitet. Ihm muß daher die höchste Würde, womit ihn Gott bezeichnet hat, zukommen.

Gebet. O Jesu, du Urheber unsrer höchsten und ewigen Glückseligkeit, Versöhner, Gott, Mittler, Lehrer der uns allein

manne und auf Golgatha erduldet. Er kann also als der höchste Prie- ster V. 9. 10. alle seine treuen Bekenner beglücken.

beglückenden Religion, du verschaffst uns durch deinen Unterricht wahre Beruhigung, giebst uns zum Rechtverhalten die sicherste und hinlänglichste Anweisung, und machst dadurch unser Leben froh. Laß uns diese deine Stärkung, auch wenn wir uns bedrückt und gedrängt sehn, wahrnehmen. Du hast unendlich mehr ausgestanden, als wir je leiden können. Du hast, uns mit Gott zu versöhnen, mit der Todesangst gerungen, für uns Thränen vergossen, geblutet, und mit lautem Rufen deinen Geist aufgegeben. Du hast unter allen diesen Schmerzen deinen gänzlich Gott ergebnen Sinn gezeiget, und du bist Gottes Sohn, bist über alle Himmel erhaben. Ja darum nahen wir uns auch in unserm Leiden zu dir. Kannst du uns ohne Mitleid ansehen, du Erdulder so vieler Schmerzen? Kannst du uns ohne Beystand lassen, du, der du es gefühlt, was es heißt, verlassen seyn? Deine Gnade, du Erbarmer, komme über uns von deinem Thron. Laß uns Hülfe finden, daß wir nicht verzagen! Amen.

Das sechste Capitel.

Inhalt: C. 5, 11. Verweis an manche Christen wegen ihrer Ungelehrigkeit. C. 6 1. Ermuntrung für sie, in den wichtigsten Stücken des Christenthums sich zu üben. 4. Große Gefahr des Abfalls. 9. Ermuntrung, sich davor zu hüten, 13. aus dem dem Abraham verheißnen Segen genommen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

C. 5, 11. 14. Mit Melchisedeck, der zugleich Regent seines Volkes war, und nicht mit Aaron, muß Christus, wenn er als der höchste Priester Gottes dargestellt wird, verglichen werden. Dies ist eine Vergleichung, die mich, um sie euch recht verständlich zu machen, weit führen muß, weil es euch so viele Mühe kostet, den euch vorgetragnen 13. Unterricht des Christenthums recht zu fassen. Denn ich finde es zu sehr gegründet, daß ihr, ob ihr gleich, vermöge eurer schon seit so langer Zeit angenommnen Religion,

zum

zum Lehramt in derselben geschickt seyn müßtet, doch noch
nöthig habt, daß ich euch lehre, welches die ersten Grund-
wahrheiten sind, die Gott in seinem Worte von Christo
bekannt gemacht hat. Solcher Anweisungen und Ver-
gleichungen bedürfet ihr als Kinder, deren Nahrung eine
für sie dienliche Milch, und nicht harte Speise, ist.
Denn wer im Christenthum noch solche Milchspeisen, die 13.
uns erst einigen Begriff von der Wichtigkeit unsrer Lehre,
und ihren Vorzügen vor dem Judenthum geben, bedarf,
der kennt das Wahre und Wesentliche unsrer Religion
noch nicht, weil er noch zu sehr Kind ist. Allein für die, 14.
welche richtige Einsichten in das Evangelium erhalten ha-
ben, gehört stärkende Speise. Diese sind es, die ihren
innern Sinn, um Gutes und Böses zu unterscheiden,
durch lange Uebung gestärkt haben.

Ohne uns also bey dem ersten Unterricht, der uns C. 6, 1.
im Christenthum gegeben wird, aufs neue aufzuhalten,
laßt uns zu dem, was uns die reifern Einsichten entdecken,
weiter fortgehn. Ich sage, ohne die ersten Lehren von
der nöthigen Besserung von den Werken, die uns durch
unsern Unglauben zum Tode führten, ohne die Lehren von
der wahren Verehrung Gottes im Christenthum, ohne 2.
die Lehren von dem Unterschiede unsrer Taufe von der
Taufe Johannis und der Juden, und von den dabey an
viele zum Lehramt bestimmte Christen ertheilten Wun-
dergaben, ohne den Unterricht von unsrer Auferstehung
vom Tode und dem künftig bevorstehenden Weltgerichte
zu wiederholen: lasset uns in den Erkenntnissen, die uns 3.
zu mehrerer Thätigkeit führen, unter Erwartung des gött-
lichen Beystandes weiter gehen.

Wie nothwendig ein solcher Fortgang in der thäti-
gen Gottseligkeit sey, das erkennet an dem schrecklichen

Verderben derer, die die Ausübung ihrer Christenpflichten unterlassen, und daher bald zum Judenthum wieder abfallen. In Ansehung derer, welche einen deutlichen Unterricht erhalten, welche die himmlischen Wohlthaten des Evangelii empfunden, welche die verbesserten Gesinnungen durch den heiligen Geist überkommen, welche die wohlthätigen Verheissungen Gottes, die guten Erweisungen, die uns im Christenthum möglich sind, bey sich verspürt haben, in Ansehung dieser Christen ist es uns unmöglich, wenn sie von unsrer Lehre abfallen, ihnen neue Gründe zu ihrer Besserung vorzulegen; da sie, so viel an ihnen ist, das Verfahren der Juden bey der Kreuzigung des Heilandes billigen, und ihn aufs neue öffentlichen Beschimpfungen blosstellen. Laßt uns vielmehr unsre Religionseinsichten richtig anwenden. Wenn wir das thun, so sind wir einem glücklichen und von Gott gesegneten fruchtbaren Lande gleich, welches, zu einer reichen, und für die, zu deren Nutz es bestellt wird, einträglichen Hervorbringung der Gewächse, den häufig auf dasselbe fallenden Regen einzieht. Aber wer das Gegentheil thut, gleiche dem Lande, das Dornen und Disteln trägt, dem verwerflichen und bald zu verwünschenden Lande, das zuletzt verbrannt werden muß.

Nein! das befürchte ich nicht von euch. Vielmehr habe ich zu dem größten Theil von euch, meine Geliebte, ob ich gleich zur Warnung einiger so reden muß, das beste Zutrauen, daß ihr eurem wahren Glück treu seyn werdet. Dies hoffe ich zu Gott, der, nach seiner Güte, durch die thätigen Erweisungen seiner Liebe, die ihr zum Ruhm seiner Religion in den bisherigen und noch immer fortgesetzten Unterstützungen der Christen an den Tag gelegt, auch im Christenthum immer mehr stärken wird.

Ich

Ich wünsche auch nur, daß ein jeder von euch einen sol- 11.
chen Eifer in der Lehre, zur Befestigung seiner Hoffnung,
und zur Theilnehmung an allen uns angebotnen Gütern,
bis ans Ende zeigen möge. Ich wünsche, daß ihr da- 12.
durch vor aller Trägheit, in Ausübung eurer Christen-
pflichten, bewahrt bleibet, und Nachfolger von denen wer-
det, die bey ihrem, unter der geduldigsten Ertragung
der damit verknüpften Leiden, fortgesetzten Religionsbe-
kenntnisse in den Besitz der uns verheißnen Güter gesetzt
sind.

Dazu ermuntre ich euch nun, durch das dem Abra- 13 20.
ham von Gott gegebne Versprechen einer großen Nach-
kommenschaft, zu der ihr als Christen, euch zu zählen,
ein Recht habt. Ich meyne das Versprechen, das Gott
mit einem Eyde, und zwar, weil kein Höherer da ist, bey
dem er es versichern konnte, bey sich selbst 1 Mos. 22,
16. 17. bekräftigte: ich will dich herrlich segnen, und dir 14.
eine ausgebreitete Nachkommenschaft geben. Diese Ver- 15.
heissung ward dem Abraham um der standhaften Ausrich-
tung aller göttlichen Befehle, auch wenn sie ihm widrig
schienen, zu Theil. Auch ihr könnt die Verheissung euch 16.
zueignen, daß ihr zu diesen Nachkommen gehöret; auch
für euch gilt der Eyd Gottes. Denn da wir es
bey Menschen finden, daß sie zur Bekräftigung einer
Sache, und zur Abstellung aller Einwendungen bey dem,
von welchem sie abhangen, schwören; so hat Gott, um 17.
denen, die an seinen Verheissungen Theil nehmen, das
Unwandelbare in seinem Willen desto vollkommner zu
zeigen, sich eines Eydes bedienet. Gott hat also für 18.
uns, durch die beyden unveränderlichen Stücke, durch
die Versicherung und den hinzugefügten Eyd, woran wir
es erkennen, daß Gott sein Wort unmöglich zurücknehmen

kann, uns eine sichre Ermunterung gegeben, daß wir zu ihm unsre Zuflucht nehmen, und an der uns vorgelegten Hoffnung, wahrhaftig glücklich zu werden, fest halten
19. sollen. Wie ein Schiff gegen den Sturm durch starke Anker sich rettet, so finden wir auch in dieser Verheissung Gottes, uns zu beglücken, mitten unter allen Bedrückungen, eine feste und gewisse Sicherheit. Ja wir werden dadurch im Geber und durch unsern ganzen Gottesdienst zu dem nächsten Umgange mit Gott geleitet. Dies ist das Allerheiligste Gottes, dessen Vorhang für uns nun
20. geöffnet ist, nachdem der vor uns hineingegangen, da der zu unsrem Besten den Weg dazu gebahnet, Jesus, der zugleich mit königlichem Ansehn, wie Melchisedeck, unaufhörlich der höchste Priester Gottes ist.

Cap. 5, 11. Davon hätten wir wohl viel zu reden: aber es ist
12. schwer, weil ihr so unverständig seyd. Und die ihr solltet längst Meister seyn, bedürfet ihr wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht starke
13. Speise. Denn wem man noch Milch geben muß, der
14. ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit: denn er ist ein junges Kind. Den Vollkommenen aber gehöret starke Speise: die durch Gewohnheit haben geübte Sinnen, zum Unterscheid des Guten und des Bösen.

Darum

Anmerkungen.

V. 5, 11. Zur Standhaftigkeit im Christenthum hatte Paulus sie aus dem Grunde ermuntert, daß sie bey dem Ansehn eines jüdischen Hohenpriesters keine erforderliche Eigenschaften finden könnten, die sie nicht auch bey Christo anträfen, und daß dieser auch noch König über sein Volk, wie Melchisedeck, also noch weit mehr, als jener, wäre. Er macht ihnen hierauf den gerechten Vorwurf, bis V. 14. daß sie solche Vergleichungen noch nöthig hätten, um

Bestän-

Darum wollen wir die Lehre vom Anfang christliches C. 6. 1.
Lebens itzt lassen, und zur Vollkommenheit fahren: nicht
abermal Grund legen von Buße der todten Werke, vom
Glauben an Gott, von der Taufe, von der Lehre, vom 2.
Händeauflegen, von der Todtenauferstehung, und vom
ewigen Gericht. Und das wollen wir thun, so es Gott 3.
anders zulässet.

Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuch- 4.
tet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und
theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, und ge- 5.
schmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte
der zukünftigen Welt: wo sie abfallen, und wiederum 6.
ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen, und für Spott
halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur
Buße. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft 7.
über sie kommt, und bequem Kraut träget denen, die sie
bauen, empfähet Segen von Gott. Welche aber Dor- 8.
nen

Beständigkeit in der Lehre Christi zu beweisen, da sie billig von den Vorzügen des Heilandes durch die Vortreflichkeit, die seine Lehre bey einer treuen Anwendung giebt, besser überzeugt seyn, und andern, darinn Unterricht zu ertheilen, geschickt seyn müßten. Er ermahnt sie daher, C. 6, 1-3. nachdem sie die ersten Wahrheiten, die ihnen bey Annehmung des Christenthums eingeprägt waren, genug gefaßt haben mußten, zu dem wichtigern Theil der Religion, zu der Ausübung derselben in ihrem ganzen Leben, zu schreiten. Von der im folgenden Capitel fortgesetzten Vergleichung Christi mit Melchisedeck redet er hier auf keine Weise. Denn die völlig einzusehn, ist nicht Hauptsache der Religion. Paulus gedenket ihrer blos, um den aus dem Judenthum Bekehrten zu zeigen, daß sie nicht, durch das Ansehn des Hohenpriesters geblendet, wiederum zur jüdischen Religion zurück kehren sollten, weil sie von Christo weit bessre Güter, als von dem, erwarten durften. In seinem Unterricht an Heiden, oder solche Gemeinen, die aus bekehrten Juden und Heyden gesammlet waren, bedient er sich solcher Vorstellungen nie. Christus und er weisen uns beständig auf die Thätigkeit, als das vornehmste Stück unsers Glaubens, und dahin geht auch die Ermahnung, V. 4-8. die, sie vor dem Abfall zu bewahren, bestimmt war. Er sagt darinn, es

sey

nen und Disteln träget: die ist untüchtig, und dem Fluch
nahe, welche man zuletzt verbrennet.
9. Wir versehen uns aber, ihr Liebsten, bessers zu euch:
und daß die Seligkeit näher sey, ob wir wohl also reden.
10. Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures
Werks und Arbeit der Liebe, die ihr beweiset habt an
seinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet, und noch
11. dienet. Wir begehren aber, daß euer jeglicher denselbi-
gen Fleiß beweise, die Hoffnung veste zu halten bis ans
12. Ende: daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger
derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die
Verheissungen.
13. Denn als Gott Abraham verhieß, da er bey keinem
14. Grössern zu schwören hatte, schwur er bey sich selbst, und
sprach: wahrlich, ich will dich segnen und vermehren.
15. Und also trug er Geduld, und erlangete die Verheissung.
16. Die Menschen schwören wohl bey einem Größern, denn
sie sind: und der Eyd machet ein Ende alles Haders,
dabey

sey für Lehrer der Religion un-
möglich, solche, die nach erhaltnen
richtigen Einsichten des Christen-
thums, und nach einer bey sich
wahrgenommnen Sinnesände-
rung, sich zum Abfall verleiten
liessen, wiederum auf bessre Ge-
danken zu führen. Die Ursache
ist nicht zu schwer einzusehn. Ein
solcher Abtrünnige kennt alle
Gründe der Religion. Sie haben
also bey ihm, da er sie einmal
entkräftet, Stärke und Nachdruck
verloren. Einen ähnlichen Grund
nimmt man an, warum Christus
Matth. 12, 31. die Verwerfung
der in Gegenwart eines Men-
schen verrichteten Wunderwerke,
oder die Sünde wider den heili-
gen Geist, als unverzeihlich vor-
stellt. Von dem, was Gott thun
kann, ist hier die Rede nicht.
Nur Lehrer wissen es nicht, welche
Beweise nun noch für ihn über-
zeugend seyn können, und sehen
nichts, als die Gefahr, daß er auf
immer verlohren wird. Da dies
ein schröcklicher Gedanke war, so
versichert er ihnen, V. 9-12. daß
sie dergleichen nicht besorgen dürf-
ten, wenn sie auf ihre vorigen
Erweisungen der Christenliebe zu-
rücksähen, und sich dadurch zu ei-
nem neuen Fleis in der Gottselig-
keit erweckten. Er nimmt V.
13-18. eine neue Ermunterung
davon her, daß sie vermöge des
Christenthums unter dem Segen
begriffen wären, der dem Abra-
ham ertheilt war, und daß sie diese
gewisse

dabey es veste bleibet unter ihnen. Aber Gott, da er 17.
wollte den Erben der Verheissung überschwänglich beweisen, daß sein Rath nicht wankete, hat er einen Eyd dazu gethan: auf daß wir durch zwey Stücke, die nicht wan- 18.
ken (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge), einen starken Trost haben, die wir Zuflucht haben, und halten an der angebotenen Hoffnung; welche wir haben, als einen si- 19.
chern und vesten Anker unserer Seele, der auch hinein gehet in das Innwendige des Vorhangs; dahin der Vor- 20.
läufer für uns eingegangen, Jesus, ein Hoherpriester worden in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedeck.

Anwendungen. C. 5, 11. 6, 3. Will man das Wenige, das einige oft nur im Christenthum gefaßt haben, nicht erweitern; will man das, was man oft sogar nur als blosse Lehrpuncte von Reu und Leid über die Sünden, vom Glauben, und dem daraus entspringenden guten Vorsatz, in der Jugend auswendig gelernt hat, nicht auf sich immer mehr anwenden; will man es genung seyn lassen, daß man äusserlich keine grobe Verbrechen begeht; und nicht auf die mannigfaltigen Erweisungen des Wohlwollens seine Gedanken richten: so steht man auf dem Wege der Gottseligkeit still, oder besser es auszudrücken, man entfernt sich ganz und gar vom Christenthum.

4-8. Menschen, die helle und deutliche Einsichten in die Wahrheiten der Religion erlangt haben, und es wissen, daß Christus hauptsächlich auf die Ausübung seiner Lehre dringt, wenn man sich selbst von ihrer Göttlichkeit überführen will, müssen, wenn sie es wagen, Spötter des Christenthums zu werden, oder offenbare Lasterthaten zu begehen, es nie ernstlich mit der Religion gemeynt haben. Und wer kann Bürge für die

gewisse und mit einem Eide erhärtete Versicherung ihres Glücks sich zueignen könnten, daß für sie V. 19. der Zutritt zu Gott, als ihrem Vater V. 20. durch Christum geöffnet, daß sie sich also vermöge ihrer Religion als Hoherpriester ansehen dürften.

die Aufrichtigkeit ihrer Worte seyn, wenn sie nun vorgeben, daß sie sich wieder als wahre und redliche Christen beweisen wollen? Das, was zur ernstlichen Besserung gehört, haben sie oft vernommen, aber auch die Gründe verlacht, oder ihnen die Reize der Sinnlichkeit entgegen gesetzt.

9-20. Es ist gewiß kein sichrers und bessers Mittel, jemanden gegen die Gefahren des Lasters zu schützen, als wenn man das Zutrauen in ihm setzt, daß er die Reizungen der Sünde selber kennt, und das Verderben, das sie mit sich führt, verabscheuet, wenn man ihn auf die vorigen Beweise seiner Tugend, und das Gute, das er dabey genossen, hinweiset, wenn man ihm seine Vorrechte als Christ, und seine Belohnungen in der Ewigkeit vorhält. Aber freylich muß man bey einem solchen Ermahnen selbst ein gebessertes und von der Wohlfart des, den man belehren will, allein gerührtes Herz haben. Es muß uns nicht darum zu thun seyn, ihm Verweise geben zu können, sondern ihn auf die beste Weise zum Guten zu lenken.

Gebet. Herr, wenn es uns als Pflicht auferlegt ist, unsern Bruder bey seinem Irrthum eines bessern zu belehren, oder, vor einer nahen Gefahr, zu sündigen, zu warnen, so laß uns deine Boten darinn nachahmen. Laß uns darauf achten, wie sie ihre Ermahnungen mit allem Ernst, den die Wichtigkeit der Sache foderte, aber auch mit Güte verbinden, wodurch Menschen, die einige Empfindung für Recht und Unrecht haben, allein zurecht geleitet werden. Dein Geist erfülle uns, wenn uns dies schwere und an sich widrige Geschäfte anbefohlen wird, daß wir von dem wahren Wohl andrer allein gerührt werden, daß der Trieb, sie zu beglücken, uns durch und durch bewege. Vornehmlich aber gieb, daß wir für uns selbst den innern Sinn unsers Geistes üben und schärfen, um den wichtigen Unterschied vom Guten und Bösen leicht zu finden, um diese ewig abgesonderte Gränzen von Tugend und Laster nie mit einander zu vermischen, und also immer mehr Beweise unsrer Gottseligkeit zu offenbaren! Amen.

Das

Das siebente Capitel.

Inhalt: 1. Christus, wie Melchisedeck Priester und König zugleich, übertrifft die Hohenpriester aus Aarons Geschlechte, 11. befreyt uns von dem mosaischen Gesetze, und 19 ertheilt uns eine weit größre Glückseligkeit, als uns die Hohenpriester nach dem Alten Bunde gewähren.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ist jemand unter euch für die Vorzüge des jüdischen 1. 10.
Hohenpriesters noch eingenommen, so wisse er, daß Christus eben dieselben besitzt, und noch weit größre, weil ihm zugleich die königliche Würde zukömmt. Soll er also mit dem höchsten Priester Gottes verglichen werden, so ist es nicht mit denen aus Aarons Geschlecht, sondern mit dem in der mosaischen Geschichte 1 B. 14, 18. vorkommenden Melchisedeck. Dieser wird daselbst König von Salem, und zugleich Priester des wahren und allerhöchsten Gottes in der Stelle genannt, da es von ihm heißt, daß er dem Abraham bey seiner Rückkehr von der Niederlage, die er unter dem Kedarlaomer und den mit ihm verbundnen Königen angerichtet, begegnete, und den priesterlichen Segen ertheilte, daher auch der zehnte 2.
Theil von der eroberten Beute, um sie Gott zu opfern, vom Abraham ihm dargebracht wurde. Sehen wir, um die Aehnlichkeit, die sich zwischen ihm und Christo befindet, zu erkennen, auf seinen Namen, so bedeutet Melech einen König, und Sedeck wahr, so, daß er ein König der wahren Religion ist. Er wird uns aber auch als ein König von Salem, das ist, nach der Bedeutung des Worts Salem, das Glückseligkeit anzeigt, als ein König, der, Glückseligkeit zu ertheilen, im Stande ist, vorgestellt. Ich bemerke aber auch noch das Uebrige, was sich aus 3.
der Geschichte, worinn er vorkömmt, folgern läßt. Es

wird

wird von ihm weder Vater noch Mutter angegeben: auch findet man von seinem Geschlechte nichts mehr; es wird von ihm der Anfang und das Ende seines Lebens nicht bemerkt. Lauter Umstände, die eine Aehnlichkeit zwischen ihm und dem Sohn Gottes anzeigen; denn er kömmt an dieser Stelle, und wo seiner sonst gedacht wird, beständig nur unter der Benennung des Priesters vor.
4. Daß aber die Schrift Ursache habe, Christum mit ihm, und nicht mit andern Priestern, zu vergleichen, das erkennt an den jenem Priester beygelegten Vorzügen. Zuerst erhielt er vom Abraham, dem Stammvater der Juden,
5. den zehnten Theil der eroberten Beute. Wenn wir also von den Leviten, die das Priesterthum überkommen haben, es wissen, daß, ihren Vorzug anzudeuten, das Volk, welches dem mosaischen Gesetze unterworfen ist, daß ihre Brüder, die sich, eben so gut, wie sie, ihrer Abstammung vom Abraham rühmen, nach der göttlichen Verordnung 4 B. Mos. 18, 20-23. ihnen den Zehnten
6. entrichten müssen; so kömmt hier einer vor, dessen Geschlechtsfolge nicht angegeben wird, und dem doch Abraham den Zehnten entrichtet. Hernach heißt es von ihm, daß er dem Abraham, der doch die göttlichen Verheissungen von seinem Glück und dem Glück seiner Nachkommen schon empfangen hatte, den priesterlichen Segen ertheilte.
7. Ein neuer Vorzug selbst vor dem Abraham, da unstreitig der Priester der größere ist, der den Segen ertheilt,
8. und der geringer, der ihn empfängt. Wollen wir in der Vergleichung weiter gehen, so ist die Ehre, daß die aaronitischen Priester den Zehnten empfangen, nicht so wichtig, weil für diese im Gesetz nur in so weit gesorgt ist, daß, so wie sie sich einander folgen, sie alle diese Vorrechte genießen; weil, sage ich, also allein darauf gesehen

wird,

wird, daß sie sterblich sind; hingegen die Schrift bloß
des Lebens des Melchisedecks Erwähnung thut. Ja wir 9.
können auf den Unterschied noch weiter dringen. Levi
selbst, dem das Recht, die Zehnten einzunehmen, gege-
ben ist, hat hier den Zehnten entrichtet, indem Abraham, 10.
sein Stammvater, es für ihn von dem Theil, der ihm
sonst zugefallen wäre, bey Antreffung des Melchisedecks
gethan hat.

Nun überleget die nothwendigen Folgen, die uns 11–25.
hieraus den Vorzug Christi vor allen Hohenpriestern, die
die Wichtigkeit des Christenthums und die Abschaffung
des mosaischen Gesetzes zu erkennen geben. Könnte das
levitische Priesterthum, vermittelst dessen das Volk an
das Gesetz gebunden ist, uns richtige Einsichten in die
wahre Verehrung Gottes ertheilen; so würde es nim-
mermehr erfodert seyn, daß Christi Priesterthum mit
dem, welches Melchisedeck führte, verglichen ward. Er
hätte ein Nachfolger von Aaron genannt werden müssen.
Nun aber dies nicht geschieht, wird das jüdische Priester- 12.
thum aufgehoben, und dadurch nothwendig das mosai-
sche Gesetz zugleich abgeschafft. Sehet nur auf die noth- 13.
wendige Verbindung dieser Vorstellungen. Christus
sollte kein Nachfolger Aarons seyn, folglich mußte er aus
einem andern Stamm herkommen, aus einem solchen,
woraus noch keiner rechtmässig das Priesterthum bekle-
det. Offenbar stammt unser Herr von Juda ab, da 14.
doch Moses von dem Rechte dieses Stamms an dem
Priesterthum nichts verordnet hat. Diese Aufhebung 15.
der, dem Aaron und seinen Nachfolgern, ertheilten
Würde erhellet noch viel deutlicher daraus, daß der an-
dere verheißne höchste Priester mit solchem Ansehn, wie
Melchisedeck, bekleidet ist; der also zu seinem Amte nicht 16.

nach den schwachen und nur auf kurze Zeit daurenden Anordnungen des mosaischen Gesetzes erhaben ist, sondern nach einem Rathschluß Gottes, der eine ewigdaurende
17. Gültigkeit hat. Dies liegt in den Worten des Ps. 110, 4: du bist unaufhörlich ein Priester, mit königlicher Gewalt,
18. wie Melchisedeck. Allein bey der ihm ertheilten Würde hört auch die Verbindlichkeit des uns vorher an einen andern Hohenpriester bindenden Gesetzes auf, weil dasselbe an Bewegungsgründen zum Guten zu arm, und zur Beruhigung und Besserung des Menschen zu dürftig
19. war. Denn das müssen wir doch von dem mosaischen Gesetze gestehn, daß es uns die zur Verehrung Gottes hinlänglichen Einsichten nicht ertheilt hat. Es hat uns bey der Erkenntniß des wahren Gottes erhalten, aber die vollkommnere Glückseligkeit nicht ertheilt, bis wir itzt zu einer bessern Erwartung dieses Glücks geleitet sind, wodurch wir alle priesterliche Rechte erlangen, und gleichwie jener ins Allerheiligste, also auch wir unmittelbar durch unsre Verehrung Gottes zu Gott uns nahen kön-
20. nen. Dies Glück müssen wir mit desto größrer Zuversicht Christo zuschreiben, da er von Gott mit einem Eyde
21. in seine Würde gesetzt ist. Denn von der Anordnung der andren Priester finden wir es nie, daß Gott sich dabey eines Eydes bedienet; aber wohl bey Christo, von dem Ps. 110, 4. gesagt wird: mit einem Eyde, der nie zurückgenommen wird, hat der Herr es versichert: unaufhörlich bist du mein Priester, mit dem Ansehn, das
22. Melchisedeck hatte. Je größer dieser ihm hier ertheilte Vorzug ist, um desto besser ist auch die Verordnung, die
23. Jesus den Menschen von Gott ertheilt. Nun endlich, um das zu beschliessen, was aus der Vergleichung der Würde Christi mit dem königlichen Priesterthum des

Melchi-

Melchisedecks folgt, so ist das Priesterthum Aarons auf mehrere gekommen, weil der Tod sie hinderte, es auf immer zu besitzen; Christus aber bleibt wegen seiner Ewig- 24.
keit unaufhörlich der höchste Priester Gottes, und kann 25.
daher die, welche durch ihn zur wahren Verehrung Gottes gelangen, vollkommen beglücken, weil er immerdar lebt, und sich ihrer Sache bey Gott annimmt.

Dieser Melchisedeck aber war ein König zu Salem, 1.
ein Priester Gottes, des Allerhöchsten: der Abraham entgegen gieng, da er von der Könige Schlacht wieder kam, und segnete ihn; welchem auch Abraham gab 2.
den Zehenten aller Güter. Aufs erste wird er verdollmerschet ein König der Gerechtigkeit; darnach aber ist er auch ein König zu Salem, das ist, ein König des Friedes; ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlecht, und 3.
hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens: er ist aber vergleichet dem Sohn Gottes, und bleibet Priester in Ewigkeit. Schauet aber, wie groß ist der, dem 4.
auch Abraham, der Patriarch, den Zehenten giebt von

Anmerkungen.

1. Nachdem Paulus im fünften Cap. gezeigt, daß Jesu keine von den Eigenschaften fehlte, die man zuerst bey der Person des höchsten Priesters foderte, und hieraus im sechsten Cap. die nothwendige Standhaftigkeit bey seiner Lehre gefolgert hatte; so nimmt er sich nun den Vorzug Christi vor allen Hohenpriestern nach der mosaischen Anordnung darzuthun, die schon einige malen berührte Aehnlichkeit mit dem Priesterthum des Melchisedecks ausführlich zu erweisen vor. Erst führt er V. 2. 3. einige Aehnlichkeiten zwischen beyden, in Ansehung der wahren Religion und der damit verbundnen Glückseligkeit, an, wovon sie beyde Könige heissen, von der Geschlechtsfolge, und von der Geburt und dem Tode, welche Stücke vom Melchisedeck nicht aufgezeichnet sind, und von Christo, seiner göttlichen und ewigen Natur, nicht angegeben werden können. Hierauf dringt er auf den Vorzug des Melchisedecks vor den Priestern aus dem Geschlecht Aaron, V. 4-6. wegen den ihm als Priester

5. der eroberten Beute. Zwar die Kinder Levi, da sie das
Priesterthum empfangen, haben sie ein Gebot, den Zehenten vom Volk, das ist, von ihren Brüdern, zu nehmen, nach dem Gesetz, wiewohl auch dieselben aus den
6. Lenden Abrahä kommen sind. Aber der, des Geschlecht nicht genennet wird unter ihnen, der nahm den Zehenten von Abraham: und segnete den, der die Verheissung
7. hatte. Nun ists ohn alles Widersprechen also, daß das
8. Geringere von dem Bessern gesegnet wird. Und hie nehmen den Zehenten die sterbenden Menschen: aber dort
9. bezeuget er, daß er lebe. Und daß ich also sage, es ist auch Levi, der den Zehenten nimmt, verzehentet durch
10. Abraham: denn er war je noch in den Lenden des Vaters, da ihm Melchisedeck entgegen gieng.

11. Ist nun die Vollkommenheit durch das levitische Priesterthum geschehen (denn unter demselbigen hat das Volk das Gesetz empfangen): was ist denn weiter noth, zu sagen, daß ein ander Priester aufkommen solle, nach der Ordnung Melchisedeck, und nicht nach der Ordnung
12. Aaron? Denn wo das Priesterthum verändert wird, da
13. muß auch das Gesetz verändert werden. Denn von dem solches gesagt ist, der ist aus einem andern Geschlecht:
14. aus welchem nie keiner des Altars gepfleget hat. Denn es

ster von Abraham dargebrachten Zehenten, V. 6. 7. wegen seines Rechts, als Priester, den Abraham zu segnen, V. 8. wegen der Folgen, die aus der bloßen Anführung von seinem Leben in der Schrift gezogen werden, V. 9. 10. wegen des Antheils, das durch den ihm dargebrachten Zehnten selbst Levi von seiner Erbschaft genommen war. Dies vorausgesetzt, woran kein Jude, der an solche allegorische Erklärungen gewohnt war, und eine besondre Weisheit darinn suchte, nicht zweifeln konnte, macht Paulus die Anwendung auf Christum, und auf die Vortreflichkeit seiner Religion vor der jüdischen. Zuerst, V. 11–18. daß, da Christus nicht als ein Nachfolger von Aaron verheissen, sondern Ps. 110, 4. seine Aehnlichkeit mit Melchisedeck angezeigt ist, und er aus dem Stamm

es ist ja offenbar, daß von Juda aufgegangen ist unser
Herr: zu welchem Geschlecht Moses nichts geredt hat
vom Priesterthum. Und es ist noch klärlicher, so nach 15.
der Weise Melchisedeck ein ander Priester aufkommt:
welcher nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots 16.
gemacht ist, sondern nach der Kraft des unendlichen Le-
bens. Denn er bezeuget: Du bist ein Priester ewiglich, 17.
nach der Ordnung Melchisedeck. Denn damit wird das 18.
vorige Gesetz aufgehaben, darum, daß es zu schwach,
und nicht nütze war (denn das Gesetz konnte nichts 19.
vollkommen machen). Und wird eingeführet eine bes-
sere Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen: und 20.
dazu, das viel ist, nicht ohne Eyd. Denn jene sind ohne
Eyd Priester worden; dieser aber mit dem Eyde, durch 21.
den, der zu ihm spricht: der Herr hat geschworen, und
wird ihn nicht gereuen; Du bist ein Priester in Ewigkeit,
nach der Ordnung Melchisedeck. Also gar viel eines bes- 22.
sern Testaments Ausrichter ist Jesus worden. Und je- 23.
ner sind viel, die Priester wurden: darum, daß sie der Tod
nicht bleiben ließ. Dieser aber darum, daß er bleibet 24.
ewiglich, hat er ein unvergänglich Priesterthum. Daher 25.
er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott
kommen: und lebet immerdar, und bittet für sie.

Stamm Juda hergekommen war, das mosaische Gesetz, dessen Gültigkeit und Verbindlichkeit von der Sorge abhieng, die der Hohepriester für die Aufrechthaltung desselben trug, als völlig abgeschafft angesehen werden mußte. Zum andern, V. 19:22. daß, da Christus mit einem göttlichen Eyde zum höchsten Priester, und also auch zu dem, der das mosaische Gesetz abschaffen sollte, bestimmt war, seine Anordnungen im Neuen Bunde für viel besser und heilsamer erkannt werden müssen. Zum dritten, V. 23:25. daß, da Christus unaufhörlich der höchste Priester seyn soll, wir eine weit größere Glückseligkeit von ihm zu erwarten haben, und uns seines Beystandes und Schutzes immer versichert halten sollen.

Anwendungen. 1. 10. Die Aufrichtung der wahren Religion ist ohne Zweifel die wohlthätigste Absicht, die Gott in Ansehung unsrer gefaßt. Wie beruhigend muß es aber für uns seyn, daß der ein Stifter der vollkommensten Anordnung in derselben seyn sollte, der der Sohn Gottes, der Gott selbst war, aus dessen Macht, Güte, und Weisheit wir die reichsten Schätze der göttlichen Erkenntniß schöpfen können, dessen Versöhnung für uns von einem unendlichen Werth ist, der das Recht der Herrschaft über uns auf die uneingeschränkteste Art führt, dessen Ewigkeit ein Grund unsrer immerwährenden Glückseligkeit ist.

11. 25. Was fehlet unsrer Religion, unsre Einsichten in alles das wodurch Gott auf die anständigste Art verehrt wird, zu stärken? Wir haben die gewisseste Versichrung von unsrer Begnadigung. Uns ist der Wille Gottes an uns auf die deutlichste und vollständigste Weise eröffnet. Mit den rechtschaffensten Gesinnungen sollen wir Gott ehren. Dies thun zu können, werden uns die hinlänglichsten Mittel und Bewegungsgründe, die aus einer frohen Ewigkeit hergenommen sind, angeboten. Gewiß der Vorzug unsrer Lehre muß uns immer mehr einleuchten, je öfter wir sie mit den dürftigen und unkräftigen Sätzen andrer Religionen vergleichen.

Geber. Stifter unsers Heils, bester Lehrer der Menschen, lehre uns das Glück mehr und mehr schmecken, das eine treue Anwendung deiner uns durch dich geoffenbarten Wahrheiten ertheilen kann. Die Vortreflichkeit deiner Lehre wird ja nur dann erst von uns recht empfunden, wenn wir den Willen des Vaters ausüben, der dich gesandt hat. Das Glück, das du den Deinen erworben hast, wird nur dann von uns recht uns zugeeignet, wenn wir die Stärke deines Unterrichts an den verbesserten Gesinnungen unsers Herzens wahrnehmen. Dann können wir uns deines ewigen Schutzes und Beystandes versichert halten, wenn wir die rechtschaffnen Erweisungen unsrer auf alle Menschen sich erstreckenden Liebe, die du in uns anrichtest, in jedem uns vorkommenden Fall an den

Tag

Tag legen. Dadurch allein bezeugen wir, daß du Herr über uns bist, daß wir, deine Versöhnung groß zu achten, uns bemühn, daß wir unser Glück allein darinn setzen, durch dich den Vater kennen zu lernen, und daß wir in Ewigkeit alles Gute nur von dir erwarten! Amen.

Das achte Capitel.

Inhal: C. 7, 27. Von der innern Würde des höchsten Priesterthums Christi, und C. 8, 6. von den Vorzügen der damit verbundnen neuen Verordnung Gottes.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Wenn ich mir die Vortreflichkeit der göttlichen neuen Verordnungen in ihren Verheissungen und Vorschriften vorstelle, und sehe, wie sie auf Christum beruhen; wenn ich dagegen die Unvollkommenheit des mosaischen Gesetzes, und die blos in äusserlichen Reinigungen und Enthaltungen bestehende Heiligkeit eines jüdischen Hohenpriesters damit vergleiche; so muß ich bekennen, daß die innre Heiligkeit, Vollkommenheit, Reinigkeit, Entfernung von aller Gemeinschaft mit Sündern, Erhabenheit über alles, was groß im Himmel gedacht wird, unsers höchsten Priesters, so wie wir sie bey ihm antreffen, würdig sey. C. 7, 26; C. 8, 5.

Was hat er nöthig, wie die Hohenpriester des alten Bundes es zu den bestimmten Zeiten für ihre eigne Sünde thun müssen, ehe sie das Opfer für das Volk darbringen, was hat er nöthig, für sich zu opfern? Nein! nicht für sich, sondern für die Errettung der Menschen hat er einmal geopfert; sich selbst hat er dafür Gott zum Opfer gebracht. 27.

Opfer für sich selbst mögen für die erfodert werden, die das mosaische Gesetz zu Priestern anordnet, für Menschen, die Fehlern unterworfen sind; aber das bedarf der nicht, der längst nach der Gebung des 28.

Gesetzes von Gott mit einem Eyde in sein Priesterthum eingesetzt wird, der Sohn, der unaufhörlich dazu verord-
C. 8, 1. net ist. Ja dann erkenne ich, um auf das Hauptsächlichste hiebey zu sehen, daß wir einen solchen zum höchsten Priester haben, der nicht blos im Heiligen vor Gott stehen muß, sondern der als Mitregent und Theilnehmer aller Herrlichkeit Gottes sich zu seiner Rechten im Him-
2. mel gesetzt hat, der für die Bedürfnisse seiner Bekenner sorgt, und sich der Wohnung der wahren Verehrer Gottes annimmt, die der Herr, und nicht, wie die Stifts-
3. hütte, ein Mensch aufgerichtet hat, der, da alle Hohepriester dazu gesetzt sind, blutige und unblutige Opfer Gott darzubringen, auch nothwendig mit einem Opfer, nemlich mit der Darbringung seiner selbst, vor Gott erschienen ist.
4. Zwar nicht als ein jüdischer Hoherpriester. Dies könnte er nicht einmal, weil diese, und nicht er, im Gesetz dazu
5. verordnet sind, die bestimmten Opfer darzubringen; so schwach und in einem dunklen Schattenriß vorgestellte Abbildung diese von dem himmlischen Dienst im Christenthum auch geben mögen. Denn es ist nur eine Anzeige von einer dürftigen Abbildung der wahren Wohnung Gottes, von der Wohnung, die wir im Christenthum unter uns finden, wenn Moses bey Verfertigung der Stiftshütte 2 B. 25, 40. den Befehl erhielt: gieb sorgfältig Acht, um alles genau nach dem auf dem Berge dir gezeigten Bilde zu machen.

6/13. Die Fürsorge, die Christus für seine Kirche übernimmt, ist also um desto vorzüglicher, je besser die göttliche Verordnung in Ansehung ihrer Verheissungen und Vorschriften ist, die Gott durch ihn bekannt gemacht hat.
7. Diese herrlichen Verheissungen im Christenthum zeigen das Verwerfliche, das sich bey der ersten Anordnung Gottes

tes befand, um dessentwillen also eine neue und bessre
Statt haben mußte. Und so hat sich Gott lange vorher, 8.
ehe dies Glück durch Christum kund ward, erkläret; in-
dem er Jer. 31, 31-34. seine erste Anordnung mit den
Worten umstößt: es wird die Zeit eintreffen, worinnen
ich unter den beyden Geschlechtern von Israel und Juda
eine neue Religionsverfassung aufrichten werde. Diese 9.
wird der Verfassung nicht gleich seyn, die ich unter ihren
Vorfahren stiften ließ, als ich mich ihrer so gnädig an-
nahm, daß ich sie aus Egypten führte; denn diese ver-
mogte nicht so viel, sie im Gehorsam dagegen zu erhalten,
daher sie auch bald die Folgen davon erkennen mußten,
daß ich sie ihren Strafen überließ, spricht der Herr.
Diese Verordnung, die ich zur Zeit des Neuen Bundes 10.
dem Geschlecht Israels geben werde, ist die, spricht der
Herr: meine Gesetze sollen sie als völlig gut einsehen, und
sich also einprägen, daß sie ihren ganzen Willen darnach
bessern, daß sie in allen ihren Handlungen zu erkennen ge-
ben, ich sey ihr Gott, und sie seyen mein Volk. Dann 11.
wird nicht, wie bey zweifelhaften und ungewissen Din-
gen, einer sich zum Lehrer des andern aufwerfen, oder erst
eine Ermahnung dazu nöthig seyn: erkenne den Herrn.
Denn von mir werden alle, sowohl Große, als Kleine, ein
richtiges Erkenntniß haben. Dies beruht auf die Gna- 12.
de, die ich ihnen nach ihren Uebertretungen beweise, und
daß ich ihnen ihre Sünden und Ungerechtigkeiten nicht
zur Strafe zurechne. Er nennt diese Verordnung eine 13.
neue, und erklärt dadurch die erste für veraltet. Dies
Alte und Verjährte ist nun seinem Ende und Untergan-
ge nahe.

C. 7, 26. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben,
der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den
Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist:
27. dem nicht täglich noth wäre, wie jenen Hohenpriestern,
zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des
Volks Sünde; denn das hat er gethan einmal, da er
28. sich selbst opferte. Denn das Gesetz machet Menschen
zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; dies Wort
aber des Eydes, das nach dem Gesetz gesagt ist, setzet
C. 8. 1. den Sohn ewig und vollkommen. Das ist nun die
Summa, davon wir reden: wir haben einen solchen
Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten, auf dem Stuhl
2. der Majestät im Himmel; und ist ein Pfleger der heili-
gen Güter und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott auf-
3. gerichtet hat, und kein Mensch. Denn ein jeglicher Ho-
herpriester wird eingesetzt, zu opfern Gaben und Opfer.
Darum muß auch dieser etwas haben, das er opfere.
4. Wenn er nun auf Erden wäre, so wäre er nicht Priester:
dieweil da Priester sind, die nach dem Gesetz die Gaben
5. opfern; welche dienen dem Vorbilde, und dem Schatten
der himmlischen Güter. Wie die göttliche Antwort zu
Mose

Anmerkungen.

C. 7, 26. Aus dem im vorhergehenden angeführten Vorzuge Christi, der nicht zum Nachfolger Aarons bestimmt war, wird nun mit einer gewissen Erhebung des Geistes, die in Pauli Schriften sehr gewöhnlich ist, die vollkommene innre Heiligkeit gezeigt, die Christus bey seinem Priesterthum beweiset, und V. 27. 28. daraus angeführt, daß Christus unter allen Hohenpriestern allein, für seine eigne Sünde zu opfern, nicht nöthig gehabt hätte. Vornemlich aber wird C. 8, 1-3. darauf gedrungen, daß Christus nach vollbrachtem Opfer für unsre Sünde zur Rechten Gottes sich erhoben, und daselbst ein Pfleger der heiligen Güter ist, oder ein solcher, der die Angelegenheiten seiner Christen besorgt, und in seiner Kirche der einzige Herr und Regierer ist. Hierinnen wird er V. 4. 5. den Hohenpriester Alten Testaments weit vorgezogen, die nur eine schwache Aehnlichkeit einer solchen Fürsorge anzeigten.

Sein

Mose sprach, da er sollte die Hütte vollenden: schaue zu, sprach er, daß du machest alles nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeiget ist.

Nun aber hat er ein besser Amt erlanget: als der 6.
eines bessern Testaments Mittler ist, welches auch auf bes-
sern Verheissungen stehet. Denn so jenes, das erste, un- 7.
tadelich gewesen wäre: würde nicht Raum zu einem an-
dern gesucht. Denn er tadelt sie, und saget: siehe, es 8.
kommen die Tage, spricht der HERR, daß ich über das
Haus Israel und über das Haus Juda ein neu Testa-
ment machen will; nicht nach dem Testament, das ich ge- 9.
macht habe mit ihren Vätern an dem Tage, da ich ihre
Hand ergriff, sie auszuführen aus Egyptenland. Denn
Sie sind nicht blieben in meinem Testament: so habe Ich
ihrer auch nicht wollen achten, spricht der HERR. Denn 10.
das ist das Testament, das ich machen will dem Hause
Israel nach diesen Tagen, spricht der HERR: ich will
geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will
ich sie schreiben; und will ihr Gott seyn, und Sie sollen
mein Volk seyn. Und soll nicht lehren jemand seinen 11.
Nächsten, noch jemand seinen Bruder, und sagen: er-
kenne den Herrn. Denn sie sollen mich alle kennen, von
dem Kleinesten an bis zu dem Grössesten. Denn ich will 12.
gnädig seyn ihrer Untugend, und ihren Sünden: und ih-
rer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Indem 13.
er

Sein Amt ist V. 6. vorzuziehn, und daher auch die Verordnungen im neuen Bunde, die V. 7. gar nicht nöthig gewesen wären, wenn die im alten Bunde ihren Zweck zur völligen Besserung des Menschen hätten erreichen können.

Daß Gott eine solche bessre und vollkommnere Religionsverfassung schon immer anzuordnen beschlossen hatte, wird V. 8 - 12. durch eine Stelle aus dem Jeremia erwiesen, und V. 13. daraus geschlossen, daß eine neue Verord-

er saget, ein neues: machet er das erste alt. Was aber alt und überjahret ist, das ist nahe bey seinem Ende.

Anwendungen. C. 7, 26. 8, 5. Das mosaische Gesetz und alle levitische Anordnungen, die auf die Beobachtung desselben eine Beziehung hatten, sind nicht darum für ungültig erklärt, weil das, was sie zur sittlichen Verbesserung des Menschen beytragen sollten, zu schwer von ihm zu erfüllen war. Der Mensch soll zu weit bessern Gesinnungen sich anschicken, als daß er sich blos davor hüte, nicht wie ein öffentlicher Verbrecher und Stöhrer der allgemeinen Ruhe bestraft zu werden. Da das mosaische Gesetz, als eine bürgerliche Anordnung, die den Israeliten nöthig war, nichts mehr verhütet, so hat es seine Kraft für die verlohren, die durch Christum besser unterrichtet werden.

6. 13. Ein Hauptvorzug derer, die im Christenthum Gebrauch von den ihnen ertheilten Anweisungen machen, ist der, daß sie vermittelst der ihnen versicherten göttlichen Begnadigung sich dem ganz widmen, wodurch sie Gott gefallen können. Daher stärken sie die Neigungen in sich, so, wie Gott, für das Wohl seiner Geschöpfe zu sorgen. Dies ist der vom Himmel verbesserte Trieb des Wohlwollens, der uns auf eine jede unsrer Pflichten aufmerksam seyn lehrt, und der, wenn er zur wahren Vollkommenheit gelangt, uns aller besondern Vorschriften über diese oder jene Erweisung des Guten überhebt.

Gebet. Auf dich, du Versöhner der Menschen, beruhen allein die Hoffnungen, die wir zu Gott haben, und die Gültigkeit der Vorschriften, die wir in seinem Dienste ausüben müssen. Heiliger, unendlicher, vollkommner, über alles erhabner Heiland, schenke du uns deinen Sinn; laß uns deine Güte und Menschenfreundlichkeit nachahmen; so wird es uns an Trieben, gemeinnützig zu denken und zu handeln, nicht fehlen. Du sitzest ja zur Rechten der Majestät in der Höhe, und von dir hängt

Verordnung aus dem Grunde von Gott für nothwendig geachtet würde, weil er die mosaische für verjährt erklärte.

hängt das Wohl deiner Gemeine, die du dir mit deinem Blute erkauft hast, ganz allein ab. Wie sollten wir denn die besten Anweisungen, das Gute einzusehn, und die Kräfte, es auszurichten, nicht von dir erwarten. Hilf, Herr, deinem Volke, und segne uns, die wir um deinen Schutz dich anrufen. Fördre die Erweisungen der wahren Gottseligkeit, und das Verlangen in uns, einem jeden nach unserm Vermögen zu dienen. Dies ist dein Werk, dies hast du allein in uns angerichtet, und du kannst es zur Vollkommenheit führen. Thue es um deines Namens willen! Amen.

Das neunte Capitel.

Inhalt: 1. Vergleichung der Stiftshütte und der darinn von dem Hohenpriester vorgenommnen Verrichtungen 11. mit der Wohnung Gottes unter den Menschen nach dem Christenthum, und dem Opfer, womit Christus diese Wohnung eingeweiht, und seine Verordnungen bestätigt hat.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Gott hat es also schon durch die Propheten verheissen, 1/10.
den Menschen eine neue Religionsverordnung bekannt machen zu lassen. Er hat dadurch die alte mosaische Verordnung, die nur auf den leiblichen Besitz von Canaan sich beziehende Verheissungen, und Vorschriften über äusserliche Reinigungen enthielt, völlig abgeschafft. Laßt uns nun beyde Verordnungen in der Absicht vergleichen, wie sie ihre Gültigkeit durch den höchsten Priester, dem ihre Aufrechthaltung anbefohlen ist, empfangen, und dazu mit Erwähnung des Eigenthümlichen, was die erst hat, den Anfang machen. Diese hatte, ob sie gleich itzt ihre Kraft verlohren, unläugbar gottesdienstliche Anordnungen, und ein Allerheiligstes, worinn sie durch den Hohenpriester verrichtet wurden; aber es war doch auch nur etwas Irrdisches, und bezog sich auf das äussere

Glück

2. Glück der Juden. Denn sehen wir auf den Bau der
Wohnung Gottes, so war in dem vörderſten Theil der
Stiftshütte der Leuchter, der Tisch und die Schaubrodte,
3. und dieſer Theil hieß das Heilige. Hinter dem zweyten
Vorhang der Hütte war der Theil, welcher das Allerhei-
4. ligſte hieß. Hier wurde das güldne Rauchfaß hineinge-
tragen, hier war die Bundeslade ganz mit Golde über-
zogen, und da hinein waren von Moſe das güldne Gefäß
mit Manna, der Stab Aarons, der wieder gegrünt hatte,
5. und die Geſetztafeln gelegt. Oben über die Bundeslade
waren die Cherubim, welche den Thron Gottes bedeckten,
wovon er ſeine Majeſtät und Gnade kund that. Doch
dies alles Stückweiſe durchzugehn, gehört nicht hieher.
6. Mehr gehen uns die Verrichtungen an, die in beyden
Theilen dieſer alſo eingerichteten Wohnung Gottes vor-
giengen. Alſo zu dem vörderſten Theil derſelben hatten
die Prieſter beſtändig einen Zutritt, um die zum Gottes-
7. dienſt gehörigen Handlungen zu beſorgen. Allein in den
andern Theil gieng nur der Hoheprieſter an einem Tage
im Jahr allein, zugleich mit dem Opferblute, welches
er für ſeine und ſeines Volks Vergehungen darbrachte.
8. Ich ſehe, da dies ihm allein verſtattet war, alſo an, daß
der Geiſt der Eingebung, von dem Moſes den Befehl
erhielt, damit deutlich anzeigte, daß, während der Fort-
dauer der erſten Stiftshütte, der Weg zur wahren Woh-
9. nung Gottes dem Volk nicht bekannt geweſen ſey. Und
dies führt mich wiederum darauf, daß, wenn man, wie
es noch bis itzt im Judenthum, worinn blutige und un-
blutige Opfer Gott dargebracht werden, zu erkennen iſt,
wenn man, ſage ich, keinen Theil an der Wohnung Got-
tes hat, und zu ihm nicht ſelbſt, nicht frey, durch ſeinen
Dienſt nahen darf, daß die Opfer keine Kraft haben, den,

der

der damit Gott dienen will, zur wahren Besserung und Glückseligkeit zu bringen, und daß dieser Opferdienst mit 10.
den Vorschriften über reine und unreine Speisen und Getränke, über verschiedne Arten der Reinigungen für besondre Stände und Geschlechter, über diese blos äusserlichen Anordnungen, nur bis auf die Zeit dauren sollte, da die rechte Verbesserung des Herzens eintritt.

Nun lasset uns, gegen diesen Hohenpriester und seine 11/28.
Verrichtungen in der Stiftshütte, Christum und sein Geschäfte als des höchsten Priesters in der Wohnung der Verehrung Gottes halten, die er unter uns aufrichtet. Von ihm hängt der Besitz, nicht äusserer Wohlthaten, sondern der Güter des Geistes im Neuen Bunde ab. Er verschafft sie uns durch die Wohnung Gottes, die viel vorzüglicher und vollkommner, als die Stiftshütte, ist, da Gott seine Gegenwart allen Gläubigen kund thut, durch die Wohnung, die nicht ein Werk menschlicher Kunst und Geschicklichkeit ist, da unsre Herzen dieses Haus ausmacht, worinnen Gott wohnen will. Auch ist die 12.
Verrichtung, die er in diesem Tempel des Herrn, in dem Sitz der durch ihn angerichteten wahren Verehrung Gottes, vornahm, viel erhabner, als was jene Priester, die mit dem Blute der Böcke und Kälber in das Allerheiligste giengen, thun konnten. Solches Blut von Opferthieren nimmt er nicht in den heiligen Sitz, den Gott sich errichtet, sondern sein Blut hat er einmal zur Errettung der Menschen vergossen, und sie dadurch auf ewig erlöset. Gültig in alle Ewigkeit ist diese Erlösung.
Denn wenn man nicht leugnen kann, daß das Blut der 13.
Stiere und Böcke, und die herumgesprengte Asche der rothen Kuh zur äusserlichen Reinigkeit im alten Bunde die, welche sich verunreinigt hatten, verhilft; so muß um 14.

so

so viel mehr die mit dem Blute Christi geschehne Versöhnung, da er sich, nach dem ewigen Rathschluß Gottes, als ein völlig Unschuldiger, Gott zum Opfer gebracht hat, uns von allen, den Tod uns zuziehenden, Handlungen losmachen, damit wir auf die gewissenhafteste Art Gott,
15. der Quelle unsrer Glückseligkeit, dienen. Wichtig muß uns daher die Verordnung des neuen Bundes seyn, wenn wir auf den Zweck des Todes des, der ihn gestiftet hat, sehen. Dieser ist ja kein andrer, als daß er uns dadurch von den Vergehungen, die wir unter der alten mosaischen Verordnung begangen, und wovon sie uns nicht lossprechen konnte, befreyete, und denen, die seine Bekenner wurden, die Verheissung ertheilte, daß sie in den völligen Besitz der ewig gegen uns fortdaurenden göttlichen
16. Wohlthaten gesetzt würden. Daß er dafür selbst den Tod erlitten, muß uns nicht wundern. Denn zur Bestätigung einer jeden wichtigen Verordnung unter Heyden und Juden, wie bey einem Bunde, muß der, welcher die Verordnung macht, durch den Tod der Opferthiere
17. sie bekräftigen. Nur durch das Schlachten der Thiere, um die Gottheit dabey anzurufen, erhält die Verordnung ihre Bestätigung, so wie die Verordnung des letzten Willens der Menschen nur durch den Tod des, der das Ver-
18. mächtniß macht, seine Kraft hat. Es gielt dies Opfer also nicht blos von der neuen Verordnung Gottes, sondern auch die erste mosaische mußte durch Vergiessung
19. des Opferblutes ihre Bestätigung erhalten. Denn wir finden es ausdrücklich vom Mose angezeigt, daß, nachdem er die Hauptvorschriften seines Gesetzes dem ganzen Volk vorgelegt hatte, er in der einen Hand das Gesetzbuch, und in der andern den Ysop mit Purpurwolle, die mit dem mit Wasser vermischten Blute der Kälber und

Böcke

Böcke angefüllt war, nahm, und mit diesem Sprengbüschel das Volk, das um ihn herumstand, besprengte, wobey er die Worte 2 Mos. 24, 8. gebrauchte: dies ist das 20.
Blut, womit Gott die euch ertheilte Verordnung bestätigt. Auf gleiche Art besprengte er die Stiftshütte, und 21.
alle gottesdienstlichen Geräthe mit dem Blute. Ja das 22.
mosaische Gesetz erfodert fast in allen Stücken eine Reinigung, die mit dem Opferblute geschieht; und ohne Vergiessung desselben wird fast von keiner einzigen Sünde
Vergebung ertheilt. Wozu dies viele Blutvergiessen 23.
der Opferthiere im alten Bunde? wenn es nicht dazu erfodert wäre, uns eine Abbildung von der Reinigung zu geben, die die himmlischen Verordnungen im neuen Bunde ertheilen; wenn es uns nicht auf das vor allen mosaischen Opfern viel vorzüglichere hinweisen sollte, wodurch die Verheissungen und Vorschriften des Christenthums ihre Gültigkeit erhalten. Erhabner und edler 24.
mußte das Opfer im neuen Bunde seyn; denn nicht das durch menschliche Geschicklichkeit verfertigte, und nur zum Vorbilde von der wahren Wohnung Gottes dienende Allerheiligste ist es, worinn Christus eingegangen, sondern der Sitz, den Gott nun unter seinen Verehrern anrichtet. Dieser ist es, worinn Christus nun bey Gott, als unser Haupt und Mitregierer seiner Kirche, die einzige Ursache unsrer Seligkeit, sich befindet. Auch hat 25.
dadurch die Verordnung des neuen Bundes einen Vorzug vor der alten, daß Christus nicht so, wie der Hohepriester, der jährlich mit fremden Blute in das Allerheiligste geht, sich zu mehrern Malen als ein Opfer darbringt; denn er hätte sonst seit Erschaffung der Welt mehrmalen 26.
leiden müssen; sondern er ist nun zur Zeit des neuen Bundes mit seinem Opfer, um alle Sünden wegzuneh-

27. men, einmal erschienen. Und so wie den Menschen, wenn
sie den Tod einmal überstanden, nichts als das Gericht
übrig bleibt; so hat auch Christus nur einmal als ein
Opfer, die ganze Menge der Menschen von ihren Sün-
28. den zu erretten, sich dargebracht; aber zum andern Male
wird er, ohne ein Sündopfer zu werden, denen, die ihn
mit wahrer Verehrung erwarten, sich, ewig sie zu beglü-
cken, offenbaren.

---

1. Es hatte zwar auch das erste seine Rechte des Gottes-
2. dienstes und äusserliche Heiligkeit. Denn es war da
aufgerichtet das Vordertheil der Hütte, darinnen war der
Leuchter, und der Tisch, und die Schaubrodte: und diese
3. heisset die Heilige. Hinter dem andern Vorhang aber
4. war die Hütte, die da heisset die Allerheiligste: die hatte
das güldene Räuchfaß, und die Lade des Testaments, al-
enthal-

Anmerkungen.

1. Da Christo von allen den Eigenschaften, die dem höchsten Priester Gottes zukamen, nach C. 5 und 6. keine fehlte; da er nach C. 7 und 8. etwas weit größers, als was die Hohenpriester A. T. vorzeigen konnten, da er die eigne königliche Würde mit seinem Priesterthum verband; so wird nun in diesem und dem folgenden Capitel der erhabne Vorzug der Verordnungen des Neuen Bundes, die durch das Priesterthum Christi ihre Gültigkeit erhalten, noch durch die innre Würde des Geschäftes Christi zum Heil der Menschen, und dessen Erhabenheit vor den Verrichtungen der Hohenpriester Alten Bundes gezeigt. Auf den Werth der Verordnungen im Christenthum, denen die Bekehrten in Palästina treu bleiben sollten, kömmt alles hier, so wie auch in den vorigen Capiteln, an. Die übrige Einkleidung der Sachen ist so, wie die Bekehrten aus dem Judenthum, die, zu dem mosaischen Gesetz, wegen des blendenden äussern Anschns des jüdischen Hohenpriesters, zurück zu kehren, in Gefahr waren, am besten bey der erkannten Lehre des Christenthums erhalten werden konnten. Nachdem also im vorigen Capitel aus der Weissagung Jer. 31. die Abschaffung des mosaischen Gesetzes durch Christum, als den großen König, angeführt war; so wird die Nothwendigkeit davon aus den bessern Verrichtungen Christi vor den jüdischen Hohenpriestern dargethan, und zu dem Ende V. 1-5. eine Beschreibung der Stiftshütte besonders

lenthalben mit Gold überzogen; in welcher war die gülde-
dene Gelte, die das Himmelbrod hatte; und die Ruthe
Aaron, die gegrünet hatte; und die Tafeln des Testa-
ments. Oben drüber aber waren die Cherubim der Herr- 5.
lichkeit, die überschatteten den Gnadenstuhl: von welchen
itzt nicht zu sagen ist insonderheit. Da nun solches also 6.
zugerichtet war: giengen die Priester allezeit in die vör-
derste Hütte, und richteten aus den Gottesdienst. In 7.
die andere aber gieng nur einmal im Jahr allein der Ho-
hepriester: nicht ohne Blut, das er opferte für sein selbst
und des Volks Unwissenheit. Damit der heilige Geist 8.
deutete, daß noch nicht offenbaret wäre der Weg zur Hei-
ligkeit, so lange die erste Hütte-stünde: welche mußte 9.
zur selbigen Zeit ein Vorbild seyn, in welcher Gaben und
Opfer geopfert wurden, und konnten nicht vollkommen
machen nach dem Gewissen den, der da Gottesdienst thut;
allein mit Speise und Trank, und mancherley Taufen, 10
und äusserlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Bes-
serung sind aufgelegt.

Epistel am 4. Sonntage in der Fasten, Lätare.

Christus aber ist kommen, daß er sey ein Hoherprie- 11.
ster der zukünftigen Güter, durch eine grössere und voll-
kommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist,
das ist, die nicht also gebauet ist: auch nicht durch der 12.
Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen

sonders nach 2 B. Mos. 25. ange-
geben, und darauf V. 6. 7. das
Geschäfte, das in demselben den
Priestern, nach 4 B. Mos. 18. und
dem höchsten unter denselben,
nach 3 B. Mos. 16, oblag; zugleich
aber von Paulo V. 8:10. die An-
merkung eingestreuet, daß dem
Volk durch diese Anordnung der
nähere Umgang mit Gott, und
selbst den Priestern die wahre inn-

re Besserung noch nicht verschafft
sey. Dagegen wird nun V. 11. 12.
die Wohnung Gottes gehalten,
in die Christus als Herr durch sein
Opfer eingegangen ist. Da diese
Wohnung, dieser Tempel Gottes,
1 Cor. 3, 16, und an sehr vielen an-
dern Stellen, die durch Christum
überall ausgebreitete wahre Ver-
ehrung Gottes, und die Bekenner
desselben anzeigt; da, wenn dies-

ser

Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine
13. ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der
Böcke Blut, und die Asche von der Kuhe gesprenget,
14. heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit: wie
viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohn al-
len Wandel durch den heiligen Geist Gotte geopfert
hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken,
15. zu dienen dem lebendigen Gott? Und darum ist er auch
ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den
Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretun-
gen, die unter dem ersten Testament waren, die, so be-
rufen sind, das verheissene ewige Erbe empfahen.

16. Denn wo ein Testament ist, da muß der Tod ge-
17. schehen des, der das Testament machet. Denn ein Te-
stament wird vest durch den Tod: anders hat es noch
nicht Macht, wenn der noch lebet, der es gemacht hat.
18. Daher auch das erste nicht ohne Blut gestiftet ward.

Denn

ser Tempel der Himmel genannt wird, es nicht ungewöhnlich ist, unter dem Worte die wahre Religion oder das Christenthum zu verstehen, so wie es hier auf Erden gegründet wird, und in Ewigkeit fortdauret; da das Eingehen in den Himmel oder in das Heilige in einer Rede, wo alles bildlich ist, sehr gut die Stiftung des Neuen Testaments durch Christi Versöhnungstod und seine Herrschaft über seine Bekenner anzeigt; da endlich dem Judenthum und allen jüdischen Anordnungen nicht der Himmel der Seligen, sondern das Christenthum, freylich mit allen auch künftigen Hoffnungen, entgegen gesetzt wird: so entgeht man meiner Meynung nach, durch diese Erklärung zugleich der grossen Schwierigkeit, wie nach V. 23. die himmlischen Dinge Opfer haben, oder dadurch gereinigt werden mußten. Nach der Anzeige der bessern Wohnung Gottes überall unter den Menschen wird V. 13. 14. von dem Vermögen der leiblichen Reinigungen durch die Besprengung des Bluts im Alten Bunde, nach 3 B. Mos. 16, 14. und 4 B. 19, 9 i 12. 17. 18. auf die Kraft des Versöhnungstodes Christi zur Vergebung unsrer Sünden und zu einem Gott gefälligen Dienste geschlossen. Die Nothwendigkeit dieses Todes, woran sich die Juden vorzüglich stiessen, und wodurch die zum Abfall geneigten Christen leicht einen Widerwillen gegen die wahre Religion annehmen konnten, wird V. 15: 17. zuerst an dem unter Juden und Heyden bey wichtigen Anordnungen, z. E. bey Bündnissen, gewöhnlichen Schlachten der Opferthiere, und an dem nothwendigen Tode des, der ein Testament macht, hernach aber V. 18: 21. aus dem mit der Besprengung des Bluts bestä-

Denn als Moses ausgeredt hatte, von allen Geboten, 19.
nach dem Gesetz, zu allem Volk; nahm er Kälber- und
Bocksblut, mit Wasser, und Purpurwolle, und Ysopen,
und besprengete das Buch und alles Volk; und sprach: 20.
das ist das Blut des Testaments, das Gott euch gebo-
ten hat. Und die Hütte und alles Geräthe des Gottes- 21.
diensts besprengete er desselbigen gleichen mit Blut. Und 22.
wird fast alles mit Blut gereiniget nach dem Gesetz. Und
ohne Blutvergiessen geschieht keine Vergebung. So 23.
mußten nun der himmlischen Dinge Vorbilder mit sol-
chem gereiniget werden: aber sie selbst, die himmlischen,
müssen bessere Opfer haben, denn jene waren. Denn 24.
Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Hän-
den gemacht ist (welches ist ein Gegenbild der Rechtschaf-
fenen): sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen
vor dem Angesicht Gottes für uns. Auch nicht, daß er 25.
sich oftmals opfere, gleichwie der Hohepriester gehet alle
Jahr in das Heilige mit fremdem Blut: sonst hätte er 26.
oft müssen leiden vom Anfang der Welt her. Nun aber
am Ende der Welt ist er einmal erschienen, durch sein
eigen Opfer die Sünde aufzuheben. Und wie den Men- 27.
schen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Ge-
richt: also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen 28.

bestätigten mosaischen Gesetze, bey der ersten Verkündigung desselben, 2 B. Mos. 24, 3-8. und endlich V. 22. aus der Befreyung von einer jeder levitischen Verunreinigung durch Darbringung eines Opfers gezeigt. Nun wird dies V. 23. auf das Christenthum, das auch durch ein Opfer seine Heiligkeit erhalten mußte, angewandt, und der große Vorzug dieses Opfers Christi für unsre Sünde vor den Opfern des Alten Testaments V. 24-28. erst aus der bessern Wohnung Gottes, worinn Christus eingegangen, dann aus der durch seinen Tod auf einmal gestifteten Versöhnung aller Menschen, und endlich aus der Macht, die er besitzt, als allgemeiner Weltrichter über alle, nach seinem vollbrachten Versöhnungstod wieder zu kommen.

vieler Sünden. Zum andern mal aber wird er ohne Sünde erscheinen, denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit.

Anwendungen. 1-10. Wenn Paulus es sich so sehr angelegen seyn läßt, überall das mosaische Gesetz herabzuwürdigen; so gilt dies nach seiner Absicht nicht von der jüdischen Religionsverfassung, wie sie bis auf die Zeit Christi fortdaurte. Sie hatte einen göttlichen Ursprung. Sie führte die Menschen, die nicht unverständig waren, auf den Versöhnungstod Christi, so wie es durch die Männer, die von Gottes Geist im Alten Bunde getrieben waren, oft angezeigt ist. Sie lehrte, selbst nach den wenigen und blos den äussern jüdischen Staat angehenden Gesetzen, auf das ewige unveränderliche Naturgesetz merken. Aber freylich mußte, nach den deutlichern Einsichten, die Christus ohne Unterschied allen ertheilte, das mosaische Gesetz als unzulänglich zur Beruhigung und Besserung erkannt werden.

11-14. Daß die Erlösung Jesu Christi für uns und alle Menschen eine ewige Gültigkeit hat, und daß hier keine Wiederholung seines einmaligen Opfers für die Sünde statt findet, das beruht auf das Freywillige in seinem Leiden, auf die Unschuld, daß er nicht für seine eigne Sünden büssen mußte, auf das Opfer, daß er sich selbst, und nicht fremdes an seiner Stelle, Gott darbrachte, auf seine Gottheit, daß er seiner Versöhnung einen unendlichen Werth beylegen konnte, auf den Rathschluß, den er mit seinem Vater zu unsrer Rettung gefaßt, auf seine ewige Herrschaft über seine Gemeine.

15-28. Wie sehr sich Gott nach den Vorstellungen der Menschen bequemet, und wie in ihm nichts als Liebe ist, Liebe, sich unsrer anzunehmen, Liebe, es auf solche Art zu thun, wie seine Erbarmung bey uns den mehrsten Eingang machen kann, unser ganzes Herz zu bewegen und zu bessern, das zeiget vornemlich die Erlösung, die durch den Tod Christi geschehen mußte. Jedermann war bey feyerlichen Handlungen an Opfer gewöhnt,

gewöhnt, der Alte Bund war durch Opferblut geschlossen, jede Vergebung mußte nach dem mosaischen Gesetz durch ein Opfer erhalten werden. Und unser Opfer wird Christus, uns die göttliche Begnadigung aufs theuerste zu versichern.

Gebet. War es dein Wille, o Heiland, uns also zu lieben, also unser Glück zu suchen, daß du, zu unsrer Errettung und zur Versichrung der uns erworbnen und ertheilten Gnade Gottes, dich in den Tod hingabst. Wandest du dazu alle deine göttlichen Vollkommenheiten an, uns durch die Aufopfrung deines Lebens eine in alle Ewigkeit fortdaurende Glückseligkeit zu verschaffen. Wolltest du darum leiden und sterben, damit du uns die Erweisungen des göttlichen Wohlgefallens auf immer zueignen, und uns von allen Vergehungen reinigen möchtest. O wie sollen wir dir danken, daß du uns bis in den Tod geliebt hast! wie sollen wir dir unsre Gegenliebe beweisen! Gütiger Heiland der Menschen, unsre Begierde sey das, was dir allein wohlgefällt, unser Wunsch der einige, daß du dein Werk an uns vollendest, daß, so wie unser Herz durch deine Verheissung völlig befriedigt wird, sich auch deine Verbesserungen in allen unsren Neigungen, in unsrem ganzen Lebenswandel sichtbar werden! Amen.

Das zehnte Capitel.

Inhalt: 1. Abschaffung des mosaischen Gesetzes, weil man durch die darinn verordneten Opfer nicht Vergebung seiner Sünde erhält, und 11. der Dienst des Hohenpriesters zu unvollkommen dazu ist, indem Christus dies allein thun kann. 19. Folgerungen hieraus, in Absicht unsrer Standhaftigkeit, bey der wahren Verehrung Gottes nach dem Christenthum zu bleiben, 26. in Absicht der schrecklichen Bestrafung des Abfalls, und 30 derer, die dazu verleiten 32 Erweckung, das ferner zu thun, und zu leiden, was sie bisher für die christliche Religion bewiesen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1-10. Wenn ihr die Nothwendigkeit, warum Christus ein Opfer für unsre Sünde werden mußte, daran erkannt habt, daß Juden und Heyden keine wichtige Verordnung ohne Opfer als bestätigt ansehen; wenn ihr euch überzeugen müßt, daß die Verordnung des Neuen Bundes darum ein größers und herrlichers Opfer, nemlich den Tod Christi, verlangte, weil sie die besten und theuersten Verheissungen und Vorschriften enthält: so sehet ihr, daß das mosaische Gesetz und der Opferdienst, den es zu seiner Bekräftigung erfoderte, völlig aufgehoben sey. Die Ursache einer solchen einmaligen Abschaffung liegt in dem Gesetz selbst. Die Güter, die uns durch Christum verschafft werden, konnte uns das Gesetz wohl in einem Schattenriß zeigen; aber eine deutliche Vorstellung von dem Wesen derselben enthält es nicht. Da es also jährlich immer dieselben Opfer sind, welche die Hohepriester nach dem Gesetz darbringen, so kann es auch auf keine Weise eine vollkommne Besserung und Glückseligkeit denen, die mit ihrem Opfer sich Gott nahen, ertheilen. Die Opfer dürften nicht immer wiederholt werden,

wenn

wenn die, welche den Gottesdienst besorgen, auch nur für
sich mit einem Opfer für rein und unschuldig erklärt, und
nicht mehr durch das Bewußtseyn ihrer Vergehungen ge-
drückt würden. Allein eine solche Befreyung von Sün- 3.
den findet nach dem mosaischen Gesetz nicht Statt, sondern
durch eben die darinn verordneten jährlichen Opfer erneu-
ren die Hohenpriester das Bekenntniß der sich noch im-
mer bey ihnen befindenden Fehler. Sie geben dadurch 4.
zu erkennen, daß in dem Blute der Stiere und Böcke un-
möglich eine Kraft liege, ihre Vergehungen wegzuschaffen.
Zur völligen Tilgung derselben mußte ein Opfer von einer 5.
andern Art dargebracht werden. Dies bleibt dem al-
lein darzubringen übrig, der bey seiner göttlichen Sen-
dung nach Ps. 40, 7-9. von sich sagen konnte: du hast,
den Menschen deine Gnade zu versichern, nicht Dankopfer
und Speisopfer von ihnen verlangt, sondern zu dem
Zweck mich selbst zum Opfer bereitet. Brandopfer und 6.
Sündopfer können dein Wohlgefallen den Menschen nicht
verschaffen. Weil ich dies wußte, so versprach ich dir: 7.
ich will dazu auf Erden erscheinen, und dies ist die Vor-
stellung, die von mir im Gesetzbuche gegeben ist: ich er-
scheine, deinen Willen, o Gott, auszurichten. Wenn 8.
Christus also nach dieser Weissagung vorher von Dank-
Speis- Brand- und Sündopfern bezeugt hat, daß Gott
sie nicht verlangt, daß sie sein Wohlgefallen nicht ver-
schaffen, und darunter alles, was nach dem mosaischen
Gesetze dargebracht werden kann, versteht; so setzt er 9.
hinzu: ich erscheine, deinen Willen, o Gott, auszurichten.
Es wird also durch die Aufhebung des ersten das, was
Gott zuletzt verordnet, völlig festgestellt. Und dieses, 10.
daß Jesus Christus, durch die auf einmal geschehne Auf-
opferung seines Leibes, den göttlichen Willen ausgerich-

tet hat, ist der Grund, warum wir geheiliget, und Kinder Gottes werden.

11/18. Nun lasset uns, um diese Vergleichung Christi mit den jüdischen Hohenpriestern endlich zu beschliessen, seinen Vorzug vor ihnen noch auf einmal ganz erkennen. Er bestehet darinn. Wenn der Hoheprieſter bey Besorgung des Gottesdienstes am Versöhnungstage, als ein bloßer Diener des Herrn, im Allerheiligsten und jedesmal wiederholt, dieselben Opfer darbringt, wodurch keine völlige
12. Vergebung der Sünden bewürkt werden kann; so hat Christus nur ein Opfer dargebracht, und dadurch uns wahre Begnadigung verschafft, hierauf sich aber als Mitregierer über seine Gemeine zur Rechten Gottes auf ewig
13. gesetzt. Zur allgemeinen Anerkennung dieser seiner Herrschaft fehlt für ihn nichts mehr, als daß seine Feinde be-
14. straft, und ihm völlig unterworfen werden. Für uns aber ist dieses das Wichtigste, daß er durch Vollendung des einen Opfers seine Bekenner auf immer zur wahren
15. Besserung und Glückseligkeit verhilft. Dies liegt in den vorher angeführten Worten, die Jer. 31, 31-34. durch den heiligen Geist aufgezeichnet sind. Denn auf die
16. Worte: dies ist die Verordnung, die ich zur Zeit des Messias an ihnen ergehen lassen will, spricht der Herr, folgen die: meine Gesetze will ich ihren Herzen tief ein-
17. drücken, und ihren Seelen tief einprägen. Ihre Sünden und Uebertretungen sollen bey mir völlig in Vergessenheit gestellt seyn. Hier sehet ihr also, daß durch Chri-
18. stum eine völlige Vergebung der Sünden Statt habe, und daß um derselben willen kein Opfer mehr dafür erfodert werde.

19/25. Ist Christus also wegen der Aufopferung seines eigenen Lebens für uns der höchste Priester Gottes, der

aber

aber auch als der eigenthümliche Herr seiner Erlößten
über sie die vollkommenste Herrschaft führt; so fehlt es
uns, als solchen, die durch den Tod Jesu versöhnt sind,
nicht an einem Grund, um mit gesetztem Muth der wah-
ren Wohnung Gottes uns zu nähern; indem Christus 20.
durch Aufhebung des Vorhangs, der dies Allerheiligste
verschloß, das ist, durch die Aufopferung seines Lebens,
uns den vorher nicht geöffneten Weg dazu, den Weg, der
zu unserm Glück führt, eingeweihet hat. Wegen dieser, 21.
durch Bekanntmachung der wahren Religion, überall er-
richteten Wohnung Gottes, wegen des großen Priesters,
der diesem Tempel des Herrn vorsteht, laßt uns zu Gott 22.
nahen, laßt uns vor ihm mit rechtschaffnen Gesinnungen,
die sich auf das völligste Zutrauen zu ihm gründen, er-
scheinen; überzeugt, daß uns das Bewußtseyn unsrer vo-
rigen Vergehungen von Gott nicht abschrecke, weil er 23.
uns selbst davon gereinigt, weil er uns durch das reine
Wasser der Taufe davon befreyt hat. Laßt uns an dem
Bekenntniß der Hoffnung, die wir als Christen fassen,
und die auf die Treue des beruht, der so große Güter uns
verheissen hat, unbewegt halten. Laßt uns dabey auch 24.
Rücksicht auf andre nehmen, um sie durch unser ganzes
Verhalten zu den Erweisungen der Wohlthätigkeit und
Rechtschaffenheit anzureizen. Laßt uns den Versamm- 25.
lungen der Christen uns nicht aus Furcht vor Verfolgun-
gen entziehn, wie einige zu thun anfangen; sondern mit
gemeinschaftlichen Ermahnungen einander beystehen. Ihr
habt ja die gegründete Erwartung, daß das Gericht über
die Juden, und dadurch das Ende ihrer Verfolgungen,
nicht ferne seyn kann.

Bewegt euch dies noch nicht zum standhaften Be- 26/29.
kenntniß eurer Lehre, so erkennt die schreckliche Gefahr
eines

eines freywilligen Abfalls, nach der einmal erlangten richtigen Erkenntniß der wahren Religion. Kein Opfer bleibt übrig, um von den Vergehungen euch zu befreyen.
27. Nur allein die fürchterlichen Strafen Gottes müßt ihr erwarten, und seinen brennenden Eifer, der die sich ihm
28. Widersetzenden vertilgen wird. Dies könnet ihr schon an der Verbindlichkeit, die das Gesetz Mosis auflegt, abnehmen. Wer demselben in Gegenwart von zween oder drey Zeugen vorsetzlich entsagte, mußte auf die Aussage
29. derselben ohne alle Gnade getödtet werden. Nun ist doch, wie ihr einsehen könnt, die Religion Jesu viel wichtiger. Wie hart muß denn die Strafe seyn, die der verdient, der durch seinen Abfall eine solche Verachtung gegen den Sohn Gottes zu erkennen giebt, als ob er ihn mit Füssen trete, der seinen Versöhnungstod, wodurch der neue Bund gestiftet, und wodurch auch er für einen Verehrer Gottes erklärt ist, als das verunreinigende Blut eines schuldigen Missethäters ansieht, und die durch den heiligen Geist gnädig ertheilten Wundergaben für schändliche Betrügereyen erklärt.
30. 31. Doch das fürchte ich nicht an euch zu erfahren. So weit werden euch die Verfolgungen eurer Feinde nicht bringen. Ihr werdet sie vielmehr, ohne euch zu irgend einer fehlerhaften Handlung bewegen zu lassen, geduldig ertragen. Auch für uns ist das gesagt, was 5 Mos. 32, 35. steht: mein ist die Rache, ich will dem, der Unrecht thut, es vergelten. Also drückt sich Gott über die ungerechten Beleidigungen, die andern wiederfahren, aus.
31. Noch in derselben Stelle setzt er hinzu: das, was seinem Volk Böses begegnet, das wird der Herr bestrafen. Unbesorgt, in Ansehung der Zukunft, können wir alles, was über uns ergeht, standhaft ertragen, weil nur das

fürch-

fürchterlich ist, Gott in die Hände zu fallen, der zu seinen Strafen auch eine Ewigkeit hat.

Nein! ich kann mir das nicht denken, daß ihr nur 32 39.
durch die äussersten Gerichte Gottes vom Abfall könnt zurückgehalten werden. Ich will euch lieber auf euer vo-
riges Ungemach, das ihr gleich bey dem Anfange eurer
Erleuchtung in der wahren Religion, in mannichfaltigen
Leiden überstanden habt, zurückführen. Theils habt ihr 33.
euch allen Beschimpfungen und Beleidigungen öffentlich
ausgesetzt gesehn; theils habt ihr denen, die solches aus-
standen, freundschaftliche Hülfe geleistet. Aus eigner 34.
Erfahrung weiß ich dies, da ihr mir euren Beystand in
meiner Gefangenschaft nicht versagt habt. Ihr habt die
Beraubung eurer Güter mit völliger Beruhigung erwar-
tet, weil ihr ein bessers Gut kanntet, das euch im Him-
mel aufbewahrt blieb. Da ich aus eigner Ueberzeu- 35.
gung weiß, daß ihr so gute Gesinnungen gegen das Chri-
stenthum gehegt habt, so kann meine Ermahnung, eure
Standhaftigkeit nicht fahren zu lassen, und meine Er-
munterung, durch die darauf folgende Belohnung, nicht
fruchtlos seyn. Zur Beständigkeit bey unsrer Lehre 36.
müßt ihr alle Gründe itzt bey euch aufbieten, und beson-
ders den, daß ihr durch Ausübung dessen, was Gott von
euch fodert, Theil an den göttlichen Verheissungen habt.
Setzet dazu, daß es nur noch eine ganz kurze Zeit dauren 37.
kann, daß Christus zu dem Gerichte, wie er versprochen
hat, kommen, daß er nicht lange mehr verziehen wird.
Alsdenn wird nur der Rechtschaffne um seines standhaf- 38.
ten Glaubens willen erhalten werden. Aber in der Stelle,
woraus diese Worte Hab. 2, 3. 4. genommen sind, heißt
es gleich darauf: an dem, der abfällt, habe ich keinen
Wohlgefallen. Ein solcher Abfall, der zum Verderben 39.
führt,

führt, müsse nicht von uns gesagt werden. Bey dem festen Vertrauen wollen wir verbleiben, um unsrer Errettung gewiß zu werden.

---

1. Denn das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahr muß man opfern immer einerley Opfer: und
2. kann nicht, die da opfern, vollkommen machen. Sonst hätte das Opfern aufgehöret: wo die, so am Gottesdienst sind, kein Gewissen mehr hätten von den Sünden, wenn
3. sie einmal gereiniget wären. Sondern es geschieht nur durch dieselbigen ein Gedächtniß der Sünden alle Jahr.
4. Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut
5. Sünden wegnehmen. Darum, da er in die Welt kommt, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den
6. Leib aber hast du mir zubereitet. Brandopfer und Sünd-
7. opfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: siehe, ich komme, im Buch stehet vornehmlich von mir geschrieben,
8. daß ich thun soll, Gott, deinen Willen. Droben, als er gesagt hatte, Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, sie gefallen dir auch
9. nicht (welche nach dem Gesetz geopfert werden); da sprach er: siehe, ich komme zu thun, Gott, deinen Willen.

Anmerkungen.

1. Mit dem, was Paulus in dem vorigen Capitel von dem wichtigen Geschäfte, das Christus zur Versöhnung der Menschen und zur Gründung seiner Religion ausgeführt, gesagt hatte, genau verbunden, geht die Rede, V. 1-3. davon fort, daß die Hohenpriester Alten Bundes nie eine vollkommne Versöhnung gestiftet, und nur durch ihr alljähriges Opfer ein Bekenntniß der ihnen beständig anklebenden Sünden zu erkennen gegeben; indem V 4. in dem Blute der Thiere keine Kraft, die Menschen von Sünden zu befreyen, läge. Es wird daher V 5-9. eine Weissagung von Christo angeführt, wornach durch ihn der Opferdienst als abgeschafft, und nur sein Opfer als vollgültig, die Sünden wegzunehmen, vorgestellt

len. Da hebet er das erste auf, daß er das andere einsetze. In welchem Willen wir sind geheiliget, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes Jesu Christi.

Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt: daß er alle Tage Gottesdienst pflege, und oftmals einerley Opfer thue, welche nimmermehr können die Sünden abnehmen. Dieser aber, da er hat Ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzet er nun zur Rechten Gottes, und wartet hinfort, bis daß seine Feinde zum Schemel seiner Füsse gelegt werden. Denn mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden. Es bezeuget uns aber das auch der heilige Geist. Denn nachdem er zuvor gesagt hatte: das ist das Testament, das ich ihnen machen will nach diesen Tagen; spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will ich es schreiben, und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken. Wo aber derselbigen Vergebung ist, da ist nicht mehr Opfer für die Sünde.

So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, welchen

stellt wird. Dies Opfer macht uns allein V. 10. zu wahren Verehrern Gottes. Zuletzt wird V. 11-14. der Vorzug Christi vor allen Hohenpriestern darinn gesetzt, daß er einmal, und zwar sich selbst, geopfert, daß er zugleich die Herrschaft über seine Erlösten führe, sich seine Feinde unterwürfig mache, und allen seinen Bekennern Gutes erweise. Dies wird V. 15-17. mit der Weissagung aus dem Jeremia aufs neue bestätigt, worinn der Neue Bund auf dies Opfer Christi gegründet wird, und daraus wird V. 18. geschlossen, daß nun keine Opfer mehr erfodert werden. Es folgt nun, so wie nach der Vergleichung Christi mit den Propheten in den beyden ersten Capiteln, und bey dem angezeigten Vorzuge vor Mose in dem 3 und 4 Cap. und hernach bey seiner Gleichheit mit den Hohenpriestern im 5 und 6. bey seiner Würde über sie, wegen seiner königlichen Gewalt, im 7 u. 8 Cap. auch hier nach der beschriebnen Vortreflichkeit seines Opfers vor den Opfern der Hohenpriestern eine Ermahnung V. 19-22. zur richti-

20. welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen
Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch;
21. und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes:
22. so lasset uns hinzu gehen, mit wahrhaftigem Herzen,
in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und
los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit
23. reinem Wasser; und lasset uns halten an der Bekenntniß
der Hoffnung, und nicht wanken (denn er ist treu, der sie
24. verheissen hat). Und lasset uns unter einander unser
selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe und guten Wer-
25. ken: und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etli-
che pflegen; sondern unter einander ermahnen, und das
so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet.

26. Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die
Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben: haben wir
27. fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde; sondern
ein schrecklich Warten des Gerichts und des Feuereifers,
28. der die Widerwärtigen verzehren wird. Wenn jemand
das Gesetz Mosis bricht: der muß sterben ohne Barm-
29. herzigkeit, durch zween oder drey Zeugen. Wie viel,
meynet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den
Sohn Gottes mit Füssen tritt, und das Blut des Testa-
ments

richtigen Anwendung dieser Lehre, die nun, so wie jedesmal vorher, den eben geschehnen Vorstellungen völlig gemäß ist, nemlich daß sie als solche, denen um des Versöhnungstodes Christi willen ihre Sünden erlassen sind, es als die größte Wohlthat ansehen sollten, daß sie einer freudigen Zuversicht zu Gott und seiner Gnade versichert sind. Besonders wird V. 23-25. zum standhaften Bekenntniß der erkannten Lehre mitten unter den Verfolgungen, sowohl für sie selbst, als für andre, die sie erwecken, ermuntert. Sie werden vom Abfall V. 26-29. durch die ewig unersetzlichen Strafen, die Gott auf ein solches Verläugnen seiner bessern Einsichten gesetzt, und durch die Drohungen, welche bey den Juden an den Uebertretern der mosaischen Gesetze vollzogen wurden, abgeschreckt.

Sie

ments unrein achtet, durch welches er geheiliget ist; und den Geist der Gnaden schmähet?

Denn wir wissen den, der da saget: Die Rache ist 30.
mein, Ich will vergelten, spricht der HERR. Und
abermal: Der HERR wird sein Volk richten. Schreck- 31.
lich ists, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Gedenket aber an die vorigen Tage: in welchen ihr, 32.
erleuchtet, erduldet habt einen großen Kampf des Leidens;
zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schau- 33.
spiel worden; zum Theil Gemeinschaft gehabt mit denen,
denen es also gehet. Denn ihr habt mit meinen Ban- 34.
den Mitleiden gehabt, und den Raub eurer Güter mit
Freuden erduldet: als die ihr wisset, daß ihr bey euch
selbst eine bessere und bleibende Habe im Himmel habt.
Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große 35.
Belohnung hat. Geduld aber ist euch noth: auf daß 36.
ihr den Willen Gottes thut, und die Verheissung empfa-
het. Denn noch über eine kleine Weile so wird kom- 37.
men, der da kommen soll: und nicht verziehen. Der 38.
Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber wei-
chen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen ha-
ben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen 39.
und verdammt werden: sondern von denen, die da gläu-
ben und die Seele erretten.

Anwen-

Sie werden V. 30. 31. durch das nahe Gericht über die jüdische Nation, zur Ertragung der bald vorübergehenden Verfolgungen erweckt, und endlich V. 32-34. an das, was sie bereits an sich und an den Ihrigen für Beleidigungen überstanden, was sie Paulo in seiner Gefangenschaft für Beystand geleistet, und wie sie alles Ungemach willig ertragen, erinnert. Die Nothwendigkeit, die Belohnung der Standhaftigkeit bey der Lehre zu erwarten, wird V. 35. 36. ihnen empfohlen, V 37. 38. mit dem Ende der jüdischen Republik ihre Errettung verheissen, und das Unglück der Abgefallnen gedroht. Endlich V. 39. mit dem Zutrauen in ihre Redlichkeit beschlossen.

Anwendungen. 1-18. Den ganzen Opferdienst hatte Gott zu dem Ende angeordnet, damit bey einem Volke, das noch roh und ganz an das Sinnliche gewöhnt war, das wahre Erkenntniß Gottes nicht dadurch bald zu Grunde gehen mögte, wenn der Gottesdienst nicht mit vieler äussren Pracht und vielen in die Augen fallenden Handlungen verknüpft würde. Allein die innre Verehrung Gottes gewinnt durch das Aeusserliche wenig. Die Opfer selbst dienten nur zur levitischen Reinigung, oder dazu, daß der wieder in den Vorhof kommen durfte, der durch irgend eine in dem Ceremonialgesetz verordnete Handlung gefehlt hatte. Wahre moralische Vergehungen konnten durch kein Opfer gut gemacht werden; denn dafür war keines verordnet. Dem, der nach den öftern Erklärungen Gottes tiefer sah, mußte also der ganze Opferdienst zu keiner andern Sache, als zu einer Anweisung auf eine bessre Versöhnung durch Christum, dienen.

19-39. So wie hier der Apostel die Ermahnung zur rechten Anwendung seiner Einsichten für sich und andre mit der großen Gefahr, vorsetzlich zu sündigen, verbindet; so wie er ihnen Hoffnung macht, die Reizungen dazu überwinden zu können, und aus den Erweisungen des Guten, die sie sonst von sich gegeben, den Grund ihrer Hoffnung herleitet; so wie er die Nothwendigkeit, recht zu handeln, mit den Belohnungen, die dies nach sich zieht, und mit dem Zutrauen, daß sie ihren eignen Vortheil nicht ausser Acht lassen werden, verknüpft; so müssen auch wir unsre Bitten und Ermahnungen bey denen, die von ihrer Pflicht gewichen sind, oder in Gefahr, zu fehlen, stehn, auf solche Gründe bauen, die ihnen ihr Rechtverhalten nicht nur als nothwendig, sondern auch als möglich und für sie thunlich darstellen.

Gebet. O Jesu, dich allein rufen wir an, daß wir den Ernst unsrer Gottseligkeit beweisen mögen. Deine Versöhnung, die uns durch deinen Tod erworbne und versicherte Begnadigung Gottes, deine Verheissungen, die sich nicht blos auf dies Leben, sondern auch auf die Ewigkeit erstrecken, muntern uns auf, unsre Einsichten in alles das, was andern nützen kann,

und

und daher der Wille Gottes an uns ist, zu vermehren. Schaffe du selbst in uns den Trieb, daß wir deine ganze Lehre, alle deine Verheissungen und Vorschriften uns immer mehr zu eigen machen. Warne du uns durch die Gefahr, daß wir den Weg zu unserm Glück verlassen, wenn wir uns hierinn saumselig beweisen, wenn wir unsre Empfindungen nicht für die Bedürfnisse andrer üben, wenn wir das Verlangen, ihnen abzuhelfen, nicht in uns stärken, wenn wir nicht anhaltend gute Thaten ausüben, wenn wir unser Wohlwollen nicht auf alle Menschen erstrecken. Erleichtre du selbst unsre Bemühungen, wenn wir schwach werden. Erhalte du uns in deiner Liebe bis an unser Ende, damit wir aller deiner Wohlthaten theilhaftig werden! Amen.

Das eilfte Capitel.

Inhalt: 1. Exempel eines standhaften Vertrauens zu Gott bey Abel, 5. Henoch, 7 Noah, 8. Abraham, 20. Isaac, 21. Jacob, 22. Joseph, 23. Moses, 30. Josua, 31. Rahab, und 32 andern berühmten Vorfahren der Juden, die für die wahre Verehrung Gottes alles gethan und gelitten haben.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Sich auf Gott verlassen, und ihm unter allen Widerwärtigkeiten treu bleiben, schließt eine feste Erwartung der Güter in sich, die wir von ihm hoffen, eine Ueberzeugung von dem gewissen Erfolg seiner Verheissungen, wenn auch der Anschein dazu für uns noch nicht da ist. 1. 7.
Dies ist der Glaube, durch den unsre Vorfahren so berühmt geworden sind; und auch wir müssen bey vielen 2. 3.
Dingen uns blos auf den Ausspruch Gottes verlassen, um sie für wahr zu halten, so wie bey der Lehre von der Schöpfung der Welt, daß alle sichtbare Dinge auf göttlichen Befehl aus Nichts entstanden sind. Sehen wir 4.
auf das Exempel, womit uns unsre Vorfahren vorangegangen sind, so hatte Abels Opfer vor dem, was Cain

Gott darbrachte, einen Vorzug, blos, weil er den Einfluß des göttlichen Segens voll Vertrauen auch für die Zukunft erkannte. Deswegen wurde er als rechtschaffen gepriesen, und erhielt diesen Ruhm selbst von Gott bey der Darbringung seiner Gaben. Deswegen erlitt er den Tod, fodert aber auch noch Rache über einen Menschen-
5. mörder. Das treue Bekenntniß, das Henoch von Gott ablegte, überhob ihn des gewöhnlichen Todes der Menschen, so, daß er auf Erden nicht weiter gesehen ward. Gott nahm ihn hinweg; aber ehe dies noch von ihm bemerkt ist, heißt es zu seinem Lobe: er habe Gott wohlge-
6. fällig gelebet. Ein solches Leben aber ist ohne richtige Erkenntniß Gottes unmöglich: denn bey einem jeden Verehrer Gottes wird die lebhafte Einsicht von dem Daseyn Gottes und von den Belohnungen, die er seinen Be-
7. kennern ertheilt, vorausgesetzt. Wegen der Religion, die Noah mitten unter dem Unglauben der ersten Welt behielt, empfieng er göttliche Erklärungen über damals noch zukünftige und noch nicht vorhandne Dinge. Aus Ehrfurcht gegen dieselben bauete er das Schiff, wodurch seine Familie erhalten ward. Als ein standhafter Verehrer Gottes verwarf er das Verfahren seiner Zeitgenossen, und erhielt sich in dem Besitz der wahren Erkenntniß Gottes.

8. 9. Das große Vertrauen, das Abraham in die göttlichen Verheissungen setzte, erweckte in ihm den Gehorsam, daß er dem göttlichen Befehl, sein Vaterland zu verlassen, folgte, und sich dahin begab, wo seine Nachkommen ihren Sitz nehmen würden. Ohne dies Land zu kennen, wohin er kommen würde, verließ er sein Vater-
9. land. Voll Vertrauen zu dem Vermögen Gottes, sein Versprechen zu erfüllen, hielt er sich als Fremder in dem

ihm

ihm verheissnen Lande auf, erbaute daselbst, als ob ihm
das Land nicht gehörte, keine Städte, sondern lebte un-
ter Reisegezelten, so, wie nachher auch Isaac und Jacob,
die gleichen Antheil an der göttlichen Verheissung hatten.
Die Ursache hievon war seine Erwartung, einmal in eine 10.
feste Stadt einzuziehen, die nicht hier auf Erden gegrün-
det ist, sondern droben Gott zum Stifter und Erbauer
hat. Durch eben die sichre Annehmung der göttlichen 11.
Verheissung wurde auch Sarah gestärkt, schwanger von
ihm zu werden, und in einem hohen Alter zu gebähren,
weil sie dem Gott, der ihr einen Sohn versprochen hatte,
es endlich zutraute, daß er sein Wort erfüllen könne. Ob 12.
daher gleich Abraham nur ein einiger, und sein Körper
wegen Alters natürlich unvermögend war; so kam doch
von ihm eine so große Nachkommenschaft, daß sie den
Sternen an Menge glich, und sich unzählig, wie der
Sand am Ufer des Meers, vermehrte. Auch bey ihrem 13.
Sterben hörte nicht das Vertrauen des Abrahams und sei-
ner ersten Nachkommen auf die göttliche Verheissung, die
sie doch nicht erfüllt sahen, auf. Sie mußten also, noch
über Palästina hinaus, auf ein Land, das ihnen bestimmt
war, sehen. Davon überzeugt, liessen sie sich gerne Frem-
de und Herumreisende in dem Lande Canaan nennen, und
nannten sich selbst so. Sie gaben aber durch diese Re- 14.
den zu erkennen, daß sie ihr Vaterland noch suchten;
zwar nicht das, woraus sie gegangen waren: denn dahin 15.
hätten sie bald zurückkehren können; sondern daß sie folg- 16.
lich nach einem bessern sich sehnten, daß sie den Himmel
als ihr Vaterland ansahen. Darinn sind sie auch aufge-
nommen, weil Gott sich in Ansehung ihrer so gnädig be-
weist, von ihnen auch noch im Tode ihren Gott sich zu
nennen. Er beweiset also, daß er ihnen eine Stadt be-

17. reitet hat. Das völligste Vertrauen zu Gott zeigte
Abraham bey der Prüfung, da er den Isaac opfern
sollte. Diesen seinen einigen Sohn, von dem er die Er-
18. füllung der göttlichen Verheissungen erwartete, den
brachte er dar, von dem ihm Gott gesagt hatte: Isaac
soll der Stammvater derer seyn, die sich für deine Nach-
19. kommen halten dürfen. Konnte er nun ihn auf göttli-
chen Befehl zum Opfer bestimmen, und doch an der
Wahrheit der göttlichen Verheissungen nicht zweifeln; so
mußte er nothwendig bey sich denken, daß Gott Macht
genug habe, ihn vom Tode zu erwecken. Um dieser
Hoffnung willen wurde er ihm auch auf eine wunderbare
Weise wieder geschenkt.

20/22. Voll gläubiger Erwartung eines bessern Zustandes
nach diesem Leben verhieß Isaac dem Jacob und Esau
21. ihr künftiges Glück. Voll Vertrauen zu Gott verkün-
digte Jacob sterbend die glücklichen Schicksale, die den
beyden Kindern Josephs bevorstanden, da er selbst schon
so schwach war, daß er sich auf dem Ende seines Stabes
22. lehnen mußte. Voll Zuversicht zur Erfüllung der gött-
lichen Verheissungen stellte sich Joseph sterbend den Aus-
gang der Israeliten aus Egypten vor, und gab seinen
letzten Willen über seine Gebeine zu erkennen.

23/29. Vertrauen auf den Schutz Gottes erfüllte die Eltern
Mosis, um ihn bey seiner Geburt drey Monate zu ver-
bergen, weil seine wohlgestaltete Bildung viel Gutes von
ihm für die Zukunft versprach. Aus Ehrfurcht vor Gott
24. richteten sie sich nach dem Befehl des Königes nicht. Mit
Muth, den die Zuversicht zu Gott anfeuerte, achtete Mo-
ses, da er erwachsen war, die Ehre nicht, als ein Sohn
25. von Pharaons Tochter angesehen zu werden; zog das
Leiden, das ihn mit dem Volke Gottes zugleich erwartete,

allen

allen kurzdaurenden sündlichen Vergnügungen am königlichen Hofe vor, und hielt es für einen Reichthum, der 26.
alle egyptische Schätze überwog, so verspottet zu werden, wie wir es an Christo wahrgenommen. Denn dies konnte er in Rücksicht der künftigen Vergeltung erdulden.
Vertrauen auf die Errettung Gottes trieb ihn an, Egy- 27.
pten zu verlassen, ohne den Unwillen des Königes zu scheuen. Seine Blicke waren nur auf Gott, den Unsichtbaren, so gerichtet, als ob er ihm vor Augen stünde.
Mit Zuversicht zu der nahen Befreyung feyerte er das 28.
Passahfest, und bestrich die Pfosten mit dem Blute der geschlachteten Lämmer, damit der Tod, der die Erstgebohrnen hinriß, die Israeliten nicht überfallen mögte.
Mit gläubigem Zutrauen zu Gottes Beystande giengen 29.
sie durchs rothe Meer, wie durch ein trocknes Land, durch das Meer, worinnen die Egypter, die ein gleiches versuchten, umkamen.

Der Glaube an die Wundermacht Gottes ließ die 30. 31.
Israeliten unter dem Josua es sehen, wie die Mauren von Jericho, um welche sie sieben Tage herumgegangen waren, einstürzten. Die Ehrfurcht für das Erkenntniß 31.
des wahren Gottes, welches die Hure Rahab, bey der freundschaftlichen Aufnahme der Kundschafter, bewiesen hatte, war Ursache, warum sie mit den Ungläubigen nicht verlohren gieng.

Doch warum soll ich weiter hierinn fortfahren? Alles 32/38.
einzeln durchzugehn, würde es mir an Zeit gebrechen, wenn ich die Geschichte Gideons, Baraks, Simsons, Jephthah, Davids, Samuels, und der Propheten anführen wollte. Dies wissen wir von ihnen, daß sie bey ih- 33.
rem Vertrauen auf Gott Königreiche überwältiget, Gerechtigkeit ausgeübet, das ihnen verheißne Glück erlangt,

34. Löwen bey ihren Rachen gefaßt und zerrissen haben, daß die Gewalt des Feuers über sie nichts vermocht, daß sie der Schärfe des Schwerdts entronnen, aus Krankheiten mächtig errettet, im Kriege stark geworden sind, und
35. fremde Kriegsheere in die Flucht getrieben haben. Auferweckt haben Mütter ihre todten Kinder wieder erhalten. Auf Folterräder haben sich einige spannen lassen, und keine Befreyung von ihrer Marter erwartet, um nur eines bessern Lebens in der Auferstehung theilhaftig zu
36. werden. Verspottungen und Geißlungen, Bande und
37. Gefängniß haben andre ertragen. Gesteinigt, mit Sägen zerschnitten, haben sie alle Leiden erduldet, oder sind auch, wie Missethäter, mit dem Schwerdt hingerichtet. Rauhe härigte Kleider und Schaafsfelle waren ihre Be-
38. deckung. Ihrer Güter beraubt, geängstet, und gemartert, haben die, welche für diese Welt zu gut waren, in Wüsteneyen und auf Bergen herumirren müssen, oder sich auch in Höhlen und Felsen versteckt.

39. 40. Uns müssen diese, die wegen ihres Vertrauens auf Gott so sehr gerühmt werden, zum Beyspiel der Nachahmung dienen. Wir können uns ja um desto mehr zu einem standhaften Bekenntniß unsrer Religion ermuntern, da nicht sie, sondern wir die Verheissung des Guten, das wir durch den Messias erfahren, als gegenwär-
40. tig erblicken, da also die Fürsorge Gottes für uns sich viel herrlicher gezeigt. Wir müssen dahin sehen, daß wir der Glückseligkeit, die ihnen ertheilt ist, nicht beraubet werden.

Es

Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das 1.
man hoffet: und nicht zweifeln an dem, das man
nicht siehet. Durch den haben die Alten Zeugniß über- 2.
kommen. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt 3.
durch Gottes Wort fertig ist: daß alles, was man sie-
het, aus Nichts worden ist.

Durch den Glauben hat Abel Gott ein größer Opfer 4.
gethan, denn Cain: durch welchen er Zeugniß überkom-
men hat, daß er gerecht sey, da Gott zeugete von seiner
Gabe; und durch denselbigen redet er noch, wiewohl er
gestorben ist.

Durch den Glauben ward Enoch weggenommen, daß 5.
er den Tod nicht sähe; und ward nicht erfunden, darum,
daß ihn Gott wegnahm: denn vor seinem Wegnehmen
hat er Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe. Aber 6.
ohne Glauben ists unmöglich, Gott gefallen: denn wer zu
Gott kommen will, der muß gläuben, daß er sey, und
denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.

Anmerkungen.

1. Der Hauptzweck des ganzen Briefes ist eine Ermahnung zur Standhaftigkeit bey ihrem angenommnen christlichen Religionsbekenntnisse. Mit den Vorstellungen hatte Paulus das vorige Capitel beschlossen, und nun will er sie durch die Exempel ihrer Vorfahren, die durch ihre wahre Verehrung Gottes so groß geworden sind, aufs neue dazu ermuntern. Er setzt daher das Wesen der Religion darinn, daß man der göttlichen Versichrung, uns glücklich zu machen, traut, auch wenn dies Glück noch nicht sichtbar in die Augen fällt. Dies ist das, wodurch V. 12. die alten Vorfahren der Juden in ihrer Geschichte so viel Ruhm erhalten. Diese müssen wir nachahmen, und uns so fest auf Gott verlassen, als wir V 3. die Schöpfung aller Dinge aus Nichts auf das göttliche Zeugniß annehmen. Sie dürften sich also durch Verfolgungen nicht von ihrer Religion bringen lassen, da V. 4. Abels gewaltsamer Tod, und V. 5. 6. Henochs frühzeitige Hinwegnehmung eben ein Beweis ihres Gott gefälligen Wandels wäre.

Sie

7. Durch den Glauben hat Noa Gott geehret und die Archa zubereitet zum Heyl seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfieng von dem, das man noch nicht sahe, durch welchen er verdammte die Welt; und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt.

8. Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte: und gieng aus, und wußte nicht, wo er hin käme.

9. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheissenen Lande, als in einem fremden: und wohnete in Hütten mit Isaac und Jacob, den Miterben derselbi-

10. gen Verheissung. Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat: welcher Baumeister und Schöpfer

11. Gott ist. Durch den Glauben empfieng auch Sara Kraft, daß sie schwanger ward, und gebar über die Zeit ihres Alters: denn sie achtete ihn treu, der es verheissen

12. hatte. Darum sind auch von Einem, wiewohl erstorbenes Leibes, viel gebohren: wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Rande des Meers, der unzählich

13. ist. Diese alle sind gestorben im Glauben, und haben die Verheissung nicht empfangen: sondern sie von ferne gesehen, und sich der vertröstet, und wohl begnügen lassen; und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Er-

14. den sind. Denn die solches sagen, die geben zu verste-

15. hen, daß sie ein Vaterland suchen. Und zwar, wo sie das

Sie dürften in ihrer Hoffnung nicht wanken, wenn auch noch kein Anschein zu ihrem Glücke wäre, da V. 7. Noah bey einem gleichen Verzuge doch endlich errettet worden wäre. Sie müßten bey der Beraubung ihrer Güter und Vertreibung aus ihren Wohnungen die Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande bey sich nicht schwächen, da ihnen V. 8–19. Abraham mit dem ausserordentlichsten Muster vorangieng, Gott zu vertrauen, und seinen Befehlen zu gehorchen, auch wenn sie unangenehm, schwer zu erfüllen, und mit unsern Vorstellungen und Empfindungen streitend schienen,

und

das gemeynet hätten, von welchem sie waren ausgezogen:
hatten sie ja Zeit, wieder umzukehren. Nun aber begeh- 16.
ren sie eines bessern, nämlich eines himmlischen. Darum
schämet sich Gott ihrer nicht, zu heissen ihr Gott: denn
er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Durch den Glau- 17.
ben opferte Abraham den Isaac, da er versucht ward:
und gab dahin den Eingebohrnen, da er schon die Ver-
heissung empfangen hatte; von welchem gesagt war: In 18.
Isaac wird dir dein Saame geheissen werden. Und 19.
dachte: Gott kann auch wohl von den Todten erwecken;
daher er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm.

Durch den Glauben segnete Isaac von den zukünfti- 20.
gen Dingen den Jacob und Esau.

Durch den Glauben segnete Jacob, da er starb, 21.
beyde Söhne Josephs: und neigete sich gegen seines
Scepters Spitzen.

Durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der 22.
Kinder Israel, da er starb: und thät Befehl von seinen
Gebeinen.

Durch den Glauben ward Moses, da er gebohren 23.
war, drey Monden verborgen von seinen Eltern, darum,
daß sie sahen, wie er ein schön Kind war: und fürchte-
ten sich nicht vor des Königs Gebot.

Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, 24.
nicht mehr ein Sohn heissen der Tochter Pharao; und 25.
erwäh-

und er dabey auf nichts, als jenes Leben, sehen konnte. Auch sterbend sollten sie, Gott zu ehren und nur nach seinem Willen sich zu richten, suchen, wie es V. 20-22. Isaac, Jacob, und Joseph gethan. Sie sollten die angenehmsten Vergnügungen, und das ansehnlichste äussre Glück nicht achten, wenn das Christenthum eine Entsagung dieser äussren Glückseligkeit forderte, und dagegen, wenn ihre Religion Beschimpfung, oder die Unternehmung grosser und ungewöhnlicher Thaten verlangte, sich nicht dafür fürchten, wie Moses Exempel V. 23-29. dies bewiese. Sie sollten allen Unglauben überwinden,

erwählete viel lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu
leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben;
26. und achtete die Schmach Christi für größern Reichthum,
denn die Schätze Egypti: denn er sahe an die Belohnung.
27. Durch den Glauben verließ er Egypten, und furchte nicht
des Königs Grimm. Denn er hielte sich an den, den
28. er nicht sahe, als sähe er ihn. Durch den Glauben hielt
er die Ostern und das Blutgiessen: auf daß, der die Erst-
29. geburten würgete, sie nicht träfe. Durch den Glauben
giengen sie durchs rothe Meer, als durch trocken Land:
welches die Egypter auch versuchten, und ersoffen.
30. Durch den Glauben fielen die Mauren zu Jericho,
da sie sieben Tage umher gegangen waren.
31. Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht ver-
lohren mit den Ungläubigen, da sie die Kundschafter
freundlich aufnahm.
32. Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir
zu kurz: wenn ich sollte erzählen von Gideon, und Barak,
und Samson, und Jephthah, und David, und Samuel,
33. und den Propheten. Welche haben durch den Glauben
Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, die Ver-
34. heissung erlanget, der Löwen Rachen verstopfet, des
Feuers Kraft ausgelöschet, des Schwerdts Schärfe ent-
runnen, sind kräftig worden aus der Schwachheit, sind
stark worden im Streit, haben der Fremden Heer dar-
35. nieder gelegt. Die Weiber haben ihre Todten von der
Auferstehung wieder genommen: die andern aber sind zer-
schla-

winden, so, wie V. 30. 31. Josua und Rahab Jos. 6, 17–23. es gethan. Sie sollten Muth haben, daß Gott ihre Feinde bestrafen, und keine Begegnung, als die zu ihrem Besten diente, über sie kommen lassen würde, wie V. 32–34. die Geschichte der Richter, Davids, der Propheten, und der ins Feuer geworfnen Männer, Dan. 3, 23. anzeigte. Sie sollten V. 35. die Auferstehung fest hoffen,

schlagen, und haben keine Erlösung angenommen, auf daß sie die Auferstehung, die besser ist, erlangeten. Etliche haben Spott und Geisseln erlitten, dazu Bande und Gefängniß: sie sind gesteiniget, zerhackt, zerstochen, durchs Schwerdt getödtet: sie sind umher gegangen in Pelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach, (der die Welt nicht werth war) und sind im Elende gegangen in den Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erden. 36. 37. 38.

Diese alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheissung: darum, daß Gott etwas bessers für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohn uns vollendet würden. 39. 40.

Anwendungen. Das heist, an Gott glauben, gewiß versichert seyn, daß er uns glücklich mache. Das heißt, an Christum glauben, sich die Verheissung der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit, die er uns erworben hat, mit fester Zuversicht zueignen. Allein das ist noch kein Vertrauen zu Gott, wenn man in den uns angewiesnen Verbindungen unsers Lebens seine Zufriedenheit nicht finden, sondern sein Glück sich selbst bestimmen will, und diese seine eingebildete Glückseligkeit, es sey, auf welche Art es wolle, sich zu verschaffen sucht. Das ist kein Vertrauen auf Christi Verdienst, wenn man nicht alles, was er zu thun befiehlt, mit Ernst und Aufrichtigkeit zu übernehmen sich entschliesset. Die wahre Zuversicht zu Gott und Christo erweist sich dann am geschäftigsten, wenn nicht das äussre Glück unsre Handlungen bestimmt, sondern

hoffen, wie die Wittwe zu Zarpath, 1 Kön. 17. und die Sunamitinn, 2 Kön. 4. und sich lieber das Leben, als diese Lehre, rauben lassen, wie Eleazar. 2 Macc. 6. Sie sollten V. 36–38. durch ihren Glauben alles Leiden und Ungemach standhaft verachten, besonders da sie V. 39. 40. gröſsre Gründe dazu, als alle die im Alten Bunde, hätten.

dern der Besitz nicht in die Augen fallender Güter, und der Gedanke an unsre künftige Seligkeit uns regiert.

Die gewisse Ueberzeugung von dem Daseyn Gottes und unsrer Abhängigkeit von ihm, von seiner Liebe und Heiligkeit, und von unsrer unumgänglichen Nothwendigkeit, uns nach diesen Eigenschaften zu bilden, und vermöge unsers Betragens entweder Strafen oder Belohnungen zu erwarten, ist der Hauptgrund unsrer Gottseligkeit, besonders so, wie es durch Christum in das völligste Licht gesetzt ist. Dadurch finden wir uns zur Ausrichtung aller göttlichen Befehle stark gemacht, und lassen uns nicht durch irrdische Scheinvortheile, sondern durch die großen Bewegungsgründe, die aus unserer Begnadigung und aus der Erwartung jenes Lebens hergenommen sind, leiten.

Den Gedanken, daß die, welche im äusserlichen Glücke leben, von Gott vorzüglich begünstigt sind, und daß die, welche viele Widerwärtigkeiten erfahren, keine innre Ruhe und Zufriedenheit besitzen, können wir bey uns nicht genug schwächen. Denn nichts ist dem wahren Geist des Christenthums mehr entgegen, nichts würde uns, wenn es wahr, weichlicher und unglücklicher machen. Beydes, Glück und Unglück, braucht Gott, nach seinem Gutbefinden, auf gleiche Weise, als Mittel, unsre Gottseligkeit zu befördern. Sind einige Freunde Gottes groß und angesehen gewesen: so haben andre, der die Erde nicht werth war, Leiden und Ungemach erduldet.

Gebet. Gott, durch so viele Exempel rechtschaffner und treu gegen dich gesinnter Männer suchst du uns zur Standhaftigkeit in unserm Bekenntniß und zur redlichen Ausübung der Tugend zu bewegen. Vom Anfang der Schöpfung an hat das Erkenntniß von dir fromme und beständige Verehrer deines Namens hervorgebracht. Vom Anfang an haben sich Bekenner der Wahrheit gefunden, die nur auf dich und auf himmlische Belohnungen gesehen. Und du hast deine Religion bis auf unsre Zeiten erhalten, hast sie uns auf das deutlichste und vollständigste vortragen lassen. Der Eifer, den jene bewiesen,

wiesen, müsse uns die Möglichkeit eines Gott gefälligen Wandels zeigen. Die vielen Beweise ihres uneingeschränkten Vertrauens auf dich müssen unsre Zuversicht zu deiner Gnade und zu deinem Beystande stärken. Die Handlungen, die sie voll Glaubens verrichteten, müssen auch unsren Glauben in gottseligen Werken fruchtbar machen. Die Art, wie sie ungehindert Gutes verrichteten, werde uns eine Anleitung, unsern völligen Gehorsam gegen dich zu zeigen. Ja für dich wollen wir alles thun und leiden! Amen.

Das zwölfte Capitel.

Inhalt: 1. Ermunterung zur Standhaftigkeit nach dem Exempel Christi. 4. Wohlthätige Absichten Gottes in den über sie verhängten Leiden. 12. Gemeinschaftlicher Beystand und Warnung vor dem Abfall durch Esaus Exempel. 18. Vergleichung der Lehre Christi mit der mosaischen Gesetzgebung. 25. Ermunterung, der christlichen Religion wegen ihrer Vorzüglichkeit treu zu bleiben.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ich habe euch eine so große Menge von treuen Verehrern Gottes, mitten unter den größten äusserlichen Beschwerden, vorgestellt. Diese wollen wir als Zuschauer ansehen, die auf uns, wenn wir die Rennbahn der Leiden betreten, ihre Augen richten, um von allen auf unserm Lauf uns hindernden Beschwerden, und besonders von den Zweifeln, die uns, zum Unglauben zu verführen, haufenweise umringen, völlig loszumachen, damit wir bey dem uns vorgeschriebnen Wettrennen standhaft aushalten. Oder wollen wir uns diese nicht als Zeugen unsrer ununterbrochnen Bemühungen gedenken, so laßt uns unverwandt unsre Augen auf Jesum heften, der uns mit dem Exempel eines solchen unüberwindlichen Vertrauens auf Gott vorangegangen, und es in der höchsten Maasse bewiesen hat. Vergeßt es

nie,

nie, daß der Genuß der größten Freuden auch hier auf Erden sein war, wenn er sie hätte zu besitzen gesucht; daß er aber statt dessen die Erduldung des Kreuzestodes wählte, und die damit verbundne Schmach willig übernahm, bis er seine Herrschaft über uns als Regierer seiner Kirche mit seinem Vater angetreten. 3. Laßt es aus euren Gedanken nie kommen, daß er von den Ungläubigen eine solche Widersetzlichkeit gegen seinen Unterricht und die Ausführung seiner heilsamen Absichten geduldig ausgehalten. Erweckt euch durch dies Muster, unter dem Druck der Verfolgungen nicht zu versinken.

4 11. Ich ermahne euch zu dieser Nachahmung Christi, zumal, da eure bisherigen Leiden erträglich gewesen, und da ihr die gnädigen Absichten Gottes, wenn er neue über euch verhängt, nicht verkennen könnt. In Todesgefahr seyd ihr noch nicht gewesen, und habt, der zu entgehen, 5. die Gelegenheit zum Abfall nicht bekämpfen müssen. Ihr könnt daher auch für die Zukunft den Ausspruch Gottes, Sprüchw. 3, 11. 12. nach welchem er, wie mit Kindern, mit euch redet, und in den euch begegnenden Trübsalen euch ermuntert, nicht vergessen: mein Sohn, laßt Gott Leiden über dich ergehen, so setze seinen liebreichen Zweck dabey nicht ausser Augen, und werde nicht muthlos, wenn 6. er dir Ungemach zuschickt. Denn es ist ein Beweis seiner Vaterliebe, wenn er die Widerwärtigkeiten dir begegnen läßt; und durch die schmerzlichen Empfindungen will er dich, als sein geliebtes Kind, zu deiner Pflicht an- 7. halten. Auch ihr könnet also in Erduldung der Leiden die väterlichen Gesinnungen Gottes, womit er euch als seinen Kindern begegnet, wahrnehmen. Darinn zeigt ein Vater sein gutes Herz gegen seine Kinder, wenn er 8. auch Schärfe gegen sie gebraucht. Sich von den harten

Mitteln,

Mitteln, die euch zur Ausübung eurer Pflichten anweisen, losmachen wollen, würde, da alle Kinder sich denselben unterwerfen, ein Zeichen seyn, daß ihr Gott nicht als rechtmässige Kinder angehört. Es ist ja auch zwischen den Unterweisungen irrdischer Väter und unsers Gottes ein grosser Unterschied. Die erstern lassen wir uns gefallen, um unsre Ehrfurcht gegen sie zu beweisen. Gott aber, den wir als den Vater und Schöpfer der Geister erkennen, unterwerfen wir uns, um ewig glücklich zu werden. Auch, wenn wir auf den Nutzen bey dieser Vergleichung sehen wollen, findet sich darinn eine grosse Verschiedenheit. Nur zum Besten dieses Lebens, das so kurze Zeit daurt, führen uns unsre leibliche Väter nach ihrem Gutdünken. Gott aber schafft den würklichen und gewissen Nutzen, daß wir an seiner herrlichen Seligkeit Antheil haben. Ich gebe es also gerne zu, daß für die Zeit, da die Leiden da sind, nicht freudige, sondern schmerzliche Empfindungen aus ihnen entspringen; aber ich dringe eben so sehr darauf, daß sie für die Folge denen, die sich dadurch im Guten üben, angenehme Früchte für ihr ganzes Rechtverhalten ertheilen.

9. 10. 11.

Verspührt ihr daher, bey der Ausrichtung der nach dem Evangelio euch obliegenden Pflichten, Ermüdung in euren Händen, Kraftlosigkeit in euren Knieen: so stärket sie durch die euch angebotnen Kräfte. Lasset eure Füsse des rechten Weges nicht verfehlen. Verhütet dadurch, daß ihr der gebahnten Strasse in der Verehrung Gottes nachgeht, den Unfall, daß die Kraftlosen auf Unwegen nicht lahm werden, und liegen bleiben müssen, sondern neue Stärkung und Heilung fühlen. Verbindet euch mit allen Christen zur völligsten Eintracht, und zu einem heiligen Wandel, der nothwendig erfodert wird, wenn wir

12:17. 13. 14.

als treue Diener Gottes hier und in der Ewigkeit erkannt
15. werden wollen. Traget für alle Sorge, daß keiner mit Verläugnung des Christenthums die Gewißheit der göttlichen Begnadigung verliere, daß er, als eine vergiftete Wurzel, nicht gleich schädliche Früchte hervorschiessen lasse, und ein Unheil, welches viele um ihr Glück bringet, stif-
16. ten möge; daß er von der wahren Religion nicht, wie Esau, abtrünnig werde, der durch seine Verheirathung mit Cananiterinnen den Vorschriften seiner Vorfahren, zur Erhaltung des wahren Gottesdienstes, entsagte, der den Segen, Gottes Priester zu seyn, welcher auf die Erstgeburt ruhte, so gering achtete, daß er ihn für eine
17. einzige Mahlzeit hingab. Erinnert euch daran, daß er, ungeachtet seines nachherigen Verlangens, Theil an dem Segen zu haben, verworfen blieb, und die Widerrufung der dem Jacob ertheilten Verheissung nicht erlangen konnte, ob er gleich mit Thränen darum ansuchte.

18/24. Fühlet die ganze Würde, wozu ihr durch das Christenthum erhoben seyd. Hier ist kein Berg, den niemand anrühren durfte, und den Blitze entzündeten. Hier erhebt sich keine Dunkelheit, keine Finsterniß, kein
19. gewaltsamer Sturm. Hier hört man nicht fürchterliche Töne zum Zeichen der Ankunft Gottes, nicht schreckliche Donner, mit denen das Gesetz ausgesprochen ward, deren Laut so furchtbar war, daß die, welche es hörten, flehen mußten, daß die Worte vor ihren Ohren nicht wei-
20. ter fortgesetzt würden. Unerträgliches Schrecken hatte sich schon durch das Verbot über sie verbreitet: wenn auch nur ein Thier dem Berg zu nahe kömmt, so soll es
21. mit Steinen oder Pfeilen getödtet werden. Selbst Moses sprach vor Erstaunen über das Grosse, was er gese-
22. hen hatte: ich bin erschrocken, und zittre. Nein! nicht

an

an der Gesetzgebung auf Sina habt ihr Theil. Wenn
ihr durch das Christenthum mit Gott verbunden seyd, so
wohnt er, euch Gnade zu ertheilen, auf Zion, einem
Berge, der lauter Anmuth zeigt. Daselbst hat Gott,
euch zu beglücken, eine sichre Stadt gegründet. Alles,
woran Jerusalem seine Bewohner beglückte, alles und
weit mehr ertheilt euch dieser Himmel an Wonne. Gott
zeigt dort seine Gegenwart mit viel tausend seiner Boten.
Da ist die Versammlung, die Gemeine derer, die das 23.
Bürgerrecht bey der wahren Verehrung Gottes zuerst
empfangen haben, da ist Gott ihr Schutz, der Richter
aller ihrer Feinde, da sind die Schaaren der völlig Be-
gnadigten. Da ist Jesus, der Stifter der neuen gött- 24.
lichen Verordnung, der durch das Blut, das uns von
Sünden reinigt, für uns um Gnade, und, nicht wie Abel
um Rache, flehet.

Gesagt habe ich, daß die Israeliten baten, die Ver- 25. 29.
kündigung des Gesetzes nicht selbst zu hören. Euch war-
ne ich daher, bey der Bekanntmachung der Vorschriften
Christi, jenen nicht nachzufolgen. Konnten jene den göt-
lichen Strafen nicht entfliehen, da ihre Bitte, den Gott
nicht zu hören, der auf Erden mit ihnen redete, ihre Wi-
dersetzlichkeit gegen ihn in sich schloß; wie viel weniger
können wir straflos bleiben, wenn wir uns von dem wen-
den, der vom Himmel zu uns geredt hat. Es war die 26.
Stimme Gottes, die bey der Gesetzgebung die Erde er-
schütterte. Diese vernehmen auch wir, aber nach einer
im Hagg. 2, 6. angetroffnen herrlichern Verheissung:
erschüttern will ich noch einmal, doch nicht blos die Erde,
sondern auch den Himmel. Diese abermalige Erschüt- 27.
terung zeigt eine Aufhebung aller der Veränderungen an,
die durch die große Bewegung der Gemüther, durch die

Gesetzgebung ihre Würklichkeit erhielten; es zeigt an, daß die Anordnungen des Christenthums, die damals nicht erschüttert werden konnten, unveränderlich bleiben sollen.
28. Es ist daher die Herrschaft, die Christus über uns führt, unbeweglich. Dies muß uns der gnadenreichen Lehre, wodurch wir Gott auf eine ihm gefällige Art dienen, treu zu verbleiben, und sie mit einer sorgfältigen, und gegen die göttlichen Vorschriften ehrerbietigen Bekümmernisse
29. sie auszuüben, lehren. Bey Unterlassung dieses ernstlichen Bestrebens hat Gott auch für uns Blitze, uns zu verzehren.

---

1. Darum auch Wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben: lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet, und träge machet, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet
2. ist; und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Creutz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem
3. Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat: daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset.

Denn

Anmerkungen.

1. Ausser dem Exempel der vielen Bekenner, die allein auf die Gnade Gottes und das ewige Leben bey allen ihren Handlungen nach dem vorigen Capitel ihr Absehn gerichtet hatten, werden sie V. 2. 3. auf das Beyspiel Christi gewiesen, der allen Freuden des Lebens entsagte, und den schmählichen Kreuzestod nicht achtete, und dadurch das, was sich der Ausführung seiner Absichten widersetzte, überwand, und so erst seine Herrschaft über alles angetreten. Sich zu einer gleichen Standhaftigkeit zu erheben, werden sie V. 4.

Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstan- 4.
den über dem Kämpfen wider die Sünde; und habt 5.
bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet, als zu den
Kindern: mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung
des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft
wirst; denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; 6.
er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.
So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott 7.
als Kindern: denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht
züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie 8.
alle sind theilhaftig worden: so seyd ihr Bastarte, und
nicht Kinder. Auch so wir haben unsere leibliche Vä- 9.
ter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuet: sollten wir
denn nicht vielmehr unterthan seyn dem geistlichen Va-
ter, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchti- 10.
get wenig Tage nach ihrem Dünken; dieser aber zu Nutz,
auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung 11.
aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, son-
dern Traurigkeit zu seyn: aber darnach wird sie geben
eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die da-
durch geübet sind.

Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die 12.
müden Knie: und thut gewisse Tritte mit euren Füssen, 13.
daß nicht jemand strauchele, wie ein Lahmer, sondern viel-

V. 4. aus der Geringschätzigkeit ihrer bisherigen Leiden, und V. 5-11. aus den zu ihrem Nutzen abzwecken den Absichten Gottes bey denselben gelehret. Dies wird an dem Beyspiel eines Vaters gezeigt, der nicht immer gelinde, sondern auch strenge Mittel zur Unterweisung seines Sohnes gebraucht, und darinn eben seine Liebe gegen ihn zu erkennen giebt. Hierinnen sind die göttlichen Zwecke noch weit vorzüglicher, weil sie offenbar auf unsre Glückseligkeit, die unaufhörlich unser Rechtverhalten befördert, zielen. Hierauf werden die Hebräer ermuntert, V. 12. 13. sich in ihrer Lehre ungesäumt zu

14. mehr gesund werde. Jaget nach dem Friede gegen je-
dermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand
15. den Herrn sehen. Und sehet drauf, daß nicht jemand
Gottes Gnade versäume: daß nicht etwa eine bittere
Wurzel aufwachse, und Unfriede anrichte, und viel durch
16. dieselbe verunreiniget werden; daß nicht jemand sey ein
Hurer oder ein Gottloser, wie Esau, der um Einer Speise
17. willen seine Erstgeburt verkaufte. Wisset aber, daß er
hernach, da er den Segen ererben wollte, verworfen ist:
denn er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er sie mit
Thränen suchte.

18. Denn ihr seyd nicht kommen zu dem Berge, den man
anrühren konnte, und mit Feuer brannte; noch zu dem
19. Dunkel und Finsterniß, und Ungewitter: noch zu dem
Hall der Posaune, und zur Stimme der Worte; welcher
sich wegerten, die sie höreten, daß ihnen das Wort ja
20. nicht gesagt würde. (Denn sie mochtens nicht ertragen,
was da gesagt ward. Und wenn ein Thier den Berg
anrührete, sollte es gesteiniget, oder mit einem Geschoß er-
21. schossen werden. Und also erschrecklich war das Gesichte,
daß Moses sprach: Ich bin erschrocken, und zittere).
22. Sondern ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu
der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen
Jerusa-

zu befestigen, und V. 14. die Eintracht und Gottseligkeit, worauf sie beständig dringt, auszuüben, V. 15. kein Exempel des Abfalls, das andre zu gleichem Verfall hinreissen könnte, andren zu geben, und sich V. 16. 17. durch das Beyspiel Esaus, den die Verachtung der wahren Verehrung Gottes unwiederruflich um das Glück, das seinem Bruder verheissen ward, brachte, vor dem Abfall warnen lassen. Es folgt hierauf eine der erhabensten Vergleichungen der Gründe, worauf das Judenthum beruht, und der Verheissungen im Christenthum. Die Schrecknisse, die V. 18. 19. bey der Gesetzgebung kund wurden, sind so groß, daß sie V. 20. sich über alle Israeliten, 2 B. Mos. 20, 19. ja V. 21. über Mosen selbst 5 B. Mos. 9, 19. verbreiteten. Hingegen zeigt uns V. 22. das Christen,

Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel:
und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel 23.
angeschrieben sind; und zu Gott, dem Richter über alle;
und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten: und 24.
zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu; und zu
dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn
Habels.

Sehet zu, daß ihr euch des nicht wegert, der da re- 25.
det. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weger-
ten, da er auf Erden redete: vielweniger Wir, so wir
uns des wegern, der vom Himmel redet. Welches 26.
Stimme zu der Zeit die Erde bewegete. Nun aber ver-
heisset er, und spricht: noch einmal will Ich bewegen,
nicht allein die Erde, sondern auch den Himmel. Aber 27.
solches, noch einmal, zeiget an, daß das Bewegliche soll
verändert werden, als das gemacht ist, auf daß da bleibe
das Unbewegliche. Darum, dieweil wir empfahen ein 28.
unbeweglich Reich: haben wir Gnade, durch welche wir
sollen Gott dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht.
Denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer. 29.

Anwendungen. 1. 3. Alle Boten des Heilandes weisen, wenn sie Menschenliebe, beständige Geschäftigkeit zum gemeinen Nutzen, Demuth, Vertrauen auf Gott, Gelindigkeit,

Christenthum die wahre Wohnung Gottes, durch die allgemein ausgebreitete Verehrung desselben; ertheilt uns V. 23. das Bürgerrecht in derselben mit allen wahren Christen; schenkt uns V. 24. alle Vortheile, die aus der Versöhnung Christi entspringen. Hieraus wird die Folgerung V. 25. gezogen, daß wir uns den Vorschriften Christi um desto weniger entziehen dürfen, je herrlicher sie sind, und je weniger sie V. 26. 27. bis ans Ende der Welt eine Abänderung leiden, so wie Gott es ausdrücklich durch seine Propheten verheissen, da er doch die Abschaffung der mosaischen Einrichtung selbst verkündigt. Dies ist V. 28. Grund zur Treue in der Religion, oder V. 29. zur Furcht vor den schröcklichsten Strafen beym Abfall.

Sanftmuth, Standhaftigkeit unter allen Widerwärtigkeiten uns anempfehlen wollen, ohne Unterlaß auf das Exempel unsers Herrn. Unmöglich können wir daher uns für seine Bekenner und Nachfolger halten, wenn wir in die Denkungsart des Heilandes so, wie sie uns in seinen Lebensbeschreibungen aufbehalten ist, nicht hineindringen, sie nicht annehmen, und seine Gesinnungen nicht beständig auszuüben suchen.

4-11. Väterlich geht Gott mit uns um. Dies ist eine Vorstellung, die wir Christo hauptsächlich verdanken. Er hat uns Gott, unsern Herrn, als unsern Vater kennen, als unsern Vater anrufen, gelehrt. Aber dies ist auch ein wichtiger Grund, warum wir alle Widerwärtigkeiten, die wir für uns oder für die Unsrigen empfinden, als gnädige Leitungen des besten Vaters ansehen, der es allein weis, auf welche Art unsre Gottseligkeit am besten thätig gemacht, und unser wahres Glück befestigt und gesichert wird. So unangenehm uns nun auch manche Begegnung von andern scheinen mag; so wissen wir, daß unser Vater im Himmel sie, uns glücklich zu machen, ausersehen hat, und daß die Folgen unsrer Besserung nicht fehlen werden.

12-29. Zu einer treuen Anwendung des Christenthums unter allen Verhältnissen unsers Lebens müssen uns vorzüglich die großen Vorrechte, die uns unsre Lehre ertheilt, bewegen. Daß wir den wahren Gott nach derselben anbeten können, daß uns seine Vollkommenheiten zur Nachahmung vorgestellt sind, daß sein eingeborner Sohn uns die Versichrung unsrer Begnadigung bey Gott ertheilt, daß er durch seinen Unterricht und seinen Geist Kraft zum Rechtverhalten schenkt, daß er ewig unser Herr ist, uns immer beschützt, uns auch nach dem Tode beglücken will, daß diese Religion Jesu weder hier noch dort verändert wird; das muß uns Fleiß anwenden lehren, nichts in der Ausübung der Vorschriften des Heilandes, die nur allein auf unser Glück gehen, fehlen zu lassen.

Gebet. Herr, wir dienen dir mit einem frohen dankbaren Herzen, wenn wir auf die Wohlthaten sehen, die der se-

gens-

gensvolle Unterricht deines Sohnes, wodurch wir alle deine Gaben recht anwenden können, ertheilt. Aber auch dafür bringen wir dir, gütiger Vater, der du unsern Geist beglückst, unsern Dank, daß du uns Trost bey allen Beschwerden, die uns niederdrücken würden, durch deine göttliche Religion ertheilst. Es ist nicht unser Schade, nicht unser Untergang von dir bestimmt, wenn wir mit Leiden kämpfen, wenn wir die Unsrigen leiden, aus ihrem blühenden Zustand herausgesetzt, oder diese Welt verlassen sehen. Auch väterlich bist du alsdenn gegen uns gesinnt, und würdest dich nicht als Vater beweisen, wenn wir nur blos irrdisch frohe Tage sähen. Du suchst ein besser Glück für uns, lehrst uns den Werth der zeitlichen Güter richtig schätzen, läßest uns in der Ausübung deiner Vorschriften unsre beste Beruhigung finden. Dies laß uns nie vergessen, wenn die Last des Ungemachs uns drückt. Dir laß uns auch denn gehorsam, und deinem Sohne folgsam seyn! Amen.

Das dreyzehnte Capitel.

Inhalt: 1. Verbindungen der Christen zum gemeinschaftlichen Beystande unter einander. 4. Vermeidung der Neigungen, die aus unrechten Vorstellungen von dem irrdischen Reich Christi entstanden. 7. Gründe, sie zu bestreiten. 18. Gebet für Paulum. 20. Gebet für ihre Erhaltung. 22. Pauli Vorsatz, zu ihnen zu kommen. 24. Grüsse und Schlußwunsch.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Je grösser die Verfolgungen sind, die über euch ergehn, 1/3.
um desto mehr verbindet euch unter einander zu einem liebreichen Beystande. Unterlaßt nicht, Christen, 2.
die aus andern Gegenden nach eurem Orte kommen, bey euch aufzunehmen. Diese Ausübung der Gastfreyheit hat euren Vorfahren oft das Glück verschafft, wider ihr Wissen himmlische Boten bey sich zu sehen. Nehmt euch 3.
derer, die um das Christenthum gefangen sind, so an, als

ob ihr in demselben Gefängnisse läget derer, die harte Begegnungen erfahren, als solche, die mit ihnen gleichen Schicksalen unterworfen sind.

4 16. Hütet euch vor dem Verlangen nach sinnlichen Vergnügungen, die viele unter euch von den Vorstellungen eines irrdischen Reichs des Messias aus dem Judenthum beybehalten. Ein Christ darf in keiner ausschweifenden Freude ein Glück setzen. Die Ehe sieht er als eine heilige Stiftung an; jede andre Vermischung als eine unreine Sache. Ihn leitet die Ueberzeugung, daß Gott die Strafen, die er auf Hurerey und Ehebruch gesetzt hat,
5. nicht zurücknehmen kann. Er sucht, um froh zu leben, keine geldgierige Neigungen bey sich zu unterhalten, sondern findet in seiner Gnügsamkeit bey dem, was ihm Gott beschieden, seine Zufriedenheit. Sich eignet er das Versprechen zu, das Gott Jos. 1, 5. diesem Heerführer gab: es ist mir unmöglich, dich ohne meinen Beystand
6. zu lassen; dir kann ich meine Hülfe nicht versagen. Voll Vertrauen zu seinem Gott spricht er nach Ps. 118, 6. mit David: Gott ist mein Schutz, darum darf mich nichts erschrecken; Menschen können mir nicht schaden.

7 17. Nehmt, um euch von den falschen und gefährlichen Vorstellungen loszumachen, und bey der Lehre von der wahren Glückseligkeit des Geistes euch zu erhalten, den Unterricht zu Herzen, den ihr von euren rechtschaffnen Anführern und Lehrern in der wahren und göttlichen Religion erhalten habt. Ueberleget fleissig, was diese in ihrem ganzen Wandel bis an ihr Ende gesucht, und erduldet haben. Ahmt ihre Standhaftigkeit in ihrem
8. Glaubensbekenntnisse nach. Jesus Christus ist in seiner Lehre unveränderlich. Der, welcher es bey ihrer ersten

Grün-

Gründung war, ist es auch noch, und wird es in alle Ewigkeit seyn. Laßt euch daher nicht durch Vorstellungen, die 9.
von seiner Wahrheit verschiedentlich abweichen, und nie damit bestehen mögen, auf eine ungewisse Art herumtreiben. Seine gnadenreiche Lehre ist es, die uns standhaft in seiner Religion macht; nicht ein äusseres Wohlleben, welches der Jude von seinem Messias hofft, und wodurch er nicht gebessert wird. Verlangt uns nach Glückselig- 10.
keit, so ist uns dieselbe unverwehrt. Rühmt der Jüdischgesinnte eine Freude, wie sie bey den Opfermahlzeiten zu seyn pflegt; so haben auch wir den Genuß einer Freude, die uns ein Altar verschafft, an dessen Opfern der den jüdischen Vorstellungen, so wie dem levitischen Gottesdienst, Ergebne keinen Theil haben kann. Ich 11.
meyne den Altar des Kreuzes Christi, der nicht in Jerusalem, wo die Meynungen, die der alte Gottesdienst veranlaßt hat, herrschen, sondern der vor der Stadt aufgerichtet ist. Das Verlangen, das Christus in uns erweckt, kann mit dem, wornach der Jude sich sehnt, nicht bestehen. So wie die Opferthiere, deren Blut der Hoheprieſter, die Sünde zu versöhnen, in das Allerheiligste brachte, ausserhalb der Wohnung der Israeliten verbrannt werden mußten: so hat auch Christus, da er durch seinen 12.
Tod sich ein Volk zum Eigenthum widmen wollen, ausser vor der Stadt leiden müssen. Seine Lehre hat also mit 13.
dem, was in Jerusalem die herrschende Meynung von den Wohlthaten des Messias ist, nichts zu schaffen. Wir müssen diese also auf gleiche Weise fahren lassen, und durch Hinwegeilung von ihnen uns ganz davon befreyen; vielmehr statt solcher sinnlichen Freuden die Beschimpfungen willig tragen, die er ausgestanden hat. Hier 14.
unter dem Judenthum dürfen wir nicht immer verwei-

len.

len. Unser Verlangen geht auf die Wohnung, die Gott
15. uns Christen bereitet hat. Sollen uns Freuden, wie bey Opfermahlzeiten, erquicken, so ist das unser beständiges Lob Gottes, da wir mit unsern Lippen seine Vollkommenheiten erheben, dies ist das Opfer, von dessen Dar-
16. bringung unsre Zufriedenheit entspringt. Es ist die nie unterlaßne Wohlthätigkeit und Mittheilung unsrer Gü-
17. ter, dies ist das Opfer, das Gott wohlgefällig ist. Ich ermahne euch daher, um die wahren Vorstellungen von den uns durch Christum verschafften Gütern in euch beständig zu erhalten, zur ununterbrochnen Folgsamkeit gegen eure treue Lehrer. Durch Mittheilung des von Christo überkommnen Unterrichts tragen sie für euer Wohl Sorge, und thun es so ämsig, daß sie die Rechenschaft, die sie von der Führung ihres Amtes einmal geben sollen, nie ausser Acht lassen. Bestrebet euch, durch willige Annehmung ihrer Unterweisungen, ihnen Freude zu verschaffen. Verhütet, daß ihr nicht, durch falsche Grundsätze des Judenthums, Kummer und Betrübniß in ihnen erweckt. Denn die Vergeltung dafür müßte auf euch allein fallen.

18. 19. Eurem Gebete empfehle ich mich. Denn ich bin fest überzeugt, daß mein Andenken auch unter euch rühmlich sey; so wie ich mein Verhalten unter allen nach mei-
19. nen besten Einsichten einzurichten suche. Bey dieser eurer Fürbitte für mich wünsche ich, daß ihr vornemlich darauf seht, daß ich euch bald wieder geschenkt werde.

20. 21. Der Gott, dem wir alles unser Glück verdanken, der das Haupt seiner Gemeine, den Hirten der Schafe, der durch Vergiessung seines Blutes, wodurch die ewig daurende Verordnung Gottes mit allen ihren Verheissungen und Vorschriften gegründet ward, groß und anbe-

tenswür-

tenswürdig ist, der unsern Herrn Jesum aus dem Tode hat hervorgehen lassen, Gott mache euch durch Jesum 21.
Christum zu allen Erweisungen der Gottseligkeit geschickt, damit ihr seinen Vorschriften nachkommen, und das, welches seine Fodrungen sind, in Absicht auf ihn ausrichten möget. Er werde auch für die Wohlthat ewig gepriesen! Amen.

Diese Ermahnung, meine Mitchristen, die ich, ob 22. 23.
ich gleich eure Gemeine nicht gegründet habe, euch hier ertheile, bitte ich gütig aufzunehmen. So kurz es mir 23.
möglich gewesen, habe ich sie gefaßt. Bald hoffe ich, euch selbst zu sehen, und wenn mein Gehülfe Timotheus, von dem ihr wißt, daß ich ihn von mir geschickt, bald wieder zu mir kommen wird, hoffe ich, es in seiner Gesellschaft zu thun.

Meinen Gruß an eure Lehrer, und an alle Christen. 24. 25.
Euch lassen die Christen in Italien grüssen. Gott stehe 25.
euch allen mit seiner Gnade bey! Amen.

Bleibet vest in der brüderlichen Liebe. Gastfrey zu 1. 2.
seyn, vergesset nicht: denn durch dasselbige haben etliche, ohn ihr Wissen, Engel beherberget. Gedenket 3.
der Gebundenen, als die Mitgebundene: und derer, die Trübsal leiden, als die Ihr auch noch im Leibe lebet.

Die Ehe soll ehrlich gehalten werden bey allen, und 4.
das Ehebette unbefleckt; die Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten. Der Wandel sey ohne Geitz: und 5.
lasset

Anmerkungen.

1. Mit der bisher ertheilten Ermuntrung zu einem standhaften Bekenntnisse der Lehre Jesu verbindet er die zur Liebe, und V. 2. zur Gastfreundschaft, V. 3. zum thätigen Beystand, den sie den Mitchristen erweisen müßten. Hierauf ertheilt er Ermahnungen V. 4. zur Mässigung ihrer wollüstigen und V. 5. 6. eigennützigen

lasset euch begnügen an dem, das da ist. Denn Er hat gesagt: ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.
6. Also, daß wir dürfen sagen: der Herr ist mein Helfer; und will mich nicht fürchten, was sollt mir ein Mensch thun?
7. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben: welcher Ende schauet an, und folget ihrem
8. Glauben nach. Jesus Christus, gestern und heute, und
9. derselbe auch in Ewigkeit. Lasset euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben. Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz vest werde: welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisen; davon keinen Nutz
10. haben, die damit umgehen. Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben, zu essen, die der Hütte pflegen.
11. Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselbigen
12. Leichnam werden verbrannt ausser dem Lager. Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein ei-
13. gen Blut, hat er gelitten aussen vor dem Thor. So lasset uns nun zu ihm hinaus gehen, ausser dem Lager: und seine

nützigen Begierden. Da dies die einzigen Vorschriften des Wandels in dem ganzen Briefe sind, und es Pauli Absicht nicht seyn kann, Gemeinen, die vielleicht schon, von der ersten Gründung des Christenthums an, ihre Einrichtung erhalten, allgemeine Regeln geben zu wollen, so ist der besondre Zweck derselben, sowohl aus Pauli übrigen Briefen, als aus den Briefen der andern Apostel, an eben diese Christen in Palästina, leicht zu erkennen. Aus Judäa kamen hauptsächlich die falschen Vorstellungen von den sinnlichen Ergötzungen in dem irrdischen Reiche des Messias. Ueberall bestreitet sie Paulus, und hier, wo ihr rechter Sitz war, konnte er sie nicht ganz vorübergehen. Darum weist er sie auf den Unterricht, den sie V. 7. von den Aposteln empfangen, die es zum Theil mit ihrem Tode bestätigt hatten, daß sie keine sinnliche Freuden suchten. Darum zeigt er sie V. 8. auf die Lehre Jesu, die unveränderlich V. 9. nur auf die wahre Geistes-Glückseligkeit gedrungen. Darum lehrt er sie, V. 10-14. sich von den jüdischen Irrthümern loszumachen. Dies thut er unter dem Bilde, daß

seine Schmach tragen. Denn wir haben hie keine blei- 14.
bende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. So 15.
lasset uns nun opfern, durch ihn, das Lobopfer Gott al-
lezeit: das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen
bekennen. Wohl zu thun und mitzutheilen vergesset 16.
nicht: denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Gehor- 17.
chet euren Lehrern, und folget ihnen; denn sie wachen
über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben
sollen: auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit
Seufzen; denn das ist euch nicht gut.

Betet für uns. Unser Trost ist der, daß wir ein 18.
gut Gewissen haben, und fleißigen uns, guten Wandel zu
führen bey allen. Ich ermahne euch aber zum Ueber- 19.
fluß, solches zu thun, auf daß ich aufs schierste wieder zu
euch komme.

Gott aber des Friedes, der von den Todten ausge- 20.
führet hat den großen Hirten der Schaafe, durch das
Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum:
der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun sei- 21.
nen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig
ist, durch Jesum Christ; welchem sey Ehre von Ewig-
keit zu Ewigkeit! Amen.

Ich

daß sie, wie Christus zum Tode aus Jerusalem hinausgegangen war, nach dem Vorbilde der Opferthiere, die 3 B. Mos. 16, 27. am großen Versöhnungstage auf- ser dem Lager verbrannt wurden, das fahren lassen sollten, was die Juden nach ihren Vorurtheilen an dem Messias hochschätzten, daß sie dagegen die von den Juden verschmähten Wohlthaten Chri- sti hinnehmen, und diese auch mit ihrem Tode sich zueignen sollten. Diese Güter, die uns V. 15. 16. zum Bekenntnisse der wahren Re- ligion und zur Ausübung derse- ben führen, sollten sie V. 17. nach dem Unterricht ihrer treuen Leh- rer allein hochschätzen. Darauf ermahnt er sie V. 18. 19. zur Für- bitte für sich, damit er bald wie- der zu ihnen kommen mögte, er- bittet ihnen V. 20. 21. den Bey- stand Gottes zur treuen Anwen- dung

22. Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, haltet das Wort der Ermahnung zu gute: denn ich habe euch kurz
23. geschrieben. Wisset, daß der Bruder Timotheus wieder ledig ist: mit welchem, so er bald kommt, will ich euch sehen.

24. Grüsset alle eure Lehrer, und alle Heiligen. Es
25. grüssen euch die Brüder aus Italia. Die Gnade sey mit euch allen! Amen.

Geschrieben aus Italia, durch Timotheum.

Anwendungen. 1. 3. Zu unterschiednen Malen hatte Paulus darauf gedrungen, daß sie nicht nur für sich selbst die Religion Jesu treu bekennen, sondern auch alle ihre Nebenchristen bey der wahren Lehre zu erhalten suchen sollten; und nun ermahnt er sie zum thätigen und hülfreichen Beystande andrer in ihren Bedrängnissen. Unmöglich können daher auch wir unser Christenthum beweisen, wenn es nicht durch die Hülfleistung geschieht, daß wir sie in den Stand setzen, ihr Leben anständig und glücklich zu führen, nach ihren Verbindungen ihre Kräfte und Fähigkeiten zu üben, und die Tugenden, die ihnen möglich sind, zu erweisen.

7. 17. 19. 22. 23. Mehr Bescheidenheit wird man nirgends, als bey einem Boten Jesu, bey Paulo, finden. Da, wo er das Christenthum nicht gepflanzt hatte, entschuldigt er jede Ermahnung, die er den Gläubigen ertheilt, weiset sie auf ihre Lehrer, die sie bisher unterrichtet hatten, stellt ihnen die Nothwendigkeit, nicht seinen, sondern ihren bisherigen Unterweisungen zu folgen, und nach denselben sich von allen falschen Vorstellungen loszumachen, vor, verspricht das, was er bisher nicht thun

dung seiner Lehre, entschuldigt V. 22. seine Freyheit, an sie zu schreiben, verspricht, mit Timotheo, V. 23. wenn er wieder ledig, oder von seiner Reise, nach Phil. 2, 19. zurückgekommen wäre, sie zu sehen, und beschließt V. 24. 25. mit Grüssen und Wünschen.

thun können, künftig ihnen mündlichen Unterricht zu ertheilen, und sich mit ihnen in der Ausübung der Lehre Jesu zu stärken.

3. 6. 8. 16. 20. 21. Um nach der Lehre Jesu Christi zur wahren Verehrung Gottes, und zu allen Erweisungen der Gottseligkeit und Wohlthätigkeit sich leiten zu lassen, ist es eine nothwendige Pflicht, sich von den falschen Vorstellungen und Einbildungen loszumachen, als ob, ausser in den Uebungen der Tugend, wozu uns die Versicherung von der Gnade Gottes leitet, für uns irgend ein Glück zu finden sey. Das äussre Wohlleben, oder gar eine sündliche Freude kann uns das unmöglich ertheilen. Nur dann, wenn wir die Gottseligkeit zu unserm letzten Zweck machen, werden wir von Gott gestärkt, und erhalten neue Kräfte, unser Wohlwollen gegen alle zu zeigen.

Gebet. Herr, du machst uns allein tüchtig, daß wir auch nur eines Gedankens fähig werden, der uns für das Wohl andrer sorgen lehrt. Deine Gnade stehe uns bey, daß wir unsre eigennützigen Triebe immer mehr bekämpfen. Deine Vollkommenheiten, die sich nur im Wohlthun bey aller deiner Grösse äussern, müssen uns dies als unsre nothwendigste, als unsre liebste Pflicht auflegen, daß wir immer mehr trachten, es zu erkennen, wie du das Wohl aller, mit deinem Erkenntnisse, begreifst, und wie du es bey allen zu Stande bringst. Dich nachahmen können, welche Würde für uns! Das Bild deines Sohnes vor uns zu haben, sich dieses tief eindrücken, in seinem ganzen Leben und in allen Handlungen an den Tag legen, welch eine Glückseligkeit! Ja! dann müssen von uns die niedern Neigungen und Laster fliehen, wenn wir uns zu dir und zu den Eingebornen erheben, wenn wir durch deinen Geist immer mehr Kräfte gewinnen, dir, unserm Gott, dir, unserm Heilande, ähnlich zu werden. Herr, dir ergeben wir uns ganz. Schaffe du uns, Vater, nach deinem Bilde! Amen.

Einleitung
in den Brief Jacobi.

Ein ausserordentlich großes Ansehn in der erstern christlichen Kirche hat dieser unser Apostel behauptet. Wir finden seiner Apostg. 12, 17. erwähnt, wo Petrus ihm hauptsächlich seine Errettung kund thun läßt. Bey dem sogenannten Concilio in Jerusalem Apostg. 15. ist er der, welcher beynahe den Vorsitz hat, und noch mehr als Petrus seinen entscheidenden Ausspruch über die äussern Gebräuche, die in Ansehung der Juden beybehalten werden müßten, giebt. Im Briefe an die Galater 2, 9. wird er mit Petro und Johanne eine Säule der Gemeine genannt, und zwar er mit einem Vorrange vor beyden letztern. In eben dem Capitel Gal. 2, 12. werden die Christen aus Jerusalem mit dem Namen belegt, daß sie zu Jacobo gehörten. Wenn nun auch Jacobus nicht in dem Verstande Bischoff von Jerusalem heissen kann, wie in den folgenden Zeiten das Wort gebraucht ist, so war er doch der Apostel, der unter allen vorzüglich in Jerusalem blieb, da Petrus, Johannes, und die andern sich wenigstens öftrer zu den in Asien überall zerstreuten Heyden begaben; der also in dem Hauptsitze des Christenthums an dem Orte, wo unsere Religion zuerst gegründet ist, und wovon sie sich überall ausgebreitet hat, das größte Ansehn hatte. Wie dieses ihm besonders zugefallen, ob wegen seiner nahen Verwandschaft mit Christo, da er des Alphäus oder Kleophas und der Mariä, Christi Mutter, Schwester Sohn war, daher er auch Matth. 13, 55. und 1 Cor. 9, 5. Christi

Bruder

Bruder heißt, oder ob wegen seiner persönlichen Eigenschaften, seiner natürlichen und ausserordentlichen Gaben, ist wohl für uns nicht zu bestimmen. Aber das ist für uns desto wichtiger, daß wir von dem Apostel, der in der ersten Christenheit so viel galt, einen Brief übrig haben, worauf auch wir unsern Glauben gründen können. Man sieht offenbar, wenn wir auf die Urheber der wenigen Schriften merken, worinnen die Lehre des Christenthums uns aufbehalten ist, überall verehrungswürdige Spuren der göttlichen Weisheit, die es uns an keinem hat fehlen lassen wollen, was irgend zur Gewißheit unsrer Lehre dienen kann. Die Apostel, die vorzüglich wichtig angesehen wurden, haben nicht nur mündlichen Unterricht den damals Bekehrten ertheilt, sondern auch wir können aus ihren Schriften nach so vielen Jahrhunderten die wahre Lehre des Evangelii erkennen. Es ist also dieser Brief vermuthlich aus Jerusalem abgesandt, vielleicht zwischen dem Jahr Christi 50 und 60, unter welcher Zeit die Juden auch ausser Jerusalem die Christen sehr hart drückten, und zugleich dem Untergange ihres Staats, worauf hier zu unterschiednen Malen gezeigt wird, immer näher kamen. Der Brief, der in einer besonders blühenden und an Bildern reichen Schreibart abgefaßt ist, enthält hauptsächlich Ermahnungen zur Standhaftigkeit in der Lehre mitten unter den Verfolgungen, zur Erweisung ihrer Lehre in Thaten und in Worten, zur Vermeidung unordentlicher Lüste und Begierden nach Freuden, die Christus nicht versprochen hat, zur Ertragung andrer, zur Unterwerfung unter der göttlichen Vorsehung, zur Geduld im Leiden, zum Gebrauch ihrer Wundergaben, und zum Bemühen, die Abgefallnen wieder zurück zu führen. Das, was Jacobus von der Thätigkeit im Chri-

C. 1, 1-20.
C. 1, 20.
C. 2, 26.
C. 3, 1-13.
C. 4.
C. 5, 1-20.

stenthum im zweyten Capitel sagt, hat einige Schwierigkeiten veranlaßt, weil Jacobus die Worte, Werke, Glaube, Gerechtigkeit, und gerecht werden, in einem andern Verstande, als Paulus im Briefe an die Römer und Galater, gebraucht. In der Sache selbst kann unter beyden Aposteln keine Verschiedenheit seyn, weil beyde so sehr auf die Uebungen der Gottseligkeit dringen. Allein wenn Paulus nicht an Juden, die das Christenthum schon angenommen hatten, so wie Jacobus, sondern an solche schreibt, die das Christenthum erst annehmen sollten, oder die in Ansehung der Aufnahme der Heyden in die Kirche irrig geleitet wurden, so kann er gar wohl Werke allein von der jüdischen Werkheiligkeit in äussern Gebräuchen verstehn, die Jacobus eben so sehr verwirft, und nicht als ein Erfodrungszeichen des Christenthums ansieht; hingegen von den Werken redet, die aus unsrer Begnadigung entspringen, und die einzigen Beweise der sich bey uns befindenden wahren Religion sind. Glaube ist bey Paulo mehr die Annehmung der Lehre, bey Jacobo das äussere Bekenntniß. Gerechtigkeit wird bey Paulo für die göttliche Begnadigung gesetzt, bey Jacobo aber für die Rechtschaffenheit, worinn wir uns vor Gott finden lassen. So hängt alles auch ohne den Schein des geringsten Widerspruches bey beyden völlig zusammen.

Der

Der Brief Jacobi.

Das erste Capitel.

Inhalt: 1. Zuschrift des Briefes. 2. Vortheile ihrer Religionsleiden. 13. Kein Grund zum Abfall von der Wahrheit. 21. Thätigkeit im Christenthum, als ein Grund, sich in dem öffentlichen Bekenntnisse desselben zu stärken.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Denen aus den zwölf Stämmen Israels bekehrten Christen, die ausser Palästina unter den Heyden zerstreut leben, entbietet Jacobus, ein Lehrer der Religion, die das Erkenntniß Gottes und des Herrn Jesu Christi zum Zweck hat, seinen Gruß. 1.

Euch, meine Mitchristen, müssen die mannichfaltigen Religionsleiden, die über euch kommen, so wenig niedergeschlagen machen, daß ihr sie vielmehr als einen Grund eurer wahren Freude ansieht. Denn wenn sie ein Mittel sind, die Redlichkeit eures Glaubens ins Licht zu stellen, so erkennt ihr in ihnen ein Beförderungsmittel eurer Standhaftigkeit in dem öffentlichen Bekenntniß eurer Lehre. Und wenn ihr darinn beständig seyd, so muß dieses die Ausübung rechtschaffner Handlungen nach sich ziehn, so, daß ihr im Christenthum nicht Kindern, sondern völlig ausgebildeten und erwachsnen Männern gleicht, die es an keinem Stück der Gottseligkeit fehlen lassen. Um desto mehr aber empfehle ich euch, bey noch mangelnden Einsichten in die wahre Thätigkeit eures Glaubens, das Gebet. Gott, der uns seine Wohlthaten nicht kärglich giebt, und, wenn er uns die reichsten Güter mitgetheilt, seine Geschenke nicht vorrücket, wird 2-12. 3. 4. 5.

sie euch, wenn ihr ihn ernstlich darum anruft, mittheilen.
6. Aber dies euer Gebet muß mit einer Ueberzeugung von der Wahrheit eures Glaubens, und nie mit einer wankelmüthigen Zweifelsucht an der Gewißheit desselben ihm vorgetragen werden. Denn wer in seinen Meynungen über die Göttlichkeit unsrer Lehre unbeständig ist, der kann, gleich einem von des Meeres Wellen hin und her Geworfenen und vom Winde Herumgetriebenen, nie zu festen
7. Entschlüssen in der Gottseligkeit gelangen. Ein solcher darf aber auch nicht denken, daß Gott Wunder an ihm thun, und ihn wider seinen ernstlichen Vorsatz zum Gu-
8. ten lenken werde. Wer eine so getheilte Seele hat, der weiß bey keiner Handlung, in Absicht auf die Religion,
9. wozu er sich entschliessen soll. Ich sehe, daß ihr blos wegen der Beraubungen eurer zeitlichen Güter, welche die über euch verhängten Religionsverfolgungen nach sich ziehen, zu einem solchen Wankelmuth in der Lehre verleitet werdet. Allein da ihr von Gott so hoch gewürdigt werdet, daß ihr für seine Wahrheit solches leidet, so müßten diese Verfolgungen euch in Armuth gesetzte Christen
10. eher zur Freude bewegen; da der, welcher sich an euren Gütern bereichert, sich wegen seiner niedrigen Absichten, und des unglücklichen Schicksals seines Gewinnstes schämen muß. Denn so vergänglich eine Blume im Grase ist, so nichtig ist der Glanz der Herrlichkeit, den er su-
11. chet. Es erhebt sich die Sonne mit ihren heissen Stralen. Das Gras verdorrt. Seine Blume verwelkt. Ihr schönes Ansehn ist dahin. Eben so verblüht der
12. Reiche mit allen den Schätzen, die er an sich reißt. Hingegen muß der glücklich gepriesen werden, der in den ihn betreffenden Leiden Standhaftigkeit beweiset. Denn, wenn er sich geprüft, und darinn bewährt finden läßt,

so

so sind die ihn als Sieger bekrönenden Belohnungen der Ewigkeit sein. Gott hat sie denen, die in der Liebe zu ihm und seinen Anordnungen treu bleiben, versprochen.

Glaubt daher jemand, bey den Bedrückungen, die 13/20.
er nicht aushalten kann, Ursache zum Abfall zu finden, so bilde er sich nicht ein, daß ihm Gott diese zuschickt. So wenig der Ewige, durch die Verbindungen äusserer Umstände gezwungen, selbst ein Unrecht begehen kann: so wenig kann er auch jemanden, Böses zu thun, verleiten. Die eigne unordentliche Begierde nach einem unerlaubten Besitz irrdischer Güter, wodurch sich einer hinreissen und gefangen nehmen läßt, ist das, was ihn seine Religion zu verleugnen reizet. Wenn er diese Begierde 14. 15.
bey sich nähret, so wird dadurch die Neigung zum Abfall in ihm hervorgebracht. Diese Neigung aber wird, wenn er sie zum Ausbruch kommen läßt, ihm sein moralisches und ewiges Verderben zuwege bringen. Lasset euch da- 16.
her, meine geliebte Mitchristen, von den unnöthigen Sorgen über eure zeitlichen Bedürfnisse nicht in Verwirrung setzen. Es fehlt euch besonders nicht an den besten Gü- 17.
tern, an den vortreflichsten Gaben, die euer himmlisches Wohl betreffen, die nicht zuerst in den vergänglichen Verbindungen dieser Welt, sondern allein in Gott ihren Grund haben. Dieser Vater aller lichthellen Vollkommenheiten, bey dem nicht, wie bey der Sonne, die doch alles erleuchtet, ein Aufgang und ein Niedergang Statt hat; bey dem sich nicht, wie bey ihrer verschiednen Wendung, eine Abwechselung des ausgebreiteten Lichts findet; schüttet die euch beglückenden Einsichten über euch aus. Es ist sein weisester Vorsatz, nach welchem ihr durch den 18.
Unterricht der wahren Religion zu seinen Kindern aufgenommen, und dadurch die Ersten in seiner neuen Schö-

19. pfung geworden seyd. Diese euch ertheilten Vorzüge,
meine geliebte Mitchristen, müssen euch so wichtig dün-
ken, daß ein jeder auf alle Führungen Gottes in seinem
Leben die bereitwilligste Aufmerksamkeit wende, sein Ur-
theil aber über das, was ihm widriges begegnet, zurück
halte, und noch weniger zu aufgebrachten Klagen über
20. die göttliche Regierung sich verführen lassen. Denn diese
bittre Unzufriedenheit mit den Leitungen Gottes hält uns
von den Handlungen zurück, die er für recht erklärt hat.
21/27. Entfernet euch daher von den unartigen und in der
Bosheit immer weiter um sich greifenden Begierden nach
irrdischen Gütern, und beweiset für den Eindruck der
Wahrheit weiche und lenksame Gemüther gegen die un-
ter euch verkündigte und zur wahren Glückseligkeit füh-
22. rende Lehre. Uebet sie in euren Handlungen aus, und
laßt es nicht bey ihrer blossen Erkenntniß bewenden, weil
23. ihr euch dadurch nur unglücklich machen würdet. Denn
das Bestreben nach Erkenntniß ohne die nöthige Thätig-
keit im Christenthum gleicht dem Verfahren eines Man-
24. nes, der sich wohl die Mühe giebt, in einen Spiegel hin-
einzublicken, und die Unreinigkeiten auf der Haut seines
Gesichtes wahrzunehmen, der aber auch beym Weggehn
25. nicht weiter daran denkt. Das Christenthum hingegen
erfordert eine länger fortgesetzte Einsicht in den vollständi-
gen Inbegriff unsers ganzen Verhaltens, in die Vor-
schriften, die uns von den äussern mosaischen Uebungen
befreyen. Es verlangt ein anhaltendes Bestreben, jede
gute That aus innerm Triebe zu vollbringen. Und wer
dem folgt, der sucht in der Religion nicht das zu lernen,
was er bald wieder vergessen wird, sondern bringt seine
Einsicht zur That. Ihm wird es bey seiner Thätigkeit
26. im Christenthum am wahren Glücke nicht fehlen. Stellt

sich

sich aber jemand unter euch vor, Achtung gegen die Religion zu haben, und läßt seinen Unmuth über die göttlichen Verhängnisse in heftigen Reden aus, der irrt sehr, wenn er sich Religion zuschreibt. Diese ist bey ihm auf keine Weise gegründet. Vielmehr sind die wahren 27. Aeussrungen derselben, wenn sie sich, auf eine unserm Gott, der uns so väterlich liebt, gefällige Art, in einem rechtschaffnen Bezeigen gegen uns und unsre Nebenmenschen zeigen soll, allein darinn zu setzen, daß man dem menschlichen Elende so wenig durch unrechte Mittel auszuweichen sucht, daß man vielmehr nur der Unglücklichen anzunehmen sich bemüht, verlaßne Wittwen und Waisen bey ihren Leiden besucht, und sich auch dabey aller strafbaren Absichten, deren sich sonst Menschen bedienen, enthält.

Jacobus, ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Chri- 1.
sti, den zwölf Geschlechten, die da sind hin und her, Freude zuvor.

Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn 2.
ihr in mancherley Anfechtungen fallet: und wisset, daß 3.
euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket. Die 4.
Geduld aber soll veste bleiben, bis ans Ende: auf daß
ihr seyd vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet.
So aber jemand unter euch Weisheit mangelt: der bitte 5.

Anmerkungen.

1. In der Zuschrift fehlt der Titel eines Apostels, der aber auch nicht nothwendig gebraucht werden mußte, wie wir an vielen Briefen Pauli ersehen. Ohne ausführlicher darinn zu seyn, bleibt er blos bey dem unter den Griechen gewöhnlichen Gruß: Freude zuvor.

2. Jacobus tröstet die Christen in ihren Religionsleiden, weil sie V. 3. sich dadurch eine Standhaftigkeit in ihrem Bekenntniß erwürben, und V. 4. zu allen Tugenden geschickt machten. Die nöthige Einsicht dazu lehrt er sie V. 5. von Gott zu erbitten; nur daß

von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann, und rü-
6. ckets niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden. Er
bitte aber im Glauben, und zweifele nicht: denn wer da
zweifelt, der ist gleichwie die Meerswoge, die vom
7. Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch
denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen
8. werde. Ein Zweifeler ist unbeständig in allen seinen
9. Wegen. Ein Bruder aber, der niedrig ist, rühme sich
10. seiner Höhe: und der da reich ist, rühme sich seiner Nie-
drigkeit; denn wie eine Blume des Grases wird er ver-
11. gehen. Die Sonne gehet auf mit der Hitze, und das
Gras verwelket, und die Blume fället ab, und seine schöne
Gestalt verdirbet: also wird der Reiche in seiner Habe
verwelken.

Epistel am 4. Sonnt. nach Ostern, Cantate.

12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet:
denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des
Lebens empfahen; welche Gott verheissen hat denen,
die ihn lieb haben.

13. Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von
Gott versucht werde. Denn Gott ist nicht ein Versu-
14. cher zum Bösen, Er versuchet niemand: sondern ein
jegli-

daß sie V. 6. keine Zweifel über die Wahrheit ihrer Religion bey sich nährten, weil dabey niemand V. 7. 8. wahre Vorsätze zum Guten hätte, und von Gott in der thätigen Gottseligkeit wider seine festen Entschlüsse nicht würde gestärkt werden. Die Ursachen ihrer Zweifelsucht an der Wahrheit des Christenthums, welche in den öftern Beraubungen ihrer Güter, die sie erleiden mußten, ihren Grund hatten, hebt er V. 9. durch den Muth, den ihnen ihre Religionsleiden geben konnten; da hingegen V. 10. 11. ihren stolzen Unterdrückern, den Juden, die sich an ihnen, ihren ehemaligen Brüdern, bereicherten, durch die Zerstöhrung ihres Landes ein trauriges Schicksal bevorstand, wenn die Christen V. 12. von Gott errettet, und himmlischer Belohnungen würdig geachtet würden.

13. Er widerlegt den entsetzlichen Irrthum, als ob Gott wegen der über sie verhängten Leiden Ursache an ihrem Abfall von der wahren Religion seyn könnte, da doch V. 14. nur ihre eigne unordentlichen Begierden nach einem irrdi-

jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde: die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Irret nicht, lieben Brüder. Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und Finsterniß. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit: auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sey schnell, zu hören: langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.

Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit: und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen.

Epistel am 5. Sonntage nach Ostern, Rogate.

Seyd aber Thäter des Worts: und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrieget. Denn so jemand ist ein Hörer des Worts, und nicht ein Thäter: der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat: gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter: derselbige

irrdischen Wohlleben, welches aber V. 15. ein unersetzliches Verderben über sie bringen müßte, Schuld daran wären. Durch diese sollten sie V. 16. sich nicht hinreissen lassen, sondern vielmehr erkennen, daß uns V. 17. nichts als Gutes von Gott zu Theil würde, und daß sich V. 18. diese seine Güte besonders in ihrer Aufnahme zum Christenthum herrlich erwiesen. Von dieser seiner Weisheit überzeugt, müßten sie V. 19. nicht zu voreilig in der Beurtheilung der göttlichen Regierung seyn, weil sie V. 20. sich dadurch zu vielen Sünden verleitet sähen.

21. Sie werden zur folgsamen Annehmung des göttlichen Unterrichts, und V. 22. zur Thätigkeit im Christenthum ermuntert, V. 23. 24. unter dem Bilde, wie man es machen muß, wenn man seiner Flecken in einem Spiegel gewahr geworden. Es wird ihnen V. 25. empfohlen, sich mit den ewigen Vorschriften vom Recht und Unrecht, so, wie sie durch das Evangelium in ihr Licht gestellt sind, also bekannt zu machen, daß

26. bige wird selig seyn in seiner That. So aber sich jemand unter euch lässet dünken, er diene Gott; und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz: des
27. Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Wayfen und Wittwen in ihrem Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.

Anwendungen. 1. 12. Wenn wir Gott gleich dafür danken müssen, daß uns itzt keine Religionsleiden begegnen: so können uns doch viele verschuldete und unverschuldete Widerwärtigkeiten treffen. Und auch diese können aus keinem andern Grunde über uns kommen, als weil Gott unser wahres Glück will. Er schwächt dadurch unsern Hang an den irrdischen Ergötzlichkeiten, er führt uns mehr, als im Glück, auf unsre Fehler, er treibt uns an, dieselben sorgfältig zu vermeiden, er lehrt uns dadurch, aufmerksam auf alle unsre Pflichten zu seyn, er erweckt unsern Eifer im Gebet, und die Hoffnung jenes Lebens.

13:20. Der Unmuth, wenn wir glauben, daß Gott hart mit uns umgehe, und Schmerzen uns zuschicke, die alle vorher genoßne Freuden des Lebens weit überwiegen, und nicht durch künftige Erquickungen ersetzt werden, kann uns zwar nicht leicht zum Abfall von der Religion bewegen; aber wir werden doch durch unsre Reden und Handlungen es leugnen, daß das Christenthum jemals seine Kraft an uns erwiesen, und daß wir von der Menge der uns erwiesnen göttlichen Wohlthaten überzeugt gewesen. Nur unsern sinnlichen Lüsten haben wir dienen wollen: und weil wir glaubten, daß sich dies mit dem äussern Gottesdienst verbinden liesse, so haben wir demselben beygewohnt. Sobald wir aber nicht die Möglichkeit, unsre Begierden zu befriedigen, sehen, fallen wir auf die thörigtsten Entschlüsse.

21. 27. Un-

daß sie nach denselben in allen ihren Handlungen verführen. Dies sey wahre Religion, nicht, V. 26. wenn man seine Unzufriedenheit über die göttlichen Leitungen öffentlich bezeigte; sondern, wenn man V. 27. den Unglücklichen beystünde.

21-27. Unser Forschen in der Religion muß mit einem herzlichen Bestreben nach unsrer Besserung verbunden seyn. Die ewigen Wahrheiten von Recht und Unrecht müssen nur darum von uns aufgedeckt werden, damit wir unsern Wandel darnach prüfen, und völlig bilden. Deswegen ist uns der Unterschied wahrer und falscher Güter nach dem Evangelio so deutlich gezeigt, daß wir aus innrer Ueberzeugung allein an dem Guten einen Gefallen haben, und es befolgen, daß wir besonders unsre Empfindungen für Unglückliche üben.

Gebet. Du hast uns unser Gebet zu erhören verheissen, du gnädiger Vater der Menschen. Aber du leitest auch unsre Vorstellungen auf die wahren und besten Güter, die unserm Geist allein Zufriedenheit und Glück mittheilen können. O laß uns nicht so sehr irren, daß wir glaubten, wir dürften dies oder jenes irrdische Gut als allein beruhigend für uns ansehn, und um die Erhaltung desselben dich anrufen. Dies würde unsre Gedanken, die dich allein angehören, nur an das Vergängliche fesseln. Und du liebst uns zu sehr, als daß du versprechen könntest, uns das, was wir im Zeitlichen für uns als gut finden, zu gewähren. Nicht um Reichthum, nicht um diese oder jene Ehre, nicht um ein hohes Alter bitte ich dich, mein Vater, sondern allein um thätige Gottseligkeit, daß ich unter allen Umständen meines Lebens wissen möge, was ich thun soll, daß ich mit dem festen Bewußtseyn deiner gnädigen Führungen auch für die Zukunft alles Gute von dir allein hoffe. Dies kannst du, an Gütern reicher Gott, du unveränderlicher Liebhaber der Menschen, mir nicht abschlagen. Ich habe dein Wort für mich, daß du diese Zusage, mich zu beglücken, gewiß erfüllst! Amen.

Das zweyte Capitel.

Inhalt: 1. Uebertriebne Achtung für das äussre Glück im Christenthum zu vermeiden, und 14. in demselben nur allein auf die thätige Gottseligkeit zu sehen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

1/13. Wie wenig ihr noch, meine Mitchristen, das uns mitgetheilte Vermögen, Gutes zu thun, und besonders den Unglücklichen beyzustehn, für die höchste Glückseligkeit eures Geistes haltet, und wie sehr eure Gedanken noch auf den Besitz irrdischer Güter gerichtet sind, das erkennet man an der übertriebnen Achtung, die ihr gegen die, welche im äussern Glück sind, heget. Einen solchen Unterschied unter Menschen zu machen, blos, weil der Eine reich und der Andre arm ist, muß euch die Religion Jesu Christi, der unser Herr, und in dem völligen Besitz der göttlichen Herrlichkeit ist, nicht verstatten.

2. Ich setze den Fall, daß in eure christliche Zusammenkünfte zwey Unbekehrte kommen; der Eine reich, mit einem goldnen Ringe und in einem kostbaren Kleide, der Andre
3. arm, mit einem schlechten Kleide bedeckt. Wenn ihr nun auf den, der das kostbare Kleid trägt, vorzüglich sehen, und zu ihm sagen wollet: setze du dich hier oben auf den vornehmsten Platz der Lehrer; ihr sprächet aber zu dem Armen: bleib dort am Eingange stehn, oder nimm deinen Sitz hier zu meinen Füssen unter den Zuhörern:
4. so gebet ihr dadurch eure ungebührlich Achtung für die Reichthümer zu erkennen, und beweiset euer tadelnswürdiges Urtheil über den Werth irrdischer Güter durch diese
5. Handlung. Wie wenig Grund habt ihr, meine geliebte Mitchristen, einen solchen Unterschied zu machen? Waren es nicht die Armen aus eurem Volk, die von Gott zu Christen aufgenommen, die durch ihr Christenthum an

den

den edelsten Gütern reich geworden, die zu Besitznehmern
des himmlischen Reichs bestimmt sind, welches Gott sei-
nen aufrichtigen Verehrern verheissen hat? und ihr wol. 6.
let jemanden, blos seiner Armuth wegen, alle Achtung ver-
sagen? Sind es nicht im Gegentheil die Reichen, die euch
drücken, die wider euch gerichtliche Klagen vorbringen,
und euch wegen eures Christenthums vor die Richterstühle
schleppen? Gebet ihr denn nicht durch die ihnen ertheil- 7.
ten Vorzüge Gelegenheit, daß andre in ihren Schmä-
hungen über die Niedrigkeit Christi, zu dem ihr euch
doch, als zu eurem Heilande, bekennt, bestätigt werden?
Besser würdet ihr handeln, wenn ihr das Grundgesetz des 8.
Christenthums von der allgemeinen Menschenliebe überall
auszuüben euch vorsetzet. Auch Moses hat es schon, 3 B.
19, 18. ob er es gleich damals auf die Juden allein anzu-
wenden gab, also ausgedrückt: die Liebe, die du zu dir
selbst hegst, sollst du auch andern erweisen. Aber bey 9.
dem abstechenden Unterschiede, den ihr zwischen einem
Reichen und Armen macht, vergehet ihr euch gegen die
Lehre des Christenthums, entziehet ihren Vorschriften
den nothwendig zu leistenden Gehorsam, und werdet als
Uebertreter derselben bestraft werden. Denn diese han- 10.
gen so genau zusammen, daß, wenn man auch vorgiebt,
alle zu halten, und sich nur einen von ihnen zu verletzen
sich verstattet, man einer solchen Strafe, als ob man es
ganz verworfen hätte, sich schuldig macht. Es kam ja 11.
nicht darauf an, alle Laster auf gleiche Art auszuüben,
um die im Gesetz Mosis angekündigte Todesstrafe zu
verdienen. Ein einziges Verbrechen ist dazu hinreichend,
um dem Gesetz seinen Gehorsam aufzukündigen. Von
einem und demselben Gesetzgeber kommt die Vorschrift
von der Unterlassung des Ehebruchs, und die von der

Unter-

Unterlassung des Mordes. Beydes, Ehebruch und Mord,
zusammen braucht man nicht zugleich begangen zu haben,
um in die Todesstrafe nach dem Gesetz zu verfallen.
12. Meine Meynung kann es nun freylich nicht seyn, daß ich
euch nur solche äussere Verbrechen zu verhüten einschär-
fen wollte. Nein! in allen euren Reden und Handlun-
gen müßt ihr als solche verfahren, die nach der Vorschrift
von Gott beurtheilt werden, welche uns alles das Gute,
wovon wir nur einige Kenntniß haben, aus innerm Triebe
13. bey andern zu stiften lehrt. Denn wenn wir keine Liebe,
kein Mitleiden beweisen wollen, so verschliessen wir vor
uns alle Erbarmungen unsers Richters; hingegen wird,
wenn wir unsre wohlwollende Gesinnungen wirken lassen,
Gott an uns seine Gnade über alle unsre Verdienste er-
zeigen.

14/26. Darinnen sollen wir nun unsre Gottseligkeit üben,
und ihr seht, meine Mitchristen, daß es überall nichts
helfe, sein Christenthum zu rühmen, wenn die Beweise
davon in unsern Handlungen fehlen. Kann das jemand
glücklich machen, daß er sich äusserlich zu unserer Lehre be-
15. kennt? Dies blosse Vorgeben in Worten ist von so weni-
gem Werthe, als die leeren Tröstungen, womit man den,
der auf unsern thätigen Beystand Anspruch macht, un-
geholfen von sich läßt. Nehmt den Fall, daß einer von
euch zu einem Christen oder einer Christinn, die bey ihrer
Dürftigkeit, bey ihrem Mangel an der nöthigen Bedeckung
des Leibes, und an den täglichen Bedürfnissen zum Un-
terhalt unsers Lebens, zu euch ihre Zuflucht nehmen, sagen
16. wollte: gehet in Gottes Namen weiter da hin, wo ihr,
euch zu erwärmen und zu sättigen, etwas finden könnt.
Wollet ihr selbst ihm, den erforderlichen Bedürfnissen
unsers Leibes abzuhelfen, nichts mittheilen, was würde

ihm

ihm der heuchlerische Trost nützen? Von eben einem sol- 17.
chen Nutzen aber ist das ganze Christenthum, das sich
nicht in Thaten offenbaret. Es fehlen ihm alle die Aeusse-
rungen, die von dem Daseyn desselben zeugen sollten.
Gedenket euch, um dies noch deutlicher zu machen, einen 18.
redlichen Bekenner der Wahrheit, der zu euch sagte: ich
gebe dir zu, daß du ein Christ bist, allein ich beweise es
durch meine Handlungen; mich völlig zu überzeugen, daß
es wahr sey, was du von dir sagest, gieb mir auch in dei-
nen Thaten Beweise deines Christenthums; denn aus
meinen Handlungen wirst du leicht darauf schliessen, daß
ich ein Christ sey. Durch unsre Religion zum Er- 19.
kenntniß des einigen Gottes gelangt seyn, macht, so gut
es auch ist, noch nicht alles aus. Dies Erkenntniß neh-
men wir auch bey den abgefallnen Engeln an, und doch
können sie nur mit Schaudern an Gott denken. Ver- 20.
langst du, thörichter Mensch, noch mehr Beweise, daß eine
Religion, die sich nicht in dem ganzen äussern Wandel
zeigt, ihres Zwecks verfehle, und völlig unbrauchbar
sey, so nimm das Beyspiel Abrahams, den wir für un-
sern gemeinschaftlichen Stammvater erkennen. Wurde 21.
er nicht wegen seiner Handlungen, da er, Gottes Befehl
zu gehorsamen, seinen Sohn Isaac, der sein Geschlecht
allein fortsetzen sollte, auf dem Altar Gott zum Opfer
darbrachte, von ihm als rechtschaffen erfunden? Hieraus 22.
muß man doch deutlich erkennen, daß sich seine Religion
durch die äussere Handlung thätig bewies, und erst, da
diese hinzu kam, vollkommen erkannt wurde; daß also 23.
seine innere Ueberzeugung, die er von der Macht und Güte
Gottes hatte, sich erst dadurch völlig an den Tag legte;
daß sich das wahr befand, was von ihm 1 Mos. 15, 6.
steht: er setzte auf Gott sein Vertrauen, und daher wurde

er als ein Rechtschaffner, als ein Freund Gottes, befun-
24. den. Dies ist ein deutliches Exempel, um daran zu er-
kennen, daß sich in äussern Handlungen es offenbaren
muß, wie rechtschaffen unsre Gesinnungen gegen Gott
sind, und daß dabey nicht das Rühmen unsers Christen-
25. thums alles ausmache. Ein anders Beyspiel giebt uns
die Hure Rahab, die eben sowohl durch äussere Hand-
lungen, durch die Aufnahme der israelitischen Kundschaf-
ter, und durch die Anweisung eines andern Weges, wor-
auf sie zurück kehren konnten, die Rechtschaffenheit ihrer
Ueberzeugung von dem göttlichen Beystande, den die Is-
26. raeliten hatten, bezeugte. Ich kann das Christenthum,
das man nicht durch seinen Wandel zu erkennen giebt,
nicht anders als mit einem todten Körper vergleichen, der
seines Geistes beraubt ist.

---

1. Lieben Brüder, haltet nicht dafür, daß der Glaube an
Jesum Christum, unsern Herrn der Herrlichkeit, An-
2. sehung der Person leide. Denn so in eure Versamm-
lung käme ein Mann mit einem güldenen Ringe, und mit
einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein armer in
3. einem unsaubern Kleide; und ihr sähet auf den, der das
herrliche Kleid träget, und sprächet zu ihm: setze Du dich
her aufs beste; und sprächet zu dem Armen: stehe Du
4. dort, oder setze dich her zu meinen Füssen; und bedenket
es nicht recht; sondern ihr werdet Richter, und machet
bösen

Anmerkungen.

1. Jacobus setzt den Tadel über ihre gar zu große Anhänglichkeit an den irrdischen Gütern fort, und wirft ihnen vor, daß sie noch als Christen einen Menschen blos seines Reichthums wegen achteten. Er nimmt V. 2-4. einen Fall, der sich wohl sehr oft in ihren gottesdienstlichen Versammlungen zutrug, daß sie einem unbekehrten Reichen vor einem unbekehrten Armen vorzügliche Ehre anthaten,

und

bösen Unterscheid. Höret zu, meine lieben Brüder: hat 5.
nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am
Glauben reich sind, und Erben des Reichs, welches er
verheissen hat denen, die ihn lieb haben? Ihr aber habt 6.
den Armen Unehre gethan. Sind nicht die Reichen die,
die Gewalt an euch üben, und ziehen euch vor Gericht?
Verlästern sie nicht den guten Namen, davon ihr ge- 7.
nennet seyd? So ihr das königliche Gesetz vollendet nach 8.
der Schrift: liebe deinen Nächsten als dich selbst; so thut
ihr wohl. So ihr aber die Person ansehet: thut ihr 9.
Sünde; und werdet gestraft vom Gesetz, als die Ueber-
treter. Denn so jemand das ganze Gesetz hält, und 10.
sündiget an Einem: der ists ganz schuldig. Denn der 11.
da gesagt hat, du sollt nicht ehebrechen: der hat auch ge-
sagt, du sollt nicht tödten. So du nun nicht ehebrichst,
tödtest aber: bist du ein Uebertreter des Gesetzes. Also 12.
redet, und also thut, als die da sollen durchs Gesetz der
Freyheit gerichtet werden. Es wird aber ein unbarm- 13.
herzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit
gethan hat: und die Barmherzigkeit rühmet sich wider
das Gericht.

und dadurch ein Gemüth verrie-
then, das nur auf das Sinnliche
gerichtet wäre. Das Unrecht
hievon beweist er daran, V. 5.
weil die Armen weit ehr zum
Christenthum übergehen konnten,
als die Reichen, so wie es bey der
ersten Gründung des Christen-
thums geschehen, daß sie V. 6.
von den Reichen nichts als Unter-
drückungen zu erwarten hätten,
und daß sie V 7. bey dieser Ach-
tung des Reichthums denen Recht
gäben, die Christum wegen seiner
Niedrigkeit verschmähten. Diese
Begierde nach zeitlichen Gütern
bey sich zu unterdrücken, wird ih-
nen V. 8. die Ausübung der all-
gemeinen Menschenliebe geboten,
und die Unterlassung derselben
V. 9-11. für eine so strafwürdi-
ge Verletzung des Christenthums
erklärt, als nur die Uebertretung
eines mosaischen Gebots eine Auf-
kündigung des Gehorsams gegen
Gott war, und die Todesstrafe
nach sich zog. Im Reden und
im Thun sollten sie V. 12. Men-
schenliebe zeigen, wenn sie von
Gott V. 13. Gnade hoffen woll-
ten. Von dem Thun redet er zu-
erst bis zu Ende dieses Capitels,
vom

14. Was hilfts, lieben Brüder, so jemand saget, er habe
den Glauben: und hat doch die Werke nicht? Kann
15. auch der Glaube ihn selig machen? So aber ein Bruder
oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglí-
16. chen Nahrung; und jemand unter euch spräche zu ihnen:
Gott berathe euch, wärmet euch, und sättiget euch; gä-
ber ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist: was
17. hülfe sie das? Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke
18. hat, ist er todt an ihm selber. Aber es möchte jemand
sagen: du hast den Glauben, und Ich habe die Werke;
zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, so will ich
auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken;
19. du gläubest, daß ein einiger Gott ist; du thust wohl dar-
20. an; die Teufel glaubens auch, und zittern. Wilt du
aber wissen, du eiteler Mensch, daß der Glaube ohne
21. Werke todt sey? Ist nicht Abraham, unser Vater, durch
die Werke gerecht worden: da er seinen Sohn Isaac auf
22. dem Altar opferte? Da siehest du, daß der Glaube mit
gewirket hat an seinen Werken: und durch die Werke ist
23. der Glaube vollkommen worden. Und ist die Schrift er-
füllet, die da spricht: Abraham hat Gott geglaubet, und
ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und ist ein Freund
24. Gottes geheissen. So sehet ihr nun, daß der Mensch
durch

vom Reden aber im folgenden. Das Christenthum soll sich V. 14. in unsern Handlungen entdecken, sonst ist es für uns V. 15:17. von so wenigem Nutzen, als es einem Dürftigen ist, den wir, wenn er unsern hülfreichen Beystand erwartet, mit blossen Worten hinhalten. Es muß der, als ein Christ, V. 18. immer beschämt stehen, der durch seinen Wandel keinen Beweis von der sich bey ihm befindenden Religion geben kann. Er hat V. 19. keinen Vorzug vor dem Teufel, dem man nicht ein richtiges Erkenntniß von Gott absprechen wird. Das Exempel Abrahams beweiset, V. 20:24. daß er sein nachahmungswürdiges Vertrauen zu Gott in der Opfrung Isaacs mit seinen Thaten bewies, und daher den Ruhm verdiente, daß er für rechtschaffen und für einen Freund Gottes erklärt

durch die Werke gerecht wird: nicht durch den Glauben allein. Desselbigen gleichen die Hure Rahab, ist sie nicht 25.
durch die Werke gerecht worden, da sie die Boten aufnahm, und ließ sie einen andern Weg hinaus? Denn 26.
gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt.

Anwendungen. 1-13. Freylich müssen wir Personen vom Stande, die über uns gesetzt sind, nach der Maasse, wie wir von ihnen abhangen, Ehrerbietung beweisen; aber wer kann mir einen Grund angeben, warum ich einen Mann, blos, weil er reicher, als ich oder ein andrer ist, vorziehen, und einen, der keinen Fehler als die Armuth hat, neben ihn herunter setzen soll? Sein Reichthum nützt mir, und vielleicht, so viel an ihm ist, der ganzen Welt nichts, oder er braucht ihn dazu, um andre zu drücken, und ihnen wehe zu thun. Und den Mann sollte ich vorzüglich ehren? Ich müßte in Wahrheit das Geld blos, weil es Geld ist, lieben und schätzen. Ich müßte sonst nichts vorzügliches in der Welt kennen. Ich müßte keine Religion haben, die mir bessre Güter zeigt, und meine wohlwollende Neigungen für alle rege erhält.

14-26. Der Ruhm, den man von seinem Christenthum ohne wahre Thätigkeit im Guten macht, ist leer und ungegründet, und wenn man auch die richtigsten Erkenntnisse von unsrer Lehre hätte, und über die Reinigkeit derselben mit aller Strenge wachte. Es kömmt ja nicht darauf an, daß man die Wahrheiten mit seinem Gedächtnisse gefaßt; sondern sie wollen ausgeübet seyn, wollen in Gott gefälligen Beweisen, nicht darinn, was man gewöhnlich zum äussern und öffentlichen Gottesdienst rechnet, sondern in wohlthätigen und gemeinnützigen Handlun-

klärt worden ist. Ein anders Beyspiel hievon giebt V. 25. die Hure Rahab, die ihre Zuversicht zu dem Gott Israels nach Jos. 2, 1. 6, 22. durch die Aufnahme der Kundschafter bezeugte. Endlich wird Religion ohne Thätigkeit V. 26. mit einem entseelten Leichnam verglichen.

gen, sich zeigen, wollen sich nicht blos in einer oder der andern That, die immer Misdeutungen unterworfen ist, sondern in dem zusammenhangenden und fortgesetzten Lebenswandel, der zum Besten andrer würkt, offenbaren. Man kann ja nicht, wenn man auch noch so viel davon spricht, den geringsten Menschen überführen, daß man gut gegen ihn gesinnt sey, wenn man ihm dann, wenn es in unsrer Macht steht, nicht würklich dient. Unsre Handlungen müssen also auch Beweise unsrer Gesinnungen gegen Gott seyn.

Gebet. Herr, du würdigst Menschen für deine Freunde zu erklären. Der Ruhm ist der höchste, den wir erreichen können. Und du hast uns, damit wir uns bestrebten, solcher Würde theilhaftig zu werden, diese Exempel zur Nachahmung vorgestellt. Dir, Herr, wollen wir nach diesem Beyspiel unser ganzes Vertrauen widmen. Du sorgst für uns, bist unser Vater, und lehrest uns durch die täglichen Beweise deiner Güte, daß wir zu deiner Macht und Weisheit unsre Zuversicht fassen können. Dir, Herr, gebühret unser Herz ganz zu eigen. Darum wollen wir durch deinen Beystand uns üben, den reinsten, den aufrichtigsten, den völligsten Gehorsam gegen deine Gebote dir darzubringen. Dein königliches Gebot von wahrer Menschenliebe lehrt uns, allen Menschen, deinen Geschöpfen, Gutes zu erweisen, ertheilt uns Einsicht, uns aus eigner Wahl dazu zu bestimmen. Und wir, die wir deinem Willen folgen, werden dadurch deine Freunde! Amen.

Das dritte Capitel.

Inhalt: 1. Vortheile für die, die Lehrer werden wollen, wenn sie sich in ihren Reden zu mässigen wissen. 5. das Unheil, das sie damit stiften können. 9. Widerspruch bey dem verschiednen Gebrauch unsrer Reden. 13. Nutzen, den wir dabey aus unsern Religionseinsichten erwarten.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Was ich von den Handlungen gesagt habe, wozu uns 1/5.
unsre Religion leitet, das gilt auch von unsern Reden mit andern. Besonders muß ich das euch, meine Mitchristen, einschärfen, die ihr in Menge euch zum Lehramt aufdringet, welches ihr doch nicht thun würdet, wenn ihr überlegtet, daß Lehrer noch mehr, als andre, wegen ihrer Reden im menschlichen Umgange, sich Verantwortung zuziehn. Es ist zwar das Loos von allen Menschen, 2.
daß sie in vielen Dingen fehlen; aber besonders müßten doch Lehrer der Religion in ihren Worten behutsam seyn: denn nur den, welcher sich darinn nicht vergeht, halte ich zu seinem Amte völlig geschickt, so, daß er nicht nur sich, sondern den ganzen Religionskörper zu regieren weiß. Um mir vorzustellen, was man durch den Gebrauch sei- 3.
ner Zunge auszurichten vermag, nehme ich das Bild von einem Zaum, welchen wir den Pferden, sie zu regieren, ins Maul legen, und wodurch wir ihren ganzen Körper nach unserm Willen lenken können; oder das von 4.
einem kleinen Steuerruder, wodurch wir ein Schiff, so groß es auch ist, und so sehr es von stürmischen Winden fortgetrieben wird, herum lenken, und ihm nach unserm Gefallen eine Richtung geben können. Ich sage, daß 5.
man eben so wichtige Wirkungen von unsrer Zunge, ein so kleines Glied es auch ist, erwarten können.

6/8. Es kann aber auch ihr Gebrauch sehr schädlich für
andre werden. Gleich einem kleinen Feuer, das einen
6. großen Holzstoß, ja einen Wald in Brand setzt, kann
eine böse Zunge, die Zwist und Feindschaft stiftet, eine
ganze Welt in Feuer und Flammen bringen. Sie ist
also unter unsern Gliedern das, was dem ganzen Leibe
am meisten zur Schande gereichen kann, das nicht nur
für die gegenwärtige Zeit, sondern oft für eine Folge von
Geschlechtern ein um sich greifendes Feuer wird, wenn
es selbst von der Hölle und von Gedanken, die sich für
7. die schicken, erhitzt ist. So vielen Schaden wir aber
mit unsern Reden anrichten können: so wenig kann der
Mensch sich oft darinn mäßigen. Und wenn auch alle
vierfüßige Thiere, Vögel, Gewürme, und Fische von dem
Verstande des Menschen bezwungen werden, und ihm
8. unterthan gemacht sind; so kann doch niemand seine
Zunge, das unaufhaltbare Uebel, das voll tödlichen Gif-
tes ist, bezwingen.

9/12. Also uns selbst widersprechend, gut und böse, kön-
nen wir damit Gott, der als Vater uns so vieles Gute
erzeigt, loben, können damit Menschen, die Gottes Bild
10. auf Erden darstellen, fluchen. Segen und Fluch kann
aus einem Munde kommen. Dies, meine Mitchristen,
11. sollte nicht geschehn. Die Wahrnehmungen in der Na-
tur, denen wir sonst folgen, widerstreiten sich nicht so.
Aus einer Quelle springt ein süsser und saurer Brunnen
12. nicht hervor. Unmöglich kann, meine Mitchristen, ein
Feigenbaum Oliven, oder ein Weinstock Feigen tragen.
Ich wiederhole es: aus einem Brunnen kann nicht sal-
ziges und süsses Wasser hervorquillen.

13/18. Ihr, die ihr euch durch Streitigkeiten ins Lehramt
dringen, und durch Beschuldigungen und Schmähungen
andre

andre davon ausschliessen wollt; überleget doch, wer wahre
Einsichten in die Religion unter euch habe, und den rech-
ten Verstand beweise. Ich fodre das von ihm, daß er
durch sein ganzes rechtschaffnes Betragen eine weise Ge-
lindigkeit in seinen Handlungen blicken lasse. Rühmet 14.
ihr euch aber bey neidischen und zanksüchtigen Gesinnun-
gen, andre herunterzusetzen, gegen alle Ueberzeugung von
dem, was wahr ist, so dürfet ihr eure Einsicht in die 15.
Religion nicht für eine solche ausgeben, die Gott zum
Urheber hat, sondern sie geht allein auf irrdische Güter,
wird durch sinnliche Neigungen geleitet, hat den Teufel
zum Urheber; denn bey Zank und Streit erheben sich 16.
Verwirrungen, und die schlechtesten Unternehmungen, die
man sich nur gedenken kann. Wirklich göttliche Reli- 17.
gionseinsicht lehrt uns, unsre Begierden nach sinnlichen
Ergötzlichkeiten einschränken, in Eintracht mit andern le-
ben, gegen ihre Vergehungen nicht strenge seyn, gerne
einen bessern Unterricht annehmen, liebreiche und wohl-
thätige Handlungen ausüben, von aller Zänkerey und
Streitsucht sich entfernen, und eine unverstellte Recht-
schaffenheit beweisen. Die Frucht eines so redlichen Ver- 18.
haltens wird, uns zu beglücken, ausgestreut, und die,
welche die Eintracht befördern, werden den Nutzen davon
einziehen.

Lieben Brüder, unterwinde sich nicht jedermann, Lehrer 1.
zu seyn: und wisset, daß wir desto mehr Urtheil em-

Anmerkungen.

1. Jacobus gebietet, das Religionserkenntniß mit Behutsamkeit im Reden zu verbinden; und das vorzüglich in Absicht derer, die Lehrer der Gemeine gerne seyn wollten. Es scheint nemlich, daß, so, wie wir es in den von Paulo gegründeten Gemeinen finden, da sich überall jüdischgesinnte Lehrer zudrangen, sich auch unter

2. pfangen werden. Denn wir fehlen alle mannichfaltiglich.
Wer aber auch in keinem Wort fehlet: der ist ein voll-
kommener Mann, und kann auch den ganzen Leib im
3. Zaum halten. Siehe, die Pferde halten wir in Zäumen,
daß sie uns gehorchen: und lenken den ganzen Leib.
4. Siehe, die Schiffe, ob sie wohl so groß sind, und von star-
ken Winden getrieben werden: werden sie doch gelenket
mit einem kleinen Ruder, wo der hin will, der es regie-
5. ret. Also ist auch die Zunge ein klein Glied, und rich-
tet große Dinge an. Siehe, ein klein Feuer, welch ei-
nen Wald zündets an?

6. Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll
Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Glie-
dern, und beflecket den ganzen Leib: und zündet an all
unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist.
7. Denn alle Natur der Thiere, und der Vögel, und der
Schlangen, und der Meerwunder werden gezähmet, und
8. sind gezähmet von der menschlichen Natur: aber die
Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Uebel,
voll tödlicher Gift.

9. Durch sie loben wir Gott den Vater: und durch sie
fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes ge-
macht.

unter denen, die ganz aus Juden, oder doch gewesnen Proselyten bestanden, ein jeder gerne die Geschicklichkeit zugetrauet, dem Lehramt vorzustehn, und die Vorrechte, die damit verknüpft waren, begehrt habe. Dem sucht der Apostel Einhalt zu thun, sie durch die damit verbundne größre Rechenschaft davon abzuhalten, und V. 2. dahin zu weisen, daß sie durch die nöthige Vorsicht im Reden ihr Christenthum an den Tag legten, und sich zum Lehramt recht bereiteten. Er zeigt daher, V. 3-5. wie wichtig das sey, was man durch seine Worte ausrichten könnte, so unbeträchtlich es manchen scheinen mögte; aber auch, V. 5. 6. zu welch einem gefährlichen Mittel, Schaden anzurichten, man sie brauchen könnte; V. 7. 8. wie schwer ihre klüge Anwendung sey; V. 9-11. wie widersprechend es sey, beym öffentlichen Gottesdienste seinen Mund zum

macht. Aus Einem Munde gehet Loben und Fluchen. 10.
Es soll nicht, lieben Brüder, also seyn. Quillet auch ein 11.
Brunn aus Einem Loch süß und bitter? Kann auch, lie- 12.
ben Brüder, ein Feigenbaum Oel, oder ein Weinstock Fei-
gen tragen? Also kann auch ein Brunn nicht salzig und
süsse Wasser geben.

Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit 13.
seinem guten Wandel seine Werke, in der Sanftmuth
und Weisheit. Habt ihr aber bittern Neid und Zank in 14.
eurem Herzen: so rühmet euch nicht, und lüget nicht wi-
der die Wahrheit. Denn das ist nicht die Weisheit, die 15.
von oben herab kommt: sondern irrdisch, menschlich, und
teuflisch. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung 16.
und eitel böse Ding. Die Weisheit aber von oben her 17.
ist aufs erste keusch: darnach friedsam, gelinde, lässet ihr
sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unpar-
theyisch, ohne Heucheley. Die Frucht aber der Gerech- 18.
tigkeit wird gesäet im Friede denen, die den Frieden halten.

Anwendungen. 1-12. Die Begierde, gerne die schlimme Seite eines Menschen aufzudecken, bey einem jeden, den man kennt, sich nur das zu denken, was er für Fehler begangen hat, bey jeder Gelegenheit das Böse von ihm auszubreiten, das, was als ein unvorsichtiges Urtheil einem entfallen ist, dem, welches dies traf, überzutragen, immer seine eignen Rechte und Vorzüge geltend zu machen, und andre mit Vorwürfen oder gar mit falschen Beschuldigungen zu überhäufen; diese Lästersucht raubt uns das wahre Glück, das Gute da, wo es sich

zum Lobe des Ewigen, und im Umgange mit andern zu Lästerungen zu öffnen. Wahre Religionseinsicht lehrt uns V. 13. eine kluge Sanftmuth gebrauchen. Das Widerspiel von einer richtigen Erkenntniß ist V. 14-16 die Unterhaltung neidischer und zanksüchtiger Neigungen. Eine rechte Einsicht in die Religion führt uns V. 17. 18. zur Strenge gegen uns, und zur Friedfertigkeit und Wohlthätigkeit gegen andre. Dies befördert unser Glück.

sich befindet, zu erkennen; verschließt also vor uns die reinste Quelle der Vergnügungen, und macht uns zum Dienste Gottes völlig ungeschickt.

13.18. Einträchtige, friedfertige, und zum Besten andrer würkende Neigungen fliessen aus einer wahren Erkenntniß Gottes. Alle Menschen sind ein Werk des Ewigen, und das vollkommenste, welches er hier auf Erden bereitet. Das Gute, was sie an sich haben, ist ihnen von Gott mitgetheilt, und uns ist es anbefohlen, über die Erhaltung desselben zu wachen. Ihre Fehler duldet, trägt, und verbessert Gott. Und wenn wir uns deswegen noch nicht verbunden achteten, sie zu ertragen, so müßten uns unsre eigne Vergehungen daran erinnern. Ihre irrdischen Mängel sind ihnen darum nur von Gott zugeschickt, daß wir, sie abzuhelfen, uns bemühen sollen.

Gebet. Herr, von dir allein kömmt das richtige Erkenntniß der Wahrheit. Du kannst uns alle bessern, daß wir das reden und thun, was deinem heiligen Willen gemäß ist. So lehre du unsern Mund, nur das, was du als anständig, gut, und nützlich erklärt hast, vorbringen. Entferne von unsern Lippen alles, was den guten Namen des andern kränken, was Feindschaft unter denen, die sich brüderlich lieben sollen, erregen, was uns in Mishelligkeiten mit andern verwickeln kann. Tödte du in unserm Herzen alle feindselige und giftige Gedanken wider unsern Nächsten. Belebe uns vielmehr mit den Vorstellungen, die von den guten Eigenschaften andrer Redlichgesinnten erfüllt sind. Laß uns gerne ihre rühmlichen Absichten und Unternehmungen anpreisen. Laß uns ihre Verdienste gerne eingestehn, und sie unter andern bekannt machen. Lehre uns alle Mittel anwenden, allem Streit vorbeugen, und jeden Misverstand von ganzen Herzen beylegen. Dann, wenn wir überall nur Gutes entdecken und stiften, können wir, voll hoher Freude, deinen heiligen Namen erheben, und dir, du gütiger Vater der Menschen, immerdar danken! Amen.

Das

Das vierte Capitel.

Inhalt: 1. Ursprung ihrer Streitigkeiten, in ihrer Begierde nach sinnlichen Wollüsten zu suchen. 7. Nothwendigkeit, solche Begierden ernstlich zu verabscheuen, 11. über die, welche in äussern Handlungen ihre Freyheit gebrauchten, gelinde zu urtheilen, 13. ihre Vorsätze dem göttlichen Willen zu unterwerfen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Ich komme auf die Ursache der vielen Wortkriege und 1/6.
Streitigkeiten, die ihr unter euch nähret; und wo soll ich die sonst, als in eurem Verlangen, nach irrdischen Freuden suchen, welche eure sinnlichen Triebe zerrütten, und wider einander aufbringen? Ihr richtet eure Be- 2.
gierden auf diese Wollüste, und könnt sie euch doch nicht verschaffen. Ihr quält euch mit dem bittersten und kränkendsten Neide, und die Vergnügungen, die ihr euch bey andern gedenkt, könnt ihr nicht erhalten. Ihr streitet und krieget bey eurer Eifersucht, und könnt doch das Glück nicht erreichen, weil ihr es Gott auch ohne Gebet abdringen wollt. Ihr betet, und erlangt doch die gewünschte 3.
Glückseligkeit nicht, weil ihr um das, was ihr begehret, nicht bitten solltet; weil ihr nur das verlangt, was ihr in unerlaubten Ergötzlichkeiten wieder durchbringen mögt. Ihr, im Sinnlichen so sehr vertiefte Männer und Wei- 4.
ber, daß ihr euch zum Ehebruch verstehen könnt, wißt ihr denn nicht, daß die Liebe zu den Gütern, die sich euer Volk als die schätzenswerthesten vorstellt, einen Haß gegen Gott und seine Anordnungen im Christenthum in sich faßt. Wer an den Dingen, die euer Volk allein begehrt, einen Gefallen finden kann, der kündigt Gott seinen Gehorsam auf. Oder meynt ihr, daß das, was 5.
zur Unterdrückung der eifersüchtigen Begierden nach irrdischen

dischen Ergötzungen im Buch der Weish. 6, 12. steht: begehret die edlern und höhern Gesinnungen eures Geistes; nicht auch für euch wichtig sey, besonders da diese Gesinnungen durch das Christenthum in euch hervorgebracht
6. werden? Uns Christen ertheilt Gott größre Wohlthaten, als den Besitz irrdischer Vergnügungen. Darum können wir euch das noch mehr zueignen, was Sprüchw. 3, 34. steht: denen, die nur nach irrdischer Größe und Herrlichkeit streben, widersetzt sich Gott: aber die beglückt er, welche mit dem ihnen beschiednen Theil sich begnügen.

7:10. Lasset euch also die Führungen eures Gottes wohlgefallen. Widersetzet euch dem, der in euch ein Verlangen nach sinnlichen Lüsten erweckt, so werdet ihr durch
8. eure Entfernung von ihm sie verabscheuen. Wendet euch im Gebet und durch Befolgung seiner Vorschriften zu Gott, so wird sein Beystand euch nahe seyn. Machet euch von allem ungerechten Raube los, ihr Sünder. Entfernt von euch alle strafbaren Lüste, ihr, die ihr ein
9. getheiltes Herz habt. Fühlt das Unglück, worinn euch eure auf die Sinnlichkeit gerichteten Begierden gestürzt haben. Gebt euren Abscheu daran durch bittre Thränen und Klagen zu erkennen. Das, was euch zum frohen Lachen reizte, müsse euch zum Weinen bewegen. Das, worinnen ihr eure Freude setztet, müsse euch nie-
10. dergeschlagen machen. Beweiset eine aufrichtige Demuth vor Gott, dessen Leitungen, auch wenn sie widrig sind, ihr euch unterwerfet; so wird er euch aus eurer Niedrigkeit und aus euren Bedrückungen hervorziehn.

11. 12. Redet nicht, meine Mitchristen, von den Bekennern unsrer Lehre, die nicht alle Gebräuche, wie ihr, beobachten, übel. Denn wer seine Mitchristen verkleinert, und

ihn

ihn wegen der Freyheit, der er sich in äussern Gewohnheiten
bedient, als böse verurtheilt, der lästert und verwirft die
Anordnungen des Christenthums, und bey diesem Unter-
fangen ist es ihm nicht darum zu thun, sie zu beobachten;
sondern sich zum Richter darüber aufzuwerfen; aber auch
dadurch in Christi Rechte zu greifen. Er ist der einzige 12.
Gesetzgeber in unsrer Religion. Er kann unterscheiden,
wer dem Sinn derselben folgt, oder ihn vernachlässigt.
Er kann ihn darnach beglücken, oder bestrafen. Was
hast du, Mensch, für ein Recht, dich zum Richter über ei-
nen andern aufzuwerfen?

Doch ich muß meinen Tadel an die unter euch rich- 13-17.
ten, die über ungewisse Dinge in der Zukunft so be-
stimmte Aussprüche thun, als ob von ihnen alles ab-
hienge: wir haben uns vorgesetzt, es sey heute oder mor-
gen, uns nach dieser oder jenen Stadt hinzubegeben, uns
daselbst ein Jahr über aufzuhalten, unser Gewerbe dort
zu treiben, und einen recht großen Vortheil zu machen.
Wisset ihr denn schon auch nur mit einiger Gewißheit, 14.
was an dem morgenden Tage geschehen wird? Ueber-
legt ihr nicht, wie hinfällig unser Leben ist? Es gleicht
dem Dampf, den man nur eine kurze Zeit sieht, und
der hernach verschwindet. Müßt ihr nicht billig sagen:
wenn es Gottes Wille ist, und ich leben bleibe, so will 15.
ich das oder jenes thun? Aber nun freuet ihr euch, daß 16.
ihr dies großpralerisch eurer Macht zuschreiben könnt;
allein aller solcher Ruhm ist verwerflich. Itzt habe ich 17.
euch diese Lehre gegeben, und ihr könnt euch nicht damit
entschuldigen, daß ihr es nicht wisset. Unterlaßt ihr den-
noch das, was ihr als recht erkannt habt, auszuüben; so
wird es euch zur schwerern Strafe angerechnet.

Woher

1. Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommts
nicht daher: aus euren Wollüsten, die da streiten
2. in euren Gliedern? Ihr seyd begierig, und erlangets da-
mit nicht: ihr hasset und neidet, und gewinnet damit
nichts: ihr streitet und krieget, ihr habet nicht, darum,
3. daß ihr nicht bittet. Ihr bittet und krieget nicht: dar-
um, daß ihr übel bittet; nämlich dahin, daß ihrs mit eu-
4. ren Wollüsten verzehret. Ihr Ehebrecher und Ehebre-
cherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft
Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund seyn will,
5. der wird Gottes Feind seyn. Oder lasset ihr euch dün-
ken, die Schrift sage umsonst: den Geist, der in euch
6. wohnet, gelüstet wider den Haß? Und giebt reichlich
Gnade. Sintemal die Schrift saget: Gott widerstehet
den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

So

Anmerkungen.

1. Da ausser dem sittlichen Verderben, wodurch Menschen, und vorzüglich die in dem heißen Asien Wohnenden, zur Wollust hingerissen werden, bey den aus dem Judenthum Bekehrten sich noch die falschen Vorstellungen von den unter dem Messias zu erwartenden sinnlichen Freuden sich befanden, und wir aus den übrigen Schriften der Apostel wissen, daß die Jüdischgesinnten in der Bestimmung derselben sehr grobe Begriffe hatten, und sich unter dem Vorwande, daß das irrdische Reich des Messias schon seinen Anfang nahm, den unerlaubtesten Ausschweifungen überliessen; so kann man auch die harte Bestrafung dieses Lasters, die wir hier bey unserm Apostel antreffen, vorzüglich dahin deuten. Der größte Theil ihrer Streitigkeiten hatte nach ihm in diesen strafbaren Begierden ihren Grund. Er stellt aber auch V. 2. die Unmöglichkeit, ihr Verlangen nach einem solchen Glück zu befriedigen, vor, und V. 3. die Verwerflichkeit ihrer Bitte, wenn sie auch Gott darum anriefen. Er spricht V. 4. diesen, die sich sogar des Ehebruchs schuldig machen konnten, allen Antheil an der Gnade Gottes ab; und ermuntert sie, V. 5. die bessern Gesinnungen unsers durch das Christenthum gereinigten Geistes anzunehmen, und auch V. 6. bey ihrem Mangel an allen Bequemlichkeiten des Lebens mitten unter ihren Bedrückungen zufrieden zu seyn. Statt

ihrer

So seyd nun Gott unterthänig: widerstehet dem Teu- 7.
fel, so fliehet er von euch. Nahet euch zu Gott, so nahet 8.
er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder: und
machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen. Seyd 9.
elend, und traget Leide, und weinet: euer Lachen verkehre
sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. De- 10.
müthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.

Afterredet nicht unter einander, lieben Brüder: wer 11.
seinem Bruder afterredet, und urtheilet seinen Bruder;
der afterredet dem Gesetz, und urtheilet das Gesetz. Ur-
theilest du aber das Gesetz: so bist du nicht ein Thäter
des Gesetzes, sondern ein Richter. Es ist ein einiger 12.
Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen.
Wer bist Du, der du einen andern urtheilest?

Wohlan, die ihr nun saget: heute oder morgen wol- 13.
len wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr
da liegen, und handthieren und gewinnen. Die ihr nicht 14.
wisset, was morgen seyn wird. Denn was ist euer Le-
ben? Ein Dampf ist es: der eine kleine Zeit währet,
darnach aber verschwindet er. Dafür ihr sagen sollter: 15.

so

ihrer Neigung zu den sinnlichen Freuden lehrt er sie, V. 7. alle Führungen Gottes zu billigen, sich V. 8. im Gebete mit ihm zu verbinden, Ungerechtigkeit und Unreinigkeit zu verbannen, ihre bisherigen Wollüste V. 9. ernstlich zu verabscheuen, und ihr Glück V. 10. nicht von den äussern Freuden, sondern von Gott allein zu erwarten.

11. Es wird das Richten anderer verboten, welches auch hier, wie Röm. 14. und in mehrern Stellen der paulinischen Briefe auf das Urtheil geht, welches man von des andren Frömmigkeit nach seiner Beobachtung oder Unterlassung jüdischer Gebräuche fällt. Dies wird als eine Beurtheilung des Christenthums und V. 12. als ein Eingriff in die Rechte Christi angesehen.

13. Endlich tadelt er die, welche auf ihre Handlungen ein solches Vertrauen setzten, und die zukünftigen also bestimmten, als ob sie von ihnen allein abhiengen. Er weiset sie V. 14. auf die Ungewisheit der folgenden Zeit und Unbeständigkeit des Lebens, wie sie V. 15. alles der Vorsehung über-

so der Herr will, und wir leben, wollen wir dies oder
16. das thun. Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hoch-
17. muth. Aller solcher Ruhm ist böse. Denn wer da weiß Guts zu thun, und thuts nicht: dem ists Sünde.

Anwendungen. 1-10. Zur Erweckung eines ernstlichen, daurenden, und würksamen Abscheues an den sinnnlichen unerlaubten Ergötzlichkeiten, zur Dämpfung aller darauf gerichteten unordentlichen Triebe, und zur aufrichtigen Verwerfung aller der Beschönigungen, worinn sich das Laster einkleidet, dient vorzüglich die Erwägung der schrecklichen Folgen, die damit verbunden sind, worunter die, obgleich nicht in die Augen fallende, Unordnung in allen unsern Begierden nicht die geringste ist; weil sie uns nicht nur zur Vollziehung einer schlechten That nach der andern, sondern auch zu allen Gräueln erhitzen kann, wenn wir nur dadurch unsre Zwecke zu erreichen glauben. Diese Strafen lehren uns, daß unsre Begierden, der göttlichen Ordnung gemäß, durch Vernunft geleitet werden müssen, wenn wir glücklich seyn wollen.

11. 12. Es ist eine tadelnswürdige Vermessenheit, wenn wir aus einzelnen äusserlichen Handlungen in gleichgültigen Dingen aus dem Gebrauch oder der Unterlassung gewisser an sich erlaubter Vergnügungen den Werth der Frömmigkeit andrer bestimmen wollen. Das Christenthum hat sich genug darüber erklärt, daß alles, was nicht an sich sündlich ist, unsrer Willkühr und Einsicht überlassen sey. Aber das ist eine entsetzliche Verwegenheit, noch nach dem Tode des andren ihn verurtheilen wollen. Wo bleibt bey solchem Richterspruch die Scheu vor dem, der aller Welt Richter ist?

13-17. Es kann freylich oft ein Zeichen eines Heuchlers seyn, wenn sich einer beständig auf Gott beruft, und bey allem seinem Vornehmen den Namen Gottes im Munde führt. Allein

lassen, und V. 16. nicht vermissen seyn müßten, besonders, V. 17. da sie davor gewarnt würden.

lein ein jeder rechtschaffne Christ muß doch solche Gesinnungen vor dem Ewigen hegen, daß er in allen Dingen erkennt, wie von der göttlichen Macht und Weisheit alles abhängt, und wie sein Beystand uns bey allen Unternehmungen unterstützen muß; und, dies auch vor andern zu bekennen, ist eine Pflicht des Frommen und Redlichgesinnten.

Gebet. Herr, deinen Schutz und deine Unterstützung nehmen wir in allen unsren Verrichtungen wahr. Nur durch dich ward uns das Leben, das wir auch auf keinen Augenblick in unsrer Macht haben, bis itzt gefristet. Als dein Geschenk sehen wir die Tage unsrer Wallfart sich erneuen; und alles, was wir darinn vornehmen, wird durch dich regieret und gelenket. So sind wir durch deinen Rathschluß bis itzt geleitet. So hat es, gütiger Vater der Menschen, uns bis itzt an keinem nothwendigen Stück des Lebens gefehlet. Dank sey es deiner gnädigen Versorgung! Mit dir und deiner Hülfe wollen wir uns ferner zu den Handlungen entschliessen, die du uns, unsern leiblichen Bedürfnissen abzuhelfen, vorgeschrieben hast. Vor allen aber wollen wir uns vor dir entschliessen, unsre unordentlichen Triebe zu bekämpfen. Fühlen wir hiebey am meisten unsre Ohnmacht, so wissen wir, durch wen wir stark werden mögen, so wollen wir nicht ablassen, im Gebet und Vertrauen auf deine Gnade die Begierde zum Sinnlichen in uns zu schwächen! Amen.

Das fünfte Capitel.

Inhalt: 1. Trost der bedrängten Christen durch Vollziehung der Strafgerichte an den Juden. 12. Von den Schwüren. 13. Richtung der Gedanken auf Gott im Glück und Unglück. 14. Gebet bey den Heilungen der Kranken. 19. Bemühen, die von der Religion Abgefallnen zurecht zu führen.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Sehe ich auf die Bedrückungen, die wir Christen an 1/11.
allen Orten itzt von denen erfahren, die in dem

Volke, wozu wir gehörten, die Mächtigsten sind, so finde
ich bey ihnen den Grund, uns zu quälen, in ihrer An-
hänglichkeit an den zeitlichen Gütern, in ihren eigennützi-
gen Absichten, dieselben zu vermehren. Aber ihr, Reichen,
werdet in Wehklagen, in ängstliches Geheul über das euch
2. bevorstehende Unglück ausbrechen. Alle eure Reichthü-
mer, die ihr mit Ungerechtigkeit erworben, und mit
ängstlicher Sorge bewachet, werden zerstreut, und ihr
Gebrauch euch verwehret, wie bey Dingen, die verfau-
len, oder bey Kleidern, die von Würmern verzehrt wer-
3. den; wie bey Gold und Silber, das, in Kasten lange
aufbewahrt, mit Schimmel überzogen ist. Zu eurer
Beschämung und Ueberzeugung von eurem Unrecht dient
der Rost, der eure Güter anfrißt, der euch selbst verzeh-
ret. Auf das Unglück, das in unsern Zeiten euch tref-
fen wird, sammlet ihr eure Strafen, gleich fürchterlichen
4. Blitzen. Ihr seyd es, die himmelschreyende Ungerech-
tigkeiten, in Entziehung des euren Arbeitern für das
Abmähen eurer Felder gebührenden Lohns, begehn, und
der Herr der ganzen Natur, der das Flehen eurer darben-
5. den Schnitter hört, wird euch nicht ungestraft lassen. Eu-
ren Raub wendet ihr zu euren irrdischen und ausschwei-
fenden Vergnügungen an. Davon mästet ihr euch, als
6. ein Schlachtvieh, das bald abgethan werden muß. Ihr
Mächtigen im jüdischen Volk seyd es, welche ihre Ge-
waltthätigkeit zur Ermordung des besten Lehrers ange-
trieben hat; indem er zur Ausführung der göttlichen Ab-
7. sichten dies gelassen ertrug. Ihr aber, meine Mitchri-
sten, die ihr ähnliches Unrecht erfahrt, erhaltet eure Ge-
duld, bis der Herr zum Gericht über diese Verbrecher er-
8. scheint. Ahmt die sorglose Unbekümmerniß eines Land-
manns nach, der, wenn er sein Feld bestellt hat, unter der

Zeit,

Zeit, da nach der Einsaat und gegen die Erndte in eurem
Lande der Regen fällt, unbesorgt ein reichliches Einkom-
men seiner Feldfrüchte erwartet. So übt auch ihr eine
ruhige Gelassenheit, und stärket euren Muth, das Ende
eurer Bedrückungen zu erwarten. Dies kann nicht lange
mehr ausgesetzt seyn, da der Herr in kurzem sein Ge-
richt an den Juden vollziehen wird. Beneidet euch nicht 9.
unter einander, meine Mitchristen, um die göttlichen
Strafen euch nicht zuzuziehen. Damit eilt Gott herein-
zubrechen, wenn ihr als Christen dergleichen Neigungen
bey euch nähret. Stellet euch, meine Mitchristen, die 10.
Propheten, die doch, als Bevollmächtigte des Herrn,
den göttlichen Unterricht ertheilten, zu Mustern der Ge-
duld in allen ihren Beängstigungen vor. Wegen dieser 11.
ihrer Standhaftigkeit preisen wir sie noch itzt glücklich.
So habt ihr es vom Hiob vernommen, daß er in seinem
Leiden alle Schmerzen aushielte, und ihr wißt, welchen
Ausgang in denselben Gott ihn finden ließ. Dies könnt
ihr auch erwarten, da der Herr gütig gesinnt ist, und die
grössesten Beweise seines Wohlwollens giebet.

In Rücksicht auf diese Beyspiele schicket euch zur Ge- 12.
dult. Ueber alles aber, meine Mitchristen, entschliesset
euch zu nichts, was einem Christen unwürdig ist. Ruft
bey diesen, aus eurer Ungeduld entstandnen, Entschlüssen
nicht Himmel und Erde zu Zeugen an, oder worauf ihr
euch sonst bey euren Schwüren berufen möget. Glaubet
ihr, etwas in Ansehung eurer künftigen Unternehmungen
versichern zu müssen, so geschehe es mit Ja! und Nein!
Bey einer so ruhigen Ueberlegung werdet ihr nichts vor-
nehmen, wovon ihr beschämt abstehen müsset.

Anstatt dieser heftigen Betheurungen nehme einer, 13.
der da leidet, seine Zuflucht zum Gebet, so wie es nütz-

lich ist, bey frohem Muth sich in Lobliedern zu Gott zu erheben.

14/18. In Krankheiten, die einen von eurem Geschlechte befallen, lasset die Aeltesten der Gemeine, die mit Wundergaben versehen sind, zu ihm gehen, und ihn, als bevollmächtigte Gesandte des Herrn, mit Oel salben, wobey sie zu seiner Rettung Christum um seine Hülfe anrufen. 15. Dies Gebet, das sie im Vertrauen auf unsern Heiland verrichten, wird zur Genesung des Kranken dienen. Der Herr wird ihn gesund machen; und ihn wird der vorige Unglaube, des er sich schuldig gemacht, nicht zur Strafe zugerechnet werden. 16. Aber haltet auch dann darüber, daß ein solcher das Unrecht seiner Vergehungen dem andern bekenne, und stehet einander mit dem Gebet um die Errettung des Kranken bey. Ein Lehrer der Religion, dem die Wundergaben ertheilt sind, kann durch sein dringendes und ernstliches Gebet viel ausrichten. 17. Dies giebt uns das Exempel des Elias zu erkennen, der, wenn er gleich in seinem Leben, und da er die Welt verließ, viel Ausserordentliches zeigte, doch mit uns einerley Bestimmungen hatte. Er rief Gott in einem anhaltenden Gebete um die Zurückhaltung des Regens an, und in viertehalb Jahren fiel kein Tropfen auf das jüdische 18. Land. Bey seinem abermaligen Gebete hingegen schüttete der Himmel seinen Regen aus, so, daß dem Mißwachse dadurch gewehrt ward, und eine reiche Erndte eintraf.

19. 20. Meine Mitchristen, leicht ist es geschehen, daß sich einer von euch der erkannten wahren Religion entzieht. 20. Kann ihn alsdenn ein andrer zurückführen; so muß der, welcher den in Unglauben Gefallnen von seinem Irrthum zurück gebracht, versichert seyn, daß er eine Seele von ihrem

rem Verderben rette, und alle die von dem Ungläubigen begangnen Sünden in Vergessenheit stelle.

Wohlan nun, ihr Reichen: weinet und heulet über 1.
euer Elend, das über euch kommen wird. Euer 2.
Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfressig worden. Euer Gold und Silber ist verrostet: und ihr 3.
Rost wird euch zum Zeugniß seyn, und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammlet an den letzten Tagen. Siehe, der Arbeiter Lohn, die 4.
euer Land eingeerntet haben, und von euch abgebrochen ist, das schreyet: und das Rufen der Ernter ist kommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Ihr habt wohlgelebet 5.
auf Erden, und eure Wohllust gehabt: und eure Herzen geweidet, als auf einen Schlachttag. Ihr habt ver- 6.
urtheilet den Gerechten, und getödtet: und er hat euch nicht widerstanden. So seyd nun geduldig, lieben Brü- 7.
der, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden, und ist geduldig darüber: bis er empfahe den Morgenregen und Abendregen. Seyd Ihr auch geduldig, und stärket eure 8.
Herzen: denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Seufzet 9.
nicht wider einander, lieben Brüder, auf daß ihr nicht

Anmerkungen.

1. Die Reichen, denen Jacobus hier, durch eine unvermuthete Wendung seiner Rede an sie, das Unglück drohet, daß V. 2. 3 aller ihr Reichthum ihnen nicht nützen werde, da sie V. 4. durch Raub und Ungerechtigkeit ihn sich erworben, V. 5. zu ihren üppigen Wollüsten ihn angewandt, und V. 6. ihre Gewaltthätigkeit gar wider Christum gebraucht hatten, sind Juden, und werden V. 7. den Christen entgegen gesetzt, die das von diesen Feinden der Religion ihnen zugefügte Unrecht geduldig ertragen, sich V. 8. in dem Bekenntnisse ihrer Religion stärken, und auch, V. 9. wenn einem oder dem andern unter ihnen es besser und erträglicher gienge, sich nicht beneiden sollten, weil das Gericht über Jerusalem, welches in Ansehung

verdammt werdet: siehe, der Richter ist vor der Thür.
10. Nehmet, meine lieben Brüder, zum Exempel des Leidens und der Geduld die Propheten, die zu euch geredt
11. haben in dem Namen des Herrn. Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Die Geduld Hiob habt ihr gehöret, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen: denn der Herr ist barmherzig, und ein Erbarmer.

12. Vor allen Dingen aber, meine Brüder, schwöret nicht: weder bey dem Himmel, noch bey der Erden, noch mit keinem andern Eyde. Es sey aber euer Wort ja, das ja ist; und nein, das nein ist: auf daß ihr nicht in Heucheley fallet.

13. Leidet jemand unter euch, der bete: ist jemand gutes Muths, der singe Psalmen.

14. Ist jemand krank: der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine, und lasse sie über sich beten, und salben mit Oel

sehung des jüdischen Volks die größte Veränderung auf dem Erdboden machte, bald eintreten würde. Auf dies Gericht wird drey oder viermal gezeigt, weil mit demselben glückliche Zeiten für die Christen bevorstanden. Diese sollten sie V. 10. 11. erwarten, wie es die Propheten gethan, wie das Exempel Hiobs es lehrte.

12. Sie sollten aus Unwillen und Verzweiflung sich nicht zu heftigen Betheurungen verstehn, sondern V. 13. im Gebet sich Trost und Geduld verschaffen.

14. Er redet hierauf, wie es alle Ausdrücke, und das angeführte Exempel anzeigt, vom Wundergebete, welches die Aeltesten der Gemeine, zwar nicht ohne alle äussre Zeichen der Hülfe, sondern mit dem Gebrauch des Oels verbinden sollten. Nur liegt die Schwierigkeit darinn, welches die Kranken sind, an denen Wunder verrichtet werden sollten. Christen überhaupt mögen es aus dem Grunde nicht seyn, weil Wunder nicht zur Abhelfung der irrdischen Noth, sondern zur Bestätigung der christlichen Religion gegen die Feinde verrichtet wurden; weil man sonst, ohne Absicht auf den Beweis für die Wahrheit der Lehre gegen die Widersacher derselben, eine ungeheure Vervielfältigung der Wunderwerke, die bey jedem einzelnen Christen, wenn er krank war, geschahen, annehmen müßte; weil die Genesung so vieler Christen von ihren natürlichen Krankheiten eine wunderbare

Oel in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des 15.
Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird
ihn aufrichten: und so er hat Sünde gethan, werden sie
ihm vergeben seyn. Bekenne einer dem andern seine 16.
Sünden: und betet für einander, daß ihr gesund werdet.
Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.
Elias war ein Mensch, gleichwie wir: und er betete ein 17.
Gebet, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht
auf Erden drey Jahr und sechs Monden. Und er be- 18.
tete abermal: und der Himmel gab den Regen, und die
Erde brachte ihre Frucht.

Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde 19.
von der Wahrheit und jemand bekehrete ihn: der soll 20.
wissen, daß, wer den Sünder bekehret hat von dem
Irrthum seines Weges, der hat einer Seelen vom Tode
geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.

Anwendungen. 1. 11. Wie viel Ursache haben nicht Menschen, die von Mächtigen und Stolzen der Erde gedrückt werden, sich zu beruhigen? Das Unrecht, das ihnen wieder-

bare Veränderung im Reiche der Lebendigen hätte hervorbringen müssen; weil endlich die Ausdrücke in dem ganzen Abschnitte nicht von Schwachheiten und Fehlern, sondern von der Sünde des Unglaubens zu handeln scheinen; denn man wird doch nicht denken, daß Jacobus hier die Ohrenbeichte einsetze, oder die letzte Oelung als ein Sacrament verordne. Um dieser Gründe willen scheint hier von den Krankheiten, womit ihre jüdischen Verwandten befallen waren, die Rede zu seyn, und der Sinn Jacobi: beweiset alsdenn ihnen, daß wahre Wundergaben unter euch sind, indem V. 15. Christus eur Gebet erhören wird; läßt aber V. 16. dem Juden, der eure Hülfe sucht, auch seinen vorigen Unglauben verabscheuen. Ihren Glauben im Gebet zu stärken, weist er sie auf das Gebet Elia 1 Kön. 18, 1. 41. (zu den drey Jahren, da es nicht regnete, werden hier noch die sechs Monate hinzu gerechnet, seit dem Elias sich vom Könige entfernt zu Sarepta aufgehalten).

19. Endlich werden sie ermahnt, einen in Unglauben Verfallnen wieder zu gewinnen zu suchen, und V. 20. dieses Glück wird gepriesen.

fährt, macht den, der es begeht, vorzüglich verderbt, und daher auch in Absicht auf sein Herz unglücklich; da die, welche es leiden, und dabey auf Gott sehen, der es über sie verhängt, zu ihrer Besserung, zum Rechtverhalten, und also zu ihrem Glück es anwenden. Sie können sich darauf verlassen, daß ihre Schmerzen entweder hier, oder doch für die künftige Welt einen glücklichen Ausgang gewinnen werden, da jene Stolzen in der Zukunft aller ihrer Hoffnungen beraubt werden. Sie haben das Exempel Christi und so vieler standhaft Leidenden, und eben dadurch Glücklichgewordnen, vor sich, da jene Tyrannen die Exempel eines schröcklichen Unterganges bey vielen Grausamen finden.

12. 13. Der Unmuth und die Angst, worinnen Menschen bey ihren Leiden gerathen, bringt sie oft zu Flüchen und Schwüren, daß sie, wenn sie keine Aendrung sehen, bald dies, bald jenes vornehmen wollen. Allein dies ist doch eine elende Erleichtrung der Noth, wofür wir uns bey ruhigem und gelaßnen Muthe schämen. Zu einer wahren Ruhe des Gemüths kann nur der gelangen, der alles in Beziehung auf Gott denkt, und sich in frohen und betrübten Stunden vornehmlich zu ihm wendet.

14. 20. Es ist ein erhabner rührender Gedanke, einen andern vom Verderben zu retten, ihn zur Erkenntniß, zur Ablegung seiner Fehler zu bringen, und mit dauerhafter Liebe zum Guten zu erfüllen. Aber, Christen, die ihr dies als den Beruf eures Lebens ansieht, dringt euch deswegen nicht ungerufen zu Lehrern auf. Bildet euch nicht ein, andre zwingen zu mögen, durch eine Herrschaft, die ihr euch widerrechtlich anmaaßt, und mit harten Verweisen sie lenken zu wollen. Nein! euer musterhaftes Leben wird viel ehr der Tugend Freunde erwerben.

Gebet. Herr, in dir, du Quelle alles Lebens und aller Wonne, will ich allein mein Glück suchen. Alles ist dein, was ich besitze. Alles rührt von dir, was mir in meinem Leben wieder-

wiederfährt. Zu dir will ich mich erheben, wenn mein Geist von der Last des Elends niedergedrückt wird. Ich sehe, wie es unter deiner Regierung über mich verhängt ist. Es ist nicht Elend, nicht Leid, nicht Schmerzen mehr zu nennen. Es rührt ja von dem, der mich liebt, dessen Absicht nicht auf meinen Kummer geht, der täglich seine Güte an mir erneuet. Wenn ich dies weis, so verschwindet meine Betrübniß. Ich denke nur an die unzähligen Wohlthaten, wodurch du mich beglückest. Mein Herz, das zuerst in seiner Beklemmung zu dir sich nahte, erweitert sich immer mehr, fühlt seine Noth nicht länger, und bricht in Loblieder, in Dank und Freude vor dir aus. Das Glück dank ich dir, gnädiger Vater. Wie sollte ich mich denn nicht vor dir freuen, wie sollte ich mich nicht allein in dir und deiner Gnade beruhigen! Amen.

Einleitung
in den Brief Judä.

Die große Besorgniß, daß die Gemeine Christi von Verführern mögte hingerissen werden, die sich eine falsche Vorstellung von dem Messias und den Wohlthaten gemacht hatten, die man in seinem Reiche genießen würde, hat auch diesen Brief veranlaßt. Judas Lebbäus, ein Bruder Jacobi des Jüngern, von dem wir den apostolischen Brief haben, und folglich nach Matth. 13, 55. ein naher Vetter des Heilandes, vermuthlich ein Schwesterkind der Mutter Jesu, der Maria und des Alphäus Sohn, nennt sich als den Verfasser desselben. Er scheint den andern Brief Petri, und besonders das zweyte Capitel desselben vor Augen gehabt zu haben, weil er fast mit denselben Ausdrücken gegen die Irrlehrer warnet. Diese finden wir eben so abgeschildert, wie die jüdischgesinnten Lehrer, die von Paulo, als der Gemeine schädlich, vorgestellt werden, als Leute, die sich ihren wilden Hoffnungen von dem Genuß lasterhafter Wollüste in dem Reiche des Messias, das sie als sehr nahe ansahen, überliessen, und wegen des Schutzes, den sie sich von Christo versprachen, nach der unter den Juden eingerißnen Frechheit sich wider die Obrigkeit auflehnten, oder doch wenigstens von ihr schlecht dachten und urtheilten. Nur ist die Art, deren sich Judas in Bestreitung dieser abscheulichen Irrthümer bedient, von der, die Paulus gebraucht, verschieden. Denn wenn der Apostel der Heyden sich mehrentheils nach solchen Gründen umsieht, die in der Natur der Sache lagen, so verfährt

Judas

Judas also, daß er die unter den Juden angenommnen Ueberlieferungen oder bekannten Schriften gegen diese verderblichen Lehren anwendet. Dadurch wollte er ihren verkehrten Unternehmungen Einhalt thun, dadurch die Bekenner der Wahrheit stärken. Doch kann man aus dem Briefe selbst nicht bestimmen, an welche Gemeinen der Christen, ob in oder ausser Palästina, und von welchem Orte, oder zu welcher Zeit der Brief geschrieben sey.

Der Brief Judä.

Inhalt: 1. Anfangsgruß, 3 Ursache des Briefes, die Christen wider die jüdischgesinnten Träumer zu warnen, 5. durch Vorhaltung der allgemeinen göttlichen Strafgerichte, 8. durch Beschreibung des Unsinns dieser Lehrer. 17. Vorherverkündigung derselben. 20. Nöthiges Verfahren gegen sie. 24. Schluß des Briefes.

Sinn und Erklärung des Zusammenhangs.

Denen durch Gott den Vater für sein heiliges Volk erklärten, und von Jesu Christo bey der reinen Lehre erhaltnen Christen wünschet Judas, ein Lehrer der Religion Jesu Christi, und des Jacobus Bruder, daß ihnen alles Gute, alles Glück, und alle göttliche Erbarmungen in einem reichen Maasse zu Theil werden. 1. 2.

Da ich ohne das zur Beförderung unsrer gemeinschaftlichen Wohlfart an euch, meine Geliebte, zu schreiben würde geneigt gewesen seyn, so treibt mich nun noch die Nothwendigkeit dazu an, euch zu ermahnen, für den den Christen anvertrauten Glauben allen Eifer zu beweisen. Denn es haben sich Leute in die Kirche eingeschli- 3. 4.

chen,

chen, über denen schon längst die für ihre falsche Lehre und strafbare Handlungen gebührende Strafe verhängt ist, Gottesvergessne, die die gnadenreiche Lehre des Evangelii zur Beschönigung ihres liederlichen Lebens misbrauchen, die alle Ehrfurcht vor Gott, dem einigen Herrn, aufgeben, und sich von Christo, unserm Herrn, losreissen.

5 17. Ob ihr nun gleich wißt, daß der Herr seine Strafgerichte an das vordem von ihm erwählte Volk ausläßt, und ungeachtet er es aus Egypten herausgeführt, doch hernach die Widerspänstigen unter demselben vertilgt hat, so habe ich es doch für gut befunden, euch einmal daran
6. zu erinnern. Euch ist es ferner eine bekannte Sache, daß Gott die Engel, die sich um die ihnen anvertraute Würde gebracht, und sich in den ihnen angewiesnen glücklichen Wohnungen nicht erhalten haben, mit ewigen Ketten in dem finstern Gefängniß zu dem großen Weltgerichtstage aufbewahrt.
7. Ihr wißt, daß Sodom und Gomorrha und die herumliegenden Städte gleich jenen der Hurerey nachgegangen sind, und sich durch unnatürliche Sünden mit andern vermischt haben, dafür aber als ein Denkmal der göttlichen Strafen aufgerichtet stehn, und die Strafe des ewigen Feuers erdulden.

8 16. Gleich diesen von Gott Bestraften hängen die unter euch aufgetretnen Irrlehrer dem Traum ihrer Begierden nach, beflecken sich durch fleischliche Lüste, beweisen der Obrigkeit ihre Verachtung, und den Vornehmsten unter
9. den Regenten ihre Lästerungen; da es doch unter euch bekannt ist, daß bey dem Streit, den Michael mit dem Teufel über den Leichnam Mosis führte, dieser Erzengel sich nicht unterstand, für seine Lästerung seinen Feind zu bestrafen, sondern sich damit begnügte, zu sagen: der

Herr

Herr wird dich strafen. Diese irrigen Lehrer aber lästern, 10.
ohne die göttliche Ordnung erkennen zu wollen. Durch
unnatürliche Sünde verderben sie sich, da sie doch, ohne
Unterricht, blos dem natürlichen Triebe, wie die unver-
nünftigen Thiere, zu folgen, ein bessers wissen müßten.
Unglück wird deswegen über sie kommen. Sie lassen sich 11.
vom Neide und Menschenhasse, wie Kain, regieren. Ver-
führerischer Lohn reißt sie, wie Bileam, dahin. Gleich dem
aufrührerischen Haufen des Korah, bringen sie durch ihr
Widersprechen sich ihren Untergang zuwege. Ich meyne 12.
die Leute, die sich bey euren Liebesmälern einfinden, die
gefährlichen Klippen eurer Unschuld, die bey euren wohl-
thätigen Mälern sich ungescheut allen Ausschweifungen
überlassen, und durch ihre Schwelgerey nach Herzenslust
sich mästen; Leute, von denen kein Nutzen, wie von den
Wolken, die, ohne Regen auszuschütten, vom Winde fort-
getrieben werden, zu erwarten ist, die Bäumen im späten
Herbst gleichen, blätterlos und ohne Früchte, ganz er-
storben, schon entwurzelt; reissende Wellen des Meers, 13.
die ihren schändlichen Unrath ausschäumen, irrende Ster-
ne, denen ihre Strafe in der dicken Finsterniß auf immer
vorbehalten ist. Auf sie läßt sich die Weissagung deuten, 14.
die man vom Henoch, dem siebenten in der Geschlechts-
folge Adams, also anführt: sehet, der Herr kömmt mit 15.
Unzähligen von seinen Heiligen umgeben, um über alle
sein Gericht zu halten, und alle Gottlose unter ihnen für
alle die strafbaren Handlungen, worinn sie ihre Gottlo-
sigkeit geäussert, und für alle die harten Reden, die diese
gottlosen Sünder wider ihn geführt, zu bestrafen. Und 16.
das verdienen denn auch diese Empörer, diese Unzufried-
nen mit der göttlichen Vorsehung, die sich ihren schänd-
lichen Begierden ganz ergeben, deren Mund stolzen Hohn

spricht,

spricht, die nur das, was vor Menschen groß geachtet
wird, ihres Vortheils wegen achten und bewundern.
17/19. Laßt ihr aber, meine Geliebten, euch von ihnen
nicht hinreissen, sondern haltet euch an den von den Apo-
steln unsers Herrn Jesu Christi euch vorherverkündigten
18. Unterricht, nach welchem ihr wißt, daß in unsern Zei-
ten des Neuen Bundes sich Religionsspötter erheben,
die sich von den boshaften Begierden ihrer Gottseligkeit
19. allein regieren lassen. Und das gilt doch von denen, die
sich von der Gemeine zu trennen suchen, von den thieri-
schen Leuten, die nichts von der bessern und höhern Natur
eines denkenden Geistes an sich haben.
20/23. Ihr aber, meine Geliebte, stärket euch unter einan-
der in dem heiligen Bekenntnisse eures Glaubens, und
laßt euch die vom heiligen Geist in euch gewürkten guten
21. Gesinnungen zum Gebet antreiben. Haltet fest an der
unserm Gott schuldigen Liebe, und erwartet von unserm
Herrn Jesu Christo seine gnädige Einführung in sein
22. himmlisches und ewiges Reich. Macht einen Unter-
schied unter den Irrenden, die ihr durch sanfte Güte zu-
23. recht führen könnt, und unter denen, an deren Rettung ihr
durch die Drohungen der göttlichen Strafen arbeiten
müßt, gleich als ob ihr sie aus dem Feuer risset. Hasset
alle durch die unordentliche Sinnlichkeit befleckten Nei-
gungen.
24. 25. Dem aber, der euch vor aller Begehung sündlicher
Handlungen bewahren, und euch, die ihr untadelhaft
bleibt, bey der Einführung in sein herrliches Reich er-
25. freuen kann, dem einigweisen Gott, unserm Heilande,
bringe jedermann das preiswürdigste und rühmlichste Lob,
und erkenne seine vollkommne Größe und Macht, itzt und
in alle Ewigkeit! Amen.

Judas,

Judas, ein Knecht Jesu Christi, aber ein Bruder Ja- 1.
cobi, den Berufenen, die da geheiliget sind in Gott
dem Vater, und behalten in Jesu Christo. Gott gebe 2.
euch viel Barmherzigkeit, und Friede, und Liebe.

Ihr Lieben, nachdem ich vorhatte, euch zu schreiben 3.
von unser aller Heil: hielt ichs für nöthig, euch mit
Schriften zu ermahnen; daß ihr ob dem Glauben käm-
pfet, der einmal den Heiligen vorgegeben ist. Denn es 4.
sind etliche Menschen neben eingeschlichen, von denen vor-
zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe: die sind gottlose,
und ziehen die Gnade unsers Gottes auf Muthwillen, und
verleugnen Gott, und unsern Herrn Jesum Christ, den
einigen Herrscher.

Ich will euch aber erinnern, daß ihr wisset auf einmal 5.
dies: daß der Herr, da er dem Volk aus Egypten half,
zum andernmal brachte er um, die da nicht gläubeten.
Auch die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, son- 6.
dern verliessen ihre Behausung, hat er behalten zum Ge-
richt des großen Tages, mit ewigen Banden im Finster-
niß. Wie auch Sodoma und Gomorrha, und die um- 7.
liegende Städte, die gleicher Weise, wie diese, ausgehuret
haben, und nach einem andern Fleisch gegangen sind,
zum

Anmerkungen.

1. In dem Anfangsgrusse nennt sich Judas, der sich durch den Zusatz: des Jacobi Bruder, von andern unterscheidet, blos einen Knecht Jesu, und nicht Apostel, so wie Paulus es auch in Briefen an solche Gemeinen thut, die sein Ansehn nicht bezweifelten.

3. Die Absicht seines Briefes ist eine Ermuntrung zum standhaften Bekenntniß der wahren Lehre V. 4. gegen die Verführer, die die christliche Religion zur Beförderung ihrer Lüste misbrauchten, sich aber in der That davon entfernten. Er führte ihnen die göttlichen Strafen V 5. über das israelitische Volk 4 B. Mos. 14, 36. zu Gemüthe, dann V. 6. über die von Gott abgefallnen Engel, V. 7. über Sodom und Gomorrha. Die Sünden, die

zum Exempel gesetzet sind, und leiden des ewigen Feuers Pein.

8. Desselbigen gleichen sind auch diese Träumer, die das Fleisch beflecken, die Herrschaften aber verachten,
9. und die Majestäten verlästern. Michael aber, der Erzengel, da er mit dem Teufel zankete, und mit ihm redete über dem Leichnam Mose, durfte er das Urtheil der Lästerung nicht fällen; sondern sprach: der HERR
10. strafe dich. Diese aber lästern, da sie nichts von wissen: was sie aber natürlich erkennen, darinnen verderben sie,
11. wie die unvernünftigen Thiere. Wehe ihnen! Denn sie gehen den Weg Cain: und fallen in den Irrthum des Balaams, um Geniesses willen: und kommen um in der
12. Aufruhr Korä. Diese Unfläter prassen von euren Allmosen ohne Scheu, weiden sich selbst: sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Winde umgetrieben; kahle unfruchtbare Bäume, zweymal erstorben, und ausgewur-
13. zelt; wilde Wellen des Meers, die ihre eigene Schande ausschäumen; irrige Sterne, welchen behalten ist das Dunkel

an diesen bestraft waren, begiengen V. 8. die Irrlehrer in unnatürlicher Wollust und Verachtung der obrigkeitlichen Personen; da doch der Erzengel Michael V. 9. mehr Achtung gegen den Teufel bewiesen. Man beruft sich hier auf Zach. 3, 2. und erklärt den Leichnam Mosis durch die Religionsverfassung desselben, so, daß darüber der Streit entstanden; allein da diese Erklärung ungewiß ist, und das, was vorher von der Verunreinigung der von Gott abgefallnen Engel, und nachher von Henochs Weissagung gesagt ist, aus damals vorhandnen Ueberlieferungen oder Schriften genommen worden, und die Juden viele Grillen, Fabeln, Erdichtungen von dem Streit erzählen, der beym Sterben Mosis geführt worden; so kann das ihnen Bekannte wohl ein Lehrer der wahren Religion anführen, oder einen Gedanken und eine Redensart daher entlehnen, ohne diese Lügen zu bestätigen; denn auch in diesen schlecht ersonnenen Erzählungen lagen wahre Gedanken. Die Irrlehrer werden V. 10. unter die unvernünftigen Thiere gesetzt, V. 11. mit den lasterhaftesten Personen im A. T. verglichen, und V. 12. 13. mit Wolken, Bäumen, Wellen, Irrsternen, die das nicht thun,

Dunkel der Finsterniß in Ewigkeit. Es hat aber auch 14.
von solchen geweissaget Enoch, der siebente von Adam,
und gesprochen: siehe, der Herr kommt mit viel tau-
send Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu stra- 15.
fen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen
Wandels, damit sie gottlos gewesen sind; und um alle
das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredt
haben. Diese murmeln und klagen immerdar, die nach 16.
ihren Lüsten wandeln: und ihr Mund redet stolze Worte,
und achten das Ansehen der Person um Nutzes willen.

Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, 17.
die zuvor gesagt sind von den Aposteln unsers Herrn Jesu
Christi: da sie euch sagten, daß zu der letzten Zeit wer- 18.
den Spötter seyn, die nach ihren eigenen Lüsten des gott-
losen Wesens wandeln. Diese sind, die da Rotten ma- 19.
chen, fleischliche, die da keinen Geist haben.

Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren al- 20.
lerheiligsten Glauben, durch den heiligen Geist: und be-
tet, und behaltet euch in der Liebe Gottes: und wartet 21.
auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, zum
ewigen Leben. Und haltet diesen Unterscheid, daß ihr 22.
euch etlicher erbarmet: etliche aber mit Furcht selig ma- 23.

thun, was man von ihnen erwartet, oder gar widrige Dinge von sich geben. Ihr bevorstehendes Strafgericht aber wird mit Worten aus einer Weissagung Henochs V. 14. 15. angeführt, und sie noch einmal V. 16. nach ihrer Unzufriedenheit mit der göttlichen Vorsehung, liederlichen Ausschweifung, niederträchtigen Schmeicheley beschrieben. Die Christen werden V. 17–19. daran erinnert, daß ihnen die bevorstehende Verführung dieser Irrlehrer durch die Apostel vorhergesagt sey. Die wahren Bekenner werden V. 20. 21. zur Befestigung in ihrem Glauben, zum Gebet, zur thätigen Liebe gegen Gott, und zur Erwartung des ewigen Lebens ermuntert. Es wird ihnen V. 22. 23. der Unterschied zwischen einem vorsetzlich Irrenden und aus Schwachheit Fehlenden empfohlen, und sie darnach, bey den Mitteln ihrer Bekehrung zu verfahren, gelehret; vorzüglich aber wird ihnen alle Fleischeslust unterſagt.

chet, und rücket sie aus dem Feuer, und hasset den befleckten Rock des Fleisches.

24. Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich
25. mit Freuden: dem Gott, der allein weise ist, unserm Heilande, sey Ehre und Majestät, und Gewalt, und Macht, nun und zu aller Ewigkeit! Amen.

Anwendungen. 1-16. Schlechtgesinnte und besonders der Unkeuschheit ergebne Gemüther sind vermögend, alle Arten der Laster bey sich aufzunehmen. Sie wissen die uns von Gott angebotnen Freuden nicht zu geniessen, und sie nicht auf dem Wege des Fleisses zu suchen, daher fühlen sie die unerträgliche Last der Langeweile, sind mit Gott, mit seiner Fürsehung und Regierung unzufrieden, und brechen in strafbare Klagen wider ihn aus. Sie verstehen nicht, zum gemeinen Nutzen etwas beyzutragen, und schätzen jedermann nur nach dem Vortheil, den sie von ihm einzuziehen hoffen. Um den zu verjagen, können sie sich zu Schmeicheleyen und Gefälligkeiten, die die Menschheit entehren, herablassen, hingegen dem, von welchem sie nichts erwarten, mit Hohn und Spott wider alle Regeln der Anständigkeit und Ordnung begegnen. Sie sinnen nur darauf, ihre unerlaubten Lüste zu stillen, und fallen daher von einer verderblichen Lust in die andre, scheuen aber auch nicht Betrug, Raub und Mord zu begehen, wenn sie nur dadurch ihre schändlichen Triebe zu befriedigen hoffen.

17-25. Der Unterschied, den wir zwischen einem Vorsetzlich Irrenden und einem aus Schwachheit Fehlenden, zwischen einem boshaften Verführer und Unglücklichverführten machen müssen, ist dem Sinn des wahren Christenthums so angemessen,

versagt. Endlich wird V. 24. 25. mit dem Lobe Gottes, durch dessen Beystand sie im Guten erhalten, und zur freudigen Theilnehmung an der Ewigkeit gebracht werden konnten, beschlossen.

sen, daß man nicht genug darauf dringen kann. Bey Christo und bey allen seinen Aposteln finden wir den Sinn, daß sie Gelindigkeit und Sanftmuth gegen die übten, die nicht das Laster muthwillig beförderten. Und wenn dies Erkenntniß der nöthigen Duldung blosser Meynungen andrer sich in unsern Zeiten auch über solche erstreckt hat, die sonst wenig Achtung für die Religion bezeugen, warum wollen wir Christen uns von ihnen beschämen lassen?

Gebet. Herr, dich flehen wir um die Bewahrung und Erhaltung unsres thätigen Christenthums an. Du hast uns durch deine Lehre gewürdiget, dein Volk zu seyn, und dein besonders Eigenthum zu heissen. Laß uns denn diesen Namen nicht durch unsre Thaten wieder verlieren. Laß uns der Stimme derer, die uns zu verführen suchen, nicht Gehör geben. Laß uns den Reizungen der Sünde standhaft widerstehen. Es ist doch nur ein einziges Glück, daß wir deinen Vorschriften folgen. Es ist doch nur eine Freude für uns möglich, die, welche wir, dir zu gefallen, in dem Bestreben nach dem gemeinschaftlichen Glück aller mit uns verbundnen Menschen finden. Diese gute Neigung kannst du nach dem Unterricht deines Sohnes allein in uns stärken. Durch deine Hülfe können wir alles, was dieses Wohlwollen gegen alle zu schwächen sucht, und uns einseitig und eigennützig zu handeln heißt, völlig überwinden. Durch deinen Beystand können wir zu diesen rühmlichen und vortheilhaften Gesinnungen uns unter einander ermuntern. Stehe du uns mit deiner Gnade bey, so wollen wir ohn Unterlaß dich, den Alleinweisen, in aller Ewigkeit rühmen und erheben! Amen.

Die Offenbarung St. Johannis,
des Theologen.

Das erste Capitel.

Geheimniß der sieben Leuchter und Sternen.

1. Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll: und hat sie gedeutet, und gesandt durch seinen Engel zu seinem Knecht Johan-
2. nes; der bezeuget hat das Wort Gottes und das Zeug-
3. niß von Jesu Christo, was er gesehen hat. Selig ist, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung; und behalten, was darinnen geschrieben ist: denn die Zeit ist nahe.
4. Johannes den sieben Gemeinen in Asia: Gnade sey mit euch, und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt; und von den sieben Geistern,
5. die da sind vor seinem Stuhl; und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge, und Erstgebohrner von den Todten, und ein Fürst der Könige auf Erden; der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit seinem
6. Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater; demselbigen sey Ehre und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.
7. Siehe, er kommt mit den Wolken: und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben; und werden heulen alle Geschlechte der Erden. Ja, Amen.
8. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr: der da ist, und der da war, und der da kommt, der Allmächtige.

Ich,

Ich, Johannes, der auch euer Bruder und Mitge- 9.
noß am Trübsal ist, und am Reich, und an der Geduld
Jesu Christi, war in der Insel, die da heisset Patmos,
um des Worts Gottes willen, und des Zeugnisses Jesu
Christi. Ich war im Geist an des Herrn Tage, und 10.
hörete hinter mir eine große Stimme, als einer Posaune,
die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der 11.
Letzte; und was du sieheſt, das schreibe in ein Buch, und
sende es zu den Gemeinen in Asia, gen Ephesum, und
gen Smyrnen, und gen Pergamum, und gen Thyatiras,
und gen Sardis, und gen Philadelphian, und gen Lao-
dicean.

Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, 12.
die mit mir redete. Und als ich mich wandte, sahe ich
sieben güldene Leuchter: und mitten unter den sieben 13.
Leuchtern einen, der war eines Menschen Sohn gleich;
der war angethan mit einem Kittel, und begürtet um die
Brust mit einem güldenen Gürtel. Sein Haupt aber 14.
und sein Haar war weiß, wie weisse Wolle, als der
Schnee: und seine Augen wie eine Feuerflamme: und 15.
seine Füsse gleichwie Messing, das im Ofen glüet: und
seine Stimme wie groß Wasserrauschen: und hatte sie- 16.
ben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem
Munde gieng ein scharf zweyschneidig Schwerdt, und sein
Angesicht leuchtete wie die helle Sonne.

Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füssen, als ein 17.
Todter; und er legte seine rechte Hand auf mich, und
sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und
der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt: und siehe, 18.
ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die
Schlüssel der Hölle und des Todes. Schreibe, was du 19.
gesehen hast, und was da ist, und was geschehen soll dar-

20. nach: das Geheimniß der sieben Sternen, die du gesehen hast in meiner rechten Hand; und die sieben güldene Leuchter. Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinen: und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinen.

Das zweyte Capitel.

Vier Sendschreiben, so vor falscher Lehre warnen, und zur Beständigkeit vermahnen.

1. Und dem Engel der Gemeine zu Epheso schreibe: Das saget, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt mitten unter den sieben güldenen
2. Leuchtern. Ich weiß deine Werke, und deine Arbeit, und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst: und hast versucht die, so da sagen, sie seyn Apo-
3. stel, und sinds nicht, und hast sie Lügner erfunden: und verträgest, und hast Geduld, und um meines Namens
4. willen arbeitest du, und bist nicht müde worden. Aber
5. ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist: und thue Buße, und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen balde: und deinen Leuchter wegstossen von seiner
6. Stätte, wo du nicht Busse thust. Aber das hast du, daß du die Werke der Nicolaiten hassest, welche Ich auch hasse.
7. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen saget: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist.
8. Und dem Engel der Gemeine zu Smyrnen schreibe: Das saget der Erste und der Letzte, der todt war, und ist
9. lebendig worden. Ich weiß deine Werke, und deine

Trüb-

Trübsal, und deine Armuth (du bist aber reich): und die Lästerung von denen, die da sagen, sie sind Jüden, und sinds nicht, sondern sind des Satans Schule. Fürchte 10.
dich vor der keinem, das du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängniß werfen, auf daß ihr versucht werdet: und werdet Trübsal haben zehen Tage. Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemei- 11.
nen saget: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode.

Und dem Engel der Gemeine zu Pergamon schreibe: 12.
Das saget, der da hat das scharfe zweyschneidige Schwerdt. Ich weiß, was du thust, und wo du wohnest, da des Sa- 13.
tans Stuhl ist: und hältest an meinem Namen, und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge, bey euch getödtet ist, da der Satan wohnet. Aber ich habe ein Kleines 14.
wider dich: daß du daselbst hast, die an der Lehre Balaam halten; welcher lehrete durch den Balak ein Aergerniß aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen der Götzen Opfer, und Hurerey treiben. Also hast Du auch, 15.
die an der Lehre der Nicolaiten halten: das hasse ich. Thue Buße: wo aber nicht, so werde ich dir bald kom- 16.
men, und mit ihnen kriegen durch das Schwerdt meines Mundes.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemei- 17.
nen saget: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben ein gut Zeugniß; und mit dem Zeugniß einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet.

18. Und dem Engel der Gemeine zu Thyatira schreibe:
Das saget der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuer-
19. flammen, und seine Füsse gleichwie Messing. Ich weiß
deine Werke, und deine Liebe, und deinen Dienst, und
deinen Glauben, und deine Geduld, und daß du je län-
20. ger je mehr thust. Aber ich habe ein Kleines wider dich:
daß du lässest das Weib Jesabel, die da spricht, sie sey
eine Prophetinn, lehren; und verführen meine Knechte,
21. Hurerey treiben, und Götzenopfer essen. Und ich habe
ihr Zeit gegeben, daß sie sollte Buße thun für ihre Hu-
22. rerey: und sie thut nicht Buße. Siehe, Ich werfe sie
in ein Bette; und die mit ihr die Ehe gebrochen haben,
in große Trübsal: wo sie nicht Buße thun für ihre Werke.
23. Und ihre Kinder will ich zu Tode schlagen. Und sollen
erkennen alle Gemeinen, daß Ich bin, der die Nieren und
Herzen erforschet: und werde geben einem jeglichen unter
24. euch nach euren Werken. Euch aber sage ich und den
andern, die zu Thyatira sind, die nicht haben solche Lehre,
und die nicht erkannt haben die Tiefe des Satans (als sie
sagen): Ich will nicht auf euch werfen eine andere Last.
25. 26. Doch was ihr habt, das haltet, bis daß ich komme. Und
wer da überwindet, und hält meine Werke bis ans Ende:
27. dem will ich Macht geben über die Heyden. Und er soll
sie weiden mit einer eisern Ruthe, und wie eines Töpfers
28. Gefässe soll er sie zerschmeissen, wie Ich von meinem Va-
ter empfangen habe: und will ihm geben den Morgen-
29. stern. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den
Gemeinen saget.

Das

Das dritte Capitel.

Drey Sendschreiben, darinn eine Warnung vor Heucheley, Neutralität, und Nachlässigkeit, das Christenthum betreffend.

Und dem Engel der Gemeine zu Sarden schreibe: Das 1.
saget, der die Geister Gottes hat, und die sieben
Sterne. Ich weiß deine Werke: denn du hast den Na-
men, daß du lebest, und bist todt. Sey wacker und stärke 2.
das andere, das sterben will: denn ich habe deine Werke
nicht völlig erfunden vor Gott. So gedenke nun, wie du 3.
empfangen und gehöret hast: und halts, und thue Buße.
So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen,
wie ein Dieb: und wirst nicht wissen, welche Stunde ich
über dich kommen werde. Du hast auch wenig Namen 4.
zu Sarden, die nicht ihre Kleider besudelt haben: und
sie werden mit mir wandeln in weissen Kleidern, denn sie
sinds werth.

Wer überwindet, der soll mit weissen Kleidern ange- 5.
legt werden: und ich werde seinen Namen nicht austil-
gen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Na-
men bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.
Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen 6.
saget.

Und dem Engel der Gemeine zu Philadelphia schrei- 7.
be: Das saget der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat
den Schlüssel David; der aufthut, und niemand zuschleus-
set; der zuschleusset, und niemand aufthut. Ich weiß 8.
deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine of-
fene Thür, und niemand kann sie zuschliessen: denn du
hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und
hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich werde 9.
geben aus Satanas Schule, die da sagen, sie sind Jüden,
und

und sinds nicht, sondern lügen. Siehe, ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füssen, und erkennen, daß Ich dich geliebet habe. 10. Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld: will Ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über der ganzen Welt Kreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. 11. Siehe, ich komme bald. Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.

12. Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes: und soll nicht mehr hinaus gehen. Und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes: und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel hernieder kommt, von meinem Gott: und meinen Namen den neuen. 13. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen saget.

14. Und dem Engel der Gemeine zu Laodicea schreibe: Das saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Creatur Gottes. 15. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt, noch warm bist: ach daß du kalt oder warm wärest! 16. Weil du aber lau bist, und weder kalt, noch warm: werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde. 17. Du sprichst, ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts: und weissest nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind, und bloß. 18. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest: und weisse Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Blöße: und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. 19. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. 20. So sey nun fleissig, und thue Buße. Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem

werde

werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf 21.
meinem Stuhl zu sitzen: wie ich überwunden habe, und
bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Wer 22.
Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinen saget.

Das vierte Capitel.

Das andre Gesicht von dem Thron der Majestät und Herrlichkeit des Vaters.

Darnach sahe ich, und siehe, eine Thür ward aufge- 1.
than im Himmel; und die erste Stimme, die ich
gehöret hatte mit mir reden, als eine Posaune, die sprach:
Steig her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll.
Und alsobald war ich im Geist. Und siehe, ein Stuhl 2.
ward gesetzt im Himmel: und auf dem Stuhl saß einer.
Und der da saß, war gleich anzusehen, wie der Stein 3.
Jaspis und Sardis: und ein Regenbogen war um den
Stuhl, gleich anzusehen, wie ein Smaragd. Und um den 4.
Stuhl waren vier und zwanzig Stühle: und auf den
Stühlen sassen vier und zwanzig Aeltesten, mit weissen
Kleidern angethan, und hatten auf ihren Häuptern gül-
dene Cronen. Und von dem Stuhl giengen aus Blitzen, 5.
Donner, und Stimmen: und sieben Fackeln mit Feuer
brannten vor dem Stuhl, welches sind die sieben Geister
Gottes. Und vor dem Stuhl war ein gläsern Meer, 6.
gleich dem Crystall: und mitten im Stuhl und um den
Stuhl vier Thiere, voll Augen, vornen und hinten. Und 7.
das erste Thier war gleich einem Löwen, und das andre
Thier war gleich einem Kalbe, und das dritte hatte ein
Antlitz, wie ein Mensch, und das vierte Thier gleich einem
fliegenden Adler. Und ein jegliches der vier Thiere hatte 8.

sechs

sechs Flügel umher, und waren inwendig voll Augen, und hatten keine Ruhe Tag und Nacht, und sprachen: Heilig, heilig, heilig ist Gott der HErr, der Allmächtige, der 9. da war, und der da ist, und der da kommt. Und da die Thiere gaben Preis, und Ehre, und Dank dem, der da auf dem Stuhl saß, der da lebet von Ewigkeit zu 10. Ewigkeit: fielen die vier und zwanzig Aeltesten vor den, der auf dem Stuhl saß, und beteten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und warfen ihre Cronen 11. vor den Stuhl, und sprachen: HErr, du bist würdig, zu nehmen Preis, und Ehre, und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.

Das fünfte Capitel.

Christus, der Löw und Lamm, der das versiegelte Buch öffnet, wird mit einem neuen Liede gepriesen.

1. Und ich sahe in der rechten Hand des, der auf dem Stuhl saß, ein Buch geschrieben, inwendig und 2. auswendig: versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sahe einen starken Engel predigen mit grosser Stimme: wer ist würdig, das Buch aufzuthun, und seine Siegel zu 3. brechen? Und niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden, konnte das Buch aufthun, und drein se- 4. hen. Und ich weinete sehr, daß niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun, und zu lesen, noch drein 5. zu sehen. Und einer von den Aeltesten spricht zu mir: Weine nicht; siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel David: aufzuthun 6. das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel. Und ich sahe: und siehe, mitten im Stuhl und der vier Thiere, und mitten unter den Aeltesten stund ein Lamm, wie es erwür-

get

get wäre; und hatte sieben Hörner, und sieben Augen,
welches sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle
Lande. Und es kam, und nahm das Buch aus der rech- 7.
ten Hand des, der auf dem Stuhl saß. Und da es das 8.
Buch nahm: da fielen die vier Thiere, und die vier und
zwanzig Aeltesten vor das Lamm; und hatten ein jegli-
cher Harfen und güldene Schalen voll Räuchwerks, wel-
ches sind die Gebete der Heiligen. Und sungen ein neu 9.
Lied, und sprachen: Du bist würdig, zu nehmen das Buch,
und aufzuthun seine Siegel; denn du bist erwürget, und
hast uns Gott erkauft mit deinem Blut, aus allerley Ge-
schlecht, und Zungen, und Volk, und Heyden; und hast 10.
uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und
wir werden Könige seyn auf Erden.

Und ich sahe: und hörete eine Stimme vieler En- 11.
gel um den Stuhl, und um die Thiere, und um die Ael-
testen her. Und ihre Zahl war tausend mal tausend.
Und sprachen mit grosser Stimme: Das Lamm, das er- 12.
würget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft, und Reichthum,
und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und
Lob. Und alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Er- 13.
den, und unter der Erden, und im Meer, und alles, was
drinnen ist, hörete ich sagen zu dem, der auf dem Stuhl
saß, und zu dem Lamm: Lob, und Ehre, und Preis, und
Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier Thie- 14.
re sprachen: Amen! Und die vier und zwanzig Aeltesten
fielen nieder, und beteten an den, der da lebet von Ewig-
keit zu Ewigkeit.

Das

Das sechste Capitel.

Von Eröffnung sechs unterschiedlicher Siegel, den Zustand der streitenden Kirche abmahlende

1. Und ich sahe, daß das Lamm der Siegel Eines aufthät. Und ich hörete der vier Thiere eines sagen, als mit
2. einer Donnerstimm: Komm, und siehe zu. Und ich sahe, und siehe ein weiß Pferd, und der drauf saß, hatte einen Bogen: und ihm ward gegeben eine Krone, und er zog aus, zu überwinden, und daß er siegete.
3. Und da es das andre Siegel aufthät, hörete ich
4. das andre Thier sagen: Komm, und siehe zu. Und es ging heraus ein ander Pferd, das war roth: und dem, der drauf saß, ward gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erden, und daß sie sich unter einander erwürgeten; und ihm ward ein groß Schwerdt gegeben.
5. Und da es das dritte Siegel aufthät, hörete ich das dritte Thier sagen: Komm, und siehe zu. Und ich sahe, und siehe, ein schwarz Pferd: und der drauf saß,
6. hatte eine Wage in der Hand. Und ich hörete eine Stimme unter den vier Thieren sagen: ein Maaß Weitzen um einen Groschen, und drey Maaß Gersten um einen Groschen; und dem Oel und Wein thue kein Leid.
7. Und da es das vierte Siegel aufthät, hörete ich die Stimme des vierten Thiers sagen: Komm, und siehe zu.
8. Und ich sahe, und siehe ein fahl Pferd: und der drauf saß, des Name hieß Tod; und die Hölle folgete ihm nach. Und ihnen ward Macht gegeben, zu tödten das vierte Theil auf der Erden, mit dem Schwerdt und Hunger, und mit dem Tod, und durch die Thiere auf Erden.
9. Und da es das fünfte Siegel aufthät: sahe ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürget waren um des Worts Gottes willen, und um des Zeugnisses willen,

das

das sie hatten. Und sie schrien mit grosser Stimme, und 10.
sprachen: HErr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie
lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen,
die auf der Erden wohnen? Und ihnen wurden gegeben 11.
einem jeglichen ein weiß Kleid: und ward zu ihnen ge-
sagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit; bis daß vol-
lend dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch
sollten noch ertödtet werden, gleichwie sie.

Und ich sahe, daß es das sechste Siegel aufthät: 12.
und siehe, da ward ein grosses Erdbeben, und die Sonne
ward schwarz, wie ein härin Sack, und der Mond ward wie
Blut. Und die Sterne des Himmels fielen auf die Er- 13.
de: gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn
er vom grossen Winde beweget wird. Und der Himmel 14.
entwich, wie ein eingewickelt Buch: und alle Berge und
Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern. Und die Kö- 15.
nige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und
die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte,
und alle Freyen verbargen sich in den Klüften und Felsen
an den Bergen; und sprachen zu den Bergen und Felsen: 16.
fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht des,
der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lamms.
Denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns: und 17.
wer kann bestehen?

Das siebente Capitel.

Trost der Kirchen in ihrem betrübten Zustande.

Und darnach sahe ich vier Engel stehen auf den vier 1.
Ecken der Erden, die hielten die vier Winde der
Erden: auf daß kein Wind über die Erde bliese, noch
über das Meer, noch über einigen Baum. Und ich sa- 2.
he einen andern Engel aufsteigen von der Sonnen Auf-

gang: der hatte das Siegel des lebendigen Gottes, und schrie mit grosser Stimme zu den vier Engeln, welchen
3. gegeben ist zu beschädigen die Erde und das Meer. Und er sprach: beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte un-
4. sers Gottes an ihren Stirnen. Und ich hörete die Zahl derer, die versiegelt wurden: hundert und vier und vierzig tausend, die versiegelt waren von allen Geschlechten der
5. Kinder Israel. Von dem Geschlecht Juda zwölf tausend versiegelt: von dem Geschlecht Ruben zwölf tausend versiegelt: von dem Geschlecht Gad zwölf tausend versie-
6. gelt: von dem Geschlecht Aser zwölf tausend versiegelt: von dem Geschlecht Naphthali zwölf tausend versiegelt: von dem Geschlecht Manasse zwölf tausend versiegelt:
7. von dem Geschlecht Simeon zwölf tausend versiegelt: von dem Geschlecht Levi zwölf tausend versiegelt: von dem
8. Geschlecht Isaschar zwölf tausend versiegelt: von dem Geschlecht Zabulon zwölf tausend versiegelt: von dem Geschlecht Joseph zwölf tausend versiegelt: von dem Geschlecht Benjamin zwölf tausend versiegelt.

9. Darnach sahe ich, und siehe, eine grosse Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heyden, und Völkern, und Sprachen, vor dem Stuhl stehende, und vor dem Lamm, angethan mit weissen Kleidern, und Pal-
10. men in ihren Händen. Schrieen mit grosser Stimme, und sprachen: Heil sey dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm
11. Gott, und dem Lamm. Und alle Engel stunden um den Stuhl, und um die Aeltesten, und um die vier Thiere; und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht, und beteten
12. Gott an. Und sprachen: Amen, Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke, sey unserm Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Und

Und es antwortete der Aeltesten einer, und sprach zu mir: wer sind diese mit weissen Kleidern angethan? und woher sind sie kommen? Und ich sprach zu ihm: HErr, du weissests. Und er sprach zu mir: diese sinds, die kommen sind aus grossem Trübsal; und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lamms. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten: es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen: und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. 13. 14. 15. 16. 17.

Das achte Capitel.

Das dritte Gesicht und Eröffnung des siebenten Siegels. Die erste, andere, dritte, und vierte Posaune.

Und da es das siebente Siegel aufthät, ward eine Stille in dem Himmel, bey einer halben Stunde. Und ich sahe sieben Engel, die da traten vor Gott: und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben. Und ein ander Engel kam, und trat bey den Altar, und hatte ein gülden Räuchfaß: und ihm ward viel Räuchwerks gegeben, daß er gäbe zum Gebet aller Heiligen, auf den gülden Altar vor dem Stuhl. Und der Rauch des Räuchwerks vom Gebet der Heiligen gieng auf von der Hand des Engels vor Gott. Und der Engel nahm das Räuchfaß, und füllete es mit Feuer vom Altar, und schüttete es auf die Erde. Und da geschahen Stimmen, und Donner, und Blitzen, und Erdbebung. 1. 2. 3. 4. 5.

6. Und die sieben Engel mit den sieben Posaunen hatten sich gerüstet, zu posaunen. Und der erste Engel po-
7. saunete. Und es ward ein Hagel und Feuer mit Blut gemenget, und fiel auf die Erde. Und das dritte Theil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.
8. Und der ander Engel posaunete. Und es fuhr wie ein großer Berg mit Feuer brennend ins Meer. Und
9. das dritte Theil des Meers ward Blut. Und das dritte Theil der lebendigen Creaturen im Meer sturben, und das dritte Theil der Schiffe wurden verderbet.
10. Und der dritte Engel posaunete. Und es fiel ein großer Stern vom Himmel: der brannte wie eine Fackel, und fiel auf das dritte Theil der Wasserströme, und über
11. die Wasserbrunne. Und der Name des Sterns heißt Wermuth, und das dritte Theil ward Wermuth. Und viel Menschen sturben von den Wassern, daß sie waren so bitter worden.
12. Und der vierte Engel posaunete. Und es ward geschlagen das dritte Theil der Sonnen, und das dritte Theil des Monds, und das dritte Theil der Sternen: daß ihr dritte Theil verfinstert ward, und der Tag das dritte Theil nicht schien, und die Nacht desselbigen gleichen.
13. Und ich sahe, und hörete Einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, und sagen mit großer Stimme: Weh, weh, weh denen, die auf Erden wohnen, vor den andern Stimmen der Posaune der dreyen Engel, die noch posaunen sollen.

Das neunte Capitel.

Die fünfte und sechste Posaune.

1. Und der fünfte Engel posaunete. Und ich sahe einen Stern, gefallen vom Himmel auf die Erde: und ihm

ward

ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds gegeben.
Und er thät den Brunn des Abgrunds auf. Und es 2.
gieng auf ein Rauch aus dem Brunnen, wie ein Rauch
eines großen Ofens: und es ward verfinstert die Sonne
und die Luft von dem Rauch des Brunnen. Und aus 3.
dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde. Und ih-
nen ward Macht gegeben, wie die Scorpionen auf Er-
den Macht haben. Und es ward zu ihnen gesagt, daß 4.
sie nicht beleidigten das Gras auf Erden, noch kein Grü-
nes, noch keinen Baum: sondern allein die Menschen, die
nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen. Und 5.
es ward ihnen gegeben, daß sie sie nicht tödteten, son-
dern sie quäleten fünf Monden lang: und ihre Quaal war
wie eine Quaal vom Scorpion, wenn er einen Menschen
häuet. Und in denselbigen Tagen werden die Menschen 6.
den Tod suchen, und nicht finden: werden begehren zu
sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen. Und die 7.
Heuschrecken sind gleich den Rossen, die zum Kriege be-
reitet sind: und auf ihrem Haupt wie Kronen dem Golde
gleich, und ihre Antlitz gleich der Menschen Antlitz. Und 8.
hatten Haar, wie Weiberhaar, und ihre Zähne waren wie
der Löwen. Und hatten Panzer, wie eiserne Panzer: und 9.
das Rasseln ihrer Flügel wie das Rasseln an den Wagen
vieler Rosse, die in Krieg laufen. Und hatten Schwänze 10.
gleich den Scorpionen, und es waren Stachel an ihren
Schwänzen: und ihre Macht war, zu beleidigen die Men-
schen fünf Monden lang. Und hatten über sich einen 11.
König, einen Engel aus dem Abgrund: des Name heißt
auf Ebräisch Abaddon, und auf Griechisch hat er den
Namen Apollyon.

Ein Wehe ist dahin: siehe, es kommen noch zwey 12.
Wehe nach dem.

13. Und der sechste Engel posaunete. Und ich hörete
Eine Stimme aus den vier Ecken des güldenen Altars
14. vor Gott, die sprach zu dem sechsten Engel, der die Po-
saune hatte: Löse auf die vier Engel, gebunden an dem
15. großen Wasserstrom Euphrates. Und es wurden die
vier Engel los: die bereit waren auf eine Stunde, und
auf einen Tag, und auf einen Monden, und auf ein
Jahr, daß sie tödteten das dritte Theil der Menschen.
16. Und die Zahl des reisigen Zeuges war viel tausendmal tau-
17. send: und ich hörete ihre Zahl. Und also sahe ich die
Rosse im Gesicht, und die drauf sassen, daß sie hatten
feurige, und gele, und schwefelichte Panzer: und die
Häupter der Rosse, wie die Häupter der Löwen, und aus
ihrem Munde gieng Feuer, und Rauch, und Schwefel.
18. Von diesen dreyen ward ertödtet das dritte Theil der
Menschen: von dem Feuer, und Rauch, und Schwefel,
19. der aus ihrem Munde gieng. Denn ihre Macht war in
ihrem Munde: und ihre Schwänze waren den Schlan-
gen gleich, und hatten Häupter, und mit denselbigen thä-
20. ten sie Schaden. Und blieben noch Leute, die nicht ge-
tödtet wurden von diesen Plagen, noch Buße thäten für
die Werke ihrer Hände, daß sie nicht anbeteten die Teu-
fel, und die güldene, silberne, eherne, steinerne, und höl-
zerne Götzen; welche weder sehen, noch hören, noch wan-
21. deln können. Die auch nicht Buße thäten für ihre Mör-
de, Zauberey, Hurerey, und Dieberey.

Das zehnte Capitel.

Johannes verschlinget ein Buch.

1. Und ich sahe einen andern starken Engel vom Himmel
herab kommen: der war mit einer Wolken bekleidet, und ein Regenbogen auf seinem Haupt, und sein
Antlitz

Antlitz wie die Sonne, und seine Füsse wie die Feuerpfeiler. Und er hatte in seiner Hand ein Büchlein aufgethan. Und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, und den linken auf die Erde. Und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet: und da er schrie, redeten sieben Donner ihre Stimmen. Und da die sieben Donner ihre Stimmen geredt hatten, wollte ich sie schreiben. Da hörete ich eine Stimme vom Himmel sagen zu mir: Versiegele, was die sieben Donner geredt haben; dieselbigen schreibe nicht. Und der Engel, den ich sahe stehen auf dem Meer und auf der Erden, hub seine Hand auf gen Himmel. Und schwur bey dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat, und was darinnen ist, und die Erde, und was darinnen ist, und das Meer, und was darinnen ist, daß hinfort keine Zeit mehr seyn soll; sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er posaunen wird, so soll vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten. 2. 3. 4. 5. 6. 7.

Und ich hörete eine Stimme vom Himmel abermal mit mir reden, und sagen: gehe hin, nimm das offene Büchlein von der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde stehet. Und ich gieng hin zum Engel, und sprach zu ihm: gieb mir das Büchlein. Und er sprach zu mir: nimm hin, und verschlings; und es wird dich im Bauch grimmen, aber in deinem Munde wird es süsse seyn wie Honig. Und ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels, und verschlangs: und es war süsse in meinem Munde, wie Honig; und da ichs gessen hatte, krimmete michs im Bauch. Und er sprach zu mir: du mußt abermal weissagen den Völkern, und Heyden, und Sprachen, und vielen Königen. Und es 8. 9. 10. 11. C. 11. v. 1.

ward mir ein Rohr gegeben einem Stecken gleich, und sprach: stehe auf, und miß den Tempel Gottes, und den
2. Altar, und die darinnen anbeten. Aber den innern Chor des Tempels wirf hinaus, und miß ihn nicht, denn er ist den Heyden gegeben: und die heilige Stadt werden sie zertreten zween und vierzig Monden.

Das eilfte Capitel.

Von zween Zeugen, ihrem Amt und Zustand.

3. Und ich will meine zween Zeugen geben: und sie sollen weissagen tausend, zwey hundert und sechzig Tage,
4. angethan mit Säcken. Diese sind zween Oelbäume, und
5. zwo Fackeln, stehend vor dem Gott der Erden. Und so jemand sie will beleidigen, so gehet das Feuer aus ihrem Munde, und verzehret ihre Feinde: und so jemand sie
6. will beleidigen, der muß also getödtet werden. Diese haben Macht, den Himmel zu verschliessen, daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung: und haben Macht über das Wasser, zu wandeln in Blut; und zu schlagen
7. die Erde mit allerley Plage, so oft sie wollen. Und wenn sie ihr Zeugniß geendet haben: so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteiget, mit ihnen einen Streit hal-
8. ten, und wird sie überwinden, und wird sie tödten. Und ihre Leichnam werden liegen auf der Gassen der großen Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Egypten,
9. da unser Herr gekreuziget ist. Und es werden ihre Leichnam etliche von den Völkern, und Geschlechten, und Sprachen, drey Tage und einen halben sehen: und werden ihre
10. Leichnam nicht lassen in Gräber legen. Und die auf Erden wohnen, werden sich freuen über ihnen, und wohlleben, und Geschenke unter einander senden: denn diese
11. zween Propheten quäleten, die auf Erden wohneten. Und

nach

nach dreyen Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott: und sie traten auf ihre Füsse, und eine große Furcht fiel über die sie sahen. Und sie höreten 12. eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: steiget herauf. Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolken, und es sahen sie ihre Feinde. Und zu derselbi- 13. gen Stunde ward ein groß Erdbeben, und das zehente Theil der Stadt fiel, und wurden ertödtet in der Erdbebung sieben tausend Namen der Menschen: und die andern erschraken, und gaben Ehre dem Gott des Himmels.

Das ander Wehe ist dahin: siehe, das dritte Wehe 14. kommt schnell.

Das zwölfte Capitel.

Die siebente Posaune. Das vierte Gesicht vom Streit Michaels wider den Drachen.

Und der siebente Engel posaunete. Und es wurden 15. große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier und zwanzig Aeltesten, die vor Gott auf ih- 16. ren Stühlen sassen, fielen auf ihr Angesicht, und beteten Gott an, und sprachen: wir danken dir, HERR, all- 17. mächtiger Gott, der du bist, und warest, und zukünftig bist, daß du hast angenommen deine große Kraft, und herrschest; und die Heyden sind zornig worden, und es ist 18. kommen dein Zorn, und die Zeit der Todten; zu richten, und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen; und zu verderben, die die Erde verderbet haben.

19. Und der Tempel Gottes ward aufgethan im Himmel, und die Archa seines Testaments ward in seinem Tempel gesehen: und es geschahen Blitzen, und Stimmen, und
C. 12. v. 1. Donner, und Erdbeben, und ein großer Hagel. Und es erschien ein groß Zeichen im Himmel: ein Weib mit der Sonnen bekleidet, und der Mond unter ihren Füssen, und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen.
2. Und sie war schwanger, und schrie, und war in Kindes-
3. nöthen, und hatte eine große Quaal zur Geburt. Und es erschien ein ander Zeichen im Himmel: und siehe, ein großer rother Drach, der hatte sieben Häupter und zehen
4. Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Kronen. Und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sternen, und warf sie auf die Erde.

Und der Drach trat vor das Weib, die gebären sollte: auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräsſe.
5. Und sie gebar einen Sohn, ein Knäblein, der alle Heyden sollte weiden mit der eisern Ruthe. Und ihr Kind
6. ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl. Und das Weib entfloh in die Wüste: da sie hatte einen Ort, bereitet von Gott, daß sie daselbst ernährt würde tausend, zwey hundert und sechzig Tage.
7. Und es erhub sich ein Streit im Himmel. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der
8. Drach stritt und seine Engel; und siegeten nicht, auch
9. ward ihre Stätte nicht mehr funden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der grosse Drach, die alte Schlange, die da heisset der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet: und ward geworfen auf die Erde, und seine
10. Engel wurden auch dahin geworfen. Und ich hörete eine grosse Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil, und die Kraft, und das Reich, und die Macht unsers

sers Gottes seines Christus worden; weil der Verkläger unsrer Brüder verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott. Und sie haben ihn überwunden durch 11.
des Lamms Blut, und durch das Wort ihres Zeugniß: und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod. Dar- 12.
um freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen. Wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer: denn der Teufel kommt zu euch hinab, und hat einen grossen Zorn; und weiß, daß er wenig Zeit hat. Und 13.
da der Drach sahe, daß er verworfen war auf die Erde: verfolgete er das Weib, die das Knäblein geboren hatte. Und es wurden dem Weibe zween Flügel gegeben, wie 14.
eines grossen Adlers: daß sie in die Wüste flöge an ihren Ort, da sie ernähret würde eine Zeit, und zwo Zeit, und
eine halbe Zeit, vor dem Angesicht der Schlangen. 15.
Und die Schlange schoß nach dem Weibe, aus ihrem Munde, ein Wasser, wie ein Strom, daß er sie ersäufete. Aber die Erde half dem Weibe, und thät ihren Mund 16.
auf: und verschlang den Strom, den der Drach aus seinem Munde schoß. Und der Drach ward zornig über 17.
das Weib: und gieng hin, zu streiten mit den übrigen von ihrem Saamen, die da Gottes Gebot halten, und haben das Zeugniß Jesu Christi.

Das dreyzehnte Capitel.

Vom siebenköpfigen Thier der Lästerung, und zweyköpfigen der Verführung.

Und ich trat an den Sand des Meers. Cap. 13, 1. Und 18.
sahe ein Thier aus dem Meer steigen: das hatte sieben Häupter und zehen Hörner, und auf seinen zehen Hörnern zehen Cronen, und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung. Und das Thier, das ich sahe, war gleich ei- 2.

nem

nem Pardel: und seine Füsse als Bärenfüsse, und sein Mund eines Löwen Mund. Und der Drach gab ihm sei-
3. ne Kraft, und seinen Stuhl, und grosse Macht. Und ich sahe seiner Häupter eines, als wäre es tödtlich wund:
4. und seine tödtliche Wunde ward heil, und der ganze Erdboden verwunderte sich des Thiers. Und beteten den Drachen an, der dem Thier die Macht gab; und beteten das Thier an, und sprachen: wer ist dem Thier gleich? und
5. wer kann mit ihm kriegen? Und es ward ihm gegeben ein Mund, zu reden grosse Dinge, und Lästerung: und ward ihm gegeben, daß es mit ihm währete zween und
6. vierzig Monden lang. Und es thät seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott: zu lästern seinen Namen, und
7. seine Hütte, und die im Himmel wohnen.. Und ward ihm gegeben, zu streiten mit den Heiligen, und sie zu überwinden. Und ihm ward gegeben Macht über alle Ge-
8. schlechte, und Sprachen, und Heyden. Und alle, die auf Erden wohnen, beteten es an: deren Namen nicht geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lamms, das erwürget ist, vom Anfang der Welt.

9. 10. Hat jemand Ohren, der höre. So jemand in das Gefängniß führet, der wird in das Gefängniß gehen: so jemand mit dem Schwerdt tödtet, der muß mit dem Schwerdt getödtet werden. Hie ist Geduld und Glaube der Heiligen.

11. Und ich sahe ein ander Thier aufsteigen von der Erden: und hatte zwey Hörner, gleichwie das Lamm; und
12. redete wie der Drach. Und es thut alle Macht des ersten Thiers vor ihm: und es machet, daß die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erste Thier, welches tödt-
13. liche Wunde heil worden war. Und thut grosse Zeichen, daß es auch machet Feuer vom Himmel fallen, vor den
14. Menschen: und verführet, die auf Erden wohnen, um der

Zeichen

Zeichen willen, die ihm gegeben sind, zu thun vor dem Thier; und saget denen, die auf Erden wohnen, daß sie dem Thier ein Bild machen sollen, das die Wunde vom Schwerdt hatte, und lebendig worden war. Und es ward 15.
ihm gegeben, daß es dem Bilde des Thiers den Geist gab, daß des Thiers Bild redete: und daß es machte, daß, welche nicht des Thiers Bild anbeten, ertödtet würden. Und machte allesammt, die Kleinen und Gros- 16.
sen, die Reichen und Armen, die Freyen und Knechte, daß es ihnen Maalzeichen gab an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn: daß niemand kaufen oder verkaufen kann, 17.
er habe denn das Maalzeichen oder den Namen des Thiers, oder die Zahl seines Namens. Hie ist Weis- 18.
heit. Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Thiers: denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechs hundert und sechs und sechzig.

Das vierzehnte Capitel.

Von der Kirchenreformation durchs Evangelium, und dem Fall der geistlichen Babylon.

Und ich sahe ein Lamm stehen auf dem Berge Zion: 1.
und mit ihm hundert und vier und vierzig tausend, die hatten den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn. Und hörete eine Stimme vom Himmel, als 2.
eines grossen Wassers, und wie eine Stimme eines grossen Donners: und die Stimme, die ich hörete, war als der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen. Und 3.
sungen wie ein neu Lied, vor dem Stuhl, und vor den vier Thieren, und den Aeltesten: und niemand konnte das Lied lernen, ohne die hundert und vier und vierzig tausend, die erkauft sind von der Erden. Diese sind, 4.
die mit Weibern nicht befleckt sind: denn sie sind Jungfrauen,

frauen, und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet. Diese sind erkauft aus den Menschen, zu Erstlingen
5. Gott und dem Lamm. Und in ihrem Munde ist kein Falsches funden: denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes.

6. Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Hey-
7. den, und Geschlechten, und Sprachen, und Völkern; und sprach mit grosser Stimme: fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre: denn die Zeit seines Gerichts ist kommen; und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erden, und Meer, und die Wasserbrunnen.

8. Und ein ander Engel folgete nach, der sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die grosse Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerey getränket alle Heyden.

9. Und der dritte Engel folgete diesem nach, und sprach mit grosser Stimme: So jemand das Thier anbetet, und sein Bild, und nimmt das Maalzeichen an seine Stirn,
10. oder an seine Hand: der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der eingeschenket und lauter ist in seines Zorns Kelch; und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel, vor den heiligen Engeln, und vor dem Lamm;
11. und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Thier haben angebetet, und sein Bild, und so jemand das Maalzeichen seines Namens angenom-
12. men. Hie ist Geduld der Heiligen: hie sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.

13. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem Herrn

Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Und ich sahe, und siehe, eine weisse Wolke, und 14.
auf der Wolken sitzen einen, die gleich war eines Menschen Sohn: der hatte eine güldene Crone auf seinem Haupt, und in seiner Hand eine scharfe Sichel. Und ein 15.
ander Engel gieng aus dem Tempel, und schrie mit grosser Stimme zu dem, der auf der Wolken saß: Schlage an mit deiner Sichel, und erndte; denn die Zeit zu erndten ist kommen: denn die Erndte der Erden ist dürre worden. Und der auf der Wolken saß, schlug an mit seiner 16.
Sichel an die Erde: und die Erde ward geerndtet.

Und ein ander Engel gieng aus dem Tempel im 17.
Himmel, der hatte eine scharfe Hippen. Und ein an- 18.
der Engel gieng aus dem Altar, der hatte Macht über das Feuer; und rief mit grossem Geschrey zu dem, der die scharfe Hippen hatte, und sprach: Schlage an mit deiner scharfen Hippen, und schneide die Trauben auf der Erden: denn ihre Beeren sind reif. Und der Engel 19.
schlug an mit seiner Hippen an die Erde, und schnitte die Reben der Erden, und warf sie in die grosse Kelter des Zorns Gottes. Und die Kelter ward ausser der Stadt 20.
gekeltert: und das Blut gieng von der Kelter bis an die Zäume der Pferde, durch tausend sechs hundert Feldweges.

Das funfzehente Capitel.

Das fünfte Gesicht von den sieben letzten Plagen, und der Rechtgläubigen Lobgesang.

Und ich sahe ein ander Zeichen im Himmel, das war 1.
groß und wundersam: sieben Engel, die hatten die letzten sieben Plagen; denn mit denselbigen ist vollendet

der

2. der Zorn Gottes. Und sahe als ein gläsern Meer mit Feuer gemenget: und die den Sieg behalten hatten an dem Thier und seinem Bilde, und seinem Maalzeichen, und seines Namens Zahl; daß sie stunden an dem
3. gläsern Meer, und hatten Gottes Harfen. Und sungen das Lied Mosis, des Knechts Gottes, und das Lied des Lamms, und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, HErr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaf-
4. tig sind deine Wege, du König der Heiligen. Wer soll dich nicht fürchten, HErr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heyden werden kommen, und anbeten vor dir: denn deine Urtheile sind offenbar worden.

5. Darnach sahe ich, und siehe, da ward aufgethan
6. der Tempel der Hütten des Zeugnißes im Himmel. Und giengen aus dem Tempel die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten, angethan mit reinem hellen Leinwand, und
7. umgürtet ihre Brüste mit güldenen Gürteln. Und eines der vier Thiere gab den sieben Engeln sieben güldene Schalen voll Zorns Gottes, der da lebet von Ewigkeit zu
8. Ewigkeit. Und der Tempel ward voll Rauchs vor der Herrlichkeit Gottes, und vor seiner Kraft: und niemand konnte in den Tempel gehen, bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden.

Das sechzehente Capitel.

Die Schalen des göttlichen Zorns werden von den sieben Engeln ausgegossen.

1. Und ich hörete eine grosse Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: Gehet hin, und giesset aus die Schalen des Zorns Gottes auf die Erde. Und

der

der erste gieng hin, und goß seine Schale aus auf die Erde. Und es ward eine böse und arge Drüse an den Menschen, die das Maalzeichen des Thiers hatten, und die sein Bild anbeteten.

Und der ander Engel goß aus seine Schale ins Meer. 3.
Und es ward Blut, als eines Todten: und alle lebendige Seele starb in dem Meer.

Und der dritte Engel goß aus seine Schale in die 4.
Wasserströme, und in die Wasserbrunnen. Und es ward Blut. Und ich hörete den Engel sagen: Herr, du bist 5.
gerecht, der da ist, und der da war, und heilig, daß du solches geurtheilet hast; denn sie haben das Blut der Hei 6.
ligen und der Propheten vergossen; und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, denn sie sinds werth. Und ich 7.
hörete einen andern Engel aus dem Altar sagen: Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht.

Und der vierte Engel goß aus seine Schale in die 8.
Sonne. Und ward ihm gegeben, den Menschen heiß zu machen mit Feuer. Und den Menschen ward heiß vor 9.
großer Hitze: und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen; und thäten nicht Buße, ihm die Ehre zu geben.

Und der fünfte Engel goß aus seine Schale auf den 10.
Stuhl des Thiers. Und sein Reich ward verfinstert: und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen, und läster- 11.
ten Gott im Himmel vor ihren Schmerzen und vor ihren Drüsen. Und thäten nicht Buße für ihre Werke.

Und der sechste Engel goß aus seine Schale auf den 12.
großen Wasserstrom Euphrates: und das Wasser vertrocknete, auf daß bereitet würde der Weg den Königen von Aufgang der Sonnen. Und ich sahe aus 13.

dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde des falschen Propheten, drey unreine Geister gehen, gleich den Frö-
14. schen. Und sind Geister der Teufel: die thun Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf Erden, und auf den ganzen Kreis der Welt; sie zu versammlen in den Streit,
15. auf jenen großen Tag Gottes des Allmächtigen. Siehe, ich komme als ein Dieb. Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider: daß er nicht bloß wandele, und man
16. nicht seine Schande sehe. Und er hat sie versammlet an einen Ort, der da heisset auf Ebräisch Harmageddon.
17. Und der siebente Engel goß aus seine Schale in die Luft. Und es gieng aus eine Stimme vom Himmel aus
18. dem Stuhl, die sprach: Es ist geschehen. Und es wurden Stimmen, und Donner, und Blitzen: und ward eine große Erdbebung, daß solche nicht gewesen ist, sint der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solche Erd-
19. bebung also groß. Und aus der großen Stadt wurden drey Theile, und die Städte der Heyden fielen. Und Babylon der Großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn.
20. Und alle Inseln entflohen, und keine Berge wurden fun-
21. den. Und ein grosser Hagel, als ein Centner, fiel vom Himmel auf die Menschen: und die Menschen lästerten Gott über der Plage des Hagels: denn seine Plage ist sehr groß.

Das siebenzehnte Capitel.

Das sechste Gesicht, eine Beschreibung des antichristischen Reichs, unter dem Bildniß einer großen Huren.

1. Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten; redete mit mir, und sprach zu mir: Komm,

Komm, ich will dir zeigen das Urtheil der großen Hure,
die da auf vielen Wassern sitzet; mit welcher gehuret ha- 2.
ben die Könige auf Erden, und die da wohnen auf Er-
den, trunken worden sind von dem Wein ihrer Hurerey.
Und er brachte mich im Geist in die Wüsten. Und ich 3.
sahe das Weib sitzen auf einem rosinfarben Thier: das
war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Häupter
und zehen Hörner. Und das Weib war bekleidet mit 4.
Scharlacken und Rosinfarb; und übergüldet mit Gold,
und Edelgesteinen, und Perlen: und hatte einen güldе-
nen Becher in der Hand, voll Greuels und Unsauberkeit
ihrer Hurerey; und an ihrer Stirn geschrieben den Na 5.
men, das Geheimniß, die große Babylon, die Mutter
der Hurerey und aller Greuel auf Erden. Und ich sahe 6.
das Weib trunken von dem Blut der Heiligen, und von
dem Blut der Zeugen Jesu. Und ich verwunderte mich
sehr, da ich sie sahe.

Und der Engel sprach zu mir: warum verwunderst 7.
du dich? Ich will dir sagen das Geheimniß von dem
Weibe: und von dem Thier, das sie trägt, und hat sie-
ben Häupter und zehen Hörner. Das Thier, das du 8.
gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht, und wird wie-
derkommen aus dem Abgrund, und wird fahren ins Ver-
dammniß: und werden sich verwundern, die auf Erden
wohnen (derer Namen nicht geschrieben stehen in dem
Buch des Lebens vom Anfang der Welt); wenn sie sehen
das Thier, daß es gewesen ist, und nicht ist, wiewohl
es doch ist. Und hie ist der Sinn, da Weisheit zu ge- 9.
höret. Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf wel-
chen das Weib sitzet: und sind sieben Könige. Fünf 10.
sind gefallen, und Einer ist, und der ander ist noch nicht
kommen: und wenn er kommt, muß er eine kleine Zeit

11. bleiben. Und das Thier, das gewesen ist, und nicht
ist, das ist der achte, und ist von den sieben, und fähret
12. in das Verdammniß. Und die zehen Hörner, die du
gesehen hast, das sind zehen Könige, die das Reich noch
nicht empfangen haben: aber wie Könige werden sie Eine
13. Zeit Macht empfahen mit dem Thier. Diese haben Eine
Meynung, und werden ihre Kraft und Macht geben dem
14. Thier. Diese werden streiten mit dem Lamm, und das
Lamm wird sie überwinden: denn es ist ein Herr aller
Herren, und ein König aller Könige, und mit ihm die
15. Beruffenen und Auserwählten und Gläubigen. Und er
sprach zu mir: die Wasser, die du gesehen hast, da die
Hure sitzet, sind Völker, und Schaaren, und Heyden,
16. und Sprachen. Und die zehen Hörner, die du gesehen
hast auf dem Thier, die werden die Hure hassen: und
werden sie wüste machen und bloß, und werden ihr Fleisch
17. essen, und werden sie mit Feuer verbrennen. Denn Gott
hats ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun seine Meynung,
und zu thun einerley Meynung, und zu geben ihr Reich
dem Thier, bis daß vollendet werden die Worte Gottes.
18. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt,
die das Reich hat über die Könige auf Erden.

Das achtzehnte Capitel.

Vom Fall und Strafe des antichristischen Reichs.

1. Und darnach sahe ich einen andern Engel niederfahren
vom Himmel, der hatte eine große Macht: und die
2. Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit. Und schrie
aus Macht mit großer Stimme, und sprach: sie ist ge-
fallen, sie ist gefallen, Babylon die Große; und eine
Behausung der Teufel worden, und ein Behältniß aller
unreinen Geister, und ein Behältniß aller unreiner und
feind.

feindseliger Vögel; denn von dem Wein des Zorns ihrer 3.
Hurerey haben alle Heyden getrunken; und die Könige
auf Erden haben mit ihr Hurerey getrieben, und ihre
Kaufleute sind reich worden von ihrer großen Wohllust.

Und ich hörete eine andere Stimme vom Himmel, 4.
die sprach: gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr
nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht
empfahet etwas von ihren Plagen. Denn ihre Sünden 5.
reichen bis in den Himmel, und Gott denket an ihren
Frevel. Bezahlet sie, wie sie euch bezahlet hat, und 6.
machet es ihr zwiefältig nach ihren Werken: und mit
welchem Kelch sie euch eingeschenket hat, schenket ihr zwie-
fältig ein. Wieviel sie sich herrlich gemacht, und ihren 7.
Muthwillen gehabt hat: so viel schenket ihr Quaal und
Leid ein. Denn sie spricht in ihrem Herzen: ich sitze,
und bin eine Königin, und werde keine Wittwe seyn, und
Leid werde ich nicht sehen. Darum werden ihre Plagen 8.
auf Einen Tag kommen: der Tod, Leid und Hunger; mit
Feuer wird sie verbrannt werden. Denn stark ist Gott
der Herr, der sie richten wird.

Und es werden sie beweinen, und sich über sie bekla- 9.
gen die Könige auf Erden, die mit ihr gehuret und Muth-
willen getrieben haben: wenn sie sehen werden den Rauch
von ihrem Brand. Und werden von ferne stehen vor 10.
Furcht ihrer Quaal, und sprechen: weh, weh, die große
Stadt Babylon, die starke Stadt! Auf Eine Stunde
ist dein Gericht kommen.

Und die Kaufleute auf Erden werden weinen und 11.
Leid tragen bey sich selbst, daß ihre Waare niemand mehr
kaufen wird: die Waare des Goldes und Silbers, und 12.

Edelgesteines, und die Perlen, und Seiden, und Purpur,
und Scharlacken, und allerley Thinenholz, und allerley Ge-
fäß von Elfenbein, und allerley Gefäß von köstlichem
Holz, und von Erz, und von Eisen, und von Marmor;
13. und Cinnamet, und Thymian, und Salben, und Weih-
rauch, und Wein, und Oel, und Semmeln, und Wei-
zen, und Vieh, und Schaafe, und Pferde, und Wagen,
14. und Leichnam, und Seelen der Menschen. Und das
Obst, da deine Seele Lust an hatte, ist von dir gewichen;
und alles, was völlig und herrlich war, ist von dir gewi-
15. chen: und du wirst solches nicht mehr finden. Die Kauf-
leute solcher Waare, die von ihr sind reich worden, wer-
den von ferne stehen vor Furcht ihrer Quaal, weinen
16. und klagen, und sagen: wehe, wehe, die große Stadt,
die bekleidet war mit Seiden und Purpur, und Schar-
lacken; und übergüldet war mit Gold, und Edelgestein,
17. und Perlen! Denn in Einer Stunde ist verwüstet solcher
Reichthum. Und alle Schiffherren, und der Haufe, die
18. auf den Schiffen handthieren, und Schiffleute, die auf
dem Meer handthieren, stunden von ferne, und
schrien, da sie den Rauch von ihrem Brand sahen, und
19. sprachen; wer ist gleich der grossen Stadt? Und sie wur-
fen Staub auf ihre Häupter, und schrien, weineten und
klagten, und sprachen: wehe, wehe, die grosse Stadt, in
welcher reich worden sind alle, die da Schiffe im Meer
hatten, von ihrer Waare! Denn in Einer Stunde ist
20. sie verwüstet. Freue dich über sie, Himmel, und ihr
heiligen Apostel und Propheten, denn Gott hat euer Ur-
theil an ihr gerichtet!

21. Und ein starker Engel hub einen grossen Stein auf,
als einen Mühlstein; warf ihn ins Meer, und sprach:
Also wird mit einem Sturm verworfen die grosse Stadt
Baby-

Babylon, und nicht mehr erfunden werden. Und die 22.
Stimme der Sänger und Saitenspieler, Pfeifer und
Posauner soll nicht mehr in dir gehöret werden; und
kein Handwerksmann einiges Handwerks soll mehr in
dir erfunden werden; und die Stimme der Mühlen soll
nicht mehr in dir gehöret werden; und das Licht der Leuchte 23.
soll nicht mehr in dir leuchten; und die Stimme des
Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehö-
ret werden: denn deine Kaufleute waren Fürsten auf Er-
den, denn durch deine Zauberey sind verirrt worden alle
Heyden. Und das Blut der Propheten und der Heili- 24.
gen ist in ihr erfunden worden: und aller derer, die auf
Erden erwürget sind.

Das neunzehnte Capitel.

Triumphlied der Auserwählten über die Vollziehung des Gerichts Gottes, die grosse Hure betreffend.

Darnach hörete ich eine Stimme grosser Schaaren im 1.
Himmel, die sprachen: Halleluja! Heil und Preis,
Ehre und Kraft, sey Gott, unserm Herrn. Denn wahr- 2.
haftig und gerecht sind seine Gerichte, daß er die grosse
Hure verurtheilet hat: welche die Erde mit ihrer Hu-
rerey verderbet, und hat das Blut seiner Knechte von ih-
rer Hand gerochen. Und sprachen zum andernmal: 3.
Halleluja! und der Rauch gehet auf ewiglich. Und die 4.
vier und zwanzig Aeltesten und die vier Thiere fielen nie-
der, und beteten an Gott, der auf dem Stuhl saß: und
sprachen, Amen, Halleluja! Und eine Stimme gieng von 5.
dem Stuhl: lobet unsern Gott, alle seine Knechte, und
die ihn fürchten, beyde klein und groß. Und ich hörete 6.
eine Stimme einer grossen Schaar, und als eine Stim-
me grosser Wasser, und als eine Stimme starker

Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der allmächtige
7. Gott hat das Reich eingenommen; lasset uns freuen und frölich seyn, und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lamms ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet.
8. Und es ward ihr gegeben, sich anzuthun mit reiner und schöner Seiden. (Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.)
9. Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Abendmahl des Lamms berufen sind. Und er sprach
10. zu mir: Dis sind wahrhaftige Worte Gottes. Und ich fiel vor ihn zu seinen Füssen, ihn anzubeten. Und er sprach zu mir: Siehe zu, thue es nicht, ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, (und derer) die das Zeugniß Jesu haben. Bete Gott an. (Das Zeugniß aber Jesu ist der Geist der Weissagung).
11. Und ich sahe den Himmel aufgethan: und siehe, ein weiß Pferd; und der darauf saß, hieß treu und wahrhaftig; und richtet und streitet mit Gerechtigkeit.
12. Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viel Cronen: und hatte einen Namen ge-
13. schrieben, den niemand wußte, denn er selbst. Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget
14. war: und sein Name heisset Gottes Wort. Und ihm folgete nach das Heer im Himmel auf weissen Pfer-
15. den, angethan mit weisser und reiner Seiden. Und aus seinem Munde gieng ein scharf Schwerdt, daß er damit die Heiden schlüge: und Er wird sie regieren mit der eisern Ruthe. Und Er tritt die Kelter des Weins des
16. grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes. Und hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleide, und auf seiner Hüften, also: Ein König aller Könige, und ein HErr aller Herren.

Und

Und ich sahe einen Engel in der Sonne stehen; und 17.
er schrie mit grosser Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommet, und versammlet euch zu dem Abendmahl des grossen Gottes. Daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute, 18.
und das Fleisch der Starken, und der Pferde, und derer, die drauf sitzen, und das Fleisch aller Freyen und Knechte, beyde der Kleinen und der Grossen.

Und ich sahe das Thier, und die Könige auf Erden, 19.
und ihre Heere versammlet, Streit zu halten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer. Und das 20.
Thier ward gegriffen; und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen thät vor ihm, durch welche er verführete, die das Maalzeichen des Thiers nahmen, und die das Bild des Thiers anbeteten: lebendig wurden diese beyde in den feurigen Pful geworfen, der mit Schwefel brannte.
Und die andern wurden erwürget mit dem Schwerdt des, 21.
der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde gieng: und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.

Das zwanzigste Capitel.

Vom gebundenen und aufgelöseten Drachen; Gog und Magog; und jüngsten Gericht.

Und ich sahe einen Engel vom Himmel fahren, der 1.
hatte den Schlüssel zum Abgrunde, und eine grosse Kette in seiner Hand. Und er griff den Drachen, die 2.
alte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan: und band ihn tausend Jahr. Und warf ihn in den Abgrund, 3.
und verschloß ihn, und versiegelte oben darauf: daß er nicht mehr verführen sollte die Heyden, bis daß vollendet würden tausend Jahr; und darnach muß er los werden eine kleine Zeit.

4. Und ich sahe Stühle, und sie satzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht, und die Seelen der Enthäupteten, um des Zeugnisses Jesu, und um des Worts Gottes willen; und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn, und auf ihre Hand. Diese
5. lebten und regierten mit Christo tausend Jahr. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahr vollendet wurden. Dies ist die erste Auf-
6. erstehung. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung: über solche hat der ander Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm regieren tausend Jahr.

7. Und wenn tausend Jahr vollendet sind, wird der
8. Satanas los werden aus seinem Gefängniß. Und wird ausgehen, zu verführen die Heyden in den vier Oertern der Erden, den Gog und Magog: sie zu versammlen in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer.
9. Und sie traten auf die Breite der Erden, und umringeten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel, und
10. verzehrete sie. Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den feurigen Pful und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war: und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

11. Und ich sahe einen grossen weissen Stuhl, und den, der drauf saß: vor welches Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden.
12. Und ich sahe die Todten, beyde Groß und Klein, stehen vor Gott: und die Bücher wurden aufgethan; und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und

die

die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die 13.
Todten, die darinnen waren; und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren: und sie wurden gerichtet ein jeglicher nach seinen Werken. Und der Tod 14.
und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pful. Das ist der ander Tod. Und so jemand nicht ward erfunden 15.
geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pful.

Das ein und zwanzigste Capitel.

Das siebente Gesicht vom neuen Jerusalem.

Und ich sahe einen neuen Himmel, und eine neue Erde. 1.
Denn der erste Himmel und die erste Erde vergieng, und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sahe 2.
die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Und hörete eine große Stimme 3.
von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bey den Menschen; und er wird bey ihnen wohnen, und Sie werden sein Volk seyn; und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn. Und Gott wird abwischen 4.
alle Thränen von ihren Augen: und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn; denn das erste ist vergangen. Und 5.
der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu. Und er spricht zu mir: Schreibe! denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Und er sprach zu 6.
mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Dürstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Wer 7.
überwindet, der wirds alles ererben: und ich werde sein

Gott

8. Gott seyn, und Er wird mein Sohn seyn. Den Verzagten aber, und Ungläubigen, und Greulichen, und Todschlägern, und Hurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, derer Theil wird seyn in dem Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet: welches ist der ander Tod.

9. Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen voll hatten der letzten sieben Plagen; und redete mit mir, und sprach: Komm, ich
10. will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes. Und führete mich hin im Geist auf einen grossen und hohen Berg: und zeigete mir die grosse Stadt, das heilige Jerusalem, herniederfahren aus dem Himmel von Gott.
11. Und hatte die Herrlichkeit Gottes; und ihr Licht war gleich
12. dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis. Und hatte grosse und hohe Mauren, und hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf Engel, und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechte der Kinder Israel. Vom Mor-
13. gen drey Thor, von Mitternacht drey Thor, vom Mittag drey
14. Thor, vom Abend drey Thor. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denselbigen die Namen der
15. zwölf Apostel des Lamms: und der mit mir redete, hatte ein gülden Rohr, daß er die Stadt messen sollte, und ihre
16. Thore und Mauren. Und die Stadt liegt viereckigt: und ihre Länge ist so groß, als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölf tausend Feldweges. Die Länge, und die Breite, und die Höhe der
17. Stadt sind gleich. Und er maß ihre Mauren, hundert und vier und vierzig Ellen, nach der Maaß eines Men-
18. schen, die der Engel hat. Und der Bau ihrer Mauren war von Jaspis: und die Stadt von lauterm Golde,
19. gleich dem reinen Glase. Und die Gründe der Mauren

und

und der Stadt waren geschmückt mit allerley Edelgesteinen. Der erste Grund war ein Jaspis, der ander ein Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonich, der sechste ein 20. Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehente ein Chrysopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyst. Und die 21. zwölf Thore waren zwölf Perlen, und ein jegliches Thor war von Einer Perlen: und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinend Glas. Und ich sahe 22. keinen Tempel darinnen: denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt 23. darf keiner Sonnen, noch des Monds, daß sie ihr scheinen: denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heyden, die da selig 24. werden, wandeln in demselbigen Licht. Und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen. Und ihre Thore werden nicht verschlossen des Ta- 25. ges: denn da wird keine Nacht seyn. Und man wird 26. die Herrlichkeit und die Ehre der Heyden in sie bringen. Und wird nicht hinein gehen irgend ein Gemeines, und 27. das da Greuel thut und Lügen: sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lamms.

Das zwey und zwanzigste Capitel.

Von der gewissen Freude des ewigen Lebens.

Und er zeigete mir einen lautern Strom des lebendi- 1. gen Wassers, klar, wie ein Crystall: der gieng von dem Stuhl Gottes und des Lamms. Mitten auf ihrer 2. Gassen, und auf beyden Seiten des Stroms stund Holz des Lebens, das trug zwölferley Früchte, und brachte seine Früchte alle Monden: und die Blätter des Holzes dienten

3. ten zu der Gesundheit der Heyden. Und wird kein Verbanntes mehr seyn: und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen seyn; und seine Knechte werden ihm
4. dienen, und sehen sein Angesicht: und sein Name wird
5. an ihren Stirnen seyn. Und wird keine Nacht da seyn, und nicht bedürfen einer Leuchten oder des Lichts der Sonnen: denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

6. Und er sprach zu mir: Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig. Und Gott der Herr der heiligen Propheten hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten,
7. was bald geschehen muß. Siehe, ich komme bald. Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem
8. Buch. Und ich bin Johannes, der solches gesehen und gehöret hat. Und da ichs gehöret und gesehen: fiel ich nieder, anzubeten zu den Füssen des Engels, der mir sol-
9. ches zeigete. Und er spricht zu mir: Siehe zu, thue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dies-
10. ses Buchs; bete Gott an. Und er spricht zu mir: Versiegele nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch,
11. denn die Zeit ist nahe. Wer böse ist, der sey immerhin böse; und wer unrein ist, der sey immerhin unrein: aber wer fromm ist, der sey immerhin fromm; und wer heilig
12. ist, der sey immerhin heilig. Und siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir: zu geben einem jeglichen, wie
13. seine Werke seyn werden. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.

14. Selig sind, die seine Gebote halten: auf daß ihre Macht sey an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren
15. eingehen in die Stadt. Denn haussen sind die Hunde,

und

und die Zauberer, und die Hurer, und die Todschläger, und die Abgöttischen, und alle, die lieb haben und thun die Lügen.

Ich, Jesus, habe gesandt meinen Engel, solches euch zu zeugen an die Gemeinen. Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm. Und wer es höret, der spreche: Komm. Und wen dürstet, der komme: und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. 16. 17.

Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: so jemand dazu setzet: so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung: so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben stehet. 18. 19.

Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald! Amen. Ja, komm, Herr Jesu! Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit euch allen! Amen. 20. 21.

E N D E.

Anweisung

der Sonn- und Festäglichen

Episteln und Evangelien

durchs ganze Jahr,

nach den für die hannövrischen Lande getroffnen Veränderungen.

Am ersten Sonntage des Advents.

Epist. Röm. 13, 11-14.
Evang. Matth. 21, 1-9.

Am zweyten Sonntage des Advents.

Epist. Röm. 15, 1-13.
Evang. Luc. 21, 25-36. Matth. 25, 31-46.

Am dritten Sonntage des Advents.

Epist. 1 Cor. 4, 1-7.
Evang. Matth. 11, 2-10.

Am vierten Sonntage des Advents.

Epist. Philip. 4, 4-7.
Evang. Joh. 1, 19-34.

Am heil. Christtage.

Epist. Tit. 2, 11-14.
Evang. Luc. 2, 1-14.

Am zweyten Weihnachts-Feyertage.

Epist. Hebr. 1, 1-14.
Evang. Joh. 1, 1-18.

Am

Am Sonntage nach dem Christtage.
Epist. Galat. 3, 25-47.
Evang. Luc. 2, 33-40.

Am neuen Jahrstage.
Epist. Gal. 3, 23-29.
Evang. Luc. 2, 21.

Am Sonntage nach dem neuen Jahr.
Epist. 1 Petr. 4, 12-19.
Evang. Matth. 2, 13-23.

Am Tage der Erscheinung Christi oder Epiphaniä.
Epist. Tit. 3, 1-8. oder Röm. 12, 1-6.
Evang. Matth. 2, 1-12.

Am zweyten Sonntage nach Epiphaniä.
Epist. Röm. 12, 7-16.
Evang. Joh. 2, 1-11.

Am dritten Sonntage nach Epiphaniä.
Epist. Röm. 12, 17-21.
Evang. Matth. 8, 1-13.

Am vierten Sonntage nach Epiphaniä.
Epist. Röm. 13, 1-10.
Evang. Matth. 8, 23-27.

Am fünften Sonntage nach Epiphaniä.
Epist. Col. 3, 12. 4, 1.
Evang. Matth. 13, 24-30.

Am Tage Mariä Reinigung.
Epist. Malach. 3, 1-5. oder die Sonntags-Epistel.
Evang. Luc. 2, 22-32.

Am sechsten Sonntag nach Epiphaniä.
Epist. 2 Petr. 1, 16-21.
Evang. Matth. 17, 1-9.

Am Sonnt. Septuagesimä.
Epist. 1 Cor. 9, 24-27.
Evang. Matth. 20, 1-16.

Am Sonnt. Sexagesimä.
Epist. 2 Cor. 12, 1-10.
Evang. Luc. 8, 4-15.

Am Sonntage vor der Fasten, Quinquagesimä, oder Esto Mihi.
Epist. 1 Cor. 13, vom Anfang bis zu Ende.
Evang. Luc. 18, 31-43.

Am ersten Sonntage in der Fasten, Invocavit.
Epist. 2 Cor. 6, 1-10.
Evang. Matth. 4, 1-11.

Am zweyten Sonntage in der Fasten, Reminiscere.
Epist. 1 Thess. 4, 1-12.
Evang. Matth. 15, 21-28.

Am dritten Sonntage in der Fasten, Oculi.
Epist. Ephes. 5, 1-9.
Evang. Luc. 11, 14-28.

Am vierten Sonntage in der Fasten, Lätare.
Epist. Ebr. 9, 11-15.
Evang. Joh. 8, 46-59.

Am Tage der Verkündigung Mariä, am Sonnt. Judica.
Epist. Es. 7, 10-16.
Evang. Luc. 1, 26-38.

Am sechsten Sonnt. in der Fasten, Palmarum.
Epist. Phil. 2, 5-13.
Evang. Jes. 53. ganz.

Am grünen Donnerstage.
Epist. 1 Cor. 11, 23-32.
Evang. Joh. 13, 1-15.

Am Charfreytage.
Der verordnete Bußtext.
Die Passionshistorie.

Am heiligen Ostertage.
Epist. 1 Cor. 5, 6. 7. 8.
Evang. Marc. 16, 1-8.

Am Ostermontage.
Epist. Gesch. 10, 34-41.
Evang. Luc. 24, 13-35.

Am ersten Sonntage nach Ostern, Quasimodogeniti.
Epist. 1 Joh. 5, 1-13.
Evang. Joh. 20, 19-31.

Am zweyten Sonntage nach Ostern, Misericordias Domini.
Epist. 1 Petri 2, 19-25.
Evang. Joh. 10, 12-16.

Am dritten Sonntage nach Ostern, Jubilate.
Epist. 1 Petr. 2, 11-18.
Evang. Joh. 16, 16-23.

Am vierten Sonntage nach Ostern, Cantate.
Epist. Jac. 1, 12-21.
Evang. Joh. 16, 5-15.

Am fünften Sonntage nach Ostern, Rogate, oder Vocem Jucunditatis.
Epist. Jac. 1, 22-27.
Evang. Joh. 16, 23-33.

Am Tage der Himmelfahrt Christi.
Epist. Gesch. 1, 1-18.
Evang. Marc. 16, 14-20.

Am Sonnt. nach der Himmelfahrt Christi, Exaudi.
Ep. 1 Petr. 4, 8-11.
Evang. Joh. 15, 26. C. 16, 4.

Am heiligen Pfingsttage.
Epist. Gesch. 2, 1-13.
Evang. Joh. 14, 15-31.

Am Pfingstmontage.
Epist. Gesch. 10, 42-48.
Evang. Joh. 3, 16-21. Matth. 20, 1-14.

Am Sonnt. Trinitatis.
Epist. Röm. 11, 33-36.
Evang. Joh. 3, 1-15.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.
Epist. 1 Joh. 4, 16-21.
Evang. Luc. 16, 19-31.

Am zweyten Sonnt. nach Trinitatis.
Epist. 1 Joh. 3, 13-24.
Evang. Luc. 14, 16-24.

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.
Epist. 1 Petr. 5, 6-11.
Evang. Luc. 15, 1-10.

Am Tage Johannis des Täufers.
Epist. Es. 40, 1-8.
Evang. Luc. 1, 57-80.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.
Ep. Röm. 8, 18-27.
Evang. Luc. 6, 36-42.

Am Tage Mariä Heimsuchung.
Epist. Röm. 12, 9-6. oder Es. 11, 1-5.
Evang. Luc. 1, 39-56.

Am fünften Sonnt. nach Trinitatis.
Epist. 1 Petr. 3, 8-15.
Evang. Luc. 5, 1-11.

Am sechsten Sonnt. nach Trinitatis.
Epist. Röm. 6, 3-14.
Evang. Matth. 5, 17-26.

Am siebenten Sonnt. nach Trinitatis.
Ep. Röm. 6, 15-23.
Evang. Marc. 8, 1-9. Joh. 6, 1-15.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.
Ep. Röm. 8, 12-17.
Evang. Matth. 7, 13-29.

Am neunten Sonnt. nach Trinitatis.
Epist. 1 Cor. 10, 1-13.
Evang. Luc. 16, 1-12.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.
Epist. 1 Cor. 12, 1-12.
Evang. Luc. 19, 41-48.

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.
Epist. 1 Cor. 15, 1-10.
Evang. Luc. 18, 9-14.

Am zwölften Sonnt. nach Trinitatis.
Epist. 2 Cor. 3, 4-11.
Evang. Marc. 7, 31-37.

Am dreyzehnten Sonntage nach Trinitatis.
Epist. Gal. 3, 13-22.
Evang. Luc. 10, 23-42.

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.
Epist. Gal. 5, 16-24.
Evang. Luc. 17, 11-19.

Am funfzehnten Sonntage nach Trinitatis.
Epist. Gal. 5, 25. bis C. 6, 10.
Evang. Matth. 6, 19-34.

Am sechzehnten Sonntage nach Trinitatis.
Epist. Eph. 3, 8-21.
Evang. Luc. 7, 11-17.

Am St. Michaelistage.
Ep. Ps. 34. ganz.
Evang. Matth. 18, 1-11.

Am siebenzehnten Sonnt. nach Trinitatis.
Epist. Eph. 4, 1-6.
Evang. Luc. 14, 1-11.

Am achtzehenten Sonnt. nach Trinitatis.
Epist. 1 Cor. 1, 4-9.
Evang. Matth. 22, 34-46.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.
Epist. Eph. 4, 17-32.
Evang. Matth. 9, 1-8.

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.
Epist. Eph. 5, 15-21.
Evang. Matth. 22, 1-14.

Am ein und zwanzigsten Sonnt. nach Trinit.
Epist. Eph. 6, 10-20.
Evang. Joh. 4, 47-54.

Am zwey und zwanzigsten Sonnt. nach Trinit.
Epist. Phil. 1, 3-11.
Evang. Matth. 18, 21-35.

Am drey und zwanzigsten Sonnt. nach Trinit.
Epist. Phil. 3, 17-21.
Evang. Matth. 22, 15-22.

Am vier und zwanzigsten Sonnt. nach Trinit.
Ep. Coloss. 1, 9-14.
Evang. Matth. 9, 18-26.

Am fünf und zwanzigsten Sonnt. nach Trinit.
Epist. 1 Thess. 4, 13-18.
Evang. Matth. 24, 15-28.

Am sechs und zwanzigsten Sonnt. nach Trinit.
Epist. 2 Petr. 3, 3-14. oder 2 Thess. 1, 3-10.
Evang. Matth. 25, 31-46.

Am sieben und zwanzigsten Sonnt. nach Trinit.
Ep. 1 Thess. 5, 1-11. oder 2 Thess. 1, 3-10. oder 2 Petr. 3, 3-7. oder Röm. 3, 21-28.
Evang. Matth. 25, 1-13. oder Matth. 24, 37-51. oder Matth. 5, 1-12.

Verbesserungen

zum zweyten Theile des Neuen Testaments.

Auf dem Titel statt zwoter Theil ließ zweyter Theil
S. 4 lin. 8. statt waren ließ war
S. 86 V. 23 - zu offenbaren bestimmt hat l. bestimmt hat, zu offenbaren.
S. 91 Anm. Col. 1. l. 2. Bey l. bey
S. 95 l. 3 Joel 5, 5. ließ Joel 3, 5.
S. 121 V. 14. vermeidet. Die Uebermasse l. vermeidet die Uebermasse
S. 163 l. 4 im Gebet statt unthätigen ließ und thätigen
S. 180 V. 8. statt denke ließ Denke
S. 188 l. 1 statt um l. daß
S. 188 l. 13 statt Staat l. Statt
S. 216 Anm. C. 1. l. 5 statt Jesum Christum l. Jesus Christus
S. 254 Anm. C. 1. l. 6 st. nicht anzunehmen l. ist nicht anzunehmen
S. 255 Anm. C. 1. l. 9 statt besitzen ließ zu besitzen
S. 296 V. 17 statt Achacius ließ Achaicus
S. 336 Anm. Col. 1. l. 2. statt gleich dem ließ gleich mit dem
S. 336 Anm. Col. 1. l. 9 statt Furcht. Durch l. Furcht durch
S. 357. Anm. Col. 1. l. 9. statt Reichthum ließ Reichthum
S. 367 V. 15. statt das mir, mir ließ das mir
S. 380 Anwend. 2. l. 7 statt ereignen ließ erreichen
S. 425 V. 6. statt sind auch ließ sind euch
S. 456 Anwend. 1 l. 7. statt erbarm ließ erbarmt
S. 471 Anwend. l. 6. statt Vorstellungen ließ Vorstellungen von unserm ewigen Glück
S. 504 V. 19. statt daß wir dadurch ließ daß mir dadurch
S. 612 V. 2. statt Entsetzen ließ entsetzen
S. 613 V. 4. statt werden sich noch ließ werden noch
S. 630 V. 20 statt schmähen ließ zu schmähen
S. 633 Anwend. 1. l. 4 statt Verbrecher ließ Verbrechen

S. 696 Anm. C. 2. l. 1. statt geschehe ließ geschehn.
S. 726 Anm. Col. 2. l. 13 st. einer Trennung l. als eine Trennung
S. 732 l. 19 statt das Exempel ließ und das Exempel
S. 733 V. 2. statt wünschet Paulus ließ wünschet Petrus
S. 751 V. 2. statt gebührende ließ die gebührende
S. 752 V. 11. statt andere ließ andern
S. VI Einleit. in die Briefe Pauli l. 20 statt gabe ließ gebe
S. XIII Einleit. in die Briefe Pauli l. 24 statt gibt l. gilt
S. 753 l. 7 statt auch ließ euch
S. 768 l. 11 statt ertheile ließ ertheilet
S. 824 l. 5 statt können. ließ könne.
S. 826 l. 2 statt folgte ließ folgt
S. 851 l. 15 statt und nicht ließ und aus
S. 861 l. 13 statt von dem ließ von den
S. 863 l. 2. statt führe ließ führt
S. 864 l. 14 statt sehn ließ sehe
S. 864 Anm. C. 1. l. 4. statt Paulus ließ Paulum
S. 871 l. 12 statt Gezogne fragt: ließ Gezogne. Fragt:
S. 880 Gebet l. 6 statt und allen ließ und an allen

K 1204 (2)


ULB Halle
3
006 300 60X

Kb 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-704115-p1099-2

Neue

mit ein

Sinn und Zus

Anwendu

Johann

des Königlichen Athena

einer Einleitung

und in j

Zwe

welcher die Apostoli

Z

In Verlag



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-704115-p1101-5